BHS
II K
34

O XII

No 4 ½.

BHS II K 34

J. B.

~~Aloÿsius~~
~~Achter~~
~~1755.~~

Joseph Brunner.

1790.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek: IX
Gruppe II
B Nr. 34

A.E.

OXII

No 1 1/2.

BHS II K 34

J. B.

~~Aloÿsius~~
~~Echtler~~
~~1755.~~

Joseph Brunner.
1790.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek
Gruppe II K
B.Nr. 34

A.E.

OXII

No 1½.

BHS II K 34

J. B.

~~Aloÿsius~~
~~Achter~~
~~A. 1755.~~

Joseph Brunner.
1790.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek II K
Gruppe
E Nr. 34

A.E.

Gottfr. Eichler del.   Jac. Andr. Fridrich Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A.V.

Heinrich Wilhelm Clemms mathematiſches Lehrbuch,

oder

vollſtändiger Auszug

aus allen
ſo wohl zur reinen als angewandten Mathematik
gehörigen Wiſſenſchaften,

nebſt einem Anhang

oder kurzen Entwurf
der Naturgeſchichte und Experimentalphyſik.

Mit XXIV. Kupfertafeln.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Stutgart
bey Johann Benedict Mezler
1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten

Herzog und Herrn,

HERRN

CARL

Herzog zu Wirtemberg und Teck, Gra-
ven zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheim und
Juſtingen, Rittern des goldenen Vlieſſes und
des Schwäbiſchen Kreiſes General-
Feldmarſchall ꝛc.

Seinem

gnädigſten Herzog
und Herrn

wiedmet

diese Schrift

mit tiefſter und unterthänigſter

Ehrfurcht

der

Verfaſſer.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herzog und Herr!

Euer Herzoglichen Durchlaucht höchſte Gnade gegen die Wiſſenſchaften iſt ſo groß und ausgebreitet, daß ich es nicht wagen ſollte, Höchſtderoſelben Durchlauchtigſten Namen, der nur für Meiſterſtücke und Hauptwerke der Gelehrten vom erſten Range eine Zierde ſeyn ſoll, gegenwärtigem Lehrbuche vorzuſetzen, und von Höchſtdemſelben ſeinen Glanz zu borgen.

 Diß

Diß war auch wirklich die Urſache, die mich bey der erſten Auflage dißfalls zurückhielt und ſchüchtern machte.

Da aber die in Zeit von drey Jahren ſchon wieder betriebene zweyte Ausgabe dieſem Buch einige Dauer verſpricht, vorzüglich aber **Euer Herzogl. Durchlaucht** ſelbſt es gnädigſt anzuſehen geruhet haben: ſo erkühne mich in tiefſter Ehrfurcht, Höchſtdenenſelben es unterthänigſt zu Füſſen zu legen, um durch höchſt-Dero glorreichſten Namen ihm erſt ſeinen wahren Werth zu verſchaffen, und zugleich für die mir zugewandte höchſte Gnade meine ſubmiſſeſte Devotion offentlich und vor den Augen der Welt zu bezeugen.

Euer Herzogl. Durchlaucht haben, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, unter den groſen allgemeinen und unpartheyiſchen

Lan-

Landesvätern des geſammten Reichs der Wiſſen-
ſchaften einen vorzüglichen Rang; und dieſes ho-
he Bild ſchwebt mir dergeſtalt vor den Augen,
daß ich mir ſonſt allemal, nur alsdann nicht,
wann ich es anſehe, Unbedachtſamkeit und Drei-
ſtigkeit wegen meinem gegenwärtigen Unterneh-
men vorwerfen müßte.

Euer Herzogl. Durchlaucht wollen al-
ſo gnädigſt erlauben, daß ich dieſes Buch mit al-
lem devoteſten Reſpect unterthänigſt überreichen,
und zugleich, weil doch die Mathematik mit un-
ter die Dienerinnen der Religion gehöret, deren
Vertheidigung Höchſtdieſelbe mit dem theolo-
giſchen Lehramte mir ohnelängſt gnädigſt anbefoh-
len haben, demüthigſt hoffen darf, daß **Euer
Herzogl. Durchlaucht** ſich es gnädigſt ge-
fallen laſſen, wenn ich auf dieſe ehemalen von mir
öffentlich vorgetragene Wiſſenſchaft auch jezo noch
zuweilen einige Blicke zurückwerfe.

Der

Der Allmächtige, der es eben dadurch auch in ſeinem Reich helle macht, wann er hie und da Könige und Fürſten ſetzt, die den Glanz der Wiſſenſchaften ausbreiten, wolle **Euer Herzogl. Durchlaucht** koſtbares Leben bis auf die ſpäteſte Zeiten erhalten. Das iſt der Wunſch, den mit dem Wunſch aller Liebhaber der wahren Gelehrſamkeit vereinigt

Euer Herzoglichen Durchlaucht meines gnädigſten Herzogs und Herrn

Tübingen den 20. Merz
1768.

unterthänigſter Knecht

D. Heinrich Wilhelm Clemm.

Vorbericht

zur erſten Auflage.

Die mathematiſche Wiſſenſchaften, in ſo fern ſie einem Menſchen, der eben nicht bloß damit ſeinen Unterhalt ſucht oder davon zu leben gedenket, theils Vergnügen theils Nutzen ſchaffen ſollen, müſſen ohne Abbruch der Deutlichkeit und Gründlichkeit, ſo viel möglich, in einer angenehmen Kürze vorgetragen werden. Denn man kann ihm, da er nach ſeinem Hauptzweck noch ſo viel anders zu lernen hat, keine mathematiſche Quartanten und Folianten in die Hände geben; giebt man ihm aber ein mageres Compendium in die Hand, wo nur die vornehmſte Sätze ſtehen, bey deren Beweis man ihn auf gröſere Bücher verweißt, ſo bekommt ſein Verſtand nichts reelles zu denken,

und er wird entweder die Künſte des Geometers mit den Unwiſſenden bewundern, oder wenn er klüger iſt, das Buch hinweg legen, bis er ein beſſer demonſtrirtes zu leſen bekommt; wollte man ihm endlich gar ſolche ins kleine gebrachte Schriften, zu leſen geben, worinnen der tiefſinnige Meßkünſtler ſeine Beweiſe mit einer geheimnißvollen Dunkelheit umhüllet, und zwanzig Zwiſchenſätze und Formeln, die ihme wohl, aber dem angehenden Lehrling nicht ſogleich einfallen, in ſeinen enthymematiſchen Schlüſſen auslâßt, auch was er ſagt durch eine ſteganographiſche Zauberſprache, dazu man den Schlüſſel erſt mühſam ſuchen muß, noch undeutlicher macht, ſo möchte dem Lehrling der Halleriſche Gedanke dabey einfallen:

— — Das will ich nicht verſtehen,
Es müſſe ſich mein Feind mit ſolchen Büchern quälen!

Dem ungeachtet ſcheinen die meiſte mathematiſche Handbücher unſerer Zeiten, unter eine der angeführten drey Claſſen zu gehören. Denn entweder ſind ſie zu weitlâuftig und allzugroß zum Leſen; oder ſie ſind zu mager und zu wenig demonſtrirt; oder ſie ſind zwar demonſtrirt, aber

ſo

ſo, daß man dabey ſagen muß, was Keppler von des Apollonii Schriften ſagte: Quis tolerat laborem perlegendi iſta? Wenn alſo in gegenwärtigem Handbuch dieſe drey Fehler vermieden worden, ſo glaubt man, den übrigen in Menge vorhandenen mathematiſchen Schriften wenigſtens keinen Abbruch mit deſſen Ausgabe zu thun, weil es von ganz anderer Art, und weder zu groß, noch zu mager, noch, in ſeinen Demonſtrationen, zu geheimnißvoll iſt; neben deme darf man auch hoffen, daß dem verſtändigen Publico damit vielleicht mehr als mit andern gedient ſey. Zu dem Ende muß man von dem Werk ſelbſt folgendes ſich bekannt machen.

Unter den mathematiſchen Compendien iſt bekannter maſſen das Wolfiſche am meiſten beliebt; es iſt auch unter allen das beſte, aber nur vor fünfzig Jahren, geweſen. Denn wenn einer es weiß, ſo weiß er, was man in der Mathematik zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wußte; was inzwiſchen dazu gekommen, das bleibt ihm verborgen, wenn ers nicht aus andern Schriften lernt. Es bliebe ihm aber, ein wichtiger und bey nahe der ſchönſte Theil der Ma-

thematik verborgen, wenn ihm die Erfindungen unſers Zeitalters verborgen blieben, die dem Wolfiſchen Handbuche bey ſeinen ſo häuffigen und immer neuen Auflagen doch nie einverleibt worden. Inzwiſchen hat das Wolfiſche Handbuch, auſſer dem, daß es in vorigen Zeiten das beſte war, noch jzo einen Vorzug, wodurch es ſich immer erhält; und dieſer beſteht in ſeiner groſen Deutlichkeit. Man hat daher in gegenwärtiger Schrift ſich, in Rückſicht auf die Deutlichkeit, nach dieſem Handbuche gerichtet, und bey den Lehrſätzen, Satz und Beweis immer unterſchieden, auch alle Zwiſchenſätze nach der mathematiſchen Syllogiſtik angeführt, und alſo in beeden Theilen, die Lehren der neuen Mathematik, auch den Anfängern gleichſam vorbuchſtabiret. Auf dieſe Weiſe, findet man nicht nur alles hier was die Hauptſachen betrifft, die in dem Wolfiſchen Handbuche ſtehen; ſondern es iſt noch ungleich mehr, nemlich dasjenige dazu eingetragen, was theils in gegenwärtigem Jahrhundert neu erfunden, theils in dem Euclideiſchen ſchon bekannt, und nachgehends in Vergeſſenheit gekommen war.

Die

Die Beweiſe ſelbſt, beſonders die neuern, hat man mit aller Deutlichkeit ſo ausführlich hingeſetzt, als ein Anfänger ſolche wünſchen kann, und alſo dem Mangel abzuhelfen geſucht, darüber man bey verſchiedenen gelehrten Compendien dißfalls klagt; der Nervenſaft eines verſtändigen Menſchen, iſt doch ungleich koſtbarer, als die Buchdruckerſchwärze. Dieſe darf man eher verſprützen, als jenen, wenn man nicht eben bloß für Gelehrte, ſondern auch für Anfänger ſchreibt; doch hat man ſich auch gehütet, daß man keine Ueberdeutlichkeit affectire, welche ſelbſt in Folianten, und noch vielmehr in Compendien unangenehm läßt. Bey derjenigen Methode, die man alſo gebraucht, wird man, woferne noch einige Leſer ſich der Undeutlichkeit wegen beſchweren ſollten, den andern Halleriſchen Ausdruck anführen können:

Sie ſind geſtraft genug, daß ſie es nicht verſtehn.

Soviel wollte man zum voraus von gegenwärtiger Ausgabe dieſes Compendii melden. Der Verfaſſer davon, findet ſein Vergnügen in zwo Wiſſenſchaften, welche er vielleicht mit vielen andern Kennern für die wichtigſten in der

Welt

Welt hält; ſie ſind die Religion, und die Mathematik. Sein tragendes Amt iſt neben her ſo beſchaffen, daß er mit beeden ſich immer bekannter machen muß. Da er alſo nicht nur nach ſeinem Vergnügen, ſondern auch nach ſeinem Amt, an dieſen beeden Wiſſenſchaften arbeitet: ſo wird man ſich um ſo weniger wundern, wenn er, wie bisher, in Rückſicht auf beede Wiſſenſchaften, die Erkenntniß GOttes nach dem Gnadenreich ſo wohl als nach dem Naturreich, in ſeinen Schriften auszubreiten, und verehrungswürdig zu machen ſucht. Schriebs, Stutgart den 2. April 1764.

Heinrich Wilhelm Clemm.

Vor=

Vorrede
zur zweyten Ausgabe.

Es war mir zwar nicht ganz unvermuthet, daß es zu einer zweyten Auflage mit dieſem Lehrbuch kommen dörfte; daß man ſie aber ſo bald und kaum drey Jahr nach der erſten Ausgabe veranſtalten müßte, das konnte ich nicht voraus ſehen. Ich will es inzwiſchen eher als ein gutes Zeichen anſehen, daß das teutſche Publicum die mathematiſche Wiſſenſchaften heut zu Tag beſonders hochſchätze, als daß ich wegen dem ſchnellen Abgange meines Lehrbuchs mir ſelbſt einigen Ruhm beylegen ſollte. Was die Verbeſſerungen betrifft, ſo habe, ungeachtet der Hr. Verleger eilte, doch verſchiedene angebracht. Im erſten Theil iſt auſſer einigen Zugaben in der Buchſtabenrechnung, die Lehre von den Parallelen deutlicher und genauer auseinander geſetzt, auch Cardans Regel nach den neueſten Wendungen vorgetragen. Im zweyten Theil ſind neben einigen Zuſätzen in der Statik,

die Flaſchenzüge betreffend, und in der Aſtrono-
mie, vornemlich die optiſche Wiſſenſchaften in ein
gröſſeres Licht geſetzt worden; wozu mir beſonders
unſer gelehrte Herr Pfarrer Biſchoff Anlaß ge-
geben hat. In der Form ſelbſt habe nichts abzu-
ändern für nöthig gefunden; eben ſo iſt in der
Geſchichte der Wiſſenſchaften nicht viel dazu ge-
kommen; doch das wenige, das in drey Jahren
bemerkt werden konnte, nicht vergeſſen. Auſſer
den bereits angeführten Verbeſſerungen und Zu-
ſätzen, findet man noch verſchiedene andere z. E.
I. Th. §. 14. §. 246. §. 458. beſonders §. 573.
§. 772. §. 827. §. 1049. und im II. Th. §. 80.
§. 81. §. 565. §. 643. u. ſ. w. Den kurzen An-
hang der Naturhiſtorie wünſchte ich ganz umge-
arbeitet zu ſehen, und da ich wenige Zeit dazu
hatte, ſo wäre es mir ſehr angenehm geweſen,
wenn ein guter Freund, der dieſer Arbeit gewach-
ſen wäre, ſich dem Geſchäffte unterzogen hätte.
Vielleicht geſchieht es in Zukunft, daß dieſer An-
hang einzel und in einer ganz andern Geſtalt er-
ſcheint. Gegenwärtig habe ich ihn faſt unverändert
gelaſſen, und theils nur die Naturgeſchichte des
Menſchen aus dem Reccardiſchen Lehrbuch, theils
hie und da einige Anmerkungen aus der neuen

Aus-

Ausgabe des Linnäiſchen Syſtems, mit Zuziehung einiger andern nützlichen Schriften hinzugethan, damit die Leſer auch bey dieſer Auflage den Anhang wenigſtens nicht vermiſſen, und alſo eben dasjenige Ganze in ſeiner Art bekommen, das ihnen bey der erſten Ausgabe in die Hände geliefert wurde. Dis wird genug ſeyn zu einigem Unterricht, und auch zu meiner Entſchuldigung. Mein gegenwärtiges Lehramt erlaubt mir vorhin keine andere als gleichſam verſtohlne Blicke auf die Mathematik zu thun; und wenn ich nicht vorhin in Stuttgart noch zwey Jahre lang ſelbſt über dieſes Lehrbuch geleſen, und alſo mein eigenes damals gebrauchtes und revidirtes Exemplar in die Druckerey hätte geben können, ſo würde ich die Beſorgung der Ausgabe nicht einmal haben übernehmen können; eben das gilt auch von meinen erſten Gründen der Mathematik, davon gleichfalls eine neue Auflage unter der Preſſe iſt. Sollten in Zukunft mehrere Auflagen herauskommen, ſo hoffe ich daß der Herr Verleger allemal Sorge tragen wird, die nöthigſte Verbeſſerungen nach den Umſtänden der Zeit, welche die Mathematik immer mit neuen Erfindungen bereichert, entweder durch

mich oder durch andere Herausgeber beyſetzen zu laſſen, widrigenfalls ich dieſem Buch keine Dauer oder wiederholten Nachdruck wünſchte. Ich werde aber ſelbſt, wie ſchon gemeldt, wenn ich das Leben habe, einige Nebenſtunden noch dazu finden, welche meinen theologiſchen Beſchäftigungen keinen Eingriff thun werden; indem ich gleichwohl nicht der einige bin, ſondern mich noch anderer Gelehrten erinnere, welche als bloſe Theologen mathematiſche Bücher heraus gegeben haben. Vielleicht iſt es ein gutes Vorurtheil für die wahre Theologie, wenn man ſiehet, daß auch die ſchärfſte Mathematik ſich wohl mit ihr verträgt. Weiter habe ich hier nichts hinzuzuſagen, als daß ich dem geneigten Andenken meiner Leſer mich empfehle. Schriebs, Tübingen den 20. Merz 1768.

Heinrich Wilhelm Clemm,

der h. Schrift Doctor und offentlicher Profeſſor der Theologie auf der Univerſität Tübingen, wie auch vierter Früheprediger, Superintendent und Paſtor der daſigen Gemeinde.

In-

Inhalt
der
abgehandelten Materien.

Der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Rechnung in Zahlen. Seite. 3
Allgemeine Erklärungen. 3
Geſchichte der Zahlenrechnung. 4
Allgemeiner Vortrag von den vier Rechnungsarten. 7
Das Ausſprechen und Schreiben der Zahlen. 11
Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen. 14
Die Rechnung in Brüchen. 24
Von Decimal- und Sexageſimal-Brüchen. 32
Von den Potenzen. 36
Von Ausziehung der Quadratwurzel in Zahlen. 39
Von Ausziehung der Cubicwurzel in Zahlen. 43
Von den Verhältnißen in Zahlen. 47
Zweytes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften von der Buchſtabenrechnung. 49
Die Geſchichte der Buchſtabenrechnung. 49
Die vier Rechnungsarten mit Zeichen und Buchſtaben. 54
Die Buchſtabenrechnung in Brüchen. 65
Von den Potenzen oder Dignitäten und ihren Veränderungen. 68
* Die Irrationalwurzeln und eingebildete oder unmögliche Gröſen. 80
Der binomiſche Lehrſatz. 80
* Die höchſte Unterſchiede oder Differenzen der Po-

Die mit Aſteriſcis bezeichneten Artikel können Anfänger übergehen.

Potenzen und die Natur der geraden und ungeraden Zahlen. Seite 88
* Die Combinationen. 91
Von den Proportionen. 96
* Von den arithmetiſchen Proportionen und Reyhen. 97
Die geometriſche Proportionen. 101
* Von den geometriſchen Progreſſionen oder Reyhen. 108
Von den Logarithmen. 113
Von den Gleichungen. 118
* Von den quadratiſchen ſowohl reinen als unreinen Gleichungen. 120
Von höhern Gleichungen überhaupt. 123
Von den Wurzeln der zuſammengeſetzten Gleichungen. 126
* Die Erfindung der Wurzeln und der Diviſorum einer Gleichung. 128
* Die Veränderungen der Gleichungen. 131
* Die Beſtimmung der Coefficienten bey Ausdrukkungen durch unendliche Reyhen. 133
Von unbeſtimmten Aufgaben. 137
Drittes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, von der practiſchen Rechenkunſt. 140
Geſchichte der practiſchen Rechenkunſt. 140
Von den vier Rechnungsarten in genannten Zahlen. 145
Von der Regel Detri, ſowohl directa als inverſa, der zuſammengeſetzten Regel Detri oder Regel Quinque, Geſellſchaftsrechnung, Kettenregel, u. ſ. w. 148
Von höhern Aufgaben der practiſchen Rechenkunſt, und beſonders auch vom Leibniziſchen Interuſurio, mit den Bilfingeriſchen Erläuterungen. 155
Der geometriſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der gemeinen oder Elementar Geometrie. 171
Allgemeine Sätze von Linien, Winkeln und Figuren. 176
Die Verhältniß der Winkel gegen einander, nebſt den daraus flieſſenden Folgen. 188

Die Verwandlung der Figuren. Seite 200
Die Ausmeſſung geradelinigter Figuren. 210
Die Aehnlichkeit der Dreyecke und der Figuren überhaupt. 213
Von dem Cirkel, deſſen Verwandlung und Ausmeſſung. 224
Die Lage der Linien gegen die ebene Flächen und der Flächen gegen einander. 239
Allgemeine Begriffe geometriſcher Cörper, oder Einleitung in die Stereometrie. 246
Die Verwandlung der Cörper. 249
Die Ausmeſſung der Cörper. 253
Die Kugel oder Sphäre. 256
Die Kugelſchnitte. 261
Zweytes Hauptſtück, von der Trigonometrie. 265
Geſchichte der Trigonometrie. 265
Erſtes Capitel, von der ebenen Trigonometrie. 268
Allgemeine Begriffe von Sinus, Coſinus, Tangenten, Secanten und Coſecanten. 269
Allgemeine Theorie der trigonometriſchen Rechnung. 279
* Die Erfindung der Sinus von den Summen und Differenzen der Bogen, aus den gegebenen Sinuſſen und andern trigonometriſchen Linien. 287
Die Erfindung der Seiten und Winkel eines Dreyecks, aus drey gegebenen Stücken, eine Seite mit darunter gerechnet. 294
*Anwendung der trigonometriſchen Lehrſätze auf die Polygone. 299
Die Berechnung der Sinus und der Logarithme, nebſt dem Gebrauch der Tafeln. 302
Zweytes Capitel, von der ſphäriſchen Trigonometrie. 307
Allgemeine Betrachtung der ſphäriſchen Dreyecke. 308
*Betrachtung und Auflöſung der rechtwinklichten ſphäriſchen Dreyecke. 310
*Betrachtung der Fälle, in welchen Winkel und Seiten gröſer oder kleiner als 90 Grade werden. 314
*Betrachtung der ſchiefen Dreyecke. 317
*Betrachtung und Auflöſung der ſchiefen Dreyecke,

in welchen drey Seiten oder drey Winkel gegeben ſind. Seite 319
Drittes Hauptſtück, von der practiſchen Geometrie. 328
Geſchichte der practiſchen Geometrie. 329
Die Vergleichung der vornehmſten Maaſe. 331
Die Meſſung und Verjüngung der Linien und Figuren. 334
Die Meſſung und Verjüngung der Flächen, oder das Aufnehmen einer Gegend. 339
* Etwas von der Markſcheidekunſt. 340
Viertes Hauptſtück, von der höhern Geometrie. 343
Geſchichte der höhern Geometrie. 344
Allgemeine Begriffe von algebraiſchen und höhern Functionen. 350
Die algebraiſche Linien, beſonders die Kegelſchnitte, oder die Parabel, Ellipſe und Hyperbel. 354
Die Parabel. 355
Die Ellipſe. 357
Die Hyperbel. 362
Allgemeine Betrachtungen der coniſchen Sectionen und Linien der zweyten Ordnung. 369
* Von einigen andern, beſonders auch transſcendentiſchen Linien. 374
* Die geometriſche Oerter und die Conſtruction der Gleichungen. 377
Allgemeine Gründe der Differentialrechnung. 381
Die Anwendung der Differentialrechnung, auf die vier Rechnungsarten, in poſitiven und negativen ganzen und gebrochenen Zahlen, auch Wurzeln, Potenzen und zuſammengeſetzten Gröſen. 384
* Allgemeiner Beweis des Newtoniſchen Binomii und des Harriotiſchen Lehrſatzes. 389
* Allgemeine Betrachtung der höhern Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel. 393
* Nic. Bernoulli Methode, alle mögliche Reyhen, durch die ſich eine Gleichung auflöſen läßt, und die Geſtalt der Reyhen, zu finden. 400

Die

* Die Methode vom Kleinſten und Gröſten (Methodus de maximis & minimis.) Seite 403

Von den Tangenten, Subtangenten, Normal- und Subnormallinien. 406

Allgemeine Regeln der Integralrechnung auch in Ruckſicht auf die Wiederherſtellung der beſtändigen Gröſen. 410

* Einige ſchwerere Integralformeln für zuſammengeſetzte Differentialien. 412

Von der Quadratur der krummen Linien. 417

* Die Rectification der krummen Linien, beſonders auch der Neiliſchen Parabel. 420

* Newtons und Leibnizens Methoden, den Cirkel zu quadriren und zu rectificiren, nebſt Diff. Formeln für den Cirkel. 424

Die umgekehrte Methode der Tangenten. (Methodus Tangentium inverſa.) 427

* Die logarithmiſche Differentialien, und der Unterſchied der natürlichen oder hyperboliſchen, und der künſtlichen Logarithmen. 428

* Die Exponentialrechnung nebſt einigen Integralformeln für logarithmiſche Differentialien. 432

* Johann Bernoulli Vergleichung der Ausſchnitte des Cirkels und der Hyperbel. 434

* Einige andere Vergleichungen der Sinus, Coſinus, Tangenten, nach Johann Bernoulli Methode. 439

* Herrn Eulers und Clairaut Betrachtungen über die Differentiale der Functionen, die zwo und mehr veränderliche Gröſen enthalten. 442

** Die Lehre von der Evolution, Evoluten, und aus Evolution erzeugten Linien, den Krümmungscirkeln und Radiis, (circulis curvaturæ, radiis oſculi.) Seite 447

Zweyter Theil.

Der ſtatiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Statik ſonſt Mechanik. 3
Geſchichte der Statik. 4
Allgemeine Begriffe von den in der Statik vorkommenden Wörtern der Kraft, Laſt, Schwere, Direction u. ſ. w. 7
Allgemeine Theorie des Hebels, (Theoria vectis.) 10
Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweiſe vom Hebel. 13
Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten, u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaage. 18
Das Rad (Axis in Peritrochio.) 23
Die Rolle, oder Kloben (Trochlea). 27
Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche, (Planum inclinatum). 30
Die Schraube und der Keil. (Cochlea & cuneus.) 33
Das Waſſerwägen (Nivelliren). 36
Die Waſſer- und Windmühlen. 39
* Von den Uhrwerken vornehmlich Penduluhren und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſätzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſeze der kleinſten Wirkung. 43

Zwey-

Inhalt.

Zweytes Hauptſtück, von der Hydroſtatik. Seite 52

Die Geſchichte der Hydroſtatik. 52

Allgemeine Begriffe und Säze vom Druck der flüſſigen Cörper. 53

Das Gleichgewicht der flüſſigen Materien untereinander. 57

Das Gleichgewicht flüſſiger und veſter Cörper. 60

Die Archimedeiſche Gold- und Silberprobe, oder die Probe zweyer vermiſchten Metalle. 63

*Etwas von dem Mathematiſchen bey dem Münzweſen. 65

Das Schwimmen der Cörper beſonders in Rückſicht auf das Schiffweſen. 68

Drittes Hauptſtück, von der Aerometrie. 72

Die Geſchichte der Aerometrie. 72

Die Exiſtenz der Luft, ihre Schwere und Elaſticität. 75

Die angenehme Eigenſchaften der Luft, nebſt ihren Folgen und zwar erſtlich die Akuſtik. 78

*Die Muſik oder das Mathematiſche bey der Muſik. 82

Die Luftpumpen und die durch die Luftpumpe gemachte weitere Entdeckungen. 90

Vom Druck der Atmoſphäre auf die Erde und von dem Torricelliſchen Vacuo. 93

Die Luftmeſſer oder das Barometer, Ther-

mo-

mometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer. Seite. 96

Viertes Hauptſtück, von der Hydraulik. 102
Die Geſchichte der Hydraulik. 102
Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen. 104
Die Bewegung des Waſſers durch Luft und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche. 107
Die Springbrunnen und Waſſerſprizen. 110

Der optiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück von der Optik beſonders. 117
Die Geſchichte der Optik beſonders. 118
Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen. 120
Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird. 122
Kurze Beſchreibung des Auges. 125
Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung. 126
Die Farben. 130

Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik. 132
Die Geſchichte der Catoptrik. 132
Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen. 135
Von den ebenen Spiegeln. 136

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln. 139

Drittes Hauptſtück, von der Dioptrik. 145

Geſchichte der Dioptrik. 145

Allgemeines Geſetz der Refraction. 149

Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung. 152

Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung. 155

Von den Fernröhren oder Teleſcopiis, nem-

lich

lich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop. Seite 163

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen. 167

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten. 173

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv. 176

Geſchichte der Perſpectiv. 177

* Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze. 178

Von dem Schatten. 183

Etwas von dem Practiſchen in der Perſpectiv. 184

Der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie. 189

Geſchichte der Aſtronomie. 190

Erſtes Capitel, von der ſphäriſchen Aſtronomie. 196

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und Sternbildern. 197

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung. 200

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſion, Deſcenſion. 204

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die

da=

mometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer. Seite. 96
Viertes Hauptſtück, von der Hydraulik. 102
Die Geſchichte der Hydraulik. 102
Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen. 104
Die Bewegung des Waſſers durch Luft und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche. 107
Die Springbrunnen und Waſſerſprizen. 110
Der optiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück von der Optik beſonders. 117
Die Geſchichte der Optik beſonders. 118
Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen. 120
Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird. 122
Kurze Beſchreibung des Auges. 125
Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung. 126
Die Farben. 130
Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik. 132
Die Geſchichte der Catoptrik. 132
Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen. 135
Von den ebenen Spiegeln. 136
Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln. 139
Drittes Hauptſtück, von der Dioptrik. 145
Geſchichte der Dioptrik. 145
Allgemeines Geſetz der Refraction. 149
Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung. 152
Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung. 155
Von den Fernröhren oder Teleſcopiis, nem-

lich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop. Seite 163

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen. 167

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten. 173

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv. 176

Geſchichte der Perſpectiv. 177

* Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze. 178

Von dem Schatten. 183

Etwas von dem Practiſchen in der Perſpectiv. 184

Der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie. 189

Geſchichte der Aſtronomie. 190

Erſtes Capitel, von der ſphäriſchen Aſtronomie. 196

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und Sternbildern. 197

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung. 200

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſion, Deſcenſion. 204

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die

mometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer. Seite. 96
Viertes Hauptſtück, von der Hydraulik. 102
Die Geſchichte der Hydraulik. 102
Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen. 104
Die Bewegung des Waſſers durch Luft und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche. 107
Die Springbrunnen und Waſſerſprizen. 110
Der optiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück von der Optik beſonders. 117
Die Geſchichte der Optik beſonders. 118
Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen. 120
Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird. 122
Kurze Beſchreibung des Auges. 125
Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung. 126
Die Farben. 130
Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik. 132
Die Geſchichte der Catoptrik. 132
Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen. 135
Von den ebenen Spiegeln. 136
Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln. 139
Drittes Hauptſtück, von der Dioptrik. 145
Geſchichte der Dioptrik. 145
Allgemeines Geſetz der Refraction. 149
Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung. 152
Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung. 155
Von den Fernröhren oder Teleſcopiis, nem-

lich

lich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop. Seite 163

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen. 167

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten. 173

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv. 176

Geſchichte der Perſpectiv. 177

* Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze. 178

Von dem Schatten. 183

Etwas von dem Practiſchen in der Perſpectiv. 184

Der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie. 189

Geſchichte der Aſtronomie. 190

Erſtes Capitel, von der ſphäriſchen Aſtronomie. 196

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und Sternbildern. 197

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung. 200

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſion, Deſcenſion. 204

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die

dadurch entſtehende Tage und Jahre, wie auch die Zeitgleichung, (æquatio temporis.) Seite 211

*Die Vorrückung der Nachtgleichen, (Præceſſio æquinoctiorum,) nebſt ihrer Urſache. 216

*Die Parallaxe. 218

Die Refraction. 223

Zweytes Capitel, von der theoriſchen Aſtronomie. 225

Die Copernicaniſche Theorie vom Sonnen- und Planeten-Syſtem. 226

*Die Kepleriſche Theorie von den zwey Hauptgeſetzen der Bewegung der himmliſchen Cörper. 230

*Die Bradleyiſche Theorie von der Aberration der Fixſterne. 240

*Die Newtoniſche Mondstheorie. 244

Einige Folgen aus den bisherigen Theorien, beſonders auch in Ruckſicht auf den Mond, und die durch ihn entſtehenden Finſterniſſe. 252

*Die Theorie oder Methode der Interpolationen. 258

Etwas von der Cometen-Theorie. 265

Etwas von dem Practiſchen in der Aſtronomie. 267

Zweytes Hauptſtück, von der Geographie. 273

Geſchichte der mathematiſchen Geographie. 273

Die wahre Geſtalt der Erde. 275

Die Unterſchiede der Mittagscirkel in Zeit und Graden. 278

Von

Von der Breite und Länge der Oerter. Seite 280

Die Correction der Differenzen der Mittagscirkel durch Beobachtung der Finſterniſſen. 282

Die Berechnung der Grade in Parallelkreiſen, und die verſchiedenen Zonen, nebſt einigen andern geographiſchen Rechnungen. 283

Die Loxodromie oder etwas von der Schiffahrt. 286

Drittes Hauptſtück, von der Chronologie. 289

Geſchichte der Chronologie. 289

Von den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. 290

Von den Cyclis. 292

Von der Reduction verſchiedener Jahrzahlen. 297

Von dem Calender und der Feſtrechnung. 300

Viertes Hauptſtück, von der Gnomonik. 303

Geſchichte der Gnomonik. 303

Die Sonnenuhren überhaupt, beſonders die Aequinoctial- und Horizontaluhren, welche das Fundament der übrigen ſind. 304

Die Monds- und Sternenuhren. 306

*Allgemeine Theorie der Verticaluhren. 308

Der architectoniſchen Wiſſenſchaften

Erſtes Hauptſtück, von der Civilbaukunſt. 315

Geſchichte der Civilbaukunſt. 315

Allgemeine Regeln der Baukunſt nebſt den Folgen daraus. 317

OXII

№ 1½.

BHS II K 34

J. B.

~~Aloÿsius~~
~~Eichler~~
~~1755.~~

Joseph Brunner.

1790.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek: II X
Gruppe
B. Nr. 34

A. E.

BIBLIOTHEK
DER K.K. GENERAL
BERG- U. SALINEN
ADMINISTR.

Gottfr. Eichler del. *Jac. Andr. Fridrich Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus, sc. A.V.*

Heinrich Wilhelm Clemms mathematiſches Lehrbuch,

oder

vollſtändiger Auszug

aus allen

ſo wohl zur reinen als angewandten Mathematik gehörigen Wiſſenſchaften,

nebſt einem Anhang

oder kurzen Entwurf

der Naturgeſchichte und Experimentalphyſik.

Mit XXIV. Kupfertafeln.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Stutgart
bey Johann Benedict Mezler
1777.

Dem

Durchlauchtigsten

...zog und Herrn,

HERRN

A R...

...zu Wirtemberg und ...

...Mömpelgard, Herrn zu H...

...ßen, Rittern des goldenen...

...des Schwäbischen Kreis...

Feldmarschal...

...ädig...

u...

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten

Herzog und Herrn,

HERRN

C A R L

Herzog zu Wirtemberg und Teck, Gra-
ven zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheim und
Juſtingen, Rittern des goldenen Vlieſſes und
des Schwäbiſchen Kreiſes General-
Feldmarſchall ꝛc.

Seinem

gnädigſten Herzog
und Herrn

wiedmet

dieſe Schrift

mit tiefſter und unterthänigſter

Ehrfurcht

der

Verfaſſer.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herzog und Herr!

Euer Herzoglichen Durchlaucht höchſte Gnade gegen die Wiſſenſchaften iſt ſo groß und ausgebreitet, daß ich es nicht wagen ſollte, Höchſtderoſelben Durchlauchtigſten Namen, der nur für Meiſterſtücke und Hauptwerke der Gelehrten vom erſten Range eine Zierde ſeyn ſoll, gegenwärtigem Lehrbuche vorzuſetzen, und von Höchſtdemſelben ſeinen Glanz zu borgen.

Diß war auch wirklich die Urſache, die mich bey der erſten Auflage dißfalls zurückhielt und ſchüchtern machte.

Da aber die in Zeit von drey Jahren ſchon wieder betriebene zweyte Ausgabe dieſem Buch einige Dauer verſpricht, vorzüglich aber **Euer Herzogl. Durchlaucht** ſelbſt es gnädigſt anzuſehen geruhet haben: ſo erkühne mich in tiefſter Ehrfurcht, Höchſtdenenſelben es unterthänigſt zu Füſſen zu legen, um durch höchſt-Dero glorreichſten Namen ihm erſt ſeinen wahren Werth zu verſchaffen, und zugleich für die mir zugewandte höchſte Gnade meine ſubmiſſeſte Devotion offentlich und vor den Augen der Welt zu bezeugen.

Euer Herzogl. Durchlaucht haben, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, unter den groſen allgemeinen und unpartheyiſchen

Lan-

Landesvätern des geſammten Reichs der Wiſſenſchaften einen vorzüglichen Rang; und dieſes hohe Bild ſchwebt mir dergeſtalt vor den Augen, daß ich mir ſonſt allemal, nur alsdann nicht, wann ich es anſehe, Unbedachtſamkeit und Dreiſtigkeit wegen meinem gegenwärtigen Unternehmen vorwerfen müßte.

Euer Herzogl. Durchlaucht wollen alſo gnädigſt erlauben, daß ich dieſes Buch mit allem devoteſten Reſpect unterthänigſt überreichen, und zugleich, weil doch die Mathematik mit unter die Dienerinnen der Religion gehöret, deren Vertheidigung Höchſtdieſelbe mit dem theologiſchen Lehramte mir ohnelängſt gnädigſt anbefohlen haben, demüthigſt hoffen darf, daß **Euer Herzogl. Durchlaucht** ſich es gnädigſt gefallen laſſen, wenn ich auf dieſe ehemalen von mir öffentlich vorgetragene Wiſſenſchaft auch jezo noch zuweilen einige Blicke zurückwerfe.

Der

Der Allmächtige, der es eben dadurch auch in ſeinem Reich helle macht, wann er hie und da Könige und Fürſten ſetzt, die den Glanz der Wiſſenſchaften ausbreiten, wolle **Euer Herzogl. Durchlaucht** koſtbares Leben bis auf die ſpäteſte Zeiten erhalten. Das iſt der Wunſch, den mit dem Wunſch aller Liebhaber der wahren Gelehrſamkeit vereinigt

Euer Herzoglichen Durchlaucht meines gnädigſten Herzogs und Herrn

Tübingen den 20. Merz
1768.

unterthänigſter Knecht

D. Heinrich Wilhelm Clemm.

Vorbericht

zur erſten Auflage.

Die mathematiſche Wiſſenſchaften, in ſo fern ſie einem Menſchen, der eben nicht bloß damit ſeinen Unterhalt ſucht oder davon zu leben gedenket, theils Vergnügen theils Nutzen ſchaffen ſollen, müſſen ohne Abbruch der Deutlichkeit und Gründlichkeit, ſo viel möglich, in einer angenehmen Kürze vorgetragen werden. Denn man kann ihm, da er nach ſeinem Hauptzweck noch ſo viel anders zu lernen hat, keine mathematiſche Quartanten und Folianten in die Hände geben; giebt man ihm aber ein mageres Compendium in die Hand, wo nur die vornehmſte Sätze ſtehen, bey deren Beweis man ihn auf gröſere Bücher verweißt, ſo bekommt ſein Verſtand nichts reelles zu denken,

und er wird entweder die Künſte des Geometers mit den Unwiſſenden bewundern, oder wenn er klüger iſt, das Buch hinweg legen, bis er ein beſſer demonſtrirtes zu leſen bekommt; wollte man ihm endlich gar ſolche ins kleine gebrachte Schriften, zu leſen geben, worinnen der tiefſinnige Meßkünſtler ſeine Beweiſe mit einer geheimnißvollen Dunkelheit umhüllet, und zwanzig Zwiſchenſätze und Formeln, die ihme wohl, aber dem angehenden Lehrling nicht ſogleich einfallen, in ſeinen enthymematiſchen Schlüſſen auslâßt, auch was er ſagt durch eine ſteganographiſche Zauberſprache, dazu man den Schlüſſel erſt mühſam ſuchen muß, noch undeutlicher macht, ſo möchte dem Lehrling der Halleriſche Gedanke dabey einfallen:

— — Das will ich nicht verſtehen,
Es müſſe ſich mein Feind mit ſolchen Büchern quâlen!

Dem ungeachtet ſcheinen die meiſte mathematiſche Handbücher unſerer Zeiten, unter eine der angeführten drey Claſſen zu gehören. Denn entweder ſind ſie zu weitlâuftig und allzugroß zum Leſen; oder ſie ſind zu mager und zu wenig demonſtrirt; oder ſie ſind zwar demonſtrirt, aber

ſo, daß man dabey ſagen muß, was Keppler von des Apollonii Schriften ſagte: Quis tolerat laborem perlegendi iſta? Wenn alſo in gegenwärtigem Handbuch dieſe drey Fehler vermieden worden, ſo glaubt man, den übrigen in Menge vorhandenen mathematiſchen Schriften wenigſtens keinen Abbruch mit deſſen Ausgabe zu thun, weil es von ganz anderer Art, und weder zu groß, noch zu mager, noch, in ſeinen Demonſtrationen, zu geheimnißvoll iſt; neben deme darf man auch hoffen, daß dem verſtändigen Publico damit vielleicht mehr als mit andern gedient ſey. Zu dem Ende muß man von dem Werk ſelbſt folgendes ſich bekannt machen.

Unter den mathematiſchen Compendien iſt bekannter maſſen das Wolfiſche am meiſten beliebt; es iſt auch unter allen das beſte, aber nur vor fünfzig Jahren, geweſen. Denn wenn einer es weiß, ſo weiß er, was man in der Mathematik zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wußte; was inzwiſchen dazu gekommen, das bleibt ihm verborgen, wenn ers nicht aus andern Schriften lernt. Es bliebe ihm aber, ein wichtiger und bey nahe der ſchönſte Theil der Ma-

the-

thematik verborgen, wenn ihm die Erfindungen unſers Zeitalters verborgen blieben, die dem Wolfiſchen Handbuche bey ſeinen ſo häuffigen und immer neuen Auflagen doch nie einverleibt worden. Inzwiſchen hat das Wolfiſche Handbuch, auſſer dem, daß es in vorigen Zeiten das beſte war, noch jezo einen Vorzug, wodurch es ſich immer erhält; und dieſer beſteht in ſeiner groſen Deutlichkeit. Man hat daher in gegenwärtiger Schrift ſich, in Rückſicht auf die Deutlichkeit, nach dieſem Handbuche gerichtet, und bey den Lehrſätzen, Satz und Beweis immer unterſchieden, auch alle Zwiſchenſätze nach der mathematiſchen Syllogiſtik angeführt, und alſo in beeden Theilen, die Lehren der neuen Mathematik, auch den Anfängern gleichſam vorbuchſtabiret. Auf dieſe Weiſe, findet man nicht nur alles hier was die Hauptſachen betrifft, die in dem Wolfiſchen Handbuche ſtehen; ſondern es iſt noch ungleich mehr, nemlich dasjenige dazu eingetragen, was theils in gegenwärtigem Jahrhundert neu erfunden, theils in dem Euclideiſchen ſchon bekannt, und nachgehends in Vergeſſenheit gekommen war.

Die Beweiſe ſelbſt, beſonders die neuern, hat man mit aller Deutlichkeit ſo ausführlich hingeſetzt, als ein Anfänger ſolche wünſchen kann, und alſo dem Mangel abzuhelfen geſucht, darüber man bey verſchiedenen gelehrten Compendien dißfalls klagt; der Nervenſaft eines verſtändigen Menſchen, iſt doch ungleich koſtbarer, als die Buchdruckerſchwärze. Dieſe darf man eher verſprüzen, als jenen, wenn man nicht eben bloß für Gelehrte, ſondern auch für Anfänger ſchreibt; doch hat man ſich auch gehütet, daß man keine Ueberdeutlichkeit affectire, welche ſelbſt in Folianten, und noch vielmehr in Compendien unangenehm läßt. Bey derjenigen Methode, die man alſo gebraucht, wird man, woferne noch einige Leſer ſich der Undeutlichkeit wegen beſchweren ſollten, den andern Halleriſchen Ausdruck anführen können:

Sie ſind geſtraft genug, daß ſie es nicht verſtehn.

Soviel wollte man zum voraus von gegenwärtiger Ausgabe dieſes Compendii melden. Der Verfaſſer davon, findet ſein Vergnügen in zwo Wiſſenſchaften, welche er vielleicht mit vielen andern Kennern für die wichtigſten in der

Welt

Welt hält; ſie ſind die Religion, und die Mathematik. Sein tragendes Amt iſt neben her ſo beſchaffen, daß er mit beeden ſich immer bekannter machen muß. Da er alſo nicht nur nach ſeinem Vergnügen, ſondern auch nach ſeinem Amt, an dieſen beeden Wiſſenſchaften arbeitet: ſo wird man ſich um ſo weniger wundern, wenn er, wie bisher, in Rückſicht auf beede Wiſſenſchaften, die Erkenntniß GOttes nach dem Gnadenreich ſo wohl als nach dem Naturreich, in ſeinen Schriften auszubreiten, und verehrungswürdig zu machen ſucht. Schriebs, Stutgart den 2. April 1764.

Heinrich Wilhelm Clemm.

Vorrede
zur zweyten Ausgabe.

Es war mir zwar nicht ganz unvermuthet, daß es zu einer zweyten Auflage mit dieſem Lehrbuch kommen dörfte; daß man ſie aber ſo bald und kaum drey Jahr nach der erſten Ausgabe veranſtalten müßte, das konnte ich nicht voraus ſehen. Ich will es inzwiſchen eher als ein gutes Zeichen anſehen, daß das teutſche Publicum die mathematiſche Wiſſenſchaften heut zu Tag beſonders hochſchätze, als daß ich wegen dem ſchnellen Abgange meines Lehrbuchs mir ſelbſt einigen Ruhm beylegen ſollte. Was die Verbeſſerungen betrifft, ſo habe, ungeachtet der Hr. Verleger eilte, doch verſchiedene angebracht. Im erſten Theil iſt auſſer einigen Zugaben in der Buchſtabenrechnung, die Lehre von den Parallelen deutlicher und genauer auseinander geſetzt, auch Cardans Regel nach den neueſten Wendungen vorgetragen. Im zweyten Theil ſind neben einigen Zuſätzen in der Statik,

 die

die Flaſchenzüge betreffend, und in der Aſtrono-
mie, vornemlich die optiſche Wiſſenſchaften in ein
gröſeres Licht geſetzt worden; wozu mir beſonders
unſer gelehrte Herr Pfarrer Biſchoff Anlaß ge-
geben hat. In der Form ſelbſt habe nichts abzu-
ändern für nöthig gefunden; eben ſo iſt in der
Geſchichte der Wiſſenſchaften nicht viel dazu ge-
kommen; doch das wenige, das in drey Jahren
bemerkt werden konnte, nicht vergeſſen. Auſſer
den bereits angeführten Verbeſſerungen und Zu-
ſätzen, findet man noch verſchiedene andere z. E.
I. Th. §. 14. §. 246. §. 458. beſonders §. 573.
§. 772. §. 827. §. 1049. und im II. Th. §. 80.
§. 81. §. 565. §. 643. u. ſ. w. Den kurzen An-
hang der Naturhiſtorie wünſchte ich ganz umge-
arbeitet zu ſehen, und da ich wenige Zeit dazu
hatte, ſo wäre es mir ſehr angenehm geweſen,
wenn ein guter Freund, der dieſer Arbeit gewach-
ſen wäre, ſich dem Geſchäffte unterzogen hätte.
Vielleicht geſchieht es in Zukunft, daß dieſer An-
hang einzel und in einer ganz andern Geſtalt er-
ſcheint. Gegenwärtig habe ich ihn faſt unverändert
gelaſſen, und theils nur die Naturgeſchichte des
Menſchen aus dem Reccardiſchen Lehrbuch, theils
hie und da einige Anmerkungen aus der neuen

Aus-

Ausgabe des Linnäiſchen Syſtems, mit Zuziehung einiger andern nützlichen Schriften hinzugethan, damit die Leſer auch bey dieſer Auflage den Anhang wenigſtens nicht vermiſſen, und alſo eben dasjenige Ganze in ſeiner Art bekommen, das ihnen bey der erſten Ausgabe in die Hände geliefert wurde. Dis wird genug ſeyn zu einigem Unterricht, und auch zu meiner Entſchuldigung. Mein gegenwärtiges Lehramt erlaubt mir vorhin keine andere als gleichſam verſtohlne Blicke auf die Mathematik zu thun; und wenn ich nicht vorhin in Stuttgart noch zwey Jahre lang ſelbſt über dieſes Lehrbuch geleſen, und alſo mein eigenes damals gebrauchtes und revidirtes Exemplar in die Druckerey hätte geben können, ſo würde ich die Beſorgung der Ausgabe nicht einmal haben übernehmen können; eben das gilt auch von meinen erſten **Gründen der Mathematik**, davon gleichfalls eine neue Auflage unter der Preſſe iſt. Sollten in Zukunft mehrere Auflagen herauskommen, ſo hoffe ich daß der Herr Verleger allemal Sorge tragen wird, die nöthigſte Verbeſſerungen nach den Umſtänden der Zeit, welche die Mathematik immer mit neuen Erfindungen bereichert, entweder durch

mich oder durch andere Herausgeber beyſetzen zu laſſen, widrigenfalls ich dieſem Buch keine Dauer oder wiederholten Nachdruck wünſchte. Ich werde aber ſelbſt, wie ſchon gemeldt, wenn ich das Leben habe, einige Nebenſtunden noch dazu finden, welche meinen theologiſchen Beſchäftigungen keinen Eingriff thun werden; indem ich gleichwohl nicht der einige bin, ſondern mich noch anderer Gelehrten erinnere, welche als bloſe Theologen mathematiſche Bücher heraus gegeben haben. Vielleicht iſt es ein gutes Vorurtheil für die wahre Theologie, wenn man ſiehet, daß auch die ſchärfſte Mathematik ſich wohl mit ihr verträgt. Weiter habe ich hier nichts hinzuzuſagen, als daß ich dem geneigten Andenken meiner Leſer mich empfehle. Schriebs, Tübingen den 20. Merz 1768.

Heinrich Wilhelm Clemm,

der h. Schrift Doctor und offentlicher Profeſſor der Theologie auf der Univerſität Tübingen, wie auch vierter Früheprediger, Superintendent und Paſtor der daſigen Gemeinde.

In-

Inhalt
der
abgehandelten Materien.

Der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Rechnung in Zahlen. Seite. 3
Allgemeine Erklärungen. 3
Geſchichte der Zahlenrechnung. 4
Allgemeiner Vortrag von den vier Rechnungsarten. 7
Das Ausſprechen und Schreiben der Zahlen. 11
Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen. 14
Die Rechnung in Brüchen. 24
Von Decimal- und Sexageſimal-Brüchen. 32
Von den Potenzen. 36
Von Ausziehung der Quadratwurzel in Zahlen. 39
Von Ausziehung der Cubicwurzel in Zahlen. 43
Von den Verhältnißen in Zahlen. 47
Zweytes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften von der Buchſtabenrechnung. 49
Die Geſchichte der Buchſtabenrechnung. 49
Die vier Rechnungsarten mit Zeichen und Buchſtaben. 54
Die Buchſtabenrechnung in Brüchen. 65
Von den Potenzen oder Dignitäten und ihren Veränderungen. 68
*Die Irrationalwurzeln und eingebildete oder unmögliche Gröſſen. 80
Der binomiſche Lehrſatz. 80
*Die höchſte Unterſchiede oder Differenzen der Po-

Die mit Aſteriſcis bezeichneten Artikel können Anfänger übergehen.

Potenzen und die Natur der geraden und ungeraden Zahlen. Seite 88
*Die Combinationen. 91
Von den Proportionen. 96
*Von den arithmetiſchen Proportionen und Reyhen. 97
Die geometriſche Proportionen. 101
*Von den geometriſchen Progreſſionen oder Reyhen. 108
Von den Logarithmen. 113
Von den Gleichungen. 118
*Von den quadratiſchen ſowohl reinen als unreinen Gleichungen. 120
Von höhern Gleichungen überhaupt. 123
Von den Wurzeln der zuſammengeſetzten Gleichungen. 126
*Die Erfindung der Wurzeln und der Diviſorum einer Gleichung. 128
*Die Veränderungen der Gleichungen. 131
*Die Beſtimmung der Coefficienten bey Ausdrukkungen durch unendliche Reyhen. 133
Von unbeſtimmten Aufgaben. 137
Drittes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, von der practiſchen Rechenkunſt. 140
Geſchichte der practiſchen Rechenkunſt. 140
Von den vier Rechnungsarten in genannten Zahlen. 145
Von der Regel Detri, ſowohl directa als inverſa, der zuſammengeſetzten Regel Detri oder Regel Quinque, Geſellſchaftsrechnung, Kettenregel, u. ſ. w. 148
Von höhern Aufgaben der practiſchen Rechenkunſt, und beſonders auch vom Leibniziſchen Interuſurio, mit den Bilfingeriſchen Erläuterungen. 155
Der geometriſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der gemeinen oder Elementar Geometrie. 171
Allgemeine Sätze von Linien, Winkeln und Figuren. 176
Die Verhältniß der Winkel gegen einander, nebſt den daraus flieſſenden Folgen. 188

Die

Die Verwandlung der Figuren. Seite 200
Die Ausmeſſung geradelinigter Figuren. 210
Die Aehnlichkeit der Dreyecke und der Figuren überhaupt. 213
Von dem Cirkel, deſſen Verwandlung und Ausmeſſung. 224
Die Lage der Linien gegen die ebene Flächen und der Flächen gegen einander. 239
Allgemeine Begriffe geometriſcher Cörper, oder Einleitung in die Stereometrie. 246
Die Verwandlung der Cörper. 249
Die Ausmeſſung der Cörper. 253
Die Kugel oder Sphäre. 256
Die Kugelſchnitte. 261
Zweytes Hauptſtück, von der Trigonometrie. 265
Geſchichte der Trigonometrie. 265
Erſtes Capitel, von der ebenen Trigonometrie. 268
Allgemeine Begriffe von Sinus, Coſinus, Tangenten, Secanten und Coſecanten. 269
Allgemeine Theorie der trigonometriſchen Rechnung. 279
* Die Erfindung der Sinus von den Summen und Differenzen der Bogen, aus den gegebenen Sinuſſen und andern trigonometriſchen Linien. 287
Die Erfindung der Seiten und Winkel eines Dreyecks, aus drey gegebenen Stücken, eine Seite mit darunter gerechnet. 294
*Anwendung der trigonometriſchen Lehrſätze auf die Polygone. 299
Die Berechnung der Sinus und der Logarithme, nebſt dem Gebrauch der Tafeln. 302
Zweytes Capitel, von der ſphäriſchen Trigonometrie. 307
Allgemeine Betrachtung der ſphäriſchen Dreyecke. 308
*Betrachtung und Auflöſung der rechtwinklichten ſphäriſchen Dreyecke. 310
*Betrachtung der Fälle, in welchen Winkel und Seiten gröſer oder kleiner als 90 Grade werden. 314
*Betrachtung der ſchiefen Dreyecke. 317
*Betrachtung und Auflöſung der ſchiefen Dreyecke,

in welchen drey Seiten oder drey Winkel gegeben ſind. Seite 319
Drittes Hauptſtück, von der practiſchen Geometrie. 328
Geſchichte der practiſchen Geometrie. 329
Die Vergleichung der vornehmſten Maaſe. 331
Die Meſſung und Verjüngung der Linien und Figuren. 334
Die Meſſung und Verjüngung der Flächen, oder das Aufnehmen einer Gegend. 339
* Etwas von der Markſcheidekunſt. 340
Viertes Hauptſtück, von der höhern Geometrie. 343
Geſchichte der höhern Geometrie. 344
Allgemeine Begriffe von algebraiſchen und höhern Functionen. 350
Die algebraiſche Linien, beſonders die Kegelſchnitte, oder die Parabel, Ellipſe und Hyperbel. 354
Die Parabel. 355
Die Ellipſe. 357
Die Hyperbel. 362
Allgemeine Betrachtungen der coniſchen Sectionen und Linien der zweyten Ordnung. 369
* Von einigen andern, beſonders auch transſcendentiſchen Linien. 374
* Die geometriſche Oerter und die Conſtruction der Gleichungen. 377
Allgemeine Gründe der Differentialrechnung. 381
Die Anwendung der Differentialrechnung, auf die vier Rechnungsarten, in poſitiven und negativen ganzen und gebrochenen Zahlen, auch Wurzeln, Potenzen und zuſammengeſetzten Gröſen. 384
* Allgemeiner Beweis des Newtoniſchen Binomii und des Harriotiſchen Lehrſatzes. 389
* Allgemeine Betrachtung der höhern Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel. 393
* Nic. Bernoulli Methode, alle mögliche Reyhen, durch die ſich eine Gleichung auflöſen läßt, und die Geſtalt der Reyhen, zu finden. 400

Die

*Die Methode vom Kleinſten und Gröſten (Methodus de maximis & minimis.) Seite 403

Von den Tangenten, Subtangenten, Normal- und Subnormallinien. 406

Allgemeine Regeln der Integralrechnung auch in Ruckſicht auf die Wiederherſtellung der beſtändigen Gröſen. 410

*Einige ſchwerere Integralformeln für zuſammengeſetzte Differentialien. 412

Von der Quadratur der krummen Linien. 417

*Die Rectification der krummen Linien, beſonders auch der Neiliſchen Parabel. 420

*Newtons und Leibnizens Methoden, den Cirkel zu quadriren und zu rectiſiciren, nebſt Diff. Formeln für den Cirkel. 424

Die umgekehrte Methode der Tangenten. (Methodus Tangentium inverſa.) 427

*Die logarithmiſche Differentialien, und der Unterſchied der natürlichen oder hyperboliſchen, und der künſtlichen Logarithmen. 428

*Die Exponentialrechnung nebſt einigen Integralformeln für logarithmiſche Differentialien. 432

*Johann Bernoulli Vergleichung der Ausſchnitte des Cirkels und der Hyperbel. 434

*Einige andere Vergleichungen der Sinus, Coſinus, Tangenten, nach Johann Bernoulli Methode. 439

*Herrn Eulers und Clairaut Betrachtungen über die Differentiale der Functionen, die zwo und mehr veränderliche Gröſen enthalten. 442

** Die Lehre von der Evolution, Evoluten, und aus Evolution erzeugten Linien, den Krümmungscirkeln und Radiis, (circulis curvaturæ, radiis oſculi.) Seite 447

Zweyter Theil.

Der ſtatiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Statik ſonſt Mechanik. 3
Geſchichte der Statik. 4
Allgemeine Begriffe von den in der Statik vorkommenden Wörtern der Kraft, Laſt, Schwere, Direction u. ſ. w. 7
Allgemeine Theorie des Hebels, (Theoria vectis.) 10
Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweiſe vom Hebel. 13
Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten, u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaage. 18
Das Rad (Axis in Peritrochio.) 23
Die Rolle, oder Kloben (Trochlea). 27
Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche, (Planum inclinatum). 30
Die Schraube und der Keil. (Cochlea & cuneus.) 33
Das Waſſerwägen (Nivelliren). 36
Die Waſſer- und Windmühlen. 39
* Von den Uhrwerken vornehmlich Penduluhren und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſätzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſeze der kleinſten Wirkung. 43

Inhalt.

Zweytes Hauptſtück, von der Hydroſtatik. Seite 52

Die Geſchichte der Hydroſtatik. 52

Allgemeine Begriffe und Säze vom Druck der flüſſigen Cörper. 53

Das Gleichgewicht der flüſſigen Materien untereinander. 57

Das Gleichgewicht flüſſiger und veſter Cörper. 60

Die Archimedeiſche Gold- und Silberprobe, oder die Probe zweyer vermiſchten Metalle. 63

*Etwas von dem Mathematiſchen bey dem Münzweſen. 65

Das Schwimmen der Cörper beſonders in Rückſicht auf das Schiffweſen. 68

Drittes Hauptſtück, von der Aerometrie. 72

Die Geſchichte der Aerometrie. 72

Die Exiſtenz der Luft, ihre Schwere und Elaſticität. 75

Die angenehme Eigenſchaften der Luft, nebſt ihren Folgen und zwar erſtlich die Akuſtik. 78

*Die Muſik oder das Mathematiſche bey der Muſik. 82

Die Luftpumpen und die durch die Luftpumpe gemachte weitere Entdeckungen. 90

Vom Druck der Atmoſphäre auf die Erde und von dem Torricelliſchen Vacuo. 93

Die Luftmeſſer oder das Barometer, Ther-

mo-

mometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer. Seite. 96

Viertes Hauptſtück, von der Hydraulik. 102
Die Geſchichte der Hydraulik. 102
Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen. 104
Die Bewegung des Waſſers durch Luft und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche. 107
Die Springbrunnen und Waſſerſprizen. 110

Der optiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück von der Optik beſonders. 117
Die Geſchichte der Optik beſonders. 118
Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen. 120
Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird. 122
Kurze Beſchreibung des Auges. 125
Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung. 126
Die Farben. 130

Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik. 132
Die Geſchichte der Catoptrik. 132
Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen. 135
Von den ebenen Spiegeln. 136

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln. 139

Drittes Hauptſtück, von der Dioptrik. 145

Geſchichte der Dioptrik. 145

Allgemeines Geſetz der Refraction. 149

Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung. 152

Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung. 155

Von den Fernröhren oder Teleſcopiis, nem-

lich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop. Seite 163

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen. 167

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten. 173

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv. 176

Geſchichte der Perſpectiv. 177

* Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze. 178

Von dem Schatten. 183

Etwas von dem Practiſchen in der Perſpectiv. 184

Der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie. 189

Geſchichte der Aſtronomie. 190

Erſtes Capitel, von der ſphäriſchen Aſtronomie. 196

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und Sternbildern. 197

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung. 200

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſion, Deſcenſion. 204

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die

da-

dadurch entſtehende Tage und Jahre, wie auch die Zeitgleichung, (æquatio temporis.) Seite 211

* Die Vorrückung der Nachtgleichen, (Præceſſio æquinoctiorum,) nebſt ihrer Urſache. 216

* Die Parallaxe. 218

Die Refraction. 223

Zweytes Capitel, von der theoriſchen Aſtronomie. 225

Die Copernicaniſche Theorie vom Sonnen- und Planeten-Syſtem. 226

* Die Keppleriſche Theorie von den zwey Hauptgeſetzen der Bewegung der himmliſchen Cörper. 230

* Die Bradleyiſche Theorie von der Aberration der Fixſterne. 240

* Die Newtoniſche Mondstheorie. 244

Einige Folgen aus den bisherigen Theorien, beſonders auch in Ruckſicht auf den Mond, und die durch ihn entſtehenden Finſterniſſe. 252

* Die Theorie oder Methode der Interpolationen. 258

Etwas von der Cometen-Theorie. 265

Etwas von dem Practiſchen in der Aſtronomie. 267

Zweytes Hauptſtück, von der Geographie. 273

Geſchichte der mathematiſchen Geographie. 273

Die wahre Geſtalt der Erde. 275

Die Unterſchiede der Mittagscirkel in Zeit und Graden. 278

Von

Von der Breite und Länge der Oerter. Seite 280

Die Correction der Differenzen der Mittagscirkel durch Beobachtung der Finſterniſſen. 282

Die Berechnung der Grade in Parallelkreiſen, und die verſchiedenen Zonen, nebſt einigen andern geographiſchen Rechnungen. 283

Die Loxodromie oder etwas von der Schiffahrt. 286

Drittes Hauptſtück, von der Chronologie. 289

Geſchichte der Chronologie. 289

Von den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. 290

Von den Cyclis. 292

Von der Reduction verſchiedener Jahrzahlen. 297

Von dem Calender und der Feſtrechnung. 300

Viertes Hauptſtück, von der Gnomonik. 303

Geſchichte der Gnomonik. 303

Die Sonnenuhren überhaupt, beſonders die Aequinoctial- und Horizontaluhren, welche das Fundament der übrigen ſind. 304

Die Monds- und Sternenuhren. 306

*Allgemeine Theorie der Verticaluhren. 308

Der architectoniſchen Wiſſenſchaften

Erſtes Hauptſtück, von der Civilbaukunſt. 315

Geſchichte der Civilbaukunſt. 315

Allgemeine Regeln der Baukunſt nebſt den Folgen daraus. 317

OXII

No 1 1/2.

BHS II K 34

J. B.

Aloysius
Aichler
1755

Joseph Brunner.

1790.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek: II K
Gruppe
E Nr. 34

A.E.

BIBLIOTHEK
DER K.K. GENERAL
BERG- U. SALINEN
ADMINISTR.

Gottfr. Eichler del. *Jac. Andr. Fridrich Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus, sc. A.V.*

Heinrich Wilhelm Clemms mathematiſches Lehrbuch,

oder

vollſtändiger Auszug

aus allen

ſo wohl zur reinen als angewandten Mathematik gehörigen Wiſſenſchaften,

nebſt einem Anhang

oder kurzen Entwurf

der Naturgeſchichte und Experimentalphyſik.

Mit XXIV. Kupfertafeln.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Stutgart
bey Johann Benedict Mezler
1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten

Herzog und Herrn,

HERRN

CARL

Herzog zu Wirtemberg und Teck, Gra-
ven zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheim und
Juſtingen, Rittern des goldenen Vlieſſes und
des Schwäbiſchen Kreiſes General-
Feldmarſchall ꝛc.

Seinem

gnädigſten Herzog
und Herrn

wiedmet

diese Schrift

mit tiefſter und unterthänigſter

Ehrfurcht

der

Verfaſſer.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herzog und Herr!

Euer Herzoglichen Durchlaucht höchſte Gnade gegen die Wiſſenſchaften iſt ſo groß und ausgebreitet, daß ich es nicht wagen ſollte, Höchſtderoſelben Durchlauchtigſten Namen, der nur für Meiſterſtücke und Hauptwerke der Gelehrten vom erſten Range eine Zierde ſeyn ſoll, gegenwärtigem Lehrbuche vorzuſetzen, und von Höchſtdemſelben ſeinen Glanz zu borgen.

Diß war auch wirklich die Urſache, die mich bey der erſten Auflage dißfalls zurückhielt und ſchüchtern machte.

Da aber die in Zeit von drey Jahren ſchon wieder betriebene zweyte Ausgabe dieſem Buch einige Dauer verſpricht, vorzüglich aber **Euer Herzogl. Durchlaucht** ſelbſt es gnädigſt anzuſehen geruhet haben: ſo erkühne mich in tiefſter Ehrfurcht, Höchſtdenenſelben es unterthänigſt zu Füſſen zu legen, um durch höchſt-Dero glorreichſten Namen ihm erſt ſeinen wahren Werth zu verſchaffen, und zugleich für die mir zugewandte höchſte Gnade meine ſubmiſſeſte Devotion offentlich und vor den Augen der Welt zu bezeugen.

Euer Herzogl. Durchlaucht haben, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, unter den groſen allgemeinen und unpartheyiſchen

Lan-

Landesvätern des geſammten Reichs der Wiſſen-
ſchaften einen vorzüglichen Rang; und dieſes ho-
he Bild ſchwebt mir dergeſtalt vor den Augen,
daß ich mir ſonſt allemal, nur alsdann nicht,
wann ich es anſehe, Unbedachtſamkeit und Drei-
ſtigkeit wegen meinem gegenwärtigen Unterneh-
men vorwerfen müßte.

Euer Herzogl. Durchlaucht wollen al-
ſo gnädigſt erlauben, daß ich dieſes Buch mit al-
lem devoteſten Reſpect unterthänigſt überreichen,
und zugleich, weil doch die Mathematik mit un-
ter die Dienerinnen der Religion gehöret, deren
Vertheidigung Höchſtdieſelbe mit dem theolo-
giſchen Lehramte mir ohnelängſt gnädigſt anbefoh-
len haben, demüthigſt hoffen darf, daß **Euer
Herzogl. Durchlaucht** ſich es gnädigſt ge-
fallen laſſen, wenn ich auf dieſe ehemalen von mir
öffentlich vorgetragene Wiſſenſchaft auch jezo noch
zuweilen einige Blicke zurückwerfe.

Der

Der Allmächtige, der es eben dadurch auch in ſeinem Reich helle macht, wann er hie und da Könige und Fürſten ſetzt, die den Glanz der Wiſſenſchaften ausbreiten, wolle **Euer Herzogl. Durchlaucht** koſtbares Leben bis auf die ſpäteſte Zeiten erhalten. Das iſt der Wunſch, den mit dem Wunſch aller Liebhaber der wahren Gelehrſamkeit vereinigt

Euer Herzoglichen Durchlaucht meines gnädigſten Herzogs und Herrn

Tübingen den 20. Merz
1768.

unterthänigſter Knecht

D. Heinrich Wilhelm Clemm.

Vorbericht

zur erſten Auflage.

Die mathematiſche Wiſſenſchaften, in ſo fern ſie einem Menſchen, der eben nicht bloß damit ſeinen Unterhalt ſucht oder davon zu leben gedenket, theils Vergnügen theils Nutzen ſchaffen ſollen, müſſen ohne Abbruch der Deutlichkeit und Gründlichkeit, ſo viel möglich, in einer angenehmen Kürze vorgetragen werden. Denn man kann ihm, da er nach ſeinem Hauptzweck noch ſo viel anders zu lernen hat, keine mathematiſche Quartanten und Folianten in die Hände geben; giebt man ihm aber ein mageres Compendium in die Hand, wo nur die vornehmſte Sätze ſtehen, bey deren Beweis man ihn auf gröſere Bücher verweißt, ſo bekommt ſein Verſtand nichts reelles zu denken,

und er wird entweder die Künſte des Geometers mit den Unwiſſenden bewundern, oder wenn er klüger iſt, das Buch hinweg legen, bis er ein beſſer demonſtrirtes zu leſen bekommt; wollte man ihm endlich gar ſolche ins kleine gebrachte Schriften, zu leſen geben, worinnen der tiefſinnige Meßkünſtler ſeine Beweiſe mit einer geheimnißvollen Dunkelheit umhüllet, und zwanzig Zwiſchenſätze und Formeln, die ihme wohl, aber dem angehenden Lehrling nicht ſogleich einfallen, in ſeinen enthymematiſchen Schlüſſen auslässt, auch was er ſagt durch eine ſteganographiſche Zauberſprache, dazu man den Schlüſſel erſt mühſam ſuchen muß, noch undeutlicher macht, ſo möchte dem Lehrling der Halleriſche Gedanke dabey einfallen:

— — Das will ich nicht verſtehen,
Es müſſe ſich mein Feind mit ſolchen Büchern quälen!

Dem ungeachtet ſcheinen die meiſte mathematiſche Handbücher unſerer Zeiten, unter eine der angeführten drey Claſſen zu gehören. Denn entweder ſind ſie zu weitläuftig und allzugroß zum Leſen; oder ſie ſind zu mager und zu wenig demonſtrirt; oder ſie ſind zwar demonſtrirt, aber

ſo

ſo, daß man dabey ſagen muß, was Keppler von des Apollonii Schriften ſagte: Quis tolerat laborem perlegendi iſta? Wenn alſo in gegenwärtigem Handbuch dieſe drey Fehler vermieden worden, ſo glaubt man, den übrigen in Menge vorhandenen mathematiſchen Schriften wenigſtens keinen Abbruch mit deſſen Ausgabe zu thun, weil es von ganz anderer Art, und weder zu groß, noch zu mager, noch, in ſeinen Demonſtrationen, zu geheimnißvoll iſt; neben deme darf man auch hoffen, daß dem verſtändigen Publico damit vielleicht mehr als mit andern gedient ſey. Zu dem Ende muß man von dem Werk ſelbſt folgendes ſich bekannt machen.

Unter den mathematiſchen Compendien iſt bekannter maſſen das Wolfiſche am meiſten beliebt; es iſt auch unter allen das beſte, aber nur vor fünfzig Jahren, geweſen. Denn wenn einer es weiß, ſo weiß er, was man in der Mathematik zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wußte; was inzwiſchen dazu gekommen, das bleibt ihm verborgen, wenn ers nicht aus andern Schriften lernt. Es bliebe ihm aber, ein wichtiger und bey nahe der ſchönſte Theil der Mathe-

thematik verborgen, wenn ihm die Erfindungen unſers Zeitalters verborgen blieben, die dem Wolfiſchen Handbuche bey ſeinen ſo häuffigen und immer neuen Auflagen doch nie einverleibt worden. Inzwiſchen hat das Wolfiſche Handbuch, auſſer dem, daß es in vorigen Zeiten das beſte war, noch jezo einen Vorzug, wodurch es ſich immer erhält; und dieſer beſteht in ſeiner groſen Deutlichkeit. Man hat daher in gegenwärtiger Schrift ſich, in Rückſicht auf die Deutlichkeit, nach dieſem Handbuche gerichtet, und bey den Lehrſätzen, Satz und Beweis immer unterſchieden, auch alle Zwiſchenſätze nach der mathematiſchen Syllogiſtik angeführt, und alſo in beeden Theilen, die Lehren der neuen Mathematik, auch den Anfängern gleichſam vorbuchſtabiret. Auf dieſe Weiſe, findet man nicht nur alles hier was die Hauptſachen betrifft, die in dem Wolfiſchen Handbuche ſtehen; ſondern es iſt noch ungleich mehr, nemlich dasjenige dazu eingetragen, was theils in gegenwärtigem Jahrhundert neu erfunden, theils in dem Euclideiſchen ſchon bekannt, und nachgehends in Vergeſſenheit gekommen war.

Die

Die Beweiſe ſelbſt, beſonders die neuern, hat man mit aller Deutlichkeit ſo ausführlich hingeſetzt, als ein Anfänger ſolche wünſchen kann, und alſo dem Mangel abzuhelfen geſucht, darüber man bey verſchiedenen gelehrten Compendien dißfalls klagt; der Nervenſaft eines verſtändigen Menſchen, iſt doch ungleich koſtbarer, als die Buchdruckerſchwärze. Dieſe darf man eher verſprüzen, als jenen, wenn man nicht eben bloß für Gelehrte, ſondern auch für Anfänger ſchreibt; doch hat man ſich auch gehütet, daß man keine Ueberdeutlichkeit affectire, welche ſelbſt in Folianten, und noch vielmehr in Compendien unangenehm läßt. Bey derjenigen Methode, die man alſo gebraucht, wird man, woferne noch einige Leſer ſich der Undeutlichkeit wegen beſchweren ſollten, den andern Halleriſchen Ausdruck anführen können:

Sie ſind geſtraft genug, daß ſie es nicht verſtehn.

Soviel wollte man zum voraus von gegenwärtiger Ausgabe dieſes Compendii melden. Der Verfaſſer davon, findet ſein Vergnügen in zwo Wiſſenſchaften, welche er vielleicht mit vielen andern Kennern für die wichtigſten in der

Welt

Welt hält; ſie ſind die Religion, und die Mathematik. Sein tragendes Amt iſt neben her ſo beſchaffen, daß er mit beeden ſich immer bekannter machen muß. Da er alſo nicht nur nach ſeinem Vergnügen, ſondern auch nach ſeinem Amt, an dieſen beeden Wiſſenſchaften arbeitet: ſo wird man ſich um ſo weniger wundern, wenn er, wie bisher, in Rückſicht auf beede Wiſſenſchaften, die Erkenntniß GOttes nach dem Gnadenreich ſo wohl als nach dem Naturreich, in ſeinen Schriften auszubreiten, und verehrungswürdig zu machen ſucht. Schriebs, Stutgart den 2. April 1764.

Heinrich Wilhelm Clemm.

Vor=

Vorrede

zur zweyten Ausgabe.

Es war mir zwar nicht ganz unvermuthet, daß es zu einer zweyten Auflage mit dieſem Lehrbuch kommen dörfte; daß man ſie aber ſo bald und kaum drey Jahr nach der erſten Ausgabe veranſtalten müßte, das konnte ich nicht voraus ſehen. Ich will es inzwiſchen eher als ein gutes Zeichen anſehen, daß das teutſche Publicum die mathematiſche Wiſſenſchaften heut zu Tag beſonders hochſchätze, als daß ich wegen dem ſchnellen Abgange meines Lehrbuchs mir ſelbſt einigen Ruhm beylegen ſollte. Was die Verbeſſerungen betrifft, ſo habe, ungeachtet der Hr. Verleger eilte, doch verſchiedene angebracht. Im erſten Theil iſt auſſer einigen Zugaben in der Buchſtabenrechnung, die Lehre von den Parallelen deutlicher und genauer auseinander geſetzt, auch Cardans Regel nach den neueſten Wendungen vorgetragen. Im zweyten Theil ſind neben einigen Zuſätzen in der Statik,

die Flaſchenzüge betreffend, und in der Aſtronomie, vornemlich die optiſche Wiſſenſchaften in ein gröſeres Licht geſetzt worden; wozu mir beſonders unſer gelehrte Herr Pfarrer Biſchoff Anlaß gegeben hat. In der Form ſelbſt habe nichts abzuändern für nöthig gefunden; eben ſo iſt in der Geſchichte der Wiſſenſchaften nicht viel dazu gekommen; doch das wenige, das in drey Jahren bemerkt werden konnte, nicht vergeſſen. Auſſer den bereits angeführten Verbeſſerungen und Zuſätzen, findet man noch verſchiedene andere z. E. I. Th. §. 14. §. 246. §. 458. beſonders §. 573. §. 772. §. 827. §. 1049. und im II. Th. §. 80. §. 81. §. 565. §. 643. u. ſ. w. Den kurzen Anhang der Naturhiſtorie wünſchte ich ganz umgearbeitet zu ſehen, und da ich wenige Zeit dazu hatte, ſo wäre es mir ſehr angenehm geweſen, wenn ein guter Freund, der dieſer Arbeit gewachſen wäre, ſich dem Geſchäffte unterzogen hätte. Vielleicht geſchieht es in Zukunft, daß dieſer Anhang einzel und in einer ganz andern Geſtalt erſcheint. Gegenwärtig habe ich ihn faſt unverändert gelaſſen, und theils nur die Naturgeſchichte des Menſchen aus dem Reccardiſchen Lehrbuch, theils hie und da einige Anmerkungen aus der neuen

Aus-

Ausgabe des Linnäiſchen Syſtems, mit Zuziehung einiger andern nützlichen Schriften hinzugethan, damit die Leſer auch bey dieſer Auflage den Anhang wenigſtens nicht vermiſſen, und alſo eben dasjenige Ganze in ſeiner Art bekommen, das ihnen bey der erſten Ausgabe in die Hände geliefert wurde. Dis wird genug ſeyn zu einigem Unterricht, und auch zu meiner Entſchuldigung. Mein gegenwärtiges Lehramt erlaubt mir vorhin keine andere als gleichſam verſtohlne Blicke auf die Mathematik zu thun; und wenn ich nicht vorhin in Stuttgart noch zwey Jahre lang ſelbſt über dieſes Lehrbuch geleſen, und alſo mein eigenes damals gebrauchtes und revidirtes Exemplar in die Druckerey hätte geben können, ſo würde ich die Beſorgung der Ausgabe nicht einmal haben übernehmen können; eben das gilt auch von meinen erſten **Gründen der Mathematik**, davon gleichfalls eine neue Auflage unter der Preſſe iſt. Sollten in Zukunft mehrere Auflagen herauskommen, ſo hoffe ich daß der Herr Verleger allemal Sorge tragen wird, die nöthigſte Verbeſſerungen nach den Umſtänden der Zeit, welche die Mathematik immer mit neuen Erfindungen bereichert, entweder durch

mich oder durch andere Herausgeber beyſetzen zu laſſen, widrigenfalls ich dieſem Buch keine Dauer oder wiederholten Nachdruck wünſchte. Ich werde aber ſelbſt, wie ſchon gemeldt, wenn ich das Leben habe, einige Nebenſtunden noch dazu finden, welche meinen theologiſchen Beſchäftigungen keinen Eingriff thun werden; indem ich gleichwohl nicht der einige bin, ſondern mich noch anderer Gelehrten erinnere, welche als bloſe Theologen mathematiſche Bücher heraus gegeben haben. Vielleicht iſt es ein gutes Vorurtheil für die wahre Theologie, wenn man ſiehet, daß auch die ſchärfſte Mathematik ſich wohl mit ihr verträgt. Weiter habe ich hier nichts hinzuzuſagen, als daß ich dem geneigten Andenken meiner Leſer mich empfehle. Schriebs, Tübingen den 20. Merz 1768.

Heinrich Wilhelm Clemm,

der h. Schrift Doctor und offentlicher Profeſſor der Theologie auf der Univerſität Tübingen, wie auch vierter Früheprediger, Superintendent und Paſtor der daſigen Gemeinde.

In-

Inhalt
der
abgehandelten Materien.

Der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Rechnung in Zahlen. Seite. 3
Allgemeine Erklärungen. 3
Geſchichte der Zahlenrechnung. 4
Allgemeiner Vortrag von den vier Rechnungsarten. 7
Das Ausſprechen und Schreiben der Zahlen. 11
Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen. 14
Die Rechnung in Brüchen. 24
Von Decimal- und Sexageſimal-Brüchen. 32
Von den Potenzen. 36
Von Ausziehung der Quadratwurzel in Zahlen. 39
Von Ausziehung der Cubicwurzel in Zahlen. 43
Von den Verhältnißen in Zahlen. 47
Zweytes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften von der Buchſtabenrechnung. 49
Die Geſchichte der Buchſtabenrechnung. 49
Die vier Rechnungsarten mit Zeichen und Buchſtaben. 54
Die Buchſtabenrechnung in Brüchen. 65
Von den Potenzen oder Dignitäten und ihren Veränderungen. 68
* Die Irrationalwurzeln und eingebildete oder unmögliche Gröſen. 80
Der binomiſche Lehrſatz. 80
* Die höchſte Unterſchiede oder Differenzen der Po-

Die mit Aſteriſcis bezeichneten Artikel können Anfänger übergehen.

Potenzen und die Natur der geraden und ungeraden Zahlen. Seite 88
* Die Combinationen. 91
Von den Proportionen. 96
* Von den arithmetiſchen Proportionen und Reyhen. 97
Die geometriſche Proportionen. 101
* Von den geometriſchen Progreſſionen oder Reyhen. 108
Von den Logarithmen. 113
Von den Gleichungen. 118
* Von den quadratiſchen ſowohl reinen als unreinen Gleichungen. 120
Von höhern Gleichungen überhaupt. 123
Von den Wurzeln der zuſammengeſetzten Gleichungen. 126
* Die Erfindung der Wurzeln und der Diviſorum einer Gleichung. 128
* Die Veränderungen der Gleichungen. 131
* Die Beſtimmung der Coefficienten bey Ausdrukkungen durch unendliche Reyhen. 133
Von unbeſtimmten Aufgaben. 137
Drittes Hauptſtück der arithmetiſchen Wiſſenſchaften, von der practiſchen Rechenkunſt. 140
Geſchichte der practiſchen Rechenkunſt. 140
Von den vier Rechnungsarten in genannten Zahlen. 145
Von der Regel Detri, ſowohl directa als inverſa, der zuſammengeſetzten Regel Detri oder Regel Quinque, Geſellſchaftsrechnung, Kettenregel, u. ſ. w. 148
Von höhern Aufgaben der practiſchen Rechenkunſt, und beſonders auch vom Leibniziſchen Interuſurio, mit den Bilſingeriſchen Erläuterungen. 155
Der geometriſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der gemeinen oder Elementar Geometrie. 171
Allgemeine Sätze von Linien, Winkeln und Figuren. 176
Die Verhältniß der Winkel gegen einander, nebſt den daraus flieſſenden Folgen. 188

Die Verwandlung der Figuren. Seite 200
Die Ausmeſſung geradelinigter Figuren. 210
Die Aehnlichkeit der Dreyecke und der Figuren überhaupt. 213
Von dem Cirkel, deſſen Verwandlung und Ausmeſſung. 224
Die Lage der Linien gegen die ebene Flächen und der Flächen gegen einander. 239
Allgemeine Begriffe geometriſcher Cörper, oder Einleitung in die Stereometrie. 246
Die Verwandlung der Cörper. 249
Die Ausmeſſung der Cörper. 253
Die Kugel oder Sphäre. 256
Die Kugelſchnitte. 261
Zweytes Hauptſtück, von der Trigonometrie. 265
Geſchichte der Trigonometrie. 265
Erſtes Capitel, von der ebenen Trigonometrie. 268
Allgemeine Begriffe von Sinus, Coſinus, Tangenten, Secanten und Coſecanten. 269
Allgemeine Theorie der trigonometriſchen Rechnung. 279
* Die Erfindung der Sinus von den Summen und Differenzen der Bogen, aus den gegebenen Sinuſſen und andern trigonometriſchen Linien. 287
Die Erfindung der Seiten und Winkel eines Dreyecks, aus drey gegebenen Stücken, eine Seite mit darunter gerechnet. 294
*Anwendung der trigonometriſchen Lehrſätze auf die Polygone. 299
Die Berechnung der Sinus und der Logarithme, nebſt dem Gebrauch der Tafeln. 302
Zweytes Capitel, von der ſphäriſchen Trigonometrie. 307
Allgemeine Betrachtung der ſphäriſchen Dreyecke. 308
*Betrachtung und Auflöſung der rechtwinklichten ſphäriſchen Dreyecke. 310
*Betrachtung der Fälle, in welchen Winkel und Seiten gröſer oder kleiner als 90 Grade werden. 314
*Betrachtung der ſchiefen Dreyecke. 317
*Betrachtung und Auflöſung der ſchiefen Dreyecke,

in welchen drey Seiten oder drey Winkel gegeben ſind. Seite 319
Drittes Hauptſtück, von der practiſchen Geometrie. 328
Geſchichte der practiſchen Geometrie. 329
Die Vergleichung der vornehmſten Maaſe. 331
Die Meſſung und Verjüngung der Linien und Figuren. 334
Die Meſſung und Verjüngung der Flächen, oder das Aufnehmen einer Gegend. 339
* Etwas von der Markſcheidekunſt. 340
Viertes Hauptſtück, von der höhern Geometrie. 343
Geſchichte der höhern Geometrie. 344
Allgemeine Begriffe von algebraiſchen und höhern Functionen. 350
Die algebraiſche Linien, beſonders die Kegelſchnitte, oder die Parabel, Ellipſe und Hyperbel. 354
Die Parabel. 355
Die Ellipſe. 357
Die Hyperbel. 362
Allgemeine Betrachtungen der coniſchen Sectionen und Linien der zweyten Ordnung. 369
* Von einigen andern, beſonders auch transſcendentiſchen Linien. 374
* Die geometriſche Oerter und die Conſtruction der Gleichungen. 377
Allgemeine Gründe der Differentialrechnung. 381
Die Anwendung der Differentialrechnung, auf die vier Rechnungsarten, in poſitiven und negativen ganzen und gebrochenen Zahlen, auch Wurzeln, Potenzen und zuſammengeſetzten Gröſen. 384
* Allgemeiner Beweis des Newtoniſchen Binomii und des Harriotiſchen Lehrſatzes. 389
* Allgemeine Betrachtung der höhern Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel. 393
* Nic. Bernoulli Methode, alle mögliche Reyhen, durch die ſich eine Gleichung auflöſen läßt, und die Geſtalt der Reyhen, zu finden. 400

* Die Methode vom Kleinſten und Gröſten (Methodus de maximis & minimis.) Seite 403

Von den Tangenten, Subtangenten, Normal- und Subnormallinien. 406

Allgemeine Regeln der Integralrechnung auch in Ruckſicht auf die Wiederherſtellung der beſtändigen Gröſen. 410

* Einige ſchwerere Integralformeln für zuſammengeſetzte Differentialien. 412

Von der Quadratur der krummen Linien. 417

* Die Rectification der krummen Linien, beſonders auch der Neiliſchen Parabel. 420

* Newtons und Leibnizens Methoden, den Cirkel zu quadriren und zu rectificiren, nebſt Diff. Formeln für den Cirkel. 424

Die umgekehrte Methode der Tangenten. (Methodus Tangentium inverſa.) 427

* Die logarithmiſche Differentialien, und der Unterſchied der natürlichen oder hyperboliſchen, und der künſtlichen Logarithmen. 428

* Die Exponentialrechnung nebſt einigen Integralformeln für logarithmiſche Differentialien. 432

* Johann Bernoulli Vergleichung der Ausſchnitte des Cirkels und der Hyperbel. 434

* Einige andere Vergleichungen der Sinus, Coſinus, Tangenten, nach Johann Bernoulli Methode. 439

* Herrn Eulers und Clairaut Betrachtungen über die Differentiale der Functionen, die zwo und mehr veränderliche Gröſen enthalten. 442

**Die Lehre von der Evolution, Evoluten, und aus Evolution erzeugten Linien, den Krümmungscirkeln und Radiis, (circulis curvaturæ, radiis oſculi.) Seite 447

Zweyter Theil.

Der ſtatiſchen Wiſſenſchaften, erſtes Hauptſtück, von der Statik ſonſt Mechanik. 3
Geſchichte der Statik. 4
Allgemeine Begriffe von den in der Statik vorkommenden Wörtern der Kraft, Laſt, Schwere, Direction u. ſ. w. 7
Allgemeine Theorie des Hebels, (Theoria vectis.) 10
Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweiſe vom Hebel. 13
Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten, u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaage. 18
Das Rad (Axis in Peritrochio.) 23
Die Rolle, oder Kloben (Trochlea). 27
Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche, (Planum inclinatum). 30
Die Schraube und der Keil. (Cochlea & cuneus.) 33
Das Waſſerwägen (Nivelliren). 36
Die Waſſer- und Windmühlen. 39
*Von den Uhrwerken vornehmlich Penduluhren und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſätzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſeze der kleinſten Wirkung. 43

Zweytes Hauptſtück, von der Hydroſtatik. Seite 52

Die Geſchichte der Hydroſtatik. 52

Allgemeine Begriffe und Säze vom Druck der flüſſigen Cörper. 53

Das Gleichgewicht der flüſſigen Materien untereinander. 57

Das Gleichgewicht flüſſiger und veſter Cörper. 60

Die Archimedeiſche Gold- und Silberprobe, oder die Probe zweyer vermiſchten Metalle. 63

* Etwas von dem Mathematiſchen bey dem Münzweſen. 65

Das Schwimmen der Cörper beſonders in Rückſicht auf das Schiffweſen. 68

Drittes Hauptſtück, von der Aerometrie. 72

Die Geſchichte der Aerometrie. 72

Die Exiſtenz der Luft, ihre Schwere und Elaſticität. 75

Die angenehme Eigenſchaften der Luft, nebſt ihren Folgen und zwar erſtlich die Akuſtik. 78

* Die Muſik oder das Mathematiſche bey der Muſik. 82

Die Luftpumpen und die durch die Luftpumpe gemachte weitere Entdeckungen. 90

Vom Druck der Atmoſphäre auf die Erde und von dem Torricelliſchen Vacuo. 93

Die Luftmeſſer oder das Barometer, Ther-

mometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer. Seite. 96

Viertes Hauptſtück, von der Hydraulik. 102
Die Geſchichte der Hydraulik. 102
Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen. 104
Die Bewegung des Waſſers durch Luft und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche. 107
Die Springbrunnen und Waſſerſprizen. 110

Der optiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück von der Optik beſonders. 117
Die Geſchichte der Optik beſonders. 118
Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen. 120
Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird. 122
Kurze Beſchreibung des Auges. 125
Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung. 126
Die Farben. 130

Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik. 132
Die Geſchichte der Catoptrik. 132
Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen. 135
Von den ebenen Spiegeln. 136

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln. 139

Drittes Hauptſtück, von der Dioptrik. 145

Geſchichte der Dioptrik. 145

Allgemeines Geſetz der Refraction. 149

Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung. 152

Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung. 155
Von den Fernröhren oder Teleſcopiis, nem-

lich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop. Seite 163

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen. 167

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten. 173

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv. 176

Geſchichte der Perſpectiv. 177

* Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze. 178

Von dem Schatten. 183

Etwas von dem Practiſchen in der Perſpectiv. 184

Der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie. 189

Geſchichte der Aſtronomie. 190

Erſtes Capitel, von der ſphäriſchen Aſtronomie. 196

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und Sternbildern. 197

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung. 200

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſion, Deſcenſion. 204

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die

dadurch entſtehende Tage und Jahre, wie auch die Zeitgleichung, (æquatio temporis.) Seite 211

*Die Vorrückung der Nachtgleichen, (Præceſſio æquinoctiorum,) nebſt ihrer Urſache. 216

*Die Parallaxe. 218

Die Refraction. 223

Zweytes Capitel, von der theoriſchen Aſtronomie. 225

Die Copernicaniſche Theorie vom Sonnen- und Planeten-Syſtem. 226

*Die Keppleriſche Theorie von den zwey Hauptgeſetzen der Bewegung der himmliſchen Cörper. 230

*Die Bradleyiſche Theorie von der Aberration der Fixſterne. 240

*Die Newtoniſche Mondstheorie. 244

Einige Folgen aus den bisherigen Theorien, beſonders auch in Ruckſicht auf den Mond, und die durch ihn entſtehenden Finſterniſſe. 252

*Die Theorie oder Methode der Interpolationen. 258

Etwas von der Cometen-Theorie. 265

Etwas von dem Practiſchen in der Aſtronomie. 267

Zweytes Hauptſtück, von der Geographie. 273

Geſchichte der mathematiſchen Geographie. 273

Die wahre Geſtalt der Erde. 275

Die Unterſchiede der Mittagscirkel in Zeit und Graden. 278

Von der Breite und Länge der Oerter. Seite 280

Die Correction der Differenzen der Mittagscirkel durch Beobachtung der Finſterniſſen. 282

Die Berechnung der Grade in Parallelkreiſen, und die verſchiedenen Zonen, nebſt einigen andern geographiſchen Rechnungen. 283

Die Loxodromie oder etwas von der Schiffahrt. 286

Drittes Hauptſtück, von der Chronologie. 289

Geſchichte der Chronologie. 289

Von den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. 290

Von den Cyclis. 292

Von der Reduction verſchiedener Jahrzahlen. 297

Von dem Calender und der Feſtrechnung. 300

Viertes Hauptſtück, von der Gnomonik. 303

Geſchichte der Gnomonik. 303

Die Sonnenuhren überhaupt, beſonders die Aequinoctial- und Horizontaluhren, welche das Fundament der übrigen ſind. 304

Die Monds- und Sternenuhren. 306

* Allgemeine Theorie der Verticaluhren. 308

Der architectoniſchen Wiſſenſchaften

Erſtes Hauptſtück, von der Civilbaukunſt. 315

Geſchichte der Civilbaukunſt. 315

Allgemeine Regeln der Baukunſt nebſt den Folgen daraus. 317

Die

Inhalt.

Die Theorie der Säulenordnungen. Seite 323

Allgemeine Theorie von den Säulenweiten, Ordnung der Balkenköpfe, Triglyphen und ihren Zwiſchenweiten. 325

Vom guten Geſchmack in der Baukunſt, und von den Eigenſchaften eines guten Baumeiſters. 332

Zweytes Hauptſtück, von der Militairbaukunſt. 337

Geſchichte der Militairbaukunſt. 337

Allgemeine Regeln der Fortification und die Namen der Hauptheile. 339

Die verſchiedene Beveſtigungsſyſteme, beſonders die Vaubaniſche und Bilfingeriſche. 343

Von der irregulairen Beveſtigung. 349

Etwas von der Artillerie. 350

Die

Die arithmetiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Rechnung in Zahlen, die Buchſtabenrechnung, und die praktiſche Rechenkunſt.

Die Theorie der Säulenordnungen. Seite 323

Allgemeine Theorie von den Säulenweiten, Ordnung der Balkenköpfe, Triglyphen und ihren Zwiſchenweiten. 325

Vom guten Geſchmack in der Baukunſt, und von den Eigenſchaften eines guten Baumeiſters. 332

Zweytes Hauptſtück, von der Militairbaukunſt. 337

Geſchichte der Militairbaukunſt. 337

Allgemeine Regeln der Fortification und die Namen der Haupttheile. 339

Die verſchiedene Beveſtigungsſyſteme, beſonders die Vaubaniſche und Bilfingeriſche. 343

Von der irregulairen Beveſtigung. 349

Etwas von der Artillerie. 350

Die

Die
arithmetiſche
Wiſſenſchaften,

oder

die Rechnung in Zahlen, die Buch-
ſtabenrechnung, und die praktiſche
Rechenkunſt.

...rithmetiſchen Wiſſenſ...

Erſtes Hauptſtück

...n der Rechnung in Z...

Allgemeine Erklär...

...e Gröſſe, das iſt, ...
vermehret werden kö...
...ſämtigen Eigenſchaft...
zu betrachten; ein...
...iſt der Gegenſtand...
...glich, und beſchäf...

4. Die Gröſſe...
...von Theilen...
die Verbindun...
betrachten:
...metik, in di...
...t es nicht

Der arithmetiſchen Wiſſenſchaften
Erſtes Hauptſtück,
von der Rechnung in Zahlen.

Allgemeine Erklärungen.

Die Gröſe, das iſt, was vermindert oder vermehret werden kann, läßt ſich von den übrigen Eigenſchaften einer Sache als abgeſondert betrachten; eine abgeſondert betrachtete Gröſe iſt der Gegenſtand der Mathematik; ſie iſt alſo möglich, und beſchäfftigt ſich mit möglichen Dingen.

§. 2. Die Gröſe kann man entweder als eine Menge von Theilen überhaupt anſehen, oder man kann die Verbindung und Ordnung ihrer Theile zugleich betrachten: in jenem Fall gehört ſie in die Arithmetik, in dieſem aber in die Geometrie. Folglich gibt es nicht weiter mathematiſche Wiſſenſchaf-

ten als dieſe zwo, worunter ſich alle übrige bringen laſſen. Wenn man aber ihre Lehren auf die wirkliche Sachen anwendet, ſo wird man ſo viel Theile der angewandten Mathematik erfinden können, als verſchiedene Gattungen von Dingen in der Welt ſind. Ihre Anzahl läßt ſich alſo nicht beſtimmen, und erfindſame Köpfe werden ſie noch immer mit neuen Diſciplinen bereichern können.

§. 3. Die Arithmetik beſchäfftigt ſich mit der Gröſe, in ſofern ſie als ein Ganzes betrachtet wird, das aus Theilen beſtehet, die ſich vermindern und vermehren, und alleſamt zugleich genommen, für das Ganze, einzeln aber für einander ſetzen laſſen, ohne daß man auf die Verbindung und Ordnung dieſer Theile, wie in der Geometrie, zu ſehen nöthig hätte. Die Möglichkeit dieſer Erklärung erhellt aus §. 1. ſie hat alſo ihre Richtigkeit.

§. 4. Die Rechenkunſt in Zahlen iſt von der Arithmetik überhaupt nur darinnen unterſchieden, daß die Gröſen durch die unter uns gewöhnliche Zahlzeichen ausgedruckt werden; wovon wir in der folgenden kurzen Geſchichte der Rechenkunſt was ſagen werden.

Geſchichte der Zahlenrechnung.

§. 5. Das Rechnen war den Alten ungleich beſchwerlicher, als es heutzutag iſt. Man bediente ſich des Alphabeths, deſſen erſter Buchſtabe eins, der andere zwey u. ſ. w. beditten hatte, wie man aus den hebräiſchen und griechiſchen Grammatiken es weiß. Die Lateiner machten aus ihrem Alphabeth eine

eine Auswahl, und nahmen nur die Buchſtaben I, V, X, L, C, D, M, zu ihren Zahlzeichen. Einige wollen zwar das M nicht darunter zehlen.

§. 6. So beſchwerlich nun dieſe Rechnung war, ſo hat doch vor ſchon zwey tauſend Jahren Euclides die Eigenſchaften der Zahlen oder die Theorie der Arithmetik in ſeinem ſiebenten, achten und neunten Element auf eine ſo demonſtrative Weiſe vorgetragen, daß man den groſen Geiſt der Alten, die uns vorgearbeitet haben, darinnen bewundern muß.

§. 7. Anmerk. In verſchiedenen neuern Ausgaben des Euclides ſind zwar dieſe drey Elemente weggelaſſen: es iſt aber wo nicht ein Fehler, doch eine unzeitige Herablaſſung gegen die Anfänger, für welche man ſelbige zu ſchwer hielte; dahero die meiſte Commentatoren nur über die ſechs erſten Elemente geſchrieben haben. Andreas Tacquet hat ſich um die mathematiſche Wiſſenſchaften beſſer verdient gemacht, da er dieſe drey Elemente in ſeine theoriam & praxin Arithmetices völlig eingerückt und erläutert hat. Wenn Anfänger gründlich geführt werden, ſo müſſen ſie von dem, was ſchwer ſcheinet, nicht zurückgehalten werden, oder lieber die Sache gar nicht lernen; es iſt allemal beſſer, etwas langſam aber recht, als geſchwind aber ſchlecht lernen. Euclides und Archimedes wollten ſelbſt den königlichen Prinzen keinen andern Weg zur Wahrheit bahnen: aber eben darum wurden ihre Schüler ſo vollkommen gebildet. Die neuere bilden durch ihr Nachgeben zwar viele, aber ſehr mittelmäßige Mathematiker, wenn anders dieſer Name nicht zu gut für ſie iſt.

§. 8. Anmerk. Auſſer dem Euclides hat ſich unter den Alten keiner gleich verdient um die Arithmetik gemacht. Nicomachus ſchrieb drey hundert Jahre vor Chriſti Geburt zwey Bücher der Arithmetik, welche im ſechsten Jahrhundert nach Chriſti Geburt Anic. Manl. Severinus Boethius in ſeiner Arithmetik gröſtentheils abgeſchrieben hat: es ſind aber nichts, als Eintheilungen der Zahlen; und was man daraus lernen kann, iſt höchſtens dieſes, daß man von den logicaliſchen Definitionen und Diviſionen etwa einen Begriff bekommt. Von dem Pſellus, einem griechiſchen Schriftſteller des zehenten Jahrhunderts, deſſen Arithmetik Wilhelm Xylander ins Lateiniſche 1556. überſetzt und erläutert hat, müſſen wir ein gleiches ſagen.

§. 9. Seitdeme die ſogenannte arabiſche Zahlzeichen, die heutzutag üblich ſind, in Europa bekannt wurden, hat die Rechenkunſt eine andere Geſtalt bekommen. Dann es iſt mit den Zahlzeichen, die wir haben, ungleich leichter zu rechnen, als mit den griechiſchen Buchſtaben.

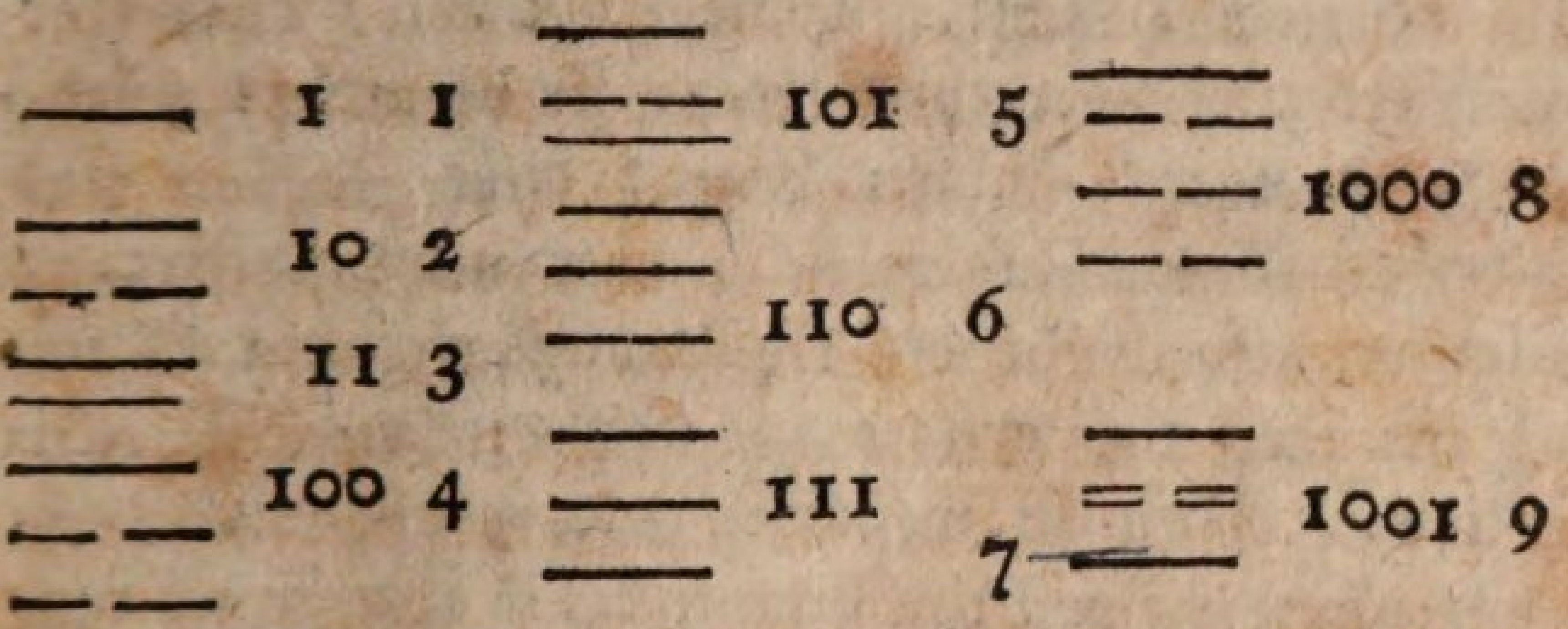
§. 10. Die Erfindung dieſer Zahlzeichen ſchreibt man insgemein den Arabern oder überhaupt den Morgenländern zu, und es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ſie von ihnen herkommen, weil die Europäer ſonſt alles von der Rechten zur Linken ſchreiben, bey den Zahlen aber allein eine Ausnahme machen, welche einen orientaliſchen Urſprung verräth. Die eigentliche Zeit der Erfindung ſelbſt läßt ſich nicht genau beſtimmen.

§. 11. Der allgemeine Nutzen dieſer Erfindung iſt ſo groß, daß ſie ſich von keiner andern Erfindung zu rechnen bisher hat verdrängen laſſen, und auch vielleicht in Zukunft nicht wird verdrungen werden. Denn man kann mit wenig Zahlzeichen eine ſo groſe Summe ſchreiben als man verlangt; und die Art der Verbindung, die wir im II. Hauptſtück erklären, iſt ſo bequem und künſtlich, daß man ſchwerlich eine beſſere wird ausfindig machen können.

§. 12. Anmerk. Herr von Leibniz hat, auſſer der Rechenmaſchine, die bey unſerer Rechnung mit Zahlen entbehrlich iſt, eine eben ſo entbehrliche Dyadik erfunden, welche aus 1 und 0 alle Zahlen zuſammen ſezt, andere haben eine noch mehr entbehrliche Tetractyk hinzugethan, die nur bis vier zehlet, anſtatt daß unſere Rechnung bis zehen zehlt. Die Leibnizianiſche Dyadik hat den einigen Vorzug, daß man multipliciren und dividiren kann, ohne das manchen beſchwerliche Einmal Eins zu lernen; hingegen muß man eine groſe Zahl zu ſchreiben, z. E. nur eine Million, vier hundertmal 1 und 0 auf das Papier ſchreiben, durch welches langweilige Geſchäffte man billig abgeſchröckt wird, eine ſo bequeme Rechnung, die nur ſieben Zahlzeichen zu einer Million gebraucht,

gebraucht, mit einer ſo weitläuftigen zu verwechſeln, wenn man auch ſchon das Einmal Eins dabey nicht lernen darf.

§. 13. Anmerk. Uebrigens hat Herr von Leibnitz durch ſeine Dyadik auch einige chineſiſche Charactere zu erläutern geſucht, in welchen gebrochene und ganze Linien vorkamen; und wovon folgende Ordnung zur Erläuterung dient.



§. 14. Anm. Das artigſte bey dieſer Dyadik iſt noch die Anwendung auf die Schöpfung aus Nichts, welche Leibnitz auf einer Gedächtnißmünze, worauf etliche Rechnungsproben nach der Dyadik geprägt waren, mit folgender Innſchrift erläutert hat:

Omnibus ex nihilo ducendis ſufficit unum.

Soll ich übrigens von den neueſten Rechenbüchern, die in Menge vorhanden ſind, noch etwas ſagen, ſo verdient **Ludwig Wenzen** demonſtrativiſche Einleitung zur Rechenkunſt unter allen den Vorzug.

Allgemeiner Vortrag von den vier Rechnungsarten.

§. 15. **Erklärungen.** Solche Dinge, welche man in Rückſicht blos auf das, was ſie miteinander gemein haben, betrachtet, und in ſofern für einerley halten kann, ſind Dinge von einerley Art; z. E. ein Engländer, ein Däne und ein Deutſcher haben das miteinander gemein, daß ſie Europäer ſeyen;

und in ſofern kann ich ſie zuſammen zehlen: dann es ſind weder drey Engländer, noch drey Dänen, noch drey Deutſche, aber drey Europäer ſind es. Und dieſer gemeinſchaftliche Character heißt die **Einheit**; eine Menge von ſolchen Einheiten aber eine **Zahl**.

§. 16. **Lehrſatz.** Eine Zahl wird entweder vermindert oder vermehrt: wenn ſie vermehrt wird, ſo kommen mehr Zahlen hinzu; dieſe Zahlen ſind nun der gegebenen Zahl gleich, oder nicht gleich; iſt das letztere, ſo heißt die Rechnungsart eine Addition; iſt aber das erſtere, ſo heißt ſie eine Multiplication. Eben ſo wenn ſie vermindert wird, ſo kommen Zahlen von ihr hinweg: die hinweggenommene Zahl wird nun überhaupt entweder einmal weggenommen, oder ſie wird ſo oft hinweggenommen, als es möglich iſt; iſt jenes, ſo heißt die Rechnungsart die Subtraction; iſt dieſes, ſo heißt ſie Diviſion.

§. 17. **Erklärungen.** **Addiren** heißt alſo eine Zahl finden, die verſchiedenen andern gegebenen Zahlen zuſammen genommen gleich iſt; dieſe gefundene Zahl wird die **Summe** genannt, die gegebene heiſſen die **ſummirenden**. **Multipliciren** heißt eine Zahl etlichmal zu ſich ſelbſt addiren; was durch dieſe Addition herauskommt, nennt man das **Product**; und die beede Zahlen, davon die eine zu wiederholten malen wirklich addirt wird, die andere aber anzeigt, wie oft die erſte zu ſich ſelbſt addirt werden ſolle, heiſſen die **Factores**.

§. 18. **Zuſatz.** Der eine Factor iſt demnach in dem Product ſo vielmal enthalten, als die Einheit in dem andern Factor enthalten iſt; und es iſt gleich=

gleichgültig, welcher Factor zuerſt geſezt wird, dann ihr Product wird auch bey veränderter Ordnung immer einerley ſeyn.

§. 19. **Erklärungen.** **Subtrahiren** heißt von einer gegebenen Zahl eine andere nach Belieben wegnehmen; was übrig bleibt, nennt man die **Differenz**, oder den **Unterſchied**. Dahero die Differenz und die ſubtrahirte Zahl (Subtrahendus) zuſammengenommen, der erſten Zahl gleich ſind, von welcher man ſubtrahirt hat (dem numero minuendo). **Dividiren** hingegen heißt eine gegebene Zahl von einer andern gegebenen Zahl ſo oft abziehen, als es möglich iſt, das iſt, bis nichts mehr übrig bleibt, oder die übergebliebene Gröſe ſo klein wird, daß ſie für nichts zu achten iſt. Die Zahl, welche dividirt wird, heißt der **Dividendus**; die Zahl, womit man dividirt, der **Diviſor**; und die Zahl, welche anzeigt, wie oft der **Diviſor** ſich vom Dividendus habe abziehen laſſen, der **Quotient**.

§. 20. **Zuſatz.** Der Diviſor muß alſo in dem Dividendus ſo oft enthalten ſeyn, als die Einheit im Quotienten; oder, wenn der Diviſor gröſer iſt, ſo iſt der Dividendus im Diviſor ſo vielmal enthalten, als der Quotient in der Einheit.

§. 21. **Zuſatz.** Das Product des Diviſors in den Quotienten gibt den Dividendus; und das Product durch einen Factor dividirt, gibt den andern Factor.

§. 22. **Erklärungen.** **Gleiche** Dinge ſind, welche einerley Gröſe haben; **ähnliche** Dinge, bey welchen alles einerley iſt, ausgenommen die Gröſe; gleiche und ähnliche Dinge heißt man **Congruent**.

§. 23. **Grundſätze.** Das Ganze iſt ſeinen Theilen zuſammen genommen gleich, folglich gröſer als ein jeder einzeler Theil. Jede Gröſe iſt ſich ſelbſt gleich. Die folgende wollen wir beſonders auszeichnen. I. Wenn zwo Gröſen einer dritten gleich ſind, ſo ſind ſie einander ſelbſt gleich. II. Was aber gröſer oder kleiner iſt, als eine von zwo gleichen Gröſen, das iſt auch gröſer oder kleiner als die andere. III. Gleiches zu gleichem addirt, oder von gleichem ſubtrahirt, oder mit gleichem multiplicirt und dividirt, gibt gleiche Summen, Differenzen, Producte und Quotienten; ſie werden aber ungleich, wenn man ungleiches addirt, oder ſubtrahirt, oder damit multiplicirt und dividirt. IV. Das Gröſere zum Gleichen addirt oder damit multiplicirt, gibt mehr als das Kleinere, weniger aber, wenn man es ſubtrahirt oder damit dividirt.

§. 24. **Willkührliche Sätze.** Die Zeichen der arithmetiſchen Operationen ſind folgende:

$+$	Zeich. der Addition;	$=$	Zeich. der Gleichheit;	∞	Zeich. des unendlich Groſen;
$-$	der Subtraction;	$\backsim$	der Aehnlichkeit;	0	was keine Gröſe hat, oder unendlich klein iſt;
$\cdot$	der Multiplication;	$\backsimeq$	der Congruenz;		
		$<$	deſſen was gröſſer iſt;		
$:$	der Diviſion;	$>$	deſſen was kleiner iſt;	$\surd$	das Wurzelzeichen.

§. 25. Anmerk. Damit die obige Grundſätze, welche in alle mathematiſche Wiſſenſchaften ihren beſtändigen Einfluß haben, als allgemeine, leichte und jedermann faßliche Sätze deſto beſſer erkannt werden: ſo wollen wir ſie mit Exempeln erläutern, die den Gebrauch der Zeichen zugleich beſtimmen können.

Exempel zu Nr. I. §. 23.

$$\begin{array}{r} 5+10=15 \\ 12+3=15 \\ \hline 12+3=5+10 \end{array} \qquad \text{Nr. II.} \quad \begin{array}{r} 5+10=15 \\ 20>15 \\ \hline 20>5+10 \end{array}$$

$$\text{Nr. III.} \quad \begin{array}{r} 6=4+2 \\ 3=3 \\ \hline 6+3=4+2+3; \end{array} \quad \begin{array}{r} 6=4+2 \\ 3=3 \\ \hline 3.6=3.(4+2); \end{array} \quad \begin{array}{r} 6=4+2 \\ 3=3 \\ \hline 6-3=(4+2)-3; \end{array} \quad \begin{array}{r} 6=4+2 \\ 3=3 \\ \hline 6:3=(4+2):3. \end{array}$$

$$\text{Nr. IV.} \quad \begin{array}{r} 10=8+2 \\ 5>3 \\ \hline 10+5>8+2+3; \end{array} \quad \begin{array}{r} 10=8+2 \\ 5>3 \\ \hline 5.10>3.(8+2); \end{array} \quad \begin{array}{r} 10=8+2 \\ 5>3 \\ \hline 10-5<(8+2)-3; \end{array} \quad \begin{array}{r} 10=8+2 \\ 5>3 \\ \hline 10:5<(8+2):3 \end{array}$$

Durch dieſe Exempel werden alle gegebene Grundſätze erläutert, und von dem Geheimnißvollen, das ſie an ſich zu haben ſcheinen, befreyet ſeyn. Was die Zeichen betrift, ſo merken wir noch an, daß eine zuſammengeſetzte Gröſe, wenn ſie durch eine andere dividirt oder multiplicirt wird u. ſ. w. oder wenn beede zuſammengeſetzt ſind, in () eingeſchloſſen werden; z. E. $(5+7).(3+6)$ oder $(9+2):(4-1)$; bey der Multiplication kann das Zeichen auch in dieſem Fall wegbleiben, z. E. $(4+1)(5+9)$, wie es bey der Multiplication der Buchſtaben allemal wegbleibt, z. Ex. $a.b=ab$; wie weiter unten gezeigt werden ſolle. Sonſten iſt auch das ſogenannte Andreas-Creuz das Zeichen der Multiplication; z. E. $5\times 10=50$. Die Diviſion zeigt man auch durch einen Querſtrich zwiſchen dem Dividendus und Diviſor an. z. E. $\frac{3}{5}$, $\frac{(6+4)}{(3+2)}$. Von den Wurzeln und Potenzen reden wir im folgenden; vorläufig ſetzen wir doch einen Ausdruck ſtatt eines Exempels bey. Dann weil $6.6=36$, ſo heißt 6 die Quadratwurzel aus 36, und wird geſchrieben $\sqrt{36}$, oder $6=\sqrt{36}$; und dieſe Wurzel iſt allemal die Quadratwurzel, wenn nichts in der Oeffnung des Zeichens ſtehet. Soll es aber eine andere Wurzel ſeyn, ſo muß man es in die Oeffnung hineinſchreiben, die wievielte man verlange, z. E. $\sqrt[3]{27}$, $\sqrt[4]{64}$, oder überhaupt $\sqrt[n]{100}$, die $n$te Wurzel aus hundert.

Das Ausſprechen und Schreiben der Zahlen.

§. 26. **Willkührl. Satz.** Man zehlet von eins bis zehen, ſo daß man den neun erſten Einheiten beſondere Zeichen gibt, die Zahl zehen aber durch die Verbindung von 1 und 0 ausdrücket. Daß dieſer Satz willkührlich ſey, erhellet daher, weil man nicht genöthigt iſt, mit einfachen Zeichen gerade ſo weit zu zehlen; man könnte eher noch aufhören, etwa ſchon bey zwey, wie die Leibnizianiſche Dyadik es weiſet. Inzwiſchen hat dieſe übliche Rechnungsart ihre groſe Vortheile, davon wir §. 9. etwas geſagt. Die dabey übliche bekannte Zeichen ſind 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, und die 0, welche durch Verbindung mit 1 zehen, mit 2 zwanzig u. ſ. w. nemlich allemal zehnmal ſo viel als die einfache Zahl gibt.

§. 27. Anmerk. Man hätte ſtatt der 0 auch ein anderes Zeichen, z. E. ein Sternlein * oder ſo was gebrauchen können; dann das Zeichen der 0 iſt hier keine Nulle, wie man ſonſt die Nullen nimmt, ſondern eine bloſe Anzeige, daß die Einheit um eine Stelle weiter vor ſich gerückt worden ſey.

§. 28. **Lehnſatz.** Neun Zeichen laſſen ſich nicht weiter als neunmal neun, oder 81 mal ſetzen und combiniren, wenn je zwey und zwey combinirt werden; wie in der Lehre der Combinationen gezeigt werden ſolle; folglich kann man mit den gewöhnlichen 9 Zahlzeichen Hundert nicht anders ſchreiben, als durch eine dreyfache Verbindung; denn 81 mal werden die neun Einheiten miteinander, neunmal mit der 0 combinirt, das gibt neunzig; dazu kommen noch die neun einzele Einheiten; das macht 99; folglich muß bey der Zahl Hundert die dreyfache Combination anfangen.

§. 29. **Zuſatz.** Eben ſo kann man beweiſen, daß bey tauſend die vierfache, bey zehentauſend die fünffache Combination u. ſ. w. anfangen muß.

§. 30. **Willkührl. Satz.** Die neun einfache Zahlzeichen haben ihre eigene Namen. Das erſte zuſammengeſezte Zahlzeichen, nemlich 10, hat ebenfalls einen beſondern Namen, und heißt zehen; die folgende bekommen ihre Benennungen aus den Namen der einfachen, und erſten zuſammengeſetzten Zahl; z. E. ſiebenzehen, achtzehen, dreyſig, vierzig u. ſ. w. zehenmal zehen wird hundert genannt; zehenmal hundert heißt tauſend, u. ſ. w. Endlich um aller Verwirrung bey den zu oft wiederholten Tönen vorzubeugen, nennt man tauſendmal tauſend eine Million, millionmal million eine Billion, millionmal billion eine Trillion u. ſ. w.

§. 31. **Willkührl. Sätze.** In der erſten Stelle zur Rechten ſtehen die Einheiten, in der zweyten gegen die Linke die Zehner, in der dritten die Hunderter, in der vierten die Tauſender u. ſ. w. Die Nullen dienen, die leeren Plätze auszufüllen, wenn z. E. kein Zehner, kein Hunderter, aber ein Tauſender u. ſ. w. vorhanden iſt. Es wird dahero leicht ſeyn, eine Zahl auszuſprechen, wenn man ſie hinter ſich ließt, oder will man ſie von vornen leſen, ſo muß man, wofern die Zahl groß iſt, weil man nicht leicht über 3 oder 6 Zahlen auf einmal ſchnell überſchauen kann, von 3 zu 3, oder wenigſtens von 6 zu 6 Zeichen machen, welches Strichlein oder Punkten ſeyn können, wodurch man die Claſſen und den Wehrt der Zahlen, das iſt, die Stellen der Tauſender und der Millionen anzeigt.

§. 32. Anmerk. Nun wird ſich eine jede Zahl leicht ausſprecheu laſſen. Z. E. 4'568.423 ſind, wenn man hinter ſich liſt, 3 Einheiten, 2 Zehner, 4 Hunderter, 8 Tauſender, 6 Zehntauſender, 5 Hunderttauſender, 4 Tauſendmaltauſender, oder 4 Millionen; von vornen aber, durch Hülfe der Strichlein, wo die Tauſender und Millionen anfangen; 4 Millionen, Fünfhundert und Acht und Sechzig Tauſend, Vierhundert und Drey und Zwanzig. Eben ſo läßt ſich eine Zahl mit Nullen vermengt ausſprechen. Z. E. 302'004,603 ſind 3 Einheiten, kein Zehner, 6 Hunderter, 4 Tauſender, kein Zehentauſender, kein Hunderttauſender, 2 Millionen, kein Zehner von Millionen, 3 Hunderter von Millionen; wenn man hinter ſich liſt: von vornen aber, durch Hülfe der Strichlein, Dreyhundert und zwo Millionen, Viertauſend Sechshundert und Drey.

§. 33. Anmerk. Die deutſche Sprache hat etwas beſonders und dabey ſehr unſchickliches vor den meiſten andern Sprachen, daß ſie gemeiniglich die kleinere Zahl vor der gröſern im Ausſprechen ſetzt, und z. E. drey und zwanzig ſtatt zwanzig drey, fünf und neunzig ſtatt neunzig fünf u. ſ. w. ſagt. Man iſt es aber einmal ſo gewohnt, und muß alſo der dabey zu beſorgenden Verwirrung durch deſto gröſere Aufmerkſamkeit zu begegnen ſuchen. Doch gibt es auch Gelehrte, welche die natürliche Ordnung der eingewurzelten Gewohnheit vorziehen, und ſchlechterdings, fünfzig vier, ſechzig drey, ſtatt vier und fünfzig und drey und ſechzig, ausſprechen. In Rechnungen mit genannten Zahlen, in Capitalbriefen und Schuldverſchreibungen findet man dieſe letztere Art ſich auszudrucken nicht ſelten, wenn man nemlich die Zahlen ganz ausſchreibet, und nicht nur mit den ſogenannten arabiſchen Zahlzeichen anzeigt.

Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen.

§. 34. **Lehrſatz.** Verſchiedene Zahlen werden **addirt**, wenn man von der Rechten zur Linken die Zahlen ſo untereinander ſchreibt, daß Einheiten unter die Einheiten, Zehner unter die Zehner, Hunderter unter die Hunderter u. ſ. w. zu ſtehen kommen, worauf man jede Reyhe, nemlich die Reyhe der Einheiten, der Zehner, der Hunderter u. ſ. w. zuſammen zehlt, und hernach entweder die einzele

Sum-

Summen wieder addirt; oder wenn man eine Fertigkeit im Zuſammenzehlen beſitzt, ſie gleich bey dem erſten Addiren ſo zuſammen zehlt, daß Einheiten, Zehner, Hunderter ihre rechte Stelle bekommen, wenn ſie etwa für eine der folgenden Reyhe im Sinn aufbehalten werden müßten. Wenn man nun keinen Fehler begeht, ſo wird die Summe den gegebenen Zahlen vollkommen gleich ſeyn, weil das Ganze ſeinen Theilen zuſammen genommen gleich iſt.

§. 35. Anmerk. Wir wollen die Sache mit einem Exempel erläutern. Es ſeyen folgende Zahlen gegeben.

678345
5321
4894
10
15
14
17
67
688560

So ſagt man: 4 und 1 und 5 geben 10; die man hinter den Strich ſetzt; wiederum 9 und 2 und 4 geben 15 (Zehner); die man unter den Zehner von der Rechten zur Linken ſchreibt; ferner 8 und 3 und 3 geben 14 (Hunderter), in ihre Reyhe geſetzt; 4 und 5 und 8 geben 17 (Tauſender); und noch 67 Zehentauſender ſind 67 Zehentauſender; dieſe Partial-Summen addirt man wiederum, und ſagt, 0 iſt 0, 5 und 1 iſt 6, 4 und 1 iſt 5, 7 und 1 iſt 8, 7 und 1 iſt 8, 6 iſt 6; da dann die untere Zahl herauskommt. Wenn aber dieſe Methode zu langweilig ſcheint, wie ſie es in der That iſt, ſo muß man nur ſo viel Fertigkeit bekommen, daß man im Stand iſt, Zahlen im Kopf zu behalten; da dann das Exempel alſo gemacht wird:

678345
5321
4894
688560

4 und 1 und 5 geben 10, ſetze 0 behalt 1, (einen Zehner in die folgende Claſſe) 9 und 2 und 4 geben 15 und 1 behalten geben 16, ſetze 6 behalte 1, (einen Hunderter in die folgende Claſſe;) 8 und 3 und 3 geben 14 und 1 behalten geben 15 Hunderter; ſetze 5 behalte 1 (einen Tauſender in die folgende Claſſe;) 4 und 5 und 8 geben 17 und 1 behalten, geben 18; ſetze 8, behalte 1, (einen Zehentauſender in die folgende Claſſe;) 7 und 1 behalten geben 8 Zehentauſender; ſetze 8; 6 (Hunderttauſender) ſind 6 (Hunderttauſender) ſetze 6. In dieſem Fall wird die obige Summe ſchneller und eben ſo richtig herauskommen, wie die Operation es zeiget, wenn man nur eine Fertigkeit im Zuſammenzehlen erlangt hat.

§. 36. Anmerk. Man hat bey dem Addiren eine ſogenannte Neuner-Probe, nach welcher man in den ſummirenden Zahlen [illegible]

oft

oft 9. hinwegwirft, als in der Summe, wobey man aber auch diejenige Neuner mit einrechnen muß, die man bey dem Summiren hinweggeworfen hat; wenn beyderſeits gleiches übrig bleibt, ſo hat man recht gerechnet. Dann ſonſt, wenn man nur die Neuner aus der Summe und den ſummirenden Zahlen wegwirft, ohne auf diejenige zu ſehen, die man bey der Addition ſelbſt weggeworfen hat, würde, wenn man gerad allemal um 9 fehlet, die Probe richtig, und doch das Exempel falſch gerechnet ſeyn. Z. E. Es iſt grundfalſch, daß $548 + 572 = 2029$; und doch hält das Exempel die Neuner-Prope; wenn man blos die Neuner in der Summe und zu den ſummirenden Zahlen wegwirft; der Fehler aber wird entdeckt, wenn man auf die bey der wirklichen Addition hinweggeworfene Neuner Achtung gibt.

§. 37. Anmerk. Die Addition muß zuweilen dem Ausſprechen der Zahlen zu Hülfe kommen, beſonders bey den ſogenannten Vexier-Aufgaben; wenn man z. E. eilf tauſend eilf hundert und eilf einem zu ſchreiben aufgibt, ſo muß er einzele Zahlen ſetzen, und ſodann addiren, da dann die Summe iſt 12111. Die Sache ſelbſt iſt übrigens von gar keiner Wichtigkeit.

§. 38. **Lehrſatz.** Eine kleine Zahl wird von einer gröſſern **abgezogen**, wenn man die Zahlen ſo untereinander ſchreibt, daß Einheiten auf Einheiten, Zehner auf Zehner, Hunderter auf Hunderter, oder wenigſtens auf ihre Stellen, wenn Nullen da ſind, zu ſtehen kommen; da man dann von der Rechten zur Linken die Einheiten, Zehner u. ſ. w. ſubtrahirt, bis alles abgezogen iſt was man verlangt. Wenn alle Zahlzeichen der obern Reyhe gröſer ſind, als der untern, ſo iſt die Sache vor ſich klar genug. Wenn aber einige Zahlzeichen der obern Zahl kleiner als der untern ſind, oder wenn gar Nullen vorhanden wären, ſo entlehnt man von den höhern Stellen zur Linken eine Einheit der Zehner, oder der Hunderter, oder der Tauſender u. ſ. w. welche in der nächſt niedern Stelle allemal das Zehenfache ſeyn wird, weil eine Einheit der Hunderter zehen Zehner, eine Einheit der Tauſender zehen Hunderter u. ſ. w.

gibt.

gibt. In welchem Fall man allemal wird ſubtrahiren können. Was endlich die Nullen betrifft, ſo iſt es entweder eine, oder es ſind mehrere hintereinander: iſt es eine einige, ſo wird durch das Entlehnen 10 daraus, weil 10 + 0 = 10, davon man allemal die untere Zahl abziehen kann; ſtehen aber mehrere hintereinander, ſo geht man ſo weit zur Linken, bis man ein Zahlzeichen findet, ſollte es auch in der Millionen Stelle von der Einheit an gerechnet ſeyn, davon man entlehnen kann, da dann die dazwiſchen liegende Nullen zu Neuner werden, weil z. E. 1000 — 1 = 999 und 2000 — 1 = 1999 oder 3000 — 2 = 2998. u. ſ. w. Denn wenn die letzte Null in 10 verwandelt wird, ſo müſſen alle vorhergehende in 9 verwandelt werden, wie die bey den Zahlen angenommene Combinations-Lehre zeiget; z. E. 2000 = 1990 + 10.

§. 39. Anmerkung. Exempel machen die Sache deutlich; wir ſetzen fünf Fälle. Der I. iſt, wenn alle untere Zahlen kleiner als die obere ſind;

$$\begin{array}{r} 3648 \\ 2125 \\ \hline 1523 \end{array}$$

Da es heißt: 5 von 8 läßt 3 (Einheiten) 2 von 4 läßt 2 (Zehner) 1 von 6 läßt 5 (Hunderter) 2 von 3 läßt 1 (Tauſender). Die Differenz iſt alſo 1523.

II. Fall, wenn die untere Zahlen theils kleiner, theils gleich groß ſind mit den obern, und noch über das die untere Reyhe weniger Zahlzeichen hat;

$$\begin{array}{r} 5482 \\ 472 \\ \hline 5020 \end{array}$$

Da es heißt: 2 von 2 geht auf, läßt keine Einheit, alſo ſetzt man eine Null in die Stelle der Einheit; 7 von 8 läßt 1 (Zehner) 4 von 4 läßt keinen Hunderter, alſo ſetzt man eine 0 in die Stelle der Hunderter; nichts von 5 läßt 5 (Tauſender) denn es iſt eben ſo viel, als ob unter dem 5 eine Nulle ſtünde.

III. Fall, wenn in der untern Zahl einige gröſere Zahlzeichen ſich befinden als in der obern, da man dann von den höhern Stellen entlehnt;

6 5 . 3 . 2
2 4 9
6 2 8 3

z. E. 9 von 2 läßt ſich nicht abziehen, man entlehnt alſo aus der Stelle der Zehner eine Einheit, die hernach 10 Einheiten gibt; 10 + 2 machen 12, davon läßt ſich 9 abziehen, und der Reſt iſt 3; ferner 4 von 2, weil der Dreyer eine Einheit verlohren hat, läßt ſich wieder nicht abziehen, man entlehnt dahero von 5 aus der Stelle der Hunderter eine Einheit, die zehen Zehner gibt, 10 + 2 gibt 12, davon läßt ſich 4 abziehen, und der Reſt iſt 8; 2 von 4, weil 5 eines verlohren hat, läßt 2; nichts von 6 läßt 6. Dahero die Differenz richtig gefunden iſt.

IV. Fall, wenn Nullen theils oben theils unten vorhanden ſind.

6 0 4 . 0 2
5 0 0 6 1
1 0 3 4 1

1 von 2 läßt 1, 6 von 0 geht nicht an, man entlehnt eins, ſo wird die Nulle zehen; 6 von 10 läßt 4; 0 von 3 läßt 3; 0 von 0 läßt 0, 5 von 6 läßt 1.

V. Fall, wenn oben mehrere Nullen nach einander vorhanden ſind.

7 . 0 . 0 . 2 . 0 . 0 . 4
1 0 0 3 0 2 5
5 9 9 8 9 7 9

5 von 4 läßt ſich nicht ſubtrahiren, und weil nächſt vorher Nullen ſtehen, ſo entlehnt man aus der Stelle der Tauſender eine Einheit, durch welches Entlehnen die zwo Nullen zu Neuner werden, weil von der letztern, die eigentlich 10 worden, auch eine Einheit zu den 4 hinweg kommt. Nun kann man entlehnen: 5 von 14 läßt 9; 2 von 9 läßt 7, 0 von 9 läßt 9; 3 von 1 geht nicht an, man entlehnt alſo aus der Stelle der Millionen, und ſagt 3 von 11 läßt 8, 0 von 9 läßt 9, 0 von 9 läßt 9, 1 von 6 läßt 5.

§. 40. Anmerk. Man hat noch eine Methode bey dem Entlehnen, die aber ohne Noth gekünſtelt und weitläuftiger als dieſe iſt, wenn man nemlich des Subtrahendi folgende Stelle mit einem Punkt bezeichnet, dadurch ſie um eine Einheit vermehrt wird, z. E. 9 von 18 läßt 9, 7 von 14 läßt 7, 3 von 5 läßt 2. Dieſe widerſinniſche Art zu ſubtrahiren iſt zwar richtig, denn es kommt eben ſo viel heraus, wenn man ſagt, 9 von 18 läßt 9, 6 von 13 läßt 7, 2 von 4 läßt 2: aber ſie iſt nicht in der Natur der Subtraction und des Wehrts der Zahlzeichen gegründet; indeme die untere Zahlen niemalen wirklich vermehrt werden, wenn man oben etwas entlehnt.

5 4 8
2 . 6 . 9
2 7 9

§. 41. **Zuſatz.** Wenn man die Differenz und die ſubtrahirte Zahl wiederum zuſammen addirt, ſo kommt die zu vermindernde Zahl (numerus minuendus) wieder heraus: denn wenn man von einem Ganzen was hinwegnimmt, und addirt das hinweggenommene wieder zu dem verminderten Ganzen, ſo muß das vorige Ganze wieder herauskommen. Diß heißt man auch die **Probe der Subtraction.** Eben ſo erhellt, daß, wenn man von der Summe einige Reyhen der ſummirenden Zahlen ſubtrahirt, die übrige ſummirende Zahlen die Differenz geben. Auf dieſe Weiſe dienen die Addition und Subtraction einander wechſelsweiſe zur Probe.

§. 42. **Lehrſatz.** Alle Producte der neun einfachen Zahlen laſſen ſich finden, wenn man die neun Zahlzeichen in einer Horizontal-Reyhe ſchreibt, und in den Vertical-Reyhen herabwärts eine jede neunmal nach einander zu ſich ſelbſt addirt, da dann die von beeden Seiten gezogene Parallelen die Producte richtig zeigen werden. Z. E. 3 mal 4 weiſet im Parallelogramm auf 12, 8 mal 7 auf 56, u. ſ. w.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	4	6	8	10	12	14	16	18
3	6	9	12	15	18	21	24	27
4	8	12	16	20	24	28	32	36
5	10	15	20	25	30	35	40	45
6	12	18	24	30	36	42	48	54
7	14	21	28	35	42	49	56	63
8	16	24	32	40	48	56	64	72
9	18	27	36	45	54	63	72	81

§. 43. **Zuſatz.** Iſt einer von den Factoribus ein Zehner, Hunderter, oder überhaupt von höherer Ordnung, ſo darf man nur das Product mit der höhern Ordnung multipliciren: z. E. 300 . 6 = 3 . 6. 100 = 18 . 100 = 1800. Eben ſo macht mans, wenn beede Factores höherer Ordnung ſind: z. E. 300.40 = 3 . 4 . 100 . 10 = 12 . 100. 10 = 12000. Folglich kann man das angegebene Rechentäfelein für alle Zahlen gebrauchen, man heißt es ſonſt das **Einmal Eins.**

§. 44. **Lehrſatz.** Zwo Zahlen werden mit einander multiplicirt, wenn man die Einheiten, Zehner, Hunderter u. ſ. w. des einen Factors mit den Einheiten, Zehnern, Hundertern u. ſ. w. des andern multiplicirt, und die Partialproducte addirt, da dann die Summe dem ganzen Product gleich ſeyn muß, weil das Ganze ſeinen Theilen zuſammen genommen gleich iſt.

§. 45. Anmerk. Die Sache wird durch ein Exempel deutlich werden. Es gibt zween Fälle: der erſte iſt, wenn der eine Factor nur ein Zahlzeichen hat, der andere, wenn beede mehrere Zahlzeichen haben. Ein Exempel des erſten Falls iſt das folgende:

3428
6
48
12
24
18
20568

6 . 8 ſind 48 (Einheiten) 6 . 2 ſind 12 (Zehner) 6 . 4 ſind 24 (Hunderter) u. ſ. w. Dieſe Partial-Producte, in ihre Stelle geſetzt, geben durch die Addition die untere Summe; 20568. Das Exempel wird aber kürzer gerechnet, wenn man die Zehner, Hunderter u. ſ. w. im Sinn, wie in der Addition, behält; da es dann heißt: 6.8 ſind 48, ſetze 8, behalte 4; 6 mal 2 ſind 12 und 4 behalten ſind 16, ſetze 6, behalte 1 (Hunderter): 6 mal 4 ſind 24, und 1 behalten ſind 25, ſetze 5, behalte 2 (Tauſender), 6 mal 3 ſind 18 und 2 behalten ſind 20 (Tauſender); wie beygeſetztes Exempel in Zahlen zeiget; und dadurch wird der II. Fall deſto leichter: wenn nemlich beede Factores mehrere

3428
6
20568

Ziffer

```
   3452
    346
-------
  20712
 13808
10356
-------
1194392
```

Ziffer haben, z. E. 6 . 2 ſind 12, ſetze 2 behalt 1, 6 . 5 ſind 30 und 1 behalten ſind 31, ſetze 1 behalt 3 u. ſ. w. hernach multiplicirt man mit dem Factor der Zehner, 40 . 2 ſind 80, oder 8 Zehner, in die Stelle der Zehner geſetzt, da die Nulle wegbleiben kann, u. ſ. w. endlich mit dem Factor der Hunderter, 300 . 2 = 600, oder 6 in die Stelle der Hunderter geſetzt, da dann wieder beede Nullen wegbleiben können; die Partial-Producte addirt man, ſo iſt die Summe das ganze Product.

§. 46. Anmerk. Wenn ein Factor am Ende Nullen hat, ſo wird nur mit den Zahlzeichen multiplicirt, z. E. 423 . 200 = 423 . 2 . 100 = 846 . 100 = 84600, und die Nullen werden nach geſchehener Multiplication angehängt. Und wenn ein Factor in der Mitte Nullen hat, ſo wird die nächſtfolgende Reyhe um ſo viel Stellen weiter hinausgerückt, als Nullen in einem fort ſtehen: weil man ſonſt eine ganze Reyhe Nullen ohne Noth ſchreiben müßte. Der Grund von dieſer Abkürzung der Rechnung erhellet aus §. 43.

```
   4235          52832
    302           2006
-------      ---------
   8470         316992
 12705       105664
-------      ---------
1278970      105980992
```

§. 47. Lehrſatz. Eine Zahl wird durch eine andere kleinere dividirt, wenn man ſucht, wie vielmal der Diviſor in den höchſten Ziffern des Dividendus, und ſo weiter in allen nachfolgenden enthalten iſt, z. E. in den Tauſendern, Hundertern, Zehnern, Einheiten; und die Partial-Quotienten hernach addirt; oder weil die Stellen des Quotienten durch die nachfolgende ſelbſt beſtimmt werden, nur, um die Weitläuftigkeit im Schreiben zu vermeiden, in der Ordnung ohne Nullen fortſchreibt.

§. 48. Anmerk. Es gibt bey der Diviſion zween Hauptfälle wie bey der Multiplication; nemlich wenn der Diviſor ein einziges Zahlzeichen iſt, und zweytens, wenn er aus mehrern beſteht;

§. 43. **Zuſatz.** Iſt einer von den Factoribus ein Zehner, Hunderter, oder überhaupt von höherer Ordnung, ſo darf man nur das Product mit der höhern Ordnung multipliciren: z. E. $300.6 = 3.6.100 = 18.100 = 1800$. Eben ſo macht mans, wenn beede Factores höherer Ordnung ſind: z. E. $300.40 = 3.4.100.10 = 12.100.10 = 12000$. Folglich kann man das angegebene Rechentäfelein für alle Zahlen gebrauchen, man heißt es ſonſt das **Einmal Eins.**

§. 44. **Lehrſatz.** Zwo Zahlen werden mit einander multiplicirt, wenn man die Einheiten, Zehner, Hunderter u. ſ. w. des einen Factors mit den Einheiten, Zehnern, Hundertern u. ſ. w. des andern multiplicirt, und die Partialproducte addirt, da dann die Summe dem ganzen Product gleich ſeyn muß, weil das Ganze ſeinen Theilen zuſammen genommen gleich iſt.

§. 45. Anmerk. Die Sache wird durch ein Exempel deutlich werden. Es gibt zween Fälle: der erſte iſt, wenn der eine Factor nur ein Zahlzeichen hat, der andere, wenn beede mehrere Zahlzeichen haben. Ein Exempel des erſten Falls iſt das folgende:

$$\begin{array}{r} 3428 \\ 6 \\ \hline 48 \\ 12 \\ 24 \\ 18 \\ \hline 20568 \end{array}$$

6 . 8 ſind 48 (Einheiten) 6 . 2 ſind 12 (Zehner) 6 . 4 ſind 24 (Hunderter) u. ſ. w. Dieſe Partial-Producte, in ihre Stelle geſetzt, geben durch die Addition die untere Summe; 20568. Das Exempel wird aber kürzer gerechnet, wenn man die Zehner, Hunderter u. ſ. w. im Sinn, wie in der Addition, behält; da es dann heißt: 6.8 ſind 48, ſetze 8, behalte 4; 6 mal 2 ſind 12 und 4 behalten ſind 16, ſetze 6, behalte 1 (Hunderter): 6 mal 4 ſind 24, und 1 behalten ſind 25, ſetze 5, behalte 2 (Tauſender), 6 mal 3 ſind 18 und 2 behalten ſind 20 (Tauſender); wie beygeſetztes Exempel in Zahlen zeiget; und dadurch wird der II. Fall deſto leichter: wenn nemlich beede Factores mehrere

$$\begin{array}{r} 3428 \\ 6 \\ \hline 20568 \end{array}$$

Ziffer

```
  3452
   346
  ----
 20712
13808
10356
-------
1194392
```

Ziffer haben, z. E. 6.2 ſind 12, ſetze 2 behalt 1, 6.5 ſind 30 und 1 behalten ſind 31, ſetze 1 behalt 3 u. ſ. w. hernach multiplicirt man mit dem Factor der Zehner, 40.2 ſind 80, oder 8 Zehner, in die Stelle der Zehner geſetzt, da die Nulle wegbleiben kann, u. ſ. w. endlich mit dem Factor der Hunderter, 300.2 = 600, oder 6 in die Stelle der Hunderter geſetzt, da dann wieder beede Nullen wegbleiben können; die Partial-Producte addirt man, ſo iſt die Summe das ganze Product.

§. 46. Anmerk. Wenn ein Factor am Ende Nullen hat, ſo wird nur mit den Zahlzeichen multiplicirt, z. E. 423 . 200 = 423 . 2 . 100 = 846 . 100 = 84600, und die Nullen werden nach geſchehener Multiplication angehängt. Und wenn ein Factor in der Mitte Nullen hat, ſo wird die nächſtfolgende Reyhe um ſo viel Stellen weiter hinausgerückt, als Nullen in einem fort ſtehen: weil man ſonſt eine ganze Reyhe Nullen ohne Noth ſchreiben müßte. Der Grund von dieſer Abkürzung der Rechnung erhellet aus §. 43.

```
   4235          52832
    302           2006
   ----          -----
   8470         316992
 12705       105664
 -------     ---------
 1278970     105980992
```

§. 47. **Lehrſatz.** Eine Zahl wird durch eine andere kleinere **dividirt**, wenn man ſucht, wie vielmal der Diviſor in den höchſten Ziffern des Dividendus, und ſo weiter in allen nachfolgenden enthalten iſt, z. E. in den Tauſendern, Hundertern, Zehnern, Einheiten; und die Partial-Quotienten hernach addirt; oder weil die Stellen des Quotienten durch die nachfolgende ſelbſt beſtimmt werden, nur, um die Weitläuftigkeit im Schreiben zu vermeiden, in der Ordnung ohne Nullen fortſchreibt.

§. 48. Anmerk. Es gibt bey der Diviſion zween Hauptfälle wie bey der Multiplication; nemlich wenn der Diviſor ein einiges Zahlzeichen iſt, und zweytens, wenn er aus mehrern beſteht;

```
5945 | 1000
(5)  |  100
5000 |   80
---- |    9
 945  ----
 (5)   1189
 500
----
 445
 (5)
 400
----
  45
 (5)
  45
----
   0
```

I. Fall. 5 iſt in 5 Tauſendern enthalten 1000 mal, dieſe 1000 mit 5 multiplicirt geben 5000, und von der erſten Zahl abgezogen laſſen 945; 5 in 9 Hunderter ſind enthalten 100 mal; dieſer Quotient mit 5 multiplicirt gibt 500, welche von 945 abgezogen 445 übrig laſſen; 5 in 44 Zehner ſind enthalten 80 mal, 80 . 5 ſind 400, dieſe von 445 abgezogen laſſen 45; 5 in 45 Einheiten ſind enthalten 9 mal, 5 . 9 iſt 45, 45 von 45 läßt nichts. Wenn man nun die Partial-Producte addirt, ſo hat man 1189. Die Operation enthält den Beweis ſelbſt, folglich auch von der kürzern, wenn man die Nullen wegläßt, und in einem fort die Quotienten ſchreibt, welches bey einfachen Diviſoribus über ſich ſo leicht als unter ſich angeht, wie folgendes Exempel ausweißt:

```
4
5945 | 1189.
5555 |
```

Der andere Fall iſt, wenn der Diviſor aus mehr Zahlzeichen beſteht, ſo ſucht man, wie oft die kleinere Zahl in der unmittelbar darüber ſtehenden gröſern enthalten ſey; und weil man kein Einmal Eins für zuſammengeſetzte Zahlen hat, ſo muß man es eben verſuchen, da dann der Fehler, wenn man allenfalls es nicht recht getroffen hätte, bey der Methode unter ſich zu dividiren, leicht entdeckt und verbeſſert werden kann. Z. E.

```
7654   | 206 32/37
(37)·· |
74··
-----
25·
(37)·
00·
-----
254
(37)
222
-----
32
```

7654 ſollen durch 37 dividirt werden; da man ſagt, 3 in 7 iſt zweymal enthalten, 2 . 37 iſt 74, diß von der obigen Zahl 76 ſubtrahirt läßt 2, wozu man die folgende Zahl 5 herabſetzt; 3 in 2 iſt kein ganzes mal enthalten, man ſetzt alſo in den Quotienten 0, und weil 0 . 37 = 0, ſo bleiben 25 ganz übrig, wozu man die folgende Zahl 4 ſetzt, und abermal den Diviſor unterſchreibt; 3 in 25 iſt wegen dem folgenden 7 des Diviſors nur 6mal enthalten, oder 37 in 254 iſt 6 ganze mal enthalten; 6 . 37 = 222, dieſe Zahl von der obigen abgezogen läßt 32, welche Zahl nicht mehr ganz dividirt werden kann, man

man ſchreibt ſie daher zum Quotienten als einen Bruch $\frac{32}{37}$, davon im folgenden gehandelt wird.

§. 49. **Zuſatz.** Wenn die erſte Zahl des Diviſors gröſer iſt als des Dividendus, ſo wird der Diviſor um eine Stelle weiter zurückgeſetzt. Z. E.

```
4.236 ⎤  68 20/62
 (62)!⎥
3721! ⎦
------
  5.16
  (62)
   496
  ----
    20
```

§. 50. **Zuſatz.** Wenn an dem Ende des Diviſors Nullen ſtehen, ſo werden von dem Dividendus ſo viel Zahlzeichen am Ende abgeſchnitten, als der Diviſor Nullen hat; z. E. 3248 dividirt durch 200 iſt

```
  1
 32 | 48 ⎤
 22 | 00 ⎦  = 16 48/200
```

§. 51. Anmerk. Die Art und Weiſe unter ſich zu dividiren iſt bis §. 50. vorgetragen worden; ſie iſt die leichteſte, und der Sache am meiſten gemäß, indem die Producte ordentlich unter einander geſchrieben werden, daß nicht leicht eine Verwirrung entſtehen kann. Wer das über ſich Dividiren gewohnt iſt, wird wohl thun, wenn er auch dieſe Art lernet, weil man doch ſie kennen muß, wenn man Quadrat- und Cubicwurzeln ausziehen will: bey einfachen Diviſoribus iſt es ſchneller geſchehen, wenn man über ſich dividirt; ſonſt aber iſt die Art unter ſich zu dividiren allemal vorzuziehen. Uebrigens ſieht das obige Exempel §. 48. wenn man über ſich dividirt, folgendermaſſen aus:

```
  2(32 ⎤
7 6 8 4⎥  206
3 7 7 7⎦
  3 3
```

man muß nemlich alle Producte im Kopf behalten und abziehen können.

§. 52. **Zuſatz.** Wenn man den Quotienten mit dem Diviſor multiplicirt, und wenn was übrig geblieben iſt, zum Product addirt, ſo muß der Dividendus wieder herauskommen; und wenn man das Product durch einen von den Factoribus dividirt, ſo muß der andere Factor wieder herauskommen, woferne man im Rechnen nicht gefehlet hat; auf dieſe Weiſe dienen die Multiplication und Diviſion einander gegenſeitig zur Probe.

§. 53. **Zuſatz.** Eine Zahl durch Eins multiplicirt oder dividirt wird nicht verändert. $6 \cdot 1 = 6$. und $\frac{6}{1} = 6$.

Die Rechnung in Brüchen.

§. 54. **Erklärungen.** Wenn ein Ganzes in etliche oder mehrere gleiche Theile getheilet wird, ſo heißt man einen oder mehrere Theile die von dieſem Ganzen genommen werden, in Vergleichung mit dem Ganzen einen **Bruch** (fractio). Diejenige Zahl, welche anzeigt, in wie viel Theile das Ganze getheilet worden, heißt der **Nenner**, (denominator); die andere Zahl, welche anzeigt, wie viel Theile genommen werden, heißt der **Zehler**, (numerator); den Zehler ſchreibt man oben, und den Nenner unten, ſo, daß beede durch einen Querſtrich abgeſondert werden; z. E. $\frac{4}{7}$. Wenn der Zehler kleiner iſt als der Nenner, ſo heißt der Bruch ein **eigentlicher** Bruch (fractio propria), **uneigentlich** aber, oder (fractio ſpuria), wenn der Zehler gröſer iſt als der Nenner; z. E. $\frac{5}{4}$, $\frac{8}{7}$ ſind uneigentliche Brüche.

§. 55. Anmerk. Man kann die Brüche wie die Quotienten in der Diviſion anſehen; weil aber in einem eigentlichen Bruch

der

der Nenner im Zehler nicht ein ganzes mal enthalten iſt, ſo fragt ſichs, wie oft ein gegebener Theil vom Ganzen, oder was für ein Theil vom Ganzen in dem Zehler enthalten ſey; z. E. in dem Bruch $\frac{7}{10}$ iſt die groſe Zahl 10 in der kleinen 7 kein ganzes mal enthalten; oder das Ganze ſelbſt iſt in 10 Theile abgetheilt worden, und der zehente Theil vom Ganzen iſt in dem Zehler ſiebenmal enthalten.

§. 56. **Lehrſatz.** Brüche bleiben unverändert, wenn man den Zehler und Nenner mit einer und eben derſelben Zahl multiplicirt: denn wenn beede mit einerley Zahl multiplicirt oder dividirt werden, ſo iſt es eben ſo viel, als ob ſie mit eins multiplicirt oder dividirt würden; weil $\frac{6}{6} = 1$, oder allgemein $\frac{m}{m} = 1$; dieſe Multiplication und Diviſion durch eins läßt die Gröſe unverändert §. 53. Oder auf folgende Weiſe: Wenn der Zehler und Nenner mit einer und eben derſelben Zahl multiplicirt werden, ſo wird der Bruch durch die eine Multiplication um ſo viel gröſer, um ſo viel er durch die andere wieder kleiner wird. Folglich muß er ungeändert bleiben. Eben das gilt bey der Diviſion, z. Ex. $\frac{5}{6} = \frac{5 \cdot 3}{6 \cdot 3} = \frac{15}{18}$; und wiederum $\frac{6}{8} = \frac{6 : 2}{8 : 2} = \frac{3}{4}$.

§. 57. **Zuſatz.** Man kann alſo leicht Brüche von verſchiedenen Nennern **unter einerley Benennung** bringen, das heißt, ſchaffen, daß ſie alle einerley Nenner bekommen, wenn man nur einen jeden Bruch durch den Nenner des andern, oder wenn es mehr als zween ſind, einen jeden Bruch, das iſt, Zehler und Nenner, in das Product aller übrigen Nenner, ſeinen eigenen ausgenommen, multiplicirt. z. E. $\frac{3}{4} + \frac{2}{5} = \frac{3 \cdot 5}{4 \cdot 5} + \frac{2 \cdot 4}{5 \cdot 4} = \frac{15}{20} + \frac{8}{20}$, oder $\frac{2}{3} + \frac{1}{2} + \frac{4}{5} = \frac{2 \cdot 2 \cdot 5}{3 \cdot 2 \cdot 5} + \frac{1 \cdot 3 \cdot 5}{2 \cdot 3 \cdot 5} + \frac{4 \cdot 3 \cdot 2}{5 \cdot 3 \cdot 2} = \frac{20}{30} + \frac{15}{30} + \frac{24}{30}$.

§. 58. **Zuſatz.** Eben auf dieſe Weiſe iſt leicht zu urtheilen, ob ein Bruch gröſer oder kleiner als der andere ſey; wenn man ſie nur vorher unter einerley Benennung gebracht hat. So iſt unter den drey Brüchen $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{4}{5}$ der letzte der gröſte, und der mittlere der kleinſte, weil $\frac{24}{30} > \frac{20}{30} > \frac{15}{30}$.

§. 59. **Zuſatz.** Brüche kann man daher auch leicht **aufheben**, das iſt, kleiner ausdrücken, wenn ſich Zehler und Nenner mit einer dritten Zahl genau dividiren laſſen.

§. 60. Anmerk. Die Diviſores von groſen Zahlen muß man durch Uebung finden lernen, oder wenn man es nicht ſchnell genug kann, den Nenner durch den Zehler ſo lange dividiren, als er ſich dividiren läßt, die letzte Zahl wird hernach beede dividiren, und den Bruch aufheben. Sonſten hat man folgende Regel, die Diviſores ſchnell zu finden: man ſetze die Buchſtaben des Alphabeths, a, b, c; a ſollen die Einheiten, b die Zehner, c die Hunderter bedeuten u. ſ. w. ſo wird der allgemeine Ausdruck aller Zahlen ſeyn $a + 10b + 100c + 1000d + 10000e + 100000f$ u. ſ. w. Dann obſchon die Buchſtaben b, c, d, e, ꝛc. eben wieder die 9 Zahlzeichen, wie der Buchſtaben a bedeuten, und alſo einiger maſſen überflüßig ſcheinen, ſo habe ich ſie doch auch hier wieder beybehalten, damit man ſogleich ſehe, die wievielte Ordnung im Localwehrt, den ich ſonſt durch neue Zahlzeichen hätte beſtimmen müſſen, jedesmal vorkomme; diß dient ſtatt einer Antwort auf eine ſehr freundſchaftliche Erinnerung in einer gewiſſen berühmten gelehrten Zeitung. Dividirt man nun dieſe allgemeine Zahl durch die 9 erſte Zahlzeichen oder auch mit den folgenden, und merkt auf die Reſte, ſo kann man gewiſſe Regeln machen.

2	a
3	$a + b + c + d + e + f$
4	$a + 2b$
5	a
6	$a + 4b + 4c + 4d + 4e$ &c.
7	$a + 3b + 2c + 6d + 4e + 5c + g + 3h + 2i + 6k$ &c.
8	$a + 2b + 4c$
9	$a + b + c + d + e$ &c.
10	a
11	$a + 10b + 10d + e + 10f$ &c. das iſt $a - b + c - d + e - f$ &c.

Das gibt folgende Regeln. 1. Wenn ſich das letzte Zahlzeichen durch 2, oder 5, oder 10 dividiren läßt, ſo läßt ſich die ganze Zahl durch

durch 2, 5, und 10 dividiren. 2. Wenn ſich die Summe aller Zahlzeichen durch 3 oder 9 dividiren läßt, ſo läßt ſich die ganze Zahl dadurch dividiren u. ſ. w. Denn z. E. a + 10b + 100c + 1000d dividirt durch 2, iſt $\frac{a}{2}$ + 5b + 50c + 500d u. ſ. w. es gibt alſo bey allen folgenden Zahlen keinen Bruch; wenn dahero $\frac{a}{2}$ ſich ganz dividiren läßt ohne Bruch, ſo läßt ſich die ganze Zahl gewiß dadurch dividiren.

§. 61. **Lehrſatz.** Brüche laſſen ſich addiren und von einander ſubtrahiren, wenn man, woferne ſie einerley Nenner haben, nur die Zehler addirt oder von einander ſubtrahirt, und hernach den gemeinſchaftlichen Nenner darunter ſetzt. Denn der Nenner iſt der Name des Bruches: was aber gleichnamig iſt, das kann man zuſammen zehlen; ſind aber die Nenner verſchieden, ſo muß man ſie vorher unter einerley Benennung bringen, und hernach addiren oder ſubtrahiren.

Exempel $\frac{3}{4} + \frac{1}{4} = \frac{4}{4} = 1$; $\frac{7}{8} + \frac{3}{8} = \frac{10}{8} = 1\frac{2}{8} = 1\frac{1}{4}$. So iſt die Summe der Brüche §. 57. zuſammen $\frac{59}{30} = 1\frac{29}{30}$.

§. 62. **Zuſatz.** Man begreift von ſelbſt, wie man bey der Addition, wenn mehrmalen uneigentliche Brüche herauskommen, ſolche Brüche in ganze Zahlen verwandeln könne, wenn man nur wirklich mit dem Nenner dividirt, und was übrig bleibt, als einen Bruch ſetzt, den man nach Befinden aufheben kann, wie denn $\frac{2}{8} = \frac{1}{4}$. nach §. 59.

§. 63. **Zuſatz.** Wenn man ganze Zahlen und Brüche addiren will, ſo muß man ſie unter einerley Benennung bringen, das iſt, die ganze Zahl als einen uneigentlichen Bruch anſehen, deſſen Nenner = 1, und ſodann nach geſchehener Reduction unter einerley Benennung addiren. z. E. $4 + \frac{3}{8}$ $= \frac{4}{1}$

$= \frac{4}{1} + \frac{3}{8} = \frac{4.8}{1.8} + \frac{3.1}{1.8} = \frac{32}{8} + \frac{3}{8} = \frac{35}{8}$. Eben das gilt bey der Subtraction, z. E. $5 - \frac{3}{4} = \frac{5}{1} - \frac{3}{4} = \frac{5.4}{1.4} - \frac{3.1}{1.4} = \frac{20-3}{4} = \frac{17}{4}$.

§. 64. **Zuſatz.** Wenn man die Differenz zu dem ſubtrahirten Bruch wieder addirt, ſo kommt der erſte Bruch heraus. $\frac{3}{4} - \frac{1}{4} = \frac{2}{4}$ und $\frac{2}{4} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$.

§. 65. **Lehrſatz. Brüche** werden mit einander **multiplicirt**, wenn man Zehler mit Zehlern und Nenner mit Nennern multiplicirt: denn es iſt eben ſo viel, als ob man den Bruch als ein Ganzes anſiehet, das wieder in ſo viel Theile getheilet wird, als des Multiplicators Nenner Einheiten hat; von dieſen Theilen nimmt man ſo viel, als der Zehler Einheiten in ſich begreift; das aber geſchieht, wenn man Nenner mit Nennern und Zehler mit Zehlern multiplicirt; man ſoll $\frac{3}{4}$ mit $\frac{2}{5}$ multipliciren; $\frac{3}{4}$ ſey A $\frac{2}{5}$ ſey B, ſo iſt, weil $\frac{3}{4} = A$ $\quad \frac{2}{5} = B$

$$\overline{}.4 \qquad \overline{}.5$$

$$3 = 4A \qquad 2 = 5B$$

$$2 = 5B$$

$$\overline{2.3 = 4.5.\ A.\ B}$$

$$\overline{\tfrac{2.3}{4.5} = \tfrac{6}{20} = A.\ B.} : 4.5$$

das geſuchte Product;

ſetzt man nun ſtatt der Zahlen lauter Buchſtaben, ſo kann man den Satz in der höchſten Allgemeinheit erweiſen.

§. 66. **Zuſatz.** Das Product von zween eigentlichen Brüchen iſt alſo kleiner als ein jeder Factor: denn man nimmt die gegebene Gröſe nicht ein ganzes mal, ſondern etwa ein halb, ein drittel mal u. ſ. w.

u. ſ. w. wie z. E. die Hälfte einer halben Ehlen noch einmal kleiner iſt, als die halbe Ehle; ſo iſt $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} = \frac{1}{4} < \frac{1}{2}$.

§. 67. **Zuſatz.** Wenn man eine ganze Zahl durch einen Bruch, oder einen Bruch durch eine ganze Zahl multiplicirt, ſo wird nur der Zehler des Bruchs mit der ganzen Zahl multiplicirt: denn man kann die ganze Zahl als einen Bruch anſehen, deſſen Nenner $= 1$; z. E. $6 \cdot \frac{3}{4} = \frac{6}{1} \cdot \frac{3}{4} = \frac{18}{4} = 4\frac{2}{4} = 4\frac{1}{2}$.

§. 68. **Zuſatz.** Das Product aus einer ganzen Zahl in einem eigentlichen Bruch wird alſo auch kleiner als die ganze Zahl; weil ſie nicht einmal ganz vielweniger mehrmalen genommen wird.

§. 69. **Zuſatz.** Das Product von zween Brüchen ſteckt in dem einen Factor ſo oft, als der andere Factor in der Einheit ſteckt. z. E. $\frac{1}{2} \cdot \frac{3}{4} = \frac{3}{8}$; folglich $\frac{3}{8} : \frac{3}{4} = \frac{1}{2} : 1$ oder unter einerley Benennung $\frac{12}{32} : \frac{24}{32} = \frac{1}{2} : 1$.

§. 70. **Lehrſatz. Brüche** werden durch Brüche **dividirt**, wenn man den dividirenden Bruch umkehrt, das iſt, den Nenner zum Zehler, und den Zehler zum Nenner macht, und hernach multiplicirt; denn wenn ſie einerley Nenner haben, ſo fragt man nur, wie oft der Zehler des Diviſors im Zehler des Dividendus ſtecke? z. E. $\frac{3}{8}$ iſt in $\frac{7}{8}$ enthalten $\frac{7}{3}$ mal; oder $\frac{1}{4}$ in $\frac{3}{4}$ dreymal. Haben ſie aber verſchiedene Nenner, ſo muß man ſie unter einerley Benennung bringen, und hernach anzeigen, wie oft der Zehler des Diviſors im Zehler des Dividendus enthalten ſey: dieſe Arbeit aber wird erhalten, wenn man den Diviſor umkehrt, und hernach multiplicirt; daher

her kein ſo weitläuftiges Geſchäfte nöthig iſt. z. E. $\frac{3}{4}:\frac{1}{2}=\frac{6}{8}:\frac{4}{8}=\frac{6}{4}$; aber eben das kommt heraus, wenn ich $\frac{3}{4}$ durch den umgekehrten Diviſor $\frac{1}{2}$ multiplicire, dann $\frac{3}{4}\cdot\frac{2}{1}=\frac{6}{4}$. Der Beweis wird allgemein, wenn man ſtatt Zahlen Buchſtaben ſetzt. Folglich darf man nur den Diviſor umkehren, und hernach multipliciren.

§. 71. **Zuſatz.** Eine ganze Zahl wird durch einen Bruch dividirt, wenn man den Bruch umkehrt, und hernach multiplicirt; das iſt, wenn man die ganze Zahl in den Nenner des Bruchs multiplicirt, und mit ſeinem Zehler das Product dividirt; denn man kann die ganze Zahl als einen Bruch anſehen, deſſen Nenner eins iſt. z. E. $6:\frac{3}{4}=\frac{6}{1}\cdot\frac{4}{3}=\frac{24}{3}$.

§. 72. **Zuſatz.** Ein Bruch wird durch eine ganze Zahl dividirt, wenn man die ganze Zahl mit dem Nenner des Bruchs multiplicirt; aus obigem Grund §. 71. z. E. $\frac{4}{5}:6=\frac{4}{5}:\frac{6}{1}:\frac{6}{1}=\frac{4}{5}\cdot\frac{1}{6}=\frac{4}{30}$.

§. 73. **Zuſatz.** Wenn man einen eigentlichen Bruch durch Brüche, oder auch eine ganze Zahl durch einen Bruch dividirt, ſo wird der Quotient gröſer werden, als der Dividendus; weil ein Bruch in einem andern, und noch vielmehr in einer ganzen Zahl etlich ganze mal enthalten ſeyn kann und iſt.

§. 74. **Zuſatz.** Hingegen wenn ein eigentlicher Bruch durch eine ganze Zahl dividirt wird, ſo wird der Quotient kleiner; welches ebenfalls geſchiehet, wenn uneigentliche Brüche einander dividiren.

§. 75. **Zuſatz.** Der Dividendus enthält den Diviſor ſo oft in ſich, als der Quotient die Einheit.

$\frac{2}{3}:\frac{1}{4}$

$\frac{2}{3} : \frac{1}{4} = \frac{8}{3}$; folglich $\frac{2}{3} : \frac{1}{4} = \frac{8}{3} : 1$, oder unter einerley Benennung $\frac{4}{12} : \frac{3}{12} = \frac{8}{3} : \frac{3}{3}$.

§. 76. **Zuſatz.** Wenn man den Quotienten mit dem Diviſor multiplicirt, ſo kommt der Dividendus heraus; und wenn man das Product durch einen Factor dividirt, ſo kommt der andere Factor heraus.

§. 77. **Zuſatz.** Hat man Brüche, die an ganzen Zahlen hangen, und ſolle damit rechnen, ſo iſt es am beſten, wenn man alles unter einerley Benennung bringt, und ſodann das verlangte berechnet. z. E. $3 + \frac{2}{5} : 5 - \frac{1}{2} = \frac{15+2}{5} : \frac{10-1}{2} = \frac{27}{5} \cdot \frac{2}{9} = \frac{34}{45}$. In der practiſchen Arithmetik werden ſich einige andere Vortheile noch ſagen laſſen.

§. 78. **Zuſatz.** Wenn man den Zehler eines Bruchs mit einem Bruch multiplicirt, ſo werden Zehler mit Zehlern, und Nenner mit Nennern multiplicirt; dann $\frac{2\cdot\frac{5}{7}}{3} = \frac{2\cdot5:7}{3} = \frac{2\cdot5}{3\cdot7}$. nach §. 72. Hingegen wenn man den Nenner eines Bruchs mit einem Bruch multiplicirt, ſo wird der multiplicirende Bruch umgekehrt. $\frac{2}{3\cdot\frac{5}{7}} = \frac{2}{3\cdot5\cdot\frac{1}{7}} = \frac{2}{3}\cdot 5:7 = \frac{2\cdot7}{3\cdot5}$.

§. 79. **Zuſatz.** Dividirt man den Zehler eines Bruchs mit einem Bruch, ſo iſt es eben ſo viel, als ob man den ganzen Bruch damit dividirte; $\frac{2:\frac{5}{7}}{3} = \frac{2\cdot\frac{7}{5}}{3} = \frac{2\cdot7:5}{3} = \frac{2\cdot7}{3\cdot5}$; dividirt man aber den Nenner mit einem Bruch, ſo iſt es eben ſo viel, als ob man den ganzen Bruch damit multiplicirte; $\frac{2}{3:\frac{5}{7}} = \frac{2}{3\cdot\frac{7}{5}} = \frac{2}{3\cdot7}\cdot5 = \frac{2\cdot5}{3\cdot7}$. nach §. 67. 72. Man

heißt

heißt dergleichen Brüche ſonſt auch fractiones fractioſas, ehe ſie noch aufgelößt werden.

Von Decimal- und Sexageſimal-Brüchen.

§. 80. **Erklärungen.** Ein **Decimal- oder zehentheiliger Bruch** iſt ein Bruch, deſſen Nenner nach dem Geſetz der decadiſchen Arithmetik fortgehen, und alſo 10, 100, 1000, 10000 u. ſ. w. ſind. z. E. $\frac{3}{10}$, $\frac{4}{100}$, $\frac{6}{1000}$ ſind Decimalbrüche; welche zuſammengeſetzt $\frac{345}{1000}$ heiſſen; man läßt aber, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, die Nenner im Schreiben weg, weil man ſie jedesmal leicht hinzudenken kann, der Nenner iſt nemlich allemal die Einheit mit ſo viel angehängten Nullen, als der Zehler Zahlzeichen hat. Die ganze Zahlen vor den Decimalbrüchen werden mit einem , oder . von den Brüchen abgeſondert, und heiſſen in der logarithmiſchen Rechnung die Characteriſtik. z. E. 3,4682 iſt 3, $\frac{4682}{10000}$, 3 Ganze, 4 Zehentheile, 6 Hunderttheile u. ſ. w. Wenn kein Ganzes vorhanden iſt, ſo kommt eine Nulle in die Stelle, z. E. 0,347 = 0, $\frac{347}{1000}$, kein Ganzes, aber 3 Zehentheile, 4 Hunderttheile u. ſ. w.

§. 81. **Lehrſatz.** Ein jeder Bruch kann in Decimalbrüche verwandelt werden, wenn man dem Zehler ſo viel Nullen anhängt, auf wie viel Ziffer man die zehentheilige Brüche fortſetzen will, woferu ſich nemlich die Rechnung nicht ſelbſt endiget, und hernach durch den Nenner gewöhnlicher maſſen dividirt. Der Beweis gründet ſich auf §. 56. Der

Bruch

Bruch bleibt einerley, wenn oben und unten mit gleichem multiplicirt wird. Es geſchieht aber dieſes, wenn man Nullen anhängt und dividirt; denn $\frac{1}{2} = \frac{1,0}{2} = 0,5 = 0,\frac{5}{10}$ weil $\frac{1}{2} \cdot \frac{5}{5} = \frac{5}{10}$ und alſo ein Decimalbruch; $\frac{1}{4} = \frac{1,00}{4} = 0,25 = 0,\frac{25}{100} = \frac{1}{4} \cdot \frac{25}{25}$.

§. 82. **Zuſatz.** Wenn der Bruch durch die Diviſion nicht genau ſich ausdrücken läßt, ſo ſucht man ſeinem wahren Wehrt ſo nah zu kommen, daß der Fehler kaum ein Milliontheilchen betrifft; z. E. $\frac{1}{3} = \frac{1,00000}{3} = 0,33333 \ldots = 0,\frac{33333}{100000}$; der Fehler iſt hier kaum ein Milliontheilchen eines Ganzen.

§. 83. **Lehrſatz.** Man kann alle vier Rechnungsarten bey den Decimalbrüchen anbringen; der Beweis gründet ſich auf die Lehre von den Potenzen, deren Exponente negativ ſind; wir wollen ihn im zweyten Hauptſtück vortragen, und inzwiſchen als einen Lehnſatz annehmen. Die Exempel werden die Rechnung doch deutlich machen.

§. 84. Exempel der vier Rechnungsarten in Decimalbrüchen.

Addition.

$$\frac{3}{7} = 0,42857$$
$$\frac{4}{7} = 0,57142$$
$$\frac{7}{7} = 1 = 0,99999$$

Man addirt von der Rechten zur Linken wie in der gewöhnlichen Addition mit ganzen Zahlen; weil aber die beede Brüche ſelbſt nicht genau in Decimalbrüchen gegeben ſind, ſo iſt auch in der Summe ein Fehler von einem Hunderttauſendtheilchen, den man für nichts achten darf; eigentlich ſollten 1,00000 herauskommen; weil $\frac{7}{7} = 1 = \frac{3}{7} + \frac{4}{7}$.

Subtraction.

$\frac{5}{4} = 1,25$
$\frac{1}{2} = 0,5$
$\frac{5}{4} - \frac{1}{2} = 0,75 = \frac{1}{4}$

Bey der Subtraction befolgt man wieder die gewöhnliche Regeln; nur merkt man, daß, wenn bey einer Zahl kein Ziffer ſteht, wie bey 5, man in Gedanken eine 0 ſetzt, dann $\frac{1}{2} = 0,5$ oder $0,50$, weil $\frac{50}{100} = \frac{5}{10}$, folglich ſagt man 0 von 5 läßt 5, 5 von 12 läßt 7, 0 von 0 läßt 0.

Multiplication.

$\frac{5}{4} = 1,25$
$\frac{8}{5} = 1,6$
1,25
0,750
$\frac{40}{20} = 2,000$

In dem Exempel der Multiplication hat man mit der erſten Zahl zur Linken angefangen zu multipliciren, es iſt aber gleichviel, wenn man von der hinterſten Zahl anfängt; da die Partialproducte hernach gegen die linke Seite vorrücken, wie vorher gegen die rechte. Z. E.

1,25
1,6
0,750
1,25
2,000

Die erſte Manier aber iſt gewöhnlicher; wenn einer oder beede Factores ohne Ende fortgiengen, und alſo nicht ganz wären, wo man ſie abbricht: ſo geben ſie auch kein genaues Product.

Diviſion.

1,6.00 | 2,56
(0,625)
1,250
0,35.0.0
(0,625)
3215
3750
(0,625)
3750
0

Die Diviſion befolgt einerley Regeln mit der gewöhnlichen Art unter ſich zu dividiren; nur muß man merken, daß man, ſo lang die Diviſion fortgeſetzt wird, jedesmal eine Nulle dem Reſt des Dividendus anhängen muß, weil durch die angehängte Nullen die Decimalprogreſſion von ſelbſt ſich beſtimmt; geht es ohne Ende fort, ſo hört man auf, wo man glaubt, daß der Fehler klein genug und kaum merklich ſey.

§. 85. Erklär. Sechzigtheilige Brüche ſind ſolche Brüche, deren Nenner in der Progreſſion 60, 60.60, 60.60.60 u. ſ. w. fortgehen. Wenn alſo ein

ein Ganzes, wie z. E. die Stunden, in ſechzig Theile, (Minuten) der ſechzigſte Theil wieder in ſechzig kleinere Theile, (Secunden) u. ſ. w. eingetheilt werden, ſo bekommt man ſechzigtheilige Brüche, (fractiones ſexageſimales) man ſchreibt ſie wie in der Geometrie die Minuten, Secunden, Terzen, z. E. 4 St. 50′ 20″ 30‴. Das iſt 4 St. $+ \frac{50}{60} + \frac{20}{60.60} + \frac{30}{60.60.60}$ einer Stunde, welche als die Einheit betrachtet wird; und weil 60 allemal auf die Einheit gehen, ſo kann man den obigen Ausdruck 4 St. u. ſ. w. auch ſchreiben $4.60 + 50 + \frac{20}{60} + \frac{30}{60.60}$ u. ſ. w.

§. 86. **Zuſatz.** Man kann alſo auch hier alle vier Rechnungsarten anwenden, nur muß man bey dem Entlehnen oder Behalten merken, daß man von der nächſten höhern Stelle das entlehnte nach der Sexageſimalprogreſſion nehme, weil eine Einheit der höhern Ordnung nicht 10 ſondern 60 von der unmittelbar niedern enthält.

§. 87. Anmerk. Die Exempel werden die Sache deutlich machen.

Addition.	Subtraction.
6 St. 04′ 32″ 08‴	12 St. 18′ 52″ 07‴
20 St. 12′ 50″ 16‴	3 St. 20′ 04″ 12‴
26 St. 17′ 22″ 24‴	8 St. 58′ 47″ 55‴

Dann 16 und 8 Terzen geben 24 Terzen; 50″ und 32″ geben 82″ das iſt 1′ und 22″ die 1′ behalte ich für die höhere Stelle; 12′ und 4′ nebſt 1′ die ich behalten, geben 17′; 6 und 20 St. geben 26. Eben ſo macht man es bey der Subtraction; 12‴ von 7‴ kann man nicht ſubtrahiren, man entlehnt alſo eine Secunde, die 60‴ gibt, 12‴ von 67‴ läßt 55; oder 2 von 7 läßt 5, 1 von 6 (weil die 0 durch das Entlehnen 6 wird) läßt 5; u. ſ. w. die leere Pläze zur Linken füllt man mit einer Nulle aus, damit man nicht ſo leicht fehle; dann 7‴ = 07‴; und weil man nie über 60 zehlt, ſo braucht man nur eine einige Stelle auszufüllen, welches geſchiehet, ſo oft die Anzahl unter 10 iſt.

Bey der Multiplication merkt man nur auf die obige Ausdrücke §. 85. z. E. man ſolle 17 St. mit 46‴ multipliciren, ſo iſt das im Zeichen ausgedruckte Product $= 17 . 60. \frac{46}{60.60.60} = \frac{17.46}{60.60} = \frac{782}{60.60} = 782'' = 13'2''$. Um dieſe letzte Diviſion durch 60 zu erſparen, hat man einen Canon Hexacontad. ſchon gemacht, worinnen man alle Producte von 1 bis 60 nachſchlagen kann, ſo iſt 17 . 46 in dem Canon 13 02 aus edruckt. Die Diviſion hat auch keine Schwürigkeit, wenn man nur die Lehre von den Brüchen verſtehet, wie wir ſie vorgetragen haben. Denn z. E. $33' : 16'' = \frac{33}{60} : \frac{16}{60.60} = \frac{33}{60} . \frac{60.60}{16} = \frac{33.60}{16} = 123 + \frac{12}{16} = 120 + 3 + \frac{12}{16} = 2 . 60 + 3 + \frac{12.60}{16.60} = 2 . 60 + 3 + \frac{45}{60}$. wenn man beederſeits mit 16 dividirt.

§. 88. Anmerk. Wie man dieſe Rechnung durch die Potenzen und durch die Vergleichung mit ihren theils poſitiven theils negativen Exponenten erweiſen könne, wird im zweyten Hauptſtück vorkommen.

§. 89. Anmerk. Der Nutzen der Sexageſimalbrüche zeigt ſich vornemlich in aſtronomiſchen und chronologiſchen Rechnungen.

Von den Potenzen.

§. 90. **Erklärungen.** Wenn man eine Zahl mit ſich ſelbſt etlichmal multiplicirt, ſo iſt das Product ihre **Potenz**, und zwar die zweyte, oder das Quadrat, wenn man ſie zweymal, die dritte oder der Cubus, wenn man ſie dreymal, die vierte, die fünfte, die ſechste Potenz u. ſ. w. wenn man ſie vier, fünf, ſechsmal mit ſich ſelbſt multiplicirt. Die Zahl, welche anzeigt, wie oft der Factor mit ſich ſelbſt multiplicirt worden, heißt der **Exponent**, und der einfache Factor die **Wurzel**. Wenn die Wurzel nicht genau ſich ergibt, ſo heißt ſie irrational. z. E. $\sqrt{3}$, $\sqrt[3]{10}$.

§. 91. **Willkührl. Satz.** Den Exponenten ſchreibt man mit einer kleinen Ziffer, welche oben

an

an die groſe Ziffer angehängt wird; z. E. $4^3 = 64$, $2^3 = 8$, $2^4 = 16$. Die Wurzelzeichen haben wir ſchon erklärt: wenn man die Quadratwurzel verlangt, ſo wird kein Ziffer in das Wurzelzeichen geſetzt; verlangt man aber höhere Wurzeln, ſo muß allemal innerhalb dem Wurzelzeichen eine kleine Ziffer ſtehen, welche anzeigt, die wievielte Wurzel man wolle. z. E. $\sqrt{4} = 2$, $\sqrt{9} = 3$, $\sqrt[3]{27} = 3$ $\sqrt[4]{625} = 5$, $\sqrt[6]{1000000} = 10$.

§. 92. **Zuſatz.** Das Quadrat eines Bruchs iſt alſo das Quadrat des Zehlers dividirt durch das Quadrat des Nenners, und der Cubus eines Bruchs der Cubus des Zehlers dividirt durch den Cubus des Nenners, oder überhaupt die höhere Potenz eines Bruchs die Potenz des Zehlers durch eben die Potenz des Nenners dividirt; weil die Potenz eines Bruchs der Bruch mit ſich ſelbſt etlichmal multiplicirt iſt. $(\frac{2}{3})^3 = \frac{8}{27}$, $(\frac{4}{5})^2 = \frac{16}{25}$. Eben ſo muß man auch, wenn man Wurzeln verlangt, aus dem Zehler und Nenner die nemliche Wurzel ausziehen. $\sqrt{(\frac{16}{25})} = \frac{4}{5}$, $\sqrt[3]{(\frac{8}{27})} = \frac{2}{3}$.

§. 93. **Lehrſatz.** Eine jede Wurzel kann man anſehen, als beſtünde ſie aus zween Theilen, (radix binomia) denn eine Zahl mag groß oder klein ſeyn, ſo läßt ſie ſich in zween Theile zerfällen, z. E. $320 = 300 + 20$; $5 = 4 + 1$; $1 = \frac{2}{3} + \frac{1}{3}$ u. ſ. w.

§. 94. **Zuſatz.** Wenn man alſo das erſte Glied der Wurzel a und das andere b nennet, ſo kann der Ausdruck $a + b$ alle mögliche Wurzeln,

$(a+b)^2$ alle mögliche Quadrate, $(a+b)^3$ alle mögliche Cubos u. ſ. w. bedeuten.

§. 95. **Zuſatz.** Der allgemeine Ausdruck des erſten Glieds kann daher in Zahlen viel einzele Stellen anzeigen; z. E. $3428 = 3000 + 400 + 20 + 8$, da dann $a = (3000 + 400 + 20)$ und $b = 8$, oder $(a+b)^2 = ((3000 + 400 + 20) + 8))^2$.

§. 96. **Lehnſatz.** Das Quadrat von $a+b$, wenn man es wirklich ausdruckt, iſt $a^2 + 2ab + b^2$; wie im zweyten Hauptſtück erwieſen werden ſoll; folglich beſtehen alle mögliche Quadrate aus dem Quadrat des erſten Glieds, aus dem doppelten Product der Glieder, und aus dem Quadrat des zweyten Gliedes.

§. 97. **Zuſatz.** Man kann alſo das zweyte Glied jedesmal finden, wenn man, nach abgezogenem Quadrat des erſten Glieds, den Reſt durch die doppelte Wurzel des abgezogenen Quadrats dividirt, da man dann das Product dieſes Diviſors in das zweyte gefundene Glied nebſt dem Quadrat dieſes Gliedes nochmalen ſubtrahirt, und hernach wiederum die zwey gefundene Glieder als eines, nemlich als das erſte anſiehet, durch deſſen Duplirung man das neue Glied auf eine ähnliche Weiſe ſuchet.

§. 98. **Lehnſatz.** Ein jeder Cubus von $a+b$ oder $(a+b)^3$ wirklich ausgedruckt, heißt $a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$; daher beſteht er aus dem Cubus des erſten Glieds, aus dem dreyfachen Product des Quadrats des erſten Glieds in das zweyte, aus dem dreyfachen Product des erſten Glieds in das Quadrat des zweyten, und aus dem Cubus des zweyten Glieds.

§. 99. Zuſatz. Man kann alſo das zweyte Glied finden, wenn man nach Abzug des Cubus vom erſten Glied den Reſt mit dem dreyfachen Quadrat des erſten Glieds dividirt, hernach die drey Partialproducte abziehet, und was abermal übrig bleibt, auf eine ähnliche Weiſe behandelt, wenn man nur merkt, daß man die zwey gefundene Glieder als eines anſehen, und dahero mit ihrem dreyfachen Quadrat wieder dividiren muß u. ſ. w.

§. 100. Anmerk. In der Zahlenrechnung verlangt man nur Quadrat- und Cubicwurzeln; höhere Potenzen kommen ſelten vor; man hat zu dem Ende für die Zahlen das Wurzeltäfelein nur bis auf die Cubiczahlen berechnet: wir wollen die Biquadrate noch hinzuthun: ſie gehen in vierfacher Ordnung bis auf 9, oder 10, wie folgende Tabell zeigt:

Wurzeln	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Quadrate	1	4	9	16	25	36	49	64	81	100
Cubi	1	8	27	64	125	216	343	512	729	1000
Biquadrate	1	16	81	256	625	1296	2401	4096	6561	10000

Aus dieſem Täfelein erhellt, daß von eins bis 9 kein Quadrat mehr als zwey, und kein Cubus mehr als drey, und kein Biquadrat mehr als vier Zahlzeichen, wohl aber weniger enthalte.

Von Ausziehung der Quadratwurzel in Zahlen.

§. 101. Lehrſatz. Weil kein Quadrat von eins bis neun mehr als zwey Zahlzeichen hat, ſo theilt man die gegebene Zahl in Claſſen von der Rechten zur Linken ein, da dann die äuſſerſte zur Linken auch nur ein Zahlzeichen haben kann, weil es auch ſolche Quadrate gibt; ſſ. 100. Von der äuſſerſten Claſſe zur Linken wird das nächſt kleinere Quadrat,

 das

das man im Wurzeltäfelein ſucht, abgezogen, und die im Wurzeltäfelein darüber ſtehende Wurzel in die Stelle des Quotienten geſetzt; dieſe Wurzel oder dieſen Quotienten duplirt man, und dividirt damit den Reſt; der Quotient iſt das zweyte Glied; §. 97. das Product des zweyten Glieds oder des neuen Quotienten in den Diviſorem, und das Quadrat des zweyten Glieds zieht man von dem dividirten Reſt ab, und was übrig bleibt, dividirt man abermal mit dem doppelten Quotienten, deſſen zwey Glieder nur für eines angeſehen werden, §. 97. u. ſ. w. bis entweder die Wurzel genau ſich ergibt, oder bis man, wenn ſie nicht genau kann gefunden werden, durch anhängen je zwoer Nullen, die Diviſion in Decimalbrüchen ſo lang fortgeſetzt hat, als man für nöthig findet, um etwa den Fehler auf Millionentheilgen herabzuſetzen, daß er kaum merklich iſt.

§. 102. **Zuſatz.** Wenn man das zweyte Glied zum Diviſor in die nächſtfolgende Stelle ſetzt, und hernach dieſe vermehrte Zahl mit dem zweyten Glied multiplicirt, ſo kommt das doppelte Product der Glieder und das Quadrat des zweyten Glieds heraus; denn 4 ſey das erſte Glied doppelt, alſo der Diviſor, und 3 das zweyte Glied, ſo iſt $(40+3)\cdot 3 = 43\cdot 3 = 40\cdot 3 + 3\cdot 3 = 2.20.3 + 3.3 = 2ab + bb$. Dahero man jedesmal nur den neuen Quotienten der unmittelbar niedrigern Stelle an den Diviſor hinſetzen darf, um die Rechnung abzukürzen.

§. 103. **Zuſatz.** Bey den angehängten Nullen iſt es nicht nöthig, im Quotienten die Nenner, welche in der Decimalprogreſſion fortgehen, wirklich

zu ſchreiben, wenn man nur durch ein Strichlein nach den ganzen Zahlen anzeigt, daß jetzo die Decimalbrüche anfangen: daß aber durch die angehängte Nullen die Zahl nicht vermehrt werde, erhellt daher, weil man ſie eigentlich mit einem Bruch, deſſen Nenner dem Zehler gleich iſt, nemlich $\frac{100}{100} = 1$ multiplicirt, welches die Zahl nicht vermehrt; ſondern nur behülflich iſt, den Reſt der Wurzel genauer zu finden.

§. 104. Anmerk. Die Sache läßt ſich durch Exempel am beſten erläutern. Man ſolle aus 1703025 die Quadratwurzel ausziehen; man theilt die Zahl in Claſſen von der Rechten zur Linken, und gibt jeder Claſſe zwey Zahlzeichen §. 100, auf der äuſſerſten zur Linken darf auch eins ſtehen. Von dieſer äuſſerſten Claſſe wird das gleiche oder nächſt kleinere Quadrat abgezogen: hier iſt es das gleiche nemlich 1 und die Wurzel iſt auch 1; der Reſt 70 wird herabgeſetzt, und mit der doppelten Wurzel dividirt; die doppelte Wurzel iſt 2, die man unter die 7 ſetzt, weil ſie eigentlich 20, oder wegen den folgenden Stellen 2000 iſt; mit 2 dividirt man, und ſetzt in den Quotienten 3; dieſe 3 ſetzt man neben die 2 nach §. 102. und multiplicirt dieſe Zahl 23 mit dem neuen Quotienten 3; das Product 69 ſubtrahirt man von 70; und zum Reſt 1 ſetzt man die folgende Claſſe 30 herab; den Quotienten 13 ſieht man nun als das erſte Glied an, und duplirt es, damit man 2 . 13 = 26 zum Diviſor bekomme; man unterſchreibt ihn ſo, daß ſeine letzte Zahl 6 unter die erſte Zahl 3 der folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; weil er eigentlich 260 iſt; der Quotient iſt = 0, denn 26 in 13 iſt 0 mal enthalten; dieſen Quotienten = 0, ſetzt man neben die 6, und multiplicirt alles mit dem neuen Quotienten = 0, ſo kommt 0 heraus; das ſubtrahirt von dem obigen, läßt die Zahl 130 ganz; man ſetzt die folgende Claſſe 25 dazu herab; ſieht 130 als das erſte Glied an, duplirt es, und bekommt den Diviſor 260, deſſen letztes Zahlzeichen, die Nulle unter die erſte der folgenden Claſſe, nemlich unter 2 geſchrieben wird, aus ſchon gemeldten Gründen; man di-

```
1 | 70 | 30 | 25 { 1305
1 |
------
  | 70 |
 (23)  |
   69  |
----------
   1 | 30
  (2 6'0')
   0 0 0
----------
   1 3 0 | 25
    (2 6 0 5)
   1 3 0 2 5
-------------
         0
```

vidirt wirklich, ſetzt den Quotienten 5 herab; multiplicirt alles damit; das Product ſubtrahirt man; und der Reſt iſt nichts.

§. 105. Anmerk. Will man die Quadratwurzel aus einer Zahl die kein vollkommenes Quadrat iſt, ausziehen, ſo geſchiehet ſolches durch Näherung (per approximationem) indeme man der gegebenen Zahl ſo vielmal je zwo und zwo Nullen anhängt, als man glaubt, daß zur Näherung genug ſeye, nach §. 100. 103. Die Sache wird durch ein Exempel deutlich werden. Man ſolle die Quadratwurzel aus 3 ausziehen, ſo ſetzt man 3, und ſucht das

```
3 | 1,73205.... = √3
1 |
-----
2 | .00
   (27)
1 8 9
------
 1 1.0.0
  (3 4 3)
 1 0 2 9
-------------
    7.1.|0.0
   (3 4 |6 2)
    6 9 2 4
-------------
     1 7 6|0 0
    (3 4 6|4 0)
     0 0 0 0 0
---------------
     1 7 6.0.0|0.0
      (3 4 6 4|0 5)
     1 7 3 2 0 2 5
-----------------
         2 7 9 7 5
```

nächſt kleinere Quadrat 1, das man von 3 abziehet, und deſſen Wurzel 1 man in die Stelle des Quotienten ſetzt; den Reſt vermehrt man mit 2 Nullen oder 00, das iſt, man multiplicirt den Reſt 2 mit $\frac{100}{100}$, da dann $\frac{200}{100} = 2$ die vorige Zahl iſt; aus dem Nenner 100 zieht man in Gedanken die Quadratwurzel aus, = 10; welches der Nenner in dem Quotienten iſt, den man aber nicht ſchreibt, weil man die Nenner in Decimalfractionen hinzuzudenken gewohnt iſt; nur wird der Anfang der Brüche durch ein, von der vorhergehenden Zahl abgeſondert; den gefundenen Quotienten duplirt man, damit man den Diviſor 2 bekomme; man ſchreibt ihn wie § 103, nemlich unter die erſte Zahl der folgenden Claſſe, und ſagt 2 in 20 iſt 7 mal enthalten; zwiſchen dieſem Quotient 7 und dem 1 wird ein, geſetzt, weil mit 7 die Decimalbrüche anfahen, und es eigentlich heißt $\frac{7}{10}$; den Zehler 7 ſetzt man neben die 2, multiplicirt alles mit 7, und zieht das Product von 200 ab; den Reſt dividirt man abermal mit dem duplirten ganzen Quotienten 1, 7 oder $\frac{17}{10}$; der nun als das erſte Glied angeſehen wird, und fährt wie §. 104. fort, bis man den Fehler unerheblich macht; da dann $\sqrt{3} = 1,73205$ oder $= 1,\frac{73205}{100000}$ wenn man den Nenner wirklich ſetzt, bey nahe ſeyn wird.

§. 106.

§ 106. Anmerk. Wenn man die gefundene Wurzel mit ſich ſelbſt multiplicirt, und was übrig geblieben, zum Product addirt, ſo muß die gegebene Zahl wieder herauskommen. Dieſe Operation nennt man die Probe der Quadratrechnung.

Von Ausziehung der Cubicwurzel in Zahlen.

§. 107. **Lehrſatz.** Aus der Wurzeltafel iſt klar, daß keine Cubiczahl von 1 bis 9 über drey Zahlzeichen enthält, wohl aber weniger; folglich muß man eine gegebene Zahl, woraus man die Cubicwurzel ausziehen ſolle, in ſolche Claſſen von der Rechten zur Linken eintheilen, deren jede drey Zahlzeichen bekommt, die äuſſerſte zur Linken aber auch zwey oder eins haben kann. §. 100. Von der äuſſerſten Claſſe zur Linken zieht man den entweder gleichen oder nächſt kleineren Cubus ab, und ſezt ſeine Wurzel in die Stelle des Quotienten; dieſes Quotienten Quadrat triplirt man, und dividirt hernach den Reſt der Zahl dergeſtalt damit, daß man das lezte Zahlzeichen des Diviſors unter das erſte Zahlzeichen der folgenden Claſſe ſchreibe, in welchem Fall man das zweyte Glied der Wurzel bekommen wird. Dieſen neuen Quotienten multiplicirt man in den Diviſor, und ſchreibt die lezte Zahlzeichen des Products unter das erſte Zahlzeichen der folgenden Claſſe; hernach multiplicirt man das Quadrat des neuen Quotienten mit dem vorhergehenden Glied des Quotienten, triplirt das Product, und ſchreibt ſein leztes Zahlzeichen unter das zweyte Zahlzeichen der ſchon genannten Claſſe, und ſodann weiter gegen die Rechte; endlich cubirt man den neuen Quotienten,

ten, und ſchreibt ſein letztes Zahlzeichen unter das letzte Zahlzeichen der gegebenen Claſſe; die Partialproducte addirt man zuſammen, und ſubtrahirt ſie von der obenſtehenden Zahl, die man dividirt hat. Den Reſt dividirt man von neuem, und ſieht den ganzen Quotienten nunmehro als das erſte Glied an, das man quadrirt und triplirt, welches Product den neuen Diviſor gibt, u. ſ. w. bis entweder alles aufgeht, oder bis man, wenn in der letzten Claſſe noch was übrig bleibt, durch je drey und drey angehängte Nullen, weil nemlich hier drey Zahlzeichen in die Claſſe gehören, dem wahren Wehrt der Wurzel in Decimalbrüchen ſich ſo nähert, daß der Fehler endlich unmerklich wird. Der Beweis erhellet aus §. 97 — 99.

§. 108. Anmerk. Wir wollen die Sache durch einige Exempel erläutern. Man verlangt die Cubicwurzel aus 47437928, welche man genau geben kann, ohne daß man nöthig hätte, Nullen anzuhängen; man ſetze alſo die Zahl hin, und theile ſie von der Rechten zur Linken in ihre Claſſen ein nach §. 107. von der äuſſerſten Claſſe zur Linken ziehe man den nächſt kleinern Cubus 27 ab, und ſetze ſeine Cubicwurzel 3 in die Stelle des Quotienten. Man quadrire den Quotienten 3, ſo hat man 9, dieſes Quadrat triplire man, ſo hat man 27, den neuen Diviſor, deſſen letztes Zahlzeichen man unter das erſte der herabgeſetzten folgenden Claſſe ſetzt; man ſchließt ihn in ( ) ein, damit man bey

		47 | 437 | 928 [362
		27
		20 | 437
Diviſor $3a^2 =$		(27)..
Partial-	$3a^2b =$	162.
producte	$3ab^2 =$	324
	$b^3 =$	216
ihre Summe		19656
Reſt		781 928
Neue Diviſor $3a^2 =$		(3888)..
$100a = 36.$		
Partial-	$3a^2b =$	7776..
producte	$3ab^2 =$	432.
	$b^2 =$	8
ihre Summe		781928
Reſt.		0.

Ad-

Addirung der Partialproducte alle Verwirrung vermeide; nun dividirt man wirklich; 2 in 20 iſt wegen der folgenden 7 und den vielen abzuziehenden Partialproducten nur 6 mal enthalten, mit dieſem neuen Quotienten multiplicirt man den Diviſor, ſo hat man das erſte Partialproduct, nemlich das dreyfache Pro[d]uct aus dem Quadrat des erſten Theils in den zweyten $= 3a^2b = 162$; man ſetzt es ſo, daß das letzte Zahlzeichen 2 unter den 7 [o]der 4, das erſte der folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; hernach quadrirt man den neuen Quotienten 6, multiplicirt ihn mit dem vorhergehenden Glied 3, und triplirt das Product, ſo hat man $3ab^2 = 324$; das letzte Zahlzeichen wird unter das mittlere der obigen Claſſe, nemlich gerade unter 3 geſchrieben; endlich cubirt man den neuen Quotienten 6; da im Wurzeltäfelein $6.6.6 = 216$, ſo hat man b^3; man ſchreibt ſein letztes Zahlzeichen unter das letzte der gegebenen Claſſe; addirt alle Partialproducte zuſammen; ſubtrahirt die Summe von den obern dividirten Zahlen 20437, und dividirt den Reſt 781 mit der folgenden herabgeſetzten Claſſe, alſo 781928, auf die nemliche Weiſe, wenn man nur merkt, daß nun a oder das erſte Glied der ganze Quotient 36, folglich $a^2 = 36.36$ und $3a^2 = 3.36.36 = 3888$, welchen neuen Diviſor man ſo unterſchreibt, daß ſein letztes Zahlzeichen unter das erſte der herabgeſetzten folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; worauf man wie bey der erſten Operation fortfährt.

§. 109. Anmerk. Wenn man die Wurzel nicht genau finden kann, ſo ſucht man ſie durch Näherung, und hängt, ſo vielmal man will, je drey und drey Nullen der gegebenen Zahl an, da man dann wie §. 108. zu werke geht. z. E. die Cubicwurzel aus 67 ſoll gefunden werden; man ſetzt die Zahl hin, und zieht den nächſt kleinern Cubus 64 von ihr ab, die Wurzel dieſes Cubus, 4 kommt in die Stelle des Quotienten. Den Reſt 3 vermehrt man mit drey Nullen, oder eigentlich zu reden, multiplicirt ihn mit $\frac{1000}{1000}$; welches ſchon Decimalbrüche gibt; nemlich die Wurzel des Nenners iſt 10, weil $10.10.10 = 1000$; die Wurzel des Zehlers ſucht man indem das erſte Glied 4 quadrirt und hernach triplirt $3.4.4 = 48$ zum Diviſor wird, den man unterſetzt wie §. 108. 4 in 3 iſt 0 mal enthalten, alſo geben die Partialproducte lauter Nullen; folg-

67 | 4,061
64 |
3 | 000
(48)
0 000 | 0.0.0
3.000

$3a^2 =$ (4800). .
$3a^2b =$ 28800. .
$3ab^2 =$ 4320.
$b^3 =$ 216

Summe = 2923416

Reſt. = 7658 4000
$3a^2 =$ (4945 08).
$3a^2b =$ 4945 08 .
$3ab^2 =$ 1218
$b^3 =$ 1

Summe = 49462981

Reſt = 27121019 u. ſ. w.

her kein ſo weitläuftiges Geſchäfte nöthig iſt. z. E. $\frac{3}{4} : \frac{1}{2} = \frac{6}{8} : \frac{4}{8} = \frac{6}{4}$; aber eben das kommt heraus, wenn ich $\frac{3}{4}$ durch den umgekehrten Diviſor $\frac{1}{2}$ multiplicire, dann $\frac{3}{4} . \frac{2}{1} = \frac{6}{4}$. Der Beweis wird allgemein, wenn man ſtatt Zahlen Buchſtaben ſetzt. Folglich darf man nur den Diviſor umkehren, und hernach multipliciren.

§. 71. **Zuſatz.** Eine ganze Zahl wird durch einen Bruch dividirt, wenn man den Bruch umkehrt, und hernach multiplicirt; das iſt, wenn man die ganze Zahl in den Nenner des Bruchs multiplicirt, und mit ſeinem Zehler das Product dividirt; denn man kann die ganze Zahl als einen Bruch anſehen, deſſen Nenner eins iſt. z. E. $6 : \frac{3}{4} = \frac{6}{1} . \frac{4}{3} = \frac{24}{3}$.

§. 72. **Zuſatz.** Ein Bruch wird durch eine ganze Zahl dividirt, wenn man die ganze Zahl mit dem Nenner des Bruchs multiplicirt; aus obigem Grund §. 71. z. E. $\frac{4}{5} : 6 = \frac{4}{5} : \frac{6}{1} : \frac{6}{1} = \frac{4}{5} . \frac{1}{6} = \frac{4}{30}$.

§. 73. **Zuſatz.** Wenn man einen eigentlichen Bruch durch Brüche, oder auch eine ganze Zahl durch einen Bruch dividirt, ſo wird der Quotient gröſer werden, als der Dividendus; weil ein Bruch in einem andern, und noch vielmehr in einer ganzen Zahl etlich ganze mal enthalten ſeyn kann und iſt.

§. 74. **Zuſatz.** Hingegen wenn ein eigentlicher Bruch durch eine ganze Zahl dividirt wird, ſo wird der Quotient kleiner; welches ebenfalls geſchiehet, wenn uneigentliche Brüche einander dividiren.

§. 75. **Zuſatz.** Der Dividendus enthält den Diviſor ſo oft in ſich, als der Quotient die Einheit.

$\frac{2}{3} : \frac{1}{4} = \frac{8}{3}$; folglich $\frac{2}{3} : \frac{1}{4} = \frac{8}{3} : 1$, oder unter einerley Benennung $\frac{4}{12} : \frac{3}{12} = \frac{8}{3} : \frac{3}{3}$.

§. 76. **Zuſatz.** Wenn man den Quotienten mit dem Diviſor multiplicirt, ſo kommt der Dividendus heraus; und wenn man das Product durch einen Factor dividirt, ſo kommt der andere Factor heraus.

§. 77. **Zuſatz.** Hat man Brüche, die an ganzen Zahlen hangen, und ſolle damit rechnen, ſo iſt es am beſten, wenn man alles unter einerley Benennung bringt, und ſodann das verlangte berechnet. z. E. $3 + \frac{2}{5} : 5 - \frac{1}{2} = \frac{15+2}{5} : \frac{10-1}{2} = \frac{27}{5} . \frac{2}{9} = \frac{34}{45}$. In der practiſchen Arithmetik werden ſich einige andere Vortheile noch ſagen laſſen.

§. 78. **Zuſatz.** Wenn man den Zehler eines Bruchs mit einem Bruch multiplicirt, ſo werden Zehler mit Zehlern, und Nenner mit Nennern multiplicirt; dann $\frac{2 \cdot \frac{5}{7}}{3} = \frac{2}{3} \cdot 5 : 7 = \frac{2 \cdot 5}{3 \cdot 7}$. nach §. 72. Hingegen wenn man den Nenner eines Bruchs mit einem Bruch multiplicirt, ſo wird der multiplicirende Bruch umgekehrt. $\frac{2}{3 \cdot \frac{5}{7}} = \frac{2}{3 \cdot 5 \cdot \frac{1}{7}} = \frac{2}{3 \cdot 5 : 7} = \frac{2 \cdot 7}{3 \cdot 5}$.

§. 79. **Zuſatz.** Dividirt man den Zehler eines Bruchs mit einem Bruch, ſo iſt es eben ſo viel, als ob man den ganzen Bruch damit dividirte; $\frac{2 : \frac{5}{7}}{3} = \frac{2 \cdot \frac{7}{5}}{3} = \frac{2 \cdot 7 : 5}{3} = \frac{2 \cdot 7}{3 \cdot 5}$; dividirt man aber den Nenner mit einem Bruch, ſo iſt es eben ſo viel, als ob man den ganzen Bruch damit multiplicirte; $\frac{2}{3 : \frac{5}{7}} = \frac{2}{3 \cdot \frac{7}{5}} = \frac{2}{3 \cdot 7} \cdot 5 = \frac{2 \cdot 5}{3 \cdot 7}$. nach §. 67. 72. Man heißt

heißt dergleichen Brüche ſonſt auch fractiones fractioſas, ehe ſie noch aufgelößt werden.

Von Decimal- und Sexageſimal-Brüchen.

§. 80. **Erklärungen.** Ein **Decimal-** oder **zehentheiliger Bruch** iſt ein Bruch, deſſen Nenner nach dem Geſetz der decadiſchen Arithmetik fortgehen, und alſo 10, 100, 1000, 10000 u. ſ. w. ſind. z. E. $\frac{3}{10}$, $\frac{4}{100}$, $\frac{6}{1000}$ ſind Decimalbrüche; welche zuſammengeſetzt $\frac{345}{1000}$ heiſſen; man läßt aber, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, die Nenner im Schreiben weg, weil man ſie jedesmal leicht hinzudenken kann, der Nenner iſt nemlich allemal die Einheit mit ſo viel angehängten Nullen, als der Zehler Zahlzeichen hat. Die ganze Zahlen vor den Decimalbrüchen werden mit einem , oder . von den Brüchen abgeſondert, und heiſſen in der logarithmiſchen Rechnung die Characteriſtik. z. E. 3,4682 iſt 3,$\frac{4682}{10000}$, 3 Ganze, 4 Zehentheile, 6 Hunderttheile u. ſ. w. Wenn kein Ganzes vorhanden iſt, ſo kommt eine Nulle in die Stelle, z. E. 0,347 = 0,$\frac{347}{1000}$, kein Ganzes, aber 3 Zehentheile, 4 Hunderttheile u. ſ. w.

§. 81. **Lehrſatz.** Ein jeder Bruch kann in Decimalbrüche verwandelt werden, wenn man dem Zehler ſo viel Nullen anhängt, auf wie viel Ziffer man die zehentheilige Brüche fortſetzen will, woferu ſich nemlich die Rechnung nicht ſelbſt endiget, und hernach durch den Nenner gewöhnlicher maſſen dividirt. Der Beweis gründet ſich auf §. 56. Der

Bruch

Bruch bleibt einerley, wenn oben und unten mit gleichem multiplicirt wird. Es geſchieht aber dieſes, wenn man Nullen anhängt und dividirt; denn $\frac{1}{2} = \frac{1,0}{2} = 0,5 = 0,\frac{5}{10}$ weil $\frac{1}{2} \cdot \frac{5}{5} = \frac{5}{10}$ und alſo ein Decimalbruch; $\frac{1}{4} = \frac{1,00}{4} = 0,25 = 0,\frac{25}{100} = \frac{1}{4} \cdot \frac{25}{25}$.

§. 82. **Zuſatz.** Wenn der Bruch durch die Diviſion nicht genau ſich ausdrücken läßt, ſo ſucht man ſeinem wahren Wehrt ſo nah zu kommen, daß der Fehler kaum ein Milliontheilchen betrifft; z. E. $\frac{1}{3} = \frac{1,00000}{3} = 0,33333\ldots = 0,\frac{33333}{100000}$; der Fehler iſt hier kaum ein Milliontheilchen eines Ganzen.

§. 83. **Lehrſatz.** Man kann alle vier Rechnungsarten bey den Decimalbrüchen anbringen; der Beweis gründet ſich auf die Lehre von den Potenzen, deren Exponente negativ ſind; wir wollen ihn im zweyten Hauptſtück vortragen, und inzwiſchen als einen Lehnſatz annehmen. Die Exempel werden die Rechnung doch deutlich machen.

§. 84. Exempel der vier Rechnungsarten in Decimalbrüchen.

Addition.

$$\begin{array}{r} \frac{3}{7} = 0,42857 \\ \frac{4}{7} = 0,57142 \\ \hline \frac{7}{7} = 1 = 0,99999 \end{array}$$

Man addirt von der Rechten zur Linken wie in der gewöhnlichen Addition mit ganzen Zahlen; weil aber die beyde Brüche ſelbſt nicht genau in Decimalbrüchen gegeben ſind, ſo iſt auch in der Summe ein Fehler von einem Hunderttauſendtheilchen, den man für nichts achten darf; eigentlich ſollten 1,00000 herauskommen; weil $\frac{7}{7} = 1 = \frac{3}{7} + \frac{4}{7}$.

Subtraction.

$\frac{5}{4} = 1,25$

$\frac{1}{2} = 0,5$

$\frac{5}{4} - \frac{1}{2} = 0,75 = \frac{1}{4}$

Bey der Subtraction befolgt man wieder die gewöhnliche Regeln; nur merkt man, daß, wenn bey einer Zahl kein Ziffer ſteht, wie bey 5, man in Gedanken eine 0 ſetzt, dann $\frac{1}{2} = 0,5$ oder $0,50$, weil $\frac{50}{100} = \frac{5}{10}$, folglich ſagt man 0 von 5 läßt 5, 5 von 12 läßt 7, 0 von 0 läßt 0.

Multiplication.

$\frac{5}{4} = 1,25$

$\frac{8}{5} = 1,6$

$1,25$

$0,750$

$\frac{40}{20} = 2,000$

In dem Exempel der Multiplication hat man mit der erſten Zahl zur Linken angefangen zu multipliciren, es iſt aber gleichviel, wenn man von der hinterſten Zahl anfängt; da die Partialproducte hernach gegen die linke Seite vorrücken, wie vorher gegen die rechte. Z. E.

$1,25$

$1,6$

$0,750$

$1,25$

$2,000$

Die erſte Manier aber iſt gewöhnlicher; wenn einer oder beede Factores ohne Ende fortgiengen, und alſo nicht ganz wären, wo man ſie abbricht: ſo geben ſie auch kein genaues Product.

Diviſion.

$1,6.00 \;|\; 2,56$

$(0,625)$

$1,250$

$0,35.0.0$

$(0,625)$

3215

3750

$(0,625)$

3750

0

Die Diviſion befolgt einerley Regeln mit der gewöhnlichen Art unter ſich zu dividiren; nur muß man merken, daß man, ſo lang die Diviſion fortgeſetzt wird, jedesmal eine Nulle dem Reſt des Dividendus anhängen muß, weil durch die angehängte Nullen die Decimalprogreſſion von ſelbſt ſich beſtimmt; geht es ohne Ende fort, ſo hört man auf, wo man glaubt, daß der Fehler klein genug und kaum merklich ſey.

§. 85. **Erklär.** Sechzigtheilige Brüche ſind ſolche Brüche, deren Nenner in der Progreſſion 60, 60. 60, 60. 60. 60 u. ſ. w. fortgehen. Wenn alſo ein

ein Ganzes, wie z. E. die Stunden, in ſechzig Theile, (Minuten) der ſechzigſte Theil wieder in ſechzig kleinere Theile, (Secunden) u. ſ. w. eingetheilt werden, ſo bekommt man ſechzigtheilige Brüche, (fractiones ſexageſimales) man ſchreibt ſie wie in der Geometrie die Minuten, Secunden, Terzen, z. E. 4 St. 50′ 20″ 30‴. Das iſt 4 St. $+ \frac{50}{60} + \frac{20}{60.60} + \frac{30}{60.60.60}$ einer Stunde, welche als die Einheit betrachtet wird; und weil 60 allemal auf die Einheit gehen, ſo kann man den obigen Ausdruck 4 St. u. ſ. w. auch ſchreiben $4.60 + 50 + \frac{20}{60} + \frac{30}{60.60}$ u. ſ. w.

§. 86. **Zuſatz.** Man kann alſo auch hier alle vier Rechnungsarten anwenden, nur muß man bey dem Entlehnen oder Behalten merken, daß man von der nächſten höhern Stelle das entlehnte nach der Sexageſimalprogreſſion nehme, weil eine Einheit der höhern Ordnung nicht 10 ſondern 60 von der unmittelbar niedern enthält.

§. 87. Anmerk. Die Exempel werden die Sache deutlich machen.

Addition.	Subtraction.
6 St. 04′ 32″ 08‴	12 St. 18′ 52″ 07‴
20 St. 12′ 50″ 16‴	3 St. 20′ 04″ 12‴
26 St. 17′ 22″ 24‴	8 St. 58′ 47″ 55‴

Dann 16 und 8 Terzen geben 24 Terzen; 50″ und 32″ geben 82″ das iſt 1′ und 22″ die 1′ behalte ich für die höhere Stelle; 12′ und 4′ nebſt 1′ die ich behalten, geben 17′; 6 und 20 St. geben 26. Eben ſo macht man es bey der Subtraction; 12‴ von 7‴ kann man nicht ſubtrahiren, man entlehnt alſo eine Secunde, die 60‴ gibt, 12‴ von 67‴ läßt 55; oder 2 von 7 läßt 5, 1 von 6 (weil die 0 durch das Entlehnen 6 wird) läßt 5; u. ſ. w. die leere Plätze zur Linken füllt man mit einer Nulle aus, damit man nicht ſo leicht fehle; dann 7‴ = 07‴; und weil man nie über 60 zehlt, ſo braucht man nur eine einige Stelle auszufüllen, welches geſchiehet, ſo oft die Anzahl unter 10 iſt.

Bey der Multiplication merkt man nur auf die obige Ausdrücke §. 85. z. E. man ſolle 17 St. mit 46‴ multipliciren, ſo iſt das im Zeichen ausgedruckte Product $= 17 \,.\, 60 .\ \frac{46}{60.60.60} = \frac{17.46}{60.60} = \frac{782}{60.60} = 782'' = 13'2''$. Um dieſe letzte Diviſion durch 60 zu erſparen, hat man einen Canon Hexacontad. ſchon gemacht, worinnen man alle Producte von 1 bis 60 nachſchlagen kann, ſo iſt 17 . 46 in dem Canon 13 02 aus edruckt. Die Diviſion hat auch keine Schwürigkeit, wenn man nur die Lehre von den Brüchen verſtehet, wie wir ſie vorgetragen haben. Denn z. E. $33' : 16'' = \frac{33}{60} : \frac{16}{60.60} = \frac{33}{60} . \frac{60.60}{16} = \frac{33.60}{16} = 123 + \frac{12}{16} = 120 + 3 + \frac{12}{16} = 2 . 60 + 3 + \frac{12.60}{16.60} = 2 . 60 + 3 + \frac{45}{60}$. wenn man beederſeits mit 16 dividirt.

§. 88. Anmerk. Wie man dieſe Rechnung durch die Potenzen und durch die Vergleichung mit ihren theils poſitiven theils negativen Exponenten erweiſen könne, wird im zweyten Hauptſtück vorkommen.

§. 89. Anmerk. Der Nutzen der Sexageſimalbrüche zeigt ſich vornemlich in aſtronomiſchen und chronologiſchen Rechnungen.

Von den Potenzen.

§. 90. **Erklärungen.** Wenn man eine Zahl mit ſich ſelbſt etlichmal multiplicirt, ſo iſt das Product ihre **Potenz**, und zwar die zweyte, oder das Quadrat, wenn man ſie zweymal, die dritte oder der Cubus, wenn man ſie dreymal, die vierte, die fünfte, die ſechste Potenz u. ſ. w. wenn man ſie vier, fünf, ſechsmal mit ſich ſelbſt multiplicirt. Die Zahl, welche anzeigt, wie oft der Factor mit ſich ſelbſt multiplicirt worden, heißt der **Exponent**, und der einfache Factor die **Wurzel**. Wenn die Wurzel nicht genau ſich ergibt, ſo heißt ſie irrational. z. E. $\sqrt{3}$, $\sqrt[3]{10}$.

§. 91. **Willkührl. Satz.** Den Exponenten ſchreibt man mit einer kleinen Ziffer, welche oben

an

an die groſe Ziffer angehängt wird; z. E. $4^3 = 64$, $2^3 = 8$, $2^4 = 16$. Die Wurzelzeichen haben wir ſchon erklärt: wenn man die Quadratwurzel verlangt, ſo wird kein Ziffer in das Wurzelzeichen geſetzt; verlangt man aber höhere Wurzeln, ſo muß allemal innerhalb dem Wurzelzeichen eine kleine Ziffer ſtehen, welche anzeigt, die wievielte Wurzel man wolle. z. E. $\sqrt{4} = 2$, $\sqrt{9} = 3$, $\sqrt[3]{27} = 3$ $\sqrt[4]{625} = 5$, $\sqrt[6]{1000000} = 10$.

§. 92. **Zuſatz.** Das Quadrat eines Bruchs iſt alſo das Quadrat des Zehlers dividirt durch das Quadrat des Nenners, und der Cubus eines Bruchs der Cubus des Zehlers dividirt durch den Cubus des Nenners, oder überhaupt die höhere Potenz eines Bruchs die Potenz des Zehlers durch eben die Potenz des Nenners dividirt; weil die Potenz eines Bruchs der Bruch mit ſich ſelbſt etlichmal multiplicirt iſt. $(\frac{2}{3})^3 = \frac{8}{27}$, $(\frac{4}{5})^2 = \frac{16}{25}$. Eben ſo muß man auch, wenn man Wurzeln verlangt, aus dem Zehler und Nenner die nemliche Wurzel ausziehen. $\sqrt{(\frac{16}{25})} = \frac{4}{5}$, $\sqrt[3]{(\frac{8}{27})} = \frac{2}{3}$.

§. 93. **Lehrſatz.** Eine jede Wurzel kann man anſehen, als beſtünde ſie aus zween Theilen, (radix binomia) denn eine Zahl mag groß oder klein seyn, ſo läßt ſie ſich in zween Theile zerfällen, z. E. $320 = 300 + 20$; $5 = 4 + 1$; $1 = \frac{2}{3} + \frac{1}{3}$ u. ſ. w.

§. 94. **Zuſatz.** Wenn man alſo das erſte Glied der Wurzel a und das andere b nennet, ſo kann der Ausdruck $a + b$ alle mögliche Wurzeln,

$(a+b)^2$ alle mögliche Quadrate, $(a+b)^3$ alle mögliche Cubos u. ſ. w. bedeuten.

§. 95. **Zuſatz.** Der allgemeine Ausdruck des erſten Glieds kann daher in Zahlen viel einzele Stellen anzeigen; z. E. $3428 = 3000 + 400 + 20 + 8$, da dann $a = (3000 + 400 + 20)$ und $b = 8$, oder $(a+b)^2 = ((3000 + 400 + 20) + 8))^2$.

§. 96. **Lehnſatz.** Das Quadrat von $a+b$, wenn man es wirklich ausdruckt, iſt $a^2 + 2ab + b^2$; wie im zweyten Hauptſtück erwieſen werden ſoll; folglich beſtehen alle mögliche Quadrate aus dem Quadrat des erſten Glieds, aus dem doppelten Product der Glieder, und aus dem Quadrat des zweyten Gliedes.

§. 97. **Zuſatz.** Man kann alſo das zweyte Glied jedesmal finden, wenn man, nach abgezogenem Quadrat des erſten Glieds, den Reſt durch die doppelte Wurzel des abgezogenen Quadrats dividirt, da man dann das Product dieſes Diviſors in das zweyte gefundene Glied nebſt dem Quadrat dieſes Gliedes nochmalen ſubtrahirt, und hernach wiederum die zwey gefundene Glieder als eines, nemlich als das erſte anſiehet, durch deſſen Duplirung man das neue Glied auf eine ähnliche Weiſe ſuchet.

§. 98. **Lehnſatz.** Ein jeder Cubus von $a+b$ oder $(a+b)^3$ wirklich ausgedruckt, heißt $a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$; daher beſteht er aus dem Cubus des erſten Glieds, aus dem dreyfachen Product des Quadrats des erſten Glieds in das zweyte, aus dem dreyfachen Product des erſten Glieds in das Quadrat des zweyten, und aus dem Cubus des zweyten Glieds.

§. 99.

§. 99. Zuſatz. Man kann alſo das zweyte Glied finden, wenn man nach Abzug des Cubus vom erſten Glied den Reſt mit dem dreyfachen Quadrat des erſten Glieds dividirt, hernach die drey Partialproducte abziehet, und was abermal übrig bleibt, auf eine ähnliche Weiſe behandelt, wenn man nur merkt, daß man die zwey gefundene Glieder als eines anſehen, und dahero mit ihrem dreyfachen Quadrat wieder dividiren muß u. ſ. w.

§. 100. Anmerk. In der Zahlenrechnung verlangt man nur Quadrat- und Cubicwurzeln; höhere Potenzen kommen ſelten vor; man hat zu dem Ende für die Zahlen das Wurzeltäfelein nur bis auf die Cubiczahlen berechnet: wir wollen die Biquadrate noch hinzuthun; ſie gehen in vierfacher Ordnung bis auf 9, oder 10, wie folgende Tabell zeigt:

Wurzeln	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Quadrate	1	4	9	16	25	36	49	64	81	100
Cubi	1	8	27	64	125	216	343	512	729	1000
Biquadrate	1	16	81	256	625	1296	2401	4096	6561	10000

Aus dieſem Täfelein erhellt, daß von eins bis 9 kein Quadrat mehr als zwey, und kein Cubus mehr als drey, und kein Biquadrat mehr als vier Zahlzeichen, wohl aber weniger enthalte.

Von Ausziehung der Quadratwurzel in Zahlen.

§. 101. Lehrſatz. Weil kein Quadrat von eins bis neun mehr als zwey Zahlzeichen hat, ſo theilt man die gegebene Zahl in Claſſen von der Rechten zur Linken ein, da dann die äuſſerſte zur Linken auch nur ein Zahlzeichen haben kann, weil es auch ſolche Quadrate gibt; §. 100. Von der äuſſerſten Claſſe zur Linken wird das nächſt kleinere Quadrat,

das man im Wurzeltäfelein ſucht, abgezogen, und die im Wurzeltäfelein darüber ſtehende Wurzel in die Stelle des Quotienten geſetzt; dieſe Wurzel oder dieſen Quotienten duplirt man, und dividirt damit den Reſt; der Quotient iſt das zweyte Glied; §. 97. das Product des zweyten Glieds oder des neuen Quotienten in den Diviſorem, und das Quadrat des zweyten Glieds zieht man von dem dividirten Reſt ab, und was übrig bleibt, dividirt man abermal mit dem doppelten Quotienten, deſſen zwey Glieder nur für eines angeſehen werden, §. 97. u. ſ. w. bis entweder die Wurzel genau ſich ergibt, oder bis man, wenn ſie nicht genau kann gefunden werden, durch anhängen je zwoer Nullen, die Diviſion in Decimalbrüchen ſo lang fortgeſetzt hat, als man für nöthig findet, um etwa den Fehler auf Millionentheilgen herabzuſetzen, daß er kaum merklich iſt.

§. 102. **Zuſatz.** Wenn man das zweyte Glied zum Diviſor in die nächſtfolgende Stelle ſetzt, und hernach dieſe vermehrte Zahl mit dem zweyten Glied multiplicirt, ſo kommt das doppelte Product der Glieder und das Quadrat des zweyten Glieds heraus; denn 4 ſey das erſte Glied doppelt, alſo der Diviſor, und 3 das zweyte Glied, ſo iſt $(40+3) \cdot 3 = 43 \cdot 3 = 40 \cdot 3 + 3 \cdot 3 = 2 . 20 . 3 + 3 \cdot 3 = 2ab + bb$. Dahero man jedesmal nur den neuen Quotienten der unmittelbar niedrigern Stelle an den Diviſor hinſetzen darf, um die Rechnung abzukürzen.

§. 103. **Zuſatz.** Bey den angehängten Nullen iſt es nicht nöthig, im Quotienten die Nenner, welche in der Decimalprogreſſion fortgehen, wirklich

zu

zu ſchreiben, wenn man nur durch ein Strichlein nach den ganzen Zahlen anzeigt, daß jetzo die Decimalbrüche anfangen: daß aber durch die angehängte Nullen die Zahl nicht vermehrt werde, erhellt daher, weil man ſie eigentlich mit einem Bruch, deſſen Nenner dem Zehler gleich iſt, nemlich $\frac{100}{100} = 1$ multiplicirt, welches die Zahl nicht vermehrt; ſondern nur behülflich iſt, den Reſt der Wurzel genauer zu finden.

§. 104. Anmerk. Die Sache läßt ſich durch Exempel am beſten erläutern. Man ſolle aus 1703025 die Quadratwurzel ausziehen; man theilt die Zahl in Claſſen von der Rechten zur Linken, und gibt jeder Claſſe zwey Zahlzeichen §. 100, auf der äuſſerſten zur Linken darf auch eins ſtehen. Von dieſer äuſſerſten Claſſe wird das gleiche oder nächſt kleinere Quadrat abgezogen: hier iſt es das gleiche nemlich 1 und die Wurzel iſt auch 1; der Reſt 70 wird herabgeſetzt, und mit der doppelten Wurzel dividirt; die doppelte Wurzel iſt 2, die man unter die 7 ſetzt, weil ſie eigentlich 20, oder wegen den folgenden Stellen 2000 iſt; mit 2 dividirt man, und ſetzt in den Quotienten 3; dieſe 3 ſetzt man neben die 2 nach §. 102. und multiplicirt dieſe Zahl 23 mit dem neuen Quotienten 3; das Product 69 ſubtrahirt man von 70; und zum Reſt 1 ſetzt man die folgende Claſſe 30 herab; den Quotienten 13 ſieht man nun als das erſte Glied an, und duplirt es, damit man 2 . 13 = 26 zum Diviſor bekomme; man unterſchreibt ihn ſo, daß ſeine letzte Zahl 6 unter die erſte Zahl 3 der folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; weil er eigentlich 260 iſt; der Quotient iſt = 0, denn 26 in 13 iſt 0 mal enthalten; dieſen Quotienten = 0, ſetzt man neben die 6, und multiplicirt alles mit dem neuen Quotienten = 0, ſo kommt 0 heraus; das ſubtrahirt von dem obigen, läßt die Zahl 130 ganz; man ſetzt die folgende Claſſe 25 dazu herab; ſieht 130 als das erſte Glied an, duplirt es, und bekommt den Diviſor 260, deſſen letztes Zahlzeichen, die Nulle unter die erſte der folgenden Claſſe, nemlich unter 2 geſchrieben wird, aus ſchon gemeldten Gründen; man di-

```
1 | 70 | 30 | 25 { 1305
1 |
------
  | 70 |
  (23) |
   69  |
-----------
    1 | 30
   (2 6' 0')
    0 0 0
----------
  1 3 0 | 2 5
   (2 6 0 5)
  1 3 0 2 5
  ----------
      0
```

vidirt wirklich, ſetzt den Quotienten 5 herab; multiplicirt alles damit; das Product ſubtrahirt man; und der Reſt iſt nichts.

§. 105. Anmerk. Will man die Quadratwurzel aus einer Zahl die kein vollkommenes Quadrat iſt, ausziehen, ſo geſchiehet ſolches durch Näherung (per approximationem) indeme man der gegebenen Zahl ſo vielmal je zwo und zwo Nullen anhängt, als man glaubt, daß zur Näherung genug ſeye, nach §. 100. 103. Die Sache wird durch ein Exempel deutlich werden. Man ſolle die Quadratwurzel aus 3 ausziehen, ſo ſetzt man 3, und ſucht das nächſt kleinere Quadrat 1, das man von 3 abziehet, und deſſen Wurzel 1 man in die Stelle des Quotienten ſetzt; den Reſt vermehrt man mit 2 Nullen oder 00, das iſt, man multiplicirt den Reſt 2 mit $\frac{100}{100}$, da dann $\frac{200}{100} = 2$ die vorige Zahl iſt; aus dem Nenner 100 zieht man in Gedanken die Quadratwurzel aus, = 10; welches der Nenner in dem Quotienten iſt, den man aber nicht ſchreibt, weil man die Nenner in Decimalfractionen hinzuzudenken gewohnt iſt; nur wird der Anfang der Brüche durch ein , von der vorhergehenden Zahl abgeſondert; den gefundenen Quotienten duplirt man, damit man den Diviſor 2 bekomme; man ſchreibt ihn wie § 103, nemlich unter die erſte Zahl der folgenden Claſſe, und ſagt 2 in 20 iſt 7 mal enthalten; zwiſchen dieſem Quotient 7 und dem 1 wird ein , geſetzt, weil mit 7 die Decimalbrüche anfahen, und es eigentlich heißt $\frac{7}{10}$; den Zehler 7 ſetzt man neben die 2, multiplicirt alles mit 7, und zieht das Product von 200 ab; den Reſt dividirt man abermal mit dem duplirten ganzen Quotienten 1, 7 oder $\frac{17}{10}$; der nun als das erſte Glied angeſehen wird, und fährt wie §. 104. fort, bis man den Fehler unerheblich macht; da dann $\sqrt{3} = 1{,}73205$ oder $= 1{,}\frac{73205}{100000}$ wenn man den Nenner wirklich ſetzt, bey nahe ſeyn wird.

```
3 | 1,73205.... = √3
1 |
------
2 | .00
   (27)
1 8 9
------
  11.0.0
   (3 4 3)
  1 0 2 9
----------
     7.1.|0.0
     (3 4|6 2)
     6 9 2 4
-------------
       1 7 6|0 0
      (3 4 6|4 0)
       0 0 0 0 0
---------------
       1 7 6.0.0|0.0
        (3 4 6 4|0 5)
       1 7 3 2 0 2 5
      ---------------
           2 7 9 7 5
```

§. 106.

§ 106. Anmerk. Wenn man die gefundene Wurzel mit ſich ſelbſt multiplicirt, und was übrig geblieben, zum Product addirt, ſo muß die gegebene Zahl wieder herauskommen. Dieſe Operation nennt man die Probe der Quadratrechnung.

Von Ausziehung der Cubicwurzel in Zahlen.

§. 107. Lehrſatz. Aus der Wurzeltafel iſt klar, daß keine Cubiczahl von 1 bis 9 über drey Zahlzeichen enthält, wohl aber weniger; folglich muß man eine gegebene Zahl, woraus man die Cubicwurzel ausziehen ſolle, in ſolche Claſſen von der Rechten zur Linken eintheilen, deren jede drey Zahlzeichen bekommt, die äuſſerſte zur Linken aber auch zwey oder eins haben kann. §. 100. Von der äuſſerſten Claſſe zur Linken zieht man den entweder gleichen oder nächſt kleineren Cubus ab, und ſetzt ſeine Wurzel in die Stelle des Quotienten; dieſes Quotienten Quadrat triplirt man, und dividirt hernach den Reſt der Zahl dergeſtalt damit, daß man das letzte Zahlzeichen des Diviſors unter das erſte Zahlzeichen der folgenden Claſſe ſchreibe, in welchem Fall man das zweyte Glied der Wurzel bekommen wird. Dieſen neuen Quotienten multiplicirt man in den Diviſor, und ſchreibt die letzte Zahlzeichen des Products unter das erſte Zahlzeichen der folgenden Claſſe; hernach multiplicirt man das Quadrat des neuen Quotienten mit dem vorhergehenden Glied des Quotienten, triplirt das Product, und ſchreibt ſein letztes Zahlzeichen unter das zweyte Zahlzeichen der ſchon genannten Claſſe, und ſodann weiter gegen die Rechte; endlich cubirt man den neuen Quotienten,

ten, und ſchreibt ſein letztes Zahlzeichen unter das letzte Zahlzeichen der gegebenen Claſſe; die Partialproducte addirt man zuſammen, und ſubtrahirt ſie von der obenſtehenden Zahl, die man dividirt hat. Den Reſt dividirt man von neuem, und ſieht den ganzen Quotienten nunmehro als das erſte Glied an, das man quadrirt und triplirt, welches Product den neuen Diviſor gibt, u. ſ. w. bis entweder alles aufgeht, oder bis man, wenn in der letzten Claſſe noch was übrig bleibt, durch je drey und drey angehängte Nullen, weil nemlich hier drey Zahlzeichen in die Claſſe gehören, dem wahren Wehrt der Wurzel in Decimalbrüchen ſich ſo nähert, daß der Fehler endlich unmerklich wird. Der Beweis erhellet aus §. 97 — 99.

§. 108. Anmerk. Wir wollen die Sache durch einige Exempel erläutern. Man verlangt die Cubicwurzel aus 47437928, welche man genau geben kann, ohne daß man nöthig hätte, Nullen anzuhängen; man ſetze alſo die Zahl hin, und theile ſie von der Rechten zur Linken in ihre Claſſen ein nach §. 107. von der äuſſerſten Claſſe zur Linken ziehe man den nächſt kleinern Cubus 27 ab, und ſetze ſeine Cubicwurzel 3 in die Stelle des Quotienten. Man quadrire den Quotienten 3, ſo hat man 9, dieſes Quadrat triplire man, ſo hat man 27, den neuen Diviſor, deſſen letztes Zahlzeichen man unter das erſte der herabgeſetzten folgenden Claſſe ſetzt; man ſchließt ihn in ( ) ein, damit man bey Ad-

47 | 437 | 928 ⎤ 362
27 |
201437
Diviſor $3a^2 = (27)$..
Partial- ⎧ $3a^2b = 162$.
producte ⎨ $3ab^2 = 324$
⎩ $b^3 = 216$
ihre Summe 19656
Reſt 781 928
Neue Diviſor $3a^2 = (3888)$..
$100a = 36$.
Partial- ⎧ $3a^2b = 7776$..
producte ⎨ $3ab^2 = 432$.
⎩ $b^2 = 8$
ihre Summe 781928
Reſt. 0.

Addirung der Partialproducte alle Verwirrung vermeide; nun dividirt man wirklich; 2 in 20 iſt wegen der folgenden 7 und den vielen abzuziehenden Partialproducten nur 6 mal enthalten, mit dieſem neuen Quotienten multiplicirt man den Diviſor, ſo hat man das erſte Partialproduct, nemlich das dreyfache Product aus dem Quadrat des erſten Theils in den zweyten = 3a2b = 162; man ſetzt es ſo, daß das letzte Zahlzeichen 2 unter den 7 oder 4, das erſte der folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; hernach quadrirt man den neuen Quotienten 6, multiplicirt ihn mit dem vorhergehenden Glied 3, und triplirt das Product, ſo hat man 3ab2 = 324; das letzte Zahlzeichen wird unter das mittlere der obigen Claſſe, nemlich gerade unter 3 geſchrieben; endlich cubirt man den neuen Quotienten 6; da im Wurzeltäfelein 6.6.6 = 216, ſo hat man b3; man ſchreibt ſein letztes Zahlzeichen unter das letzte der gegebenen Claſſe; addirt alle Partialproducte zuſammen; ſubtrahirt die Summe von den obern dividirten Zahlen 20437, und dividirt den Reſt 781 mit der folgenden herabgeſetzten Claſſe, alſo 781928, auf die nemliche Weiſe, wenn man nur merkt, daß nun a oder das erſte Glied der ganze Quotient 36, folglich a2 = 36.36 und 3a2 = 3.36.36 = 3888, welchen neuen Diviſor man ſo unterſchreibt, daß ſein letztes Zahlzeichen unter das erſte der herabgeſetzten folgenden Claſſe zu ſtehen kommt; worauf man wie bey der erſten Operation fortfährt.

§. 109. Anmerk. Wenn man die Wurzel nicht genau finden kann, ſo ſucht man ſie durch Näherung, und hängt, ſo vielmal man will, je drey und drey Nullen der gegebenen Zahl an, da man dann wie §. 108. zu werke geht. z. E. die Cubicwurzel aus 67 ſoll gefunden werden; man ſetzt die Zahl hin, und zieht den nächſt kleinern Cubus 64 von ihr ab, die Wurzel dieſes Cubus, 4 kommt in die Stelle des Quotienten. Den Reſt 3 vermehrt man mit drey Nullen, oder eigentlich zu reden, multiplicirt ihn mit $\frac{1000}{1000}$, welches ſchon Decimalbrüche gibt; nemlich die Wurzel des Nenners iſt 10, weil 10.10.10 = 1000; die Wurzel des Zehlers ſucht man indem das erſte Glied 4 quadrirt und hernach triplirt 3.4.4 = 48 zum Diviſor wird, den man unterſetzt wie §. 108. 4 in 3 iſt 0 mal enthalten, alſo geben die Partialproducte lauter Nullen; folg-

67 | 4,061
64
3 | 000
(4 | 8)
0 000
—— | 0.0.0
3.000
3a2 = (4800)..
3a2b = 28800..
3ab2 = 4320.
b3 = 216
Summe = 2923416
Reſt. = 76584,000
3a2 = (494508).
3a2b = 494508.
3ab2 = 1218
b3 = 1
Summe = 49462981
Reſt = 27121019 u. ſ. w.

folglich bleibt die obige Zahl im Reſt, daran man abermal drey Nullen hängt; man ſucht den neuen Diviſor, indem man $\frac{40}{10}$ oder 40 für das erſte Glied anſieht, es quadrirt und triplirt, um den Diviſor zu bekommen, den man wie §. 108. unterſetzt; er iſt nemlich 4800; die letzte Null wird unter die erſte Null der neuen Claſſe geſchrieben; hernach dividirt man wirklich; 4 in 30 iſt 6 mal enthalten, (wegen der folgenden 8 und wegen abzuziehenden Partialproducte). Die Partialproducte ſucht man wie §. 108. und fährt fort, ſo lang man will.

§. 110. Zuſatz. Weil das Quadrat und Cubus, und überhaupt die Potenz eines wahren Bruchs, er mag eigentlich oder uneigentlich ſeyn, niemal eine ganze Zahl wird, wie im zweyten Hauptſtück von den Irrational- oder ſurdiſchen Gröſſen gezeigt werden ſolle, ſo kann die Wurzel durch Näherung niemalen ganz und vollkommen gefunden werden; dann man müßte ohne Ende fortrechnen.

§. 111. Zuſatz. Wenn man die Cubicwurzel wieder cubirt, das iſt, dreymal mit ſich ſelbſt multiplicirt, und den Reſt zum Product addirt, ſo muß die gegebene Zahl wieder herauskommen; das iſt die Probe der Cubicrechnung.

§. 112. Anmerk. Man könnte noch weitere Wurzeln arithmetiſch ausziehen; gemeiniglich aber läßt man es bey dieſen zwo Gattungen bewenden. Zum Beweis, daß alles auf einerley Manier geſchehe, will ich ein Exempel von der Biquadratrechnung geben; man ſolle aus 4123789 die Biquadratwurzel ausziehen; weil keine Biquadrat von 1 bis 9 aus mehr als 4 Ziffern beſteht, wohl aber auch weniger haben kann nach §. 99. ſo wird die Zahl in ſolche Claſſen getheilt, davon jede vier Ziffer hat, die letzte zur Linken aber auch weniger haben darf; von der äuſſerſten Claſſe zur Linken zieht man das gleiche oder nächſt kleinere Biquadrat ab, und ſetzt die Wurzel in die Stelle des Quotienten. Dieſen Quotienten cubirt man, und nimmt ſein vierfaches, welches der neue Diviſor iſt; den gefundenen Quotienten multiplicirt man mit dem Diviſor, und fängt das Product an zu ſchreiben unter die erſte Ziffer der folgenden Claſſe; man multiplicirt hernach die Quadrate der beeden gefundenen Glieder, nemlich des erſten und neuen Quotienten mit einander, und ſchreibt ihr ſechsfaches Product ſo, daß unter die nächſte Ziffer der herabgeſetzten Claſſe die

letzte

letzte Ziffer dieſes ſechsfachen Products geſchrieben wird; hernach cubirt man den neuen Quotienten, multiplicirt ihn mit den vorhergehenden, und nimmt das Quadrat vierfach, das man eine Stelle weiter zur Rechten zu ſchreiben anfängt; in der letzten Stelle zur Rechten der Claſſe fängt man noch das Biquadrat des neuen Quotienten von hinten zu ſchreiben an, addirt die Partialproducte zuſammen, zieht die Summe von der erſten Zahl ab, und dividirt abermal den mit einer neuen Claſſe vermehrten Reſt auf eben dieſe Art, da man wie bey der Quadrat- und Cubicrechnung den ganzen Quotienten, oder das erſte und zweyte Glied für eines annimmt und es = a ſetzt. Der Grund von dieſer Rechnung iſt der allgemeine Ausdruck eines Biquadrats $a^4 + 4a^3b + 6a^2b^2 + 4ab^3 + b^4$.

Von den Verhältniſſen in Zahlen.

§. 113. Anmerk. Die Lehre von den Verhältniſſen iſt die Seele der ganzen Mathematik; hier kann ſie noch nicht ſo gründlich als im folgenden Hauptſtück, dahin ſie eigentlich gehöret, vorgetragen werden. Wir verweiſen alſo den Leſer um ſo eher dahin, als die practiſche Rechenkunſt, worinnen dieſe Lehre vorzüglich genutzet wird, erſt das dritte Hauptſtück ausmacht, folglich im gegenwärtigen Hauptſtück noch keine ausführliche Erklärung nöthig hat. Inzwiſchen wollen wir nur was weniges in Rückſicht auf die Zahlen hier vortragen

§. 114. **Erklär.** Wenn zwo Zahlen ſo mit einander verglichen werden, daß die Quotienten in beeden gleich ſind, ſo ſtehen die vier Zahlen in einer (geometriſchen) **Proportion**, welche man in der gemeinen Arithmetik eigentlich zu wiſſen nöthig hat. Man ſchreibt ſie durch die Diviſionszeichen, welche die natürlichſte Art ſie auszudrucken iſt; z. E. $3 : 6 = 4 : 8$; 3 in 6 iſt 2 mal enthalten, und 4 in 8 auch zweymal; wenn das zweyte Glied dem dritten gleich iſt, ſo heißt die Proportion continuirlich $3 : 6 = 6 : 12$.

§. 115. **Zuſatz.** Man kann alſo die Proportion auch durch die Multiplication der Quotienten in das 2 und dritte Glied ſchreiben: z. E. $3 : 2 . 3 = 4 : 2 . 4$; $3 : 2 . 3 = 2 . 3 : 2 . 2 . 3$.

§. 116.

§. 116. Lehrſatz. Aus drey gegebenen Zahlen läßt ſich allemal die vierte Proportionalzahl finden, wenn man das Product des zweyten und dritten Glieds mit dem erſten dividirt; weil nach §. 115. allemal $\frac{2 \cdot 3 \cdot 4}{3} = 2.4$, oder wenn a das erſte Glied, m der Exponent, b das dritte; $\frac{mab}{a} = mb$; und wie §. 114. $a : ma = b : mb$.

§. 117. Zuſatz. In der continuirlichen Proportion wird das Quadrat des zweyten Glieds durch das erſte dividirt, das letzte geben.

§. 118. Zuſatz. Durch die Verſetzung kann man ein jedes der vier Glieder zum vierten machen, folglich was man für eines von den vier Gliedern ſuchen will, finden.

§. 119. Lehrſatz. Das mittlere Glied in einer continuirlichen Proportion wird gefunden, wenn man aus dem Product der beeden äuſſerſten die Quadratwurzel extrahirt; denn weil $a : ma = ma : m^2a$ ſo iſt das Product der beeden äuſſerſten m^2a^2, folglich ſeine Quadratwurzel ma dem mittlern Glied gleich. Oder in Zahlen $3 : 6 = 6 : 12$ folgl. $\sqrt{3 \cdot 12} = \sqrt{36} = 6$.

§. 120. Anmerk. Diß iſt das Fundament von der Regel de Tri, und allen übrigen darauf ſich gründenden Regeln der practiſchen Arithmetik, davon wir im dritten Hauptſtück handeln werden, wenn wir vorher in dem nun folgenden Hauptſtück von der Buchſtabenrechnung neben andern wichtigen Lehren auch die Lehre von den Verhältniſſen ausführlich werden vorgetragen haben.

Zwey=

Zweytes Hauptſtück
von der
Buchſtabenrechnung.

§. 121.
Erklärung.

Die Buchſtabenrechnung drückt die Gröſſen durch allgemeine Zeichen aus, und lehret, wie man mit dieſem allgemeinen Zeichen rechnen, das iſt, aus gegebenen Gröſſen andere unbekannte ſuchen ſolle. Man heißt ſie Buchſtabenrechnung, weil die allgemeine Zeichen der Gröſſen die wirkliche Buchſtaben des lateiniſchen beſonders kleinern, auch zuweilen, wenn man viel ſchickliche Zeichen braucht, des griechiſchen und teutſchen Alphabeths u. ſ. w. ſind. Wir werden die Lehre davon nach dem Plan des vorigen Hauptſtücks ausführen, und dahero zuerſt von der Geſchichte dieſer Rechnung was ſagen.

Die Geſchichte der Buchſtabenrechnung.

§. 122. Es iſt ein gemeines Vorurtheil, daß man ſich entweder vor der Buchſtabenrechnung fürchtet, weil man ſie für die ganze Algebra hält; oder auch, daß man ſich was darauf einbildet, und

ſchon für einen vollkommenen Algebraiſten ausgibt, wenn man dieſe Rechnung verſteht. Die Geſchichte davon wird das Vorurtheil heben, und den Anfänger beherzt machen, etwas mit einer nur halbjährigen Aufmerkſamkeit zu lernen, wodurch er in den Stand geſetzt wird, manche wegen der darinn angebrachten Buchſtabenrechnung für tiefſinnig gehaltene Werke unſeres Jahrhunderts nicht nur leſen, ſondern auch ſelbſt ſchreiben zu können, wenn es nöthig wäre, und wenn man an ſolchen Büchern einen Mangel haben ſollte.

§. 123. Unter den Alten wird insgemein der **Diophantus** zuerſt genannt, welcher in ſeinen Libris arithmeticorum die Anweiſung gegeben, wie man unbeſtimmte und beſtimmte Aufgaben in Zahlen durch eine Art von Gleichungen auflöſen ſolle. Er trug dieſe Lehre in der Arithmetik vor, ſie gehört alſo auch nach den Einſichten der Alten dahin. Und daß Diophantus unter den einſichtsvollen Alten einen entſcheidenden Rang behaupte, wird niemand läugnen. Er lebte in der Mitte des zweyten Jahrhunderts unter den Antoninen, und war einer der größten Mathematiker zu Alexandrien. Seine gegebene Anweiſung heißt noch jetzo die Ars Diophantea. Sie beſtehet aus 13 Büchern, davon aber nur noch ſechs vorhanden ſind, welche **Xylander** im Jahr 1575 lateiniſch überſetzt zuerſt in öffentlichen Druck gab; die nachfolgende Ausgabe des **Caſpar Bachet** vom Jahr 1621 iſt ungleich beſſer, weil der griechiſche Text nicht nur beygedruckt, ſondern auch richtiger erklärt iſt.

§. 124. Vielleicht würde dieſer Name der Diophanteiſchen Kunſt ſo gemein als der Name Algebra ſeyn, wenn man nicht, ehe noch die Schriften des Diophantus wieder bekannt wurden, von den Arabern eine Art von Rechenkunſt erhalten hätte, welche mit der oben genannten übereinkommt, und nur durch ihren arabiſchen Namen ſich unterſcheidet.

§. 125. Anmerk. Eigentlich iſt die Algebra eine Regel aus der Rechenkunſt, wie z. E. die Regel de Tri, die Regel Quinque, die Regula Falſi, Cocci u. ſ. w. worzu noch die Dignitäten und Potenzen kamen, welche man die Coſſiſche Rechnung nannte, und worauf ſich unſere alte teutſche Rechenmeiſter gut verſtunden, ungeachtet ſie zu lernen ungleich ſchwerer war, als die heutige Algebra; wir wollen nur etwas von den Kunſtwörtern und Zeichen der Coſſiſten ſagen. Die erſte Dignität hieſſe nach der arabiſchen Benennung Zenſus, und wurde geſchrieben Z, weil Zenſus mit einem Z anfängt; die Wurzel daraus druckte man durch ℞. aus. Die dritte Dignität oder der Cubus hieß C, und die Wurzel ℞C. Die vierte Dignität hieß Zenſizenſus, und wurde geſchrieben ZZ; die fünfte Surdeſolidum, und geſchrieben Sz; die ſechste Zenſicubus, ZC; die ſiebende Biſſurdeſolidum, Bß. Die achte Zenſizenſizenſus, ZZZ. Die neunte Cubicubus, CC; die zehente Zenſiſurdeſolidum, Zßß, u. ſ. w. welche Namen und Ausdrücke ungleich ſchwerer zu behalten ſind, als die heutzutag übliche; doch muß man ſie wiſſen, wenn man die Schriften der coſſiſchen oder überhaupt algebraiſchen Bücher leſen und verſtehen will, die vor dem Vieta und Carteſius herausgekommen ſind. Die erſte algebraiſche Schriftſteller dieſer Art, wie ſie von den Arabern gebildet wurden, waren Lucas Paciolus, oder nach dem Ordensnamen Lucas de Burgo ſancti ſepulcri, ein Italiäner, der im Jahr 1494 Summam Arithmeticæ & Geometricæ Proportionumque & proportionalitatum herausgegeben, und im 8 Buch die Algebra nach der Lehrart der Araber doch nur kurz vorgetragen hat. Unter den teutſchen Rechenmeiſtern folgten Adam Rieſe, und Michael Stiefel, welcher letzterer in ſeiner Arithmetica integra und deren dritten Buch, die Algebra als ein Stück der Arithmetik abgehandelt hat. Sie ſind aber in ihren Auflöſungen nicht weiter als auf die quadratiſche Gleichungen gekommen; bis endlich Scipio Ferreus und Cardanus, in Arte magna, quam vulgo Coſſam vocant, 1545 Regeln für cubiſche Gleichungen gefunden haben u. ſ. w. ehe noch die neuere Algebra aufkam.

§. 126. Endlich bekam die Algebra eine neue Geſtalt, welche nach und nach immer verſchönert wurde, als **Franz Vieta**, einer der größten Mathematiker der franzöſiſchen Nation, von Fontenai in Poiton gebürtig, geweſener Requetenmeiſter bey der Königin Margareta, im Jahr 1590 die eigentliche Buchſtabenrechnung zuerſt erfunden, und ſtatt der Ziffern allgemeine Zeichen, nemlich Buchſtaben, und zwar die gröſern Buchſtaben des Alphabeths eingeführt hatte. Doch war er zu beſcheiden, den alten Namen der Algebra mit dem ſeinigen zu verwechſeln, und die Nachkommen haben ihm auch die Ehre nicht angethan, daß ſie dieſe Kunſt die Artem Vieteam genannt, und dadurch den arabiſchen Namen verdrungen hätten. Inzwiſchen bekam doch die Algebra einen Beynamen, und hieſſe ſeit den Zeiten des **Vieta** Algebra ſpecioſa; andere haben auch ſynonymiſche Ausdrücke eingeführt, und ſie bald Arithmeticam ſpecioſam, bald univerſalem, wie **Newton**, bald literalem, oder auch nur Calculum literalem genannt.

§. 127. An dieſer Buchſtabenrechnung hat man immer verbeſſert, ſo viel man konnte; wir wollen aber hier nur die Hauptveränderungen erzehlen. Die erſte ſchreibt ſich vom **Thom. Harriot**, einem Engländer, her, welcher ſtatt der groſen Buchſtaben kleine eingeführt, und bey der Multiplication die Buchſtaben blos ohne Zeichen zuſammengeſezt hat; wie ſolches aus ſeiner zu London 1631 herausgekommenen Praxi Artis analyticæ erhellet. Die andere Hauptverbeſſerung hat man dem **Carteſius** zu danken, welcher die Potenzen durch hinten

hinten angeſetzte kleine Ziffern bezeichnet, da er z. E. ſtatt aaa ſchrieb a^3, und noch überdiß dieſe Rechnung auf die höhere Geometrie angewandt hat. Die dritte Verbeſſerung iſt dem **Newton** und **Leibniz** zuzuſchreiben, von welchen ohnehin die Algebra auf den höchſten Gipfel gebracht worden; in der Buchſtabenrechnung haben ſie unbeſtimmte Exponenten eingeführt, und noch überdas die Rechnung des Unendlichen erfunden, davon die Geſchichte in einem andern Hauptſtück vorkommen wird. Hier merken wir nur dieſes an, daß in neuern Zeiten die Buchſtabenrechnung zween Haupttheile noch in ſich begreift, deren einer Analyſis finitorum genannt wird, wenn man aus gegebenen endlichen Gröſen andere unbekannte findet; der andere Analyſis infinitorum, wenn man aus unendlich kleinen Gröſen durch die Differential- und Integralrechnung endliche unbekannte Gröſen ſuchet.

§. 128. Anmerk. Aus dieſer kurzen Geſchichte wird man doch begreiffen, daß es um die Buchſtabenrechnung gar nichts ſo ſchweres ſey, als man meynt. Die Zahlenrechnnng iſt noch ſchwerer, oder wenigſtens mühſamer, wie man aus der Vergleichung bald merken wird, beſonders wenn einem das Einmal Eins ſo beſchwerlich zu lernen iſt: denn in der Buchſtabenrechnung hat man keins. Der arabiſche Name darf einen eben ſo wenig ſchröcken. Unſere zehn Zahlzeichen, die doch Kinder ſchon wiſſen, haben wir ja auch von den Arabern erhalten. Der eigentlich arabiſche Witz in der Algebra beſteht etwa in etlich Regeln, wie z. E. die Regel de Tri iſt; und dieſe verſteht doch ſchon ein jeder Kaufmannsjunge. Wem aber diß alles noch nicht genug zur Aufmunterung iſt, dem will ich die Worte des Herrn Hofrath Käſtners aus der Vorrede zu ſeiner Mathematik I. Th. anführen, wenn er ſchreibt: „Die Buchſtabenrechnung iſt jedem unentbehrlich, der ohne allzugroſe Weitläuftigkeit die „nothwendigſte Lehren einſehen, und in den Stand kommen will, „ſich ſelbſt einigermaſen zu helfen. Sollte ja einer zu furchtſam „ſeyn, ſo will ich ihm zehn bis zwölf Octavbände und Quartanten weiſen, deren Verfaſſer auf verſchiedenen Univerſitäten

„Teutſchlands wegen der darinnen angebrachten Buchſtabenrech„nung für tiefſinnige Mathematiker, ja gar für Algebraiſten ge„halten werden, und ich will ihn auf meine Ehre verſichern, „daß ihn ein halbes Jahr in den Stand ſetzen ſoll, eben ſo tief„ſinnige Werke zu ſchreiben, wenn er nur einen mittelmäßigen „Fleiß anwenden will!„

Die vier Rechnungsarten mit Zeichen und Buchſtaben.

§. 129. **Erklärungen.** Die Art mit Zeichen und Buchſtaben zu rechnen kann man nicht gründlich verſtehen, es ſey dann, daß man ſich einen deutlichen Begriff von entgegengeſetzten Gröſen, das iſt, von **poſitiven** und **negativen**, oder bejahenden und verneinenden Gröſen bilde. Man heißt nemlich entgegengeſetzte Gröſen, die in einer ſolchen Verhältniß gegeneinander betrachtet werden, daß eine die andere vermindert; z. E. Vorwarts und Rückwartsgehen; Vermögen und Schulden; 7 Thl. Vermögen und 4 Thl. Schulden, machen 3 Thl. Vermögen; oder 7 Thl. Schulden und 4 Thl. Vermögen machen 3 Thl. Schulden. Wenn man die Schulden poſitiv nennt, ſo iſt das Vermögen, als verneinende Schulden, negativ; nennt man aber das Vermögen poſitiv, ſo und die Schulden, ein verneinendes Vermögen, negativ: daher es gleichgültig und willkührlich iſt, welche man von beeden poſitiv oder negativ nennet. Die negative haben das Zeichen — und die poſitive das Zeichen +. Beede aber ſind wirkliche Gröſen, wie z. E. beedes, Vorwarts und Rückwartsgehen, was wirkliches iſt.

§. 130. **Zuſatz.** Negative Gröſen ſind alſo wahrhaftige Gröſen, und der Ausdruck, **weniger als nichts**, ſchickt ſich nicht hieher, es wäre dann, daß man das Nichts vorher erklärte, und zeigte, daß man kein **abſolutes**, ſondern nur **reſpectives** Nichts darunter verſtünde.

§. 131. Anmerk. Dieſe kurze Lehre muß man ſich vorzüglich bekannt machen, wenn man die erſten Gründe dieſer Wiſſenſchaften genau lernen und verſtehen will. Man kann die Sache mit Exempeln deutlich genug machen. Wenn man den Zuſtand, wo man weder vor ſich noch rückwarts geht, ein *Nichts* heißt, ſo wäre Rückwartsgehen weniger als nichts, woferne man Vorwartsgehen was poſitives *nennt*; oder wenn der Zuſtand, wo einer weder Vermögen noch Schulden hat, ein Nichts genannt wird, ſo ſind Schulden weniger als nichts, wofern man das Vermögen was poſitives heißt, oder Vermögen weniger als nichts, woferne Schulden poſitiv genannt würden. Wenn einer 100 Thl. Schulden hat, und bekommt 100. Thl. zu Tilgung ſeiner Schulden geſchenkt, ſo hat er erſt nichts; vorher hatte er alſo 100 Thl. weniger als dieſes reſpective Nichts. Jn den geometriſchen Wiſſenſchaften wird dieſe Lehre weiter erläutert. Die Sinus zwiſchen 180 und 360 Graden ſind negativ, unerachtet ſie wirkliche Linien ſind, die den entgegengeſetzten poſitiven Sinuſſen gleich ſind; die Coſinus über 90° ſind negativ u. ſ. w. oder *Linien* des Diameters vom Mittelpunkt gegen die rechte Hand genommen, ſind poſitiv, gegen die linke negativ, oder umgekehrt; es ſind aber alles wirkliche Gröſen. Durch dieſe Exempel wird unſer Vortrag hinlänglich erläutert ſeyn.

§. 123. **Lehrſatz.** Ungleiche entgegengeſetzte, das iſt, poſitive und negative Gröſen von einer Art werden addirt, wenn man die kleinere von der gröſſern abzieht, und dem Reſt das Zeichen der gröſern gibt; denn das, was einander aufhebt, muß man aufheben, weil es ſolche Gröſen ſind, die einander vermindern §. 129. Von der gröſern aber, weil ſie ungleich ſind, wird allemal noch was übrig bleiben, alſo muß man auch dem Reſt das Zeichen der gröſſern Gröſe geben. z. E. $+6-2=4$, $+3$

—8 = —5. Wenn man, was ſich gleich gegen einander aufhebt, ſchnell überſchauet, und ſodann den Reſt mit dem gehörigen Zeichen ſetzt, ſo hat man dieſe Regel nicht ſo nöthig; wie wir unten in Exempeln zeigen.

§. 133. **Zuſatz.** Gleiche entgegengeſetzte Grösſen heben alſo einander auf, und werden ein reſpectives Nichts, weil nichts übrig bleibt, $+3-3=0$.

§. 134. **Zuſatz.** Wenn einerley Zeichen vorhanden ſind, ſo iſt es vor ſich klar, daß man ſie ſchlechthin addirt, mit Beybehaltung des Zeichens. $+3+5=+8$; $-3-2=-5$.

§. 135. **Willk. Satz.** Bey der Buchſtabenrechnung wird im Anfang, wenn kein Zeichen vorhanden iſt, allemal das Zeichen + verſtanden; oder das Zeichen + wird im Anfang der Reyhe von Zahlen und Buchſtaben nicht ausgedruckt; wohl aber das Zeichen —; wenn es da ſeyn ſoll. Eine einzele Gröſe wird ohne das Zahlzeichen 1 geſchrieben, z. E. $+a$, nicht $+1a$, $-b$, nicht $-1b$.

§. 136. **Zuſatz.** Wenn Gröſen von verſchiedener Art addirt werden ſollen, ſo werden ſie blos mit ihren Zeichen zuſammen gehängt. Z. E. $2a+3b=2a+3b$.

§. 137. **Lehrſatz.** Man kann alſo in der Buchſtabenrechnung I. wo beederſeits einerley Zeichen ſind, nach §. 134. II. wenn verſchiedene Zeichen + und — untereinander ſtehen, nach §. 132. 133. III. wenn die Gröſen von verſchiedener Art ſind nach §. 136. die Addition leicht verrichten, wie uns folgende Exempel belehren.

§. 138.

§. 138. Exemp. Weil man nach §. 121. die Gröſen mit den kleinen Buchſtaben des Alphabeths zu bezeichnen pflegt, ſo wird man folgende Exempel leicht verſtehen. Der I. Fall iſt: wenn oben und unten gleiche Zeichen vorkommen. 3a und 2a geben 5a, — b und — 5b geben — 6b, + 4f und + 2f geben + 6f, — 3g und — 2g geben — 5g; es iſt nemlich gleichgültig, ob man vor- oder rückwarts addirt, weil die Buchſtaben keinen Werth nach ihren Stellen haben.

$$\begin{array}{r} 3a - b + 4f - 3g \\ 2a - 5b + 2f - 2g \\ \hline 5a - 6b + 6f - 5g \end{array}$$

II. Fall: wenn verſchiedene Zeichen vorkommen; z. E. 6a und 3a geben 9a, — 4b + 5b geben + b, denn 4 heben ſich gegen 4 auf, und eins mit dem Zeichen + bleibt noch übrig, (oder 4b von 5b läßt b, und zwar + b, weil die gröſere Zahl 5b das Zeichen + hat.) Ferner + 3f — 8f laſſen noch — 5f, denn + 3f gegen — 3f heben ſich auf; folglich ſetzt man von — 8f nur noch — 5f (oder 3f von 8f laſſen 5f, mit dem Zeichen —, weil die gröſere Zahl 8f dieſes Zeichen hat;) endlich + g — g heben ſich auf; folglich iſt die Summe 9a + b — 5f. Bey dieſem Fall kann es auch geſchehen, daß mehrere Reyhen als zween unter einander geſetzt werden; z. E. 3a + 2a gibt 5a, und — a gibt 4a; — 6b und — 2b gibt — 8b, und + 3b läßt — 5b, + f + 4f gibt 5f, und — 3f läßt + 2f; in welchem Fall man entweder die gleich bezeichnete zuerſt zuſammen zehlt, und hernach die obige Regel bey verſchiedenen Zeichen anwendet, oder wenn man im Zehlen geübt iſt, nur ſogleich was ſich gegen einander aufhebt, wirklich aufhebt, und die Reſte mit ihren gehörigen Zeichen ſetzt.

$$\begin{array}{r} 6a - 4b + 3f - g \\ 3a + 5b - 8f + g \\ \hline 9a + b - 5f \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 3a - 6b + f \\ 2a + 3b - 3f \\ -a - 2b + 4f \\ \hline 4a - 5b + 2f \end{array}$$

III. Fall: wenn verſchiedene Buchſtaben, das iſt, Gröſen, die nicht von einer Art ſind, vorkommen, ſo werden ſie blos mit ihren Zeichen zuſammen geſetzt, wie folgendes Exempel ausweißt; wir wollen noch ein Exempel geben, wo alle Fälle vorkommen, und hernach die Regel auf genannte Zahlen anwenden, damit man ſehe, daß ſie allgemein und natürlich ſey; denn wenn einer gut addiren kann, ſo kann er ſogleich auch ſubtrahiren.

$$\begin{array}{r} 2a - b + 3g \\ 4a + 2b - h \\ \hline 6a + b + 3g - h. \end{array}$$

$$\begin{array}{l} a - 3bg + f - 4h - cd \\ 2a - 2bg - 3f + 3h - 4cd + g \\ \hline 3a - 5bg - 2f - h - 5cd + g. \end{array}$$

Oder in genannten Zahlen:

6 Thl. — 20 gr. + 3 pf.	4 fl. + 30 kr. — 2 hl.
2 Thl. + 22 gr. — 5 pf.	3 fl. — 50 kr. + 5 hl.
8 Thl. + 2 gr. — 2 pf.	7 fl. — 20 kr. + 3 hl.

§. 139. **Lehrſatz.** Wenn man entgegengeſetzte Gröſen von einander ſubtrahirt, ſo darf man blos alle Zeichen der zu ſubtrahirenden Zahl mit den entgegengeſetzten, das iſt + mit — und — mit + verwechſeln, und hernach addiren, die Summe wird die Differenz ſeyn. Denn entweder hat die zu ſubtrahirende Gröſe das Zeichen + oder ſie hat das Zeichen —; Iſt jenes, ſo iſt klar, daß durch die Subtraction aus plus minus werden müſſe; denn wenn man + 3 von 8 ſubtrahirt, ſo hat man 8 — 3; Hat aber die abzuziehende Gröſe das Zeichen minus, ſo muß + daraus werden; denn wenn die poſitive Gröſe ihr Zeichen in das Zeichen der negativen bey der Subtraction verwandelt, ſo muß kraft des unmittelbaren Gegenſatzes die negative ihr Zeichen in das Zeichen der poſitiven verwandeln.

§. 140. **Zuſatz.** Wenn eine Gröſe, davon eine andere Gröſe abgezogen werden ſoll, von einer dritten ſubtrahirt wird, ſo wird die erſte ſubtrahirt und die andere addirt; weil eben dieſe zweyte zuviel abgezogen worden, wenn man die erſte ganz ſubtrahirt hat. z. E. Wenn ich von 9 ſubtrahire 8 — 4 ſo kommt heraus 9 — 8 + 4 = 5; denn wenn man 8 ganz ſubtrahirt, ſo kommt heraus 1, ich ſoll aber nur 8 — 4 ſubtrahiren, folglich muß ich 4 wieder

der addiren. Die zu ſubtrahirende Gröſe wird in eine ( ) eingeſchloſſen, z. E. $7-(5-4)=7-5+4=6$; $10-(3-1)=10-3+1=8$.

§. 141. Exemp. Man wird alſo leicht ſubtrahiren können, wenn man addiren kann. Wir wollen etliche Exempel geben: man verändert nemlich blos die Zeichen der zu ſubtrahirenden Zahl; 2a hat kein Zeichen, man verſteht alſo das Zeichen +, nach §. 135. folglich ſetzt man darunter −, b hat +, man ſetzt darunter −, 3g hat −, man ſetzt dafür +, f hat −, man ſetzt +; dieſe unten geſchriebene Zeichen werden beobachtet, und nach denſelben beede Reyhen addirt, ſo iſt die letzte Reyhe die Differenz. Eben ſo wird folgendes Exempel berechnet.

$$\begin{array}{l} 3a - b + 4g - f \\ 2a + b - 3g - f \\ - \quad - \quad + \quad + \\ \hline 5a - 2b + 7g \end{array}$$

$$\begin{array}{l} 5a - 3b + f - 9h + 8 \\ 2a + 3b + f - 8h - 8 + g \\ - \quad - \quad - \quad + \quad + \quad - \\ \hline 3a - 6b \quad\quad - h + 16 - g \end{array}$$

§. 142. Willk. Satz. Die Producte in der Buchſtabenrechnung werden durch Zuſammenſetzung der Buchſtaben ausgedruckt, ohne weitere Zeichen. z. E. a . b heißt ab, ein Ausdruck für alle mögliche Producte; a . b . d = abd. Wenn ein Buchſtabe oder eine Gröſe mit ſich ſelbſt ein- oder mehrmalen multiplicirt wird, ſo hängt man am Ende eine Zahl oberhalb des Buchſtabens, welche anzeigt, wie oft er mit ſich ſelbſt multiplicirt worden; z. E. für aa ſchreibt man a^2, für aaa, a^3, für bbbb, b^4 u. ſ. w.

§. 143. Lehrſatz. Die Multiplication mit entgegengeſetzten Gröſen beruhet auf einer kurzen Regel, welche alſo heißt: Einerley Zeichen geben plus, verſchiedene geben minus. Denn entweder ſind die Zeichen verſchieden, oder einerley; ſind ſie verſchieden, ſo iſt klar, daß das Product negativ wer-

werden muß; das iſt, $+4.-3=-3.4$, und $-3.+4=-4.3$. weil nach §. 18. -3 in -12 ſo oft enthalten ſeyn muß als $+1$ in $+4$. Sind aber die Zeichen einerley, ſo iſt das Product poſitiv; welches bey zween poſitiven Factoren klar genug iſt, denn $+3.+4=+12$; aber eben ſo klar wird es auch bey negativen, wenn man nur bedenkt, daß der eine Factor ſo oft im Product enthalten ſeyn muß, als die Einheit im andern Factor enthalten iſt. Es ſteckt aber nicht die poſitive Einheit oder $+1$, ſondern das Gegentheil der $+1$ in dem einen negativen Factor; alſo muß auch das Gegentheil des andern negativen Factors, das iſt $+$ im Product ſtecken; folglich muß das Product das Zeichen plus haben. z. E. $-3.-4=+12$; weil das Gegentheil von $+1$, das iſt -1 in -3 dreymal ſteckt, folglich auch das Gegentheil der -4, das iſt $+4$ in 12 dreymal ſtecken muß, welches nicht geſchehen könnte, wenn 12 negativ wäre.

§. 144. Anmerk. Dieſen Beweis hat Herr Prof. Käſtner gegeben, und ich erinnere mich nicht, ihn irgendwo ſonſten geleſen zu haben. Man hat auch einen Beweis per indirectum aus der Geometrie, den man ſonſten zur Erläuterung beybringt. Wenn die ganze Seite eines Rectanguli (Fig. I.) in die Länge a und in die Breite c heißt, und es werden zwey kleinere Parallelogramme abgeſchnitten, davon die Seiten des einen b des andern d ſind; und man verlangt das Rectangulum ABCD, ſo wird es $(a-b).(c-d)=ac-bc-cd+db$; nemlich das kleine Rectangulum CE $=$ db iſt wieder bey bc und cd abgezogen worden, alſo einmal zuviel, man muß es alſo wieder addiren, folglich wird $-b.-d=+db$. wie unter andern auch aus §. 140. erhellet.

§. 145. Anmerk. Wir haben die Regeln der Multiplication erwieſen, dahero noch übrig iſt, daß wir ſie mit Exempeln erläutern. Es gibt zween Fälle; denn entweder beſtehet der Multiplicator nur aus einem Buchſtaben oder Zahlzeichen, oder aus mehreren, die durch das Zeichen $+$ oder $-$ verbunden ſind. Der erſte Fall iſt leicht; wenn man nur die Regeln beobachtet;

$$\begin{array}{r} a - x \\ x \\ \hline ax - xx \end{array} \qquad \begin{array}{r} a - b + 3d \\ -b \\ \hline -ab + bb - 3db; \end{array}$$

a . x iſt ax, + x mit — x iſt — xx; ferner + a mit — b iſt — ab, — b mit — b iſt + bb u. ſ. w.

Der II. Fall, wenn beede Factores aus mehr Buchſtaben beſtehen, ſie mögen einerley oder verſchieden ſeyn.

1. Ex.
$$\begin{array}{r} a + b \\ a + b \\ \hline aa + ab \\ + ab + bb \\ \hline aa + 2ab + bb \end{array}$$
oder $a^2 + 2ab + b^2$

2. Ex.
$$\begin{array}{r} a - b \\ a - b \\ \hline aa - ab \\ - ab + bb \\ \hline aa - 2ab + bb \end{array}$$
oder $a^2 - 2ab + b^2$

3. Ex.
$$\begin{array}{r} a - b \\ a + b \\ \hline aa - ab \\ + ab - bb \\ \hline aa - bb \end{array}$$

Zuerſt multiplicirt man die obige Reyhe ganz mit a, a . a = aa, a . b = ab; hernach mit b, b . a = ab, man ſchreibt es unter den erſten Reyhen, um die Addition zu erleichtern, (man könnte es auch in gerader Linie fortſchreiben) ferner b . b = bb; dieſe zwey Partialproducte addire man zuſammen, da dann die erſte Reyhe aa + 2ab + bb, oder nach §. 142. die zweyte Reyhe a^2 u. ſ. w. herauskommt, welches der allgemeine Ausdruck aller Quadratzahlen iſt. Weil überall die Zeichen + vorkommen, ſo hat das Product auch dieſe Zeichen. Im 2. Ex. wird abermal die erſte Reyhe ganz mit a hernach mit — b multiplicirt; a . a = aa, a . — b = — ab; ferner — b . + a = — ab, und — b . — b = + bb. Abermal ein vollkommen Quadrat, wo die Wurzel a — b iſt. Im dritten Exempel wird die Summe zweyer Zahlen mit ihrer Differenz multiplicirt; das Product iſt die Differenz der Quadrate. Denn a . a = aa, a . — b = — ab, ferner + b . + a = + ab, + b . — b = — bb; wenn man nun die Partialproducte addirt, ſo heben ſich - ab und + ab auf, und der Reſt aa-bb gibt das verlangte Product.

§. 146. Zuſatz. (a + b)·(a + b) oder (a + b). (a — b) gibt immer ein Quadrat, und man kann für $a^2 + 2ab + b^2$ den erſten, und für $a^2 - 2ab + b^2$ den zweyten Wehrt und umgekehrt ſetzen.

§. 147.

§. 147. **Zuſatz.** Wenn in der Rechnung $a^2 - b^2$ vorkommt, ſo kann man jedesmal $(a-b).(a+b)$ dafür ſetzen, und auch umgekehrt; wie es die Schicklichkeit erfordert.

§. 148. **Zuſatz.** Für den Ausdruck $ax - xx$ läßt ſich $(a-x)x$ und umgekehrt, wie auch für $x - xx$ der Ausdruck $(1-x)x$ ſetzen; denn wenn man wirklich multiplicirt, ſo kommt $x - xx$ heraus.

§. 149. Anmerk. Dieſe Zuſätze hat man deßwegen ſich bekannt zu machen, weil es gar oft zu geſchehen pflegt, daß man durch die Zerfällung des Products in ſeine Factores in der Buchſtabenrechnung manche Vortheile erhält, die man ſonſt vergeblich ſucht; man muß dahero eine Fertigkeit in ſchneller Erfindung der Factorum zu bekommen ſuchen.

§. 150. **Willk. Satz.** In der Diviſion werden die Buchſtaben, die durch die Multiplication verbunden ſind, wieder getrennet, wofern der Diviſor einerley mit einem oder dem andern Factor des Dividendus iſt; z. E. $\frac{ab}{a} = b$, dann a in a iſt einmal enthalten, folglich kommt in den Quotienten b; $\frac{abc}{bc} = a$, $ag : a = g$ u. ſ. w. ſind aber Diviſor und Dividendus ganz verſchieden, ſo wird die Diviſion entweder blos angezeigt, z. E. $\frac{a}{b}$, $\frac{c}{d}$, $g : a$; oder wie wir unten zeigen werden, wird der Quotient in einer unendlichen Reyhe von Brüchen durch Näherung geſucht, wenn der Diviſor zuſammengeſetzt iſt, z. E. $\frac{a}{b+c}$ oder $\frac{a}{b-c}$.

§. 151. **Lehrſatz.** Die Regel der Diviſion in Rückſicht auf die Zeichen, iſt eben dieſelbe, die

bey

bey der Multiplication ſtatt hatte; nemlich einerley Zeichen geben plus, verſchiedene geben minus. Der Beweis iſt der nemliche, den wir bey der Multiplication gegeben haben §. 143.

§. 152. Die Sache wird ſich durch Exempel erläutern laſſen: es gibt zween Fälle, wenn die Gröſen einer Art ſind; der Diviſor beſteht entweder aus einem oder aus mehr durch + und — verbundenen Buchſtaben. Das einzele kann auch ein Product, z. E. ab ſeyn. I. Fall, wenn der Diviſor einzeln iſt: man dividirt wie in den Zahlen unter ſich, und ſagt, a in ab iſt b mal enthalten; der Quotient bekommt b; mit dem Quotienten wird der Diviſor a multiplicirt, a . b iſt ab, dieſes Product von dem Dividendus ſubtrahirt, läßt - ac, das man herab ſetzt; der Diviſor wird wieder unterſchrieben. + a in - ac iſt - c mal enthalten, weil verſchiedene Zeichen - geben; der Quotient bekommt alſo - c, dieſer Quotient wird mit dem Diviſor multiplicirt, - c . + a gibt - ac, das Product von dem Dividendus abgezogen läßt + ad; der Diviſor a wird wieder unterſchrieben; a in ad gibt + d, weil es einerley Zeichen ſind; a . d = ad, diß von dem Dividendo ſubtrahirt läßt nichts, alſo hat man den Quotienten genau gefunden.

```
ab - ac + ad ] b - c + d
(a)
ab
--------------
     - ac + ad
      (a)
     - ac
    ----------
       + ad
        (a)
         ad
```

II. Fall. Wenn der Diviſor nicht einzel iſt, da es abermal wie in der obigen Diviſion heißt, a in aa iſt enthalten a mal; der Quotient bekommt a; mit dieſem Quotienten wird der ganze Diviſor multiplicirt, a . a = aa, und + a . + b = + ab, das Product aa + ab wird wieder von dem Dividendus ſubtrahirt, man verwechſelt alſo die Zeichen nach §. 139. und addirt, - aa + aa heben ſich auf, - ab und - bb bleiben übrig; dieſer Reſt wird wieder durch a + b dividirt, a - ab iſt - b mal enthalten, - b . + a iſt - ab; - b . + b iſt - bb, diß Product vom Dividendo abgezogen geht auf, und läßt nichts.

```
aa - bb ] a - b
(a + b)
aa + ab
—    —
-------------
    - ab - bb
     (a + b)
    - ab - bb
   -----------
        0
```

aa

$$
\begin{array}{l}
aa - bb - 2ac + cc \;\rceil\; a + b - c \\
(a - b - c) \qquad \lfloor \\
aa - ab - ac \\
- \;\; + \;\; + \\
\hline
+ ab - bb - ac + cc \\
\quad (a - b - c) \\
\quad ab - bb - bc \\
\quad - \;\; + \;\; + \\
\hline
\qquad - ac + bc + cc \\
\qquad (a - b - c) \\
\qquad - ac + bc + cc \\
\hline
\qquad\qquad 0
\end{array}
$$

Eben ſo wird das andere Exempel gerechnet, a in aa iſt enthalten a mal, der Quotient a wird mit dem ganzen Diviſor multiplicirt, und gibt das Product aa − ab − ac, dieſes von dem Dividendo abgezogen, läßt, wenn die Zeichen verändert werden + ab − bb − ac + cc; der Diviſor wird abermal unterſchrieben; a in ab, b mal; der Quotient + b mit dem Diviſor multiplicirt, gibt das Product ab − bb − bc, diß von dem Dividendus ſubtrahirt, läßt − ac + bc + cc; der Diviſor noch einmal unterſchrieben gibt den Quotienten − c, das Product aus − c in den Diviſor vom Dividendus abgezogen läßt nichts.

§. 153. **Zuſatz.** Aus dem bisherigen wird man alſo leicht verſtehen, wie man eine einzele Gröſe durch einen zuſammengeſetzten Diviſor dividiren und den Quotienten durch Näherung bekommen ſolle; eine Lehre, die beſonders zu merken iſt, weil ſie in der Summirung der Reyhen uns zu ſtatten kommt. z. E. Man ſolle 1 durch 1 — x dividiren.

$$
\begin{array}{l}
1 \qquad \rceil\; 1 + x + xx + xxx \;\&c. \\
(1 - x) \;\lfloor \\
1 - x \\
- \; + \\
\hline
+ x \\
(1 - x) \\
x - xx \\
- \; + \\
\hline
\quad + xx \\
\quad (1 - x) \\
\quad xx - xxx \\
\quad - \; + \\
\hline
\qquad + xxx
\end{array}
$$

Da es heißt, 1 in 1 iſt enthalten 1 mal; der Quotient 1 multiplicirt in den Diviſor 1 − x gibt das Product 1 − x, diß von dem Dividendus abgezogen läßt + x, wenn man die Zeichen verändert und addirt; der Diviſor wieder unterſchrieben gibt den Quotienten x, denn 1 in x iſt x mal enthalten; der Quotient in den Diviſor multiplicirt gibt x − xx, diß von dem Dividendus x abgezogen, läßt + xx u. ſ. w.

Die

Die Buchſtabenrechnung in Brüchen.

§. 154. **Lehrſatz.** Die Brüche werden in der Buchſtabenrechnung eben ſo behandelt, wie in der Zahlenrechnung. Man bringt ſie unter einerley Benennung, man addirt, ſubtrahirt, multiplicirt und dividirt nach eben den Regeln, die wir §. 54. folgg. gegeben: denn die daſelbſt vorgetragene Beweiſe ſind allgemeine Beweiſe, die alſo auch insbeſondere die Buchſtabenrechnung erläutern.

§. 155. **Zuſatz.** Man bringt alſo Brüche unter einerley Benennung, wie §. 57. Denn $\frac{a}{b} + \frac{c}{d} + \frac{e}{g} = \frac{adg}{bdg} + \frac{cbg}{bdg} + \frac{ebd}{bdg}$. Man addirt und ſubtrahirt ſie, wenn man nach geſchehener Reduction unter einerley Benennung Zehler zu Zehlern addirt, oder Zehler von Zehlern ſubtrahirt. z. E. $\frac{a}{b} + \frac{c}{b} = \frac{a+c}{b}$, $\frac{a}{d} + \frac{f}{g} = \frac{ag+fd}{dg}$; und $\frac{a}{b} - \frac{c}{d} = \frac{ad-cb}{bd}$.

§. 156. **Lehrſatz.** Die Multiplication und Diviſion der Brüche befolgt gleichermaſen eben die Regeln, die §. 65. und 70. vorkommen.

Der I. Satz iſt $\frac{a}{b} \cdot \frac{c}{d} = \frac{ac}{bd}$

Bew.

Es ſey $\frac{a}{b} = m \quad \frac{c}{d} = n$

$\cdot b \qquad \cdot d$

$a = bm \quad c = dn$

$c = dn$

$ac = bdmn$

$: bd$

$\frac{ac}{bd} = mn.$

Der II. Satz $\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{a}{b} \cdot \frac{d}{c}$

Bew.

$\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} : \frac{cb}{bd}$

$\frac{ad}{bd} : \frac{cb}{bd} = \frac{ad}{cb}$

$\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{ad}{bc} = \frac{a}{b} \cdot \frac{d}{c}$

§. 126. Endlich bekam die Algebra eine neue Geſtalt, welche nach und nach immer verſchönert wurde, als Franz Vieta, einer der gröſten Mathematiker der franzöſiſchen Nation, von Fontenai in Poiton gebürtig, geweſener Requetenmeiſter bey der Königin Margareta, im Jahr 1590 die eigentliche Buchſtabenrechnung zuerſt erfunden, und ſtatt der Ziffern allgemeine Zeichen, nemlich Buchſtaben, und zwar die gröſern Buchſtaben des Alphabeths eingeführt hatte. Doch war er zu beſcheiden, den alten Namen der Algebra mit dem ſeinigen zu verwechſeln, und die Nachkommen haben ihm auch die Ehre nicht angethan, daß ſie dieſe Kunſt die Artem Vieteam genannt, und dadurch den arabiſchen Namen verdrungen hätten. Inzwiſchen bekam doch die Algebra einen Beynamen, und hieſſe ſeit den Zeiten des Vieta Algebra ſpecioſa; andere haben auch ſynonymiſche Ausdrücke eingeführt, und ſie bald Arithmeticam ſpecioſam, bald univerſalem, wie Newton, bald literalem, oder auch nur Calculum literalem genannt.

§. 127. An dieſer Buchſtabenrechnung hat man immer verbeſſert, ſo viel man konnte; wir wollen aber hier nur die Hauptveränderungen erzehlen. Die erſte ſchreibt ſich vom Thom. Harriot, einem Engländer, her, welcher ſtatt der groſen Buchſtaben kleine eingeführt, und bey der Multiplication die Buchſtaben blos ohne Zeichen zuſammengeſetzt hat; wie ſolches aus ſeiner zu London 1631 herausgekommenen Praxi Artis analyticæ erhellet. Die andere Hauptverbeſſerung hat man dem Carteſius zu danken, welcher die Potenzen durch

hinten

hinten angeſetzte kleine Ziffern bezeichnet, da er z. E. ſtatt aaa ſchrieb a^3, und noch überdiß dieſe Rechnung auf die höhere Geometrie angewandt hat. Die dritte Verbeſſerung iſt dem **Newton** und **Leibniz** zuzuſchreiben, von welchen ohnehin die Algebra auf den höchſten Gipfel gebracht worden; in der Buchſtabenrechnung haben ſie unbeſtimmte Exponenten eingeführt, und noch überdas die Rechnung des **Unendlichen** erfunden, davon die Geſchichte in einem andern Hauptſtück vorkommen wird. Hier merken wir nur dieſes an, daß in neuern Zeiten die Buchſtabenrechnung zween Haupttheile noch in ſich begreift, deren einer Analyſis finitorum genannt wird, wenn man aus gegebenen endlichen Gröſen andere unbekannte findet; der andere Analyſis infinitorum, wenn man aus unendlich kleinen Gröſen durch die Differential- und Integralrechnung endliche unbekannte Gröſen ſuchet.

§. 128. Anmerk. Aus dieſer kurzen Geſchichte wird man doch begreiffen, daß es um die Buchſtabenrechnung gar nichts ſo ſchweres ſey, als man meynt. Die Zahlenrechnung iſt noch ſchwerer, oder wenigſtens mühſamer, wie man aus der Vergleichung bald merken wird, beſonders wenn einem das Einmal Eins ſo beſchwerlich zu lernen iſt: denn in der Buchſtabenrechnung hat man keins. Der arabiſche Name darf einen eben ſo wenig ſchröcken. Unſere zehn Zahlzeichen, die doch Kinder ſchon wiſſen, haben wir ja auch von den Arabern erhalten. Der eigentlich arabiſche Witz in der Algebra beſteht etwa in etlich Regeln, wie z. E. die Regel de Tri iſt; und dieſe verſteht doch ſchon ein jeder Kaufmannsjunge. Wem aber diß alles noch nicht genug zur Aufmunterung iſt, dem will ich die Worte des Herrn Hofrath **Käſtners** aus der Vorrede zu ſeiner Mathematik I. Th. anführen, wenn er ſchreibt: „Die Buchſtabenrechnung iſt jedem unentbehrlich, der ohne allzugroſe Weitläuftigkeit die „nothwendigſte Lehren einſehen, und in den Stand kommen will, „ſich ſelbſt einigermaſen zu helfen. Sollte ja einer zu furchtſam „ſeyn, ſo will ich ihm zehn bis zwölf Octavbände und Quartanten weiſen, deren Verfaſſer auf verſchiedenen Univerſitäten

„Teutſchlands wegen der darinnen angebrachten Buchſtabenrech„nung für tiefſinnige Mathematiker, ja gar für Algebraiſten ge„halten werden, und ich will ihn auf meine Ehre verſichern, „daß ihn ein halbes Jahr in den Stand ſetzen ſoll, eben ſo tief„ſinnige Werke zu ſchreiben, wenn er nur einen mittelmäßigen „Fleiß anwenden will!„

Die vier Rechnungsarten mit Zeichen und Buchſtaben.

§. 129. **Erklärungen.** Die Art mit Zeichen und Buchſtaben zu rechnen kann man nicht gründlich verſtehen, es ſey dann, daß man ſich einen deutlichen Begriff von entgegengeſetzten Gröſen, das iſt, von **poſitiven** und **negativen**, oder bejahenden und verneinenden Gröſen bilde. Man heißt nemlich entgegengeſetzte Gröſen, die in einer ſolchen Verhältniß gegeneinander betrachtet werden, daß eine die andere vermindert; z. E. Vorwarts und Rückwartsgehen; Vermögen und Schulden; 7 Thl. Vermögen und 4 Thl. Schulden, machen 3 Thl. Vermögen; oder 7 Thl. Schulden und 4 Thl. Vermögen machen 3 Thl. Schulden. Wenn man die Schulden poſitiv nennt, ſo iſt das Vermögen, als verneinende Schulden, negativ; nennt man aber das Vermögen poſitiv, ſo und die Schulden, ein verneinendes Vermögen, negativ: daher es gleichgültig und willkührlich iſt, welche man von beeden poſitiv oder negativ nennet. Die negative haben das Zeichen — und die poſitive das Zeichen +. Beede aber ſind wirkliche Gröſen, wie z. E. beedes, Vorwarts und Rückwartsgehen, was wirkliches iſt.

§. 130.

§. 130. **Zuſatz.** Negative Gröſen ſind alſo wahrhaftige Gröſen, und der Ausdruck, **weniger als nichts**, ſchickt ſich nicht hieher, es wäre dann, daß man das Nichts vorher erklärte, und zeigte, daß man kein **abſolutes**, ſondern nur **reſpectives** Nichts darunter verſtünde.

§. 131. Anmerk. Dieſe kurze Lehre muß man ſich vorzüglich bekannt machen, wenn man die erſten Gründe dieſer Wiſſenſchaften genau lernen und verſtehen will. Man kann die Sache mit Exempeln deutlich genug machen. Wenn man den Zuſtand, wo man weder vor ſich noch rückwarts geht, ein Nichts heißt, ſo wäre Rückwartsgehen weniger als nichts, woferne man Vorwartsgehen was poſitives nennt; oder wenn der Zuſtand, wo einer weder Vermögen noch Schulden hat, ein Nichts genannt wird, ſo ſind Schulden weniger als nichts, wofern man das Vermögen was poſitives heißt, oder Vermögen weniger als nichts, woferne Schulden poſitiv genannt würden. Wenn einer 100 Thl. Schulden hat, und bekommt 100. Thl. zu Tilgung ſeiner Schulden geſchenkt, ſo hat er erſt nichts; vorher hatte er alſo 100 Thl. weniger als dieſes reſpective Nichts. In den geometriſchen Wiſſenſchaften wird dieſe Lehre weiter erläutert. Die Sinus zwiſchen 180 und 360 Graden ſind negativ, unerachtet ſie wirkliche Linien ſind, die den entgegengeſetzten poſitiven Sinuſſen gleich ſind; die Coſinus über 90° ſind negativ u. ſ. w. oder Linien des Diameters vom Mittelpunkt gegen die rechte Hand genommen, ſind poſitiv, gegen die linke negativ, oder umgekehrt; es ſind aber alles wirkliche Gröſen. Durch dieſe Exempel wird unſer Vortrag hinlänglich erläutert ſeyn.

§. 123. **Lehrſatz.** Ungleiche entgegengeſetzte, das iſt, poſitive und negative Gröſen von einer Art werden addirt, wenn man die kleinere von der gröſſern abzieht, und dem Reſt das Zeichen der gröſern gibt; denn das, was einander aufhebt, muß man aufheben, weil es ſolche Gröſen ſind, die einander vermindern §. 129. Von der gröſern aber, weil ſie ungleich ſind, wird allemal noch was übrig bleiben, alſo muß man auch dem Reſt das Zeichen der gröſſern Gröſe geben. z. E. $+6-2=4$, $+3$

 -8

—8 = —5. Wenn man, was ſich gleich gegen einander aufhebt, ſchnell überſchauet, und ſodann den Reſt mit dem gehörigen Zeichen ſetzt, ſo hat man dieſe Regel nicht ſo nöthig; wie wir unten in Exempeln zeigen.

§. 133. **Zuſatz.** Gleiche entgegengeſetzte Gröſſen heben alſo einander auf, und werden ein reſpectives Nichts, weil nichts übrig bleibt, +3 — 3 = 0.

§. 134. **Zuſatz.** Wenn einerley Zeichen vorhanden ſind, ſo iſt es vor ſich klar, daß man ſie ſchlechthin addirt, mit Beybehaltung des Zeichens. +3 + 5 = + 8; — 3 — 2 = — 5.

§. 135. **Willk. Satz.** Bey der Buchſtabenrechnung wird im Anfang, wenn kein Zeichen vorhanden iſt, allemal das Zeichen + verſtanden; oder das Zeichen + wird im Anfang der Reyhe von Zahlen und Buchſtaben nicht ausgedruckt; wohl aber das Zeichen —; wenn es da ſeyn ſoll. Eine einzele Gröſe wird ohne das Zahlzeichen 1 geſchrieben, z. E. + a, nicht + 1a, — b, nicht — 1b.

§. 136. **Zuſatz.** Wenn Gröſen von verſchiedener Art addirt werden ſollen, ſo werden ſie blos mit ihren Zeichen zuſammen gehängt. Z. E. 2a + 3b = 2a + 3b.

§. 137. **Lehrſatz.** Man kann alſo in der Buchſtabenrechnung I. wo beederſeits einerley Zeichen ſind, nach §. 134. II. wenn verſchiedene Zeichen + und — untereinander ſtehen, nach §. 132. 133. III. wenn die Gröſen von verſchiedener Art ſind nach §. 136. die Addition leicht verrichten, wie uns folgende Exempel belehren.

§. 138. Exemp. Weil man nach §. 121. die Gröſen mit den kleinen Buchſtaben des Alphabeths zu bezeichnen pflegt, ſo wird man folgende Exempel leicht verſtehen. Der I. Fall iſt: wenn oben und unten gleiche Zeichen vorkommen. 3a und 2a geben 5a, — b und — 5b geben — 6b, + 4f und + 2f geben + 6f, — 3g und — 2g geben — 5g; es iſt nemlich gleichgültig, ob man vor- oder rückwarts addirt, weil die Buchſtaben keinen Werth nach ihren Stellen haben.

$$\begin{array}{r} 3a - b + 4f - 3g \\ 2a - 5b + 2f - 2g \\ \hline 5a - 6b + 6f - 5g \end{array}$$

II. Fall: wenn verſchiedene Zeichen vorkommen; z. E. 6a und 3a geben 9a, — 4b + 5b geben + b, denn 4 heben ſich gegen 4 auf, und eins mit dem Zeichen + bleibt noch übrig, (oder 4b von 5b läßt b, und zwar + b, weil die gröſere Zahl 5b das Zeichen + hat.) Ferner + 3f — 8f laſſen noch — 5f, denn + 3f gegen — 3f heben ſich auf; folglich ſetzt man von — 8f nur noch — 5f (oder 3f von 8f laſſen 5f, mit dem Zeichen —, weil die gröſere Zahl 8f dieſes Zeichen hat;) endlich + g — g heben ſich auf; folglich iſt die Summe 9a + b — 5f. Bey dieſem Fall kann es auch geſchehen, daß mehrere Reyhen als zween unter einander geſetzt werden; z. E. 3a + 2a gibt 5a, und — a gibt 4a; — 6b und — 2b gibt — 8b, und + 3b läßt — 5b, + f + 4f gibt 5f, und — 3f läßt + 2f; in welchem Fall man entweder die gleich bezeichnete zuerſt zuſammen zehlt, und hernach die obige Regel bey verſchiedenen Zeichen anwendet, oder wenn man im Zehlen geübt iſt, nur ſogleich was ſich gegen einander aufhebt, wirklich aufhebt, und die Reſte mit ihren gehörigen Zeichen ſetzt.

$$\begin{array}{r} 6a - 4b + 3f - g \\ 3a + 5b - 8f + g \\ \hline 9a + b - 5f \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 3a - 6b + f \\ 2a + 3b - 3f \\ - a - 2b + 4f \\ \hline 4a - 5b + 2f \end{array}$$

III. Fall: wenn verſchiedene Buchſtaben, das iſt, Gröſen, die nicht von einer Art ſind, vorkommen, ſo werden ſie blos mit ihren Zeichen zuſammen geſetzt, wie folgendes Exempel ausweißt; wir wollen noch ein Exempel geben, wo alle Fälle vorkommen, und hernach die Regel auf genannte Zahlen anwenden, damit man ſehe, daß ſie allgemein und natürlich ſey; denn wenn einer gut addiren kann, ſo kann er ſogleich auch ſubtrahiren.

$$\begin{array}{r} 2a - b + 3g \\ 4a + 2b - h \\ \hline 6a + b + 3g - h. \end{array}$$

$$\begin{array}{l} a - 3bg + f - 4h - cd \\ \underline{2a - 2bg - 3f + 3h - 4cd + g} \\ 3a - 5bg - 2f - h - 5cd + g. \end{array}$$

Oder in genannten Zahlen:

6 Thl. − 20 gr. + 3 pf.	4 fl. + 30 kr. − 2 hl.
2 Thl. + 22 gr. − 5 pf.	3 fl. − 50 kr. + 5 hl.
8 Thl. + 2 gr. − 2 pf.	7 fl. − 20 kr. + 3 hl.

§. 139. **Lehrſatz.** Wenn man entgegengeſetzte Gröſen von einander ſubtrahirt, ſo darf man blos alle Zeichen der zu ſubtrahirenden Zahl mit den entgegengeſetzten, das iſt + mit — und — mit + verwechſeln, und hernach addiren, die Summe wird die Differenz ſeyn. Denn entweder hat die zu ſubtrahirende Gröſe das Zeichen + oder ſie hat das Zeichen —; Iſt jenes, ſo iſt klar, daß durch die Subtraction aus plus minus werden müſſe; denn wenn man + 3 von 8 ſubtrahirt, ſo hat man 8 — 3; Hat aber die abzuziehende Gröſe das Zeichen minus, ſo muß + daraus werden; denn wenn die poſitive Gröſe ihr Zeichen in das Zeichen der negativen bey der Subtraction verwandelt, ſo muß kraft des unmittelbaren Gegenſatzes die negative ihr Zeichen in das Zeichen der poſitiven verwandeln.

§. 140. **Zuſatz.** Wenn eine Gröſe, davon eine andere Gröſe abgezogen werden ſoll, von einer dritten ſubtrahirt wird, ſo wird die erſte ſubtrahirt und die andere addirt; weil eben dieſe zweyte zuviel abgezogen worden, wenn man die erſte ganz ſubtrahirt hat. z. E. Wenn ich von 9 ſubtrahire 8 — 4 ſo kommt heraus 9 — 8 + 4 = 5; denn wenn man 8 ganz ſubtrahirt, ſo kommt heraus 1, ich ſoll aber nur 8 — 4 ſubtrahiren, folglich muß ich 4 wieder

der addiren. Die zu ſubtrahirende Gröſe wird in eine ( ) eingeſchloſſen, z. E. $7-(5-4)=7-5+4=6$; $10-(3-1)=10-3+1=8$.

§. 141. Exemp. Man wird alſo leicht ſubtrahiren können, wenn man addiren kann. Wir wollen etliche Exempel geben: man verändert nemlich blos die Zeichen der zu ſubtrahirenden Zahl; 2a hat kein Zeichen, man verſteht alſo das Zeichen +, nach §. 135. folglich ſetzt man darunter −, b hat +, man ſetzt darunter −, 3g hat −, man ſetzt dafür +, f hat −, man ſetzt +; dieſe unten geſchriebene Zeichen werden beobachtet, und nach denſelben beede Reyhen addirt, ſo iſt die letzte Reyhe die Differenz. Eben ſo wird folgendes Exempel berechnet.

$$\begin{array}{l} 3a - b + 4g - f \\ 2a + b - 3g - f \\ - \quad - \quad + \quad + \\ \hline 5a - 2b + 7g \end{array}$$

$$\begin{array}{l} 5a - 3b + f - 9h + 8 \\ 2a + 3b + f - 8h - 8 + g \\ - \quad - \quad - \quad + \quad + \quad - \\ \hline 3a - 6b \qquad - h + 16 - g \end{array}$$

§. 142. **Willk. Satz.** Die Producte in der Buchſtabenrechnung werden durch Zuſammenſetzung der Buchſtaben ausgedruckt, ohne weitere Zeichen. z. E. a . b heißt ab, ein Ausdruck für alle mögliche Producte; a . b . d = abd. Wenn ein Buchſtabe oder eine Gröſe mit ſich ſelbſt ein- oder mehrmalen multiplicirt wird, ſo hängt man am Ende eine Zahl oberhalb des Buchſtabens, welche anzeigt, wie oft er mit ſich ſelbſt multiplicirt worden; z. E. für aa ſchreibt man a^2, für aaa, a^3, für bbbb, b^4 u. ſ. w.

§. 143. **Lehrſatz.** Die Multiplication mit entgegengeſetzten Gröſen beruhet auf einer kurzen Regel, welche alſo heißt: Einerley Zeichen geben **plus**, verſchiedene geben **minus**. Denn entweder ſind die Zeichen verſchieden, oder einerley; ſind ſie verſchieden, ſo iſt klar, daß das Product negativ wer-

werden muß; das iſt, $+4 . -3 = -3 . 4$, und $-3 . +4 = -4 . 3$. weil nach §. 18. -3 in -12 ſo oft enthalten ſeyn muß als $+1$ in $+4$. Sind aber die Zeichen einerley, ſo iſt das Product poſitiv; welches bey zween poſitiven Factoren klar genug iſt, denn $+3 . +4 = +12$; aber eben ſo klar wird es auch bey negativen, wenn man nur bedenkt, daß der eine Factor ſo oft im Product enthalten ſeyn muß, als die Einheit im andern Factor enthalten iſt. Es ſteckt aber nicht die poſitive Einheit oder $+1$, ſondern das Gegentheil der $+1$ in dem einen negativen Factor; alſo muß auch das Gegentheil des andern negativen Factors, das iſt $+$ im Product ſtecken; folglich muß das Product das Zeichen plus haben. z. E. $-3 . -4 = +12$; weil das Gegentheil von $+1$, das iſt -1 in -3 dreymal ſteckt, folglich auch das Gegentheil der -4, das iſt $+4$ in 12 dreymal ſtecken muß, welches nicht geſchehen könnte, wenn 12 negativ wäre.

§. 144. Anmerk. Dieſen Beweis hat Herr Prof. Käſtner gegeben, und ich erinnere mich nicht, ihn irgendwo ſonſten geleſen zu haben. Man hat auch einen Beweis per indirectum aus der Geometrie, den man ſonſten zur Erläuterung beybringt. Wenn die ganze Seite eines Rectanguli (Fig. I.) in die Länge a und in die Breite c heißt, und es werden zwey kleinere Parallelogramme abgeſchnitten, davon die Seiten des einen b des andern d ſind; und man verlangt das Rectangulum ABCD, ſo wird es $(a - b) . (c - d) = ac - bc - cd + db$; nemlich das kleine Rectangulum $CE = db$ iſt wieder bey bc und cd abgezogen worden, alſo einmal zuviel, man muß es alſo wieder addiren, folglich wird $-b . -d = +db$. wie unter andern auch aus §. 140. erhellet.

§. 145. Anmerk. Wir haben die Regeln der Multiplication erwieſen, dahero noch übrig iſt, daß wir ſie mit Exempeln erläutern. Es gibt zween Fälle; denn entweder beſtehet der Multiplicator nur aus einem Buchſtaben oder Zahlzeichen, oder aus mehreren, die durch das Zeichen $+$ oder $-$ verbunden ſind. Der erſte Fall iſt leicht: wenn man nur die Regeln beobachtet;

$$\begin{array}{r} a - x \\ x \\ \hline ax - xx \end{array} \qquad \begin{array}{r} a - b + 3d \\ -b \\ \hline -ab + bb - 3db; \end{array}$$

$a \,.\, x$ iſt ax, $+x$ mit $-x$ iſt $-xx$; ferner $+a$ mit $-b$ iſt $-ab$, $-b$ mit $-b$ iſt $+bb$ u. ſ. w.

Der II. Fall, wenn beede Factores aus mehr Buchſtaben beſtehen, ſie mögen einerley oder verſchieden ſeyn.

1. Ex.

$$\begin{array}{r} a + b \\ a + b \\ \hline aa + ab \\ + ab + bb \\ \hline aa + 2ab + bb \end{array}$$

oder $a^2 + 2ab + b^2$

2. Ex.

$$\begin{array}{r} a - b \\ a - b \\ \hline aa - ab \\ - ab + bb \\ \hline aa - 2ab + bb \end{array}$$

oder $a^2 - 2ab + b^2$

3. Ex.

$$\begin{array}{r} a - b \\ a + b \\ \hline aa - ab \\ + ab - bb \\ \hline aa - bb \end{array}$$

Zuerſt multiplicirt man die obige Reyhe ganz mit a, $a \,.\, a = aa$, $a \,.\, b = ab$; hernach mit b, $b \,.\, a = ab$, man ſchreibt es unter den erſten Reyhen, um die Addition zu erleichtern, (man könnte es auch in gerader Linie fortſchreiben) ferner $b \,.\, b = bb$; dieſe zwey Partialproducte addire man zuſammen, da dann die erſte Reyhe $aa + 2ab + bb$, oder nach §. 142. die zweyte Reyhe a^2 u. ſ. w. herauskommt, welches der allgemeine Ausdruck aller Quadratzahlen iſt. Weil überall die Zeichen + vorkommen, ſo hat das Product auch dieſe Zeichen. Im 2. Ex. wird abermal die erſte Reyhe ganz mit a hernach mit $-b$ multiplicirt; $a \,.\, a = aa$, $a \,.\, -b = -ab$; ferner $-b \,.\, +a = -ab$, und $-b \,.\, -b = +bb$. Abermal ein vollkommen Quadrat, wo die Wurzel $a - b$ iſt. Im dritten Exempel wird die Summe zweyer Zahlen mit ihrer Differenz multiplicirt; das Product iſt die Differenz der Quadrate. Denn $a \,.\, a = aa$, $a \,.\, -b = -ab$, ferner $+b \,.\, +a = +ab$, $+b \,.\, -b = -bb$; wenn man nun die Partialproducte addirt, ſo heben ſich $-ab$ und $+ab$ auf, und der Reſt $aa-bb$ gibt das verlangte Product.

§. 146. Zuſatz. $(a+b) \cdot (a+b)$ oder $(a+b) \,.\, (a-b)$ gibt immer ein Quadrat, und man kann für $a^2 + 2ab + b^2$ den erſten, und für $a^2 - 2ab + b^2$ den zweyten Wehrt und umgekehrt ſetzen.

§. 147.

§. 147. **Zuſatz.** Wenn in der Rechnung $a^2 - b^2$ vorkommt, ſo kann man jedesmal $(a-b).(a+b)$ dafür ſetzen, und auch umgekehrt; wie es die Schicklichkeit erfordert.

§. 148. **Zuſatz.** Für den Ausdruck $ax - xx$ läßt ſich $(a-x)x$ und umgekehrt, wie auch für $x - xx$ der Ausdruck $(1-x)x$ ſetzen; denn wenn man wirklich multiplicirt, ſo kommt $x - xx$ heraus.

§. 149. Anmerk. Dieſe Zuſätze hat man deßwegen ſich bekannt zu machen, weil es gar oft zu geſchehen pflegt, daß man durch die Zerfällung des Products in ſeine Factores in der Buchſtabenrechnung manche Vortheile erhält, die man ſonſt vergeblich ſucht; man muß dahero eine Fertigkeit in ſchneller Erfindung der Factorum zu bekommen ſuchen.

§. 150. **Willk. Satz.** In der Diviſion werden die Buchſtaben, die durch die Multiplication verbunden ſind, wieder getrennet, woſern der Diviſor einerley mit einem oder dem andern Factor des Dividendus iſt; z. E. $\frac{ab}{a} = b$, dann a in a iſt einmal enthalten, folglich kommt in den Quotienten b; $\frac{abc}{bc} = a$, $ag : a = g$ u. ſ. w. ſind aber Diviſor und Dividendus ganz verſchieden, ſo wird die Diviſion entweder blos angezeigt, z. E. $\frac{a}{b}$, $\frac{c}{d}$, $g : a$; oder wie wir unten zeigen werden, wird der Quotient in einer unendlichen Reyhe von Brüchen durch Näherung geſucht, wenn der Diviſor zuſammengeſetzt iſt, z. E. $\frac{a}{b+c}$ oder $\frac{a}{b-c}$.

§. 151. **Lehrſatz.** Die Regel der Diviſion in Rückſicht auf die Zeichen, iſt eben dieſelbe, die

bey

bey der Multiplication ſtatt hatte; nemlich einerley Zeichen geben plus, verſchiedene geben minus. Der Beweis iſt der nemliche, den wir bey der Multiplication gegeben haben §. 143.

§. 152. Die Sache wird ſich durch Exempel erläutern laſſen: es gibt zween Fälle, wenn die Grösen einer Art ſind; der Diviſor beſteht entweder aus einem oder aus mehr durch + und — verbundenen Buchſtaben. Das einzele kann auch ein Product, z. E. ab ſeyn. I. Fall, wenn der Diviſor einzeln iſt: man dividirt wie in den Zahlen unter ſich, und ſagt, a in ab iſt b mal enthalten; der Quotient bekommt b; mit dem Quotienten wird der Diviſor a multiplicirt, a . b iſt ab, dieſes Product von dem Dividendus ſubtrahirt, läßt -ac, das man herab ſetzt; der Diviſor wird wieder unterſchrieben. + a in - ac iſt - c mal enthalten, weil verſchiedene Zeichen - geben; der Quotient bekommt alſo -c, dieſer Quotient wird mit dem Diviſor multiplicirt, - c. + a gibt - ac, das Product von dem Dividendus abgezogen läßt + ad; der Diviſor a wird wieder unterſchrieben; a in ad gibt + d, weil es einerley Zeichen ſind; a . d = ad, diß von dem Dividendo ſubtrahirt läßt nichts, alſo hat man den Quotienten genau gefunden.

$$
\begin{array}{l}
ab - ac + ad \;\rceil\; b - c + d \\
(a) \\
ab \\
\hline
\quad - ac + ad \\
\quad\;\; (a) \\
\quad - ac \\
\hline
\qquad + ad \\
\qquad\;\; (a) \\
\qquad\;\; ad
\end{array}
$$

II. Fall. Wenn der Diviſor nicht einzel iſt, da es abermal wie in der obigen Diviſion heißt, a in aa iſt enthalten a mal; der Quotient bekommt a; mit dieſem Quotienten wird der ganze Diviſor multiplicirt, a . a = aa, und + a . + b = + ab, das Product aa + ab wird wieder von dem Dividendus ſubtrahirt, man verwechſelt alſo die Zeichen nach §. 139. und addirt, - aa + aa heben ſich auf, - ab und - bb bleiben übrig; dieſer Reſt wird wieder durch a + b dividirt, a - ab iſt - b mal enthalten, - b. + a iſt - ab; - b. + b iſt - bb, diß Product vom Dividendo abgezogen geht auf, und läßt nichts.

$$
\begin{array}{l}
aa - bb \;\rceil\; a - b \\
(a + b) \\
aa + ab \\
- \;\; - \\
\hline
\quad - ab - bb \\
\quad\;\; (a + b) \\
\quad - ab - bb \\
\hline
\qquad 0
\end{array}
$$

$aa - bb - 2ac + cc \rceil\ a + b - c$
$(a - b - c) \llcorner$
$aa - ab - ac$
$- \quad + \quad +$
$+ ab - bb - ac + cc$
$(a - b - c)$
$ab - bb - bc$
$- \quad + \quad +$
$- ac + bc + cc$
$(a - b - c)$
$- ac + bc + cc$
0

Eben ſo wird das andere Exempel gerechnet, a in aa iſt enthalten a mal, der Quotient a wird mit dem ganzen Diviſor multiplicirt, und gibt das Product $aa - ab - ac$, dieſes von dem Dividendo abgezogen, läßt, wenn die Zeichen verändert werden $+ ab - bb - ac + cc$; der Diviſor wird abermal unterſchrieben; a in ab, b mal; der Quotient $+ b$ mit dem Diviſor multiplicirt, gibt das Product $ab - bb - bc$, diß von dem Dividendus ſubtrahirt, läßt $- ac + bc + cc$; der Diviſor noch einmal unterſchrieben gibt den Quotienten $- c$, das Product aus $- c$ in den Diviſor vom Dividendus abgezogen läßt nichts.

§. 153. **Zuſatz.** Aus dem bisherigen wird man alſo leicht verſtehen, wie man eine einzele Gröſe durch einen zuſammengeſetzten Diviſor dividiren und den Quotienten durch Näherung bekommen ſolle; eine Lehre, die beſonders zu merken iſt, weil ſie in der Summirung der Reyhen uns zu ſtatten kommt. z. E. Man ſolle 1 durch $1 - x$ dividiren.

$1 \rceil\ 1 + x + xx + xxx$ &c.
$(1 - x) \llcorner$
$1 - x$
$- \quad +$
$+ x$
$(1 - x)$
$x - xx$
$- \quad +$
$+ xx$
$(1 - x)$
$xx - xxx$
$- \quad +$
$+ xxx$

Da es heißt, 1 in 1 iſt enthalten 1 mal; der Quotient 1 multiplicirt in den Diviſor $1 - x$ gibt das Product $1 - x$, diß von dem Dividendus abgezogen läßt $+ x$, wenn man die Zeichen verändert und addirt; der Diviſor wieder unterſchrieben gibt den Quotienten x, denn 1 in x iſt x mal enthalten; der Quotient in den Diviſor multiplicirt gibt $x - xx$, diß von dem Dividendus x abgezogen, läßt $+ xx$ u. ſ. w.

Die

Die Buchſtabenrechnung in Brüchen.

§. 154. **Lehrſatz.** Die Brüche werden in der Buchſtabenrechnung eben ſo behandelt, wie in der Zahlenrechnung. Man bringt ſie unter einerley Benennung, man addirt, ſubtrahirt, multiplicirt und dividirt nach eben den Regeln, die wir §. 54. folgg. gegeben: denn die daſelbſt vorgetragene Beweiſe ſind allgemeine Beweiſe, die alſo auch insbeſondere die Buchſtabenrechnung erläutern.

§. 155. **Zuſatz.** Man bringt alſo Brüche unter einerley Benennung, wie §. 57. Denn $\frac{a}{b} + \frac{c}{d} + \frac{e}{g} = \frac{adg}{bdg} + \frac{cbg}{bdg} + \frac{ebd}{bdg}$. Man addirt und ſubtrahirt ſie, wenn man nach geſchehener Reduction unter einerley Benennung Zehler zu Zehlern addirt, oder Zehler von Zehlern ſubtrahirt. z. E. $\frac{a}{b} + \frac{c}{b} = \frac{a+c}{b}$, $\frac{a}{d} + \frac{f}{g} = \frac{ag+fd}{dg}$; und $\frac{a}{b} - \frac{c}{d} = \frac{ad-cb}{bd}$.

§. 156. **Lehrſatz.** Die Multiplication und Diviſion der Brüche befolgt gleichermaſen eben die Regeln, die §. 65. und 70. vorkommen.

Der I. Satz iſt $\frac{a}{b} \cdot \frac{c}{d} = \frac{ac}{bd}$

Bew.

Es ſey $\frac{a}{b} = m \quad \frac{c}{d} = n$

$$\overline{}\cdot b \qquad \overline{}\cdot d$$

$$a = bm \quad c = dn$$

$$c = dn$$

$$\overline{ac = bdmn}$$

$$\overline{} : bd$$

$$\frac{ac}{bd} = mn.$$

Der II. Satz $\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{a}{b} \cdot \frac{d}{c}$

Bew.

$$\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} : \frac{cb}{bd}$$

$$\frac{ad}{bd} : \frac{cb}{bd} = \frac{ad}{cb}$$

$$\overline{\frac{a}{b} : \frac{c}{d} = \frac{ad}{bc} = \frac{a}{b} \cdot \frac{d}{c}}$$

§. 157. **Zuſatz.** Einen Bruch, deſſen Nenner zuſammengeſetzt iſt, z. E. $\frac{a}{b+c}$ dividirt man wirklich, wenn man nach §. 152. und 153. die Operation anſtellt, und den Quotienten durch Näherung ſucht.

$$\begin{array}{l}
(b+c)\,\overset{a}{}\,\big\lfloor\, \frac{a}{b} - \frac{ac}{bb} + \frac{acc}{bbb} - \frac{accc}{bbbb} \;\&c. \\
\quad a + \frac{ac}{b} \\
\underline{\quad - \;\; - } \\
\qquad - \frac{ac}{b} \\
\quad (b+c) \\
\quad - \frac{ac}{b} - \frac{acc}{bb} \\
\underline{\quad + \;\; + } \\
\qquad\quad + \frac{acc}{bb} \\
\qquad\quad (b+c) \\
\qquad + \frac{acc}{bb} + \frac{accc}{abb} \\
\underline{\qquad - \;\;\; - } \\
\qquad\qquad - \frac{accc}{bbb}
\end{array}$$

Denn b iſt in a enthalten $\frac{a}{b}$ mal, der Quotient heißt alſo $\frac{a}{b}$, dieſer Quotient mit $b + c$ multiplicirt, gibt nach §. 67. $\frac{ab}{b} + \frac{ac}{b}$ das iſt $a + \frac{ac}{b}$, das Product vom Dividendus ſubtrahirt, läßt, weil a von a aufgeht, nach Veränderung der Zeichen $\frac{-ac}{b}$; der Diviſor wird wieder unterſchrieben; b in $-\frac{ac}{b}$ gibt nach §. 72. im Quotienten $-\frac{ac}{bb}$, dieſer Quotient mit dem Diviſor multiplicirt, gibt das Product $-\frac{acb}{bb} - \frac{acc}{bb}$, das iſt $-\frac{ac}{b} - \frac{acc}{bb}$, welches von dem Dividendus $-\frac{ac}{b}$ abgezogen, läßt $+\frac{acc}{bb}$ u. ſ. w. wo man aufhört, wird der Reſt, als ein Bruch, wie in der Diviſion §. 49. zum Quotienten addirt.

§. 158. **Zuſatz.** Die obige Reyhe kürzer ausgedruckt iſt $\frac{a}{b+c} = \frac{a}{b} - \frac{ac}{b^2} + \frac{ac^2}{b^3} - \frac{ac^3}{b^4} + \frac{ac^4}{b^5}$ u. ſ. w.

§. 159. Zuſatz. Wenn $a=1$, $b=1$ und $c=1$, ſo iſt $\frac{1}{1+1}=1-1+1-1+1-1$ u. ſ. w.

§. 160. Anmerk. Dieſes aber iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob eine unendliche Reyhe Nullen $=\frac{1}{2}$ wenn die Anzahl $1-1+1-1$ u. ſ. w. gleich, oder, wenn ſie ungleich iſt, $1=\frac{1}{2}$ wäre: denn ſie iſt weder gleich noch ungleich; ſondern unendlich, das iſt, die Diviſion muß immerfort geſetzt werden, oder wenn man abbricht, ſo muß man den Reſt, den man in der Diviſionsoperation noch hat, zum Quotienten mit ſeinem Diviſor als einen Bruch addiren, da dann jedesmal herauskommen wird, daß $\frac{1}{2}=\frac{1}{2}$. Guido Grandus hat ſich hierinnen geirret, wenn er aus dieſer Operation geſchloſſen, unendlich viel Nullen geben eine poſitive Gröſe, nemlich $\frac{1}{2}$. Er wollte damit die Schöpfung aus Nichts erklären.

§. 161. Zuſatz. Wenn $a=1$ und $c=1$, und $b=2$, ſo iſt $\frac{a}{b+c}=\frac{1}{2+1}=\frac{1}{3}=\frac{1}{2}-\frac{1}{4}+\frac{1}{8}-\frac{1}{16}+\frac{1}{32}$ u. ſ. w.

§. 162. Lehrſatz. Woferne man ſtatt des Diviſors $b+c$ den Diviſor $b-c$ ſetzt, ſo iſt der Quotient $\frac{a}{b-c}=\frac{a}{b}+\frac{ac}{b^2}+\frac{ac^2}{b^3}+\frac{ac^3}{b^4}+\frac{ac^4}{b^5}$ u. ſ. w. und die Zeichen wechſeln nicht wie §. 157. ab. Die Operation iſt eben dieſelbe: dahero wir ſie hier nicht ausführlich wie §. 157. herſetzen.

§. 163. Zuſatz. Wenn in §. 162. $a=1$, $b=1$ und $c=1$, ſo iſt $\frac{1}{1-1}=\frac{1}{0}=1+1+1+1+1+1+1+1$ u. ſ. w. alſo $=\infty$.

§. 164. Zuſatz. Wenn $a=1$, und $c=1$, und $b=2$, ſo iſt $\frac{1}{2-1}=1=\frac{1}{2}+\frac{1}{4}+\frac{1}{8}+\frac{1}{16}+\frac{1}{32}$ u. ſ. w.

§. 165. **Zuſatz.** Wenn $a = 1$ und $b = 1$, ſo iſt nach der Reyhe §. 158. der Ausdruck $\frac{1}{1+c}$, oder wenn man für $c = x$ ſetzt, $\frac{1}{1+x} = 1 - x + x^2 - x^3 + x^4$ u. ſ. w. Ferner wenn b bleibt, oder $= x$ geſetzt, und $c = 1$, ſo iſt $\frac{1}{x+1} = \frac{1}{x} - \frac{1}{x^2} + \frac{1}{x^3} - \frac{1}{x^4}$; folglich ſind die zween Reyhen einander gleich, das iſt, $1 - x + x^2 - x^3 + x^4 = \frac{1}{x} - \frac{1}{x^2} + \frac{1}{x^3} - \frac{1}{x^4}$ u. ſ. w.

§. 166. Anmerk. Dieſe Veränderungen der Reyhen ſind aus dem, was hier vorgetragen wurde, leicht verſtändlich; das weitere wird unten vorkommen, wenn wir von Summirung der Reyhen und Progreſſionen reden werden.

Von den Potenzen oder Dignitäten und ihren Veränderungen.

§. 167. **Erklär.** Wenn man eine Gröſe mehrmalen mit ſich ſelbſt multiplicirt, ſo heißt das Product die **Potenz** oder **Dignität**; oder ein Product aus lauter gleichen Factorn iſt eine Potenz, der einfache Factor iſt die **Wurzel**, die Menge aller gleichen Factorn heißt der Grad oder der **Exponent** der Potenz, welcher anzeigt, wie vielmal die gegebene Gröſe mit ſich ſelbſt multiplicirt worden; und dieſer Exponent wird mit einer kleinen Ziffer, oberhalb des Factors zur Rechten, geſchrieben. Das Product von zween gleichen Factoren heißt ein **Quadrat**, das von dreyen **Cubus**, das von mehrern die 4te, 5te Potenz u. ſ. w. das Wurzelzeichen iſt bekannt. z. E. $5 \cdot 5 \; 5 \cdot 5 = 5^4 = 625$; 5^4 iſt die Potenz, 5 iſt die Wurzel; 4 der Exponent. $6 \cdot 6 = 6^2$, und $6 = \sqrt{6^2}$; $4 \cdot 4 \cdot 4 = 64 = 4^3$, und $\sqrt[3]{64} = 4$.

§. 168. **Zuſatz.** Wenn die Wurzel ein Bruch iſt, ſo iſt auch das Quadrat oder die Potenz überhaupt ein Bruch, weil man, wenn ein Bruch mit einem Bruch multiplicirt wird, Zehler mit Zehlern und Nenner mit Nennern multiplicirt, oder $\frac{2}{3} \cdot \frac{2}{3} = \frac{2^2}{3^2} = \frac{4}{9}$, oder überhaupt $\frac{a}{b}$ zur n^{ten} Potenz erhoben $= \frac{a^n}{b^n}$.

§. 169. **Zuſatz.** Eben ſo iſt die Wurzel aus einem Bruch wieder ein Bruch, deſſen Zehler die Wurzel des Zehlers, und der Nenner die Wurzel des Nenners iſt. $\sqrt[3]{\frac{27}{64}} = \frac{3}{4}$; $\sqrt[n]{\frac{a^n}{b^n}} = \frac{a}{b}$.

§. 170. **Zuſatz.** Das Quadrat eines eigentlichen und auch uneigentlichen Bruchs, der ſich durch den Nenner nicht ganz dividiren läßt, iſt keine ganze Zahl; denn es ſey der Bruch $\frac{u}{x}$ ſo iſt ſein Quadrat $\frac{uu}{xx}$; wenn nun dieſes Quadrat eine ganze Zahl wäre, z. E. p, ſo wäre $\frac{uu}{xx} = p$ und $\frac{uu}{x} = px$; folglich müßte $\frac{uu}{x}$ eine ganze Zahl ſeyn, alſo u durch x ſich dividiren laſſen, oder x müßte ein Factor von uu ſeyn, welches aber kraft der Hypotheſe nicht ſeyn kann.

§. 171. **Zuſatz.** Eben ſo kann auch der Cubus eines ſolchen Bruchs keine ganze Zahl ſeyn, u. ſ. w.

§. 172. **Zuſatz.** Wenn die Potenzen keine ganzen Zahlen ſind, ſo ſind es auch die Wurzeln nicht.

§. 173. **Zuſatz.** Wenn eine gegebene Wurzel gröſer als eine ganze Zahl, aber doch zugleich kleiner als eben die um eins vermehrte ganze Zahl iſt, das iſt, wenn ſie zwiſchen x und $x + 1$ hineinfällt, und x eine ganze Zahl bedeutet, ſo gibt es keinen Bruch, der die Wurzel genau ausdruckte, ſondern man muß durch die Approximation oder Näherung dem wahren Wehrt, den man nie ganz bekommt, ſo nahe zu kommen ſuchen, daß der Fehler unmerklich wird.

§. 174. Anmerk. Man ſiehet hieraus, warum man bey den angehängten Nullen in Ausziehung der Quadrat- und Cubiczahlen niemalen die Wurzel ganz bekommt. Denn der Fehler iſt die Wurzel aus einem eigentlichen Bruch; er kann dahero niemal eine ganze Zahl werden, §. 172. folglich muß man ſich der wahren Wurzel nur nähern.

§. 175. **Lehrſatz.** Man kann die Potenzen addiren, ſubtrahiren, multipliciren und dividiren. Denn entweder ſind ſie gleichnahmig, oder nicht; ſind ſie nicht gleichnahmig, ſo geſchehen die vier Rechnungsarten mit den Zeichen, davon wir ſchon geredet haben. Denn a^3 zu b^2 addirt iſt $a^3 + b^2$, ſubtrahirt $a^3 - b^2$, multiplicirt $a^3 b^2$, und dividirt $a^3 : b^2$ oder $\frac{a^3}{b^2}$; ſind ſie aber gleichnahmig, ſo wird die Addition und Subtraction wie in Zahlen verrichtet; $3a^3 + a^3 = 4a^3$, $3a^3 - a^3 = 2a^3$. Was aber die Multiplication und Diviſion betrifft, ſo bemerkt man folgende Regeln:

I. Bey

I. Bey der Multiplication der gleichnahmigen Potenzen werden die Exponenten addirt und die Summe iſt das Product.

Dann $a^3 . a^2 = aaa . aa$

$$aaa . aa = aaaaa$$

$$aaaaa = a^5$$

$$a^3 . a^2 = a^5$$

wenn man alſo die Exponenten 3 und 2 addirt, ſo hat man das Product von $a^3 . a^2 = a^5$.

II. Bey der Diviſion wird der Exponent des Diviſors von dem Exponenten des Dividendus ſubtrahirt, die Differenz iſt der Quotient.

Dann $a^5 : a^3 = \frac{aaaaa}{aaa}$

$$\frac{aaaaa}{aaa} = aa$$

$$aa = a^2$$

$$a^5 : a^3 = a^2$$

$$a^2 = a^{5-3}$$

$$a^5 : a^3 = a^{5-3}$$

Folglich bekommt man den Quotienten, wenn man den Exponenten des Diviſors vom Exponenten des Dividendus ſubtrahirt.

§. 176. **Zuſatz.** Wenn die Exponenten allgemeine Zeichen wie *m* und *n* ſind, ſo iſt $x^m . x^n = x^{m+n}$ und $x^m : x^n = x^{m-n}$.

§. 177. **Zuſatz.** Eine Gröſe, die unverändert bleibt, und nicht mit ſich ſelbſt multiplicirt wird, läßt ſich alſo durch x^1 ausdrücken; zuweilen hat man

einen Nutzen, wenn man die 1 ſetzt, z. E. $x^3 : x^2 = x^{3-2} = x^1$; meiſtentheils aber läßt man die Einheit weg, und ſchreibt für x^1 nur x. Das iſt x in der erſten Potenz.

§. 178. **Lehrſatz.** Eine Potenz, deren Exponent Null, iſt allzeit eins; $x^0 = 1$; denn

$$x^0 = x^{1-1}$$

$$x^{1-1} = x^1 : x^1$$

$$x^1 : x^1 = x : x = \frac{x}{x}$$

$$\frac{x}{x} = 1.$$

$$x^0 = 1.$$

Die Gröſe mag alſo ſeyn, was ſie für eine will, wenn ihr Exponent = 0, ſo iſt ſie = 1. z. E. $a^0 = 1$, $b^0 = 1$, u. ſ. w. alſo 1, $\frac{x}{x}$, x^0 ſind einerley Ausdrücke und alle einander gleich.

§. 179. **Zuſatz.** Wenn des Diviſors Exponent gröſer iſt als der Exponent des Dividendus, ſo wird der Exponent des Quotienten negativ; z. E. $x^2 : x^5 = x^{2-5} = x^{-3}$.

§. 180. **Zuſatz.** Eine Potenz, die einen negativen Exponenten hat, iſt einem Bruch gleich, deſſen Zehler eins, und deſſen Nenner die nemliche Potenz mit dem poſitiven Exponenten iſt. Denn $x^0 = 1$ §. 178. folglich $x^{-1} = \frac{1}{x}$, $x^{-3} = \frac{1}{x^3}$, und überhaupt $x^{-n} = \frac{1}{x^n}$; dahero x^{-n} und $\frac{1}{x^n}$ gleichgültige Ausdrücke ſind.

§. 181. Anmerk. Im folgenden werden wir beweiſen, daß es auch Dingnitäten gebe, deren Exponenten Brüche ſind, welche nach eben dieſen Regeln behandelt werden.

§. 182. **Zuſatz.** Zuſammengeſetzte Potenzen werden auf eben dieſe Weiſe behandelt, dann $a^2x^3 . ax = a^3x^4$, weil $aaxxx . ax = aaaxxxx = a^3x^4$. alſo $x^n y^m . xy = x^{n+1} y^{m+1}$ und $a^2x^3 : ax = ax^2$.

§. 183. **Zuſatz.** Wenn der Exponent unbeſtimmt iſt, ſo iſt aus gleichem Grund $x^n . x^2 = x^{n+2}$ und $x^n . x = x^{n+1}$ und $x^n : x = x^{n-1}$.

§. 184. **Lehrſatz.** Potenzen laſſen ſich zu höhern Graden erheben, wenn man ihre Exponenten mit dem Exponenten des verlangten Grads multiplicirt; denn a^3 zum vierten Grad erhoben, iſt nichts anders als a^3 viermal mit ſich ſelbſt multiplicirt, nun aber iſt $a^3 . a^3 . a^3 . a^3 = a^{3+3+3+3} = a^{12}$ nach §. 176. Eine Zahl aber etlichmal zu ſich ſelbſt addiren, heißt ſie multipliciren; folglich darf man nur den Exponenten der Potenz mit dem Exponenten des verlangten Grads multipliciren, ſo hat man die geſuchte Potenz. $a^{3 \cdot 4} = a^{12}$ der vierte Grad von a^3.

§. 185. **Zuſatz.** Im allgemeinen Ausdruck wird dahero auch ſeyn der nte Grad von $x^m = x^{mn}$.

§. 186. **Zuſatz.** Sind die Potenzen zuſammengeſetzt, ſo iſt aus gleichem Grunde der dritte Grad von $x^2y^3 = x^6y^9$; und der nte Grad von $x^my^r = x^{mn}y^{nr}$.

§. 187. **Zuſatz.** Auch bey negativen Gröſſen bleibt die Regel: denn x^{-2} im 3ten Grad $x^{-6} = \frac{1}{x^6}$ und z^{-n} im mten Grad iſt $x^{-nm} = \frac{1}{x^{nm}}$. nach §. 180.

§. 188. **Lehrſatz.** Die Wurzel aus einer Potenz läßt ſich ausziehen, wenn man den Exponenten

nenten der Potenz durch den Exponenten der Wurzel dividirt. Dann $\sqrt[3]{x^{12}} = \sqrt[3]{x^{4 \cdot 3}}$, wie nun x^{12} entſteht, wenn man x^4 dreymal mit ſich ſelbſt multiplicirt, ſo muß x^4 die Cubicwurzel aus x^{12} wieder herauskommen, wenn man $x^{12} = x^{4 \cdot 3}$ wieder mit 3 dividirt.

§. 189. **Zuſatz.** Allgemein iſt daher auch $\sqrt[n]{x^n} = x^{\frac{n}{m}}$; und bey zuſammengeſetzten Gröſen $\sqrt[3]{x^4 y^2} = x^{\frac{4}{3}} y^{\frac{2}{3}}$.

§. 190. **Zuſatz.** Hieraus erhellet zugleich, daß es Potenzen gebe, deren Exponenten Brüche ſind; $\sqrt[5]{x^2} = x^{\frac{2}{5}}$; auch negative, z. E. $\sqrt[7]{x^{-3}} = x^{\frac{-3}{7}}$

§. 191. **Zuſatz.** Um eine Wurzel ſchicklicher auszudrücken, darf man ſie nur wie §. 189. folgg. ſetzen; $\sqrt[3]{x^2} = x^{\frac{2}{3}}$, und $\sqrt[r]{x^{n+m}} = x^{\frac{n+m}{r}}$, und $\sqrt[n+m]{x^r} = x^{\frac{r}{n+m}}$ ſind gleichgültige Ausdrücke.

§. 192. **Zuſatz.** Weil bey zuſammengeſetzten Gröſen $\sqrt[2]{x^3 y} = x^{\frac{3}{2}} y^{\frac{1}{2}}$ und allgemein $\sqrt[n]{x^m y^r} = x^{\frac{m}{n}} y^{\frac{r}{n}}$, ſo laſſen ſich ſolche Wurzeln einfacher ausdrucken, wenn man aus dem einen Factor die Wurzel wirklich ausziehen kann; denn $\sqrt[m]{a^m b} = a^{\frac{m}{m}} b^{\frac{1}{m}} = a^1 . b^{\frac{1}{m}} = a\sqrt[m]{b}$, $\sqrt[n]{x^n b^r} = x^{\frac{n}{n}} b^{\frac{r}{n}} = x . b^{\frac{r}{n}} = x\sqrt[n]{b^r}$.

§. 193.

§. 193. **Zuſatz.** Sind alſo hinter dem Wurzelzeichen Zahlen, ſo muß man die Zahl in ihre Factores geſchickt und ſo zerfällen, daß eine ein vollkommenes Quadrat oder Cubus u. ſ. w. wird, je nachdeme man eine Quadrat- oder Cubicwurzel u. ſ. w. verlangt. z. E. $\sqrt{45} = \sqrt{9 \cdot 5} = 3\sqrt{5}$, $\sqrt[3]{48} = \sqrt[3]{8 . 6} = 2\sqrt[3]{6}$.

§. 194. **Lehrſatz.** Man kann verſchiedene Wurzelgröſen unter einerley Benennung bringen, und hernach addiren, ſubtrahiren, multipliciren und dividiren, wenn man die Wurzelgröſen als eine Potenz ausdrückt, deren Exponent ein Bruch iſt, und hernach die beede Brüche wie §. 155. unter einerley Benennung bringt. Denn $\sqrt[m]{x^n}$ und $\sqrt[r]{y^s}$ bekommen einerley Benennung auf folgende Weiſe

$$\sqrt[m]{x^n} = x^{\frac{n}{m}},\ \sqrt[r]{y^s} = y^{\frac{s}{r}}$$

da nun nach §. 57. $x^{\frac{n}{m}} = x^{\frac{nr}{mr}}$, $y^{\frac{s}{r}} = y^{\frac{ms}{mr}}$

ſo iſt folglich $\sqrt[m]{x^n} = \sqrt[mr]{x^{nr}}$ und $\sqrt[r]{y^s} = \sqrt[mr]{y^{ms}}$

das iſt, beede Brüche haben einerley Benennung; ſie laſſen ſich daher addiren und ſubtrahiren durch Zeichen; multipliciren und dividiren durch die wirkliche Multiplication und Diviſion der Gröſen hinter dem Wurzelzeichen; dann $\sqrt[mr]{x^{nr}} . \sqrt[mr]{y^{ms}} = \sqrt[mr]{x^{nr}y^{ms}}$; u. ſ. w.

§. 195. **Zuſatz.** In Zahlen gibt es zuweilen ſchicklichere Ausdrücke nach §. 193. bey der Addition

und

und Subtraction, $\sqrt{63}. + \sqrt{28} = \sqrt{9.7} + \sqrt{4.7} = 3\sqrt{7} + 2\sqrt{7} = (3+2)\sqrt{7}$.

§. 196. **Zuſatz.** Sind vor dem Wurzelzeichen noch Zahlen, ſo wird bey der Multiplication ihr Product auch in die Wurzelgröſe multiplicirt. z. E. $3\sqrt{2} \cdot 2\sqrt{7} = 3 \cdot 2\sqrt{2 \cdot 7} = 6\sqrt{14}$. Sind die Wurzelgröſen zuſammen geſetzt, ſo verfährt man wie §. 145.

$$\begin{aligned}(\sqrt{3}+\sqrt{2}).(\sqrt{3}-\sqrt{2}) &= \sqrt{9}+\sqrt{6}\\ &\quad -\sqrt{6}-\sqrt{4}\\ \hline &\sqrt{9}-\sqrt{4} = 3-2 = 1.\end{aligned}$$

Eben ſo macht man es bey der Diviſion, denn

$$\frac{ab\sqrt{ce}}{bf\sqrt{ge}} = \frac{a}{f}\sqrt{\frac{c}{g}}.$$

§. 197. Anmerk. Aus der Lehre der Potenzen läßt ſich nun die vorgetragene Lehre von Decimal- und Sexageſimalbrüchen allgemein erweiſen. Denn ein Decimalbruch kann als eine Potenz der 10 mit einem negativen Exponenten angeſehen werden: denn $\frac{1}{1000000} = 10^{-6}$ und $\frac{5}{1000000} = 5 \cdot 10^{-6}$. Oder allgemein $a \cdot 10^{-n}$ und $b \cdot 10^{-m}$; wenn man nun dieſe zween Brüche mit einander multiplicirt, ſo heißt das Product nach der Regel, §. 175. $ab \cdot 10^{-n-m}$, und wenn man den erſten durch den andern dividirt, ſo heißt der Quotient $\frac{a}{b} 10^{-n+m}$; welches die ſchon vorgetragene Lehre der Decimal- und Sexageſimalrechnung nicht nur erläutert, ſondern auch für alle nur mögliche Fälle erweiſet.

§. 198. **Lehrſatz.** Man mag die Zahl Zwey zu einer Potenz erheben, zu was für einer man immer will, ſo wird allemal die Potenz von 2 gröſer ſeyn als der Exponent. Der Exponent ſey m, und $m = 1$. ſo iſt vorhin klar, daß, weil $2^1 > 1$ auch $2^m > m$. Nun multiplicire man mit 2.

$$\underline{\qquad\qquad\qquad\qquad .2}$$
$$2^m . 2 > 2m$$
$$\underline{2^m . 2 = 2^{m+1}} \text{ nach §. 183.}$$

ſo iſt $2^{m+1} > 2m$ multiplicirt man wieder mit 2 ſo wird abermal 2^{m+2} gröſſer als der Exponent $m+2$ ſeyn u. ſ. w.

Auf dieſe Weiſe ſieht man ſchon, daß, wenn der Exponent $m+1000$ würde, doch immer die Potenz $2^{m+1000} > m+1000$.

§. 199. **Lehrſatz.** Eine Gröſſe a die man immer halbirt, und durch 2 ſo dividirt, daß man die Hälfte wieder halbirt, und dieſe Hälfte noch einmal, und ſo immerfort, kann kleiner werden als eine jede angebliche Gröſſe, (quavis data vel aſſignabili minor). Es ſey die gegebene kleinſte Gröſſe c, ihr vielfaches mc, ſo daß durch die Multiplication $mc = a$ werde.

Es iſt alſo I. $a = mc$

$$\underline{\qquad\qquad : 2^m}$$
$$\frac{a}{2^m} = \frac{mc}{2^m}$$

Nun iſt ferner nach §. 198.

II. $m < 2^m$ folglich

$$\underline{\qquad\qquad .c}$$
$$mc < 2^m c$$
$$\underline{\qquad\qquad\qquad : 2^m}$$
$$\frac{mc}{2^m} < c \quad \text{und nach nr. I.}$$
$$\underline{\frac{mc}{2^m} = \frac{a}{2^m}}$$

$\frac{a}{2^m} < c$ das iſt: die Gröſſe a wird durch m Hal=

Halbirungen, das iſt, durch alle Potenzen von 2 dividirt, zuletzt kleiner als die angebliche kleinſte Gröſe c.

§. 200. Anmerk. Dieſen Beweis hat ſchon Euclides Elem. X. Prop. I. gegeben, und dadurch die Lehre von dem unendlich Kleinen vorgetragen; Wir haben ihn nur etwas deutlicher zu machen geſucht, ſo, wie man heutzutag die Deutlichkeit in den mathematiſchen Schriften verlanget, oder zu verlangen gewohnt iſt; er iſt von den meiſten übergangen worden, weil ſie glaubten, der Ausdruck quantitas quavis data minor ſeye vorhin klar; allein man muß in der Mathematik keinen Satz annehmen, deſſen Möglichkeit nicht vorher bewieſen iſt. Herr Hofrath Käſtner iſt, ſo viel wir wiſſen, der einige, der dieſen I. Satz aus dem X. Elem. des Euclides ſeinem mathematiſchen Leſebuch eingerückt hat. Er ſetzt hinzu: „Dieſer Satz iſt der wahre Grund der „Schlüſſe, die man jezo durch Ausdrückungen des unendlich „Kleinen abzukürzen pflegt. Analyſ. finit. §. 47. S. 28. III. Th. „der mathem. Anfangsgr.„

§. 201. Zuſatz. Jeder eigentliche Bruch, deſſen Zehler = 1, iſt alſo kleiner als $\frac{1}{2}$, wenn er nicht ſelbſt $\frac{1}{2}$ iſt; und alle Potenzen von $\frac{1}{2}$ ſind kleiner als $\frac{1}{2}$.

§. 202. Anmerk. Zu einiger Uebung für die Anfänger wollen wir einige Exempel von berechneten Potenzen hie anführen; und zwar

I. Die Multiplication der Potenzen:

$$x^3 . x^n = x^{3+n};\ x^{\frac{1}{2}} . x^{\frac{2}{5}} = x^{\frac{1}{2}+\frac{2}{5}} = x^{\frac{5}{10}+\frac{4}{10}}$$

$$= x^{\frac{9}{10}} = \sqrt[10]{x^9};\ x^{\frac{1}{2}} . x^{\frac{n}{m}} = x^{\frac{1}{2}+\frac{n}{m}} = x^{\frac{m+2n}{2m}}$$

$$= \sqrt[2m]{x^{m+2n}};\ x^{-\frac{1}{4}} . x^{\frac{1}{3}} = x^{-\frac{1}{4}+\frac{1}{3}} = x^{-\frac{3}{12}+\frac{4}{12}}$$

$$= x^{\frac{1}{12}} = \sqrt[12]{x}.$$

II. Die Diviſion der Potenzen:

$$y^{\frac{3}{4}} : y^{\frac{1}{2}} = y^{\frac{3}{4}-\frac{1}{2}} = y^{\frac{6}{8}-\frac{4}{8}} = y^{\frac{2}{8}} = \sqrt[4]{y}.$$

Ferner

Ferner $y^n : y = y^{n-1}$, $y^r : y^6 = y^{r-6}$; $y^{\frac{1}{2}} : y^{-\frac{2}{3}}$

$= y^{\frac{1}{2}+\frac{2}{3}} = y^{\frac{3}{6}+\frac{4}{6}} = y^{\frac{7}{6}} = \sqrt[6]{y^7} = y\sqrt[6]{y}$.

III. Die Elevation zu Potenzen:

z^3 zur 4 Pot. $= z^{3\cdot 4} = z^{12}$; $z^{\frac{1}{3}}$ zur 5 $= z^{\frac{1}{3}\cdot 5} = z^{\frac{5}{3}}$

$= \sqrt[3]{z^5}$; $z^{-\frac{1}{2}}$ zur Pot. 6 $= z^{-\frac{1}{2}\cdot 6} = z^{-\frac{6}{2}} = \sqrt[2]{z^{-6}}$

$= \sqrt{z^{\frac{2}{6}}}$; $z^{-\frac{2}{n}}$ zur Pot. $\frac{r}{s} = z^{-\frac{1}{n}\cdot\frac{r}{s}} = z^{-\frac{r}{ns}}$

$= \sqrt[ns]{z^{-r}} = \sqrt[ns]{\frac{1}{z^r}}$.

IV. Die Ausziehung der Wurzeln:

$\sqrt[3]{x^9} = x^{\frac{9}{3}} = x^3$; $\sqrt{\frac{1}{x^5}} = \sqrt{x^{-5}} = x^{-\frac{5}{2}}$.

V. Mit zuſammen geſetzten Potenzen:

$x^2y^3 \cdot x^4y^{\frac{1}{2}} = x^{2+4}\,y^{3+\frac{1}{2}} = x^6\,y^{6+\frac{1}{2}} = x^6y^{\frac{7}{2}}$

$= x^6\sqrt{y^7}$; $z^3y : z^4y^2 = z^{3-4}y^{1-2} = z^{-1}y^{-1}$

$= \frac{1}{z}\cdot\frac{1}{y} = \frac{1}{zy}$; a^2z^4 elevirt zur nten Potenz; $= a^{2n}z^{4n}$;

$\sqrt[3]{ax^2} = a^{\frac{1}{3}}x^{\frac{2}{3}}$, $\sqrt[4]{a^3b^2} = a^{\frac{3}{4}}b^{\frac{2}{4}} = a^{\frac{3}{4}}b^{\frac{1}{2}}$.

Wenn man ſich in dergleichen Formeln nicht fleißig übt, ſo iſt es einem ſchwer, mathematiſche Schriften zu leſen; denn dieſe Regeln werden in den Werken der Kenner vorausgeſetzt.

Die Irrationalwurzeln und eingebildete oder unmögliche Gröſen.

§. 203. **Erklär.** Eine Irrationalwurzel iſt diejenige, die ſich nicht genau angeben oder ausziehen läßt; z. E. $\sqrt{2}$, $\sqrt{3}$, $\sqrt[3]{4}$, $\sqrt[3]{9}$ u. ſ. w.

§. 204.

§. 204. Anmerk. Der Name Irrational hängt von dem lat. Wort ab, das Rechnen bedeutet, nicht aber von dem, das im Teutſchen Vernunft heiſſet; eine irrationale Gröſe iſt alſo nach der wörtlichen oder lexicographiſchen Bedeutung diejenige, die nicht ausgerechnet werden kann, wenn man auch ohne Ende immer fort rechnete und die Wurzel auszöge. So kann man $\sqrt{2}$, wenn man viele 1000 Jahr an einem fortrechnete, niemalen genau und ohne einigen Fehler finden. nach §. 173.

§. 205. Zuſatz. Wenn die Zahl hinter dem Wurzelzeichen ſich in ſolche Factores zerfällen läßt, davon einer die Potenz iſt, deren Wurzel man verlangt, ſo kann man die Irrationalzahl zum Theil von ihrer Irrationalität befreyen. z. E. $\sqrt{18} = \sqrt{9.2} = 3\sqrt{2}$, $\sqrt[3]{40} = \sqrt[3]{8.5} = 2\sqrt[3]{5}$.

§. 206. Zuſatz. Irrationalgröſen, wenn ſie nicht ganz irrational ſind, können alſo eine endliche oder rationale Verhältniß haben. z. E. $3\sqrt{2} : 6\sqrt{2} = 3 : 6$.

§. 207. Lehrſatz. Wenn das Quadrat einer Irrationalzahl rational iſt, ſo ſind alle gerade Potenzen rational und alle ungerade irrational. Man ſetzt voraus, daß eine gerade ganze Zahl diejenige ſey, die ſich durch zwey genau und ſo dividiren laſſe, daß ſie aufgeht; welches Anfängern, ja Kindern bekannt iſt; wenn nun n eine ganze Zahl iſt, ſo iſt 2n jedesmal eine gerade ganze Zahl; und $2n + 1$ eine ungerade Zahl. Man ſetze nun die Wurzel $= \sqrt{a}$, ſo iſt ihr Quadrat $= a$, eine rationale ganze Zahl, wie im Lehrſatz angenommen wurde. Es iſt dahero der Beweis für beede Fälle folgender:

I. $\sqrt{a} = a^{\frac{1}{2}}$

$\sqrt{(a)^{2n}} = a^{\frac{1}{2}.2n}$

$a^{\frac{1}{2}2n} = a^{n}$

$\sqrt{(a)^{2n}} = a^{n}$ Rational.

II. $\sqrt{a} = a^{\frac{1}{2}}$

$\sqrt{a}^{(2n+1)} = a^{\frac{1}{2}(2n+1)}$

$a^{\frac{1}{2}(2n+1)} = a^{n+\frac{1}{2}}$

$a^{n+\frac{1}{2}} = a^{n}\sqrt{a}$

$\sqrt{(a)^{(2n+1)}} = a^{n}\sqrt{a}$ Irrational.

§. 208. **Erklär. Eingebildete Wurzeln** (Radices imaginariæ) ſind alle Wurzeln von negativen Gröſſen, die gerade Exponenten haben. z. E. $\sqrt{-4}$ oder $-4^{\frac{1}{2}}$, $\sqrt[4]{-8}$ oder $-8^{\frac{1}{4}}$.

§. 209. **Zuſatz.** Weil gleiche Factores, die in gerader Anzahl ſtehen, nemlich je zween und zween, vier und vier, ſechs und ſechs u. ſ. w. jedesmal ein poſitives Product geben, die Factores mögen poſitiv oder negativ ſeyn; (denn $-x . -x = +x^2$, wie $+x . +x = +x^2$) ſo iſt die Wurzel eines geraden Exponenten aus einer negativen Gröſſe etwas unmögliches; man kann alſo die eingebildete Wurzeln füglich **unmögliche** Wurzeln heiſſen.

§. 210. Anmerk. Z. E. $\sqrt{-9}$ iſt eine unmögliche Wurzel; denn entweder iſt ſie $+3$ oder -3. Iſt ſie $+3$, ſo iſt ihr Product oder Quadrat $= +9$; iſt ſie -3, ſo iſt abermal ihr Product oder Quadrat $-.3. -3 = +9$. Zwiſchen $+3$ und -3 gibt es aber kein drittes; das iſt der Grund, warum man ſolche Wurzeln auch unmögliche Wurzeln nennet.

§. 211. **Zuſatz.** Die Wurzel eines ungeraden Exponenten aus einer negativen Gröſſe iſt alſo nicht unmöglich. z. Ex. $\sqrt[3]{-8} = -2$. weil $-2 . -2 = +4$ und $+4 . -2 = -8$. folglich $\sqrt[3]{-8} = -2$ eine mögliche Gröſſe.

§. 212. **Lehrſatz.** Man kann alle eingebildete oder unmögliche Wurzeln als Quadratwurzeln anſehen, die entweder aus möglichen negativen Gröſen oder aus unmöglichen gezogen werden. Denn der allgemeinſte Ausdruck für alle eingebildete oder unmögliche Wurzeln iſt, wenn n, wie oben §. 207. eine ganze poſitive Zahl bedeutet, $\sqrt[2n]{-x}$. Da nun

$$\sqrt[2n]{-x} = -x^{\frac{1}{2}n}$$

$$-x^{\frac{1}{2}n} = -x^{\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{n}}$$

$$-x^{\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{n}} = \sqrt{(-x)^{\frac{1}{n}}}$$

$$\sqrt{(-x)^{\frac{1}{n}}} = \sqrt{(\sqrt[n]{-x})}$$

ſo iſt $\sqrt[2n]{-x} = \sqrt{(\sqrt[n]{-x})}$ die Quadratwurzel aus einer möglichen negativen oder unmöglichen Gröſe.

§. 213. Anmerk. Wir werden im folgenden weiter unten zeigen, daß eine gerade poſitive Potenz allemal zwo entgegengeſetzte gleiche mögliche Wurzeln habe; wie z. E. $\sqrt{16} = -4$ und $= +4$; weil $-4 . -4 = 16$, und $+4 . +4 = 16$; ferner, daß eine jede Potenz von einem ungeraden Exponenten nur eine mögliche Wurzel habe; und weiter, daß eine Potenz, ihr Exponent mag gerade oder ungerade ſeyn, ſo viel theils mögliche theils unmögliche Wurzeln habe, als der Exponent Einheiten hat; z. E. x^3 hat drey Wurzeln, eine mögliche und zwo unmögliche; x^{12} hat zwölf Wurzeln, zwo mögliche und zehen unmögliche; Endlich daß die unmögliche Wurzeln allemal paarweis vorhanden, das iſt, wo eine, auch die zweyte, wo drey, auch die vierte, wo fünf, auch die ſechste u. ſ. w. ſeyn müſſe; oder daß die unmögliche Wurzeln niemalen in ungerader Anzahl vorhanden ſeyn können. Oder allgemein, weil 2n der gerade Exponent und 2n + 1 der ungerade Exponent iſt, ſo hat man im erſten Fall 2n − 2 in dieſem 2n unmögliche Wurzeln. Die ganze Lehre kommt unter dem Titel von Gleichungen vor.

Der

Der binomiſche Lehrſatz.

§. 214. **Erklär.** Weil eine jede Gröſe aus zween Theilen beſteht, und alſo eine jede Potenz, wenn der Exponent m heißt, durch $(a+b)^m$ ausgedruckt werden kann, ſo verſteht man unter dem **binomiſchen** Lehrſatz nichts anders, als die Art und Weiſe, wie man für jede Potenz die Coefficienten auch auſſer der Ordnung finden und angeben könne, und in ſoferne gehört er unter die Erfindungen der Neuern.

§. 215. Anmerk. Der Urſprung des Namens iſt, wie wir ſchon gemeldt, die zweytheilige Wurzel, welche halb griechiſch und halb lateiniſch binomium heißt; dahero der Lehrſatz ſelbſt Theorema binomiale genannt wird; dem Newton zu Ehren, den man insgemein für den Erfinder davon hält, wird es auch Theorema Newtonianum genannt; Andere wollen den Paſcal zum erſten Erfinder davon angeben, beſonders Joh. Bernoulli, der dieſes bekräftiget; Opp. T. IV p. 173. Es iſt nemlich die Rede von den Beſtimmungen, die wir oben vorgetragen haben. Denn ſonſten hat man ſchon in ältern Zeiten was davon gewußt, daß nemlich die Coefficienten durch Addition der figurirten Zahlen entſtehen, wie zu dem Ende die Tabula mirifica bekannt iſt, auch Clavius ſchon vor bald 200 Jahren in Geom. pract. L. VI. Prop. 9. davon geſchrieben, und ich in meinen erſten Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſch. §. 115. dieſe Art, wie die Alten ſich ausdruckten, angeführt habe. Die allgemeine Formeln und Ausdrücke waren den Alten nicht bekannt. Auch Paſcal ſelbſt, wenn er ſie erfunden, oder nach ihm Newton, haben bey den Formeln keinen allgemeinen Beweis gegeben, ſondern den Satz durch eine Induction vorgetragen. Er läßt ſich aber aus der Differentialrechnung unumſtößlich beweiſen, wie ſolches zuerſt der Herr Prof. Euler bewieſen, Inſt Calc. Diff. P. II. §. 72. nachgehends habe ich, da ich zu Berlin bloß um dieſes berühmten Gelehrten willen, deſſen Unterricht ich nutzen wollte, mich aufhielte, aus meinen zu Berlin geſammelten und zuſammengeſchriebenen Anmerkungen den Beweis in einem franzöſiſchen Brief an ihn 1753. Lettre ſur quelques paradoxes du Calcul, gerade ſo vorgetragen, wie ihn Herr Hofrath Käſtner 1758 in Theorem. binom. univerſaliter demonſtrato und in den Anfangsgründen der Analyſis des Unendlichen, welche der IV. Th. ſeiner Mathematik ſind §. 46. ausgeführet hat. Da Herr Hofrath Käſtner die Gründe der Differentialrechnung überzeu-

zeugender als andere vorgetragen, ſo iſt ſein Beweis dadurch noch vollſtändiger geworden; die Urſache, warum man zum richtigen Beweis die Differentialrechnung nöthig hat, iſt dieſe, weil die Exponenten auch negativ ſeyn können; denn wenn ſie poſitiv ſind, ſo kann man den Beweis ohne die Beyhülfe dieſer Rechnung geben, wie Herr Hofrath Käſtner 1745 ſchon in demonſtr. Theor. binom. gezeigt hat; die Bedenklichkeit aber, wenn negative Exponenten vorhanden ſind, ſtehen in ſeiner Mathem. T. III. §. 752. womit man auch Herrn Clairaut Alegbr. IV. T. Art. 54. und Herrn von Segner Analyſ. finitorum §. 264. vergleichen kann.

§. 216. **Lehrſatz.** Wenn man den Cubus einer zweytheiligen Wurzel mit der Wurzel multiplicirt, ſo bekommt man die vierte Potenz, und wenn man dieſe wieder mit der Wurzel multiplicirt, die fünfte u. ſ. w. da dann die Potenzen vom erſten Theil der Wurzel oder von a immer in natürlicher Ordnung der Zahlzeichen ab, die von b aber in eben ſolcher Ordnung zunehmen, und die Coefficienten oder Unzen, wie man ſie ſonſt heißt, das iſt, die Zahlen, in welche das Product aus den Theilen der Wurzeln jedesmal multiplicirt iſt, die Quotienten ſind aus den Producten der vorhergehenden Exponenten von dem erſten Theil der Wurzel oder a, dividirt durch die Producte der in natürlicher Ordnung fortgehenden Zahlzeichen 1. 2. 3. u. ſ. w. nach der Anzahl der Glieder, wie ſolches der Augenſchein durch eine Induction in folgender Tabelle erweißt, in welcher die Glieder bis auf die ſiebente Potenz ſteigen.

$1a$	$1b$						
$1a^2$	$2ab$	$1b^2$					
$1a^3$	$3a^2b$	$3ab^2$	$1b^3$				
$1a^4$	$4a^3b$	$6a^2b^2$	$4ab^3$	$1b^4$			
$1a^5$	$5a^4b$	$10a^3b^2$	$10a^2b^3$	$5ab^4$	$1b^5$		
$1a^6$	$6a^5b$	$15a^4b^2$	$20a^3b^3$	$15a^2b^4$	$6ab^5$	$1b^6$	
$1a^7$	$7a^6b$	$21a^5b^2$	$35a^4b^3$	$35a^3b^4$	$21a^2b^5$	$7ab^6$	$1b^7$

§. 217. **Zuſatz.** Wenn man alſo zwo Reyhen Glieder untereinander ſchreibt, daß die Exponenten der einen eben ſo abnehmen, wie die Exponenten der andern zunehmen, ſo werden die Producte der Potenzen ſelbſt die Glieder der Potenz des Binomii, ohne die Coefficienten, geben;

$$\begin{array}{cccccc} a^5 & a^4 & a^3 & a^2 & a & 1 \\ 1 & b & b^2 & b^3 & b^4 & b^5 \\ \hline a^5 & a^4b & a^3b^2 & a^2b^3, & ab^4 & b^5 \end{array}$$

§. 218. **Zuſatz.** Wenn man für den Exponenten von a ſetzet m, ſo hat man a^m, $a^{m-1}b$, $a^{m-2}b^2$, $a^{m-3}b^3$ u. ſ. w.

§. 219. **Zuſatz.** Die Coefficienten findet man, wenn man die Producte von den vorhergehenden Exponenten durch die Producte der in natürlicher Ordnung fortgehenden Zahlen dividirt; denn die Coefficienten ſind 5, 10, 10, 5, ſie kommen aber heraus durch die ſchon gemeldte Diviſion der Producten, denn

$$\frac{5}{1} = 5$$
$$\frac{5}{1} : \frac{4}{2} = \frac{20}{2} = 10$$
$$\frac{5}{1} : \frac{4}{2} : \frac{3}{3} = \frac{60}{6} = 10$$
$$\frac{5}{1} : \frac{4}{2} : \frac{3}{3} : \frac{2}{4} = \frac{120}{24} = 5$$

oder allgemeiner, wenn 5 = m, ſo ſind die Coefficienten $\frac{m}{1}$, $\frac{m.m-1}{1.2}$, $\frac{m.m-1.m-2}{1.2.3}$, $\frac{m.m-1.m-2.m-3}{1.2.3.4}$ u. ſ. w.

§. 220. **Zuſatz.** Der allgemeine Ausdruck für eine Potenz iſt alſo $a^m + ma^{m-1}b + \frac{m.m-1}{1.2} a^{m-2}b^2 + \frac{m.m-1.m-2}{1.2.3} a^{m-3}b^3 + \frac{m.m-1.m-2.m-3}{1.2.3.4} a^{m-4}b^4$ u. ſ. w.

§. 221. **Zuſatz.** Weil $a^{m-1} = \frac{a^m}{a}$, nach §. 183. ſo kann die Reyhe, wenn man Gleiches für Gleiches ſetzt, auch folgendermaſen ausgedruckt werden: $a^m + \frac{ma^m b}{1.a} + \frac{m.m-1 a^m b^2}{1.2 \quad a2} + \frac{m.m-1.m-2}{1.2.3} \frac{a^m b^3}{a^3}$ u. ſ. w.

§. 222. **Zuſatz.** Wenn man den Ausdruck $\frac{a}{b}$, der in allen Gliedern, auſſer dem erſten, vorkommt, ſetzet = Q und das erſte Glied a = P, ſo heißt die Reyhe:

$$P^m + \frac{m}{1} P^m Q + \frac{m.m-1}{1.2} P^m Q^2$$
$$+ \frac{m.m-1.m-2}{1.2.3}. P^m Q^3 \text{ u. ſ. w.}$$

§. 223. **Zuſatz.** Weil das erſte Glied im zweyten, das zweyte im dritten, das dritte im vierten u. ſ. w. enthalten iſt, ſo nenne man, um das viele Schreiben zu vermeiden, das erſte Glied A, das zweyte B, das dritte C, das vierte D u. ſ. w. die Reyhe heißt alsdann, wenn man den übrigen Factor des vorhergehenden Glieds jedesmal beyſetzt, $P^m + mAQ + \frac{m-1}{2} BQ + \frac{m-2}{3} CQ + \frac{m-3}{4} DQ$ u. ſ. w. Denn

Denn nach §. 222. iſt $\frac{m}{1}P^m Q = \frac{m}{1}Q \cdot P^m$, da nun P^m das unmittelbar vorhergehende Glied iſt, und gleich A geſetzt wurde, ſo iſt $\frac{m}{1}Q \cdot P^m = \frac{m}{1}Q \cdot A = \frac{m}{1}AQ$ und weil $m \cdot \overline{m-1} \cdot P^m Q^2 = \frac{m}{1}P^m Q \cdot \frac{m-1}{2}Q$; $\frac{m}{1}P^m Q$ aber das unmittelbar vorhergehende Glied war, das man B nennet, ſo iſt $\frac{m \cdot \overline{m-1}}{1 \cdot 2} \cdot P^m Q^2 = B \cdot \frac{m-1}{2} Q = \frac{m-1}{2} BQ$ u. ſ. f.

§. 224. **Zuſatz.** Nach dieſer letzten, oder auch nach der erſten Formel kann man daher leicht alle Potenzen finden und alle Wurzeln ausziehen, wenn man nur bemerkt, daß im letztern Fall m ein Bruch ſeye, z. E. $\sqrt[4]{x^{10}} = x^{\frac{10}{4}}$, da dann $m = \frac{10}{4}$ iſt.

§. 225. **Zuſatz.** Wenn man in der Reyhe §. 220. $a = 1$ ſetzt, ſo hat man $(1+b)^m = 1 + mb + \frac{m \cdot \overline{m-1}\, b^3}{1 \cdot 2} + \frac{m \cdot \overline{m-1} \cdot \overline{m-2}\, b^3}{1 \cdot 2 \cdot 3}$ --- und wenn $b = e$, $(1+e)^m = 1 + me + \frac{m \cdot \overline{m-1}}{1 \cdot 2} e^n$ ----.

§. 226. **Zuſatz.** Man dividire $(a+b)^m$ durch a, ſo hat man $\left(\frac{a+b}{a}\right)^m = \left(1+\frac{b}{a}\right)^m$, dieſen Ausdruck multiplicire man wieder mit a, ſo hat man $\left(a \cdot \left(1+\frac{b}{a}\right)\right)^m = a^m \cdot \left(1+\frac{b}{a}\right)^m$ nach §. 186. dahero wird die Reyhe $1 + me + \frac{m \cdot \overline{m-1}}{1 \cdot 2} e^2$ --- die erſte wieder geben, wenn man $e = \frac{b}{a}$ ſetzt, und

jedes Glied der Reyhe mit a^m multiplicirt; da dann $(a+b)^m$ wieder herauskommt, und durch dieſe Subſtitution eine Reyhe in die andere kann verwandelt werden.

§. 227. **Zuſatz.** Wenn der Exponent um eines vermehrt oder $m = m + 1$ geſetzt wird, ſo ſind die Coefficienten $\frac{m+1}{1}$, $\frac{m+1 \,.\, m \,.}{1 \,.\, 2}$ $\frac{(m+1) \,.\, m \,.\, m-1}{1 \,.\, 2 \,.\, 3}$ u. ſ. w. und die Reyhe iſt

$$a^{m+1} + \frac{m+1}{1} a^m b + \frac{m+1 \,.\, m}{1 \,.\, 2} a^{m-1} b^2 + \frac{m+1 \,.\, m \,.\, m-1}{1 \,.\, 2 \,.\, 3} a^{m-2} b^3.$$

§. 228. Anmerk. Den Beweis für den binomiſchen Lehrſatz, wie man ihn nach aller Schärfe verlangen kann, habe ich in meinen erſten Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchaften, die 1759. herauskamen, aus der Lehre der Differentialrechnung vorgetragen und erläutert, P. I. Cap. V. §. 110. und im folgenden ſoll noch was davon vorkommen.

Die höchſte Unterſchiede oder Differenzen der Potenzen und die Natur der geraden und ungeraden Zahlen.

§. 229. **Lehrſatz.** Alle gerade Zahlen laſſen ſich durch $2n$, die ungerade aber durch $2n + 1$ oder $2n - 1$ ausdrucken; denn weil eine gerade Zahl ſich durch Zwey muß ganz dividiren laſſen, ſo iſt $2n$ der allgemeine Ausdruck für ſie; und weil 1 durch 2 dividirt, allemal einen Bruch $= \frac{1}{2}$ gibt, ſo iſt $2n - 1$ oder $2n + 1$ der ſchicklichſte Ausdruck für alle ungerade Zahlen.

§. 230. **Zuſatz.** Die Summe zwoer geraden Zahlen iſt gerade; denn $2n + 2n = 4n = 2 . 2n$; auch iſt die Summe zwoer ungeraden Zahlen gerade; denn $2n + 1, + 2m + 1 = 2n + 2m + 2$, oder $2n - 1, + 2m + 1 = 2n + 2m$ gerade.

§. 231. **Zuſatz.** Die Summe einer geraden und ungeraden Zahl iſt ungerad: denn $2n + 2m + 1$ oder auch $2n + 2m - 1$ iſt ungerad.

§. 232. **Zuſatz.** Das Product zwoer geraden und auch einer ungeraden in eine gerade iſt gerad; denn $(2n - 1) . 2n = 4n^2 - 2n$; aber das Product zweyer ungeraden Zahlen iſt ungerad, denn $(2n - 1) . (2n + 1) = 4n^2 - 1$, ſo auch $(2n + 1)(2m + 1) = 4nm + 2m + 2n + 1$.

§. 233. **Zuſatz.** Wenn $n = 0$, ſo iſt die erſte ungerade Zahl $= 1$, denn $2 . 0 + 1 = 1$, wenn $n = 1$ ſo iſt die andere ungerade Zahl $= 3$. Denn $2n + 1 = 2 . 1 + 1 = 3$; wenn $n = 2$ ſo iſt die dritte ungerade Zahl 5; denn $2 . 2 + 1 = 5$ u. ſ. w.

§. 234. **Zuſatz.** Wenn man alle ungerade Zahlen nach den natürlichen Reyhen addirt, ſo findet man alle mögliche Quadrate; denn

$1 =$	$1 =$	1^2
$1+3$	4	2^2
$1+3+5$	9	3^2
$1+3+5+7$	16	4^2
$1+3+5+7+9$	25	5^1 u. ſ. w.

§. 235. **Lehrſatz.** Wenn zwo Wurzeln um eins unterſchieden ſind, wie n und $n + 1$, ſo ſind

 ihre

ihre Quadrate n^2 und $n^2 + 2n + 1$, und der Unterſchied ihrer Quadrate iſt $2n + 1$, (weil $n^2 + 2n + 1 - n^2 = 2n + 1$) wenn man nun in dieſem Unterſchied wieder ſetzt $n = n + 1$, ſo hat man $2(n + 1) + 1$, oder $2n + 2 + 1$. Der obige erſte Unterſchied von dieſem zweyten abgezogen, läßt $2n + 2 + 1 - (2n + 1) = 2$, der letzte Unterſchied, der unverändert bleibt. Und wenn man die Cubiczahlen eben ſo behandelt, daß m und $m + 1$ zwo Wurzeln ſind, ſo ſind die Cubi m^3 und $m^3 + 3m^2 + 3m + 1$; ihr Unterſchied oder Differenz $= 3m^2 + 3m + 1$; nun werde aus m wieder $m + 1$, deſſen Wehrt in der Differenz ſubſtituirt gibt $3(m + 1)^2 + 3(m + 1) + 1 = 3m + 9m + 7$, die obige erſte Differenz davon abgezogen, läßt $6m + 6$; die zweyte Differenz; nun werde aus m zum drittenmal $m + 1$, ſo wird, wenn man im zweyten Unterſchied ſubſtituirt, aus $6m + 6$ werden $6(m + 1) + 6 = 6m + 6 + 6 = 6m + 12$; von dieſem den zweyten Unterſchied $6m + 6$ ſubtrahirt, läßt den dritten und letzten Unterſchied, der abermal beſtändig iſt. Oder allgemein, wenn x^m geſetzt wird, und aus x wird $x + e$, ſo hat man $(x + e)^m - x^m$; oder nach §. 216. wirklich erhoben, $x^m + mex^{m-1} + \frac{m \cdot m - 1 \cdot}{1 \cdot 2} e^2x^{m-2} \ldots\ldots - x^m = mex^{m-1} - - - -$, der erſte Unterſchied, deſſen höchſtes Glied $= mex^{m-1}$. Nun werde aus x abermal $x + e$, ſo bekommt man den zweyten Unterſchied deſſen höchſtes Glied $(m \cdot m - 1)e^2x^{m-2}$ u. ſ. w. bis man endlich auf den $m$ten Unterſchied kommt, der beſtändig und der kleinſte iſt.

§. 236.

§. 236. **Zuſatz.** In den Quadraten ſind die zweyte Unterſchiede beſtändig, in den Cubis die dritte, in den Biquadraten die vierte u. ſ. w.

§. 237. Anmerk. Wir wollen die Sache mit einem Exempel erläutern; man ſetze folgende Zahlen:

Die Quadr. Wurzel.

II. Diff.	I. Diff.		
		1	1
	3	4	2
2	5	9	3
2	7	16	4
2	9	25	5
2	11	36	6
2	13	49	7

Die Cubicwurzel.

III. Diff.	II. Diff.	I. Diff.	Cubi.	
			1	1
		7	8	2
	12	19	27	3
6	18	37	64	4
6	24	61	125	5
6	30	91	216	6
6	36	127	343	7
6	42	169	512	8

§. 238. Anmerk. Dieſe Lehre hat viele Vortheile in Erfindung verſchiedener Aufgaben; Herr Prof. Ries hat in einer gelehrten akademiſchen Diſſertation, unter dem Titel: Dilucidationes analyſeos Finitorum Kæſtnerianæ 1762. die Probe davon gegeben, und überhaupt das was ſchwer ſcheint, darinn erläutert. Hier aber würde es zu weitläuftig ſeyn, eine weitere Anwendung zu machen; es iſt genug, wenn man den Satz verſtehet; die Ubung wird hernach manchem Anleitung geben, aus den dritten, vierten, fünften Unterſchieden u. ſ. w. die Zahlen zu finden, wenn er im Rechnen ſelbſt ſich umgeſehen hat.

Die Combinationen.

§. 239. **Lehrſatz.** Eine gegebene Anzahl von Dingen, z. E. Buchſtaben, Wörtern, Perſonen, läßt ſich ſo oft verſetzen, als das aus allen in natürlicher Ordnung bis auf die gegebene Zahl fortgehenden Zahlzeichen entſtehende Product Einheiten hat; wenn z. E. die Zahl 6 gegeben iſt, ſo laſſen ſich ſechs Buchſtaben $6 \cdot 5 \cdot 4 \cdot 3 \cdot 2 \cdot 1$ verſetzen, oder wenn die Anzahl $= n$, ſo gibt es $n \cdot n-1 \cdot n-2 \cdot n-3 \cdot n-4 \cdot n-5$ u. ſ. w. Verſetzungen. Denn wenn

wenn man zuerſt zween Buchſtaben nimmt, a und b, ſo gibt es nur zwo Verſetzungen ab, und ba, das iſt 1.2 Combinationen. Nimmt man den dritten Buchſtaben c dazu, ſo kann er dreymal mit ab nemlich vornen, mitten und hinten verbunden werden, und eben ſo vielmal mit ba, folglich gibt es ſechs, oder 3.2.1 Verſetzungen.

I. cab	I. cba
acb	bca
abc	bac.

Der vierte Buchſtab d ſolle dazu kommen; dieſer läßt ſich viermal mit einem der hingeſetzten Sechſe verbinden, nemlich vornen, in der zweyten und in der dritten Stelle und hinten.

I. dcab	II. dacb	III. dabc	IV. dcba	V. dbca	VI. dbac
cdab	adcb	adbc	cdba	bdca	bdac
cadb	acdb	abdc	cbda	bcda	badc
cabd	acbd	abcd	cbad	bcad	bacd

Folglich ſind die Verbindungen 4.6 oder 24, das iſt 4.3.2.1; auf eine ähnliche Weiſe erhellet, daß fünf Buchſtaben ſich 5.4.3.2.2 und alſo allgemein, n Buchſtaben, wenn keiner doppelt geſetzt wird, n.n—1.n—2.n—3.n—4 u. ſ. w. combiniren laſſen.

§. 240. **Zuſatz.** Wenn man bey einer gewiſſen Zahl aufhöret, und fragt, wie vielmal n Zahlen nach der Zahl m, ſo daß allemal, ohne auf die Ordnung zu ſehen, m Einheiten davon zuſammen kommen, verbinden laſſen, ſo muß man mit dem Product der natürlichen Zahlzeichen bis auf m die obere Zahl dividiren, das iſt, die Combination wird

=

$= \frac{n.n-1.n-2.n-m.-n-4---}{1.2.3.4.5.---m}$. Denn a, b, c, d ſollen ſo combinirt werden, daß allemal 3 zuſammen kommen, ſo gibt es nur vier Verbindungen; abc, abd, acd, bcd, wenn man, wie vorausgeſetzt wird, auf die Ordnung der Buchſtaben nicht ſieht; das iſt $\frac{4.3.2.1}{3.2.1} = 4$.

§. 241. Zuſatz. Wenn ein Buchſtabe doppelt geſetzt wird, oder zweymal vorkommt, ſo muß man das obige Product mit 2.1 dividiren; kommt er dreymal in einerley Combination vor, ſo dividirt man mit 3.2.1; und mit 4.3.2.1 wenn er viermal vorkommt, u.ſ.w. Denn wenn a allein gegeben iſt, ſo gibt es den einigen Ausdruck aa; kommt b dazu, ſo gibt es drey baa, aba, aab; kommt c dazu, ſo wird es mit einem jeden der drey nach §. 239. viermal verbunden; alſo in allem kommen heraus 12 Verſetzungen $= \frac{4.3.2.1}{2.1} = \frac{24}{2} = 12$.

§. 242. Zuſatz. Kommen von zween oder auch von drey Buchſtaben u. ſ. w. je zween und zween zuſammen, ſo gehen die Combinationen nach den Quadraten dieſer gegebenen Anzahl; z. E. a und b geben
aa bb
ab ba
vier Verſetzungen. a, b, c geben neun,
aa, bb, cc
ab ba ca.
ac bc cb
Vier geben auf eine ähnliche Weiſe 16, u.ſ.w. Folglich laſſen ſich die neun arabiſche Zahlzeichen 9^2 mal, das iſt, 81 mal combiniren.

§. 243. Zuſatz. Sind es ihrer drey, davon eine jede dreymal vorkommt, ſo gehts nach Cubiczahlen,

zahlen, und gibt 27 Verſetzungen; ſind es vier, und kommt jede dreymal vor, ſo gibt es $4^3 = 64$ Verſetzungen; und ſo oft laſſen ſich die Zeichen der Modorum in den Syllogiſmis A, E, I, O verſetzen.

§. 244. Anmerk. Man kann aus dieſen Regeln verſchiedene Aufgaben auflöſen; z. E. wie oft kann man mit 12 Perſonen an einer Tafel abwechſeln? Die Antwort iſt nach §. 239. 12 . 11 . 10 . 9 . 8 . 7 . 6 . 5 . 4 . 3 . 2 . 1. Alſo viel Millionen mal; wenn man ſie auch alle Tage zweymal zu Gaſte ladet, ſo wird keiner die Veränderungen auswarten, bis er wieder in ſeinen alten Platz kommt, ſollte er auch noch ſo alt werden. Eben ſo nach dem folgenden Zuſatz §. 240. kann man beſtimmen, wie oft man 24 Buchſtaben ſo combiniren könne, daß z. E. jedesmal 6 zuſammen kommen; nemlich $\frac{24 . 23 . 22 . 21 . 20 . 19}{1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6.} = \frac{23 . 22 . 21 . 4 . 19}{2 . 3} = \frac{23 . 22 . 21 . 2 . 19}{3} = 23 . 22 . 7 . 2 . 10$ oder 23 . 22 . 19 . 14, wenn man nemlich oben und unten aufhebt was ſich aufheben läßt. Ferner wie oft man aus vierzig Blättern neun nehmen könne, ſo daß man nie einerley bekomme; $\frac{40 . 39 . 38 . 37 . 36 . 35 . 34 . 33 . 32}{1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7 . 8 . 9} = 37 . 32 . 19 . 17 . 13 . 11 . 5 = 273438880$; oder wie oft man aus 38 könne 7 nehmen, nemlich $\frac{38 . 37 . 36 . 35 . 34 . 33 . 32}{1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7} = 38 . 37 . 34 . 33 . 8 = 13148076$; welches bey Glücksſpielen, wo man die Fälle vergleicht, wenn man in gegenwärtiger Rechnung nur die Millionen nimmt, eine Verhältniß wie 13 : 273, oder ungefehr wie 1 : 21 gibt; da dann unter 21 Fällen nur einer iſt, wo man eine Hoffnung hat, was zu gewinnen, geſetzt, daß von 40 nur 2 recht gute ſind. Herr Hofrath Käſtner hat es auf die Spiele, auf die Modos der Syllogiſmorum u. ſ. w. angewendet. Man kann es aber auch auf unſere arabiſche Zahlzeichen nach der doppelten Verbindung §. 242. anwenden, da ſich leicht ergibt, daß neun Zeichen, davon jedes zweymal vorkommt, in der combinatione binaria nur 9 . 9 oder 81 mal können verbunden werden.

§ 245. Anmerk. Man kann hieher noch die figurirte Zahlen rechnen, welche man am beſten aus folgender Tabell verſteht.

△

1 1

1 2 1

1 3 3 1

1 4 6 4 1

1 5 10 10 5 1

1 6 15 20 15 6 1

1 7 21 35 35 21 7 1

Wenn man die ſchiefe Parallelreyhen zehlt, ſo enthält die erſte lauter Einheiten, die IIte die Summe dieſer Einheiten, alſo die in natürlicher Ordnung fortgehende Zahlzeichen, die IIIte die Summe der erſten Glieder der vorigen Reyhe, oder natürlichen Zahlen; denn $3=2+1$, $6=3+2+1$, $10=4+3+2+1$ u. ſ. w. und dieſe Reyhe Zahlen 1, 3, 6, 10 heißt man Triangularzahlen; die vierte enthält die Summe der Glieder der Triangularzahlen, dann $4=3+1$, $10=6+3+1$ u. ſ. w. Dieſe heißt man Quadrangularzahlen; u. ſ. w. Lieſet man aber die Horizontalreyhen der vorgeſetzten Zahlen, ſo hat man die Coefficienten der Potenzen einer zweytheiligen Wurzel. z. E. 1, 2, 1 $(a+b)^3$, 1, 4, 6, 4, 1 die Coefficienten von $(a+b)^4$, 1, 5, 10 10, 5, 1 die Coefficienten von $(a+b)^5$ u. ſ. w. Das haben die Alten gewußt, welche dieſe Tabelle eine Tabulam mirificam genannt; wie dann auch daraus erhellt, warum dieſe Zahlen figurirte Zahlen heiſſen.

§. 246. Anmerk. Die Alten haben noch allerhand Eigenſchaften der Zahlen gefunden: z. E. die Primzahlen, (numeri primi,) die keine Factores haben, auſſer die Einheit und die gegebene Zahl ſelbſt, wenn man ſie anders Diviſores heiſſen will; ſolche Primzahlen ſind 2, 3, 5, 7, 11 u. ſ. w. Ferner iſt die Rede von vollkommenen Zahlen, deren ſchon Euclides gedenkt, (numeri perfecti;) ſolche Zahlen werden durch die Summe und das Produkt ihrer Factorum gemeſſen; die erſte vollkommene Zahl iſt 6, weil $1 . 2 . 3=6$, und $1+2+3=6$. die nächſte iſt 28, weil $1, 2, 4=7$ und $4 . 7=28$; dieſe Zahlen eber ſind die Diviſores von 28; die dritte iſt 496, denn $1, 2, 4, 8, 16=31$; und $31 . 16=496$ u. ſ. f. Man hat bis auf die Trillionen nicht mehr als 8 vollkommene Zahlen heraus gebracht. Was die Pronikzahlen betrift, ſo ſind ſie die Summe der Quadrate und Wurzeln; das iſt, wenn man zu einem Quadrat ſeine Wurzel addirt, ſo hat man die Pronikzahl. $4+2=6$ iſt eine Pronikzahl, $9+3=12$ eine Pronikzahl; oder allgemein n^2+n eine Pronikzahl; weil nun $n^2+n=(n+1)n$, ſo wird das Product zweyer unmittel-

bar

bar auf einander folgenden Zahlen allemal eine Pronikzahl ſeyn; z. E. 2.3/3.4/4.5/5.6/6.7/7.8 u. ſ. w. ſind Pronikzahlen. Da ich bisher von den Zahlen und ihren Combinationen geredet habe, ſo will ich doch noch was von dem Mairanianiſchen Problem ſagen. Die Aufgabe ſteht in den Memoires de l' Acad. de Paris 1709. und es iſt, ſo viel mir bekannt, noch keine allgemeine Aufloſung gegeben worden. Woher kommt es, daß die Differenz zwoer Zahlen, davon die eine nur die andere verkehrt iſt, z. E. ($31 - 13 = 18$) immer ein Neuner oder das vielfache eines Neuners iſt; und daß dieſe Regel auch bey den Quadraten, Cubis, und höhern Potenzen dieſer Zahlen ſtatt hat. Man ſetze a, b, c, dergeſtalten, daß b das zweyfache, c das dreyfache von a ſey, den Localwehrt drucke man durch m aus; ſo wird die letzte einfache Note in jeder Progreßion $m - 1$ ſeyn; man betrachte nun zwo Zahlen ab und ba, deren eine die andere umgekehrt iſt; nach obiger Beſtimmung des Localwehrts und Bedeutung der Buchſtaben iſt $ab = ma + 2a$ und $ba = 2ma + a$; nun ſubtrahire man, ſo iſt $ba - ab = 2ma + a - ma - 2a = ma - a = (m - 1)a$. Wenn alſo $a = 1$, ſo iſt die Differenz $m - 1$, das letzte einfache Zahlzeichen, folglich in der decadiſchen Progreßion 9. Setzt man die Zahlen $ca - ac$, das iſt $3ma + a - ma - 3a = 2ma - 2a = (2m - 2)a$, ſo hat man, wenn $a = 1$, die Differenz $(m - 1)2$, folglich in der decadiſchen Progreßion das Multiplum von neune; ſetzt man endlich $cba - abc$, das iſt $2m^2a + 2ma + a - m^2a = 2ma - 3a = (2m^2 - 2)a$, das iſt wenn $a = 1$. die Differenz $(m^2 - 1)2 = (m - 1)(m + 1)2$; oder überhaupt weil $m^n - 1 = m^{n-1} + m^{n-2} + m^{n-3} + m^{n-4} \ldots\ldots + 1)$ $(m - 1)$ das Multiplum von der letzten einfachen Note, folglich in der decadiſchen Progreßion das vielfache von 9; diß iſt allgemein; wenn nur die Wurzelzahlen allemal verkehrt ſind, ihre Quadrate und Cubi darfen es deßwegen nicht auch ſeyn. z. E. $21^3 = 9261$ und $12^3 = 1728$, dieſe zween Cubi ſind nicht einerley verkehrte Zahlen, und doch iſt ihre Differenz 7533 ein vielfaches von neun; hier meynt Herr von Mairan eine groſe Schwürigkeit gefunden zu haben; allein die Generalregel wird alles klar machen; $21^3 = (2ma + a)^3 = (2m + 1)^3 = 8m^3 + 12m^2 + 6m + 1$; eben ſo iſt $12^3 = (ma + 2a)^3 = (m + 2)^3 = m^3 + 6m^2 + 12m + 8$ und ihre Differenz $21^3 - 12^3 = 7m^3 + 6m^2 - 6m + 7. = (m^3 - 1)7 + (m - 1)6m. = (m^2 + m + 1)(m - 1)7 + (m - 1)6m.$ welches das vielfache der letzten einfachen Note, oder in der decadiſchen Progreßion das vielfache von

von Neun iſt. Ich habe hievon, und auch von der Beobachtung, daß alle Multipla von 9 durch die Addition wieder Neune werden, z. E. 18 = 8 + 1 = 9 27 gibt 2 + 7 = 9. u. ſ. w. ausführlich in meinen Opuſculis varii Argumenti 1767. Tractatu III. gehandelt.

Von den Proportionen.

§. 247. **Erklär.** Die Vergleichung zwoer Zahlen entweder durch die Subtraction oder durch die Diviſion heißt in jenem Fall eine arithmetiſche, in dieſem eine geometriſche Verhältniß; und die Gleichheit zwoer Verhältniſſe heißt eine Proportion. z. E. 3 — 1 = 2, und 5 — 3 = 2; das ſind zwo arithmetiſche Verhältniſſe, deren Differenz beederſeits = 2; folglich gibt dieſe Gleichheit eine arithmetiſche Proportion 3 — 1 = 5 — 3; ferner 6 : 2 und 15 : 5 ſind zwo geometriſche Verhältniſſe, deren Quotient beederſeits 3; dieſe Gleichheit gibt nun eine geometriſche Proportion, 6 : 2 = 15 : 5.

§. 248. **Zuſatz.** Weil das Zeichen der Diviſion : und der Subtraction — und der Gleichheit =, ſo iſt die Art ſolcher Proportionen, wie **Leibnitz** ſchreiben lehret, ganz natürlich 6 : 2 = 15 : 5 und 3 — 1 = 5 — 3.

§. 249. Anmerk. Sonſt ſchreibt man auch die geometriſche Proportionen 6 . 2 : 15 . 5, beſonders in den Schriften der Engländer.

§. 250. Anmerk. Die Alten haben nur geometriſche Verhältniſſe betrachtet: dahero, wenn kein Beyname bey dem Wort Verhältniß und Proportion geſetzt iſt, ſo verſteht man allemal die geometriſche Proportionen darunter.

§. 251. **Zuſatz.** Es iſt gleichgültig, ob das kleinere Glied vor= oder nachgeſetzt wird, denn wie 6 : 2 = 15 : 5, ſo iſt auch 2 : 6 = 5 : 15.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 252. **Erklär.** Man heißt nemlich die Theile einer Proportion **Glieder**; und weil ſie eine Gleichheit zwoer Verhältniſſe iſt, ſo hat ſie vier Glieder, das erſte, das zweyte, das dritte, das vierte Glied.

§. 253. **Erklär.** Wann das zweyte und dritte Glied einander gleich iſt, ſo heißt die Proportion **continuirlich, ſtetig, zuſammenhangend**; proportio continua: iſt aber das dritte vom zweyten unterſchieden, ſo heißt die Proportion **diſcret, abgeſondert**, proportio diſcreta. z. E. $3:6 = 6:12$ iſt eine continuirliche geometriſche, $2 - 3 = 3 - 4$ eine continuirliche arithmetiſche Proportion, und $2:6 = 5:15$ eine diſcrete geometriſche, $4 - 7 = 3 - 6$ eine diſcrete arithmetiſche Proportion.

Von den arithmetiſchen Proportionen und Reyhen.

§. 254. **Lehrſatz.** Weil die arithmetiſche Proportion aus zwo gleichen arithmetiſchen Verhältniſſen beſteht, die folglich einerley Differenz haben, ſo darf man nur in einer diſcreten Proportion zum erſten und zum dritten Glied die Differenz addiren, wenn man das zweyte und vierte verlangt; in einer continuirlichen Proportion oder auch Reyhe wird die Differenz zum erſten Glied ſo vielmal addirt, als es die Anzahl der verſchiedenen Glieder erfordert. Wenn nun das erſte Glied a, das dritte b, und die Differenz d heißt, ſo iſt $a - (a + d) = b - (b + d)$ der allgemeine Ausdruck einer diſcreten arithmetiſchen

Proportion; wie es $a - a + d = a + d - a + 2d$ von einer continuirlichen arithmetiſchen Proportion iſt.

§. 255. **Zuſatz.** Die Summe des erſten und vierten Glieds iſt der Summe des zweyten und dritten Glieds in einer arithmet. diſcreten Proportion gleich. Denn man addire $a - (a + d) = b - (b + d)$ ſo hat man beederſeits gleiche Summen,

$$\begin{array}{l} a - (a+d) = b - (b+d) \\ b + d \quad b \\ \hline a + b + d = a + d + b. \end{array}$$

§. 256. **Zuſatz.** Man kann alſo das vierte Glied finden, wenn man von der Summe der beeden mittlern das erſte abzieht.

§. 257. **Zuſatz.** In einer continuirlichen Proportion iſt die Summe der beyden äuſſerſten Glieder dem zweyfach genommenen mittleren Glied gleich.

$$\begin{array}{ll} a - a + d = & a + d - a + 2d \\ a + 2d & a + d \\ \hline 2a + 2d & = 2a + 2d. \end{array}$$

§. 258. **Zuſatz.** Man kann alſo das mittlere Glied finden, wenn man die Summe der beeden äuſſerſten halbirt oder mit 2 dividirt.

§. 259. Anmerk. Man kann die Sache mit Exempeln erläutern; $2 - 5 = 4 - 7 = 2 - 2 + 3 = 4 - 4 + 3$. Hier iſt die Differenz 3; alſo $d = 3$, und das erſte Glied oder $a = 2$, das vierte oder $b = 4$. Wenn man nun das erſte und vierte addirt, ſo hat man $2 + 7 = 9$, und das zweyte und dritte, ſo hat man $5 + 4 = 9$, beederſeits einerley Summe; geſetzt nun, man wollte das vierte finden, ſo iſt, wenn man von der Summe des zweyten und dritten das erſte Glied ſubtrahirt, $(5 + 4) - 2 = 9 - 2 = 7$. Eben ſo wenn continuirlich iſt $2 - 5 = 5 - 8$, ſo iſt die Differenz oder $d = 3$, das erſte Glied oder $a = 2$, folglich $\begin{array}{l} 2 - 2 + 3 = 2 + 3 - 2 + 3 + 3 \\ 2 - 5 = 5 - 8 \end{array}$

Man bekommt alſo das mittlere Glied, wenn man die Summe

von den beeden äuſſerſten halbirt, da $\frac{2+8}{2}=\frac{10}{2}=5$. Der Beweis iſt aus dem obigen klar, und hat nicht die mindeſte Schwürigkeit.

§. 260. **Erklärung.** Eine Menge Zahlen, die in continuirlichen oder zuſammenhängenden arithmetiſchen Verhältniſſen immer fortgehen, machen eine arithmetiſche **Reyhe** oder **Progreßion** aus. So iſt die Reyhe der natürlichen Zahlzeichen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. ſ. w. eine arithmetiſche Progreßion, deren Differenz immer einerley, nemlich 1 iſt.

§. 261. **Lehrſatz.** Die Summen der äuſſerſten und von den äuſſerſten gleichweit abſtehenden Gliedern in einer arithmetiſchen Progreßion ſind allemal einander gleich. Denn es ſey die Reyhe

1	2	3	4	5	6	7
a,	$a+d$,	$a+2d$,	$a+3d$,	$a+4d$,	$a+5d$,	$a+6d$
			$a+3d$	$a+2d$	$a+d$	a
			$2a+6d$	$2a+6d$	$2a+6d$	$2a+6d$

ſo iſt die Summe des erſten und ſiebenden, des zweyten und ſechsten, des dritten und fünften, und des vierten zweyfaches einerley Summe.

§. 262. **Zuſatz.** Wenn die Zahl der Glieder ungerad iſt, ſo iſt das mittelſte vom erſten und letzten gleichweit entfernt, folglich wird ſein zweyfaches der Summe der beeden äuſſerſten gleich ſeyn.

§. 263. **Lehrſatz.** Das letzte Glied iſt allemal die Summe des erſten, und der in die um eins verminderte Anzahl der Glieder multiplicirten Differenz gleich; denn wenn n die Anzahl der Glieder iſt, ſo iſt

$$\begin{array}{cccccc} 1 & 2 & 3 & 4 & 5 & n \\ a, & a+d, & a+2d, & a+3d, & a+4d, \; --- & a+(n-1)d \end{array}$$

Die Differenz des dritten Gliedes iſt $2d=(3-1)d$, die vom vierten $3d=(4-1)d$, die vom fünften $4d=(5-1)d$, alſo jedesmal um eins weniger, folglich die vom letzten oder nten Glied $(n-1)d$, und das letzte Glied ſelbſt $a+(n-1)d$.

§. 264. **Zuſatz.** Wenn die Glieder ſteigen, ſo iſt d poſitiv; fallen ſie, ſo iſt d negativ.

§. 265. **Lehrſatz.** Man kann die Summe einer arithmetiſchen Progreſſion finden, wenn man die Summe des erſten und letzten Glieds mit der halben Anzahl der Glieder multiplicirt. Denn weil

$$\begin{array}{cccccc} 1 & 2 & 3 & 4 & 5 & 6 \\ a, & a+d, & a+2d, & a+3d, & a+4d, & a+5d \\ & & & a+2d & a+d & a \\ \hline & & & 2a+5d, & 2a+5d, & 2a+5d \end{array}$$

da die Addirung der äuſſerſten und von den äuſſerſten gleichweit abſtehenden Glieder halb ſo viel gleiche Paare gibt, als Glieder vorhanden ſind, ſo darf man dieſe gleiche Paare nur zuſammen addiren, um die ganze Summe zu bekommen.

$$\begin{array}{ll} \text{Denn} & 2a+5d \\ & 2a+5d \\ & 2a+5d \\ \hline \text{gibt} & 6a+15d. \end{array}$$

Diß aber bekommt man, wenn man die Summe des erſten und letzten Glieds durch die halbe Anzahl der Glieder multiplicirt, denn $6a+15d=(2a+5d)\frac{6}{2}$.

§. 266. **Zuſatz.** Nach dem allgemeinen Ausdruck, wenn n die Zahl der Glieder iſt, wird als-

dann das letzte Glied heiſſen $a + (n - 1)d$, die Summe $= (2a + (n - 1)d)\frac{1}{2}n$.

§. 267. **Zuſatz.** Man hat alſo die Differenz, das erſte Glied, das letzte Glied, die Anzahl der Glieder, und die Summe der Glieder; wenn nun von dieſen fünf Dingen drey gegeben ſind, ſo kann man allemal die zwey übrige finden. z. E. Aus dem erſten Glied, der Anzahl der Glieder und der Differenz, die Summe: denn wenn die obige Stücke d, a, u, n und S heiſſen, ſo iſt $S = (a + u)\frac{1}{2}n$, die Anzahl der Glieder mag gerade oder ungerade ſeyn. 2) $u = a + (n - 1)d$. 3) $n = \frac{2S}{a + u}$. 4) $d = \frac{u - a}{n - a}$ 5) $a = u - (n - 1)d$. Man ſiehet auch zugleich, daß man aus jeder Vergleichung noch mehrere Wehrte herausbringen könne.

§. 268. Anmerk. Die Summe aller natürlichen Zahlzeichen von 1 bis 100, iſt alſo $(1 + 100)\frac{1}{2}100 = 101 . 50 = 5050$. Eben ſo die von 1 bis 1000000 iſt $= (1000000 + 1) . \frac{1000000}{2} = 500000500000$. Weil ferner alle ungerade Zahlen um 2 von einander unterſchieden ſind, z. E. 1, 3, 5, 7 u. ſ. w. ſo iſt von n ungeraden Zahlen das letzte Glied oder $u = 1 + (n - 1)2 = 1 + 2n - 2 = 2n - 1$, folglich $S = (1 + 2n - 1)\frac{1}{2}n = (2n)\frac{1}{2}n = \frac{2n^2}{2} = n^2$: Die Summe der erſten hundert ungeraden Zahlen iſt alſo $100 . 100 = 10000$, und die hundertſte ungerade Zahl $= 200 - 1 = 199$.

Die geometriſche Proportionen.

§. 269. **Erklär.** Die Gleichheit zwoer geometriſchen Verhältniſſe iſt eine geometriſche **Proportion**; wenn das zweyte Glied mit dem dritten einerley iſt, ſo heißt ſie **zuſammenhangend** (continua);

tinua); ſind beede Glieder aber verſchieden, ſo iſt ſie **diſcret**; (diſcreta). Das erſte und dritte, wie auch das zweyte und vierte Glied nennt man **gleichnamige** oder **gleichliegende Glieder** (homologa).

§. 270. **Lehrſatz.** Der allgemeine Ausdruck für alle geometriſche Proportionen iſt $a : ma = b : mb$; oder wenn ſie zuſammenhangend iſt, $a : ma = ma : m^2a$; wo *m* das vielfache bedeutet. Denn *a* iſt in *ma* ſo vielmal enthalten als *b* in *mb*, oder als ma in mma; das iſt aber die Erklärung der geometriſchen Proportionen, daß das erſte Glied im zweyten ſo oft, als das dritte im vierten oder umgekehrt enthalten ſey; folglich zeigt der gegebene Ausdruck alle nur mögliche geometriſche Proportionen an.

§. 271. **Zuſatz.** Das Product der beeden äuſſerſten und mittlern Glieder in einer geometriſchen Proportion iſt einander gleich; denn $a . mb = ma . b$; oder $amb = mab$; und wenn die Producte gleich ſind, ſo iſt die Proportion geometriſch.

§. 272. **Zuſatz.** Wenn man das Product der zwey mittlern mit dem erſten dividirt, ſo findet man das vierte Glied, und kraft der erlaubten Verſetzung, da ein jedes Glied zum vierten werden kann, aus drey gegebenen Stücken allemal das vierte. Denn $\frac{amb}{a} = mb$, und $\frac{amb}{mb} = a$, und $\frac{amb}{am} = b$, und $\frac{amb}{b} = am$.

§. 273. **Zuſatz.** Weil in einer zuſammenhangenden Proportion die beede mittlere Glieder einander gleich ſind, ſo iſt das Product des mittlern in ſich ſelbſt, das iſt, ſein Quadrat dem Product

der beeden äuſſerſten gleich; man findet alſo das mittlere Glied, wenn man aus dem Product der beeden äuſſerſten Glieder die Quadratwurzel ausziehet.

§. 274. **Zuſatz.** In einer ſtetigen Proportion kann man daher aus zwey gegebenen Gliedern ſchon das dritte finden, es mag das mittlere oder eines der äuſſerſten geſucht werden.

§. 275. **Lehrſatz.** Die geometriſche Proportionen laſſen ſich theils durch die Verſetzung der Glieder, theils durch die Addition, Subtraction, Multiplication, Diviſion, Erhebung zu Potenzen und Ausziehung der Wurzel verändern, ſo daß jedesmal eine wahre geometriſche Proportion wieder herauskommt, welche man daran erkennet, weil die Producte der äuſſerſten und mittlern Glieder immer gleich ſind, oder weil das erſte Glied im zweyten ſo oft, als das dritte im vierten enthalten iſt.

§. 276. **Erläuter.** Folgende Exempel, welchen der allgemeine Beweis jedesmal in Buchſtaben beygeſetzt iſt, werden die Sache deutlich machen. Es ſey die Hauptproportion, die verändert werden ſolle

$$a : ma = b : mb \qquad 2 : 6 = 4 : 12$$

ſo iſt I. Permutando vel viciſſim oder die mittlere verwechſelt.

$$a : b = ma : mb \qquad 2 : 4 : 6 : 12$$

II. Invertendo oder umgekehrt.

$$ma : a = mb : b \qquad 6 : 2 = 12 : 4$$
$$mb : b = ma : a. \qquad 12 : 4 = 6 : 2$$

III. Componendo oder zuſammengeſetzt:

$$\left\{\begin{array}{l} a : ma + a = b : mb + b \\ a + ma : a = b + mb : b \\ a + ma : ma = b + mb : mb \\ a + b : b = ma + mb : mb \end{array}\right. \quad \begin{array}{l} 6 : 2 + 6 = 12 : 4 + 12 = \\ 6 + 2 : 6 = 12 + 4 : 12 = \\ 6 + 2 : 2 = 12 + 4 : 4 \\ 6 + 12 : 12 = 2 + 4 : 4 \end{array} \left\{\begin{array}{l} 6 : 8 = 12 : 16 \\ 8 : 6 = 16 : 12 \\ 8 : 2 = 16 : 4 \\ 18 : 12 = 6 : 4 \end{array}\right.$$

IV. Subtrahendo vel differentiando oder durch die Subtraction.

$$\begin{array}{l} a : a - ma = b : b - mb \\ a - ma : ma = b - mb : mb \\ a - b : b = ma - mb : mb. \end{array} \quad \begin{array}{l} 6 : 6 - 2 = 12 : 12 - 4 \\ 6 - 2 : 2 = 12 - 4 : 4 \end{array} \left\{\begin{array}{l} 6 : 4 = 12 : 8 \\ 4 : 2 = 8 : 4 \end{array}\right.$$

V.

V. Multiplicando & dividendo, wenn man eine oder beede Verhältniſſe mit einer dritten Zahl multiplicirt oder dividirt.

$$\left\{\begin{array}{l} ac : mac = b : mb \\ ac : mac = bd : mbd \\ ac : mac = bc : mbc \end{array}\right. \quad \begin{array}{l} 6.3 : 2.3 = 12 : 4 \\ 6.3 : 2.3 = 12.2 : 4.2 = \\ 6.3 : 2.3 = 12.3 : 4.3 \end{array} \left\{\begin{array}{l} 18 : 6 = 12 : 4 \\ 18 : 6 = 24 : 8 \\ 18 : 6 = 36 : 12 \end{array}\right.$$

Ferner:

$$\left\{\begin{array}{l} \frac{a}{c} : \frac{ma}{c} = b : mb \\ \frac{a}{c} : \frac{ma}{c} = \frac{b}{d} : \frac{mb}{d} \\ \frac{a}{c} : \frac{ma}{c} = \frac{b}{c} : \frac{mb}{c} \end{array}\right. \quad \begin{array}{l} \frac{6}{2} : \frac{2}{2} = 12 : 4 \\ \frac{6}{2} : \frac{2}{2} = \frac{12}{3} : \frac{4}{3} = \\ \frac{6}{2} : \frac{2}{2} = \frac{12}{2} : \frac{4}{2} \end{array} \left\{\begin{array}{l} 3 : 1 = 12 : 4 \\ 3 : 1 = 4 : \frac{3}{4} \\ 3 : 1 = 6 : 2 \end{array}\right.$$

VI. Durch Erhebung zu Potenzen, da man alle vier Glieder zu einerley Potenz erhebt:

$$\begin{array}{ll} a^2 : m^2a^2 = b^2 : m^2b^2 & 6^2 : 2^2 = 12^2 : 4^2 \\ a^n : m^na^n = b^n : m^nb^n & 6.6 : 2.2 = 12.12 : 4.4 \end{array} \Big\} 36 : 4 = 144 : 16$$

nicht aber

$$a^2 : m^2a^2 = b : mb$$

oder $a^2 : m^2a^2 = b^3 : m^3b^3$ Weil hier nicht einerley Producte beym Multipliciren der äuſſerſten und mittlern Glieder herauskommen; denn a^2mb iſt dem Product m^2a^2b nicht gleich; ſo auch $a^2 . m^3b^3$ iſt was ganz anders als $m^2a^2b^3$.

VII. Durch Ausziehung der Wurzeln, wo man aus allen vier Gliedern einerley Wurzel extrahirt.

$$\sqrt{a^2} : \sqrt{m^2a^2} = \sqrt{b^2} : \sqrt{m^2b^2}$$

$$\sqrt[n]{a^n} : \sqrt[n]{m^na^n} = \sqrt[n]{b^n} : \sqrt[n]{m^nb^n}$$

$$\sqrt{36} : \sqrt{4} = \sqrt{144} : \sqrt{16}$$

$$6 : 2 = 12 : 4$$

das iſt die erſte Proportion wieder.

§. 277. **Lehrſatz.** Wenn zwo Proportionen mit einander ſo übereinkommen, daß zwo Verhältniſſe davon einer und eben derſelben dritten

Verhältniß gleich ſind, ſo kommt auf eine dreyfache Weiſe die dritte Proportion heraus. Denn I. entweder ſind die zwey erſte paar Glieder, oder welches nach dem vorigen Lehrſatz von den Verſetzungen gleichviel iſt, die zwey letzte paar Glieder einander gleich; II. oder es iſt das erſte und dritte, oder zweyte und vierte paar Glieder, oder auch nach den Verſetzungen das erſte in der einen dem zweyten in der andern, und das dritte in der einen dem vierten in der andern Proportion gleich; III. oder endlich iſt das erſte und letzte paar oder das zweyte und dritte paar Glieder, oder das erſte paar in der einen dem zweyten in der andern, und das dritte in der andern dem vierten in der erſten Proportion gleich. Im erſten Fall ſchließt man ex æquo, überhaupt; im zweyten ordinatim, im dritten perturbate.

§. 278. Erläuter. Die folgende Exempel, die man ſich wohl bekannt machen muß, werden das geſagte erläutern, wo der Beweis in Buchſtaben dabey ſteht.

I. Fall: ex æquo ſimpliciter.

a : ma = b : mb	4 : 8 = 3 : 6
a : ma = c : mc	4 : 8 = 5 : 10
b : mb = c : mc	3 : 6 = 5 : 10

II. Ordinatim ex æquo.

1) a : ma = b : mb	4 : 12 = 2 : 6
mna : ma = mnb : mb	10 : 12 = 5 : 6
a : mna = b : mnb.	4 : 10 = 2 : 5
2) a : ma = b : mb	5 : 15 = 2 : 6
ma : mna = mb : mnb	15 : 30 = 6 : 12
a : mna = b : mnb.	5 : 30 = 2 : 12

III.

III. Perturbate ex æquo;

1) $a : ma = b : mb$ $\qquad$ $4 : 2 = 12 : 6$

$mna : ma = b : \frac{b}{n}$ $\qquad$ $8 : 2 = 12 : 3$

$a : mna = \frac{b}{n} : mb.$ $\qquad$ $4 : 8 = 3 : 6$

2) $a : ma = b : mb$ $\qquad$ $4 : 2 = 12 : 6$

$ma : mna = \frac{b}{n} : b$ $\qquad$ $2 : 8 = 3 : 12$

$a : mna = \frac{b}{n} : mb.$ $\qquad$ $4 : 8 = 3 : 6.$

§. 279. Lehrſ. Wenn man ganz verſchiedene geometriſche Proportionen mit einander multiplicirt oder dividirt, ſo kommen wiederum geometriſche Proportionen heraus, worinnen nur immer gleichnamigte Glieder bey den vier Rechnungsarten verbunden werden.

Es ſey gegeben $a : ma = b : mb$ $\qquad$ $5 : 10 = 2 : 4$

$c : nc = g : ng$ $\qquad$ $3 : 6 = 4 : 8$

I. Multipl. $ac : mnac = bg : mnbg$ $\qquad$ $15 : 60 = 8 : 32.$

II. Dividirt $\frac{a}{c} : \frac{ma}{nc} = \frac{b}{g} : \frac{mb}{ng}$ $\qquad$ $\frac{5}{3} : \frac{10}{6} = \frac{2}{4} : \frac{4}{8}$

§. 280. Zuſatz. Wenn die Proportionen einerley Verhältniß haben, ſo wird noch eine Proportion herauskommen, wenn man die gleichnamige Glieder addirt oder ſubtrahirt; dann

$a : ma = b : mb$

$c : mc = d : md$ gibt

$a + c : m(a + c) = b + d : m(b + d)$

$2 : 4 = 3 : 6$

$5 : 10 = 1 : 2$

$7 : 14 = 4 : 8.$

Iſt aber die Verhältniß verſchieden, ſo geht die Addition und Subtraction nicht an; die Multiplication und Diviſion hingegen iſt in allen Fällen richtig.

§. 281. **Zuſatz.** Wenn bey Proportionen, die in einander multiplicirt werden, zwey nicht homologe Glieder gleich ſind: ſo verhält ſich das Product des erſten Paars Glieder zum Product des andern Paars, wie das dritte Glied der erſten zum vierten Glied der andern Proportion.

Es ſeye $T : t = E : v$

$C : c = v : e$

$CT : tc = Ev : ev$ ſo iſt

$: v$

$CT : tc = E : e.$

§. 282. Anmerk. Geſetzt nun E und e bedeuten Wirkungen, C und c Urſachen, T und t Zeiten, in welchen die Wirkungen hervorgebracht werden, ſo werden ſich die Wirkungen wie die Producte aus den Zeiten in die Urſachen verhalten: denn wenn die Zeiten gleich ſind, ſo verhalten ſich die Wirkungen wie die Urſachen; und wenn die Urſachen gleich ſind, wie die Zeiten.

§. 283. **Zuſatz.** Wenn drey oder mehrere Proportionen ein ſo gemeinſchaftliches Glied haben, ſo werden die Producte aller erſten Glieder zu den Producten aller zweyten Glieder ſich verhalten wie das dritte Glied der erſten Proportion zum vierten der letzten Proportion.

$a : b = g : h$

$c : d = h : q$

$e : f = q : r$

$ace : bdf = ghq : hqr$

$: hq$

$ace : bdf = g : r.$

§. 284. Anmerk. Dieſe Proportion heißt man ſonſten die Kettenregel, wie die unmittelbar vorhergehende die Regel Quinque. Sie dienen, beſonders die Kettenregel, dazu, daß man einen Begriff von den zuſammengeſetzten Verhältniſſen bekomme, z. E. 3 iſt in 12 viermal und 12 in 60 fünfmal enthalten; folglich iſt die Verhältniß von 3 zu 60 aus der Verhältniß von 3 zu 12 und 12 zu 60 zuſammengeſetzt, das iſt, 3 ſteckt in 60 viermal fünfmal oder zwanzigmal. Das bisher vorgetragene muß man ſich vorzüglich bekannt machen, weil die Lehre von den Proportionen, wie wir ſchon gemeldt, die Seele der ganzen Mathematik iſt.

Von den geometriſchen Progreßionen oder Reyhen.

§. 285. **Erklär.** Eine **geometriſche Reyhe oder Progreßion** iſt eine Menge von Zahlen oder Gröſen überhaupt, die in einer zuſammenhangenden geometriſchen Proportion (Prop. continua) fortgehen. Diejenige Gröſe oder Zahl, welche anzeigt, wie vielmal das unmittelbar vorhergehende Glied im nachfolgenden enthalten ſey, heißt der **Exponent**, oder auch der Name der Verhältniß.

§. 286. **Lehrſatz.** Der allgemeine Ausdruck einer geometriſchen Progreßion, wenn man das erſte Glied = a, den Exponenten = m und die Zahl der Glieder = n ſetzet, wird folgender ſeyn, wenn man von dem letzten Glied anfängt und rückwarts ſchreibt:

$m^{n-1}a$, $m^{n-2}a$, $m^{n-3}a$, $m^{n-4}a$, $m^{n-5}a$ u. ſ. w.

Denn man zehle die Glieder und ſchreibe vorwarts

1	2	3	4	5	6	
a	ma	m^2a	m^3a	m^4a	m^5a	u. ſ. w.

ſo iſt der Exponent des gegebenen Gliedes allemal um eins weniger als die Zahl des Gliedes; z. E. die Pro-

Progreßion gehe mit dem ſechsten Glied aus; dieſes Glied heißt m^5a, nun iſt $m^5a = m^{6-1}a$, und wenn die Anzahl der Glieder nemlich $6 = n$ geſetzt wird, ſo iſt $m^5a = m^{6-1}a = m^{n-1}a$; das uneins letzte Glied heißt alſo $m^{n-2}a$, u. ſ. f. daher der gegebene Ausdruck allgemein iſt.

§. 287. **Zuſatz.** Das letzte Glied in einer geometriſchen Proportion iſt alſo jedesmal $m^{n-1}a$; und wenn man dieſes letzte Glied u nennet, ſo iſt $mu = m^n a$, denn

$m^{n-1}a = u$ nach dem angenommenen Satz.

$m^{n-1}a = \frac{m^n a}{m}$ nach §. 183.

$$u = \frac{m^n a}{m}$$

$$mu = m^n a \cdot m$$

Ferner, wenn man von einer Potenz m^n eine Einheit ſubtrahirt, ſo wird ſie, vergl. §. 148. in folgende Reyhe verwandelt, $m^n - 1 = (m^{n-1} + m^{n-2} + m^{n-3} \ldots + 1)m - 1$.

§. 288. **Lehrſatz.** Die Summe einer geometriſchen Proportion iſt jedesmal $\frac{a - mu}{1 - m}$, wo a das erſte Glied, m den Exponenten und u das letzte Glied bedeutet.

Beweis.

$$\frac{1}{1-m} = 1 + m + m^2 + m^3 \ldots + \frac{m^n}{1-m} \text{ nach §. 157.}$$

$$\frac{m^n}{1-m} = \frac{m^n}{1-m} \quad \text{ſubtrah.}$$

$$\frac{1}{1-m} - \frac{m^n}{1-m} = 1 + m + m^2 + m^3 \ldots \text{ das iſt, weil}$$

die Nenner gleich nach §. 155.

$$\frac{1 - m^n}{1 - m} = 1 + m + m^2 + m^3 \ldots$$

$$\cdot a$$

$$\frac{a - m^n a}{1 - m} = a + ma + m^2 a + m^3 a \ldots$$

$m^n a = mu$ nach §. 287. ſubſtituirt

$$\frac{a - mu}{1 - m} = a + ma + m^2 a + m^3 a. \ldots$$

§. 289. **Zuſatz.** Wenn die Progreßion abnimmt oder fällt, das iſt, wenn die folgende Glieder immer kleiner werden, ſo iſt m ein eigentlicher Bruch, folglich Zehler und Nenner poſitiv; wenn ſie aber ſteigt, oder die nachfolgende Glieder immer gröſer werden, ſo iſt m ein uneigentlicher Bruch, folglich Zehler und Nenner negativ; der Quotient aber dennoch poſitiv. nach §. 151.

§. 290. **Zuſatz.** Aus dem erſten und zweyten Glied, oder aus dem erſten Glied und dem Exponenten kann man alle folgende Glieder durch die Regel §. 274. die man ſonſt die Regel de Tri heißt, finden.

§. 291. **Zuſatz.** Wenn die Summe = s, das erſte Glied = a, das lezte = u, der Exponent = m, und die Zahl der Glieder = n geſezt werden, ſo kann man nach dieſen fünf Benennungen fünf Aufgaben auflöſen, da man aus drey gegebenen Stücken von dieſen fünf allemal die zwey übrige findet; einige davon werden logarithmiſch aufgelößt; davon im folgenden gehandelt wird.

§. 292. **Zuſatz.** Wenn das zweyte Glied = b, ſo iſt der Exponent $= \frac{b}{a}$; denn im allgemeinen

nen Ausdruck iſt das zweyte Glied ma, folglich hier

$$ma = b$$
$$: a$$
$$ma = \frac{b}{a}$$ man kann alſo den Exponenten finden und wegſchaffen.

§. 293. **Zuſatz.** Wenn das erſte Glied nicht eins, ſo darf man nur alle Glieder durch das erſte Glied dividiren; man wird alsdann eine Reyhe bekommen, die einerley Verhältniß mit der vorigen hat.

a, ma, m^2a, m^3a, -- oder 7, 14, 28, 56, 112
$1\ m\ m^2\ m^3$, 1, 2, 4, 8, 16.

Die Reyhe 1, 2, 4, 8 u. ſ. w. hat eben die Verhältniß, welche 7, 14, 28, 56 hat; dahero man in Anſehung der Verhältniß alle Reyhen auf ſolche reduciren kann, deren erſtes Glied 1.

§. 294. **Zuſatz.** Wenn das erſte Glied 1, das zweyte m, ſo enthält die Reyhe lauter Potenzen vom m, oder vom zweyten Glied.

§. 295. **Zuſatz.** In einer geometriſchen Reyhe ſind die Producte der äuſſerſten und von der äuſſerſten gleichweit abſtehenden Glieder gleich, z. E. 1, 2, 4, 8, 16, 32. wo $1 . 32 = 2 . 16 = 4 . 8$. nach §. 271. 273.

§. 296. **Lehrſatz.** Wenn man die Summe einer geometriſchen Progreßion von Brüchen, deren Zehler 1 iſt, S, und den Nenner des erſten Bruchs a nennt, ſo iſt $S = \frac{1}{a - 1}$, wenn die Zeichen nicht abwechſeln; hingegen $S = \frac{1}{a + 1}$, wenn die Zeichen plus und minus abwechſeln.

Bew.

Bew. I. Fall.

$$\frac{1}{a}+\frac{1}{a^2}+\frac{1}{a^3}+\frac{1}{a^4}\ ---=S \quad .a$$

$$1+\frac{1}{a}+\frac{1}{a^2}+\frac{1}{a^3}\ ---=aS$$

$$\frac{1}{a}+\frac{1}{a^2}+\frac{1}{a^3}\ --=S \text{ ſubt.}$$

$1 = aS - S$ das iſt

$1 = (a-1)S \quad : a-1$

$$\frac{1}{a-1} = S.$$

Bew. II. Fall.

$$\frac{1}{a}-\frac{1}{a^2}+\frac{1}{a^3}-\frac{1}{a^4}\ ---=S \quad .a$$

$$1-\frac{1}{a}+\frac{1}{a^2}-\frac{1}{a^3}\ -=aS$$

$$\frac{1}{a}-\frac{1}{a^2}+\frac{1}{a^3}\ --=S \text{ add.}$$

$1 = aS + S$ oder

$1 = (a+1)S \quad : a+1$

$$\frac{1}{a+1} = S.$$

§. 297. **Lehrſatz.** Wenn man das vorhergehende Glied von dem nächſtfolgenden immer abzieht, ſo wird die Progreßion der Differenzen wieder eine geometriſche Progreßion ſeyn, die den vorigen Exponenten hat.

Beweis:

Die Progreßion iſt a, ma, m^2a, m^3a, m^4a - - - $m^{n-1}a$.
ihr Unterſchied $ma-a, m^2a-ma, m^3a-m^2a, m^4a-m^3a$ - -
d. i. nach §. 148. $(m-1)a, m(m-1)a, m^2(m-1)a, m^3(m-1)a$ - - -
alſo wieder eine geometriſche Progreßion von einerley Exponenten.

§. 298. **Zuſatz.** Man kann die zweyte, dritte, vierte Reyhe der Unterſchiede eben ſo finden, da allemal eine ähnliche geometriſche Proportion herauskommen wird. z. E.

Hauptreyhe:	1,	3,	9,	27,	81,	243.
I. Differenzreyhe		2,	6,	18,	54,	162.
II. Differenzreyhe			4,	12,	36,	108.
III. Differenzreyhe					24,	72.
IV. Differenzreyhe					16,	48.

Von den Logarithmen.

§. 299. **Erklär.** Wenn man unter eine geometriſche Progreßion, die mit 1 anfangt, eine arithmetiſche ſchreibet, deren erſtes Glied = 0, ſo enthält die zweyte Reyhe die **Logarithme** der erſtern Reyhe.

§. 300. **Zuſatz.** Die Möglichkeit dieſer Erklärung iſt an ſich klar; denn beede Gattungen von Progreßionen ſind möglich; folglich auch das, was daraus folget; wir werden aber ſogleich zeigen, daß die Logarithmen nicht anders als auf dieſe Weiſe betrachtet werden können.

§. 301. **Lehrſatz.** Die logarithmiſche Reyhe muß nothwendig mit einer Nulle anfangen, wenn das erſte Glied der geometriſchen Proportion eins iſt; denn die Progreßion ſey 1, a, a^2, a^3, a^4, a^5 u. ſ. w. ſo iſt der Exponent von 1 = 0, weil $1 = a^0$, der von a = 1, der von $a^2 = 2$ u. ſ. w. nun ſind dieſe Exponenten die Zahlen der Verhältniſſe, oder die Logarithmen, welche anzeigen, wie vielmal das erſte Glied nach 1 in den folgenden enthalten ſey; z. E. das vierte Glied enthält a dreymal, alſo iſt ſein Logarithme = 3, das nte Glied enthält das nächſte nach dem erſten (n—1) mal; folglich muß die logarithmiſche Reyhe mit 0 anfahen, wenn das erſte Glied = 1.

§. 302. **Zuſatz.** Weil alle geometriſche Progreßionen, das erſte Glied mag ſeyn was es will, durch die Diviſion des erſten Glieds, auf eine ſolche gebracht werden können, deren erſtes Glied eins wird

nach

nach §. 293. und zwar ſo, daß die Verhältniß unverändert bleibt, ſo kann man die Logarithmen für alle mögliche Progreßionen in ganzen Zahlen gebrauchen.

§. 303. **Zuſatz.** Und weil eine gebrochene Zahl durch einen negativen Exponenten ausgedruckt wird, ſo kann man auch für die rückwarts fortgeſetzte Reyhe in Brüchen Logarithme finden; dann es ſey

$\frac{1}{a^4}, \frac{1}{a^3}, \frac{1}{a^2}, \frac{1}{a}, 1, a, a^2, a^3, a^4$ -- ſo ſind die Logar.

$-4, -3, -2, -1, 0, 1, 2, 3, 4$ --

weil $\frac{1}{a^4} = a^{-4}$, $\frac{1}{a^3} = a^{-3}$, $\frac{1}{a^2} = a^{-2}$ u. ſ. w. nach §. 180.

§. 304. Anmerk. Man ſiehet aus der Benennung, die die erſten Erfinder den Logarithmen gegeben, daß ſie nach dieſen Begriffen ſich gerichtet haben; denn λογων αριθμος heißt die Zahl der Verhältniſſe.

§. 305. **Lehrſatz.** Der Logarithme des Products iſt die Summe der Logarithme der Factorum, und der Logarithme des Quotienten iſt die Differenz der Logarithme vom Dividendus und Diviſor. Denn $x^m . x^r = x^{m+r}$, nun iſt m der Logarithme von x^m und r der Logarithme vor x^r, alſo iſt die Summe $m + r$ der Exponent, das iſt, der Logarithme des Products; ferner $x^{m+r} : x^r = x^{m+r-r} = x^m$; nun iſt $m + r$ der Logarithme des Dividendus, r der Logarithme des Diviſors, und m der Logarithme des Quotienten; aber m iſt die Differenz der beeden Logarithme $m + r$, und r; folglich werden in der Diviſion die Logarithme des Diviſors vom Logarithmen des Dividendus abgezogen, was übrig bleibt, iſt der Logarithmus des Quotienten.

§. 306. **Lehrſatz.** Weil die Erhebung zu Potenzen durch eine Multiplication des Exponenten

in den gegebenen Grad der Potenz, und die Ausziehung der Wurzel durch eine Diviſion des Exponenten durch den gegebenen Grad der Wurzel geſchiehet, die Logarithme aber die Exponenten ausdrucken, ſo darf man nur im erſten Fall den Logarithmen der Potenz in den gegebenen Grad multipliciren, im letzten Fall aber durch den Logarithmen dividiren.

§. 307. Exempel. Es ſey die Reyhe

Geom.	1,	2,	4,	8,	16,	32,	64,	128.
Arithm. oder Logarithm.	0,	1,	2,	3,	4,	5,	6,	7.

Man verlangt das Product von 4 . 16, ſo addirt man die Logarithmen, die den Factoren correſpondiren, ſie ſind 2 und 4, die Summe 6 correſpondirt dem Product 64; man verlangt das Product von 8 . 16, ſo addirt man die correſpondirende Logarithmen 3 und 4, der Summe 7 correſpondirt das Product 128; ferner, man verlangt den Quotienten von 8 in 128; der Dividendus iſt 128, der Diviſor 8; des erſten Logarithme 7, des letztern 3; ziehet man nun dieſen vom erſten ab, ſo hat man $7 - 3 = 4$, den Logarithmen des Quotienten, welchem 16 correſpondirt. Wie man die Zahlen, die zwiſchen 2 und 4, 4 und 8, 8 und 16 u. ſ. w. fallen, und ihre correſpondirende Logarithmen ſuchen, und hernach die Rechnung auf alle nur mögliche Fälle anwenden könne, wollen wir ſogleich anführen. Man verlangt die dritte Potenz von 4; der Logarithme von 4 iſt 2, dieſer mit 3 multiplicirt gibt 6; dem correſpondirt die Potenz 64; man verlangt die ſiebende Potenz von 2; der Logarithme von 2 iſt 1, dieſer mit 7 multiplicirt gibt 7, welchem die Potenz 128, als die ſiebende Potenz von 2 correſpondirt; Endlich, man verlangt die Cubiewurzel aus 64; der Logarithme von 64 iſt 6, dieſer durch die Zahl der Wurzel dividirt, gibt den Logarithmen 2, deme die Wurzel 4 correſpondirt; alſo $4 = \sqrt[3]{64}$.

§. 308. **Zuſatz.** Wenn man alſo in der Buchſtabenrechnung den Logarithmen von x^3 geben will, ſo heißt er $3lx$, der von $x^n = nlx$, der von $x^{n+r} = (n+r)lx$; und wenn man die Logarithmen der Wurzel verlangt, ſo iſt z. E. $\sqrt[4]{x^3} = lx^{\frac{3}{4}} = \frac{3}{4}lx$,

$\sqrt{x^m}$

$\sqrt[n]{x^m} = lx^{\frac{m}{n}} = \frac{m}{n} lx.$; oder bey der Multiplication der Logarithme von $xy = lx + ly$, der von $xyz = lx + ly + lz$; und bey der Diviſion der Logar. von $\frac{x}{z} = lx - lz$, der von $\frac{x}{y^2} = lx - 2ly$.

§. 309. **Lehrſatz.** Man kann die Logarithmen derjenigen Zahlen, die zwiſchen die Potenzen hineinfallen, durch Näherung ſo finden, daß der Fehler nicht merklich iſt. Denn es ſeyen zwo nächſte Potenzen x^m und x^{m+1}, man ſuche die mittlere Proportionalzahl, die wir p nennen wollen, ſo iſt nach §. 273, $p = \sqrt{x^{m+1} x^m} = \sqrt{x^{2m+1}}$ nach §. 176. $= x^{\frac{2m+1}{2}}$ nach §. 189. Der Exponent iſt alſo $\frac{2m+1}{2} = m + \frac{1}{2}$ und eben dieſer Exponent iſt auch der Logarithme. Will man zwiſchen dieſem und dem vorigen Glied abermal die mittlere Proportionalzahl ſuchen, ſo iſt ſie $\sqrt{x^{m+1} x^{\frac{2m+1}{2}}} = \sqrt{x^{\frac{2m+1}{2} + m+1}}$ $= \sqrt{x^{\frac{2m+1}{2} + \frac{2m+2}{2}}}$ nach §. 155. $= \sqrt{x^{\frac{4m+3}{2}}} = x^{\frac{4m+3}{2} \cdot \frac{1}{2}} = x^{\frac{4m+3}{2}} = x^{m+\frac{3}{4}}$; der Exponent iſt alſo $m + \frac{1}{4}$, und eben dieſer Exponent iſt auch der Logarithme dieſer mittlern Proportionalzahl. Auf dieſe Weiſe kommt man dem wahren Ausdruck der dazwiſchen liegenden Glieder immer näher, doch nie ſo nahe, daß gar nichts mehr fehlen ſollte.

§. 310. **Willk. Satz.** Man hat in den logarithmiſchen Tabellen die geometriſche Reyhe nach der decadiſchen Progreßion

1,	10,	100,	1000,	10000,	100000,	1000000
0,	1,	2,	3,	4,	5,	6,

an=

in den gegebenen Grad der Potenz, und die Ausziehung der Wurzel durch eine Diviſion des Exponenten durch den gegebenen Grad der Wurzel geſchiehet, die Logarithme aber die Exponenten ausdrucken, ſo darf man nur im erſten Fall den Logarithmen der Potenz in den gegebenen Grad multipliciren, im letzten Fall aber durch den Logarithmen dividiren.

§. 307. Exempel. Es ſey die Reyhe

Geom.	1,	2,	4,	8,	16,	32,	64,	128.
Arithm. oder Logarithm.	0,	1,	2,	3,	4,	5,	6,	7.

Man verlangt das Product von 4 . 16, ſo addirt man die Logarithmen, die den Factoren correſpondiren, ſie ſind 2 und 4, die Summe 6 correſpondirt dem Product 64; man verlangt das Product von 8 . 16, ſo addirt man die correſpondirende Logarithmen 3 und 4, der Summe 7 correſpondirt das Product 128; ferner, man verlangt den Quotienten von 8 in 128; der Dividendus iſt 128, der Diviſor 8; des erſten Logarithme 7, des letztern 3; ziehet man nun dieſen vom erſten ab, ſo hat man $7 - 3 = 4$, den Logarithmen des Quotienten, welchem 16 correſpondirt. Wie man die Zahlen, die zwiſchen 2 und 4, 4 und 8, 8 und 16 u. ſ. w. fallen, und ihre correſpondirende Logarithmen ſuchen, und hernach die Rechnung auf alle nur mögliche Fälle anwenden könne, wollen wir ſogleich anführen. Man verlangt die dritte Potenz von 4; der Logarithme von 4 iſt 2, dieſer mit 3 multiplicirt gibt 6; dem correſpondirt die Potenz 64; man verlangt die ſiebende Potenz von 2; der Logarithme von 2 iſt 1, dieſer mit 7 multiplicirt gibt 7, welchem die Potenz 128, als die ſiebende Potenz von 2 correſpondirt; Endlich, man verlangt die Cubicwurzel aus 64; der Logarithme von 64 iſt 6, dieſer durch die Zahl der Wurzel dividirt, gibt den Logarithmen 2, deme die Wurzel 4 correſpondirt; alſo $4 = \sqrt[3]{64}$.

§. 308. **Zuſatz.** Wenn man alſo in der Buchſtabenrechnung den Logarithmen von x^3 geben will, ſo heißt er $3lx$, der von $x^n = nlx$, der von $x^{n+r} = (n+r)lx$; und wenn man die Logarithmen der Wurzel verlangt, ſo iſt z. E. $\sqrt[4]{x^3} = lx^{\frac{3}{4}} = \frac{3}{4}lx$,

$\sqrt{x^m}$

$\sqrt[n]{x^m} = lx^{\frac{m}{n}} = \frac{m}{n}lx.$; oder bey der Multiplication der Logarithme von $xy = lx + ly$, der von $xyz = lx + ly + lz$; und bey der Diviſion der Logar. von $\frac{x}{z} = lx - lz$, der von $\frac{x}{y^2} = lx - 2ly$.

§. 309. **Lehrſatz.** Man kann die Logarithmen derjenigen Zahlen, die zwiſchen die Potenzen hineinfallen, durch Näherung ſo finden, daß der Fehler nicht merklich iſt. Denn es ſeyen zwo nächſte Potenzen x^m und x^{m+1}, man ſuche die mittlere Proportionalzahl, die wir p nennen wollen, ſo iſt nach §. 273, $p = \sqrt{x^{m+1}x^m} = \sqrt{x^{2m+1}}$ nach §. 176. $= x^{\frac{2m+1}{2}}$ nach §. 189. Der Exponent iſt alſo $\frac{2m+1}{2} = m + \frac{1}{2}$ und eben dieſer Exponent iſt auch der Logarithme. Will man zwiſchen dieſem und dem vorigen Glied abermal die mittlere Proportionalzahl ſuchen, ſo iſt ſie $\sqrt{x^{m+1}x^{\frac{2m+1}{2}}} = \sqrt{x^{\frac{2m+1}{2}+m+1}} = \sqrt{x^{\frac{2m+1}{2}+\frac{2m+2}{2}}}$ nach §. 155. $= \sqrt{x^{\frac{4m+3}{2}}} = x^{\frac{4m+3}{2}\cdot\frac{1}{2}} = x^{\frac{4m+3}{2}} = x^{m+\frac{3}{4}}$; der Exponent iſt alſo $m + \frac{1}{4}$, und eben dieſer Exponent iſt auch der Logarithme dieſer mittlern Proportionalzahl. Auf dieſe Weiſe kommt man dem wahren Ausdruck der dazwiſchen liegenden Glieder immer näher, doch nie ſo nahe, daß gar nichts mehr fehlen ſollte.

§. 310. **Willk. Satz.** Man hat in den logarithmiſchen Tabellen die geometriſche Reyhe nach der decadiſchen Progreßion

1,	10,	100,	1000,	10000,	100000,	1000000
0,	1,	2,	3,	4,	5,	6,

angenommen, weil ſie die bequemſte iſt; unerachtet man eine jede andere auch hätte annehmen können. Die Logarithme der dazwiſchen fallenden Glieder hat man nach obigem §. 309. mit erſtaunlicher Mühe in Decimalbrüchen berechnet, aber ſo, daß nur die Zahlen 1, 10, 100, 1000, 10000, 100000, alſo von 1 bis 100000, oder unter hundert tauſend Zahlen nur ſechſe ſich befinden, die genaue und nach mathematiſcher Schärfe richtig übereinſtimmende Logarithmen haben, unerachtet auf dieſen nur beynahe wahren Dingen alle aſtronomiſche Rechnungen, und überhaupt, wo nicht der gröſte, doch der wichtigſte Theil der angewandten Mathematik beruhet. Doch ſind die Fehler, die wir oben gemeldt, ſo klein, daß ſie ſonſt nirgend, als bey der geometriſchen Genauigkeit, den Namen eines Fehlers verdienen würden. Weil die Logarithmen in zehentheiligen Brüchen gefunden werden, ſo beſteht ein jeder aus einer ganzen Zahl oder ſtatt des Zahlzeichens einer 0, und aus Brüchen; das ganze Zahlzeichen heißt die Characteriſtik; die Zahlen von 1 bis 10 haben die Charactieriſtik 0, die von 10 bis 100 die Characteriſtik 1, die von 100 bis 1000 die Characteriſtik 2 u. ſ. w.

§. 311. Anmerk. Der weitere Gebrauch der Logarithmen gehört vornemlich in die Trigonometrie, um deren willen ſie auch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erfunden worden ſind; wir werden dahero die Geſchichte davon in der Lehre von der Trigonometrie erſt vortragen; im folgenden aber hie und da noch manches einflieſſen laſſen, was zur gründlichen Wiſſenſchaft derſelben beſonders aus der höhern Geometrie vorgetragen werden kann; wobey wir auch zeigen werden, warum die Logarithmen zu negativen Gröſen unmögliche Logarithmen oder Gröſen ſeyen, wie Herr von Leibnitz gegen Hrn. Bernouille behauptet hat.

Von

Von den Gleichungen.

§. 312. **Erklär.** Einerley Gröſe auf verſchiedene Weiſe ausgedrückt, heiſſt eine **Gleichung**; z. E. $2 \cdot 7 = 10 + 4$. Die **Glieder** der Gleichung nennt man diejenige Theile, die durch die vier Rechnungsarten und andere Zeichen zuſammen hangen.

§. 313. **Zuſatz.** Nach den Grundſätzen §. 23. bleibt die Gleichung unverändert, man mag beederſeits Gleiches addiren, ſubtrahiren, mit Gleichem multipliciren oder dividiren, gleiche Potenzen ſetzen, oder gleiche Wurzeln ausziehen, die Zeichen beederſeits verändern, oder auch durch die Addition und Subtraction auf einer Seite endlich die Gleichung auf nichts bringen.

§. 314. Anmerk. Dieſe leichte Kunſt läßt ſich am beſten durch Exempel erläutern. Es ſeye

I.
$$\begin{array}{l} 3a - x = b \\ \quad\;\; x = x \text{ add.} \\ \hline 3a = b + x \\ \;\; b = b \text{ ſubtr.} \\ \hline 3a - b = x. \end{array}$$

II.
$$\begin{array}{l} ax = b \\ \hline \qquad : a \\ x = \frac{b}{a} \end{array}$$

III.
$$\begin{array}{l} \frac{x}{b} = a \\ \hline \qquad . b \\ x = ab \end{array}$$

IV.
$$\begin{array}{l} \sqrt{x} = ab \\ \hline \qquad \text{quadr.} \\ x = a^2 b^2 \end{array}$$

V.
$$\begin{array}{l} x^2 = a \\ \hline \qquad \sqrt{\ } \text{ extr.} \\ x = \sqrt{a} \end{array}$$

VI.
$$\begin{array}{l} a^2 - bx = c \\ \qquad\quad c = c \text{ ſubtr.} \\ \hline a^2 - bx - c = 0 \end{array}$$

In dieſen ſechs Exempeln ſind nur die gewöhnlichſten Fälle enthalten, die ein jeder Anfänger ſchon verſtehen kann, wenn er nur den 23. §. ſich bekannt gemacht hat. Es gibt aber noch andere Fälle, die nicht ſo leicht ſind, und von denen wir auch im folgenden reden werden. Uebrigens heißt dieſe in der That leichte Kunſt insgemein die Algebra.

§. 315. **Erklär.** Eine **einfache** Gleichung iſt, in welcher die unbekannte Gröſe, wie x oder y,

nur in der erſten Potenz oder Dignität ſich findet.

§. 316. **Zuſatz.** Eine einfache Gleichung iſt alſo leicht aufzulöſen; man nehme das VI. Exempel §. 314.

$$\begin{array}{rcl} a^2 - bx - c & = & 0 \;.. \\ bx & = & bx \\ \hline a^2 - c & = & bx \\ \hline & & :b \\ \dfrac{a^2 - c}{b} & = & x. \end{array}$$

ſo iſt, wenn man bx beederſeits addirt, die unbekannte Gröſe bald gefunden.

Die ganze Kunſt beſteht darinnen, daß man alle bekannte Glieder auf eine Seite ſchafft, damit das unbekannte Glied auf der andern Seite allein bleibe.

§. 317. **Zuſatz.** Es können in einer einfachen Gleichung auch mehr unbekannte Gröſen ſich finden, nur darf keine mit der andern multiplicirt werden, weil ſonſt, bey der Auflöſung ſelbſt, Gleichungen herauskommen würden, die nicht mehr einfach ſind.

§. 318. Anmerk. Man ſoll z. E. zwo Zahlen finden, deren Summe und Differenz gegeben iſt, das iſt, wenn die geſuchte Zahlen x und y, ihre Summe a, und ihre Differenz b iſt, ſo iſt $x + y = a$, und $x - y = b$. Nun rechne man nach den Grundſätzen §. 23.

$$\begin{array}{rcl} x + y & = & a \\ x - y & = & b \\ & & \text{addirt} \\ \hline 2x & = & a + b \\ \hline & & :2 \\ x & = & \dfrac{a + b}{2} \end{array} \qquad \begin{array}{rcl} x + y & = & a \\ x - y & = & b. \\ - \; + & & \text{ſubtrahirt} \\ \hline 2y & = & a - b. \\ \hline & & :2 \\ y & = & \dfrac{a - b}{2} \end{array}$$

Die gröſere Zahl x iſt alſo die halbe Summe zur halben Differenz addirt, die kleinere y die halbe Differenz von der halben Sum-

Summe ſubtrahirt. Man ſiehet aus dieſen und andern Exempeln zur Genüge, daß man zwar allgemeine Regeln zum Rechnen geben kann, bey der Ausübung aber das meiſte auf den Verſtand und auf den Witz des Rechners ankommt; dahero man neben dem Fleiß natürliche Gaben beſitzen muß, wenn man in der Mathematik, wie in andern Wiſſenſchaften, groß werden will. Das gegebene Exempel könnte auch auf eine andere Weiſe, die aber ungleich langweiliger und verdrießlicher iſt, berechnet werden; wie ſolches in den Wolfiſchen Anfangsgr. der Trigonom. zu ſehen; die hier vorgetragene Rechnung haben Graveſand und Newton gegeben. Das Exempel ſelbſt wählten wir deßwegen, weil es im folgenden, beſonders in der Trigonometrie, genutzet werden ſoll.

Von den quadratiſchen ſowohl reinen als unreinen Gleichungen.

§. 319. **Erklär.** Eine **quadratiſche Gleichung** iſt, in welcher die unbekannte höchſte Potenz ein Quadrat iſt; Sie iſt **rein**, wenn die höchſte unbekannte Potenz als ein Quadrat allein vorkommt; z. E. $x^2 = a$, oder $3x^2 = b$, folglich $x^2 = \frac{b}{3}$; hingegen wird ſie **unrein**, oder (æquatio quadratica affecta ſive impura) genannt, wenn noch eine niedrigere Potenz der unbekannten Gröſe in der Gleichung vorkommt; z. E. $x^2 + mx = g$, oder $z^2 + z = a$.

§. 320. **Zuſatz.** Weil eine reine quadratiſche Gleichung $x^2 = b$, und $x^2 = +x . +x$ oder $= -x . -x$ ſeyn kann, nach §. 209. ſo iſt $x = +$ oder $- \sqrt{b}$; welches man ausdruckt $x = \pm \sqrt{b}$. Die Erklärung von reinen und unreinen Gleichungen gilt von allen auch höhern Gleichungen; ſo iſt $x^3 - ab = 0$ eine reine cubiſche Gleichung; hingegen $x^3 - ax + b = 0$ eine unreine, oder wie man ſonſt ſagt, æquatio affecta.

§. 321. **Lehrſatz.** Eine jede unreine quadratiſche Gleichung läßt ſich auflöſen, wenn man den Coefficienten der ungleich niedern Potenz halbirt, und das Quadrat dieſer Hälfte beederſeits addirt, hernach die Wurzel aus der Gleichung auszieht. Denn entweder hat das Quadrat einen Coefficienten oder nicht; hat es einen, ſo kann man ihn durch die Diviſion wegbringen, hat es aber keinen Coefficienten, ſo iſt die Regel von ſich ſelbſt klar. Denn der allgemeine Ausdruck iſt

I. $x^2 - mx = g$

$\frac{1}{4}m^2 = \frac{1}{4}m^2$ add.

$x^2 - mx + \frac{1}{4}m^2 = \frac{1}{4}m^2 + g$

$\sqrt{}$ extr.

$x - \frac{1}{2}m = \pm\sqrt{(\frac{1}{4}m^2 + g)}$

$\frac{1}{2}m = \frac{1}{2}m$ add.

$x = \frac{1}{2}m \pm \sqrt{(\frac{1}{4}m^2 + g)}$

II. $x^2 + mx = g.$

$\frac{1}{4}m^2 = \frac{1}{4}m^2$ add.

$x^2 + mx + \frac{1}{4}m^2 = \frac{1}{4}m^2 + g$

$\sqrt{}$ extr.

$x + \frac{1}{2}m = \pm\sqrt{(\frac{1}{4}m^2 + g)}$

$\frac{1}{2}m = \frac{1}{2}m$ ſubtr.

$x = -\frac{1}{2}m \pm \sqrt{(\frac{1}{4}m^2 + g)}$

§. 322. **Zuſatz.** Wenn der Coefficient der nächſt niedern Potenz $= 1$, ſo addirt man beederſeits $\frac{1}{4}$, weil die Hälfte von $1 = \frac{1}{2}$, und das Quadrat davon $\frac{1}{4}$, z. E.

$z^2 - z = b$

$\frac{1}{4} = \frac{1}{4}$

$z^2 - z + \frac{1}{4} = b + \frac{1}{4}$

$\sqrt{}$ extr.

$z - \frac{1}{2} = \pm\sqrt{b + \frac{1}{4}}$ und

$z = \frac{1}{2} \pm\sqrt{b + \frac{1}{4}}.$

wo bey z der Coefficient 1, ob er ſchon nicht ausgedruckt wird, zu verſtehen iſt.

§. 323. **Zuſatz.** Iſt der Coefficient von z oder der einfachen Potenz ein Bruch, ſo verfährt man wie-

wieder nach der Regel; und addirt beederſeits das Quadrat des halbirten Bruchs.

$z^2 - \frac{1}{3}z = z$, nun iſt $\frac{1}{3}.\frac{1}{2} = \frac{1}{6}$ und ſein Quadr. $\frac{1}{36}$

$\frac{1}{36} = \frac{1}{36}$ addirt

$z^2 - \frac{1}{3}z + \frac{1}{36} = a + \frac{1}{36}$

: $\surd$ extr.

$z - \frac{1}{6} = \pm\surd(a + \frac{1}{36})$ und

$z = \frac{1}{6} \pm \surd(a + \frac{1}{36})$

§. 324. Anmerk. Dieſe quadratiſche Gleichungen, beſonders die ſogenannte affectæ oder unreine Gleichungen ſind von groſem Nutzen, dahero man ſich ſolche wohl bekannt machen ſoll; wir wollen ein Exempel geben, wo man alle bisherige Sätze von den Gleichungen alleſamt anbringen kann. Man ſolle zwo Zahlen ſuchen, deren Summen, Product, und Differenz der Quadrate gleich oder einerley ſind; die Zahlen ſeyen x oder y, ſo iſt nach der Forderung,

Nr. I. $x + y = xy$

$x^2 - y^2 = xy$

$x + y = x^2 - y^2$

$x^2 - y^2 = (x - y)(x + y)$ nach §. 147.

$x + y = (x - y)(x + y)$

: $x + y$

$1 = x - y$

$y = y$ add.

Nr. II. $1 + y = x$

$y = y$

Nr. III. $1 + 2y = x + y$

$x + y = xy$ nach nr. I.

$1 + 2y = xy$

$x = 1 + y$ nach nr. II. diß ſubſtituirt gibt

$1 + 2y = y(1 + y)$

$y(1 + y) = y + y^2$

$1 + 2y$

$$1 + 2y = y + y^2$$
$$y = y \quad \text{ſubtrah.}$$
$$1 + y = y^2$$
$$y = y \quad \text{ſubtrah.}$$
$$1 = y^2 - y \quad \text{eine quadratiſche unreine Gleichung.}$$
$$\tfrac{1}{4} = \tfrac{1}{4} \quad \text{add.}$$
$$1 + \tfrac{1}{4} = y^2 - y + \tfrac{1}{4}$$
$$\pm\sqrt{(1 + \tfrac{1}{4})} = y - \tfrac{1}{2} \text{ und } \tfrac{1}{2} \pm \sqrt{(1 + \tfrac{1}{4})} = y.$$
und nach nr. II. iſt $1 + \tfrac{1}{2} \pm \sqrt{(1 + \tfrac{1}{4})} = x.$

Von höhern Gleichungen überhaupt.

§. 325. **Erklär.** Bey den höhern Gleichungen, das iſt bey ſolchen, wo die höchſte Potenz der unbekannten Gröſe über das Quadrat hinauf ſteiget, hat man, in ſofern ſie als beſtimmte Gleichungen, oder als ſolche, in welchen nur eine unbekannte Gröſe, obſchon in verſchiedenen Potenzen vorhanden iſt, überhaupt betrachtet werden, vornemlich darauf zu ſehen, daß man die Gleichung in eine geſchickte Ordnung bringt; das iſt, die höchſte Potenzen ohne alle Coefficienten zuerſt ſetzet, ſodann die unmittelbar folgende, u. ſ. w. auch diejenige, welche fehlen, und die man als Potenzen anſiehet, deren Coefficient null, oder die in eine o multiplicirt ſind, genau bemerkt u. ſ. w.

§. 326. **Zuſatz.** Dieſe Ordnung der Potenzen läßt ſich aus dem 23. §. abermal begreiffen; denn wenn die unbekannte gröſte Potenz mit einer andern Gröſe dividirt iſt, ſo bringt man den Diviſor durch die Multiplication hinweg, iſt ſie multiplicirt,

ſo

ſo bringt man den Multiplicator oder Coefficienten durch die Diviſion hinweg; u. ſ. w. Die Coefficienten, die in einerley Potenz multiplicirt ſind, werden als Factores dieſer Potenz zuſammengeſetzt oder untereinander geſchrieben, damit die Potenz mit ihren Coefficienten als ein einiges Glied angeſehen werde; und damit die höchſte Potenz das Zeichen + bekomme, wenn ſie vorher — hat, ſo kann man es abermal nach §. 23. die Veränderung, der Gleichung unbeſchadet, bewerkſtelligen, und ſie ſelbſt zuletzt auf nichts reduciren u. ſ. w.

§. 327. **Erläuter.** Ein Exempel wird die Sache deutlich machen; man gibt einem die Gleichung, man ſolle ſie ordnen:

$$a - mz = \frac{z}{z^3 - e} + \frac{c}{z^2}$$

man multiplicirt zuerſt beederſeits mit $z^3 - e$,

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} \cdot z^3 - e$$

ſo hat man

$$az^3 - mz^4 ae + mez = z + \frac{cz^3 - ec}{z^3}$$

man multiplicire ferner mit z^2,

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} \cdot z^2$$

ſo hat man

$$az^5 - mz^6 - aez^2 + mez^3 = z^3 + cz^3 - ec$$

$$z^3 + cz^3 = z^3 + cz^3 \text{ ſubtr.}$$

man bringe die gleiche Potenzen mez^3, z^3, und cz^3 zuſammen auf eine Seite;

$$az^5 - mz^6 - acz^2 + mez^3 - z^3 - cz^3 = - ec$$

$$mez^3 - z^3 - cz^3 = (me - 1 - c)z^3$$

man drucke die Coefficienten der gleichen Potenz z^3 ſchicklicher aus, u. ſubſtituire den Ausdruck.

$$az^5 - mz^6 - acz^2 + (me - 1 - c)z^3 = - ec$$

weil mz^6 die höchſte Potenz, ſo dividire man alles mit

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad} : m$$

mit m, damit man z^6 ohne Coefficienten allein bekomme;

$$\frac{az^5}{m} - z^6 - \frac{acz^2}{m} + \frac{(me-1-c)z^3}{m} = -\frac{ec}{m}$$

$$- \quad + \quad + \quad - \quad +$$

man verändere die Zeichen, daß man $-z^6$ poſitiv bekomme; und ſetze z^6 zuerſt und ſo fort nach der Ordnung der Potenze.

$$z^6 - \frac{az^5}{m} - \frac{(me-1-c)z^3}{m} + \frac{acz^2}{m} = \frac{ec}{m}$$

$$\frac{ec}{m} = \frac{ec}{m} \text{ ſubtr.}$$

man bringe die Gleichung auf nichts.

$$z^6 - \frac{az^5}{m} - \frac{(me-1-c)z^3}{m} + \frac{acz^2}{m} - \frac{ec}{m} = 0$$

Man zeige die fehlende Glieder zwiſchen z^5 und z^3 u. ſ. w. durch Sternlein an.

$$z^6 - \frac{az^5}{m} * - \frac{(me-1-c)z^3}{m} + \frac{acz^2}{m} * - \frac{ec}{m} = 0$$

ſo hat man die Gleichung richtig geordnet, und das ganze Geſchäfte iſt größtentheils nach den erſten Regeln der Mathematik §. 23. vollendet, dahero nur übrig bleibt, daß man die Wurzel ſuchet, davon wir ſogleich reden werden.

§. 329. Anmerk. Wenn einer im Rechnen geübt iſt, und gleich überſchauen kann, wie ſich Gröſen durch die Diviſion, Multiplication u. ſ. w. aufheben laſſen, ſo kann er eine Gleichung ohne dieſe Regeln ſchnell ordnen, z. E. es ſey

$$ax = \frac{b^2x - b^3}{z},$$

fällt nun einem gleich ein, daß $b^2x - b^3 = b^2(x-b)$ ſo hat man ſchon die andere ſchickliche Gleichung.

$$ax = \frac{b^2(x-b)}{z}$$

Es ſey ferner

$$x = \frac{az}{x-b}$$

ſo iſt, wenn man Gleiches mit Gleichem multiplicirt

$$axx = \frac{ab^2z(x-b)}{z(x-b)}$$

das iſt

$axx = ab^2$ und $xx = bb$, folglich $x = b$.

Von

Von den Wurzeln der zuſammengeſetzten Gleichungen.

§. 330. **Erklär.** Die **Wurzel** einer Gleichung, die auf Null gebracht iſt, heißt dasjenige, was für die unbekannte Gröſe ſo geſetzt werden kann, daß die Gleichung nach der Hand wieder Null bleibt; oder wodurch ſich alle Glieder aufheben und zuſammen o werden. Das was man für die unbekannte Gröſe z oder x ſetzet, mag hernach eine mögliche oder unmögliche Gröſe ſeyn.

§. 331. **Lehrſatz.** Eine jede Gleichung hat ſo viel Wurzeln, als der Exponent der höchſten Potenz Einheiten hat, oder wie man ſonſt ſpricht, als die höchſte Potenz Abmeſſungen hat.

Beweis.

Eine jede quadratiſche Gleichung hat 2 Wurzeln, dann von x^2 kann $+x$ und $-x$ die Wurzel ſeyn; alſo hat ſie ſo viel Wurzeln als ſie Abmeſſungen hat. Bey einer cubiſchen Gleichung kann man es ebenfalls zeigen; denn man ſetze

$$\begin{array}{lcl} x-a=0 & \text{oder} & x-2=0 \\ x-b=0 & & x-3=0 \\ \hline & \text{ſo iſt} & \\ x^2-(a+b)x+ab=0 & & x^2-5x+6=0 \end{array}$$

es ſey ferner $x-c=0$ ſo iſt

$$x-4=0$$
$$x^3-9x^2+26x-24=0$$

$$x^3-(a+b+c)x^2+(ab+ac+bc)x-abc=0.$$

Da man nun für x ſetzen kann a, b, c, oder in Zahlen 2, 3, 4, und die Gleichung dennoch null bleibt, ſo hat die Gleichung drey Wurzeln; eben ſo beweißt man es bey der vierten Potenz, daß vier Wurzeln herauskommen.

§. 332.

§. 332. Zuſatz. Das letzte Glied der Gleichung iſt das Product der Wurzeln: denn abc iſt das Product aus den Wurzeln a, b, c; wie 24 das Product von $2 \cdot 3 \cdot 4$. Die Coefficienten des zweyten Glieds ſind die Summe aller Wurzeln, die Coefficienten des dritten Glieds die Summen der Producte aus je zwo und zwo Wurzeln u. ſ. w. **Harriot** hat noch bemerkt, daß, ſo viel wahre Wurzeln einer Gleichung ſind, als unmittelbare Abwechslungen der Zeichen + und — vorhanden; welche Regel nachgehends Herr Geh. Rath von **Segner** bewieſen hat.

§. 333. Anmerk. Die Sache läßt ſich auch durch eine reine Gleichung erläutern; es ſey die dritte Potenz von 2 gegeben, welche 8 iſt, folglich iſt $x^3 - 8 = 0$, und weil 2 die Cubicwurzel aus 8, ſo iſt $x - 2$ auch 0. Man dividire nun $x^3 - 8$ durch die Wurzel $x - 2$, ſo iſt

$$\begin{array}{l} x^3 - 8 \;\big|\; x^2 + 2x + 4 \\ (x - 2) \\ x^3 - 2x^2 \\ - \quad + \\ \hline + 2x^2 - 8 \\ (x - 2) \\ 2x^2 - 4x \\ - \quad + \\ \hline + 4x - 8 \\ (x - 2) \\ 4x - 8 \\ \hline 0 \end{array}$$

dieſer Quotient iſt = 0, weil 0 mit 0 dividirt nothwendig = 0, folglich iſt

$$\begin{array}{ll} x^2 + 2x + 4 = 0 & \\ \quad 3 = 3 & \text{ſubtr.} \\ \hline x^2 + 2x + 1 = -3 & \\ \hline & \sqrt{\ } \text{ extr.} \\ x + 1 = \mp \sqrt{-3} & \\ \quad 1 = 1 & \text{ſubtr.} \\ \hline x = -1 \mp \sqrt{-3}, & \end{array}$$

welches die zwo übrige Wurzeln von 8 ſind, auſſer der poſitiven 2.

Denn wenn man $-1 + \sqrt{-3}$ mit ſich ſelbſt dreymal multiplicirt, ſo iſt $(-1 + \sqrt{-3})^3 = 8$, wie $2^3 = 8$; eben ſo iſt auch $-(1 - \sqrt{-3})^3 = 8$.

§. 334. **Zuſatz.** Weil eine jede eingebildete oder unmögliche Wurzel als eine Quadratwurzel angeſehen werden kann, §. 212. eine ſolche Wurzel aber jedesmal + und — zum Zeichen hat, ſo gehen die eingebildete Wurzeln paarweis; das iſt, wo eine iſt, iſt auch die andere, wo drey auch die vierte, wo fünf auch die ſechste, ſie können dahero niemalen in ungerader Zahl vorhanden ſeyn.

§. 335. **Zuſatz.** Eine jede reine Gleichung, nach §. 320. ſie mag ſo viel Abmeſſungen haben als ſie will, hat nur eine wahre mögliche Wurzel, wenn der Exponent ungerade iſt, und zwo entgegengeſetzte gleiche mögliche Wurzeln, wenn er gerade iſt; die übrige ſind alle eingebildet oder unmöglich.

§. 336. **Zuſatz.** Wenn man eins durch die Wurzel aus minus eins dividirt, ſo hat man die negative Wurzel aus minus eins; das iſt $\frac{1}{\sqrt{-1}} = -\sqrt{-1}$,

denn $\sqrt{-1}.\sqrt{-1} = -1$ folglich durch Ver-
$-\sqrt{-1}.\sqrt{-1} = +1$ änderung der Zei-
$\overline{\phantom{-\sqrt{-1}.\sqrt{-1}}} : \sqrt{-1}$ chen
$-\sqrt{-1} = \frac{1}{\sqrt{-1}}$ ein gleichgültiger Ausdruck, der mehrmalen vorkommt.

Die Erfindung der Wurzeln und der Diviſorum einer Gleichung.

§. 337. **Lehrſatz.** Weil das letzte Glied das Product der Wurzel iſt, ſo darf man es nur in ſeine Factores zerfällen, und einen jeden Factor in die Stelle der unbekannten Gröſe ſetzen, damit man ſehe, ob durch dieſe Subſtitution die Gleichung null

werde; denn in dieſem Fall iſt der Factor eine wahre Wurzel. Wird aber die Gleichung nicht null, ſo nimmt man einen andern Factor, und verſucht die Subſtitutionen ſo lange, bis die Gleichung null wird.

§. 338. **Zuſatz.** Wenn das letzte Glied ein kleines Product iſt, ſo kann man die Wurzeln eher finden; iſt es aber ein groſes Product, das viele Factores hat, ſo wird das Geſchäfft weitläuftig.

§. 339. Anmerk. Man hat dahero noch verſchiedene Methoden je und je erfunden, die aber alle anzuführen, zu weitläuftig wären; uns genüget, die Möglichkeit gezeigt zu haben, wie dieſe Arbeit verrichtet werden kann; doch wollen wir noch einige nennen.

§. 340. **Lehrſatz.** Man kann die Wurzeln ſchneller finden, wenn man vorher ihre Schranken oder Grenzen beſtimmt, zwiſchen welche ſie hinein fallen. Die Schranken aber werden durch die Regeln der Gleichungen nach §. 23. beſtimmt. z. E. es ſeye

$x^2 - 8x + 15 = 0$ ſo iſt	$x^2 - qx + r = 0$
$x^2 + 15 = 8x$ und	$x^2 + r = qx$
$x^2 < 8x$	$x^2 < qx$
——— : x	——— : x
$x < 8$ ferner weil	$x < q$ ferner weil
$x^2 + 15 = 8x$ ſo iſt	$x^2 + r = qx$ ſo iſt
$15 < 8x$	$r < qx$
——— : x und	——— : q und
$\frac{15}{8} < x$ folgl. ſind $\frac{15}{8}$ und 8 die Grenzen der Wurzel	$r < x$: alſo ſind $\frac{r}{q}$ und q die Grenzen.

§. 341. **Zuſatz.** Wenn die Gleichungen cubiſch ſind, ſo kann man die Schranken eben ſo finden:

Es

Es ſey der allgemeine Ausdruck der cubiſchen Gleichung, weil das zweyte Glied jedesmal nach §. 147. kann weggeſchafft werden,

$x^3 - qx + r = 0$	ferner weil
$x^3 + r = qx$	$x^3 + r = qx$ ſo iſt
$x^3 < qx$	$r < qx$
—— —— : x	—— — : b
$x^2 < q$	$\frac{r}{q} < x$ demnach ſind die
$x < \sqrt{q}$	

Schranken der Wurzel $\sqrt{q}$ und $\frac{r}{q}$; wenn die Gleichung cubiſch iſt.

§. 342. **Lehrſatz.** Wenn man eine Gleichung, wie z. E. $x^4 + ax^3 + bx^2 + cx + d$ hat, und man ſetzt ſie einer andern gleich, die, in $x + \alpha$ multiplicirt, eben das geben ſolle, ſo kann man die Diviſores nach Newtons Manier finden. Denn es ſey

$$x^4 + ax^3 + bx^2 + cx + d = (x + \alpha)(x^3 + fx^2 + gx + h)$$

das iſt, wenn man wirkl. multipl. $= x^4 + (f + \alpha)x^3 + (g + \alpha f)x^2 + (h + \alpha g)x + \alpha h$, ſo kann man die letzte Gleichung vollkommen durch $x + \alpha$ dividiren, man mag für x ſetzen, was man will, wie der Augenſchein es gibt nach den Diviſionsregeln §. 152. Da dann

$x = 1$ gibt $1 + a + b + c + d$ und der Diviſor $1 + \alpha$
$x = 2$ gibt $16 + 8a + 4b + 2c + d$ — — $2 + \alpha$
$x = 3$ gibt $81 + 27a + 9b + 3c + d$ — — $3 + \alpha$.

Das iſt, die Diviſores gehen in einer arithmetiſchen Progreßion fort.

§. 343. Anmerk. Dieſe Methode ſchreibt ſich vom Newton her, und heißt Methodus Newtoniana inveniendi diviſores æquationum; Herr Clairaut hat dieſen einigen fruchtbaren Satz zu Grunde gelegt, und den dritten Theil ſeiner Algebra darauf gebauet; man wird dieſen Theil ganz leſen und verſtehen können, wenn man den obigen Lehrſatz verſteht. Man ſehe auch Herrn Prof. Kies Diluc. anal. Finit. Kæſtn. P. I.

Die Veränderung der Gleichungen.

§. 344. Lehrſatz. Man kann bey den Gleichungen die vier Rechnungsarten anbringen, wenn man nur im Subſtituiren eine Fertigkeit beſitzt; welches ſich am beſten durch Exempel erweiſen läßt: Es ſey die Gleichung $x^2 - 5x + 4 = 0$. Man ſolle die Wurzel um 3 vermehren und hernach um 2 vermindern, oder man ſolle die Addition und Subtraction dabey anbringen, ſo ſetze man $x + 3 = y$ und hernach $x - 2 = y$.

I, Addition.

$$x + 3 = y$$
$$x = y - 3$$
$$x^2 = (y-3)(y-3) = y^2 - 6y + 9$$
$$-5x = -5y + 15$$
$$+4 = +4$$
$$x^2 - 5x + 4 = y^2 - 11y + 28$$

II, Subtraction.

$$x - 2 = y$$
$$x = y + 2$$
$$x^2 = y^2 + 4y + 4$$
$$-5x = -5y - 10$$
$$+4 = +4$$
$$x^2 - 5x + 4 = y^2 - y - 2.$$

III, Multiplication.

$$x^3 + bx^2 + cx + q = 0$$

Man ſoll in dieſer Gleichung die Wurzel x in a multipliciren, ſo iſt nr. I, $ax = y$ und

$$x = \frac{y}{a} \text{ folglich}$$
$$x^3 = \frac{y^3}{a^3}$$
$$bx^2 = \frac{by^2}{a^2}$$
$$cx = cy$$
$$q = q$$

IV. Diviſion.

$$x^3 + bx^2 - cx + r = 0$$

Man ſoll die Wurzel x durch a dividiren, ſo iſt

nr. II, $\frac{x}{a} = y$ und

$$x = ay$$
$$x^3 = a^3y$$
$$+by^2 = ba^2y^2$$
$$-cx = -cay$$
$$+r = +r$$

nr. II. $x^3+bx^2-cx+r=a^3y^3+ba^2y^2-cay+r=0$

$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad} : a^3$

$=y^3+\frac{by^2}{a}-\frac{cy}{a^2}+\frac{r}{a^3}=0$

nr. I.

$x^3+by^2+cx+q=\frac{y^3}{a^3}+\frac{by^2}{a^2}+\frac{cy}{a}+q=0$ eine Gleichung in welcher $y=\frac{x}{a}$

$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad} . a^3$

$=y^3+aby^2+a^2cy+a^3b=0.$

eine Gleichung in welcher $y=ax$.

§. 345. **Zuſatz.** Eine gegebene Gleichung wird alſo multiplicirt, wenn man ſie durch eine geometriſche Progreßion multiplicirt, deren erſtes Glied 1 und der Exponent die Zahl iſt, durch welche die Gleichung multiplicirt werden ſoll; und ſie wird dividirt, wenn man die gegebene Gleichung durch eine geometriſche Proportion dividirt, deren erſtes Glied 1 und der Exponent die Zahl iſt, wodurch ſie dividiret werden ſoll.

§. 346. **Zuſatz.** Weil die fehlende Glieder als Potenzen angeſehen werden, deren Coefficienten = 0, ſo muß man ſie bey dieſer Rechnung nicht vergeſſen; z. E. man ſolle x^3+cx-9 durch 2 multipliciren, ſo ſetzt man

$$\begin{array}{llll} x^3 & * & +cx & -q \\ 1, & 2, & 4, & 8 \\ \hline x^3 & * & +4cx & -8q \end{array}$$

das geſuchte Product.

Oder man ſolle x^3+px-r durch drey dividiren, ſo ſetzt man

$$\begin{array}{llll} x^3 & * & +pr & -r \\ 1, & 3, & 9, & 27 \\ \hline x^3 & * & +\frac{pr}{9} & -\frac{3pr}{27} \end{array}$$

§. 347. **Zuſatz.** Fehlet ein Glied, und man möchte es gern wieder herſtellen, ſo darf man nur die Wurzel mit eins vermehren; will man ein Glied hinwegſchaffen, ſo verſucht man es entweder durch die Subtraction oder Addition, je nachdem das wegzuſchaffende Glied das Zeichen + oder — hat; Brüche bringt man durch die Multiplication hinweg u. ſ. w. In der Rechnung des Unendlichen wird das weitere vorkommen.

Die Beſtimmung der Coefficienten bey Ausdruckungen durch unendliche Reyhen.

§. 348. **Lehrſatz.** Wenn eine Gleichung, die durch eine unendliche Reyhe ausgedruckt wird, lauter Potenzen von z hat, deren Exponenten ganze poſitive Zahlen ſind, und wenn man für z alle mögliche, auch unendlich kleine Gröſen, folglich auch null ſetzen darf, ſo werden alle ihre Coefficienten null. Denn es ſey $o = a + bz + cz^2 + dz^3 ---$

Nun iſt nach der Hypoth. $z = o$

folglich $o = a + o + o + o ---$

alſo $a = o.$

Es iſt aber auch $b = o$, denn $o = bz + cz^2 + cz^3 ---$

$:z$

$o = b + cz + cz^2 --$

$z = o$

$o = b + o + o + o.$ alſo

$b = o.$

Eben ſo beweißt man, daß $c = o$; u. ſ. w. bis endlich alle Coefficienten null werden.

§. 349. **Lehrſatz.** Es ſey gegeben $z = ay + by^2 + cy^3 + dy^4 --$ ſo kann man den Wehrt von

von y durch z ausdrucken, wenn man folgende Reyhe annimmt, und hernach die Coefficienten zu beſtimmen ſucht.

$$\underline{y = Az + Bz^2 + Cz^3 + Dz^4 + Ez^5 - - -} \quad \text{folglich}$$

$$ay + aAz + aBz^2 + aCz^3 + aDz^4 + aEz^5$$

$$by^2 = \quad bA^2z^2 + 2bABz^3 + bB^2]z^4 + 2bBCz^5 - - = ^1]$$

$$2bAC] \quad b(Az + Bz^2 + Cz^3]^2$$

$$Cy^3 = \quad cA^3z^3 + 3cABz^4 + 3cB^2Ac^5 - - =$$

u. ſ. w. $\quad c(Az + Bz^2 + Cz^3 -)^3$

$$- z = - z.$$

Wenn man nun die ganze Reyhe ordnet, nach §. 327. ſo hat man

$$(aA - 1)z + (aB + bA^2)z^2 + (aC + 2bAB + cA^3)z^3$$

u. ſ. w.

Wenn nun z = null geſetzt wird, ſo ſind alle Coefficienten $= 0$, folglich $aA - 1 = 0$, $aB + bA^2 = 0$, $aC + 2bAB + cA^3 = 0$; man kann daher ihren Wehrt beſtimmen. Denn

wenn $aA - 1 = 0$, ſo iſt

Nr. I. $\quad aA = 1$, und

$$\underline{\qquad\qquad} : a$$

$$A = \frac{1}{a}$$

Nr. II. $\quad aB + bA^2 = 0$, folglich

$$aB = - bA^2$$

$$\underline{\qquad\qquad} . a$$

$$B = - \frac{bA^2}{a}, \text{ nun iſt } A = \frac{1}{2} \text{ nach nr. I. alſo } A^2 = \frac{1}{a^2}$$

folglich $\quad B = - \frac{b}{a} \cdot \frac{1}{a^2} = - \frac{b}{a^3}$

$$aC + 2bAB + cA^3 = 0$$

$$aC = - 2bAB - cA^3$$

$$C = \frac{- 2bAB - cA^3}{a} = \frac{2b^2}{a^5} - \frac{c}{a^4} \text{ wenn man}$$

man nach Nr. II. und Nr. I. den gefundenen Wehrt von A und B ſubſtituirt.

§. 350. **Zuſatz.** Dieſes Verfahren ſetzt voraus, daß man die Exponenten der geſuchten Progreßion ſchon wiſſe, weil ſonſt in den Coefficienten Widerſprüche erfolgen würden. Die Exponenten von der unbekannten Gröſſe heißt man hier die Formam Seriei, die **Geſtalt** der Reyhe oder Progreſſion.

§. 351. Anmerk. Wenn man z. E. die Quadratwurzel von $1+x$ durch eine unendliche Reyhe ſuchen will, ſo ſetzt man, wie oben,

$$\sqrt{1+x} = 1 + Ax + Bx^2 + Cx^3 + Dx^4 + Ex^5 \ -- \quad \text{folglich}$$
$$1+x = 1+2Ax+(A^2+2B)x^2+(2AB+2C)x^3+(B^2+2AC+2D)x^4$$
$$1+x = 1+x \quad \text{ſubtr.}$$
$$0 = 0+(2A-1)x+(A^2+2B)x^2+(2AB+2C)x^3 \ ---$$

daher iſt

$$2A - 1 = 0 \qquad A^2+2B=0 \qquad 2AB+2C=0$$
$$2A = 1 \qquad A^2 = -2B \qquad 2AB = -2C$$
$$A = \tfrac{1}{2} \qquad A^2 = \tfrac{1}{2}\cdot\tfrac{1}{2} = \tfrac{1}{4} \qquad 2AB = 2.\tfrac{1}{2}\cdot-\tfrac{1}{8} = -\tfrac{1}{8}$$
$$\tfrac{1}{4} = -2B \qquad -\tfrac{1}{8} = -2C$$
$$:-2 \qquad :-2$$
$$\tfrac{1}{4}:-2 = -\tfrac{1}{8} = B. \qquad -\tfrac{1}{8}:-2 = \tfrac{1}{16} = C \text{ u.ſ.f.}$$

Wäre nun die Geſtalt der Reyhe nicht richtig angenommen, z. E. wenn man die Reyhe $1+Ax+Bx^{\frac{3}{2}}+Cx^{\frac{5}{2}}$ – – nähme, ſo würde das Quadrat ſeyn $1+2Ax+2Bx^{\frac{3}{2}}+A^2x^2+(2AB+2AC)x^{\frac{5}{2}}$. folglich, um die Gleichung auf null zu bringen, $1+x$ ſubtrahirt

gibt $0=0+(2A-1)x+2Bx^{\frac{3}{2}}+A^2x^2$ – – –

alſo $2A-1=0$ II. $2B=0$ III. $A^2=0$

Nr. I. $2A = 1$ $\quad :2 \quad A=\tfrac{1}{2}$ $\qquad :2 \quad B=0$ $\qquad A=0$ welches Nr. I. widerſpricht, wo $A=\tfrac{1}{2}$ gefunden wird, dahero A niemal 0 werden kann; folglich iſt in dieſem letztern Fall die Geſtalt der Reyhe unrichtig angenommen worden; und man muß eine andere ſuchen.

§. 352.

§. 352. Anmerk. Man hat verſchiedene Methoden je und je erfunden, die Geſtalt der Reyhen ſicher zu beſtimmen, damit man nicht auf gerathewohl rechnen dörfe. Die erſte iſt die Newtoniſche, da man durch Hülfe eines Parallelogramms, in deſſen Verticalfächer man die ſteigende Potenzen von der einen, in die Horizontalfächer aber die ſteigende Potenzen der andern unbekannte Gröſe ſchreibt.

z^3.	z^3y	z^3y^2	z^3y^3
z^2	z^2y	z^2y^2	z^2y^3
z	zy	zy^2	zy^3
1	y	y^2	y^3

Iſt nun z unendlich klein, ſo wird z^2, z^3 u. ſ. w. noch unendlichmal kleiner werden, oder verſchwinden; das iſt, die obere Glieder werden in Anſehung der untern verſchwinden, weil die Potenz eines unendlich kleinen Bruchs unendlichmal kleiner als die Wurzel iſt. Eben ſo wenn z unendlich groß iſt, ſo werden die untere Glieder dagegen verſchwinden; weil die Potenz einer unendlich groſen Gröſe unendlichmal gröſer iſt als die Wurzel; diejenige Glieder endlich werden gleichnamig ſeyn, die wie z^3 und zy^3 oder wie zy^3 und z^3 u. ſ. w. beſchaffen ſind. Wenn man nun eine Linie von z^3 nach zy^3 ziehet, ſo werden nur z^3 und zy^3 durch den Mittelpunkt des Fachs von der Linie geſchnitten, die übrige Glieder z^2y und z^2y^2, werden auf beeden Seiten von der Linie entweder oben oder unten vorbeygegangen werden, und alſo entweder unendlich groß oder unendlich klein heiſſen, folglich wegbleiben können. Es ſeye z. E. die Aequation $a + bx^2 + cxy + dy^2 + ex^3 + fx^5, + gx^3y^2 + hxy^4 + ix^6y + kx^5y^3 + lx^4y^4 + mx^2y^6 + nx^4y^5$ gegeben, ſo wird ſie folgender Geſtalt geordnet:

	x^6y					
x^5			x^5y^3			
				x^4y^4	x^4y^5	
x^3		x^3y^2				
x^2						x^2y^6
	xy			xy^4		
1		y^2				

wo man im Parallelogramm die Coefficienten wegläßt, u. nur die Potenzen in ihrer Ordnung ſetzt. Wenn nun x unendlich klein, und man verlangt den Wehrt von y, ſo betrachtet man die untere Glieder, da dann entweder $a + dy^2 = 0$; und daraus $y = \sqrt{-\frac{a}{d}}$ gefunden

den wird; oder man ziehet von y^2 die Linie nach y^6, ſo hat man $dy^2 + hxy^4 + mx^2y^6 = o$, woraus y geſuchet wird, damit man die Geſtalt der Reyhe bekomme; man ſehe hievon unſers berühmten Hrn. Prof. Kies Dilucid. Kæſtner. Anal. p. 35. 36. wo alles dieſes deutlich auseinander geſetzt und mit Exempeln belegt wird, unter welchen das gegenwärtige auch vorkommt. Unter ſeiner Direction gaben auch Herr M. Holland und Herr M. Pfeiffer im J. 1766, jener eine teutſche, dieſer eine lateiniſche Abhandlung vom Newtoniſchen Parallelogramm allhier in Tübingen heraus, worinnen die ganze Lehre deutlich und ausführlich vorgetragen wird.

§. 353. Anmerk. Herr Prof. Käſtner hat die Sache unter den Teutſchen vorzüglich bekannt gemacht; theils in ſeinen Anfangsgründen Th. II. theils vorhero ſchon in zwo beſondern Diſſert. die er zu Leipzig 1743 und 1745 herausgab, unter dem Titel: Æquationum ſpecioſarum reſolutio Newtoniana per ſeries, und de reſolutione æquationum differentialium per ſeries; welcher zweyten er folgende Innſchrift vorgeſetzt hat:

Paucula jam ſeries monſtrat primordia naſcens,
   Lege ſua partes hæc ſine fine regunt;
Sic a vita hominis quam bis ſex luſtra coercent,
   Æva tenent formam non numeranda ſuam.

Ich würde mich auch durch den Namen eines Compendii nicht haben zurückhalten laſſen, dieſe Lehre ausführlich und nicht nur in etlichen Anmerkungen vorzutragen, wenn es nicht allgemeinere und beſſere Methoden gäbe, alle mögliche Reyhen, durch welche eine Gleichung ſich auflöſen läßt, zu finden, wie die Methode des Herrn Nic. Bernoulli iſt, von welcher Herr Prof. Käſtner ſelbſt folgendes ſchreibt: „Dieſe Methode iſt in der That allgemeiner als das Newtoniſche Parallelogramm; beſonders deswegen, weil ſie die Exponenten aus den Coefficienten der Differentiale beſtimmt; daher ſie Reyhen geben kann, wo das Parallelogramm keine gäbe; und ſelbſt wenn ſie Reyhen gibt, deren Exponenten mit den Exponenten der Reyhen des Parallelogrammes in einer Progreßion ſind, doch dieſe Reyhen vollſtändiger, nemlich mit mehr Gliedern gibt, als das Parallelogramm.„ Anal. Infin. p. 424. Die Bernoulliſche Regel aber läßt ſich hier noch nicht vortragen, weil ſie die Rechnung des Unendlichen vorausſetzt.

Von unbeſtimmten Aufgaben.

§. 354. Anmerk. Wir wollen mit dieſem Titel den Uebergang zur practiſchen Arithmetik machen, wo ohnehin Aufgaben genug vorkommen, nur muß man wiſſen, was beſtimmte und unbeſtimmte Aufgaben ſeyen.

§. 355. Erklär. Eine unbeſtimmte Aufgabe heißt überhaupt eine Aufgabe, die mehr als eine

Auf-

Auflöſung hat; wie eine Frage, auf die man mehr als eine Antwort geben kann. z. E. wenn man zwo Zahlen will, deren Summe $= 10$, das iſt $x + y = 10$; ſo iſt $x = 10 - y$, und ich kann für y ſetzen was ich will, wenn es nur kleiner iſt als 10; man wird x überall finden; z. E. $x = 10 - 4$ oder $10 - 8$ oder $10 - 9$, oder $10 - \frac{1}{2}$ u. ſ. w. Denn $6 + 4 = 10$, $2 + 8 = 10$, $9 + 1 = 10$, $\frac{1}{2} + 9\frac{1}{2} = 10$ u. ſ. w.

§. 356. Anmerk. In einer jeden Scienz gibt es ſolche Aufgaben; z. E. in der Geometrie, wenn man auf die gegebene Grundlinie einen rechtwinklichten Triangel aufrichten; aus dem Innhalt und der Grundlinie ein Dreyeck machen ſolle; u. ſ. w.

§. 357. **Zuſatz.** Bey Auflöſung unbeſtimmter Aufgaben muß man nur für y ſolch einen Ausdruck ſuchen, daß die Gleichung einfach wird.

§. 358. Anmerk. Man ſolle z. E. ein Quadrat finden, das von einem andern Quadrat abgezogen, wieder ein Quadrat läßt; alſo $z^2 - x^2 = y^2$; folglich

$y = \sqrt{(z^2 - x^2)}$ man ſetze dieſes gleich $z - px$, weil, wenn man wieder quadrirt, ſich z^2 auf beeden Seiten aufhebt;

es ſey $y = z - px$

ſo iſt $\sqrt{z^2 - x^2} = z - px$ Dieſes quadrirt gibt

$$z^2 - x^2 = z^2 - 2pzx + p^2x^2$$
$$z^2 = z^2$$
$$-x^2 = -2pzx + p^2x^2 \quad : x$$
$$-x = -2pz + p^2x$$

oder welches einerley, wenn man die Wehrte herüber ſetzt,

$$2pz = p^2x + x$$

nun iſt ferner

$$p^2x + x = (p^2 + 1)x$$
$$2pz = (p^2 + 1)x \quad : p^2 + 1$$
$$\frac{2pz}{p+1} = x$$

Wenn man nun für p eine Rationalzahl ſetzet,

ſetzet, ſo bekommt hier x einen Rationalwehrt, woraus man auch für y einen bekommt; z. E. z ſey 10, $p = \frac{1}{2}$, ſo iſt $x = 8$, und $y = 6$. Denn $10^2 - 8^2 = 6^2$ oder $100 - 64 = 36$. welches lauter Quadrate ſind.

§. 359. Anmerk. Die Abſicht der unbeſtimmten Aufgaben iſt dieſe, daß die geſuchte Gröſen hernach rational werden; dahero dieſe Arbeit beſonders eine Uebung für die Alten war, welche die Irrationalgröſen für keine rechte Zahlen hielten, ſelbige auch um ſo mehr ſo viel ſie konnten, verhüteten, weil ſie die bequeme Art durch die ſogenannte Approximation dem Wehrt der Wurzel ſich zu nähern nicht hatten, wie wir ſie haben. Weil übrigens Diophantus davon, wie wir §. 123. gemeldt, eines und das andere geſchrieben, ſo nennt man die hieher gehörige Kunſtgriffe auch die Analyſin Diophanteam.

Drit=

Drittes Hauptſtück,
Von der practiſchen Rechenkunſt.

§. 360.
Erklärung.

Unter der practiſchen Rechenkunſt verſteht man nichts anders, als die Anwendungen der in beeden vorhergehenden Hauptſtücken vorgetragenen Lehren und Regeln auf die im menſchlichen Leben zu berechnen vorkommende Fälle.

§. 361. **Zuſatz.** Man muß daher von den **genannten** Zahlen, und von der Art und Weiſe, ſolche auf die vier Rechnungsarten zu bringen, ferner von der Vergleichung dieſer Zahlen nach dem Handel und geſellſchaftlichen Leben der Menſchen u. ſ. w. reden, auch zeigen, wie man, ſo viel möglich, eine Fertigkeit darinnen bekommen ſolle, damit man das, was man zu rechnen hat, ſchnell rechnen könne. Ehe wir nun dieſe Anwendung ſelbſt etwas ausführlicher beweiſen, wollen wir nach dem Plan der vorigen Hauptſtücke die Geſchichte der practiſchen Rechenkunſt vorhero noch kürzlich vortragen.

Geſchichte der practiſchen Rechenkunſt.

§. 362. Die practiſche Rechenkunſt iſt durch die im menſchlichen Handel und Wandel unumgängliche Nothwendigkeit, manches zu berechnen, eingeführet worden, wie die practiſche Geometrie denen

durch die öftere Ueberſchwemmungen des Nils abgenöthigten Ausmeſſungen der Egyptiſchen Felder, um die Rechte des Eigenthums zu behaupten, ihr Daſeyn zu danken hat. Beede Wiſſenſchaften ſind alſo im Anfang, wie faſt alle andere Wiſſenſchaften in ihrer Minderjährigkeit es waren, ſehr ungekünſtelt und nur in ſo weit brauchbar geweſen, als die Nothwendigkeit der Sache ihre Brauchbarkeit erforderte. Man darf ſich dahero nicht wundern, daß die practiſche Rechenkunſt zuerſt aufgekommen, indeme wir vielleicht keine theoretiſche haben würden, wenn jene nicht erſt bey häufiger vorkommenden und ſchwerern Rechnungsfällen die Nothwendigkeit der Theorie deſto unentbehrlicher gemacht hätte; man wird ſich auch um ſo weniger darüber wundern, weil man nicht leicht eine Wiſſenſchaft in der Welt nennen kann, die ihr theoretiſches Daſeyn nicht auf eine ſolche Weiſe erhalten hätte.

§. 363. Aus der Geſchichte der vergangenen Zeiten hat man die gegründete Vermuthung, daß die erſte Handlungsgeſchäffte unter den Phöniciern im Schwang giengen. Man darf dahero mit eben ſo gutem Grunde den Urſprung der practiſchen Rechenkunſt aus Phönicien herleiten, mit welchem man den Urſprung der practiſchen Geometrie, wie wir hören werden, aus Egypten herzuleiten pflegt.

§. 364. Im Anfang blieb dieſe Kunſt, wie man leicht vermuthen kann, in die engſte Schranken eingeſchloſſen; da aber die Theorie nach und nach hinzukam, ſo wurden die Schranken erweitert, und man konnte die practiſche Aufgaben ungleich mehr vervielfältigen.

§. 365. Von der Theorie haben wir das nöthigſte in Ruckſicht auf die Geſchichte bey den vorhergehenden Hauptſtücken vorgetragen. Wir nennen dahero gegenwärtig nur diejenige Schriftſteller, welche blos die practiſche Rechenkunſt, ohne Theorie, dergeſtallten erläutert haben, daß man ſie einem gleichſam mechaniſch beybringen kann. Hieher gehören nun **Gemma Friſius**, deſſen leichte Methode der practiſchen Arithmetik zu Wittenberg 1544 herauskam; Herr von **Wolf** ſchreibt von dieſem Buch, er habe als ein Knabe noch die ganze practiſche Rechenkunſt, auch die Ausziehung der Wurzeln, ohne Beyhülfe eines Lehrmeiſters, allein aus dieſem Büchlein, (denn es beſteht nur aus eilf Bögen) gelernt; Elem. Math. univ. T. V. P. I. C. II. §. 17. Ferner gehört hieher **Adrian Metius**, der zwey Bücher von der Rechenkunſt 1640 zu Copenhagen herausgab; vorzüglich aber unter den Neuern **K. F. de Rees**, ein Holländer, deſſen Büchlein von der practiſchen Rechenkunſt 1739 zu Göttingen in das Teutſche überſetzt wurde und im Druck erſchien. Er hat alle Aufgaben, die auf der Lehre der Proportionen beruhen, durch eine Regel, die von ihm die **Reeſiſche** heißt, alſo aufgelößt, daß man ohne alle Theorie blos mechaniſch die Sache einem Knaben beybringen kann. Hrn. L. **Wenz** haben wir ſchon genannt; Unter den neueſten iſt auch der verdienſtvolle Herr Rector **Stritter** zu Idſtein im Naſſauiſchen zu nennen.

§. 366. Anmerk. Die Rechenmaſchinen könnte man auch noch hieher zehlen. Dergleichen eine hat Sam. Morland 1671 zu London bekannt gemacht. Eine andere, die noch künſtlicher iſt, hat Leibnitz ſchon in ſeiner Jugend erfunden. Und noch eine andere, wiewohl nicht ſo brauchbare, hat Joh. Polenus mit vielem Witz ausgedacht. Der Nutzen von allen beſteht darinnen,

daß man durch ihre Hülfe mechaniſch addiren und ſubtrahiren, und ohne das Einmal Eins multipliciren und dividiren kann. Inzwiſchen iſt es doch beſſer, wenn man die vier Rechnungsarten wohl lernet, weil es nicht fein läßt, wenn man dasjenige, wozu einem GOtt Verſtand und Witz verliehen hat, ſich gar zu bequem machen will. Eben dieſes müſſen wir von einigen andern Bemühungen ſagen, welche man ſonſten in der practiſchen Arithmetik zu rühmen pflegt. Es ſind die Neperiſche Stäblein, welche übrigens auf eine ungemein witzige Art ausgedacht ſind; indeme man durch ihre Beyhülfe, wenn man nur addiren und ſubtrahiren kann, die gröſte Zahlen ſchnell multipliciren und dividiren lernt. Allein man muß beſonders bey groſſen Zahlen ein halb Hundert ſolche Stäblein, oder wenigſtens etliche Dutzend, immer bey ſich tragen, um im Fall einer vorkommenden Rechnung ſogleich das verlangte finden zu können. Mich dünkt, es ſey beſſer, die arithmetiſche Regeln und das Einmal Eins im Kopf, als ſolche Menge Holz in der Taſche zu haben, wenn man auch in der Ausübung fertig werden will; zur Theorie braucht man ſie ſo nicht. Joh. Neper, ein ſchottländiſcher Baron, der ſich um die logarithmiſche Rechnung, davon wir in der Geſchichte der Trigonometrie reden werden, ungleich höher verdient gemacht, hat dieſe Stäblein zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erfunden und bekannt gemacht; Sam. Reyher, Prof. der Math. zu Kiel, ahmte ihm nach, und verfertigte ähnliche Sexagenal-Stäblein, die er 1688 bekannt machte, und durch welche die logiſtiſche Rechnung erleichtert wird. Die Zeichnungen und Figuren davon laſſen ſich nicht verſtändlich genug geben. Man muß ſie cörperlich ſehen, um einen ganzen Begriff davon zu bekommen. Es iſt aber, wie wir ſchon gemeldet, kein ſonderlicher Schade, wenn man ſie nie geſehen, und hingegen ein Vortheil für den Verſtand, wenn man ſich nicht daran gewöhnet hat.

§. 367. Anmerk. Einen Vortheil, deſſen man ſich aus Noth bedienen muß, und welchen wir ungleich höher halten als die bisherige, können wir nicht ganz übergehen. Wenn einem einer der äuſſerlichen Sinnen, und beſonders der Hauptſinn, nemlich das Geſicht, fehlet, ſo iſt es keine Bequemlichkeit, woferne er ſolche oder ähnliche Hülfsmittel ſuchet. Das war der Fall, in welchem der blind geweſene Prof. der Mathem. zu Cambridge, Namens Saunderſon, ſich befand. Er ſah ſich durch ſeine äuſſerliche Blindheit genöthigt, auf ein Mittel zu ſinnen, ohne Augen ſo ſchnell und ſo gut rechnen und calculiren zu können, als mit ſehenden Augen. Er ſetzte alſo in die Stelle des Geſichts das Gefühl, und verſuchte es, ob er nicht mit dem Gefühl obiges bewerkſtelligen könnte, was ihm die Abweſenheit des Geſichts verſagte. Sein Verſuch iſt ihm auch nicht mißlungen. Er beſtehet

ſteht im folgenden. Statt der neun Zahlzeichen wählte er neun Quadrate oder Vierecke, deren jedes in vier kleinere eingetheilt war, durch welche Eintheilung er neun Durchſchnitte des gröſſern Quadrats bekam; in welche Durchſchnitte er die 9 einfache Zahlzeichen alſo ſetzte, daß er in die Mitte des groſen Quadrats eins, gerad oben 2, zur Linken der 2 weiter 3, herabwarts 4 u. ſ. w. ſetzte, bis alle neun Zahlen in die Durchſchnitte des Quadrats kamen, wie Fig. 2. zeiget. Um nun damit rechnen zu können, ließ er ſich für die neun Zahlzeichen neun ſolche Quadrate machen, davon jedes nur in der ihm angewieſenen Stelle das für dieſe Stelle gehörige Zahlzeichen enthielte; das zehnte Quadrat war eine Nulle, wo in der Mitte die Nulle befindlich ſeyn mußte, wovon wir den Grund ſogleich einſehen werden. Weil er aber durch das Gefühl rechnete, ſo ließ er in die 9 Durchſchnitte des Quadrats kleine Oeffnungen bohren, daß eine Stecknadel darinnen Platz hatte, die mittelſte Oeffnung für die Nulle, wenn kein Eins da war, ließ er etwas gröſer bohren, und ſteckte jedesmal die gröſte Stecknadel darein. Wir haben die Sache Fig. 3. ausgedruckt. Wollte er nun eine Zahl durchs Gefühl leſen, oder mit mehrern rechnen, ſo ſetzte er ſeine Quadrate, wie Fig. 4. und kam damit durch die Uebung ſo ſchnell zurechte, als wir mit ſehenden Augen immer zurechte kommen können. In der angeführten Figur ſtehen die Zahlen 94084 und 84358 nebſt deren Summe 178442, welche man nach den Quadraten ſetzen und beſtimmen kann. Denn weil man nach dem Gefühl aus der gröſeſten Stecknadel oder Oeffnung in der Mitte auf den Platz jeden Zahlzeichens ſchlieſſet, ſo darf man die kleinere Stecknadel jedesmal nur in ihre durchs Gefühl zu findende Stelle ſtecken, und hernach die gefundene Zahl aus dem Gefühl ausſprechen. Es iſt ohne unſer Erinnern klar, daß man auf dieſe Weiſe alle Rechnungsarten anbringen kann; Herr Saunderſon hat ſeine Manier auch mit vielem Nutzen in der Geometrie gebraucht, und faſt alles, was ein ſehender Mathematicus leiſten kann, damit geleiſtet; die Methode iſt aber nur für natürlich Blinde, die Sehende werden ſich keiner ſolchen Hülfsmittel bedienen, unerachtet ſie in der practiſchen palpablen Arithmetik vor allen andern einen Vorzug verdient, weil ſie nicht zur bloſen Bequemlichkeit, ſondern aus Noth erfunden worden iſt. Uebrigens melden wir noch, daß Herr Saunderſon, aus der Provinz York gebürtig, im erſten Jahr ſeines Alters durch die Kindsblattern völlig um das Geſicht gekommen iſt. Dem ungeachtet hat ſein fähiges Naturell und ſein anhaltender Fleiß zu jedermanns Verwunderung es ſo weit gebracht, daß man ihm die Stelle eines Prof. der Methematik zu Cambridge anvertraute, welche er auch mit groſem Ruhm bekleidete, wie unter andern die in engliſcher Sprache von ihm aufgeſetzte Elemente der Algebra,

gebra, die 1741. in zween Quartbånden etlich Jahre nach ſeinem Tod herauskamen, einen hinlånglichen Beweis davon geben.

Von den vier Rechnungsarten in genannten Zahlen.

§. 367. Erklår. Genannte Zahlen ſind ſolche Zahlen, denen am Ende der Name ihrer Einheit beygefůget wird. z. E. 5 fl. 6 Thl. 3 ggr. 7 kr. u. ſ. w.

§. 368. Zuſatz. Weil man nur Zahlen von einer Art oder von einerley Einheit zuſammen zehlen kann §. 15, ſo iſt klar, daß man bey Anwendung der vier Rechnungsarten auf die genannte Zahlen, ſolche Zahlen unter einerley Benennung bringen muß.

§. 369. Exempel. Die Sache låßt ſich am beſten durch Exempel erlåutern.

Addition.

5 fl.	30 kr.	5 hl.
2 fl.	50 kr.	3 hl.
	40 kr.	1 hl.
9 fl.	1 kr.	3 hl.

Man ſoll das vorgegebene Exempel addiren; ſo ſagt man, 5 und 3 und 1 hl. geben 9 Heller; weil nun 6 hl. einen kr. machen, ſo ſetzt man nur 3 hl. und behålt die 6 als eine Einheit der kr. in die nåchſtfolgende Stelle der kr.; wo es heißt: 30 und 50 geben 80, und 40 dazu, geben 120, und einen kr. behalten, geben 121 kr. das iſt, weil 60 kr. einen Gulden machen, folglich 120 = 2 . 60 = 2 fl. zuſammen 2 fl. 1 kr. man ſetzt alſo 1 kr. in die Stelle der kr. und behålt 2 fl. = 120 kr. fůr die Stellen der Gulden; wo es abermal heißt 5 und 2 geben 7 fl. und 2 behalten geben 9 fl.

Subtraction.

3 fl.	2 kr.	3 hl.
2 fl.	20 kr.	5 hl.
	41 kr.	4 hl.

Bey der Subtraction heißt es: 5 hl. von 3 hl. laſſen ſich nicht abziehen, man entlehnt alſo aus der Stelle der kr. einen Kreuzer, das iſt 6 Heller; dieſe zu 3 addirt, geben 9 Heller; von neun Heller laſſen ſich 5 abziehen, der Reſt iſt 4 hl. Ferner 20 kr. von 1 kr. (weil einer fůr die

Heller entlehnt wurde) laſſen ſich nicht abziehen, man entlehnt alſo aus der Stelle der Gulden 1, daß eine Einheit 60 kr. macht; 20 kr. von 61 kr. laſſen 41 kr. endlich 2 fl. von 2 fl. (weil einer für die Stelle der Kreuzer entlehnt wurde) laſſen nichts. Alſo iſt der Reſt 41 kr. 3 hl.

Multiplication.

2 fl. 23 kr.
3
———
6 fl. 69 kr.
7 fl. 9 kr.

Diviſion.

3 fl. 20 kr. oder in kr.
60
———
180 + 20 kr. das iſt
200 kr. | 50 kr.
4

Wenn man 2 fl. 23 kr. dreymal nehmen ſolle, ſo hat man $3 . 23 = 69 = 60 + 9 = 1$ fl. $+ 9$ kr.; und $3 . 2 = 6$ fl. und 69 kr. iſt zuſammen addirt 7 fl. $+ 9$ kr.; wo man in dem gegenwärtigen Fall die Gulden nicht zu kr. machen darf. Hingegen bey der Diviſion, wenn 3 fl. 20 kr. unter 4 getheilt werden ſollen, muß man zuerſt alles zu kr. machen, welches durch die Multiplication der Gulden mit 60 geſchiehet, zum Product werden die 20 kr. addirt, die Summe 200 wird in 4 dividirt; der Quotient 50 kr. zeigt an, wie viel einer von den vieren bekomme; ſollte der Quotient über ſechzig ſich belaufſen, ſo muß man mit 60 dividiren, der Quotient wird hernach die Gulden beſtimmen; und was übrig bleibt, ſind kr.

§. 370. **Zuſatz.** Es iſt klar, daß man bey dieſer Rechnung wiſſen muß, wie viel Heller ein kr., wie viel kr. ein fl. u. ſ. w. oder im Frucht- und Weinmaß, wie viel Simri ein Scheffel, wie viel Maaß ein Aymer, wie viel Aymer ein Futter u. ſ. w. halte, welches man hier um ſo eher vorausſetzen darf, als das wirkliche Maaß in einem jeden Land verſchieden iſt, wie man denn z. E. Geld in Sachſen mit pf. ggr. und Thl., bey uns mit hl. kr. und fl. rechnet u. ſ. w. dahero man kein gewiſes Maaß feſtſetzen kann.

§. 371. **Zuſatz.** Wenn einem die Rechnung bey der Subtraction wegen dem Entlehnen beſchwerlich iſt, ſo darf man nur nach der Buchſtabenrechnung ſubtrahiren, in welchem Fall man nicht irren

kann, wenn man auch ſchon nicht weiß, wie viel hl. einen kr., wie viel kr. einen fl. machen u. ſ. w. Das obige Exempel würde alſo folgender Geſtalt ausſehen;

3 fl. + 2 kr. + 3 hl.	
2 fl. + 20 kr. + 5 hl.	
— — —	
1 fl. — 18 kr. — 2 hl.	wo die Querſtriche minus bedeuten.
das iſt + 41 kr. + 4 hl.	

§. 372. Anmerk. Wenn in einer ſtarken Rechnung viele Brüche vorkommen, die man zu ſummiren hat, ſo iſt es gut, wenn man ſchnell den kleinſten Nenner finden kann, weil man ſonſt viel Zeit und Papier gebraucht, woferne man nach den gewöhnlichen Regeln Fuß vor Fuß rechnen müßte. Es wird aber der kleinſte Nenner gefunden, wenn man alle Nenner zuſammen auf eine Seite ſetzt, was ſich aufheben läßt, aufhebt, doch ſo, daß man das, womit man aufhebt, beyſetzt, und die übrige Zahlen hernach multiplicirt. z. E. bey Gulden

fl. 360 kleinſter Nenner
Nenner. 5.9.8.4.2 aufgehoben mit 4.
kleinſte Zehler 5.9.2.2.2. = 360 kleinſte Nenner.

$\frac{2}{5}$ -- 72 -- 144
$\frac{2}{9}$ -- 40 -- 80
$\frac{1}{8}$ -- 45 -- 45
$\frac{3}{4}$ -- 90 -- 270
$\frac{1}{2}$ -- 180 -- 180

$\frac{719}{360}$ — $1\frac{359}{360}$.

Wenn man nun dieſen kleinſten Nenner mit jedem Nenner dividirt, und hernach mit dem Zehler wieder multiplicirt, ſo bekommt man alle kleinſte Zehler; z. E. 5 in 360 iſt enthalten 72 mal; diß 2mal genommen gibt den Zehler 144; 9 in 360 iſt enthalten 40 mal; diß 2mal genommen gibt den Zehler 80; 8 in 360 iſt enthalten 45 mal; diß einmal genommen gibt den Zehler 45; 4 in 360 iſt enthalten 90 mal; diß dreymal genommen iſt 270; 2 in 360 iſt enthalten 180 mal, diß einmal genommen iſt 180; die einzele Zehler zuſammen addirt geben $\frac{719}{360} = 1\frac{359}{360}$ fl.

§. 373. Anmerk. Wenn man einen Bruch ſchnell in genannten Zahlen, z. E. den Bruch von Gulden in Kreuzer, u. ſ. w. ausdrucken will, ſo hat man nur dieſe einige Regel zu befolgen:

Man

Man multiplicirt den Zehler des Bruchs in die Anzahl der Einheiten, die auf die gegebene Gröſe gehen: z. E. bey Gulden wird der Zehler mit 60 multiplicirt, was nach geſchehener Diviſion im Quotienten herauskommt, ſind Kreuzer, und was übrig bleibt ſind Brüche von Kreuzern; da alſo nach dem vorigen

3(3
Exempel $\frac{359}{360}$ fl. = $\frac{359.60}{360}$ kr. = 215(4 | 0 | 59 kr. $\frac{34}{36}$ kr.
366 | 0
3

will man dieſe $\frac{34}{36}$ kr. zu Heller machen, ſo multiplicirt man den Zehler mit 6, weil 6 Heller einen kr. geben; $\frac{34}{36}$ kr. = $\frac{34.6}{36}$ hl.

2
= 204 | 5$\frac{24}{36}$ hl. = 5$\frac{2}{3}$ hl. wenn man den Bruch mit 6.2
36

oder mit 12 aufhebt oder kleiner macht. So ſind $\frac{5}{6}$ fl. = $\frac{5.60}{6}$ = 50 kr.; $\frac{11}{12}$ fl. = $\frac{11.60}{12}$ = $\frac{660}{12}$ = 55 kr. u. ſ. w. Der Grund davon iſt die Lehre der Proportion. Der gegebene Nenner verhält ſich zu ſeinem Zehler, wie der neue Nenner (hier der Gulden auf Kreuzer reducirt 60) zum neuen Zehler.

§. 374. Anmerk. Bey weitläuftigen Rechnungen, wo viele Brüche vorkommen, iſt es auch gut, wenn man die Brüche durch Decimalfractionen gleichförmig zu machen ſucht; wovon §. 80 folg. denn kürzer und leichter kann die Lehre von Decimalbrüchen nicht vorgetragen werden, als im angeführten §. geſchehen.

Von der Regel Detri, ſowohl directa als inverſa, der zuſammengeſetzten Regel Detri oder Regel Quinque, Geſellſchaftsrechnung, Kettenregel u. ſ. w.

§. 375. **Erklär.** Die Regel Detri, oder Regula trium, iſt die Regel, aus drey gegebenen Stücken ein viertes, das unbekannt iſt, kraft der geometriſchen Proportionen zu finden.

§. 376. **Zuſatz.** Die gegebene Stücke müſſen alſo unter ſich und mit dem geſuchten in einer

wahren geometriſchen Verhältniß ſtehen; denn ſonſt läßt ſich die Regel nicht anbringen.

§. 377. Anmerk. Wenn man z. E. ſagt, in Zeit von einer Stunde lauffen aus dem Boden eines Faſſes zween Aymer aus; und glaubt, in drey Stunden werden ſechs auslauffen; ſo irrt man ſich: denn die gegebene Dinge ſtehen in keiner völlig geometriſchen Proportion, wie man aus hydroſtatiſchen Gründen weiß; in der erſten Stunde lauft mehr aus als in der zweyten, weil der Druck ungleich iſt. Die Erfahrung lehrt eben dieſes. Ein volles Faß lauft ſtärker als ein um die Hälfte leeres. Man muß alſo die Sachen, die eine geometriſche Verhältniß haben, wiſſen; z. E. Waaren und Preiß; Arbeit und Lohn; Einlage und Gewinnſt bey geſellſchaftlichen Rechnungen u. ſ. w. ſtehen in geometriſcher Verhältniß.

§. 378. **Erklär.** Die Regula trium directa heißt, wenn die gleichnamigte Glieder ſich auf einander in ihren gehörigen Stellen beziehen, nemlich das erſte auf das dritte, das zweyte auf das vierte; z. E. 100 fl. geben 5 Procent, was geben 250 fl. Hingegen iſt ſie inverſa, wenn die Glieder ſich nicht in dieſer Ordnung auf einander beziehen, ſondern verſetzt werden müſſen, wenn das geſuchte richtig gefunden werden ſolle; z. E. 100 Soldaten machen eine Schanze in 6 Tagen, wie viel braucht man Soldaten, wenn ſie in 2 Tagen fertig werden ſolle? Man ſiehet leicht, daß es dreymal ſo viel ſeyn müſſen; ich darf alſo nicht ſetzen 6. T : 100 S = 2 T zu x S. denn da kämen dreymal weniger heraus; ſondern ich muß ſetzen 2 Tag : 6 T. = 100 : x, in welchem Fall $x = \frac{600}{2} = 300$ Soldaten.

§. 379. Anmerk. Anfängern fällt es ſchwer, die Sache jedesmal genau zu unterſcheiden, wir wollen dahero die Reeſiſche Rechnung hiebey anzubringen ſuchen, und ſolche Regeln geben, dabey auch der ſchwächſte Anfänger nicht irren kann; nur müſſen wir vorher noch einige Erklärungen vorausſetzen, damit wir die Reeſiſche Rechnung hernach auf alle Fälle anwenden können.

§. 380.

§. 380. Erklär. Die zuſammengeſetzte Regel Detri, oder Regula trium compoſita, die auch Regula quinque heißt, lehret ſolche Aufgaben aufzulöſen, bey welchen man die Regel Detri mehr als einmal anbringt; ſie beruhet auf den Gründen, die wir §. 281. folg. vorgetragen haben. z. E. 100 fl. geben in 3 Jahren 15 Procent, was geben 1000 innerhalb 10 Jahren? Wo man erſtlich ſetzt: 100 fl. geben 15 Procent, was geben 1000? (beederſeits in 3 Jahren) was herauskommt, nenne man a Procent; dann fährt man zweytens fort, 3 Jahr geben a Procent, was geben 10 Jahr? (beederſeits von tauſend fl. Capital). Aber auch dieſe Rechnung wird durch die Reeſiſche Regel erleichtert. Die Kettenregel iſt die vorige, aber nur ſo, daß man die Regel Detri nicht nur 2, ſondern 3, 4, 5 und noch mehrmalen dabey anbringt. z. E. Wenn das Fuder Wein 100 fl. koſtet, was koſtet die Maas? Oder bey Wechſelrechnungen, wenn 4 Ducaten 11 Thaler, 2 Thaler 3 fl., 20 gr. einen fl. machen; wie viel Groſchen geben einen Ducaten? Die Auflöſung gründet ſich auf §. 283. Sie läßt ſich aber auch durch die Reeſiſche Rechnung mechaniſch lernen. Die Geſellſchaftsrechnung iſt, wenn mehrere zuſammen legen, und hernach Gewinnſt und Verluſt mit einander nach Proportion des Eingelegten theilen. Mit dieſer Rechnung iſt die Vermiſchungsrechnung (Regula Alligationis) einerley, wenn man aus der gegebenen Verhältniß der einfachen Materien finden ſolle, wie viel von jeder einfachen Materie zu einer gegebenen Menge der vermiſchten komme.

§. 381. Anm. Dieſes vorausgeſetzt, läßt ſich nun die Reeſiſche Regel leicht anwenden. Sie iſt die folgende: wenn man eine Verticallinie ziehet, und ſie unten durch eine Horizontallinie abſchneidet, hernach die gegebene Glieder auf beeden Seiten der Verticallinie ſo ſetzt, daß beederſeits einerley Namen zu ſtehen kommen, welches ſich am beſten bewerkſtelligen läßt, wenn man mit dem unbekannten Glied anfangt; ſo ſind die Producte der Glieder auf beeden Seiten gleich, und das unbekannte wird gefunden, wenn man durch ſeinen Coefficienten das Product auf der andern Seite dividirt. Dieſe Regel wird vielleicht mehr oder eben ſo viel Deutlichkeit haben, wenn wir ſie folgender maſſen vortragen: Alle Theile einer Gröſe, wodurch die Gröſe beſtimmt oder determinirt wird, ſezet man auf einer Seiten der durch ſie beſtimmten Gröſe wechſelsweiſe gegen über; z. E. 600 fl. geben in ſechs Jahren 50 fl. Procent, was geben 1600 in 4 Jahren? Die ſechshundert Gulden Capital und die Zeit der ſechs Jahre, ſo lang ich ſie ausleihe, beſtimmen die Gröſe des Zinſes, a 50 fl. folglich werden 600 fl. u. 6 Jahr als determinirende

{ 600 fl.	50 fl. Zins
{ 6 Jahr.	1600 fl. }
x Zins	4 Jahr. }

$$600 \cdot 6 \cdot x = 50 \cdot 1600 \cdot 4 \text{ und}$$

$$x = \frac{50 \cdot 1600 \cdot 4}{600 \cdot 6} = 88\tfrac{8}{9} \text{ fl.}$$

Gröſen auf eine, 50 fl. Zins aber, als die dadurch determinirte Gröſe auf die andere Seite geſetzt; eben ſo 1600 fl. Capital und 4 Jahr Zeit des Ausleyhens beſtimmen x fl. Zins; alſo werden abermal 1600 fl. und 4 Jahr Zeit als determinirende Gröſen auf die eine, und die determinirte Gröſen x Zins auf die andere Seite geſetzt. Diß iſt ein Exempel von der Regel von fünf, oder Regula quinque. Bey der Regula trium inverſa pflegt man es eben ſo zu machen. z. E. 200 Soldaten machen in 24 Tagen eine Schanze, wie viel Soldaten braucht man, wenn die Schanze in 6 Tagen fertig werden ſolle? Man ſetzet nach der Regel; Die Zahl der Arbeiter und die Länge der Zeit beſtimmen das Werk, folglich werden 200 Soldaten und 24 Tag, ſo lang ſie arbeiten, auf eine Seite als determinirende Umſtände, die Schanze als das determinirte Werk, auf die andere

{ 200 Sold.	1 Sch.
{ 24 Tag.	x Sold. }
1 Schanz	6 Tag. }

$$200 \cdot 24 = 6 \cdot x$$

$$\text{und } x = \frac{200 \cdot 24}{6} = 800.$$

dere Seite geſetzt; eben ſo die Anzahl der verlangten Soldaten, die in 6 Tagen fertig werden ſollen, beſtimmen das Werk wieder; man ſetzet alſo x Soldaten und 6 Tage auf die andere Seite, und die Schanze herüber, damit nicht auf einer Seite einerley ſtehe. Oder ein anders Exempel: Wenn acht Ehlen $\frac{9}{4}$ breites Tuch ein Kleid geben, wie viel braucht man Zeug, der nur drey Viertel breit iſt? Wo man beederſeits den Nenner 4 im Bruch weglaſſen darf, weil die Benennung einerley iſt. Wir wollen noch ein Exempel geben, wo die Zeit mit in die Rechnung kommt.

8 Ehl.	1 Kl.
$\frac{9}{4}$ breit	x Ehl.
1 Kl.	$\frac{3}{4}$ breit.

$$8 \cdot 9 = x \cdot 3 \text{ und}$$

$$\frac{8 \cdot 9}{3} = x = 24 \text{ Ehl.}$$

100 Perſonen verzehren in 3 Wochen 21 Centner Fleiſch, wie viel Perſonen verzehren in 5 Wochen 63 Centner?

100 Perſ.	21 Centn.
3 Woch.	x Perſ.
63 Centner	5 Woch.

$$100 \cdot 3 \cdot 63 = 21 \cdot 5 \cdot x$$

$$\frac{100 \cdot 3 \cdot 63}{21 \cdot 5} = x$$ das iſt, wenn man beederſeits richtig aufhebt,

180 Perſonen.

Bey der Kettenregel befolgt man eben die Methode. Oder man kann auch die andere gebrauchen, mit dem unbekannten Glied anfangen, und hernach ſo fortfahren, daß immer das nächſtvorhergehende Glied wieder auf die entgegengeſetzte Seite zu ſtehen kommt; z. E. das Fuder Wein (bey uns ſechs Aymer) koſtet 96 fl. was koſtet die Maas (der 160ſte Theil vom Aymer)? x kr. koſtet die Maas, nun fährt man auf der andern Seite mit der Maas fort, 160 Maas geben den Aymer, man fährt wieder mit dem Namen der Aymer fort; 6 Aymer koſten 96 fl. nun fährt man mit Gulden fort, ein fl. macht 60 kr.; da man dann mit dem Namen aufhört, mit welchem man an-

x kr.	1 Ms.
160 Ms.	1 Aym.
6 Aym.	96 fl.
1 fl.	60 kr.

$$x \cdot 160 \cdot 6 = 96 \cdot 60$$

$$x = \frac{96 \cdot 60}{160 \cdot 6} = 6 \text{ kr.}$$

angefangen hat. Eben ſo kann auch die obige Regel berechnet werden: Wie viel Ehlen Zeug oder x Ehlen Zeug geben ein Kleid; ein Kleid braucht ſonſt 8 Ehlen Tuch; eine Ehle Tuch iſt 9 Vrtl. breit, und 3 Vrtl. breit iſt die Ehle Zeug; man hört wieder auf, wie man angefangen hat, und das letzte Glied der vorhergehenden Stelle iſt allemal das erſte der folgenden. Der Grund von dem allem iſt §. 283. angezeigt worden.

x Ehlen Z.	1 Kleid
1 Kleid	8 Ehl. T.
1 Ehle T.	9 Vrtl. br.
3 Vrtl. br.	1 Ehl. Z.

$$3 \cdot x = 8 \cdot 9.$$

$$x = \frac{8 \cdot 9}{3} = 24.$$

§. 382. Anmerk. Wenn Brüche vorkommen, ſo werden die Nenner ausgeſtrichen und wechſelsweiſe auf die entgegengeſetzte Seite als ganze Zahlen gebracht. z. E. $\frac{3}{4}$ ℔. koſten $\frac{7}{9}$ fl. was koſten $\frac{6}{13}$ ℔.? Der Grund beruhet auf der Natur der Proportion. Denn wenn man wie §. 116. ſetzt:

$\frac{3}{4} : \frac{7}{9} = \frac{6}{13} : x$ ſo iſt $\frac{3}{4} \cdot x = \frac{7}{9} \cdot \frac{6}{13}$ und $x = \frac{7}{9} \cdot \frac{6}{13} \cdot \frac{4}{3}$ wie im Exempel.

	$\frac{3}{4}$ ℔.	$\frac{7}{9}$ fl.
9		
13	x fl.	$\frac{6}{13}$ ℔. 4

$$3 \cdot 9 \cdot 13 \cdot x = 7 \cdot 4 \cdot 6$$

$$x = \frac{7 \cdot 4 \cdot 6}{3 \cdot 9 \cdot 13}$$

§. 383. Anm. Man kann auch die Zahlen, die auf beeden Seiten gleich ſind, oder durch eine dritte Zahl ſich dividiren laſſen, kleiner ausdrucken, ein Verfahren, das man die welſche Practik nennt, welche ſich auf die bekannte Regel bey den Brüchen gründet, die man aufheben, das iſt, kleiner oder mit kleinern Zahlen ausdrucken darf, wenn man den Nenner und Zehler mit einer dritten Zahl dividirt. Nun gibt das Product der einen Columne jedesmal den Zehler, und das Product der andern den Nenner, folglich wenn man auf beeden Seiten mit einer dritten Zahl dividirt, ſo weit man kann, ſo thut man weiter nichts, als was man in der Lehre von den Brüchen längſtens zu thun gewohnt war. z. E.

Wenn

$\left\{\begin{array}{l\|l} 500\text{ fl. Cap.} & 200\text{ Zins} \\ 10\text{ Jahr} & x\text{ Cap.} \\ 1000\text{ fl. Zins} & 5\text{ Jahr} \end{array}\right\}$	Wenn 500 fl. Cap. in 10 Jahren 200 fl. Zins geben, wie groß muß das Cap. ſeyn, daß man in 5 Jahren 1000 fl. Zins bekomme?
$500.10.1000 = 200.5.x$ $\quad :5$	Man dividire beederſeits mit 5, ſo hat man:
$100.10.1000 = 200.x$ $\quad :100$	dieſe Gleichung dividire man wieder mit 100, ſo hat man:
$10.1000 = 2.x$ $\quad :2$	die letzte Gleichung dividire man nochmalen mit 2, ſo
$5.1000 = x$	bekommt man $x = 5000$; ſo groß muß das Capital ſeyn.

§. 384. Anm. Bey der Geſellſchaftsrechnung iſt es am beſten, wenn man die Regel Detri ſo oft anwendet, als Fälle vorhanden ſind. z. E. Drey Kaufleute haben zuſammen gelegt:

A 1000 Thl.
B 700
C 900

2600 Thl. Damit gewonnen 1500 Thl.

was gewinnt ein jeder? Man ſetzt alſo dreymal

$$2600 : 1500 = 1000 : x$$

oder weil die erſte Verhältniß mit 100 dividirt werden kann,

$$26 : 15 = 1000 : \frac{15.1000}{26} = \frac{15.500}{13} = 576\tfrac{12}{13}$$

$$-\ -\qquad 700 : \frac{15.700}{26} = \frac{15.350}{13} = 403\tfrac{11}{13}$$

$$-\ -\qquad 900 : \frac{15.900}{26} = \frac{15.450}{13} = 519\tfrac{3}{13}$$

Eben ſo wird die Vermiſchungsrechnung behandelt (Regula Alligationis). z. E. Bey gutem Schießpulver gehören auf ein Pfund oder 32 Loth Salpeter 6 Loth Kohlen und 4 Loth Schwefel; oder wenn man es halbirt, für ein halb Pf. das iſt 16 Loth Salpeter 3 Loth Kohlen und 2 Loth Schwefel; wie viel braucht man Salpeter, Schwefel und Kohlen zu 1000 Pf. Pulver? Antwort nach obiger Rechnung $761\frac{19}{21}$ Pf. Salpeter, $142\frac{6}{7}$ Pf. Kohlen, und $95\frac{5}{21}$ Pf. Schwefel.

§. 385. Anmerk. Zu Abkürzung der Rechnungen pflegt man auch je und je die kleinere genannte Zahlen in Diviſores der gröſern zu verwandeln, und ohne die Reduction hernach zu multipliciren; z. E. eine Ehle koſtet 14 fl. 26 kr. 3 hl. was koſten 5428 Ehlen? Man ſezet das Exempel folgender Geſtalt, und multiplicirt zuerſt die obere Zahl durch 14; hernach, ohne noch die Partialprodukte zu addiren, zerfällt man 26 in diejenige ſummirende Zahlen, durch die ſich 60 kr. oder 1 fl. bequem dividiren läßt, ſie ſind 20 + 6, denn es iſt 20 = $\frac{1}{3}$ fl. = $\frac{60}{3}$, und 6 = $\frac{1}{10}$ fl. = $\frac{60}{10}$; daher dividirt man im Sinn die Zahl 5428 zuerſt mit 3, hernach mit 10, und ſezt die Quotienten; ferner weil 3 hl. = $\frac{1}{2}$ kr. = $\frac{1}{60.2}$ = $\frac{1}{120}$ fl. ſo dividirt man noch einmal mit 120, oder weil man im Kopf dividirt, mit 60, welches leichter iſt; und halbirt hernach den Quotienten; worauf man die Partialprodukte addirt, die Summe iſt die Antwort auf die Frage; wenn man aber nicht fertig und geübt im Rechnen, beſonders im ſchnellen Dividiren iſt, ſo wird es beſſer ſeyn, wenn man die gewöhnliche Reduction gebraucht.

5428	
14 fl. 26 kr. 3 hl.	
21712	
5428	
$1809\frac{1}{3}$	oder 20 kr.
$552\frac{8}{10}$	oder 48
$45\frac{28}{120}$	od. 14
78389 fl. — 22 kr.	

§. 386. Anmerk. Diß ſind nun die Exempel von allen Gattungen der Regel Detri und der damit verbundenen Regeln, die man in der gemeinen Rechenkunſt zu geben pflegt; wir werden aber auch einige höhere Aufgaben, die aus den Gleichungen gerechnet werden, vorlegen.

Von höhern Aufgaben der practiſchen Rechenkunſt.

§. 387. Die bisher vorgetragene Aufgaben gehören zur practiſchen Rechenkunſt; wenn man aber in den gewöhnlichen Rechenbüchern, in welchen die Buchſtabenrechnung mit dem, was dazu gehört, gar nicht vorgetragen wird, dennoch höhere Aufgaben anbringen, und ich weiß nicht was für Regulas

Coeci, Falſi, u. ſ. w. den Lehrlingen, als was ſonderbares, ohne weitere Anleitung empfehlen will, ſo geht man Umwege:

Z. E. Man ſolle 100 ſo theilen, daß der erſte Theil dreymal ſo groß als der andere, und der andere zweymal ſo groß als der dritte werde. Man ſetze, der kleinſte Theil ſey 2, ſo iſt der folgende $3.2 = 6$, und der dritte $2.6 = 12$. Nun iſt $2 + 6 + 12 = 20$; und nicht 100; folglich das angenommene falſch: doch wird ſich 100 zu dem kleinſten Theil verhalten, wie 20 zu ſeinem kleinſten Theil. Das iſt $20 : 2 = 100 : \frac{2.100}{20} = 10$. Das wird der geſuchte Theil nach der Reg. Falſi ſeyn. Allein algebraiſch iſt das Exempel ſo leicht als kurz folgendermaſſen eingerichtet: $x + 3x + 6x = 100$, das iſt $10x = 100$, und $\frac{100}{10} = x = 10$. Dahero keine ſolche Umwege, wie oben, nöthig ſind.

§. 388. In der gegenwärtigen Lehre von höhern Aufgaben werde ich ſolche Exempel wählen, bey denen ich jedesmal auf die im zweyten Hauptſtück gegebene allgemeine Auflöſungen den Leſer verweiſen darf. Nur muß ich eines voraus melden, daß der Verſtand bey der erſten Setzung des Problems das meiſte thun müſſe, wenn man die vorkommende Aufgaben richtig auflöſen wolle. Denn unſere Abſicht iſt, beſonders ſolche Exempel zu geben, welche mit Umſtänden, die man weglaſſen kann und ſoll, verbunden ſind; wodurch zugleich der Verſtand geſchärfet wird, aus individuellen Begriffen höhere und allgemeinere zu abſtrahiren.

§. 389. Die ganze Kunſt bey höhern Aufgaben beſteht darinnen, daß man den erſten Satz richtig ausdrücke, oder das Problem verſtehe und hernach richtig ſetze; denn wenn der erſte Satz richtig ausgedruckt iſt, ſo darf man in den folgenden Sätzen nur calculiren, welches eben keine ſo groſe Kunſt iſt. Ich will das Exempel, das ich in meinen Anfangsgründen aller mathemat. Wiſſenſchaften 1759. I. Th. §. 128. angeführt, und das zu dem Ende vom Newton ſchon vorgetragen wurde, auch hier wieder zu Grund legen,

legen, damit man ſehe, wie man ein Problem in Worten und in Zeichen recht ausdrucken, und was für Umſtände man weglaſſen könne.

Exempel.

Ein Kaufmann vermehrt ſein Vermögen jährlich um den dritten Theil, nimmt aber alle Jahr zur Erhaltung ſeiner Familie 100 Pf. Sterl. davon weg; und wird nach drey Jahren noch einmal ſo reich, als er anfänglich war: wie viel hat er alſo Vermögen?

I. Ausdruck in Worten.	II. Ausdruck in Zeichen.
1) Ein Kaufmann beſitzt ein gewiſſes Vermögen,	x
2) wovon er das erſte Jahr 100 Pf. Sterl. braucht;	$x - 100$
3) den Reſt vermehrt er um den dritten Theil;	$x - 100 + \frac{x - 100}{3} = \frac{4x - 400}{3}$
4) das zweyte Jahr braucht er wieder 100 Pf.	$\frac{4x - 400}{3} - 100 = \frac{4x - 700}{3}$
5) den Reſt vermehrt er abermal um den dritten Theil;	$\frac{4x - 700}{3} + \frac{4x - 700}{9} = \frac{16x - 2800}{9}$
6) im dritten Jahr braucht er abermal 100 Pf.	$\frac{16x - 2800}{9} - 100 = \frac{16x - 3700}{9}$
7) den Reſt vermehrt er noch einmal durch den dritten Theil,	$\frac{16x - 3700}{9} + \frac{16x - 3700}{27} = \frac{64x - 14800}{27}$
8) und iſt noch einmal ſo reich als er im Anfang war.	$\frac{64x - 14800}{27} = 2x.$
In dieſem letzten Satz iſt das Exempel geſetzt; man darf alſo nur calculiren, und x ſuchen:	

Satz: $\frac{64 - 14800}{27} = 2x$

$\cdot 27$

$64x - 14800 = 54x$

$54x = 54x$ ſubtr.

$10x - 14800 = 0$

$14800 = 1400$ addirt

$10x = 14800$

$; 10$

$x = 1480$

§. 390.

§. 390. Anm. Dieſes vorausgeſetzt laſſen ſich folgende Aufgaben leicht auflöſen; wir wollen ſie in einige Claſſen eintheilen, damit man ſogleich ſehe, in welche Gattung der Buchſtabenrechnung ſie gehören.

I. Exempel von einfachen Gleichungen.

Cajus wollte einen Garten um baar Geld kaufen, hat aber ſein Vermögen in Capitalien ſtehen, zu dem Ende will er jedem ſeiner Schuldner einen Theil von ihrem Capital aufkünden, weil es gute Schulden ſind, und er ſein übriges Vermögen gern unter vielen Schuldnern vertheilt behalten will; wenn er nun jedem 50 fl. aufkündet, ſo hat er 100 fl. zu viel, und wenn er jedem 40 fl. aufkündet, ſo hat er 200 fl. zu wenig; man fragt, wie viel er Schuldner habe, was ſein Garten koſte, und wie viel er jedem aufkünden müſſe, daß er weder zu viel noch zu wenig zu dieſem Kaufſchilling einnehme?

Die Anzahl der Schuldner ſey x, ſo iſt der erſte Satz

$$50x - 100 = 40x + 200$$ der Wehrt des Garten.

$$100 = 100$$ add.

$$50x = 40x + 300$$

$$40x = 40x$$ ſubtr.

$$10x = 300$$

$$:10$$

$$x = 30$$ die Anzahl der Schuldner;

$$50 \cdot 30 - 100 = 1400$$ fl. der Wehrt des Gartens;

$$30 : 1400 = 1 : \begin{array}{r|l} 22 & \\ 140 & 0 \\ \hline 33 & 0 \end{array}$$ $46\frac{2}{3}$ fl. zahlt ein jeder Schuldner.

Auf eben dieſe Weiſe werden folgende Exempel berechnet.

Titius hat zween ſilberne Becher mit einem gemeinſchaftlichen Deckel, den er für 18 fl. ſchätzet; wenn er den Deckel auf den erſten Becher ſetzt, ſo iſt er noch ſo viel wehrt, als der andere; ſetzt er aber den Deckel auf den andern Becher, ſo ſind beede gleichviel wehrt. Oder er hat zwo Tabattieren, legt er in die erſte 18 fl., ſo iſt ſie noch ſo viel wehrt als die andere, legt er aber die 18 fl. in die andere, ſo ſind beede gleichviel wehrt. Man fragt, wie viel beede Becher oder Tabattieren

tieren wehrt ſeyen? Der Wehrt der einen ſey x der andern y, ſo iſt

Nr. I. $x + 18 = 2y$ und Nr. II. $y + 18 = x$

$$\frac{x+18}{2} = y \quad (:2) \qquad\qquad \begin{array}{r} 18 = 18 \text{ ſubtr.} \\ \hline y = x - 18 \end{array}$$

nach Nr. II. $x - 18 = y$

$$\frac{x+18}{2} = x - 18$$

$$\cdot 2$$

$$x + 18 = 2x - 36$$

$$36 = 36 \quad \text{add.}$$

$$x + 54 = 2x$$

$$x = x \quad \text{ſubtr.}$$

$54 = x.$ der Wehrt des erſten Bechers oder der erſten Tabattiere; folglich

weil $y = x - 18$ nach nr. II. ſo iſt, wenn man ſubtr.

$y = 54 - 18 = 36.$ der Wehrt des zweyten.

Eben ſo iſt das alte Exempel zu rechnen: Der Mauleſel ſagt zum Eſel, wenn du einen Centner Laſt von mir nimmſt, ſo haben wir beede gleich ſchwer; wenn aber ich einen Centner von dir nehme, ſo trage ich noch ſo ſchwer. Wie viel trug ein jeder? Es ſey die Laſt des Eſels y und des Mauleſels x, ſo iſt $x - 1 = y + 1$, und $x + 1 = (y - 1)2 = 2y - 2$; folglich $x = 2y - 3$, und alſo $y + 2 = 2y - 3$, und $y + 5 = 2y$, dahero $y = 5$ die Laſt des Eſels, folglich $x = 7$ die Laſt des Mauleſels. Man begreift von ſelbſt, daß man dieſe Exempel allgemein machen kann, wenn man ſtatt der Zahlen, die gegeben ſind, die Buchſtaben a u. ſ. w. ſetzt.

II. Exempel von einfachen Gleichungen und Proportionen.

Zween Bothen machen einerley Weg; der eine geht ſpäter als der erſtere, aber lauft ſtärker; er wird alſo den erſten einholen. Geſetzt nun, der erſte mache des Tags vier Meilen; der zweyte gehe drey Tag Später, und mache hingegen des Tags ſechs Meilen; wann wird er den erſten einholen? Die geſuchte Zeit heiſſe x Tage; alſo wird der erſte Zeit brauchen $3 + x$ Tage; denn 3

Tage

Tage hat er voraus; und lauft noch ſo lang bis ihn der zweyte einholt, das iſt, nach den ſchon geloffenen 3 Tagen noch x Tage. Der Raum oder Weg, den er bis dahin durchloffen, wird $(3+x)4$ Meilen machen; denn jeden Tag macht er 4 Meilen; folglich in den erſten 3 Tagen 3 . 4 Meilen, und in den noch rückſtändigen x Tagen x . 4 Meilen; der zweyte Both lauft nur x Tage, jeden Tag aber 6 Meilen, das iſt, in x Tagen, x . 6 Meilen; der Weg, den beede Bothen lauffen, iſt gleich; folglich $6 . x = (3 + x)4$ oder $6x = 12 + 4x$, folglich $2x = 12$ und $x = 6$. Er holt ihn alſo in 6 Tagen ein. Oder allgemein: man ſetze die drey Tage, welche der erſte früher oder der andere ſpäter ausgegangen $= c$
die Tagreiſe des erſten, das iſt 4 Meilen $= a$
die Tagreiſe des letztern, das iſt 6 Meilen $= b$
iſt, weilen beede einerley Weg machen, wie oben

$$bx = ac + ax$$
$$ax = ax$$
$$bx - ax = ac$$ oder
$$(b-a)x = ac$$ folglich
$$x = \frac{ac}{b-a}$$

Oder zween Cörper, die mit verſchiedener Geſchwindigkeit bewegt werden, laufen einander nach; man gibt die Diſtanz des einen vom andern, und die Geſchwindigkeit beeder Cörper; man ſolle die Zeit finden, wenn ſie zuſammen ſtoſen. Die Diſtanz ſey $= c$, die Geſchwindigkeit des langſamen Cörpers $= a$, des ſchnellen $= b$, ſo iſt, weil ſich die Zeiten wie die Geſchwindigkeiten hier verhalten,

$$a : b = x : c + x$$ folglich
$$ac + ax = bx$$ und
$$ac = bx - ax = (b-a)x$$ wie oben; dahero
$$\frac{ac}{b-c} = x.$$ die allgemeine Formel für alle Fälle dieſer Art.

III. Exempel von Brüchen.

Man ſolle eine Zahl finden, deren Hälfte, dritter und vierter Theil um eins gröſer als die geſuchte Zahl iſt: die geſuchte Zahl ſey x, ſo iſt

$\frac{1}{2}x + \frac{1}{3}x + \frac{1}{4}x = x + 1$ oder unter einerley Benennung gebracht

$\frac{12}{24}x + \frac{8}{24}x + \frac{6}{24}x = x + 1$ das iſt addirt

$\frac{26}{24}x = x + 1$

$$\overline{}\ .\ 24$$

$$26x = 24x + 24$$

$$\underline{24x = 24x}\ \text{ſubtr.}$$

$$2x = 24$$

$$\overline{}\ :\ 2$$

$$x = 12.$$

folglich iſt 22 die einige Zahl, die dieſe Eigenſchaft hat.

IV. Exempel von quadratiſchen Gleichungen.

Schwenter meldet von dem unter den Alten berühmten teutſchen Rechenmeiſter, Adam Rieſe, er habe üb r ſein Symbolum die Zahl 2 in folgender geheimnißvollen Geſtalt geſetzt $2\overset{2}{\underset{2}{X}}2$; nachgehends habe man herausgebracht, daß er es deßwegen gethan, weil die Zahl 2 die einige ganze Zahl ſey, die quadrirt und zu ſich ſelbſt addirt, einerley Zahl gebe. Man verlangt alſo die Zahl, deren Duplum und Quadrat einander gleich. Sie ſey x, ſo wird der Satz ſeyn:

$$x^2 = 2x$$

$$\overline{}\ :\ x$$

$$x = 2$$

Dieſe Aufgabe iſt alſo bey ganzen Zahlen beſtimmt; bey Brüchen iſt ſie unbeſtimmt, wie man leicht begreift, indem eine Menge Zahlen dieſe Eigenſchaft haben, wenn die Frage nicht auf ganze Zahlen eingeſchränkt wird.

Die Aufgaben, welche durch unreine quadratiſche Gleichungen aufgelößt werden, ſind etwas ſchwerer. z. E. Titia wird gefragt, wie alt ſie ſey? ſie ſagt: meine Mutter hat mich im 40ſten Jahr ihres Alters gebohren; wird man nun mein Alter mit dem gegenwärtigen Alter meiner Mutter multipliciren, ſo kommt das Alter Methuſalah, des älteſten unter allen Menſchen, heraus, der 969 Jahr gelebt hatte. Hieraus kann man mein und meiner Mutter Alter finden.

Der Titia Alter ſey $= x$
ſo wird der Mutter Alter ſeyn $= x + 40.$

das Product davon $x^2 + 40x = 969.$ eine unreine
man addire nach §. 321. $400 = 400$ quadr. Gleichung

$$x^2 + 40x + 400 = 1369$$

Hieraus iſt die Quadrat-
Wurzel $x + 20 = 37.$
$20 = 20$ ſubtrahirt
$x = 17$ der Titia Alter;
folglich $17 + 40$ der Mutter Alter.

Ein ander Exempel von einer reinen Gleichung iſt folgendes: Ein Feldherr ſtellt ſeine Trouppen in ein vollkommenes Quadrat, es bleiben ihm aber 284 Soldaten übrig; nun dieſe nicht müſſig ſtehen zu laſſen, vertheilet er in jede Reyhe einen Soldaten weiter, es fehlen ihm aber hierzu noch 25. Man fragt, wie viel er Soldaten gehabt habe? Die Seite des erſten Quadrats ſey $= x$, ſo iſt die Anzahl der Soldaten $x^2 + 284$. Des andern Quadrats Seite iſt nach der Aufgabe $x + 1$, folglich ſein Quadrat $x^2 + 2x + 1$, und die Anzahl der Soldaten in dieſem Fall $x^2 + 2x + 1 - 25 = x^2 + 2x - 24$. Folglich, weil die Anzahl der Soldaten einerley iſt,

$x^2 + 284 = x^2 + 2x - 24.$ u. wenn man x^2 beederſeits ſubtr.
$284 = 2x - 24,$ addirt man nun beederſeits 24, ſo iſt
$308 = 2x$ und $x = 154.$ folglich die Anzahl Soldaten
$(154 . 154) + 284.$

V. Exempel, welche durch Progreßionen und Logarithmen aufgelößt werden.

Wenn einer ſein Geld auf Leibrenten gibt, ſo muß man dieſe Rechnung verſtehen. Ich will ein kurzes Exempel geben:

Cajus hat ſein Geld in Zinſen ſtehen; hat aber nicht genug an den Zinſen, und muß vom Capital jährlich zuſetzen. Geſetzt nun, er brauche alle Jahre gleichviel, und wollte wiſſen, wie lang er noch leben darf, oder wie lang es noch anſtehe, bis er nichts mehr einzunehmen habe, ſo kann man die Sache folgender maſen berechnen.

Das Capital ſey $= a$
Jährlicher Zins oder das landläufige Procent heiſſe $= \frac{n}{m}$
Das was er im erſten Jahr zuſetzt $= b.$
Die Zeit, wie lang ers treiben kann, das iſt die Anzahl der Jahre, die man ſucht $= x.$

So wird er das erſte Jahr

I. An Zinſen brauchen eine Summe $= \frac{na}{m}$

und an Capital zuſetzen $= b$

das iſt, das erſte Jahr wird er verzehren die Summe $= \frac{na}{m} + b$

eine Summe, die in allen folgenden Jahren gleich groß iſt.

II. Das nächſte zweyte Jahr wird ſein Capital, weil er b zuſetzte, nur noch ſeyn $= a - b$

alſo wird er auch weniger Zinſe einnehmen; nemlich gerade ſo viel weniger als b ausgeworfen hatte: das iſt, der Verluſt an Zinſen iſt $= \frac{nb}{m}$

und folglich die Einnahme in Zinſen $= \frac{na}{m} - \frac{nb}{m} = \frac{na - nb}{m}$

Er ſetzt aber das zweyte Jahr wiederum zu, damit er gerade ſo viel wieder einnehme, als er das vorige Jahr eingenommen; er muß alſo erſtlich b und ſodann noch ſo viel vom Capital zuſetzen, als er weniger Zins eingenommen, das iſt, als b das Jahr vorher getragen hatte, d. i. $\frac{nb}{m}$, folglich iſt der ganze Zuſatz vom Capital im zweyten Jahr zuſammen addirt $b + \frac{nb}{m}$, oder unter einerley Benennung gebracht $\frac{mb + nb}{m} = \frac{(m + n)}{m} . b$

III. Was er das dritte, vierte und folgende Jahre zuſetzen muß, findet er durch die Regel Detri nach einer continuirlichen Proportion; wie ſich der Zuſatz des erſten Jahrs zum Zuſatz des zweyten Jahrs verhält, ſo verhält ſich der Zuſatz des zweyten Jahrs zum Zuſatz des dritten, und ſo dieſer zum Zuſatz des vierten; das iſt in Buchſtaben:

$b : \frac{(m + n)}{m} . b = \frac{(m + n)}{m} . b : y$ oder wenn man die erſte Verhältniß mit b dividirt

$1 : \frac{m + n}{m} = \frac{(m + n)}{m} b : y$ folgl. y oder Zuſ. des 3. Jahrs $= \frac{(m + n)^2 b}{m^2}$

und

und weil ferner, da die erſte Verhältniß immer bleibt, durch Hülfe der Diviſion,

$1 : \frac{m+n}{m} : \frac{(m+n)^2}{m^2} b : z$ ſo iſt der Zuſ. des 4ten Jahrs $= \frac{(m+n)^3 b}{m^3}$

und eben ſo der Zuſatz des fünften Jahrs $= \frac{(m+n)^4 b}{m^4}$

alſo iſt jedesmal der Exponent von $m+n$ um eins weniger als die Anzahl der Jahre. Dahero der Zuſatz vom letzten oder vom xten Jahr $= \frac{(m+n)^{x-1}}{m^{x-1}} b$

Man hat dahero folgende Progreßion:

Jahre:	1	2	3	4	5	x
jährl. Zuſ.	b,	$\frac{b(m+n)}{m}$,	$\frac{b(m+n)^2}{m^2}$,	$\frac{b(m+n)^3}{m^3}$,	$\frac{b(m+n)^4}{m^4}$,	$\frac{b(m+n)^{x-1}}{m^{x-1}}$

Die Summe aller dieſer x Zuſätze iſt dem ganzen Capital gleich, weil es durch die jährliche Zuſätze nothwendig zuletzt aufgehen muß. Da nun die Summe der gefundenen geom. Progreßion nach §. 388. gefunden werden kann, ſo iſt nach ſelbigem §. das

Capital $a = \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) : \frac{m+n}{m} - 1$

und wenn man den Diviſor unter einerley Benennung bringt $\frac{m+n}{m} - 1 = \frac{m+n-m}{m}$

$$\frac{m+n-m}{m} = \frac{n}{m}$$

$a = \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) : \frac{n}{m}$ d. i. nach §. 70. $= \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) \cdot \frac{m}{n}$

und wenn man wirklich multiplicirt $a = \frac{mb(m+n)^x}{nm^x} - \frac{mb}{n}$

jezo darf man nur fort calculiren $\frac{mb}{n} = \frac{mb}{n}$ add.

$$a + \frac{mb}{n} = \frac{mb(m+n)^x}{nm^x}$$

$\cdot\, n$

$$na + mb = \frac{mb(m+n)^x}{m^x}$$

$: m$

$$\frac{na}{m} + b = \frac{b(m+n)^x}{m^x}$$

 Dieſe

Dieſe Gleichung logarithmiſch ausgedruckt nach §. 308. gibt $l\left(\frac{na}{m}+b\right)=lb+xl(m+n)-xlm$

$$lb=lb \quad \text{ſubtr.}$$

$$l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb=xl(m+n)-xlm$$

$$=x(l(m+n)-lm)$$

$$:l(m+n)-lm$$

$$\frac{l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb}{l(m+n)-lm}=x.$$

§. 391. Wenn man das Exempel in Zahlen auflößt, ſo ſetzt man für Buchſtaben die gehörigen Zahlen; z. E. das Capital ſey 5000 fl. ſo iſt $a=5000$; der Zins ſey 5 Procent; ſo iſt $\frac{n}{m}=\frac{1}{20}$; denn 5 iſt der zwanzigſte Theil von hundert; folglich $\frac{na}{m}=\frac{5000}{20}=250$; es ſey der jährliche Zuſatz 50 fl. ſo iſt $b=50$, und $\frac{na}{m}+b=250+50=300$. und weil $\frac{n}{m}=\frac{1}{20}$ ſo iſt $n=1$, $m=20$, und $n+m=21$. Alſo nach der Formel

$$x=\frac{l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb}{l(m+n)-lm}=\frac{l.\,300-l.\,50}{l.\,21-l.\,20}$$

ſchlägt man nun die Logarithmen dieſer Zahlen in den Tabellen auf, ſo iſt

$l.\,300=24771212$
$l.\,50=16989700$
$l.300-l.50=7781512$

$l.\,21=13222193$
$l.\,20=13010300$
$l.21-20=211893$

alſo $\frac{l.300-l.50}{l.\,21-l.\,20}=\frac{7781512}{211893}=36\frac{153364}{211893}$ Jahr $=36$ Jahr 264 Tag.

§. 392. Man begreift von ſelbſt, daß man durch dieſe Formel auch das Capital finden kann, wenn die Anzahl der Jahre gegeben iſt, wie man auch den jährlichen Zuſatz aus den gegebenen Jahren und Capital finden kann. Das hier berechnete Exempel, die Jahre zu finden, haben wir deswegen ausführlich vorgetragen, damit man auch ein Exempel von Logarithmen habe. Unerachtet man es übrigens auch auf eine andere Art berechnen könnte.

§. 393. Ich will noch ein Exempel vom Interuſurio geben, wie ſolches Herr von Leibnitz berechnet, und Herr Geh. R. Bilfinger gegen die Herrn Juriſten vertheidiget hat. Wenn ich einem hundert Gulden nach einem Jahr erſt zu bezahlen ſchuldig bin, ich will ihn aber jezt gleich bezahlen, ſo fragt man, wie viel ich ihm geben müſſe, das Capital zu fünf Procent gerechnet? Gebe ich ihm jezo 100 fl. ſo gehören mir innerhalb einem Jahr 5 fl. zurück: (weil ich nach Jahresfriſt von dieſen 100 fl. 5 Procent erheben könnte, und alsdann erſt die 100 fl. zahlen dürfte.) Er gibt mir aber jezo gleich die 5 Procent zurück, folglich werde ich ihm in Jahresfriſt den Zins von 5 fl. nemlich 15 kr. ſchuldig; dieſe will ich ihm auch jezt gleich zurück geben; er wird mir alſo in Zeit eines Jahrs den Zins von 15 kr. wieder ſchuldig ſeyn; ſo geht es fort, daß immer einer dem andern aufs neue etwas ſchuldig wird. Wenn nun das Capital a, und der landläufige Zins zu fünf pro Cento $\frac{1}{20}$, ſo gibt es folgende Reyhe

$$a - \frac{a}{20} + \frac{a}{20^2} - \frac{a}{20^3} + \frac{a}{20^4} - \frac{a}{20^5} + \frac{a}{20^6} \text{ u.ſ.w.}$$

Die Summe dieſer Reyhe iſt nach §. 296. $\frac{20a}{20+1} = \frac{20}{21}a.$

Eben ſo geht es bey zwey Jahren:

Cajus iſt mir eine gewiſſe Summe erſt nach zwey Jahren zu bezahlen ſchuldig; was muß er mir geben, wenn er mich übers Jahr ſchon bezahlen will? Antw. $\frac{20}{21}a$. Nun ſey $\frac{20}{21}a = b$, man fragt, Cajus iſt mir übers Jahr $\frac{20}{21}a = b$ ſchuldig, was muß er mir geben, wenn er mich jezo gleich bezahlt?

Antwort $\frac{20}{21}b$ Nun iſt

$b = \frac{20}{21}a$ alſo ſubſtituirt

$$\frac{20}{21} \cdot \frac{20}{21}a = \frac{20^2}{21^2}a;$$

Eine ähnliche Rechnung macht man bey drey Jahren; bey welchen $\frac{20^3}{21^3}a$ herauskommt; folglich wird für n Jahre $\frac{20^n}{21^n}a$ herauskommen. Dieſe Rechnung haben verſchiedene Rechtsgelehrten, und unter dieſen ſelbſt Herr Pohlak in Matheſi forenſi, wie er es p. 53. 54. edit. 2. geſteht, unrichtig verſtanden, und daher Leibnitzen eines Irrthums auch pravitatis uſurariæ beſchuldigt. Auf die Belehrung Herrn geh. R. Bilfingers aber

 geſtund

geſtund er die gemachte Fehler, wollte aber doch nicht nachgeben, theils wegen den Geſetzen l. 28. C. de Vſur. l. 26. pr. ff. de condict. in debiti, und wegen den damit übereinſtimmenden Placitis aller JCtorum, theils weil er glaubte, Herr geh. Rath Bilfingers Fall ſey moraliſch unmöglich; indeme der Creditor, um keinen Schaden zu haben, den Augenblick ſo bald die Zinſe einlaufen, ſie wieder anderswo auf Zinſe anlegen müßte. Allein Herr geh. Rath Bilfinger ließ es bey dem erſten Aufſatz ohne Antwort bewenden. Denn wenn man einem ſolche Einwürfe macht, ſo werden die Verſtändigen unter dem gelehrten Publico auf keine Antwort mehr warten, ſondern ſelbſt antworten können. Der letzte Einwurf war beſonders von einem ſo gelehrten Mann, als Herr Prof. Pohlak war, faſt nicht zu vermuthen. Es iſt ja ein Unterſchied zwiſchen 8 bis 14 Tagen, und zwiſchen ganzen Jahren. Wenn der Zins in 14 Tagen wieder angelegt wird, ſo verliehre ich zwar etwas, aber nicht ſo viel, als wenn ich ihn gar nicht anlege. Das augenblickliche iſt nur von Leibnitzen angenommen, um die Rechnung zu erleichtern und faßlich zu machen; hätte man einen Zwiſchenraum zwiſchen dem Eingehen und Anlegen der Zinſe angenommen, ſo würde man eine eben ſo richtige Rechnung herausbringen können, ſie würde nur etwas ſchwerer ſeyn; dahero die Herrn Gegner ſich noch mehr darinnen, aus Unwiſſenheit, verfehlen könnten, als in der Leibniziſchen erſten und natürlichen Rechnung, die ſie nicht einmal verſtunden, bis ſie Herr geh. Rath Bilfinger erklärt hat. Was aber den Jurid. Einwurf aus l. 28. C. de Vſuris. u. ſ. w. betrifft, ſo muß man es ſichs gefallen laſſen, wenn die Geſetze etwas wider die Regeln aller öconomiſchen Billigkeit und Klugheit befehlen. Inzwiſchen wird man doch kein Geſetz aufweiſen, daß einem nicht frey ſtehe, entweder auf baar Geld oder auf Zieler zu handeln! So lang nun dieſe juridiſche Geſetze währen, ſo wird allemal ein Oeconom, der nur ein wenig rechnen kann, und nicht wider ſeinen Nutzen handeln will, beſonders bey groſen Summen, auf baar Geld und nie auf Zieler handeln. Da nun dieſes frey ſteht, ſo werden, wo dieſe öconomiſche Klugheit angewandt wird, die obigen Geſetze nach und nach von ſelbſt unbrauchbar werden, wenn keine Fälle mehr vorkommen, worinnen ein anderer erſt über
zehen oder zwanzig Jahren was zu
bezahlen ſchuldig ſeyn
dörfte.

Die
geometriſche
Wiſſenſchaften,
oder
die Elementargeometrie, die Trigonometrie, die practiſche Geometrie, und die höhere Geometrie.

Erſtes Hauptſtück,
von der gemeinen oder Elementargeometrie.

Erklärung.

§. 394.

Die Geometrie iſt eine Wiſſenſchaft der Gröſen, in ſoferne man auf die Lage, Ordnung und Verbindung ihrer Theile ſiehet; und in dieſem Stück iſt ſie von der Arithmetik unterſchieden. Ihre Gegenſtände ſind alſo gerade und krumme Linien, und die verſchiedene Verhältniſſe der Linien, Figuren, Flächen, Cörper. Wenn man nun die gerade Linien, und unter den krummen nur die Cirkellinie, nebſt den darauf ſich beziehenden Figuren, Flächen und Cörpern betrachtet, ſo handelt man die ſogenannte Elementargeometrie ab, welche von den Elementen des Euclides dieſen Namen hat; dieſe erſte Gründe der Geometrie werden wir jezo im erſten Hauptſtück der geometriſchen Wiſſenſchaften vortragen, vorher aber das nöthigſte von ihrer Geſchichte noch ſagen.

Geſchichte der Geometrie.

§. 395. Die erſte Anfänge der Geometrie muß man bey den Egyptern ſuchen, welche durch die

So wird er das erſte Jahr

I. An Zinſen brauchen eine Summe $= \frac{na}{m}$
und an Capital zuſetzen $= b$
das iſt, das erſte Jahr wird er verzehren die Summe $= \frac{na}{m} + b$
eine Summe, die in allen folgenden Jahren gleich groß iſt.

II. Das nächſte zweyte Jahr wird ſein Capital, weil er b zuſetzte, nur noch ſeyn $= a - b$
alſo wird er auch weniger Zinſe einnehmen; nemlich gerade ſo viel weniger als b ausgeworfen hatte:
das iſt, der Verluſt an Zinſen iſt $= \frac{nb}{m}$

und folglich die Einnahme in Zinſen $= \frac{na}{m} - \frac{nb}{m} = \frac{na - nb}{m}$
Er ſetzt aber das zweyte Jahr wiederum zu, damit er gerade ſo viel wieder einnehme, als er das vorige Jahr eingenommen; er muß alſo erſtlich b und ſodann noch ſo viel vom Capital zuſetzen, als er weniger Zins eingenommen, das iſt, als b das Jahr vorher getragen hatte, d. i. $\frac{nb}{m}$, folglich iſt der ganze Zuſatz vom Capital im zweyten Jahr zuſammen addirt $b + \frac{nb}{m}$, oder unter einerley Benennung gebracht $\frac{mb + nb}{m} = \frac{(m+n)}{m} . b$

III. Was er das dritte, vierte und folgende Jahre zuſetzen muß, findet er durch die Regel Detri nach einer continuirlichen Proportion; wie ſich der Zuſatz des erſten Jahrs zum Zuſatz des zweyten Jahrs verhält, ſo verhält ſich der Zuſatz des zweyten Jahrs zum Zuſatz des dritten, und ſo dieſer zum Zuſatz des vierten; das iſt in Buchſtaben:

$b : \frac{(m+n)}{m} . b = \frac{(m+n)}{m} . b : y$ oder wenn man die erſte Verhältniß mit b dividirt
$\overline{\qquad\qquad} : b$

$1 : \frac{m+n}{m} = \frac{(m+n)}{m} b : y$ folgl. y oder Zuſ. des 3. Jahrs $= \frac{(m+n)^2 b}{m^2}$

und

und weil ferner, da die erſte Verhältniß immer bleibt, durch Hülfe der Diviſion,

$1 : \frac{m+n}{m} : \frac{(m+n)^2}{m^2} b : z$ ſo iſt der Zuſ. des 4ten Jahrs $= \frac{(m+n)^3 b}{m^3}$

und eben ſo der Zuſatz des fünften Jahrs $= \frac{(m+n)^4 b}{m^4}$

alſo iſt jedesmal der Exponent von $m+n$ um eins weniger als die Anzahl der Jahre. Dahero der Zuſatz vom letzten oder vom xten Jahr $= \frac{(m+n)^{x-1}}{m^{x-1}} b$

Man hat dahero folgende Progreßion:

Jahre:	1	2	3	4	5	x
jährl. Zuſ.	b,	$\frac{b(m+n)}{m}$,	$\frac{b(m+n)^2}{m^2}$,	$\frac{b(m+n)^3}{m^3}$,	$\frac{b(m+n)^4}{m^4}$,	$\frac{b(m+n)^{x-1}}{m^{x-1}}$

Die Summe aller dieſer x Zuſätze iſt dem ganzen Capital gleich, weil es durch die jährliche Zuſätze nothwendig zuletzt aufgehen muß. Da nun die Summe der gefundenen geom. Progreßion nach §. 388. gefunden werden kann, ſo iſt nach ſelbigem §. das Capital $a = \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) : \frac{m+n}{m} - 1$

und wenn man den Diviſor unter einerley Benennung bringt $\frac{m+n}{m} - 1 = \frac{m+n-m}{m}$

$$\frac{m+n-m}{m} = \frac{n}{m}$$

$$a = \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) : \frac{n}{m}$$ d. i. nach §. 70. $= \left(\frac{b(m+n)^x - b}{m^x}\right) \cdot \frac{m}{n}$

und wenn man wirklich multiplicirt $a = \frac{mb(m+n)^x}{nm^x} - \frac{mb}{n}$

ſezo darf man nur fort calculiren $\frac{mb}{n} = \frac{mb}{n}$ add.

$$a + \frac{mb}{n} = \frac{mb(m+n)^x}{nm^x}$$

$\cdot\, n$

$$na + mb = \frac{mb(m+n)^x}{m^x}$$

$: m$

$$\frac{na}{m} + b = \frac{b(m+n)^x}{m^x}$$

 Dieſe

Dieſe Gleichung logarithmiſch ausgedruckt nach §. 308. gibt

$$l\left(\frac{na}{m}+b\right)=lb+xl(m+n)-xlm$$

$$lb=lb \quad \text{ſubtr.}$$

$$l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb=xl(m+n)-xlm$$

$$=x(l(m+n)-lm)$$

$$: l(m+n)-lm$$

$$\frac{l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb}{l(m+n)-lm}=x.$$

§. 391. Wenn man das Exempel in Zahlen aufloͤßt, ſo ſetzt man fuͤr Buchſtaben die gehoͤrigen Zahlen; z. E. das Capital ſey 5000 fl. ſo iſt $a=5000$; der Zins ſey 5 Procent; ſo iſt $\frac{n}{m}=\frac{1}{20}$; denn 5 iſt der zwanzigſte Theil von hundert; folglich $\frac{na}{m}=\frac{5000}{20}=250$; es ſey der jaͤhrliche Zuſatz 50 fl. ſo iſt $b=50$, und $\frac{na}{m}+b=250+50=300$. und weil $\frac{n}{m}=\frac{1}{20}$ ſo iſt $n=1$, $m=20$, und $n+m=21$. Alſo nach der Formel

$$x=\frac{l\left(\frac{na}{m}+b\right)-lb}{l(m+n)-lm}=\frac{l.\,300-l.\,50}{l.\,21-l.\,20}$$

ſchlaͤgt man nun die Logarithmen dieſer Zahlen in den Tabellen auf, ſo iſt

$$l.\,300=24771212 \qquad l.\,21=13222193$$
$$l.\,50=16989700 \qquad l.\,20=13010300$$
$$l.300-l.50=7781512 \qquad l.21-20=211893$$

alſo $\frac{l.300-l.50}{l.\,21-l.\,20}=\frac{7781512}{211893}=36\frac{153364}{211893}$ Jahr $=36$ Jahr 264 Tag.

§. 392. Man begreift von ſelbſt, daß man durch dieſe Formel auch das Capital finden kann, wenn die Anzahl der Jahre gegeben iſt, wie man auch den jaͤhrlichen Zuſatz aus den gegebenen Jahren und Capital finden kann. Das hier berechnete Exempel, die Jahre zu finden, haben wir deswegen ausfuͤhrlich vorgetragen, damit man auch ein Exempel von Logarithmen habe. Unerachtet man es uͤbrigens auch auf eine andere Art berechnen koͤnnte.

§. 393. Ich will noch ein Exempel vom Interuſurio geben, wie ſolches Herr von Leibnitz berechnet, und Herr Geh. R. Bilſinger gegen die Herrn Juriſten vertheidiget hat. Wenn ich einem hundert Gulden nach einem Jahr erſt zu bezahlen ſchuldig bin, ich will ihn aber jezt gleich bezahlen, ſo fragt man, wie viel ich ihm geben müſſe, das Capital zu fünf Procent gerechnet? Gebe ich ihm jezo 100 fl. ſo gehören mir innerhalb einem Jahr 5 fl. zurück: (weil ich nach Jahresfriſt von dieſen 100 fl. 5 Procent erheben könnte, und alsdann erſt die 100 fl. zahlen dürfte.) Er gibt mir aber jezo gleich die 5 Procent zurück, folglich werde ich ihm in Jahresfriſt den Zins von 5 fl. nemlich 15 kr. ſchuldig; dieſe will ich ihm auch jezt gleich zurück geben; er wird mir alſo in Zeit eines Jahrs den Zins von 15 kr. wieder ſchuldig ſeyn; ſo geht es fort, daß immer einer dem andern aufs neue etwas ſchuldig wird. Wenn nun das Capital a, und der landläufige Zins zu fünf pro Cento $\frac{1}{20}$, ſo gibt es folgende Reyhe

$$a - \frac{a}{20} + \frac{a}{20^2} - \frac{a}{20^3} + \frac{a}{20^4} - \frac{a}{20^5} + \frac{a}{20^6} \text{ u.ſ.w.}$$

Die Summe dieſer Reyhe iſt nach §. 296. $\frac{20a}{20+1} = \frac{20}{21}a$.

Eben ſo geht es bey zwey Jahren:

Cajus iſt mir eine gewiſſe Summe erſt nach zwey Jahren zu bezahlen ſchuldig; was muß er mir geben, wenn er mich übers Jahr ſchon bezahlen will? Antw. $\frac{20}{21}a$. Nun ſey $\frac{20}{21}a = b$, man fragt, Cajus iſt mir übers Jahr $\frac{20}{21}a = b$ ſchuldig, was muß er mir geben, wenn er mich jezo gleich bezahlt?

Antwort $\frac{20}{21}b$ Nun iſt

$b = \frac{20}{21}a$ alſo ſubſtituirt

$$\frac{20}{21} \cdot \frac{20}{21}a = \frac{20^2}{21^2}a;$$

Eine ähnliche Rechnung macht man bey drey Jahren; bey welchen $\frac{20^3}{21^3}a$ herauskommt; folglich wird für n Jahre $\frac{20^n}{21^n}a$ herauskommen. Dieſe Rechnung haben verſchiedene Rechtsgelehrten, und unter dieſen ſelbſt Herr Pohlak in Matheſi forenſi, wie er es p. 53. 54. edit. 2. geſteht, unrichtig verſtanden, und daher Leibnitzen eines Irrthums auch pravitatis uſurariæ beſchuldigt. Auf die Belehrung Herrn geh. R. Bilſingers aber

geſtund er die gemachte Fehler, wollte aber doch nicht nachgeben, theils wegen den Geſetzen l. 28. C. de Vſur. l. 26. pr. ff. de condict. indebiti, und wegen den damit übereinſtimmenden Placitis aller JCtorum, theils weil er glaubte, Herr geh. Rath Bilfingers Fall ſey moraliſch unmöglich; indeme der Creditor, um keinen Schaden zu haben, den Augenblick ſo bald die Zinſe einlaufen, ſie wieder anderswo auf Zinſe anlegen müßte. Allein Herr geh. Rath Bilfinger ließ es bey dem erſten Aufſatz ohne Antwort bewenden. Denn wenn man einem ſolche Einwürfe macht, ſo werden die Verſtändigen unter dem gelehrten Publico auf keine Antwort mehr warten, ſondern ſelbſt antworten können. Der letzte Einwurf war beſonders von einem ſo gelehrten Mann, als Herr Prof. Pohlak war, faſt nicht zu vermuthen. Es iſt ja ein Unterſchied zwiſchen 8 bis 14 Tagen, und zwiſchen ganzen Jahren. Wenn der Zins in 14 Tagen wieder angelegt wird, ſo verliehre ich zwar etwas, aber nicht ſo viel, als wenn ich ihn gar nicht anlege. Das augenblickliche iſt nur von Leibnitzen angenommen, um die Rechnung zu erleichtern und faßlich zu machen; hätte man einen Zwiſchenraum zwiſchen dem Eingehen und Anlegen der Zinſe angenommen, ſo würde man eine eben ſo richtige Rechnung herausbringen können, ſie würde nur etwas ſchwerer ſeyn; dahero die Herrn Gegner ſich noch mehr darinnen, aus Unwiſſenheit, verfehlen könnten, als in der Leibniziſchen erſten und natürlichen Rechnung, die ſie nicht einmal verſtunden, bis ſie Herr geh. Rath Bilfinger erklärt hat. Was aber den Jurid. Einwurf aus l. 28. C. de Vſuris. u. ſ. w. betrifft, ſo muß man es ſichs gefallen laſſen, wenn die Geſetze etwas wider die Regeln aller öconomiſchen Billigkeit und Klugheit befehlen. Inzwiſchen wird man doch kein Geſetz aufweiſen, daß einem nicht frey ſtehe, entweder auf baar Geld oder auf Zieler zu handeln! So lang nun dieſe juridiſche Geſetze währen, ſo wird allemal ein Oeconom, der nur ein wenig rechnen kann, und nicht wider ſeinen Nutzen handeln will, beſonders bey groſen Summen, auf baar Geld und nie auf Zieler handeln. Da nun dieſes frey ſteht, ſo werden, wo dieſe öconomiſche Klugheit angewandt wird, die obigen Geſetze nach und nach von ſelbſt unbrauchbar werden, wenn keine Fälle mehr vorkommen, worinnen ein anderer erſt über zehen oder zwanzig Jahren was zu bezahlen ſchuldig ſeyn dörfte.

Die

Die geometriſche Wiſſenſchaften,

oder

die Elementargeometrie, die Trigonometrie, die practiſche Geometrie, und die höhere Geometrie.

Erſtes Hauptſtück,
von der gemeinen oder Elementargeometrie.

Erklärung.

§. 394.

Die Geometrie iſt eine Wiſſenſchaft der Gröſen, in ſoferne man auf die Lage, Ordnung und Verbindung ihrer Theile ſiehet; und in dieſem Stück iſt ſie von der Arithmetik unterſchieden. Ihre Gegenſtände ſind alſo gerade und krumme Linien, und die verſchiedene Verhältniſſe der Linien, Figuren, Flächen, Cörper. Wenn man nun die gerade Linien, und unter den krummen nur die Cirkellinie, nebſt den darauf ſich beziehenden Figuren, Flächen und Cörpern betrachtet, ſo handelt man die ſogenannte Elementargeometrie ab, welche von den Elementen des **Euclides** dieſen Namen hat; dieſe erſte Gründe der Geometrie werden wir jezo im erſten Hauptſtück der geometriſchen Wiſſenſchaften vortragen, vorher aber das nöthigſte von ihrer Geſchichte noch ſagen.

Geſchichte der Geometrie.

§. 395. Die erſte Anfänge der Geometrie muß man bey den Egyptern ſuchen, welche durch

die

die jährliche fruchtbare Ueberſchwemmung des Nils genöthigt wurden, ihre Felder von neuem wieder abzumeſſen und einzutheilen; doch müſſen dieſe erſte Anfänge blos practiſch geweſen ſeyn, weil in den folgenden Zeiten, z. E. nur ein Pythagoras, der doch bey den Egyptern die Geometrie gelernt, erſt nach ſeinem empfangenen Unterricht neue Sätze erfunden, deren vorherige Unwiſſenheit oder Mangel unter den Egyptern noch von einer ſehr geringen Theorie einen zulänglichen Beweis gibt. Denn wenn zu Pythagorä Zeiten die Egypter den pythagoriſchen Lehrſatz noch nicht wußten, ſo müſſen ſie ſehr mittelmäßige Geometer geweſen ſeyn, oder die Nachkommen müſſen die Wiſſenſchaften ihrer Vorfahrer vergeſſen haben, wenn man etwa denken möchte, zu Salomons, und noch früher, zu Moſis Zeiten, ſeyen auch die mathematiſche Wiſſenſchaften unter den Egyptern im höchſten Flor geweſen.

§. 396. Was nun die älteſte Geſchichte der theoretiſchen Geometrie betrifft, ſo ſoll in Rückſicht auf die Zeitordnung, Euphorbus aus Phrygien der erſte geweſen ſeyn, welcher die Linien und ihre Verhältniß betrachtet, und das ungleichſeitige Dreyeck, wie Laertius berichtet, erfunden haben. Auf ihn folgte Thales von Miletus, 632 vor Chriſti Geburt, der erſt im Alter eine Reiſe nach Egypten that, und ſich von den daſigen Prieſtern unterrichten lieſſe, und die Höhe der Pyramiden aus dem Schatten, den ſie warfen, meſſen lernte. Er hat die Gleichheit der Verticalwinkel und der Winkel an der Grundlinie eines gleichſchenklichten Triangels erfunden. Ueberdas meldet Proclus von ihm, er ſey der erſte geweſen, der bewieſen, daß der Cirkel durch einen jeden Diameter in zween gleiche Theile getheilet werden, und daß man in den Cirkel ein gleichſeitiges Dreyeck einſchreiben könne; für welche letztere Erfindung er dem Jupiter einen Ochſen geopfert habe. Woraus man ſiehet, daß er bey den Egyptern auſſer dem Practiſchen wenig Theorie gelernet haben müſſe; ſonſt würden ihm dieſe erſte Erfindungen der Geometrie nicht eigenthümlich zugeſchrieben worden ſeyn, ſondern vielmehr würde man ſagen müſſen, er habe ſie aus Egypten mitgebracht. Auf ihn folgte Py-

Pythagoras, der zuerſt den Namen der Mathematik aufbrachte; er reißte in ſeiner Jugend, da er kaum zwanzig Jahr alt war, nach Egypten, und da er im vierzigſten Jahr nach Italien zurück kam, ſo erwarb er ſich in der Philoſophie und Mathematik einen Namen. Seine eigene Erfindungen beſtätigen das, was wir von den Egyptern §. 395. geſagt haben. Denn die von ihm ſich herſchreibende Erfindung, daß die Winkel eines jeden geradelinigten Dreyecks zween rechten oder 180° gleich ſeyen, wie auch der berühmte ſogenannte Pythagoriſche Lehrſatz, daß im rechtwinklichten Dreyeck das Quadrat der größten Seite den beeden Quadraten der übrigen Seiten zuſammen genommen gleich ſey, ſind ſo nothwendige Sätze, daß die Egypter ohne deren Kenntniß keine ſonderliche theoretiſche Geometrä ſeyn konnten; Sonſt müßte Pythagoras nur ein Plagium begangen, und ſich die Ehre einer Erfindung zugeſchrieben haben, die er den Egyptern zu danken hatte. Für die letztere berühmte Erfindung hat er den Göttern oder den Muſen eine Hecatombe geopfert, wie die alte Verſe lehren:

Pythagoras quondam Diis fecit nobile ſacrum
Inventa eſt illi linea quod celebris.

Plutarch ſagt, es ſey nur ein Ochs geweſen; Cicero glaubt, der Ochs ſey nicht natürlich, weil Pythagoras die Schlachtung der Thiere für eine Sünde gehalten, ſondern ein von Meel, oder, wie Porphyrius meynt, ein von Leimen gemachter Ochs geweſen. Pythagoras ſtarb im 80 Jahr ſeines Alters, 540 Jahr vor Chriſti Geburt. Nicht lange hernach kamen die philoſophiſche Schulen zu Athen auf; Socrates war ihr Stifter, und unerachtet er, wie es ein jeder vernünftiger Menſch billigen wird, mehrmalen ſagte, man ſolle ſich nicht zuviel und allein auf dieſe Wiſſenſchaft legen, weil man ſonſt von vielen nützlichen Geſchäften des geſellſchaftlichen Lebens abgezogen würde, ſo war er doch der Geometrie nicht unkundig. Plato, ſein Schüler, war ſchon mehr dafür eingenommen, und nahm keinen Zuhörer in ſeine Academie auf, der die Geometrie nicht wußte; erklärte auch alle Tage, neben andern philoſophiſchen Lehrſätzen, ein geometriſches Problem. Er ſtarb 346 Jahr vor Chriſti Geburt. Die philoſophiſchen Anſtalten zu Athen machten unter dem Plato und ſeinen Nachfolgern dieſem Muſenſitz auch in den mathematiſchen Wiſſenſchaften Ehre genug. Das Delphiſche Problem von Verdopplung des Cubi iſt bekannt. Hippocrates von Chius, ein durch die Seeräuber verunglückter Kaufmann, kam nach Athen, ſich über den an ihm begangenen Raub zu beklagen, er wurde mit den Philoſophen bekannt, verließ das vorige Gewerb, und legte

ſich

ſich mit ſolchem Erfolg auf die Geometrie, daß er der erſte von denen war, welche das Delphiſche Problem auf die Erfindung zwoer mittlern Proportionallinien zwiſchen zwo gegebenen Linien reducirte. von dieſer Zeit an wurde nun das Problem nach der letztern Weiſe immer aufgegeben. Eben dieſer Hippocrates hat ſich auch auf die Quadratur des Cirkels gelegt, und man hat von ihm die ſogenannte Lunulam Hippocratis, die er vollkommen geometriſch quadrirte. Sie nutzt aber zur Quadratur des ganzen Cirkels, wie wir an ſeinem Ort hören werden, weiter nichts; wie dann überhaupt dieſes Geſchäfte in unſern Tagen etwas unnützes iſt, dafür ſich niemand eine groſe Belohnung verſprechen dürfte; wovon an ſeinem Ort mit mehrerem gehandelt werden ſolle.

§. 397. In dieſem Zuſtande befanden ſich nun die geometriſche Wiſſenſchaften bis auf den **Euclides**, der 300 Jahr vor Chriſti Geburt als der erſte Lehrer der Mathematik zu Alexandrien auch das erſte und allerbeſte geometriſche Handbuch geſchrieben hat. Er iſt von dem Euclides aus Megara, mit welchem ihn einige für eine Perſon halten, wohl zu unterſcheiden. Denn Diogenes Laertius hat des Megarenſiſchen Euclides Leben genau beſchrieben, und alle ſeine Schriften ſorgfältig aufgezeichnet; unter dieſen Schriften aber ſtehen die vortrefliche Elemente der Geometrie nicht. Sie müſſen alſo nicht von dem Megariſchen, ſondern von einem andern Euclides herkommen. Ueber das war der Megariſche Euclid, nach dem Diog. Laert. ein finſterer, murriſcher, zankſüchtiger Philoſoph; der alexandriniſche Geometra aber der angenehmſte, freundlichſte und liebenswürdigſte Mann von der Welt; wie ihn Pappus nennt; ein Character, der den nachfolgenden Geometern in neuern Zeiten nicht immer beygelegt wird. Wiewohl der Herr von **Leibnitz** eben ſo wenig finſteres, und hingegen eben ſo viel leutſeliges an ſich hatte, als der alexandriniſche Euclid. Dieſer Geometra ſchrieb nun ein mathema=

matiſches Handbuch oder 15 Elemente in griechiſcher Sprach, welche in das Lateiniſche überſetzt, von verſchiedenen Commentatoribus erklärt, und von dem **Dechales** ſo hoch gehalten wurden, daß er ſie nach der heiligen Schrift für das allerbeſte Buch in der Welt angeprieſen. Die erſte gedruckte Auflage kam 1482 zu Venedig heraus.

§. 398. Joh. Scheubel, Prof. der Math. zu Tübingen, hat 1550 die ſechs erſte Elemente des Euclidis in ſofern verändert herausgegeben, daß er in den Demonſtrationen alles ohne einige Buchſtaben, deren ſich Euclides bedient, mit den eigenen Namen der Sachen vorträgt; andere, wie Chriſtian Härlin und Conr. Daſypodius zu Straßburg, haben ſeine Beweiſe in förmliche Sylogiſmos reſolvirt. Noch andere wie Petr. Ramus, der zu ſeiner Zeit vor etlich hundert Jahren für den größten Philoſophen zu Paris gehalten wurde, und Laz. Schoner haben die Ordnung im Euclide verbeſſern wollen. Ramus ſchrieb daher 27 Elemente, die er und ſein Anhang den Euclideiſchen vorzog; zu Frankfurt am Mayn kamen ſie 1599 unter folgendem Titel heraus: *Petri Rami* Arithmetices libri duo, Geometriæ ſeptem & viginti, a *Laz. Schonero* recogniti & aucti. Allein weder die Lehrart noch die Ordnung des Euclides lieſſe ſich durch dieſe Bemühungen verdrengen, indeme die größte Kenner immer den ungeänderten Euclides allen andern Arbeiten vorgezogen. Nach dieſem folgte Archimedes von Syracus, der ſich 250 Jahr vor Chriſti Geburt einen bleibenden Namen machte, und wie in der Mathematik überhaupt, alſo auch beſonders in der Geometrie ſeinen erfindſamen Geiſt zeigte. In der ſphäriſchen Geom. hat man von ihm den ſchönen Lehrſatz, daß die Kugel $\frac{2}{3}$ vom Cylinder ſey, der einerley Höhe und Grundfläche mit ihr habe. Den Beweis davon ſolle er auf ſein Grabmal, als ein ewiges Monument, zu ſtechen befohlen haben. Er wurde bey der Einnahme von Syracus durch einen Soldaten über ſeinen Cirkeln im 75 Jahr ſeines Alters erſtochen. Die übrige von den Alten, z. E. einen Apollonius, Pappus u. ſ. w. welche vorzüglich die coniſche Sectionen betrachteten, wollen wir in der Geſchichte der höhern Geometrie nennen. Von den Elementen des Euclides merken wir noch an, daß ſeit Erfindung der Buchdruckerkunſt die erſte und ungemein ſeltene Ausgabe 1482 in der Druckerey Erhard Ratdolts in Augſpurg herauskam, die Herr Prof. Käſtner in einem Schreiben 1750. an Herr Card. Quirini recenſirt, und davon ich auch in meinen Amoenit. nov. lit. als einem in der Herzogl. Regierungsraths-Bibliothek zu Stutgart befindlichen Werk Nachricht gegeben habe.

§. 399. Die Geometrie wurde nun auf dieſem Fuß erhalten, bis vor etlich hundert Jahren mit den übrigen Wiſſenſchaften auch die Geometrie wieder Zuſätze bekam. Den Franc. Vieta haben wir ſchon genannt §. 126. Er iſt aber auch in der Geſchichte der gegenwärtigen Wiſſenſchaft zu nennen. Apollonius gab ein Problem auf, das er περι επαφων nannte, das iſt, einen Cirkel zu beſchreiben, den drey andere gegebene berühren. Adr. Romanus, ein Niederländer, der aber von Löwen nach Würzburg ſich begab, und daſelbſt wohnhaft wurde, glaubte, man müſſe es durch Hülfe der Hyperbeln auflöſen. Vieta hingegen zeigte, daß es aus den Elementen und blos geometriſch reſolvirt werden könne. Romanus hielt dieſe Auflöſung ſo hoch, daß er ſogleich von Würzburg aus nach Frankreich reißte, den Vietam ſprach, und da er ihm vorher ganz unbekannt war, eine ſehr genaue Freundſchaft mit ihm deßwegen ſtiftete. Bey ſeiner Heimreiſe zahlte ihm Vieta die Reiſekoſten, und that ihme viele Ehre an; wie Thuanus L. 129. Hiſt. ſchreibet.

§. 400. In dem gegenwärtigen Jahrhundert hat der Freyherr von Wolf die Lehre von der Aehnlichkeit der Dreyecke aus dem philoſophiſchen Begriff der Aehnlichkeit zu erklären geſucht, und daher in ſeinen mathematiſchen Schriften den alten Euclideiſchen Vortrag und Beweis weggelaſſen; ob er dadurch mehr Deutlichkeit in die Geometrie gebracht, ſtehet nach dem Urtheil verſchiedener Kenner noch dahin; wenigſtens ſollte der Euclideiſche Vortrag auch noch beybehalten worden ſeyn. In unſerer Abhandlung wird man ihn nicht vermiſſen; wir werden aber den Wolfiſchen Beweis auch anführen, und hernach den Leſer aus beeder Vergleichungen ſelbſt urtheilen laſſen. Das weitere, das hier etwa noch geſagt werden könnte, wird in der Ausführung vorkommen.

Allgemeine Sätze von Linien, Winkeln und Figuren.

§. 401. Erkl. Geometriſche Cörper ſtellt man ſich als etwas zuſammenhangendes dergeſtalten

vor,

vor, daß, wo ein Theil aufhöret, ſogleich der andere unmittelbar anfängt. Dieſes unmittelbare Zuſammenhängen heißt **eine ſtetige Gröſe**, (Continuum), und die **geometriſche Ausdehnung**, in die Länge, Breite und Tieſe, nach ebenen oder krummen Richtungen, iſt überhaupt ein Raum, den das Continuum oder die ſtetige Gröſe nach allen Seiten zu ausfüllt. Die Grenzen des Cörpers heißt man **Flächen**, die Grenzen der Flächen **Linien**, die Grenzen der Linien **Punkte**.

§. 402. **Zuſatz**. Weil die Grenze eines Cörpers kein Cörper mehr iſt, ſo hat die Fläche keine cörperliche Ausdehnung, das iſt, der Cörper beſtehet nicht aus Flächen; eben ſo beſtehet die Fläche nicht aus Linien, weil die Linien ihre Grenzen ſind; und aus gleichem Grund erhellet, daß die Linie nicht aus Punkten beſtehe, oder daß die Punkte keine Theile der Linien ſeyen.

§. 403. **Zuſatz**. Dem ungeachtet gibt es überall Punkten in den Linien, weil kein auch noch ſo kleiner Theil der Linie gedacht werden kann, der nicht einen Anfangs- und Endpunkt hätte; und weil die Theile der Linie, ſie mögen groß oder klein ſeyn, wieder Linien ſind, ſo beſteht die Linie aus unendlich viel unendlich kleinen Linien, das iſt, der Verſtand ſtellt ſie als unendlich theilbar vor, wie auch die Flächen und Cörper.

§. 404. **Erklär**. Eine **gerade Linie** (linea recta) iſt, deren Theile alleſamt einerley Richtung (Direction) haben, oder nach einer und eben derſelben Gegend, oder nach einem Punkt zu liegen; *Fig. 5.*

eine **krumme** aber, deren kein Theil mit dem andern einerley Richtung hat. *Fig.* 6.

§. 405. **Zuſatz.** Durch zween Punkte überhaupt wird alſo die Lage, (Poſitio,) und durch die zween Endpunkte die Länge, (Magnitudo) einer geraden Linie gegeben; und zwiſchen zween Punkten läßt ſich nur eine gerade Linie ziehen.

§. 406. Anm. Man kann daher die gerade Linie auch als den kürzeſten Weg zwiſchen zween Punkten, und die krumme als einen jeden andern Weg anſehen, doch ſo, daß niemalen ein Theil des Wegs gerade gehe. Oder wie der Freyherr von Wolf definirt: Eine gerade Linie iſt, deren jeder Theil dem Ganzen ähnlich iſt; da die Theile der krummen Linie dem Ganzen unähnlich ſind.

§. 407. Anmerk. Die krumme Linie iſt alſo von der Neigung zweyer geraden Linien in einem Punkt doppelt unterſchieden: denn erſtlich läßt ſich in den krummen Linien kein gerader Theil angeben, und zweytens kann man nicht beſtimmen, wie weit die Richtung des Punkts jeden Augenblick von der vorigen verſchieden ſey, oder bey dem Cirkel, wo ſie zwar einerley iſt, wie groß die Neigung ſey.

§. 408. **Willk. Satz.** Man mißt eine gerade Linie, durch Ruthen, Schuhe, Zolle; eine Ruthe hält im geometriſchen Maas 10 Schuh, ein Schuh 10 Zoll, ein Zoll 10 Linien; Ruthen ſchreibt man durch eine o, Schuh durch ′, Zoll durch ″, Linien durch ‴, z. E. 12° 3′ 5″ 6‴. Was man ſonſt für Maaſe hat, wird in der practiſchen Geometrie gezeigt werden.

§. 409. **Erkl. Ebene Flächen** (Superficies plana) ſind, von deren jedem Punkt zum andern man gerade Linien ziehen kann; ſo daß alle Punkten dieſer Linien in der Fläche liegen; bey **krummen Flächen** läßt ſich kein ebener Theil angeben.

§. 410. **Erkl.** Ein **Cirkel** *Fig.* 7. entſteht, wenn ſich eine gerade Linie AC um einen veſten

Punkt

Punkt C herum bewegt. Die krumme Linie, die durch dieſe Bewegung entſteht, heißt die **Peripherie** ADEBGF. Der Punkt C, um welchen ſich AC bewegt, iſt der **Mittelpunkt** (Centrum); eine jede gerade Linie von dem Mittelpunkt C bis an die Peripherie hin, heißt der **Radius**; eine Linie von einem Punkt der Peripherie zum andern die **Sehne** (Chorda) FG, und wenn ſie durch den Mittelpunkt geht, der **Diameter** oder **Durchmeſſer** AB, die größte Chorde; die gerade Linie, die den Cirkel berührt, ohne ihn zu ſchneiden, wie AT die **Tangente**, ein Theil der Peripherie wie AD, DE, ein **Bogen**, (Arcus circuli) ein Theil der Circularfläche wie DCE zwiſchen dem Bogen und den Radiis ein **Ausſchnitt** des Cirkels (Sector Circuli) und ein anderer zwiſchen der Sehne und dem Bogen wie FHG ein **Abſchnitt** oder Segmentum.

§. 411. **Willk. Satz.** Man theilet die Peripherie in 360 Theile, die man **Grade** heißt, weil dieſe Zahl ſich ohne Bruch durch viel andere dividiren läßt; der 60ſte Theil eines Grads heißt eine Minute, der ſechzigſte Theil einer Minute eine Secunde u. ſ. w. man ſchreibt ſie wie im Längenmaas, die Ruthen, Schuhe, Zolle; die Grade = o, die Minuten = ′, die Secunden = ″, u. ſ. w. z. E. 36° 17′ 38″ 5‴ ſind 36 Grad, 17 Minuten, 38 Secunden, 5 Terzen; welche nach der Sexageſimalrechnung berechnet werden.

§. 412. **Zuſatz.** Weil die Linie AC, die ſich um C herum bewegt, ſich immer gleich bleibt, ſo ſind alle Radii eines und eben deſſelben Cirkels einander gleich.

§. 413. **Zuſatz.** Weil AC = CB, ſo iſt AB = 2AC; oder der Diameter iſt der doppelte Radius, und der Radius der halbe Diameter.

§. 414. **Erklär.** Ein **ebener Winkel** iſt die Neigung zwoer geraden Linien in einem Punkt. z. E. AB; und BC in dem Punkt B. *Fig.* 8. Wenn die Neigung ſo beſchaffen iſt, daß ſich die eine Linie auf keine Seite mehr als auf die andere wendet, wie in *Fig.* 7. DC auf AC, ſo iſt der Winkel ein rechter (rectus) ACD. Und eine Linie, die auf der andern unter dieſer Bedingung ſteht, heißt eine **Perpendicular-Linie**, oder **lothrecht** ſtehende Linie. Ein **ſpitziger** Winkel (acutus) ABC iſt kleiner als ein rechter, *Fig.* 8. und ein **ſtumpfer** Winkel (obtuſus) DEF *Fig.* 9. iſt gröſer als ein rechter.

§. 415. **Willk. Satz.** Man ſchreibt einen Winkel entweder durch die an die Endpunkte geſetzte Buchſtaben ABC, DEF, ſo, daß der Buchſtabe, der die Neigung anzeigt, in die Mitte kommt, oder durch einen in die Neigung geſetzten kleinen Buchſtaben, wie *Fig.* 8. 9. die Buchſtaben n, o; da es heißt, der Winkel n, der Winkel o.

§. 416. **Zuſatz.** Weil *Fig.* 7. auf dem Diameter AB die Linie DC ſo ſtehen kann, daß ſie ſich weder gegen AC noch CB mehr neiget, und eben dieſes durch die Verlängerung in die entgegengeſetzte Seite bewerkſtelligt wird, ſo beſteht ein jeder Cirkel aus vier rechten Winkeln; und weil der vierte Theil von 360°, welche die Peripherie des Cirkels ausmachen, = 90° iſt, ſo hält ein jeder rechter Winkel 90°.

§. 417. **Zuſatz.** Das Maas eines Winkels iſt alſo ein Cirkelbogen, deſſen Mittelpunkt die Neigung des Winkels iſt, und der zwiſchen den Schenkeln des Winkels, als zwern Radiis, enthalten iſt.

§. 418. **Zuſatz.** Weil alle Cirkel, groſe wie kleine, einerley Zahl von Graden, nemlich 360° halten, ſo iſt es gleichgültig, ob man mit einer groſen oder kleinen Eröffnung des Cirkels einen Winkel mißt; die Anzahl der Grade iſt beederſeits einerley, nur ſind die einzelen Grade im erſten Fall gröſer, und im andern kleiner. Denn man begehrt nicht zu wiſſen, wie groß der Bogen ſey, wenn er in eine gerade Linie ausgedehnt würde, ſondern wie viel er Grade halte, oder wie groß die Neigung des Winkels ſey.

§. 419. **Erklär.** Eine **Figur** iſt eine allenthalben begrenzte ſtetige Gröſe; ſie iſt **geradelinigt** und eben (rectilinea), wenn ihre Grenzen gerade Linien ſind, oder wenn ſie allenthalben von geraden Linien eingeſchloſſen wird. z. E. **Dreyecke**, die in drey Seiten, **Vierecke**, die in vier, **Vielecke**, die in mehrere Seiten eingeſchloſſen ſind.

§. 420. **Zuſatz.** Zwo gerade Linien ſchlieſſen alſo keine Figur ein, ſondern man muß wenigſtens drey Linien dazu haben, dahero das Dreyeck die erſte und ſimpelſte geradelinigte Figur iſt.

§. 421. **Erklär.** **Dreyecke** kann man nach ihren Winkeln und nach ihren Seiten betrachten. In Rückſicht auf die Seiten gibt es **gleichſeitige**, (æquilatera), wenn alle drey Seiten gleich ſind, **gleichſchenklichte** (æquicrura, iſoſcelia), wenn zwo Seiten gleich ſind, und **ungleichſeitige** Drey-

die jährliche fruchtbare Ueberſchwemmung des Nils genöthigt wurden, ihre Felder von neuem wieder abzumeſſen und einzutheilen; doch müſſen dieſe erſte Anfänge blos practiſch geweſen ſeyn, weil in den folgenden Zeiten, z. E. nur ein Pythagoras, der doch bey den Egyptern die Geometrie gelernt, erſt nach ſeinem empfangenen Unterricht neue Sätze erfunden, deren vorherige Unwiſſenheit oder Mangel unter den Egyptern noch von einer ſehr geringen Theorie einen zulänglichen Beweis gibt. Denn wenn zu Pythagorä Zeiten die Egypter den pythagoriſchen Lehrſatz noch nicht wußten, ſo müſſen ſie ſehr mittelmäßige Geometer geweſen ſeyn, oder die Nachkommen müſſen die Wiſſenſchaften ihrer Vorfahrer vergeſſen haben, wenn man etwa denken möchte, zu Salomons, und noch früher, zu Moſis Zeiten, ſeyen auch die mathematiſche Wiſſenſchaften unter den Egyptern im höchſten Flor geweſen.

§. 396. Was nun die älteſte Geſchichte der theoretiſchen Geometrie betrifft, ſo ſoll in Rückſicht auf die Zeitordnung, Euphorbus aus Phrygien der erſte geweſen ſeyn, welcher die Linien und ihre Verhältniß betrachtet, und das ungleichſeitige Dreyeck, wie Laertius berichtet, erfunden haben. Auf ihn folgte Thales von Miletus, 632 vor Chriſti Geburt, der erſt im Alter eine Reiſe nach Egypten that, und ſich von den daſigen Prieſtern unterrichten lieſſe, und die Höhe der Pyramiden aus dem Schatten, den ſie warfen, meſſen lernte. Er hat die Gleichheit der Verticalwinkel und der Winkel an der Grundlinie eines gleichſchenklichten Triangels erfunden. Ueberdas meldet Proclus von ihm, er ſey der erſte geweſen, der bewieſen, daß der Cirkel durch einen jeden Diameter in zween gleiche Theile getheilet werden, und daß man in den Cirkel ein gleichſeitiges Dreyeck einſchreiben könne; für welche letztere Erfindung er dem Jupiter einen Ochſen geopfert habe. Woraus man ſiehet, daß er bey den Egyptern auſſer dem Practiſchen wenig Theorie gelernet haben müſſe; ſonſt würden ihm dieſe erſte Erfindungen der Geometrie nicht eigenthümlich zugeſchrieben worden ſeyn, ſondern vielmehr würde man ſagen müſſen, er habe ſie aus Egypten mitgebracht. Auf ihn folgte

Py-

Pythagoras, der zuerſt den Namen der Mathematik aufbrachte; er reißte in ſeiner Jugend, da er kaum zwanzig Jahr alt war, nach Egypten, und da er im vierzigſten Jahr nach Italien zurück kam, ſo erwarb er ſich in der Philoſophie und Mathematik einen Namen. Seine eigene Erfindungen beſtätigen das, was wir von den Egyptern §. 395. geſagt haben. Denn die von ihm ſich herſchreibende Erfindung, daß die Winkel eines jeden geradelinigten Dreyecks zween rechten oder 180° gleich ſeyen, wie auch der berühmte ſogenannte Pythagoriſche Lehrſatz, daß im rechtwinklichten Dreyeck das Quadrat der größten Seite den beeden Quadraten der übrigen Seiten zuſammen genommen gleich ſey, ſind ſo nothwendige Sätze, daß die Egypter ohne deren Kenntniß keine ſonderliche theoretiſche Geometrá ſeyn konnten; Sonſt müßte Pythagoras nur ein Plagium begangen, und ſich die Ehre einer Erfindung zugeſchrieben haben, die er den Egyptern zu danken hatte. Für die letztere berühmte Erfindung hat er den Göttern oder den Muſen eine Hecatombe geopfert, wie die alte Verſe lehren:

Pythagoras quondam Diis fecit nobile ſacrum
Inventa eſt illi linea quod celebris.

Plutarch ſagt, es ſey nur ein Ochs geweſen; Cicero glaubt, der Ochs ſey nicht natürlich, weil Pythagoras die Schlachtung der Thiere für eine Sünde gehalten, ſondern ein von Meel, oder, wie Porphyrius meynt, ein von Leimen gemachter Ochs geweſen. Pythagoras ſtarb im 80 Jahr ſeines Alters, 540 Jahr vor Chriſti Geburt. Nicht lange hernach kamen die philoſophiſche Schulen zu Athen auf; Socrates war ihr Stifter, und unerachtet er, wie es ein jeder vernünftiger Menſch billigen wird, mehrmalen ſagte, man ſolle ſich nicht zuviel und allein auf dieſe Wiſſenſchaft legen, weil man ſonſt von vielen nützlichen Geſchäften des geſellſchaftlichen Lebens abgezogen würde, ſo war er doch der Geometrie nicht unkundig. Plato, ſein Schüler, war ſchon mehr dafür eingenommen, und nahm keinen Zuhörer in ſeine Academie auf, der die Geometrie nicht wußte; erklärte auch alle Tage, neben andern philoſophiſchen Lehrſätzen, ein geometriſches Problem. Er ſtarb 346 Jahr vor Chriſti Geburt. Die philoſophiſchen Anſtalten zu Athen machten unter dem Plato und ſeinen Nachfolgern dieſem Muſenſitz auch in den mathematiſchen Wiſſenſchaften Ehre genug. Das Delphiſche Problem von Verdopplung des Cubi iſt bekannt. Hippocrates von Chius, ein durch die Seeräuber verunglückter Kaufmann, kam nach Athen, ſich über den an ihm begangenen Raub zu beklagen, er wurde mit den Philoſophen bekannt, verließ das vorige Gewerb, und legte

ſich

ſich mit ſolchem Erfolg auf die Geometrie, daß er der erſte von denen war, welche das Delphiſche Problem auf die Erfindung zwoer mittlern Proportionallinien zwiſchen zwo gegebenen Linien reducirte, von dieſer Zeit an wurde nun das Problem nach der letztern Weiſe immer aufgegeben. Eben dieſer Hippocrates hat ſich auch auf die Quadratur des Cirkels gelegt, und man hat von ihm die ſogenannte Lunulam Hippocratis, die er vollkommen geometriſch quadrirte. Sie nutzt aber zur Quadratur des ganzen Cirkels, wie wir an ſeinem Ort hören werden, weiter nichts; wie dann überhaupt dieſes Geſchäfte in unſern Tagen etwas unnützes iſt, dafür ſich niemand eine groſe Belohnung verſprechen dürfte; wovon an ſeinem Ort mit mehrerem gehandelt werden ſolle.

§. 397. In dieſem Zuſtande befanden ſich nun die geometriſche Wiſſenſchaften bis auf den **Euclides**, der 300 Jahr vor Chriſti Geburt als der erſte Lehrer der Mathematik zu Alexandrien auch das erſte und allerbeſte geometriſche Handbuch geſchrieben hat. Er iſt von dem Euclides aus Megara, mit welchem ihn einige für eine Perſon halten, wohl zu unterſcheiden. Denn Diogenes Laertius hat des Megarenſiſchen Euclides Leben genau beſchrieben, und alle ſeine Schriften ſorgfältig aufgezeichnet; unter dieſen Schriften aber ſtehen die vortrefliche Elemente der Geometrie nicht. Sie müſſen alſo nicht von dem Megariſchen, ſondern von einem andern Euclides herkommen. Ueber das war der Megariſche Euclid, nach dem Diog. Laert. ein finſterer, murriſcher, zankſüchtiger Philoſoph; der alexandriniſche Geometra aber der angenehmſte, freundlichſte und liebenswürdigſte Mann von der Welt, wie ihn Pappus nennt; ein Character, der den nachfolgenden Geometern in neuern Zeiten nicht immer beygelegt wird. Wiewohl der Herr von **Leibnitz** eben ſo wenig finſteres, und hingegen eben ſo viel leutſeliges an ſich hatte, als der alexandriniſche Euclid. Dieſer Geometra ſchrieb nun ein mathe-

ma-

matiſches Handbuch oder 15 Elemente in griechiſcher Sprach, welche in das Lateiniſche überſetzt, von verſchiedenen Commentatoribus erklärt, und von dem **Dechales** ſo hoch gehalten wurden, daß er ſie nach der heiligen Schrift für das allerbeſte Buch in der Welt angeprieſen. Die erſte gedruckte Auflage kam 1482 zu Venedig heraus.

§. 398. Joh. Scheubel, Prof. der Math. zu Tübingen, hat 1550 die ſechs erſte Elemente des Euclidis in ſofern verändert herausgegeben, daß er in den Demonſtrationen alles ohne einige Buchſtaben, deren ſich Euclides bedient, mit den eigenen Namen der Sachen vorträgt; andere, wie Chriſtian Härlin und Conr. Daſypodius zu Straßburg, haben ſeine Beweiſe in förmliche Sylogiſmos reſolvirt. Noch andere wie Petr. Ramus, der zu ſeiner Zeit vor etlich hundert Jahren für den größten Philoſophen zu Paris gehalten wurde, und Laz. Schoner haben die Ordnung im Euclide verbeſſern wollen. Ramus ſchrieb daher 27 Elemente, die er und ſein Anhang den Euclideiſchen vorzog; zu Frankfurt am Mayn kamen ſie 1599 unter folgendem Titel heraus: *Petri Rami* Arithmetices libri duo, Geometriæ ſeptem & viginti, a *Laz. Schonero* recogniti & aucti. Allein weder die Lehrart noch die Ordnung des Euclides lieſſe ſich durch dieſe Bemühungen verdrengen, indeme die gröſte Kenner immer den ungeänderten Euclides allen andern Arbeiten vorgezogen. Nach dieſem folgte Archimedes von Syracus, der ſich 250 Jahr vor Chriſti Geburt einen bleibenden Namen machte, und wie in der Mathematik überhaupt, alſo auch beſonders in der Geometrie ſeinen erfindſamen Geiſt zeigte. In der ſphäriſchen Geom. hat man von ihm den ſchönen Lehrſatz, daß die Kugel $\frac{2}{3}$ vom Cylinder ſey, der einerley Höhe und Grundfläche mit ihr habe. Den Beweis davon ſolle er auf ſein Grabmal, als ein ewiges Monument, zu ſtechen befohlen haben. Er wurde bey der Einnahme von Syracus durch einen Soldaten über ſeinen Cirkeln im 75 Jahr ſeines Alters erſtochen. Die übrige von den Alten, z. E. einen Apollonius, Pappus u. ſ. w. welche vorzüglich die coniſche Sectionen betrachteten, wollen wir in der Geſchichte der höhern Geometrie nennen. Von den Elementen des Euclides merken wir noch an, daß ſeit Erfindung der Buchdruckerkunſt die erſte und ungemein ſeltene Ausgabe 1482 in der Druckerey Erhard Ratdolts in Augſpurg herauskam, die Herr Prof. Käſtner in einem Schreiben 1750. an Herr Card. Quirini recenſirt, und davon ich auch in meinen Amoenit. nov. lit. als einem in der Herzogl. Regierungsraths-Bibliothek zu Stutgart befindlichen Werk Nachricht gegeben habe.

§. 399. Die Geometrie wurde nun auf dieſem Fuß erhalten, bis vor etlich hundert Jahren mit den übrigen Wiſſenſchaften auch die Geometrie wieder Zuſätze bekam. Den Franc. Vieta haben wir ſchon genannt §. 126. Er iſt aber auch in der Geſchichte der gegenwärtigen Wiſſenſchaft zu nennen. Apollonius gab ein Problem auf, das er περι επαφων nannte, das iſt, einen Cirkel zu beſchreiben, den drey andere gegebene berühren. Adr. Romanus, ein Niederländer, der aber von Löwen nach Würzburg ſich begab, und daſelbſt wohnhaft wurde, glaubte, man müſſe es durch Hülfe der Hyperbeln auflöſen. Vieta hingegen zeigte, daß es aus den Elementen und blos geometriſch reſolvirt werden könne. Romanus hielt dieſe Auflöſung ſo hoch, daß er ſogleich von Würzburg aus nach Frankreich reißte, den Vietam ſprach, und da er ihm vorher ganz unbekannt war, eine ſehr genaue Freundſchaft mit ihm deßwegen ſtiftete. Bey ſeiner Heimreiſe zahlte ihm Vieta die Reiſekoſten, und that ihme viele Ehre an; wie Thuanus L. 129. Hiſt. ſchreibet.

§. 400. In dem gegenwärtigen Jahrhundert hat der Freyherr von **Wolf** die Lehre von der Aehnlichkeit der Dreyecke aus dem philoſophiſchen Begriff der Aehnlichkeit zu erklären geſucht, und daher in ſeinen mathematiſchen Schriften den alten Euclideiſchen Vortrag und Beweis weggelaſſen; ob er dadurch mehr Deutlichkeit in die Geometrie gebracht, ſtehet nach dem Urtheil verſchiedener Kenner noch dahin; wenigſtens ſollte der Euclideiſche Vortrag auch noch beybehalten worden ſeyn. In unſerer Abhandlung wird man ihn nicht vermiſſen; wir werden aber den Wolfiſchen Beweis auch anführen, und hernach den Leſer aus beeder Vergleichungen ſelbſt urtheilen laſſen. Das weitere, das hier etwa noch geſagt werden könnte, wird in der Ausführung vorkommen.

Allgemeine Sätze von Linien, Winkeln und Figuren.

§. 401. **Erkl.** Geometriſche Cörper ſtellt man ſich als etwas zuſammenhangendes dergeſtalten vor,

vor, daß, wo ein Theil aufhöret, ſogleich der andere unmittelbar anfängt. Dieſes unmittelbare Zuſammenhängen heißt **eine ſtetige Gröſe**, (Continuum), und die **geometriſche Ausdehnung**, in die Länge, Breite und Tieſe, nach ebenen oder krummen Richtungen, iſt überhaupt ein Raum, den das Continuum oder die ſtetige Gröſe nach allen Seiten zu ausfüllt. Die Grenzen des Cörpers heißt man **Flächen**, die Grenzen der Flächen **Linien**, die Grenzen der Linien **Punkte**.

§. 402. **Zuſatz**. Weil die Grenze eines Cörpers kein Cörper mehr iſt, ſo hat die Fläche keine cörperliche Ausdehnung, das iſt, der Cörper beſtehet nicht aus Flächen; eben ſo beſtehet die Fläche nicht aus Linien, weil die Linien ihre Grenzen ſind; und aus gleichem Grund erhellet, daß die Linie nicht aus Punkten beſtehe, oder daß die Punkte keine Theile der Linien ſeyen.

§. 403. **Zuſatz**. Dem ungeachtet gibt es überall Punkten in den Linien, weil kein auch noch ſo kleiner Theil der Linie gedacht werden kann, der nicht einen Anfangs- und Endpunkt hätte; und weil die Theile der Linie, ſie mögen groß oder klein ſeyn, wieder Linien ſind, ſo beſteht die Linie aus unendlich viel unendlich kleinen Linien, das iſt, der Verſtand ſtellt ſie als unendlich theilbar vor, wie auch die Flächen und Cörper.

§. 404. **Erklär.** Eine **gerade Linie** (linea recta) iſt, deren Theile alleſamt einerley Richtung (Direction) haben, oder nach einer und eben derſelben Gegend, oder nach einem Punkt zu liegen; *Fig.* 5.

eine **krumme** aber, deren kein Theil mit dem andern einerley Richtung hat. *Fig*. 6.

§. 405. Zuſatz. Durch zween Punkte überhaupt wird alſo die Lage, (Poſitio,) und durch die zween Endpunkte die Länge, (Magnitudo) einer geraden Linie gegeben; und zwiſchen zween Punkten läßt ſich nur eine gerade Linie ziehen.

§. 406. Anm. Man kann daher die gerade Linie auch als den kürzeſten Weg zwiſchen zween Punkten, und die krumme als einen jeden andern Weg anſehen, doch ſo, daß niemalen ein Theil des Wegs gerade gehe. Oder wie der Freyherr von Wolf definirt: Eine gerade Linie iſt, deren jeder Theil dem Ganzen ähnlich iſt; da die Theile der krummen Linie dem Ganzen unähnlich ſind.

§. 407. Anmerk. Die krumme Linie iſt alſo von der Neigung zweyer geraden Linien in einem Punkt doppelt unterſchieden: denn erſtlich läßt ſich in den krummen Linien kein gerader Theil angeben, und zweytens kann man nicht beſtimmen, wie weit die Richtung des Punkts jeden Augenblick von der vorigen verſchieden ſey, oder bey dem Cirkel, wo ſie zwar einerley iſt, wie groß die Neigung ſey.

§. 408. Willk. Satz. Man mißt eine gerade Linie, durch Ruthen, Schuhe, Zolle; eine Ruthe hält im geometriſchen Maas 10 Schuh, ein Schuh 10 Zoll, ein Zoll 10 Linien; Ruthen ſchreibt man durch eine 0, Schuh durch ′, Zoll durch ″, Linien durch ‴, z. E. $12^{\circ} 3' 5'' 6'''$. Was man ſonſt für Maaſe hat, wird in der practiſchen Geometrie gezeigt werden.

§. 409. Erkl. Ebene Flächen (Superficies plana) ſind, von deren jedem Punkt zum andern man gerade Linien ziehen kann; ſo daß alle Punkten dieſer Linien in der Fläche liegen; bey **krummen Flächen** läßt ſich kein ebener Theil angeben.

§. 410. Erkl. Ein Cirkel *Fig*. 7. entſteht, wenn ſich eine gerade Linie AC um einen veſten

Punkt

Punkt C herum bewegt. Die krumme Linie, die durch dieſe Bewegung entſteht, heißt die **Peripherie** ADEBGF. Der Punkt C, um welchen ſich AC bewegt, iſt der **Mittelpunkt** (Centrum); eine jede gerade Linie von dem Mittelpunkt C bis an die Peripherie hin, heißt der **Radius**; eine Linie von einem Punkt der Peripherie zum andern die **Sehne** (Chorda) FG, und wenn ſie durch den Mittelpunkt geht, der **Diameter** oder **Durchmeſſer** AB, die größte Chorde; die gerade Linie, die den Cirkel berührt, ohne ihn zu ſchneiden, wie AT die **Tangente**, ein Theil der Peripherie wie AD, DE, ein **Bogen**, (Arcus circuli) ein Theil der Circularfläche wie DCE zwiſchen dem Bogen und den Radiis ein **Ausſchnitt** des Cirkels (Sector Circuli) und ein anderer zwiſchen der Sehne und dem Bogen wie FHG ein **Abſchnitt** oder Segmentum.

§. 411. **Willk. Satz.** Man theilet die Peripherie in 360 Theile, die man **Grade** heißt, weil dieſe Zahl ſich ohne Bruch durch viel andere dividiren läßt; der 60ſte Theil eines Grads heißt eine Minute, der ſechzigſte Theil einer Minute eine Secunde u. ſ. w. man ſchreibt ſie wie im Längenmaas, die Ruthen, Schuhe, Zolle; die Grade = o, die Minuten = ′, die Secunden = ″, u. ſ. w. z. E. 36° 17′ 38″ 5‴ ſind 36 Grad, 17 Minuten, 38 Secunden, 5 Terzen; welche nach der Sexageſimalrechnung berechnet werden.

§. 412. **Zuſatz.** Weil die Linie AC, die ſich um C herum bewegt, ſich immer gleich bleibt, ſo ſind alle Radii eines und eben deſſelben Cirkels einander gleich.

§. 413. **Zuſatz.** Weil AC = CB, ſo iſt AB = 2AC; oder der Diameter iſt der doppelte Radius, und der Radius der halbe Diameter.

§. 414. **Erklär.** Ein **ebener Winkel** iſt die Neigung zwoer geraden Linien in einem Punkt. z. E. AB; und BC in dem Punkt B. *Fig.* 8. Wenn die Neigung ſo beſchaffen iſt, daß ſich die eine Linie auf keine Seite mehr als auf die andere wendet, wie in *Fig.* 7. DC auf AC, ſo iſt der Winkel ein rechter (rectus) ACD. Und eine Linie, die auf der andern unter dieſer Bedingung ſteht, heißt eine **Perpendicular-Linie**, oder **lothrecht** ſtehende Linie. Ein **ſpitziger** Winkel (acutus) ABC iſt kleiner als ein rechter, *Fig.* 8. und ein **ſtumpfer** Winkel (obtuſus) DEF *Fig.* 9. iſt gröſer als ein rechter.

§. 415. **Willk. Satz.** Man ſchreibt einen Winkel entweder durch die an die Endpunkte geſetzte Buchſtaben ABC, DEF, ſo, daß der Buchſtabe, der die Neigung anzeigt, in die Mitte kommt, oder durch einen in die Neigung geſetzten kleinen Buchſtaben, wie *Fig.* 8. 9. die Buchſtaben n, o; da es heißt, der Winkel n, der Winkel o.

§. 416. **Zuſatz.** Weil *Fig.* 7. auf dem Diameter AB die Linie DC ſo ſtehen kann, daß ſie ſich weder gegen AC noch CB mehr neiget, und eben dieſes durch die Verlängerung in die entgegengeſetzte Seite bewerkſtelligt wird, ſo beſteht ein jeder Cirkel aus vier rechten Winkeln; und weil der vierte Theil von 360°, welche die Peripherie des Cirkels ausmachen, = 90° iſt, ſo hält ein jeder rechter Winkel 90°.

§. 417. **Zuſatz.** Das Maas eines Winkels iſt alſo ein Cirkelbogen, deſſen Mittelpunkt die Neigung des Winkels iſt, und der zwiſchen den Schenkeln des Winkels, als zween Radiis, enthalten iſt.

§. 418. **Zuſatz.** Weil alle Cirkel, groſe wie kleine, einerley Zahl von Graden, nemlich 360° halten, ſo iſt es gleichgültig, ob man mit einer groſen oder kleinen Eröffnung des Cirkels einen Winkel mißt; die Anzahl der Grade iſt beederſeits einerley, nur ſind die einzelen Grade im erſten Fall gröſer, und im andern kleiner. Denn man begehrt nicht zu wiſſen, wie groß der Bogen ſey, wenn er in eine gerade Linie ausgedehnt würde, ſondern wie viel er Grade halte, oder wie groß die Neigung des Winkels ſey.

§. 419. **Erklär.** Eine **Figur** iſt eine allenthalben begrenzte ſtetige Gröſe; ſie iſt **geradelinigt** und eben (rectilinea), wenn ihre Grenzen gerade Linien ſind, oder wenn ſie allenthalben von geraden Linien eingeſchloſſen wird. z. E. **Dreyecke**, die in drey Seiten, **Vierecke**, die in vier, **Vielecke**, die in mehrere Seiten eingeſchloſſen ſind.

§. 420. **Zuſatz.** Zwo gerade Linien ſchlieſſen alſo keine Figur ein, ſondern man muß wenigſtens drey Linien dazu haben, dahero das Dreyeck die erſte und ſimpelſte geradelinigte Figur iſt.

§. 421. **Erklär.** **Dreyecke** kann man nach ihren Winkeln und nach ihren Seiten betrachten. In Rückſicht auf die Seiten gibt es **gleichſeitige**, (æquilatera), wenn alle drey Seiten gleich ſind, **gleichſchenklichte** (æquicrura, iſoſcelia), wenn zwo Seiten gleich ſind, und **ungleichſeitige** Dreyecke,

ecke, (ſcalena) wenn keine Seite der andern gleich iſt. In Rückſicht auf die Winkel gibt es **rechtwinklichte** (rectangula), wenn einer von den Winkeln ein rechter iſt, **ſtumpfwinklichte** (obtuſangula, amblygona), wenn das Dreyeck einen ſtumpfen Winkel enthält, und **ſpitzwinklichte** (acutangula, oxygona), wenn alle drey Winkel ſpitzig ſind. Das ſind die ſechs Gattungen von Dreyecken. Ein **Viereck** hat vier Seiten und vier Winkel; es heißt ein **Quadrat**, wenn alle vier Seiten und Winkel gleich, folglich rechte Winkel ſind; ein **Rechteck** oder Rectangulum, wenn zwar alle vier Winkel gleich, das iſt, lauter rechte Winkel, hingegen nur zwo gegenüber ſtehende Seiten, alſo nicht alle vier Seiten gleich ſind. Eine **Raute** (Rhombus), wenn alle vier Seiten gleich, die Winkel aber ſchief, und nur zwey gegenüber ſtehende gleich ſind; eine **längliche Raute** (Rhomboides), wenn nur zwo gegenüber ſtehende Seiten und zween eben ſo ſtehende Winkel einander gleich ſind. Der allgemeine Name für dieſe Gattungen von Vierecken iſt das **Parallelogramm**; alle andere Vierecke, die nicht ſo beſchaffen ſind, heißt man Trapezia, oder ungleichſeitige Vierecke. Ein **Vieleck** iſt entweder regulair, oder irregulair; jenes hat lauter gleiche Seiten und gleiche Winkel, dieſes nicht.

§. 422. **Lehrſatz.** Durch zween Winkel, die zuſammen kleiner als 180°, und durch eine Seite, welche die beede Winkel einſchließſet, wird nur ein einiges Dreyeck beſtimmt. Denn man verlängere (*Fig.* 15.) die Seite IG, welche mit der gegebenen GH einen Winkel IGH macht, ſo wird ſie der gleichfalls ver-

verlängerten Seite HL, welche mit HG den Winkel LHG macht, in dem Punkt K begegnen, und das Dreyeck in dieſem einigen Punkt beſtimmen.

§. 423. Zuſatz. Wenn daher in zweyen Dreyecken zween Winkel mit der eingeſchloſſenen Seite einander gleich ſind, ſo ſind die ganze Dreyecke gleich und ähnlich, das iſt congruent, und dekken einander; und wenn man hundert von ſolcher Beſchaffenheit hätte, ſo würden ſie alle einander decken.

§. 424. Anm. Warum die beede Winkel zuſammen weniger als 180° oder zween rechte Winkel betragen müſſen, wird weiter unten an ſeinem Ort erwieſen werden. Das was zum gegenwärtigen Lehrſatz gehört, iſt völlig erwieſen, nemlich daß durch zwey Winkel, und die eingeſchloſſene Seite ein Dreyeck beſtimmt, und daß folglich alle auf dieſe Weiſe beſtimmte Dreyecke gleich und ähnlich ſeyen.

§. 425. Lehrſatz. Durch zwo Seiten und den eingeſchloſſenen Winkel wird nur ein einiges Dreyeck beſtimmt. Denn nach *Fig.* 14. ſind die Seiten DE und EF gegeben, nebſt dem Winkel DEF, den ſie einſchlieſſen; man kann alſo von D nach F keine andere Linie ziehen, als die Linie DF, weil zwiſchen zween Punkten nur eine einige gerade Linie möglich iſt.

§. 426. Zuſatz. Wenn alſo in zweyen Dreyecken zwo Seiten mit dem eingeſchloſſenen Winkel einander gleich ſind, ſo ſind die ganze Dreyecke gleich und ähnlich, das iſt congruent, und decken einander.

§. 427. Zuſatz. Zwo Seiten mit einem Winkel überhaupt, der nicht von ihnen eingeſchloſſen iſt, beſtimmen das Dreyeck noch nicht; es wäre denn, daß man ſagte, was es für ein Dreyeck ſey, nem-

lich rechtwinklicht, ſpitzwinklicht oder ſtumpfwinklicht; welche Vorausſetzungen aber nicht in die erſte und allgemeine Beſtimmungsgründe der ganzen Geometrie gehören. Denn *Fig.* 10. ſeyen gegeben die zwo Seiten DC und AC, und der Winkel C, der nicht von ihnen eingeſchloſſen iſt, ſo werden ſich durch dieſe drey gegebene Stücke die Dreyecke: AEC und ADC beſtimmen laſſen; denn man ſetze den Fuß des Cirkels in A, und beſchreibe mit der Eröffnung AE den Bogen ED, ſo iſt AE = AD. Folglich werden zwey verſchiedene Dreyecke dadurch beſtimmt, die einander nicht decken. Sagt man aber, das Dreyeck ſoll rechtwinklicht ſeyn, und der rechte Winkel iſt bey AB, ſo wird es das △ BAC; ſoll es ſtumpfwinklicht ſeyn, und die gegebene Winkel und Seiten ſind C, AC, AE, ſo iſt es das △ AEC; ſoll es ſpitzwinklicht ſeyn, ſo iſt es das △ ACD.

§. 428. Anm. Man kann aus dieſem Lehrſatz auch zeigen, daß die Winkel an der Grundlinie eines gleichſchenklichten △ gleich ſeyen; wenn man das △ verdoppelt, und beeden hernach eine gemeinſchaftliche Seite läßt; wir werden aber den Beweis unten beſonders vortragen.

§. 429. **Lehrſatz.** Aus drey Seiten, davon je zwo zuſammen gröſer als die dritte ſeyn müſſen, läßt ſich nur ein einiges Dreyeck beſtimmen. Denn man nehme *Fig.* 13. CD zur Grundlinie an, und lege BC mit dem Punkt C auf D, AB mit dem Punkt B auf D; ſo wird ein Dreyeck beſtimmt, das dem andern vollkommen gleich und ähnlich iſt, wenn man AB mit dem Punkt A auf C, und BC mit dem Punkt B auf D leget; weil in dieſem Fall nur die Lage verändert wird; denn wenn man ſie aus Papier ausſchneidet, und ihre Lage ändert; ſo wird man finden,

den, daß ſie einander vollkommen decken. Eben das folgt, wenn man AB oder BC zur Grundlinie macht; man bekommt allemal congruente Dreyecke, in welchen blos die Lage etwas verändert iſt.

§. 430. Zuſatz. Wenn in zweyen Dreyecken die drey Seiten einander gleich ſind, ſo ſind die ganze Dreyecke gleich und ähnlich, oder congruent.

§. 431. Zuſatz. Wenn zwo Seiten zuſammen nicht gröſer ſind als die dritte, ſo treffen ſie über der Grundlinie nicht zuſammen, ſondern fallen entweder in die Grundlinie hinein, und machen alſo wieder eine gerade Linie und keine Figur, oder ſie laſſen eine Oeffnung, und geben folglich kein überall begrenztes Continuum.

§. 432. Zuſatz. Ein gleichſeitiges Dreyeck wird durch eine einige Linie oder Seite, und ein gleichſchenklichtes durch die Grundlinie und einen Schenkel beſtimmt.

§. 433. Zuſatz. Nach allen dieſen Lehrſätzen ſind die Winkel, die gleichen Seiten, und die Seiten, die gleichen Winkeln entgegen ſtehen, oder opponirt ſind, einander gleich, eine Seite aber iſt demjenigen Winkel opponirt, der ſie ſchließt; ſo iſt *Fig.* 14. DF dem Winkel E opponirt.

§. 434. Anmerk. Die angeführte drey Lehrſätze mit ihrem jedesmaligen erſten Zuſatz ſind allgemeine Beſtimmungsgründe durch die ganze Geometrie, und müſſen dahero wohl gefaßt werden. Man könnte den dritten auch aus dem zweyten herleiten, mit Zuziehung der Anmerkung §. 428. allein da man auch in dieſem Fall eben das Aufeinanderlegen der Seiten und Winkel voraus ſetzt, wie bey unſerm Beweis, ſo iſt der gegebene eben ſo deutlich. Man muß bey allen dieſen Beweiſen nur an den Grundſatz denken, daß Figuren, die einander decken, wie z. E. bey zwo gleichen Händen die rechte die linke, und die linke die rechte Hand deckt, vollkommen gleich und ähnlich ſind, und der

hernach bey dem Beweis im Sinn, oder auch wirklich in der Ausübung mit ausgeſchnittenem Kartenpapier die Figuren aufeinander legen, und ſehen, ob ſie unter den gegebenen Bedingungen einander decken.

§. 435. **Lehrſatz.** Ein jeder Winkel und eine jede gerade Linie läßt ſich in zween gleiche Theile theilen.

I. Satz. *Fig.* 20.
$o = n$
Beweis.
$CE = CF$
$EG = FG$ } per conſtr.
$CG = CG$
$\triangle CEG = \triangle CFG$ §. 430.
folgl. $o = n$. §. 433.

II. Satz. *Fig.* 19.
$AC = CB$.
nr. I. Beweis.
$AD = DB$
$AE = EB$ } per conſtruct.
$DE = DE$
$\triangle ADE = DEB$. §. 430.
folgl. $n = o$. §. 433.
nr. II. $n = o$
$AD = DB$ } nach nr. I.
$DC = DC$
$\triangle ADC = \triangle CDB$ §. 426.
folgl. $AC = CB$. §. 433.

§. 436. **Erläuterung.** Man ſoll *Fig.* 20. den Winkel ECF in 2 gleiche Theile theilen, ſo macht man aus dem Scheitel C mit beliebiger Oeffnung des Cirkels Durchſchnitte in E und in F, daß CE und CF gleich werden; und eben ſolche Durchſchnitte macht man in G, aus den Punkten E und F, daß $EG = GF$ werde; hernach ziehet man die Linie CG; ſo iſt $o = n$, oder der Winkel C in zween gleiche Theile getheilt, deren Hälfte iſt o und n. Bey der Theilung der geraden Linie AB, macht man aus A und B Durchſchnitte in D und E mit beliebiger Eröffnung des

des Cirkels, daß AD = DB, und AE = EB werden; man zieht die Linie DE durch die Punkten D und E, die ſich ſelbſt gleich iſt, ſo werden AC und CB die zwo Hälften der Linie, und in C wird die Linie AB in zween gleiche Theile getheilt ſeyn.

§. 437. **Zuſatz.** Es erhellet aus §. 435. I. Satz, daß man den halben Winkel wieder halbiren könne u. ſ. w. folglich läßt ſich jeder Winkel in 2, 4, 8, 16, 32 gleiche Theile geometriſch eintheilen. Hingegen die Eintheilung in drey gleiche Theile (Triſectio anguli) gehört ſchon in die höhere Geometrie.

§. 438. **Zuſatz.** Aus dem Beweis §. 435. II. Satz erhellet, wie man aus einem gegebenen Punkt auf eine gerade Linie einen Perpendikel herabfällen könne; denn der Punkt ſey D, die Linie AB *Fig.* 19. ſo wird DC auf AB perpendicular ſeyn, weil der Winkel ACD = DCB folglich = 90° wie unten erwieſen werden ſoll.

§. 439. **Lehrſatz.** In einem gleichſchenklichten Dreyeck ſind die Winkel an der Grundlinie (anguli ad baſin) einander gleich; denn *Fig.* 21. theile man die Grundlinie AE in zween gleiche Theile in D nach §. 435, und ziehe aus dem Punkt D nach der Spitze C die Linie DC, ſo wird ſichs zeigen, daß die Winkel an der Grundlinie o und n gleich ſind.

Satz. o = n.

Beweis.

AC = CE per hypoth. weil es ein gleichſchenk. △ iſt
AD = DE per conſtruct.
DC = DC

△ACD = △DCE. folglich
o = n §. 433.

§. 440. **Zuſatz.** In einem gleichſeitigen Dreyeck ſind alle drey Winkel einander gleich; denn man kann es in allen Lagen als ein gleichſchenklichtes anſehen, und die dritte gleiche Seite zur Grundlinie machen.

§. 441. **Zuſatz.** Aus dem gegebenen Beweis erhellet, wie man auf eine Linie aus einem gegebenen Punkt D eine Perpendicularlinie aufrichten ſolle, wenn man *Fig.* 21. AD = DE und AC = EC mit dem Cirkel macht, und ſodann die Linie DC ziehet, ſo iſt ſie auf DA perpendicular.

Die Verhältniß der Winkel gegen einander, nebſt den daraus flieſſenden Folgen.

§. 442. **Erklär. Nebenwinkel** ſind diejenige Winkel, die aus einem und eben demſelben Punkt einer gegebenen geraden Linie gezogen werden. *Fig.* 16. ACD, DCB, oder n, m ſind Nebenwinkel; denn ſie ſind beede aus dem Punkt C auf die Linie AB gezogen; lat. heiſſen ſie contigui, und wenn es ihrer nur zween ſind, deinceps poſiti. **Vertical-Winkel** ſind, deren Schenkel im Scheitel beederſeits verlängert einander durchkreuzen, wie *Fig.* 18. die Winkel o und x.

§. 443. **Lehrſatz.** Alle Nebenwinkel auf einer Linie ſind zuſammen zween rechten, oder 180° gleich.

Satz.

Saȝ. *Fig.* 16.	Saȝ. *Fig.* 17.
$n + m = 180°$	$m + n + o = 180°$
Bew.	Bew.
$n = AD$	$m = DE$
$m = DB$	$n = EF$
$n + m = AD + DB$	$o = FG$
$AD + DB = 180°$;	$m+n+o = DE+EF+FG$
$=$ ſemic.	aber $DE+EF+FG = 180°$
$n + m = 180°$	$m + n + o = 180°$

§. 444. **Zuſatz.** Alle aus einem gegebenen Punkt auf einer geraden Linie gezogene Winkel, welche zuſammen 180° halten, ſind Nebenwinkel.

§. 445. **Zuſatz.** Iſt einer von zween Winkeln gegeben, ſo weiß man auch den andern; denn es ſey *Fig.* 16. m gegeben, ſo iſt $n = 180° - m$.

§. 446. **Zuſatz.** Wenn auf einer geraden Linie nur zween Nebenwinkel ſind, und wenn beede einander gleich ſind, ſo iſt einer wie der ander ein rechter; denn es ſey *Fig.* 19. $x = y$. ſo iſt

I.	II.
$x + y = 180°$	$x + y = 180$
$x = y$	$x = y$
$2x = 180$	$2y = 180$
$: 2$	$: 2$
$x = 90 =$ recto.	$y = 90 =$ recto.

§. 447. **Zuſatz.** Wenn von zween Nebenwinkeln einer ein rechter iſt, ſo iſt auch der andere ein rechter; iſt aber der eine ſtumpf, ſo iſt der andere ſpitzig; und iſt der eine ſpitzig, ſo iſt der andere ſtumpf.

§. 448. **Zuſatz.** Alle Winkel um einen feſten Punkt herum halten zuſammen 360°, oder 4 rechte Winkel, oder einen ganzen Cirkel. *Fig.* 17. denn $m + n + o + p + c + q = DE + EF + FG + GH + HI + ID = \text{Circ.} = 360^\circ = 4 \cdot 90^\circ = 4. \text{rectis}$.

§. 449. **Lehrſatz.** Alle Vertical-Winkel ſind einander gleich. Denn man ziehe aus dem Durchſchnittspunkt bey m *Fig.* 18. mit beliebiger Eröffnung des Cirkels den Theil der Peripherie ABDE, und bemerke neben den zween Vertical-Winkeln noch den Nebenwinkel m, ſo wird der Beweis von ſelbſt ſich geben.

Satz. *Fig.* 18.

$o = x.$

Bew.

$$\begin{array}{l} o + m = 180^\circ \\ m + x = 180^\circ \\ \hline o + m = m + x \\ m = m \text{ ſubtr.} \\ \hline o = x. \end{array}$$

§. 450. **Zuſatz.** Wenn alſo von zween Vertical-Winkeln einer gegeben iſt, ſo iſt der andere auch gegeben; wenn $o = 30^\circ$, ſo iſt auch $x = 30^\circ$.

§. 451. **Lehrſatz.** In einem jeden geradelinigten Dreyeck ſind zween Winkel zuſammen kleiner als 180°, oder zween rechte Winkel. Man betrachte das △ ABC *Fig.* 22. und theile die Seite AC in zween gleiche Theile in E, nach §. 435. Man ziehe die Linie BE, und verlängere ſie nach F, bis

EF

EF = BE. Man ziehe die Punkte F und C zuſammen, ſo bekommt man das △ EFC = △ ABE; weil nach der Conſtruction AE = EC, EB = EF, und die Vertical-Winkel bey E einander gleich ſind; folglich das △EFC = △ABE. Man bezeichne die kleine Winkel s, o, n, m, ſo iſt der Beweis des Lehrſatzes leicht zu finden.

Satz. *Fig.* 22.

$s + o < 180^\circ$

Bew.

△ ABE = △ EFC per conſtr. folgl. nach §. 433.

$s = n$

$n < n + m$

$s < n + m$ §. 23.

$o = o$

add.

$s + o < n + m + o$

$n + m + o = 180^\circ$ §. 443.

$s + o < 180^\circ$

§. 452. Zuſatz. Dieſer Beweis gilt von allen drey Seiten; denn wenn man die Seite AC nach G verlängert, ſo wird ſich der Beweis eben ſo geben, wie er ſich bey der nach D verlängerten Seite BC ergab; alſo ſind allemal zween Winkel in einem Dreyeck zuſammen kleiner als 180°, oder zween rechte.

§. 453. Zuſatz. Zween an die Endpunkte einer Linie geſetzte Winkel können niemalen zuſammen ſtoſen, es ſey dann, daß ſie kleiner als zween rechte ſind; in welchem Fall ſie allein convergiren;

ſind

ſind ſie aber gröſer, ſo divergiren ſie auf der einen, und ſtoſen auf der entgegengeſetzten untern Gegend der Seiten zuſammen, wenn man ſie unterwärts verlängert.

§. 454. **Zuſatz.** Man begreift hieraus zugleich, daß in einem geradelinigten Dreyeck nicht mehr als ein rechter, und nicht mehr als ein ſtumpfer Winkel ſeyn könne, wir werden aber davon unten noch beſonders reden.

§. 455. **Erklär. Parallellinien** ſind, welche, wenn man ſie auf beeden Seiten ohne Ende verlängert, niemalen zuſammen ſtoſen. Dergleichen ſind *Fig.* 23. AB, CD.

§. 456. **Lehrſatz.** Wenn *Fig.* 23. zwo Linien AB, CD durch eine dritte EF ſo durchſchnitten werden, daß

I. die beede innere Winkel $n + y$ zuſammen 180°,
II. die Wechſelswinkel x und y einander gleich,
III. der äuſſere Winkel o dem entgegengeſetzten innern y gleich iſt, ſo ſind die Linien parallel.

I. Satz. *Fig.* 23.
wenn $n + y = 180°$, ſo iſt AB, CD parallel.

Beweis.

Wenn $n + y = 180°$ ſo kann AB, CD gegen B und D nie zuſammen ſtoſen; folglich ſind ſie parallel. Denn wenn AB, CD convergiren, ſo iſt $n + y < 180°$; aber $n + y$ iſt nicht kleiner als 180°; folglich convergiren ſie nicht, und ſind alſo parallel. Eben ſo beweißt man auch, daß ſie nicht divergiren können.

Iſt

II. Satz.

Wenn $x = y$, ſo iſt AB, CD parallel.

Bew.

$x + n = 180°$ nach §. 443.
$x = y$ per hypoth.

$y + n = 180°$
eben ſo $x + m = 180°$ folgl.

AB, CD parallel.

III. Satz.

Wenn $o = y$, ſo iſt AB, CD parallel.

Bew.

$o + n = 180°$
$o = y$ per hyp.

$y + n = 180°$ und
$y + m = 180°$ alſo

AB, CD parallel.

§. 457. **Lehrſatz.** Wenn zwo Linien AB, CD parallel, *Fig.* 23. ſo machen

I. die beede innern Winkel $n + y = 180°$.

II. die Wechſelswinkel x und y ſind einander gleich;

III. der äuſſere Winkel o iſt dem entgegengeſetzten innern gleich.

Dieſe drey Sätze ſind die obige umgekehrt, und flieſſen nach den Regeln der Converſion daraus; der vorhergehende Lehrſatz iſt unmittelbar und directe aus den erſten Gründen der Geometrie in aller mathematiſchen Schärfe; der zweyte iſt Propoſitio prior converſa, und läßt ſich noch auf verſchiedene andere Methoden erweiſen, wie wir in der Anmerkung zeigen.

§. 458. Anm. Der gegebene Beweis iſt der Euclideiſche, mit einer kleinen Veränderung, um die Sache deutlicher zu machen. Herr v. Wolf hat den Euclideiſchen verlaſſen, und folgenden *Fig.* 25. gegeben. Man fälle auf die Linie DE aus dem P. nkt des Durchſchnitts H den Perpendikel HE, und auf die Linie `H aus dem Punkt D den Perpendikel DC; ſo ſind die Dreyecke DCH und DEH einander gleich, weil $DH = DH$, $DC = HE$, und die Winkel C und E rechte Winkel ſind. §. 427. folgl. $x = y$. Allein dieſer Beweis ſetzt voraus, daß $DC = HE$; die Sache iſt wahr, aber die Erklärung des Euclides von Parallellinien ſagt

nur, daß ſie nie zuſammen ſtoſen; nicht aber, daß alle Perpendicularlinien zwiſchen zwo parallelen gleich ſeyen, welches erſt eine Folge aus dem Beweis iſt. Gibt man von Parallelen die Erklärung, daß ſie ſolche Linien ſeyen, die auf einer gegebenen CD perpendicular ſtehen, ſo hat der Beweis ſeine Richtigkeit. Euclides aber wollte dieſe Definition nicht geben, ſondern lieber aus der ſeinigen erſt folgern. Man ſehe, was Herr Prof. Käſtner theils in der Vorrede zum I. Th. ſeiner mathem. Anfangsgründe aus Gelegenheit der Einwendung Hrn. Corte, theils in der Ausführung S. 181. folgg. davon weiter meldet. Ich habe in dieſer neuen Ausgabe auch ſelbſt meinen vorherigen Beweis in etwas verändert; bey der Wolfiſchen Definition flieſt der Beweis auch ganz richtig aus mathematiſchen Gründen in aller Schärfe. Herr Ge. Simon Klügel, der nunmehro Prof. in Marpurg iſt, hat auf Anrathen Herrn Hofrath Käſtners die gelehrte Geſchichte dieſes Satzes abgefaßt, und in einer Diſp. 1764. wo er 28erley Verſuche anführt, ihn zu beweiſen, deutlich auseinander geſetzt. Sonſt kann man den Satz auch mechaniſch beweiſen, wenn die Linie CD ſich immer parallel nach AB bewegt.

§. 459. Zuſ. Die Linie CD *Fig.* 25. ſchneide eine von zwey Parallelen unter dem rechten Winkel C, ſo wird auch der andere CDE ein rechter Winkel ſeyn; denn $C + CDE = 180^\circ$ nach §. 456; $C = 90$, nach der Vorausſetzung, dieſes ſubtrahirt, läßt $CDE = 90$; eben das gilt von dem Perpendikel HE.

§. 460. Zuſ. Wenn $CH = DE$, $CD = HE$, ſo iſt, weil auch vorhin $DH = DH$, $\triangle CHD = \triangle DHC$, folglich $x = y$ und $s = r$, daher CH mit DE, und CD mit HE parallel, das iſt, wenn in einem Viereck je zwo einander gegenüber ſtehende Seiten gleich ſind, ſo ſind ſie auch parallel.

§. 461. Zuſ. Und umgekehrt, wenn je zwo gegen einander über ſtehende Seiten parallel ſind, ſo ſind ſie einander auch gleich, das iſt, Parallelen zwiſchen Parallelen ſind gleich. Denn es ſey CH parallel DE, CD parallel HE, ſo iſt $x = y$ und $r = s$ nach §. 457. folglich $\triangle CDH = \triangle DHE$ nach §. 422. und alſo $CD = HE$, $CH = DE$.

§. 462

§. 462. **Zuſ.** Wenn in einem Parallelogramm ein rechter Winkel iſt, ſo ſind alle vier rechte Winkel; es ſey (*Fig.* 30.) o = 90, ſo iſt n = 90, m = 90, r = 90°; denn

I. o + n = 180° nach §. 456.
o = 90 *per hypoth.* ſubtrahirt
———
n = 90.

II. n + m = 180°
n = 90 nr. I. ſubtr.
———
m = 90

III. m + r = 180
m = 90 nr. II.
———
r = 90

§. 463. **Zuſ.** Sind drey oder mehrere Parallelen gezogen, wie *Fig.* 24. ſo wird die ſie ſchneidende Linie bey den Durchſchnitts-Punkten gleiche Wechſels-Winkel, und den äuſſern den entgegengeſetzten innern auch gleich machen, wie aus dem Beweis §. 456. von ſelbſt erhellet, wie dann auch je zween und zween innere jedesmal zuſammen 180° halten werden.

§. 464. **Lehrſatz.** Alle Winkel in einem geradelinigten Dreyeck, machen zuſammen 180° oder zween rechte Winkel aus. Denn man ziehe mit der Grundlinie DE des Dreyecks, DEC *Fig.* 26. die Parallellinie AB durch den Scheitel C, und bezeichne die Winkel n, o, m, r, s, ſo wird ſich der Beweis von ſelbſt geben.

Satz. *Fig.* 26.

r + o + s = 180°.

Beweis.

n = r nach §. 456.
o = o
m = s nach §. 456. man addire beede Reyhen zuſammen, ſo iſt
———

$n + o + m = r + o + s$ aber

$n + o + m = 180°$ nach §. 443. folgl.

$r + o + s = 180°$.

§. 465. Zuſ. In einem geradelinigten Dreyeck kann alſo nicht mehr als Ein rechter, und vielweniger mehr als Ein ſtumpfer Winkel ſeyn, die übrige zween müſſen ſpitzig ſeyn; weil ſonſt ihre Summe mehr als 180° betragen würde.

§. 466. Zuſ. In einem gleichſeitigen Dreyeck, wo alle drey Winkel einander gleich ſind, hält ein jeder Winkel 60°, weil $60 = \frac{180}{3}$.

§. 467. Zuſ. In einem rechtwinklichten gleichſchenklichten Dreyeck iſt der Winkel an der Grundlinie = 45°. Denn der rechte Winkel hält 90°, folglich die andern beede auch 90°; und weil ſie einander gleich, jeder 45°.

§. 468. Zuſ. Wenn in einem ungleichſeitigen Dreyeck zween Winkel gegeben ſind, ſo iſt auch der dritte gegeben; er iſt nemlich 180°, weniger die zween gegebene; denn weil alle drey 180° halten, ſo darf man nur die zween gegebene von 180° abziehen, ſo bleibt der dritte übrig.

§. 469. Zuſ. In einem gleichſchenklichten Dreyeck ſind alle drey Winkel gegeben, wenn nur einer gegeben iſt. Denn entweder iſt einer von den gleichen Winkeln an der Grundlinie gegeben oder nicht: iſt jenes, ſo darf man ihn nur verdoppeln, und von 180° abziehen, ſo hat man den dritten; iſt aber dieſer gegeben, ſo darf man ihn von 180° abziehen, und den Reſt halbiren, ſo hat man das Maas der zwey übrigen.

§. 470. Lehrſ. Der äuſſere Winkel an einem Dreyeck iſt den beeden entgegengeſetzten innern gleich. (Angulus externus æquatur duobus oppoſitis internis) Denn man verlängere *Fig.* 27. 28. die Seiten CA nach B, und bezeichne die Winkel o, n, x, y, ſo iſt der Beweis von ſelbſt zu machen; der äuſſere Winkel iſt nemlich o, die beede entgegengeſetzte innere x und y.

Satz. *Fig.* 27. 28.

$o = x + y.$

Beweis.

$o + n = 180°$ nach §. 443.

$n + x + y = 180°$ nach §. 464.

$o + n = n + x + y$

$n = n$ ſubtr.

$o = x + y.$

§. 471. Zuſ. Wenn der äuſſere Winkel gegeben, ſo ſind die zween entgegengeſetzte innere zuſammen und auch der dritte, als der Nebenwinkel vom äuſſern Winkel gegeben.

§. 472. Zuſ. In einem gleichſchenklichten Dreyeck iſt der äuſſere Winkel zweymal ſo groß als einer von den entgegengeſetzten innern, wenn die innere die Winkel an der Grundlinie ſind; und der Winkel an der Grundlinie iſt die Hälfte von dem äuſſern Winkel.

§. 473. Lehrſatz. Der Winkel zwiſchen zwo Parallellinien iſt die Summe der Winkel, den ſeine Schenkel mit den Parallellinien machen. *Fig.* 29. Der Winkel ſey FEG, man verlängere FE bis

H, und bezeichne die Winkel n, x, y, r; ſo iſt die Folge richtig.

Satz. *Fig.* 29.

$n = x + y.$

Beweis.

$n = y + r$ nach §. 470.

$r = x$ nach §. 457. man ſubſtituire

ſo iſt $n = y + x.$

§. 474. Anm. Dieſen Lehrſatz braucht man in der Aſtronomie, wenn man die Parallaxe der Sterne genauer berechnen will; er verdient dahero wohl, in der Geometrie vorgetragen zu werden, worinnen er bisher wenigſtens in den gewohnten Lehrbüchern noch nicht erſchienen iſt.

§. 475. **Erkl.** Der **Winkel an dem Mittelpunkt** (angulus ad Centrum) iſt derjenige, deſſen Spitze an den Mittelpunkt, und deſſen beede Schenkel an die Peripherie des Cirkels ſtoſen, wie *Fig.* 31. der Winkel ACB, oder o; hingegen der **Winkel an der Peripherie** (angulus ad peripheriam), deſſen Spitze ſowohl als die beede Schenkel an die Peripherie hinſtoſen, *Fig.* 31. der Winkel ADB oder x.

§. 476. **Zuſ.** Der Winkel an dem Mittelpunkt hat zu ſeinem Maas den Bogen, auf dem er ſteht. Denn weil AC = CB, ſo iſt AB das Maas des Winkels o nach §. 417.

§. 477. **Lehrſ.** Der Winkel an dem Mittelpunkt iſt zweymal ſo groß als der Winkel an der Peripherie, der mit ihm auf einerley Bogen ſteht. Wo es nach *Fig.* 31. 32. 33. drey Fälle gibt, in welchen die Lage dieſer Winkel gegen einander betrachtet werden kann.

I. Fall.

I. Fall. Satz. *Fig.* 31.

$$o = 2x.$$

Bew.

$$o = x + y \text{ nach §. 470.}$$
$$x = y \quad \text{§. 439.}$$
$$o = 2x \text{ und}$$
$$\tfrac{1}{2}o = x.$$

II. Fall. Satz. *Fig.* 32.

$$o + m = 2x + 2n.$$

Bew.

$$\left.\begin{array}{l} o = 2x \\ m = 2n \end{array}\right\} \text{nach nr. I.}$$
$$o + m = 2x + 2n \text{ oder}$$
$$\frac{o + m}{2} = x + n.$$

III. Fall. Satz. *Fig.* 33.

$$o = 2x.$$

Bew.

$$p + o = 2r + 2x \text{ nach nr. II.}$$
$$p = 2r \text{ ſubtr.}$$
$$o = 2x. \text{ oder}$$
$$\tfrac{1}{2}o = x.$$

§. 478. Zuſatz. Der Winkel an der Peripherie hat zu ſeinem Maas den halben Bogen, auf dem er ſteht. Denn (*Fig.* 31.) $x = \tfrac{1}{2}o$; $\tfrac{1}{2}o = \tfrac{1}{2}AB$, folgl. $x. = \tfrac{1}{2}AB$.

§. 479. Zuſatz. Alle Winkel an der Peripherie, die auf einem und eben demſelben Bogen ſtehen, ſind einander gleich; denn nach *Fig.* 34. iſt

$$\left.\begin{array}{l} D = \tfrac{1}{2}AB \\ E = \tfrac{1}{2}AB \\ F = \tfrac{1}{2}AB \\ G = \tfrac{1}{2}AB \end{array}\right\} \text{nach §. 478. folglich}$$
$$D = E = F = G.$$

§. 480. Zuſ. Alle Winkel an der Peripherie, die auf dem Diameter, das iſt, auf einem halben Cirkel ſtehen, ſind rechte Winkel, und ein jeder hält

90°; denn *Fig.* 35. iſt nach dem vorhergehenden §. der Winkel ADB = AEB = AEF = $\frac{1}{2}$AB, aber $\frac{1}{2}$AB = 90° oder ein rechter Winkel; folglich ADB = AEB = AEF = 90°. Dieſe Eigenſchaft des Cirkels muß man ſich wohl bekannt machen, indeme man ſich im folgenden mehrmalen darauf beruſſen wird.

§. 481. **Zuſ.** Der über die Peripherie verlängerte Winkel x nach *Fig.* 30. hat zu ſeinem Maas die halbe Differenz der zween Cirkelbogen AB und DF, die ſeine verlängerte Schenkel EA und DB ſchneiden.

Denn $o = x + y$ nach §. 470.

$y = y$ ſubtr.

$o - y = x$; da nun $\left.\begin{array}{l} o = \frac{1}{2}AB \\ y = \frac{1}{2}DF \end{array}\right\}$ und nach §. 478.

ſo iſt, wenn man dieſe Wehrte

ſubſtituirt $o - y = \frac{1}{2}AB - \frac{1}{2}DF$

folglich $x = \frac{1}{2}AB - \frac{1}{2}DF = \frac{AB - DF}{2}$.

§. 482. **Zuſatz.** Man kann an dem Ende einer Linie nach §. 480. leicht einen Perpendikel aufrichten, auch einen jeden Winkelhacken oder rechten Winkel nach eben demſelbigen Zuſatz probieren oder prüfen, ob er richtig ſeye.

Die Verwandlung der Figuren.

§. 483. **Erkl.** Eine Diagonallinie iſt eine Linie, die von einem Eck der gegebenen Figur zu einem andern gezogen wird, wie *Fig.* 37. die Linie BD.

§. 484. Zuſ. Das Viereck iſt alſo die erſte Figur, in welcher eine Diagonallinie möglich.

§. 485. Lehrſatz. Eine Diagonallinie theilet ein jedes Parallelogramm in zween gleiche Theile.

Satz. *Fig.* 37.

△ABD = △BCD.

Beweis.

AB = CD } nach §. 421. weil es ein Parallelogramm iſt, nach der Vorausſetzung.
AD = BC }

BD = BD

folglich △ABD = △BCD. nach §. 429.

§. 486. Zuſ. Demnach werden alle Quadrate, Rectangula oblonga, Rhombi und Rhomboides durch die Diagonalen in zwey gleiche Dreyecke getheilt; die Trapezia ſind unter den Vierecken allein ausgenommen, weil ſie nach der Erklärung davon keine Parallelogramme ſind.

§. 487. Lehrſatz. Ein jedes Rectangulum kann in ein Quadrat und ein jedes Quadrat in ein Rectangulum verwandelt werden. Denn *Fig.* 38. verlängere man von dem gegebenen □FIDE die Seite DE, bis DC der Höhe des Rectanguli gleich iſt, in welches man es verwandeln will; man ziehe von C durch I die Linie CG, welche die verlängerte FE in G ſchneiden wird; man mache das Dreyeck AGC dem Dreyeck EGC gleich; ſo wird ABIH = IDEF.

Satz. □IDEF = □ABIH. *Fig.* 38.

Beweis.

△EGC = △AGC.

△GIF = △GHI nach §. 483. dieſes ſubtr.

läßt $\triangle EGC - \triangle GIF = \triangle AGC - GHI$ das iſt in der Figur

$FICE = ACIH$ weil ferner

$\triangle BIC = \triangle DCI$ §. 483. dieſes ſubtr.

$FICD - \triangle BIC = ACIH - \triangle DCI$ das iſt in der Figur

$\square FIDE = \square ABIH$.

§. 488. **Zuſatz.** Eben ſo erhellet, daß Rhombus ſich in ein Rhomboides, Rectangula und Rhomboides in andere gleichen Inhalts verwandeln laſſen.

§. 489. **Zuſatz.** Wenn alſo in einem Parallelogrammen die Diagonallinie gezogen, und in ſelbiger nach Belieben ein Punkt, wie I *Fig*. 38. angenommen wird, durch welchen man mit den Seiten des Parallelogramms die Parallellinien HD, und BF ziehet, ſo entſtehen vier Parallelogramme, von welchen die zwey, durch welche die Diagonallinie nicht gehet, einander gleich ſind.

§. 490. **Erklär.** Wie man die Grundlinie eines Dreyecks die Seite nennt, mit deren es auf dem Horizont ſtehend vorgeſtellt wird, ſo iſt ſeine Höhe eine Linie, die von der Spitze auf den Horizont aber perpendicular herabgezogen wird, dahero wann es ſchief iſt, die Grundlinie verlängert werden muß. Wie *Fig*. 41. EH, *Fig*. 45. BE, die Höhen ſind; übrigens iſt es gleichgültig, welche Seite man zur Grundlinie annimmt.

§. 491. **Lehrſatz.** Ein jedes ſchiefwinklichtes Parallelogramm läßt ſich in ein ihm gleiches rechtwinklichtes von einerley Grundlinie und Höhe

he verwandeln, oder zwey Parallelogramme, die einerley Grundlinie und Höhe haben, ſind einander gleich. Denn *Fig.* 39. ſtehen die zwey Parallelogramme ABCD und ABFE, jenes rechtwinklicht, dieſes ſchief, beyde auf einer Grundlinie, und ſind von einerley Höhe, das iſt, zwiſchen zwo Parallelen DF und AB, eingeſchloſſen; man ziehe die Linie CE; ſo wird ſich der Beweis von ſelbſt geben.

Satz. *Fig.* 39.

$\square ABCD = \square ABFE$.

Beweis.

$AB = DC$ aus der Definition der Parallelogr. nach §. 421.
$AB = EF$
――――――― folgl.
nr. I. $DC = EF$
$CE = CE$ addirt
―――――――
$DC + CE = EF + CE$ d. i. in der Figur
$DE = CF$.
―――――――
$DE = CF$ nr. I.
$DA = CB$ } nach §. 421.
$AE = BF$ }
――――――― folglich nach §. 429.
nr. II. $\triangle DAE = \triangle CBF$.
―――――――
$\triangle DAE = \triangle CBF$ nach nr. II.
$\triangle CGE = \triangle CGE$ ſubtr.
―――――――
$\triangle DAE - \triangle CGE = \triangle CBF - \triangle CGE$ d. i. in der Figur
―――――――
$DAGC = EGBF$. ferner
$\triangle AGB = \triangle AGB$ addirt, gibt
―――――――
$DAGC + \triangle AGB = EGBF + \triangle AGB$. d. i. in der Figur
$\square ABCD = \square ABFE$.

§. 492.

203

Zuſatz. Auf eine ähnliche Weiſe ach der *Fig.* 40. ABDF = ACEF; eeder Parallelogrammen iſt CK.

§. 493. Zuſatz. Alle Dreyecke, die einerley Grundlinie und Höhe haben, ſind einander gleich; welches aus §. 491. verglichen mit §. 485. deutlich iſt. Denn *Fig.* 41. iſt $\triangle ACB = \triangle ADB$; weil $\square AFCB = \square ADEB$ nach §. 491. es iſt aber $ACB = \frac{1}{2} AFCB$, und $\triangle ADB = \frac{1}{2} ADEB$. Da nun die Ganze gleich ſind, ſo ſind auch die Hälften gleich, das iſt, das $\triangle ABC = \triangle ADB$. Eben ſo werden alle Dreyecke, ſo viel deren ſind, wenn ſie einerley Grundlinie und Höhe haben, einander gleich ſeyn.

§. 494. Lehrſatz. Ein jedes Dreyeck läßt ſich in ein Parallelogramm von einem gegebenen Winkel und Seite verwandeln. Denn es ſeye *Fig.* 42. das $\triangle BAC$ gegeben, man ſolle es in das Parallelogramm MCHL, deſſen Winkel CHL gegeben iſt, verwandeln. Man theile die Grundlinie BC in E in zween gleiche Theile, und richte unter dem gegebenen Winkel ECG = CHL das Parallelogramm ECGF auf, man verlängere FG nach I, daß GI der gegebenen Seite gleich werde; Man mache den Winkel GIH dem gegebenen CHL gleich, und ziehe durch die Punkte I und C die Linie IK, welche in K die bis dahin verlängerte Linie FE ſchneiden wird; man ziehe endlich durch K eine Parallellinie mit FI, ſo iſt $\square MCHL = \triangle BAC$.

Satz. *Fig.* 42.

$$\triangle BAC = \square MCHL.$$

Beweis.

$\triangle ABC = \square ECGF$. nach §. 493. weil $ABC = \frac{1}{2} ABCG$ und $\frac{1}{2} ABCG = ECFG$, welches letztere aus der Conſtruction klar iſt.

$\square ECGF = MCHL$ nach §. 491.

$\triangle ABC = \square MCHL$.

§. 495. Zuſatz. Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm ſich in ein rechtwinklichtes und dieſes in ein Quadrat verwandeln läßt, nach §. 487. ſo läßt ſich ein jedes Dreyeck in ein ſchiefes Parallelogramm, aus dieſem in ein Rectangulum, und aus dieſem in ein Quadrat verwandeln; man mag hernach dieſe oder jene Verwandlung bey vorwaltenden Umſtänden nöthig haben.

§. 496. Zuſ. Iſt der gegebene Winkel CHL, ein rechter, ſo wird das Dreyeck unmittelbar in ein Rectangulum, und aus demſelben in ein Quadrat verwandelt; wenn man wie oben, FEC den gegebenen rechten Winkel gleich macht.

§. 497. Lehrſatz. Wenn man die Diagonallinie eines Parallelogramms in zween gleiche Theile theilet, *Fig.* 43. und ziehet durch den Theilungs-Punkt C die Linie DF nach Belieben von einer Parallelſeite zur andern, ſo ſind die Trapezia ADFG und DBEF einander gleich.

Satz. *Fig.* 43.

$ADFG = DBEF$.

Beweis.

$\triangle ABG = \triangle EGB$.

nr. I. $\triangle DCB = \triangle FCG$ nach §. 423. weil $GC = CB$

ex conſtr. die Winkel CGF
=CBD und die Winkel bey
C vertical. folglich

$\triangle ABG - \triangle DCB = \triangle EGB - FCG$. das iſt
in der Figur

ADCG = EBCF weil nun wie oben, nr. I.

$\triangle FCG = \triangle DCB$ ſo iſt, wenn man beederſ. add.

$ADCG + \triangle FCG = EBCF + \triangle DCB$ das iſt
in der Figur

ADFG = DBEF.

§. 498. **Zuſatz.** Ein jedes Parallelogramm läßt ſich durch den Mittelpunkt ſeiner Diagonallinie in ſo viel gleiche Trapezia theilen, als ſich durch dieſen Punkt Linien geben laſſen, das iſt, in unendlich viele.

§. 499. **Lehrſatz.** Alle vier Winkel in einem Trapezio machen, wie in einem jeden Viereck, zuſammen 360° oder einen ganzen Cirkel oder vier rechte Winkel, welches klar iſt, wenn man *Fig.* 45. die Diagonallinie ziehet.

Satz. *Fig.* 45.

$$A + B + C + D = 360°$$

Bew.

Die Summe der Winkel in $\triangle ABD = 180°$ } nach
Die Summe der Winkel in $\triangle BCD = 180°$ } §. 464.
folgl. add.

Die Summe der Winkel in $\triangle ABD + \triangle BCD = 360°$
Dieſe Sum. iſt = der Sum. der Wink. $A+B+C+D$;

folgl. die Summe der Winkel in Trapezio,
das iſt $A+B+C+D=360°$.

§. 500.

§. 500. **Zuſatz.** Wenn das Trapezium in einen Cirkel ſich einſchreiben läßt, ſo machen *Fig.* 46. zween einander gegenüber ſtehende Winkel wie A und C, ferner B und D jedesmal zuſammen 180° oder zween rechte; das iſt $A + C = 180°$ und $B + D = 180°$; denn $A = \frac{1}{2} BCD$ und $C = \frac{1}{2} BAD$, folglich $A + C = \frac{1}{2} (BCD + DAB;)$ das iſt, wie aus der Figur erhellt, $\frac{1}{2}$. Circ. $= \frac{1}{2}$. $360° = 180°$.

§. 501. **Zuſatz.** Eine jede geradelinigte Figur läßt ſich durch die Diagonallinien in Dreyecke, und dieſe Dreyecke laſſen ſich in Quadrate verwandeln nach *Fig.* 63. verglichen mit §. 494.

§. 502. **Erklärung.** In einem rechtwinklichten Dreyeck heiſſen die beeden Seiten die den rechten Winkel einſchlieſſen, die Catheti, und die Seite die dem rechten Winkel entgegen ſtehet, und ihn gleichſam aufſpannet, die Hypothenuſa.

§. 503. **Lehrſatz.** Zwey gegebene Quadrate laſſen ſich in eines verwandeln, das den gegebenen zween vollkommen gleich iſt, und eines läßt ſich in zwey verwandeln, die dem gegebenen gleich ſind. Oder das Quadrat der Hypothenuſe iſt den beeden Quadraten der Cathetorum zuſammen genommen gleich. Denn man ſetze die Seite AB und BC der zwey gegebenen Quadrate ABHG und BCKI, *Fig.* 51. unter dem rechten Winkel ABC zuſammen, ziehe die Hypothen[illegible] AC, und richte auf dieſelbe das Quadrat A[illegible] auf; man ziehe mit CD aus dem Punkt B des rechten Winkels, die Parallellinie BE, und vereinige die Punkte B und F durch die Linie BF, die Punkten G und C durch

die

die Linie GC; ſo wird, wenn man noch die Winkel n, o, m bezeichnet, und die Diagonallinien BG und FL ziehet, der Beweis nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 51.

AB quadr. + BC quadr. = AC quadr. oder weil das Quadrat AB = AB^2, u. ſ. w

$AB^2 + BC^2 = AC^2$.

Beweis.

n = m nach §. 421. ſind rechte Wink. in Quadr.
o = o add.

n + o = m + o.
GA = AB } nach §. 421.
AC = AF } folglich

ΔAGC = ΔABF nach §. 426.
ΔAGC = ΔAGB nach §. 493.

ΔABF = ΔAGB
ΔAGB = ½ABHG nach §. 486.

ΔABF = ½ABHG
ΔABF = ΔALF nach §. 493.

½ABHG = ΔALF
ALF = ½AFEL nach §. 486.

½ABHG = ½AFEL
. 2
ABHG = AFEL.

Eben ſo iſt BCKI = DELC. folglich add.

ABHG + BCKI = AFEL + DELC das iſt in der Figur

AB quadr. + BC quadr. = ACDF oder AC quadr. oder $AB^2 + BC^2 = AC^2$.

§. 504.

§. 504. Dieſes iſt der wichtige pythagoriſche Lehrſatz, der ſonſten auch Magiſter Matheſeos heißt; Pythagoras ſoll ihn erfunden, und dafür den Göttern eine Hecatomben geopfert haben; das iſt, nach der gemeinſten Erklärung ein Opfer von hundert Ochſen. Homerus braucht aber dieſes Wort von Opfern, die über hundert ja über tauſend Opferſtücke hielten, und eben keine Ochſen waren, ſondern auch Schaafe, Ziegen u. ſ. w. es heißt alſo überhaupt, ein groſes Opfer, welches eher die Zuhörer des Pythagoras als er ſelbſt für dieſe Erfindung geopfert haben mögen; dahero man ſich weiter den Kopf mit einigen nicht darüber verbrechen darf, wie es komme, daß Pythagoras, der ein Thier zu tödten für eine Sünde hielte, in ſo ein groſes Schlachtopfer einwilligen konnte? Und noch vielweniger ſind diejenigen zu hören, die Hecatombe gerade für ein Ochſenopfer, aber wegen den beſondern Meynungen des Pythagoras für ein unblutiges Ochſenopfer ausgeben, und deswegen ſagen, er oder ſeine Zuhörer haben künſtliche Ochſen von Teig, oder von Leimen gemacht, und ſolche hernach geopfert. Doch es mag mit dem Opfer ſo oder anders gegangen ſeyn, ſo iſt uns ungleich weniger daran gelegen, als an der Erfindung dieſes wichtigen Lehrſatzes ſelbſt, welcher durch die ganze Mathematik hindurch in alle dahin gehörige Wiſſenſchaften einen ungemein groſen Einfluß hat. Unſer berühmte Herr Prof. Kies hat im Jahr 1766. einen Beweis aus der Differentialrechnung gegeben, und dardurch, wie er ſelbſt ſchreibt, das zweyte Duzend von Beweiſen dieſes Lehrſatzes, da man ſchon vorher 23 bekannt gemacht, vollends complirt.

§. 505. **Zuſatz.** Wenn man von dem Quadrat der Hypothenuſe das Quadrat eines der Cathetorum abzieht, ſo bleibt das andere übrig; oder $AC^2 - AB^2 = BC^2$.

§. 506. **Zuſatz.** Ein jedes Quadrat läßt ſich verdoppeln, oder in ein Quadrat verwandeln, das noch einmal ſo groß iſt. Denn man ziehe *Fig.* 52. die Diagonallinie AC, ſo iſt $AC^2 = AB^2 + BC^2$ nach §. 503. das iſt $2AB^2$ nach §. 421. oder 2. ABCD. Eben ſo läßt ſich auch ein jedes Quadrat halbiren, daß die Hälfte ein Quadrat wird, das noch einmal ſo klein iſt, als das vorige.

§. 507. **Zuſatz.** Drey oder mehrere Quadrate, von verſchiedener Gröſe, laſſen ſich in eines

verwandeln, das den gegebenen zuſammen genommen gleich iſt. Denn es ſeyen die Quadrate *Fig.* 53. AB^2, BC^2, CD^2, DE^2, wo alle gegebene Breiten unter rechten Winkeln zuſammen geſetzt ſind, ſo iſt AE^2 allen dieſen Quadraten zuſammen genommen gleich; weil $AC^2 = AB^2 + BC^2$; $AD^2 = AC^2 + CD^2 = AB^2 + BC^2 + CD^2$; und $AE^2 = AD^2 + DE^2 = AB^2 + BC^2 + CD^2 + DE^2$.

§. 508. **Zuſatz.** Eine jede geradelinigte Figur läßt ſich in ein ihr gleiches Quadrat verwandeln, denn ſie läßt ſich durch Diagonallinien in Dreyecke verwandeln, dieſe können in Quadrate verwandelt werden §. 495. die Quadrate zuſammen aber können alle in eines verwandelt werden, nach dem unmittelbar vorhergehenden Zuſatz.

Die Ausmeſſung geradelinigter Figuren.

§. 509. **Erklär.** Eine geradelinigte Figur wird ausgemeſſen, wenn man eine kleinere Fläche in ihr ſo oft herum legt, als ſie ſich herumlegen läßt; die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal die kleinere Fläche in der gröſern herumgelegt werden kann, beſtimmt den Inhalt der gröſern Fläche; (Aream Figuræ). Man wählt zu Ausmeſſung ſolcher Figuren kleine Quadrate, weil ſich alle geradelinigte Figuren in Quadrate verwandeln laſſen. §. 495. Den Inhalt eines ſolchen Quadrats beſtimmt man durch Linien, Zoll, Schuhe, Ruthen, nach dem geometriſchen Maas, davon was §. 408. geſagt worden.

§. 510. **Lehrſatz.** Ein Rectangulum wird ausgemeſſen, wann man das zum Maasſtab angenommene kleine Quadrat ſo vielmal in demſelben her-

herumlegen läßt, als das Product der Grundlinie in die Höhe, welche beede die Seite des kleinen Quadrats mißt, Einheiten in ſich begreift; denn es ſeye *Fig.* 44. das groſe Quadrat ABCD, und das kleine, das im groſen herumgelegt wird, Abcd; die Höhe AD hält drey Längen wie Ab, die Seite des kleinen Quadrats, und die Grundlinie AB hält fünf ſolche Längen, ſo wird das Quadrat Abcd im groſen Rectangulo 3.5. oder 15, oder AD.AB mal herumgelegt werden können; folglich wird der Inhalt des Rectanguli ABCD = AB.AD.Abcd oder in Zahlen 3.5. Abcd ſeyn.

§. 511. **Zuſatz.** Wenn Abcd = 1, ſo iſt der Inhalt des Rectanguli AB.CD, oder 15. Man muß aber dieſe Einheit immer als eine Quadratfläche anſehen.

§. 512. **Zuſatz.** Die gewöhnliche Art, ſich hier auszudrucken, da man ſagt, das Product aus der Höhe und der Grundlinie ſeye der Inhalt des Rechtecks, iſt alſo falſch, wenn Abcd nicht im Sinn als die Einheit der meſſenden Fläche hinzugedacht wird, welche mit dem obigen Product multiplicirt erſt die Fläche gibt; denn ſonſt gibt eine Linie mit einer Linie multiplicirt, wieder eine Linie, und niemalen eine Fläche.

§. 513. **Zuſatz.** Wenn die auszumeſſende Fläche ein Quadrat iſt, ſo darf man nur die Grundlinie mit ſich ſelbſt multipliciren, dieſes Product in Abcd gibt die Fläche des Quadrats. Das iſt, wenn Abcd = 1, das Quadrat der Grundlinie, oder überhaupt einer Seite, nach den oben gegebenen Beſtimmungen §. 510.

nur, daß ſie nie zuſammen ſtoſen; nicht aber, daß alle Perpendicularlinien zwiſchen zwo parallelen gleich ſeyen, welches erſt eine Folge aus dem Beweis iſt. Gibt man von Parallelen die Erklärung, daß ſie ſolche Linien ſeyen, die auf einer gegebenen CD perpendicular ſtehen, ſo hat der Beweis ſeine Richtigkeit. Euclides aber wollte dieſe Definition nicht geben, ſondern lieber aus der ſeinigen erſt folgern. Man ſehe, was Herr Prof. Käſtner theils in der Vorrede zum I. Th. ſeiner mathem. Anfangsgründe aus Gelegenheit der Einwendung Hrn. Corte, theils in der Ausführung S. 181. folgg. davon weiter meldet. Ich habe in dieſer neuen Ausgabe auch ſelbſt meinen vorherigen Beweis in etwas verändert; bey der Wolfiſchen Definition fließt der Beweis auch ganz richtig aus mathematiſchen Gründen in aller Schärfe. Herr Ge. Simon Klügel, der nunmehro Prof. in Marpurg iſt, hat auf Anrathen Herrn Hofrath Käſtners die gelehrte Geſchichte dieſes Satzes abgefaßt, und in einer Diſp. 1764. wo er 28erley Verſuche anführt, ihn zu beweiſen, deutlich auseinander geſetzt. Sonſt kann man den Satz auch mechaniſch beweiſen, wenn die Linie CD ſich immer parallel nach AB bewegt.

§. 459. Zuſ. Die Linie CD *Fig.* 25. ſchneide eine von zwey Parallelen unter dem rechten Winkel C, ſo wird auch der andere CDE ein rechter Winkel ſeyn; denn $C + CDE = 180°$ nach §. 456; $C = 90$, nach der Vorausſetzung, dieſes ſubtrahirt, läßt $CDE = 90$; eben das gilt von dem Perpendikel HE.

§. 460. Zuſ. Wenn $CH = DE$, $CD = HE$, ſo iſt, weil auch vorhin $DH = DH$, $\triangle CHD = \triangle DHC$, folglich $x = y$ und $s = r$, daher CH mit DE, und CD mit HE parallel, das iſt, wenn in einem Viereck je zwo einander gegenüber ſtehende Seiten gleich ſind, ſo ſind ſie auch parallel.

§. 461. Zuſ. Und umgekehrt, wenn je zwo gegen einander über ſtehende Seiten parallel ſind, ſo ſind ſie einander auch gleich, das iſt, Parallelen zwiſchen Parallelen ſind gleich. Denn es ſey CH parallel DE, CD parallel HE, ſo iſt $x = y$ und $r = s$ nach §. 457. folglich $\triangle CDH = \triangle DHE$ nach §. 422. und alſo $CD = HE$, $CH = DE$.

§. 462. **Zuſ.** Wenn in einem Parallelogramm ein rechter Winkel iſt, ſo ſind alle vier rechte Winkel; es ſey (*Fig.* 30.) o=90, ſo iſt n=90, m=90, r=90°; denn

I. o+n=180° nach §. 456.
 o = 90 per hypoth. ſubtrahirt
 n = 90.

II. n+m=180°
 n=90 nr. I. ſubtr.
 m=90

III. m+r=180
 m = 90 nr. II.
 r = 90

§. 463. **Zuſ.** Sind drey oder mehrere Parallelen gezogen, wie *Fig.* 24. ſo wird die ſie ſchneidende Linie bey den Durchſchnitts-Punkten gleiche Wechſels-Winkel, und den äuſſern den entgegengeſetzten innern auch gleich machen, wie aus dem Beweis §. 456. von ſelbſt erhellet, wie dann auch je zween und zween innere jedesmal zuſammen 180° halten werden.

§. 464. **Lehrſatz.** Alle Winkel in einem geradelinigten Dreyeck, machen zuſammen 180° oder zween rechte Winkel aus. Denn man ziehe mit der Grundlinie DE des Dreyecks, DEC *Fig.* 26. die Parallellinie AB durch den Scheitel C, und bezeichne die Winkel n, o, m, r, s, ſo wird ſich der Beweis von ſelbſt geben.

Satz. *Fig.* 26.
r+o+s=180°.

Beweis.
n=r nach §. 456.
o=o
m=s nach §. 456. man addire beede Reyhen zuſammen, ſo iſt

 n+o

$$n+o+m=r+o+s \quad \text{aber}$$
$$n+o+m=180^\circ \text{ nach §. 443. folgl.}$$
$$r+o+s=180^\circ.$$

§. 465. Zuſ. In einem geradelinigten Dreyeck kann alſo nicht mehr als Ein rechter, und vielweniger mehr als Ein ſtumpfer Winkel ſeyn, die übrige zween müſſen ſpitzig ſeyn; weil ſonſt ihre Summe mehr als 180° betragen würde.

§. 466. Zuſ. In einem gleichſeitigen Dreyeck, wo alle drey Winkel einander gleich ſind, hält ein jeder Winkel 60°, weil $60=\frac{180}{3}$.

§. 467. Zuſ. In einem rechtwinklichten gleichſchenklichten Dreyeck iſt der Winkel an der Grundlinie = 45°. Denn der rechte Winkel hält 90°, folglich die andern beede auch 90°; und weil ſie einander gleich, jeder 45°.

§. 468. Zuſ. Wenn in einem ungleichſeitigen Dreyeck zween Winkel gegeben ſind, ſo iſt auch der dritte gegeben; er iſt nemlich 180°, weniger die zween gegebene; denn weil alle drey 180° halten, ſo darf man nur die zween gegebene von 180° abziehen, ſo bleibt der dritte übrig.

§. 469. Zuſ. In einem gleichſchenklichten Dreyeck ſind alle drey Winkel gegeben, wenn nur einer gegeben iſt. Denn entweder iſt einer von den gleichen Winkeln an der Grundlinie gegeben oder nicht: iſt jenes, ſo darf man ihn nur verdoppeln, und von 180° abziehen, ſo hat man den dritten; iſt aber dieſer gegeben, ſo darf man ihn von 180° abziehen, und den Reſt halbiren, ſo hat man das Maas der zwey übrigen.

§. 470. **Lehrſ.** Der äuſſere Winkel an einem Dreyeck iſt den beeden entgegengeſetzten innern gleich. (Angulus externus æquatur duobus oppoſitis internis) Denn man verlängere *Fig.* 27. 28. die Seiten CA nach B, und bezeichne die Winkel o, n, x, y, ſo iſt der Beweis von ſelbſt zu machen; der äuſſere Winkel iſt nemlich o, die beede entgegengeſetzte innere x und y.

Satz. *Fig.* 27. 28.

$o = x + y.$

Beweis.

$o + n = 180^\circ$ nach §. 443.

$n + x + y = 180^\circ$ nach §. 464.

$o + n = n + x + y$

$n = n$ ſubtr.

$o = x + y.$

§. 471. **Zuſ.** Wenn der äuſſere Winkel gegeben, ſo ſind die zween entgegengeſetzte innere zuſammen und auch der dritte, als der Nebenwinkel vom äuſſern Winkel gegeben.

§. 472. **Zuſ.** In einem gleichſchenklichten Dreyeck iſt der äuſſere Winkel zweymal ſo groß als einer von den entgegengeſetzten innern, wenn die innere die Winkel an der Grundlinie ſind; und der Winkel an der Grundlinie iſt die Hälfte von dem äuſſern Winkel.

§. 473. **Lehrſatz.** Der Winkel zwiſchen zwo Parallellinien iſt die Summe der Winkel, den ſeine Schenkel mit den Parallellinien machen. *Fig.* 29. Der Winkel ſey FEG, man verlängere FE bis

 H,

H, und bezeichne die Winkel n, x, y, r; ſo iſt die Folge richtig.

Satz. *Fig.* 29.

$n = x + y$.

Beweis.

$n = y + r$ nach §. 470.

$r = x$ nach §. 457. man ſubſtituire

ſo iſt $n = y + x$.

§. 474. Anm. Dieſen Lehrſatz braucht man in der Aſtronomie, wenn man die Parallaxe der Sterne genauer berechnen will; er verdient dahero wohl, in der Geometrie vorgetragen zu werden, worinnen er bisher wenigſtens in den gewohnten Lehrbüchern noch nicht erſchienen iſt.

§. 475. **Erkl.** Der **Winkel an dem Mittelpunkt** (angulus ad Centrum) iſt derjenige, deſſen Spitze an den Mittelpunkt, und deſſen beede Schenkel an die Peripherie des Cirkels ſtoſen, wie *Fig.* 31. der Winkel ACB, oder o; hingegen der **Winkel an der Peripherie** (angulus ad peripheriam), deſſen Spitze ſowohl als die beede Schenkel an die Peripherie hinſtoſen, *Fig.* 31. der Winkel ADB oder x.

§. 476. **Zuſ.** Der Winkel an dem Mittelpunkt hat zu ſeinem Maas den Bogen, auf dem er ſteht. Denn weil AC = CB, ſo iſt AB das Maas des Winkels o nach §. 417.

§. 477. **Lehrſ.** Der Winkel an dem Mittelpunkt iſt zweymal ſo groß als der Winkel an der Peripherie, der mit ihm auf einerley Bogen ſteht. Wo es nach *Fig.* 31. 32. 33. drey Fälle gibt, in welchen die Lage dieſer Winkel gegen einander betrachtet werden kann.

I. Fall.

I. Fall. Satz. *Fig.* 31.

$o = 2x.$

Bew.

$o = x + y$ nach §. 470.

$x = y$ §. 439.

$o = 2x$ und

$\frac{1}{2}o = x.$

II. Fall. Satz. *Fig.* 32.

$o + m = 2x + 2n.$

Bew.

$\left.\begin{array}{l} o = 2x \\ m = 2n \end{array}\right\}$ nach nr. I.

$o + m = 2x + 2n$ oder

$\frac{o + m}{2} = x + n.$

III. Fall. Satz. *Fig.* 33.

$o = 2x.$

Bew.

$p + o = 2r + 2x$ nach nr. II.

$p = 2r$ ſubtr.

$o = 2x.$ oder

$\frac{1}{2}o = x.$

§. 478. Zuſatz. Der Winkel an der Peripherie hat zu ſeinem Maas den halben Bogen, auf dem er ſteht. Denn (*Fig.* 31.) $x = \frac{1}{2}o$; $\frac{1}{2}o = \frac{1}{2}AB$, folgl. $x. = \frac{1}{2}AB.$

§. 479. Zuſatz. Alle Winkel an der Peripherie, die auf einem und eben demſelben Bogen ſtehen, ſind einander gleich; denn nach *Fig.* 34. iſt

$\left.\begin{array}{l} D = \frac{1}{2}AB \\ E = \frac{1}{1}AB \\ F = \frac{1}{2}AB \\ G = \frac{1}{2}AB \end{array}\right\}$ nach §. 478. folglich

$D = E = F = G.$

§. 480. Zuſ. Alle Winkel an der Peripherie, die auf dem Diameter, das iſt, auf einem halben Cirkel ſtehen, ſind rechte Winkel, und ein jeder hält

 90°;

90°; denn *Fig.* 35. iſt nach dem vorhergehenden §. der Winkel ADB = AEB = AEF = $\frac{1}{2}$AB, aber $\frac{1}{2}$AB = 90° oder ein rechter Winkel; folglich ADB = AEB = AEF = 90°. Dieſe Eigenſchaft des Cirkels muß man ſich wohl bekannt machen, indeme man ſich im folgenden mehrmalen darauf beruſen wird.

§. 481. **Zuſ.** Der über die Peripherie verlängerte Winkel x nach *Fig.* 30. hat zu ſeinem Maas die halbe Differenz der zween Cirkelbogen AB und DF, die ſeine verlängerte Schenkel EA und DB ſchneiden.

Denn o = x + y nach §. 470.
y = y ſubtr.

o — y = x; da nun o = $\frac{1}{2}$AB und y = $\frac{1}{2}$DF und nach §. 478.

ſo iſt, wenn man dieſe Wehrte ſubſtituirt o — y = $\frac{1}{2}$AB — $\frac{1}{2}$DF

folglich $x = \frac{1}{2}AB - \frac{1}{2}DF = \frac{AB - DF}{2}$.

§. 482. **Zuſatz.** Man kann an dem Ende einer Linie nach §. 480. leicht einen Perpendikel aufrichten, auch einen jeden Winkelhacken oder rechten Winkel nach eben demſelbigen Zuſatz probieren oder prüfen, ob er richtig ſeye.

Die Verwandlung der Figuren.

§. 483. **Erkl.** Eine Diagonallinie iſt eine Linie, die von einem Eck der gegebenen Figur zu einem andern gezogen wird, wie *Fig.* 37. die Linie BD.

§. 484.

§. 484. Zuſ. Das Viereck iſt alſo die erſte Figur, in welcher eine Diagonallinie möglich.

§. 485. Lehrſatz. Eine Diagonallinie theilet ein jedes Parallelogramm in zween gleiche Theile.

Satz. *Fig.* 37.

△ABD = △BCD.

Beweis.

AB = CD } nach §. 421. weil es ein Parallelogramm iſt, nach der Vorausſetzung.
AD = BC }

BD = BD

folglich △ABD = △BCD. nach §. 429.

§. 486. Zuſ. Demnach werden alle Quadrate, Rectangula oblonga, Rhombi und Rhomboides durch die Diagonalen in zwey gleiche Dreyecke getheilt; die Trapezia ſind unter den Vierecken allein ausgenommen, weil ſie nach der Erklärung davon keine Parallelogramme ſind.

§. 487. Lehrſatz. Ein jedes Rectangulum kann in ein Quadrat und ein jedes Quadrat in ein Rectangulum verwandelt werden. Denn *Fig.* 38. verlängere man von dem gegebenen □ FIDE die Seite DE, bis DC der Höhe des Rectanguli gleich iſt, in welches man es verwandeln will; man ziehe von C durch I die Linie CG, welche die verlängerte FE in G ſchneiden wird; man mache das Dreyeck AGC dem Dreyeck EGC gleich; ſo wird ABIH = IDEF.

Satz. □ IDEF = □ ABIH. *Fig.* 38.

Beweis.

△EGC = △AGC.

△GIF = △GHI nach §. 483. dieſes ſubtr.

läßt △EGC — △GIF = △AGC — GHI das iſt in der Figur

FICE = ACIH weil ferner

△BIC = △DCI §. 483. dieſes ſubtr.

FICD — △BIC = ACIH — △DCI das iſt in der Figur

□FIDE = □ABIH.

§. 488. **Zuſatz.** Eben ſo erhellet, daß Rhombus ſich in ein Rhomboides, Rectangula und Rhomboides in andere gleichen Inhalts verwandeln laſſen.

§. 489. **Zuſatz.** Wenn alſo in einem Parallelogrammen die Diagonallinie gezogen, und in ſelbiger nach Belieben ein Punkt, wie I *Fig.* 38. angenommen wird, durch welchen man mit den Seiten des Parallelogramms die Parallellinien HD, und BF ziehet, ſo entſtehen vier Parallelogramme, von welchen die zwey, durch welche die Diagonallinie nicht gehet, einander gleich ſind.

§. 490. **Erklär.** Wie man die Grundlinie eines Dreyecks die Seite nennt, mit deren es auf dem Horizont ſtehend vorgeſtellt wird, ſo iſt ſeine Höhe eine Linie, die von der Spitze auf den Horizont aber perpendicular herabgezogen wird, dahero wann es ſchief iſt, die Grundlinie verlängert werden muß. Wie *Fig.* 41. EH, *Fig.* 45. BE, die Höhen ſind; übrigens iſt es gleichgültig, welche Seite man zur Grundlinie annimmt.

§. 491. **Lehrſatz.** Ein jedes ſchiefwinklichtes Parallelogramm läßt ſich in ein ihm gleiches rechtwinklichtes von einerley Grundlinie und Höhe

he verwandeln, oder zwey Parallelogramme, die einerley Grundlinie und Höhe haben, ſind einander gleich. Denn *Fig.* 39. ſtehen die zwey Parallelogramme ABCD und ABFE, jenes rechtwinklicht, dieſes ſchief, beyde auf einer Grundlinie, und ſind von einerley Höhe, das iſt, zwiſchen zwo Parallelen DF und AB, eingeſchloſſen; man ziehe die Linie CE; ſo wird ſich der Beweis von ſelbſt geben.

Satz. *Fig.* 39.

$\square ABCD = \square ABFE.$

Beweis.

$AB = DC$ aus der Definition der Parallelogr. nach §. 421.
$AB = EF$
folgl.

nr. I. $DC = EF$
$CE = CE$ addirt

$DC + CE = EF + CE$ d. i. in der Figur
$DE = CF.$

$DE = CF$ nr. I.
$DA = CB$ } nach §. 421.
$AE = BF$ }
folglich nach §. 429.

nr. II. $\triangle DAE = \triangle CBF.$

$\triangle DAE = \triangle CBF$ nach nr. II.
$\triangle CGE = \triangle CGE$ ſubtr.

$\triangle DAE - \triangle CGE = \triangle CBF - \triangle CGE$ d. i. in der Figur

$DAGC = EGBF.$ ferner
$\triangle AGB = \triangle AGB$ addirt, gibt

$DAGC + \triangle AGB = EGBF + \triangle AGB.$ d. i. in der Figur
$\square ABCD = \square ABFE.$

§. 492.

§. 492. **Zuſatz.** Auf eine ähnliche Weiſe erhellet, daß nach der *Fig.* 40. ABDF = ACEF; und die Höhe beeder Parallelogrammen iſt CK.

§. 493. **Zuſatz.** Alle Dreyecke, die einerley Grundlinie und Höhe haben, ſind einander gleich; welches aus §. 491. verglichen mit §. 485. deutlich iſt. Denn *Fig.* 41. iſt △ACB = △ADB; weil □ AFCB = □ADEB nach §. 491. es iſt aber ACB = $\frac{1}{2}$AFCB, und △ADB = $\frac{1}{2}$ADEB. Da nun die Ganze gleich ſind, ſo ſind auch die Hälften gleich, das iſt, das △ABC = △ADB. Eben ſo werden alle Dreyecke, ſo viel deren ſind, wenn ſie einerley Grundlinie und Höhe haben, einander gleich ſeyn.

§. 494. **Lehrſatz.** Ein jedes Dreyeck läßt ſich in ein Parallelogramm von einem gegebenen Winkel und Seite verwandeln. Denn es ſeye *Fig.* 42. das △BAC gegeben, man ſolle es in das Parallelogramm MCHL, deſſen Winkel CHL gegeben iſt, verwandeln. Man theile die Grundlinie BC in E in zween gleiche Theile, und richte unter dem gegebenen Winkel ECG = CHL das Parallelogramm ECGF auf, man verlängere FG nach I, daß GI der gegebenen Seite gleich werde; Man mache den Winkel GIH dem gegebenen CHL gleich, und ziehe durch die Punkte I und C die Linie IK, welche in K die bis dahin verlängerte Linie FE ſchneiden wird; man ziehe endlich durch K eine Parallellinie mit FI, ſo iſt □MCHL = △BAC.

Satz. *Fig.* 42.

△BAC = □MCHL.

Bew.

Beweis.

△ABC = □ECGF. nach §. 493. weil ABC = $\frac{1}{2}$ABCG und $\frac{1}{2}$ABCG = ECFG, welches letztere aus der Conſtruction klar iſt.

□ECGF = MCHL nach §. 491.

△ABC = □MCHL.

§. 495. **Zuſatz.** Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm ſich in ein rechtwinklichtes und dieſes in ein Quadrat verwandeln läßt, nach §. 487. ſo läßt ſich ein jedes Dreyeck in ein ſchiefes Parallelogramm, aus dieſem in ein Rectangulum, und aus dieſem in ein Quadrat verwandeln; man mag hernach dieſe oder jene Verwandlung bey vorwaltenden Umſtänden nöthig haben.

§. 496. **Zuſ.** Iſt der gegebene Winkel CHL, ein rechter, ſo wird das Dreyeck unmittelbar in ein Rectangulum, und aus demſelben in ein Quadrat verwandelt; wenn man wie oben, FEC den gegebenen rechten Winkel gleich macht.

§. 497. **Lehrſatz.** Wenn man die Diagonallinie eines Parallelogramms in zween gleiche Theile theilet, *Fig.* 43. und ziehet durch den Theilungs-Punkt C die Linie DF nach Belieben von einer Parallelſeite zur andern, ſo ſind die Trapezia ADFG und DBEF einander gleich.

Satz. *Fig.* 43.

ADFG = DBEF.

Beweis.

△ABG = △EGB.

nr. I. △DCB = △FCG nach §. 423. weil GC = CB

ex conſtr. die Winkel CGF =CBD und die Winkel bey C vertical. folglich

$\triangle ABG - \triangle DCB = \triangle EGB - FCG.$ das iſt in der Figur

ADCG = EBCF weil nun wie oben, nr. I.

$\triangle FCG = \triangle DCB$ ſo iſt, wenn man beederſ. add.

$ADCG + \triangle FCG = EBCF + \triangle DCB$ das iſt in der Figur

ADFG = DBEF.

§. 498. **Zuſatz.** Ein jedes Parallelogramm läßt ſich durch den Mittelpunkt ſeiner Diagonallinie in ſo viel gleiche Trapezia theilen, als ſich durch dieſen Punkt Linien geben laſſen, das iſt, in unendlich viele.

§. 499. **Lehrſatz.** Alle vier Winkel in einem Trapezio machen, wie in einem jeden Viereck, zuſammen 360° oder einen ganzen Cirkel oder vier rechte Winkel, welches klar iſt, wenn man *Fig.* 45. die Diagonallinie ziehet.

Satz. *Fig.* 45.

$$A + B + C + D = 360^\circ$$

Bew.

Die Summe der Winkel in $\triangle ABD = 180^\circ$ } nach
Die Summe der Winkel in $\triangle BCD = 180^\circ$ } §. 464.
folgl. add.

Die Summe der Winkel in $\triangle ABD + \triangle BCD = 360^\circ$
Dieſe Sum. iſt = der Sum. der Wink. A+B+C+D;

folgl. die Summe der Winkel in Trapezio, das iſt A+B+C+D=360°.

§. 500.

§. 500. **Zuſatz.** Wenn das Trapezium in einen Cirkel ſich einſchreiben läßt, ſo machen *Fig.* 46. zween einander gegenüber ſtehende Winkel wie A und C, ferner B und D jedesmal zuſammen 180° oder zween rechte; das iſt $A + C = 180°$ und $B + D = 180°$; denn $A = \frac{1}{2}BCD$ und $C = \frac{1}{2}BAD$, folglich $A + C = \frac{1}{2}(BCD + DAB)$ das iſt, wie aus der Figur erhellt, $\frac{1}{2}$. Circ. $= \frac{1}{2}$. $360° = 180°$.

§. 501. **Zuſatz.** Eine jede geradelinigte Figur läßt ſich durch die Diagonallinien in Dreyecke, und dieſe Dreyecke laſſen ſich in Quadrate verwandeln nach *Fig.* 63. verglichen mit §. 494.

§. 502. **Erklärung.** In einem rechtwinklichten Dreyeck heiſſen die beeden Seiten die den rechten Winkel einſchlieſſen, die Catheti, und die Seite die dem rechten Winkel entgegen ſtehet, und ihn gleichſam aufſpannet, die Hypothenuſa.

§. 503. **Lehrſatz.** Zwey gegebene Quadrate laſſen ſich in eines verwandeln, das den gegebenen zween vollkommen gleich iſt, und eines läßt ſich in zwey verwandeln, die dem gegebenen gleich ſind. Oder das Quadrat der Hypothenuſe iſt den beeden Quadraten der Cathetorum zuſammen genommen gleich. Denn man ſetze die Seite AB und BC der zwey gegebenen Quadrate ABHG und BCKI, *Fig.* 51. unter dem rechten Winkel ABC zuſammen, ziehe die Hypothen[illegible] AC, und richte auf dieſelbe das Quadrat A[illegible]F auf; man ziehe mit CD aus dem Punkt B des rechten Winkels, die Parallellinie BE, und vereinige die Punkte B und F durch die Linie BF, die Punkten G und C durch

die

die Linie GC; ſo wird, wenn man noch die Winkel n, o, m bezeichnet, und die Diagonallinien BG und FL ziehet, der Beweis nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 51.

AB quadr. + BC quadr. = AC quadr. oder weil das Quadrat $AB = AB^2$, u. ſ. w

$AB^2 + BC^2 = AC^2$.

Beweis.

$n = m$ nach §. 421. ſind rechte Wink. in Quadr.

$o = o$ add.

$n + o = m + o$.

$GA = AB$ } nach §. 421.

$AC = AF$ } folglich

$\triangle AGC = \triangle ABF$ nach §. 426.

$\triangle AGC = \triangle AGB$ nach §. 493.

$\triangle ABF = \triangle AGB$

$\triangle AGB = \frac{1}{2} ABHG$ nach §. 486.

$\triangle ABF = \frac{1}{2} ABHG$

$\triangle ABF = \triangle ALF$ nach §. 493.

$\frac{1}{2} ABHG = \triangle ALF$

$ALF = \frac{1}{2} AFEL$ nach §. 486.

$\frac{1}{2} ABHG = \frac{1}{2} AFEL$

$\cdot 2$

$ABHG = AFEL$.

Eben ſo iſt $BCKI = DELC$. folglich add.

$ABHG + BCKI = AFEL + DELC$ das iſt in der Figur

AB quadr. + BC quadr. = ACDF oder AC quadr.

oder $AB^2 + BC^2 = AC^2$.

§. 504.

§. 504. Dieſes iſt der wichtige pythagoriſche Lehrſatz, der ſonſten auch Magiſter Matheſeos heißt; Pythagoras ſoll ihn erfunden, und dafür den Göttern eine Hecatomben geopfert haben; das iſt, nach der gemeinſten Erklärung ein Opfer von hundert Ochſen. Homerus braucht aber dieſes Wort von Opfern, die über hundert ja über tauſend Opferſtücke hielten, und eben keine Ochſen waren, ſondern auch Schaafe, Ziegen u. ſ. w. es heißt alſo überhaupt, ein groſes Opfer, welches eher die Zuhörer des Pythagoras als er ſelbſt für dieſe Erfindung geopfert haben mögen; dahero man ſich weiter den Kopf mit einigen nicht darüber verbrechen darf, wie es komme, daß Pythagoras, der ein Thier zu tödten für eine Sünde hielte, in ſo ein groſes Schlachtopfer einwilligen konnte? Und noch vielweniger ſind diejenigen zu hören, die Hecatombe gerade für ein Ochſenopfer, aber wegen den beſondern Meynungen des Pythagoras für ein unblutiges Ochſenopfer ausgeben, und deswegen ſagen, er oder ſeine Zuhörer haben künſtliche Ochſen von Teig, oder von Leimen gemacht, und ſolche hernach geopfert. Doch es mag mit dem Opfer ſo oder anders gegangen ſeyn, ſo iſt uns ungleich weniger daran gelegen, als an der Erfindung dieſes wichtigen Lehrſatzes ſelbſt, welcher durch die ganze Mathematik hindurch in alle dahin gehörige Wiſſenſchaften einen ungemein groſen Einfluß hat. Unſer berühmte Herr Prof. Kies hat im Jahr 1766. einen Beweis aus der Differentialrechnung gegeben, und dardurch, wie er ſelbſt ſchreibt, das zweyte Duzend von Beweiſen dieſes Lehrſatzes, da man ſchon vorher 23 bekannt gemacht, vollends complirt.

§. 505. **Zuſatz.** Wenn man von dem Quadrat der Hypothenuſe das Quadrat eines der Cathetorum abzieht, ſo bleibt das andere übrig; oder $AC^2 - AB^2 = BC^2$.

§. 506. **Zuſatz.** Ein jedes Quadrat läßt ſich verdoppeln, oder in ein Quadrat verwandeln, das noch einmal ſo groß iſt. Denn man ziehe *Fig.* 52. die Diagonallinie AC, ſo iſt $AC^2 = AB^2 + BC^2$ nach §. 503. das iſt $2AB^2$ nach §. 421. oder 2. ABCD. Eben ſo läßt ſich auch ein jedes Quadrat halbiren, daß die Hälfte ein Quadrat wird, das noch einmal ſo klein iſt, als das vorige.

§. 507. **Zuſatz.** Drey oder mehrere Quadrate, von verſchiedener Gröſe, laſſen ſich in eines

verwandeln, das den gegebenen zuſammen genommen gleich iſt. Denn es ſeyen die Quadrate *Fig.* 53. AB^2, BC^2, CD^2, DE^2, wo alle gegebene Breiten unter rechten Winkeln zuſammen geſetzt ſind, ſo iſt AE^2 allen dieſen Quadraten zuſammen genommen gleich; weil $AC^2 = AB^2 + BC^2$; $AD^2 = AC^2 + CD^2 = AB^2 + BC^2 + CD^2$; und $AE^2 = AD^2 + DE^2 = AB^2 + BC^2 + CD^2 + DE^2$.

§. 508. **Zuſatz.** Eine jede geradelinigte Figur läßt ſich in ein ihr gleiches Quadrat verwandeln, denn ſie läßt ſich durch Diagonallinien in Dreyecke verwandeln, dieſe können in Quadrate verwandelt werden §. 495. die Quadrate zuſammen aber können alle in eines verwandelt werden, nach dem unmittelbar vorhergehenden Zuſatz.

Die Ausmeſſung geradelinigter Figuren.

§. 509. **Erklär.** Eine geradelinigte Figur wird ausgemeſſen, wenn man eine kleinere Fläche in ihr ſo oft herum legt, als ſie ſich herumlegen läßt; die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal die kleinere Fläche in der gröſern herumgelegt werden kann, beſtimmt den Inhalt der gröſern Fläche; (Aream Figuræ). Man wählt zu Ausmeſſung ſolcher Figuren kleine Quadrate, weil ſich alle geradelinigte Figuren in Quadrate verwandeln laſſen. §. 495. Den Inhalt eines ſolchen Quadrats beſtimmt man durch Linien, Zoll, Schuhe, Ruthen, nach dem geometriſchen Maas, davon was §. 408. geſagt worden.

§. 510. **Lehrſatz.** Ein Rectangulum wird ausgemeſſen, wann man das zum Maasſtab angenommene kleine Quadrat ſo vielmal in demſelben her-

herumlegen läßt, als das Product der Grundlinie in die Höhe, welche beede die Seite des kleinen Quadrats mißt, Einheiten in ſich begreiſt; denn es ſeye *Fig.* 44. das groſe Quadrat ABCD, und das kleine, das im groſen herumgelegt wird, Abcd; die Höhe AD hält drey Längen wie Ab, die Seite des kleinen Quadrats, und die Grundlinie AB hält fünf ſolche Längen, ſo wird das Quadrat Abcd im groſen Rectangulo 3.5. oder 15, oder AD.AB mal herumgelegt werden können; folglich wird der Inhalt des Rectanguli ABCD = AB.AD.Abcd oder in Zahlen 3.5.Abcd ſeyn.

§. 511. **Zuſatz.** Wenn Abcd = 1, ſo iſt der Inhalt des Rectanguli AB.CD, oder 15. Man muß aber dieſe Einheit immer als eine Quadratfläche anſehen.

§. 512. **Zuſatz.** Die gewöhnliche Art, ſich hier auszudrucken, da man ſagt, das Product aus der Höhe und der Grundlinie ſeye der Inhalt des Rechtecks, iſt alſo falſch, wenn Abcd nicht im Sinn als die Einheit der meſſenden Fläche hinzugedacht wird, welche mit dem obigen Product multiplicirt erſt die Fläche gibt; denn ſonſt gibt eine Linie mit einer Linie multiplicirt, wieder eine Linie, und niemalen eine Fläche.

§. 513. **Zuſatz.** Wenn die auszumeſſende Fläche ein Quadrat iſt, ſo darf man nur die Grundlinie mit ſich ſelbſt multipliciren, dieſes Product in Abcd gibt die Fläche des Quadrats. Das iſt, wenn Abcd = 1, das Quadrat der Grundlinie, oder überhaupt einer Seite, nach den oben gegebenen Beſtimmungen §. 510.

§. 514. **Zuſatz.** Eine Quadratruthe im geometriſchen Maas iſt 10 Schuh hoch und lang, folglich hält eine Quadratruthe $10 \cdot 10 = 100$ Quadratſchuhe; eben ſo, ein Quadratſchuh 100 Quadratzoll; und ein Quadratzoll 100 Quadratlinien; dahero die Progreßion im Flächenmaas nicht von 10 zu 10, wie bey den Längen, ſondern von 100 zu 100 gehet; z. E. $3456043'''$ ſind im Quadratmaas $3^{\circ}45'60''43'''$.

§. 515. **Zuſatz.** Ein ſchiefes Parallelogramm wird ausgemeſſen, wenn man die Grundlinie mit der Höhe multiplicirt, weil ein jedes ſchiefwinklichtes Parallelogramm in ein rechtwinklichtes ſich verwandeln läßt nach §. 487. ein ſolches aber auf die gemeldte Weiſe ausgemeſſen wird §. 510.

§. 516. **Zuſatz.** Und weil ein jedes Dreyeck die Hälfte eines Parallelogramms iſt, das einerley Grundlinie und Höhe mit dem Dreyeck hat, ſo iſt der Inhalt eines Dreyecks das halbe Product aus der Grundlinie in die Höhe; das iſt nach *Fig.* 45. $\frac{AD \cdot EB}{2}$, oder $\frac{1}{2} AD \cdot EB$, oder $\frac{1}{2} EB \cdot AD$.

§. 517. **Zuſatz.** Ein Trapezium läßt ſich durch die Diagonallinie in zwey Dreyecke theilen, folglich iſt ſein Inhalt die Summe des Inhalts der zwey Dreyecke, daraus es beſteht.

§. 518. **Zuſatz.** Wenn ein Trapezium zwo parallele Seiten hat, wie *Fig.* 45. ſo iſt der Inhalt die Summe der zwo parallelen Seiten multiplicirt in ihre halbe Höhe; oder $(AD + BC) \cdot \frac{1}{2} BE$. Dann $AD \cdot \frac{1}{2} BE = \triangle ABD$, und $BC \cdot \frac{1}{2} BE = \triangle BDC$,

aber

aber ABD + BDC = ABCD, folglich (AD + BC) $\frac{1}{2}$BE = ABCD.

§. 519. **Zuſatz.** Eine jede vieleckigte Figur, ſie mag regulär oder irregulär ſeyn, läßt ſich durch die Diagonallinien in Dreyecke eintheilen, folglich kann man auf eben dieſe Weiſe ihren Inhalt finden, welcher dem Inhalt aller Dreyecke, aus dem ſie beſteht, gleich ſeyn wird.

§. 520. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte, was aus der Lehre von Verwandlung der Figuren unmittelbar fließt, vorgetragen, das weitere gehört in die practiſche Geometrie, welche im folgenden erläutert werden ſolle, und wo man die hieher gehörige practiſche Kunſtgriffe nicht vergeſſen wird.

Die Aehnlichkeit der Dreyecke und der Figuren überhaupt.

§. 521. **Erklär.** **Aehnliche Figuren** ſind, welche in nichts von einander unterſchieden ſind, als blos in der Gröſe, oder in welchen alles einerley iſt, ausgenommen die Gröſe; wie z. E. zween Cirkel, ein groſer und ein kleiner; wo dieſes nicht ſtatt hat, ſo ſind ſie unähnlich.

§. 522. **Lehrſatz.** Zwey Parallelogramme von einerley Höhen verhalten ſich, wie die Grundlinien, wobey aber vorausgeſetzt wird, daß die Verhältniß rational ſey.

Satz. *Fig.* 44. β.

ABEF : BCDE = AB : BC.

Beweis.

ABEF = AB . BE und BCDE = BC . BE;

folgl. ABEF : AB . BE = BCDE : BC . BE. und verſetzt

ABEF : BCDE = AB . BE : BC . BE.

: BE

ABEF : BCDE = AB : BC.

§. 523. **Zuſatz.** Wenn die Grundlinien gleich ſind, ſo verhalten ſie ſich wie die Höhen; welches auf eben dieſe Art erwieſen wird.

§. 524. **Zuſatz.** Weil die Dreyecke die Hälften ſind von Parallelogrammen, die einerley Grundlinien und Höhe mit ihnen haben, ſo verhalten ſich auch die Dreyecke von einerley Grundlinie, wie ihre Höhen, das iſt *Fig.* 44. *β*. $\triangle ABE : \triangle BCD = AB : BC$, oder wenn ſie einerley Höhe haben, wie ihre Grundlinien.

§. 525. **Zuſatz.** Iſt die Verhältniß nicht rational, oder kann kein Theil von AB, man mag ihn auch noch ſo klein annehmen, ein gemeinſchaftlicher Theil werden, der m und n mal genommen die beede Linien genau meſſe, ſo nimmt man unendlich kleine Theile an, die man Elemente nennt, damit man auch in ſolchem Fall die Wahrheit der Verhältniß behaupten könne, indeme der Fehler alsdann geringer wird als jede angebliche Gröſe.

§. 526. **Lehrſatz.** Wenn man in einem Dreyeck, wo man will, eine Parallellinie mit der Grundlinie ziehet, ſo ſind die durch die Parallellinie abgeſchnittene Stücke der beeden Seiten proportionell.

Satz. *Fig.* 50.

$$AD : DB = AE : EC.$$

Bew.

$\triangle ADE : \triangle DEB = AD : DB$ §. 524.

$\triangle DEB = \triangle DEC$ §. 493. dieſen ſubſt. gibt

$\triangle ADE : \triangle DEC = AD : DB$

$\triangle ADE : \triangle DEC = AE : EC.$ §. 524.

$AD : DB = AE : EC.$

§. 527.

§. 527. **Lehrſatz.** In den zweyen durch dieſe Parallellinie entſtehenden Dreyecken ſind jede zwo Seiten des einen Dreyecks den zwo Seiten des andern proportionell.

Satz. *Fig.* 56.

I. Fall.

AD : AE = AB : AC.

Bew.

AD : DB = AE : EC nach §. 526.
AD : AD+DB = AE : AE+EC. d. i. in der Fig.
AD : AB = AE : AC. und verſetzt
AD : AE = AB : AC.

II. Fall.

AB : BC = AD : DE.

Beweis.

Wenn man EH mit DA parallel ziehet, ſo iſt BH = DE, nach §. 461. und die Proportion wie vorher; Da man nur C für die Spitze und AB für die Grundlinie annimmt: folglich

CB : HB = CA : EA. das iſt, weil HB = DE

CB : DE = CA : EA. ferner
BA : DA = CA : EA. folglich

CB : DE = BA : DA. und verſetzt
CB : BA = DE : DA. oder umgekehrt
AB : BC = AD : DE.

§. 528. Anm. Man kann den zweyten Fall, wie auch den erſten unmittelbar aus der Euclideiſchen Figur beweiſen; es ſey *Fig.* 60. zu beweiſen, daß CB : AB = CE : DE, ſo iſt der Beweis folgender:

△DAB : △CDB = DA : DC §. 524.
△ {DBE / DAE} : △CDE = DA : DC, weil △DAE = DBE. §. 493.

 △DAB

$\triangle DAB : \triangle CDB = \triangle DBE : \triangle CDE.$

$DAE + CDB : CDB = DBE + CDE : CDE$ das iſt in der Figur

$\triangle CAB : \triangle CDB = \triangle CDB : \triangle CDE$ nun iſt

$\triangle CAB : \triangle CDB = AB : DE$ alſo

$\triangle CDB : \triangle CDE = AB : DE.$

$\triangle CDB : \triangle CDE = CB : CE$ §. 524; folglich

$AB : DE = CB : CE.$ das iſt verſetzt

$AB : BC = DE : CE$ und umgekehrt

$CB : BA = CE : ED.$ Dieſen Beweis habe nach dem Euclides in meinen Amœnit Acad. 1754. und hernach in den erſten Gründen der mathem. Wiſſenſchaften S. 426. folgg. gegeben.

§. 529. **Zuſatz.** Die angeführte Proportionen *Fig.* 56.

nemlich I. $AD : DB = AE : EC.$

II. $AD : AE = AB : AC.$

III. $AD : DE = AB : BC.$

geben durch die nach §. 275. verſtattete Verſetzungen und Veränderung noch verſchiedene andere Verhältniſſe, die ſich aber alleſamt auf die drey Hauptproportionen gründen.

§. 530. **Zuſatz.** Wo dieſe Proportionen ſtatt haben, da iſt allemal DE mit BC parallel.

§. 531. **Lehrſatz.** Wenn in zweyen Dreyecken alle drey Winkel einander gleich ſind, ſo ſind die Triangel ähnlich, und die gleichen Winkeln opponirte Seiten proportionell. Denn es ſey *Fig.* 57. in den Dreyecken BAC, CDE, der Winkel ABC = DCE, der Winkel A = D, folglich auch der dritte dem dritten gleich §. 468. ſo wird CD mit BA parallel ſeyn nach §. 457. welches bey allen Dreyecken dieſer Art klar iſt, weil man allemal zwo Seiten, die gleichen Winkeln opponirt ſind, wie BC und CE, in eine gerade Linie zuſammen ſetzen kann. Daß aber in dieſem Fall CD mit BA parallel, erhellet daraus,

aus, weil nach der Vorausſetzung der Winkel DCE = ABC, und A = D; in welchem Fall alſo CD nothwendig mit AB, und die verlängerte Linie EF mit AC parallel iſt, nach §. 457. folglich wird nach dem vorhergehenden Lehrſatz,

BA : BC = AF : CE;
AF = CD daher

BA : BC = CD : CE. und eben ſo
BC : AC = CE : DE folglich auch nach §. 278.

BA : AC = CD : DE.

§. 532. **Zuſatz.** Sind in zweyen Dreyecken zween Winkel einander gleich, ſo hat die obige Proportion ſchon ſtatt: denn wenn zween Winkel einander gleich ſind, ſo iſt auch der dritte dem dritten gleich §. 468.

§. 533. **Lehrſatz.** Wenn ein Winkel wie AEB *Fig.* 58. durch die Linie DE in zween gleiche Winkel AED, und DEB getheilt wird, ſo verhalten ſich die zwo Seiten des Dreyecks AE, und AB, wie die zween Abſchnitte der dritten Seite, welche durch DE abgeſchnitten werden. Denn man verlängere AE nach C, bis EC = BE, und ziehe die Linie EB; ſo wird der Beweis folgender maſen ſich ergeben.

Satz. *Fig.* 58.
AE : EB = AD : DB.

Beweis.
AEB = o + x nach §. 470.
o = x §. 439.

AEB = 2x
AEB = 2AED ex conſtructione

$2AED = 2x$

$\overline{\qquad\qquad} : 2$

$AED = x$ folglich

DE parallel BC daher o

$AE : EC = AD : DB$ nach §. 531. aber

$EC = EB$ nach der Conſtruction, folglich

$AE : EB = AD : DB.$

§. 534. **Zuſatz.** Wenn dieſe Proportion ſtatt hat, ſo iſt der Winkel AED die Hälfte von AEB.

§. 535. **Lehrſatz.** Eine auf den Diameter des Cirkels von der Peripherie herabgefällte Perpendicularlinie iſt die mittlere Proportionallinie zwiſchen den Abſchnitten (Segmenten) des Diameters, die dadurch beſtimmt werden.

Satz. *Fig.* 59.

$AD : DE = DE : DB.$

Beweis.

Man ziehe aus dem Mittelpunkt den Radius CE; ſo iſt $CE^2 = ED^2 + DC^2$ und $CE^2 - DC^2 = ED^2$ nach §.

Man ſetze $CE = r$
$DC = a$
$DE = x.$ ſo iſt

nr. I. $CE^2 - DC^2 = ED^2$ in kleinen Buchſtaben ausgedruckt

$r^2 - a^2 = x^2 = ED^2.$

Es iſt ferner

nr. II. $CB = AC = CE = r$; folglich in der Figur
$AC - CD = AD$ das iſt $r - a = AD.$ und
$CB + CD = DB$ das iſt $r + a = DB.$ alſo

iſt $(r-a).(r+a) = AD.DB.$

das

das iſt, nach §. 147. $r^2 - a^2 = AD.DB$

aber nr. I. $r^2 - a^2 = ED.ED$ oder ED^2.

$$AD.DB = ED.ED. \text{ dahero}$$
$$AD:ED = ED:DB.$$

§. 536. Anm. Eben dieſe Verhältniß läßt ſich auch aus dem obigen Beweis §. 531. herleiten, weil das $\triangle AED$, dem Dreyeck DEB, und beede dem Dreyeck AEB ähnlich ſind. Denn *Fig.* 59. iſt der Winkel AEB ein rechter, wie ADE. und EDB es auch ſind nach der Vorausſetzung, folglich ſind alle drey gleich; der Winkel B iſt den $\triangle$ ABE und DBE gemeinſchaftlich; folglich iſt auch der dritte dem dritten gleich, und $\triangle AEB \backsim \triangle DEB \backsim \triangle ADE$; dahero $AD:DE = DE:DB$.

§. 537. **Lehrſatz.** Wenn ein Winkel, wie BCA *Fig.* 62. einen Cirkel durch ſeine zween Schenkel ſchneidet, und mit den verlängerten Schenkeln auf dem Bogen BA ſtehet, ſo verhalten ſich die Segmente der Schenkel auſſer der Peripherie umgekehrt wie die ganze Schenkel.

Satz. *Fig.* 82.

$$CE : CD = CA : CB.$$

Beweis.

$o + x = 180°$ nach §. 443.

$x + y = 180°$ nach §. 500.

$o + x = x + y$

$x = x$ ſubtr.

$o = y.$

$C = C$ folglich

$\triangle CED \backsim \triangle CAB$. nach §. 532. dahero

$$CE:CD = CA:CB.$$

§. 538. **Lehrſatz.** Wenn an dem einen Ende des Diameters eine Perpendicularlinie oder Tangente aufgerichtet wird, welcher eine vom andern Ende des Cirkels gezogene, und den Cirkel ſchnei-

ſchneidende Linie, als die Hypothenuſe des Dreyecks, begegnet, ſo iſt die Tangente die mittlere Proportionallinie zwiſchen dem Segment der Hypothenuſe auſſer dem Cirkel, und zwiſchen der ganzen Hypothenuſe.

Satz. *Fig.* 61.

$$HB \cdot HI = HA^2$$

Beweis.

$$HI \cdot IB = AI^2$$
$$AI^2 = HA^2 - HI^2$$

$$\overline{HI \cdot IB = HA^2 - HI^2}$$
$$HI^2 = HI^2$$

$$\overline{HI \cdot IB + HI^2 = HA^2}$$

das iſt $(HI + IB) HI = HA^2$

das iſt in Fig. $HB \cdot HI = HA^2$

§. 539. Zuſatz. Das Quadrat der Tangente iſt alſo dem Product der Hypothenuſe in ihr auſſerhalb des Cirkels fallendes Segment gleich, das iſt in der Figur $BH^2 = HA \cdot HI$.

§. 540. Anm. Dieſe drey Lehrſätze haben in der Trigonometrie und höhern Geometrie ihren Nutzen, und ſind wohl zu merken, unerachtet ſie in den gewöhnlichen geometriſchen Schriften nicht vorkommen.

§. 541. Zuſatz. Weil die Seiten, welche in zwey Dreyecken gleichen Winkeln opponirt ſind, ähnlich liegende Seiten (latera homologa) heiſſen, ſo werden die bisherige Lehrſätze kürzlich ſo ausgedruckt, daß man ſagt, in ähnlichen Dreyecken ſeyen die ähnlich liegende Seiten proportionell.

§. 542.

§. 542. **Zuſatz.** Aus drey gegebenen Seiten kann man nach §. 272. die vierte, und aus zwo, nach §. 274. die mittlere Proportionalſeite finden, wie in der practiſchen Geometrie, wo auch die proportionirliche Theilung der Linien vorkommt, weiters erläutert werden ſoll.

§. 543. **Lehrſatz.** Aehnliche Dreyecke verhalten ſich wie Quadrate ihrer ähnlich liegenden Seiten (Triangula ſimilia ſunt in ratione duplicata laterum homologorum.) Denn es ſeyen die beeden Dreyecke *Fig.* 66. *α. β.* einander ähnlich; man ziehe ihre Höhen BD, bd, ſo wird man ihren Inhalt durch $\frac{AC \cdot BD}{2}$, und $\frac{ac \cdot bd}{2}$ ausdrücken können; woraus man den Beweis des Lehrſatzes bald finden kann.

Satz. *Fig.* 66. *α. β.*

$\triangle ABC : \triangle abc = AC^2 : ac^2.$

Beweis.

nr. I. $\triangle ABC \backsim \triangle abc$ nach der Vorausſez. dahero

$$\left.\begin{array}{l} ab : AB = bd : BD \\ ab : AB = ac : AC \end{array}\right\}$$ nach §. 527. dahero

$ac : AC = bd : BD$

folglich $\frac{AC \cdot bd}{ac} = BD.$ §. 272.

nr. II. $\triangle ABC : \triangle abc = BD.AC : bd.ac$ nach §. 516.

es iſt aber nach nr. I.

$BD = \frac{AC.bd}{ac}$ folgl. ſubſtit.

$\triangle ABC$

$$\triangle ABC : \triangle abc = \frac{AC \cdot AC \cdot bd}{ac} : bd \cdot ac$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad} \cdot ac$$

$$\triangle ABC : \triangle abc = AC \cdot AC \cdot bd : bd \cdot ac \cdot ac$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad} : bd$$

$$\triangle ABC : \triangle abc = AC \cdot AC : ac \cdot ac = AC^2 : ac^2.$$

§. 544. **Zuſatz.** Aehnliche Figuren verhalten ſich aus gleichem Grunde wie die Quadrate der ähnlich liegenden Seiten, denn ſie laſſen ſich in ähnliche Dreyecke durch die Diagonale theilen, folglich gilt von ihnen, was von den Dreyecken geſagt worden. Dahero *Fig.* 63. α. β. $ABCDEF : abcdef = AB^2 : ab^2$.

Dann $\triangle AFB : \triangle afb = AB^2 : ab^2$ §. 543. weil ferner
$AFB + FBC + FCE + ECD : afb + fbc + fce + ecd = AFB : afb$
das iſt $ABCDEF : abcdef = \triangle AFB : afb$

ſo iſt $ABCDEF : abcdef = AB^2 : ab^2$.

§. 545. **Zuſatz.** Aehnliche Dreyecke verhalten ſich wie die Quadrate ihrer Höhen, *Fig.* 66. weil die Höhen auf ähnliche Weiſe beſtimmt werden.

§. 546. **Zuſatz.** Eben das gilt von andern ähnlichen Figuren, wo eine Linie auf eine mit den homologen Seiten ähnliche Weiſe beſtimmt wird; ſo verhalten ſich die Cirkel, weil ſie alle ähnlich ſind, wie die Quadrate der Diameter; wie es im folgenden vom Cirkel beſonders ſolle vorgetragen werden.

§. 547. **Lehrſatz.** Wenn zwo Sehnen eines Cirkels einander ſchneiden, ſo ſind die Producte ihrer Segmente beederſeits einander gleich; und die Segmente ſind wechſelsweiſe proportionell.

Satz.

Satz. *Fig.* 64.

$$AG \cdot GB = EG \cdot GD.$$

Bew.

$$\left.\begin{array}{l} A = \tfrac{1}{2}BE \\ D = \tfrac{1}{2}BE \end{array}\right\} \text{§. 478.}$$

$$A = D$$

$AGE = DGB$ ſind Vertic. Winkel.

$\triangle AEG \backsim \triangle DBG$ folglich

$$AG : EG = GD : GB$$

daher

$$AG \cdot GB = EG \cdot GD.$$

§. 548. Anm. Dieſer Lehrſatz iſt beſonders wegen ſeiner Allgemeinheit zu merken; in den gewöhnlichen geometriſchen Lehrbüchern kommt er ſelten ſo allgemein vor; man findet gemeiniglich nur den beſondern Fall, wenn eine Sehne den Diameter perpendicular ſchneidet, da dann das Product der Segmente dem Quadrat der halben Sehne, das iſt, dem Product der Segmente der Sehne gleich iſt; wie aus §. 535. unabhängig von dieſem gegenwärtigen Lehrſatz erhellet. Es iſt aber nicht nur dieſer Fall bey dem Diameter, als der gröſten Sehne, ſondern bey allen Sehnen, und nicht nur, wenn ſie ſich unter einem rechten, ſondern unter allen nur möglichen Winkeln ſchneiden, hier erwieſen. Herr Prof. Sulzer zu Berlin hat den Begriff der Schönheit, in ſofern der Verſtand ſie erkennt und deutlich vorſtellt, aus dieſem Lehrſatz erläutert, und gezeigt, wie das Vergnügen an der Schönheit von dem erſten an bis auf den letzten allgemein erwieſenen Fall zunehme, und ſich auf deutliche Begriffe gründe, da man ſonſten das Schöne mehr in der undeutlichen Vorſtellung einer Sache geſucht hat.

§. 549. Anmerk. Uebrigens empfehlen wir dieſe Lehre von den Verhältniſſen und Proportionen dem Nachdenken des Leſers um ſo mehr, als ſie, wie wir in der Arithmetik ſchon gemeldt, und wie alle Verſtändige es wiſſen, die Seele der ganzen Mathematik iſt, und in alle Theile derſelben einen ungemein groſen Einfluß hat.

Von

Von dem Cirkel, deſſen Verwandlung und Ausmeſſung.

§. 550. **Lehrſatz.** In einem jeden Cirkel ſind die Sehnen gleicher Bogen gleich. Denn man ziehe *Fig.* 48. die Sehnen DE, AB, und die Radios DC, CE, AC, CB, ſo werden die Winkel o und x gleich ſeyn, weil nach der Vorausſetzung die Bogen gleich ſind.

Satz. *Fig.* 48.

DE = AB.

Bew.

DC = CA }
CE = CB } ſind Radii.

o = x nach der Vorausſetzung

ΔDCE = ΔACB.

AB = DE.

§. 551. **Zuſatz.** Wenn die Sehnen gleich ſind, ſo ſind auch die Bogen gleich; denn in dieſem Fall ſind in den beeden Dreyecken *Fig.* 48. alle drey Seiten einander gleich, folglich o = x, dahero auch die Bogen, welche dieſe Winkel meſſen.

§. 552. **Lehrſatz.** Eine Perpendicularlinie, welche eine Sehne in zween gleiche Theile theilet, gehet verlängert durch den Mittelpunkt des Cirkels, und theilet ihn in zween gleiche Theile; welches klar wird, wenn man *Fig.* 49. die Sehnen AD, AC, DB, und BC ziehet.

Satz. *Fig.* 49.

DC = Diameter.

Bew.

Beweis.

$$\left.\begin{array}{l} AGD = DGB \\ AG \;=\; GB \end{array}\right\}$$ nach der Vorausſetzung

nr. I. $GD = GD$

$\triangle ADG = \triangle DBG$ nach §. 426. folglich

$AD = DB.$

ferner

nr. II. $AGC = BGC$

$AG = GB$

$GC = GC$

$\triangle ACG = \triangle BCG.$ nach §. 426. folglich

$\overline{AC} = \overline{BC}$

nun iſt

$AD = DB$ nach nr. I.

$AC = BC$ nach nr. II. dahero

$DA + AC = DB + BC.$ folgl. auch die Bögen §. 551. deren Summe der ganze Cirkel; dahero

$DA + AC = \frac{1}{2}$Circ.

und $DB + BC = \frac{1}{2}$Circ. folglich

$DC =$ Diam.

§. 553. **Zuſatz.** Durch drey Punkte, die nicht in gerader Linie liegen, wird daher allemal ein Cirkel beſtimmt; denn *Fig.* 50. ſeyen die Punkten A, B, D, man ziehe die Linien AB, und BD, zwiſchen dieſen Punkten, man theile ſie in zwey gleiche Theile, und ziehe durch die Theilungs-Punkte die Perpendicularlinie IF, GH, ſo ſind es zween Diameter nach dem vorhergehenden §. 552. zween Diameter eines und eben deſſelben Cirkels aber

ſchneiden ſich nirgend als im Mittelpunkt, folglich iſt C der Mittelpunkt und CA der Radius.

§. 554. **Erklär.** Ein Cirkel wird in eine geradelinigte Figur hin beſchrieben, wenn jede Seite der geradelinigten Figur die Peripherie des Cirkels berührt; und eine Figur wird in einen Cirkel hinein beſchrieben, wenn ein jedes Eck der Figur in der Peripherie des Cirkels ſich endigt.

§. 555. **Lehrſatz.** In ein jedes Dreyeck läßt ſich ein Cirkel beſchreiben; welches geſchiehet, wenn man *Fig*. 47. die Winkel A und D in zween gleiche Theile theilet, und aus dem Punkt C wo ſie einander durchſchneiden, die Perpendikul CB und CE auf die Seiten des Dreyecks fällt.

Satz. *Fig*. 47.

FC, EC, BC, ſind Radii des eingeſchriebenen Cirkels.

Beweis.

nr. I. CED = CBD ſind rechte; ex conſtruct.
x = o ex conſtruct. jeder $\frac{1}{2}$EDB.
CD = CD folglich nach §. 423.

ΔCDE = ΔCDB: dahero
CB = CE. eben ſo iſt

nr. II. AFC = ABC.
n = r
AC = AC

ΔACF = ΔACB: folglich
FC = CB. da nun nach nr. I.
auch CE = CB ſo iſt

FC = CE = CB. alſo drey Radii, und der

der Mittelpunkt C; aus C kann man alſo durch die drey Punkte B, F, E, den Cirkel beſchreiben, der die obige Eigenſchaften hat, daß nemlich der eingeſchriebene Cirkel alle drey Seiten des Dreyecks berührt.

§. 556. Anm. Auf eine nicht viel verſchiedene Weiſe wird das Problem περι επαφων, das unter den Alten ſo berühmt war, und von dem Franc. Vieta aufgelößt worden iſt, wie wir in der Geſchichte dieſes Hauptſtücks gemeldet, ohne ſonderliche Mühe blos geometriſch aufgelöſet.

§. 557. Zuſatz. Weil ein reguläres Polygon lauter gleiche Seiten und gleiche Winkel hat, ſo kann man es ſich als eine in den Cirkel eingeſchriebene Figur vorſtellen, deſſen Seiten die Sehnen des Cirkels ſind.

§. 558. Zuſatz. Und weil die Seiten alle, das iſt, im Cirkel, die Sehnen gleich ſind, ſo ſind auch die Winkel am Mittelpuukt alle gleich; das iſt, wenn man eine hat, ſo hat man alle.

§. 559. Lehrſatz. Aus der Anzahl der Seiten eines regulären Vielecks wird der Centriwinkel und der Polygonwinkel, das iſt der Winkel, den zwo Seiten mit einander machen, beſtimmt. Denn wenn die Anzahl der Seiten n iſt, ſo iſt der Centriwinkel *Fig.* 67. $ACB = \frac{360°}{n}$ und der Polygonwinkel $ABD = 180° - \frac{360°}{n}$. Denn I. alle Winkel um den Punkt C herum machen 360°; es ſind aber n gleiche Winkel um C herum; alſo hält einer $\frac{360}{n}$; folglich iſt der Centriwinkel $ACB = \frac{360°}{n}$. II. Das Dreyeck ACB iſt gleichſchenklicht, weil AC,

CB Radii ſind; folglich ſind die Winkel r und m einander gleich. Weil aber nach der Vorausſetzung BD = AB, ſo iſt △CBD = CAD; folglich o = r. Nun iſt m + o = ABD dem Polygonwinkel; dahero, wenn man gleiches ſubſtitnirt, der Polygonwinkel = $180° - \frac{360}{n}$, weil r + m = $180° - \frac{360}{n}$ iſt.

§. 560. **Zuſ.** Wenn die Sehne dem Radius gleich iſt, ſo iſt das Polygon ein reguläres Sechseck, denn alsdann iſt das △ADB gleichſeitig, folglich der Centriwinkel = 60; aber $\frac{360}{60} = 6$; daher ein Sechseck beſchrieben wird, wenn man den Radius ſechsmal in der Peripherie herumträgt.

§. 561. **Zuſ.** Wenn die Zahl der Seiten gerad iſt, ſo macht die Hälfte der Centriwinkel 180°, und das Polygon wird durch jeden continuirten Radium in zween gleiche Theile getheilt.

§. 562. **Zuſatz.** Man kann die Fläche eines regulären Polygons finden, wenn man die Summe ſeiner Seiten, das iſt n Seiten mit der halben Höhe CH multiplicirt; denn man kann ſich ein Polygon darſtellen, als ob ſein Umfang in eine gerade Linie ausgedehnt wäre, auf welcher als auf der Grundlinie alle *Fig.* 67. mögliche Dreyecke ſtünden; dieſe werden in eines verwandelt, deſſen Inhalt das Product aus der Grundlinie in die halbe Höhe iſt. Nach *Fig.* 55.

§. 563. **Lehrſatz.** Weil der Cirkel ein reguläres unendliches Vieleck, ſo kann man ſich ihn eben ſo vorſtellen; und weil die Grundlinien der unendlich kleinen Dreyecke unendlich klein ſind, ſo kann man

man ihre Höhe für den Radius annehmen; dahero ſein Inhalt die Peripherie in den halben Radius oder vierten Theil des Diameters multiplicirt iſt.

§. 564. Anm. Daß dieſer Begriff vom Cirkel möglich, und wie man wirklich den unendlich kleinen Theilen der Peripherie durch die Approximation nahe gekommen ſey, werden wir ſogleich im folgenden zeigen. Von den Polygonen aber werden wir das weitere in der Ebenen Trigonometrie mit mehrerer Deutlichkeit und deſto kürzer ſagen können.

§. 565. **Lehrſatz.** Ein jedes reguläres oder irreguläres Polygon läßt ſich durch Diagonallinien, die einander nicht durchkreuzen, in ſo viel Dreyecke theilen, als es Seiten hat, weniger zwey. *Fig.* 63. *a.* Denn ſo viel ſich nicht durchkreuzende Diagonalen laſſen ſich ziehen, als es Seiten hat, weniger drey, und dieſe Diagonalen bringen allemal ein Dreyeck wieder heraus, z. E. das Viereck hat eine Diagonale, und dadurch zwey Dreyecke, das Fünfeck zwo Diagonale, und dadurch drey Dreyecke, das Sechseck drey Diagonale, und dadurch 4 Dreyecke, u. ſ. w.

§. 566. **Lehrſatz.** In einem jeden Cirkel kommen die Sehnen ihren zugehörigen Bogen deſto näher, je kleiner ſie ſind. Denn es ſey *Fig.* 54. der Bogen ADB gegeben, ſeine Sehne iſt AB, man theile den Bogen ADB in zween gleiche Theile in D; ſo iſt die Hälfte des Bogen nun AFD, und die Sehne AD, welche ſchon grôſer als AE, die Hälfte der vorigen Sehne; theilt man AFD wieder in zwey gleiche Theile, ſo wird die Sehne davon abermal gröſſer werden als $\frac{1}{2}$AD; folglich dem Bogen ſelbſt immer näher kommen, je kleiner er wird. Das iſt, der Unterſchied zwiſchen der Sehne und dem Bogen

gen wird durch unendlich viele Halbirungen zuletzt kleiner werden als eine jede angebliche Gröſe.

§. 567. **Zuſatz.** Ein jedes reguläres Vieleck, das in den Cirkel eingeſchrieben iſt, läßt ſich verdoppeln, oder in eins verwandeln, das zweymal ſo viel Seiten, und diß in eines, das viermal ſo viel Seiten hat u. ſ. w. Denn es ſey *Fig.* 54. CA der Radius, der gegeben iſt, AB die Seite des gegebenen Vielecks, ſo iſt AD die Seite des Vielecks, das noch ſo viel Seiten hat; und dieſe Seite läßt ſich aus AB der Seite des vorigen regulären Vielecks und aus AC, dem Radius, finden. Denn $AD^2 = AE^2 + ED^2$; welche beede leztere Quadrate bekannt ſind.

Satz. *Fig.* 54.

$$AD^2 = AC^2 + DE^2 = 1 - \surd(1 - \tfrac{1}{4}AB^2 \text{ wenn } AC = 1.$$

Bew.

nr. I. $CE = \surd(CA^2 - AE^2)$ aber
$AE^2 = \frac{1}{4}AB^2$ ſubſtituirt, gibt
$CE = \surd(CA^2 - \frac{1}{4}AB^2)$

nr. II. $DE = CD - CE$
$CD = CA$ ſubſtituirt
$DE = CA - CE = CA - \surd(CA^2 - \frac{1}{4}AB^2)$
$= 1 - \surd(1 - \frac{1}{4}AB^2.)$

§. 568. **Zuſatz.** Eben ſo läßt ſich aus dem geſundenen AD die Seite des Vielecks, das zweymal ſo viel Seiten als dieſes, oder viermal ſo viel Seiten als das erſte hat.

§. 569. **Zuſatz.** Wenn man nun die unendlich kleine Seite des Vielecks dem unendlich kleinen Cirkelbogen gleich ſetzt, ſo wird der Radius die Hö-

he des unendlich kleinen Dreyecks ſeyn, wie *Fig.* 55. folglich die Summe aller dieſer Dreyecke der Inhalt des Cirkels, woraus man die Peripherie und die Verhältniß des Radius, folglich auch des doppelten Radius, oder des Diameters zur Peripherie findet; welche in allen Cirkeln einerley iſt, weil ſie alle einander ähnlich ſind.

§. 570. **Zuſatz.** Man wird alſo zuletzt auf ein Vieleck kommen, deſſen Seite kleiner iſt als jede angebliche Gröſe, und die dem Cirkelbogen ſelber ſo nahe kommt, als möglich iſt.

§. 571. Anm. Auf dieſe Weiſe hat man die Quadratur des Cirkels geſucht, auch durch mancherley Abkürzungen der Rechnungen, wie Hugenius und vorher ſchon Ludolph von Cölln eine Verhältniß zwiſchen dem Diameter und der Peripherie gefunden, welche, wenn der Diameter = 1, nach der Decimalrechnung zwiſchen 1 : 3, 141 592 653 589 793 238 462 643 382 279 50
und zwiſchen 1 : 3, 141 51
hinein fällt. Das iſt, wenn der Diameter 1 mit zwey und dreyßig angehängten Nullen iſt, ſo iſt der Diameter 3 mit den obigen angehängten 32 Zahlzeichen; die erſte 31 ſind richtig, und ohne Fehler, aber nur noch nicht complet, weil die Rechnung ohne Ende fortgeht. Folglich kann man nach der Ludolphiſchen Verhältniß alle andere angegebene oder neu erfundene, wenn man welche erfinden würde, prüfen. Wenn ſie unter der Bedingung, daß der Diameter 1 mit 31 Nullen vermehrt iſt, wohin man alle Verhältniſſe reduciren kann, von den 32 Zahlzeichen der Peripherie, wie ſie Ludolph von Cölln gefunden, abweichen, ſo ſind ſie offenbar falſch; ohne daß man nöthig hätte, eine weitere Unterſuchung über die angegebene Verhältniß anzuſtellen. Denn die Ludolphiſche Verhältniß iſt als eine Näherung oder Approximation, die bey der zwey und dreyßigſten Zahl abgebrochen wird, erwieſen, folglich ein wahrer und wirklicher Theil von der unendlichen Reyhe. Da nun dem Wahren nichts Wahres widerſpricht, ſo muß eine jede andere Rechnung, die auf obige Weiſe reducirt, der Ludolphiſchen widerſpricht, eben deßwegen falſch ſeyn; und auf dieſe Weiſe kann man die vorgegebene Adeptos ohne weiteres Diſputiren abweiſen.

§. 572. Anm. Die Möglichkeit ſowohl als die Unmöglichkeit der beſtimmten Quadratur des Cirkels iſt noch nicht erwieſen: von der unbeſtimmten Quadratur des Cirkels kann man aus der höhern Geometrie zeigen, wie wir unten hören werden, daß ſie was unmögliches ſey; daraus aber läßt ſich der Schluß auf die beſtimmte Quadratur nicht machen. Inzwiſchen, wenn ſie auch möglich iſt, ſo iſt erſt die Frage: ob die Verhältniß rational oder irrational ſeyn würde? Wäre das letztere, ſo würde man aus dieſer Erfindung nicht das mindeſte weiter wiſſen, als man ſchon weiß. Denn eine Irrationalverhältniß erfordert, wie die Ludolphiſche, eine ewige Rechnung. z. E. Wenn die Verhältniß des Diameters ganz genau wäre wie $1 : \sqrt{10}$, ſo würde die Quadratwurzel aus 10 eine unendliche Reyhe in Decimalbrüchen geben; welche man, weil wir nicht unendlich fortrechnen können, einmal abbrechen müßte. Und allem Vermuthen nach iſt dieſe Verhältniß irrational; wir ſagen vermuthlich, denn daß ſie wirklich irrational ſeyn müſſe, iſt noch nicht völlig erwieſen, obſchon einige, wie Sturm Math. enucl. L. I. §. 2. Prop. 43. es bewieſen zu haben, glauben. Wäre aber, gegen alle Wahrſcheinlichkeit, das Verhältniß rational, ſo würde der daraus zu hoffende Nutzen im gemeinen Leben und in allen Theilen der angewandten Mathematik nicht gröſer ſeyn, als der, den man von der Ludolphiſchen Verhältniß hat. Und alles, was man dabey hoffen könnte, wäre dieſes, daß der Beweis, nachdem er etwa ausfallen würde, nebenher zu Erfindung anderer Wahrheiten Anlaß geben könnte, wozu aber in der Mathematik und vorzüglich in der Rechnung des Unendlichen noch weit reichere Erfindungsquellen verborgen liegen.

§. 573. Anm. Ich wünſchte, daß dieſe Betrachtung manche dunkle Köpfe, denen die Quadratur des Cirkels ſo nahe am Herzen liegt, daß ſie Jahr und Tage blos darüber nachdenken, und bis zum Krankwerden rechnen, von dem groſen Zeitverluſt bey ihrer mühſamen und unnützen Arbeit überzeugen möchte, um ſo mehr, wenn es oft Leute ſind, welche kaum die vier Rechnungsarten verſtehen, und wie Merkel einen Leibnitz einen xyz Rechner heiſſen, wodurch man die Sache nur verwirre; oder wenn gar der Geitz ihre Rechenkunſt beſeelet, und ſie, ich weiß nicht was für groſe Prämien ſich von der Entdeckung ihres Geheimniſſes verſprechen, welche nirgend als in ihrem finſtern Gehirn exiſtiren; denn groſe Herren werden eine Erfindung, die im gemeinen Leben keinen weitern Nutzen hat, gewiß nicht ſo verſchwenderiſch belohnen. Sind dieſe Gründe noch nicht hinlänglich, ſolche hochmüthige Adeptos von ihrem Eigenſinn abzubringen, ſo kann man noch auſſer Hrn. Prof. Käſtners Warnung

(Anfangs-

(Anfangsgr. der Math. I. Th. p. 272. folgg.) vorzüglich Hrn. Prof. Krafft Differt. de Quadratura Circuli præſertim Merkeliana, und ſeine Geom. ſublim. Sect. III. de Circulo leſen, wo verſchiedene falſche Quadraturen ſolcher Adeptorum erzehlt und in ihrer Blöſe dargeſtellt werden. Erſt im Jahr 1766. hat ſich abermal ſo gar ein Profeſſor der Mathematik, denn dem Schulcollegen zu Kalbe kann mans eher verzeihen, einfallen laſſen, einen falſchen und ganz unrichtigen Beweis, der ſchon in der vierten Ziffer von der Ludolphiſchen Rechnung abweicht, drucken zu laſſen, und dem verdienſtvollen Herrn Abbt in Cloſter Berga zu dediciren. Ich konnte es faſt nicht begreiffen, daß ein Prof. auf dem acad. Gymnaſio zu Stettin Herr Biſchoff ſo was ſchreiben ſollte; doch es gehört unter das ſeltene dieſes Jahrhunderts; wie auch eine Recenſion dieſes Lehrbuchs, worinnen man ebenfalls meine Zweifel gegen dieſe Adeptos mißbilligt, vornemlich aber ſeine groſe Unwiſſenheit in der Mathematik verrathen hat. Es geſchiehet nicht eben aus Verachtung, als vielmehr aus Mitleiden und Verſchonen, ſonſt wollte ich den Recenſenten nennen, der in die ſonſt berühmte Leipziger Zeitung vom Jahr 1765. nr. 70. 71. einen gar zu ſchlechten Artikel dißfalls hat einrücken laſſen, dadurch er ſich bey vielen Kennern proſtituirt hat. Er wollte auch mathematiſch über einen Mathematiker ſatyriſiren, aber dazu gehört mehr Laune, Verſtand, und mathematiſche Wiſſenſchaft, als er in ſeinem Leben nicht lernen wird. Herrn Käſtner und mich nimmt er zuſammen, und will nicht haben, daß unſere Schriften, ſo lange das Wolfiſche Handbuch exiſtire, geleſen werden: dieſe neue Auflage und der ſchnelle Abgang wird ihn nebſt unſerer groſen Achtung gegen den Herrn von Wolf widerlegen. Ein anderer in Greiphswalde trug eben dieſe Sorge für Herrn Käſtnern meinen beſten Freund, der es noch jezo iſt. Wenn doch dieſe Leute bedächten, daß Neid und Mißgunſt nur eine Seuche der Halbgelehrten iſt! Rechtſchaffene Mathematiker freuen ſich eben ſo wie rechtſchaffene Theologen, wenn die Wahrheit von vielen gründlich und faßlich gelehret und bekannt gemacht wird; ſie klagen nie, daß ihre Waare liegen bleibe, wenn andere auch die ihrige auslegen. Gute Waaren bleiben niemals verliegen; und meine Schriften verhalten ſich zu den Käſtneriſchen, wie die Wolfiſchen Anfangsgründe zu ſeinen Elementen, dieſe haben immer den Vorzug; Herr Hofr. Käſtner, mein groſer Freund und Gönner, wird ihm für ſeine überflüſſige Sorgfalt wenig Dank wiſſen. Und eben ſo würde Wolf denken, wenn er noch lebte.

§. 574. Anm. Im gemeinen Leben, und überhaupt in der practiſchen Mathematik, braucht man die Ludolphiſche Ver-

hältniß nicht nach allen ausgerechneten Figuren oder Zahlzeichen, insgemein nimmt man die erſte drey an, und ſagt, die Verhältniß des Diameters zum Cirkel ſey wie 100 zu 314; eine Verhältniß, die man auswendig wiſſen muß; hat man ſehr groſe Cirkel zu meſſen, ſo nimmt man 4 Zahlen, nemlich 1000 zu 3141, oder 5 wie 10000 : 31415 u. ſ. w., bey ſehr kleinen Cirkeln iſt die alte ſchon lang bekannte Archimedeiſche Verhältniß wie 7 zu 22 gut genug: der Geometra hat keine nöthig, ſondern folgt überhaupt der Verhältniß, wie 1 : P, wo 1 den Diameter und P die Peripherie bedeutet; wie wir ſogleich hören werden.

§. 575. **Lehrſatz.** Wenn der Diameter eines Cirkels d, oder 2r genannt wird, ſo iſt ſeine Peripherie, $p = d . P$ oder $2r . P$, und ſein Inhalt $r^2 P$; woferne man die Verhältniß des Diameters zur Peripherie in allen Cirkeln durch $1 : P$ ausdruckt. Es ſey p die Peripherie, r der Radius, und der Inhalt oder area circuli a, ſo iſt

Satz.

I. $p = 2r . P.$

Bew.

$1 : P = 2r : p$ §. 569. folgl.

$2r . P = 1 . p$ d. i.

$p = 2r . P.$

II. $a = r^2 . P.$

Bew.

$a = 2r . P . \frac{2}{4} r.$ nach §. 569.

das iſt

$a = 2r . P . \frac{1}{2} r = \frac{2}{2} r^2 P = r^2 P.$

§. 576. **Zuſatz.** Wenn man $2r = d$ ſetzt, ſo iſt $a = \frac{d^2 P}{4}$.

§. 577. **Lehrſatz.** Die Peripherie zweyer Cirkel verhalten ſich wie die Diameter oder Radii, und die Flächen wie die Quadrate der Diameter, oder der Radiorum. Denn es ſeyen die Peripherien p, und π, die Diameter $2r$ und 2ϱ, die Flächen A und α, ſo iſt

I. Satz.

I. Saß.

$p : \pi = r : \varrho$

Bew.

$p : \pi = 2rP : 2\varrho P$ §. 575.

$\overline{\qquad\qquad} : P$

$p : \pi = 2r : 2\varrho$ und

$\overline{\qquad\qquad} : 2$

$p : \pi = r : \varrho$ das iſt, wie die Diameter oder ihre Hälften, die Radii.

II. Saß.

$A : \alpha = r^2 : \varrho^2$

Bew.

$A : \alpha = r^2P : \varrho^2P$ §. 575.

$\overline{\qquad\qquad} : P$

$A : \alpha = r^2 : \varrho^2$ u. wenn man mit 4 mult.

$\overline{\qquad\qquad} : 4$

$A : \alpha = 4r^2 : 4\varrho^2 = D^2 : d^2$ d. i. wie die Quadrate der Diameter oder der Radiorum.

§. 578. Anm. Setzt man für $1 : P$ die Ludolphiſche Verhältniß $100 : 314$, ſo bekommt man $D^2 : A = 100^2 : \frac{314 \cdot 100}{4} = 10000 : 7850 = 1000 : 785$. welche Zahl man wegen practiſcher Aufgaben auch auswendig behalten kann. Aus dieſer Proportion läßt ſich der Inhalt des Cirkels leicht berechnen, ohne daß man vorher die Peripherie ſuchen dörfte.

§. 579. **Zuſatz.** Weil $a = \frac{d^2P}{4}$ §. 576. ſo iſt $\sqrt{\frac{4a}{P}} = d$, folglich kann man aus dem gegebenen Inhalt den Diameter finden. Und weil $p = 2rP$ ſo iſt $2r = \frac{p}{P}$, folglich kann man aus der Peripherie den Diameter und Radium finden.

§. 580. **Zuſatz.** Den Inhalt eines Sectors findet man, wenn man den Bogen, der gegeben ſeyn muß, im Längenmaas ſuchet, welches aus der gefundenen Peripherie ſich leicht finden läßt; der Bogen ſey z. E. 34°, ſo ſagt man, wenn p gefunden, $360° : 34° = p : p \cdot \frac{34}{360}$, welches der in eine gerade Linie verwandelte Bogen ſeyn wird, dieſen mul-

mul-

multiplicirt man mit dem halben Radius, ſo hat man den Inhalt des Ausſchnitts oder Sectors.

§. 581. **Zuſatz.** Weil das Quadrat des Diameters noch einmal ſo groß iſt als das Quadrat einer Seite des auf ihm aufgerichteten gleichſchenklichten rechtwinklichten Dreyecks: ſo iſt das Quadrat, das um den Cirkel herumbeſchrieben wird, nochmal ſo groß als das Quadrat, das in den Cirkel beſchrieben wird; nach §. 503.

§. 582. **Lehrſatz.** Die Winkel verhalten ſich gegeneinander ordentlich wie die Bogen, die ſie meſſen und umgekehrt wie die Radii, (anguli ſunt in ratione directa arcuum & inverſa radiorum.) Denn es ſeyen *Fig.* 81. die Winkel GKD, und FKD gegeben, der Radius KG ſey R, und KL ſey r, die allgemeine Verhältniß, die wir oben §. 575. 1 : P. nannten, ſeye R : P, daß für 1 geſetzt wird R; ſo iſt die Peripherie des kleinen Cirkels $p = \frac{rP}{R}$. Hieraus wird

Satz. *Fig.* 81.

$$GKD : FKL = \frac{GD}{R} : \frac{FL}{r}.$$

Bew.

$$GKD : 360 = GD : P$$
$$360 : FKL = p : FL \quad \text{multiplicirt}$$
$$GKD . 360 : FKL . 360 = p . GD : P . FL$$
$$\text{——— ——— —} : 360$$
$$GKD : FKL = p . GD : P . FL \quad \text{aber}$$
$$P = \frac{rP}{R} \quad \text{wie oben gezeigt, diß ſubſtituirt, gibt}$$

GKD

$$GKD : FKL = \frac{rP \cdot GD}{R} : P \cdot FL$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad} : rP$$
$$GKD : FKL = \frac{GD}{R} : \frac{FL.}{r}$$

§. 583. Lehrſatz. Der Ring zwiſchen zweyen concentriſchen Cirkeln iſt die Differenz der Quadrate ihrer Radiorum in P multiplicirt. Wo P des groſſen, p des kleinen Cirkels Peripherie, R und r die Radii ſind.

Satz.

$(R^2 - r^2) P$ = dem eingeſchloſſenen Ring.
(Annulo intercepto,)

Beweis.

$\left.\begin{array}{l} A = R^2 P \\ a = r^2 P \end{array}\right\}$ §. 575. wo A, a die areæ der Cirkel ſind. ſubtr.

$A - a = R^2 P - r^2 P = (R^2 - r^2) P$

$A - a$ = annulo.

$(R^2 - r^2) P$ = annulo.

§. 584. Zuſatz. Der Abſchnitt des Rings PGDL verhält ſich zum ganzen Ring wie GD zu 360°.

§. 585. Lehrſatz. Das zwiſchen zween Bogen von verſchiedenen Cirkeln, nemlich zwiſchen einem Quadrat und halben Cirkelbogen enthaltene Stück AEBFA *Fig.* 65. läßt ſich völlig quadriren, und iſt dem gleichſchenklichten Dreyeck ABC gleich.

Satz. *Fig.* 65.

AFBEA = ΔABC.

Bew.

Beweis.

Weil $AB^2 = \frac{1}{2}AD^2$, ſo iſt der Cirkel, wovon AEB ein Bogen iſt, nochmalen ſo groß als der Cirkel, wovon AFB ein Bogen iſt; folglich iſt ein Quadrat vom groſen Cirkel der Hälfte des kleinen Cirkels gleich, und alſo AEBC = AFBA.

$$AFBA = AEBC$$
$$AEBA = AEBA$$
$$\overline{AFBA - AEBA = AEBC - AEBA}$$ es iſt aber aus der Figur
$$\triangle ABC = AEBC - AEBA$$ folgl.
$$\overline{AFBA - AEBA = ABC}$$ aber in der Figur
$$AFBA - AEBA = AFBEA$$
$$\overline{AFBEA = \triangle ABC.}$$

§. 586. Anmerk. Dieſe Quadratur ſchreibt ſich von dem Hippocrates her, und heißt deßwegen, weil das Cirkelſtück Mondförmig iſt, Lunula Hippocratis; der Erfinder war ein verdorbener oder vielmehr verunglückter Kaufmann, welcher von dem Arzt Hippocrates wohl zu unterſcheiden iſt; Er legte ſich als ein unglücklicher Kaufmann auf die Mathematik, und bekam durch dieſe Wiſſenſchaft, wo nicht gröſern Reichthum, doch einen gröſſern Namen als durch ſeine vorige Handthierung. Wie er denn unter den griechiſchen Lehrern der Mathematik, die vor Chriſti Geburt berühmt waren, ſich einen noch währenden Namen, den aber nur die Mathematikverſtändige wiſſen, erworben hat. Zur Quadratur des Cirkels ſelbſt trägt übrigens dieſe Erfindung nichts bey. Man weiß nur den Raum der zwey Cirkelbogen, davon der eine ein Theil eines doppelt ſo groſen Cirkels iſt, der andere aber eines doppelt ſo kleinen, und von deſſen Raumes Quadratur die Verhältniß der Quadrate der Diameter zum Inhalt ihrer Cirkel der Grund iſt. Wenn man einen Cirkelabſchnitt, wie ADBA *Fig.* 54. quadriren könnte, ſo würde die Quadratur richtiger erfunden werden. Inzwiſchen iſt die bey nahe wahre Quadratur eines ſolchen Cirkelabſchnitts aus §. 579. klar; denn man ſucht den Ausſchnitt oder Sector des Cirkels nach §. 580. ziehet das Dreyeck ACB davon ab, ſo hat man das Segmentum circulare oder den Abſchnitt ADBA. Weitere Umſtände hievon gehören in die practiſche

triſche Geometrie. z. E. Daß unter allen Figuren von gleichem Umfang der Cirkel die gröſte Fläche, und wiederum die reguläre eine gröſere Fläche als die irreguläre, gleichen Umfangs, und die reguläre von mehreren Seiten wieder mehr als die reguläre von weniger Seiten, daher auch aus dieſem Satz der erſte folgt, daß das reguläre unendliche Eck, das iſt der Cirkel, unter allen Figuren gleichen Inhalts die gröſte Fläche haben werde. Folglich können Figuren von einerley Umfang verſchiedene Flächen von verſchiedener Gröſe haben. Wenn die Dido mit dem aus der Ochſenhaut geſchnittenen Riemen das ihr verſprochene Land im Cirkularumfang umſchloſſen, ſo hat ſie ungleich mehr Raum bekommen, als wenn ſie den Riemen im Quadrat ausgeſpannt hätte; unerachtet beederſeits der Umfang einerley war. Wie dann auch die Fläche einerley bleiben kann, wenn der Umfang gleich unendlich wäre. Denn zwey Parallelogramme von gleicher Grundlinie und Höhe ſind einander gleich, das eine kann ein Quadratenmäßiger Umfang ſeyn, das andere ein ſchiefes Rhomboides, daß die zwo Parallelen, die es nach der Länge einſchlieſſen, ans Unendliche grenzen. Welches um ſo eher zu merken, als man in der Ausübung hier manche Fehler macht.

Die Lage der Linien gegen die ebene Flächen und der Flächen gegen einander.

§. 587. Anm. Die ebene Geometrie iſt allen denenjenigen nöthig, die in den ſphäriſchen Wiſſenſchaften und überhaupt in der angewandten Mathematik mit Ueberzeugung was thun wollen: Weil aber zu den Figuren, welche ſie erläutern, nicht nur die Perſpectiv ſondern auch die Malerey erfordert wird, wenn ſie deutlich ſeyn ſollen, ſolche aber noch nicht erkläret iſt, ſo haben wir, um nicht vieles undeutlich zu ſagen, nur eine Figur, nemlich die 68. *Fig.* zu dieſem Zweck zeichnen laſſen, werden aber in der Ausführung dennoch der Deutlichkeit durch körperliche oder maſſive Ausdrücke zu Hülfe kommen, auch die von Holz oder Chartenpapier zu ſchneidende Flächen nennen, wodurch man der Einbildung die Sache eben ſo gut oder noch beſſer eindrucken kann, als durch Zeichnungen; denn es wird der mathematiſchen Schärfe gleichgültig ſeyn, ob der Kupferſtecher oder der Formſchneider die Figuren zeichnet.

§. 588. **Lehrſatz.** Wenn zween Punkte einer geraden Linie in einer ebenen Fläche liegen, ſo liegt

liegt die ganze Linie darinnen, und wenn drey Punkte, die nicht in gerader Linie ſind, in einer und eben derſelben Fläche liegen, ſo liegt die ganze Figur, die durch die drey Punkte beſtimmt wird, z. E. ein Dreyeck, ein Cirkel, in einer ſolchen ebenen Fläche. Der Beweis gründet ſich auf die erſten Begriffe, die wir ſchon erklärt haben, und kann auf einem jeden ebenen Tiſch, wo man ſolche Punkten annimmt, einem handgreiflich gemacht werden; dahero dieſer Lehrſatz auch von manchen für einen Grundſatz angenommen wird.

§. 589. **Zuſatz.** Drey Punkte beſtimmen alſo die Lage einer Ebene; und ein jedes Dreyeck liegt in einer Ebene.

§. 590. **Lehrſatz.** Wenn eine gerade Linie auf einer ebenen Fläche, oder nur auf zwo einander durchkreuzenden Linien, auf dem Durchſchnittspunkt, perpendicular ſteht, ſo ſteht ſie auf allen möglichen geraden Linien, die noch weiter durch den Durchſchnittspunkt gezogen werden können, perpendicular. Die Sache iſt ſo natürlich, daß es überflüſſig wäre, einen Beweis zu geben; wenn wir auch die perſpectiviſche Malereyen ſchon wirklich erkläret hätten. Man ſetze eine Stecknadel auf einen ebenen Tiſch perpendicular, und ziehe durch den Punkt, wo die Nadel aufſteht, in der Ebene ſo viel gerade Linien, als man will, ſo werden überall mit der perpendicularen Stecknadel, die ſich auf keine Seite mehr lenket als auf die andere, nach der Definition der perpendicularen Linien, rechte Winkel gemacht werden; folglich wird ſie auf allen möglichen geraden Linien der Ebene perpendicular ſtehen.

§. 591.

§. 591. **Zuſatz.** Alle auf dieſe Weiſe ſich durchkreuzende Linien, auf welchen eine dritte perpendicular ſtehet, ſind daher in einer und eben derſelben Ebene befindlich.

§. 592. **Lehrſatz.** Zwo Linien, die auf einer ebenen Fläche perpendicular ſtehen, ſind parallel. Dann man ziehe von den Endpunkten ſolcher Linien oder Stecknadeln eine gerade Linie in der Ebene, welche Linie verlängert die beede Perpendikel ſchneidet, ſo werden die dadurch entſtehende zween rechte Winkel, innerhalb der Perpendicularlinien zuſammen 180° machen; weil $2 \cdot 90 = 180°$, folglich nach §. 457. beede Perpendikel parallel ſeyn.

§. 593. **Zuſatz.** Wenn von ſolchen zwo Parallellinien eine auf der Ebene perpendicular ſtehet, ſo wird auch die andere auf der Ebene perpendicular ſtehen.

§. 594. **Zuſatz.** Wenn auf der Ebene in den Endpunkten der beeden Perpendicularen auch Parellelen gezeichnet werden, wie *Fig.* 68. ſo wird die Diagonal des Rectanguli, nemlich AF, nur alsdenn perpendicular auf DE ſeyn, wenn die Grundlinie des Parallelogramms FI mit der Parallele KL in I rechte Winkel macht, §. 457. und wenn zwo Parallelen mit einer dritten parallel ſind, ſo ſind ſie unter ſich parallel; wie man augenſcheinlich ſieht, wenn man drey Stecknadeln auf einer Ebene in gerader oder anderer Direction unter einerley Winkel einſtecket.

§. 595. **Zuſatz.** Was von den Parallelen und Perpendicularlinien geſagt worden, gilt auch von den Ebenen.

§. 596. **Zuſatz.** Aus einem gegebenen Punkt über der Ebene kann man nicht mehr als eine Perpendicularlinie auf die Ebene herab fällen, welche zugleich der kürzeſte Weg von dem gegebenen Punkt auf die Ebene herab iſt.

§. 597. **Zuſatz.** Zwiſchen zwo Ebenen iſt der kürzeſte Weg eine gerade Linie, die auf beeden Ebenen perpendicular ſtehet, und die man die Diſtanz der beeden Ebenen nennet.

§. 598. **Lehrſatz.** Man nehme auf einer Ebene zwo Parallellinien an; man fälle aus einem beliebigen Punkt über der Ebene eine Perpendicularlinie auf die eine der gegebenen Parallellinien, welche zugleich perpendicular auf die ganze ebene Fläche ſey; aus eben dem angenommenen Punkt fälle man einen Perpendikel auf die andere Parallellinie, welche folglich auf die Ebene nicht parallel ſeyn kann nach §. 596. ſo wird die Linie in der Ebene zwiſchen den Endpunkten der Perpendikel auf beede Parallelen perpendicular ſeyn. Das iſt *Fig.* 68. die Linie FI; denn es ſey die Ebene BC, oder ein ebener Tiſch, die beede Parallellinien KL, DE, der Punkt oberhalb der Ebene A, von welchem auf KL der Perpendikel AI herabgefällt wird, der auf die Ebene BC ſelbſt perpendicular iſt; von A werde auf die andere parallele DE, der Perpendikel AF gefällt, der aber nur auf DE und nicht auf die ganze Ebene perpendicular ſtehen kann, von F nach I ziehe man die gerade Linie, ſo macht FI mit DE bey F einen rechten Winkel.

Satz.

Satz. *Fig.* 86.

DFI = IFE = 90°

Bew.

DFI + FIK = 180° nach §. 457.

FIK = 90

DFI = 180 — 90° = 90° oder folgender maſſen; Wenn AF auf DE perpendicular iſt, ſo werden von allen Punkten zwiſchen A und I auf F Linien gezogen werden können, die auf DE perpendicular ſind, denn der Punkt A kann in die Linie AI angenommen werden wo er will; wenn er nun dem Punkt I unendlich nahe iſt, indeme man ſich vorſtellen kann, die Linie AI ſey im Punkt F an DE beveſtiget, und bewege ſich um die Axe und DE herum, ſo daß die Winkel bey F unverrückt bleiben, ſo fällt er mit I zuſammen, folglich iſt auch IF auf DE perpendicular, das iſt DFI = IFE = 90°.

Oder auch apogogiſch, wenn FI auf DE nicht perpendicular wäre, ſo müßte eine andere Linie durch F auf DE perpendicular ſeyn; folglich auch ein anderer Perpendikel von A auf dieſe Linie und auf die ganze Ebene ſich fällen laſſen; welches nicht möglich, weil von keinem Punkt auſſer der Ebene zween verſchiedene Perpendikel auf die Ebene ſich fällen laſſen.

§. 599. Anm. Wenn man ein hölzernes rechtwinklichtes Dreyeck ſich ſchneiden läßt, und auf einem Tiſch zwo Parallelen in der Diſtanz der Grundlinie ziehet, ſo wird man augenſcheinlich ſehen, daß, nur in dem Fall, wenn die Grundlinie des Dreyecks mit einer der gezogenen Parallelen auf der Ebene rechte Winkel macht, die Hypothenuſe mit der andern Parallele einen rechten Winkel macht; ſonſt aber in keinem Fall. Dieſer Lehrſatz iſt beſonders zu merken, weil er im folgenden, vornehmlich in der ſphäriſchen Trigonometrie, ſehr brauchbar iſt.

§. 600. **Zuſatz.** Wenn FI mit IL einen rechten Winkel macht, ſo iſt AF wie FI auf DE perpendicular.

§. 601. **Zuſatz.** Wenn AI auf der Ebene BC perpendicular ſtehet, ſo ſtehet die ganze Ebene durch AI darauf. Das ganze hölzerne Dreyeck AFI, oder ein Quadrant, deſſen Radius AI, iſt auf der Ebene BC perpendicular. Denn AI iſt mit allen Linien der Ebene BC durch I perpendicular, folglich auch mit FI, daher FIA = 90°.

§. 602. **Zuſatz.** Und wenn die Ebene AFI auf BC ſenkrecht oder perpendicular ſteht, ſo iſt auch AI auf BC ſenkrecht, und AI iſt der einige Perpendikel, der ſich aus A auf BC fällen läßt.

§. 603. Anm. Aus den bisherigen Lehr- und Zuſätzen wird man die nachfolgende Erklärungen der Neigungswinkel ſowohl der Linien gegen Ebenen, als der Ebenen gegen einander deſto beſſer faſſen, dahero wir dieſe Erklärungen auf den Beſchluß verſparet haben.

§. 604. **Erklär.** Der **Neigungswinkel** einer Linie gegen eine Ebene, iſt der Winkel, den die Linie mit einer andern in der Ebene dergeſtalt gezogenen Linie macht, daß ein Perpendikel von einem nach Belieben angenommenen Punkt in der geneigten Linie auf die Linie in der Ebene herabgefällt werden kann, der ſie ſchneidet. So iſt AFI in der 68. *Fig.* der Neigungswinkel der Linie AF mit der Ebene BC, weil die in der Ebene gezogene Linie FI mit AI einen rechten Winkel macht; eine jede andere Linie in BC, die von F aus gegen einer andern Richtung gezogen wird, würde dieſes nicht leiſten, folglich den Neigungswinkel nicht beſtimmen.

§. 605. **Erklär.** Eben ſo iſt der Neigungswinkel zwoer Ebenen gegen einander der Winkel CDE *Fig.* 83. wenn von einem beliebigen Punkt C der Ebene ACB auf den Durchſchnitt beeder Ebenen AB ein Perpendikel CD gezogen, und eben ſo in der andern Ebene ABC, die Linie ED auf AB perpendicular gezogen wird, daß CD und DE im Punkt D ſich begegnen. Jede andere Linie von D aus gegen eine andere Richtung wird zwar auch einen Winkel, aber nicht den Neigungswinkel der beeden Ebenen gegen einander beſtimmen.

§. 606. **Zuſatz.** Wenn CD nicht nur auf AB ſondern auch DE perpendicular iſt, ſo ſtehen beede Ebenen auf einander perpendicular.

§. 607. **Zuſatz.** Zwo parallele Ebenen ſtoſſen niemalen zuſammen, und machen mit einer dritten Ebene, auf der ſie ſtehen, gleiche Neigungswinkel.

§. 608. **Zuſatz.** Zwo einander durchſchneidende Ebenen ſtehen auf einer dritten perpendicular, wenn ihre Durchſchnittslinie auf der dritten perpendicular ſteht; und die Durchſchnittslinie ſteht auf der dritten Ebene ſenkrecht, wenn die beede ſich durchſchneidende Ebenen auf der dritten ſenkrecht ſtehen; welches aus *Fig.* 68. erhellet, wenn man an das Dreyeck AFI ein Rectangulum nach Belieben hinſezt, daß die Linie AI beeder Durchſchnittslinie wird; wie man ſolches leicht mit Chartenpapier bewerkſtelligen kann.

§. 609. Anm. Ueberhaupt werden alle die bisher vorgetragene Säze erleichtert, und ohne Müh gefaßt werden, wenn man ſich von Holz oder Chartenpapier die Ebenen unter den angeführten Bedingungen ſchneiden läßt, und ſolche ſo zuſammen fügt, daß die Beweiſe der Lehrſäze auch der Einbildungs-

kraft ſo ſinnlich werden, als die bisherige, die wir aus den bezeichneten Figuren erläutert haben.

Allgemeine Begriffe geometriſcher Cörper, oder Einleitung in die Stereometrie.

§. 610. **Erklär.** Ein Continuum, das zwiſchen zwo ebenen gleichen Grundflächen, und zwiſchen ſo viel Parallelogrammen eingeſchloſſen iſt, als jede Grundfläche Seiten hat, heißt ein **Prißma** *Fig.* 73. 71. es iſt dreyeckigt, wenn die Grundflächen Dreyecke; **viereckigt**, wenn die Grundflächen Vierecke ſind; ſind dieſe viereckigte Grundflächen Parallelogramme, ſo heißt das Prißma ein **Parallelepipedum**, *Fig.* 70. welches **ſchief** iſt, wenn die Seitenflächen ſchief, und **ſenkrecht**, wenn die Seitenflächen ſenkrecht auf der Grundfläche ſtehen; das **ſenkrechte** wird ein **Cubus**, wenn die Seitenflächen und Grundflächen alleſamt gleich ſind. *Fig.* 69. Wenn die Grundfläche unendlich viel unendlich kleine Seiten hat, das iſt, wenn ſie ein Cirkel iſt, ſo wird aus dem Prißma ein **Cylinder.** *Fig.* 74.

§. 611. **Erklär.** Eine Pyramide iſt ein Cörper, der von einer ebenen Grundfläche, und ſo viel ſich im Scheitel zuſpitzenden Dreyecken begrenzet wird, als die Grundfläche Seiten hat. *Fig.* 72. Aus der Pyramide wird ein **Kegel**, (Conus) wenn die Grundfläche ein Cirkel iſt; und der Kegel heißt abgekürzt, (conus decurtatus) wenn ſeine Spitze mit einer der Grundfläche parallelen Ebene abgeſchnitten wird. *Fig.* 75.

§. 612.

§. 612. **Erklär.** Eine Kugel entſteht, wenn ſich ein halber Cirkel um ſeinen Diameter herum, wie um eine Axe bewegt, bis er wieder in die vorige Lage kommt. Die krumme Ebene, welche die Kugel begrenzt, heißt die Kugelfläche.

§. 613. **Erkl.** Ein cörperlicher Winkel (angulus ſolidus) iſt ein Winkel, der von mehr als zwo Linien eingeſchloſſen iſt, und davon niemalen mehr als zwo in einer und eben derſelben ebenen Fläche liegen können. So iſt ein jedes Eck in einem Zimmer ein cörperlicher Winkel.

§. 614. **Zuſ.** Zu einem cörperlichen Winkel hat man wenigſtens drey Seiten nöthig.

§. 615. **Zuſ.** Ein cörperlicher Winkel beſtehet aus verſchiedenen ebenen Winkeln; die Summe dieſer Winkel, die den cörperlichen ausmachen, müſſen allemal weniger als vier rechte Winkel oder 360° halten, ſonſt werden ſie in eine und eben dieſelbe Ebene fallen.

§. 616. Anm. Man verſtehet hier auswärtsgehende Winkel, und keine einwärtsgehende; die Franzoſen nennen dieſe zwo Gattungen von Winkeln angles rentrans und ſaillants.

§. 617. **Erkl.** Reguläre Cörper ſind, die in reguläre Vielecke, die lauter gleiche Flächen und gleiche Ecke oder cörperliche Winkel haben, eingeſchloſſen ſind.

§. 618. **Zuſatz.** Es gibt alſo nur fünf reguläre Cörper, die von den Hedris oder Seiten und der Anzahl der Winkel benennt werden: nemlich 1) das Hexaedrum oder Cubus, den man teutſch den **Würfel** heißt, es iſt in ſechs gleiche Quadrate eingeſchloſſen, und der cörperliche Winkel beſteht

aus drey rechten oder 3 . 90 = 270°. 2) Das Tetraedrum iſt in vier gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, der cörperliche Winkel, den je drey Dreyecke mit einander machen, iſt alſo 3 . 60 = 180°. 3) Das Octaedrum iſt in acht gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je vier Dreyecke zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der folglich 4 . 60 = 240° hält. 4) Das Icoſaedrum iſt in zwanzig gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je fünf zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der dahero 5 . 60 = 300° hält. 5) Das Dodecaedrum iſt in zwölf reguläre gleiche Fünfecke eingeſchloſſen, davon je drey den cörperlichen Winkel machen; der folglich, weil der Polygonwinkel im Fünfeck $= 180 - \frac{360}{5} = 180 - 72 = 108°$ iſt, nach dieſer Rechnung 3 . 108 = 324° hält. Weitere reguläre Cörper gibt es nicht; denn ein cörperlicher Winkel, den 6 gleichſeitige Dreyecke machen, würde 6 . 60 = 360° halten, folglich in eine und eben dieſelbe Ebene fallen. Eben das gilt von dem cörperlichen Winkel, den vier Quadrate machen ſollen; denn 4 . 90 = 360°; ſie fallen alſo auch in eine Ebene; und noch vielweniger würden die aus mehr Winkeln beſtehende reguläre Vielecke dazu taugen; z. E. das Sechseck hat zum Polygonwinkel 120°, folglich würden drey Flächen davon, die man wenigſtens haben müßte, 3 . 120 = 360° machen, welche ſchon in eine Ebene fallen.

§. 619. **Zuſatz.** Die Kugel, als ein Unendlicheck, könnte man noch als den ſechsten regulären Cörper anſehen, der aus unendlich viel unendlich kleinen Flächen und aus gleichen cörperlichen

Win-

Winkeln, die aus dieſen unendlich vielen gleichen Flächen entſtehen, zuſammen geſetzt iſt.

Die Verwandlung der Cörper.

§. 620. Lehrſatz. Ein ſchiefes Parallelepipedum kann in ein ſenkrechtes verwandelt werden, das ihm vollkommen gleich iſt, wenn es nur einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat. Oder zwey Parallelepipeda, die einerley Grundfläche und Höhe haben, ſind einander gleich. *Fig.* 70.

Satz. *Fig.* 70.

FGHKICDR = FGHKNABS.

Beweis.

DFASBDR = CGKNACI.
CLMSB = CLMSB ſubtr.

DFASBDR—CLMSB = CGKNACI—CLMSB

d. i. in der Figur

DFLMIC = BLGKNA. ferner iſt
HFLMKG = HFLMKG addirt

DFLMIC + HFLMKG = BLGKNA + HFLMLG

d. i. in der Figur

FGHKICDR = FGHKNABS.

§. 621. Zuſatz. Ein jedes Parallelepipedum läßt ſich durch die Diagonallinie in zwey gleiche dreyeckigte Prißmata verwandeln, und jedes iſt die Hälfte von einem Parallelepipedo, das gleiche Höhe und Grundfläche hat.

§. 622. Zuſatz. Ein jeder Cubus läßt ſich in ein ſchiefes Parallelepipedum verwandeln, das mit dem Cubo gleichen Inhalts iſt.

§. 623. **Zuſatz.** Ein vieleckigtes Prißma läßt ſich durch die Diagonallinie in ſo viel dreyeckigte verwandeln, als die Grundlinie Seiten hat, weniger zwey. §. 519. Die Summe dieſer Prißmatum iſt dem Inhalt des vieleckigten gleich.

§. 624. **Zuſ.** Weil der Cylinder als ein unendlicheckigtes Prißma angeſehen werden kann, ſo kann auch der Verſtand dieſe Verwandlung vom Cylinder denken.

§. 625. **Lehrſatz.** Ein jedes dreyeckigtes Prißma läßt ſich in drey vollkommen gleiche Pyramiden von einerley Höhe und Grundfläche verwandeln. Denn man darf ſich nur ein dreyeckigtes Prißma von Holz ſchneiden laſſen, und ſolche durch die Diagonallinien der Seitenflächen ſchneiden, ſo wird man drey gleiche Pyramiden bekommen. Wie ſolches durch den Augenſchein bey einem hölzernen Prißmate bewieſen werden kann: das nöthigſte, was den Schnitt betrifft, erſiehet man auch aus *Fig.* 71.

§. 626. **Zuſ.** Eine dreyeckigte Pyramide iſt alſo der dritte Theil eines dreyeckigten Prißmatis, das einerley Höhe und Grundfläche mit ihm hat.

§. 627. **Zuſ.** Weil ein vieleckigtes Prißma in lauter dreyeckigte durch die Diagonalen ſich verwandeln läßt, ſo gilt dieſes auch von der Pyramide; und eine vieleckigte Pyramide von lauter ausgehenden Winkeln wird der dritte Theil eines eben ſo vieleckigten Prißma ſeyn.

§. 628. Anm. Die Beſtimmung von ausgehenden Winkeln ſetzen wir hinzu, weil von dieſen eigentlich die Rede iſt; welches Euclides ſupponirt, dahero Herr le Sage Hiſt. de l'Acad. Roi. des Scienc. à Paris 1762. unſeres Bedenkens die davon handelnde Stelle des Euclides nicht für fehlerhaft oder unterſchoben halten dürfte; weil der Beweis von einwärtsgehenden Winkeln nicht ſtatt hat, und Euclides dieſe Beſtimmung nicht beygeſetzt:

Uns

Uns dünkt, er hat ſie ſupponirt, weil von ſolchen Winkeln eigentlich die Rede iſt. Unerachtet er bekannter maſſen in cörperlichen beſonders coniſchen Schnitten nicht ſo glücklich, ſo wollen wir doch dieſes zu ſeiner Entſchuldigung nicht anführen.

§. 629. **Lehrſatz.** Weil ein Kegel als eine Pyramide angeſehen werden kann, deren Grundfläche unendlich viel Ecke hat, ſo kann man auch den Kegel als den dritten Theil des Cylinders anſehen, der mit ihm einerley Grundfläche und Höhe hat.

§. 630. **Zuſatz.** Eine Kugel läßt ſich, wenigſtens durch den Verſtand, in eine Pyramide verwandeln, deren Grundfläche die Oberfläche der Kugel, und die Höhe der Radius iſt.

§. 631. **Lehrſatz.** Zween gleiche Cubi laſſen ſich in einen verwandeln, der den beeden gegebenen vollkommen gleich iſt. Ein Cubus oder Würfel läßt ſich verdoppeln, oder in einen andern Cubus verwandeln, der gerade noch einmal ſo groß iſt, als der gegebene. Denn es ſey des gegebenen Cubi Seite $= a$, ſo iſt ſein Inhalt a^3, die Seite des geſuchten $= x$, ſo iſt ſein Inhalt $= x^3$, folglich nach der Bedingung $x^3 = 2a^3$, und $x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$; wenn man nun zwiſchen a und 2a zwo mittlere continuirlich geometriſche Proportionalzahlen ſuchet, ſo wird die erſte davon die geſuchte Seite ſeyn. Es ſeyen die zwey mittlere Proportionalzahlen x, y, daß die Progreßion heiſſe a, x, y, 2a; ſo iſt

nr. I. $a : x = x : y$ nr. II. $x : y = y : 2a$.

folgl. $ay = x^2$. $2ax = y^2$

$:a$

$y = \frac{x^2}{a}$ und quadrirt y^2

$$y^2 = \frac{x^4}{a^2}$$ es iſt aber auch nach nr. II.

$$y^2 = 2ax$$ folglich

$$\frac{x^4}{a^2} = 2ax$$

$$\cdot a^2$$

$$x^4 = 2a^3x$$

$$: x$$

$$x^3 = 2a^3$$

$$\sqrt[3]{}\ \text{extr.}$$

$x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$. Da nun x die Seite des doppelten Cubus iſt, ſo iſt es auch die erſte von zwo mittleren Proportionalgröſen zwiſchen a und 2a; daher man durch dieſe Methode die Seite des doppelt ſo groſen Cubus finden kann.

§. 632. Anm. Diß iſt das ſogenannte Delphiſche Problem, welches unter den Alten eine ſehr berühmte Aufgabe war. Der heydniſche Apollo wurde um Abwendung der Peſt von den Athenienſern angerufen. Er verſprach zu helfen, woferne man ſeinen Altar zu Delphi, der ein völliger Cubus war, verdoppeln, oder einen neuen Altar machen würde, der gerade noch einmal ſo groß, und doch wie der vorige, abermal ein vollkommener Cubus wäre. Dieſes Problem gab nun Griechenland allen ſeinen Weiſen auf, vermuthlich ſteckten es die Geometern ſelbſt hinter die delphiſche Prieſter, damit der Ausſpruch des Apollo deſto eher alle Gelehrten in der griechiſchen Welt dazu aufmuntern möchte. Man wollte die Sache mit einer geometriſchen Zuverläßigkeit und nicht mechaniſch ausmachen; da es aber den meiſten zu ſchwer fiel, ſo blieb das Problem lange Zeit unaufgelößt. Eratoſthenes, Bibliothecarius zu Alexandrien, und der bekannte Hippocrates, von dem wir ein quadrirtes mondförmiges Cirkelſtück, Lunulam Hippocratis, haben, fielen zuerſt darauf, daß das Problem von der Erfindung zwoer mittleren Proportionallinien zwiſchen zwo gegebenen Linien abhange; wie unſer oben gegebener Beweis lehret. Der Beweis iſt zwar mehr arithmetiſch als geometriſch; denn der Lehrſatz in Worten heißt folgender maſſen: Wenn man die Seite des gegebenen Cubus mit der Cubicwurzel aus 2 multiplicirt, ſo hat man die Seite des Cubus, der noch einmal ſo

groß

groß iſt. Weil aber dieſes Product die erſte von zwo mittlern Proportionallinien zwiſchen a und 2a iſt, wie wir gezeigt, ſo läßt ſich der Beweis auch geometriſch vortragen.

Die Ausmeſſung der Cörper.

§. 633. **Erkl.** Ein Cörper wird ausgemeſſen, wenn man, wie in dem Flächenmaas eine Fläche, alſo hier im Cörpermaas einen Cörper zur Einheit macht, und ſuchet, wie oft dieſer zur Einheit gemachte Cörper in dem andern enthalten ſey. z. E. *Fig.* 80. *α*; da die Frage iſt, wie oft der kleine Cörper AMNLK im groſen ADFEBG enthalten ſey, oder herumgelegt werden könne.

§. 634. **Zuſatz.** Der Cörper AMNLK wird zur Einheit angenommen; und weil die vollkommene Quadrate im Flächenmaas die dienlichſte Einheiten ſind, ſo hat man auch im Cörpermaas, vollkommene Cubos oder Würfel zur Einheit als die dienlichſte angenommen, wie wir ſogleich zeigen werden.

§. 635. **Zuſatz.** Wenn ein ſenkrechtes Parallelepipedum 6 Schuh lang, 4 Schuh breit, und 2 Schuh hoch iſt, und wenn *Fig.* 80. der Cubus AMNLK einen Schuh lang, breit und hoch iſt, ſo kann man ihn im gröſern 4.2.4 = 48 mal herum legen. Alſo iſt der Inhalt des groſen Parallelepipedi = 48.AMNLK.

§. 636. **Zuſatz.** Iſt alſo AMNLK = 1. ſo iſt der Inhalt = 48. Wo man allemal die Einheit hinzu denken muß.

§. 637. **Zuſatz.** Man kann alſo nicht überhaupt ſagen, wenn man genau redet, der Inhalt eines Parallelepipedi ſeye das Product ſeiner drey

Seiten; dann eigentlich zu reden, gibt eine Linie, ſie mag ſo oft multiplicirt werden als ſie will, eben wieder eine Linie; wenn aber dieſes Product in einen Cörper multiplicirt wird, ſo gibt es einen Cörper: und wenn der Cörper = 1, ſo iſt das Product der Linien, weil 1 nicht multiplicirt, durch den im Sinn hinzugedachten Factor der Einheit der geſuchte Cörper.

§. 638. **Zuſatz.** Weil im Längenmaas ein Schuh 10″ hält, ſo hält ein Cubicſchuh, der 10″ lang, breit und hoch iſt, 10 . 10 . 10 Cubiczoll; und ein Cubiczoll 10 . 10 . 10 Cubiclinien; daher im Cubicmaas die Linien, Zolle, Schuhe von 1000 zu 1000 gehen; das iſt, 1000 Cubiclinien geben einen Cubiczoll, 1000 Cubiczolle einen Cubicſchuh, 1000 Cubicſchuh eine Cubicruthe; und folglich ſind 34 560 327 854‴ im Cubicmaas 34° 560′ 327″ 854‴.

§. 639. **Zuſatz.** In dem Ganzen verſchlägt es übrigens nichts, (wofern nur das angenommene Maas = 1 geſetzt wird) wenn man ſagt, ein Cubus ſey das dreyfache Product einer Seite, und ein ſenkrechtes Parallelepipedum das Product aller 3 Seiten; die Seite des Cubi ſey drey, ſo iſt ſein Inhalt 3 . 3 . 3 = 27. oder a, ſo iſt ſein Inhalt a^3; die drey Seiten eines Parallelepipedi, 2, 4, 5, oder a, b, c, ſo iſt der Inhalt 2 . 4 . 5 = 40, oder abc; aber alles unter der oben geſetzten Bedingung.

§. 640. **Zuſatz.** Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm in ein ſenkrechtes verwandelt werden kann, §. 620. ſo läßt ſich ein jedes ſchiefes Parallelogramm ausmeſſen, es iſt nemlich das Product aus der Grundfläche in die Höhe.

§. 641. **Zuſatz.** Und weil ein dreyeckigtes Prißma die Hälfte eines Parallelepipedi von einerley Grundfläche und Höhe iſt, ſo läßt ſich auch dieſes ausmeſſen; es iſt nemlich abermal das Product aus der Grundfläche, nemlich dem ausgemeſſenen Dreyeck in die Höhe des Prißmatis. Eben ſo ſind vieleckigte Prißmata, folglich auch das Unendlicheck, oder der Cylinder dem Product aus den Grundflächen in die Höhe gleich.

§. 642. **Zuſatz.** Und weil die Pyramid der dritte Theil des Prißmatis von gleicher Höhe iſt, ſo iſt der Inhalt der Pyramide dem Product der Grundfläche in den dritten Theil der Höhe gleich.

§. 643. **Zuſatz.** Eben ſo iſt der Inhalt des Kegels das Product aus der circularen Grundfläche in den dritten Theil der Höhe, weil der Conus der dritte Theil vom Cylinder iſt, der einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat.

§. 644. **Zuſatz.** Der abgekürzte Kegel wird ausgemeſſen, wenn man den abgeſchnittenen Theil des Kegels aus den beeden Circularflächen, und aus der gegebenen Höhe des abgekürzten Kegels ſucht, und hernach den kleinen Kegel von dem Ganzen ſubtrahirt. Denn es ſeyen *Fig.* 75. die beeden Radii DE und AC gegeben, ſo weiß man auch ihre Differenz AB; es ſey ferner die Höhe des abgekürzten Kegels BD oder CE gegeben, ſo findet man die Höhe CF des ganzen Kegels, weil $AB : BD = AC : CF$, und auch die Höhe des kleinen Kegels $FE = CF - EC$, und daraus die ganze Kegel, und ihre Differenz, den abgekürzten Kegel.

§. 645.

§. 645. **Zuſatz.** Wenn man die Oberfläche der Kugel weiß, ſo findet man auch ihren Inhalt, welcher nach §. 630. dem Product aus der Oberfläche in den dritten Theil des Radius, oder in den ſechsten Theil des Diameters gleich ſeyn wird. Wie man aber die Kugelfläche finde, werden wir ſogleich zeigen, weil wir von der Kugel beſonders handeln.

§. 646. **Zuſatz.** Irreguläre Cörper werden durch allerhand Kunſtgriffe, z. E. durch Einlegen in ein mit Waſſer gefülltes vollkommenes Parallelepipedum u. ſ. w. auf die Regularität reducirt, wie *Fig.* 82. diß aber gehört in die practiſche Geometrie.

Die Kugel oder Sphäre.

§. 647. **Erklär.** Was eine Kugel ſey und wie ſie entſtehe, haben wir §. 612. geſagt. Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo entſtehen aus den Schnitten Cirkel; welche immer gröſer werden, je näher die Schnitte dem Mittelpunkt der Kugel kommen, bis ſie im Mittelpunkt die gröſte werden; dahero die **gröſte Cirkel** einer Kugel (Circuli maximi) diejenige ſind, die durch den Mittelpunkt der Kugel gehen, und deren Peripherie ſich an der Kugelfläche endigt. Alle andere Cirkel ſind kleiner.

§. 648. **Lehrſatz.** Die Kugel iſt zween Drittheilen von dem Cylinder gleich, der einerley Höhe und Diameter mit der Kugel hat. Denn man ſtelle ſich vor *Fig.* 76. das Quadrat DCBA bewege ſich um AD als eine Axe herum, ſo entſteht ein Cylinder. Zu glei=

gleicher Zeit ſollen ſich das gleichſchenklichte Dreyeck DCA auch um DA, und der Quadrant DGB ebenfalls um DA als um eine Axe herum bewegen, ſo wird im erſten Fall ein Conus, im andern eine halbe Kugel durch dieſe Bewegung entſtehen. Die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Cylinder wird den Cylinder, die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Conus den Conus, und die Summe aller Durchſchnitte von der Kugel die Kugel geben. Wenn man nun *Fig.* 76. einen beliebigen Durchſchnitt EH, der dem Cylinder, dem Conus, und der Kugel gemeinſchaftlich iſt, und hernach in dem Durchſchnittspunkt der Kugel G aus A den Radius AG ziehet, ſo wird der Beweis des vorgetragenen Lehrſatzes nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 76.

Sphär. $= \frac{2}{3}$ Cyl.

Bew.

$AG^2 = AE^2 + EG^2$ §. 503.

$AG^2 = EH^2$ weil $AG = AB = EH$ nach der Vorausſetzung.

$EH^2 = AE^2 + EG^2$

$AE^2 = EF^2$ weil $AD : DC = AE : EF$

$AD : DC = 1 : 1$ iſt ein Quadrant

$AE : EF = 1 : 1$ d. i.

$AE = EF$

folglich ſubſtituirt

$EH^2 = EF^2 + EG^2$

$EF^2 = EF^2$ ſubtr.

$EH^2 - EF^2 = EG^2$ folglich

Sum. EH^2 — Sum. EF^2 = Sum. EG^2 das iſt, weil ſich die Quadrate der

der Diam. wie die Circulflä-
chen verhalten,

Cyl. — Con. = Sphär. es iſt aber

Cyl. — Con. = Cyl. — $\frac{1}{3}$Cyl. = $\frac{2}{3}$Cyl. dahero

$\frac{2}{3}$Cyl. = Sphär.

§. 649. **Zuſatz.** Ein Cylinder, Kugel und Kegel von gleichen Höhen verhält ſich alſo wie 1, $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{3}$, das iſt, wie 3, 2, 1.

§. 650. Anm. Dieſes iſt eine Erfindung des Archimedes, welcher ſo verliebt darein war, daß er ſie auf ſein Grabmaal zu ſtechen befohlen haben ſolle. Sie iſt auch in der That ein Beweis von einer nicht geringen Scharfſinnigkeit, wodurch ſich dieſer groſe Geometra verewigt hat.

§. 651. **Lehrſatz.** Die Oberfläche der Kugel iſt vier gröſten Cirkeln (circulis maximis,) gleich.

Satz.

4 Circ. max. = Superfic. Sphær.

Beweis.

Circ. max. ⋈ Diam. = Cylindr. . $\frac{2}{3}$

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = $\frac{2}{3}$ Cyl.

Sphær. = $\frac{2}{3}$ Cyl.

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = Sphær.

$\frac{1}{6}$ Diam. ⋈ Superf. Sphær. = Sphær. nach §. 640.

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = $\frac{1}{6}$ Diam. ⋈ Superf. Sphær. . 6

$\frac{12}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = Diam. ⋈ Superf. Sphær. : Diam.

$\frac{12}{3}$ Circ. max. = Superf. Sphær. das iſt

4 Circ. maximi = Superfic. Sphær.

§. 652. **Zuſatz.** Da nun der gröſte Cirkel gefunden wird, wenn man ſeine Peripherie mit dem vierten Theil des Cirkels multiplicirt, ſo iſt die ganze Oberfläche der Kugel das Product aus der Peripherie des gröſten Cirkels in den Diameter; dann dieſes Product iſt vier Circulis maximis gleich.

§. 653. **Zuſ.** Wenn man dieſes Product nochmal mit dem ſechsten Theil des Diameters multiplicirt, ſo hat man den Inhalt der Kugel.

§. 654. **Zuſatz.** Wenn man die Verhältniß des Diameters wie oben $1 : \pi$ ſetzt, ſo iſt der Inhalt einer Kugel, deren Diameter $d = \frac{\pi d^3}{6}$; denn πd iſt die Peripherie, weil $1 : \pi = d : \pi d$; dieſes mit dem Diameter multiplicirt, gibt die Oberfläche der Kugel $= \pi d^2$ nach §. 652. und dieſes Product nochmalen mit dem ſechsteu Theil des Diameters $= \frac{d}{6}$ multiplicirt, gibt $\frac{\pi d^3}{6}$, und wenn die Kugel S heiſſet, ſo iſt $\frac{\sqrt[3]{6 . S}}{\pi} = d$.

§. 655. **Zuſatz.** Wenn eine andere Kugel zum Diameter D hat, ſo iſt ihr Inhalt aus gleichem Grunde $= \frac{\pi D^3}{6}$, folglich verhalten ſich zwey Kugeln A und B wie die Cubi der Diameter. Denn es ſey $\frac{\pi D^3}{6} = A$, und $\frac{\pi d^3}{6} = B$; ſo iſt $A : B = \frac{\pi D^3}{6} : \frac{\pi d^3}{6}$

$$\overline{\qquad\qquad} : \frac{\pi}{6}$$

$$A : B = D^3 : d^3.$$

§. 656. **Zuſatz.** Wenn die Ludolphiſche Verhältniß des Diameters zur Peripherie wie 100 : 314 angenommen wird, ſo iſt die Verhältniß des Cubi vom Diameter zur Sphäre, wie 300 : 157, welches nach der obigen Formel in Zahlen leicht zu berechnen iſt.

§. 657. Anm. Kugeln laſſen ſich in Cylinder, Kegel u. ſ. w. verwandeln; wenn nur etwas, z. E. die Höhe von dem Cörper gegeben wird, worein ſie ſich verwandeln ſollen. z. E. eine Kugel ſoll in einen Cylinder, deſſen Höhe = a, verwandelt werden, man ſucht den Diameter des Cylinders; ſo iſt nach §. 652. wenn der Diameter = x geſetzt wird,

$$\frac{d^3p}{6} = \frac{apx^2}{4}$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \frac{ap}{4}$$

$$\frac{4d^3}{6a} = x^2 \text{ oder } \frac{2d^3}{3a} = x^2, \text{ dahero}$$

$$3a : 2d = d^2 : x^2.$$

Eben ſo läßt ſich ein Kegel in eine Kugel verwandeln; man ſucht den Diameter der Kugel, den wir x nennen; ſo iſt der Inhalt des Kegels, wenn ſeine Höhe a geſetzt iſt, $= \frac{adp}{12}$ und der Kugel $\frac{px^3}{6}$, dahero

$$\frac{px^3}{6} = \frac{ad^2p}{12}$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \frac{p}{6}$$

$$x^3 = \tfrac{6}{12}ad^2 = \tfrac{1}{2}ad^2$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad} : \sqrt[3]{}$$

$$x = \sqrt[3]{\tfrac{1}{2}ad^2}.$$

Man ſiehet leicht, daß ſich noch verſchiedene Veränderungen dieſer Art durch Hülfe der Buchſtabenrechnung geben laſſen; wir begnügen uns dahero, nur einige gezeigt zu haben.

Die

Die Kugelſchnitte.

§. 658. **Erklär.** Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo heißt der Schnitt ein **Kugelſchnitt**, welcher allemal ein Cirkel iſt.

§. 659. Anm. Zum Ueberfluß kann man dieſe Folge, daß der Schnitt ein Cirkel ſey, auch beweiſen. Denn es ſey *Fig.* 78. in C der Mittelpunkt der Kugel, der Schnitt ſey BEFG; man fälle aus C den Perpendikel CH auf die flache Ebene des Schnittes, und ziehe die Radios CE, CF, und vereinige die Punkten E und H, wie auch F und H durch die Linien EH, FH, ſo iſt

nr. I.	$CF^2 = EH^2 + CH^2$	nr. II.	$CF^2 = FH^2 + CH^2$
	$CE^2 - CH^2 = EH^2$		$CF^2 - CH^2 = FH^2$
nach nr. II	$CE^2 - CH^2 = FH^2$		$CF^2 = CE^2$ ſind Radii
folglich	$EH^2 = FH^2$		$CE^2 - CH^2 = FH^2$

$EH = FH$ dahero BEF ein Cirkel.

§. 660. **Zuſatz.** Wenn $EH = 0$, ſo iſt der Cirkel ein gröſter.

§. 661. **Zuſatz.** Weil alle gröſte Cirkel einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt mit der Kugel haben, ſo halbiren ſie alle einander. Und folglich ſind Cirkel, die einander halbiren oder in zween gleiche Theile theilen, allemal gröſte Cirkel.

§. 662. **Erklär.** Zween einander ſo entgegengeſetzte Punkte der Kugel, daß eine gerade Linie von einem zum andern durch den Mittelpunkt der Kugel geht, oder ihr Diameter iſt, heiſſen die **Pole** der Kugel, und in Ruckſicht auf den Cirkel, durch deſſen Mittelpunkt ſie gehen, und auf deſſen Fläche ſie perpendicular ſtehen, Pole des Cirkels.

§. 663. **Zuſatz.** Sie ſind alſo von allen Punkten eines gegebenen Parallel-Cirkels gleich weit entfernt.

§. 600. **Zuſatz.** Wenn FI mit IL einen rechten Winkel macht, ſo iſt AF wie FI auf DE perpendicular.

§. 601. **Zuſatz.** Wenn AI auf der Ebene BC perpendicular ſtehet, ſo ſtehet die ganze Ebene durch AI darauf. Das ganze hölzerne Dreyeck AFI, oder ein Quadrant, deſſen Radius AI, iſt auf der Ebene BC perpendicular. Denn AI iſt mit allen Linien der Ebene BC durch I perpendicular, folglich auch mit FI, daher FIA = 90°.

§. 602. **Zuſatz.** Und wenn die Ebene AFI auf BC ſenkrecht oder perpendicular ſteht, ſo iſt auch AI auf BC ſenkrecht, und AI iſt der einige Perpendikel, der ſich aus A auf BC fällen läßt.

§. 603. Anm. Aus den bisherigen Lehr- und Zuſätzen wird man die nachfolgende Erklärungen der Neigungswinkel ſowohl der Linien gegen Ebenen, als der Ebenen gegen einander deſto beſſer faſſen, dahero wir dieſe Erklärungen auf den Beſchluß verſparet haben.

§. 604. **Erklär.** Der **Neigungswinkel** einer Linie gegen eine Ebene, iſt der Winkel, den die Linie mit einer andern in der Ebene dergeſtalt gezogenen Linie macht, daß ein Perpendikel von einem nach Belieben angenommenen Punkt in der geneigten Linie auf die Linie in der Ebene herabgefällt werden kann, der ſie ſchneidet. So iſt AFI in der 68. *Fig.* der Neigungswinkel der Linie AF mit der Ebene BC, weil die in der Ebene gezogene Linie FI mit AI einen rechten Winkel macht; eine jede andere Linie in BC, die von F aus gegen einer andern Richtung gezogen wird, würde dieſes nicht leiſten, folglich den Neigungswinkel nicht beſtimmen.

§. 605. **Erklär.** Eben ſo iſt der Neigungswinkel zwoer Ebenen gegen einander der Winkel CDE *Fig.* 83. wenn von einem beliebigen Punkt C der Ebene ACB auf den Durchſchnitt beeder Ebenen AB ein Perpendikel CD gezogen, und eben ſo in der andern Ebene ABC, die Linie ED auf AB perpendicular gezogen wird, daß CD und DE im Punkt D ſich begegnen. Jede andere Linie von D aus gegen eine andere Richtung wird zwar auch einen Winkel, aber nicht den Neigungswinkel der beeden Ebenen gegen einander beſtimmen.

§. 606. **Zuſatz.** Wenn CD nicht nur auf AB ſondern auch DE perpendicular iſt, ſo ſtehen beede Ebenen auf einander perpendicular.

§. 607. **Zuſatz.** Zwo parallele Ebenen ſtoſſen niemalen zuſammen, und machen mit einer dritten Ebene, auf der ſie ſtehen, gleiche Neigungswinkel.

§. 608. **Zuſatz.** Zwo einander durchſchneidende Ebenen ſtehen auf einer dritten perpendicular, wenn ihre Durchſchnittslinie auf der dritten perpendicular ſteht; und die Durchſchnittslinie ſteht auf der dritten Ebene ſenkrecht, wenn die beede ſich durchſchneidende Ebenen auf der dritten ſenkrecht ſtehen; welches aus *Fig.* 68. erhellet, wenn man an das Dreyeck AFI ein Rectangulum nach Belieben hinſetzt, daß die Linie AI beeder Durchſchnittslinie wird; wie man ſolches leicht mit Chartenpapier bewerkſtelligen kann.

§. 609. Anm. Ueberhaupt werden alle die bisher vorgetragene Sätze erleichtert, und ohne Müh gefaßt werden, wenn man ſich von Holz oder Chartenpapier die Ebenen unter den angeführten Bedingungen ſchneiden läßt, und ſolche ſo zuſammen fügt, daß die Beweiſe der Lehrſätze auch der Einbildungskraft

kraft ſo ſinnlich werden, als die bisherige, die wir aus den be-zeichneten Figuren erläutert haben.

Allgemeine Begriffe geometriſcher Cör-per, oder Einleitung in die Stereometrie.

§. 610. **Erklär.** Ein Continuum, das zwi-ſchen zwo ebenen gleichen Grundflächen, und zwi-ſchen ſo viel Parallelogrammen eingeſchloſſen iſt, als jede Grundfläche Seiten hat, heißt ein **Prißma** *Fig.* 73. 71. es iſt dreyeckigt, wenn die Grundflä-chen Dreyecke; **viereckigt**, wenn die Grundflächen Vierecke ſind; ſind dieſe viereckigte Grundflächen Parallelogramme, ſo heißt das Prißma ein **Paral-lelepipedum**, *Fig.* 70. welches **ſchief** iſt, wenn die Seitenflächen ſchief, und **ſenkrecht**, wenn die Seitenflächen ſenkrecht auf der Grundfläche ſtehen; das **ſenkrechte** wird ein **Cubus**, wenn die Seiten-flächen und Grundflächen alleſamt gleich ſind. *Fig.* 69. Wenn die Grundfläche unendlich viel unendlich kleine Seiten hat, das iſt, wenn ſie ein Cirkel iſt, ſo wird aus dem Prißma ein **Cylinder**. *Fig.* 74.

§. 611. **Erklär.** Eine Pyramide iſt ein Cör-per, der von einer ebenen Grundfläche, und ſo viel ſich im Scheitel zuſpitzenden Dreyecken begrenzet wird, als die Grundfläche Seiten hat. *Fig.* 72. Aus der Pyramide wird ein **Kegel**, (Conus) wenn die Grundfläche ein Cirkel iſt; und der Kegel heißt abgekürzt, (conus decurtatus) wenn ſeine Spitze mit einer der Grundfläche parallelen Ebene abgeſchnitten wird. *Fig.* 75.

§. 612.

§. 612. **Erklär.** Eine Kugel entſteht, wenn ſich ein halber Cirkel um ſeinen Diameter herum, wie um eine Axe bewegt, bis er wieder in die vorige Lage kommt. Die krumme Ebene, welche die Kugel begrenzt, heißt die Kugelfläche.

§. 613. **Erkl.** Ein cörperlicher Winkel (angulus ſolidus) iſt ein Winkel, der von mehr als zwo Linien eingeſchloſſen iſt, und davon niemalen mehr als zwo in einer und eben derſelben ebenen Fläche liegen können. So iſt ein jedes Eck in einem Zimmer ein cörperlicher Winkel.

§. 614. **Zuſ.** Zu einem cörperlichen Winkel hat man wenigſtens drey Seiten nöthig.

§. 615. **Zuſ.** Ein cörperlicher Winkel beſtehet aus verſchiedenen ebenen Winkeln; die Summe dieſer Winkel, die den cörperlichen ausmachen, müſſen allemal weniger als vier rechte Winkel oder 360° halten, ſonſt werden ſie in eine und eben dieſelbe Ebene fallen.

§. 616. Anm. Man verſtehet hier auswärtsgehende Winkel, und keine einwärtsgehende; die Franzoſen nennen dieſe zwo Gattungen von Winkeln angles rentrans und ſaillants.

§. 617. **Erkl.** Reguläre Cörper ſind, die in reguläre Vielecke, die lauter gleiche Flächen und gleiche Ecke oder cörperliche Winkel haben, eingeſchloſſen ſind.

§. 618. **Zuſatz.** Es gibt alſo nur fünf reguläre Cörper, die von den Hedris oder Seiten und der Anzahl der Winkel benennt werden: nemlich 1) das Hexaedrum oder Cubus, den man teutſch den **Würfel** heißt, es iſt in ſechs gleiche Quadrate eingeſchloſſen, und der cörperliche Winkel beſteht aus

aus drey rechten oder $3 \cdot 90 = 270°$. 2) Das Tetraedrum iſt in vier gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, der cörperliche Winkel, den je drey Dreyecke mit einander machen, iſt alſo $3 \cdot 60 = 180°$. 3) Das Octaedrum iſt in acht gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je vier Dreyecke zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der folglich $4 \cdot 60 = 240°$ hält. 4) Das Icoſaedrum iſt in zwanzig gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je fünf zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der dahero $5 \cdot 60 = 300°$ hält. 5) Das Dodecaedrum iſt in zwölf reguläre gleiche Fünfecke eingeſchloſſen, davon je drey den cörperlichen Winkel machen; der folglich, weil der Polygonwinkel im Fünfeck $= 180 - \frac{360}{5} = 180 - 72 = 108°$ iſt, nach dieſer Rechnung $3 \cdot 108 = 324°$ hält. Weitere reguläre Cörper gibt es nicht; denn ein cörperlicher Winkel, den 6 gleichſeitige Dreyecke machen, würde $6 \cdot 60 = 360°$ halten, folglich in eine und eben dieſelbe Ebene fallen. Eben das gilt von dem cörperlichen Winkel, den vier Quadrate machen ſollen; denn $4 \cdot 90 = 360°$; ſie fallen alſo auch in eine Ebene; und noch vielweniger würden die aus mehr Winkeln beſtehende reguläre Vielecke dazu taugen; z. E. das Sechseck hat zum Polygonwinkel 120°, folglich würden drey Flächen davon, die man wenigſtens haben müßte, $3 \cdot 120 = 360°$ machen, welche ſchon in eine Ebene fallen.

§. 619. **Zuſatz.** Die Kugel, als ein Unendlicheck, könnte man noch als den ſechsten regulären Cörper anſehen, der aus unendlich viel unendlich kleinen Flächen und aus gleichen cörperlichen

Winkeln, die aus dieſen unendlich vielen gleichen Flächen entſtehen, zuſammen geſetzt iſt.

Die Verwandlung der Cörper.

§. 620. **Lehrſatz.** Ein ſchiefes Parallelepipedum kann in ein ſenkrechtes verwandelt werden, das ihm vollkommen gleich iſt, wenn es nur einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat. Oder zwey Parallelepipeda, die einerley Grundfläche und Höhe haben, ſind einander gleich. *Fig.* 70.

Satz. *Fig.* 70.

FGHKICDR = FGHKNABS.

Beweis.

DFASBDR = CGKNACI.
CLMSB = CLMSB ſubtr.

DFASBDR − CLMSB = CGKNACI − CLMSB
d. i. in der Figur

DFLMIC = BLGKNA. ferner iſt
HFLMKG = HFLMKG addirt

DFLMIC + HFLMKG = BLGKNA + HFLMLG
d. i. in der Figur

FGHKICDR = FGHKNABS.

§. 621. **Zuſatz.** Ein jedes Parallelepipedum läßt ſich durch die Diagonallinie in zwey gleiche dreyeckigte Prißmata verwandeln, und jedes iſt die Hälfte von einem Parallelepipedo, das gleiche Höhe und Grundfläche hat.

§. 622. **Zuſatz.** Ein jeder Cubus läßt ſich in ein ſchiefes Parallelepipedum verwandeln, das mit dem Cubo gleichen Inhalts iſt.

§. 623. **Zuſatz.** Ein vieleckigtes Prißma läßt ſich durch die Diagonallinie in ſo viel dreyeckigte verwandeln, als die Grundlinie Seiten hat, weniger zwey. §. 519. Die Summe dieſer Prißmatum iſt dem Inhalt des vieleckigten gleich.

§. 624. **Zuſ.** Weil der Cylinder als ein unendlicheckigtes Prißma angeſehen werden kann, ſo kann auch der Verſtand dieſe Verwandlung vom Cylinder denken.

§. 625. **Lehrſatz.** Ein jedes dreyeckigtes Prißma läßt ſich in drey vollkommen gleiche Pyramiden von einerley Höhe und Grundfläche verwandeln. Denn man darf ſich nur ein dreyeckigtes Prißma von Holz ſchneiden laſſen, und ſolche durch die Diagonallinien der Seitenflächen ſchneiden, ſo wird man drey gleiche Pyramiden bekommen. Wie ſolches durch den Augenſchein bey einem hölzernen Prißmate bewieſen werden kann: das nöthigſte, was den Schnitt betrifft, erſiehet man auch aus *Fig.* 71.

§. 626. **Zuſ.** Eine dreyeckigte Pyramide iſt alſo der dritte Theil eines dreyeckigten Prißmatis, das einerley Höhe und Grundfläche mit ihm hat.

§. 627. **Zuſ.** Weil ein vieleckigtes Prißma in lauter dreyeckigte durch die Diagonalen ſich verwandeln läßt, ſo gilt dieſes auch von der Pyramide; und eine vieleckigte Pyramide von lauter ausgehenden Winkeln wird der dritte Theil eines eben ſo vieleckigten Prißma ſeyn.

§. 628. Anm. Die Beſtimmung von ausgehenden Winkeln ſetzen wir hinzu, weil von dieſen eigentlich die Rede iſt; welches Euclides ſupponirt, dahero Herr le Sage Hiſt. de l'Acad. Roi. des Scienc. à Paris 1762. unſeres Bedenkens die davon handelnde Stelle des Euclides nicht für fehlerhaft oder unterſchoben halten dürfte; weil der Beweis von einwärtsgehenden Winkeln nicht ſtatt hat, und Euclides dieſe Beſtimmung nicht beygeſetzt:

Uns

Uns dünkt, er hat ſie ſupponirt, weil von ſolchen Winkeln eigentlich die Rede iſt. Unerachtet er bekannter maſſen in cörperlichen beſonders coniſchen Schnitten nicht ſo glücklich, ſo wollen wir doch dieſes zu ſeiner Entſchuldigung nicht anführen.

§. 629. **Lehrſatz.** Weil ein Kegel als eine Pyramide angeſehen werden kann, deren Grundfläche unendlich viel Ecke hat, ſo kann man auch den Kegel als den dritten Theil des Cylinders anſehen, der mit ihm einerley Grundfläche und Höhe hat.

§. 630. **Zuſatz.** Eine Kugel läßt ſich, wenigſtens durch den Verſtand, in eine Pyramide verwandeln, deren Grundfläche die Oberfläche der Kugel, und die Höhe der Radius iſt.

§. 631. **Lehrſatz.** Zween gleiche Cubi laſſen ſich in einen verwandeln, der den beeden gegebenen vollkommen gleich iſt. Ein Cubus oder Würfel läßt ſich verdoppeln, oder in einen andern Cubus verwandeln, der gerade noch einmal ſo groß iſt, als der gegebene. Denn es ſey des gegebenen Cubi Seite $= a$, ſo iſt ſein Inhalt a^3, die Seite des geſuchten $= x$, ſo iſt ſein Inhalt $= x^3$, folglich nach der Bedingung $x^3 = 2a^3$, und $x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$; wenn man nun zwiſchen a und 2a zwo mittlere continuirlich geometriſche Proportionalzahlen ſuchet, ſo wird die erſte davon die geſuchte Seite ſeyn. Es ſeyen die zwey mittlere Proportionalzahlen x, y, daß die Progreßion heiſſe a, x, y, 2a; ſo iſt

nr. I. $a : x = x : y$ nr. II. $x : y = y : 2a$.

folgl. $ay = x^2$ $2ax = y^2$

$:a$

$y = \frac{x^2}{a}$ und quadrirt y^2

$y^2 = \frac{x^4}{a^2}$ es iſt aber auch nach nr. II.

$y^2 = 2ax$ folglich

$$\frac{x^4}{a^2} = 2ax$$

$$\overline{\qquad\qquad} \cdot a^2$$

$$x^4 = 2a^3x$$

$$\overline{\qquad\qquad} : x$$

$$x^3 = 2a^3$$

$$\overline{\qquad\qquad} \sqrt[3]{} \text{ extr.}$$

$x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$. Da nun x die Seite des doppelten Cubus iſt, ſo iſt es auch die erſte von zwo mittleren Proportionalgröſen zwiſchen a und 2a; daher man durch dieſe Methode die Seite des doppelt ſo groſen Cubus finden kann.

§. 632. Anm. Diß iſt das ſogenannte Delphiſche Problem, welches unter den Alten eine ſehr berühmte Aufgabe war. Der heydniſche Apollo wurde um Abwendung der Peſt von den Athenienſern angerufen. Er verſprach zu helfen, woferne man ſeinen Altar zu Delphi, der ein völliger Cubus war, verdoppeln, oder einen neuen Altar machen würde, der gerade noch einmal ſo groß, und doch wie der vorige, abermal ein vollkommener Cubus wäre. Dieſes Problem gab nun Griechenland allen ſeinen Weiſen auf, vermuthlich ſteckten es die Geometern ſelbſt hinter die delphiſche Prieſter, damit der Ausſpruch des Apollo deſto eher alle Gelehrten in der griechiſchen Welt dazu aufmuntern möchte. Man wollte die Sache mit einer geometriſchen Zuverläßigkeit und nicht mechaniſch ausmachen; da es aber den meiſten zu ſchwer fiel, ſo blieb das Problem lange Zeit unaufgelößt. Eratoſthenes, Bibliothecarius zu Alexandrien, und der bekannte Hippocrates, von dem wir ein quadrirtes mondförmiges Cirkelſtück, Lunulam Hippocratis, haben, fielen zuerſt darauf, daß das Problem von der Erfindung zwoer mittleren Proportionallinien zwiſchen zwo gegebenen Linien abhange; wie unſer oben gegebener Beweis lehret. Der Beweis iſt zwar mehr arithmetiſch als geometriſch; denn der Lehrſatz in Worten heißt folgender maſſen: Wenn man die Seite des gegebenen Cubus mit der Cubicwurzel aus 2 multiplicirt, ſo hat man die Seite des Cubus, der noch einmal ſo

groß

groß iſt. Weil aber dieſes Product die erſte von zwo mittlern Proportionallinien zwiſchen a und 2a iſt, wie wir gezeigt, ſo läßt ſich der Beweis auch geometriſch vortragen.

Die Ausmeſſung der Cörper.

§. 633. **Erkl.** Ein Cörper wird ausgemeſſen, wenn man, wie in dem Flächenmaas eine Fläche, alſo hier im Cörpermaas einen Cörper zur Einheit macht, und ſuchet, wie oft dieſer zur Einheit gemachte Cörper in dem andern enthalten ſey. z. E. *Fig.* 80. *α*; da die Frage iſt, wie oft der kleine Cörper AMNLK im groſen ADFEBG enthalten ſey, oder herumgelegt werden könne.

§. 634. **Zuſatz.** Der Cörper AMNLK wird zur Einheit angenommen; und weil die vollkommene Quadrate im Flächenmaas die dienlichſte Einheiten ſind, ſo hat man auch im Cörpermaas, vollkommene Cubos oder Würfel zur Einheit als die dienlichſte angenommen, wie wir ſogleich zeigen werden.

§. 635. **Zuſatz.** Wenn ein ſenkrechtes Parallelepipedum 6 Schuh lang, 4 Schuh breit, und 2 Schuh hoch iſt, und wenn *Fig.* 80. der Cubus AMNLK einen Schuh lang, breit und hoch iſt, ſo kann man ihn im gröſſern 4.2.4 = 48 mal herum legen. Alſo iſt der Inhalt des groſen Parallelepipedi = 48.AMNLK.

§. 636. **Zuſatz.** Iſt alſo AMNLK = 1. ſo iſt der Inhalt = 48. Wo man allemal die Einheit hinzu denken muß.

§. 637. **Zuſatz.** Man kann alſo nicht überhaupt ſagen, wenn man genau redet, der Inhalt eines Parallelepipedi ſeye das Product ſeiner drey Sei-

Seiten; dann eigentlich zu reden, gibt eine Linie, ſie mag ſo oft multiplicirt werden als ſie will, eben wieder eine Linie; wenn aber dieſes Product in einen Cörper multiplicirt wird, ſo gibt es einen Cörper: und wenn der Cörper = 1, ſo iſt das Product der Linien, weil 1 nicht multiplicirt, durch den im Sinn hinzugedachten Factor der Einheit der geſuchte Cörper.

§. 638. **Zuſatz.** Weil im Längenmaas ein Schuh 10″ hält, ſo hält ein Cubicſchuh, der 10″ lang, breit und hoch iſt, 10 . 10 . 10 Cubiczoll; und ein Cubiczoll 10 . 10 . 10 Cubiclinien; daher im Cubicmaas die Linien, Zolle, Schuhe von 1000 zu 1000 gehen; das iſt, 1000 Cubiclinien geben einen Cubiczoll, 1000 Cubiczolle einen Cubicſchuh, 1000 Cubicſchuh eine Cubicruthe; und folglich ſind 34 560 327 854‴ im Cubicmaas 34° 560′ 327″ 854‴.

§. 639. **Zuſatz.** In dem Ganzen verſchlägt es übrigens nichts, (wofern nur das angenommene Maas = 1 geſetzt wird) wenn man ſagt, ein Cubus ſey das dreyfache Product einer Seite, und ein ſenkrechtes Parallelepipedum das Product aller 3 Seiten; die Seite des Cubi ſey drey, ſo iſt ſein Inhalt 3 . 3 . 3 = 27. oder a, ſo iſt ſein Inhalt a^3; die drey Seiten eines Parallelepipedi, 2, 4, 5, oder a, b, c, ſo iſt der Inhalt 2 . 4 . 5 = 40, oder abc; aber alles unter der oben geſetzten Bedingung.

§. 640. **Zuſatz.** Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm in ein ſenkrechtes verwandelt werden kann, §. 620. ſo läßt ſich ein jedes ſchiefes Parallelogramm ausmeſſen, es iſt nemlich das Product aus der Grundfläche in die Höhe.

§. 641. **Zuſatz.** Und weil ein dreyeckigtes Prißma die Hälfte eines Parallelepipedi von einerley Grundfläche und Höhe iſt, ſo läßt ſich auch dieſes ausmeſſen; es iſt nemlich abermal das Product aus der Grundfläche, nemlich dem ausgemeſſenen Dreyeck in die Höhe des Prißmatis. Eben ſo ſind vieleckigte Prißmata, folglich auch das Unendlicheck, oder der Cylinder dem Product aus den Grundflächen in die Höhe gleich.

§. 642. **Zuſatz.** Und weil die Pyramid der dritte Theil des Prißmatis von gleicher Höhe iſt, ſo iſt der Inhalt der Pyramide dem Product der Grundfläche in den dritten Theil der Höhe gleich.

§. 643. **Zuſatz.** Eben ſo iſt der Inhalt des Kegels das Product aus der circularen Grundfläche in den dritten Theil der Höhe, weil der Conus der dritte Theil vom Cylinder iſt, der einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat.

§. 644. **Zuſatz.** Der abgekürzte Kegel wird ausgemeſſen, wenn man den abgeſchnittenen Theil des Kegels aus den beeden Circularflächen, und aus der gegebenen Höhe des abgekürzten Kegels ſucht, und hernach den kleinen Kegel von dem Ganzen ſubtrahirt. Denn es ſeyen *Fig.* 75. die beeden Radii DE und AC gegeben, ſo weiß man auch ihre Differenz AB; es ſey ferner die Höhe des abgekürzten Kegels BD oder CE gegeben, ſo findet man die Höhe CF des ganzen Kegels, weil $AB : BD = AC : CF$, und auch die Höhe des kleinen Kegels $FE = CF - EC$, und daraus die ganze Kegel, und ihre Differenz, den abgekürzten Kegel.

§. 645. **Zuſatz.** Wenn man die Oberfläche der Kugel weiß, ſo findet man auch ihren Inhalt, welcher nach §. 630. dem Product aus der Oberfläche in den dritten Theil des Radius, oder in den ſechsten Theil des Diameters gleich ſeyn wird. Wie man aber die Kugelfläche finde, werden wir ſogleich zeigen, weil wir von der Kugel beſonders handeln.

§. 646. **Zuſatz.** Irreguläre Cörper werden durch allerhand Kunſtgriffe, z. E. durch Einlegen in ein mit Waſſer gefülltes vollkommenes Parallelepipedum u. ſ. w. auf die Regularität reducirt, wie *Fig.* 82. diß aber gehört in die practiſche Geometrie.

Die Kugel oder Sphäre.

§. 647. **Erklär.** Was eine Kugel ſey und wie ſie entſtehe, haben wir §. 612. geſagt. Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo entſtehen aus den Schnitten Cirkel; welche immer gröſer werden, je näher die Schnitte dem Mittelpunkt der Kugel kommen, bis ſie im Mittelpunkt die gröſte werden; dahero die **gröſte Cirkel** einer Kugel (Circuli maximi) diejenige ſind, die durch den Mittelpunkt der Kugel gehen, und deren Peripherie ſich an der Kugelfläche endigt. Alle andere Cirkel ſind kleiner.

§. 648. **Lehrſatz.** Die Kugel iſt zween Drittheilen von dem Cylinder gleich, der einerley Höhe und Diameter mit der Kugel hat. Denn man ſtelle ſich vor *Fig.* 76. das Quadrat DCBA bewege ſich um AD als eine Axe herum, ſo entſteht ein Cylinder. Zu glei-

gleicher Zeit ſollen ſich das gleichſchenklichte Dreyeck DCA auch um DA, und der Quadrant DGB ebenfalls um DA als um eine Axe herum bewegen, ſo wird im erſten Fall ein Conus, im andern eine halbe Kugel durch dieſe Bewegung entſtehen. Die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Cylinder wird den Cylinder, die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Conus den Conus, und die Summe aller Durchſchnitte von der Kugel die Kugel geben. Wenn man nun *Fig.* 76. einen beliebigen Durchſchnitt EH, der dem Cylinder, dem Conus, und der Kugel gemeinſchaftlich iſt, und hernach in dem Durchſchnittspunkt der Kugel G aus A den Radius AG ziehet, ſo wird der Beweis des vorgetragenen Lehrſatzes nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 76.

Sphär. $= \frac{2}{3}$ Cyl.

Bew.

$AG^2 = AE^2 + EG^2$ §. 503.

$AG^2 = EH^2$ weil $AG = AB = EH$ nach der Vorausſetzung.

$EH^2 = AE^2 + EG^2$

$AE^2 = EF^2$ weil $AD : DC = AE : EF$

folglich ſubſtituirt

$AD : DC = 1 : 1$ iſt ein Quadrant

$AE : EF = 1 : 1$ d. i.

$AE = EF$

$EH^2 = EF^2 + EG^2$

$EF^2 = EF^2$ ſubtr.

$EH^2 - EF^2 = EG^2$ folglich

Sum. EH^2 — Sum. EF^2 = Sum. EG^2 das iſt, weil ſich die Quadrate

Seiten; dann eigentlich zu reden, gibt eine Linie, ſie mag ſo oft multiplicirt werden als ſie will, eben wieder eine Linie; wenn aber dieſes Product in einen Cörper multiplicirt wird, ſo gibt es einen Cörper: und wenn der Cörper = 1, ſo iſt das Product der Linien, weil 1 nicht multiplicirt, durch den im Sinn hinzugedachten Factor der Einheit der geſuchte Cörper.

§. 638. **Zuſatz.** Weil im Långenmaas ein Schuh 10″ hålt, ſo hålt ein Cubicſchuh, der 10″ lang, breit und hoch iſt, 10 . 10 . 10 Cubiczoll; und ein Cubiczoll 10 . 10 . 10 Cubiclinien; daher im Cubicmaas die Linien, Zolle, Schuhe von 1000 zu 1000 gehen; das iſt, 1000 Cubiclinien geben einen Cubiczoll, 1000 Cubiczolle einen Cubicſchuh, 1000 Cubicſchuh eine Cubicruthe; und folglich ſind 34 560 327 854‴ im Cubicmaas 34° 560′ 327″ 854‴.

§. 639. **Zuſatz.** In dem Ganzen verſchlågt es übrigens nichts, (wofern nur das angenommene Maas = 1 geſeßt wird) wenn man ſagt, ein Cubus ſey das dreyfache Product einer Seite, und ein ſenkrechtes Parallelepipedum das Product aller 3 Seiten; die Seite des Cubi ſey drey, ſo iſt ſein Inhalt 3 . 3 . 3 = 27. oder a, ſo iſt ſein Inhalt a^3; die drey Seiten eines Parallelepipedi, 2, 4, 5, oder a, b, c, ſo iſt der Inhalt 2 . 4 . 5 = 40, oder abc; aber alles unter der oben geſeßten Bedingung.

§. 640. **Zuſatz.** Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm in ein ſenkrechtes verwandelt werden kann, §. 620. ſo låßt ſich ein jedes ſchiefes Parallelogramm ausmeſſen, es iſt nemlich das Product aus der Grundflåche in die Höhe.

§. 641.

§. 641. **Zuſatz.** Und weil ein dreyeckigtes Prißma die Hälfte eines Parallelepipedi von einerley Grundfläche und Höhe iſt, ſo läßt ſich auch dieſes ausmeſſen; es iſt nemlich abermal das Product aus der Grundfläche, nemlich dem ausgemeſſenen Dreyeck in die Höhe des Prißmatis. Eben ſo ſind vieleckigte Prißmata, folglich auch das Unendlicheck, oder der Cylinder dem Product aus den Grundflächen in die Höhe gleich.

§. 642. **Zuſatz.** Und weil die Pyramid der dritte Theil des Prißmatis von gleicher Höhe iſt, ſo iſt der Inhalt der Pyramide dem Product der Grundfläche in den dritten Theil der Höhe gleich.

§. 643. **Zuſatz.** Eben ſo iſt der Inhalt des Kegels das Product aus der circularen Grundfläche in den dritten Theil der Höhe, weil der Conus der dritte Theil vom Cylinder iſt, der einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat.

§. 644. **Zuſatz.** Der abgekürzte Kegel wird ausgemeſſen, wenn man den abgeſchnittenen Theil des Kegels aus den beeden Circularflächen, und aus der gegebenen Höhe des abgekürzten Kegels ſucht, und hernach den kleinen Kegel von dem Ganzen ſubtrahirt. Denn es ſeyen *Fig.* 75. die beeden Radii DE und AC gegeben, ſo weiß man auch ihre Differenz AB; es ſey ferner die Höhe des abgekürzten Kegels BD oder CE gegeben, ſo findet man die Höhe CF des ganzen Kegels, weil $AB : BD = AC : CF$, und auch die Höhe des kleinen Kegels $FE = CF - EC$, und daraus die ganze Kegel, und ihre Differenz, den abgekürzten Kegel.

§. 645.

§. 645. **Zuſatz.** Wenn man die Oberfläche der Kugel weiß, ſo findet man auch ihren Inhalt, welcher nach §. 630. dem Product aus der Oberfläche in den dritten Theil des Radius, oder in den ſechsten Theil des Diameters gleich ſeyn wird. Wie man aber die Kugelfläche finde, werden wir ſogleich zeigen, weil wir von der Kugel beſonders handeln.

§. 646. **Zuſatz.** Irreguläre Cörper werden durch allerhand Kunſtgriffe, z. E. durch Einlegen in ein mit Waſſer gefülltes vollkommenes Parallelepipedum u. ſ. w. auf die Regularität reducirt, wie *Fig.* 82. diß aber gehört in die practiſche Geometrie.

Die Kugel oder Sphäre.

§. 647. **Erklär.** Was eine Kugel ſey und wie ſie entſtehe, haben wir §. 612. geſagt. Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo entſtehen aus den Schnitten Cirkel; welche immer gröſer werden, je näher die Schnitte dem Mittelpunkt der Kugel kommen, bis ſie im Mittelpunkt die gröſte werden; dahero die **gröſte Cirkel** einer Kugel (Circuli maximi) diejenige ſind, die durch den Mittelpunkt der Kugel gehen, und deren Peripherie ſich an der Kugelfläche endigt. Alle andere Cirkel ſind kleiner.

§. 648. **Lehrſatz.** Die Kugel iſt zween Drittheilen von dem Cylinder gleich, der einerley Höhe und Diameter mit der Kugel hat. Denn man ſtelle ſich vor *Fig.* 76. das Quadrat DCBA bewege ſich um AD als eine Axe herum, ſo entſteht ein Cylinder. Zu glei-

gleicher Zeit ſollen ſich das gleichſchenklichte Dreyeck DCA auch um DA, und der Quadrant DGB ebenfalls um DA als um eine Axe herum bewegen, ſo wird im erſten Fall ein Conus, im andern eine halbe Kugel durch dieſe Bewegung entſtehen. Die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Cylinder wird den Cylinder, die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Conus den Conus, und die Summe aller Durchſchnitte von der Kugel die Kugel geben. Wenn man nun *Fig.* 76. einen beliebigen Durchſchnitt EH, der dem Cylinder, dem Conus, und der Kugel gemeinſchaftlich iſt, und hernach in dem Durchſchnittspunkt der Kugel G aus A den Radius AG ziehet, ſo wird der Beweis des vorgetragenen Lehrſatzes nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 76.

Sphär. $= \frac{2}{3}$ Cyl.

Bew.

$AG^2 = AE^2 + EG^2$ §. 503.

$AG^2 = EH^2$ weil $AG = AB = EH$ nach der Vorausſetzung.

$EH^2 = AE^2 + EG^2$

$AE^2 = EF^2$ weil $AD : DC = AE : EF$

folglich ſubſtituirt

$AD : DC = 1 : 1$ iſt ein Quadrant

$AE : EF = 1 : 1$ d. i.

$AE = EF$

$EH^2 = EF^2 + EG^2$

$EF^2 = EF^2$ ſubtr.

$EH^2 - EF^2 = EG^2$ folglich

Sum. EH^2 − Sum. EF^2 = Sum. EG^2 das iſt, weil ſich die Quadrate

der Diam. wie die Circulflächen verhalten,

Cyl. — Con. = Sphär. es iſt aber

Cyl. — Con. = Cyl. — $\frac{1}{3}$Cyl. = $\frac{2}{3}$Cyl. dahero

$\frac{2}{3}$Cyl. = Sphär.

§. 649. **Zuſatz.** Ein Cylinder, Kugel und Kegel von gleichen Höhen verhält ſich alſo wie 1, $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{3}$, das iſt, wie 3, 2, 1.

§. 650. Anm. Dieſes iſt eine Erfindung des Archimedes, welcher ſo verliebt darein war, daß er ſie auf ſein Grabmaal zu ſtechen befohlen haben ſolle. Sie iſt auch in der That ein Beweis von einer nicht geringen Scharfſinnigkeit, wodurch ſich dieſer groſe Geometra verewigt hat.

§. 651. **Lehrſatz.** Die Oberfläche der Kugel iſt vier gröſten Cirkeln (circulis maximis,) gleich.

Satz.

4 Circ. max. = Superfic. Sphær.

Beweis.

Circ. max. ⋈ Diam. = Cylindr.

———————— . $\frac{2}{3}$

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = $\frac{2}{3}$ Cyl.

Sphær. = $\frac{2}{3}$ Cyl.

————————

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = Sphær.

$\frac{1}{6}$ Diam. ⋈ Superf. Sphær. = Sphær. nach §. 640.

————————

$\frac{2}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = $\frac{1}{6}$ Diam. ⋈ Superf. Sphær.

———————— . 6

$\frac{12}{3}$ Circ. max. ⋈ Diam. = Diam. ⋈ Superf. Sphær.

———————— : Diam.

$\frac{12}{3}$ Circ. max. = Superf. Sphær. das iſt

4 Circ. maximi = Superfic. Sphær.

§. 652. Zuſatz. Da nun der gröſte Cirkel gefunden wird, wenn man ſeine Peripherie mit dem vierten Theil des Cirkels multiplicirt, ſo iſt die ganze Oberfläche der Kugel das Product aus der Peripherie des gröſten Cirkels in den Diameter; dann dieſes Product iſt vier Circulis maximis gleich.

§. 653. Zuſ. Wenn man dieſes Product nochmal mit dem ſechsten Theil des Diameters multiplicirt, ſo hat man den Inhalt der Kugel.

§. 654. Zuſatz. Wenn man die Verhältniß des Diameters wie oben $1 : \pi$ ſetzt, ſo iſt der Inhalt einer Kugel, deren Diameter $d = \frac{\pi d^3}{6}$; denn πd iſt die Peripherie, weil $1 : \pi = d : \pi d$; dieſes mit dem Diameter multiplicirt, gibt die Oberfläche der Kugel $= \pi d^2$ nach §. 652. und dieſes Product nochmalen mit dem ſechsten Theil des Diameters $= \frac{d}{6}$ multiplicirt, gibt $\frac{\pi d^3}{6}$, und wenn die Kugel S heiſſet, ſo iſt $\sqrt[3]{\frac{6 . S}{\pi}} = d$.

§. 655. Zuſatz. Wenn eine andere Kugel zum Diameter D hat, ſo iſt ihr Inhalt aus gleichem Grunde $= \frac{\pi D^3}{6}$, folglich verhalten ſich zwey Kugeln A und B wie die Cubi der Diameter. Denn es ſey $\frac{\pi D^3}{6} = A$, und $\frac{\pi d^3}{6} = B$; ſo iſt $A : B = \frac{\pi D^3}{6} : \frac{\pi d^3}{6}$

$$\overline{\qquad\qquad} : \frac{\pi}{6}$$

$$A : B = D^3 : d^3.$$

§. 656. **Zuſatz.** Wenn die Ludolphiſche Verhältniß des Diameters zur Peripherie wie 100 : 314 angenommen wird, ſo iſt die Verhältniß des Cubi vom Diameter zur Sphäre, wie 300 : 157, welches nach der obigen Formel in Zahlen leicht zu berechnen iſt.

§. 657. Anm. Kugeln laſſen ſich in Cylinder, Kegel u. ſ. w. verwandeln; wenn nur etwas, z. E. die Höhe von dem Cörper gegeben wird, worein ſie ſich verwandeln ſollen. z. E. eine Kugel ſoll in einen Cylinder, deſſen Höhe $= a$, verwandelt werden, man ſucht den Diameter des Cylinders; ſo iſt nach §. 652. wenn der Diameter $= x$ geſetzt wird,

$$\frac{d^3p}{6} = \frac{apx^2}{4}$$

$$\overline{} : \frac{ap}{4}$$

$$\frac{4d^3}{6a} = x^2 \text{ oder } \frac{2d^3}{3a} = x^2, \text{ dahero}$$

$$3a : 2d = d^2 : x^2.$$

Eben ſo läßt ſich ein Kegel in eine Kugel verwandeln; man ſucht den Diameter der Kugel, den wir x nennen; ſo iſt der Inhalt des Kegels, wenn ſeine Höhe a geſetzt iſt, $= \frac{adp}{12}$ und der Kugel $\frac{px^3}{6}$, dahero

$$\frac{px^3}{6} = \frac{ad^2p}{12}$$

$$\overline{} : \frac{p}{6}$$

$$x^3 = \tfrac{6}{12}ad^2 = \tfrac{1}{2}ad^2$$

$$\overline{} : \sqrt[3]{}$$

$$x = \sqrt[3]{\tfrac{1}{2}ad^2}.$$

Man ſiehet leicht, daß ſich noch verſchiedene Veränderungen dieſer Art durch Hülfe der Buchſtabenrechnung geben laſſen; wir begnügen uns dahero, nur einige gezeigt zu haben.

Die

Die Kugelſchnitte.

§. 658. **Erklär.** Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo heißt der Schnitt ein **Kugelſchnitt**, welcher allemal ein Cirkel iſt.

§. 659. Anm. Zum Ueberfluß kann man dieſe Folge, daß der Schnitt ein Cirkel ſey, auch beweiſen. Denn es ſey *Fig.* 78. in C der Mittelpunkt der Kugel, der Schnitt ſey BEFG; man fälle aus C den Perpendikel CH auf die flache Ebene des Schnittes, und ziehe die Radios CE, CF, und vereinige die Punkten E und H, wie auch F und H durch die Linien EH, FH, ſo iſt

nr. I. $CF^2 = EH^2 + CH^2$ nr. II. $CF^2 = FH^2 + CH^2$

$CE^2 - CH^2 = EH^2$ $CF^2 - CH^2 = FH^2$

nach nr. II $CE^2 - CH^2 = FH^2$ $CF^2 = CE^2$ ſind Radii

folglich $EH^2 = FH^2$ $CE^2 - CH^2 = FH^2$

$EH = FH$ dahero BEF ein Cirkel.

§. 660. **Zuſatz.** Wenn $EH = 0$, ſo iſt der Cirkel ein größter.

§. 661. **Zuſatz.** Weil alle größte Cirkel einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt mit der Kugel haben, ſo halbiren ſie alle einander. Und folglich ſind Cirkel, die einander halbiren oder in zween gleiche Theile theilen, allemal größte Cirkel.

§. 662. **Erklär.** Zween einander ſo entgegengeſetzte Punkte der Kugel, daß eine gerade Linie von einem zum andern durch den Mittelpunkt der Kugel geht, oder ihr Diameter iſt, heiſſen die **Pole** der Kugel, und in Ruckſicht auf den Cirkel, durch deſſen Mittelpunkt ſie gehen, und auf deſſen Fläche ſie perpendicular ſtehen, Pole des Cirkels.

§. 663. **Zuſatz.** Sie ſind alſo von allen Punkten eines gegebenen Parallel-Cirkels gleich weit entfernt.

§. 664. **Zuſatz.** Eine Kugel auf eine ebene Fläche gelegt, berührt ſie nur in einem unendlich kleinen Theil, und die Ebene iſt für die Kugel was die Tangente für den Cirkel iſt.

§. 665. **Zuſatz.** Parallel-Cirkel, wie *Fig.* 77. die Cirkel MN, KL, haben einerley Pole, nemlich P und Q.

§. 666. **Zuſatz.** Zween größte Cirkel, deren ein jeder durch den Pol des andern geht, ſtehen auf einander ſenkrecht. Nach der Erklärung §. 662.

§. 667. **Lehrſatz.** Wenn ein größter Cirkel durch den Pol des andern gehet, ſo iſt der Bogen zwiſchen dem Pol und dem Cirkel ein Quadrant; und wenn zween größte Kreiſe auf einander perpendicular ſtehen, ſo geht ein jeder durch den Pol des andern. Denn es ſey *Fig.* 77. KDEL ein größter Cirkel; durch ſeine Pole P und Q gehe ein anderer größter Cirkel PGDQ, ſo werden ſie beede einander im Mittelpunkt der Kugel ſchneiden, und durch den gemeinſchaftlichen Diameter halbiren; folglich iſt PC = CQ, und eben ſo PC = DC; und PCD der Winkel, den der größte Cirkel KDEL mit dem andern durch ſeinen Pol gehenden größten Cirkel PGDQ macht; da nun dieſer ein rechter iſt oder 90° hält, §. 662. ſo muß der Bogen PD, das Maas des rechten Winkels PCD ein Quadrant ſeyn. Denn daß er das Maas des rechten Winkels iſt, erhellet daher, daß PC = CD, folglich wird mit dem Radio CD = PC aus dem Mittelpunkt C der Bogen PE gezogen, welcher das Maas des Winkels iſt. Eben ſo, wenn PD = 90°,

ſo

ſo iſt der Winkel PCD, deſſen Maas PD iſt, auch 90° oder ein rechter.

§. 668. **Zuſatz.** Wenn auf gleiche Weiſe durch eben dieſe Pole ein anderer größter Cirkel gezogen wird, wie PHEQ, ſo iſt auch PE ein Quadrant, und der Winkel PCE = 90°. Dahero bey D und E rechte Winkel ſind. Eben das gilt, wenn mehrere ſolche Cirkel durch P und Q gezogen werden.

§. 669. **Zuſatz.** Weil DC auf CP, und EC auf CP perpendicular iſt, ſo iſt der Winkel ECD der Neigungswinkel der beeden Cirkelflächen PGDQ und PHEQ.

§. 670. **Zuſatz.** Wenn AQ die Tangente von PDQ, und BQ die Tangente von PEQ iſt, ſo iſt der Winkel AQB dem Neigungswinkel DCE gleich.

§. 671. **Zuſatz.** In einem jeden Parallelkreiſe mit KDL, iſt der Neigungswinkel GFH dem Neigungswinkel DCE gleich, folglich ſind die Bogen GH, DE ähnlich; und haben eine gleiche Anzahl Grade; denn ſie ſind beede das Maas der gemeldten Winkel.

§. 672. **Erklär.** Ein Winkel, den zween größte Cirkel mit einander machen, heißt ein **ſphäriſcher Winkel**; z. E. der Winkel PDE; daher er auch durch Bogen von größten Cirkeln gemeſſen wird; und ein ſphäriſches Dreyeck heißt ein Dreyeck, das aus drey ſphäriſchen Winkeln, und folglich auch drey Bogen von größten Kreiſen beſtehet.

§. 673. **Zuſatz.** Weil zween Bogen größter Cirkel, die aus einem Punkt, z. E. dem Pol kommen,

auf einen dritten größten Cirkel einen Bogen abſchneiden können, ſo ſieht man ſchon, daß ein ſphäriſches Dreyeck mehr als zween rechte Winkel haben könne; wie *Fig.* 77. das Dreyeck PDE.

§. 674. **Zuſatz.** Wenn PE von PD um 90 Grad entfernt wäre, ſo hätte das Dreyeck drey rechte Winkel. Vier kann es nicht haben, wie unten in der ſphäriſchen Trigonometrie gezeigt wird.

§. 675. Anm. Die ſphäriſche Trigonometrie wird beſonders abgehandelt werden; dahero das weitere von den ſphäriſchen Dreyecken in der beſondern Abhandlung davon vorgetragen werden ſoll. In dem bisherigen haben wir die Elementargeometrie ſo vollſtändig vorzutragen geſucht, als man ſie irgendwo in den neueſten Schriften finden wird.

Zwey=

Zweytes Hauptſtück,

Von der Trigonometrie.

§. 676.

Erklärung.

Die Trigonometrie lehret, wie aus drey gegebenen Stücken eines Dreyecks, worunter bey ebenen Dreyecken wenigſtens eine Seite ſeyn muß, weil ſonſt die Winkel allein unendlich vielen Dreyecken gemein ſeyn könnten, die übrige Drey finden ſolle; man gibt einem nemlich die drey Stücke des Dreyecks in Zahlen, oder auch allgemein, in Buchſtaben, daraus man das geſuchte durch Rechnung findet.

§. 677. Anm. Die Trigonometrie gehört dahero theils zur Geometrie, theils zur Arithmetik, und wird wegen ihrem ungemeinen Nutzen in der angewandten Mathematik als eine beſondere Wiſſenſchaft abgehandelt, auch die ebene von der ſphäriſchen getrennt, weil jene in allen mathematiſchen, dieſe aber nur in den aſtronomiſchen und damit verbundenen Wiſſenſchaften ihren Nutzen hat. Wir werden dahero, wenn wir die Geſchichte vorgetragen haben, in zweyen Capiteln von der ebenen ſowohl als von der ſphäriſchen Trigonometrie handeln.

Geſchichte der Trigonometrie.

§. 678. Wie die menſchliche Bedürfniſſe den bisher vorgetragenen Wiſſenſchaften ihren Urſprung

gaben, ſo hat auch die Trigonometrie ihr erſtes Daſeyn denſelben zu danken. Die Beſtimmung der Zeiten konnte ohne Kenntniß des Himmels nicht in Richtigkeit gebracht werden; die Erſcheinungen aber am Himmel genau zu beſtimmen, hatte man beſonders die Trigonometrie nöthig. Dahero ſchon die Alten ſich dißfalls viele Mühe gegeben, und die Trigonometrie meiſtens ihren aſtronomiſchen Werken vorgeſetzt haben.

§ 679. Der erſte, von dem man weiß, daß er was trigonometriſches geſchrieben habe, deſſen Arbeit aber verlohren gegangen, war **Hipparchus**, der zwölf Bücher de Triangulis verfertigte. Claud. **Ptolemäus**, der etlich hundert Jahre ſpäter gelebt, im zweyten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung, machte im erſten Buch ſeines Almagesti einen Auszug daraus, den wir noch haben; von dieſer Zeit an war man mit den Hipparchiſchen Erfindungen zufrieden, bis vor ungefähr 300 Jahren Joh. **Regiomontanus**, oder Joh. **Müller** von Königshofen in Franken, ein Nürnbergiſcher Aſtronom, die Trigonometrie in einem beſondern Werk de Triangulis gemeinnütziger machte. Er hat die Tabulas ſinuum, wie wir ſie noch haben, berechnet, wiewohl er anfänglich den Radius oder Sinus totus nicht in 10 Millionen, ſondern in 60 tauſend Theile getheilet hat. Dieſe Arbeit aber blieb im Rechnen noch immer ſehr mühſam, bis vollends die logarithmiſche Erfindungen hinzu kamen, welche man insgemein dem Joh. **Neper**, Baron von Merchiſton, einem Schottländer, zuſchreibt, der ſie 1614 zu Edinburg in ſeinem herausgegebenen Canone mirifico Logarithmo-

rithmorum zuerſt bekannt gemacht haben ſolle; wiewohlen andere einen Teutſchen, den Joſt **Byrge** zum Erfinder machen.

§. 680. Anmerk. Von dieſem Joſt Byrge kann man nicht gewiß ſagen, ob er ein Schweitzer oder ein Heſſe von Geburt war, wohl aber, daß er ſich in Heſſen-Caſſel lange Zeit aufgehalten habe, wie ich in meinen Amœnit. Acad. vom Jahr 1754. Faſc. I. unter dem Titel: Memorabilia Germaniæ literatæ gezeigt habe; Er war in mathematiſchen und beſonders aſtronomiſchen Wiſſenſchaften wohl bewandert, welches Zeugniß ihm Keppler gibt; wiewohl er ihn einen zaudernden Menſchen nennt, der ſeine Geheimniſſe, beſonders die Logarithme, verborgen hielte, und nicht wollte auskommen laſſen. Die Stelle des Kepplers ſtehet in ſeinen Tabulis Rudolphinis c. 3. p. 11. wo er dieſen Joſt Byrge eben in Ruckſicht auf ſeine logarithmiſche Erfindung einen Hominem Cunctatorem & Secretorum ſuorum cuſtodem, qui fœtum in partu deſtituit & non ad uſus publicos educavit, ausdrücklich nennet. Mich dünket, dieſes Zeugniß könne doch etwas gelten, und beweiſe wenigſtens ſo viel, daß Byrge vor dem Neper ſchon dieſe Kunſt gewußt, wenn ſie gleich Neper hernach von ſich ſelbſt und nicht von dem geheimnißvollen Byrge gelernet hat.

§. 681. **Neper** hat die Logarithmen nur auf die Minuten gerechnet, und den Sinum totum = 0 geſetzt, daß die Logarithmi negativ werden, wenn die Sinus wachſen. Weil aber diß unbequem ſchien, ſo hat Heinr. **Brigg**, Prof. zu Oxfort, auf Gutbefinden des Joh. **Nepers**, im Jahr 1624 in ſeiner herausgegebenen Arithmetica logarithmica den Sinum totum = 1 und deſſen Logarithmus = 0, angenommen, und nach denſelben berechnet. Benjamin **Urſinus** hat in dem ſeiner Trigonom. angehängten Canone logarithmorum ſie noch weiter von 10 zu 10 Secunden berechnet. Adrian **Vlacq** hat 1628 die Logarithme von 20000 bis 90000 vollends hinzugethan, auch die Logarithmos Sinuum und Tangentium nach dieſer Art berechnet, und zwar zum Unglück für ihn, gerade um hundert Jahr früher,

her, als die neuere Entdeckungen gemacht wurden, durch deren Hülfe man alles diß mit ungleich ringerer Mühe hätte berechnen können. Denn ſeit fünfzig Jahren hat man durch die Rechnung des Unendlichen ſolche Kunſtgriffe erfunden, welche das ſonſt ſo beſchwerliche Rechnen, dem ſich Neper, Brigg und Vlacq unterzogen haben, ungemein erleichtern. Die Vlacquiſche Tabellen hält man für die correcteſte, doch kann man auch die Wolfiſche gebrauchen.

§. 682. Anm. Was man bis zu Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts in der Trigonometrie wußte, hat der Freyherr v. Wolf in ſeine mathematiſche Schriften eingetragen. Darinn aber ſchien er was eigenes zu haben, das eben nicht ſo gar löblich iſt, daß er von allen neuen Entdeckungen, die ſeit dieſer Zeit gemacht wurden, bey den neuen Auflagen ſeiner Schriften das mindeſte nicht eingeſchalten, und dahero nach dem Zeugniß aller Kenner, die Trigonometrie, deren wichtigen Einfluß in andere Wiſſenſchaften er doch überall rühmet, nichts deſto weniger ſo unvollſtändig und abgekürzt vorgetragen hat, daß man um ſelbige zu ergänzen, entweder Zuſätze in den Collegiis dictiren, oder ein anderes Handbuch zum Leſen zu Grunde legen muß; wir werden uns dahero bemühen, dieſen Abgang hier zu erſetzen, und aus den neueſten Schriften dieſer Art dasjenige hinzuzuthun, was zur Vollſtändigkeit dieſer ungemein fruchtbaren Wiſſenſchaft auf irgend eine Weiſe ſich hinzuſagen läßt.

Erſtes Capitel,

Von der ebenen Trigonometrie.

§. 683.

Erklärung.

Die ebene Trigonometrie (Trigonometria plana) lehret aus drey gegebenen Stücken eines ebenen

nen Dreyecks, unter welchen wenigſtens eine Seite ſeyn muß, die übrige drey Stücke durch Rechnung zu finden.

§. 684. **Zuſatz.** Eine Seite muß deßwegen gegeben ſeyn, weil drey Winkel unendlich viel ähnliche Dreyecke beſtimmen, und folglich die Seiten der Dreyecke in der ebenen Trigonometrie aus drey gegebenen Winkeln anders nicht als unbeſtimmt gefunden werden; man will aber die Seiten beſtimmt wiſſen. Wie dißfalls die ſphäriſche Trigonometrie von der ebenen unterſchieden ſeye, werden wir unten zeigen.

Allgemeine Begriffe vom Sinus, Coſinus, Tangenten, Cotangenten, Secanten und Coſecanten.

§. 685. **Erklär.** Eine Perpendicularlinie, welche von dem Endpunkt eines Radii auf einen andern Radius herabgefället wird, heißt der **Sinus** des Bogens, der zwiſchen den beeden Radiis enthalten iſt. *Fig.* 84. iſt alſo DE der Sinus des Bogens DA.

§. 686. **Zuſatz.** Weil der Bogen DA das Maas des Winkels DCA iſt, ſo iſt DE auch der Sinus dieſes Winkels.

§. 687. **Zuſatz.** Wenn der Sinus in gerader Linie verlängert wird, bis er den Cirkel wieder ſchneidet, ſo entſtehet eine **Sehne** (Chorda) DF, von welcher der Sinus die Hälfte iſt; das iſt DE $= \frac{1}{2}$DF.

§. 688.

aus drey rechten oder 3 . 90 = 270°. 2) Das Tetraedrum iſt in vier gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, der cörperliche Winkel, den je drey Dreyecke mit einander machen, iſt alſo 3 . 60 = 180°. 3) Das Octaedrum iſt in acht gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je vier Dreyecke zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der folglich 4 . 60 = 240° hält. 4) Das Icoſaedrum iſt in zwanzig gleiche gleichſeitige Dreyecke eingeſchloſſen, davon je fünf zuſammen den cörperlichen Winkel machen, der dahero 5 . 60 = 300° hält. 5) Das Dodecaedrum iſt in zwölf reguläre gleiche Fünfecke eingeſchloſſen, davon je drey den cörperlichen Winkel machen; der folglich, weil der Polygonwinkel im Fünfeck $= 180 - \frac{360}{5} = 180 - 72 = 108°$ iſt, nach dieſer Rechnung 3 . 108 = 324° hält. Weitere reguläre Cörper gibt es nicht; denn ein cörperlicher Winkel, den 6 gleichſeitige Dreyecke machen, würde 6 . 60 = 360° halten, folglich in eine und eben dieſelbe Ebene fallen. Eben das gilt von dem cörperlichen Winkel, den vier Quadrate machen ſollen; denn 4 . 90 = 360°; ſie fallen alſo auch in eine Ebene; und noch vielweniger würden die aus mehr Winkeln beſtehende reguläre Vielecke dazu taugen; z. E. das Sechseck hat zum Polygonwinkel 120°, folglich würden drey Flächen davon, die man wenigſtens haben müßte, 3 . 120 = 360° machen, welche ſchon in eine Ebene fallen.

§. 619. **Zuſatz.** Die Kugel, als ein Unendlicheck, könnte man noch als den ſechsten regulären Cörper anſehen, der aus unendlich viel unendlich kleinen Flächen und aus gleichen cörperlichen

Win-

Winkeln, die aus dieſen unendlich vielen gleichen Flächen entſtehen, zuſammen geſetzt iſt.

Die Verwandlung der Cörper.

§. 620. **Lehrſatz.** Ein ſchiefes Parallelepipedum kann in ein ſenkrechtes verwandelt werden, das ihm vollkommen gleich iſt, wenn es nur einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat. Oder zwey Parallelepipeda, die einerley Grundfläche und Höhe haben, ſind einander gleich. *Fig.* 70.

Satz. *Fig.* 70.

FGHKICDR = FGHKNABS.

Beweis.

DFASBDR = CGKNACI.
CLMSB = CLMSB ſubtr.

DFASBDR—CLMSB=CGKNACI—CLMSB
d. i. in der Figur

DFLMIC=BLGKNA. ferner iſt
HFLMKG=HFLMKG addirt

DFLMIC+HFLMKG=BLGKNA+HFLMLG
d. i. in der Figur

FGHKICDR = FGHKNABS.

§. 621. **Zuſatz.** Ein jedes Parallelepipedum läßt ſich durch die Diagonallinie in zwey gleiche dreyeckigte Prißmata verwandeln, und jedes iſt die Hälfte von einem Parallelepipedo, das gleiche Höhe und Grundfläche hat.

§. 622. **Zuſatz.** Ein jeder Cubus läßt ſich in ein ſchiefes Parallelepipedum verwandeln, das mit dem Cubo gleichen Inhalts iſt.

§. 623. **Zuſatz.** Ein vieleckigtes Prißma läßt ſich durch die Diagonallinie in ſo viel dreyeckigte verwandeln, als die Grundlinie Seiten hat, weniger zwey. §. 519. Die Summe dieſer Prißmatum iſt dem Inhalt des vieleckigten gleich.

§. 624. **Zuſ.** Weil der Cylinder als ein unendlicheckigtes Prißma angeſehen werden kann, ſo kann auch der Verſtand dieſe Verwandlung vom Cylinder denken.

§. 625. **Lehrſatz.** Ein jedes dreyeckigtes Prißma läßt ſich in drey vollkommen gleiche Pyramiden von einerley Höhe und Grundfläche verwandeln. Denn man darf ſich nur ein dreyeckigtes Prißma von Holz ſchneiden laſſen, und ſolche durch die Diagonallinien der Seitenflächen ſchneiden, ſo wird man drey gleiche Pyramiden bekommen. Wie ſolches durch den Augenſchein bey einem hölzernen Prißmate bewieſen werden kann: das nöthigſte, was den Schnitt betrifft, erſiehet man auch aus *Fig.* 71.

§. 626. **Zuſ.** Eine dreyeckigte Pyramide iſt alſo der dritte Theil eines dreyeckigten Prißmatis, das einerley Höhe und Grundfläche mit ihm hat.

§. 627. **Zuſ.** Weil ein vieleckigtes Prißma in lauter dreyeckigte durch die Diagonalen ſich verwandeln läßt, ſo gilt dieſes auch von der Pyramide; und eine vieleckigte Pyramide von lauter ausgehenden Winkeln wird der dritte Theil eines eben ſo vieleckigten Prißma ſeyn.

§. 628. Anm. Die Beſtimmung von ausgehenden Winkeln ſetzen wir hinzu, weil von dieſen eigentlich die Rede iſt; welches Euclides ſupponirt, dahero Herr le Sage Hiſt. de l'Acad. Roi. des Scienc. à Paris 1762. unſeres Bedenkens die davon handelnde Stelle des Euclides nicht für fehlerhaft oder unterſchoben halten dürfte; weil der Beweis von einwärtsgehenden Winkeln nicht ſtatt hat, und Euclides dieſe Beſtimmung nicht beygeſetzt:

Uns

Uns dünkt, er hat ſie ſupponirt, weil von ſolchen Winkeln eigentlich die Rede iſt. Unerachtet er bekannter maſſen in cörperlichen beſonders coniſchen Schnitten nicht ſo glücklich, ſo wollen wir doch dieſes zu ſeiner Entſchuldigung nicht anführen.

§. 629. **Lehrſatz.** Weil ein Kegel als eine Pyramide angeſehen werden kann, deren Grundfläche unendlich viel Ecke hat, ſo kann man auch den Kegel als den dritten Theil des Cylinders anſehen, der mit ihm einerley Grundfläche und Höhe hat.

§. 630. **Zuſatz.** Eine Kugel läßt ſich, wenigſtens durch den Verſtand, in eine Pyramide verwandeln, deren Grundfläche die Oberfläche der Kugel, und die Höhe der Radius iſt.

§. 631. **Lehrſatz.** Zween gleiche Cubi laſſen ſich in einen verwandeln, der den beeden gegebenen vollkommen gleich iſt. Ein Cubus oder Würfel läßt ſich verdoppeln, oder in einen andern Cubus verwandeln, der gerade noch einmal ſo groß iſt, als der gegebene. Denn es ſey des gegebenen Cubi Seite $= a$, ſo iſt ſein Inhalt a^3, die Seite des geſuchten $= x$, ſo iſt ſein Inhalt $= x^3$, folglich nach der Bedingung $x^3 = 2a^3$, und $x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$; wenn man nun zwiſchen a und 2a zwo mittlere continuirlich geometriſche Proportionalzahlen ſuchet, ſo wird die erſte davon die geſuchte Seite ſeyn. Es ſeyen die zwey mittlere Proportionalzahlen x, y, daß die Progreßion heiſſe a, x, y, 2a; ſo iſt

nr. I. $a : x = x : y$ nr. II. $x : y = y : 2a$.

folgl. $ay = x^2$. $2ax = y^2$

$:a$

$y = \frac{x^2}{a}$ und quadrirt $\frac{y^2}{}$

$y^2 = \frac{x^4}{a^2}$ es iſt aber auch nach nr. II.

$y^2 = 2ax$ folglich

$\frac{x^4}{a^2} = 2ax$

$\overline{\qquad\qquad} \cdot a^2$

$x^4 = 2a^3x$

$\overline{\qquad\qquad} : x$

$x^3 = 2a^3$

$\overline{\qquad\qquad} \sqrt[3]{\ }$ extr.

$x = \sqrt[3]{2a^3} = a\sqrt[3]{2}$. Da nun x die Seite des doppelten Cubus iſt, ſo iſt es auch die erſte von zwo mittleren Proportionalgröſen zwiſchen a und 2a; daher man durch dieſe Methode die Seite des doppelt ſo groſen Cubus finden kann.

§. 632. Anm. Diß iſt das ſogenannte Delphiſche Problem, welches unter den Alten eine ſehr berühmte Aufgabe war. Der heydniſche Apollo wurde um Abwendung der Peſt von den Athenienſern angerufen. Er verſprach zu helfen, woferne man ſeinen Altar zu Delphi, der ein völliger Cubus war, verdoppeln, oder einen neuen Altar machen würde, der gerade noch einmal ſo groß, und doch wie der vorige, abermal ein vollkommener Cubus wäre. Dieſes Problem gab nun Griechenland allen ſeinen Weiſen auf, vermuthlich ſteckten es die Geometern ſelbſt hinter die delphiſche Prieſter, damit der Ausſpruch des Apollo deſto eher alle Gelehrten in der griechiſchen Welt dazu aufmuntern möchte. Man wollte die Sache mit einer geometriſchen Zuverläßigkeit und nicht mechaniſch ausmachen; da es aber den meiſten zu ſchwer fiel, ſo blieb das Problem lange Zeit unaufgelößt. Eratoſthenes, Bibliothecarius zu Alexandrien, und der bekannte Hippocrates, von dem wir ein quadrirtes mondförmiges Cirkelſtück, Lunulam Hippocratis, haben, fielen zuerſt darauf, daß das Problem von der Erfindung zwoer mittleren Proportionallinien zwiſchen zwo gegebenen Linien abhange; wie unſer oben gegebener Beweis lehret. Der Beweis iſt zwar mehr arithmetiſch als geometriſch; denn der Lehrſatz in Worten heißt folgender maſſen: Wenn man die Seite des gegebenen Cubus mit der Cubicwurzel aus 2 multiplicirt, ſo hat man die Seite des Cubus, der noch einmal ſo

groß iſt. Weil aber dieſes Product die erſte von zwo mittlern Proportionallinien zwiſchen a und 2a iſt, wie wir gezeigt, ſo läßt ſich der Beweis auch geometriſch vortragen.

Die Ausmeſſung der Cörper.

§. 633. **Erkl.** Ein Cörper wird ausgemeſſen, wenn man, wie in dem Flächenmaas eine Fläche, alſo hier im Cörpermaas einen Cörper zur Einheit macht, und ſuchet, wie oft dieſer zur Einheit gemachte Cörper in dem andern enthalten ſey. z. E. *Fig.* 80. *α*; da die Frage iſt, wie oft der kleine Cörper AMNLK im groſen ADFEBG enthalten ſey, oder herumgelegt werden könne.

§. 634. **Zuſatz.** Der Cörper AMNLK wird zur Einheit angenommen; und weil die vollkommene Quadrate im Flächenmaas die dienlichſte Einheiten ſind, ſo hat man auch im Cörpermaas, vollkommene Cubos oder Würfel zur Einheit als die dienlichſte angenommen, wie wir ſogleich zeigen werden.

§. 635. **Zuſatz.** Wenn ein ſenkrechtes Parallelepipedum 6 Schuh lang, 4 Schuh breit, und 2 Schuh hoch iſt, und wenn *Fig.* 80. der Cubus AMNLK einen Schuh lang, breit und hoch iſt, ſo kann man ihn im gröſern 4.2.4 = 48 mal herum legen. Alſo iſt der Inhalt des groſen Parallelepipedi = 48. AMNLK.

§. 636. **Zuſatz.** Iſt alſo AMNLK = 1. ſo iſt der Inhalt = 48. Wo man allemal die Einheit hinzu denken muß.

§. 637. **Zuſatz.** Man kann alſo nicht überhaupt ſagen, wenn man genau redet, der Inhalt eines Parallelepipedi ſeye das Product ſeiner drey

Sei-

Seiten; dann eigentlich zu reden, gibt eine Linie, ſie mag ſo oft multiplicirt werden als ſie will, eben wieder eine Linie; wenn aber dieſes Product in einen Cörper multiplicirt wird, ſo gibt es einen Cörper: und wenn der Cörper = 1, ſo iſt das Product der Linien, weil 1 nicht multiplicirt, durch den im Sinn hinzugedachten Factor der Einheit der geſuchte Cörper.

§. 638. **Zuſatz.** Weil im Längenmaas ein Schuh 10″ hält, ſo hält ein Cubicſchuh, der 10″ lang, breit und hoch iſt, 10 . 10 . 10 Cubiczoll; und ein Cubiczoll 10 . 10 . 10 Cubiclinien; daher im Cubicmaas die Linien, Zolle, Schuhe von 1000 zu 1000 gehen; das iſt, 1000 Cubiclinien geben einen Cubiczoll, 1000 Cubiczolle einen Cubicſchuh, 1000 Cubicſchuh eine Cubicruthe; und folglich ſind 34 560 327 854‴ im Cubicmaas 34° 560′ 327″ 854‴.

§. 639. **Zuſatz.** In dem Ganzen verſchlägt es übrigens nichts, (wofern nur das angenommene Maas = 1 geſetzt wird) wenn man ſagt, ein Cubus ſey das dreyfache Product einer Seite, und ein ſenkrechtes Parallelepipedum das Product aller 3 Seiten; die Seite des Cubi ſey drey, ſo iſt ſein Inhalt 3 . 3 . 3 = 27. oder a, ſo iſt ſein Inhalt a^3; die drey Seiten eines Parallelepipedi, 2, 4, 5, oder a, b, c, ſo iſt der Inhalt 2 . 4 . 5 = 40, oder abc; aber alles unter der oben geſetzten Bedingung.

§. 640. **Zuſatz.** Weil ein jedes ſchiefes Parallelogramm in ein ſenkrechtes verwandelt werden kann, §. 620. ſo läßt ſich ein jedes ſchiefes Parallelogramm ausmeſſen, es iſt nemlich das Product aus der Grundfläche in die Höhe.

§. 641.

§. 641. **Zuſatz.** Und weil ein dreyeckigtes Prißma die Hälfte eines Parallelepipedi von einerley Grundfläche und Höhe iſt, ſo läßt ſich auch dieſes ausmeſſen; es iſt nemlich abermal das Product aus der Grundfläche, nemlich dem ausgemeſſenen Dreyeck in die Höhe des Prißmatis. Eben ſo ſind vieleckigte Prißmata, folglich auch das Unendlicheck, oder der Cylinder dem Product aus den Grundflächen in die Höhe gleich.

§. 642. **Zuſatz.** Und weil die Pyramid der dritte Theil des Prißmatis von gleicher Höhe iſt, ſo iſt der Inhalt der Pyramide dem Product der Grundfläche in den dritten Theil der Höhe gleich.

§. 643. **Zuſatz.** Eben ſo iſt der Inhalt des Kegels das Product aus der circularen Grundfläche in den dritten Theil der Höhe, weil der Conus der dritte Theil vom Cylinder iſt, der einerley Grundfläche und Höhe mit ihm hat.

§. 644. **Zuſatz.** Der abgekürzte Kegel wird ausgemeſſen, wenn man den abgeſchnittenen Theil des Kegels aus den beeden Circularflächen, und aus der gegebenen Höhe des abgekürzten Kegels ſucht, und hernach den kleinen Kegel von dem Ganzen ſubtrahirt. Denn es ſeyen *Fig.* 75. die beeden Radii DE und AC gegeben, ſo weiß man auch ihre Differenz AB; es ſey ferner die Höhe des abgekürzten Kegels BD oder CE gegeben, ſo findet man die Höhe CF des ganzen Kegels, weil $AB : BD = AC : CF$, und auch die Höhe des kleinen Kegels $FE = CF - EC$, und daraus die ganze Kegel, und ihre Differenz, den abgekürzten Kegel.

§. 645.

§. 645. **Zuſatz.** Wenn man die Oberfläche der Kugel weiß, ſo findet man auch ihren Inhalt, welcher nach §. 630. dem Product aus der Oberfläche in den dritten Theil des Radius, oder in den ſechsten Theil des Diameters gleich ſeyn wird. Wie man aber die Kugelfläche finde, werden wir ſogleich zeigen, weil wir von der Kugel beſonders handeln.

§. 646. **Zuſatz.** Irreguläre Cörper werden durch allerhand Kunſtgriffe, z. E. durch Einlegen in ein mit Waſſer gefülltes vollkommenes Parallelepipedum u. ſ. w. auf die Regularität reducirt, wie *Fig.* 82. diß aber gehört in die practiſche Geometrie.

Die Kugel oder Sphäre.

§. 647. **Erklär.** Was eine Kugel ſey und wie ſie entſtehe, haben wir §. 612. geſagt. Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo entſtehen aus den Schnitten Cirkel; welche immer gröſer werden, je näher die Schnitte dem Mittelpunkt der Kugel kommen, bis ſie im Mittelpunkt die gröſte werden; dahero die **gröſte Cirkel** einer Kugel (Circuli maximi) diejenige ſind, die durch den Mittelpunkt der Kugel gehen, und deren Peripherie ſich an der Kugelfläche endigt. Alle andere Cirkel ſind kleiner.

§. 648. **Lehrſatz.** Die Kugel iſt zween Drittheilen von dem Cylinder gleich, der einerley Höhe und Diameter mit der Kugel hat. Denn man ſtelle ſich vor *Fig.* 76. das Quadrat DCBA bewege ſich um AD als eine Axe herum, ſo entſteht ein Cylinder. Zu glei-

gleicher Zeit ſollen ſich das gleichſchenklichte Dreyeck DCA auch um DA, und der Quadrant DGB ebenfalls um DA als um eine Axe herum bewegen, ſo wird im erſten Fall ein Conus, im andern eine halbe Kugel durch dieſe Bewegung entſtehen. Die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Cylinder wird den Cylinder, die Summe aller Durchſchnitte oder Scheiben vom Conus den Conus, und die Summe aller Durchſchnitte von der Kugel die Kugel geben. Wenn man nun *Fig.* 76. einen beliebigen Durchſchnitt EH, der dem Cylinder, dem Conus, und der Kugel gemeinſchaftlich iſt, und hernach in dem Durchſchnittspunkt der Kugel G aus A den Radius AG ziehet, ſo wird der Beweis des vorgetragenen Lehrſatzes nicht ſchwer ſeyn.

Satz. *Fig.* 76.

Sphär. $= \frac{2}{3}$ Cyl.

Bew.

$AG^2 = AE^2 + EG^2$ §. 503.

$AG^2 = EH^2$ weil $AG = AB = EH$ nach der Vorausſetzung.

$\overline{EH^2 = AE^2 + EG^2}$

$AE^2 = EF^2$ weil $AD : DC = AE : EF$

folglich ſubſtituirt

$AD : DC = 1 : 1$ iſt ein Quadrant

$AE : EF = 1 : 1$ d. i.

$AE = EF$

$\overline{EH^2 = EF^2 + EG^2}$

$EF^2 = EF^2$ ſubtr.

$\overline{EH^2 - EF^2 = EG^2}$ folglich

Sum. EH^2 — Sum. EF^2 = Sum. EG^2 das iſt, weil ſich die Quadrate

der Diam. wie die Circulflächen verhalten,

Cyl. — Con. = Sphär. es iſt aber

Cyl. — Con. = Cyl. — $\frac{1}{3}$Cyl. = $\frac{2}{3}$Cyl. dahero

$\frac{2}{3}$Cyl. = Sphär.

§. 649. **Zuſatz.** Ein Cylinder, Kugel und Kegel von gleichen Höhen verhält ſich alſo wie 1, $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{3}$, das iſt, wie 3, 2, 1.

§. 650. Anm. Dieſes iſt eine Erfindung des Archimedes, welcher ſo verliebt darein war, daß er ſie auf ſein Grabmaal zu ſtechen befohlen haben ſolle. Sie iſt auch in der That ein Beweis von einer nicht geringen Scharfſinnigkeit, wodurch ſich dieſer groſe Geometra verewigt hat.

§. 651. **Lehrſatz.** Die Oberfläche der Kugel iſt vier größten Cirkeln (circulis maximis,) gleich.

Satz.

4 Circ. max. = Superfic. Sphær.

Beweis.

Circ. max. × Diam. = Cylindr. . $\frac{2}{3}$

$\frac{2}{3}$ Circ. max. × Diam. = $\frac{2}{3}$ Cyl.
Sphær. = $\frac{2}{3}$ Cyl.

$\frac{2}{3}$ Circ. max. × Diam. = Sphær.
$\frac{1}{6}$ Diam. × Superf. Sphær. = Sphær. nach §. 640.

$\frac{2}{3}$ Circ. max. × Diam. = $\frac{1}{6}$ Diam. × Superf. Sphær. . 6

$\frac{12}{3}$ Circ. max. × Diam. = Diam. × Superf. Sphær. ; Diam.

$\frac{12}{3}$ Circ. max. = Superf. Sphær. das iſt
4 Circ. maximi = Superfic. Sphær.

§. 652. **Zuſatz.** Da nun der größte Cirkel gefunden wird, wenn man ſeine Peripherie mit dem vierten Theil des Cirkels multiplicirt, ſo iſt die ganze Oberfläche der Kugel das Product aus der Peripherie des größten Cirkels in den Diameter; dann dieſes Product iſt vier Circulis maximis gleich.

§. 653. **Zuſ.** Wenn man dieſes Product nochmal mit dem ſechsten Theil des Diameters multiplicirt, ſo hat man den Inhalt der Kugel.

§. 654. **Zuſatz.** Wenn man die Verhältniß des Diameters wie oben $1 : \pi$ ſetzt, ſo iſt der Inhalt einer Kugel, deren Diameter $d = \frac{\pi d^3}{6}$; denn πd iſt die Peripherie, weil $1 : \pi = d : \pi d$; dieſes mit dem Diameter multiplicirt, gibt die Oberfläche der Kugel $= \pi d^2$ nach §. 652. und dieſes Product nochmalen mit dem ſechsteu Theil des Diameters $= \frac{d}{6}$ multiplicirt, gibt $\frac{\pi d^3}{6}$, und wenn die Kugel S heiſſet, ſo iſt $\sqrt[3]{\frac{6 . S}{\pi}} = d$.

§. 655. **Zuſatz.** Wenn eine andere Kugel zum Diameter D hat, ſo iſt ihr Inhalt aus gleichem Grunde $= \frac{\pi D^3}{6}$, folglich verhalten ſich zwey Kugeln A und B wie die Cubi der Diameter. Denn es ſey $\frac{\pi D^3}{6} = A$, und $\frac{\pi d^3}{6} = B$; ſo iſt $A : B = \frac{\pi D^3}{6} : \frac{\pi d^3}{6}$

$$\overline{\qquad\qquad} : \frac{\pi}{6}$$

$$A : B = D^3 : d^3.$$

§. 656. **Zuſatz.** Wenn die Ludolphiſche Verhältniß des Diameters zur Peripherie wie 100 : 314 angenommen wird, ſo iſt die Verhältniß des Cubi vom Diameter zur Sphäre, wie 300 : 157, welches nach der obigen Formel in Zahlen leicht zu berechnen iſt.

§. 657. Anm. Kugeln laſſen ſich in Cylinder, Kegel u. ſ. w. verwandeln; wenn nur etwas, z. E. die Höhe von dem Cörper gegeben wird, worein ſie ſich verwandeln ſollen. z. E. eine Kugel ſoll in einen Cylinder, deſſen Höhe = a, verwandelt werden, man ſucht den Diameter des Cylinders; ſo iſt nach §. 652. wenn der Diameter = x geſetzt wird,

$$\frac{d^3p}{6} = \frac{apx^2}{4}$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \frac{ap}{4}$$

$$\frac{4d^3}{6a} = x^2 \text{ oder } \frac{2d^3}{3a} = x^2, \text{ dahero}$$

$$3a : 2d = d^2 : x^2.$$

Eben ſo läßt ſich ein Kegel in eine Kugel verwandeln; man ſucht den Diameter der Kugel, den wir x nennen; ſo iſt der Inhalt des Kegels, wenn ſeine Höhe a geſetzt iſt, $= \frac{adp}{12}$ und der Kugel $\frac{px3}{6}$, dahero

$$\frac{px^3}{6} = \frac{ad^2p}{12}$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \frac{p}{6}$$

$$x^3 = \tfrac{6}{12}ad^2 = \tfrac{1}{2}ad^2$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \sqrt[3]{}$$

$$x = \sqrt[3]{\tfrac{1}{2}ad^2}.$$

Man ſiehet leicht, daß ſich noch verſchiedene Veränderungen dieſer Art durch Hülfe der Buchſtabenrechnung geben laſſen; wir begnügen uns dahero, nur einige gezeigt zu haben.

Die

Die Kugelſchnitte.

§. 658. **Erklär.** Wenn eine Kugel durch eine ebene Fläche geſchnitten wird, ſo heißt der Schnitt ein **Kugelſchnitt**, welcher allemal ein Cirkel iſt.

§. 659. Anm. Zum Ueberfluß kann man dieſe Folge, daß der Schnitt ein Cirkel ſey, auch beweiſen. Denn es ſey *Fig.* 78. in C der Mittelpunkt der Kugel, der Schnitt ſey BEFG; man fälle aus C den Perpendikel CH auf die flache Ebene des Schnittes, und ziehe die Radios CE, CF, und vereinige die Punkten E und H, wie auch F und H durch die Linien EH, FH, ſo iſt

nr. I. $CF^2 = EH^2 + CH^2$
$CE^2 - CH^2 = EH^2$
nach nr. II $CE^2 - CH^2 = FH^2$
folglich $EH^2 = FH^2$
$EH = FH$ dahero BEF ein Cirkel.

nr. II. $CF^2 = FH^2 + CH^2$
$CF^2 - CH^2 = FH^2$
$CF^2 = CE^2$ ſind Radii
$CE^2 - CH^2 = FH^2$

§. 660. **Zuſatz.** Wenn $EH = 0$, ſo iſt der Cirkel ein größter.

§. 661. **Zuſatz.** Weil alle größte Cirkel einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt mit der Kugel haben, ſo halbiren ſie alle einander. Und folglich ſind Cirkel, die einander halbiren oder in zween gleiche Theile theilen, allemal größte Cirkel.

§. 662. **Erklär.** Zween einander ſo entgegengeſetzte Punkte der Kugel, daß eine gerade Linie von einem zum andern durch den Mittelpunkt der Kugel geht, oder ihr Diameter iſt, heiſſen die **Pole** der Kugel, und in Ruckſicht auf den Cirkel, durch deſſen Mittelpunkt ſie gehen, und auf deſſen Fläche ſie perpendicular ſtehen, Pole des Cirkels.

§. 663. **Zuſatz.** Sie ſind alſo von allen Punkten eines gegebenen Parallel-Cirkels gleich weit entfernt.

§. 664. **Zuſatz.** Eine Kugel auf eine ebene Fläche gelegt, berührt ſie nur in einem unendlich kleinen Theil, und die Ebene iſt für die Kugel was die Tangente für den Cirkel iſt.

§. 665. **Zuſatz.** Parallel-Cirkel, wie *Fig.* 77. die Cirkel MN, KL, haben einerley Pole, nemlich P und Q.

§. 666. **Zuſatz.** Zween größte Cirkel, deren ein jeder durch den Pol des andern geht, ſtehen auf einander ſenkrecht. Nach der Erklärung §. 662.

§. 667. **Lehrſatz.** Wenn ein größter Cirkel durch den Pol des andern gehet, ſo iſt der Bogen zwiſchen dem Pol und dem Cirkel ein Quadrant; und wenn zween größte Kreiſe auf einander perpendicular ſtehen, ſo geht ein jeder durch den Pol des andern. Denn es ſey *Fig.* 77. KDEL ein größter Cirkel; durch ſeine Pole P und Q gehe ein anderer größter Cirkel PGDQ, ſo werden ſie beede einander im Mittelpunkt der Kugel ſchneiden, und durch den gemeinſchaftlichen Diameter halbiren; folglich iſt PC = CQ, und eben ſo PC = DC; und PCD der Winkel, den der größte Cirkel KDEL mit dem andern durch ſeinen Pol gehenden größten Cirkel PGDQ macht; da nun dieſer ein rechter iſt oder 90° hält, §. 662. ſo muß der Bogen PD, das Maas des rechten Winkels PCD ein Quadrant ſeyn. Denn daß er das Maas des rechten Winkels iſt, erhellet daher, daß PC = CD, folglich wird mit dem Radio CD = PC aus dem Mittelpunkt C der Bogen PE gezogen, welcher das Maas des Winkels iſt. Eben ſo, wenn PD = 90°,

ſo

ſo iſt der Winkel PCD, deſſen Maas PD iſt, auch 90° oder ein rechter.

§. 668. **Zuſatz.** Wenn auf gleiche Weiſe durch eben dieſe Pole ein anderer gröſter Cirkel gezogen wird, wie PHEQ, ſo iſt auch PE ein Quadrant, und der Winkel PCE = 90°. Dahero bey D und E rechte Winkel ſind. Eben das gilt, wenn mehrere ſolche Cirkel durch P und Q gezogen werden.

§. 669. **Zuſatz.** Weil DC auf CP, und EC auf CP perpendicular iſt, ſo iſt der Winkel ECD der Neigungswinkel der beeden Cirkelflächen PGDQ und PHEQ.

§. 670. **Zuſatz.** Wenn AQ die Tangente von PDQ, und BQ die Tangente von PEQ iſt, ſo iſt der Winkel AQB dem Neigungswinkel DCE gleich.

§. 671. **Zuſatz.** In einem jeden Parallelkreiſe mit KDL, iſt der Neigungswinkel GFH dem Neigungswinkel DCE gleich, folglich ſind die Bogen GH, DE ähnlich; und haben eine gleiche Anzahl Grade; denn ſie ſind beede das Maas der gemeldten Winkel.

§. 672. **Erklär.** Ein Winkel, den zween gröſte Cirkel miteinander machen, heißt ein **ſphäriſcher Winkel**; z. E. der Winkel PDE; daher er auch durch Bogen von gröſten Cirkeln gemeſſen wird; und ein ſphäriſches Dreyeck heißt ein Dreyeck, das aus drey ſphäriſchen Winkeln, und folglich auch drey Bogen von gröſten Kreiſen beſtehet.

§. 673. **Zuſatz.** Weil zween Bogen gröſter Cirkel, die aus einem Punkt, z. E. dem Pol kommen,

auf einen dritten größten Cirkel einen Bogen abſchneiden können, ſo ſieht man ſchon, daß ein ſphäriſches Dreyeck mehr als zween rechte Winkel haben könne; wie *Fig.* 77. das Dreyeck PDE.

§. 674. **Zuſatz.** Wenn PE von PD um 90 Grad entfernt wäre, ſo hätte das Dreyeck drey rechte Winkel. Vier kann es nicht haben, wie unten in der ſphäriſchen Trigonometrie gezeigt wird.

§. 675. Anm. Die ſphäriſche Trigonometrie wird beſonders abgehandelt werden; dahero das weitere von den ſphäriſchen Dreyecken in der beſondern Abhandlung davon vorgetragen werden ſoll. In dem bisherigen haben wir die Elementargeometrie ſo vollſtändig vorzutragen geſucht, als man ſie irgendwo in den neueſten Schriften finden wird.

Zweytes Hauptſtück,

Von der Trigonometrie.

§. 676.

Erklärung.

Die Trigonometrie lehret, wie aus drey gegebenen Stücken eines Dreyecks, worunter bey ebenen Dreyecken wenigſtens eine Seite ſeyn muß, weil ſonſt die Winkel allein unendlich vielen Dreyecken gemein ſeyn könnten, die übrige Drey finden ſolle; man gibt einem nemlich die drey Stücke des Dreyecks in Zahlen, oder auch allgemein, in Buchſtaben, daraus man das geſuchte durch Rechnung findet.

§. 677. Anm. Die Trigonometrie gehört dahero theils zur Geometrie, theils zur Arithmetik, und wird wegen ihrem ungemeinen Nutzen in der angewandten Mathematik als eine beſondere Wiſſenſchaft abgehandelt, auch die ebene von der ſphäriſchen getrennt, weil jene in allen mathematiſchen, dieſe aber nur in den aſtronomiſchen und damit verbundenen Wiſſenſchaften ihren Nutzen hat. Wir werden dahero, wenn wir die Geſchichte vorgetragen haben, in zweyen Capiteln von der ebenen ſowohl als von der ſphäriſchen Trigonometrie handeln.

Geſchichte der Trigonometrie.

§. 678. Wie die menſchliche Bedürfniſſe den bisher vorgetragenen Wiſſenſchaften ihren Urſprung

 gaben,

gaben, ſo hat auch die Trigonometrie ihr erſtes Daſeyn denſelben zu danken. Die Beſtimmung der Zeiten konnte ohne Kenntniß des Himmels nicht in Richtigkeit gebracht werden; die Erſcheinungen aber am Himmel genau zu beſtimmen, hatte man beſonders die Trigonometrie nöthig. Dahero ſchon die Alten ſich dißfalls viele Mühe gegeben, und die Trigonometrie meiſtens ihren aſtronomiſchen Werken vorgeſetzt haben.

§ 679. Der erſte, von dem man weiß, daß er was trigonometriſches geſchrieben habe, deſſen Arbeit aber verlohren gegangen, war **Hipparchus**, der zwölf Bücher de Triangulis verfertigte. Claud. **Ptolemäus**, der etlich hundert Jahre ſpäter gelebt, im zweyten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung, machte im erſten Buch ſeines Almagesti einen Auszug daraus, den wir noch haben; von dieſer Zeit an war man mit den Hipparchiſchen Erfindungen zufrieden, bis vor ungefähr 300 Jahren Joh. **Regiomontanus**, oder Joh. **Müller** von Königshofen in Franken, ein Nürnbergiſcher Aſtronom, die Trigonometrie in einem beſondern Werk de Triangulis gemeinnütziger machte. Er hat die Tabulas ſinuum, wie wir ſie noch haben, berechnet, wiewohl er anfänglich den Radius oder Sinus totus nicht in 10 Millionen, ſondern in 60 tauſend Theile getheilet hat. Dieſe Arbeit aber blieb im Rechnen noch immer ſehr mühſam, bis vollends die logarithmiſche Erfindungen hinzu kamen, welche man insgemein dem Joh. **Neper**, Baron von Merchiſton, einem Schottländer, zuſchreibt, der ſie 1614 zu Edinburg in ſeinem herausgegebenen Canone mirifico Loga-

rithmo-

rithmorum zuerſt bekannt gemacht haben ſolle; wiewohlen andere einen Teutſchen, den Joſt Byrge zum Erfinder machen.

§. 680. Anmerk. Von dieſem Joſt Byrge kann man nicht gewiß ſagen, ob er ein Schweitzer oder ein Heſſe von Geburt war, wohl aber, daß er ſich in Heſſen-Caſſel lange Zeit aufgehalten habe, wie ich in meinen Amœnit. Acad. vom Jahr 1754. Faſc. I. unter dem Titel: Memorabilia Germaniæ literatæ gezeigt habe; Er war in mathematiſchen und beſonders aſtronomiſchen Wiſſenſchaften wohl bewandert, welches Zeugniß ihm Keppler gibt; wiewohl er ihn einen zaudernden Menſchen nennt, der ſeine Geheimniſſe, beſonders die Logarithme, verborgen hielte, und nicht wollte auskommen laſſen. Die Stelle des Kepplers ſtehet in ſeinen Tabulis Rudolphinis c. 3. p. 11. wo er dieſen Joſt Byrge eben in Ruckſicht auf ſeine logarithmiſche Erfindung einen Hominem Cunctatorem & Secretorum ſuorum cuſtodem, qui fœtum in partu deſtituit & non ad uſus publicos educavit, ausdrücklich nennet. Mich dünket, dieſes Zeugniß könne doch etwas gelten, und beweiſe wenigſtens ſo viel, daß Byrge vor dem Neper ſchon dieſe Kunſt gewußt, wenn ſie gleich Neper hernach von ſich ſelbſt und nicht von dem geheimnißvollen Byrge gelernet hat.

§. 681. Neper hat die Logarithmen nur auf die Minuten gerechnet, und den Sinum totum = 0 geſetzt, daß die Logarithmi negativ werden, wenn die Sinus wachſen. Weil aber diß unbequem ſchien, ſo hat Heinr. Brigg, Prof. zu Oxfort, auf Gutbefinden des Joh. Nepers, im Jahr 1624 in ſeiner herausgegebenen Arithmetica logarithmica den Sinum totum = 1 und deſſen Logarithmus = 0, angenommen, und nach denſelben berechnet. Benjamin Urſinus hat in dem ſeiner Trigonom. angehängten Canone logarithmorum ſie noch weiter von 10 zu 10 Secunden berechnet. Adrian Vlaca hat 1628 die Logarithme von 20000 bis 90000 vollends hinzugethan, auch die Logarithmos Sinuum und Tangentium nach dieſer Art berechnet, und zwar zum Unglück für ihn, gerade um hundert Jahr früher,

her, als die neuere Entdeckungen gemacht wurden, durch deren Hülfe man alles diß mit ungleich ringerer Mühe hätte berechnen können. Denn ſeit fünfzig Jahren hat man durch die Rechnung des Unendlichen ſolche Kunſtgriffe erfunden, welche das ſonſt ſo beſchwerliche Rechnen, dem ſich **Neper**, **Brigg** und **Vlacq** unterzogen haben, ungemein erleichtern. Die Vlacquiſche Tabellen hält man für die correcteſte, doch kann man auch die Wolfiſche gebrauchen.

§. 682. Anm. Was man bis zu Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts in der Trigonometrie wußte, hat der Freyherr v. Wolf in ſeine mathematiſche Schriften eingetragen. Darinn aber ſchien er was eigenes zu haben, das eben nicht ſo gar löblich iſt, daß er von allen neuen Entdeckungen, die ſeit dieſer Zeit gemacht wurden, bey den neuen Auflagen ſeiner Schriften das mindeſte nicht eingeſchalten, und dahero nach dem Zeugniß aller Kenner, die Trigonometrie, deren wichtigen Einfluß in andere Wiſſenſchaften er doch überall rühmet, nichts deſto weniger ſo unvollſtändig und abgekürzt vorgetragen hat, daß man um ſelbige zu ergänzen, entweder Zuſätze in den Collegiis dictiren, oder ein anderes Handbuch zum Leſen zu Grunde legen muß; wir werden uns dahero bemühen, dieſen Abgang hier zu erſetzen, und aus den neueſten Schriften dieſer Art dasjenige hinzuzuthun, was zur Vollſtändigkeit dieſer ungemein fruchtbaren Wiſſenſchaft auf irgend eine Weiſe ſich hinzuſagen läßt.

Erſtes Capitel,
Von der ebenen Trigonometrie.

§. 683.
Erklärung.

Die ebene Trigonometrie (Trigonometria plana) lehret aus drey gegebenen Stücken eines ebenen

nen Dreyecks, unter welchen wenigſtens eine Seite ſeyn muß, die übrige drey Stücke durch Rechnung zu finden.

§. 684. Zuſatz. Eine Seite muß deßwegen gegeben ſeyn, weil drey Winkel unendlich viel ähnliche Dreyecke beſtimmen, und folglich die Seiten der Dreyecke in der ebenen Trigonometrie aus drey gegebenen Winkeln anders nicht als unbeſtimmt gefunden werden; man will aber die Seiten beſtimmt wiſſen. Wie dißfalls die ſphäriſche Trigonometrie von der ebenen unterſchieden ſeye, werden wir unten zeigen.

Allgemeine Begriffe vom Sinus, Coſinus, Tangenten, Cotangenten, Secanten und Coſecanten.

§. 685. Erklär. Eine Perpendicularlinie, welche von dem Endpunkt eines Radii auf einen andern Radius herabgefället wird, heißt der Sinus des Bogens, der zwiſchen den beeden Radiis enthalten iſt. *Fig.* 84. iſt alſo DE der Sinus des Bogens DA.

§. 686. Zuſatz. Weil der Bogen DA das Maas des Winkels DCA iſt, ſo iſt DE auch der Sinus dieſes Winkels.

§. 687. Zuſatz. Wenn der Sinus in gerader Linie verlängert wird, bis er den Cirkel wieder ſchneidet, ſo entſtehet eine Sehne (Chorda) DF, von welcher der Sinus die Hälfte iſt; das iſt DE $= \frac{1}{2}$DF.

§. 688. **Zuſatz.** Weil von dem Endpunkt des Radius DC auf den Radius CB keine andere Perpendicularlinie gefällt werden kann, als diejenige, die auf den ruckwarts nach A verlängerten Radius ſich fällen läßt, nemlich wieder DE, ſo iſt der vorige Sinus der Sinus von beeden Bogen, die zuſammen einen halben Cirkel oder 180° machen.

§. 689. **Zuſ.** Zween Nebenwinkel häben alſo einerley Sinus; ſo iſt z. E. der Sinus von 30° auch der Sinus von 150°, das iſt, der Sinus des ſpitzigen Winkels iſt auch der Sinus ſeines ſtumpfen Nebenwinkels.

§. 690. **Zuſ.** Die Sinus wachſen von A oder o grad bis auf 90° oder H, wo im erſten Quadranten HC der größte Sinus wird; von dannen nehmen ſie wieder ab bis B oder 180°, wo der Sinus abermal null wird; von B bis L, alſo 180 + 90 = 270° nehmen ſie aber auf den entgegengeſetzten Seiten des Diameters AB wieder zu, und von L bis A oder 360° nochmalen auf dieſer Seiten wieder ab; und wenn man die Peripherie verdoppelt, ſo nehmen ſie von 360 oder A bis H, als 360 + 90 = 450° wieder auf der erſten Seite zu, und von H oder 450° bis B oder 450 + 90° = 540° auf eben der Seite wieder ab u. ſ. w. wie oben; denn man kann die Peripherie ſo vielmal nehmen als man will.

§. 691. **Zuſ.** Der größte Sinus, wie CH, iſt dem Radius gleich.

§. 692. **Erklär.** Der größte Sinus, das iſt der Radius, heißt in der Trigonometrie der Sinus totus.

§. 693. **Zuſatz.** Weil kein Sinus gröſer wird als der Sinus totus, ſo kann man die Sinus als eigentliche Brüche vom Sinus totus oder Radius anſehen.

§. 694. **Erklär.** **Poſitiv** heißt bey einer Figur was gegen die eine, **negativ** was gegen die andere Seite zu lieget; oder umgekehrt, ſo daß beede Gröſen gerade entgegen geſetzt ſind. Oder auch nach den arithmetiſchen Gründen: das negative entſteht aus dem Uebergang durch das Nichts oder die Nulle.

§. 695. **Zuſatz.** Die Sinus von 0 bis 180° ſind alſo poſitiv, und die von 180 bis 360° ſind negativ; nach §. 690. und dieſe Verhältniß bleibt auch bey Vervielfältigung der Peripherie. Oder wenn man die vier Quadranten eines Cirkels betrachtet, ſo ſind die Sinus in den zween erſten poſitiv, in den zween letztern negativ, bey der Verdoppelung abermal im fünften und ſechsten poſitiv, im ſiebenden und achten negativ u. ſ. w.

§. 696. **Zuſatz.** DE iſt alſo der Sinus vom Bogen DA, und vom Bogen DB, ferner von dem Bogen DBd aber negativ, und vom Bogen DBdA aber auch negativ; weiter vom Bogen ADBdAD aber wieder poſitiv, u. ſ. w. ins unendliche.

§. 697. **Zuſ.** Ein einiger Sinus iſt alſo der Sinus von unendlich vielen Bögen; dahero keine beſtimmte Verhältniß zwiſchen dem Bogen und ſeinem Sinus ſich geben läßt.

§. 698. Anm. Daß es auſſer dem Sinus totus nur einen einigen Sinus gebe, nemlich den Sinus von 60°, der genau und ohne die Approximation berechnet werden kann, werden wir unten zeigen.

§. 699.

§. 699. **Erklär.** Wenn ein Bogen unter 90° gegeben iſt, ſo heißt die Anzahl Grade, oder der Bogen, der zu ihm addirt, 90 Grade vollends gibt, das Complementum (Ergänzung) zu 90°, und der Sinus dieſes Bogens der Sinus Complementi oder **Coſinus**. *Fig.* 84. iſt DH das Complementum von AD, denn AD + DH = 90°; der Sinus von DH iſt DK, nun iſt DK = EC; folglich EC Sinus DH, oder Sinus Complementi oder Coſinus.

§. 700. **Lehrſatz.** Aus dem gegebenen Radius und Sinus eines Bogens läßt ſich der Coſinus finden: Er iſt nemlich allemal die Quadratwurzel aus der Differenz der Quadrate des Radii und des Sinus.

Satz. *Fig.* 84.

$$EC = \sqrt{(CD^2 - ED^2)}$$

Bew.

$$CD^2 = ED^2 + EC^2 \quad \text{nach dem Pythag. Lehrſatz.}$$
$$ED^2 = ED^2$$
$$\text{ſubtr.}$$
$$CD^2 - ED^2 = EC^2$$
$$\sqrt{\ } \text{ extrahirt}$$
$$\sqrt{CD^2 - ED^2} = EC.$$

§. 701. **Zuſatz.** Wenn der Radius = 1, und der Sinus = s, ſo iſt Coſ. = $\sqrt{1 - s^2}$.

§. 702. **Zuſ.** Wenn der Coſinus nebſt dem Radius gegeben, ſo iſt der Sinus auch gegeben, denn wenn der Coſ. σ, ſo iſt $s = \sqrt{1 - \sigma^2}$.

§. 703. **Zuſatz.** Die Coſinus nehmen ab, wenn die Sinus wachſen, hingegen wachſen ſie, wenn die

die Sinus abnehmen. Denn *Fig.* 84. je gröſſer ED wird, deſto kleiner wird EC, und umgekehrt.

§. 704. **Zuſatz.** Wenn der Sinus dem Radius gleich wird, in CH, ſo fällt der Coſinus in den Mittelpunkt C und verſchwindet, oder wird = 0, folglich ſind die Coſinus der Bogen über 90° negativ bis auf 180°, wo der Sinus = 0, der Coſ. aber = CB = — AC = Rad. und dahero ein gröſtes wird; dann nimmt er wieder ab bis auf 180 + 90 = 270°, wo er zum zweytenmal = 0 wird; von da an wird er wieder poſitiv, und nimmt zu bis 360, wo er = AC, und von da an bis H, oder bis 360 + 90 = 450° wieder abnimmt und 0 wird u. ſ. w.

§. 705. **Zuſatz.** Die Coſinus vom erſten und vierten Quadranten ſind alſo poſitiv, die von den zwey mittlern, nemlich zweyten und dritten, ſind negativ. u. ſ. w.

§. 706. **Zuſatz.** Ein jeder Coſinus gehöret, wie der Sinus, unendlich vielen Bogen zu.

§. 707. **Erklär.** Eine gerade Linie, die den Cirkel in dem Punkt wo der Bogen anfängt, unter einem rechten Winkel mit dem Radius berührt, und von dem andern verlängerten Radius geſchnitten und folglich beſtimmt wird, heiſt die **Tangente** des Bogens, und der ſie ſchneidende verlängerte Radius die **Secante.** So iſt AG die Tangente und CG die Secante.

§. 708. **Lehrſatz.** Aus dem Radius und Sinus iſt der Coſinus, nach §. 700. und aus beeden die Tangente und Secante gegeben. Denn wenn der Radius = r, und der Winkel oder Bogen AD = φ geſetzt wird, ſo iſt

I. Satz. *Fig.* 84.

$$\text{tang.}\,\varphi = \frac{r\,.\,\text{ſin.}\,\varphi}{\cos.\,\varphi}$$

Bew.

$\Delta ECD \backsim \Delta AGC$ folglich

$EC : ED = AC : AG$ das iſt in Buchſtaben:

$\cos.\,\varphi : \text{ſin.}\,\varphi = r : \frac{r\,.\,\text{ſin.}\,\varphi}{\cos.\,\varphi} = AG$ aber $AG = \text{tang.}$

$$\frac{r\,.\,\text{ſin.}\,\varphi}{\cos.\,\varphi} = \text{tang.}\,\varphi.$$

II. Satz. *Fig.* 84.

$$\text{ſecant.}\,\varphi = \frac{r^2}{\cos.\,\varphi}$$

Bew.

$\Delta ECD \backsim \Delta AGC$. folglich

$EC : CD = CA : CG$

$CD = CA$ ſind Radii: ſubſtit.

$EC : CA = CA : CG$ in Buchſtaben

$\cos.\,\varphi : r = r : \frac{r^2}{\cos.\,\varphi} = CG$ aber $CG = \text{ſec.}$

$$\frac{r^2}{\cos.\,\varphi} = \text{ſec.}\,\varphi.$$

§. 709. Zuſ. Nach dem Pythagoriſchen Lehrſatz iſt $CG^2 = AG^2 + AC^2$, und $CG = \sqrt{AG^2 + AC^2}$, das iſt in Buchſtaben $\text{ſec.}\,\varphi = \sqrt{(\text{tang.}\,\varphi)^2 + r^2}$, das iſt, die Secante iſt die Quadratwurzel aus der Summe des Quadrats der Tangente und des Quadrats des Radius, und man kann aus der Tangente die Secante finden.

§. 710.

§. 710. **Zuſatz.** Auf gleiche Weiſe kann man aus der Tangente und dem Coſinus den Sinus u. ſ. w. oder überhaupt, wenn der Radius als bekannt angenommen wird, aus zwey Stücken, was man für will, das dritte finden; wenn man nur die ähnliche Dreyecke *Fig.* 84. betrachtet, und daraus das geſuchte herleitet.

§. 711. **Zuſatz.** Wenn cos. $\varphi = 0$, ſo iſt

$$\frac{r.\,\text{ſin}.\,\varphi}{\cos.\,\varphi} = \frac{r.\,\text{ſin}.\,\varphi}{0} = \infty \text{ und } \frac{r^2}{\cos.\,\varphi} = \frac{r^2}{0} = \infty;$$

folglich Tangente und Secante unendlich; da nun cos. φ zweymal in den 4 Quadranten unendlich wird, ſo wird auch die Tangente und Secante zweymal unendlich, und zwar eben da, wo der Coſ. null wird. Eben diß erhellt aus der Figur, weil in beeden Fällen bey H und L die Tangenten und Secanten Parallellinien werden, die unendlich fortgehen, ohne einander zu ſchneiden.

§. 712. **Zuſatz.** Wenn ſin. $\varphi = 0$, ſo iſt die tang. auch $= 0$; wie aus dem Ausdruck ſogleich erhellt; folglich wird die Tangente zweymal in den 4 Quadranten null, und zwar eben da, wo der Sinus null wird, die Secante aber wird in dieſem Fall dem Radius gleich.

§. 713. **Zuſatz.** Im erſten und dritten Quadranten ſind alſo die Tangenten bejahend, im zweyten und vierten verneinend oder negativ.

§. 714. **Zuſatz.** Eine jede Tangente und Secante correſpondirt unendlich vielen Bögen.

§. 715. **Erklär.** Die **Cotangente** iſt die Tangente des Complementi zu 90°, welche durch

die Secante dieſes Bogens, die deßwegen Coſecante heißt, geſchnitten und beſtimmt wird.

§. 716. **Lehrſatz.** Durch den Sinus und Radius wird die Cotangente und Coſecante beſtimmt. Denn es ſeyen die Buchſtaben wie oben §. 708. ſo iſt

I. Satz. *Fig.* 85.

$$\text{cot.}\,\varphi = \frac{r^2}{\text{tang.}\,\varphi}$$

Bew.

weil AG, HC parallel; ſo iſt der Wink. G = GCH. §. 456.
A = H ſind rechte = 90°

ΔGAC ∽ ΔCHK. dahero
AG:AC = CH:HK
AC = CH ſind Rad.

AG:AC = AC:HK das iſt in Buchſt.

$$\text{tang.}\,\varphi : r = r : \frac{r^2}{\text{tang.}\,\varphi} = HK = \text{cot.}$$

II. Satz. *Fig.* 85.

$$\text{coſec.}\,\varphi = \frac{r^2}{\text{ſin.}\,\varphi}$$

Bew.

G = GCH
A = H

ΔGAC ∽ ΔCHK
ΔGAC ∽ ΔDEC

ΔDEC ∽ CHK. folgl.
ED:CD = CH:CK
CD = CH ſind rad.

ED:CD = CD:CK; in Buchſt.

$$\text{ſin.}\,\varphi : r = r : \frac{r^2}{\text{ſin.}\,\varphi} = CK = \text{coſec.}$$

§. 717. **Zuſatz.** Was von den Tangenten in Abſicht auf ihre Zeichen nach den verſchiedenen Quadranten und auf die unendlich viele Bogen, die ihnen correſpondiren können, geſagt worden, gilt auch von den Cotangenten.

§. 718. **Lehrſatz.** Die Cotangenten verhalten ſich umgekehrt wie die Tangenten. Denn es ſey ein anderer Bogen = π, ſo iſt nach §. 716. cot. $\pi = \frac{r^2}{\text{tang.}\,\pi}$.

Satz. *Fig.* 83.

$$\cot.\pi : \cot.\varphi = \tang.\varphi : \tang.\pi.$$

Bew.

$$\cot.\pi : \frac{r^2}{\tang.\pi} = \cot.\varphi : \frac{r^2}{\tang.\varphi}$$ denn beede Paar Glieder ſind gleich.

verſetzt

$$\cot.\pi : \cot.\varphi = \frac{r^2}{\tang.\pi} : \frac{r^2}{\tang.\varphi}$$

$. \tang.\pi$

$$= r^2 : \frac{\tang.\pi . r^2}{\tang.\varphi}$$

$. \tang.\varphi$

$$= r^2 \tang.\varphi : \tang.\pi . r^2$$

$$\cot.\pi : \cot.\varphi = r^2 \tang.\varphi : r^2 \tang.\pi$$

$: r^2$

$$\cot.\pi : \cot.\varphi = \tang.\varphi : \tang.\pi.$$

§. 719. **Erklär.** Der Abſchnitt des Radii durch den Sinus, nemlich AE, heißt der Sinus verſus; man kann ihn wie die andere Stücke, leicht finden.

§. 720. Anm. Der Lehrſatz §. 716. iſt wohl zu merken, er hat ſowohl hier als in der ſphäriſchen Trigonometrie ſeinen Nutzen; übrigens können die bisherige Sätze kürzlich ſo gefaßt, und dem Gemüth eingedruckt werden. Es ſolle π einen halben Cirkel bedeuten, der Radius $= 1$; ſo wird

I.	II.	III.	IV.
$\sin.0\pi = 0$	$\cos.0\pi = 1$	$\tang.0\pi = 0$	$\cot.0\pi = \infty$
$\sin.\frac{1}{2}\pi = 1$	$\cos.\frac{1}{2}\pi = 0$	$\tang.\frac{1}{2}\pi = \infty$	$\cot.\frac{1}{2}\pi = 0$
$\sin.\pi = 0$	$\cos.\pi = -1$	$\tang.\pi = 0$	$\cot.\pi = -\infty$
$\sin.\left\vert\begin{matrix}\frac{3}{2}\pi \\ 3.90^\circ\end{matrix}\right. = -1$	$\cos.\left\vert\begin{matrix}\frac{3}{2}\pi \\ 3.90^\circ\end{matrix}\right. = 0$	$\tang.\frac{3}{2}\pi = -\infty$	$\cot.\frac{3}{2}\pi = 0$
$\sin.2\pi = 0$	$\cos.2\pi = 1$	$\tang.2\pi = 0$	$\cot.2\pi = \infty$

Und wenn ein Bogen überhaupt z genannt wird, ſo iſt, nach den obigen bewieſenen Lehrſätzen und nur kurzen Wiederholung, wenn der Radius immer $= 1$.

I. $(\sin.z)^2+(\cos.z)^2=1$. II. $\sin.z=\cos. \times \tan g.z$

$(\tan g.z)\ (\cot.z)=1$. $\sin.z=\frac{\cos.z}{\cot.z}$

III. $\cos.z=\frac{\sin.z}{\tan g.z}$ IV. $\tan g.z=\frac{\sin.z}{\cot.z}$

$\cos.z=\sin.z.\cot.z$ $\tan g.z=\frac{1}{\cot.z}$

V. $\cot.z=\frac{\cos.z}{\sin.z}$ VI. $\tan g.x:\tan g.z=\cot.z:\cot.x$.

$\cot.z=\frac{1}{\tan g.z}$.

welche Formeln man in Bereitſchaft haben muß, wenn man in trigonometriſchen Rechnungen fortkommen will.

§. 721. Lehrſ. Das Quadrat des Radii, oder $(\cos.\varphi)^2+(\sin.\varphi)^2$ iſt das Product von zweeen unmöglichen Factoribus, deren einer der Coſ. plus das Product Sin. in die Quadratwurzel aus minus eins, der andere Coſ. minus dem Product vom Sin. in die Quadratwurzel aus minus eins iſt.

Satz.

$$r^2=(\cos.\varphi+\sin.\varphi\sqrt{-1})\ (\cos.\varphi-\sin.\varphi\sqrt{-1})$$

Bew.

$r^2=(\cos.\varphi)^2+(\sin.\varphi)^2$ nach §. 700.

$$(\cos.\varphi)^2+(\sin.\varphi)^2=\cos.\varphi+\sin.\varphi\sqrt{-1}$$ multipl. mit

$$\cos.\varphi-\sin.\varphi\sqrt{-1}\,.$$ (denn wenn man wirkl. mult. ſo iſt

$$(\cos.\varphi)^2+\cos.\varphi\sin.\varphi\sqrt{-1}$$
$$-\cos.\varphi\sin.\varphi\sqrt{-1}-(\sin.\varphi)^2-1$$

d. i. $\cos.\varphi^2-(\sin.\varphi)^2-1$

aber $-\sin.\varphi^2.-1=+(\sin.\varphi)^2$ nach §. 143.

$$(\cos.\varphi)^2+(\sin.\varphi)^2=(\cos.\varphi+\sin.\varphi\sqrt{-1})\times(\cos.\varphi-\sin.\varphi\sqrt{-1})$$

folgl. $r^2=(\cos.\varphi+\sin.\varphi\sqrt{-1})\ (\cos.\varphi-\sin.\varphi\sqrt{-1})$

§. 722.

§. 722. **Zuſatz.** Zween unmögliche Factores können alſo ein mögliches und reelles Product geben.

§. 723. **Zuſ.** Wenn man mit dem Quadrat des Radius dividirt, ſo iſt

$$1 = \frac{(\cos.\varphi + \sin.\varphi\sqrt{-1})}{r} \cdot \frac{(\cos.\varphi - \sin.\varphi\sqrt{-1})}{r}$$

§. 724. **Zuſ.** r fällt ganz weg, wenn der Radius = 1 geſeßt wird; ferner iſt der obige Ausdruck allemal einem völligen Quadrat gleich, oder zweyen Quadraten, die ſich in eins verwandeln laſſen.

§. 725. Anm. Dieſer Lehrſatz iſt im folgenden ungemein fruchtbar, und hat ſeinen Nutzen auch in der höhern Geometrie, man muß ihn ſich dahero wohl bekannt machen. Man ſiehet zugleich, was die eingebildete oder unmögliche Wurzeln, davon wir oben gehandelt, in ſchicklicher Zerfällung der Factorum für einen Nutzen haben.

Allgemeine Theorie der trigonometriſchen Rechnung.

§. 726. **Lehrſ.** In einem jeden geradelinigten Dreyeck verhalten ſich die Seiten, wie die Sinus der ihnen opponirten Winkel; und umgekehrt. Denn es ſey *Fig.* 87. das Dreyeck ABC gegeben; man beſchreibe einen Cirkel darum, weil ſich um ein jedes Dreyeck ein Cirkel beſchreiben läßt nach §. 555. ſo werden die abgeſchnittene Cirkelbögen AEB, BFC u. ſ. w. die Hälften des Maaſes der entgegenſtehenden Winkel C, A ſeyn nach §. 478. folglich die halbe Bögen das Maas der ganzen Winkel; der halben Bögen Sinus aber ſind die halbe Chorden, oder die halbe Seiten, die den Winkeln opponirt ſind; nach §. 687. Dahero der Beweis leicht iſt:

Satz. *Fig.* 87.

ſin. c : AB = ſin. A : BC.

Bew.

ſin. c = ½ AB; ſin. A = ½ BC nach §. 687. folglich
ſin. c : ½ AB = ſin. A : ½ BC und verſetzt
ſin. c : ſin. A = ½ AB : ½ BC

ſin. c : ſin. A = AB : BC.

§. 727. Zuſatz. Eben ſo beweißt man es vom dritten Winkel, daß ſin. B : ſin. A = AC : BC; dahero der Lehrſatz allgemein iſt.

§. 728. Lehrſ. Alle trigonometriſche Linien, das iſt, Sinus, Coſinus, Tangenten, Cotangenten, u. ſ. w. verhalten ſich bey ähnlichen Bogen wie die Radii. Denn *Fig.* 86. iſt Cd : de = CD : DE; nun ſind Cd, CD Radii, der eine ſey r, der andere R, die andere zwo Linien ſind die Sinus der ähnlichen Bogen DA, da; folglich Cd : r = CD : R, oder Cd : CD = r : R; Eben ſo wird der Beweis bey den übrigen trigonometriſchen Linien geführt.

§. 729. Lehrſ. In einem jeden geradelinigten Dreyeck kann von einer angenommenen Spitze eine gerade Linie unter beliebigem Winkel auf die Grundlinie herabgezogen werden, alsdann verhalten ſich die Abſchnitte der Grundlinie durch die correſpondirende Seiten dividirt, wie die Sinus der opponirten neu entſtandenen Winkel. Denn es werde *Fig.* 88. *a.* aus der Spitze E die Linie ED unter was für einem Winkel man will, auf AB gezogen, ſo iſt folgender Satz zu erweiſen.

Satz.

Satz. *Fig.* 88. α.

$$\text{ſin. o} : \text{ſin. s} = \frac{AD}{AE} : \frac{DB}{EB}.$$

Bew.

$$\left.\begin{array}{l}\text{ſin. o} : \text{ſin. n} = AD : AE \\ \text{ſin. m} : \text{ſin. s} = EB : DB\end{array}\right\} \text{§. 726.}$$

$$\text{ſin. o} \times \text{ſin. m} : \text{ſin. s} \times \text{ſin. n} = AD . EB : AE . DB.$$

$\text{ſin. m} = \text{ſin. n}$ nach §. 689. folglich ſubſtituirt

$$\text{ſin. o} \times \text{ſin. n} : \text{ſin. s} \times \text{ſin. n} = AD . EB : AE . DB$$

$$: \text{ſin. n}$$

$$\text{ſin. o} : \text{ſin. s} = \frac{AD . EB : AE . DB}{} : AE$$

$$= \frac{AD . EB}{AE} : DB$$

$$: EB$$

$$= \frac{AD}{AE} : \frac{CA}{EB} \text{ alſo}$$

$$\text{ſin. o} : \text{ſin. s} = \frac{AD}{AE} : \frac{DB}{EB}.$$

§. 730. Zuſ. Man könnte den Satz auch ſo ausdrucken, die Sinus ſind in dieſem Fall, unter den Bedingungen §. 729. in ratione directa Segmentorum Baſis, und inverſa laterum.

§. 731. Lehrſ. Wenn in einem gleichſchenklichten Dreyeck der Winkel am Scheitel, oder an der obern Spitze in zween gleiche getheilt, und von dem Theilungspunkt eine gerade Linie auf die Grundlinie gezogen wird, ſo wird

I. Der Sinus des halbirten Winkels die halbe Grundlinie durch die eine Seite dividirt,

II. Eine jede Seite die halbe Grundlinie durch den Sinus des halben Winkels dividirt; und

III. Die halbe Grundlinie das Product einer Seite in den Sinus des halben Winkels ſeyn, wenn der Sinus totus oder Radius $= 1$; wir wollen ihn aber mehrerer Deutlichkeit halben im Beweis $= r$ ſetzen, den Winkel u, folglich den Sinus des halben Winkels Sin. $\frac{1}{2}u$ nennen. Die Baſis heiſſe d, die Seite a; ſo iſt nach *Fig.* 88. β.

I. Satz. *Fig.* 88. β.

$$\text{ſin.}\,\tfrac{1}{2}u = \frac{\frac{1}{2}b\,.\,r}{a} = \frac{br}{2a}$$

Bew.

ΔLMN iſt gleichſchenklicht nach der Vorausſetzung, folgl. da auch $o = n = \frac{1}{2}u$; nach der Vorausſetzung, ſo iſt,

$LP = PN = \frac{1}{2}LN = \frac{1}{2}b$. und bey P rechte Winkel, daher

$LM : LP = \text{ſin. tot.} : \text{ſin.}\, o$ das iſt in Buchſtaben

$a : \frac{1}{2}b = r : \text{ſin.}\,\frac{1}{2}u$ folglich

$\frac{\frac{1}{2}b\,.\,r}{a} = \frac{br}{2a} = \text{ſin.}\,\frac{1}{2}u$. u. wenn $r=1$, ſo iſt $\frac{b}{2a} = \text{ſin.}\,\frac{1}{2}u$

II. Satz. $a = \frac{r\,.\,\frac{1}{2}b}{\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u} = \frac{br}{2\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u}$

Bew.

$\text{ſin.}\, o : LP = \text{ſin. tot.} : LM$ das iſt in Buchſtaben

$$\text{ſin.}\,\tfrac{1}{2}u : \tfrac{1}{2}b = r : a = \frac{\frac{1}{2}b\,.\,r}{\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u} = \frac{br}{2\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u}.$$

III. Satz. $\frac{1}{2}b = \frac{a\,.\,\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u}{r}$

Bew.

$\text{ſin. tot.} : LM = \text{ſin.}\, o : LP$ das iſt in Buchſtaben

$$r : a = \text{ſin.}\,\tfrac{1}{2}u : \tfrac{1}{2}b = \frac{\text{ſin.}\,\frac{1}{2}u\,.\,a}{r}.$$

§. 732. Anm. Dieſe drey Formeln hat man ſich bekannt zu machen, wenn man in dem Rechnen ſchnell fortkommen will, ſie ſind, wenn der Radius $= 1$, nochmalen folgende: I. $\text{ſin.}\, \frac{1}{2}u = \frac{b}{2a}$; II. $a = \frac{b}{2\,\text{ſin.}\, \frac{1}{2}u}$; III. $\frac{1}{2}b = a \cdot \text{ſin.}\, \frac{1}{2}u$. oder $b = 2a \cdot \text{ſin.}\, \frac{1}{2}u$.

§. 733. **Lehrſatz.** Die Grundlinie in dem nämlichen Dreyeck iſt gleich dem Product einer Seite in den Sinus des ganzen obern Winkels durch den Coſinus deſſelben halben Winkels dividirt.

Satz. *Fig.* 88. β.

$$b = \frac{a \cdot \text{ſin.}\, u}{\cos.\, \frac{1}{2}u.}$$

Bew.

$$MP = \cos.\, o$$
$$\cos.\, o = \cos.\, \tfrac{1}{2}u$$
$$\overline{MP = \cos.\, \tfrac{1}{2}u.}$$
$$MP = \text{ſin.}\, N \quad \text{folglich}$$
$$\text{ſin.}\, N = \cos.\, \tfrac{1}{2}u. \quad \text{da nun}$$
$$LN : LM = \text{ſin.}\, o + n : \text{ſin.}\, N. \quad \text{das iſt ſubſtit.}$$
$$b : a = \text{ſin.}\, u : \cos.\, \tfrac{1}{2}u \quad \text{ſo iſt}$$
$$\frac{a \cdot \text{ſin.}\, u}{\cos.\, \frac{1}{2}u} = b.$$

§. 734. **Zuſatz.** Weil $b = 2a \cdot \text{ſin.}\, \frac{1}{2}u$ nach §. 732. und nach dem unmittelbar vorhergehenden §. 733. $b = \frac{a.\text{ſin.}u}{\cos.\frac{1}{2}u}$, ſo gibt es folgende Rechnung:

$$b = 2a \cdot \text{ſin.}\, \tfrac{1}{2}u$$
$$b = \frac{a \cdot \text{ſin.}\, u}{\cos.\, \frac{1}{2}u}$$

$$2a.\text{ſin}.\tfrac{1}{2}u = \frac{a.\text{ſin}.u}{\cos.\tfrac{1}{2}u}$$

$$\overline{\hspace{12em}}\;.\cos.\tfrac{1}{2}u$$

$$2a.\text{ſin}.\tfrac{1}{2}u.\cos.\tfrac{1}{2}u = a.\text{ſin}.u.$$

$$\overline{\hspace{14em}}\;:a$$

$$2.\text{ſin}.\tfrac{1}{2}u.\cos.\tfrac{1}{2}u = \text{ſin}.u.$$

§. 735. **Lehrſ.** Das Quadrat vom Sinus des halben Winkels iſt dem halben Product aus dem Sinus totus oder Radius in die Differenz des Radius und Coſinus, oder welches gleichviel iſt, aus dem halben Product aus dem Radius in den Sinus verſus oder Querſinus gleich. Denn man ziehe die Linie LQ auf MN perpendicular, ſo iſt LQ der Sinus des ganzen Winkels o + n, das iſt des Winkels u, wie wir ihn bisher genannt; man nenne LQ = p, ſo iſt $p = \text{ſin}.\tfrac{1}{2}u$.
Der Coſinus von u, neml.

MQ heiſſe π; ſo iſt MQ = π und $\pi = \cos.u$. LP der Sinus von o iſt der Sinus des halben Winkels u; er heiſſe q; ſo iſt LP = q, und $q = \text{ſin}.\tfrac{1}{2}u$; dem zu Folge wird nach der *Fig.* 88. β der obige Lehrſatz in den erklärten Buchſtaben der folgende ſeyn: Satz. *Fig.* 88. β.

$$q^2 = \frac{(r-\pi)r}{2}$$

Bew.

RM : MQ = LO : OQ
RM = LM weil o = n nach §. 533.

LM : MQ = LO : OQ oder invertendo
MQ : LM = OQ : LO und addendo
MQ + LM : LM = OQ + LO : LO
OQ + LO = LQ in der Figur

nr. I.

Nr. I. $MQ + LM : LM = LQ : LO$ d. i. in Buchſtaben, wo für den Radius $LM = r$ geſetzt wird,

$$r + \pi : r = p : \frac{rp}{r + \pi} = LO$$

Es iſt ferner

$\triangle LPO \backsim \triangle LQN$. weil P und Q rechte, und der Winkel bey L gemeinſchaflich iſt:

dahero $LQ : LN = LP : LO$ das iſt in Buchſtaben, weil Nr. II. $LN = 2LP = 2q$.

$$p : 2q = q : \frac{2q^2}{p} = LO.$$

Nun iſt nach Nr. I. auch $\frac{rp}{r + \pi} = LO.$ folglich

$$\frac{2q^2}{p} = \frac{rp}{r + \pi}$$

$\cdot p$

$$2q^2 = \frac{rp^2}{r + \pi}$$

$: 2$

$$q^2 = \frac{rp^2}{2(r + \pi)}$$

man multiplicire den Bruch beederſeits, nemlich den Zehler und Nenner mit $r - \pi$, ſo bleibt er unverändert nach §. 56.

$$q^2 = \frac{rp^2(r - \pi)}{2(r + \pi)(r - \pi)}$$

Es iſt aber $(r + \pi)(r - \pi) = r^2 - \pi^2$ nach §. 147. folgl. ſubſtit.

$$q^2 = \frac{rp^2(r - \pi)}{2(r^2 - \pi^2)}$$

Es iſt aber nach §. 702. nemlich das Quadr. des Rad. minus dem Quadr. des Coſ. = dem Quadr. des Sin. der p heißt. $r^2 - \pi^2 = p^2$;

das iſt, wenn man mit p^2 aufhebt

$$q^2 = \frac{rp^2(r - \pi)}{2 \cdot p^2}$$

q

$q^2 = \frac{r(r-\pi)}{2}$ welches der obige Lehrſatz iſt, und alſo zu erweiſen war.

§. 736. **Zuſatz.** Weil $r - \pi =$ ſin. verſus, nach §. 719. ſo iſt auch $q^2 = \frac{r.\,\text{ſin. vers.}}{2}$

§. 737. **Lehrſatz.** Wenn man zween ſolche Winkel wie u betrachtet, und beede halbiret, ſo iſt das Product aus der Summe der Sinuum dieſer halbirten Winkel in ihre Differenz, dem halben Product des Radii in die Differenz ihrer Coſinuum gleich. Denn es ſey der andere Winkel w, ſein Sinus heiſſe l, oder ſin. w = l, cos. w = λ und ſin. $\frac{1}{2}$w = t; ſo wird, wie oben §. 735. ſeyn $t^2 = \frac{r(r-\lambda)}{2}$; und der Lehrſatz in Buchſtaben folgender maſen ausgedruckt werden:

Satz. *Fig.* 88. β.

$$(\text{ſin.}\tfrac{1}{2}u + \text{ſin.}\tfrac{1}{2}w)(\text{ſin.}\tfrac{1}{2}u - \text{ſin.}\tfrac{1}{2}w) = \frac{r(\cos. w - \cos. u)}{2}$$

Beweis.

Es iſt nach §. 735. $q^2 = \frac{r(r-\pi)}{2}$

alſo auf ſolche Weiſe $t^2 = \frac{r(r-\lambda)}{2}$ ſubtr.

folgl. $q^2 - t^2 = \frac{r(r-\pi)}{2} - \frac{r(r-\lambda)}{2}$ oder wirkl. die Producte durch die Multipl. hingeſetzt,

$= (r^2 - r\pi) - (r^2 - r\lambda)$ d. i. nach §. 140.

$= \frac{r^2 - r\pi - r^2 + r\lambda}{2}$, u. was ſich aufhebt, nemlich $r^2 - r^2$ aufgehoben

$= \frac{r\lambda - r\pi}{2} = \frac{r(\lambda - \pi)}{2}$ und in der Bedeut. der Buchſtaben λ u. π;

q^2

$q^2 - t^2 = \frac{r(\cos. w - \cos. u)}{2}$ Es iſt ferner nach der Bedeutung der Buchſt. q u. t

$q^2 - t^2 = (\sin.\frac{1}{2}u)^2 - (\sin.\frac{1}{2}w)^2$ aber es iſt nach §. 147.

$(\sin.\frac{1}{2}u)^2 - (\sin.\frac{1}{2}w)^2 = (\sin.\frac{1}{2}u + \sin.\frac{1}{2}w).$
$(\sin.\frac{1}{2}u - \sin.\frac{1}{2}w)$ folgl.

$$(\sin.\tfrac{1}{2}u + \sin.\tfrac{1}{2}w)(\sin.\tfrac{1}{2}u - \sin.\tfrac{1}{2}w) = \frac{r(\cos. w - \cos. u)}{2}$$

§. 738. Zuſ. Wenn der Winkel w kleiner iſt als u, wie er im Beweis angenommen wurde, ſo iſt ſein Coſinus gröſer als der Coſ. des gröſern Winkels, nach §. 703. dahero die Differenz der Coſinuum ſo zu verſtehen, daß der Coſinus des gröſern vom Coſinus des kleinern abgezogen wird; ſonſt würde die Differenz und alſo auch das Product negativ. Es heißt dahero nicht $\frac{r(\cos. u - \cos. w)}{2}$ ſondern umgekehrt $r(\cos. w - \cos. u)$; wenn gleich der Winkel w kleiner als u iſt.

§. 739. Anm. Dieſe Lehrſätze ſind ungemein fruchtbar, ungeachtet ſie in den meiſten mathematiſchen Handbüchern, beſonders die nicht ganz neu ſind, vermißt werden; aber eben deßwegen hat man ſich deſto genauer mit ihnen bekannt zu machen.

Die Erfindung der Sinus von den Summen und Differenzen der Bogen, aus den gegebenen Sinuſſen, und andern trigonometriſchen Linien.

§. 740. Lehrſatz. Wenn die Sinus zweyer Bogen gegeben ſind, ſo kann man den Sinus ihres Unterſchieds finden; er iſt nemlich das Product aus dem Coſ. des einen in den Sinus der Summe, weniger dem Product vom Sinus des andern in den Coſinus

ſinus

ſinus der Summe gleich, wenn der Radius eins iſt, oder wenn er $= r$, ſo wird dieſe Differenz durch den Radius dividirt. Es ſey in der *Fig.* 95. CA der Radius $= r$, die Bögen AB, BD, und ihre Summe AD, der Sinus von AB iſt BE, der von BD iſt DG, und der von AD iſt DF, nun ſeyen

$BE = m$ und ſein $\cos. CE = \mu$

$DG = d$ $\cos. GC = \delta$

$DF = s$ $\cos. FC = \sigma$ ſo iſt in Buchſtaben der obige Lehrſatz alſo ausgedruckt:

Satz. *Fig.* 95.

$$\frac{\mu s - m\sigma}{r} = d = DG.$$

Beweis.

nr. I. $CE : EB = CF : FI$ das iſt in Buchſtaben

$\mu : m = \sigma : FI$; alſo $FI = \frac{m\sigma}{\mu}$

$CE : CB = CF : CI$

$\mu : r = \sigma : CI$, alſo $CI = \frac{r\sigma}{\mu}$

Es iſt ferner $DI = DF - FI$. d. i. in Buchſtaben

nr. II. $DI = s - \frac{m\sigma}{\mu}$ und unter einerley Benennung

$DI = \frac{\mu s - m\sigma}{\mu}$; weiter iſt

nr. III: $\overline{\Delta DGI \backsim \Delta IFC}$ weil G und F rechte, und bey I Verticalwinkel, folgl.

$CI : FC = DI : DG$. d. i. nach den gefundenen Ausdrücken nr. I. u. II.

$\frac{r\sigma}{\mu} : \sigma = \frac{\mu s - m\sigma}{\mu} : \frac{\mu s - m\sigma}{\mu} \cdot \sigma : \frac{r\sigma}{\mu} = DG$ wenn man nun dieſen Ausdruck wirkl.

wirkl. multipl. u. dividirt, nach §. 156. und wenn man richtig aufhebt, ſo iſt

$$DG = \frac{\mu s - m\sigma}{\mu} \cdot \sigma \cdot \frac{\mu}{r\sigma} = \frac{\mu s - m\sigma}{\mu} \cdot \frac{\mu\sigma}{r\sigma} = \frac{\mu s - m\sigma}{\mu} \cdot \frac{\mu}{r}$$

$$= \frac{\mu\mu s - \mu m\sigma}{\mu r} = \frac{\mu s - m\sigma}{r} = d = DG. \text{ wie oben.}$$

§. 741. **Zuſatz.** Wenn der Radius $= 1$, ſo iſt die Differenz $d = \mu s - m\sigma$.

§. 742. **Lehrſatz.** Aus den Sinuſſen zweyer Bogen kann man auch den Sinus der Summe dieſer Bogen finden. Er iſt nemlich, wenn die Buchſtaben bleiben wie vorhin,

Satz. *Fig.* 95.

$$\frac{\mu d + \delta m}{r} = s = DF.$$

Bew.

$CF : CI = DG : DI$ und in Buchſtaben und gefundenen Ausdruck §. 740.

$$\sigma : \frac{r\sigma}{\mu} = d : \frac{r\sigma d}{\mu\sigma} = \frac{rd}{\mu} \text{ alſo } DI = \frac{rd}{\mu}$$

$$\begin{array}{l} CF : FI = DG : GI \\ CF : FI = CE : EB \\ \hline CE : EB = DG : GI \end{array}$$

$$\mu : m = d : \frac{dm}{\mu} \text{ alſo } GI = \frac{dm}{\mu} \text{ ferner}$$

$CI = CG - GI.$ das iſt

$$CI = \delta - \frac{dm}{\mu} = \frac{\mu\delta - md}{\mu}, \text{ alſo } CI = \frac{\mu\delta - md}{\mu}$$

$CB : BE = CI : IF$

$$r : m = \frac{\mu\delta - md}{\mu} : \frac{m\mu\delta - mmd}{\mu r} \text{ alſo } IF = \frac{m\mu\delta - mmd}{\mu r}$$

$DF = DI + IF$ oder nach den gefundenen Ausdrücken

$DF = \frac{rd}{\mu} + \frac{\mu m\delta - mmd}{r\mu}$ und unter einerley Benennung,

$DF = \frac{rrd\mu + \mu\mu m\delta - \mu mmd}{r\mu\mu}$ und mit μ oben u. unten aufgeh.

$DF = \frac{rrd + \mu m\delta - mmd}{r\mu}$ und ſchicklicher ausgedruckt

$DF = \frac{(rr - mm)d + \mu m\delta}{r\mu}$ es iſt aber

$rr - mm = \mu\mu$ nach §. 700. dieſes ſubſtit. gibt

$DF = \frac{\mu\mu d + \mu m\delta}{r\mu}$ und durch μ oben und unten aufgehoben, gibt

$DF = \frac{\mu d + m\delta}{r} = s.$ welches der oben zu erweiſende Lehrſatz war.

§. 743. **Zuſatz.** Iſt $r = 1$, ſo iſt $s = DF = \mu d + m\delta$.

§. 744. **Zuſatz.** Wenn man den Lehrſatz nach der Bedeutung der Buchſtaben ausdruckt, und die zween Bogen x und y nennt, ſo iſt $\text{ſin.}(x + y) = (\cos. x . \text{ſin.} y + \text{ſin.} x . \cos. y)$.

§. 745. **Zuſ.** Wenn $x = y$. ſo iſt $\text{ſin.}(x + y) = \text{ſin.}\, 2x = (\cos. x . \text{ſin.} x + \text{ſin.} x . \cos. x) = 2(\text{ſin.} x . \cos. x)$.

§. 746. **Lehrſatz.** Der Coſinus von der Summe zweyer Bogen, iſt gleich dem Product der beeden Coſinuum, weniger dem Product der beeden Sinuum der einzeln Bögen. Denn man ziehe *Fig.* 94. welche wie die 95 iſt, noch aus dem Punkt

G

G, die Linie GK mit FA parallel, und fälle aus G die Perpendicularlinie GH auf AC herab, ſo iſt der Satz bald erwieſen.

Satz. *Fig.* 94.

$(\cos. x . \cos. y) - (\sin. x . \sin. y) = \cos. x + y.$

Beweis.

nr. I. $CB : CE = CG : CH.$ das iſt im Wehrt dieſer Linien
$1 : \cos. x = \cos. y : CH$ alſo $CH = (\cos. x . \cos. y)$
weil ferner $\triangle DGK \sim \triangle IGK \sim \triangle ICF \sim \triangle BCE$, §. 532.
ſo iſt $CB : BE = DG : GK.$ d. i. im Wehrt der Linien
$1 : \sin. x = \sin. y : GK$ alſo $GK = (\sin. x . \sin. y .)$
weiter iſt $\cos. (x + y) = CF = CH - FH = CH - GK.$
aber $CH - GK = (\cos. x . \cos. y) - (\sin. x . \sin. y .)$

$\cos. (x + y) = (\cos. x . \cos. y) - (\sin. x . \sin. y).$

§. 747. Zuſatz. Wenn $x = y$, ſo iſt $\cos. 2x = (\cos. x)^2 - (\sin. y)^2$

§. 748. Zuſatz. Ferner iſt kraft des unmittelbaren Gegenſatzes $\cos. (x - y) = (\cos. x . \cos. y) + (\sin. x . \sin. y)$, wie auch aus §. 740. erhellet.

§. 749. Zuſatz. Wenn $x = y$, ſo iſt $\cos. (x - x) = \cos. 0 = (\cos. x)^2 + (\sin. x)^2 = 1.$ nach §. 720. daher auch aus dieſer Folge die Richtigkeit des obigen Zuſatzes §. 748. erhellet.

§. 750. Zuſatz. Weil der $\tang. x = \frac{\sin. x}{\cos. x}$ ſo iſt auch $\tang. (x + y) = \frac{\sin. (x + y)}{\cos. (x + y)}$ folglich wenn man obige Wehrte ſubſtituirt $\tang. (x + y) = \frac{(\sin. x . \cos. y) + (\cos. x . \sin. y)}{(\cos. x . \cos. y) - (\sin. x . \sin. y)}$

§. 751. **Lehrſatz.** Der Coſinus des Bogen x, mit ſeinem durch $\sqrt{-1}$ multiplicirten Sinus, zur Dignität n erhoben, und durch den Radius in der Dignität n dividirt, iſt der durch den Radius dividirten Summe des Coſ. vom nfachen Bogen, und des mit $\sqrt{-1}$ multiplicirten Sinus dieſes nfachen Bogens gleich.

Beweis.

$\frac{(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})}{r}\frac{(\cos.x-\text{ſin}.x.\sqrt{-1})}{r}=1$, nach §. 723.

Man ſetze für den zweyten Factor, $(\cos.y+\text{ſin}.y\sqrt{-1})$ ſo iſt

$\frac{(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})(\cos.y+\text{ſin}.y\sqrt{-1})}{rr}=$ wenn man wirkl. multipl.

$=\frac{(\cos.x.\cos.y-\text{ſin}.x.\text{ſin}.y)}{rr}+\frac{(\cos.x.\text{ſin}.y+\text{ſin}.x.\cos.y)\sqrt{-1}}{rr}$ aber

$\frac{\cos.x.\cos.y-\text{ſin}.x.\text{ſin}.y}{r}=\cos.(x+y)$ nach §. 746. und

$\frac{(\cos.x.\text{ſin}.y+\text{ſin}.x.\cos.y)}{r}=\text{ſin}.(x+y)$ nach §. 744.

folglich

$\frac{(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})(\cos.y+\text{ſin}.y\sqrt{-1})}{rr}$

$=\frac{\cos.(x+y)+(\text{ſin}.x+y)\sqrt{-1}.}{r}$

es ſey $x=y$; ſo iſt

$\frac{(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})}{rr}$

$=\frac{\cos.2x+\text{ſin}.2x\sqrt{-1}}{r}$ das iſt

$\frac{(\cos.x+\text{ſin}.x\sqrt{-1})^2}{rr}=\frac{\cos.2x+\text{ſin}.2x\sqrt{-1}}{r}$ und

(cos.

$\frac{(\cos. x + \sin. x\sqrt{-1})^3}{rrr} = \frac{\cos. 3x + \sin. 3x\sqrt{-1}}{r}$; u. allgemein

$\frac{(\cos. x + \sin. x\sqrt{-1})^n}{r^n} = \frac{\cos. nx + \sin. nx\sqrt{-1}}{r}$.

§. 752. **Zuſatz.** Weil die Rechnung bey negativen Zeichen eben dieſe Regeln befolgt, ſo wird aus gleichem Grund $(\cos. x - \sin. x\sqrt{-1})(\cos. y - \sin. y\sqrt{-1}) = \cos. (y + x) - \sin. (y + x)\sqrt{-1}$ alſo iſt $\frac{(\cos. x \pm \sin. x\sqrt{-1})^2}{r^2} = \frac{\cos. 2x \pm \sin. 2x\sqrt{-1}}{r}$.

u. allgemein $\frac{(\cos. x \pm \sin. x\sqrt{-1})^n}{r^n} = \frac{\cos. nx \pm \sin. nx\sqrt{-1}}{r}$

eine allgemeine und fruchtbare Formel, wo der Exponent n, nach der Vorausſetzung, eine ganze Zahl iſt.

§. 753. **Zuſatz.** Wenn alſo z einen Bogen bedeutet, ſo kann der Sinus von dem nfachen Bogen oder ſin. nz bald gefunden werden. Denn es iſt

$$\frac{(\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{r^n} = \frac{\cos. nz\sin. + nz\sqrt{-1}}{r}$$

$$\frac{(\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{r^n} = \frac{\cos. nz - \sin. nz\sqrt{-1}}{r}$$ ſubtrah.

$$\frac{(\cos. z + \sin. z\sqrt{-1})^n - (\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{r^n} = \frac{2\sin. nz\sqrt{-1}}{r} \quad . r$$

$$\frac{(\cos. z + \sin. z\sqrt{-1})^n - (\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{r^{n-1}} = 2\sin. nz\sqrt{-1}$$ nach §. 175. $: 2\sqrt{-1}$

$$\frac{(\cos. z + \sin. z\sqrt{-1})^n - (\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{2r^{n-1}\sqrt{-1}} = \sin, nz.$$

§. 754. **Zuſatz.** Eben ſo wird, wenn man was oben ſubtrahirt war, addirt, und die Summe durch r beederſeits multiplicirt, und mit 2 dividirt, der

$$\cos. nz = \frac{(\cos. z + \sin. z\sqrt{-1})^n + (\cos. z - \sin. z\sqrt{-1})^n}{2r^{n-1}}$$

gefunden; woraus ſich kraft des binomiſchen Lehrſatzes der ſin. und cos. nz durch eine unendliche Reyhe, und wenn er durch eine ganze Zahl beſtimmt wird, in endlichen Ausdrücken finden läßt. Wir werden davon in dem vierten Hauptſtück noch was melden.

Die Erfindung der Seiten und Winkel eines Dreyecks aus drey gegebenen Stücken, eine Seite mit darunter gerechnet.

§. 755. **Lehrſatz.** In einem jeden ungleichſeitigen Dreyeck läßt ſich aus zwo Seiten mit dem eingeſchloſſenen Winkel die dritte Seite durch Rechnung beſtimmen. Denn es ſey *Fig.* 87. im Dreyeck ABC, AB und AC nebſt dem Winkel A gegeben, man ſuche BC; um die Erfindung allgemein und wegen dem folgenden deſto fruchtbarer zu machen, wollen wir hie nicht die längſt bekannte Aufloſung allein anbringen, ſondern durch die Buchſtabenrechnung aus der Natur der trigonometriſchen Linien die Sache erweiſen. Es ſey

$AB = a$, $\sin. A = p$; $\cos. A = \pi$
$AC = b$ $\sin. B = m$; $\cos. B = \mu$
$BC = c$

Satz.

Satz. *Fig.* 87.

$c = \sqrt{a^2 + b^2 - 2ab\pi}$.

Beweis.

$BCA = 180° - (A+B)$ §. 464.

$\text{ſin.}\, BCA = \text{ſin.}\, BCK$ §. 688.

$\text{ſin.}\, BCK = \text{ſin.}\, (A+B)$

$\text{ſin.}\, BCA = \text{ſin.}\, (A+B)$

$\text{ſin.}\, (A+B) = m\pi + \mu p$, nach §. 742.

nr. I. wenn man die hier vorkommende Buchſtaben ſubſtit.

$\text{ſin.}\, BCA$ oder $\text{ſin.}\, c = m\pi + \mu p$. Es iſt ferner

$BC : \text{ſin.}\, A = AB : \text{ſin.}\, c$ nach §. 726. u. in Buchſt.

$c : p = a : \frac{ap}{c} = \text{ſin.}\, c$. aber nach nr. I.

$m\pi + \mu p = \text{ſin.}\, c$

nr. II. $\frac{ap}{c} = m\pi + \mu p$.

weiter iſt

$BC : \text{ſin.}\, A = AC : \text{ſin.}\, B$ §. 726. oder in Buchſtaben

nr. III. $c : p = b : \frac{bp}{c} = \text{ſin.}\, B = m$.

Nun iſt $(\cos.\, B)^2 = \mu^2 = 1 - (\text{ſin.}\, B)^2$ §. 700.

u. im Wehrt von ſin. BC

$= 1 - \frac{b^2 p^2}{c^2}$ und unter einerley Benennung gebracht

$= \frac{c^2 - b^2 p^2}{c^2}$ alſo

nr. IV. $\cos.\, B = \mu = \frac{\sqrt{(c^2 - b^2 p^2)}}{c}$

Wenn man nun ſubſtituirt, ſo iſt, weil

nach nr. I. $\text{ſin.}\, c = m\pi + \mu p = \frac{bp\pi}{c} + \frac{p\sqrt{c^2 - b^2 p^2}}{c}$

nach nr. III. IV.

aber

aber $m\pi + \mu p = \frac{ap}{c}$ nach nr. II.

folglich

$$\frac{bp\pi}{c} + \frac{p\sqrt{c^2 - b^2p^2}}{c} = \frac{ap}{c}$$

$.c$

$$bp\pi + p\sqrt{(c^2 - b^2p^2)} = ap$$

$:p$

$$b\pi + \sqrt{(c^2 - b^2p^2)} = a$$

$$b\pi = b\pi \quad \text{ſubtr.}$$

$\sqrt{(c^2 - b^2p^2)} = a - b\pi$ und quadrirt

$$c^2 - b^2p^2 = a^2 - 2ab\pi + b^2\pi^2$$

$$c^2 - p^2b^2 = a^2 - 2ab\pi + b^2\pi^2$$

$$\pi^2 = 1 - p^2 \text{ §. 700.}$$

$c^2 - p^2b^2 = a^2 - 2ab\pi + b^2(1 - p^2)$ d. i.

$$c^2 - p^2b^2 = a^2 - 2ab\pi + b^2 - p^2b^2$$

$$p^2b^2 = p^2b^2 \quad \text{add.}$$

$c^2 = a^2 - 2ab\pi + b^2$ folglich

$$c = \sqrt{(a^2 + b^2 - 2ab\pi)}$$

§. 756. **Zuſatz.** Aus drey gegebenen Seiten werden die Winkel beſtimmt. Denn es ſey alles wie vorhin; ſo gibt es folgende Rechnung.

$a^2 + b^2 - 2ab\pi = c^2$ und $2ab\pi$ herüber geſetzt

$$a^2 + b^2 - c^2 = 2ab\pi$$

$: 2ab$

$\frac{a^2 + b^2 - c^2}{2ab} = \pi$ und beederſeits 1 addirt

$\frac{a^2+b^2-c^2}{2ab} + 1 = \frac{a^2 + b^2 - c^2 + 2ab}{2ab} = 1 + \pi$ Es iſt aber

a²

$$a^2+2ab+b^2-c^2=\frac{(a+b+c)(a+b-c)}{2ab}=1+\pi$$

und eben ſo wenn man ſubtr. π von 1,

$$2ab-a^2-b^2+c=\frac{(c-a+b)(c+a-b)}{2ab}=1-\pi$$

und aus dem beederſeitigen Product die Quadratwurzel

$$\frac{\sqrt{(a+b+c)(a+b-c)(c-a+b)(c+a-b)}}{2ab}=\sqrt{(1-\pi^2}=p;$$

Denn $1-\pi^2=p^2$ nach §. 700. da man nun p^2 folglich auch p den Sinus eines Winkels aus den drey Seiten gefunden, ſo hat man den Winkel, und kann die übrige Winkel leicht finden.

§. 757. **Lehrſatz.** Aus einer Seite und zween Winkeln, oder aus zwo Seiten und einem Winkel, der aber nicht von ihnen eingeſchloſſen iſt, laſſen ſich nach §. 726. leicht die übrige Stücke beſtimmen. Denn es ſey *Fig.* 90. AC, A und B gegeben; ſo verhält ſich

$$\text{nr. I. ſin. B : AC = ſin. A : BC} = \frac{\text{AC . ſin. A}}{\text{ſin. B}}$$

Wenn ferner *Fig.* 91. A und C, nebſt AC gegeben ſind, ſo iſt auch aus A und C der Winkel B gegeben, nemlich $=180^\circ-(A+C)$ nach §. 464. folglich

$$\text{nr. II.}\ \left\{\begin{array}{l}\text{ſin. }180^\circ-(A+C):AC=\\ \text{ſin. B : AC =}\end{array}\right\}\begin{array}{l}\text{ſin. C : AB}\\ \text{ſin. A : BC.}\end{array}$$

§. 758. **Zuſatz.** Weil der ſin. C, oder ſin. A, oder ſin. B auch dem Sinus des Nebenwinkels gleich, folglich der Sinus eines ſtumpfen und ſpitzigen Winkels ſeyn kann §. 688. ſo muß man wiſſen, ob der geſuchte Winkel ſpitzig oder ſtumpf iſt; das iſt, ob das ungleichſeitige Dreyeck ſtumpfwinklicht oder ſpitzwinklicht iſt; ſonſt wäre die Aufgabe unbeſtimmt.

§. 759. **Lehrſatz.** In einem rechtwinklichten Dreyeck kann man aus den zwo Seiten nebſt dem eingeſchloſſenen rechten Winkel die übrige Winkel und Seiten finden. Denn man ziehe *Fig.* 89. aus C mit dem Radius CA den Bogen AD, ſo iſt AB die Tangente von C. folglich

CA : AB = ſin. tot. tang. C. wenn man C gefunden, ſo findet man die dritte Seite nach dem obigen Lehrſatz nr. I.

§. 760. **Lehrſatz.** Aus zwo Seiten und dem eingſchloſſenen Winkel eines ungleichſeitigen ſtumpf- oder ſpitzwinklichten Dreyecks kann man die übrige Winkel und Seiten noch anders als §. 755. finden.

Denn es ſey *Fig.* 92. BC, BF nebſt dem Winkel CBF oder c gegeben, ſo wird unter den geſuchten Winkeln $o + r$ der gröſere und s der kleinere ſeyn; oder umgekehrt, weil das Dreyeck ungleichſeitig, folglich kein Winkel dem andern gleich iſt; es wird alſo nach §. 318. die halbe Summe plus die halbe Differenz dieſer beeden geſuchten Winkel der groſen Winkel ſeyn. Man ſuche alſo die halbe Differenz; welches geſchiebt, wenn man aus B mit dem Radius BC einen halben Cirkel beſchreibt, die Sehne CE zieht, und auf F die Seite DF mit CE parallel, welche durch die von A durch C gehende Linie AD geſchnitten und beſtimmt wird, ſo iſt CD die Tangente der halben Differenz, welche gefunden wird, weil

AF : EF = AD : CD; und die drey erſte Glieder bekannt ſind.

Beweis.

$m = (o + r) + s.$ ⎫ §. 470.
$m = o + n$ ⎭

$(o + r) + s = o + n$

$o = n$ nach §. 439.

$(o + r) + s = 2n$

: 2

$\frac{(o + r) + s}{2} = n$

$n = s + p$

$\frac{(o + r) + s}{2} = s + p.$ die halbe Summe der Winkel

$s = s$ der kleine geſuchte Winkel

$\frac{(o + s) + s}{2} - s = p$ und CD = tang. p.

AF : EF = AD : CD das iſt, weil AB = BC = und AD
tang. s + p = tang. ſemi ſummæ
der geſuchte Winkel

BF + BC : BF — BC = tang. (s + p) : tang. p

Das iſt in Worten, die Summe der zwo gegebenen Seiten zu ihrer Differenz, wie die Tangente der halben Summe der geſuchten Winkel zur Tangente der halben Differenz; addirt man nun dieſe gefundene halbe Differenz zur halben Summe, ſo hat man den groſen Winkel, und ſofort nach §. 758. die dritte Seite.

§. 761. **Lehrſatz.** Aus drey Seiten eines ungleichſeitigen Dreyecks laſſen ſich die drey Winkel finden.

Es ſeyen *Fig.* 93. im Dreyeck ACB die Seiten AC, CB, AB gegeben, man beſchreibe aus dem Punkt C mit der kleinſten Seite CB, als dem Radius, einen Cirkel HBDF; man verlängere AC bis an die Peripherie des Cirkels H; ſo iſt AH = AC + CB, und AF = AC — CB, weil CF = CB = CH = Radius; ferner iſt nach §. 537. AB : AH = AF : AD; das iſt

AB : AC + CB = AC — CB : AD.

Hat man AD gefunden, ſo hat man auch DB = AB — AD; man fälle von C den Perpendikel CG auf DB, ſo iſt DG = GB nach §. 552. folglich GB = $\frac{1}{2}$DB. Man hat alſo im Dreyeck CBG, die Seite CB, BG und den rechten Winkel bey G; woraus man GCB und B findet nach §. 757. Eben ſo hat man im △ACG die Seiten AC, AG = AD + DG, und den rechten Winkel bey G, woraus man ACG und A findet nach §. 757. folglich werden durch dieſe Reduction alle Winkel gefunden.

Anwendung der trigonometriſchen Lehrſätze auf die Polygone.

§. 762. **Lehrſätze.** Die Seite eines regulären Vielecks läßt ſich aus dem Winkel am Mittelpunkt durch Rechnung trigonometriſch beſtimmen. Sie iſt nemlich *Fig.* 67. $\frac{2AC \,.\, \text{ſin.}\, \frac{1}{2}ACB}{r}$; oder wenn AC = a, ACB = v, und AB = b; ſo iſt $b = \frac{2a \,.\, \text{ſin.}\, \frac{1}{2}v}{r}$.

Bew.

Bew.

Man theile AB durch den Perpendikel CG in zween gleiche Theile, ſo iſt AG=GA, und bey G rechte Winkel, Δ. ACG = BCG; folglich der Winkel bey C in zween gleiche Theile getheilt; dahero

$r : AC = \sin. \frac{1}{2}ACB : AG$. d. i. in Buchſtaben

$$r : a = \sin. \tfrac{1}{2}v : \frac{a . \sin. \frac{1}{2}v}{r} = AG.$$

$$\frac{2a . \sin. \frac{1}{2}v}{r} = 2AG. \qquad 2AG = AB$$

$$\frac{2a . \sin. \frac{1}{2}v}{r} = AB = b.$$

§. 763. **Zuſatz.** Aus dem Ausdruck für b, läßt ſich a oder der Radius des Polygons finden; denn weil $\frac{2a . \sin. \frac{1}{2}v}{r} = b$ ſo iſt

$$2a . \sin. \tfrac{1}{2}v = rb \quad : 2\sin. \tfrac{1}{2}v.$$

$$a = \frac{rb}{2\sin. \frac{1}{2}v}.$$

Das Product des Sinus totus in die Seite des Polygons dividirt durch den doppelten Sinus des halben Centriwinkels iſt der Radius des Polygons.

§. 764. **Lehrſatz.** Eines jeden regulären Vielecks Fläche läßt ſich trigonometriſch berechnen, und iſt, wenn die Anzahl der Centriwinkel n iſt,

$$\frac{n . r . \sin. v}{2}$$

Beweis.

Es bleibe alles wie vorhin, und das Perpendikel CG heiſſe e; ſo iſt

nr. I. ſin. tot. : AC = ſin. CAG : CG. aber
ſin. CAG = cos. ACG.

ſin. tot. : AC = cos. ACG : CG d. i. in Buchſt.

$$r : a = \cos. \tfrac{1}{2}v : CG = \frac{a \cdot \cos. \frac{1}{2}v}{r} = e.$$

nr. II. $\triangle ACB = \frac{AB \cdot CG}{2}$ nach §. 516.

das iſt, in Buchſtaben $= \frac{be}{2}$

und im Wehrt von e nach nr. I. $= \frac{ba \cdot \cos. \frac{1}{2}v}{2r}$

u. im Wehrt von b nach §. 762. $= \frac{2a\,\sin. \frac{1}{2}v . a . \cos. \frac{1}{2}v}{2 . rr}$
aufgehoben was ſich aufheb. läßt

und ſchicklicher ausgedruckt $= \frac{a^2 \sin. \frac{1}{2}v \cdot \cos. \frac{1}{2}v}{rr}$

Es iſt aber $\frac{2\sin. \frac{1}{2}v \cdot \cos. \frac{1}{2}v}{r} = \sin. v$ nach §. 734.

folgl. ſubſtit. $\frac{a^2 \sin. v}{2r} = \frac{be}{2}$, iſt nun r = a, ſo iſt

$\frac{r . \sin. v}{2} = \frac{be.}{2}$ und die ganze Fläche

des Polygons $\frac{nr . \sin. v}{2} = \frac{nbe.}{2}$

§. 765. **Zuſatz.** Es ſey ein anders Vieleck von N Seiten; und deſſen Centriwinkel = V, ſo iſt ſeine Fläche $= \frac{N . r . \sin. V.}{2}$ man heiſſe die Fläche Q, und die vorige q; ſo iſt

$$Q : q = \frac{Nr \sin. V}{2} : \frac{nr \sin. v}{2} \text{ das iſt}$$

$$: \tfrac{r}{2}$$

$$Q : q = N . \sin. V : n . \sin. v.$$

§. 766. **Zuſatz.** Wenn $V = \frac{1}{2}v$; ſo iſt nach §. 734. $\sin. v = \frac{2\sin. V . \cos. V}{r}$; folglich in dieſem Fall

$$q : Q = \frac{n . 2\sin. V . \cos. V.}{r} : N . \sin. V.$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad} . \sin. V$$

$$q : Q = \frac{2n . \cos. V}{r} : N$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad} r$$

$q : Q = 2n . \cos. V : r . N.$ aber in dieſem Fall
$2n = N.$ nach §. 567.

$\therefore q : Q = \cos. V : r.$

Die Flächen zweyer Vielecke, davon das zweyte noch ſo viel Seiten als das erſte hat, verhalten ſich wie der Coſ. vom Centriwinkel des Vielecks von mehreren Seiten zum Radius.

§. 767. Anm. Man ſiehet hieraus, daß man die Polygone durch Hülfe der Trigonometrie viel genauer berechnen kann, als durch die Geometrie; wir haben dahero die Lehre davon in der Geometrie aus dieſem Grunde deſto kürzer abhandeln dörfen.

Die Berechnung der Sinus und der Logarithme, nebſt dem Gebrauch der Tafeln.

§. 768. **Lehrſatz.** Unter allen in den Tafeln berechneten trigonometriſchen Linien ſind nicht mehr als drey, welche ſich genau durch Rechnung finden laſſen, nemlich der Sinus totus, der Sinus von 30°, und die Tangente von 45°; die übrige alle ſind nur beynahe wahr. Denn der Sinus totus iſt der Radius, welcher 10000 Milliontheile, als ſo viele Einheiten enthält; der Sinus von 30° iſt der

der halbe Radius; folglich die Hälfte von den angenommenen Einheiten; und die Tangente von 45° iſt dem Radius gleich. Der erſte Satz iſt klar, die zween leztere laſſen ſich erweiſen.

I. Satz. *Fig.* 88. *β*.

ſin. $30° = \frac{1}{2}r$.

Bew.

Es ſey LMN = 60° ſo iſt △LMN gleichſeitig.

LMP = PMN = 30° u. auch die △△ gl.

folglich LP = PN = $\frac{1}{2}$LN = $\frac{1}{2}$LM = $\frac{1}{2}$r.

aber LP = ſin. 30°

ſin. 30° = $\frac{1}{2}$r.

II. Satz. *Fig.* 89.

tang. 45° = r.

Bew.

Es ſey BCA = 45° ſo iſt BA = tang. 45°

alſo A = 90° folglich auch

CBA = 45° dahero

△CBA gleichſchenklicht; und

CA = AB das iſt

r = tang. 45°.

§. 769. Zuſatz. Weil man die übrige Sinus nicht genau finden kann, ſo hat man den Radius in ſo viel millionen gleiche Theile getheilt, und die übrige Sinus, die alle kleiner nach §. 693. als Brüche von ihm angeſehen, bey denen der Fehler nicht einmal ein Millionentheilgen beträgt, wenn man die obige Eintheilung annimmt; und diß iſt ein auch bey ziemlich groſen Cirkeln kaum merklicher Fehler.

§. 770. Anm. Damit man ſehe, wie man die Sinus und Coſ. aus einem einigen Sinus finde, wollen wir die obige Formel §. 753. zu Grunde legen, als welche nach dem binomiſchen Lehrſatz: $\sin. nz = \frac{n}{1} \cdot (\cos. z)^{n-1} \sin. z - \frac{n \,.\, n-1 \,.\, n-2}{1 \,.\, 2 \,.\, 3} (\cos. z)^{n-3} \sin. z^3 + \frac{n \,.\, n-1 \,.\, n-2 \,.\, n-3 \,.\, n-4}{1 \,.\, 2 \,.\, 3 \,.\, 4 \,.\, 5} (\cos. z)^{n-5} \sin. z^5 - \ldots) : r^{n-1}$, hingegen $\cos. nz = (\cos. z)^n - \frac{n \,.\, n-1}{1 \,.\, 2} (\cos. z)^{n-2} (\sin. z)^2 + \frac{n \,.\, n-1 \,.\, n-2 \,.\, n-3}{1 \,.\, 2 \,.\, 3 \,.\, 4} (\cos. z)^{n-4} (\sin. z)^4 - \ldots .) r^{n-1}$; woraus ſich folgende Rechnung ergibt, wenn $\sin. z = s$, $\cos. z = c$.

$\sin. z = s$	$\cos. z = c$.
$\sin. 2z = 2cs : r$	$\cos. 2z = (cc - ss) : r$
$\sin. 3z = (3ccs - s^3) : rr$	$\cos. 3z = (c^3 - 3css) : r^2$
$\sin. 4z = (4c^3s - 4cs^3) : r^3$	$\cos. 4z = (c^4 - 6ccss + s^4) : r^3$
$\sin. 5z = (5c^3s - 10ccs^4 + s^5) : r^4$	$\cos. 5z = (c^5 - 10c^3ss + 5cs^4) : r^4$
$\sin. 6z = 6c^3s - 20c^3s^3 + 6cs^5) : rs^5$	u. ſ. w.

Wodurch begreiflich wird, wie die Sinus und andere trigonometriſche Linien berechnet werden können.

§. 771. Anm. Weil *Fig.* 88. *β*. die Sehne $LN = 2LP = 2 \sin. \frac{1}{2} u$; ſo kann man die Sehnen aller Winkel von zwey zu zwey Graden oder Minuten für einen gegebenen Radius finden; wodurch der ſogenannte geradlinigte Transporteur entſteht, auf welchen man gemeiniglich die Sehnen nur von 5 zu 5 Graden trägt, und die dazwiſchen fallende wie bey dem verjüngten Maasſtab beynahe zu beſtimmen ſucht. Diß gehört aber zur practiſchen Trigonometrie.

§. 772. **Lehrſatz.** Unter allen trigonometriſchen Zahlen ſind der Sinus totus, und ſein Logarithmus, der Sinus von 30°, die Tangente von 45° und ihr Logarithmus, nebſt den Logarithmen der Zahlen 1, 10, 100, 1000, 10000; ſo weit ſie berechnet ſind, in den Tafeln genau, die übrige alle aber nur beynahe wahr. Von den erſten drey Zahlen erhellet der Beweis aus §. 768. denn der Logarithme des Sinus totus und der Tangente von 45

ſind

ſind einerley; und der Sin. 30 iſt der halbe Radius; ſein Logarithmus iſt ſchon irrational. Von den folgenden aber ergibt ſich der Beweis aus der in den Tafeln angenommenen Progreßion, 1, 10, 100, 1000, u. ſ. w. und den Logarithmen 0, 1, 2, 3, u. ſ. w. mit den angehängten Nullen wegen den Decimalfractionen.

§. 773. **Zuſatz.** Wie man die dazwiſchen fallende Logarithmen finde, haben wir allgemein §. 309. erkläret, und können uns darauf berufen.

§. 774. **Zuſatz.** Der Logarithme des Sin. 0 wird unrichtig in den Tabellen = 0 geſetzt. Denn wenn dieſer Logarithme null wäre, ſo müßte der Sinus von 0 Grad = 1 ſeyn; nach §. 301. Er iſt aber nicht 1, ſonſt wäre 0° = 90°, welches widerſinniſch iſt. Folglich wird dieſer Logarithme in den Tafeln unrichtig angegeben.

§. 775. Anm. Was den Gebrauch der Tafeln betrifft, ſo ſtehen alle Bogen, welche zuſammen 90° betragen, beyſammen, z. E. ſie fangen an auf der erſten Columne 0°, und gerade gegen über in der andern Columne 89° 60′, das gibt zuſammen 90°, und mit 45° hören ſie auf; nemlich auf der einen Seite 44° 60′ auf der andern 45° 0′ weil 44° 60′ + 45° 0′ gerade 90° betragen. Alſo machen durchgehends zwey gegenüber-ſtehende Bogen in Graden zuſammen 90°. Dieſe Ordnung, daß die Bogen unter 45° und ihre Complemente oder Ergänzungen zu 90° beyſammen ſtehen, hat viele Bequemlichkeit: denn der Sinus des gegenüber ſtehenden Bogens iſt der Coſinus des erſten, und umgekehrt, und die dabey ſtehende Logarithme ſind alſo wechſelsweiſe die Logarithme der Sinus und der Coſinus. Eben das gilt von Tangenten und Cotangenten. Nach den logarithmiſchen Tafeln der Sinus und der Tangenten folgen die Logarithmen der in natürlicher Ordnung fortgehenden Zahlzeichen, die man braucht, wenn man eine gerade Linie in Zahlen gegeben, in die Rechnung bringt. Bey dieſen Logarithmen kann man den Vortheil gebrauchen, daß man, wenn eine Linie geſucht wird, und man ſie anfänglich in Schuhen gefunden hätte, es bliebe aber noch etwas übrig, und der Logarithme correſpondirte der gefundenen Zahl nicht genau, dieſen nemlichen Logarithmen unter der un-

mittelbar folgenden Characteriſtik, die das Zehnfache der vorigen iſt, aufſuche; da denn die correſpondirende Zahl der natürlichen Zahlzeichen geometriſche Zolle geben wird, weil ein geometriſcher Schuh mit 10 multiplicirt, ſo viel geometriſche Zolle gibt; correſpondirt die Zahl noch nicht genau, ſo ſucht man ſie in der folgenden Characteriſtik, und bekommt Linien. In dieſem Fall aber iſt es gut, wenn man Tafeln hat, wo die Logarithme für die natürliche Zahlen bis auf Millionen berechnet ſind, damit man deſto mehr Characteriſtike bekomme; wie in der Trigonometria Britannica. Unerachtet diß mehr in die practiſche Rechnungen gehöret, ſo wollen wir doch ein Exempel geben. Es ſey *Fig.* 90. die Linie AC gegeben in Schuhen, und zwar = 18′; der Winkel A ſey 30°, und B ſey 80°. Man ſuche BC, ſo iſt

$$\text{ſin. B : AC} = \text{ſin. A : BC oder im Wehrt}$$

$$\text{ſin.}30^\circ : 18' = \text{ſin.}\,80^\circ : BC = \frac{18'.\ \text{ſin.}\,80^\circ.}{\text{ſin.}30}$$

Wenn man nun dieſes logarithmiſch berechnet, ſo erinnert man ſich, daß durch die Logarithme die Multiplication in eine Addition, und die Diviſion in eine Subtraction verwandelt werden. Dem zu Folge addirt man die Logarithmen von 18′ und 80° zuſammen, und ſubtrahirt von der Summe den Logar. von 30°. Man ſucht ſie alſo in den Tafeln auf, und zwar den erſten in den Tafeln der Logarithmen der natürlichen Zahlzeichen, die andere in den Tafeln der Sinuum. u. ſ. w.

Log. 16 = 1, 2041200
Log. ſin. 80° = 9, 9933515

Summe = 11, 1.9.7.4715
Log. ſin. 30° = 9, 6989700

Log. BC = 1, 4985015
oder die Differenz.

Dieſen Logarithmen ſchlägt man in den Tafeln der natürlichen Zahlzeichen auf, weil BC eine Seite des geradelinigten Dreyecks iſt; welchen am nächſten correſpondirt, 31, das iſt 31′; um aber die Sache genauer zu wiſſen, ſo ſucht man dieſen Logarithmen unter der Characteriſtik 2, da dann am nächſten correſpondirt 315, das ſind Zolle, alſo 31′ 5″; und um die Sache noch genauer zu haben, ſo ſuche man ihn auch unter der Characteriſtik 3, deme 3152‴ am nächſten kommen; alſo habe ich noch 2‴, folglich iſt BC = 31′ 5″ 2‴. Wenn man weitere Characteriſtike hat, ſo kann man in Zehentheilgen einer Linie u. ſ. w. es noch genauer finden. Diß Exempel wird inzwiſchen hinlänglich ſeyn, eine Anleitung zum Gebrauch der Tafeln zu geben, bis wir in der practiſchen Geometrie das weitere vortragen werden.

Zweytes Capitel,

Von der ſphäriſchen Trigonometrie.

§. 776.

Erklärung.

Die ſphäriſche Trigonometrie lehret, aus drey gegebenen Stücken eines ſphäriſchen Dreyecks die drey andere durch Rechnung zu finden; die drey Stücke mögen Seiten oder Winkel, oder theils Seiten theils Winkel seyn.

§. 777. **Zuſatz.** Der Grund, warum in der ſphäriſchen Trigonometrie dieſe Erklärung gegeben wird, beruhet darauf, daß die ſphäriſche Dreyecke lauter Bögen gröster Cirkel ſind; folglich würde ein jeder Parallelkreiß mit der Grundſeite eines ſphäriſchen Dreyecks, zwar ein anderes ähnliches Dreyeck beſtimmen, aber das hieſſe kein ſphäriſches Dreyeck von der Art, wie ſie allein in der Aſtronomie betrachtet werden.

§. 778. Anm. Auſſer dem, was wir in der allgemeinen Geſchichte der Trigonometrie §. 678. folgg. vorgetragen, melden wir noch, daß die ſphäriſche Trigonometrie von Hrn. Freyh. von Wolf in ſeinen Elementis ſehr ausführlich und vollſtändig, und weit genauer als einige andere Wiſſenſchaften in dieſem Werk abgehandelt worden. Wie er dann auch eine kurze Regel, die noch allgemeiner iſt als die alte Neperiſche, und nur für rechtwinklichte Dreyecke taugliche Regel war, zu Auflöſung aller ſphäriſchen Dreyecke gefunden, und in gedachten Elementis demonſtrirt hat. Unter den neuern hat beſonders Herr Prof. Kies in einer academiſchen Diſſertation 1758. dieſe Lehre ſo ausführlich als gründlich vorgetragen.

Allgemeine Betrachtung der ſphäriſchen Dreyecke.

§. 779. **Erklär.** Wenn drey größte Cirkel einander ſchneiden, ſo entſtehen durch die Durchſchnittspunkte Bögen, welche die Seiten des ſphäriſchen Dreyecks ſind, und die Durchſchnittspunkte beſtimmen ſeine Winkel. Die Cirkel aber können nach §. 661. einander ſchneiden, daß jede Seite kleiner als 180° wird, von ſolchen Dreyecken iſt hier die Rede. Nemlich ein ſphäriſches Dreyeck, wie es hier betrachtet wird, beſtehet erſtlich aus lauter Bogen größter Cirkel; zweytens aus ſolchen Bogen, deren jeder kleiner als 180 oder ein halber Cirkel iſt.

§. 780. **Zuſatz.** Dahero gibt es in Rückſicht auf die Sinus und Tangenten der Seiten nicht weitere Fälle der Zweydeutigkeit, als zween; da nemlich Sinus und Tangente zweyerley Bögen correſpondiren können; ſie würden aber mehrern correſpondiren, wenn man Seiten annähme, die auch gröſſer als 180° ſeyn könnten.

§. 781. **Erklär.** Ein ſphäriſches Dreyeck iſt entweder rechtwinklicht oder ſchiefwinklicht: **rechtwinklicht** heißt es, wenn es einen oder auch mehrere rechte Winkel hat, nach §. 674. **ſchiefwinklicht**, wenn alle drey ſchief ſind, und keiner davon ein rechter iſt.

§. 782. **Erklär.** In einem rechtwinklichten Dreyeck, wo ein rechter Winkel iſt, heiſſen die Seiten, welche der rechte Winkel einſchleußt, die zween Perpendikel, oder die eine iſt der Perpendikel,

und die andere die Grundlinie; die Seite, die dem rechten Winkel entgegen ſteht, heißt die Hypothenuſe.

§. 783. **Lehrſatz.** Wenn man von den Durchſchnittspunkten der Bögen eines ſphäriſchen Dreyecks gerade Linien oder Radios nach dem Mittelpunkt der Kugel ziehet, ſo ſind die Seiten des ſphäriſchen Dreyecks die Maaſe der Winkel an dem Mittelpunkt der Kugel. *Fig.* 96. iſt das Dreyeck PAB gegeben, man ſuche den Mittelpunkt der Kugel K, und ziehe die Linien PK, BK, AK, ſo entſtehen ſchon die Winkel PKB = PB, PKA = PA, BKA = BA. Nach geometriſchen Gründen §. 476.

§. 784. **Lehrſ.** Wenn man von P auf den Durchſchnitt der zwo Flächen, nemlich auf die Linie KB die Linie PN perpendicular ziehet, und eben ſo PM *auf* KA perpendicular, ſo iſt, wenn man M und N durch die Linie MN vereinigt, der Winkel PNM der Neigungswinkel beeder Ebenen, und dem ſphäriſchen Winkel B oder PBA gleich. Denn daß er der Neigungswinkel ſey, erhellt aus §. 598. welchen Lehrſatz wir beſonders zu merken empfohlen, auch deutlich erwieſen haben; daß er aber dem Winkel B gleich, erhellt daher, weil die Fläche PKB ſich in B gegen die Fläche KBA eben ſo neiget, wie ſie ſich in N neiget; oder weil durch die ganze Linie KB der Neigungswinkel unverrückt bleibt; die Neigung aber dieſer zwo Flächen iſt der ſphäriſche Winkel B.

§. 785. **Zuſatz.** Eben ſo iſt PMN dem Winkel A, und NPM dem Winkel P gleich.

§. 786. Anm. Wenn man von Pappendeckel eine ſolche Kugel-Pyramide wie KPAB zuſammen leimet, und in die Oeffnung ein hineinpaſſendes rechtwinklichtes Dreyeck wie PMN hinein ſchiebt, ſo wird der obige Lehrſatz ſo palpabel als der §. 598. den wir auf eine ähnliche Art erläutert haben.

§. 787. Zuſatz. Man kann die gerade Linien PN und PM als die Sinus der Bögen PB und PA anſehen; denn PN ſteht auf AB, und PM auf KA perpendicular; aber KA und KB ſind die Radii der Kugel; folglich iſt nach der Erklärung §. 685. PN = ſin. PB, und PM = ſin. PA.

Betrachtung und Auflöſung der rechtwinklichten ſphäriſchen Dreyecke.

§. 788. Lehrſatz. Wenn der Sinus totus = r, ſo iſt nach *Fig.* 96.

r : ſin. BP = ſin. B : ſin. PA.

Bew.

PN : PM = r : ſin. PNM §. 726.
PNM = B

PN : PM = r : ſin. B.
PN : PM = ſin. BP : ſin. PA : §. 787.

r : ſin. B = ſin. BP : ſin. PA
r : ſin. BP = ſin. B : ſin. PA.

§. 789. Lehrſatz. Unter den vorigen Umſtänden iſt wiederum, wenn t die Tangente bedeutet

r : ſin. BA = t. B : t. AP.

Bew.

MP : MN = tang. N : r nach §. 759.
N = B nach §. 784.

MP

MP : MN = tang. B : r
KM : MP = r : tang. PA. nach §. 759.

KM : MN = tang. B : tang. PA. §. 278. nr. III.
KM : MN = r : ſin. BA

r : ſin. BA = tang. B : tang. PA.

§. 790. **Lehrſatz.** Wie man *Fig.* 97. BP bis N und BA bis M verlängert, daß BN und BM Quadranten oder 90° werden, eben ſo verlängere man PA bis D, daß DA = 90, und ziehe von D durch N und M den Bogen DM, ſo ſind bey M und N rechte Winkel, und D iſt der Pol von BAM; folglich

PN Complementum von BP
AM Complementum von AB
PD Complementum von PA;
ferner NM das Maas des Winkels B,
ND Complementum NM

also

ND Complem. des Maaſes von B.

Eben das gilt von den Tangenten und Cotangenten, wie es aus §. 699. erhellet.

§. 791. **Lehrſatz.** Zween ſphäriſche Verticalwinkel ſind einander gleich.

Saß. *Fig.* 97.
BPA = DPN.

Bew.

BPA + BPD = 180°
BPD + DPN = 180°

BPA + BPD = BPD + DPN
BPD = BPD ſubtr.

BPA = DPN.

§. 792. Lehrſatz. r : cos. PA = cos. BA : cos. BP.

Bew.

r : ſin. DP = ſin. D : ſin. PN

ſin. DP = cos. PA; ſin. D = cos. BA; ſin. PN = cos. BP.

r : cos. PA = cos. BA : cos. BP.

§. 793. Lehrſ. r : cos. PA = ſin. P : cos. B.

Bew.

r : ſin. DP = ſin. P : ſin. DN.

ſin. DP = cos. PA; ſin. DN = cos. B.

r : cos. PA = ſin. P : cos. B.

§. 794. Lehrſ. r : cos. B = cot. BA : cot. BP.

Bew.

r : ſin. DN = tang. D : tang. PN. §. 789.

ſin. DN = cos. B

r : cos. B = tang. D : tang. PN

tang. D = cot. BA, t. PN = cot. BP.

r : cos. B = cot. BA : cot. BP.

§. 795. Lehrſ. r : cos. BP = tang. P : cot. B.

Bew.

r : ſin. PN = tang. P : tang. DN §. 789.

ſin. PN = cos. BP

r : cos. BP = tang. P : tang. DN

tang. DN = cot. B

r : cos. BP = tang. P : cot. B.

§. 796. Lehrſ. r : ſin. BA = cot. AP : cot. B.

Bew.

Bew.

$r : \sin. BA = \text{tang}. B : \text{tang}. AP$ §. 789.

$\text{tang}. B : \text{tang}. AP = \cot. AP : \cot. B$

$r : \sin. BA = \cot. AP : \cot. B.$

§. 797. **Lehrſ.** $r : \cos. B = \text{tang}. BP : t. BA.$

Bew.

$r : \cos. B = \cot. BA : \cot. BP$

$\cot. BA : \cot. BP = t. BP : t. BA.$ §. 720.

$r : \cos. B = \text{tang}. BP : \text{tang}. BA.$

§. 798. **Lehrſ.** $r : \cos. BP = t. B : \cot. P.$

Bew.

$r : \cos. BP = t. P : \cot. B.$

$t. P : \cot. B = t. B : \cot. P.$

$r : \cos. BP = \text{tang}. B : \cot. P.$

§. 799. **Lehrſ.** $r : \cot. BP = t. BA : \cos. B.$

Bew.

$r : t. BP = \cos. B : t. BA$

$t. BP = \frac{r^2}{\cos. BP}$ nach §. 720. ſubſtituirt gibt

$r : \frac{r^2}{\cos. BP} = \cos. B : t. BA.$

$\overline{\qquad\qquad} . \cot. BP$

$r : \cot. BP : r^2 = \cos. B : t. BA.$

$\overline{\qquad\qquad} : r$

$\cot. BP : r = \cos. B : t. BA$ und invertendo

$r : \cot. BP = t. BA : \cos. B.$

§. 800. **Zuſatz.** Eben ſo iſt $r : \cot. B = t. AP : \sin. AB$, weil $\cot. AP = \frac{r^2}{t. AP}$ §. 720. und durch dieſe Subſtitution die Proportion aus §. 769. folget.

§. 801. Zuſatz. Auf gleiche Weiſe iſt auch r : cot. P = cot. B : cos. BP; weil tang. B = $\frac{r^2}{\text{cot. B}}$ und die Proportion aus §. 798. durch die Subſtitution daſelbſt folgt.

§. 802. Anm. Dieſes ſind alle Fälle, die bey rechtwinklichten ſphäriſchen Dreyecken vorkommen; Es ſind in allem zwölf Proportionen, davon die 6 erſte die Hauptproportionen ſind, woraus ſich alle Fragen auflöſen laſſen, und die 6 letztere Proportionen ſind nur Folgen und ſchicklichere Ausdrücke. Um die Proportionen ſogleich zu überſehen, wollen wir ſie herſetzen:

I. r : ſin. BP = ſin. B : ſin. PA.
II. r : ſin. BA = t. B : t. AP.
III. r : cos. PA = cos. BA : cos. BP.
IV. r : cos. PA = ſin. P : cos. B.
V. r : cos. B = cot. BA : cot. BP.
VI. r : cos. BP = t. P : cot. B.

Die daraus flieſſende ſechs folgende ſind

1. r : ſin. BA = cot. AP : cot. B.
2. r : cos. B = t. BP : t. BA.
3. r : cos. BP = t. B : cot. P.
4. r : cos. BP = t. BA : cos. B.
5. r : cot. B = t. AP : ſin. AB.
6. r : cot. P = cot. B : cos. BP.

Allein die erſte ſechs ſind die Fundamentalproportionen, die man ſowohl hier, als bey den ſchiefwinklichten Dreyecken zu wiſſen nöthig hat, wenn man gründlich die Sache lernen will.

Betrachtung der Fälle, in welchen Winkel und Seiten gröſer oder kleiner als 90 Grade werden.

§. 803. Lehrſ. Sind in einem ſphäriſchen Dreyeck einige Seiten kleiner, einige gröſſer als 90° oder ein Quadrant, ſo ſind zwar alle Sinus poſitiv, aber die Coſinus und die Tangenten der gröſſern Bogen negativ. Denn daß die Sinus alle poſitiv

ſitiv ſeyen, iſt aus §. 695. verglichen mit §. 689. klar; weil nemlich jede Seite des ſphäriſchen Dreyecks < 180°, und alle Sinus unter 180 poſitiv; daß aber die Coſinus der Bogen über 90° negativ werden, erhellet aus §. 704. weil der Coſinus von 90° = 0, folglich die Coſinus von gröſern Bögen das Zeichen **minus** haben. Eben das gilt von den Tangenten, §. 720. weil die Tangente von 90° = ∞, folglich von da aus der Uebergang ins negative geſchiehet.

§. 804. **Lehrſ.** Nennet man ein Paar Winkel und Bogen, davon jeder weniger als 90°, oder jeder mehr als 90° hält, **gleichartig**, (homogeneos) ein anders Paar, davon der eine mehr der andere weniger als 90° hält, **ungleichartig**, (heterogeneos) ſo wird ein ſchiefer Winkel und das dem gegenüber ſtehende Perpendikel, das iſt, die Seite die den rechten Winkel macht, allemal gleichartig ſeyn. Diß folgt aus §. 802. nr. II. das iſt, aus der Proportion r : ſin. BA = t. B : t. AP. Denn ſin. BA iſt allemal poſitiv, BA mag gröſer oder kleiner als 90° ſeyn; §. 695. dahero wie t. B, ſo iſt auch t. AP. Iſt t. B negativ, ſo iſt auch t. AP negativ; das iſt, wenn B > 90°, ſo iſt auch AP > 90°.

§. 805. **Lehrſatz.** Wenn beede Perpendikel BA, PA gleichartig ſind, ſo iſt die Hypothenuſe < 90°; nach §. 802. nr. III. denn r . cos. BP kann nicht negativ ſeyn, wenn cos. BA . cos. PA poſitiv ſind; diß Product aber iſt allemal poſitiv, wenn beede Perpendikel BA und PA gleichartig ſind, das iſt, wenn beede + oder beede — haben. Folglich muß auch r . cos. BP poſitiv ſeyn. r iſt allzeit poſitiv;

ſitiv; alſo muß auch cos. BP poſitiv ſeyn. Iſt aber diß, ſo muß BP < 90° ſeyn; denn nur dieſe Coſinus ſind poſitiv.

§. 806. **Zuſatz.** Wenn alſo die Perpendikel ungleichartig ſind, ſo iſt die Hypothenuſe BP > 90.

§. 807. **Zuſ.** Iſt die Hypothenuſe < 90°, ſo ſind die Perpendikel gleichartig; iſt ſie gröſer, ſo ſind ſie ungleichartig.

§. 808. **Lehrſ.** Die Hypothenuſe iſt kleiner als 90° wenn ein Winkel mit der anliegenden Seite gleichartig iſt. Diß folgt aus §. 802. nr. V. wo r : cos. B = cot. BA : cot. BP. Iſt nun B und BA gleichartig, ſo iſt cos. B ⋈ cot. BA ein poſitives Product; folglich iſt es auch r ⋈ cot. BP; r iſt immer poſitiv; alſo muß auch cot. BP poſitiv ſeyn, oder das Zeichen + haben, ſonſt würde durch die Multiplication ein negatives Product herauskommen. Iſt aber cot. BP poſitiv, ſo iſt BP < 90°; denn die cot. über 90° ſind negativ, und nur die unter 90° poſitiv.

§. 809. **Zuſatz.** Sind alſo die zwey Glieder, nemlich B und BA, ungleichartig, ſo iſt die Hypothenuſe gröſer als 90°; weil alsdann beederſeits ein negatives Product herauskommt.

§. 810. **Lehrſ.** Ein Winkel iſt ſpitzig, wenn der andere mit der Hypothenuſe gleichartig iſt. Der Beweis folgt aus §. 802. nr. VI. wo r : cos. BP = t. P : cot. B. Denn wenn cos. BP ⋈ t. P. ein poſitives Product iſt, ſo iſt es auch r ⋈ cot. B; folgl. muß cot. B poſitiv ſeyn; iſt aber dieſes, ſo iſt B < 90° nach §. 720.

§. 811.

§. 811. **Zuſatz.** Der Winkl B iſt alſo ſtumpf oder > 90°, wenn die Hypothenuſe und der andere Winkel ungleichartig ſind.

§. 812. Anm. Es ſind einige Fälle, aber nur wenige ausgenommen, wo ſich aus den Zeichen die Beſchaffenheit der Bogen nicht beſtimmen läßt, z. E. wenn lauter Sinus vorkommen, u. ſ. w. wo man, wie in der ebenen Geometrie, einem ſagen muß, ob die Winkel ſtumpf oder ſpitzig ſeyen.

Betrachtung der ſchiefen Dreyecke.

§. 813. **Erklär.** Ein jedes ſchiefes Dreyeck läßt ſich in zwey rechtwinklichte verwandeln, wenn man von einem nach Belieben angenommenen Winkel deſſelben auf die entgegengeſetzte Seite, die man allenfalls verlängern darf, einen Perpendikel herabfällt, wie *Fig.* 99. 100. der Perpendikel PA aus dem ſchiefwinklichten Dreyeck zwey rechtwinklichte macht.

§. 814. **Zuſatz.** Schiefwinklichte Dreyecke laſſen ſich alſo auf rechtwinklichte reduciren, und nach den vorigen Lehrſätzen auflöſen, wenn man noch zwey Stücke in jedem rechtwinklichten Dreyeck auſſer dem rechten Winkel als gegeben erhält.

§. 815. **Zuſatz.** Man erhält dieſe zwey Stücke allemal, wenn neben zwo Seiten ein Winkel gegeben iſt; zween Fälle ſind ausgenommen, wenn entweder drey Seiten oder drey Winkel gegeben ſind, welche Fälle wir beſonders betrachten werden.

§. 816. **Zuſatz.** Wenn in einem ſchiefwinklichten Dreyeck einer Seite ein Quadrant iſt, ſo läßt er ſich, wenn man die andere Seite in einen Quadranten verlängert, ohne weitere Reduction, wie die rechtwinklichte Dreyecke auflöſen.

§. 817.

§. 817. **Lehrſatz.** Es ſeyen gegeben *Fig.* 99. 100. die Winkel B, D und die Seite DP, man kann daraus die Seite BP und die übrige Stücke finden.

Satz. *Fig.* 99. 100.

ſin. B : ſin. D = ſin. DP : ſin. BP.

Bew.

Man fälle den Perpendikel PA auf BD herab, ſo iſt

r : ſin. B = ſin. BP : ſin. PA
r : ſin. D = ſin. DP : ſin. PA } §. 802. nr. I.

ſin. B : ſin. D = ſin. DP : ſin. BP nach §. 278.

§. 818. **Lehrſ.** t. B : t. D = ſin. DA : ſin. BA.

Bew.

r : tang. B = ſin. BA : t. PA
r : tang. D = ſin. DA : t. PA } §. 802. nr. II.

tang. B : tang. D = ſin. DA : ſin. BA. §. 278.

§. 819. **Lehrſ.** cos. BP : cos. BA = cos. DP : cos. DA.

Bew.

cos. PA : r = cos. BP : cos. BA
cos. PA : r = cos. DP : cos. DA. } §. 802. nr. III.

cos. BP : cos. BA = cos. DP : cos. DA.

§. 820. **Lehrſ.** ſin. BPA : cos. B = ſin. DPA : cos. PDA.

Bew.

r : cos. PA = ſin. BPA : cos. B
r : cos. PA = ſin. DPA : cos. PDA } §. 802. nr. IV.

ſin. BPA : cos. B = ſin. DPA : cos. PDA.

§. 821.

§. 821. **Lehrſatz.** cos. BPA : cos. DPA = tang. DP : tang. BP.

Bew.

r : tang. BP = cos. BPA : t. PA } §. 802. nr. II.
r : tang. DP = cos. DPA : t. PA }

tang. DP : t. BP = cos. BPA : cos. DPA §. 278.
cos. BPA : cos. DPA = t. DP : t. BP.

§. 822. **Zuſatz.** Wie man nun bey den rechtwinklichten Dreyecken gröſtentheils finden kann, welche Winkel und Seiten gröſer oder kleiner als 90°, das iſt, ſtumpf oder ſpitzig ſeyen, ſo kann man es auch hier durch die Reduction finden; die ausführliche Beſtimmung der Fälle ſelbſt aber würde hier zu weitläuftig ſeyn. Uebrigens merken wir noch an, daß die Coſinus und Tangenten von den innern Winkeln der reducirten rechtwinklichten Dreyecke zu verſtehen ſeyen; ſonſt würde man aus den Zeichen nichts beſtimmtes ſchlieſen können.

Betrachtung und Auflöſung der ſchiefen Dreyecke, in welchen drey Seiten oder drey Winkel gegeben ſind.

§. 823. **Lehrſatz.** Wenn man *Fig.* 98. in dem ſphäriſchen ſchiefen Dreyeck, wo die Seiten PB, PA, AB gegeben ſind, die Figur nach §. 783. zurichtet, die Sinus PQ, PN ziehet, auf die Ebene KAB einen Perpendikel PM herab läßt, von M nach N die Linie MN ziehet, ſo iſt MN auf KB der Durchſchnitt der beeden Ebenen KPB, KBA perpendicular, wie aus §. 598. deutlich erhellet; auch aus

Char-

Chartenpapier, wie wir im angeführten Lehrſatz zeigten, leicht gewieſen werden kann; ziehet man von N nach Q die Linie NQ, ſo kann man in dem ebenen Dreyeck NQK die Seite NQ aus dem Winkel NKQ und beeden Seiten NK, KQ nach §. 755. finden, ſie iſt nemlich $\sqrt{(KN^2 + KQ^2 + 2KN \times KQ. \cos. NKQ)}$; welches aus der §. 755. gefundenen Formel $\sqrt{(a^2 + b^2 - 2ab\pi)}$ klar genug iſt, wenn man für die Buchſtaben die hier vorkommende Seiten ſetzet. Ziehet man noch die Linie QM, ſo wird ſich auch dieſe finden laſſen, denn es wird der Winkel PMQ ein rechter ſeyn, weil PM auf die ganze Ebene KAB perpendicular ſtehet, folglich alle gerade Linien durch M in dieſer Ebene mit PM rechte Winkel machen. §. 598. Demnach iſt PQ im rechtwinklichten Dreyeck PMQ die Hypothenuſe, und $PQ^2 = PM^2 + QM^2$, folglich $QM^2 = PQ^2 - PM^2$. Dieſes vorausgeſetzt, wird ſich der Winkel B oder PBA durch Rechnung finden laſſen, wenn man, um kürzer ſich ausdrucken zu können, den ſchon gemeldten Linien ihre Namen von kleinern Buchſtaben gibt. Es ſeye

der Radius $KP = 1$.
der ſin. $PB = PN = m$.
cos. $PB = KN = \mu$.
ſin. $PA = PQ = p$.
cos. $PA = KQ = \pi$.

Endlich heiſſen die in der Figur durch Linien nicht ausgedruckte Sinus und Coſ. von AB, f und φ, nemlich ſin. NKQ = ſin. AB = f; cos. AB = φ: ſo iſt nach dem ſchon genannten Lehrſatz §. 755. wenn man für die Linien Buchſtaben ſetzt:

nr. I.

nr. I. $NQ = \sqrt{(\mu\mu + \pi\pi - 2\pi\mu\varphi.)}$

oder $NQ^2 = \mu\mu + \pi\pi - 2\pi\mu\varphi.$

weil ferner:

$$QN : KQ = \text{ſin. } NKQ : \text{ſin. } KNQ \quad \text{§. } 726.$$
$$\text{ſin. } NKQ = \text{ſin. } AB.$$

$QN : KQ = \text{ſin. } AB : \text{ſin. } KNQ$ in Buchſt.

$$QN : \pi = f : \frac{\pi f}{QN} = \text{ſin. } KNQ.$$

aber ſin. KNQ = cos. MNQ; weil MNK = 90° 598

folgl. $\frac{\pi f}{QN} = \text{cos. } MNQ$ folgl. iſt im $\triangle QNM$ aus den Seiten QN, NM, und dem cos. MNQ nach §. 726. wie nr. I. NQ^2, alſo auch hier

nr. II. $QM^2 = QN^2 + NM^2 - \frac{2\pi f . NM . QN}{QN}$ oder aufgehoben mit QN

$$QM^2 = QN^2 + NM^2 - 2\pi f . NM$$

Es iſt ferner, wenn ſin. B, oder ſin. PBA = X und der ſin. tot. = 1 geſetzt wird,

$$PN : 1 = PM : \text{ſin. } PNM$$
$$PNM = PBA = B \quad \text{§. } 784.$$

$PN : 1 = PM : \text{ſin. } B.$ das iſt in Buchſtaben

$$m : 1 = PM : \text{ſin. } B = \frac{PM}{m} \text{ alſo}$$

$$\text{ſin. } B = \frac{PM}{m}$$
$$\overline{\qquad\qquad} . m$$
$$m . \text{ſin. } B = PM.$$
$$\text{ſin. } B = x \text{ nach der Vorausſetzung}$$

nr. III. $mx = PM.$ Da nun ferner

$NM^2 = PN^2 - PM^2$ ſo iſt in Buchſtaben und Ausdruck nr. III.

$NM^2 = m^2 - m^2x^2 = m^2(1 - x^2)$ folgl.

$NM = m\sqrt{(1-x^2)}$

weil ferner

$QM^2 = PQ^2 - PM^2$ weil $PMQ = 90^0$;

$QM^2 = QN^2 + NM^2 - 2\pi f.NM$ nach nr. II.

ſo iſt

$PQ^2 - PM^2 = QN^2 + NM^2 - 2\pi f.NM$.

nr. IV. d. i. in Buchſt. u. Ausdr. nach nr. III.

$p^2 - m^2x^2 = QN^2 + m^2 - m^2x^2 - 2\pi fm\sqrt{(1-x^2)}$

$m^2x^2 = m^2x^2$ add.

$p^2 = QN^2 + m^2 - 2\pi fm\sqrt{(1-x^2)}$

$2\pi fm\sqrt{(1-x^2)} = 2\pi fm\sqrt{(1-x^2)}$ add.

$2\pi fm\sqrt{(1-x^2)} + p^2 = QN^2 + m^2$

$p^2 = p^2$ ſubtr.

$2\pi fm\sqrt{(1-x^2)} = QN^2 + m^2 - p^2$

$QN^2 = \mu\mu + \pi\pi - 2\pi\mu\varphi$ nr. I.

ſubſtit.

$2\pi fm\sqrt{(1-x^2)} = \mu\mu + \pi\pi - 2\pi\mu\varphi + m^2 - p^2$

$m^2 - p^2 + \mu\mu = m^2 - p^2 + \mu\mu$ ſubtr.

$2\pi fm\sqrt{(1-x^2)} - (m^2 - p^2 + \mu\mu) = \pi\pi - 2\pi\mu\varphi$.

$:\pi$

$$2fm\sqrt{(1-x^2)} - \left(\frac{m^2-p^2+\mu\mu}{\pi}\right) = \pi - 2\mu\varphi.$$

$: 2\,fm$

$$\sqrt{(1-x^2)} - \left(\frac{m^2-p^2+\mu\mu}{2\pi fm}\right) = \frac{\pi - 2\mu\varphi}{2fm}$$

folgl. herübergeſetzt

$\sqrt{(1-x^2)}$

$$\surd(1-x^2) = \frac{\pi - 2\mu\varphi}{2\text{fm}} + \left(\frac{m^2 - p^2 + \mu\mu}{2\pi\text{fm}}\right)$$ aber

$m^2 + \mu^2 = 1$ nach §. 700.

folgl. ſubſtit.

nr. V. $$\surd(1-x^2) = \frac{\pi - 2\mu\varphi}{2\text{fm}} + \frac{1 - p^2}{2\pi\text{fm}}$$

$1 - p^2 = \pi^2$ §. 700. folgl.

$$\surd(1-x^2) = \frac{\pi - 2\mu\varphi}{2\text{fm}} + \frac{\pi^2}{2\pi\text{fm}}$$ und π gegen π aufgehoben,

$$\surd(1-x^2) = \frac{\pi - 2\mu\varphi}{2\text{fm}} + \frac{\pi}{2\text{fm}}$$ u. wenn man wirkl. add. $\pi + \pi$, weil die Benennung einerley

$$\surd(1-x^2) = \frac{2\pi - 2\mu\varphi}{2\text{fm}}$$ und durch 2 aufgehoben

$$\surd(1-x^2) = \frac{\pi - \mu\varphi}{\text{fm}}$$

Es ſey ferner $y = \text{ſin.} \frac{1}{2}B$, oder ſin. $\frac{1}{2}$PBA

Es iſt aber wenn $r = 1$,

$$y^2 = \frac{1 - \cos. x}{2}$$ nach §. 735. aber

$\cos. x = \surd(1 - x^2)$ nach §. 700.

folgl. $$y^2 = \frac{1 - \surd(1 - x^2)}{2}$$

nr. VI. $$y^2 = \frac{1 - \surd(1 - x^2)}{2};$$

$$\surd 1 - x^2 = \frac{\pi - \mu\varphi}{\text{fm}}$$ nach nr. V.

$$y^2 = \frac{1}{2} - \frac{(\pi - \mu\varphi)}{\text{fm}} = \frac{\text{fm} - (\pi - \mu\varphi)}{2\text{fm}}$$ das iſt

$$y^2 = \frac{fm - \pi + m\varphi}{2fm} \quad \text{aber}$$

$$fm + \mu\varphi = \cos.(BP - AB) \quad \text{§. 748.}$$

$$y^2 = \frac{\cos.(BP - AB) - \pi}{2fm}$$

$$\pi = \cos. AP$$

$$y^2 = \frac{\cos.(BP - AB) - \cos. AP}{2fm} \quad \text{aber nach §. 737.}$$

$$\frac{\cos.(BP - AB) - \cos. AP}{2} =$$

$$(\text{ſin.} \tfrac{1}{2}AP - \text{ſ.} \tfrac{1}{2}(BP - AB)(\text{ſ.} \tfrac{1}{2}AP + \text{ſ.} \tfrac{1}{2}BP - AB)$$

$$\text{alſo } y^2 = \frac{(\text{ſin.} \tfrac{1}{2}AP - \text{ſ.} \tfrac{1}{2}(BP - AB)(\text{ſ.} \tfrac{1}{2}AP + (BP - AB)}{fm}$$

$$\text{aber } fm = \text{ſin.}(BP . \text{ſin.} BA)$$

$$\text{fgl.}\, y^2 = \frac{(\text{ſin.} \tfrac{1}{2}AP - \text{ſ.} \tfrac{1}{2}(BP - AB)(\text{ſ.} \tfrac{1}{2}AP + \text{ſ.} \tfrac{1}{2}(BP - AB)}{\text{ſin.} BP . \text{ſin.} BA}$$

nr. VII.

Woraus die Proportion folget, wenn man den Radium, den man eins geſetzt, nach ſeiner Dimenſion ergänzet:

$$\text{ſin.} BP . \text{ſin.} BA : r^2 = \text{ſin.} \tfrac{1}{2}[AP + (BP - AD)] . \text{ſin.} \tfrac{1}{2}[AP - (BP - AB)] : (\text{ſin.} \tfrac{1}{2}B)^2$$

weil $y^2 = (\text{ſin.} \tfrac{1}{2}B)^2$, woraus B gefunden wird.

§. 824. Anm. Wir haben dieſe Rechnung, die man für Kenner ungleich kürzer vortragen kann, mit Fleiß weitläuftig, und von Satz zu Satz ausgeſuchet, weil Anfänger neben der Uebung zugleich eine Gelegenheit darinn bekommen, die ganze Trigonometrie dabey auf einmal zu wiederholen.

§. 825. **Zuſatz.** Iſt der Ausdruck $\pi - \mu\varphi$ negativ, ſo iſt der Winkel B gröſer als 90°, und kleiner, wenn $\pi - \mu\varphi$ eine poſitive Gröſe in der Rechnung wird.

§. 826. **Zuſatz.** Wenn in einem ſchiefen ſphäriſchen Dreyeck die drey Winkel gegeben ſind, ſo

kann

kann man es in ein anders verwandeln, in welchem die Seiten den Winkeln des erſten in einerley Ordnung und Lage correſpondiren und gleich ſind; wie man aus der Natur der ſphäriſchen Dreyecke begreift, ohne daß man die weitläuftige Rechnung nöthig hätte. Durch dieſe Verwandlung alſo hat man den vorigen Lehrſatz wieder; da man die Seiten, die nun nach der Verwandlung Winkel worden ſind, nach der vorigen Verhältniß findet.

§. 827. Anm. Diß iſt das wichtigſte, das von der ſphäriſchen Trigonometrie zu wiſſen nöthig iſt. Auſſer dem Baron Neper hat der Baron Wolf eine eigene Regel erfunden, welche noch allgemeiner iſt als die Neperiſche, weil ſie ſich nicht nur auf rechtwinklichte, ſondern auch auf ſchiefwinklichte Dreyecke erſtreckt. Er hat ſie in ſeinen lateiniſchen Elem. Trig. ſphær. §. 100. 108. 134. demonſtrirt, und auch der Vorrede zu ſeinen logarithmiſchen Tafeln einverleibt: ſie iſt folgende für rechtwinklichte Dreyecke; wenn man ſie logarithmiſch ausdruckt: Sinus totus cum coſinu partis mediæ æquatur ſinibus ſejunctarum & cotangentibus conjunctarum; wo man wiſſen muß, was der mittlere und was die beede abgeſonderte Theile ſind. Man betrachtet nemlich im rechtwinklichten Dreyeck nur fünf Stücke, der rechte Winkel wird gar nicht geachtet; die fünf Stücke ſind die drey Seiten und zween Winkel auſſer dem rechten. Nun ſind allemal zwey Stücke gegeben, das dritte ſucht man; von welchen dreyen eines in der Mitte, die übrige zwey entweder unmittelbar daran liegend, oder durch zwey andere abgeſondert ſind. In einem Fall heiſſen dieſe zween Theile partes conjunctæ, im andern ſejunctæ. z. E. *Fig.* 97. Es iſt gegeben BP, BA, man ſucht B, ſo iſt B pars media; BP, BA ſind conjunctæ; P und PA ſind ſejunctæ. Der rechte Winkel bey A wird für nichts geachtet. Die Regel für die ſchiefe Dreyecke, nachdem man den Perpendikel gefällt hat, iſt folgende: pars media in primo triangulo cum extrema in ſecundo æqualis eſt parti mediæ in ſecundo cum extrema in primo. z. E. Im Dreyeck BPO *Fig.* 100. iſt gegeben BP, BD, und der Winkel B; ſo ſucht man nach gefälltem Perpendikel PA die Seite BA, und daraus AD. Man nimmt PA im Perpendikel als extremam partem in beeden Dreyecken an, ſo ſind BA und AD mediæ, und B und D conjunctæ extremæ. Allein aus dieſer Regel muß man doch für jeden Fall die beſondere Proportion erſt herſuchen; dahero andere für beſſer halten, eine kurze Tafel aller Fälle bey Handen zu haben, weil man doch bey ſolchen Rechnungen die Sinus-Tafeln haben muß, und es alſo nicht darauf ankommt, ob man eine Tabell weiter oder weniger hat. Man kann ſie aus §. 802. leicht ordnen, wie folgende Tabell ausweiſet.

BP; B; P;	D	r : coſ BP = t B : cot BPA ſ BPA : ſ DPA = coſ B : coſ PDA	7
BP; B; P;	DP	r : coſ BP = t B : cot BPA. coſ DPA : coſ BPA = t BP : t DP	8
BP; BD; B	DP	r : coſ B = t BP : t BA coſ BA : coſ BP = coſ DA : coſ DP	9
BP; BD; B	D	r : coſ B = t BP : t BA ſ DA : ſ BA = t PBA : t PDA	10
BP; BD; PD;	B	ſ BP . ſ BD : r^2 = ſ $\frac{1}{2}$[PD + (BP − BD)] . ſ $\frac{1}{2}$[PD − (BP − BD)] : (ſ $\frac{1}{2}$B)^2	11
B; P; D;	die Seiten	durch die Verwandlung	12

Gegeben	Geſucht	Es ſey Proportionen	Fall
BP; PD; B	D	ſPD : ſB = ſBP : ſD	1
BP; B; D;	PD	ſD : ſBP = ſB : ſPD	2
BP; PD; B	BD	r : coſB = tBP : tBA coſBP : coſBA = coſDP : coſDA	3
BP; PD; B	P	r : coſBP = tB : cot. BPA tDP : tBP = coſBPA : coſDPA	4
BP; B; D;	P	r : coſBP = tB : cotBPA coſPBA : ſBPA = coſPDA : ſDPA	5
BP; B; D;	BD	r : coſB = tBP : tBA tPDA : tPBA = ſBA : ſDA	6

Drittes Hauptſtück,
von der practiſchen Geometrie.

§. 828.
Erklärung.

Die practiſche Geometrie iſt die Anwendung der bisher vorgetragenen ſowohl geometriſchen als trigonometriſchen Lehrſätze auf die Ausmeſſung der wirklichen Ausdehnung, wie ſie vornemlich auf der Oberfläche des Erdbodens vorhanden iſt, durch Beyhülſe gewiſſer dazu dienlicher Inſtrumente.

§. 829. **Zuſatz.** Sie unterſcheidet ſich alſo von der Euclideiſchen Geometrie dadurch, daß man ſo viel Inſtrumente hier gebrauchen darf, als man will, da hingegen **Euclides** nicht mehr als den Cirkel und das Lineal zu den geometriſchen Auflöſungen und Beweiſen erlaubt hat.

§. 830. **Zuſatz.** Eigentlich iſt die practiſche Geometrie eine Anwendung auf alles, was ſich ausmeſſen läßt; oder die ganze angewandte Mathematik. Man könnte ſie auch in die himmliſche oder oberirrdiſche, in die irrdiſche, und in die unterirrdiſche eintheilen. Die erſte heißt die Aſtronomie, und iſt eine eigene Wiſſenſchaft der angewandten Mathematik; die zweyte, in ſofern ſie ſich blos auf die

die Oberfläche des Erdbodens bezieht, heißt die Feldmeßkunſt; und die dritte die Markſcheidekunſt (Lat. Geometria ſubterranea) welche letztere man billig und mit eben ſo groſem Recht, als die angewandte Mathematik, vortragen ſollte. Wir werden etwas davon ſagen, wenn wir zuvor die Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft erzehlt haben werden.

Geſchichte der practiſchen Geometrie.

§. 831. Wir haben in der Geſchichte des erſten Hauptſtücks ſchon gezeigt, daß die practiſche, aber anfänglich ſehr ungekünſtelte Geometrie, der theoretiſchen den Urſprung gegeben habe; es wird alſo vergönnt, das daſelbſt geſagte, in Rückſicht auf die älteſte Zeiten, vorauszuſetzen, und nur dasjenige, was die Geſchichte der hiezu dienlichen Inſtrumente betrifft, hier zu ergänzen.

§. 832. Die vornehmſte Inſtrumente auſſer dem Cirkel und Lineal, ſind der Transporteur, das Aſtrolabium, das Parallellineal, der Winkelhacken, der verjüngte Maasſtab, das Meßtiſchlein, der geradelinigte Transporteur, der Proportionalcirkel, nebſt einigen andern Gattungen von Cirkeln, und die zur unterirrdiſchen Geometrie gehörige Inſtrumente.

§. 833. Transporteur, Aſtrolabium und Winkelhacken ſind ſehr alte Inſtrumente, wie dann das Ptolemäiſche Aſtrolabium ſchon berühmt war; welches beſonders zu Ausmeſſung des Himmels beſtimmt war. Hingegen ſind die folgende Inſtrumente ungleich neuer. Die älteſte Nachricht vom verjüngten Maasſtabe findet man bey dem Tycho von Brahe, welcher L. I. Epiſtolarum Aſtronom. p. 60. ſchreibt, er habe die Verfertigung dieſes Maasſtabs zu Leipzig, wo er ſtudirt, im 17 Jahr ſeines Alters (1553) von dem damaligen Prof. der Mathematik Joh. Hommeln

gelernet; wie ſolches auch Hr. Prof. Käſtner anmerkt mathem. Anfangsgr. T. I. p. 232. Die Erfindung des Meßtiſchleins eignet Daniel Schwenter dem Prätorius zu, der vor ihm Prof. der Mathematik zu Altdorf war, in Geom. Pract. T. III. p. 637. Der geradelinigte Transporteur hat ſein Daſeyn den trigonometriſchen Erfindungen zu danken; Herr Eberhard hat Verbeſſerungen dazu angegeben, in der Beſchreibung einer neuen Meßtafel. 1753. Der Proportional-Cirkel iſt eine Erfindung von dem ſchon genannten Joſt Byrge, der bey dem Landgrafen Wilhelm zu Heſſen-Caſſel Mechanicus war. Levin. Hulſius gibt zuerſt davon Nachricht, und eignet dem gedachten Byrge dieſe Erfindung zu, in dem Tractat von mechaniſchen Inſtrumenten. 1603. Byrge hat den Proportional-Cirkel in Geſtalt eines gewöhnlichen Cirkels zuerſt gemacht, daher er auch dieſen Namen bekam; einige Jahr hernach hat Galiläus ihn verbeſſert, und anſtatt der Cirkelfüſſe zwey Linealien ſubſtituirt, und doch die Benennung des Proportional-Cirkels beybehalten; daher kam es, daß einige die Erfindung dieſes nützlichen Inſtruments dem Galiläus zuſchrieben; aber der erſte Erfinder war der ſchon gemeldte Byrge, wie wir erwieſen; Galiläus hingegen hat die obige Verbeſſerungen angebracht, mit welchen man noch jezo die Proportional-Cirkel verfertiget; ſie dienen faſt alle arithmetiſche und geometriſche Aufgaben mechaniſch aufzulöſen. Auſſer dieſen Cirkeln hat man auch noch dreyfüßige Cirkel, Taſter-Cirkel, wodurch man den Diameter einer Kugel abmißt: u. ſ. w. von allen dieſen Inſtrumenten wird ausführlich gehandelt in Leupolds Theatro Arithmet. Geometrico.

§. 834. Wir wollen noch was von der unterirrdiſchen Geometrie oder Markſcheidekunſt ſagen. Dieſe Wiſſenſchaft blieb bis aufs Jahr 1574. ein Geheimniß. In welchem Jahr Eraſmus Rheinbold, ein Doctor der Arzneywiſſenſchaft zu Saalfeld, einen kurzen und gründlichen Unterricht vom Markſcheiden herausgab, damit, wie er in der Vorrede ſchreibt, hundert und noch mehr Gewerke nicht einem einzigen Markſcheider allein ohne einigen Beweis, hinfüro glauben, ſondern auch vor ſich ſelbſt die Wahrheit erfahren und die Probe anſtellen können, ob die Gänge und Klüften richtig entſchieden ſeyen. Dieſes Werk wurde zu Frankfurt im Jahr 1616. wieder aufgelegt; blieb aber doch ſo unbekannt, daß im Jahr 1686. Nic. Voigtel bey der Ausgabe ſeiner Markſcheidekunſt vermeynte, er ſey der erſte, der hievon was geſchrieben habe; welches auch andere Mathematikverſtändige damals glaubten, weil die Rheinboldiſche Bemühungen faſt ganz in die Vergeſſenheit gekommen; inzwiſchen iſt das Voigteliſche Werk dem Rheinboldiſchen billig vorzuziehen. Im gegen-

genwärtigen Jahrhundert hat Hr. Prof. Weidler zu Wittenberg 1726. Inſtitutiones Geometriæ ſubterraneæ in 4to nach mathematiſcher Lehrart herausgegeben; womit auch Beyers Markſcheidekunſt verglichen werden kann. Vor wenig Jahren hat Herr Rector Maler zu Carlsruh dieſe Lehre, ſo viel davon in ein Handbuch gehört, in ſeiner Einleitung zur practiſchen Geometrie vorgetragen. Wir werden am Beſchluß was davon melden.

§. 835. Anm. Herr von Segner ließ die practiſche Geometrie in ſeinen Anfangsgründen ganz weg, weil man, um ſie richtig zu verſtehen, die Mechanik, Hydroſtatik, Optik, u. ſ. w. vorausſetzen müſſe; Herr Hofr. Käſtner hingegen trägt ſie mitten in der Elementargeometrie vor; welches zwar, wie er ſelbſt ſchreibt, wider die mathematiſche Methode geſchiehet; allein um die Ungedult der Anfänger, welche ſogleich nach der Anwendung fragen, zu ſtillen, und ihnen zu zeigen, daß ſie noch mehr Theorie lernen müſſen, trug er ſie ſo bald vor. Ich gehe den mittlern Weg, und wollte ſie weder ganz weglaſſen noch zu bald lehren, darum ſteht ſie zwiſchen der Trigonometrie und höhern Geometrie; unerachtet ſie übrigens noch ſpäter ſtehen ſollte, ſo muß man den Lernenden hier was zu Gefallen thun, damit, wenn ſie fragen, wozu diß oder jenes nutz ſey, einigermaſſen geantwortet werde.

Die Vergleichung der vornehmſten Maaſe.

§. 836. **Willk. Satz.** Wenn man das geometriſche Maas mit andern vergleichen will, ſo nimmt man den **Pariſer Schuh** (Pied du Roi) zum allgemeinen Maasſtab an, weil der Pariſer Fuß unter den ſonſt gewöhnlichen und bekannten der größte iſt.

§. 837. **Zuſatz.** Wenn man den Pariſer Fuß in 12″ und dieſe in zwölf Linien, und noch jede Linie in 10 Theile theilet, ſo hält der Pariſer Fuß 1 . 12 . 12 . 10, das iſt 1440 ſolche Theile; und dieſe Theilung iſt wirklich eingeführt.

§. 838. Anm. In der practiſchen Geometrie hat man vornemlich den Pariſer, den Rheinländiſchen und den Londner Fuß zu bemerken: den erſten als den größten und allgemeinen Maasſtab; den zweyten, weil er nicht nur in ganz Teutſchland, ſondern auch in Dänemark eingeführt iſt; den Londner, weil er in mathematiſchen, beſonders aſtronomiſchen Rechnungen von engliſchen Scribenten gebraucht wird, wegen welcher Urſache man auch den

den Pariſer noch auſſer den ſchon angeführten Gründen zu wiſſen nöthig hat. Wir wollen noch überdas auch den Wirtembergiſchen oder Stuttgartiſchen im ganzen Herzogthum eingeführten Schuh dazu in Betrachtung ziehen.

§. 839. **Lehrſatz.** Eine jede gegebene Länge läßt ſich in blos geometriſchen Längenmaaſen ausdrucken, in welchen zehen Linien einen Zoll, zehen Zoll einen Schuh, zehen Schuh eine Ruthe machen. Denn wenn x das Decimalmaas und y das Duodecimalmaas bedeutet, ſo iſt $10x = 12y$, oder zehen Decimalzoll machen zwölf Duodecimalzoll. Diß vorausgeſetzt, gibt es folgende Rechnung:

$$10x = 12y$$

$$\overline{\qquad\qquad} :$$

$$x = \tfrac{12}{10}y = 1,2\ldots y.$$ nach der Decimal-

oder umgekehrt: rechn. §. 80. 81.

$$12y = 10x$$

$$\overline{\qquad\qquad} : 12$$

$$y = \tfrac{10}{12}x = \tfrac{5}{6}x = 0,8333\ldots$$ nach §. cit.

§. 840. **Zuſatz.** Ein Duodecimalzoll gibt alſo $\frac{5}{6}$ Decimalzoll; folglich kann man nach der Regel Detri jedes gegebene Maas reduciren; z. E. 7 Duodecimalzoll ſind $7 \cdot \frac{5}{6}$ Decimalzoll $= \frac{35}{6} = 5,833\ldots$ §. 81.

§. 841. **Erklär.** Nach den willkührlich angenommenen Längen der Schuhe findet man, daß, wenn der Pariſer 1440 gleiche Theile in ſich halte,

der Rheinländiſche	1391
der Londniſche	1350
der Stuttgartiſche	1268
der Nürnberger	1347. ſolcher Theile halte.

§. 842. **Lehrſatz.** Aus der gegebenen Verhältniß der Schuhe läßt ſich eine in Schuhen oder Zollen gegebene Länge auf eine andere reduciren von

andern

andern gegebenen Schuhen oder Zollen. Denn es bedeute p die Pariſiſche, r Rheinländiſche, w Würtemb. Schuh, ſo iſt, wenn eine im Pariſer Maas gegebene Länge n heißt, und ſolche Länge im geſuchten Rheinländiſchen x genannt wird, $np = xr$ folglich $x = \frac{np}{r}$, das iſt logarithmiſch $lx = ln + l(\frac{p}{r})$.

§. 843. Anm. Weil die meiſte Reductionen auf der Verwandlung des Pariſer Fuſſes in den Rheinländiſchen beruhen, ſo iſt es gut, um nicht immer zu viel ſchreiben zu dörfen, den $l.\left(\frac{p}{r}\right)$ auf einmal zu ſuchen, er iſt nemlich $lp - lr = l.\,14400 - l.\,13913 = 0{,}0149418$.

§. 844. Anm. Weil der Pariſer Fuß gröſer als der Rheinländiſche iſt, und ſechs Pariſer Fuß eine Toiſe machen, ſo machen 2 Toiſen auch mehr als 12′ Rheinl. oder eine Rheinländiſche Ruthe; und 180° Toiſen ſind um vierthalb Ruthen gröſer als 90 Rheinl. Ruthen. Der Beweis davon iſt folgender:

$6p = xr$ §. 842.

$:r \quad :r$

$6.\frac{p}{r} = x.$ folglich

$l.\,6 + l.\left(\frac{p}{r}\right) = l.x.$ Nun iſt nach den Tabellen

$l.\,6 = 0{,}7781512$

$l\left(\frac{p}{r}\right) 0{,}0149418$

$lx = 0{,}7930930$ welchem in den Tafeln 6,205 am nächſten kommt; wo man bey dem Aufſchlagen die Regel, die §. 775. vorkommt, zu bemerken hat; man ſchlägt nemlich unter den Characteriſtiken 1, 2, 3, u. ſ. w. den Logarithmen auf, bis man ihn für Decimalbrüche ſo genau findet als es ſeyn kann. Folglich ſind 6 Pariſer Schuh oder eine Toiſe um $\frac{205}{1000}$ Tauſendtheile eines Rheinl. Schuhes gröſer als eine Rheinl. halbe Ruthe, oder 2 Toiſ. $= 2 . 6{,}205 = 12{,}410 = 12,\frac{41}{100}$ Rheinl. Schuh. Diß mit 90 multipl. gibt $12 . 90 + \frac{41.90}{100} = 90$ Rheinl. Ruthen $+ \frac{3690}{100} = \frac{396}{10} = 36' \frac{9}{10} = 3° 9'$ Rheinl.

§. 845.

§. 845. Anm. Bey groſen Rechnungen kommen alſo merkliche Fehler heraus, wenn man eine Toiſe für eine halbe Rheinl. Ruthe hält; z. E. in der Militar-Baukunſt; wo die franzöſiſche Ingenieur, mit Vauban, 180 Toiſen für die Seite des Polygons annehmen, und Sturm 2 Toiſen auf eine Rheinl. Ruthe rechnet, in ſ. veritable Vauban, p. 101. folglich die Polygonſeite um 3 Ruthen zu klein macht.

§. 846. **Zuſatz.** Man kann nicht nur zwey, ſondern verſchiedene Maaſe nach der Kettenregel mit einander vergleichen. z. E. Man ſuche die Verhältniß des Wirtemb. Fuſſes zum Zelliſchen, wenn der Zeller zum Rheinl. iſt wie 48 : 51.

$$z : r = 48 : 51.$$
$$r : p = 1391 : 1440.$$
$$p : w = 1440 : 1268.$$

$$z : w = 48 . 1391 . 1440 : 51 . 1440 : 1268.$$

oder kürzer $= 48 . 1391 : 51 . 1268.$

weil man beederſeits mit 1448 dividiren kann, folglich auch oben $r : w = 1391 : 1268$ ſetzen darf. Wenn man die Logarithmen hier wieder braucht, ſo wird die Rechnung, beſonders bey mehrern Factoribus, kürzer.

§. 847. Anm. Weitere Vergleichungen, beſonders in Ruckſicht auf das Wirtemb. Maas nach allen Gegenſtänden, die eines Maaſes fähig ſind, findet man in dem Anhang zum kurzen doch gründl. Bericht vom Feldbau 1763. nr. 5. unter dem Titel: Vergleichung des Wirtembergiſchen Maaſes und Gewichtes mit andern, S. 52. von Herrn Prof. Sprenger in dem Herzogl. Wirtemb. Cloſter Maulbronn.

Die Meſſung und Verjüngung der Linien und Figuren.

§. 848. **Erklär.** Auf dem Felde bedient man ſich der Stäbe oder Pfähle, welche in der gegebenen

Weite

Weite perpendicular abgeſteckt, und auf dem Felde eben das ſind, was auf dem Papier die Punkte, und die Meßketten oder Schnüre, welche von einem Stab zum andern reichen; die Schnüre aber müſſen wohl zubereitet werden, damit ſie durch die Verſchiedenheit der Witterung keine Aenderung ihrer Länge leiden; weil aber dieſes nicht wohl verhütet werden kann, ſo bedient man ſich der Meßketten lieber. Einen Winkel auf dem Felde zu meſſen, hat man das Aſtrolabium oder Scheibeninſtrument, das mit einem Fuß verſehen iſt, nöthig. Die Inſtrumente ſelbſt laſſen ſich beſſer zeigen als weitläuftig beſchreiben, welches um ſo weniger nöthig iſt, als ſie bekannt genug ſind. Das Meßtiſchlein iſt ein viereckigt Brett, darüber weiß Papier geſpannt iſt, es ſteht auf einem beweglichen Fuß, und kann mit Dioptern verſehen werden.

§. 849. **Lehrſatz.** Eine Weite, das iſt, eine Länge auf dem Felde, läßt ſich meſſen: 1) wenn man von einem Endpunkt zum andern gehen kann, nach §. 408. 2) wenn man zu beeden Endpunkten von einem dritten Stand kommen kann, nach §. 425. 3) wenn man nur zu einem Endpunkt nicht aber zum andern kommen kann, nach §. 527. 4) wenn man die Endpunkte nur ſiehet, aber zu keinem kommen kann, nach §. 425. 527.

§. 850. **Erläuter.** Wir wollen die Fälle kürzlich erläutern.

I. Fall. Wenn man von einem Endpunkt zum andern gerade meſſen kann, ſo iſt es natürlich, daß man die Meßſtange nur ſo oft anſchlagen darf, bis man den andern Punkt erreicht; folglich läßt ſich die Weite geometriſch meſſen.

II. Fall. Wenn man zwar nicht von einem Endpunkt zum andern gerade zu meſſen, aber doch von einem dritten Stand,

wie C *Fig.* 19. zu beeden Endpunkten A und D kommen kann. Denn in dieſem Fall, wenn AD die geſuchte Linie, darf man nur CA, und CD meſſen, und jene Weite nach CB, dieſe nach CE in gerader Linie mit AC und DC zurücktragen, ſo iſt EB = AD; nach §. 425. Sollte eine Hinderniß im Felde ſeyn, daß man CE nicht ſo weit zurücktragen könnte, ſo darf man die Hälfte oder den dritten Theil u. ſ. w. beederſeits zurücktragen, da dann die EB der ſovielte Theil von AD ſeyn wird als BC von CD, nach §. 527.

III. Fall. Wenn man nur zu einem Punkt kommen kann, ſo mißt man den Winkel, wo man an den Endpunkt kommen kann; z. E. *Fig.* 60. den Winkel CAB, wenn man vom Standpunkt C nach A kommen kann, wie vorausgeſetzt wird, und macht in einer beliebigen Weite von C, z. E. in der Weite CD, den Winkel CDE = CAB; ſo iſt CD : DE = CA : AB; alſo läßt ſich AB finden, weil CD, DE, CA gegeben ſind, oder ſich unmittelbar meſſen laſſen. Dieſes iſt unter verſchiedenen andern Methoden die zuverläßigſte, weil man den Standpunkt nicht ändern darf.

IV. Fall. Wenn man zu keinem Endpunkt kommen, ſondern ſie nur ſehen kann, ſo könnte man *Fig.* 19. die Linie AC nach dem III. Fall, und CD nach eben dem III. Fall ſuchen, aus dieſen beeden aber läßt nach dem II. Fall die geſuchte AD ſich finden. Aber dieſes Geſchäffte iſt zu weitläuftig, daß es heutzutag diejenige Feldmeſſer, die nur ein wenig die Geometrie verſtehen, nicht gebrauchen. Wir wollen daher dieſe Aufgabe nach verſchiedenen Weiſen kürzer und mit mehrerer Genauigkeit aufzulöſen ſuchen.

§. 851. Lehrſatz. Eine Weite, zu deren keinem Endpunkten man kommen kann, läßt ſich aus einem einigen Stand durch das Meßtiſchlein, ohne daß er dörfte verrückt werden, finden.

Beweis. Es ſey *Fig.* 80. *β*. die Weite AE zu meſſen, die man nur ſiehet, ohne daß man zu A noch E kommen könnte. Man ſetze das Meßtiſchlein Baed in B, nehme BD zur Standlinie, die man meſſen kann, und ſuche zuerſt BA, welches geſchiehet, wenn man in C und D Stäbe in gerader Linie mit A einſchlägt, ſo daß D den Stab C, und C den Punkt A decket; man ziehe auf dem Meßtiſchlein von B gegen A eine unbeſtimmte Linie, z. E. Ba, und gegen C und D die Linien Bc, Bd, ſo iſt

$\triangle BCD \backsim \triangle Bcd$ §. 526. folglich

der Winkel $Bcd = BCD$ und dahero §. 532.

der

der Winkel Bca = BCA. weil ferner
der Winkel cBa = CBA ſo iſt §. 532.

$\triangle$Bac $\backsim$ $\triangle$BAC. und dahero
bc : ba = BC : BA. alſo BA gefunden.

Ferner ſuche man mit verrücktem Meßtiſchlein aus eben dem Punkt die Weite AE. Zu welchem Ende man nur zwiſchen die Punkte E und D einen Stab F in gerader Linie einſtecken muß, daß D den Stab F, und F den unzugänglichen Punkt E decket; hernach zieht man von B gegen F die Linie Bf ſo, daß fd parallel FD wird, folglich auch fe parallel FE, und de parallel DE. So iſt Ba : ae = BA : AE, und alſo AE gefunden, aus eben dem Grunde der ähnlichen Dreyecke wie oben.

§. 852. Anm. Bey dieſer Auflöſung, welche mit dem Meßtiſchlein die bequemſte und richtigſte iſt, weil es nicht verrückt oder hin und hergetragen werden darf, muß man doch ſich lange auf dem Felde verweilen, bis die Stäbe B, D, D und C, D und F eingeſchlagen ſind: dahero, wo man nicht ſo viel Zeit hat, die trigonometriſche Auflöſung die kürzeſte iſt, davon wir jezo reden werden.

§. 853. Lehrſatz. Eine Weite, zu deren keinem Endpunkte man kommen kann, läßt ſich trigonometriſch durch eine einige Standlinie und etliche an der Standlinie gemeſſene Winkel finden.

Bew. 1. Fall bey einer Höhe:

Es ſey *Fig.* 102. CD eine unzugängliche Höhe, man meſſe die Standlinie AB, die Winkel CAD und B; ſo iſt alles vorbey, und man kann die Rechnung zu Hauſe genau finden. Denn wenn CAD gemeſſen iſt, ſo iſt auch ſein Nebenwinkel CAB gegeben; iſt CAB gegeben, und B gemeſſen, ſo weiß man auch den Winkel ACB nach §. 468. Denn er iſt 180° — (CAB + B) folglich trigonometriſch nach §. 757.

ſin. ACB : AB = ſin. B : CA. Alſo hat man die Seite CA gefunden; und weil die Höhe perpendicular ſteht, ſo iſt bey D ein rechter Winkel; dahero man weiter ſagt:

ſin. tot. AC : = ſin. CAD : CD. alſo weiß man die Höhe CD; alles diß wird durch Logarithmen berechnet, und ſo genau gefunden, als es nur immer durch Inſtrumente möglich.

II. Fall bey einer unzugänglichen Weite auf dem Felde. Man ſolle *Fig.* 103. die Weite DE meſſen, von welcher man durch einen Fluß abgeſchnitten wird. Man mißt die Standlinie von A nach B, wo in A, C, B Stäbe eingeſtecket ſind, man mißt ferner die Winkel DAC, DCA, ECB, EBC, ſo hat man auch die Winkel bey D und E nach §. 468. und den Winkel DCE §. 445.

folglich iſt ſin. ADC : AC = ſin. A : DC

und ſin. CEB : CB = ſin. B : CE.

Man hat alſo die Seiten DC und CE gefunden, und weil man den Winkel DCE weiß, ſo wird in der Auflöſung nach §. 757. zuerſt einer von den Winkeln DEC oder EDC geſucht; hernach aus dieſem Winkel die Seiten DE, weil

ſin. DEC : DC = ſin. DCE : DE. welches logarithmiſch ſich finden läßt.

§. 854. Anm. Wenn *Fig.* 103. DAC ein rechter Winkel werden kann, ſo iſt die Auflöſung noch leichter; weil es aber im Felde nicht allemal angeht, groſe Linien zu ziehen, oder ſie da zu ziehen, wo man ſie am bequemſten rechnen kann, ſo haben wir die Auflöſung lieber allgemein machen wollen.

§. 855. Erklär. Man ſagt, die Linien werden verjüngt, wenn man das gröſere Maas unter ein proportionirliches kleineres bringt; z. E. eine Weite von 90° im Felde, ſoll aufs Papier nach dem verjüngten Maasſtabe gebracht werden; man nimmt einen Maasſtab an, auf welchem die Ruthe kaum einen Zoll beträgt, und die Schuhe, Zolle, Linien nach Proportion ebenfalls kleiner gemacht werden. Der verjüngte Maasſtab *Fig.* 106. α. läßt ſich nach den Proportionsregeln §. 527. f. leicht zeichnen und gebrauchen. Wie ſich dann auch jede Linie nach §. cit. proportionirlich einer andern gemäß theilen läßt.

Die

Die Meſſung und Verjüngung der Flächen, oder das Aufnehmen einer Gegend.

§. 856. **Lehrſatz.** Eine Fläche, in welche man hineingehen kann, wird ausgemeſſen, wenn man nach ihrer Länge *Fig.* 101. die Linie AE, und wo Ecke ſind, die Parallellinien Bb, Cc, Ff, Gg, Hh, Ii u. ſ. w. ziehet; die Summe aller Trapezien nebſt den zwey Dreyecken ABb, und IEi, die man aus Ii und EC, Bb und Ai findet, wird der Inhalt der ganzen Fläche ſeyn. Diß iſt eine der leichteſten Manieren.

§. 857. **Zuſatz.** Eine Fläche, in die man hineingehen kann, wird auch ausgemeſſen, wenn man alle ihre Seiten und Diagonallinien mißt; in welchem Fall man, wie auch oben, kein anderes Werkzeug als Stäbe und Meßketten gebraucht, und man kann ſie hernach auch verjüngen, weil durch die Diagonalen Dreyecke entſtehen; wie *Fig.* 105. wo CA : AB = Ca : ab; ferner CB : BD = Cb : bd u. ſ. w.

§. 858. **Zuſatz.** Kann man in die Fläche hineingehen, ſo wird ſie auch gemeſſen und verjüngt, wenn man nach Belieben in der Fläche einen Punkt wie C *Fig.* 104. annimmt, und die Linien CD, CE, CF, u. ſ. w. und hernach die Parallelen de, ef, fg u. ſ. w. in der Diſtanz, wie man die verjüngte Figur haben will, ziehet; ſo iſt a b d e f g die verjüngte Figur ABDEFG; denn CD : DE = Cd : de; CE : EF = Ce : ef; CF : FG = CF : fg u. ſ. w.

§. 859. **Zuſatz.** Wenn man in die Fläche nicht hineinkommen, ſondern nur um ſie herumgehen kann, ſo mißt man alle Seiten und Winkel; aus welchen ſich die Figur beſtimmen und verjüngen läßt.

§. 860. **Zuſatz.** Wenn man in die Figur weder hineinkommen, noch um dieſelbe herumgehen kann, ſondern ſie und ihre Winkel nur aus zwey Ständen von ferne überſehen kann: ſo mißt man nach §. 851. die Seiten, als Weiten die man ſiehet, aber zu denen man nicht kommen kann, und ihre Lagen gegeneinander nach §. cit. da man dann die ganze Figur bekommt und ſie in Grund legen kann.

§. 861. Anm. Auf dieſe Art werden ganze Gegenden aufgenommen und in den Grund gelegt; man begreift aber von ſelbſt, daß man beſonders bey groſen und mehrere Meilen breiten und langen Gegenden die optiſche Wiſſenſchaften, das Waſſerwägen, die geographiſche Linien, die in der mathematiſchen Geographie vorkommen, zugleich verſtehen müſſe, wenn es an der Genauigkeit, eine groſe Gegend richtig aufzunehmen, nicht fehlen ſolle. Jedoch bey kleinern Gegenden, die kaum eine Meile betragen, hat man die hier genannte Wiſſenſchaften der angewandten Mathematik nicht ſo nöthig.

Etwas von der Markſcheidekunſt.

§. 862. **Erklär.** Die **Markſcheidekunſt** oder die unterirrdiſche Geometrie iſt die Wiſſenſchaft, die unter der Erden gemachte Gänge, die man Grubengebäude nennet, auszumeſſen und zu zeichnen, oder in den Riß zu bringen.

§. 863. **Zuſatz.** Wer alſo die Geometrie verſteht, der wird die Markſcheidekunſt bald lernen, wenn er nur die Sprache der Bergleute ſich bekannt macht,

macht, und mit denen zum unterirrdiſchen Meſſen tauglichen Inſtrumenten, die in der Hauptſache von den übrigen Inſtrumenten der practiſchen Geometrie nicht viel unterſchieden ſind, umzugehen weiß.

§. 864. Anm. Wir wollen die Bergmannsſprache kürzlich erklären, damit man hernach von dem geſagten deſto beſſer überzeugt werde. Das Längenmaas heißt ein Lachter, das gemeiniglich 6 Schuh hält, wie ein Klafter. Ein Schuh hält 10 Zoll, und ein Zoll 10 Gran; folglich läßt ſich ein Lachter in Gran geben. Im Flächenmaas hat man die Namen Fundgrube, Wehr, Lehn; eine Fundgrube hält drey Wehr, ein Wehr zwey Lehne, ein Lehn iſt 7 Lachter lang und breit. Für die Namen horizontal, perpendicular und ſchief ſind in den Bergwerken ganz andere eingeführt: wenn man ein rechtwinklichtes Dreyeck betrachtet, bey welchem alle drey Namen, horizontal, vertical und ſchief vorkommen, ſo heißt die horizontale Grundlinie die Sohle, die perpendicular oder aufrecht ſtehende Seite die Seiger-Teufe, und die ſchiefe Hypothenuſe die Fläche, worauf man in die Grube auf- und abſteigt. Die gegrabene Gänge heiſſen Gruben oder Grubengebäude; ſind ſie perpendicular oder unter einem Winkel, der mit dem Horizont 80—90° macht, ſo heißt man ſie einen Schacht; gehen ſie mehr horizontal, ſo heiſſen ſie Stollen. Ein Gang, der mit dem Horizont einen Winkel von 60—80° macht, heißt ein ſtehender Gang, ein flacher, der einen Winkel von 20—60°, und ein ſchwebender Gang, der einen Winkel zwiſchen dem Horizont und 20° macht. Was in die Höhe geht, ſind ſteigende, was in die Tiefe, fallende Gänge; Steigen und Fallen heißt die Dohnlege, die Meſſung heißt ein Zug, unter der Erden ein Grubenzug, oberhalb der Erden ein Tagzug. Bringt man das gemeſſene überhaupt aufs Papier, ſo heißt es zulegen, vom Papier aufs Feld, zugeben. Vermeſſen iſt den Ort auf der Oberfläche der Erde beſtimmen, wie weit man graben dörfe. Orthungen ſind diejenige Punkte der Gruben, wo ein Winkel iſt, oder die Gruben ſich wenden, da man alſo nicht gerad fortmeſſen kann, ſondern eine neue Linie zieht. Orthungen am Anfang und Ende der Gruben heiſſen ganze Orthungen; und wenn ſie oben auf der Erde perpendicular angezeigt werden, ſo ſagt man: die Orthung werde an Tag ausgebracht. Die Pfähle, womit dieſes geſchiehet, heiſſen Ortpfähle; und die Steine Lochſteine. Ein Perpendikel von einem Punkt über der Erde in die Grube heißt die Lochſteine in die Grube fällen. Ein Durchſchlag iſt ein von einem Punkt zu einer Grube gemach-

 ter

ter Zugang. Reſolviren heißt aus zwey Stücken des rechtwinklichten Dreyecks, z. E. aus der Fläche (hypothenuſe) und einem Winkel auſſer dem rechten die übrige Stücke finden, z. E. die Seigerteufe und Sohle.

§. 865. Anm. Die Inſtrumente, die man zum Markſcheiden braucht, ſind die Gradbogen oder die Waſſerwaage, die wie ein Transporteur mit einem Bleywurf ausſiehet; der Häng- oder Grubencompaß, welcher wie ein anderer Compaß beſchaffen iſt, nur daß die Peripherie in 24 gleiche Theile getheilt iſt, die man nach den Stunden des Tages, Stunden nennt; die 12te gegen Mittag wird bezeichnet mit Merid. und die 12te gegen Mitternacht mit Septentr. auf die Abendſeite kommen die Morgenſtunden; und auf die Morgenſeite die Abendſtunden, wie bey Sonnenuhren. Nach dieſen Stunden oder Weltgegenden heiſſen die zwiſchen 9 und 12 fallende Gänge, flache, die zwiſchen 12 und 3, ſtehende, zwiſchen 3 und 6, Morgen- und zwiſchen 6 und 9, Spatgänge. Auſſer dieſen Inſtrumenten hat man noch die Stundenſcheibe und Stundentransporteur, welche wie die Peripherie des Compaſſes eingetheilt ſind, und das Zuleginſtrument zum Zeichnen und Verjüngen der Grubengebäude nöthig. Man lernt ſie beſſer durch das wirkliche Anſchauen als durch Zeichnung kennen und gebrauchen. Uebrigens ſieht man aus dieſer kurzen Nachricht, daß die geometriſche Wiſſenſchaften einem Markſcheider unentbehrlich ſeyen, und daß er in ſeiner Kunſt deſto weiter es bringen werde, je mehr er ſich mit der Geometrie und Trigonometrie bekannt gemacht hat.

Vier-

Viertes Hauptſtück,
von der höhern Geometrie.

§. 866.
Erklärung.

Unter der höhern Geometrie verſtehen wir ſowohl die Wiſſenſchaft, alle übrige krumme Linien auſſer dem Cirkel zu beſtimmen, und durch eine Art Gleichungen auszudrucken, auch wo es ſeyn kann, auszumeſſen, als auch die Rechnung des Unendlichen, die, wie im Erfolg deutlich erhellen wird, nicht nur in Rückſicht auf ihre Anwendung, ſondern auch ſelbſt auf ihre Erfindung einen weit gröſſern Antheil an der Geometrie als an der Arithmetik hat, folglich unter dem allgemeinen Namen der höhern Geometrie mit begriffen werden kann. Welches wir deßwegen anmerken, weil ſonſten dieſer Theil der höhern Geometrie die Analyſis des Unendlichen genannt und unter dieſem Titel vorgetragen wird. Wir wollen, wie in den bisherigen Hauptſtücken, zuerſt die Geſchichte der höhern Geometrie vortragen.

Geſchichte der höhern Geometrie.

§. 867. Bey der Geſchichte der höhern Geometrie dürfen wir in der Zeitordnung nicht über den **Apollonius** uns hinaus wagen. Denn obſchon noch verſchiedene vorher ſich mit Betrachtung der krummen Linien auſſer dem Cirkel beſchäfftiget haben, ſo ſind theils ihre Arbeiten ſämtlich verlohren gegangen, theils kann man ihre Erfindung mit keiner völligen Gewißheit beſtimmen.

§. 868. Anm. Was nun den Apollonius betrifft, ſo iſt er zu Pergen, einer Stadt in Pamphilien, gebohren, zur Zeit des Königs Ptolemäus Evergetes, ungefehr 247 Jahr vor Chriſti Geburt; Er war gegen 40 Jahr jünger als Archimedes, von dem wir auch ſogleich was reden werden. Cardanus gibt ihm die ſiebende Stelle unter den ſubtilſten Köpfen, die jemals die Welt geſehen hätte. Er legte ſich mit allem Fleiſſe unter den Nachfolgern des Euclides zu Alexandrien auf die mathematiſche Wiſſenſchaften, und brachte es darinnen ſo weit, daß er acht Bücher von den coniſchen Sectionen oder Kegelſchnitten herausgab, worinnen er zuerſt zeigte, daß man aus einem jeden Conus oder Kegel alle drey Sectionen ſchneiden könne, da man vorher glaubte, zu einer Parabel müſſe man einen rechtwinklichten, zur Ellipſe einen ſpitzwinklichten, und zur Hyperbel einen ſtumpfwinklichten Kegel haben. Auſſer dieſer Erfindung hat Apollonius alles in ſeinen acht Büchern zuſammen getragen, was Ariſtäus, Eudoxus Menechmus, Euclides, Conon, auch zum Theil Archimedes und andere vor ihm von Kegelſchnitten gelehrt haben.

§. 869. Anm. Die acht Bücher des Apollonius ſind nicht immer bis auf unſere Zeiten ganz vorhanden geweſen. Im vorigen Jahrhundert hatte man nur die vier erſte, welche urſprünglich griechiſch noch übrig ſind; nachgehends hat Jac. Golius noch drey arabiſch überſetzte Bücher des Apollonius aus dem Orient erhalten, und ſolche lateiniſch herausgegeben. Das achte ſchätzte man für verlohren; bis endlich Edm. Halley in der bodlejaniſchen Bibliothek ein arabiſches Mſcpt davon fand, welches er 1706. lateiniſch herausgab. Halley ſchreibt in der Vorrede, Edm. Bernardi habe das Werk zu überſetzen angefangen, wäre aber darüber verlegen; endlich hat Halley, unerachtet er kein arabiſch verſtunde, aus der Bernardiſchen angefangenen Ueberſetzung den Reſt vollends dechifriret. Man hat auch noch andere Ueberſetzungen. Und auf dieſe Weiſe hat man nun den Apollonius ganz,

ganz, aber nur die vier erſte Bücher in der Originalſprache. Uebrigens iſt diß Werk ſo allgemein und abſtrakt geſchrieben, daß Keppler in Introd. Comm. de ſtella Martis ſchreibt: Quotusquisque Mathematicorum eſt, qui tolerat laborem perlegendi Apollonii Pergæi conica? Daß dieſes übrigens die wahre Arbeit des Apollonius ſeye, erhellet aus dem Pappus von Alexandrien, welcher ungefehr gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt ſeine Collectanea mathematica herausgegeben, und von dieſer Apolloniſchen Arbeit ausführlich geſchrieben hat. Die beſte Commentatores über den Apollonius unter den Alten waren der Eutocius, der unter dem Kayſer Juſtinianus ſich einen Namen machte, und hernach die Hypatia, die Tochter des Theons, welche dem Suidas zu Folge ſich mit eben dieſer Arbeit beſchäfftigte; nachgehends wurden im Jahr 900 nach Chriſti Geburt die Werke des Apollonius in das Arabiſche überſetzt, und von dieſer Zeit an kamen ſie unter den Chriſten in eine ziemliche Vergeſſenheit, bis im 14 und folgenden Jahrhunderten mit andern Wiſſenſchaften auch die mathematiſche wieder hergeſtellt wurden.

§. 870. Anm. Auſſer den Kegelſchnitten haben die Alten noch einige andere Linien betrachtet, dergleichen die Spirallinie des Archimedes, die Quadratrix des Dinoſtratis u. ſ. w. Man hat aber die Betrachtung der aus coniſchen Schnitten entſtehenden krummen Linien immer vorgezogen, und wegen ihrer Nutzbarkeit ſich vornemlich damit beſchäfftiget.

§. 871. Anm. Wir haben ſchon gemeldet, daß die Wiſſenſchaften im ſechsten Jahrhundert unter den Chriſten ſehr abnahmen, und bald darauf ihren Zug zu den Arabern genommen, welche die philoſophiſche und mathematiſche Werke der alten Griechen überſetzen lieſſen, und mit Nutzen gebrauchten. Als endlich die Araber, nach der Vereinigung mit den Türken, den Geſchmack an Wiſſenſchaften wieder verlohren, gieng ein neues Licht in den Abendländern unter den Chriſten auf, und die Mathematik bekam auch eine neue Geſtalt; doch gieng es etwas langſamer, und man wird nicht wohl ſchicklicher als mit dem vorigen Jahrhundert den Anfang machen können, wenn man die Geburtszeit der neuern mathematiſchen Wiſſenſchaften beſtimmen will. Was in Ruckſicht auf die Buchſtabenrechnung von Cardanus, Vieta und nach ihm vom Carteſius geleiſtet worden, haben wir im II. Hauptſtück der arithm. Wiſſenſch. gemeldet. Wir wollen alſo nur von der Rechnung des Unendlichen noch reden.

§. 872. Wann wir bey Unterſuchung der neuen Geſchichte der Analyſis des Unendlichen den Iſaac **Barrow**, einen gleich groſen Theologen und Mathe-

thematicum, unter welchem Newton den Grund zu ſeinen erhabenen Studien geleget hat, vor allen andern zuerſt nennen, ſo werden wir am wenigſten irren. Er hat das Triangulum characteriſticum, wie es die Leibnizianer nennen, aus Betrachtung der Subtangente unſtrittig erfunden, und was die Teutſche dy und dx nennen, e und a genannt; die Figur, wie ſie in den Schriften der Analyſten noch jezo zu Grund gelegt wird, und die Erklärung davon ſteht in Barrows Lectionibus opticis, die ein **Newton** ſowohl als ein **Leibniz** leſen konnte. Nun iſt das freylich noch nicht die ganze Rechnung des Unendlichen; aber einem Newton oder Leibniz durfte man nur einen Fingerzeig geben, ſo konnten ſie weiter ſchlieſſen: daher es gar wohl begreiflich iſt, daß Newton und Leibniz jeder vor ſich aus des Barrow Schriften oder Unterricht ſo viel Licht bekommen, daß ſie die Rechnung des Unendlichen oder die ſo gemeinnützige und erhabene Analyſis nach ihren erſten Gründen erfunden haben; da dann der ganze Streit, wem die Ehre der Erfindung gebühre, auf einmal entſchieden wäre. Denn daß mehrere Gelehrten einerley Saz erfinden, gibt es genug Exempel. Den wichtigen Saz von den Differentialien vermiſchter Functionen, die wir an ſeinem Ort erklären werden, haben in neuern Zeiten Herr **Euler** und Herr **Clairaut** jeder für ſich erfunden.

§. 873. Die erſten Erfinder der neuern Analyſis waren alſo Barrow, der den Grund gelegt, Newton und Leibniz, die darauf zuerſt gebauet haben. Ich ſage der neuern Analyſis, denn es ſcheint, ſie ſeye nur wieder erfunden worden, als eine den Alten bekannte und nachgehends verlohrne Kunſt. Denn Archimedes hat die Parabel quadriren können, wie man ſie durch die Integralrechnung quadriren kann. Es iſt dahero faſt zu vermu-

then

then, er habe die Analyſin mit andern gewußt, aber geheim gehalten, und die dadurch erfundene Säze ſynthetiſch vorgetragen. Doch es iſt eine Muthmaſſung: denn er kann die Quadratur der Parabel auch ohne Analyſis des Unendlichen durch andere Rechnung erfunden haben. Wir kommen auf die neuere Geſchichte wieder zurück. Iſaac Barrow wurde 1630 zu London gebohren, er ſtudierte zu Cambridge, gieng 1655 auf Reiſen, zu deren Beſtreitung er ſeine Bücher verkaufte, beſahe Frankreich, Italien, die Levante, Conſtantinopel, und kam 1659 über Venedig, Teutſchland und Holland wieder nach Haus. Er wurde hierauf Prediger, und erhielte bald hernach die Profeſſion der griechiſchen Sprache zu Cambridge; 1662 wurde er Prof. der Geometrie, und das folgende Jahr Mitglied der königlichen Societät der Wiſſenſchaften; 1670 wurde er Doctor und Prof. der Theol. und überließ die mathematiſche Profeſſion ſeinem groſen Schüler, dem Newton. 1675 wurde er Canzler, und ſtarb 1677 zu London, als er dahin reiſete, die Paßionspredigten, als Caplan Carl des II. welche Stelle er dabey hatte, zu halten. Seine Schriften ſind eine Ausgabe des Euclides; Euclidis Elem. XV. breviter demonſtrata, ferner Lectiones opticæ 18. in Scholis publicis Cantabrigiæ habitæ; wo eben die erſten Gründe zur Analyſis vorkommen. u. ſ. w. Seine theologiſche Werke hat Tillotſon in drey Folianten zuſammen herausgegeben, und ſein Leben dabey ausführlich beſchrieben. Iſaac Newton verdient ein gleich groſſes Angedenken. Er wurde 1642 in der Provinz Lincoln gebohren. Zu Cambridge ſtudierte und lehrte er bis aufs Jahr 1688; da er zum Parlamentsglied nach London von Seiten der Univerſität gewählt wurde. 1699 wurde er Obermünzmeiſter zu London, und zugleich 1703 Präſident der Societät der Wiſſenſchaften. Dieſe Bedienung behielt er bis an ſein Ende, das den 20. März 1728 erfolgte; da er 84 Jahr alt war. Man begrub ihn in der Abtey Weſtmünſter, wo ihm auf öffentliche Koſten ein prächtiges Grabmaal gebaut wurde; die Innſchrift zeugt von ſeinen Verdienſten, Einſicht, Gottesfurcht und ganzem Character; ſie iſt die folgende: Iſaacus Newtonus, Eques Auratus, qui animi vi prope divina planetarum motus, figuras, cometarum ſemitas, oceanique æſtus, ſua matheſi facem præferente, primus demonſtravit, radiorum lucis diſſimilitudines, colorumque inde naſcentium proprietates, quas nemo ante ſuſpicatus erat, perveſtigavit. Naturæ, Antiquitatis, S. Scripturæ, ſedulus, ſagax, fidus Interpres, Dei O. M. Majeſtatem aperuit, Evangelii ſimplicitatem moribus expreſſit! ſibi gratulentur mortales tale tantumque extitiſſe humani generis decus. Nat. 25. Dec. 1642.

denat.

denat. 20 Mart. 1728. Gottfr. Wilh. Leibniz wurde 4 Jahr nach dem Newton zu Leipzig 1646 gebohren; ſtudierte mit groſem Fleiß, und wurde zu Altorf Doctor in der Rechtsgelehrſamkeit, bald darauf Churmaynziſcher Rath und Hofmeiſter der jungen Herrn von Boineburg, die er nach Paris, Holland und Engelland, und von da aus nach Hannover führte, wo er Herzogl. Rath und Bibliothekarius wurde; einige Zeit hernach bekam er Befehl, die Hiſtorie des Hauſes Braunſchweig zu ſchreiben, zu welchem Ende er verſchiedene Reiſen durch Teutſchland und Italien machte; 1700 wurde er Mitglied der Academ. zu Paris, Präſident der Acad. zu Berlin, ferner ruſſiſcher geh. Rath mit einem Gehalt von 1000 Ducaten, unter dem Czaar Peter, endlich Reichshofrath zu Wien und Baron, auch königl. engl. geh. Rath und Hiſtoriographus; er ſtarb 1716 den 14 Nov. L'Advocat ſchreibet in ſeinem gelehrten Lexico, der Verdruß über das wider ihn ausgefallene Urtheil, die Erfindung der Differentialrechnung betreffend, habe viel zu ſeinem Tode beygetragen. Man hat aber billige Urſachen, an der Richtigkeit dieſer Auſſage ſehr zu zweifeln. Aus dieſer Geſchichte ſieht man, daß Leibniz nicht nur ein Mathematicus, ſondern ein gleich groſer Philoſoph und Hiſtoricus, überhaupt einer der gröſten Geiſter des vorigen Jahrhunderts geweſen ſey.

§. 874. Anm. So wichtig auch die Erfindungen eines Newton und Leibnizen waren, ſo würden ſie doch nicht ſo gemeinnützig geworden ſeyn, wenn ſich nicht zu gutem Glück um dieſe Zeit gleich groſe Kenner gefunden hätten, welche das angefangene Gebäude erweitern und bis auf den höchſten Gipfel vollführen konnten. Das waren die berühmten Bernoulli und der Marquis d'Hopital; was die Herren Bernoulli betrifft, ſo ſind die erſte Jac. und Joh. Bernoulli, zween Brüder, deren erſter 1654. der letztere aber 1667. zu Baſel gebohren wurde. Erſterer wurde Prof. der Mathematik zu Baſel, und der jüngere folgte ihm in der Profeſſion nach ſeinem 1705. erfolgten Tod. Dieſer brachte es ungleich weiter als ſein frühe verſtorbener Herr Bruder, mit welchem er gemeinſchaftlich den Differentialcalcul auflößte, wie ihn Herr von Leibniz in den Actis Erud. 1684. bekannt machte. Allein Joh. Bernoulli dachte noch weiter, und kam in ſeinen Schriften auf die Integralrechnung und deren Erweiterung, ferner auf den Exponentialcalculum und auf die logarithmiſche Differentialien: wodurch die Rechnung des Unendlichen ungemein verſchönert und nützlicher wurde. Dieſer Joh. Bernoulli iſt ein Vater von drey eben ſo gelehrten Herrn Söhnen, dem Hrn. Nicolaus, dem Hrn. Daniel und Hrn. Joh. Bernoulli. Der erſte, der eine neue Art, die Geſtalt der unendlichen Reyhe zu finden, bekannt machte, und in die Fußſtapfen ſeines groſen Herrn Vaters trat, ſtarb zu Petersburg frühzeitig im Jahr 1726. da er kaum 31 Jahr alt war; der andere iſt der noch jezo lebende berühmte Dan. Bernoulli, der zu Baſel die

Ma-

Mathematik und Naturlehre mit ſeinem Herrn Bruder lehret. Der berühmte Herr Vater ſtarb 1748. den 1. Jenner in einem hohen und verdienſtvollen Alter. Wilhelm Franz Anton, Marquis von Hopital ſtiftete eine genaue Freundſchaft mit dieſem Herrn Bernoulli, und machte ſich durch ſeine Analyſe des infiniment petits 1696. berühmt; er ſtarb 1704 in einem Alter von 44 Jahren.

§. 875. Ju dem gegenwärtigen Jahrhundert hat man die höhere Geometrie faſt auf den höchſten Gipfel gebracht, nachdem unter den Teutſchen Hr. Prof. Leonh. Euler zu Petersburg, und der ſchon genannte Herr Dan. Bernoulli zu Baſel, auch der verſtorbene Herr Gabriel Cramer in Genev, der ſich durch die Linien von doppelter Krümmung (à double courbure) einen Namen machte, unter den Engländern ein Maclaurin in ſeinem Treatiſe of Fluxions, unter den Franzoſen Herr Clairaut und Herr D'Alembert, doch jener vorzüglich, in der reinen Mathematik, die wichtigſte Erfindungen gemacht haben, wovon wir im folgenden reden werden.

§. 876. Anm. Die mathematiſche Handbücher, die in Teutſchland, beſonders in gegenwärtigem Jahrhundert, herausgekommen, verdienen hier noch eine Stelle; das erſte iſt das Wolfiſche, nemlich die lat. Elemente, auch die teutſche Anfangsgründe, in welchen von der höhern Geometrie ſo viel ſtehet, als man zu Anfang dieſes Jahrhunderts wußte; ſie haben ſich ein halbes Jahrhundert erhalten; die Hauſeniſche Schriften ſind noch beſſer, wurden aber nicht ſo gemein als die Wolfiſche. In Zeit von zehen Jahren ſind aber drey ſehr gute Handbücher zum Vorſchein gekommen, durch welche das Wolfiſche verdrungen zu werden ſcheint, wenn anders die Lehrer, auch auf Academien, die neuere Entdeckungen der Analyſis ſich bekannt machen, und kein allzu groſes Vorurtheil für dasjenige haben, was und wie ſie die Sache ehemals gelernet haben, da man nur das zu denſelbigen Zeiten recht gute Wolfiſche Handbuch erklärte. Dieſe neue Handbücher ſind das Segneriſche I, von welchem die Verfaſſer der Göttingiſchen gel. Anzeigen 1758. p. 138. ſchreiben: „Der Nutzen dieſes Werks fällt deſto deutlicher in die Augen, da man in Teutſchland zur Analyſis kein anders Lehrbuch als das Wolfiſche hat brauchen können, das in der That zu der Zeit, da es herauskam, vor 50 Jahren, von der damaligen Vollkommenheit der Wiſſenſchaften weniger entfernet war, als von der jezigen, aber doch ſeitdem

faſt

faſt die Aſymptote der analytiſchen Einſicht der meiſten teutſchen Profeſſoren der Mathematik geblieben.„ Das andere iſt das Carſteniſche, das unter dem Titel: Matheſis theoretica elementaris atque ſublimior 1760. zu Roſtock herauskam, und nebenher ein Auszug aus der Euleriſchen Introd. in Analyſ. finit. und infinitorum iſt. Das dritte iſt das Käſtneriſche vom Jahr 1759 — 61. welches unſers Erachtens das beſte iſt, weil es das Beſte aus allen ſowohl teutſchen als engliſchen und franzöſiſchen neuen Schriftſtellern der Mathematik in ſich enthält, und auf eine überzeugende Art, wiewohlen nicht überall für Anfänger, ſondern vorzüglich für geübte Leſer, vorträgt.

Allgemeine Begriffe von algebraiſchen und höhern Functionen.

§. 877. Erklär. Wenn der Wehrt einer veränderlichen Gröſe, das iſt einer ſolchen, die gröſer oder kleiner werden kann, durch eine andere ebenfalls veränderliche Gröſe mit Zuziehung beſtändiger Gröſen ſo beſtimmt wird, daß, man mag für die veränderliche Gröſen ſetzen, was man will, die Beſtimmung allemal ſich anwenden läßt; ſo ſagt man, eine Gröſe ſey eine Function von der andern.

§. 878. Erläuterung. Wir wollen die Sache mit Exempeln deutlich machen. Wenn $y = \frac{bx}{a}$, ſo iſt y eine Function von x, und x eine Function von y; b und a ſollen beſtändige Gröſen ſeyn, die immer einerley Wehrt haben, y und x mag ſeyn und werden was es will. Ferner der Wehrt von y ſolle nicht verändert werden, ohne daß auch der Wehrt von x verändert werde, woferne die Gleichung bleiben ſolle; welches man in dem Exempel leicht ſiehet, denn wenn $\frac{a}{b}$ unveränderlich iſt, und y gröſer wird, ſo muß auch x gröſer werden, geſetzt daß in allen möglichen Fällen $y = \frac{bx}{a}$. Dieſe Gröſen y und x, die Functionen von einander ſind, heißt man deßwegen veränderliche Gröſen, weil man alle mögliche Gröſen und Zahlen, ganze und gebro-

brochene, poſitive und negative, rationale und irrationale, ja ſelbſt unmögliche Gröſen (imaginarias quantitates) ſogar auch null dafür ſetzen kann, um hernach zu ſehen, was aus der andern veränderlichen Gröſe, deren Function ſie iſt, bey dieſer Veränderung werde.

§. 879. **Erklär.** Die Functionen werden in algebraiſche und transſcendentiſche eingetheilt. Eine **algebraiſche Function** iſt, die ſich durch gerade Linien und ihre Verbindung untereinander ſo ausdrucken läßt, daß man ſie zuletzt auf die Elementargeometrie reſolviren kann; wie den obigen Ausdruck, wo $y = \frac{ax}{b}$ eine gerade Linie iſt; oder wie bey dem Cirkel, wo $y^2 = ax - x^2$, welches die Gleichung für die Cirkel iſt. §. 535. Die algebraiſche Functionen ſind ferner entweder einförmig oder vielförmig (uniformes vel multiformes) jene haben nur einen Wehrt, wenn man für die veränderliche Gröſe eine Zahl ſetzt; dieſe haben mehrere; z. E. bey den quadratiſchen Gleichungen zwey, bey den cubiſchen drey, u. ſ. w. nach §. 331. ſie heiſſen daher zweyförmig, dreyförmig u. ſ. w. (biformes, triformes functiones). Eine weitere Eintheilung iſt die Theilung der Functionen in gleichnamige und ungleichnamige, (homogeneæ & heterogeneæ) jene haben gleiche Dimenſionen in den veränderlichen Gröſen, z. E. $\alpha y = \beta z$, wo die Function gleichnamig, und von einer Dimenſion iſt. Die heterogeneæ haben ungleiche Dimenſionen. Endlich werden dieſe algebraiſche Functionen noch in complexe und in uncomplexe (complexas & incomplexas) oder vermiſchte und unvermiſchte eingetheilt; bey dieſen iſt nur eine veränderliche Gröſe, die einen Exponenten haben kann, was man für einen will, und in eine beſtändige Gröſe multiplicirt iſt, z. E.

$y = \frac{ax^{n+1}}{n+1}$ iſt eine incomplexe Function; alle andere heiſſen complexe Functionen. Diejenige Functionen, die ſich nicht algebraiſch ausdrucken laſſen, ſind transſcendentiſche Functionen, ſo ſind die Sinus und Bogen transſcendentiſche Functionen von einander.

§. 880. **Zuſatz.** Wenn P, Q, R einförmige Functionen von x ſind, ſo iſt der Ausdruck $y^2 + Py + Q = 0$ der allgemeine Ausdruck für alle zweyförmige Functionen für x, und der $y^3 + Py^2 + Qy + R = 0$ für alle dreyförmige, und der $y^n + Py^{n-1} + Qy^{n-2} + Ry^{n-3}$ — — — — $= 0$ für alle vielförmige.

§. 881. **Zuſatz.** Weil ſich eine unbeſtimmte Linie geometriſch ziehen läßt, ſo laſſen ſich algebraiſche Functionen durch Linien ausdrucken. Denn man ziehe eine Linie von unbeſtimmter Länge, und nenne ſie x, es ſey z. E. *Fig.* 108. die Linie AH, man ſetze den Punkt A wo ſie anfahen ſolle; von A nach M ſolle ſie von andern Linien, wie MP, geſchnitten, das iſt, durch dieſe Linien ſollen gewiſſe Theile der unbeſtimmten Linien wie AF, AP abgeſchnitten werden, ſo wird allemal durch dieſen Schnitt ein gewiſſer Theil beſtimmt werden; welcher nach und nach alle mögliche Wehrte von x beſtimmt, denn wenn man die Linie in den Anfangspunkt A ſchneidet, ſo iſt $x = 0$, geht man ruckwarts gegen T, ſo iſt x negativ; poſitiv aber gegen H.

§. 882. Anm. Man ſiehet hieraus, wie der Name der Abſciſſen entſtanden; denn dieſe Linie AH heißt die Abſciſſenlinie, und eine jede darauf abgeſchnittene Linie eine Abſciſſe.

§. 883. **Erklär.** Die Linie, welche auf dieſe Weiſe abgeſchnitten wird, heißt die **Abſciſſe**, AP, AH, und die Linie, welche ſie ſchneidet, die **Ordinate.**

§. 884. Anm. Wenn *Fig.* 60. CA = a, AB = b, AD = x, DE = y geſetzt wird; ſo iſt nach §. 527. $y = \frac{bx}{a}$ = DC; ein allgemeiner Ausdruck aller Parallelen mit AB, zwiſchen den Schenkeln CA und CB, eben ſo *Fig.* 59. wenn AB = a, AD = x die Abſciſſe, und DE = y geſetzt wird; ſo iſt, weil AD : DE = DE : DB = AB — AD; x : y = y : a — x, folglich ax — xx = y der algebraiſche Ausdruck für alle Cirkel.

§. 885. **Zuſatz.** Wenn eine homogeniſche Function von zwo veränderlichen Gröſen gegeben iſt, und man ſetzt für die eine veränderliche Gröſe das Product der andern in eine dritte, die u heiſſen ſolle, ſo kann man die eine veränderliche Gröſe hinwegſchaffen. Denn es ſey

$V = \frac{y + z}{y - z}$ man ſetze für y = uz ſo iſt

$$V = \frac{uz + z}{uz - z} = \frac{(u + 1)z}{(u - 1)z} = \frac{u + 1}{u - 1}$$

Wenn alſo y und z mehr, z. E. n Dimenſionen hätten, ſo würde es auch angehen, wie man leicht es auf eine ähnliche Weiſe berechnen kann.

§. 886. Expl. Es ſey $V = \frac{y - \sqrt{y^2 - z^2}}{2}$, man

ſetze y = uz ſo hat man

$$V = \frac{uz - \sqrt{(u^2 - 1)z^2}}{z} = \frac{uz - z\sqrt{(u^2 - 1)}}{z} = u - \sqrt{u^2 - 1})$$

Die algebraiſche Linien, beſonders die Kegelſchnitte, oder die Parabel, Ellipſe und Hyperbel.

§. 887. **Erklär.** Ein Kegel *Fig.* 107. kann auf verſchiedene Weiſe von einer ebenen Fläche geſchnitten werden; 1) durch den Scheitel, in welchem Fall ein Dreyeck entſteht, 2) mit der Grundfläche parallel, da es einen Cirkel gibt, welcher auch entſteht durch die ſogenannte Sectionem ſubcontrariam bey einem ungleichſeitigen Kegel (cono ſcaleno), 3) durch einen parallelen Schnitt mit einer Seite DC, da eine Parabel herauskommt, 4) durch einen ſchiefen Schnitt von A gegen C, daß der Schnitt auf beeden Seiten durchgeht, woraus eine Ellipſe entſteht; und endlich 5) durch einen ſchiefen Schnitt, der ſich herabwärts immer weiter von des Kegels entgegengeſetzter Seite DC entfernt, und wenn der Schnitt oberhalb verlängert würde, einen gleichen umgekehrten Kegel, der auf D ſtünde, eben ſo ſchneiden würde.

§. 888. Anm. Das Dreyeck und der Cirkel iſt in der Elementargeometrie betrachtet worden, man betrachtet alſo hier nur die drey letztere Schnitte.

§. 889. Anm. Die Urſache ihrer Benennung muß man aus der griechiſchen Sprache entlehnen, und die Wörter hernach mit den Definitionen dieſer krummen Linien vergleichen. Parabola heißt eine Gleichheit; und die erſte coniſche Section bekam deßwegen dieſen Namen, weil in derſelben das Product aus einer beſtändigen Linie AK in die Abſciſſe allemal dem Quadrat der Semiordinate gleich iſt. Ellipſis heißt ein Defect, ein Mangel; und die zweyte coniſche Section heißt deßwegen ſo, weil das Quadrat der Semiordinate etwas weniger als das obige Product iſt. Hyperbola heißt ein Ueberfluß, was gröſer iſt; und die dritte coniſche Section heißt deßwegen ſo, weil das Quadrat ihrer Semiordinaten gröſer iſt als das obige Product.

§. 890. **Erklär.** Die Linien, wo die Abſciſſen oder die Wehrte von x angenommen werden, heiſſen in allen algebraiſchen Linien die Abſciſſenlinien, und zwar die Axe, wenn die Ordinate perpendicular darauf ſteht, oder welches gleichviel iſt, wenn der Ordinatenwinkel ein rechter iſt wie *Fig.* 108. 109. 110. wo PM auf AP lothrecht ſtehet. AP, AH ſind Abſciſſen, PM, FN ſind Ordinaten, (ordinatim applicatæ) A *Fig.* 108. iſt der Anfang der Abſciſſen, der Scheitel (Vertex). Ordinaten und Abſciſſen zuſammen heiſſen Coordinaten, und ſind Functionen von einander; (die Alten haben die Sehnen der Kegelſchnitte Ordinatas und ihre Hälften Semiordinatas genannt). Der Buchſtabe x bedeutet insgemein die Abſciſſe, wenn nicht was anders dabey erinnert wird, und y die Ordinate. Der **Parameter** iſt die beſtändige Linie, welche a oder b genannt wird.

Die Parabel.

§. 891. **Erklär.** Wenn die Coordinaten rechtwinklicht ſind, ſo heißt diejenige krumme Linie, in welcher $ax = y^2$ die **Parabel**; a iſt der Parameter; alſo hier die dritte Proportionallinie zur Abſciſſe und Semiordinate; und y oder die Ordinate iſt die mittlere Proportionallinie zwiſchen dem Parameter und der Abſciſſe.

§. 892. **Zuſatz.** Weil bey rechtwinklichten Coordinaten in der Parabel $y^2 = ax$, ſo iſt $y = \pm\sqrt{ax}$, folglich gehören jeder Abſciſſe zwo entgegengeſetzte gleiche Semiordinaten zu.

§. 893. **Zuſatz.** Iſt $x = 0$, ſo iſt auch $ax = 0$, folglich auch $y = 0$, dahero die Axe der Parabel im Anfang der Abſciſſen geſchnitten wird.

§. 894. **Zuſatz.** Iſt x negativ, ſo iſt auch ax negativ, weil a immer poſitiv, folglich $y^2 = -ax$, und $y = \sqrt{-ax}$, eine unmögliche Gröſe, alſo gibt es keine Ordinaten für die verneinte Abſciſſen in der Parabel, und die Parabel hat nur zween unendliche Schenkel (Ramos) zu beeden Seiten der Axe, weil poſitiv $ax = y^2$ unendlich wachſen kann.

§. 895. **Erklär.** Der **Brennpunkt** iſt derjenige Punkt der Axe der krummen Linie, wo die Ordinate, oder nach der Sprache der Alten, die Semiordinate dem halben Parameter gleich iſt.

§. 896. **Lehrſatz.** Der Brennpunkt in der Parabel iſt um den vierten Theil des Parameters von dem Scheitelpunkt entfernt; das iſt, wenn dieſe Diſtanz x heiſſet. Satz. *Fig.* 108.

$$x = \tfrac{1}{4}a.$$

Bew.

$ax = y^2$ Erkl. der Parabel §. 891.

$y = \tfrac{1}{2}a$ Erkl. des Brennpunkts §. 895. ſubſt.

$ax = \tfrac{1}{4}a^2$

: a

$x = \tfrac{1}{4}a.$

§. 897. **Zuſatz.** Die Differenz zwiſchen der Abſciſſe AP und der Diſtanz vom Scheitelpunkt AF iſt alſo $= AP - AF = x - \tfrac{1}{4}a = PF$.

§. 898. **Zuſatz.** Eine jede gerade Linie vom Brennpunkt an die Krümmung der Parabel, wie die Linie FM, iſt der Abſciſſe AP und der Diſtanz des Brennpunkts vom Scheitel AF zuſammen gleich.

Satz.

Satz. *Fig.* 108.

$FM = x + \frac{1}{4}a$.

Bew.

$PM^2 = ax$ nach der Erkl. der Parabel §. 891.

$PF^2 = x^2 - \frac{1}{2}ax + \frac{1}{16}a^2$ §. 897.

add.

$PM^2 + PF^2 = x^2 + \frac{1}{2}ax + \frac{1}{16}a^2$

. √ extr.

$\sqrt{PM^2 + PF^2} = x + \frac{1}{4}a$ aber

$\sqrt{PM^2 + PF^2} = FM$ nach dem Pyth. Lehrſatz

$FM = x + \frac{1}{4}a$.

§. 899. **Lehrſatz.** Die Abſciſſen verhalten ſich wie die Quadrate der Semiordinaten.

Satz. *Fig.* 108.

$AF : AP = FN^2 : PM^2$.

Bew.

$AF . a = FN^2$ und $AP . a = PM^2$ §. 891. folgl.

$AF . a : AP . a = FN^2 : PM^2$

a:

$AF : AP = FN^2 : PM^2$.

§. 900. **Zuſatz.** Folglich $\sqrt{AF} : \sqrt{AP} = FN : PM$, oder die Ordinaten verhalten ſich wie die Quadratwurzeln der Abſciſſen.

Die Ellipſe.

§. 901. **Erklär.** Die **Ellipſe** iſt diejenige coniſche Section oder krumme Linie, in welcher das Quadrat der Ordinate dem Product des Parameters in die Abſciſſe, weniger dem Product aus dem Quadrat der Abſciſſe in den durch die groſe Axe dividirten Parameter gleich iſt. Der Parameter heiſſe = b, die

die gröſere Axe *Fig.* 109. AB=a, ſo iſt $y^2 = bx - \frac{bx^2}{a}$ die Definition der Ellipſe, wenn man die Abſciſſen vom Scheitelpunkt A an rechnet.

§. 902. **Zuſatz.** Wenn y=o, ſo iſt x=o oder x=a; denn unter der Bedingung daß $y^2 = o$, iſt auch $bx - \frac{bx^2}{a} = o$, folglich $abx = bx^2$, welches wahr iſt, wenn x=o, aber auch wahr bleibt, wenn x=a; denn wenn man beederſeits mit bx dividirt, ſo iſt der Quotient a = x.

§. 903. **Zuſatz.** Folglich wird die Axe zweymal von der Ellipſe geſchnitten, und die Abſciſſenlinie gehet nicht unendlich fort.

§. 904. **Zuſatz.** Weil $y = \pm\sqrt{(bx - \frac{bx^2}{a})}$ ſo gehören zu jeder Abſciſſe zwo gleiche entgegengeſetzte Semiordinaten.

§. 905. **Erklär.** Wenn die groſe Axe AB in C in zween gleiche Theile getheilt wird, ſo heißt der Punkt C der Mittelpunkt und die Ordinate von C aus doppelt genommen die **kleinere Axe** = 2CD. *Fig.* 109. (Axis conjugatus).

§. 906. **Zuſatz.** Weil die Abſciſſe $x = \frac{1}{2}a$, wenn y der halben kleinen Axe gleich iſt, ſo darf man in der Gleichung nur für x überall $\frac{1}{2}a$ ſetzen, ſo hat man die kleine Axe; denn in dieſem Fall $y^2 = \frac{1}{2}ba - \frac{1}{4}\frac{ba^2}{a} = \frac{1}{2}ba - \frac{1}{4}ba = \frac{1}{4}ba$; und $y = \frac{1}{2}\sqrt{ba}$. folglich $2y = \sqrt{ba}$.

§. 907. **Zuſatz.** Man nenne 2y die kleine

Axe

Axe $= c$, ſo iſt $c^2 = ab$; und $\frac{c^2}{a} = b$; auch nach §. 901. $y^2 = \frac{c^2x}{a} - \frac{c^2x^2}{a^2}$.

§. 908. **Zuſatz.** Wenn $c = a$, ſo iſt $y^2 = ax - x^2$, die Gleichung für den Cirkel; in welchem Fall $c = a = b$, das iſt, Parameter und beede Axen einander gleich ſind.

§. 909. **Lehrſatz.** Wenn die Abſciſſen von dem Mittelpunkt an gerechnet werden, und eine ſolche Abſciſſe wie PC von C an gerechnet wird geſetzt $= u$, ſo iſt die Gleichung für die Ellipſe $\frac{1}{4}c^2 - \frac{c^2u^2}{a^2} = y^2$.

Bew.

CP $= u$ nach der Vorausſetzung; folglich $x = AP = AC - CP = \frac{1}{2}a - u$. dahero nach §. 907. ſubſtit.

$$\frac{c^2}{a}\cdot(\tfrac{1}{2}a - u) - \frac{c^2}{a^2}\cdot(\tfrac{1}{2}a - u)^2 = \tfrac{1}{4}c^2 - \frac{c^2u^2}{a^2} = y^2.$$

§. 910. **Zuſ.** Auf beeden Seiten von C, zur Rechten und zur Linken, geben gleiche u einerley y, folglich wird die Ellipſe in zwo gleiche Hälften in C getheilt.

§. 911. **Lehrſ.** Die Quadrate der Ordinaten verhalten ſich wie die Producte aus den Segmenten der Axe.

Satz. *Fig.* 109.

$FG^2 : PM^2 = AF \cdot FB : AP \cdot PB.$

Bew.

$FG^2 = b(AF - \frac{AF^2}{a})$ u. $PM^2 = b(PM - \frac{PM^2}{a})$ nach §. 901.

folgl.

folgl. $FG^2 : PM^2 = b\left(AF - \frac{AF^2}{a}\right) : b\left(PA - \frac{PA^2}{a}\right)$

$$: \frac{b}{a}$$

$$= AF \cdot a - AF^2 : PA \cdot a - PA^2$$

$$= AF(a - AF) : PA(a - PA)$$ d. i. in der Figur

$$FG^2 : PM^2 = AF \cdot FB : PA \cdot PB.$$

§. 912. Lehrſatz. Die Ellipſe hat zween vom Scheitel gleich weit entfernte entgegengeſetzte Brennpunkte, welche durch die halbe Quadratwurzel aus der Differenz der Quadrate der beeden Axen beſtimmt werden.

Satz. *Fig.* 109.

$$CF = \pm \frac{\sqrt{(a^2 - c^2)}}{2}$$

Bew.

$\frac{1}{4}b^2 = \frac{1}{4}c^2 - \frac{c^2 CF^2}{a^2}$ nach §. 909. vergl. mit §. 895.

$\frac{1}{4}b^2 = \frac{c^4}{4a^2}$ nach §. 906. folglich

$\frac{c^4}{4a^2} = \frac{1}{4}c^2 - \frac{c^2 CF^2}{a^2}$ folgl. herüber geſetzt

$$\frac{c^2 CF^2}{a^2} = \frac{1}{4}c^2 - \frac{c^4}{4a^2}$$

$$: \frac{c^2}{a^2}$$

$CF^2 = \frac{1}{4}\frac{c^2 a^2}{c^2} - \frac{a^2 c^4}{4a^2 c^2}$ das iſt

$CF^2 = \frac{1}{4}a^2 - \frac{1}{4}c^2$ und dahero

$$CF = \pm \frac{1}{2}\sqrt{(a^2 - c^2)}$$

§. 913. Anm. Dieſes iſt die Weite der Brennpunkte vom Mittelpunkt: will man ihre Weite vom Scheitel wiſſen, ſo muß man noch $\frac{1}{2}a$ addiren.

§. 914. **Lehrſatz.** Die Summe zweyer Linien aus beeden Brennpunkten an einen und eben denſelben Punkt der Peripherie der Ellipſe gezogen, iſt der groſen Axe gleich.

Saz. *Fig.* 109.

$$FM + fM = AB.$$

Bew.

es ſey $FC = fC = e$. ſo iſt, weil

$$PC = AC - AP = \tfrac{1}{2}a - x;\quad Pf = Cf + PC = e + \tfrac{1}{2}a - x$$

und $PF = CF - PC = e - \frac{1}{2}a + x$, folglich

$$PF^2 = e^2 - ae + \tfrac{1}{4}a^2 + 2ex - ax + x^2$$
$$= (\tfrac{1}{2}a - e)^2 + 2ex - ax + x^2$$
$$PM^2 = ax - x^2 - \frac{4e^2x}{a} + (4e^2x^2) : a^2$$

nr. I. $PF^2 + PM^2 = FM^2 = (\frac{1}{2}a - e)^2 + 2ex - \frac{4e^2x}{a} + \frac{4e^2x^2}{a^2}$ folgl.

$$FM = \tfrac{1}{2}a - e + \frac{2ex}{a}$$

eben ſo iſt

nr. II. $Pf^2 = e^2 + ae + \frac{1}{4}a^2 - 2ex - ax + x^2$

$$= (\tfrac{1}{2}a + e)^2 - 2ex - ax + x^2$$
$$PM^2 = ax - x^2 - \frac{4e^2x}{a} + \frac{4e^2x^2}{a^2}$$

$PM^2 + Pf^2 = fM^2 = (\frac{1}{2}a + e)^2 - 2ex - \frac{4e^2x}{a} + \frac{4e^2x^2}{a^2}$ folgl.

$$fM = \tfrac{1}{2}a + e - \frac{2ex}{a}$$ aber

nr. I. $FM = \frac{1}{2}a - e + \frac{2ex}{a}$ folgl. add.

$$FM + fM = \tfrac{1}{2}a + \tfrac{1}{2}a = a = AB.$$

§. 915. Anm. Eben dieſer Beweis gilt von allen andern Linien; ſo iſt FE und fE zuſammen auch = a u. ſ. w.

§. 916. **Lehrſatz.** Eine jede Ellipſe läßt ſich mit der Parabel ſo vergleichen, daß man die Parabel eine Ellipſe nennen kann, deren Axe unendlich iſt. Das iſt, je gröſer a wird, deſto geringer wird der Unterſchied der Quadrate der beederſeitigen Ordinaten. Denn es ſey *Fig.* 109. AN das Stück einer Parabel, AM einer Ellipſe, die gemeinſchaftliche Abſciſſe AP = x, die Semiordinate der erſtern PN = z, der andern PM = y; ſo iſt

I. in der Parabel $z^2 = bx$

II. in der Ellipſe $y^2 = bx - \frac{bx^2}{a}$ ſubtrahirt

$$z^2 - y^2 = \frac{bx^2}{a}$$ nun ſeye

$$a = \infty$$ ſo iſt

$$z^2 - y^2 = \frac{bx^2}{\infty}$$ aber

$$\frac{bx^2}{\infty} = 0$$ vel quavis data minor quantitas.

$$x^2 - y^2 = 0.$$

§. 917. Anm. Weil die Axe niemal wirklich unendlich wird, ſo ſagt man, der elliptiſche Bogen komme dem paraboliſchen immer näher, je gröſer die Axe ſey. Uebrigens hat man dieſen Lehrſatz in der Aſtronomie nöthig, wann von den Laufbahnen der Cometen die Rede iſt, die eine ſo eccentriſche Laufbahn haben, daß man ihre Ellipſe, darinn ſie ſich bewegen, ohne Fehler für eine paraboliſche Laufbahn annehmen kann.

Die Hyperbel.

§. 918. **Erklär.** Die Hyperbel iſt diejenige coniſche Section, in welcher $y^2 = by + \frac{bx^2}{a}$, wenn

wenn die Buchſtaben das bedeuten, was ſie bey der Ellipſe bedittеn haben. Denn man darf nur für die Gleichung in der Ellipſe $-a$ ſtatt $+a$ ſetzen, ſo hat man die obige Gleichung der Hyperbel; und in ſofern kann man die Hyperbel als eine Ellipſe von einer negativen Axe anſehen.

§. 919. **Zuſatz.** Wenn $y = o$, ſo iſt x entweder $= o$ oder $= -a$, wie §. 902. bey der Ellipſe.

§. 920. **Zuſatz.** Wenn man die kleine Axe auch nach der Aehnlichkeit der Ellipſe ausdrucken wird, ſo heißt $\sqrt{-ab}$ eine unmögliche Gröſe; folglich gibt es auf der Zwerchaxe, (ſo wird die Axe AB *Fig.* 110. axis transverſus, genannt,) keine Semiordinate.

§. 921. **Zuſatz.** Wenn die Abſciſſe negativ genommen gröſer wird als die Zwerchaxe a, ſo gibt es auf der entgegengeſetzten Seite wieder Ordinaten; denn $y^2 = \frac{bx}{a}(a + x)$ gibt ein poſitives Quadrat, weil hier die beede Factores x und $a + x$ negativ ſind, folglich ihr Product poſitiv wird; dahero hat die Hyperbel vier unendliche entgegengeſetzte Schenkel, weil x poſitiv und negativ unendlich wachſen kann.

§. 922. **Erklär.** Wenn man die Zwerchaxe AB in zween gleiche Theile theilet, ſo heißt C der **Mittelpunkt** der Hyperbel.

§. 923. **Zuſatz.** Bildet man ſich eine kleine Axe in der Hyperbel ein, die man wie bey der Ellipſe $= c$ ſetzet, ſo iſt nach §. 907. eine ähnliche Gleichung für die Hyperbel $y^2 = \frac{c^2x}{a} + \frac{c^2x^2}{a^2}$, da man nur ſtatt $-$ ſetzet $+$.

§. 924.

§. 924. **Zuſatz.** Eben ſo, wenn die Abſciſſen von dem Mittelpunkt C an gerechnet werden, iſt nach §. 909. mit einer ähnlichen Veränderung $y^2 = \frac{c^2u^2}{a^2} - \frac{1}{4}c^2$.

§. 925. **Zuſatz.** Auf gleiche Weiſe ſind kraſt des Gegenſatzes §. 912. die Brennpunkten der Hyperbel $= \mp \frac{\sqrt{(a^2 + c^2)}}{2}$, wenn man ſie von dem Mittelpunkt c an rechnet.

§. 926. **Zuſatz.** Endlich erhellet eben ſo aus §. 914. daß die Zwerchaxe immer der Differenz zwoer Linien aus den beeden Brennpunkten F und f, an einen Punkt der Hyperbel M gezogen, gleich ſey, das iſt $fM - FM = a$.

§. 927. **Erklär.** Die Aſymptoten der Hyperbel ſind aus dem Mittelpunkt gezogene Linien, welche den Schenkeln der Hyperbel ſich unendlich nähern, und doch niemalen mit ihnen zuſammen fallen, ſondern immer einen Zwiſchenraum laſſen.

Ihre geometriſche Erklärung iſt folgende: Man beſchreibt *Fig.* 110. mit der Ordinate PM, Pm durch den Scheitelpunkt der Hyperbel A die Parallele DE, ſo, daß DA = AE = der halben kleinen Axe werden; wodurch man die Punkte D und E beſtimmt erhält; aus dem Mittelpunkt C zieht man durch D und E die gerade Linien CDQ, CEQ ſo weit man will, ſo werden ſie die Aſymptoten ſeyn. Eben ſo können ſie auch auf die entgegengeſetzte Seite continuirt werden.

§. 928. **Lehrſatz.** Die Aſymptoten fallen niemalen mit den Schenkeln der Hyperbel zuſammen, weil die Differenz der Quadrate von den beeden Ordinaten PM und PR eine beſtändige Gröſe, nemlich der vierte Theil des Products aus dem Parameter in die Zwerchaxe, d. i. des Quadrats der kleinen Axe, iſt, welches Product niemalen null werden kann.

Satz.

Satz. *Fig.* 110.

$PR^2 - PM^2 = \frac{1}{4}ab = \frac{1}{4}c^2.$

Bew.

Weil C der Mittelpunkt iſt, ſo iſt $CA = \frac{1}{2}a$; $CP = CA + AP = \frac{1}{2}a + x$ und die halbe kleine Axe $DA = \frac{1}{2}\sqrt{ab} = \sqrt{\frac{1}{4}ab}$ folglich

weil CA : AD = CP : PR ſo iſt in kleinen Buchſt.

$\frac{1}{2}a : \sqrt{\frac{1}{4}ab} = \frac{1}{2}a + x : PR$ alſo

$PR = \frac{\frac{1}{2}a\sqrt{\frac{1}{4}ab} + x\sqrt{\frac{1}{4}ab}}{\frac{1}{2}a} = \sqrt{\frac{1}{4}ab} + \frac{2x\sqrt{\frac{1}{4}ab}}{a}$ wenn man wirklich dividirt; diß quadrirt gibt

$PR^2 = \frac{1}{4}ab + bx + \frac{cx^2}{a}$ es iſt aber nach §. 918.

$PM^2 = bx + \frac{bx^2}{a}$ ſubtr.

$PR^2 - PM^2 = \frac{1}{4}ab = \frac{1}{4}c^2.$

§. 929. Anm. Der Name Aſymptote iſt aus dem Griechiſchen zu erklären; dem Wort nach iſt ſie eine Linie, die mit einer andern niemalen zuſammen fällt; der Bedeutung nach muß man noch hinzuſetzen: unerachtet ſie ſich derſelben unendlich nähert. Aus dieſer Aehnlichkeit hat Herr von Leibniz die endliche Geiſter Aſymptoten von GOtt genannt.

§. 930. Lehrſatz. Wenn man *Fig.* 110. AI mit CD parallel ziehet, ſo iſt EI = CI = AI.

Satz. *Fig.* 110.

CI = EI = AI.

Bew.

nr. I. EA : ED = AI : DC aber

EA : ED = $\frac{1}{2}$: 1

AI : DC = $\frac{1}{2}$: 1 folgl. AI = $\frac{1}{2}$DC. aber

$\frac{1}{2}$DC = $\frac{1}{2}$CE daher

AI = $\frac{1}{2}$CE nr. II.

nr. III.

nr. III. $EA : AD = EI : IC$ aber

$EA = AD$ folglich

$EI = IC = \frac{1}{2}CE$ nach der Figur

aber nr. II. $AI = \frac{1}{2}CE$ folglich

$EI = IC = AI.$

§. 931. **Erklär.** Das Quadrat von CI, das iſt CI^2, heißt die **Potenz** der Hyperbel.

§. 932. **Lehrſatz.** Die Potenz der Hyperbel iſt der ſechszehende Theil von der Summe der Quadrate der beeden Axen.

Satz. *Fig.* 110.

$$CI^2 = \frac{a^2 + c^2}{16}$$

Bew.

$CE^2 = CA^2 + AE^2$ aber $CA = \frac{1}{2}a$, und $AE = \frac{1}{2}c$, folgl.

$CE^2 = \frac{1}{4}a^2 + \frac{1}{4}c^2$ und $CE = \sqrt{(\frac{1}{4}a^2 + \frac{1}{4}c^2)}$

$CI = \frac{1}{2}CE = \frac{1}{2}\sqrt{(\frac{1}{4}a^2 + \frac{1}{4}c^2)}$ und quadrirt

$$CI^2 = \frac{1}{4}\cdot(\frac{1}{4}a^2 + \frac{1}{4}c^2) = \frac{a^2 + c^2}{16}$$

§. 933. **Lehrſatz** Die Linien zwiſchen den Aſymptoten und Schenkeln der Hyperbel RM und rm ſind gleich.

Satz. *Fig.* 110.

$RM = rm.$

Bew.

nr. I. $CA : AD = CP : PR$

$\frac{AD \cdot CP}{CA} = PR.$

nr. II. $CA : AE = CP : Pr.$

$AE = AD$

$CA : AD = CP : Pr.$

$\frac{AD \cdot CP}{CA} = Pr.$

aber nr. II. $\frac{AD \cdot CP}{CA} = Pr$

$PR = Pr$

$PM = Pm$ ſubtr.

$PR - PM = Pr - Pm$ das iſt in der Figur

$RM = rm.$

§. 934. **Lehrſatz.** Wenn man QM parallel mit CD ziehet, ſo iſt CQ . QM der Potenz der Hyperbel gleich.

Satz. *Fig.* 110.

$$CQ \cdot QM = \frac{a^2 + c^2}{16}$$

Bew.

$\triangle RQM \backsim \triangle RCr$ folgl.

$CQ : Mr = QR : RM$ und weil $\triangle QRM \backsim \triangle CDE$

nr. I. $QR : RM = DC : ED$

$ED : DC = Mr : CQ$; es ſey $Pr = z$, ſo iſt

$Pr + PM = Mr = y + z$

weil $DC^2 = CA^2 + AE^2$

und $DC = \sqrt{(CA^2 + AE^2)}$

$= \frac{\sqrt{(a^2+c^2)}}{2}$

ſo iſt in Buchſt. $c : \frac{\sqrt{(a^2+c^2)}}{2} = y + z : CQ$

$$\frac{(y+z).(\sqrt{a^2+c^2})}{2c} = CQ.$$

nr. II. $RM = z - y$. nach nr. I. $= PR - PM$. aber

$z^2 - y^2 = \frac{1}{4}c^2$ nach §. 928.

$z^2 - y^2 = (z+y).(z-y)$

$(z+y)(z-y) = \frac{1}{4}c^2$

$: z + y$

$$z - y = \frac{c^2}{4(z+y)} = RM.$$

nr. III. $ED : EC = RM : MQ$, d. i. weil $EC = CD$.

$c : \frac{\sqrt{(a^2+c^2)}}{2} = \frac{c^2}{4(z+y)} : MQ$ alſo

$MQ = \frac{c^2}{4(z+y)} \cdot \frac{\sqrt{(a^2+c^2)}}{2c}$ aber

n. I. $CQ = \frac{(y+z).\sqrt{(a^2+c^2)}}{2c}$ diß mit einander multiplicirt, gibt

$$CQ.QM = \frac{(y+z).\sqrt{(a^2+c^2)}}{2c} \cdot \frac{c^2}{4(z+y)} \cdot \frac{\sqrt{(a^2+c^2)}}{2c}$$

$$= \frac{(a^2+c^2)c^2}{16c^2} = \frac{a^2+c^2}{16}$$

§. 935.

§. 935. **Erklär.** Wenn man CQ, QM als Coordinaten auf die Aſymptoten annimmt, und ſetzt CQ = p, QM = q, ſo iſt $pq = \frac{a^2 + c^2}{16}$ die Gleichung der Hyperbel zwiſchen den Aſymptoten.

§. 936. **Zuſatz.** Iſt die Potenz der Hyperbel = 1, ſo iſt pq = 1, oder CQ . QM = 1.

§. 937. Wenn CA = AE, ſo iſt der Winkel ACE = AEC, und jeder 45°; weil bey A ein rechter iſt.

§. 938. **Erklär.** Die gleichſeitige Hyperbel iſt, deren beede Axen und Parameter einander gleich ſind.

§. 939. **Zuſatz.** In einer gleichſeitigen Hyperbel iſt der Aſymptotenwinkel DCE = 2ACE = 90°, oder ein rechter Winkel; ſie heißt dahero auch die rechtwinklichte Hyperbel.

§. 940. **Zuſatz.** Weil die allgemeine Erklärung der Hyperbel $y^2 = ax + \frac{bx^2}{a}$, ſo iſt für die gleichſeitige, wo a = b, die Gleichung $y^2 = ax + x^2$.

§. 941. **Zuſatz.** Wenn man die Abſciſſen vom Mittelpunkt an rechnet, und CP = u geſetzt wird, ſo iſt AP = CP -- AC, das iſt $x = u - \frac{1}{2}a$; folglich in der Fundamentalgleichung §. 923. der Wehrt von x ſubſtituirt, wo $y^2 = \frac{c^2}{a}x + \frac{c^2x^2}{a^2}$ aus der kleinern Axe, gibt $y^2 = \frac{c^2u^2}{a^2} - \frac{1}{4}c^2$.

§. 942. **Zuſatz.** Folglich gibt dieſe Gleichung für die gleichſeitige Hyperbel $y^2 = u^2 - \frac{1}{4}a^2$.

Allge-

Allgemeine Betrachtungen der coniſchen Sectionen und Linien der zweyten Ordnung.

§. 943. **Lehrſatz.** In einer jeden coniſchen Section iſt die gerade Linie aus dem Brennpunkt an einen beliebigen Punkt der Peripherie, der Diſtanz des Brennpunkts vom Scheitel und dem durch dieſe Diſtanz dividirten Product aus der Differenz des halben Parameters und der gedachten Diſtanz in die dem Punkt der Peripherie correſpondirende Abſciſſe gleich. Das iſt, wenn man mit dem Herrn Prof. **Euler** die Diſtanz AF = a, den halben Parameter = b nennet,

Satz. *Fig.* 108. 109. 110.

$$FM = a + \frac{(b-a)}{a} AP.$$

Bew.

Nr. I. bey der Parabel.

Aus §. 898. iſt klar, daß FM = AP + AF = a + AP; da nun in der Parabel die Diſtanz a = $\frac{1}{2}$b §. 896. wann man den gegenwärtigen Ausdruck mit dem daſelbſt gegebenen vergleicht, ſo iſt

$$\tfrac{1}{2}b + \frac{b - \frac{1}{2}b}{\frac{1}{2}b} AP = \tfrac{1}{2}b + AP = a + AP.$$

Da dann für die Parabel $\frac{b-a}{a} = 1$ wird.

Nr. II. Für die Ellipſe iſt nach §. 914. FM = $\frac{1}{2}$a — e + $\frac{2ex}{a}$, wo a die Zwerchaxe, e die Diſtanz des Brennpunkts vom Mittelpunkt C, nemlich CF bedeutet; folglich iſt $\frac{1}{2}$a — e = AC — CF = AF = der Diſtanz des Brennpunkts vom Schei-

tel $=$ a nach dem Euleriſchen Ausdruck; folglich $\frac{2ex}{a} = \frac{(b-a)}{a}.x.$ oder $\frac{2e}{a} = \frac{b-a}{a}$, daß nun dieſe Gleichung richtig erhellt aus der Figur: denn es ſey

$$\frac{2FC}{AB} = \frac{b-AF}{AF} = \frac{FN-AF}{AF} \text{ aber}$$

nr. I. $\frac{2FC}{AB} = \frac{AB-2AF}{AP}$, u. weil $FN^2 = 2FN.AF - \frac{2FN.AF^2}{AB}$ §. 901.

$$\text{folglich } FN = 2AF - \frac{2AF^2}{AB}$$

$$= \frac{2AF.AB - 2AF^2}{AB}$$

nr. II. ſo iſt $\frac{FN-AF}{AF} = \frac{2AF.AB - 2AF^2 - AF.AB}{AB.AF}$

$$= \frac{2AB - 2AF - AB}{AB}$$

$$= \frac{AB - 2AF}{AB}$$

aber dieſer Ausdruck iſt nr. I. $\frac{2FC}{AB}$, dahero $\frac{2e}{a} = \frac{b-a}{a}$.

III. Fall. Eben ſo wird der Beweis für die Hyperbel nur mit veränderten Zeichen vorgetragen, weil in der Hyperbel $FM = e - \frac{1}{2}a + \frac{2ex}{a}$.

§. 944. Anm. Dieſer Beweis kommt uns in der Aſtronomie zu ſtatten, wo man die Linien aus der Sonne an die Laufbahnen der Planeten und Cometen allgemein ausdruckt, wie ſolches Herr Prof. Euler in ſeiner nova Theoria Planetarum & Cometarum angeführt, und den Beweis p. 10. gedachter Schrift ſupponirt hat. Wir haben dahero dieſen allgemeinen Ausdruck für alle coniſche Sectionen um ſo weniger unerwieſen übergehen können, weil der Beweis ſich faßlich und kurz vortragen läßt.

§. 945.

§. 945. **Erklär.** Die Abſciſſen und Ordinaten können in einer coniſchen Section nach Belieben und unter einem beliebigen Winkel angenommen, folglich aus ihren Gleichungen noch allgemeiner ausgedrucket werden; denn es ſeye *Fig.* 111. $AP = x$, $PM = y$, und der Ordinatenwinkel $APM = \pi$; ſo iſt die allgemeinſte auf null reducirte Gleichung von dieſer zweyten Ordnung, welches die erſte der krummen Linien iſt, und wenn die griechiſche Buchſtaben beſtändige Gröſen bedeuten, $o = \alpha + \beta x + \gamma y + \delta x^2 + \varepsilon xy + \zeta y^2$.

§. 946. **Zuſatz.** Wenn $\alpha, \beta, \gamma, \delta, \varepsilon = o$, und $\zeta = 1$, $\beta = -a$, ſo iſt $o = -ax + y^2$, oder $ax = y^2$ die Gleichung für die Apolloniſche Parabel.

§. 947. **Lehrſatz.** Aus der obigen Gleichung §. 945. entſteht für y durch Subſtitutionen folgende Gleichung $y = -\frac{\varepsilon x + \gamma}{2\zeta} + \sqrt{(\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta)x^2 + \varphi x + \varrho)} : 2\zeta$; und aus dieſer läßt ſich beurtheilen, ob eine gegebene Gleichung zu einer Parabel oder Ellipſe oder Hyperbel gehöre.

Bew.

nr. I. Aus der Gleichung §. 945. ergibt ſich leicht, wenn man nach §. 327. ordnet

$$\zeta y^2 + \gamma y + \varepsilon xy = -\alpha - \beta x - \delta x^2$$

das iſt $\zeta y^2 + (\gamma + \varepsilon x)y =$

$$\overline{\hspace{6cm}} : \zeta$$

$$y^2 + \frac{(\gamma + \varepsilon x)y}{\zeta} = -\frac{\alpha - \beta x - \delta x^2}{\zeta}$$ eine nur quadr. Gleich. add.

$$\frac{(\varepsilon x + \gamma)^2}{2\zeta} = \frac{(\varepsilon x + \gamma)^2}{2\zeta}$$ folgl. §. 321.

 $\gamma +$

$$y + \frac{\varepsilon x + \gamma}{2\zeta} = \frac{\sqrt{(\varepsilon x + \gamma)^2 - 4\zeta(\delta x^2 - \beta x - \alpha)}}{2\zeta}$$

wenn man nemlich die Wurzel extrah. und auf der andern Seite alles unter einerley Benennung bringt.

$$y = -\frac{(\varepsilon x + \gamma)}{2\zeta} + \frac{\sqrt{(\varepsilon x + \gamma)^2 - 4\zeta(\delta x^2 - \beta x - \alpha)}}{2\zeta}$$

oder die Gröſſe hinter dem Wurzelzeichen wirkl. multipl.

$$+\sqrt{(\varepsilon\varepsilon xx + 2\varepsilon x\gamma + \gamma\gamma - 4\zeta\delta x^2 - 4\zeta\beta x - 4\zeta\alpha)}$$

und diß Product geordnet nach §. 327.

$$+\sqrt{(\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta)x^2 + 2\varepsilon\gamma x + \gamma\gamma)}$$

$$-4\zeta\beta x - 4\zeta\alpha;$$

man nenne die letzten Coefficienten u. Factores φ, ϱ, ſo iſt

$$y = -(\varepsilon x + \gamma) + \sqrt{(\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta)x^2 + \varphi x + \varrho)}$$

mit dem gemeinſchaftl. Diviſor 2ζ; welches das erſte zu beweiſen war.

nr. II. Man nenne die Gröſſen hinter dem Wurzelzeichen z, und ſetze $x = \infty$, ſo werden für x^2 alle niedrigere Potenzen verſchwinden, und alſo $z = (\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta)x^2$; denn x^2 iſt in dieſem Fall unendlichmal gröſſer als x, und noch weit mehr als φ, ϱ, u. ſ. w. welche nicht unendlich angenommen werden.

Wenn nun $\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta > 0$, oder poſitiv iſt, ſo gibt es wie §. 920. für poſitive und negative unendliche Abſciſſen, die durch x ausgedruckt werden, Ordinaten; folglich hat die krumme Linie vier unendliche Schenkel, und iſt eine Hyperbel. Wenn aber $\varepsilon\varepsilon - 4\zeta\delta < 0$ oder negativ iſt, ſo gibt es keine Ordinaten für unendliche affirmative oder negative Abſciſſen, alſo iſt die krumme Linie eine Ellipſe nach §. 902. Wenn endlich $\varepsilon\varepsilon = 4\zeta\delta$,

ſo

ſo ſieht man ſchon, weil ſonſt nichts übrig bleibt, daß die krumme Linie eine Parabel iſt, die zween unendliche Schenkel hat.

§. 948. Anm. Dieſe Betrachtung hat Herr Prof. Käſtner mathem. Anfangsgr. III. Th. p. 235. angeſtellt; und es wird dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, daß wir die ihm beliebte Kürze etwas ausführlicher gemacht, und ihn dadurch in den Stand geſetzt haben, die Schlüſſe ſogleich zu überſchauen.

§. 949. **Lehrſatz.** Aus dem gegebenen Ordinatenwinkel und der Lage der Coordinaten gegeneinander läßt ſich ihre Gleichung allgemein finden. Es ſey *Fig.* 111. die Lage der Coordinaten CQ, QM, folglich auch C gegeben; man ſetze

BQ $= t$, QM $= u$; den Wink. APM $= \pi$, TCQ $= \gamma$

BQM $= \varkappa$, folglich $CTQ = 180 - C - Q$

$$= 180 - \gamma - \varkappa.$$

$$PMT = \mu = 180° - MPT - MTP$$

es iſt aber $MPT = 180° - \pi$

$$\mu = 180° - 180° + \pi - MTP.$$

$$MTP = \gamma + \varkappa$$

folgl. $\mu = \pi - \gamma - \varkappa$.

$\sin. T : PM = \sin. \mu : PT$, alſo $PT = \dfrac{PM \sin. \mu}{\sin. T}$

$\sin. T : CQ = \sin. \varkappa : CT = \dfrac{CQ . \sin. \varkappa}{\sin. T}$

$\sin. T : PM = \sin. \pi : MT = \dfrac{PM . \sin. \pi}{\sin. T}$

$\sin. \varkappa : CT = \sin. \gamma : TQ = \dfrac{CT . \sin. \gamma}{\sin. \varkappa}$.

Wenn man nun die gefundene Wehrte ſubſtituirt, ſo laſſen ſich Gleichungen zwiſchen den neuen Abſciſſen u, t finden; wie man leicht auch in Ruckſicht auf andere krumme Linien begreift.

§. 950. Anm. Diß iſt das wichtigſte von den coniſchen Sectionen, das wir vorzutragen geſonnen waren; mehreres gehört nicht hieher, unerachtet man ganze Folianten davon geſchrieben hat. Diß eine wiederholen wir noch, daß man den Parameter in allen drey Sectionen aus den Figuren finden kann, wenn man die aus dem Brennpunkt gezogene rechtwinklichte Ordinate duplirt.

Von einigen andern, beſonders auch transſcendentiſchen Linien.

§. 951. Anm. Man wird ohne unſer Erinnern begreiffen, daß es auſſer den coniſchen Sectionen noch eine Menge von krummen Linien gebe, wovon einige mehr, die andere weniger brauchbar ſind. Hieher gehören die verſchiedene Quadratrices, die Ciſſois, die Conchois oder Muſchellinien, die Spirallinien, die Radlinie oder griechiſch Cyclois und Trochois, die Logiſtik u. ſ. w. unter dieſen verdienen die beede letztere, nemlich die Logiſtik und die Cyclois vornemlich unſere Aufmerkſamkeit; jene wegen den Logarithmen, dieſe wegen ihrem Nutzen in der Mechanik.

§. 952. **Erklär.** Wenn man *Fig.* 119. eine gerade Linie in ſo viel gleiche Theile theilet, als man will, und aus den Theilungspunkten A, O, P, N die Linien AB, OR, PM, NQ dergeſtalten ziehet, daß ſie zu einander eine continuirliche geometriſche Proportion haben, ſo heißt die krumme Linie BRMQ die **Logiſtik** oder die **logarithmiſche Linie.**

§. 953. **Zuſatz.** Wenn AP, AN die Abſciſſen ſind, ſo ſind AB, PM die Ordinaten, folglich ſind die Abſciſſen die Logarithmen der Ordinaten; iſt alſo eine Ordinate $= y$, die andere $= z$, ſo ſind die correſpondirende Abſciſſen ly, lz nach §. 299.

§. 954. **Zuſ.** AT oder die Abſciſſenlinie iſt alſo zugleich die Aſymptote der Logiſtik, weil PM niemal o wird, auſſer wenn AT unendlich groß iſt, indem alsdann AB : PM = 1 : o.

§. 955. **Erklär.** Die **Radlinie** (Cyclois, Roulette) *Fig.* 112. entſteht, wenn ſich ein Rad

um

um ſeine Axe dergeſtalten herum bewegt, daß es ſich im Bewegen fortwälzt, und durch dieſe Fortwälzung die krumme Linie FPQ beſchreibet.

§. 956. **Zuſatz.** Demnach iſt der Bogen FLB der geraden Linie BQ gleich; und weil PL = y, FL = x geſetzt wird, ſo iſt x = y die Gleichung für die Radlinie.

§. 957. **Erklär. Linien von höhern Ordnungen**, z. E. von der dritten, vierten, fünften Ordnung u. ſ. w. ſind ſolche algebraiſche Linien, in welchen die höchſte Potenz von x oder y, oder von beeden zugleich mehr als zwo Dimenſionen haben, oder wenn Producte von x, y vorhanden ſind, die mehr als zwo Dimenſionen ausmachen.

§. 958. Anm. So iſt die Ciſſois des Diocles; wo $ay = x^3 + xy^2$ eine Linie der dritten Ordnung. Sie läßt ſich auch aus *Fig.* 61. beſtimmen.

§. 959. **Erklär. Transſcendentiſche Linien** ſind ſolche Linien, in welchen ſich keine beſtimmte algebraiſche Gleichung geben läßt. Wenn z. E. zu einer Abſciſſe unendlich viel Ordinaten, oder umgekehrt zu einer Ordinate unendlich viel Abſciſſen, das iſt, mehr, als man angeben kann, gehören, ſo iſt, weil die Abſciſſen und Ordinaten x und y heiſſen, x eine transſcendentiſche Function von y, und y eine transſcendentiſche von x; zwiſchen welchen keine beſtimmte Gleichung ſtatt findet, indeme ſie unendlich viel Dimenſionen haben müßte, welches algebraiſch unmöglich iſt.

§. 960. **Zuſ.** Eine transſcendentiſche Linie iſt alſo eine Linie von einer höhern Ordnung als irgend eine möglich iſt; und eine gerade Linie würde ſie in unendlich viel Punkten ſchneiden; welches auch umgekehrt folget.

§. 961. Anm. Die Archimedeiſche Schnecken- oder Spirallinie, die niemalen aufhört, und ins Unendliche im Schnecken fortbeſchrieben werden kann, iſt alſo eine transſcendentiſche Linie, dann eine gerade Linie würde ſie in unendlich viel Punkten ſchneiden.

§. 962. **Zuſatz.** Weil eine einzige Sehne unendlich vielen Bogen correſpondirt, *Fig.* 51. z. E. die Sehne AB dem Bogen ADB, ferner auf der andern Seite dem Bogen AB, wieder ADB + ADBA; und AB + ABDA, u. ſ. w. ins Unendliche die Peripherie vervielfältigt, ſo gibt es zwiſchen den Sehnen und dem Bogen keine algebraiſche Gleichung, und der Bogen iſt eine transſcendentiſche Function von der Sehne.

§. 963. **Zuſatz.** Eben ſo iſt der Bogen eine transſcendentiſche Function vom Sinus, Coſinus, der Tangente, Cotangente, Secante, Coſecante, u. ſ. w. nach §. 697. 706.

§. 964. **Zuſatz.** Weil jedem Sinus und jeder Sehne unendlich viele Ausſchnitte, (Sectores) und unendlich viele Abſchnitte (Segmenta circuli) zugehören, ſo gibt es auch zwiſchen dem Sector und der Sehne oder Sinus, und zwiſchen dem Segment und der Sehne oder Sinus keine algebraiſche Gleichung.

§. 965. **Lehrſatz.** Die unbeſtimmte Quadratur des Cirkels iſt ſchlechterdings unmöglich.

Bew.

Zur unbeſtimmten Quadratur des Cirkels hat man eine Gleichung 1) zwiſchen der Sehne, oder Sinus, oder Coſ. oder Tang. oder Cotang. oder Secante, oder Coſecante, oder Querſinus und dem Bogen nöthig; 2) zwiſchen dieſen Linien und dem Sector; 3) zwi-

ſchen

ſchen dieſen Linien und dem Segment; kein viertes gibt es nicht. Aber in allen drey Fällen iſt keine algebraiſche Gleichung möglich; weil die zu den gemeldten Linien gehörige Bogen, Sectores und Segmente transſcendentiſche Functionen von ihnen ſind. Folglich iſt die unbeſtimmte Quadratur des Cirkels ſchlechterdings unmöglich.

§. 966. Anm. Daraus aber folgt noch nicht, daß zwiſchen einem gewiſſen beſtimmten Bogen, z. E. dem Bogen von 60° oder 45° u. ſ. w. und ſeinem Sinus oder Tangenten keine Vergleichung ſich finden laſſe; wiewohl man bisher noch keine gefunden hat, und vielleicht vergeblich ſucht. Weitere Erläuterung findet man in Herrn Prof. Eulers Analyſ. Infin. L. II. §. 540.

§. 967. Anm. Weil die Radlinie die unbeſtimmte Rectification des Cirkels vorausſetzt, ſo iſt auch dieſe transſcendentiſch; und eine gerade Linie wie *Fig.* 113. würde ſie in unendlich vielen Punkten ſchneiden.

Die geometriſche Oerter und die Conſtruction der Gleichungen.

§. 968. **Erklär.** Eine Linie, durch welche eine unbeſtimmte Aufgabe aufgelößt wird, heißt ein **geometriſcher Ort** (Locus); diejenige geometriſche Oerter, welche durch eine gerade Linie, und unter den krummen durch den Cirkel aufgelößt werden, heiſſen loca plana; was durch die Linien der zweyten Ordnung, den Cirkel ausgenommen, ſich auflöſen läßt, heißt man loca ſolida; weitere Kenntniß hatten die Alten nicht, und die Linien höherer Ordnung hieſſen ſie loca linearia.

§. 969. Anm. Dieſe Materie gehört alſo nur in ſofern hieher, daß man die Bemühungen der Alten hiſtoriſch verſtehen lerne, und die Namen auch wiſſe, die man vorzeiten dieſen Linien gegeben. Denn heutzutag ſind ſie, wie die Conſtructionen der Gleichungen, weder in der Ausübung, wie ſchon Wolf Elem. Lat. T. I. §. 608. Analyſ. fin. anmerkt, noch auch in der Theorie

von einigem Nutzen; ich habe auch davon in meinen erſten Gründen aller mathem. Wiſſenſch. S. 524 — 527. und 200. folgg. gehandelt.

§. 970. **Erklär.** Wenn man *Fig.* 120. die zwo krumme Linien AMB und DMN mit einander vergleichen will, ſo ſucht man den Ort M, wo ihre Abſciſſen eine gemeinſchaftliche Ordinate haben, welche PM iſt, und dieſe heißt die **Gleichung der Wurzel**; man kann auch eben ſo die gemeinſchaftliche Abſciſſe ſuchen. Eine ſolche Verzeichnung nun heißt die Conſtruction der Gleichung, durch welche man die Linien findet, welche die Wurzeln der Gleichung vorſtellen.

§. 971. Anm. Man hat ſie vorzeiten zu Gleichungen, die mehr als zwo Dimenſionen haben, beſonders gebraucht. Baker gab ſich insbeſondere Mühe, eine Regel davon feſtzuſetzen, in welcher er die Verbindung des Cirkels und der Parabel angerathen hat. Newton hat dagegen gründliche Erinnerungen gemacht, und die Cirkel und Ellipſe vorgeſchlagen, weil es nicht darauf ankommt, ob die Gleichung einer krummen Linie einfacher ſey oder nicht, ſondern ob ſie ſich leicht zeichnen laſſen; denn man will die Wurzeln durch Zeichnen finden; nun läßt ſich die Ellipſis viel leichter als die Parabel beſchreiben; dahero dieſe Verbindung vorzuziehen. Sonſt müßte man auch die Parabel dem Cirkel vorziehen, weil die Gleichung der Parabel einfacher als des Cirkels iſt; jedermann aber würde es für ungeräumt halten, wenn man bey einer Conſtruction der Gleichung die Parabel dem Cirkel vorzöge. Die ganze Arbeit aber iſt heutzutag entbehrlich, weil man durch Rechnung die Wurzeln viel genauer finden kann, als durch dieſe Zeichnung; die Alten, denen das Deliſche Problem und die Triſectio anguli ſo nahe lag, wurden durch Noth dazu gedrungen, weil ſie die Kunſtgriffe, mit welchen wir heutzutag unſere Rechnungen vollführen, nicht hatten. Sie haben ſich auch darinn geirret, daß ſie die beede Aufgaben durch den Cirkel und gerade Linien auflöſen wollten; indeme die Triſectio anguli auf eine cubiſche Gleichung führt, welche ſchon durch zwo krumme Linien conſtruirt werden muß. Carteſius hat die Conſtruction der cubiſchen und biquadratiſchen Gleichung zuerſt gelehrt, dahero es kein Wunder war, daß die Alten in der Auflöſung gedachten Problems nicht wohl zurecht kamen. Von

dem

dem Deliſchen Problem haben wir ſchon §. 632. in der Elementargeom. gehandelt, was aber die Triſection des Winkels betrifft, ſo wird man ſich noch aus §. 770. Trigon. erinnern, daß man den vielfachen Winkel finden kann; denn weil das vielfache entſteht, wenn man das einfache immer zu ſich ſelbſt addirt, ſo darf man nur, wenn der Sinus $= a$, Coſinus $= b$, in dem Ausdruck §. 742. immer ſetzen $d = a$, $\delta = b$; und für das doppelte $m = a$, $\mu = b$ ſo iſt des doppelten Winkels Sinus $= 2ab$, und ſein Coſinus $b^2 - a^2$; wenn man jezo nur $m = 2ab$, und $\mu = b^2 - a^2$ ſetzet, ſo iſt des dreyfachen Winkels Sinus nach eben dieſem §. $= a(b^2 - a^2) + b \,.\, 2ab = 3ab^2 - a^3$. Hieraus ſuche man den Sinus des dritten Theils, weil der ganze Winkel dreymal ſo groß als ſein Drittheil: denn es ſey $x = 3ab^2 - a^3$ der Sinus des ganzen Winkels; folgl. $a^3 - 3ab^2 + x = 0$; man ſetze $b^2 = 1 - a^2$ nach §. 701. ſo iſt $a^3 - \frac{3}{4}a + \frac{1}{4}x = 0$; eine cubiſche Gleichung. Iſt der gegebene Winkel ein rechter, ſo iſt $x = 1$, folgl. $a^3 - \frac{3}{4}a + \frac{1}{4} = 0$, und $a = \frac{1}{2}$; welches auch aus der Trigon. §. 768. erhellt; weil $\frac{1}{2} =$ ſin. 30°, nach §. cit. aber $30° = \frac{1}{3} \,.\, 90$.

§. 972. Anm. Man könnte auch hier noch was von der Cardaniſchen Regel ſagen, die cubiſche beſtimmte Gleichungen aufzulöſen; da nemlich die Wurzeln aus $x^3 - ax + b = 0$ dem allgemeinen Ausdruck für alle cubiſche Gleichungen, wo das zweyte Glied weggeſchafft worden §. 347. zu geben gelehret wird. Cardan hat ſie 1570 in ſeiner arte magna de regulis Algebraicis bekannt gemacht. Da ſie aber nach dem Zeugniß der gröſten Mathematikverſtändigen von ſehr wenigem Gebrauch iſt, und nur wegen den ſeltſamen Bemühungen, die ſich in vorigen Zeiten die Algebraiſten damit gegeben, angemerkt zu werden verdient; ſo können wir ſie übergehen. Herr Prof. Käſtner hat ſie ausführlich erklärt math. Anfgr. T. III. §. 699-724. aber nur blos wegen den ſeltſamen Bemühungen der Algebraiſten über dieſe Regel; welchen Umſtand er zur Entſchuldigung anführt. Denn ſonſt haben wir weit bequemere Methoden, ſowohl die rationale als irrationale Wurzeln zu finden. Zum Ueberfluß will ich doch eine Auflöſung der cubiſchen beſtimmten Gleichungen durch die ſogenannte Cardaniſche Regel geben, um ſo mehr als ich etlich mal über Hr. Käſtners Auflöſung §. 699. IV. Th. Anfgr. von einigen lehrbegierigen Freunden aus der Ferne gefragt wurde, daher ich hier für alle auf einmal die Erläuterung geben kann. Der allgemeine Ausdruck für jede cubiſche Gleichung iſt, nach Wegſchaffung des zweyten Gliedes, $x^3 = ax + b$. Nun ſetze man $x = \sqrt[3]{A} + \sqrt[3]{B}$,

ferner

ferner ſollen A und B die beeden Wurzeln folgender quadratiſchen Gleichung $z^2 = \alpha z - \beta$ ſeyn; welches alles möglich iſt, wie ein jeder leicht ſiehet. Es wird alſo nach dem Hariotiſchen Lehrſatz $A + B = \alpha$, und $A . B = \beta$; denn die Gleichung $z^2 - \alpha z + \beta$ hat zwey Wurzeln A und B, deren Summe $A + B$ der Coefficient vom zweyten Glied z, daher eben dieſer Coefficient $\alpha = A + B$, und deren Product $A . B$ das dritte Glied iſt, daher das dritte Glied $\beta = A . B$ ſeyn muß, nach dem ſchon angeführten Lehrſatz.

Nun erhebe man $x = \sqrt[3]{A} + \sqrt[3]{B}$ zur dritten Potenz, ſo iſt nach den ordentlichen Regeln des binomiſchen Lehrſatzes

$$x^3 = A + 3\sqrt[3]{AA.B} + 3\sqrt[3]{A.B.B} + B;$$ und ſchicklicher ausgedrückt,

$$x^3 = A + B + 3\sqrt[3]{A.B}.(\sqrt[3]{A} + \sqrt[3]{B})$$ aber

$$\sqrt[3]{A} + \sqrt[3]{B} = x,$$ folglich

$$x^3 = 3x\sqrt[3]{A.B} + A + B.$$ aber es iſt zuerſt geſetzt

$$x^3 = ax + b.$$ folglich

$$ax + b = 3x\sqrt[3]{A.B} + A + B.$$ dahero nach den correſp. Gliedern

$a = 3\sqrt[3]{A.B}$ und $b = A + B$. Wir fanden aber oben, aus der Hariotiſchen Regel, daß $A + B = \alpha$, und $A . B = \beta$, folglich iſt $\alpha = 3\sqrt[3]{\beta}$ und $b = \alpha$; alſo die quadratiſche obige Gleichung $z^2 = \alpha z - \beta$ wird ſich in folgende verwandeln

$$z^2 = bz - \frac{a^3}{27}$$ (denn was das letzte Glied betrifft, ſo wird, weil $a = 3\sqrt[3]{\beta}$ nach geſchehener Diviſion $\frac{a}{3} = \sqrt[3]{\beta}$ und Cubirung $\frac{a^3}{27} = \beta$). Nun laſſen ſich die Wurzeln geben, denn es iſt $z = \frac{1}{2}b \pm \sqrt{(\frac{1}{4}bb - \frac{1}{27}a^3)}$ den unter dem Wurzelzeichen befindlichen irrationalen Ausdruck ſetze man $= c$, ſo iſt $A = \frac{1}{2}b + c$, $B = \frac{1}{2}b - c$. und folglich nach dem zuerſt geſetzten Ausdruck $x = \sqrt[3]{(\frac{1}{2}b + c)} + \sqrt[3]{(\frac{1}{2}b - c)}$. Das iſt genug zur Erläuterung der Regel und Auflöſung; die weitere Rechnung in den Käſtneriſchen Anfangsgründen §. 700 folgg. iſt leicht

leicht, und kann nun ſelbſt ohne weitere Beyhülfe nachgeleſen und calculirt werden.

Allgemeine Gründe der Differentialrechnungen.

§. 973. Erklär. Wenn eine Gröſe nach und nach kleiner wird als eine jede angebliche Gröſe (quavis data minor), ſo nimmt ſie unendlich ab, oder **verſchwindet**, (quantitas evaneſcens); eine ſolche verſchwindende Gröſe heißt das Differentiale, und die Verhältniß, in welcher ſie verſchwindet, die Verhältniß der Differentialen.

§. 974. Lehrſatz. Wenn $a^{n-1}Z = z^n$, ſo iſt die Verhältniß der Differentialien davon, die wir E und e nennen wollen $= \frac{E}{e} = \frac{nZ^{n-1}}{a^{n-1}}$.

Bew.

Es werde aus Z nach §. 235. Z + E, und aus z werde z + e, ſo iſt

$a^{n-1}(Z+E) = (z+e^n)$ das iſt nach §. 220.

$$a^{n-1}Z + a^{n-1}E = z^n + nz^{n-1}e + \frac{n.n-1}{1.2}.z^{n-2}e^2 + \frac{n.n-1.n-2}{1\ 2\ 3}z^{n-3}e^3.$$

da nun $a^{n-1}Z = z^n$

———————— ſubtr.

$$\text{ſo iſt } a^{n-1}E = nz^{n-1}e + \frac{n.n-1}{1.2}z^{n-2}e^2 + \frac{n.n-1.n-2}{1.2.3}z^{n-3}e^3.$$

———————————————— : e

a^{n-1}

$$a^{n-1}\frac{E}{e} = nz^{n-1} + n.n-1.z^{n-2}e + n.n-1.n-2z^{n-3}e^2$$

wenn nun e unendlich klein, ſo ſind alle in e multiplicirte Glieder gegen nz^{n-1} unendlich klein und verſchwinden, oder vielmehr wird ſich der Wehrt der Reyhe ohne Ende der Grenze nz^{n-1} nähern, folgl. wird in geom. Schärfe wie §. 199. auch hier ſeyn

$$a^{n-1}\frac{E}{e} = nz^{n-1}$$

$$\overline{\qquad\qquad} \; a^{n-1}$$

$$\frac{E}{e} = \frac{nz^{n-1}}{a^{n-1}}$$

die obige Verhältniß.

§. 975. **Zuſatz.** Wenn $a = 1$, ſo iſt $a^{n-1} = 1$; und $\frac{E}{e} = nz^{n-1}$ und $E = nz^{n-1}e$; aber E iſt das Differentiale von z^n, folglich iſt $nz^{n-1}e$ das Differentiale von z^n.

§. 976. **Zuſ.** Nennet man nach der teutſchen Mathematikverſtändigen willkührlicher Benennung $e = dz$, ſo iſt alſo Diff. $z^n = nz^{n-1}dz$.

§. 977. **Zuſatz.** Das Diff. von x^2 iſt alſo $2xdx$, das von $x^3 = 3x^2dx$, das von $x^r = rx^{r-1}dx$.

§. 978. Anm. Die Engländer legen die Methode der Fluxionen zu Grunde; es ſey *Fig.* 1. $AB = x$, $BC = y$, und vx bedeute die Geſchwindigkeit, mit welcher der Punkt B die Linie AB beſchreibt, vy die Geſchwindigkeit, mit welcher der Punkt C die Linie BC beſchreibt; nach Verflieſſung einer willkührlichen Zeit, die endlich ſeyn mag, werde aus dem Rechteck AC das ähnliche Rechteck AE; man ſuche alſo die Geſchwindigkeit, mit welcher das ganze Rechteck ſich verändert hat. Das Rechteck heißt $AB . BC = xy$. Nun fragt man, wie geſchwinde $BC = y$ fortrücken müſſe, daß die Gleichheit immer erhalten, und das wachſende Rechteck in allen Zeittheilen ſich gleich und dem vorigen ähnlich bleibe; ſo wird man antworten, mit der Geſchwindigkeit des Punkts $B = vx$; eben ſo wird ſich die Linie $AB = x$ mit der Geſchwindigkeit des Punkts $C = vy$ bewegen; demnach iſt die Geſchwindigkeit, mit welcher ſich das ganze Rechteck verändert

= y

$= v(xy) = y.vx + x.vy$. Denn wenn ſich dieſe beyde Linien mit einer andern Geſchwindigkeit bewegten, ſo würde die eine früher oder ſpäter als die andere an den Ort kommen, wohin man ſie haben will; wenn ſich aber x mit der Geſchwindigkeit von y und y mit der Geſchwindigkeit von x bewegt, ſo bleibt das Rechteck ſich immer gleich, und ſeinem vorigen Zuſtand ähnlich; alſo iſt die Geſchwindigkeit, mit der ſich das ganze Rechteck verändert $xvy + yvx$; ohne daß man nöthig hätte, etwas entweder als unendlich klein anzuſehen, oder gar für ein abſolutes Nichts wegzuwerfen. Sind die Linien AB, BC gleich, ſo iſt $x = y$, und die Geſchwindigkeit beederſeits vx, alſo, weil $xy = y^2$ die Geſchwindigkeit des veränderten Quadrats $xvx + xvx = 2xvx$; wäre es ein Cubus, ſo iſt die Geſchwindigkeit ſeiner Veränderung, weil die ganze Flächen $= x^2$ ſich verändern, $= 3x^2\,vx$; denn aus x^2 wird $2xvx, = 2x^{2-1}vx$, aus x^3 wird $3x^2\,vx = 3x^{3-1}vx$; und aus x^n wird $nx^{n-1}vx$.

§. 979. Anm. Die Teutſchen nennen die Räume, welche mit den Geſchwindigkeiten würden beſchrieben werden, wie auch die Geſchwindigkeit ſelbſt, die Differentialgröſen; folglich iſt die Fluxionenrechnung von der Differentialrechnung unterſchieden, unerachtet ſie auf einerley Rechnung hinaus führt.

§. 980. Anm. Will man, wie die gewöhnlichſte Art in Teutſchland ſich auszudrucken iſt, nach den Wolfiſchen Elementen die Differentialen mit Sandſtäublein, die man bey Meſſung eines Berges ohne Gefahr zu irren, weglaſſen darf, oder nach der Lehre anderer mit abſoluten Nullen, die gar keine Gröſen haben, vergleichen, ſo wird abermal einerley Rechnung im Erfolg herauskommen, unerachtet alle dieſe Gründe der Rechnung von einander verſchieden ſind. Wir überlaſſen die Wahl der Gründe den Leſern, indem uns genüget, nach der alten Euclideiſchen Art die Verhältniß auf Ausdrücke, die kleiner als jede angebliche Gröſe ſind, gebracht zu haben, wie ſolche auch Newton ſelbſt als rationes primas & ultimas betrachtet hat. Wenigſtens ſcheinet uns der angeführte Grund §. 200. am meiſten überzeugend zu ſeyn. Eine weitere Ausführung, beſonders auch in Ruckſicht auf die Fluxionenmethode, findet man in den Käſtneriſchen Anfangsgr. T. IV. S. 1—28. doch iſt von dem Weſentlichen nichts von uns übergangen worden.

Die

Die Anwendung der Differentialrechnung auf die vier Rechnungsarten, in poſitiven und negativen ganzen und gebrochenen Zahlen, auch Wurzeln, Potenzen und zuſammengeſetzten Gröſen.

§. 981. **Willkührl. Satz.** Die Differentialgröſen werden durch den Buchſtaben d angezeigt; das Differentiale von x iſt dx, das von z, dz, das von y iſt dy. Die Engländer bedienen ſich ſtatt des d eines Punkts; z. E. $\dot{x}$, $\dot{y}$, u. ſ. w. wir werden uns immer des erſten Ausdrucks bedienen.

§. 982. **Lehrſatz.** Die Addition und die Subtraction, das iſt, die Summe und die Differenz der veränderlichen Gröſen, wird mit einerley Zeichen durch bloſe Verbindung mit dem d ausgedruckt; aber wann unveränderliche Gröſen dabey ſind, ſo iſt das Differential eben das, welches es wäre, wenn keine unveränderliche Gröſe dabey wäre.

Beweis.

Erſter Fall.

Es ſey $Z = u + x - y$ ſo iſt

$$\underline{Z + dZ = u + du + x + dx - y - dy}$$

folgl. $dZ = du + dx - dy.$

Zweyter Fall.

$$Z = u + a$$

$$\underline{Z + dZ = u + du + a}$$

$$dZ = du.$$

§. 983. **Zuſatz.** Man kann alſo ſagen, das Differential einer unveränderlichen Gröſe ſey $= 0$; oder beſſer, es hat keines; denn was unveränderlich iſt, kann weder gröſer noch kleiner, alſo auch nicht unendlich klein werden.

§. 984. **Zuſatz.** Wenn zwo veränderliche Gröſen zuſammen einer unveränderlichen gleich ſind, ſo muß die eine abnehmen, wenn die andere wächßt, oder umgekehrt: denn wenn ſie beede wachſen oder abnehmen, ſo kann ihre Summe in allen Umſtänden nicht unveränderlich ſeyn. Folglich werden die Differentiale in dieſem Fall entgegengeſetzt, das eine poſitiv, das andere negativ: denn es ſey $x + y = a$; ſo iſt $dx + dy = 0$, und $dx = - dy$; oder $dy = - dx$.

§. 985. **Lehrſatz.** Das Differential des Products xy iſt die Summe aus den Producten jeden Factors in das Differential des andern.

Satz.

$$\text{diff.}\ (xy) = xdy + ydx.$$

Bew.

Es ſey $xy = Z$ ſo iſt $4Z = 4xy$. aber
$4xy = (x+y)^2 - (x-y)^2$ weil, wenn man wirklich quadrirt, herauskommt nach §. 145.

$$\begin{array}{l} x^2 + 2xy + y^2 \\ x^2 - 2xy + y^2 \\ - \;\; + \;\;\; - \\ \hline + \; 4xy. \end{array}$$ folgl. ſubtr.

$4Z = (x+y)^2 - (x-y)^2$ es ſey

I. $x + y = u$ I. $x - y = \upsilon$. ſo iſt
$dx + dy = du$ $dx - dy = d\upsilon$
II. $(x+y)^2 = u^2$ II. $(x-y)^2 = \upsilon^2$
folgl. $d(x+y)^2 = 2udu$ §. 977. $d(x-y)^2 = 2\upsilon d\upsilon$ §. 977.

aber $2udu = 2(x + y).(dx + dy)$ $2\upsilon d\upsilon = 2(x - y).(dx - dy)$

wenn man nemlich die Wehrte von u und υ ſubſtituirt.

$$\text{folgl. } 4dZ = 2(x + y).(dx + dy) - 2(x - y)(dx - dy) = 2udu - 2\upsilon d\upsilon \quad : 2$$

$$2dZ = (x + y)(dx + dy) - (x - y)(dx - dy)$$

u. wenn man wirkl. multiplicirt und ſubtrahirt

$$= xdx + ydx + xdy + ydy$$
$$= xdx - ydx - xdy + ydy$$
$$- \quad + \quad + \quad -$$

$$2dZ = 2ydx + 2xdy \quad : 2$$

$$dZ = ydx + xdy.$$

§. 986. **Zuſatz.** Eben ſo iſt $d(xyz) = xydz + xzdy + yzdx$; da allemal das Product je zweyer Factorum in das Differentiale des dritten multiplicirt, und die Summe addirt wird. Hieraus läßt ſich das Diff. $(xy\upsilon z)$ auf eine ähnliche Weiſe finden, wenn man nur je drey Factores in das Diff. des vierten multiplicirt.

§. 987. Anm. Den obigen Lehrſatz §. 985. und Beweis findet man in den Käſtneriſchen Anfangsgründen; in den Wolfiſchen Elementen ſteht der bekannte, daß $(x + dx)(y + dy)$ gibt $xy + xdy + ydx + dxdy$; alſo die Differenz, wenn xy weggenommen wird $= xdy + ydx + dx\,dy$; aber $dx\,dy$ kann als eine gegen ydx wie nichts zu rechnende Gröſe weggeworfen werden; folglich iſt das Diff. $xy = xdy + ydx$, aber nur beynahe wahr; weil $dxdy$ doch noch etwas iſt. Iſt aber nach anderer Meynung $dxdy$, wie ich ſelbſt vor zehen Jahren in meiner Lettre ſur quelques paradoxes du Calcul geſetzet habe, ein abſolutes Nichts, ſo müßten auch xdy und ydx nichts werden, denn eine poſitive Gröſe mit null multiplicirt, gibt allemal Null. Man mag inzwiſchen

zwiſchen die Sachen betrachten wie man will, ſo ſind die Folgen der Rechnung gewiß und richtig.

§. 988. **Lehrſatz.** Das Differentiale des Quotienten iſt das Product des Diviſors in das Differentiale des Dividendus, weniger dem Product des Dividendus in das Differentiale des Diviſors, zuſammen dividirt durch das Quadrat des Diviſors.

Man ſolle z. E. $\frac{x}{y}$ differenziren, ſo iſt

Satz.

$$d\left(\frac{x}{y}\right) = \frac{ydx - xdy}{y^2}.$$

Bew.

Es ſey $\frac{x}{y} = v$ ſo iſt

$x = vy$ alſo

$dx = vdx + ydv.$ und

$dx - vdy = ydv.$

$\overline{} : y$

$\frac{dx - vdy}{y} = dv.$ u. den Wehrt von v ſubſtit.

$\frac{dx}{y} - \frac{xdy}{y.y} = dv = d\left(\frac{x}{y}\right)$ unter einerley Benennung

$\frac{ydy - xdy}{y^2} = dv.$

§. 989. **Lehrſatz.** Das Differentiale von einer Wurzelgröſe, wo die Exponenten negativ oder poſitiv, ganze oder gebrochene Zahlen ſeyn können, läßt ſich beſtimmen.

I. Satz.

$\sqrt[u]{u^m}$ das iſt

$u^{\frac{m}{n}}$ läßt ſich differenziren

II. Satz.

v^{-r} läßt ſich differenziren

Bew.

$v^{-r} = \frac{1}{v^r}$ §. 180.

Bew.

Bew.

$u^{\frac{m}{n}} = w$ man ſetze ſo iſt

$u^m = w^n$ und

$mu^{m-1}du = nw^{n-1}dw$

da aber $w = u^{\frac{m}{n}}$.

ſo iſt $mu^{m-1}du = nu^{\frac{m(n-1)}{n}} dw$

——— :

$\frac{mu^{m-1}du}{nu^{\frac{m}{n}.(n-1)}} = dw$. d. i.

$= nu^{\frac{mn-m}{n}}$

$= nu^{m\frac{n}{m}\frac{m}{n}}$ ſubtr.

$\frac{m}{n}u^{\frac{m}{n}-1}du = dw$.

nun ſey $\frac{1}{v^r} = y$ ſo iſt

$1 = yv^r$ differenz.

$0 = y.rv^{r-1}dv + v^r dy$

alſo $-ryv^{r-1}dv = v^r dv$ und

$\frac{-ryv^{r-1}dv}{v^r} = dy$. d. i. §. 175.

$-ryv^{-1}dv = dy$.

$y = \frac{1}{v^r} = v^{-r}$ ſubſt.

$-rv^{-r-1}dv = dy$.

§. 990. **Zuſatz.** Aus dem erſten Satz erhellet, daß man Potenzen von gebrochenen Exponenten, und aus dem andern, daß man Potenzen von negativen Exponenten differenziren könne; folglich iſt die Differentiationsregel auf alle auch Irrationalgröſen, die man als Brüche betrachten kann, anzuwenden.

§. 991. **Zuſatz.** Aus dem Verfahren §. 989. ſiehet man, daß bey Potenzen von ganzen, gebrochenen und negativen Exponenten, folglich auch bey allen Wurzelngröſen die Differentiation geſchiehet, wenn man den Exponenten um eins vermindert, und hernach mit dem Product aus dem unveränderten Exponenten in das Differentiale der veränderlichen Gröſe

Gröſe alles multiplicirt. So iſt $\sqrt[r]{x^3} = x^{\frac{3}{r}}$ differenzirt $= \frac{3}{r} x^{\frac{3-1}{r}} dx$; und $d(\sqrt[3]{x^r}) = d(x^{\frac{r}{3}}) = \frac{r}{3} x^{\frac{r-1}{3}} dx$.

§. 992. Lehrſatz. Potenzen und Wurzeln von zuſammengeſetzten veränderlichen und unveränderlichen Gröſen laſſen ſich differenziren.

Satz.

$\sqrt{(aa - xx)}$ läßt ſich differenziren.

Bew.

Es ſey $\sqrt{(aa - xx)} = y$. ſo iſt

$$aa - xx = y^2$$

diff.

$$- 2xdx = 2ydy$$ oder

: 2

$$- xdx = ydy.$$

: y

$\frac{-xdx}{y} = dy$ aber es iſt $y = \sqrt{aa - xx}$ geſetzt,

folgl. $\frac{-xdx}{\sqrt{aa - xx}} = d(\sqrt{aa - xx})$.

§. 993. Anm. Eben ſo differenzirt man $\sqrt{ax - xx}$, und das Differentiale iſt $\frac{adx - 2xdx}{2\sqrt{(ax - xx)}}$; wie leicht erhellet, wenn man den obigen Ausdruck $= y$ ſetzt; und wie vorher calculirt; überhaupt werden durch die Subſtitutionen viele Vortheile im Differenziren und Integriren gefunden, wie im folgenden vorkommt; dieſer letzte Lehrſatz, der doch nöthig war, iſt in den meiſten Compendien bey der Lehre vom Differenziren bisher übergangen worden.

Allgemeiner Beweis des Newtoniſchen Binomii und des Harriotiſchen Lehrſatzes.

§. 994. Anm. Bey dem Newtoniſchen Binomio kommt es nur darauf an, daß man die Coefficienten beſtimme;

 denn

denn daß die Potenzen von a ab= und die von b in eben der Ordnung zunehmen müſſen, iſt ſchon §. 217. umumſtößlich erwieſen. Der Beweis wird alſo nur auf die Coefficienten gehen, wie wir ihn jezo vörtragen.

§. 995. **Lehrſatz.** In dem Newtoniſchen Binomio ſind die Coefficienten, wenn der Exponent n iſt, 1, $\frac{n}{1}$, $\frac{n \cdot n-1}{1 \cdot 2}$, $\frac{n \cdot n-1 \cdot n-2}{1 \cdot 2 \cdot 3}$ u. ſ. w.

Beweis.

Man nenne die Coefficienten A, B, C u. ſ. w. ſo iſt nach §. 217.

nr. I. $(a+x)^n = a^n + Aa^{n-1}x + Ba^{n-2}x^2 + Ca^{n-3}x^3 \ldots$ die Reyhe heiſſe $= S$, ſo iſt

$(a+x)^n = S$. dieſer Ausdruck differenzirt gibt

$n(a+x)^{n-1}dx = dS$ nach §. 976.

$(a+x)^n = S$ man dividire damit, ſo iſt nach §. 175.

$$\frac{ndx}{a+x} = \frac{dS}{S}$$

$\cdot\, a+x$

$$ndx = (a+x)\frac{dS}{S}$$

$\cdot\, S$

$$nSdx = (a+x)\,dS$$

$:dx$

$$nS = (a+x)\frac{dS}{dx}$$ und

$$o = (a+x)\frac{dS}{dx} - nS.$$ dieſen Wehrt muß man in der Reyhe nr. I. ſubſtit. denn es iſt

$S = a^n + Aa^{n-1}x + Ba^{n-2}x^2$ - - - und

dS =

$$dS = 0 + Aa^{n-1}dx + 2Ba^{n-2}xdx + 3Ca^{n-3}x^2dx \ldots$$

$$\frac{dS}{dx} = 0 + Aa^{n-1} + 2Ba^{n-2}x + 3Ca^{n-3}x^2 \ldots$$

$$\overline{}\; a+x$$

$$(a+x)\frac{dS}{dx} = 0 + Aa^n + 2Ba^{n-1}x + 3Ca^{n-2}x^2 + 4Da^{n-3}x^3$$

$$Aa^{n-1}x + 2Ca^{n-2}x^2 + DCa^{n-3}x^3$$

$$-nS = -na^n - nAa^{n-1}x - nBa^{n-2}x^2 \ldots$$

$$(a+x)\frac{dS}{dx} - nS = 0 + (Aa^n - na)^n + \left.\begin{array}{r} 2Ba^{n-1} \\ +Aa^{n-1} \\ -nAa^{n-1} \end{array}\right] \begin{array}{r} +3Ca^{n-2} \\ x + 2Ba^{n-2} \\ -nBa^{n-2} \end{array}\Bigg]\, x^2$$

Da nun diß alles $= 0$, aber x nicht null, ſo iſt ein jeder von den Coefficienten $= 0$, folglich

I. $Aa^n - na^n = 0.$

$Aa^n = na^n$

$\overline{} : a^n$

$A = n.$

II. $2Ba^{n-1} + Aa^{n-1} - nAa^{n-1} = 0$

$\overline{} : a^{n-1}$

$2B + A - nA = 0$ und

$2B + nA - A = (n-1)A.$ aber

nr. I. $A = n.$

$2B = n.n - 1.$

$\overline{} : 2$

$B = \frac{n.n-1}{1.2}$

III. $3Ca^{n-2} + 2Ba^{n-2} - nBa^{n-2} = 0$

$\overline{} : a^{n-2}$

$3C + 2B - nB = 0$

$$3C = nB - 2B = (n-2)B; \text{ aber}$$

$$B = \frac{n \cdot n - 1}{1 \cdot 2}$$

$$3C = \frac{n \cdot n - 1 \cdot n - 2}{1 \cdot 2}$$

$$: 3$$

$$C = \frac{n \cdot n - 1 \cdot n \cdot 2}{1 \cdot 2 \cdot 3} \quad \text{u. ſ. w.}$$

§. 996. Anm. Dieſen Beweis habe in meiner Lettre ſur quelques paradoxes du Calcul a. 1753. und hernach in meinen erſten Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſch. 1759. gegeben. Herr Prof. Käſtner gab einen völlig ähnlichen 1758. in einem Progr. unter dem Titel: Theorema binomiale univerſaliter demonſtratum heraus. Warum ein ſo allgemeiner Beweis nöthig ſey, haben wir §. 215. ſchon gemeldt; denn man ſiehet daraus, daß man das binomial Theorema auch bey gebrochenen und negativen Exponenten ſicher gebrauchen darf.

§. 997. Anm. Was den Harriotiſchen Lehrſatz betrifft, ſo kommt es nur auf die Frage an, warum die Wurzeln, wenn ſie alle möglich ſind, bejaht ſeyen, woferne die Zeichen abwechſeln, und verneint, woferne ſie ohne Abwechslung folgen; denn das übrige vom Harriotiſchen Lehrſatz iſt §. 332. richtig erwieſen.

§. 998. Lehrſatz. So viel in einer quadratiſchen Gleichung Abwechslungen der Zeichen ſind, ſo viel hat ſie affirmative Wurzeln; und ſo viel Folgen der Zeichen ſind, ſo viel hat ſie negative Wurzeln.

Beweis.

Es gibt bey quadratiſchen Gleichungen nicht mehr als folgende vier Formen, nach den Combinationsregeln; weil x^2 allemal das Zeichen + hat. §. 209.

Quadrate.

I. $x^2 + px + q$.	II. $x^2 - px + q$.
hat zwo Folgen;	zwo Abwechslungen;

III.

III. $x^2 + px - q$. IV. $x^2 - px - q$.
eine Folge u. eine Abwechsl. eine Folge u. eine Abwechsl.

Wurzeln.

I. $-\frac{1}{2}p \pm \sqrt{(\frac{1}{4}p^2 - q)}$ II. $+\frac{1}{2}p \pm \sqrt{(\frac{1}{4}p^2 - q)}$.
zwo negative Wurzeln. zwo affirmative Wurzeln.

III. $-\frac{1}{2}p \pm \sqrt{(\frac{1}{4}p^2 + q)}$ IV. $+\frac{1}{2}p \pm \sqrt{(\frac{1}{4}p^2 + q)}$.
eine poſitive und negative. eine poſitive und negative.

§. 999. Anm. Weil die cubiſche Gleichung differenzirt eine quadratiſche wird, aber von einer quadratiſchen der Lehrſatz erwieſen, ſo gilt er auch von den cubiſchen; und weil die biquadratiſche differenzirt die cubiſche wird, ſo gilt der Schluß auch von der biquadratiſchen und ſo fort von allen hohen Gleichungen.

§. 1000. Anm. Eine allgemeine cubiſche Gleichung läßt ſich ausdrucken $x^3 \mp qx + r = y$, und das Differentiale iſt $3x^2dx + qdx = dy$, folgl. $3x \mp q = \frac{dy}{dx}$ eine quadratiſche Gleichung, welche null geſetzt, gibt $x = \pm\sqrt{-\frac{1}{3}q}$ oder $= \pm\sqrt{\frac{1}{3}q}$. Iſt q beiaht, ſo hat die Gleichung im erſten Fall zwo unmögliche oder eingebildete Wurzeln, im andern aber zwo mögliche; vom letzten Fall iſt die Rede. Wenn man aus der Combinationslehre den leicht zu erweiſenden Lehrſatz noch dazu nimmt, daß eine Reyhe von Zeichen + und — die mit + anfangt, Abwechslungen in gerader Zahl habe, wenn ſie ſich mit +, und in ungerader Zahl, wenn ſie ſich mit — endiget, und bedenkt, daß die Schlüſſe nur gelten, wenn die Wurzeln alle möglich ſind, ſo wird man einen ausführlichen Beweis von dieſem Lehrſatz geben können, wie ihn Herr Prof. Käſtner gegeben; uns genüget, die erſte Gründe davon geſagt zu haben. Herr von Segner hat einen Beweis davon gegeben, er läßt ſich aber nicht mit ſo wenig Worten vortragen wie der Käſtneriſche, davon wir nur einen kurzen Begriff Auszugsweiſe geben wollten.

Allgemeine Betrachtung der höhern Differentialien.

§. 1001. Erklär. Wenn man eine Reyhe Gröſen in einer Ordnung fortſchreibt, und ihre Differenzen ſucht, und von den Differenzen wieder

Differenzen, u. ſ. f. ſo heißt man die erſte Reyhe die Hauptreyhe, die folgende heiſſen die Differenzreyhen, deren Coefficienten ſich finden laſſen.

Hauptreyhe	I. Differenzreyhe	II. Differenzreyhe
K		
L	L — K	
M	M — L	M — 2L + K
N	N — M	N — 2M + L
O	O — N	O — 2N + M
P	P — O	P — 2O + N

III. Differenzreyhe	IV. Differenzreyhe
N — 3M + 3L — K	
O — 3N + 3M — L	O — 4N + 6M — 4L + K
P — 3O + 3N — M	P — 4O + 6N — 4M + L.

§. 1002. **Zuſatz.** Auſſer dem, daß die Coefficienten der Differenzreyhen, mit den Binomialcoefficienten einerley ſind, erhellet aus der Tabell folgendes:

I. Entſtehen die höhern Differenzreyhen durch die Subtraction der correſpondirenden niedern Reyhe von dem unmittelbar vorhergehenden Glied; z. E. der II. Differenzreyhe erſtes Glied iſt M — 2L + K = M — L — (L — K) der Differenz der vorhergehenden Reyhe; N — 2M + L = N — M — (M — L).

II. Durch die Addition zweyer erſten Glieder zwoer nächſten Reyhen, wird das zweyte Glied der erſtern Reyhe gefunden u. ſ. w. z. E. K + (L — K) = L; und (L — K) + (M — 2L + K) = M — L.

III. Die Summe aller erſten Glieder mit den Binomial-

mialcoefficienten druckt das gegebene Glied der Hauptreyhe aus. Z. E. Das vierte Glied der Hauptreyhe N wird durch die Summe der vier erſten Glieder der Reyhen, mit den Binomialcoefficienten multiplicirt, ausgedruckt; $N = K + 3(L - K) + 3(M - 2L + K) + (N - 3M + 3L - K)$. Eben ſo fällt es bey O, P, in die Augen.

§. 1003. **Willk. Satz.** I. Die Glieder der Hauptreyhe K, L, M, N, u. ſ. w. heiſſe man y, y1, y2, y3, y4, u. ſ. w. bis yn. da die Zahlen die Stellen der Glieder bedeuten; II. die erſte Differenzreyhe heiſſe △1, und ihre Glieder L — K, M — L, u. ſ. w. 1△1, 2△1, 3△1, 4△1 u. ſ. w. III. Die zweyte Differenzreyhe heiſſe △2 und ihre Glieder 1△2, 2△2, 3△2, 2△3 u. ſ. w.

§. 1004. **Lehrſatz.** Ein jedes Glied der Differenzreyhen läßt ſich durch eine allgemeine Reyhe aus den Gliedern der Hauptreyhe ausdrucken.

Satz.

$$1\triangle n = yn - n \cdot yn - 1 + \frac{n \cdot n - 1}{1 \cdot 2} \cdot yn - 2.$$

Bew.

$1\triangle 1 = y1 - y.$

aber $2\triangle 1 = y2 - y1$, nach §. 1002. nr. I.

fgl. ſubtr. $2\triangle 1 - 1\triangle 1 = y2 - 2y1 + y.$

aber $2\triangle 1 - 1\triangle 1 = 1\triangle 2$ nach §. cit. nr. I.

$1\triangle 2 = y2 - 2y1 + y$

$2\triangle 2 = y3 - 2y2 + y1.$

fgl. ſubtr. $2\triangle 2 - 1\triangle 2 = y3 - 3y2 + 3y1 - y$

aber

aber $2\Delta 2 - 1\Delta 2 = 1\Delta 3$ nach §. cit.

folgl. $1\Delta 3 = y3 - 3y2 + 3y1 - y.$

ferner $2\Delta 3 = y4 - 3y3 + 3y2 - y1.$

alſo $2\Delta 3 - 1\Delta 3 = 1\Delta 4 = y4 - 4y3 + 6y2 - 4y1 + y.$

dahero alles allgemein

$$1\Delta n = yn - nyn - 1 + \frac{n \cdot n - 1}{1 \cdot 2} yn - 2 \ldots$$

§. 1005. Zuſ. Weil $1\Delta n = yn - nyn - 1 + \frac{n.n-1.}{1.2} yn-2$

und $2\Delta n = yn + 1 - nyn + \frac{nn-1}{1.2} yn - 1 \ldots$

ſo iſt auch $2\Delta n - 1\Delta n = 1\Delta n + 1 = yn + 1(n+1)yn + (n+1)nyn - 1.$

§. 1006. **Lehrſatz.** Ein jedes Glied der Hauptreyhe läßt ſich durch eine Reyhe aus den Gliedern der Differenzreyhen beſtimmen.

Satz.

$$yn = y + A1\Delta 1 + B1\Delta 2 + C1\Delta 3 \ldots + R1\Delta r$$

Bew.

nr. I. $y1 = y + 1\Delta 1$

$y2 = y1 + 2\Delta 1$

aber $2\Delta 1 = 1\Delta 1 + 1\Delta 2$ §. 1002. nr. II.

$y2 = y1 + 1\Delta 1 + 1\Delta 2$

$y1 = y + 1\Delta 1$

$y2 = y + 2 \cdot 1\Delta 1 + 1\Delta 2$

nr. II. $y3 = y2 + 3\Delta 1$

$3\Delta 1 = 2\Delta 1 + 2\Delta 2$

$2\Delta 1 = 1\Delta 1 + 1\Delta 2$ ſubſt.

$y3 = y2 + 1\Delta 1 + 1\Delta 2 + 2\Delta 2$

$2\Delta 2 = 1\Delta 2 + 1\Delta 3$

$$y3 = y2 + 1\Delta 1 + 1\Delta 2 + 1\Delta 2 + 1\Delta 3 = y2 + 1\Delta 1 + 2 . 1\Delta 2 + 1\Delta 3$$

aber nr. I. $y2 = y + 2 . 1\Delta 1 + 1\Delta 2$

folgl. $y3 = y + 3 . 1\Delta 1 + 3 . 1\Delta 2 + 1\Delta 3.$
folglich allgemein, wenn man für die Binomialcoefficienten A, B, C, D u. ſ. w. ſetzet

$$yn = y + A . 1\Delta 1 + B . 1\Delta 2 + C\, 1\Delta 3 \ldots + R\, 1\Delta r + S\, 1\Delta r + 1 \ldots$$

§. 1007. **Zuſatz.** Alſo iſt auch $yn + 1 = y2 + A2\Delta 1 + B2\Delta 2 \ldots + R2\Delta r$. weil die Lage von $yn + 1$ gegen die zweyte Glieder der Reyhe einerley iſt mit der Lage yn gegen die erſte Reyhe der Glieder.

§. 1008. Anm. Die Allgemeinheit dieſer Formeln hat Herr Prof. Käſtner ausführlich bewieſen; man findet ſie zwar nicht in den Wolfiſchen Elementen; inzwiſchen ſind ſie wegen den neuern Schriften unentbehrlich, wie wir im folgenden zeigen werden. Uebrigens enthalten die zween Lehrſätze den allgemeinen Beweis der Lehre von den Differenzreyhen, die §. 235. folg. vorgetragen wurde.

§. 1009. **Willk. Satz.** Man druckt die höhere Differentiale, das iſt, das zweyte, dritte, vierte, nte Differential von y aus durch d^2y, d^3y, d^4y, d^ny, und heißt ſie auch differentio-Differentialien.

§. 1010. **Zuſatz.** Man kann alſo für $\Delta 1$, $\Delta 2$, $\Delta 3$, Δ^n §. 1003. auch ſchreiben, dy, d^2y, d^3y, d^ny; als worein ſich die Unterſcheide verwandeln, wenn die Abnahme ins Unendliche geht.

§. 1011. **Lehrſatz.** Die differentio-Differentiation geſchiehet wie die Differentiation der endlichen variablen Gröſen.

Bew.

Bew.

Bey der Addition und Subtraction, oder Summe und Differenz iſt es vorhin richtig; aber auch bey der Multiplication und Diviſion findet man einerley Geſetz. Denn es ſey xdx noch einmal zu differenziren; man ſetze

$$xdx = z \text{ ſo iſt } dx = \frac{z}{x} \text{ und } d^2x = \frac{xdz - zdx}{x^2} \text{ §.988.}$$

$$\text{folgl. } x^2 d^2x = xdz - zdx$$

$$\text{und } x^2 d^2x + zdx = xdz.$$

aber $z = xdx$ nach der Vorausſetzung; diß ſubſtituirt

$$x^2 d^2x + xdxdx = xdz$$

$$\overline{} : x$$

$$xd^2x + dxdx = dz. \quad \text{das iſt}$$

$xd^2x + dx^2 = \text{diff. } xdx$. Durch dieſe Reduction ſiehet man alſo, daß man wie bey endlichen Gröſſen jeden Factor in das Differentiale des andern multipliciren muß.

§. 1012. **Zuſatz.** Das Differentiale von dx^2 iſt alſo nach einer ähnlichen Reduction $2dxd^2x$; u. ſ. w.

§. 1013. **Zuſatz.** Aus gleichem Grunde iſt

$$\frac{dy}{dx} = \frac{dxd^2y - dyd^2x}{dx^2}.$$

§. 1014. **Zuſatz.** Um den höhern Differentialien einen beſondern Wehrt zu geben, ſetzt man ein erſtes Differentiale, oder eine Gröſe unveränderlich. Wenn $dy = pdx$, ſo iſt $ddy = dpdx + pd^2x$, iſt nun dx unveränderlich, ſo iſt $ddy = dpdx$.

Die

Die Beſtimmung der Wehrte durch höhere Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel.

§. 1015. **Lehrſatz.** Wenn in dem Newtoniſchen Binomio m unendlich wird, ſo läßt ſich der Wehrt beſtimmen, dem ſich die Reyhe nähert.

Bew.

Es ſey c eine beſtändige endliche Gröſe, e eine, die unendlich abnehme, ſo iſt $m = \frac{c}{e} = \infty$, iſt nun das Glied des Binomii

$\frac{m.(m-1)\ldots(m-n+1)}{1\ .\ 2\ .\ .\ n} = P.$ ſo iſt, den Wehrt von m ſubſtituirt,

$\left(\frac{c}{e}.\left(\frac{c}{e}-1\right)\ldots\left(\frac{c}{e}-n+1\right)\right) : 1.2\ldots n.$ diß unter einerley Benennung

$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e).}{e^n} . 1.2\ldots n = P$

$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e)}{1\ .\ 2\ .\ .\ n\ .\ e^n} = P$ woraus folgt, weil e unendlich abnimmt,

$\frac{c^n}{1\ .\ 2\ \ldots\ n\ .\ e^n} = \frac{m^n}{1\ .\ 3\ .\ .\ n.}$ weil $\frac{c^n}{e^n} = m^n$.

§. 1016. **Lehrſatz.** Der Wehrt von einer Gleichung, z. E. $x^3 + x^2 + x$, läßt ſich finden, wenn ſich z. E. x in $x + e$, oder $x + 2$ verwandelt.

Bew.

Es verwandle ſich y in ym wenn ſich x in $x + me$ verwandelt; m wachſe unendlich, und e nehme unendlich ab, c ſey eine beſtändige Gröſe, ſo iſt wie oben $m = \frac{c}{e}$, und $me = c$; und e verwandelt ſich durch die unendliche Abnahme in dx.

Nun iſt nach §. 1006. $ym = y + A\Delta 1 + B\Delta 2 \ldots + N\Delta n$, das iſt nach §. cit. $ym = y + Ady + Bddy \ldots + Nd^n y$. und wenn ſich e in dx verwandelt, ſo iſt der Nte Binomialcoeffi-

efficient für ym, wo $m = \frac{c}{e} = \frac{c}{dx} = \frac{c^n}{1.2.3\,n\,dx^n}$ nach §. 1015. folglich die Reyhe

$$ym = y + \frac{cdy}{dx} + \frac{c^2d^2y}{1.2.dx^2} + \frac{c^3d^3y}{1.2.3.dx^3} + \frac{c^4d^4y}{1.2.3.4dx^4} \ldots + \frac{c^nd^ny}{1.2..ndx^n}.$$

§. 1017. **Zuſatz.** Wenn ſich x in x — e verwandelt, ſo wechſeln die Zeichen + — ab; wie aus dem binomiſchen Lehrſatz erhellet.

§. 1018. **Zuſatz.** Gehen die Differentiale von y nicht ohne Ende fort, ſo wird die Reyhe abgebrochen, und man kann ſie vollkommen berechnen.

§. 1019. Anm. In der Gleichung $x^3 + x^2 + x$ verwandle ſich x in x + 2, ſo iſt c = 2. folglich

$y = x^3 + x^2 + x$

$\frac{cdy}{dx} = 6x^2 + 4x + 2$ weil $dy = 3x^2dx + 2xdx + dx$

$\frac{c^2d^2y}{1.2.dx^2} = 12x + 4$ weil $ddy = 6xdx^2 + 2dx^2$

$\frac{c^3d^3y}{1.2.3.dx^3} = +8$ weil $d^3y = 6dx^3$; dieſe Ausdrücke mit den Coefficienten $\frac{c}{dx}, \frac{c^2}{2dx}, \frac{c^3}{6dx^3}$ multipl.

$ym = x^3 + 7x^2 + 17x + 14$

gibt die bezeichnete Wehrte, wo $c = 2$, $c^2 = 4$, $c^3 = 8$.

Man findet alſo den Wehrt auf eben diejenige Weiſe, wie man ihn in den arithm. Wiſſenſchaften §. 344. gefunden hat.

Nic. Bernoulli Methode,

Alle mögliche Reyhen, durch die ſich eine Gleichung auflöſen läßt, und die Geſtalt der Reyhen, zu finden.

§. 1020. **Lehrſatz.** Wenn einer auf null redu-

ducirten Gleichung Hauptglied $y = Ax^{\alpha} + Bx^{\beta} + Cx^{\gamma}$ .... geſetzt wird, und ſodann die correſpondirende Gleichungsglieder mit den Potenzen, Differentialen u. ſ. w. correſpondirende Reyhen bekommen, ſo laſſen ſich die Coefficienten auch aus den Exponenten beſtimmen.

Beweis.

Es ſey $rrdy^2 - rr + yy = 0$; man differ. noch einmal, ſo iſt $2rrdyddy + 2ydy = 0$, und durch $2dy$ dividirt $rrddy + y = 0$. Wenn nun $r = 1$. ſo iſt, wofern

$$y = Ax^{\alpha} + Bx^{\beta} + Cx^{\gamma} \ldots \text{ geſetzt wird}$$

$$dy = \alpha Ax^{\alpha-1} + \beta Bx^{\beta-1} + \gamma Cx^{\gamma-1} \ldots$$

$$ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha-2} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} + (\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2}.$$

folglich

$$ddy + y = \left.\begin{matrix}\alpha-1\alpha Ax^{\alpha-2} \\ + Ax^{\alpha}\end{matrix}\right] + \left.\begin{matrix}(\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} \\ Bx^{\beta}\end{matrix}\right] + \left.\begin{matrix}(\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2} \\ Cx^{\gamma}.\end{matrix}\right] \ldots$$

Nun ſey $\alpha=0$, $\beta=1$, $\gamma=2$, $\delta=3$, $\varepsilon=4$... ſo iſt A, B unbeſtimmt, weil $\alpha=0$, und $\beta-1=0$; aber $C = \frac{-A}{\gamma.(\gamma-1)}$; $D = \frac{-B}{\delta.(\delta-1)}$ wo Ax^{α} zum Glied $(\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2}$ gehört, weil $\alpha = \gamma - 2$.

Man ſetzt nemlich bey einer ſteigenden Reyhe, wo x den kleinſten Exponenten hat, α erſtlich negativ, dann null, ferner poſitiv; woraus man A, B, C, D u. ſ. w. beſtimmt, wie §. 348. gelehrt worden.

§. 1021. **Zuſatz.** Wollte man in der erſten Reyhe nicht wieder differenziren, ſondern unverändert laſſen $rrdy^2 - rr + yy = 0$; ſo iſt nach §. 348.

$$yy = AAx^{2\alpha} + 2ABx^{\alpha+\beta} + 2ACx^{\alpha+\gamma} + 2ADx^{\alpha+\delta}$$
$$BBx^{2\beta} + 2BCx^{\beta+\gamma}$$
$$rrdy^2 = \alpha^2 A^2 r^2 x^{2\alpha-2} + 2\alpha\beta AAr^2 x^{\alpha-\beta-2} \ldots$$
$$-rr = -rr$$

wenn man nemlich den Wehrt von dy §. 1020. mit ſich ſelbſt multiplicirt.

Hieraus werden die Coefficienten zu beſtimmen geſucht; wobey verſchiedenes in Ruckſicht auf die Exponenten u. ſ. w. in acht zu nehmen; davon Herr Prof. Käſtner §. 466. IV. Th. der Mathem. nachgeſehen werden kann; α wird nemlich zuerſt negativ, hernach 0, und ſodann poſitiv geſetzt, da man ſieht, was herauskommt, und ob bey dieſer oder jener Gleichung dieſe Vorausſetzungen angehen. Uebrigens iſt die gegebene Aufloͤſung §. 1020. allgemeiner als dieſe, wie Herr Prof. Käſtner auch anmerkt in der ſchon gemeldten Stelle.

§. 1022. **Zuſatz.** Wenn $xxddy - ny = 0$, ſo iſt wie oben

$$ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha-2} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} \ldots$$
$$x^2 = x^2$$

multiplicirt nach §. 175.

$$x^2 ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta} \ldots$$

wo bey den Expon. — 2 hinwegfällt;

$$ny = nAx^{\alpha} + nBx^{\beta} \ldots$$

folgl. $xxddy - ny = (\alpha-1)\alpha) - n)Ax^{\alpha} + ((\beta-1)\beta) - n)Bx^{\beta} + (\gamma-1)\gamma) - n)Cx^{\gamma} \ldots$

Man

Man ſetze wie §. 1020. jeden Coefficienten $= 0$, ſo iſt $(\alpha\alpha - \alpha - n) A = 0$ und

$$\frac{\qquad\qquad}{\alpha\alpha - \alpha - n = 0} : A$$

$$\frac{\qquad\qquad}{\alpha\alpha - \alpha = n}$$ folglich und nach §. 322.

$\alpha = \frac{1}{2} \pm \sqrt{(\frac{1}{4} + n)}$ Eben ſo iſt aus ähnlicher Rechnung

$\beta = \frac{1}{2} \mp \sqrt{(\frac{1}{4} + n)}$; für γ kommt eben dieſe Gleichung heraus; welches alſo entweder α oder β ſeyn müßte; (dann α und β ſind nicht gleich wegen den verſchiedenen Zeichen $\mp$, davon die obere für eine fallende, die untere für eine ſteigende Reyhe gelten) es ſoll aber keines von beeden ſeyn; folglich iſt C u. ſ. w. null; und der Wehrt von y beſteht in den beeden gefundenen Theilen.

§. 1023. Anm. Bey dieſer Methode iſt noch verſchiedenes zu merken, das bey jeden vorkommenden Fällen ein geübter Verſtand von ſelbſt finden wird. In dem Käſtneriſchen Werk findet man dergleichen Fälle und Exempel, wie wir ſchon angemerkt, und verweiſen unſere Leſer um ſo eher dahin, als wir hier nur das Weſentliche dieſer Regel, die einen groſen Vorzug vor dem Newtoniſchen Parallelogramm hat, vorzutragen geſonnen waren.

Die Methode vom Kleinſten und Gröſten.
(Methodus de maximis & minimis.)

§. 1024. **Erklär.** Wenn eine Function einer Gröſe, z. E. von x bis auf einen gewiſſen Grad oder Wehrt wächſt, und von da an wieder abnimmt, indeme x beſtändig zu= oder abnimmt, ſo heißt dieſer Wehrt ihr **Gröſtes** (Maximum).

§. 1025. Anm. So hat die Ellipſe und der Cirkel ein Maximum in den Ordinaten: denn die gröſte Ordinate des Cirkels iſt der Radius, und hernach nehmen ſie wieder ab, unerachtet die Abſciſſe x immer wächſt. Oder in Zahlen; wenn man ſagt,

8 ſolle ſo getheilt werden, daß die beede Theile als Factores das gröſte Product geben, ſo ſind die Factores 4.4; denn 4.4 = 16 Maximum; ein jedes anders Product iſt kleiner; z. E. 2.6; 3.5 u. ſ. w. eben ſo iſt für $x^2 - 10x + 60 = y$, dieſes y für x ein kleinſtes, wenn x = 5; es iſt alsdann 35. Jeder andere Wehrt von x, z. E. 4, oder 6 gröſer, beedesmal nemlich = 36. Man kann ſie auch in poſitive und negative Maxima und Minima eintheilen, auch theils einförmige, theils vielförmige Functionen dißfalls betrachten; die einförmige kommen zuerſt vor.

§. 1026. **Lehrſatz.** Das Maximum oder Minimum wird gefunden, wenn man die Differentialgleichung davon = o ſetzt, und ferner durch Calculiren den Wehrt von x oder y ſucht.

Bew.

Weil ein Maximum oder Minimum, als ein ſolches, unveränderlich iſt, ſo iſt ſein Differential = o; wenn man alſo eine ſolche gegebene Gröſe differenzirt, das Differentiale = o ſetzt, ſo kann man den Wehrt des Maximi oder Minimi in leichtern Fällen finden. Man verlangt das Maximum im Cirkel; die Gleichung iſt $ax - x^2 = y^2$, dieſes iſt ein Maximum; folglich

$ax - x^2 = $ Maxim.

——————— diff.

$adx - 2xdx = 0$ und

$adx = 2xdx$ folglich

$a = 2x.$ und

$\frac{1}{2}a = x.$ wo alſo die Abſciſſe dem halben Diameter gleich iſt, da iſt das Maximum der Ordinate des Cirkels, eben ſo wird das Exempel §. 1025. berechnet.

§. 1027. Anm. So hat man dieſe Lehre anfänglich vorgetragen, und ſo ſteht ſie in den Wolfiſchen Elementen; allein in neuern Zeiten fand man beſſere und allgemeinere Methoden, die Umſtände genau zu beſtimmen, unter welchen eine Function von x ein Maximum oder Minimum wird; wir wollen ſie kürzlich anführen.

§. 1028.

§. 1028. Anm. Wenn $\frac{dy}{dx}=(x-f)^m P$ geſetzt wird, wo P eine Function von x iſt, die x — f nicht zum Factor hat, ſo iſt f ein gröſtes oder kleinſtes, wenn der Exponent m ungerade iſt; iſt aber m gerade, ſo iſt die Function weder ein gröſtes noch ein kleinſtes. Denn y ſey eine einförmige Function von x, und x verwandle ſich zuerſt in $x+\alpha$, hernach in $x-\alpha$; (α kann ſo klein ſeyn als man will) ſo gibt es die beede Reyhen, nach §. 1016. folg.

$$\text{I.}\quad y+\frac{\alpha dy}{dx}+\frac{\alpha^2 d^2y}{2dx^2}+\frac{\alpha^3 d^3y}{6dx^3}$$

$$\text{II.}\quad y-\frac{\alpha dy}{dx}+\frac{\alpha^2 d^2y}{2dx^2}-\frac{\alpha^3 d^3y}{6dx^3}$$

iſt nun y ein gröſtes oder kleinſtes, ſo muß es in beeden Fällen gröſer oder kleiner als jeder der gefundenen Werthe ſeyn.

Diß aber kann nicht geſchehen, es ſey dann $\frac{dy}{dx}=0$; ſetzt man dieſes, und $\frac{ddy}{dx^2}$ iſt endlich, ſo müſſen die nachgehends folgende Glieder zuſammen weniger als dieſes dritte Glied betragen, wenn y ein gröſtes oder kleinſtes ſeyn ſoll. Iſt aber auch $\frac{ddy}{dx^2}=0$, ſo läßt ſich noch nichts ſchlieſen.

Es ſey alſo $\frac{ddy}{dx^2}=p$, $\frac{d^3y}{dx^3}=q$, $\frac{d^4y}{dx^4}=r$, ſo ſind, wenn f ſtatt x geſetzt wird, deſſen Wehrt alsdann F heiſſe, die Reyhen in folgende verwandelt:

$$\text{I.}\quad F+\tfrac{1}{2}\alpha\alpha p+\tfrac{1}{6}\alpha^3 q+\tfrac{1}{24}\alpha^4 r$$

$$\text{II.}\quad F+\tfrac{1}{2}\alpha\alpha p-\tfrac{1}{6}\alpha^3 q+\tfrac{1}{24}\alpha^4 r$$

wo das zweyte Glied $\frac{dy}{dx}=0$, fehlt, und die Schlüſſe hier wie oben gemacht werden. Denn wenn $p=0$, und q endlich, ſo iſt F weder ein gröſtes noch kleinſtes; iſt aber $q=0$, und r endlich, ſo iſt F ein gröſtes oder kleinſtes. Auf dieſe Weiſe gehen die Schlüſſe immer fort, nach den ungeraden Gliedern von y, nemlich 1, 3, 5, 7 u. ſ. w. daraus folgt, daß wenn $\frac{dy}{dx}=(x-f)^m P$, und P eine Function von x iſt, die x — f nicht zum Factor hat, f ein gröſtes oder kleinſtes werde, wenn von $(x-f)^m P$ der Expo-

Exponent m ungerade iſt; iſt er aber gerade, ſo iſt er weder ein gröſtes noch ein kleinſtes. Beedes erhellet auch, wenn man $(x-f)^2 P$ differenzirt und differentio differenzirt, und hernach $x = f$ ſetzet, und ſiehet was herauskommt; bey ungeraden Exponenten wird allemal ein gröſtes oder kleinſtes herauskommen.

§. 1029. **Zuſatz.** Das gröſte Dreyeck in einem halben Cirkel iſt das gleichſchenklichte; welches auf eine ähnliche Weiſe erhellet.

Von den Tangenten, Subtangenten, Normal- und Subnormallinien.

§. 1030. **Erklär.** Wenn *Fig.* 114. die krumme Linie AM von TM in M berührt wird, ſo heißt TM die Tangente, TP die Subtangente, QM die Normallinie, die auf TM perpendicular ſteht, und PQ die Subnormallinie.

§. 1031. **Lehrſatz.** Die Subtangente in allen krummen Linien iſt $\frac{ydx}{dy}$.

Bew.

Man ziehe pm und PM unendlich nahe, und MR parallel mit Pp, ſo iſt $\Delta MmR \backsim TMP$, folglich

$$mR : MR = PM : PT = \text{Subtangente}.$$

$$dy : dx = y : \frac{ydx}{dy}.$$

§. 1032. Anm. Das Dreyeck MmR iſt das Leibniziſche ſogenannte Triangulum characteriſticum, oder das Barroviſche Dreyeck, indeme Barrow, wie wir ſchon gemeldt, dieſe nämliche Proportion lange vor Newton und Leibniz in ſeinen Lectionibus opticis bekannt gemacht, und was Leibniz dy und dx nennt, e und a genannt hat, dahero nach Barrow die Tangente $PT = \frac{ay}{e}$, welches eben ſo viel als $\frac{ydx}{dy}$, wenn $RM = Pp = dx$, und $Rm = dy$ geſetzt wird.

§. 1033. Lehrſatz. In der Parabel iſt die Subtangente der doppelten Abſciſſe gleich.

Satz. PT = 2x. *Fig.* 114.

Bew.

$ax = y^2$ Def. der Parabel.

differenzirt

$adx = 2ydy$

: a

$dx = \frac{2ydy}{a}$

. y

$ydx = \frac{2y^2dy}{a}$

. dy

$\frac{ydx}{dy} = \frac{2y^2}{a}$

$y^2 = ax$ ſubſtit.

$\frac{2ax}{a} = 2x = \frac{2y^2}{a}$

$\frac{ydx}{dy} = 2x = PT.$

§. 1034. Zuſatz. Man muß nemlich bey der gegebenen Gleichung jedesmal durch Differenzirung ſo weit calculiren, bis man einen gleichgültigen Wehrt für $\frac{ydx}{dy}$ bekommt, welcher der Ausdruck für alle Subtangenten iſt; man kann alſo auf dieſe Weiſe aller krummen Linien Subtangenten beſtimmen.

§. 1035. Zuſatz. Folglich allgemein, wenn $a^{m-1}x = y^m$, iſt die Subtangente mx.

§. 1036. **Lehrſatz.** Die Subnormallinie in allen krummen Linien iſt $\frac{ydy}{dx}$

Satz. *Fig.* 114.

$$PH = \frac{ydy}{dx}.$$

Bew.

$PT : PM = PM : PH.$ weil $TMH = 90°$, und bey P auch rechte Winkel.

$$\frac{ydx}{dy} : y = y : y^2 : \frac{ydx}{dy} = y^2 . \frac{dy}{ydx} = \frac{ydy}{dx}.$$

§. 1037. **Lehrſatz.** Die Subnormallinie der Parabel iſt eine beſtändige Linie und dem halben Parameter gleich.

Satz. $\frac{ydy}{dx} = \frac{1}{2}a.$

Beweis.

$ax = y^2$ Def. der Parabel; differenzirt

$adx = 2ydy$

$:2$

$\frac{1}{2}adx = ydy$

$:dx$

$\frac{1}{2}a = \frac{ydy}{dx} = PH.$

§. 1038. **Zuſatz.** Weil *Fig.* 108. in der Parabel $FP = AP - AF = x - \frac{1}{4}a$, ſo iſt $FH = FP + PH = x - \frac{1}{4}a + \frac{1}{2}a = x + \frac{1}{4}a$;

alſo $FH = x + \frac{1}{4}a$ aber

$FM = x + \frac{1}{4}a$ §. 898.

nr. I. $FH = FM$

ferner $TP = 2x$ §. 1033.

$AP = x$ ſubtr.

TP

$$TP - AP = TA = x$$
$$AF = \tfrac{1}{4}a \quad \text{add.}$$

nr. II. $TA + AF = TF = x + \tfrac{1}{4}a.$

folgl. nach nr. I. $TF = FH = FM.$

dahero der Winkel $FMH = FHM$ im gleich- ſchenkl. Δ

ferner $FHM = HMQ$ §. 465.

$$FMH = HMQ$$
$$TMH = HMm \quad \text{ſind rechte}$$
$$TMH - FMH = HMm - HMQ$$

das iſt $TMF = mMQ.$

§. 1039. Anm. In einem paraboliſchen Spiegel werden daher alle einfallende Strahlen wie QM gegen den Brennpunkt F gebrochen; wie in der Optik erhellt; dahero die paraboliſche Spiegel allen andern vorzuziehen ſind und die gröſeſte Wirkung thun.

§. 1040. **Lehrſatz.** Die Subtangente der logarithmiſchen Linie iſt eine beſtändige Linie.

Bew. *Fig.* 119.

$$MR : Rm = PM : PT$$

$$dy : dx = y : \frac{ydx}{dy} = PT$$ und wenn eine andere Abſciſſe y, ihre Ordinate z heißt, ſo iſt $$\frac{zdy}{dz} = PT.$$

da aber nach §. 952. $dy = dx$ und nach dieſem §.

$y : y + dy = z : z + dz$ auch nach §. 276.

$y : (y + dy) - y = z : (z + dz) - z$ ſo iſt

$y : dy = z : dz$ oder

$$\frac{y}{dy} = \frac{z}{dz}$$
$$dx = dy \quad \text{multipl.}$$
$$\frac{ydx}{dy} = \frac{zdy}{dz}.$$

§. 1041. Anm. Die Anwendung dieſer Lehre von den Tangenten und Subtangenten u. ſ. w. iſt von ſehr ausgebreitetem

Nutzen; man kann dahero ſich in Erfindung anderer Linien noch üben, auch die Methode umkehren, und aus den gegebenen Subtangenten die krumme Linien finden. Z. E. $\frac{2y^2}{a} = \frac{ydx}{2dy}$, man ſuche die krumme Linie; ſo iſt $aydx = 2y^2 dy$, welches integrirt $ax = y^2$ gibt; wir werden davon in der Integralrechnung handeln.

Allgemeine Regeln der Integralrechnung, auch in Rückſicht auf die Wiederherſtellung der beſtändigen Gröſen.

§. 1042. **Erklär.** Das **Integrale** heißt die Gröſe, durch deren Differenzirung das Differentiale entſtanden iſt; und **Integriren** heißt das Integral aus der gegebenen Differentialgröſe finden.

§. 1043. **Willk. Satz.** Integral und Integriren heißt man auch Summe und Summiren; und ſolche Integralſumme druckt man durch den Buchſtaben ſ aus, der für das Differential geſetzt wird; z. E. $\int (ydx + xdy) = xy$.

§. 1044. **Zuſatz.** Aus den Differentiationsregeln nach den vier Rechnungsarten muß man noch wiſſen, daß

I. $\int (dx \mp dy) = x \mp y$

II. $\int (ydx + xdy) = xy$.

III. $\frac{\int (ydx - xdy)}{y^2} = \frac{x}{y}$.

Eben ſo erinnert man ſich aus der Differentiation der Potenzen und Wurzeln, daß

I. $\int (nx^{n-1}dx) = x^n$

II. $\int (x^{m-1}dx) = \frac{1}{m}x^m$ oder $\int xdx = \frac{1}{2}x^2$

III. $\int \left(\frac{m}{n} u^{\frac{m}{n}-1} du\right) = \sqrt[n]{u^m}$ und

IV.

IV. $\int\left(\frac{-xdx}{\sqrt{aa-xx}}\right) = \sqrt{aa-xx}$ bey zuſammengeſetzten Differentialien, davon wir ſogleich weiter reden werden.

§. 1045. **Zuſatz.** Weil bey den Potenzen und Wurzeln einerley Differentiationsregeln gegeben werden, ſo läßt ſich auch die Integrationsregel davon in Worten ausdrucken, welche man um ſo eher behalten muß, als dieſe Formeln am häufigſten vorkommen; die Regel iſt die folgende: **Man vermehrt den Exponenten der veränderlichen Gröſe um Eins, und dividirt hernach alles mit dem in das Differentiale der veränderlichen Gröſe (dx) multiplicirten neuen Exponenten.** z. E. $\int(mx^{m-1}dx) = \frac{mx^m dx}{mdx} = x^m$, und $\int(x^m dx) = \frac{x^{m+1}dx}{(m+1)dx} = \frac{1}{m+1}x^{m+1}$.

§ 1046. **Zuſatz.** Weil die beſtändige Gröſſen im Differenziren wegfallen, oder wie man ſagt, null werden, §. 983. ſo muß man bey dem Integriren eine ſolche Gröſe wieder addiren oder ſubtrahiren; man drückt ſie aus ± *Conſtans* oder Conſt. oder nur C.

§. 1047. **Lehrſatz.** Die beſtändige Gröſen findet man, wenn man das Integral = o ſetzt, und hernach ſuchet, ob für die Conſt. noch was übrig bleibe, ob ſie poſitiv, negativ oder null werde. Z. E. Man hätte das Integral $Z = \frac{m}{m+1}(x+a)^{\frac{1+m}{m}} + \text{Conſt.}$ und man wollte die Conſt. finden; ſo ſetzt man es = o, folgl. iſt auch $\frac{m}{m+1}a^{\frac{1+m}{m}} + C = o$; und

da-

dahero $-\frac{m}{m+1} a^{\frac{1+m}{m}}$ = Conſt. alſo iſt ſie negativ, und das ganze Integrale heißt $\frac{m}{m+1}(x+a)^{\frac{1+m}{m}}$ $-\frac{m}{1+m} a^{\frac{1+m}{m}}$, welches man ſchicklicher ausdrucken kann; wie wir im folgenden zeigen, wo man die Erfindung der Conſtanten auch aus den Figuren erläutert.

Einige ſchwerere Integralformeln für zuſammengeſetzte Differentialien.

§. 1048. **Erklär.** Zuſammengeſetzte Differentialien ſind wie nr. IV. §. 1044. und die Integralregel iſt wie bey den Potenzen; nur fehlt es mehrmalen, daß Ungeübte die Sache nicht ſo leicht überſehen können; leichtere Formeln ſind $\int c\,dx\,(a+x)^p = \frac{c(a+x)^{p+1}}{p+1}$ nach §. 1044. nr. II. woraus auch verglichen mit nr. IV. dieſe $\int\left(-\frac{xdx}{\sqrt{aa-xx}}.\right)$ $(a+\sqrt{(aa-xx)})^1 = \frac{1}{2}a+\sqrt{(aa-xx)}^2$ leicht zu überſehen ſeyn wird. Wir wollen einige ſchwerere geben.

§. 1049. **Satz.** $x^{rn} . x^{n-1}dx . (a+bx^n)^p$ läßt ſich integriren.

Beweis.

I. Es ſey $a+bx^n = z$	Es ſey wie nr. I.
differenz. ————————	II. $a+bx^n = z$ folgl.
nach §. 977. $nbx^{n-1}dx = dz$	$bx^n = z-a$
——————— . nb	——————— : b
$x^{n-1}dx = \frac{dz}{nb}$	$x^n = \frac{z-a}{b}$

dieſe

dieſe Wehrte ſubſtituirt geben das verwandelte Differential $\left(\frac{z-a}{b^r}\right)^r \cdot \frac{z^p dz}{nb} = \frac{(z-a)^r \cdot z^p dz}{nb^{r+1}} =$

$$\left(z^r - rnz^{r-1}a + \frac{r \cdot r-1}{1 \cdot 2} z^{r-2}a^2 - \frac{r \cdot r-1 \cdot r-2}{1 \cdot 2 \cdot 3} z^{r-3}a^3 \ldots \pm a^{rn}\right) \cdot \frac{z^p dz}{nb^{rn+1}}$$

$$= \frac{z^{r+p}dz - rnz^{rn+p-1}adz + \frac{rn \cdot rn-1}{1 \cdot 2} z^{rn+p-2}a^2 dz}{nb^{rn+1}}$$

davon iſt das Integral des Zehlers $= \frac{z^{r+p+1}}{rn+p+1} - \frac{rz^{r+p}a}{rn+p} + \frac{r \cdot r-1\, z^{r+p-1}a^2}{1 \cdot 2\,(rn+p-1)} \ldots\ldots + \frac{a^r z^{p+1}}{p+1}$.

welches mit dem unveränderlichen Nenner nb^{r+1} noch dividirt wird; da man nun überall für z ſeinen Wehrt $a+bx^n$ ſetzen kann, ſo läßt die obige Differentialformel ſich wirklich integriren; wenn rn eine endliche ganze bejahte Zahl iſt, welches vorausgeſetzt wird.

§. 1050. Anm. Man ſolle $x^3 \cdot x^{-\frac{1}{2}-1}dx(a+bx^{-\frac{1}{2}})^{\frac{1}{3}}$ integriren; ſo iſt $n = -\frac{1}{2}$, $p = \frac{1}{3}$, $rn = 3$; und das Integral $= \left(\frac{3z^{13:3}}{13} - \frac{9az^{10:3}}{10} + \frac{9a^2z^{7:3}}{7} - \frac{3a^3z^{4:3}}{3}\right) : -\frac{b^4}{2}$, denn dieſer Diviſor muß nb^{rn+1} ſeyn: aber $rn=3$; und $n = -\frac{1}{2}$; folgl. $b^{rn} = b^3$, und der andere Factor $nb = -\frac{1}{2}b$, dieſe beede multiplicirt geben $-\frac{1}{2}b \cdot b^3 = -\frac{b^4}{2}$.

§. 1051. **Zuſatz.** So oft $x^m dx(a+bx^n)^p$ ſich in $x^{m+1-n}.x^{n-1}dx.(a+bx^n)^p$ verwandeln läßt, daß $m+1-n=rn$, eine ganze poſitive Zahl wird, ſo kann man das Integral finden.

§. 1052. **Lehrſatz.** Ein zuſammengeſetztes Differential, wo Irrationalgröſen vorhanden ſind, läßt ſich integriren.

Satz.

$\frac{aadx}{(x\sqrt{ax+xx})}$ ſoll integrirt werden.

Es ſey nr. I. $\sqrt{(ax+xx)}=\frac{zx}{b}$ ſo iſt $z=\frac{b\sqrt{ax+xx}}{x}$

und $ax+xx=\frac{zzx x}{bb}$

$$\overline{\qquad\qquad}\;:x$$

$$a+x=\frac{zzx}{bb}$$

$$\overline{\qquad\qquad}\;.bb$$

$abb+xbb=zzx$ folglich

$abb+zzx-xbb=x(z^2-b^2)$

$$\overline{\qquad\qquad}\;:zz-bb$$

nr. II. $\frac{abb}{zz-bb}=x.$

$$\overline{\qquad\qquad}\;.\frac{z}{b}$$

$\frac{abb.z}{(zz-bb)b}=\frac{xz}{b}$ das iſt

nr. III. $\frac{abz}{zz-bb}=\frac{xz}{b}=\sqrt{(ax+xx)}$ nr. I.

aber nr. II. $x=\frac{abb}{zz-bb}$ folglich differenzirt

$dx=\frac{abb.-2zdz}{(zz-bb)^2}$ nach §. 992.

dahero $aadx=\frac{aa.-2abbzdz}{(zz-bb)^2}$

und $x\sqrt{(ax+xx)}=\frac{abb}{zz-bb}.\frac{abz}{zz-bb}$ folglich

aadx

$$\frac{aadx}{x\sqrt{ax+xx}} = \frac{aa.-2abbzdz}{(zz-bb)^2} \cdot \frac{zz-bb.zz-bb}{abb.abz} = -\frac{2adz}{b}$$

wenn man wirklich multiplicirt, und gegeneinander aufhebt; aber $\int(-\frac{2adz}{b}) = -\frac{az}{b}$, und den Wehrt von z ſubſtitnirt $= -\frac{2a\sqrt{ax+xx}}{x}$.

§. 1053. Satz. $\frac{dx}{\sqrt{(xx-aa)}}$ läßt ſich integriren.

Es ſey $\sqrt{xx-aa} = z-x$ ſo iſt

nr. I. $xx-aa = zz-2zx+xx$ alſo wenn xx ſubtr. wird

$-aa = zz-2zx$ und

$2zx = zz+aa$ folglich

nr. II. $x = \frac{zz+aa}{2z}$

und

$z-x = z-\frac{(zz+aa)}{2z} = \frac{2zz-zz-aa}{2x}$ das iſt

$= \frac{zz-aa}{zz} = z-x$ aber nr. I.

$\sqrt{(xx-aa)} = z-x$ folgl.

nr. III. $\frac{zz-aa}{2z} = \sqrt{(xx-aa)}$

weil aber nr. II. $x = \frac{zz+aa}{2z}$ gefunden

ſo iſt $dx = \frac{zz-aa}{2zz}dz$ und alſo

$$\frac{dx}{\sqrt{xx-aa}} = \frac{zz-aa}{2zz}dz \cdot \frac{2z}{zz-aa} = \frac{dz}{z}$$

welches ein logarithmiſches Differentiale iſt, wie wir unten zeigen; und welches integrirt $= lz = l(x+\sqrt{(xx-aa)})$.

§. 1054. Exempel von Differentialgleichungen, die durch eine doppelte Differentiation endlich ihr Integrale geben.

Satz. $ydx - xdy = a\sqrt{(dx^2+dy^2)}$ gibt in-

integrirt eine Gleichung für den Cirkel. Man ſetze $dy = pdx$, ſo wird ſich die Gleichung verwandeln in

$$ydx - xpdx = a\sqrt{(dx^2 + ppdx^2)} \quad : dx$$

nr. I. $y - xp = a\sqrt{1 + pp}$ man differenz. wieder, ſo iſt

$$dy - xdp - pdx = \frac{apdp}{\sqrt{(1+pp)}}$$

$dy = pdx$ ſubſtituirt, folglich

$$-xdp = \frac{apdp}{\sqrt{(1+pp)}} \text{ und}$$

nr. II. $x = -\frac{ap}{\sqrt{(1+pp)}}$ aber aus nr. I.

$y = a\sqrt{(1 + pp)} + xp$ den Wehrt von x ſubſtituirt, gibt

$$y = \frac{a}{\sqrt{(1+pp)}} \text{ dahero}$$

$\frac{x}{y} = -p$ oder $p = -\frac{x}{y}$ und folglich

wieder $y = \frac{a}{\sqrt{\left(1 + \frac{x^2}{y^2}\right)}}$ und alſo $y^2 + x^2 = a^2$

eine Gleichung für den Cirkel.

§. 1055. Anm. Dieſe Auflöſung habe vor 16 Jahren an Hrn. Prof. Käſtner überſchrieben, der ſie in das Hamb. Magaz. T. X, p. 637. folgg. unter meinem Namen eingerückt hat; man kann durch Verwandlung mehrere Integrationsformeln finden, die man durch die ordentliche Regeln nicht bekommt; hier habe ich nur die nöthigſte anführen wollen.

Von

Von der Quadratur der krummen Linien.

§. 1056. **Erklär.** Wenn *Fig.* 114. die Abſciſſe AP um Pp wächſt, folglich die correſpondirende Ordinate pm wird, ſo heißt das Trapezium PpmM, das Differentiale der ſich verändernden Fläche AMP.

§. 1057. **Zuſatz.** Weil $AP = x$, ſo iſt $Pp = dx$, und $pm = PM + Rm = y + dy$. Nun iſt $PMmp = PMRp + MmR = ydx + \frac{1}{2}dxdy$, wofür man ydx ſchreibt, weil $\frac{1}{2}dxdy$ gegen ydx unendlich klein iſt und verſchwindet. Alſo iſt in allen Flächen das Differential der Fläche ydx.

§. 1058. Anm. So wird dieſe Lehre insgemein vorgetragen; Herr Prof. Käſtner gibt, um die geometriſche Schärfe augenſcheinlicher zu machen, folgenden Beweis: Die Fläche AMP wachſe und verändere ſich, bis ANQ daraus wird; die urſprüngliche Fläche heiſſe Z, und ihr endliches Wachsthum ΔZ; ſo iſt

I. $\Delta Z < (PM + NS)\, PQ$.

II. $\Delta Z > (PM + \frac{1}{2}NS)\, PQ$. wo NS die Höhe des Rectanguli wird, des Dreyecks Höhe aber $MS = PQ$ iſt.

alſo nr. I. $\frac{\Delta Z}{PQ} < PM + NS$

—————————— : PM

$\frac{\Delta Z}{PM.PQ} < 1 + \frac{NS}{PM}$. und eben ſo

nr. II. $\frac{\Delta Z}{PM.PQ} > 1 + \frac{NS}{2PM}$.

Da nun die Ordinaten unendlich nahe wie pm, PM kommen können, ſo kann $\frac{NS}{PM}$ unendlich abnehmen, und kleiner werden, als jede angebliche Gröſe. Demnach kann der Quotient $\frac{\Delta Z}{PM.PQ}$ der Einheit unendlich nahe kommen, und muß endlich $= 1$ werden,

Bew.

Bey der Addition und Subtraction, oder Summe und Differenz iſt es vorhin richtig; aber auch bey der Multiplication und Diviſion findet man einerley Geſetz. Denn es ſey xdx noch einmal zu differenziren; man ſetze

$$xdx = z \text{ ſo iſt } dx = \frac{z}{x} \text{ und } d^2x = \frac{xdz - zdx}{x^2} \text{ §. 988.}$$

$$\text{folgl. } x^2 d^2x = xdz - zdx$$

$$\text{und } x^2 d^2x + zdx = xdz.$$

aber $z = xdx$ nach der Vorausſetzung; diß ſubſtituirt

$$\frac{x^2 d^2x + xdxdx = xdz}{xd^2x + dxdx = dz.} : x$$

das iſt

$xd^2x + dx^2 = \text{diff. } xdx.$ Durch dieſe Reduction ſiehet man alſo, daß man wie bey endlichen Gröſen jeden Factor in das Differentiale des andern multipliciren muß.

§. 1012. **Zuſatz.** Das Differentiale von dx^2 iſt alſo nach einer ähnlichen Reduction $2dxd^2x$; u. ſ. w.

§. 1013. **Zuſatz.** Aus gleichem Grunde iſt

$$\frac{dy}{dx} = \frac{dxd^2y - dyd^2x}{dx^2}.$$

§. 1014. **Zuſatz.** Um den höhern Differentialien einen beſondern Wehrt zu geben, ſetzt man ein erſtes Differentiale, oder eine Gröſe unveränderlich. Wenn $dy = pdx$, ſo iſt $ddy = dpdx + pd^2x$, iſt nun dx unveränderlich, ſo iſt $ddy = dpdx$.

Die

Die Beſtimmung der Wehrte durch höhere Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel.

§. 1015. **Lehrſatz.** Wenn in dem Newtoniſchen Binomio m unendlich wird, ſo läßt ſich der Wehrt beſtimmen, dem ſich die Reyhe nähert.

Bew.

Es ſey c eine beſtändige endliche Gröſe, e eine, die unendlich abnehme, ſo iſt $m = \frac{c}{e} = \infty$, iſt nun das Glied des Binomii

$\frac{m.(m-1)\ldots(m-n+1)}{1.2..n} = P$. ſo iſt, den Wehrt von m ſubſtituirt,

$\left(\frac{c}{e}.\left(\frac{c}{e}-1\right)\ldots\left(\frac{c}{e}-n+1\right)\right):1.2\ldots n$. diß unter einerley Benennung

$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e)}{e^n} : 1.2\ldots n = P$

$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e)}{1.2..n.e^n} = P$ woraus folgt, weil e unendlich abnimmt,

$\frac{c^n}{1.2\ldots n.e^n} = \frac{m^n}{1.3..n.}$ weil $\frac{c^n}{e^n} = m^n$.

§. 1016. **Lehrſatz.** Der Wehrt von einer Gleichung, z. E. $x^3 + x^2 + x$, läßt ſich finden, wenn ſich z. E. x in $x + e$, oder $x + 2$ verwandelt.

Bew.

Es verwandle ſich y in ym wenn ſich x in $x + me$ verwandelt; m wachſe unendlich, und e nehme unendlich ab, c ſey eine beſtändige Gröſe, ſo iſt wie oben $m = \frac{c}{e}$, und $me = c$; und e verwandelt ſich durch die unendliche Abnahme in dx.

Nun iſt nach §. 1006. $ym = y + A\Delta 1 + B\Delta 2 \ldots + N\Delta n$, das iſt nach §. cit. $ym = y + Ady + Bddy .. + Nd^n y$. und wenn ſich e in dx verwandelt, ſo iſt der Nte Binomialcoeffi-

Bew.

Bey der Addition und Subtraction, oder Summe und Differenz iſt es vorhin richtig; aber auch bey der Multiplication und Diviſion findet man einerley Geſetz. Denn es ſey xdx noch einmal zu differenziren; man ſetze

$$xdx = z \text{ ſo iſt } dx = \frac{z}{x} \text{ und } d^2x = \frac{xdz - zdx}{x^2} \text{ §.988.}$$

$$\text{folgl. } x^2 d^2x = xdz - zdx$$

$$\text{und } x^2 d^2 x + zdx = xdz.$$

aber $z = xdx$ nach der Vorausſetzung; diß ſubſtituirt

$$x^2 d^2 x + xdxdx = xdz \quad :x$$

$$xd^2x + dxdx = dz. \quad \text{das iſt}$$

$xd^2x + dx^2 =$ diff. xdx. Durch dieſe Reduction ſiehet man alſo, daß man wie bey endlichen Gröſen jeden Factor in das Differentiale des andern multipliciren muß.

§. 1012. **Zuſatz.** Das Differentiale von dx^2 iſt alſo nach einer ähnlichen Reduction $2dxd^2x$; u. ſ. w.

§. 1013. **Zuſatz.** Aus gleichem Grunde iſt

$$\frac{dy}{dx} = \frac{dxd^2y - dyd^2x}{dx^2}.$$

§. 1014. **Zuſatz.** Um den höhern Differentialien einen beſondern Wehrt zu geben, ſetzt man ein erſtes Differentiale, oder eine Gröſe unveränderlich. Wenn $dy = pdx$, ſo iſt $ddy = dpdx + pd^2x$, iſt nun dx unveränderlich, ſo iſt $ddy = dpdx$.

Die

Die Beſtimmung der Wehrte durch höhere Differentialien, und die Verwandlung der Gleichungen durch eben dieſe Mittel.

§. 1015. **Lehrſatz.** Wenn in dem Newtoniſchen Binomio m unendlich wird, ſo läßt ſich der Wehrt beſtimmen, dem ſich die Reyhe nähert.

Bew.

Es ſey c eine beſtändige endliche Gröſe, e eine, die unendlich abnehme, ſo iſt $m = \frac{c}{e} = \infty$, iſt nun das Glied des Binomii

$\frac{m.(m-1)\ldots(m-n+1)}{1\,.\,2\,.\,.\,n} = P.$ ſo iſt, den Wehrt von m ſubſtituirt, diß unter einerley Benennung

$$\left(\frac{c}{e}\cdot\left(\frac{c}{e}-1\right)\cdots\left(\frac{c}{e}-n+1\right)\right):1.2\ldots n.$$

$$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e).}{e^n}\cdot 1.2\ldots n = P$$

$$= \frac{c(c-e)\ldots(c-(n-1)e)}{1\,.\,2\,.\,.\,n\,.\,e^n} = P$$ woraus folgt, weil e unendlich abnimmt,

$$\frac{c^n}{1\,.\,2\ldots n\,.\,e^n} = \frac{m^n}{1\,.\,3\,.\,.\,n.}$$ weil $\frac{c^n}{e^n} = m^n$.

§. 1016. **Lehrſatz.** Der Wehrt von einer Gleichung, z. E. $x^3 + x^2 + x$, läßt ſich finden, wenn ſich z. E. x in $x + e$, oder $x + 2$ verwandelt.

Bew.

Es verwandle ſich y in ym wenn ſich x in $x + me$ verwandelt; m wachſe unendlich, und e nehme unendlich ab, c ſey eine beſtändige Gröſe, ſo iſt wie oben $m = \frac{c}{e}$, und $me = c$; und e verwandelt ſich durch die unendliche Abnahme in dx.

Nun iſt nach §. 1006. $ym = y + A\Delta 1 + B\Delta 2 \ldots + N\Delta n$, das iſt nach §. cit. $ym = y + Ady + Bddy \,.\,.\, + Nd^n y$. und wenn ſich e in dx verwandelt, ſo iſt der Nte Binomialcoeffi-

efficient für ym, wo $m = \frac{c}{e} = \frac{c}{dx} = \frac{c^n}{1.2.3\,ndx^n}$ nach §. 1015.

folglich die Reyhe

$$ym = y + \frac{cdy}{dx} + \frac{c^2d^2y}{1.2.dx^2} + \frac{c^3d^3y}{1.2.3.dx^3} + \frac{c^4d^4y}{1.2.3.4dx^4}. \ldots + \frac{c^nd^ny}{1.2..ndx^n}.$$

§. 1017. **Zuſatz.** Wenn ſich x in x — e verwandelt, ſo wechſeln die Zeichen + — ab; wie aus dem binomiſchen Lehrſatz erhellet.

§. 1018. **Zuſatz.** Gehen die Differentiale von y nicht ohne Ende fort, ſo wird die Reyhe abgebrochen, und man kann ſie vollkommen berechnen.

§. 1019. Anm. In der Gleichung $x^3 + x^2 + x$ verwandle ſich x in x + 2, ſo iſt c = 2. folglich

$y = x^3 + x^2 + x$

$\frac{cdy}{dx} = 6x^2 + 4x + 2$ weil $dy = 3x^2dx + 2xdx + dx$

$\frac{c^2d^2y}{1.2.dx^2} = 12x + 4$ weil $ddy = 6xdx^2 + 2dx^2$

$\frac{c^3d^3y}{1.2.3.dx^3} = + 8$ weil $d^3y = 6dx^3$; dieſe Ausdrücke mit den Coefficienten

$ym = x^3 + 7x^2 + 17x + 14$ multipl. $\frac{c}{dx}, \frac{c^2}{2dx}, \frac{c^3}{6dx^3}$ gibt die bezeichnete Wehrte, wo c = 2, $c^2 = 4$, $c^3 = 8$.

Man findet alſo den Wehrt auf eben diejenige Weiſe, wie man ihn in den arithm. Wiſſenſchaften §. 344. gefunden hat.

Nic. Bernoulli Methode,

Alle mögliche Reyhen, durch die ſich eine Gleichung auflöſen läßt, und die Geſtalt der Reyhen, zu finden.

§. 1020. **Lehrſatz.** Wenn einer auf null redu-

ducirten Gleichung Hauptglied $y = Ax^\alpha + Bx^\beta + Cx^\gamma \ldots$ geſetzt wird, und ſodann die correſpondirende Gleichungsglieder mit den Potenzen, Differentialen u. ſ. w. correſpondirende Reyhen bekommen, ſo laſſen ſich die Coefficienten auch aus den Exponenten beſtimmen.

Beweis.

Es ſey $rrdy^2 - rr + yy = 0$; man differ. noch einmal, ſo iſt $2rrdyddy + 2ydy = 0$, und durch $2dy$ dividirt $rrddy + y = 0$. Wenn nun $r = 1$. ſo iſt, wofern

$y = Ax^\alpha + Bx^\beta + Cx^\gamma \ldots$ geſetzt wird

$dy = \alpha Ax^{\alpha-1} + \beta Bx^{\beta-1} + \gamma Cx^{\gamma-1} \ldots$

$ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha-2} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} + (\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2}$.

folglich $ddy + y = \left.\begin{matrix} \alpha-1\alpha Ax^{\alpha-2} \\ + Ax^\alpha \end{matrix}\right\} + \left.\begin{matrix} (\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} \\ Bx^\beta \end{matrix}\right\}$

$+ \left.\begin{matrix} (\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2} \\ Cx^\gamma. \end{matrix}\right\} \ldots$

Nun ſey $\alpha = 0, \beta = 1, \gamma = 2, \delta = 3, \varepsilon = 4 \ldots$ ſo iſt A, B unbeſtimmt, weil $\alpha = 0$, und $\beta - 1 = 0$; aber $C = \frac{-A}{\gamma.(\gamma-1)}$; $\frac{D = -B}{\delta.(\delta-1)}$ wo Ax^α zum Glied $(\gamma-1)\gamma Cx^{\gamma-2}$ gehört, weil $\alpha = \gamma - 2$.

Man ſetzt nemlich bey einer ſteigenden Reyhe, wo x den kleinſten Exponenten hat, α erſtlich negativ, dann null, ferner poſitiv; woraus man A, B, C, D u. ſ. w. beſtimmt, wie §. 348. gelehrt worden.

§. 1021. **Zuſatz.** Wollte man in der erſten Reyhe nicht wieder differenziren, ſondern unverändert laſſen $rrdy^2 - rr + yy = 0$, ſo iſt nach §. 348.

$$yy = AAx^{2\alpha} + 2ABx^{\alpha+\beta} + 2ACx^{\alpha+\gamma} + 2ADx^{\alpha+\delta}$$
$$BBx^{2\beta} + 2BCx^{\beta+\gamma}$$

$$rrdy^2 = \alpha^2 A^2 r^2 x^{2\alpha-2} + 2\alpha\beta AAr^2x^{\alpha-\beta-2} \text{ - - -}$$
$$-rr = -rr$$ wenn man nemlich den Wehrt von dy §. 1020. mit ſich ſelbſt multiplicirt.

Hieraus werden die Coefficienten zu beſtimmen geſucht; wobey verſchiedenes in Ruckſicht auf die Exponenten u. ſ. w. in acht zu nehmen; davon Herr Prof. Käſtner §. 466. IV. Th. der Mathem. nachgeſehen werden kann; α wird nemlich zuerſt negativ, hernach 0, und ſodann poſitiv geſetzt, da man ſieht, was herauskommt, und ob bey dieſer oder jener Gleichung dieſe Vorausſetzungen angehen. Uebrigens iſt die gegebene Auflöſung §. 1020. allgemeiner als dieſe, wie Herr Prof. Käſtner auch anmerkt in der ſchon gemeldten Stelle.

§. 1022. **Zuſatz.** Wenn $xxddy - ny = 0$, ſo iſt wie oben

$$ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha-2} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta-2} \ldots$$
$$x^2 = x^2$$

multiplicirt nach §. 175.

$$x^2ddy = (\alpha-1)\alpha Ax^{\alpha} + (\beta-1)\beta Bx^{\beta} \ldots$$

wo bey den Expon. — 2 hinwegfällt;

$$ny = nAx^{\alpha} + nBx^{\beta} \ldots$$

folgl. $xxddy - ny = (\alpha-1)\alpha) - n)Ax^{\alpha} + (\beta-1)\beta)$
$- nBx^{\beta} + (\gamma-1)\gamma) - n)Cx^{\gamma}$ - - - -

Man ſetze wie §. 1020. jeden Coefficienten $= 0$, ſo iſt $(\alpha\alpha - \alpha - n)A = 0$ und

$$\overline{} : A$$

$$\alpha\alpha - \alpha - n = 0$$

$$\overline{}$$ folglich

$\alpha\alpha - \alpha = n$ und nach §. 322.

$\alpha = \frac{1}{2} \pm \sqrt{(\frac{1}{4} + n)}$ Eben ſo iſt aus ähnlicher Rechnung

$\beta = \frac{1}{2} \mp \sqrt{(\frac{1}{4} + n)}$; für γ kommt eben dieſe Gleichung heraus; welches alſo entweder α oder β ſeyn müßte; (dann α und β ſind nicht gleich wegen den verſchiedenen Zeichen $\mp$, davon die obere für eine fallende, die untere für eine ſteigende Reyhe gelten) es ſoll aber keines von beeden ſeyn; folglich iſt C u. ſ. w. null; und der Wehrt von y beſteht in den beeden gefundenen Theilen.

§. 1023. Anm. Bey dieſer Methode iſt noch verſchiedenes zu merken, das bey jeden vorkommenden Fällen ein geübter Verſtand von ſelbſt finden wird. In dem Käſtneriſchen Werk findet man dergleichen Fälle und Exempel, wie wir ſchon angemerkt, und verweiſen unſere Leſer um ſo eher dahin, als wir hier nur das Weſentliche dieſer Regel, die einen groſen Vorzug vor dem Newtoniſchen Parallelogramm hat, vorzutragen geſonnen waren.

Die Methode vom Kleinſten und Gröſten.
(Methodus de maximis & minimis.)

§. 1024. **Erklär.** Wenn eine Function einer Gröſe, z. E. von x bis auf einen gewiſſen Grad oder Wehrt wächßt, und von da an wieder abnimmt, indeme x beſtändig zu- oder abnimmt, ſo heißt dieſer Wehrt ihr **Gröſtes** (Maximum).

§. 1025. Anm. So hat die Ellipſe und der Cirkel ein Maximum in den Ordinaten: denn die gröſte Ordinate des Cirkels iſt der Radius, und hernach nehmen ſie wieder ab, unerachtet die Abſciſſe x immer wächßt. Oder in Zahlen; wenn man ſagt,

8 ſolle ſo getheilt werden, daß die beede Theile als Factores das gröſste Product geben, ſo ſind die Factores 4.4; denn $4.4 = 16$ Maximum; ein jedes anders Product iſt kleiner; z. E. 2.6; 3.5 u. ſ. w. eben ſo iſt für $x^2 - 10x + 60 = y$, dieſes y für x ein kleinſtes, wenn $x = 5$; es iſt alsdann 35. Jeder andere Wehrt von x, z. E. 4, oder 6 gröſer, beedesmal nemlich $= 36$. Man kann ſie auch in poſitive und negative Maxima und Minima eintheilen, auch theils einförmige, theils vielförmige Functionen dißfalls betrachten; die einförmige kommen zuerſt vor.

§. 1026. **Lehrſatz.** Das Maximum oder Minimum wird gefunden, wenn man die Differentialgleichung davon $= 0$ ſetzt, und ferner durch Calculiren den Wehrt von x oder y ſucht.

Bew.

Weil ein Maximum oder Minimum, als ein ſolches, unveränderlich iſt, ſo iſt ſein Differential $= 0$; wenn man alſo eine ſolche gegebene Gröſe differenzirt, das Differentiale $= 0$ ſetzt, ſo kann man den Wehrt des Maximi oder Minimi in leichtern Fällen finden. Man verlangt das Maximum im Cirkel; die Gleichung iſt $ax - x^2 = y^2$, dieſes iſt ein Maximum; folglich

$ax - x^2 =$ Maxim.

diff.

$adx - 2xdx = 0$ und

$adx = 2xdx$ folglich

$a = 2x.$ und

$\frac{1}{2}a = x.$ wo alſo die Abſciſſe dem halben Diameter gleich iſt, da iſt das Maximum der Ordinate des Cirkels, eben ſo wird das Exempel §. 1025. berechnet.

§. 1027. Anm. So hat man dieſe Lehre anfänglich vorgetragen, und ſo ſteht ſie in den Wolfiſchen Elementen; allein in neuern Zeiten fand man beſſere und allgemeinere Methoden, die Umſtände genau zu beſtimmen, unter welchen eine Function von x ein Maximum oder Minimum wird; wir wollen ſie kürzlich anführen.

§. 1028. Anm. Wenn $\frac{dy}{dx}=(x-f)^m P$ geſetzt wird, wo P eine Function von x iſt, die $x-f$ nicht zum Factor hat, ſo iſt f ein gröſtes oder kleinſtes, wenn der Exponent m ungerade iſt; iſt aber m gerade, ſo iſt die Function weder ein gröſtes noch ein kleinſtes. Denn y ſey eine einförmige Function von x, und x verwandle ſich zuerſt in $x+\alpha$, hernach in $x-\alpha$; (α kann ſo klein ſeyn als man will) ſo gibt es die beede Reyhen, nach §. 1016. folg.

$$\text{I.}\quad y+\frac{\alpha dy}{dx}+\frac{\alpha^2 d^2y}{2dx^2}+\frac{\alpha^3 d^3y}{6dx^3}$$

$$\text{II.}\quad y-\frac{\alpha dy}{dx}+\frac{\alpha^2 d^2y}{2dx^2}-\frac{\alpha^3 d^3y}{6dx^3}$$

iſt nun y ein gröſtes oder kleinſtes, ſo muß es in beeden Fällen gröſer oder kleiner als jeder der gefundenen Werthe ſeyn.

Diß aber kann nicht geſchehen, es ſey dann $\frac{dy}{dx}=0$; ſetzt man dieſes, und $\frac{ddy}{dx^2}$ iſt endlich, ſo müſſen die nachgehends folgende Glieder zuſammen weniger als dieſes dritte Glied betragen, wenn y ein gröſtes oder kleinſtes ſeyn ſoll. Iſt aber auch $\frac{ddy}{dx^2}=0$, ſo läßt ſich noch nichts ſchlieſen.

Es ſey alſo $\frac{ddy}{dx^2}=p$, $\frac{d^3y}{dx^3}=q$, $\frac{d^4y}{dx^4}=r$, ſo ſind, wenn f ſtatt x geſetzt wird, deſſen Wehrt alsdann F heiſſe, die Reyhen in folgende verwandelt:

$$\text{I.}\quad F+\tfrac{1}{2}\alpha\alpha p+\tfrac{1}{6}\alpha^3 q+\tfrac{1}{24}\alpha^4 r$$

$$\text{II.}\quad F+\tfrac{1}{2}\alpha\alpha p-\tfrac{1}{6}\alpha^3 q+\tfrac{1}{24}\alpha^4 r$$

wo das zweyte Glied $\frac{dy}{dx}=0$, fehlt, und die Schlüſſe hier wie oben gemacht werden. Denn wenn $p=0$, und q endlich, ſo iſt F weder ein gröſtes noch kleinſtes; iſt aber $q=0$, und r endlich, ſo iſt F ein gröſtes oder kleinſtes. Auf dieſe Weiſe gehen die Schlüſſe immer fort, nach den ungeraden Gliedern von y, nemlich 1, 3, 5, 7 u. ſ. w. daraus folgt, daß wenn $\frac{dy}{dx}=(x-f)^m P$, und P eine Function von x iſt, die $x-f$ nicht zum Factor hat, f ein gröſtes oder kleinſtes werde, wenn von $(x-f)^m P$ der Expo=

Exponent m ungerade iſt; iſt er aber gerade, ſo iſt er weder ein gröſstes noch ein kleinſtes. Beedes erhellet auch, wenn man $(x-f)^2 P$ differenzirt und differentio differenzirt, und hernach $x = f$ ſetzet, und ſiehet was herauskommt; bey ungeraden Exponenten wird allemal ein gröſtes oder kleinſtes herauskommen.

§. 1029. **Zuſatz.** Das gröſte Dreyeck in einem halben Cirkel iſt das gleichſchenklichte; welches auf eine ähnliche Weiſe erhellet.

Von den Tangenten, Subtangenten, Normal- und Subnormallinien.

§. 1030. **Erklär.** Wenn *Fig.* 114. die krumme Linie AM von TM in M berührt wird, ſo heiſst TM die Tangente, TP die Subtangente, QM die Normallinie, die auf TM perpendicular ſteht, und PQ die Subnormallinie.

§. 1031. **Lehrſatz.** Die Subtangente in allen krummen Linien iſt $\frac{ydx}{dy}$.

Bew.

Man ziehe pm und PM unendlich nahe, und MR parallel mit Pp, ſo iſt $\Delta MmR \backsim TMP$, folglich $mR : MR = PM : PT =$ Subtangente.

$$dy : dx = y : \frac{ydx}{dy}.$$

§. 1032. **Anm.** Das Dreyeck MmR iſt das Leibniziſche ſogenannte Triangulum characteriſticum, oder das Barroviſche Dreyeck, indeme Barrow, wie wir ſchon gemeldt, dieſe nämliche Proportion lange vor Newton und Leibniz in ſeinen Lectionibus opticis bekannt gemacht, und was Leibniz dy und dx nennt, e und a genannt hat, dahero nach Barrow die Tangente $PT = \frac{ay}{e}$, welches eben ſo viel als $\frac{ydx}{dy}$, wenn $RM = Pp = dx$, und $Rm = dy$ geſetzt wird.

§. 1033

§. 1033. **Lehrſatz.** In der Parabel iſt die Subtangente der doppelten Abſciſſe gleich.

Satz. $PT = 2x$. *Fig.* 114.

Bew.

$ax = y^2$ Def. der Parabel.

——————— differenzirt

$adx = 2ydy$

——————— : a

$$dx = \frac{2ydy}{a}$$

——————— . y

$$ydx = \frac{2y^2dy}{a}$$

——————— . dy

$$\frac{ydx}{dy} = \frac{2y^2}{a}$$

$y^2 = ax$ ſubſtit.

$$\frac{2ax}{a} = 2x = \frac{2y^2}{a}$$

———————

$$\frac{ydx}{dy} = 2x = PT.$$

§. 1034. **Zuſatz.** Man muß nemlich bey der gegebenen Gleichung jedesmal durch Differenzirung ſo weit calculiren, bis man einen gleichgültigen Wehrt für $\frac{ydx}{dy}$ bekommt, welcher der Ausdruck für alle Subtangenten iſt; man kann alſo auf dieſe Weiſe aller krummen Linien Subtangenten beſtimmen.

§. 1035. **Zuſatz.** Folglich allgemein, wenn $a^{m-1}x = y^m$, iſt die Subtangente mx.

§. 1036. **Lehrſatz.** Die Subnormallinie in allen krummen Linien iſt $\frac{ydy}{dx}$

Satz. *Fig.* 114.

$$PH = \frac{ydy}{dx}.$$

Bew.

$PT : PM = PM : PH.$ weil $TMH = 90°$, und bey P auch rechte Winkel.

$$\frac{ydx}{dy} : y = y : y^2 : \frac{ydx}{dy} = y^2 . \frac{dy}{ydx} = \frac{ydy}{dx}.$$

§. 1037. **Lehrſatz.** Die Subnormallinie der Parabel iſt eine beſtändige Linie und dem halben Parameter gleich.

Satz. $\frac{ydy}{dx} = \frac{1}{2}a.$

Beweis.

$ax = y^2$ Def. der Parabel; differenzirt

$adx = 2ydy$

—————— : 2

$\frac{1}{2}adx = ydy$

—————— : dx

$\frac{1}{2}a = \frac{ydy}{dx} = PH.$

§. 1038. **Zuſatz.** Weil *Fig.* 108. in der Parabel $FP = AP - AF = x - \frac{1}{4}a$, ſo iſt $FH = FP + PH = x - \frac{1}{4}a + \frac{1}{2}a = x + \frac{1}{4}a$;

alſo $FH = x + \frac{1}{4}a$ aber

$FM = x + \frac{1}{4}a$ §. 898.

nr. I. $FH = FM$

ferner $TP = 2x$ §. 1033.

$AP = x$ ſubtr.

TP

$$TP - AP = TA = x$$
$$AF = \tfrac{1}{4}a \quad \text{add.}$$

nr. II. $TA + AF = TF = x + \tfrac{1}{4}a.$

folgl. nach nr. I. $TF = FH = FM.$

daher der Winkel $FMH = FHM$ im gleichſchenkl. Δ

ferner $FHM = HMQ$ §. 465.

$$FMH = HMQ$$
$$TMH = HMm \quad \text{ſind rechte}$$
$$TMH - FMH = HMm - HMQ$$

das iſt $TMF = mMQ.$

§. 1039. Anm. In einem paraboliſchen Spiegel werden daher alle einfallende Strahlen wie QM gegen den Brennpunkt F gebrochen; wie in der Optik erhellt; dahero die paraboliſche Spiegel allen andern vorzuziehen ſind und die gröſeſte Wirkung thun.

§. 1040. **Lehrſatz.** Die Subtangente der logarithmiſchen Linie iſt eine beſtändige Linie.

Bew. *Fig.* 119.

$$MR : Rm = PM : PT$$

$dy : dx = y : \frac{ydx}{dy} = PT$ und wenn eine andere Abſciſſe y, ihre Ordinate z heißt, ſo iſt

$$\frac{zdy}{dz} = PT.$$

da aber nach §. 952. $dy = dx$ und nach dieſem §.

$y : y + dy = z : z + dz$ auch nach §. 276.

$y : (y + dy) - y = z : (z + dz) - z$ ſo iſt

$y : dy = z : dz$ oder

$$\frac{y}{dy} = \frac{z}{dz}$$
$$dx = dy \quad \text{multipl.}$$
$$\frac{ydx}{dy} = \frac{zdy}{dz}.$$

§. 1041. Anm. Die Anwendung dieſer Lehre von den Tangenten und Subtangenten u. ſ. w. iſt von ſehr ausgebreitetem

Nutzen; man kann dahero ſich in Erfindung anderer Linien noch üben, auch die Methode umkehren, und aus den gegebenen Subtangenten die krumme Linien finden. Z. E. $\frac{2y^2}{a} = \frac{ydx}{2dy}$, man ſuche die krumme Linie; ſo iſt $aydx = 2y^2 dy$, welches integrirt $ax = y^2$ gibt; wir werden davon in der Integralrechnung handeln.

Allgemeine Regeln der Integralrechnung, auch in Rückſicht auf die Wiederherſtellung der beſtändigen Gröſen.

§. 1042. **Erklär.** Das **Integrale** heißt die Gröſe, durch deren Differenzirung das Differentiale entſtanden iſt; und **Integriren** heißt das Integral aus der gegebenen Differentialgröſe finden.

§. 1043. **Willk. Satz.** Integral und Integriren heißt man auch Summe und Summiren; und ſolche Integralſumme druckt man durch den Buchſtaben $\int$ aus, der für das Differential geſetzt wird; z. E. $\int (ydx + xdy) = xy$.

§. 1044. **Zuſatz.** Aus den Differentiationsregeln nach den vier Rechnungsarten muß man noch wiſſen, daß

I. $\int (dx \mp dy) = x \mp y$

II. $\int (ydx + xdy) = xy$.

III. $\int \frac{(ydx - xdy)}{y^2} = \frac{x}{y}$.

Eben ſo erinnert man ſich aus der Differentiation der Potenzen und Wurzeln, daß

I. $\int (nx^{n-1}dx) = x^n$

II. $\int (x^{m-1}dx) = \frac{1}{m}x^m$ oder $\int xdx = \frac{1}{2}x^2$

III. $\int \left(\frac{m}{n}u^{\frac{m}{n}-1}du\right) = \sqrt[n]{u^m}$ und

IV. $\int\left(\frac{-xdx}{\sqrt{aa-xx}}\right) = \sqrt{aa-xx}$ bey zuſammengeſetz- ten Differentialien, davon wir ſogleich weiter reden werden.

§. 1045. **Zuſatz.** Weil bey den Potenzen und Wurzeln einerley Differentiationsregeln gegeben werden, ſo läßt ſich auch die Integrationsregel davon in Worten ausdrucken, welche man um ſo eher behalten muß, als dieſe Formeln am häufigſten vorkommen; die Regel iſt die folgende: **Man vermehrt den Exponenten der veränderlichen Gröſe um Eins, und dividirt hernach alles mit dem in das Differentiale der veränderlichen Gröſe (dx) multiplicirten neuen Exponenten.** z. E. $\int(mx^{m-1}dx) = \frac{mx^m dx}{mdx} = x^m$, und $\int(x^m dx) = \frac{x^{m+1}dx}{(m+1)dx} = \frac{1}{m+1}x^{m+1}$.

§ 1046. **Zuſatz.** Weil die beſtändige Gröſſen im Differenziren wegfallen, oder wie man ſagt, null werden, §. 983. ſo muß man bey dem Integriren eine ſolche Gröſe wieder addiren oder ſubtrahiren; man drückt ſie aus ± *Conſtans* oder Conſt. oder nur C.

§. 1047. **Lehrſatz.** Die beſtändige Gröſen findet man, wenn man das Integral = o ſetzt, und hernach ſuchet, ob für die Conſt. noch was übrig bleibe, ob ſie poſitiv, negativ oder null werde. Z. E. Man hätte das Integral $Z = \frac{m}{m+1}(x+a)^{\frac{1+m}{m}} + \text{Conſt.}$ und man wollte die Conſt. finden; ſo ſetzt man es $= 0$, folgl. iſt auch $\frac{m}{m+1}a^{\frac{1+m}{m}} + C = 0$; und da-

dahero $-\frac{m}{m+1}a^{\frac{1+m}{m}}$ = Conſt. alſo iſt ſie negativ, und das ganze Integrale heißt $\frac{m}{m+1}(x+a)^{\frac{1+m}{m}}$ $-\frac{m}{1+m}a^{\frac{1+m}{m}}$, welches man ſchicklicher ausdrucken kann; wie wir im folgenden zeigen, wo man die Erfindung der Conſtanten auch aus den Figuren erläutert.

Einige ſchwerere Integralformeln für zuſammengeſetzte Differentialien.

§. 1048. **Erklär.** Zuſammengeſetzte Differentialien ſind wie nr. IV. §. 1044. und die Integralregel iſt wie bey den Potenzen; nur fehlt es mehrmalen, daß Ungeübte die Sache nicht ſo leicht überſehen können; leichtere Formeln ſind $\int c\,dx\,(a+x)^p = \frac{c(a+x)^{p+1}}{p+1}$ nach §. 1044. nr. II. woraus auch verglichen mit nr. IV. dieſe $\int\left(-\frac{xdx}{\sqrt{aa-xx}}\cdot\right)(a+\sqrt{(aa-xx)})^1 = \frac{1}{2}a+\sqrt{(aa-xx)}^2$ leicht zu überſehen ſeyn wird. Wir wollen einige ſchwerere geben.

§. 1049. **Satz.** $x^{rn}\cdot x^{n-1}dx\cdot(a+bx^n)^p$ läßt ſich integriren.

Beweis.

I. Es ſey $a+bx^n=z$

differenz.

nach §. 977. $nbx^{n-1}dx=dz$

$: nb$

$x^{n-1}dx=\frac{dz}{nb}$

Es ſey wie nr. I.

II. $a+bx^n=z$ folgl.

$bx^n=z-a$

$: b$

$x^n=\frac{z-a}{b}$

dieſe

dieſe Wehrte ſubſtituirt geben das verwandelte Differential $\left(\frac{z-a}{b^r}\right)^r \cdot \frac{z^p dz}{nb} = \frac{(z-a)^r \cdot z^p dz}{nb^{r+1}} =$

$$(z^r - rnz^{r-1}a + \frac{r \cdot r-1}{1 \cdot 2} z^{r-2}a^2 - \frac{r \cdot r-1 \cdot r-2}{1 \cdot 2 \cdot 3} z^{r-3}a^3 \ldots \pm a^{rn}) \cdot \frac{z^p dz}{nb^{rn+1}}$$

$$= \frac{z^{r+p}dz - rnz^{rn+p-1}adz + \frac{rn \cdot rn-1}{1 \cdot 2} z^{rn+p-2}a^2dz}{nb^{rn+1}}$$

davon iſt das Integral des Zehlers $= \frac{z^{r+p+1}}{rn+p+1} - \frac{rz^{r+p}a}{rn+p} + \frac{r \cdot r-1\, z^{r+p-1}a^2}{1 \cdot 2\, (rn+p-1)} \ldots + \frac{a^r z^{p+1}}{p+1}$. welches mit dem unveränderlichen Nenner nb^{r+1} noch dividirt wird; da man nun überall für z ſeinen Wehrt $a+bx^n$ ſetzen kann, ſo läßt die obige Differentialformel ſich wirklich integriren; wenn rn eine endliche ganze bejahte Zahl iſt, welches vorausgeſetzt wird.

§. 1050. Anm. Man ſolle $x^3 \cdot x^{-\frac{1}{2}-1} dx(a+bx^{-\frac{1}{2}})^{\frac{1}{3}}$ integriren; ſo iſt $n = -\frac{1}{2}$, $p = \frac{1}{3}$, $rn = 3$; und das Integral $= \left(\frac{3z^{13:3}}{13} - \frac{9az^{10:3}}{10} + \frac{9a^2z^{7:3}}{7} - \frac{3a^3z^{4:3}}{3}\right) : -\frac{b^4}{2}$, denn dieſer Diviſor muß nb^{rn+1} ſeyn: aber $rn=3$; und $n = -\frac{1}{2}$; folgl. $b^{rn} = b^3$, und der andere Factor nb $= -\frac{1}{2}b$, dieſe beede multiplicirt geben $-\frac{1}{2}b \cdot b^3 = -\frac{b^4}{2}$.

§. 1051.

§. 1051. **Zuſatz.** So oft $x^m dx(a+bx^n)^p$ ſich in $x^{m+1-n}.x^{n-1}dx.(a+bx^n)^p$ verwandeln läßt, daß $m+1-n=rn$, eine ganze poſitive Zahl wird, ſo kann man das Integral finden.

§. 1052. **Lehrſatz.** Ein zuſammengeſetztes Differential, wo Irrationalgröſen vorhanden ſind, läßt ſich integriren.

Satz.

$\frac{aadx}{(x\sqrt{ax+xx})}$ ſoll integrirt werden.

Es ſey nr. I. $\sqrt{(ax+xx)}=\frac{zx}{b}$ ſo iſt $z=\frac{b\sqrt{ax+xx}}{x}$

und $ax+xx=\frac{zzxx}{bb}$

$\overline{\qquad\qquad} : x$

$a+x=\frac{zzx}{bb}$

$\overline{\qquad\qquad} . bb$

$abb+xbb=zzx$ folglich

$abb+zzx-xbb=x(z^2-b^2)$

$\overline{\qquad\qquad} : zz-bb$

nr. II. $\frac{abb}{zz-bb}=x.$

$\overline{\qquad\qquad} . \frac{z}{b}$

$\frac{abb.z}{(zz-bb)b}=\frac{xz}{b}$ das iſt

nr. III. $\frac{abz}{zz-bb}=\frac{xz}{b}=\sqrt{(ax+xx)}$ nr. I.

aber nr. II. $x=\frac{abb}{zz-bb}$ folglich differenzirt

$dx=\frac{abb.-2zdz}{(zz-bb)^2}$ nach §. 992.

daher $aadx=\frac{aa.-2abbzdz}{(zz-bb)^2}$

und $x\sqrt{(ax+xx)}=\frac{abb}{zz-bb}\cdot\frac{abz}{zz-bb}$ folglich

aadx

$$\frac{aadx}{x\sqrt{ax+xx}} = \frac{aa. -2abbzdz}{(zz-bb)^2} \cdot \frac{zz-bb \cdot zz-bb}{abb \cdot abz} = -\frac{2adz}{b}$$

wenn man wirklich multiplicirt, und gegeneinander aufhebt; aber $\int(-\frac{2adz}{b}) = -\frac{az}{b}$, und den Wehrt von z ſubſtituirt $= -\frac{2a\sqrt{ax+xx}}{x}$.

§. 1053. Satz. $\frac{dx}{\sqrt{(xx-aa)}}$ läßt ſich integriren.

Es ſey $\sqrt{xx-aa} = z-x$ ſo iſt

nr. I. $xx-aa = zz-2zx+xx$ alſo wenn xx ſubtr. wird

$-aa = zz-2zx$ und

$2zx = zz+aa$ folglich

nr. II. $x = \frac{zz+aa}{2z}$ und

$z-x = z-\frac{(zz+aa)}{2z} = \frac{2zz-zz-aa}{2z}$ das iſt

$= \frac{zz-aa}{2z} = z-x$ aber nr. I.

$\sqrt{(xx-aa)} = z-x$ folgl.

nr. III. $\frac{zz-aa}{2z} = \sqrt{(xx-aa)}$

weil aber nr. II. $x = \frac{zz+aa}{2z}$ gefunden

ſo iſt $dx = \frac{zz-aa}{2zz}dz$ und alſo

$$\frac{dx}{\sqrt{xx-aa}} = \frac{zz-aa}{2zz}dz \cdot \frac{2z}{zz-aa} = \frac{dz}{z}$$

welches ein logarithmiſches Differentiale iſt, wie wir unten zeigen; und welches integrirt $= lz = l(x+\sqrt{(xx-aa)})$.

§. 1054. Exempel von Differentialgleichungen, die durch eine doppelte Differentiation endlich ihr Integrale geben.

Satz. $ydx - xdy = a\sqrt{(dx^2+dy^2)}$ gibt in-

integrirt eine Gleichung für den Cirkel. Man ſetze $dy = pdx$, ſo wird ſich die Gleichung verwandeln in

$$ydx - xpdx = a\surd(dx^2 + ppdx^2)$$

$$: dx$$

nr. I. $y - xp = a\surd 1 + pp$ man differenz. wieder, ſo iſt

$$dy - xdp - pdx = \frac{apdp}{\surd(1+pp)}$$

$dy = pdx$ ſubſtituirt, folglich

$$-xdp = \frac{apdp}{\surd(1+pp)} \text{ und}$$

nr. II. $x = -\frac{ap}{\surd(1+pp)}$ aber aus nr. I.

$y = a\surd(1 + pp) + xp$ den Wehrt von x ſubſtituirt, gibt

$$y = \frac{a}{\surd(1+pp)} \text{ dahero}$$

$\frac{x}{y} = -p$ oder $p = -\frac{x}{y}$ und folglich

wieder $y = \frac{a}{\surd\left(1+\frac{x^2}{y^2}\right)}$ und alſo $y^2 + x^2 = a^2$

eine Gleichung für den Cirkel.

§. 1055. Anm. Dieſe Aufldſung habe vor 16 Jahren an Hrn. Prof. Käſtner überſchrieben, der ſie in das Hamb. Magaz. T. X. p. 637. folgg. unter meinem Namen eingerückt hat; man kann durch Verwandlung mehrere Integrationsformeln finden, die man durch die ordentliche Regeln nicht bekommt; hier habe ich nur die nöthigſte anführen wollen.

Von

Von der Quadratur der krummen Linien.

§. 1056. **Erklär.** Wenn *Fig.* 114. die Abſciſſe AP um Pp wächſt, folglich die correſpondirende Ordinate pm wird, ſo heißt das Trapezium PpmM, das Differentiale der ſich verändernden Fläche AMP.

§. 1057. **Zuſatz.** Weil $AP = x$, ſo iſt $Pp = dx$, und $pm = PM + Rm = y + dy$. Nun iſt $PMmp = PMRp + MmR = ydx + \frac{1}{2}dxdy$, wofür man ydx ſchreibt, weil $\frac{1}{2}dxdy$ gegen ydx unendlich klein iſt und verſchwindet. Alſo iſt in allen Flächen das Differential der Fläche ydx.

§. 1058. Anm. So wird dieſe Lehre insgemein vorgetragen; Herr Prof. Käſtner gibt, um die geometriſche Schärfe augenſcheinlicher zu machen, folgenden Beweis: Die Fläche AMP wachſe und verändere ſich, bis ANQ daraus wird; die urſprüngliche Fläche heiſſe Z, und ihr endliches Wachsthum ΔZ; ſo iſt

I. $\Delta Z < (PM + NS) PQ$.

II. $\Delta Z > (PM + \frac{1}{2}NS) PQ$. wo NS die Höhe des Rectanguli wird, des Dreyecks Höhe aber $MS = PQ$ iſt.

alſo nr. I. $\frac{\Delta Z}{PQ} < PM + NS$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : PM$$

$$\frac{\Delta Z}{PM.PQ} < 1 + \frac{NS}{PM}.$$ und eben ſo

nr. II. $$\frac{\Delta Z}{PM.PQ} > 1 + \frac{NS}{2PM}.$$

Da nun die Ordinaten unendlich nahe wie pm, PM kommen können, ſo kann $\frac{NS}{PM}$ unendlich abnehmen, und kleiner werden, als jede angebliche Gröſe. Demnach kann der Quotient $\frac{\Delta Z}{PM.PQ}$ der Einheit unendlich nahe kommen, und muß endlich $= 1$ werden,

den, wenn $\frac{NS}{PM}$ und $\frac{NS}{2PM}$ kleiner werden als jede angebliche Gröſe (quavis data minor); folglich keinen Unterſchied mehr haben. Iſt aber diß, ſo wird $PQ = Pp = dx$; und $\triangle Z = dZ$; folglich $\frac{dZ}{ydx} = 1.$ und $dZ = ydx$; das iſt, das Differential der Fläche wird $= ydx$. Man ſehe Herrn Prof. Käſtners Anfgr. IV. Th. §. 20.

§. 1059. **Lehrſatz.** Die Apolloniſche Parabel läßt ſich quadriren.

Satz. $\int(ydx) = \frac{2}{3}xy$. *Fig.* 114.

Bew.

$$ax = y^2$$
$\sqrt{}$ extrah.
$$a^{\frac{1}{2}}x^{\frac{1}{2}} = y$$
$.dx$
$$a^{\frac{1}{2}}x^{\frac{1}{2}}dx = ydx$$ das Flächendifferential

diß integrirt gibt

$$\int(ydx) = \frac{a^{\frac{1}{2}}x^{\frac{1}{2}+1}}{\frac{1}{2}+1} = \frac{2}{3}a^{\frac{1}{2}}x^{\frac{3}{2}} = \frac{2}{3}a^{\frac{1}{2}}x^{\frac{1}{2}}x$$
$$= \frac{2}{3}x\sqrt{ax} - \frac{2}{3}xy + C.$$

C zu finden, ſetzt man nach §. 1047. $x = 0$; folglich wird auch $\frac{2}{3}xy + C = 0$, und $C = 0$; hier darf dahero kein C addirt werden; und das Integral iſt $\frac{2}{3}xy$.

§. 1060. Anm. Man kann auf dieſe Weiſe eines Dreyecks Inhalt finden; damit man in geradelinigten Figuren die Probe ſehe; es heiße *Fig.* 66. *α*. *β*. $BD = a$, $AC = b$, $bd = x$, $ac = y$. ſo iſt, weil

$$BD : AC = bd : ac$$
$$a : b = x : y$$

folg-

folglich $\frac{bx}{a} = y$ die Gleichung für das △.

$$\overline{}\ dx$$

$\frac{bxdx}{a} = ydx$ das Flächendifferential, diß integrirt, gibt

$\int ydx = \frac{bx^2}{2a} = \frac{yx}{2} = \frac{ab \,.\, ac}{2}$, wie ſchon in der Geometrie aus andern Gründen bewieſen wurde. Eben das erhellt auch aus *Fig.* 186. *β*.

§. 1061. Das paraboliſche Segment PMNQ läßt ſich quadriren.

Denn es ſey *Fig.* 114. $AP = b$, $PQ = x$, $QN = y$. ſo iſt $AQ = b + x$; folgl. $ab + ax = y^2$ und $\sqrt{ab + ax} = y$.

$$\overline{}\ dx$$

$dx\sqrt{ab + ax} = ydx$ nun ſetze man

$\sqrt{(ab + ax)} = v$. ſo iſt

$ab + ax = v^2$ und

$$\overline{}$$

$adx = 2vdv$

$$\overline{} : a$$

$dx = \frac{2vdv}{a}$ und

$ydx = \frac{2v^2dv}{a}$ folglich

$\int(ydx) = \frac{2}{3}v^3 = \frac{2}{3}(ab + ax)\sqrt{(ab + ax)} = \frac{2}{3}(b + x)\sqrt{(ab + ax)} + C$. Man ſetze $x = 0$, ſo iſt

$\frac{2}{3}(b + 0)\sqrt{ab + 0)} + C = 0$. das iſt

$\frac{2}{3}b\sqrt{ab} + C = 0$ folglich

$C = -\frac{2}{3}b\sqrt{ab}$. alſo muß man von dem obigen Integral noch dieſen Wehrt abziehen. In der Figur iſt er AMP, denn man hat das ganze Stück AMNQ quadrirt; man verlangt aber nur PMNQ; darum muß man das erſte abziehen, wei-

len $PMNQ = AMNQ - AMP = \frac{2}{3}(b + x) \sqrt{ab + ax}) - \frac{2}{3}\sqrt{ab}$. Man ſiehet, wie man die Conſtantes auch in der Zeichnung ausgedruckt finde.

§. 1062. Anm. Für die Hyperbel, wo $y = \frac{a^3}{x^2}$, iſt

$ydx = a^3x^{-2}dx$. diß integrirt, gibt

$$\int ydx = \frac{a^3x^{-1}}{-1} + C = -\frac{a^3}{x} + C.$$

ſetzt man $x = 0$, ſo iſt $-\frac{a^3}{0} = \infty$.

Wo man dahero x, *Fig.* 117. auf der Horizontalſeite, und eben auch daſelbſt C als den Raum auf dieſer Seite annehmen muß.

Die Rectification der krummen Linien, beſonders auch der Neiliſchen Parabel.

§. 1063. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 114. der Bogen AM um Mm wächßt, ſo heißt Mm ſein Differentiale, und diß Differential, geſetzt daß $AM = s$, heißt $ds = \sqrt{(dx^2 + dy^2)}$.

Beweis.

Mm ſey unendlich klein, und alſo von der Sehne um keine angebliche Gröſe unterſchieden, ſo iſt

$Mm = \sqrt{(MR^2 + Rm^2)}$ nach dem Pythag. Lehrſ.
aber $MR = Pp = dx$ und
$Rm = dy$. folglich
$Mm = ds = \sqrt{(dx^2 + dy)}$.

§. 1064. Anm. Wenn man die Linie AM bis N wachſen läßt, ſo iſt die Sehne von MN kleiner als der Bogen; dieſe Differenz ſey p; ſo iſt $\frac{MN}{\sqrt{MS^2 + SN^2}} = 1 + p$; da nun p unendlich abnehmen und kleiner werden kann als jede angebliche Gröſe, weil pm und PM unendlich nahe zuſammen rücken können, ſo wird in dieſem Fall $\frac{ds}{\sqrt{(dx^2 + dy^2)}} = 1$. und $ds = \sqrt{(dx^2 + dy^2)}$. Das

iſt Euclideiſch geſchloſſen, wie oben, aus dem Begriff einer Gröſe die kleiner werden kann, als jede angebliche Gröſe (quavis data minor). Der obige gewöhnliche Ausdruck ſagt eben das, nur mit andern Worten.

§. 1065. **Zuſatz.** Wenn man alſo in einer gegebenen Gleichung $\sqrt{(dx^2 + dy^2)}$ ausdruckt, und hernach den Ausdruck integriren kann, ſo hat man die krumme Linie rectificirt.

§. 1066. **Lehrſatz.** Die Neiliſche Parabel, in welcher $y^3 = ax^2$, läßt ſich vollkommen rectificiren.

Bew.

$y^3 = ax^2$

——————— $\sqrt{}$ extrah.

$y^{\frac{3}{2}} = a^{\frac{1}{2}}x$

——————— differenzirt

$\frac{3}{2}y^{\frac{1}{2}}dy = a^{\frac{1}{2}}dx$

——————— $: a^{\frac{1}{2}}$

$\frac{3}{2}y^{\frac{1}{2}}dy : a^{\frac{1}{2}} = dx$ das iſt §. 188.

$\frac{3}{2}\sqrt{\frac{y}{a}}dy = dx.$ und quadrirt

$\frac{9y}{4a}dy^2 = dx^2$ folglich

$dy^2 + dx^2 = dy^2 + \frac{9y}{4a}dy^2 = (1 + \frac{9y}{4a})dy^2$

dahero $ds = \sqrt{(dy^2 + dx^2)} = dy\sqrt{(1 + \frac{9y}{4a})}$

das iſt unter einerley Benennung und aus dem Nenner die Wurzel wirklich extrahirt

$= \frac{dy\sqrt{(4a + 9y)}}{2\sqrt{a}} = \frac{dy.(4a + 9y)^{\frac{1}{2}}}{2\sqrt{a}}.$

Wenn man nun dieſen Ausdruck integriren kann, ſo iſt die Parabel rectificirt. Dieſer Ausdruck läßt ſich nach dem Lehrſatz §. 1049. integriren, wenn man für die dortige Buchſtaben y, a, b, n, p, r die hier vorkommende ſubſtituirt y, 4a, 9, 1, $\frac{1}{2}$, o.

Dahero das Integral $\frac{\int(dy.(4a+9y)^{\frac{1}{2}}}{2\sqrt{a}}$

$$= \tfrac{2}{27}z^{\frac{3}{2}} : 2\sqrt{a}) + C. = \tfrac{1}{27}z\sqrt{\frac{z}{a}} + C.$$

Das C zu finden ſetzt man, weil x und y zugleich = o, auch s = o; folglich da

$$s = \tfrac{1}{27}(4a+9y)\sqrt{(4+\frac{9y}{4a})} + C,$$

$$o = \tfrac{1}{27}4a \,.\, 2 + C. \text{ dahero}$$

$$C = -\tfrac{8a}{27}, \text{ u. alſo } s = \tfrac{1}{27}(4a+9y)\sqrt{(4+\frac{9y)}{4a}} - \tfrac{8a}{27}$$

§. 1067. Anm. Dieſes iſt die erſte krumme Linie, die man rectificirt hat. Wilhelm Neil, ein Engländer, der den mathem. Wiſſenſchaften Ehre gemacht hätte, wenn er länger gelebt hätte, hat ihre Rectification erfunden und im 20 Jahr ſeines Alters 1657 bekannt gemacht; dahero heißt ſie auch die Neiliſche Parabel. Der Titel ſeiner Schrift heißt: Æquatio lineæ rectæ cum parabola. Man begreift aber von ſelbſt, daß er ſie nicht durch die damals noch nicht erfundene oder wieder erfundene Differential- und Integralrechnung aufgelößt habe.

§. 1068. **Zuſatz.** Es ſey das Element der Neiliſchen rectificirten Parabel gleich dem Element einer Fläche durch eine beſtändige Gröſe dividirt, diß Element ſey $\frac{zdy}{a}$, wo y der andern krummen Linie Abſciſſe iſt; ſo iſt

$$dy^2(4a+9y) = \frac{z^2dy^2}{a^2} \quad \text{und}$$

4a +

$$\frac{4a + 9y}{4a} = \frac{z^2}{a^2} \quad \text{folglich}$$

$$4a^2 + 9ay = 4z^2 \quad \text{es ſey}$$

$$y = u + e \quad \text{ſo iſt}$$

$$4aa + 9au + 9ae = 4z^2 \quad \text{es ſey}$$

$$4aa + 9ae = 0 \quad \text{ſo iſt}$$

$9au = 4z^2$ oder $\frac{9}{4}au = z^2$ eine Apolloniſche Parabel, deren Parameter $= \frac{9}{4}a$; folglich iſt das Flächenelement durch a dividirt in der Apolloniſchen Parabel dem Längenelement der Neiliſchen gleich; und weil man die erſte quadriren kann, ſo läßt ſich die andere rectificiren, oder ihre Rectification wird dadurch begreiflich.

§. 1069. **Lehrſatz.** Die Apolloniſche Parabel läßt ſich anders nicht als durch eine unendliche Reyhe, nach dem binomiſchen Lehrſatz rectificiren. Es iſt in der Apollon. Parabel

$$ax = y^2 \quad \text{folglich}$$

$$adx = 2ydy \text{ und } dx = \frac{2ydy}{a} \quad \text{und}$$

$$dx^2 = \frac{4y^2}{a^2} dy^2 \quad \text{folglich}$$

$$dy^2 + dx^2 = dy^2 + \frac{4yy}{aa} dy^2 = \left(1 + \frac{4yy}{aa}\right) dy^2 \text{ und}$$

$\sqrt{(dy^2 + dx^2)} = dy\sqrt{\left(1 + \frac{4yy}{aa}\right)}$; der Ausdruck unter dem Wurzelzeichen gibt nach dem Newtoniſchen Binomio

$$ds = dy\left(1 + \frac{2yy}{aa} - \frac{2y^4}{a^4} + \frac{4y^6}{a^6} - - -\right)$$

 und

und integrirt, oder

$$S = y + \frac{2y^3}{3a^2} - \frac{2y^5}{5a^4} + \frac{4y^7}{7a^6}.$$

§. 1070. Zuſatz. Weil $\frac{1}{2}ds = \frac{2dy}{a}$ geſetzt, $2z = \frac{1}{2}aa + yy$ der gleichſeitigen Hyperbel Gleichung gibt, ſo könnte man wie oben §. 1068. auch die Apolloniſche Parabel rectificiren, wenn man die Hyperbel durch einen endlichen Ausdruck quadriren könnte.

Newtons und Leibnizens Methoden den Cirkel zu quadriren und zu rectificiren, nebſt Diff. Formeln für den Cirkel.

§. 1071. Lehrſatz. Die Quadratur des Cirkels gibt eine unendliche Reyhe; wenn der Diameter des Cirkels $= 1$, ſo iſt ſeine Gleichung $y^2 = x - x^2$; folglich

$$y = \sqrt{(x - x^2)} = (x - x^2)^{\frac{1}{2}}$$

$$\overline{\phantom{y = \sqrt{(x - x^2)} = (x - x^2)^{\frac{1}{2}}}}\ dx$$

$$ydx = dx(x - x^2)^{\frac{1}{2}}$$ das Flächendifferential.

Aber die Quadratwurzel aus $x - x^2$ gibt nach dem Newtoniſchen Binomio eine unendliche abwechſelnde Reyhe, und es wird

$$ydx = (x^{\frac{1}{2}} - \tfrac{1}{2}x^{\frac{3}{2}} - \tfrac{1}{8}x^{\frac{5}{2}} \ldots)dx.$$ diß integrirt, gibt

$$\int ydx = \tfrac{2}{3}x^{\frac{3}{2}} - \tfrac{1}{5}x^{\frac{5}{2}} - \tfrac{1}{28}x^{\frac{7}{2}} \ldots - \ldots$$

§. 1072.

§. 1072. Lehrſatz. Eben ſo gibt die Rectification eine unendliche Reyhe. Denn es ſey *Fig.* 115. Mm = ds; man ziehe die Tangente AB, und die Secante CB und dieſer durch m die andere Cb unendlich nahe, ſo iſt, wenn der Radius AC = 1, Tang. = t; nach dem Pythag. Lehrſ. $CB = \sqrt{(AC^2 + AB^2)} = \sqrt{(1 + tt)}$, und die Proportion

CB : CA = Bb : Bu weil △ABC ∽ Bbu. d. i. in Buchſtaben

$\sqrt{(1+tt)} : 1 = dt : Bu$ folgl. $Bu = \frac{dt}{\sqrt{1+tt}}$ weil dt das Differ. der Tang. iſt.

Es iſt ferner

CB : Bu = CM : Mm das iſt

$\sqrt{(1+tt)} : \frac{dt}{\sqrt{(1+tt}} = 1 : Mm = \frac{dt}{1+tt}$ das Differ. von dem Bogen AM.

aber $\frac{dt}{1+tt} = dt . \frac{1}{1+tt}$; und $\frac{1}{1+tt}$ gibt eine unendliche Reyhe nach §. 157. wovon das Integrale wie oben geſucht wird; iſt nun t = die Tang. von 45°, ſo iſt t = 1; §. 768. folglich wird die Reyhe ſeyn

$$= 1 - \tfrac{1}{3} + \tfrac{1}{5} - \tfrac{1}{7} + \tfrac{1}{9} - \tfrac{1}{11} \ldots .$$

das iſt, der rectificirte Bogen von 45° iſt dem Radius gleich, weniger $\frac{1}{3}$, mehr $\frac{1}{5}$, weniger $\frac{1}{7}$ vom Radius u. ſ. f.

§. 1073. Anm. Dieſe Rectification hat Leibniz geſucht; wie die Quadratur Newton. Man merkt ſich aber beſonders das Differential des Bogens durch die Tangente ausgedruckt $= \frac{dt}{1+tt}$, weil es von mehrerm Gebrauch iſt.

§. 1074. **Zuſatz.** Eben ſo iſt das Differential eines Bogens aus dem Sinus zu merken, das ſehr häufig vorkommt, und in Rechnungen genutzt wird. Wenn AMN *Fig.* 114. eine Cirkellinie wäre, und Q das Centrum, PM der Sinus des Bogens AM; ſo iſt, wenn Am = a, der Sinus PM = s, der Coſinus $PQ = \sqrt{(rr - ss)}$ nach §. 700. und $AP = AQ - PQ = r - \sqrt{(rr - ss)}$; diß differenzirt, gibt $d(AP) = -\frac{sds}{\sqrt{(rr - ss}}$ nach §. 992. $= Pp = MR = dx$, folglich iſt hie $da = Mm = \sqrt{(dx^2 + dy^2)} = \sqrt{(d.AP^2 + d.PM^2)}$ $= \sqrt{d.\left(\frac{-sds}{\sqrt{(rr-ss)}}\right)^2 + ds^2} = \sqrt{\frac{d.ssds^2}{rr-ss} + ds^2)}$ $= \sqrt{\frac{rrds^2 - ssds^2 + ssds^2}{rr - ss}} = \sqrt{\frac{rrds^2}{rr-ss}} = \frac{rds}{\sqrt{rr-ss)}}$

Dieſer Ausdruck $da = \frac{rds}{\sqrt{rr-ss)}}$ kommt nicht nur häufig vor, ſondern läßt ſich auch, wenn r = 1, ausdrucken $da = \frac{ds}{\sqrt{(1-ss)}}$.

§. 1075. **Zuſatz.** Weil $da = \frac{rds}{\sqrt{(rr-ss)}}$ und diß $= \frac{rds}{r(\sqrt{1-\frac{ss}{rr}})} = \frac{ds}{(1-\frac{ss}{rr})^{\frac{1}{2}}} = ds(1-ss)^{-\frac{1}{2}}$ §. 190. ſo läßt ſich der Ausdruck nach dem Newtoniſchen Binomio in eine unendliche Reyhe verwandeln, die alſo heißt $da = ds(1 + \frac{1}{2}\frac{ss}{rr}). + \frac{1.3}{1.2.4}\left(\frac{ss}{rr}\right)^2 + \frac{1.3.5}{1.2.3.8}\left(\frac{ss}{rr}\right)^3 \ldots$ das Integrale iſt

∫(da)

$\int(da)$ oder $a = s + \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{3} \cdot \frac{s^3}{r^2} + \frac{1 \cdot 3}{1.2.4} \cdot \frac{1}{5} \cdot \frac{s^5}{r^4} + \frac{1 \cdot 3 \cdot 5}{1.2.3.8} \cdot \frac{1}{7} \cdot \frac{s^7}{r^6} + \frac{1 \cdot 3 \cdot 5 \cdot 7}{1.2.3.4.16} \cdot \frac{1}{9} \cdot \frac{s^9}{r^8} \cdot ---$

§. 1076. **Zuſatz.** Eben ſo kann man, wenn man die Reyhe umkehrt, um die Geſtalt der Reyhe zu wiſſen, aus dem Bogen den Sinus finden; wo hernach die Coefficienten wie §. 995. beſtimmt werden.

§. 1077. **Zuſatz.** Man kann auch aus dem Querſinus den Bogen und umgekehrt, ferner aus dem Bogen den Coſinus, aber hie nicht umgekehrt, aus dem Bogen die Tangente und umgekehrt, wie oben §. 1072. ferner aus dem Bogen die Cotangenten, Secanten, Coſecanten finden; die Rechnungen ſind nicht viel von einander unterſchieden, wenn man nur die Erklärung der trigonom. Linien weiß, und würden für gegenwärtiges Handbuch zu weitläuftig ſeyn.

Die umgekehrte Methode der Tangenten.
(Methodus Tangentium inverſa.)

§. 1078. **Erklär.** Weil die Subtangente allgemein $\frac{ydx}{dy}$ iſt, ſo wird die krumme Linie umgekehrt gefunden, für welche ein anderer Ausdruck der Subtangente gegeben iſt.

§. 1079. Anm. Man ſoll die krumme Linie finden, deren Subtangente $\frac{2y^2}{a}$; ſo iſt

$$\frac{ydx}{dy} = 2y^2a$$

$$ydx = 2y^2dy : a$$

$$: y$$

$$adx = 2ydy : a$$ und integrirt

$$ax = y^2$$ die Apolloniſche Parabel.

§. 1080. **Aufgabe.** Man ſoll die krumme Linie finden, deren Subnormallinie beſtändig. Weil $\frac{ydy}{dx}$ der Ausdruck für alle Subnormallinien, ſo iſt $\frac{ydy}{dx} = a$, alſo $ydy = adx$, diß integrirt, gibt $\frac{1}{2}y^2 = ax$, und $y^2 = 2ax$; wo der Parameter $2a$, folglich die Subnormallinie dem halben Parameter gleich iſt.

§. 1081. **Aufg.** Die krumme Linie zu finden, deren Subtangente beſtändig iſt. Es iſt alſo $\frac{ydx}{dy} = 1$, folgl. $ydx = dy$ und $dx = \frac{dy}{y}$, aber nach §. 1040. iſt $\frac{dy}{y}$ das Differentiale der Logiſtik, oder $dx = l.\,dy$.

§. 1082. Anm. Diß gibt uns Anlaß, von den logarithmiſchen Differentialien und dahin gehörigen Rechnungen zu handeln, welche eine Erfindung von Joh. Bernoulli ſind.

Die logarithmiſche Differentialien, und der Unterſchied der natürlichen oder hyperboliſchen, und der künſtlichen Logarithmen.

§. 1083. **Erklär.** Wenn für 1 nach §. 1081. ge-

geſetzt wird a, ſo iſt $a.\frac{dy}{y} = dx$; und $a\int\frac{dy}{y} = l.\,y = x$. ſo iſt $\frac{dx}{x} = lx$, $\frac{dz}{z} = l.\,z$. u. ſ. w. der Grund iſt §. 1040. zu finden.

§. 1084. **Zuſatz.** Wenn nach den gewöhnlichen Regeln integrirt würde, ſo wäre, wenn $\frac{ady}{y} = ay^{-1}dy$, integrirt $\int.dx = \int.ay^{-1}dy = \frac{ay^{-1+1}}{-1+1} = \frac{ay^0}{0} = \infty + C$. Diß gäbe was unendliches, das nicht gebraucht werden kann; alſo bleibt nichts übrig, als daß nach dem Geſetze der logarithmiſchen Linie, oder nach dem logarithmiſchen Syſtem $a\int\frac{dy}{y} = l.\,y = x$.

§. 1085. **Lehrſatz.** Man ſetze $y = 1 + u$, ſo verwandelt ſich, weil $dx = \frac{ady}{y}$, der Ausdruck in $a.\frac{d.(1+u)}{1+u} = a.\frac{du}{1+u} = dx$. Denn $1+u$ differenzirt $= du$, weil 1 Conſtans. Diß gibt eine unendliche Reyhe nach §. 157. wo

$$\frac{1}{1+u} = 1 - u + u^2 - u^3 + u^4.\,-\,-\ \text{folgl.}$$

$$\frac{a.\,du}{1+u} = a(du - udu + u^2du - u^3du + u^4du.\,-\,-)$$

$$a\int\frac{du}{1+u} = a(u - \tfrac{1}{2}u^2 + \tfrac{1}{3}u^3 - \tfrac{1}{4}u^4 + \tfrac{1}{5}u^5 - - -)$$

wo die Conſt. $= 0$ für $u = 0$, weil $l.\,1 = 0$. alſo $l.\,1+u = x = \int\frac{du}{1+u}$ wenn $a = 1$.

§. 1086.

§. 1086. **Zuſatz.** Eben ſo iſt

$$\frac{a. - du}{1 - u} = a. - du(1 + u + u^2 + u^3 \ldots)\ §. 162.$$

$$l.\frac{a. - du}{1 - u} = a.(-u - \tfrac{1}{2}u^2 - \tfrac{1}{3}u^3 - \tfrac{1}{4}u^4 \ldots)$$

§. 1087. **Zuſatz.** Man kann alſo eine ſich ſchneller nähernde (ſchneller convergirende) Reyhe finden, wenn man die letztere Reyhe von der erſten ſubtrahirt, durch welche Operation nach §. 305. $l.\frac{1+u}{1-u}$ herauskommt; weil die Diviſion ſich bey den Logarithmen in eine Subtraction verwandelt; folglich

$$(l\,1 + u) = a.(+u - \tfrac{1}{2}u^2 + \tfrac{1}{3}u^3 - \tfrac{1}{4}u^4 + \tfrac{1}{5}u^5 \ldots)$$
$$(l\,1 - u = a.(-u - \tfrac{1}{2}u^2 - \tfrac{1}{3}u^3 - \tfrac{1}{4}u^4 - \tfrac{1}{5}u^5 \ldots)$$

ſubtr.

$$l.\frac{1+u}{1-u} = a.\,2u + 2.\tfrac{1}{3}u^3 + 2.\tfrac{1}{5}u^5 \ldots$$
$$= a.\,2(u + \tfrac{1}{3}u^3 + \tfrac{1}{5}u^5 + \tfrac{1}{7}u^7 \ldots)$$

§. 1088. **Exemp.** So finden ſich die natürlichen Logarithmen der erſten 10 Zahlzeichen, wenn man ſetzt

Erſtl. $u = \frac{1}{5}$ daraus $\frac{1+u}{1-u} = \frac{\frac{5}{5}+\frac{1}{5}}{\frac{5}{5}-\frac{1}{5}} = \frac{6}{5} : \frac{4}{5} = \frac{30}{20} = \frac{3}{2}$

II. $u = \frac{1}{7}$ daraus $\frac{1+u}{1-u} = \frac{8}{7} : \frac{6}{7} = \frac{56}{42} = \frac{4}{3}$

III. $u = \frac{1}{9}$ daraus $\frac{1+u}{1-u} = \frac{10}{9} : \frac{8}{9} = \frac{90}{72} = \frac{5}{4}$

IV. $u = \frac{1}{99}$ daraus $\frac{1+u}{1-u} = \frac{100}{99} : \frac{98}{99} = \frac{9900}{9702} = \frac{50}{49}$.

Nun ſuche man für die kleine Brüche $\frac{3}{2}$, $\frac{4}{3}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{50}{49}$ die Logarithme, welches leicht geſchiehet, weil die Brüche für u klein ſind.

ſind. Hat man dieſe, ſo hat man auch die Logarithme für die 10 erſte Zahlzeichen bald gefunden; denn es iſt, weil die Multiplication bey Logarithm. in eine Addition ſich verwandelt;

I. $l. \frac{3}{2} + l. \frac{4}{3} = l. \frac{3}{2} . \frac{4}{3} = l. \frac{12}{6} = l. 2.$

II. $l. \frac{3}{2} + l. 2 = l. \frac{3}{2} . 2 = l. \frac{6}{2} = l. 3.$

III. $2 l. 2 = l. 2^2 = l. 2 . 2 = l. 4.$

IV. $l. \frac{5}{4} + l. 4 = l. \frac{5}{4} . 4 = l. \frac{20}{4} = l. 5.$

V. $l. 2 + l. 3 = l. 2 . 3 = l. 6.$

VI. $2 l. 5 + l. 2 = l. 5^2 . 2 = l. 25 . 2 = l. 50$ aber $l. 50 - l. \frac{50}{49} = l. 50 : \frac{50}{49} = l. \frac{50 . 49}{50} = l. 49$; und endlich $\frac{1}{2} l. 49 = l. 49^{\frac{1}{2}} = l. \sqrt{49} = l. 7.$

VII. $3 l. 2 = l. 2^3 = l. 2 . 2 . 2. = l. 8.$

VIII. $2 l. 3 = l. 3^2 = l. 3 . 3 = l. 9.$

IX. $l. 2 + l. 5 = l. 2 . 5 = l. 10.$

So iſt der Logarithmus von 10 in Zahlen wirklich nach der Decimalprogreſſion ausgedruckt

2, 302585092994045684017991 4.

§. 1089. **Erklär.** Wenn man in dem Ausdruck $\int \frac{ady}{y} = ly$ ſetzet $a = 1$, ſo heiſſen die herauskommende Logarithmen **natürliche Logarithmen**, und die andere nach den Abſciſſen und Subtangenten ſind **künſtliche**.

§. 1090. **Zuſatz.** Weil $dx = \frac{adu}{1+u}$ ſo iſt umgekehrt $dx + udx = adu$, und $dx = adu - udx$, und $du - \frac{udx}{a} = \frac{dx}{a}$; folglich läßt ſich die Zahl u umgekehrt durch den Logarithmen ausdrucken, und zwar in einer unendlichen Reyhe.

§. 1091.

§. 1091. Wenn *Fig.* 117. eine Apolloniſche Hyperbel iſt, deren Potenz = 1, und AP = 1 + u, PM = y, ſo iſt nach §. 936. $y(1+u) = 1$, und $y = \frac{1}{1+u}$ folglich das Flächendifferential $ydu = du.$ $\frac{1}{1+u} = d(l\,1+u)$; alſo wird die Hyperbel durch die logarithmiſche Reyhen quadrirt, und dahero heißt man die natürliche Logarithmen auch hyperboliſche Logarithmen, wegen ihrer Uebereinſtimmung mit der Quadratur der Hyperbel. Uebrigens gehören auſſer der natürlichen Logarithme einer jeden Zahl noch unzählich viel unmögliche Logarithmen zu, wie Herr Prof. Euler bewieſen hat Anal. Inf. L. I. C. 6. 7. daher die logarithmiſche Linie eine transſcendentiſche iſt.

Die Exponentialrechnung nebſt einigen Integralformeln für logarithmiſche Differentialien.

§. 1092. **Erklär.** Wenn der Exponent einer Gröſe veränderlich iſt, alſo x, y, z heißt, ſo heißt die Gröſe ſelbſt eine **Exponentialgröſe**; z. E. a^x, b^y, x^y, y^z.

§. 1093. **Lehrſatz.** Die Exponentialgröſſen werden differenzirt, wenn ſie auf logarithmiſche Ausdrücke reducirt werden. Denn es ſey

$x^y = z$ ſo iſt nach §. 308.
$ylx = lz$ alſo differenzirt

lxdy

$$lxdy + ydlx = d.lz$$ aber

$$dlx = \frac{dx}{x}$$ folglich ſubſtituirt

$$lxdy + y\frac{dx}{x} = d.lz = \frac{dz}{z}.$$

§. 1094. **Zuſatz.** Erinnert man ſich noch, daß die Exponenten die Logarithmen der Potenzen ſind, ſo wird man ſich in dieſe Regel finden; auch ſchlieſſen, daß eine jede Exponentialgröſe ſich in eine logarithmiſche Reyhe verwandeln laſſe.

§. 1095. **Lehrſatz.** Das Integrale von $\frac{dx}{1-xx}$ iſt $= \frac{1}{2}l\frac{1-x}{1+x}$.

Satz. $\frac{\int dx}{1-xx} = \frac{1}{2}l.\frac{1-x}{1+x}$.

Beweis.

Es ſey $dy = \frac{dx}{1-xx} = dx.\frac{1}{1-x^2}$ ſo iſt

weil $\frac{1}{1-x^2} = \frac{1}{2(1+x)} + \frac{1}{2(1-x)}$

ſo iſt

$$dy = dx\left(\frac{1}{2(1+x)} + \frac{1}{2(1-x)}\right)$$

Es ſey

$2+2x=u$ und $2-2x=z$ ſo iſt

$2dx=du \qquad -2dx=dz$

$dx=\frac{1}{2}du \qquad -dx=-\frac{1}{2}dz$ flg.

$dx.\frac{1}{2+2x}=\frac{1}{2}du:u \quad dx.\frac{1}{2-2x}=-\frac{1}{2}dz:z$

das iſt $= \frac{du}{2u} \qquad = -\frac{dz}{2z}$

welches alſo erwieſen wird: man bringe beede Brüche unter einerley Benennung, ſo iſt

$$\frac{1.2(1-x)+1.2(1+x)}{2(1+x).2(1-x)} = \frac{2+2x+2-2x}{4-4y^2}$$

d. i. wenn man 2x gegen -2x aufhebt $= \frac{4}{4-4xx}$

oder $= \frac{1}{1-x^2}$

folglich $dy = \frac{du}{2u} - \frac{dz}{z}$, ein logarithm. Differential; alſo

$y = \frac{1}{2}lu - \frac{1}{2}lz$ und den Wehrt von u und z ſubſtituirt,

$y = \frac{1}{2}l(z+zx) - \frac{1}{2}l.(z-zx) = \frac{1}{2}l.\frac{2+2x}{2-2x}$ weil die Logarithm. die Diviſion in eine Subtraction verwandeln;

oder $y = \frac{1}{2}l.\frac{1+x}{1-x}$ wenn man mit z aufhebt.

Joh. Bernoulli Vergleichung der Ausſchnitte des Cirkels und der Hyperbel.

§. 1096. **Lehrſatz.** Es ſey ein Cirkelbogen v, ſeine Tangente heiſſe $= q$, ſo iſt $dv = \frac{dq}{1+qq}$ nach §. 1073. und wenn der Radius $= 1$, der correſpondirende Sector $\frac{1}{2}dv = \frac{\frac{1}{2}dq}{1+qq}$; denn wenn man den Bogen in den halben Radius multiplicirt, ſo hat man den Sector nach der Element. Geom.

Man ſuche nun den correſpondirenden hyperboliſchen Ausdruck, wenn die Tangente der Hyperbel $= p$; da dann $dv = \frac{dp}{1-pp}$ und $\frac{1}{2}dv = \frac{\frac{1}{2}dp}{1-pp}$; weil, wie wir ſogleich zeigen, der Ausdruck für die Hyperbel nur umgekehrt iſt, oder das negative Zeichen hat; dieſe beede Sectores ſolle man nur mit einander vergleichen.

Man ſetzt alſo, wenn die Vergleichung angehen ſolle,

$+ qq = - pp$. daher wenn man die Wurzel auszieht $q = p\sqrt{-1}$.
und

nr. I. $\frac{q}{\sqrt{-1}} = p$ das iſt nach §. 336.

$-q\sqrt{-1} = p$ folglich ſubſtituirt

$\frac{1}{2}dv = \frac{1}{2}\frac{dp\sqrt{-1}}{1-pp}$ da nun

$\int\frac{1}{2}\frac{dp}{1-pp} = \frac{1}{2}l.\frac{1+p}{1-p}$ nach §. 1095. ſo iſt

nr. II.

$\frac{1}{2}\int dv = \frac{\sqrt{-1}}{2}\,l.\frac{1+p}{1-p}$ u. weil $+p = -q\sqrt{-1}$ nr. I. folgl. $-p = +q\sqrt{-1}$; ſo iſt

nr. III. wenn man ſubſtit. $\frac{\sqrt{-1}}{2}\,l.\frac{1-q\sqrt{-1}}{1+q\sqrt{-1}} = \frac{1}{2}\int dv$.

dieſer Ausdruck verwandelt ſich in folgenden, wenn man immer $\frac{1}{\sqrt{-1}}$ für $-\sqrt{-1}$ und umgekehrt nach §. 336. ſetzt,

$-\frac{1}{2\sqrt{-1}}.\,l.\frac{1-q\sqrt{-1}}{1+q\sqrt{-1}}$ und die Zeichen verändert

$+\frac{1}{2\sqrt{-1}}\,l.\frac{1+q\sqrt{-1}}{1-q\sqrt{-1}}$ und nochmal ſubſt. $\frac{1}{\sqrt{-1}}$

$+\frac{1}{2\sqrt{-1}}.\,l.\frac{1+q.-\frac{1}{\sqrt{-1}}}{1+q.\frac{1}{\sqrt{-1}}}$ woraus der letztere Ausdruck unter einerley Benennung, weil der Diviſ. $\sqrt{-1}$ einerley,

 $\sqrt{-}$

$\frac{\sqrt{-1}-q}{\sqrt{-1}+q}$; alſo iſt das ganze Integral

$$\frac{1}{2\sqrt{-1}}.\mathrm{l}.\frac{\sqrt{-1}-q}{\sqrt{-1}+q}.$$

§. 1097. **Zuſatz.** Hieraus folgt, daß der Ausſchnitt des Cirkels einem unmöglichen oder eingebildeten Ausſchnitt (imaginario Sectori) der Hyperbel und umgekehrt gleich ſey. Die Urſache davon iſt folgende: r ſey zugleich der Radius des Cirkels und die halbe Axe der Hyperbel; ſo iſt, wenn die Ordinate des Cirkels y und der Hyperbel z, die Gleichung $y^2 = r^2 - x^2$; und $z^2 = x^2 - r^2$; jenes iſt nur möglich, wenn $x < r$; und dieſes wenn $x > r$; alſo wenn der einen Linie Ausſchnitte möglich werden, ſind der andern unmöglich, und umgekehrt.

§. 1098. **Erklär.** Der **hyperboliſche Ausſchnitt** und deſſen Ausdruck $\mathrm{l}(1+u)$ kann auch aus der Figur erwieſen werden; denn *Fig.* 117. heißt der Ausſchnitt CAM ein hyperboliſcher Ausſchnitt; er entſteht, wenn aus dem Mittelpunkt A nach dem Scheitel C und einem andern willkührlichen Punkt M gerade Linien gezogen werden.

§. 1099. **Lehrſatz.** Das Element von dieſem Sector läßt ſich nun finden, und daraus eine Integralformel geben.

Denn es ſey CAm ein anderer Ausſchnitt, ſo iſt die Differenz beeder Ausſchnitte MAm.

Man

Man nehme AM als einen Radius und beſchreibe den Bogen MR damit, ſo hat man das Maas des Winkels MAm.

ferner iſt $Rm = Am - AR$. aber

$$AR = AM$$

$$Rm = Am - AM.$$

Geſetzt nun, die Punkte M und m ſeyen unendlich nahe beyſammen, ſo iſt MR ein Perpendikel auf Am, Mm eine gerade Linie, und MAm ein geradelinigtes Dreyeck, deſſen Inhalt nach geometriſchen Gründen $= \frac{MR \cdot Am}{2}$; nemlich die Höhe mit der Grundlinie multiplicirt, und durch zwey dividirt; dafür man, weil Rm unendlich klein, ſetzen kann $\frac{AM \cdot MR}{2}$. Dieſer Ausdruck $\frac{AM \cdot MR}{2}$ iſt das Differential vom hyperboliſchen Sector CAM.

Man nenne die Abſciſſe $AP = w$, ſo iſt

nr. I. die Ordinate $PM = \frac{1}{w}$ nach §. 936.

denn wenn die Potenz $= 1$, ſo iſt $1 = wy = PMAP$.

folglich $\quad : w$

$$\frac{1}{w} = y = PM.$$

nr. II. Tang. $MAP = \frac{PM}{w} = \frac{1}{ww}$ weil

$AP : PM = 1 : T.MAP$ das iſt

$w : PM = 1 : \frac{PM}{w}$ aber

$PM = \frac{1}{w}$ folgl. ſubſtit.

$$\frac{PM}{w} = \frac{1}{w} : w = \frac{1}{ww} = W^{-2} \text{ nach §. 180.}$$

alſo das Differ. von $\frac{1}{ww} = -2w^{-3}dw = -\frac{2dw}{w^3}$

 und

und das Differential des Winkels MAP, welches aus den Tangenten nach §. 1073. gefunden wird $da = \frac{dt}{1+tt}$, hier den Wehrt von t ſubſtituirt, gibt diff. $MAP = -\frac{2dw}{w^3} : \left(1+\frac{1}{w^4}\right) = -\frac{2dw}{w^3} : \left(\frac{w^4+1}{w^4}\right)$ und wenn man wirklich dividirt, das iſt mit dem umgekehrten dividirenden Bruch multiplicirt,

$-\frac{2w^4dw}{w^3(w^4+1)} = -\frac{2wdw}{w^4+1}$ wenn man richtig aufhebt;

aber eben diß Differential iſt $= MAm$;

aber dieſer Winkel $MAm = \frac{MR}{AM}$ §. 582.

folglich $-\frac{2wdw}{w^4+1} = \frac{MR}{AM}$

$. AM$

$-\frac{2wdw}{w^4+1} . AM = MR$

$. \frac{AM}{2}$

$-\frac{wdw}{w^4+1} . AM^2 = \frac{MR . AM}{2}$ = diff. Sectoris.

aber $AM^2 = AP^2 + MP^2$ nach dem Pyth. Lehrſatz.

$= w^2 + \frac{1}{w^2}$ nr. I. und unter einerl. Benenn.

$= \frac{w^4+1}{w^2}$

folglich ſubſtit. $-\frac{wdw}{w^4+1} . \frac{w^4+1}{w^2} = \frac{MR . AM}{2}$ d. i. wirkl. multipl. und aufgehoben

$-\frac{wdw}{w^2} = -\frac{dw}{w} = \frac{MR . AM}{2}$ = diff. Sect.

es ſey $w = 1+u$, ſo iſt, weil $\frac{1}{w} = PM = y$

ſubſtituirt $-\frac{1}{w} . dw = -y . du$ oder

$-\frac{dw}{w} = -ydu$ oder $+\frac{dw}{w} = ydu$ deſſen Integral $= l . (1+u)$ wo Conſt. $= 0$.

§. 1100.

§. 1100. Anm. Der Ausdruck wird affirmativ, weil CAM $= 45^\circ - AMP$, dahero $dCAM = - d.PAM = + \frac{zwdw}{1+w^4}$. Denn es wurde oben nur deßwegen negativ, weil die nächstfolgende Winkel nach PAM kleiner werden, indeme man aus dem Winkel PAM das Differential ſucht.

§. 1101. Anm. Wenn man die Ausſchnitte aus dem Mittelpunkt der Axe durch die Abſciſſen ausdruckt, ſo wird, wenn man überall richtig ſubſtituirt, und der Radius $= 1$, und die Tangente p iſt, das Integral $\frac{1}{2} l. \frac{1+p}{1-p}$, woraus obige Vergleichung §. 1096. erläutert wird. Die Rechnung iſt leicht, aber weitläuftig, daher wir ſie übergehen.

Einige andere Vergleichungen der Sinus, Coſinus, Tangenten, nach Joh. Bernoulli Methode.

§. 1102. **Lehrſatz.** Aus der Tangente x des einfachen Bogens, läßt ſich die Tangente y des nfachen Bogens finden. Weil die Tangenten x, y ſind, ſo iſt nach §. 1073. die Formel

$$\frac{ndx}{1+x^2} = \frac{dy}{1+y^2} \text{ folglich}$$

$$\frac{n\int dx}{1+x^2} = \frac{\int dy}{1+y^2}$$ alſo nach §. 1096. wo für p geſetzt wird x, und q geſetzt y,

$$\frac{n}{2\sqrt{-1}} . l. \frac{\sqrt{-1}-x}{\sqrt{-1}+x} = \frac{1}{2\sqrt{-1}} l. \frac{\sqrt{-1}-y}{\sqrt{-1}+y}$$ und wenn man die Zeichen der Logarithmen wegläßt nach §. cit.

$$\frac{(\sqrt{-1}-x)^n}{(\sqrt{-1}+x)^n} = \frac{\sqrt{-1}-y}{\sqrt{-1}+y}$$

Man ſuche nun eine Gleichung zwiſchen des Winkels φ und $n\varphi$ ſeinem Sinus und Coſinus.

Man ſetze $x = \frac{b}{\beta}$ $y = \frac{p}{\pi}$ nach §. 720. nr. III. wo $b = \text{ſin.}\ \varphi$, $\beta = \cos.\ \varphi$; und $p = \text{ſin.}\ n\varphi$; $\pi = \cos.\ n\varphi$. Endlich ſetze man, um die Rechnung bequemer zu machen $\sqrt{-1} = \varepsilon$, ſo verwandelt ſich der obige Ausdruck

$$\frac{(\sqrt{-1}-x)^n}{(\sqrt{-1}+x)^n} = \frac{\sqrt{-1}-y}{\sqrt{-1}+y}$$ in folgende Gleichung

$$\frac{\left(\varepsilon-\frac{b}{\beta}\right)^n}{\left(\varepsilon+\frac{b}{\beta}\right)} = \frac{\varepsilon-\frac{p}{\pi}}{\varepsilon+\frac{p}{\pi}}$$ das iſt, unter einerley Benennung

$$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p};$$ aber es iſt $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b} = \frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ wie §. 1103. gezeigt werden ſoll.

nr. II. $$\left(\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}.$$

Es iſt ferner

nr. III. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon} = \frac{(\beta+b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon)}{(\beta-b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon)}$ wie leicht erhellet nach §. 56.

aber der Diviſor $(\beta-b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon) = 1$ denn das wirkl. Product $\beta^2 - b^2\varepsilon^2 = (\cos.\varphi)^2 - (\text{ſin.}\varphi.)^2 - 1$ wenn man die Wehrte ſubſtituirt, wo auch $\varepsilon^2 = (\sqrt{-1})^2 = -1$ wird. $= (\cos.\varphi)^2 + (\text{ſin.}\ \varphi)^2 = 1$

folgl.

folgl. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=(\beta+b\varepsilon)^2$ da aber oben nr. II.

$\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}$ ſo iſt

$\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=(\beta+b\varepsilon)^2$ folgl. zur Potenz n elevirt, nach §. 184.

$\frac{(\varepsilon\beta-b)^n}{(\varepsilon\beta+b)^n}=(\beta+b\varepsilon)^{2n}$ da aber nr. I.

$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$ ſo iſt

nr. IV. $(\beta+b\varepsilon)^{2n}=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$.

Weil endlich auf eine ähnliche Weiſe wie nr. II. III.

$\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}=(\pi+p\varepsilon)^2$ gefunden wird; ſo iſt

nr. V. $\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=(\pi+p\varepsilon)^2$. oder nach nr. IV.

$(\beta+b\varepsilon)^{2n}=(\pi+p\varepsilon)^2$ das iſt im Wehrt der Buchſtaben

$(\cos.\varphi\pm\sin.\varphi\sqrt{-1})^n=\cos.n\varphi\pm\sin.n\varphi\sqrt{-1}$. wie ſchon §. 751. unabhängig von dieſen Gründen gezeigt worden.

§. 1103. Anm. Daß $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ erhellet, wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt, und $\frac{1}{\sqrt{-1}}$ mit $-\sqrt{-1}$ gehörig nach §. 336. verwechſelt; denn in dieſem Wehrt iſt der erſte

 Ausdr.

Ausdr. $\frac{\sqrt{-1}\beta - b}{\sqrt{-1}\beta + b} = \frac{\beta - b}{-\sqrt{-1}} : \frac{\beta + b}{-\sqrt{-1}} = \frac{\beta - b}{-\sqrt{-1}} \cdot \frac{-\sqrt{-1}}{\beta + b}$

$$= \frac{-\sqrt{-1}\beta + b\sqrt{-1}}{-\sqrt{-1}\beta - b\sqrt{-1}} = \frac{\beta + b\sqrt{-1}}{\beta - b\sqrt{-1}} = \frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon},$$

wenn man ε wieder ſubſtituirt.

§. 1104. Anm. Dieſe Methode hat Joh. Bernoulli in den Act. Erud. 1712. bekannt gemacht, und noch viele andere nützliche Folgen daraus hergeleitet.

Herrn Eulers und Clairaut Betrachtungen über die Differentiale der Functionen, die zwo und mehr veränderliche Gröſen enthalten.

§. 1105. Lehrſatz. Es ſey V eine Function von xy, oder x, y vermiſcht; man differenzire V dergeſtalten, daß man zuerſt nur x veränderlich ſetzt, und das Differential wieder, aber ſo, daß man nur y veränderlich ſetzt; zweytens differenzire man V auch ſo, daß man nur y veränderlich, und diß Differentiale wieder, aber ſo, daß man nur x veränderlich ſetze, ſo wird die zweyte Differentiation in beeden Fällen gleich ſeyn. Denn es ſey

$V = xy$ ſo iſt nach

nr. I. ydx erſtes Differential: $dydx$ zweytes Differ.
nr. II. xdy erſtes Differential: $dxdy$ zweytes Differ.

aber $dydx = dxdy$, folglich gibt die zweyte Differentiation allemal in dieſem Fall und unter der gegebenen Bedingung einerley Differentiale.

§. 1106.

§. 1106. Zuſatz. Eben ſo wird man finden, daß, wenn man bey drey veränderlichen Gröſen xyz auf eben dieſe Bedingungen differenzirt, das drittemal einerley herauskomme; und ſo geht das Geſetz bey mehrern veränderlichen Gröſen fort, wenn keine von der andern beſtimmt wird; und man alſo, welche man will, unveränderlich annehmen kann.

§. 1107. Willk. Satz. $\frac{dV}{dy}$ bedeute, daß V ſo differenzirt werde, daß nur y als veränderlich angenommen worden. Ferner, man heiſſe bey einer Differentialgröſe, wo x, y und ihre Differentiale vermiſcht ſind, alles dasjenige P was in dx, und alles dasjenige Q was in dy multiplicirt wird.

§. 1108. Lehrſatz. Wenn $dV = Pdx + Qdy$, ſo iſt $\frac{dP}{dy} = \frac{dQ}{dx}$.

Bew.

$dV = Pdx + Qdy$ nach der Vorausſetz. folglich

$\frac{dV}{dx} = P$ und $\frac{dV}{dy} = Q$ man differ. nun noch einmal nach §. 1105.

ſo iſt $\frac{dP}{dx} = \frac{dQ}{dx}$ nach eben dieſem §.

§. 1109. Anm. Um den zweyten Satz, daß $\frac{dV}{dx} = P$, und $\frac{dV}{dy} = Q$, beſſer zu verſtehen, merke man folgenden Lehrſatz.

§. 1110. Lehrſatz. Jede gleichartige Function von x, y läßt ſich, wenn $y = zx$ geſetzt wird, durch ein Product aus einer Potenz von x in eine Function von z ausdrucken.

Bew.

Bew.

A, B ſeye die Function x, y; Z, W von z,

oder es ſey $A = x^{\lambda} Z$

$B = x^{\varkappa} W$ ſo iſt dividirt

$$\frac{A}{B} = x^{\lambda - \varkappa} \frac{Z}{W}$$

es ſey $\frac{Z}{W} = T$ eine Function von z, und

$\lambda - \varkappa = n$; und $\frac{A}{B} = V$; ſo iſt

$V = x^n . T$, und $dV = nx^{n-1} T dx + x^n dT$.

§. 1111. Zuſatz. Es ſey $dT = R dz$, ſo iſt $dV = dx^{n-1} T dx + x^n dT$; es ſey ferner $dV = P dx + Q dy$. aber

$dy = x dz + z dx$ weil $y = zx$ oben geſetzt iſt;

$dV = P dx + Q z dx + Q x dz$;
$dV = n x^{n-1} T dx + x^n R dz$ nur beſtimmen x und y einander nicht, alſo vergl. gibt

$$P dx + Q z dx + Q x dz = n x^{n-1} T dx + x^n R dz$$

alſo gibt es eine Gleichung zwiſchen den Gliedern die dx, und eine andere zwiſchen denen, die dz enthalten; folglich iſt

I. $P dx + Q z dx = n x^{n-1} T dx$: dx

$P + Q z = n x^{n-1} T$

aber es iſt $n x^{n-1} T = \frac{nV}{x}$

$$P + Q z = \frac{nV}{x}$$

II. $Q x dz = x^n R dz$: dz

$Q x = n^n R$

z =

$$z = \frac{y}{x} \text{ nach §. 1119.}$$

$$P + Q\frac{y}{x} = \frac{nV}{x}$$

$$\times x$$

$$Px + Qy = nV.$$

§. 1112. **Willk. Satz.** Wenn P eine Function von xy zugleich iſt, und man integrirt Pdx ſo, daß man y unveränderlich, und nur x für veränderlich anſieht, ſo druckt man das Integral aus $\int(x) Pdx$. z. E. $\int(x) yx^3 dx = \frac{1}{4} yx^4$, wo y unveränderlich angenommen worden.

§. 1113. **Zuſatz.** Alſo das Differential von $\int(x) Pdx = Pdy$, wenn nur x veränderlich iſt; iſt aber die Function von x, y vermengt, die V heiſſen ſoll, ſo iſt, wenn beede Gröſen veränderlich ſind $dV = Pdx + Gdy$; wo wiederum $\frac{dV}{dx} = P$.

§. 1114. **Lehrſatz.** Wenn $\int Pdx + Qdy = Z$, und $Q = G + H$, ſo wird H kein x enthalten, ſondern eine Function blos von y ſeyn.

Bew.

$$\left.\begin{aligned} \frac{dP}{dy} &= \frac{dQ}{dx} \\ \frac{dP}{dy} &= \frac{dG}{dx} \end{aligned}\right\} \text{ nach §. 1108.}$$

dG

$\frac{dG}{dx} = \frac{dQ}{dx}.$

$Q = G + H$ nach der Vorausſetzung

$\frac{dG}{dx} = \frac{d(G+H)}{dx.} = \frac{dG}{dx} + \frac{dH}{dx}$ alſo

$\frac{dG}{dx} = \frac{dG}{dx} + \frac{dH}{dx}$ das iſt

$\frac{dG}{dx} = \frac{dG}{dx} + 0$ alſo $\frac{DH}{dx} = 0$; das iſt

H kann kein x enthalten.

§. 1115. **Erläuterung.** Man ſuche das Integral aus $3x^2y^2dx + (2yx^3 + 4ay^3)dy = dZ$ nach dieſer Formel, ſo iſt nach §. 1108.

$P = 3x^2y^2$; und $Q = (2yx^3 + 4ay^3)$ folgl.

$dP = 6x^2ydy$, wo x unveränderl. angeſehen wird;

und $\frac{dP}{dy} = 6x^2y$.

Dieſer Ausdruck iſt $= \frac{dQ}{dx}$ weil $\frac{dP}{dy} = \frac{dQ}{dx}$ nach §. 1108. folglich

$6x^2y = \frac{dQ}{dx} = \frac{dP}{dy}$. Es iſt ferner

$V = \int(x)Pdx$ nach §. 1113. und weil

$P = 3x^2y^2$ ſo iſt

$Pdx = 3x^2y^2dx$ und integrirt nach den gewöhnl. Regeln,

$\int(x)(Pdx) = x^3y^2$ wo y unveränderlich; alſo

$V = x^3y^2$ folglich

dV=

$dV = 3x^2y^2dx + 2x^3ydy$. wo x, y veränderlich, alſo $G = 2x^3y$; $H = 4ay^3$, und dahero

$Z = x^3y^2 + ay^4$; das Integral;

denn wenn man dieſes Integral wirklich wieder nach den allgemeinen bekannten Regeln differenzirt, ſo kommt der erſte im Exempel gegebene Ausdruck wieder heraus, nemlich das Differential oder $d(x^3y^2 + ay^4) = 3x^2y^2dx + 2x^3ydy + 4ay^3dy$.

§. 1116. Anm. Der Gebrauch von den hier kürzlich berührten Sätzen zeiget ſich bey verſchiedenen ſchweren Integrationen. Herr Prof. Euler und Herr Clairaut haben ſie jeder für ſich erfunden und bekannt gemacht, jener in Inſt. Calc. diff. P. I. c. 7. dieſer in Mem. de l'Acad. des Sciences à Paris 1740. unter dem Titel: ſur l'integration des équations differentielles; Herr Prof. Käſtner und Herr Prof. Karſten haben ſie in ihren Schriften erläutert.

Die Lehre von der Evolution, Evoluten, und aus Evolution erzeugten Linien, den Krümmungscirkeln und Radiis, (circulis curvaturæ, radiis oſculi.)

§. 1117. Erklär. Wenn *Fig.* 121. NV = NM Sehnen einer krummen Linie ſind, und durch deren Punkte M, N, V ein Cirkel beſchrieben wird, deſſen Mittelpunkt K ſich geometriſch beſtimmen läßt, ſo heißt der Cirkel (circulus curvaturæ) der Krümmungscirkel (auch circulus oſculator) und ſein Radius MK iſt der Radius oſculi. Man ſetzt aber voraus, daß die Punkten V,

V, M ſich dem Punkt unendlich nähern, und in dieſer unendlich kleinen Diſtanz werden ſie vom Krümmungscirkel berührt. Die Linien MH, NN ſeyen Tangenten der krummen Linie; dahero HW eine Tangente zugleich vom circulo curvaturæ iſt; THD iſt der Krümmungswinkel (Angulus curvaturæ).

§. 1118. Lehrſatz. Man heiſſe den Centriwinkel $MKN = x$, ſo iſt $MNH = \frac{1}{2}x$.

Bew.

$MNH = HNK - MNK = 90 - MNK$, aber nach §. 469.

$MNK = 180^\circ - x = 90 - \frac{1}{2}x$

$MNH = 90 - (90 - \frac{1}{2}x) = 90 - 90 + \frac{1}{2}x$, das iſt $MNH = \frac{1}{2}x$.

§. 1119. Lehrſatz. Wenn die Punkten M, V ſich unendlich nähern, ſo wird zuletzt der Winkel $THD = x$.

Bew.

$HNM = 180^\circ - WNV - MNV$ §. 443.

$MNV = 2MNK$

$HNM = 180^\circ - WNV - 2MNK$

$MNK = \frac{180 - x}{2}$

HNM

$HNM = 180° - WNV - \frac{1}{2}(180 - x)$ das iſt
$HNM = 180 - WNV - 180 + x = x - WNV$
es ſey $WNV = HMN + d.HMN$. ſo iſt
$HNM = x - HMN - dHMN$. folgl. iſt herübergeſetzt
$HNM + HMN + dHMN = x$ aber
$HNM + HMN = THD$ nach §. 470. folgl. ſubſtit.
$THD + dHMN = x$. wenn nun $dHMN$ unendlich abnimmt, ſo wird endlich $THD = x$.

§. 1120. **Lehrſatz.** Der Radius oſculi MK iſt $\frac{ds}{THD}$.

Bew.

$MK = \frac{1}{2}MN : \sin. \frac{1}{2}x$. nach trigonometriſchen Gründen. Wenn aber M, N ſich unendlich nähern, ſo wird aus der Sehne MN der unendlich kleine Bogen; und verwandelt ſie ſich alſo in ds; eben ſo verwandelt ſich $\sin. \frac{1}{2}x$ in $\frac{1}{2}x$ ſelbſt; aber $\frac{1}{2}x = \frac{1}{2}THD$; folgl. MK in dieſem Fall $\frac{1}{2}MN : \frac{1}{2}THD = MN : THD = \frac{ds}{THD}$.

§. 1121. Anm. Aus der Gleichung für die krumme Linie muß hernach ds und THD beſtimmt werden; THD iſt nemlich der Krümmungswinkel, welcher aus der Natur der krummen Linien zu beſtimmen iſt: wir haben nur die Art anzeigen wollen, wie es geſchieht; die Rechnung würde hier zu weitläuftig ſeyn. Zu einer vollſtändigen Ausführung gehört auch die Lehre von den Wendungen und Rukkehrpunkten, wenn eine krumme Linie bald die hohle, bald die erhabene Seite herauskehrt, wie eine Schlangenlinie, und die Tangenten alſo bald oberhalb bald unterhalb der Linien liegen; allein die Hauptbegriffe davon ſind ſchon hier vorgetragen; und man wird aus dem bisherigen in den Stand geſetzt werden, Schriften davon leſen zu können, wenn man ſich in dieſe Materie einlaſſen will, die eben keinen ſo groſen Einfluß, wie die übrige in die angewandte Mathematik

 haben.

haben, und endlich in einem Compendio eher als in Quartanten von Elementen der Mathematik, wo ſie nicht einmal genannt ſind, nur kürzlich berühret werden dörfen.

§. 1122. **Erklärung.** Die Evolution zu verſtehen, muß man nur auf zwo krumme Linien acht haben: die eine iſt diejenige, von welcher die krumme Linie durch Abwicklung entſteht; die andere iſt die abgewickelte Linie ſelbſt. Man ſetze eine krumme Linie von was für einer Gattung man will, nur daß ſie keinen Wendungs- oder Rukkehrpunkt habe, um deren erhabene (convexe) Seite ein Faden gewunden ſey; man winde den Faden ſo ab, daß er immer geſpannt bleibe oder eine gerade Linie mache; ſo wird der Endpunkt oder die Extremität des Fadens eine krumme Linie beſchreiben, welche (curva ex evolutione genita) die aus der Abwicklung erzeugte krumme Linie heißt, die Linie aber, von welcher der Faden abgewickelt wird, heißt die Evoluta. Der geſpannte Faden kann den Radius oſculi vorſtellen, der aber alle Augenblick ſich ändert, und alſo, wie oben, nur in dem Fall, wenn zween Punkten der neu entſtandenen krummen Linie uneudlich nahe ſind, ſich gleich bleibet.

§. 1123. **Zuſatz.** Es ſey *Fig.* 118. AC die Evolute, ſo iſt DEA, die ex evolutione genita, und der Radius oſculi = DA + AC = EC; denn der Faden kann auch von A nach D vorher ſchon, ehe er ſich abwickelt, in eine gerade Linie ausgeſpannt ſeyn.

§. 1124. **Lehrſatz.** Aus der Gleichung für die aus der Evolution erzeugte Linie läßt ſich eine Gleichung für die Evolute finden.

Bew.

Es ſey *Fig.* 118. DL die gemeinſchaftliche Abſciſſenlinie für beyde curvas, DE und AC. Man ſetze DA ſey $= x$, AE $= y$, und die Coordinaten rechtwinklicht; ferner DL $= v$, LC $= t$, EC $= z$, und EO $= w$. Es iſt aber

$EO : EA = OC : CL$ und
$EO : OC = EA : CL$
$EO + OC : EO = EA + CL : EA$ das iſt
$EC : EO = EA + CL : EA.$ und transp.
$EO : EA = EC : EA + CL.$ alſo in Buchſtaben

$$w : y = z : \frac{yz}{w} = t + y. \text{ folglich}$$

$$\frac{yz}{w} - y = t. \text{ das iſt}$$

$$\frac{yz - yw}{w} = \frac{(z - w)y}{w} = t.$$

Nun iſt

nr. I. $EO : OA = OC : OL$ und verſetzt
$EO : OC = OA : OL$ und addendo
$EO + OC : OC = OA + OL : OL$ das iſt in der Figur
$EC : OC = AL : OL$ und verſetzt

nr. II. $EC : AL = OC : OL$ aber
$OC : OL = EO : OA$ nr. I.

$EC : AL = EO : OA$ oder umgekehrt
$EO : OA = EC : AL$
$= v - x = DL - DA$.

§. 1125. **Zuſatz.** Wenn alſo die aus der Evolution erzeugte Linie algebraiſch iſt, ſo iſt auch ihre Evolute algebraiſch, aber nicht umgekehrt.

§. 1126. Anm. Die Lehre von der Evolution hat Herr Prof. Euler Comm. Ac. Imp. Petrop. T. XII. am vollſtändigſten abgehandelt. Der erſte, der davon was gemeldt, war Hugenius, der die Cycloide beſchrieben, als eine krumme Linie, die ihrer Evolute, dem Cirkel, gleich iſt. Der Nutzen davon zeigt ſich in dem Horologio oſcillatorio, und überhaupt in der Mechanik. Auſſer dieſer, nemlich der Cyclois, davon wir in verſchiedenen Stellen gehandelt, ſchienen die Betrachtungen über die Evolution, wenn man den Nutzen, den man bey Integrationsformeln hat, ausnimmt, mehr zu einer mathematiſchen Speculation zu dienen, als daß ſie von beſonderem Gebrauch wären. Jac. Bernoulli hat ſich auf dieſe Weiſe an der logarithmiſchen Spirallinie, die ſeine Erfindung war, ungemein ergötzt, weil ſie nach unzählichen Veränderungen und Wendungen, wodurch ſonſt in andern Fällen andere krumme Linien entſtehen, ſich dennoch ſelbſt immer wieder darſtellt; zu welchem Ende er ſie auch als ein Sinnbild der Auferſtehung mit der Innſchrift: Eadem mutata reſurgo, auf ſeinen Grabſtein ſetzen lieſſe.

§. 1127. Anm. Diß iſt nun dasjenige, was wir von der höhern Geometrie in dem gegenwärtigen Compendio vortragen wollten; wir glauben nicht, daß irgend eine Materie von Wichtigkeit übergangen worden ſey, und dürfen uns dißfalls auf ſolche Leſer berufen, welche Kenner von der Sache ſind, und wiſſen, wie man ſolche Lehren in einem Auszug vortragen ſolle, damit man im folgenden einen Nutzen davon habe, und in den Stand geſetzt werde, weitere mathematiſche Schriften mit Nutzen zu leſen. Unſere nächſte Beſchäftigung wird alſo auf die angewandte Mathematik gehen, worinnen nach dem bisherigen Plan fortzuarbeiten uns angelegen ſeyn wird.

Die

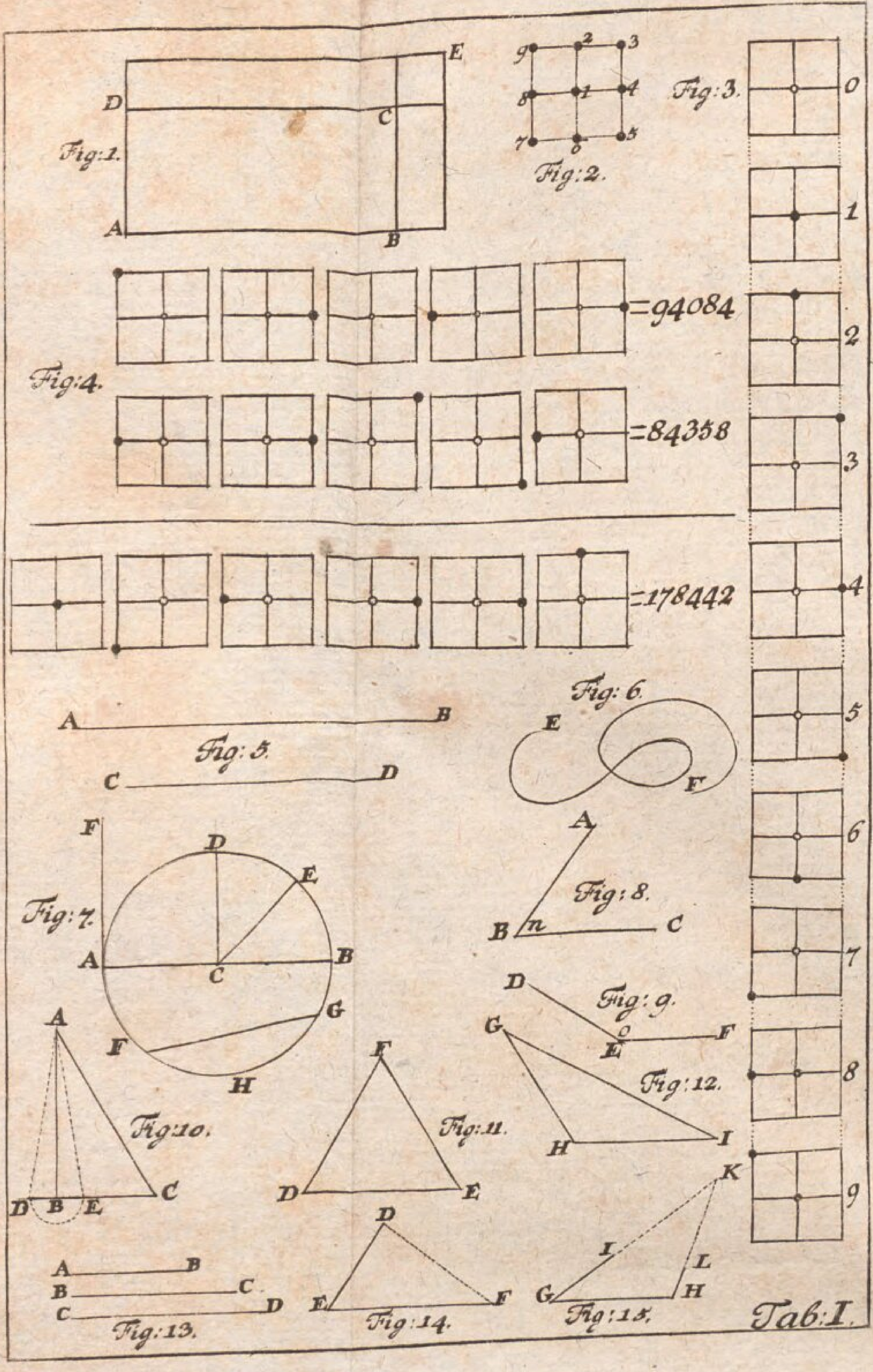


Fig:1.
Fig:2.
Fig:3.
Fig:4.
=94084
=84358
=178442
Fig: 5.
Fig: 6.
Fig: 7.
Fig: 8.
Fig: 9.
Fig:10.
Fig:11.
Fig:12.
Fig:13.
Fig:14.
Fig:15.

Tab: I.

Man ſetze $x = \frac{b}{\beta}$ $y = \frac{p}{\pi}$ nach §. 720. nr. III. wo $b = \text{ſin.}\ \varphi$, $\beta = \cos.\ \varphi$; und $p = \text{ſin.}\ n\varphi$; $\pi = \cos.\ n\varphi$. Endlich ſetze man, um die Rechnung bequemer zu machen $\sqrt{-1} = \varepsilon$, ſo verwandelt ſich der obige Ausdruck

$$\frac{(\sqrt{-1}-x)^n}{(\sqrt{-1}+x)^n} = \frac{\sqrt{-1}-y}{\sqrt{-1}+y}$$ in folgende Gleichung

$$\frac{\left(\varepsilon - \frac{b}{\beta}\right)^n}{\left(\varepsilon + \frac{b}{\beta}\right)} = \frac{\varepsilon - \frac{p}{\pi}}{\varepsilon + \frac{p}{\pi}}$$ das iſt, unter einerley Benennung

$$\left(\frac{\varepsilon\beta - b}{\varepsilon\beta + b}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi - p}{\varepsilon\pi + p}$$; aber es iſt

nr. II. $\frac{\varepsilon\beta - b}{\varepsilon\beta + b} = \frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon}$ wie §. 1103. gezeigt werden ſoll.

$$\left(\frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi - p}{\varepsilon\pi + p}.$$

Es iſt ferner

nr. III. $\frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon} = \frac{(\beta + b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon)}{(\beta - b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon)}$ wie leicht erhellet nach §. 56.

aber der Diviſor $(\beta - b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon) = 1$ denn das wirkl. Product $\beta^2 - b^2\varepsilon^2 = (\cos.\varphi)^2 - (\text{ſin.}\varphi.)^2 - 1$ wenn man die Wehrte ſubſtituirt, wo auch $\varepsilon^2 = (\sqrt{-1})^2 = -1$ wird. $= (\cos.\varphi)^2 + (\text{ſin.}\ \varphi)^2 = 1$

folgl.

folgl. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=(\beta+b\varepsilon)^2$ da aber oben nr. II.

$\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}$ ſo iſt

$\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=(\beta+b\varepsilon)^2$ folgl. zur Potenz n elevirt, nach §. 184.

$\frac{(\varepsilon\beta-b)^n}{(\varepsilon\beta+b)^n}=(\beta+b\varepsilon)^{2n}$ da aber nr. I.

$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$ ſo iſt

nr. IV. $(\beta+b\varepsilon)^{2n}=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$.

Weil endlich auf eine ähnliche Weiſe wie nr. II. III.

$\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}=(\pi+p\varepsilon)^2$ gefunden wird; ſo iſt

nr. V. $\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=(\pi+p\varepsilon)^2$. oder nach nr. IV.

$(\beta+b\varepsilon)^{2n}=(\pi+p\varepsilon)^2$ das iſt im Wehrt der Buchſtaben

$(\cos.\phi\pm\sin.\phi\sqrt{-1})^n=\cos.n\phi\pm\sin.n\phi\sqrt{-1}$. wie ſchon §. 751. unabhängig von dieſen Gründen gezeigt worden.

§. 1103. Anm. Daß $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ erhellet, wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt, und $\frac{1}{\sqrt{-1}}$ mit $-\sqrt{-1}$ gehörig nach §. 336. verwechſelt; denn in dieſem Wehrt iſt der erſte Ausdr.

Man ſetze $x = \frac{b}{\beta}$ $y = \frac{p}{\pi}$ nach §. 720. nr. III. wo $b = \text{ſin. } \varphi$, $\beta = \text{cos. } \varphi$; und $p = \text{ſin. } n\varphi$; $\pi = \text{cos. } n\varphi$. Endlich ſetze man, um die Rechnung bequemer zu machen $\sqrt{-1} = \varepsilon$, ſo verwandelt ſich der obige Ausdruck

$$\frac{(\sqrt{-1}-x)^n}{(\sqrt{-1}+x)^n} = \frac{\sqrt{-1}-y}{\sqrt{-1}+y}$$ in folgende Gleichung

$$\frac{\left(\varepsilon-\frac{b}{\beta}\right)^n}{\left(\varepsilon+\frac{b}{\beta}\right)} = \frac{\varepsilon-\frac{p}{\pi}}{\varepsilon+\frac{p}{\pi}}$$ das iſt, unter einerley Benennung

$$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$$; aber es iſt

nr. II. $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b} = \frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ wie §. 1103. gezeigt werden ſoll.

Es iſt ferner $\left(\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$.

nr. III. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon} = \frac{(\beta+b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon)}{(\beta-b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon)}$ wie leicht erhellet nach §. 56.

aber der Diviſor $(\beta-b\varepsilon)(\beta+b\varepsilon) = 1$ denn das wirkl. Product $\beta^2 - b^2\varepsilon^2 = (\text{cos.}\varphi)^2 - (\text{ſin.}\varphi.)^2 - 1$ wenn man die Wehrte ſubſtituirt, wo auch $= (\text{cos.}\varphi)^2 + (\text{ſin.}\varphi)^2 = 1$

$\varepsilon^2 = (\sqrt{-1})^2 = -1$ wird.

folgl. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=(\beta+b\varepsilon)^2$ da aber oben nr. II.

$\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}$ ſo iſt

---

$\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=(\beta+b\varepsilon)^2$ folgl. zur Potenz n elevirt, nach §. 184.

$\frac{(\varepsilon\beta-b)^n}{(\varepsilon\beta+b)^n}=(\beta+b\varepsilon)^{2n}$ da aber nr. I.

$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$ ſo iſt

---

nr. IV. $(\beta+b\varepsilon)^{2n}=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$.

Weil endlich auf eine ähnliche Weiſe wie nr. II. III.

$\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}=(\pi+p\varepsilon)^2$ gefunden wird; ſo iſt

nr. V. $\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=(\pi+p\varepsilon)^2$. oder nach nr. IV.

$(\beta+b\varepsilon)^{2n}=(\pi+p\varepsilon)^2$ das iſt im Wehrt der Buchſtaben

$(\cos.\varphi\pm\sin.\varphi\sqrt{-1})^n=\cos.n\varphi\pm\sin.n\varphi\sqrt{-1}$.
wie ſchon §. 751. unabhängig von dieſen Gründen gezeigt worden.

§. 1103. Anm. Daß $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ erhellet, wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt, und $\frac{1}{\sqrt{-1}}$ mit $-\sqrt{-1}$ gehörig nach §. 336. verwechſelt; denn in dieſem Wehrt iſt der erſte

Man ſetze $x = \frac{b}{\beta}$ $y = \frac{p}{\pi}$ nach §. 720. nr. III. wo $b = \sin.\ \varphi$, $\beta = \cos.\ \varphi$; und $p = \sin.\ n\varphi$; $\pi = \cos.\ n\varphi$. Endlich ſetze man, um die Rechnung bequemer zu machen $\sqrt{-1} = \varepsilon$, ſo verwandelt ſich der obige Ausdruck

$$\frac{(\sqrt{-1} - x)^n}{(\sqrt{-1} + x)^n} = \frac{\sqrt{-1} - y}{\sqrt{-1} + y}$$ in folgende Gleichung

$$\frac{\left(\varepsilon - \frac{b}{\beta}\right)^n}{\left(\varepsilon + \frac{b}{\beta}\right)} = \frac{\varepsilon - \frac{p}{\pi}}{\varepsilon + \frac{p}{\pi}}$$ das iſt, unter einerley Benennung

$$\left(\frac{\varepsilon\beta - b}{\varepsilon\beta + b}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi - p}{\varepsilon\pi + p};$$ aber es iſt

nr. II. $\frac{\varepsilon\beta - b}{\varepsilon\beta + b} = \frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon}$ wie §. 1103. gezeigt werden ſoll.

$$\left(\frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon}\right)^n = \frac{\varepsilon\pi - p}{\varepsilon\pi + p}.$$

Es iſt ferner

nr. III. $\frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon} = \frac{(\beta + b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon)}{(\beta - b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon)}$ wie leicht erhellet nach §. 56.

aber der Diviſor $(\beta - b\varepsilon)(\beta + b\varepsilon) = 1$ denn das wirkl. Product $\beta^2 - b^2\varepsilon^2 = (\cos.\varphi)^2 - (\sin.\varphi.)^2 - 1$ wenn man die Wehrte $= (\cos.\varphi)^2 + (\sin.\ \varphi)^2 = 1$ ſubſtituirt, wo auch

$\varepsilon^2 = (\sqrt{-1})^2 = -1$ wird.

folgl.

folgl. $\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=(\beta+b\varepsilon)^2$ da aber oben nr. II.

$$\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}=\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}$$ ſo iſt

$$\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=(\beta+b\varepsilon)^2$$ folgl. zur Potenz n elevirt, nach §. 184.

$$\frac{(\varepsilon\beta-b)^n}{(\varepsilon\beta+b)^n}=(\beta+b\varepsilon)^{2n}$$ da aber nr. I.

$$\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$$ ſo iſt

nr. IV. $(\beta+b\varepsilon)^{2n}=\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}$.

Weil endlich auf eine ähnliche Weiſe wie nr. II. III. $\frac{\varepsilon\pi-p}{\varepsilon\pi+p}=(\pi+p\varepsilon)^2$ gefunden wird; ſo iſt

nr. V. $\left(\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}\right)^n=(\pi+p\varepsilon)^2$. oder nach nr. IV.

$(\beta+b\varepsilon)^{2n}=(\pi+p\varepsilon)^2$ das iſt im Wehrt der Buchſtaben

$(\cos.\varphi\pm\sin.\varphi\sqrt{-1})^n=\cos.n\varphi\pm\sin.n\varphi\sqrt{-1}$. wie ſchon §. 751. unabhängig von dieſen Gründen gezeigt worden.

§. 1103. Anm. Daß $\frac{\varepsilon\beta-b}{\varepsilon\beta+b}=\frac{\beta+b\varepsilon}{\beta-b\varepsilon}$ erhellet, wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt, und $\frac{1}{\sqrt{-1}}$ mit $-\sqrt{-1}$ gehörig nach §. 336. verwechſelt; denn in dieſem Wehrt iſt der erſte

Ausdr. $\frac{\sqrt{-1}\beta - b}{\sqrt{-1}\beta + b} = \frac{\beta - b}{-\sqrt{-1}} : \frac{\beta + b}{-\sqrt{-1}} = \frac{\beta - b}{-\sqrt{-1}} \cdot \frac{-\sqrt{-1}}{\beta + b}$

$$= \frac{-\sqrt{-1}\beta + b\sqrt{-1}}{-\sqrt{-1}\beta - b\sqrt{-1}} = \frac{\beta + b\sqrt{-1}}{\beta - b\sqrt{-1}} = \frac{\beta + b\varepsilon}{\beta - b\varepsilon},$$

wenn man ε wieder ſubſtituirt.

§. 1104. Anm. Dieſe Methode hat Joh. Bernoulli in den Act. Erud. 1712. bekannt gemacht, und noch viele andere nützliche Folgen daraus hergeleitet.

Herrn Eulers und Clairaut Betrachtungen über die Differentiale der Functionen, die zwo und mehr veränderliche Gröſen enthalten.

§. 1105. Lehrſatz. Es ſey V eine Function von xy, oder x, y vermiſcht; man differenzire V dergeſtalten, daß man zuerſt nur x veränderlich ſetzt, und das Differential wieder, aber ſo, daß man nur y veränderlich ſetzt; zweytens differenzire man V auch ſo, daß man nur y veränderlich, und diß Differentiale wieder, aber ſo, daß man nur x veränderlich ſetze, ſo wird die zweyte Differentiation in beeden Fällen gleich ſeyn. Denn es ſey

$V = xy$ ſo iſt nach

nr. I. ydx erſtes Differential: $dydx$ zweytes Differ.
nr. II. xdy erſtes Differential: $dxdy$ zweytes Differ.

aber $dydx = dxdy$, folglich gibt die zweyte Differentiation allemal in dieſem Fall und unter der gegebenen Bedingung einerley Differentiale.

§. 1106. **Zuſatz.** Eben ſo wird man finden, daß, wenn man bey drey veränderlichen Gröſen xyz auf eben dieſe Bedingungen differenzirt, das drittemal einerley herauskomme; und ſo geht das Geſetz bey mehrern veränderlichen Gröſen fort, wenn keine von der andern beſtimmt wird; und man alſo, welche man will, unveränderlich annehmen kann.

§. 1107. **Willk. Satz.** $\frac{dV}{dy}$ bedeute, daß V ſo differenzirt werde, daß nur y als veränderlich angenommen worden. Ferner, man heiſſe bey einer Differentialgröſe, wo x, y und ihre Differentiale vermiſcht ſind, alles dasjenige P was in dx, und alles dasjenige Q was in dy multiplicirt wird.

§. 1108. **Lehrſatz.** Wenn $dV = Pdx + Qdy$, ſo iſt $\frac{dP}{dy} = \frac{dQ}{dx}$.

Bew.

$dV = Pdx + Qdy$ nach der Vorausſetz. folglich $\frac{dV}{dx} = P$ und $\frac{dV}{dy} = Q$ man differ. nun noch einmal nach §. 1105.

ſo iſt $\frac{dP}{dx} = \frac{dQ}{dx}$ nach eben dieſem §.

§. 1109. Anm. Um den zweyten Satz, daß $\frac{dV}{dx} = P$, und $\frac{dV}{dy} = Q$, beſſer zu verſtehen, merke man folgenden Lehrſatz.

§. 1110. **Lehrſatz.** Jede gleichartige Function von x, y läßt ſich, wenn $y = zx$ geſetzt wird, durch ein Product aus einer Potenz von x in eine Function von z ausdrucken.

Bew.

Bew.

A, B ſey'e die Function x, y; Z, W von z, oder es ſey $A = x^{\lambda} Z$

$B = x^{\varkappa} W$ ſo iſt dividirt

$$\frac{A}{B} = x^{\lambda - \varkappa} \frac{Z}{W}$$

es ſey $\frac{Z}{W} = T$ eine Function von z, und

$\lambda - \varkappa = n$; und $\frac{A}{B} = V$; ſo iſt

$V = x^n . T$, und $dV = nx^{n-1} Tdx + x^n dT$.

§. 1111. Zuſatz. Es ſey $dT = Rdz$, ſo iſt $dV = dx^{n-1} Tdx + x^n dT$; es ſey ferner $dV = Pdx + Qdy$. aber

$dy = xdz + zdx$ weil $y = zx$ oben geſetzt iſt;

$dV = Pdx + Qzdx + Qxdz$; nur beſtimmen x und y einander nicht, alſo vergl. gibt

$dV = nx^{n-1} Tdx + x^n Rdz$

$Pdx + Qzdx + Qxdz = nx^{n-1} Tdx + x^n Rdz$ alſo gibt es eine Gleichung zwiſchen den Gliedern die dx, und eine andere zwiſchen denen, die dz enthalten; folglich iſt

I. $Pdx + Qzdx = nx^{n-1} Tdx$: dx

$P + Qz = nx^{n-1} T$

II. $Qxdz = x^n Rdz$: dz

$Qx = n^n R$

aber es iſt $nx^{n-1} T = \frac{nV}{x}$

$$P + Qz = \frac{nV}{x}$$

$z = \frac{y}{x}$ nach §. 1119.

$$P + \frac{Qy}{x} = \frac{nV}{x}$$

$$\overline{\qquad\qquad} \; x$$

$$Px + Qy = nV.$$

§. 1112. **Willk. Satz.** Wenn P eine Function von xy zugleich iſt, und man integrirt Pdx ſo, daß man y unveränderlich, und nur x für veränderlich anſieht, ſo druckt man das Integral aus $\int(x)\,Pdx$. z. E. $\int(x)\,yx^3dx = \frac{1}{4}yx^4$, wo y unveränderlich angenommen worden.

§. 1113. **Zuſatz.** Alſo das Differential von $\int(x)\,Pdx = Pdy$, wenn nur x veränderlich iſt; iſt aber die Function von x, y vermengt, die V heiſſen ſoll, ſo iſt, wenn beede Gröſen veränderlich ſind $dV = Pdx + Gdy$; wo wiederum $\frac{dV}{dx} = P$.

§. 1114. **Lehrſatz.** Wenn $\int Pdx + Qdy = Z$, und $Q = G + H$, ſo wird H kein x enthalten, ſondern eine Function blos von y ſeyn.

Bew.

$$\left.\begin{aligned} \frac{dP}{dy} &= \frac{dQ}{dx} \\ \frac{dP}{dy} &= \frac{dG}{dx} \end{aligned}\right\} \text{ nach §. 1108.}$$

dG

$$\frac{dG}{dx} = \frac{dQ}{dx}.$$

$$Q = G + H \text{ nach der Vorausſetzung}$$

$$\frac{dG}{dx} = \frac{d(G+H)}{dx.} = \frac{dG}{dx} + \frac{dH}{dx} \text{ alſo}$$

$$\frac{dG}{dx} = \frac{dG}{dx} + \frac{dH}{dx} \text{ das iſt}$$

$$\frac{dG}{dx} = \frac{dG}{dx} + 0 \text{ alſo } \frac{DH}{dx} = 0; \text{ das iſt}$$

H kann kein x enthalten.

§. 1115. **Erläuterung.** Man ſuche das Integral aus $3x^2y^2dx + (2yx^3 + 4ay^3)dy = dZ$ nach dieſer Formel, ſo iſt nach §. 1108.

$P = 3x^2y^2$; und $Q = (2yx^3 + 4ay^3)$ folgl.

$dP = 6x^2ydy$, wo x unveränderl. angeſehen wird; und $\frac{dP}{dy} = 6x^2y$.

Dieſer Ausdruck iſt $= \frac{dQ}{dx}$ weil $\frac{dP}{dy} = \frac{dQ}{dx}$ nach §. 1108. folglich

$6x^2y = \frac{dQ}{dx} = \frac{dP}{dy}$. Es iſt ferner

$V = \int(x)Pdx$ nach §. 1113. und weil

$P = 3x^2y^2$ ſo iſt

$Pdx = 3x^2y^2dx$ und integrirt nach den gewöhnl. Regeln,

$\int(x)(Pdx) = x^3y^2$ wo y unveränderlich; alſo

$V = x^3y^2$ folglich

dV=

$dV = 3x^2y^2dx + 2x^3ydy$. wo x, y veränderlich, alſo $G = 2x^3y$; $H = 4ay^3$, und dahero

$Z = x^3y^2 + ay^4$; das Integral;

denn wenn man dieſes Integral wirklich wieder nach den allgemeinen bekannten Regeln differenzirt, ſo kommt der erſte im Exempel gegebene Ausdruck wieder heraus, nemlich das Differential oder $d(x^3y^2 + ay^4) = 3x^2y^2dx + 2x^3ydy + 4ay^3dy$.

§. 1116. Anm. Der Gebrauch von den hier kürzlich berührten Sätzen zeiget ſich bey verſchiedenen ſchweren Integrationen. Herr Prof. Euler und Herr Clairaut haben ſie jeder für ſich erfunden und bekannt gemacht, jener in Inſt. Calc. diff. P. I. c. 7. dieſer in Mem. de l'Acad. des Sciences à Paris 1740. unter dem Titel: ſur l'integration des équations differentielles; Herr Prof. Käſtner und Herr Prof. Karſten haben ſie in ihren Schriften erläutert.

Die Lehre von der Evolution, Evoluten, und aus Evolution erzeugten Linien, den Krümmungscirkeln und Radiis, (circulis curvaturæ, radiis oſculi.)

§. 1117. Erklär. Wenn *Fig.* 121. NV = NM Sehnen einer krummen Linie ſind, und durch deren Punkte M, N, V ein Cirkel beſchrieben wird, deſſen Mittelpunkt K ſich geometriſch beſtimmen läßt, ſo heißt der Cirkel (circulus curvaturæ) der Krümmungscirkel (auch circulus oſculator) und ſein Radius MK iſt der Radius oſculi. Man ſetzt aber voraus, daß die Punkten V,

V, M ſich dem Punkt unendlich nähern, und in dieſer unendlich kleinen Diſtanz werden ſie vom Krümmungscirkel berührt. Die Linien MH, NN ſeyen Tangenten der krummen Linie; dahero HW eine Tangente zugleich vom circulo curvaturæ iſt; THD iſt der Krümmungswinkel (Angulus curvaturæ).

§. 1118. Lehrſatz. Man heiſſe den Centriwinkel MKN $= x$, ſo iſt MNH $= \frac{1}{2}x$.

Bew.

$$MNH = HNK - MNK = 90 - MNK, \text{ aber nach §. 469.}$$
$$MNK = 180° - x = 90 - \tfrac{1}{2}x$$

MNH $= 90 - (90 - \frac{1}{2}x) = 90 - 90 + \frac{1}{2}x$, das iſt MNH $= \frac{1}{2}x$.

§. 1119. Lehrſatz. Wenn die Punkten M, V ſich unendlich nähern, ſo wird zuletzt der Winkel THD $= x$.

Bew.

$$HNM = 180° - WNV - MNV \text{ §. 443.}$$
$$MNV = 2MNK$$

$$HNM = 180° - WNV - 2MNK$$
$$MNK = \frac{180 - x}{2}$$

HNM

$HNM = 180^\circ - WNV - \frac{2}{2}(180 - x)$ das iſt
$HNM = 180 - WNV - 180 + x = x - WNV$
es ſey $WNV = HMN + d.HMN$. ſo iſt
$HNM = x - HMN - dHMN$. folgl. iſt herübergeſetzt
$HNM + HMN + dHMN = x$ aber
$HNM + HMN = THD$ nach §. 470. folgl. ſubſtit.
$THD + dHMN = x$. wenn nun $dHMN$ unendlich abnimmt, ſo wird endlich $THD = x$.

§. 1120. **Lehrſatz.** Der Radius oſculi MK iſt $\frac{ds}{THD}$.

Bew.

$MK = \frac{1}{2}MN : \sin. \frac{1}{2}x$. nach trigonometriſchen Gründen. Wenn aber M, N ſich unendlich nähern, ſo wird aus der Sehne MN der unendlich kleine Bogen; und verwandelt ſie ſich alſo in ds; eben ſo verwandelt ſich $\sin. \frac{1}{2}x$ in $\frac{1}{2}x$ ſelbſt; aber $\frac{1}{2}x = \frac{1}{2}THD$; folgl. MK in dieſem Fall $\frac{1}{2}MN : \frac{1}{2}THD = MN : THD = \frac{ds}{THD}$.

§. 1121. Anm. Aus der Gleichung für die krumme Linie muß hernach ds und THD beſtimmt werden; THD iſt nemlich der Krümmungswinkel, welcher aus der Natur der krummen Linien zu beſtimmen iſt; wir haben nur die Art anzeigen wollen, wie es geſchieht; die Rechnung würde hier zu weitläuftig ſeyn. Zu einer vollſtändigen Ausführung gehört auch die Lehre von den Wendungen und Rukkehrpunkten, wenn eine krumme Linie bald die hohle, bald die erhabene Seite herauskehrt, wie eine Schlangenlinie, und die Tangenten alſo bald oberhalb bald unterhalb der Linien liegen; allein die Hauptbegriffe davon ſind ſchon hier vorgetragen; und man wird aus dem bisherigen in den Stand geſetzt werden, Schriften davon leſen zu können, wenn man ſich in dieſe Materie einlaſſen will, die eben keinen ſo groſen Einfluß, wie die übrige in die angewandte Mathematik haben.

haben, und endlich in einem Compendio eher als in Quartanten von Elementen der Mathematik, wo ſie nicht einmal genannt ſind, nur kürzlich berühret werden dörfen.

§. 1122. **Erklärung.** Die Evolution zu verſtehen, muß man nur auf zwo krumme Linien acht haben: die eine iſt diejenige, von welcher die krumme Linie durch Abwicklung entſteht; die andere iſt die abgewickelte Linie ſelbſt. Man ſetze eine krumme Linie von was für einer Gattung man will, nur daß ſie keinen Wendungs- oder Rukkehrpunkt habe, um deren erhabene (convexe) Seite ein Faden gewunden ſey; man winde den Faden ſo ab, daß er immer geſpannt bleibe oder eine gerade Linie mache; ſo wird der Endpunkt oder die Extremität des Fadens eine krumme Linie beſchreiben, welche (curva ex evolutione genita) die aus der Abwicklung erzeugte krumme Linie heißt, die Linie aber, von welcher der Faden abgewickelt wird, heißt die Evoluta. Der geſpannte Faden kann den Radius oſculi vorſtellen, der aber alle Augenblick ſich ändert, und alſo, wie oben, nur in dem Fall, wenn zween Punkten der neu entſtandenen krummen Linie unendlich nahe ſind, ſich gleich bleibet.

§. 1123. **Zuſatz.** Es ſey *Fig.* 118. AC die Evolute, ſo iſt DEA, die ex evolutione genita, und der Radius oſculi = DA + AC = EC; denn der Faden kann auch von A nach D vorher ſchon, ehe er ſich abwickelt, in eine gerade Linie ausgeſpannt ſeyn.

§. 1124. **Lehrſatz.** Aus der Gleichung für die aus der Evolution erzeugte Linie läßt ſich eine Gleichung für die Evolute finden.

Bew.

Es ſey *Fig.* 118. DL die gemeinſchaftliche Abſciſſenlinie für beyde curvas, DE und AC. Man ſetze DA ſey $= x$, $AE = y$, und die Coordinaten rechtwinklicht; ferner $DL = v$, $LC = t$, $EC = z$, und $EO = w$. Es iſt aber

$EO : EA = OC : CL$ und
$EO : OC = EA : CL$
$EO + OC : EO = EA + CL : EA$ das iſt
$EC : EO = EA + CL : EA.$ und transp.
$EO : EA = EC : EA + CL.$ alſo in Buchſtaben

$$w : y = z : \frac{yz}{w} = t + y. \text{ folglich}$$

$$\frac{yz}{w} - y = t. \text{ das iſt}$$

$$\frac{yz - yw}{w} = \frac{(z - w)y}{w} = t.$$

Nun iſt

nr. I. $EO : OA = OC : OL$ und verſetzt
$EO : OC = OA : OL$ und addendo
$EO + OC : OC = OA + OL : OL$ das iſt in der Figur
$EC : OC = AL : OL$ und verſetzt

nr. II. EC : AL = OC : OL aber
OC : OL = EO : OA nr. I.

EC : AL = EO : OA oder umgekehrt
EO : OA = EC : AL
= v — x = DL — DA.

§. 1125. **Zuſatz.** Wenn alſo die aus der Evolution erzengte Linie algebraiſch iſt, ſo iſt auch ihre Evolute algebraiſch, aber nicht umgekehrt.

§. 1126. Anm. Die Lehre von der Evolution hat Herr Prof. Euler Comm. Ac. imp. Petrop. T. XII. am vollſtändigſten abgehandelt. Der erſte, der davon was gemeldt, war Hugenius, der die Cycloide beſchrieben, als eine krumme Linie, die ihrer Evolute, dem Cirkel, gleich iſt. Der Nutzen davon zeigt ſich in dem Horologio oſcillatorio, und überhaupt in der Mechanik. Auſſer dieſer, nemlich der Cyclois, davon wir in verſchiedenen Stellen gehandelt, ſchienen die Betrachtungen über die Evolution, wenn man den Nutzen, den man bey Integrationsformeln hat, ausnimmt, mehr zu einer mathematiſchen Speculation zu dienen, als daß ſie von beſonderem Gebrauch wären. Jac. Bernoulli hat ſich auf dieſe Weiſe an der logarithmiſchen Spirallinie, die ſeine Erfindung war, ungemein ergötzt, weil ſie nach unzähligen Veränderungen und Wendungen, wodurch ſonſt in andern Fällen andere krumme Linien entſtehen, ſich dennoch ſelbſt immer wieder darſtellt; zu welchem Ende er ſie auch als ein Sinnbild der Auferſtehung mit der Innſchrift: Eadem mutata reſurgo, auf ſeinen Grabſtein ſetzen lieſſe.

§. 1127. Anm. Diß iſt nun dasjenige, was wir von der höhern Geometrie in dem gegenwärtigen Compendio vortragen wollten; wir glauben nicht, daß irgend eine Materie von Wichtigkeit übergangen worden ſey, und dürfen uns dißfalls auf ſolche Leſer berufen, welche Kenner von der Sache ſind, und wiſſen, wie man ſolche Lehren in einem Auszug vortragen ſolle, damit man im folgenden einen Nutzen davon habe, und in den Stand geſetzt werde, weitere mathematiſche Schriften mit Nutzen zu leſen. Unſere nächſte Beſchäftigung wird alſo auf die angewandte Mathematik gehen, worinnen nach dem bisherigen Plan fortzuarbeiten uns angelegen ſeyn wird.

Die

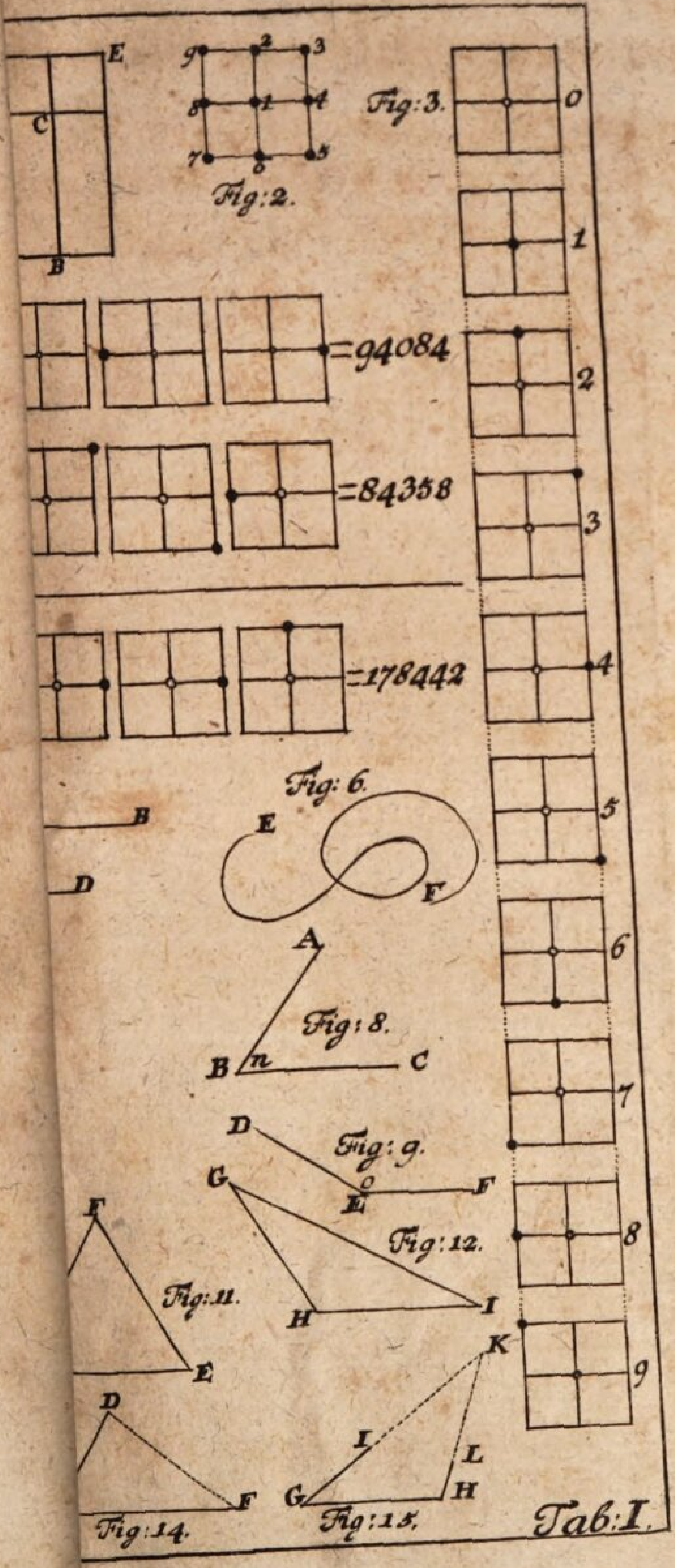


Fig:2.
Fig:3.
=94084
=84358
=178442
Fig: 6.
Fig: 8.
Fig: 9.
Fig:11.
Fig:12.
Fig:14.
Fig:15.
Tab:I.

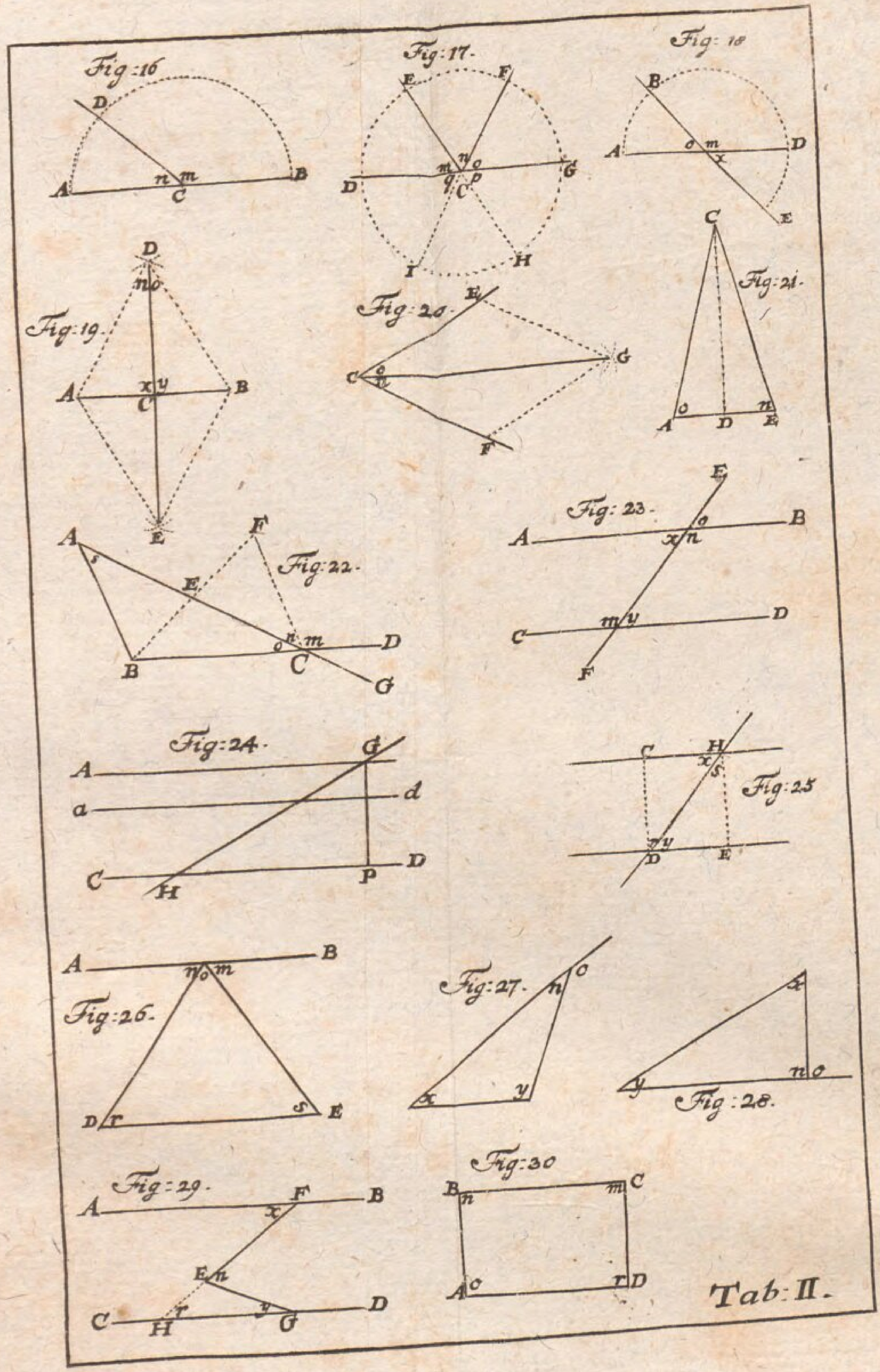


Fig: 16
Fig: 17
Fig: 18
Fig: 19
Fig: 20
Fig: 21
Fig: 22
Fig: 23
Fig: 24
Fig: 25
Fig: 26
Fig: 27
Fig: 28
Fig: 29
Fig: 30

Tab: II.

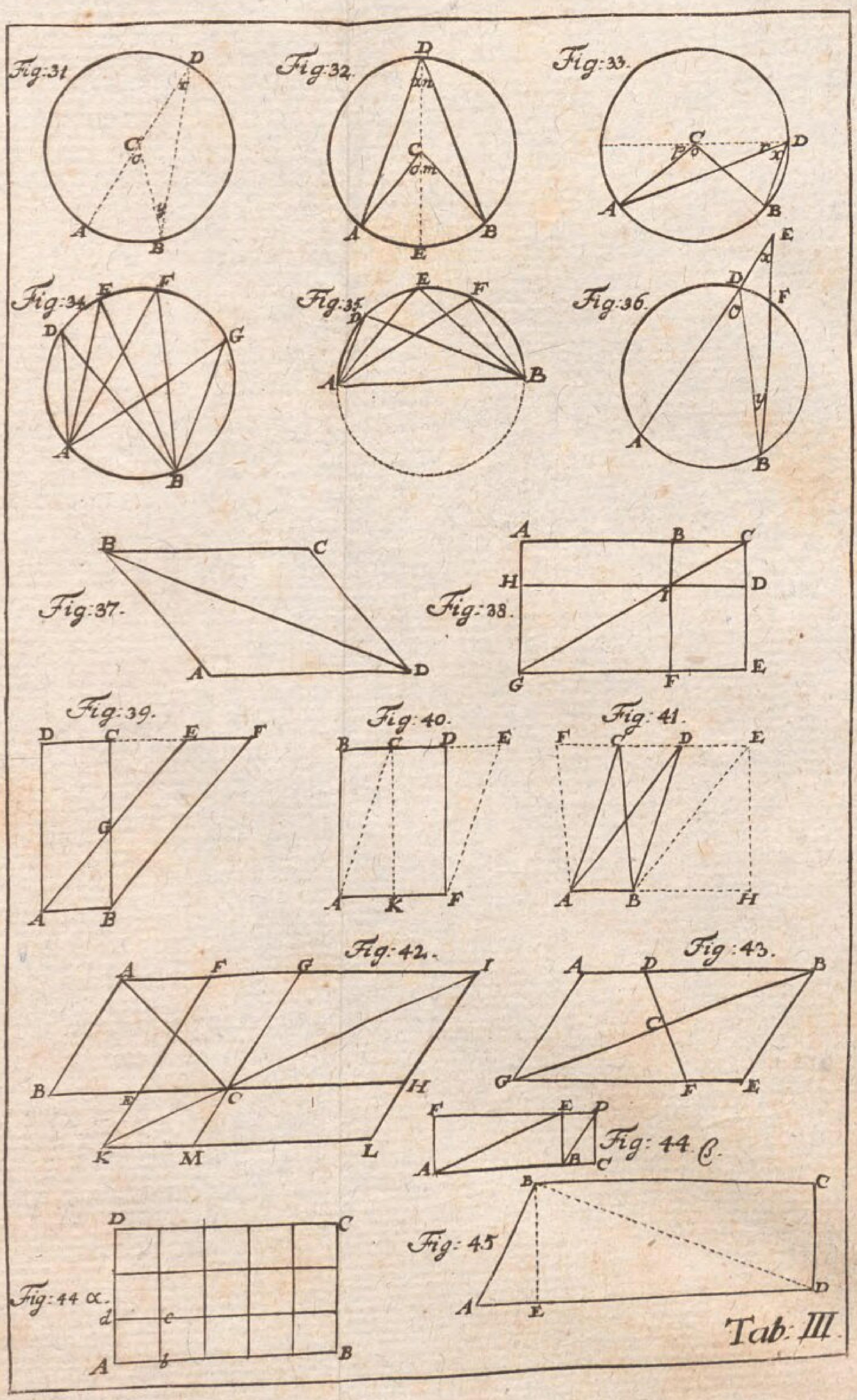


Fig:31
Fig:32
Fig:33
Fig:34
Fig:35
Fig:36
Fig:37
Fig:38
Fig:39
Fig:40
Fig:41
Fig:42
Fig:43
Fig: 44 β.
Fig: 44 α.
Fig: 45
Tab: III.

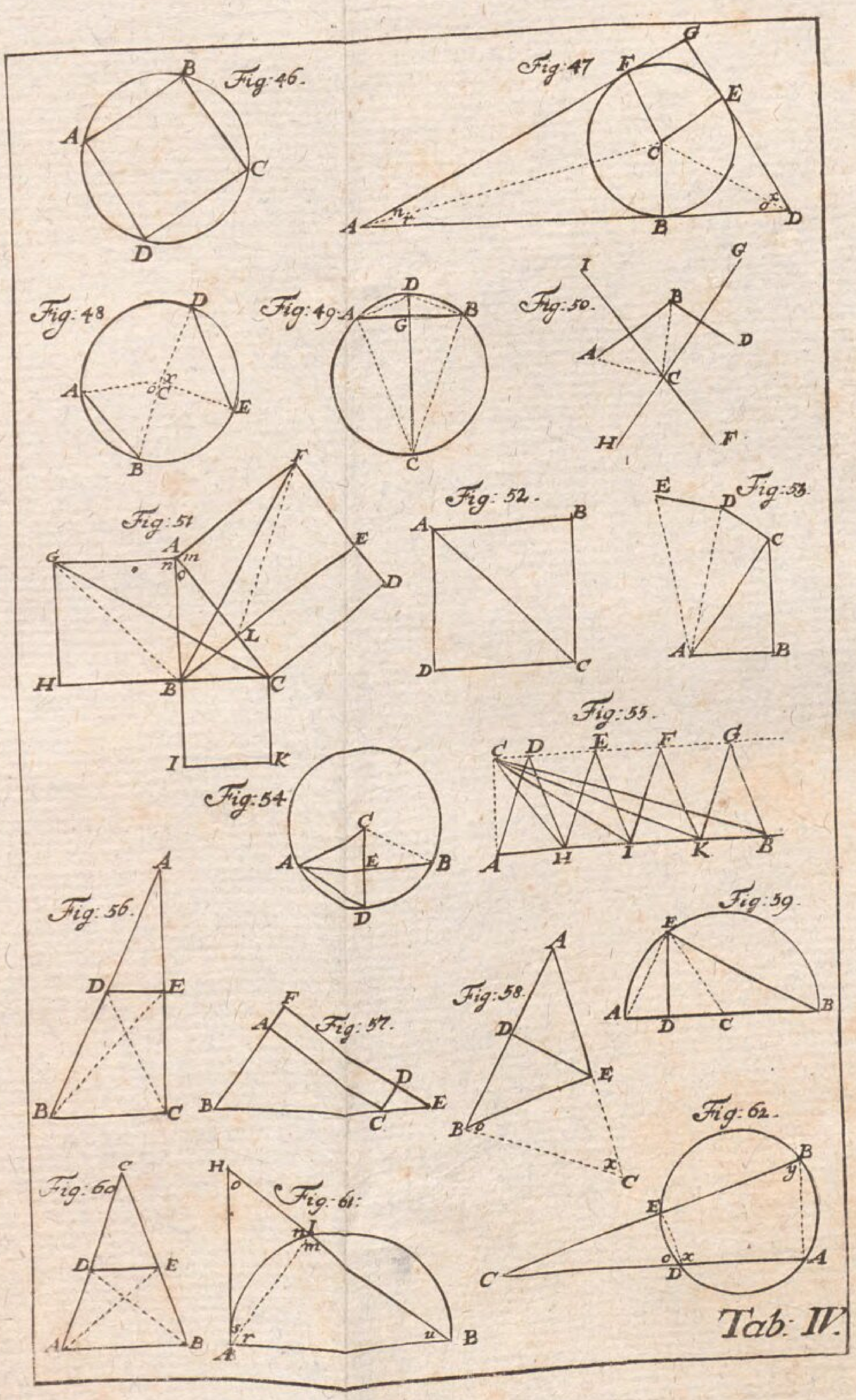


Fig: 46.
Fig: 47
Fig: 48
Fig: 49.
Fig: 50.
Fig: 51
Fig: 52.
Fig: 53.
Fig: 54
Fig: 55.
Fig: 56.
Fig: 57.
Fig: 58.
Fig: 59.
Fig: 60
Fig: 61:
Fig: 62.

Tab: IV.

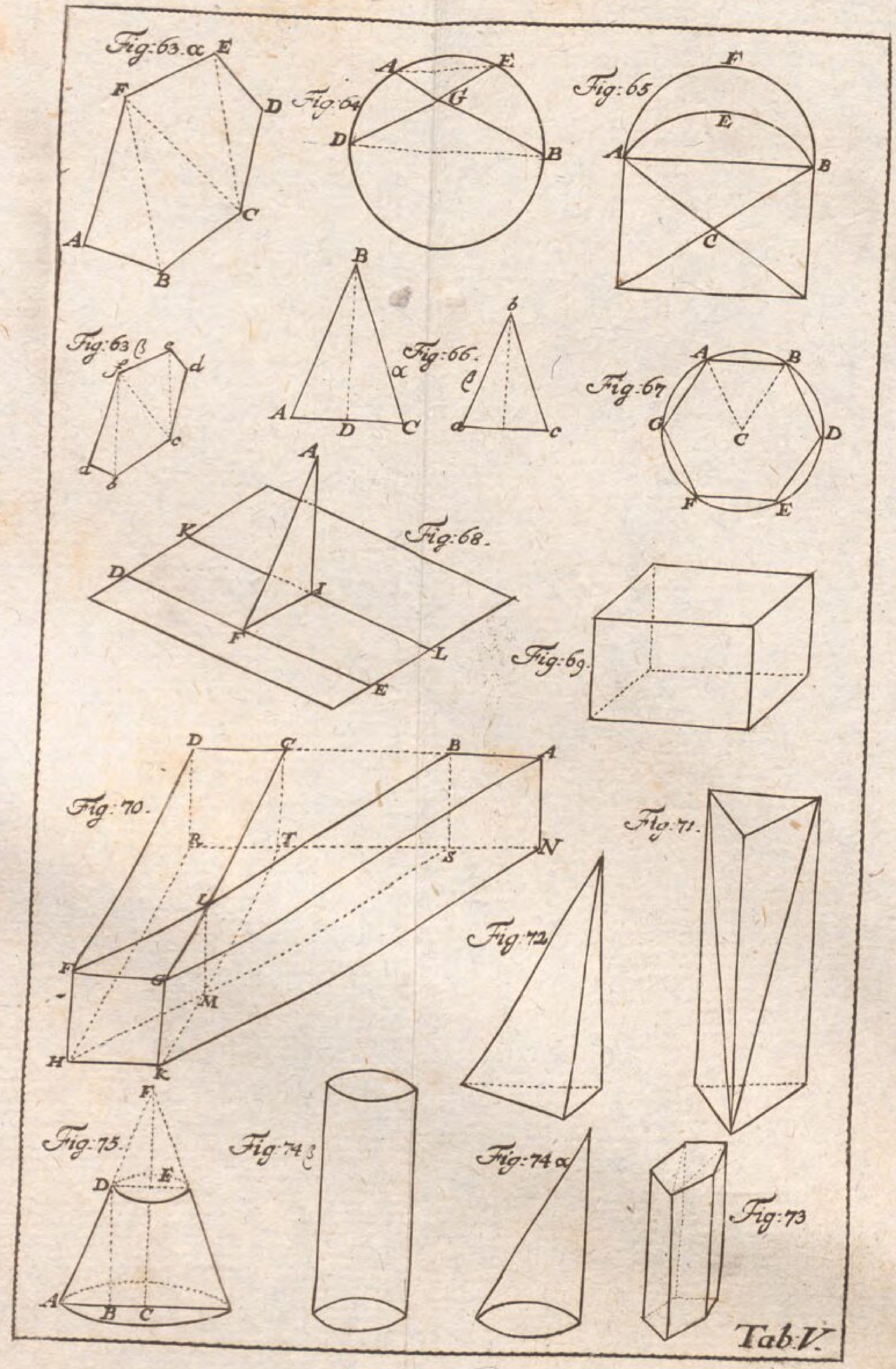


Fig:63.α
Fig:63 β
Fig:64
Fig:65
Fig:66. α β
Fig:67
Fig:68.
Fig:69.
Fig:70.
Fig:71.
Fig:72.
Fig:73
Fig:74 α
Fig:74 β
Fig:75.
Tab:V.

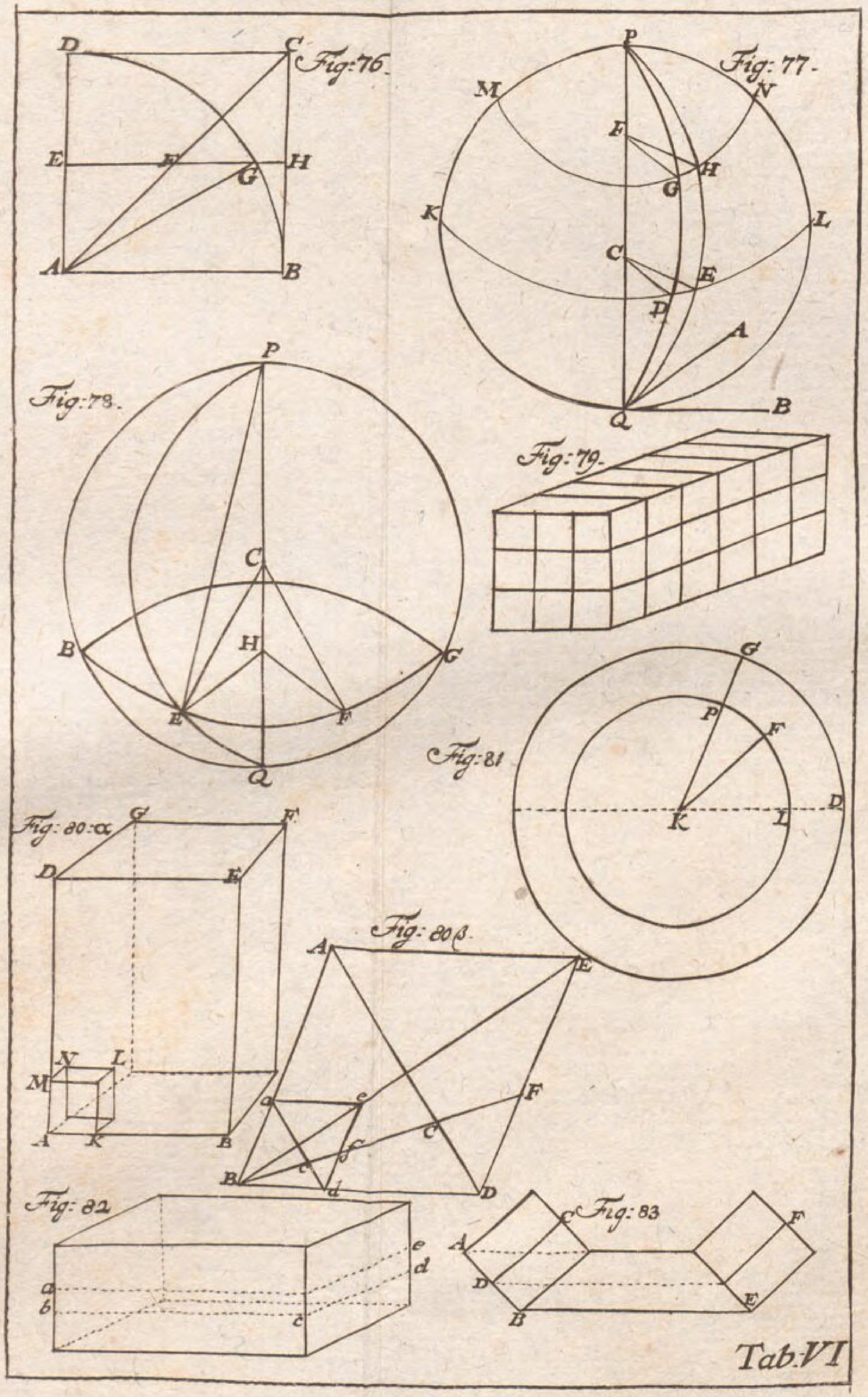


Fig: 76.
D C E F G H A B
Fig: 77.
P M N F H G K L C E D A Q B
Fig: 78.
P C B H G E F Q
Fig: 79.
Fig: 81
G P F K L D
Fig: 80: α
G F D E N L M A K B
Fig: 80 β.
A E a e F C B c f d D
Fig: 82
a b c e d
Fig: 83
A C F D E B

Tab. VI

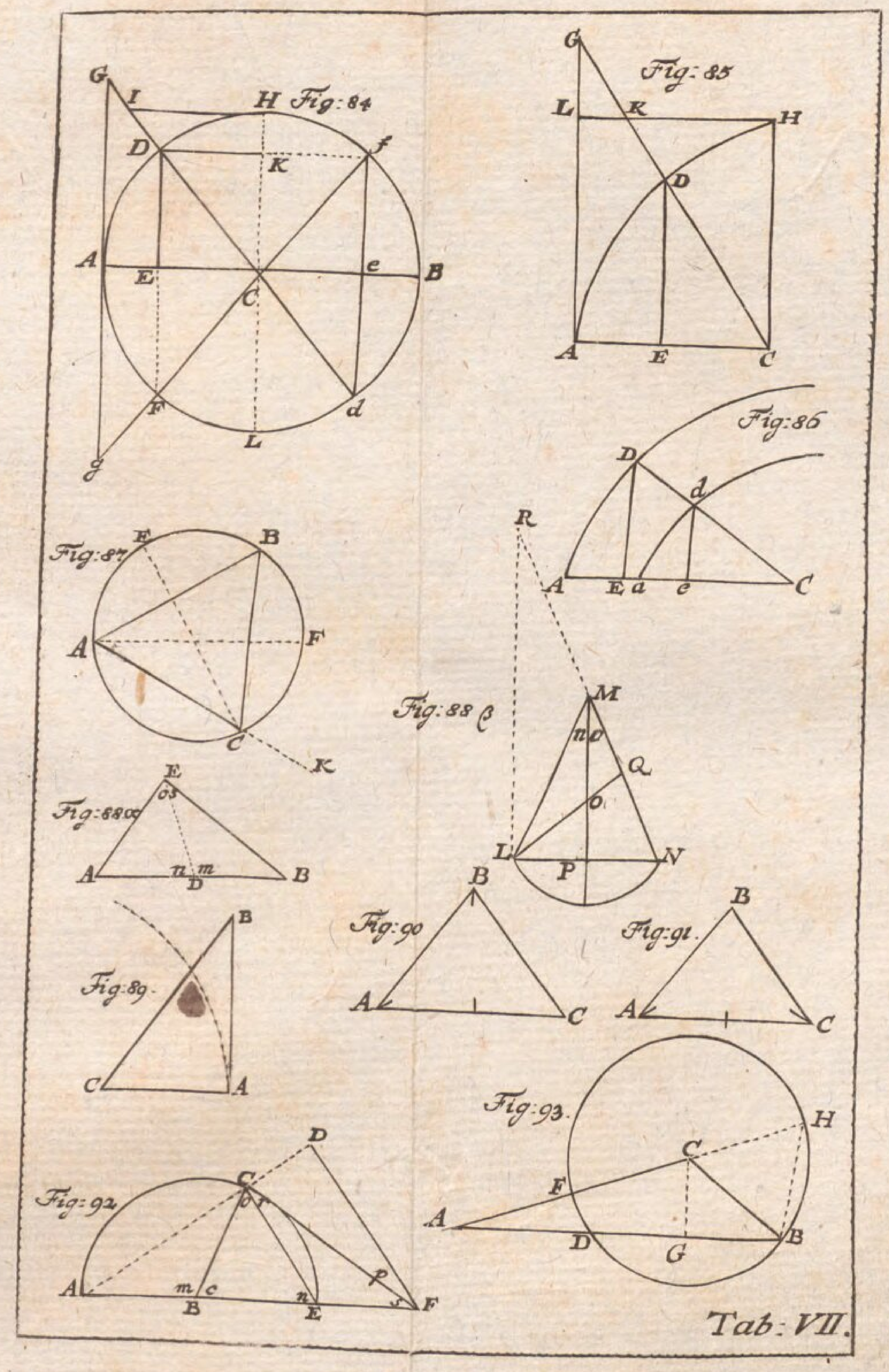


Fig: 84
Fig: 85
Fig: 86
Fig: 87
Fig: 88 β
Fig: 88 α
Fig: 89
Fig: 90
Fig: 91
Fig: 92
Fig: 93
Tab: VII.

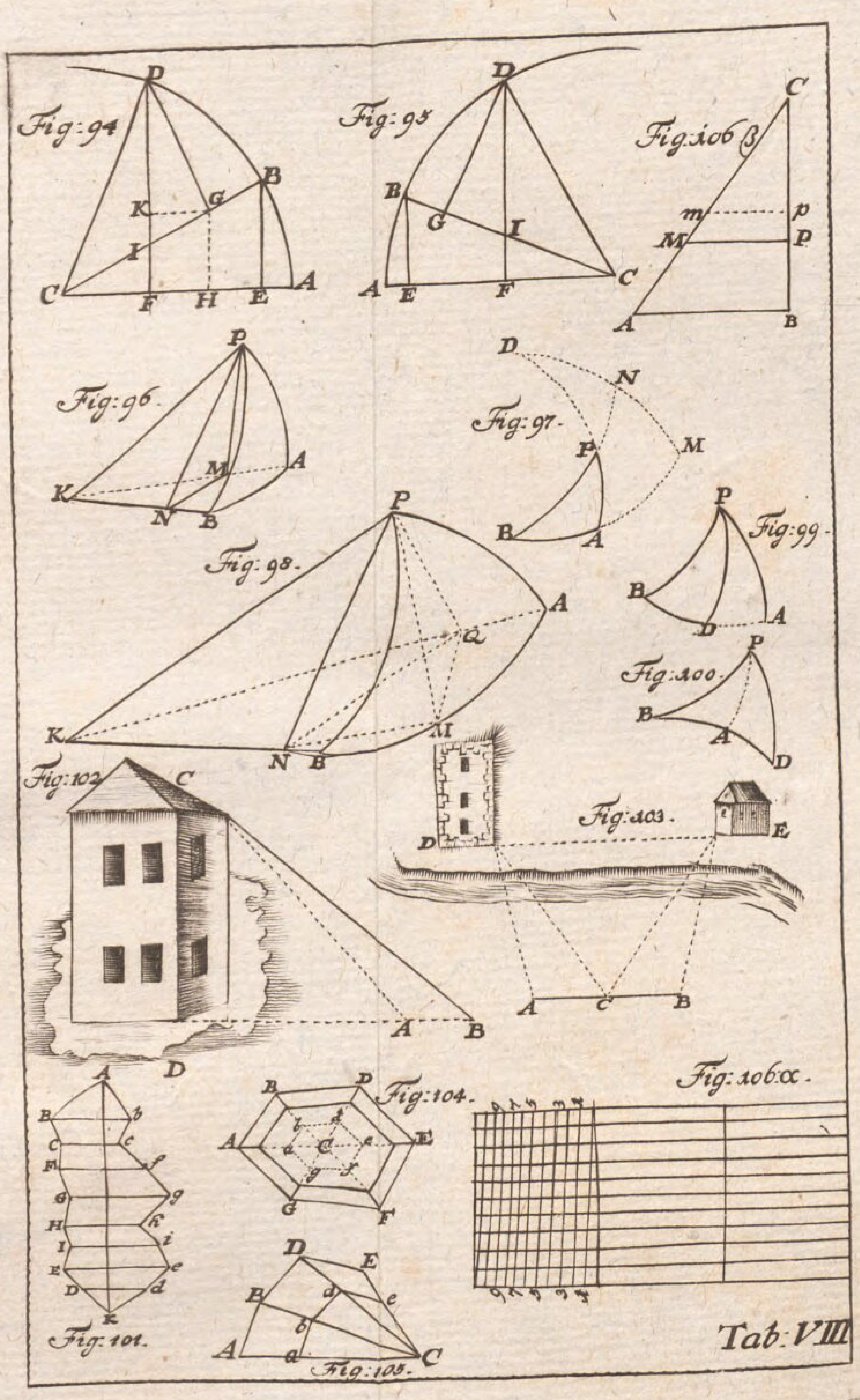


Fig: 94
Fig: 95
Fig: 106 β
Fig: 96
Fig: 97
Fig: 98
Fig: 99
Fig: 100
Fig: 102
Fig: 103
Fig: 104
Fig: 106 α
Fig: 101
Fig: 105
Tab: VIII

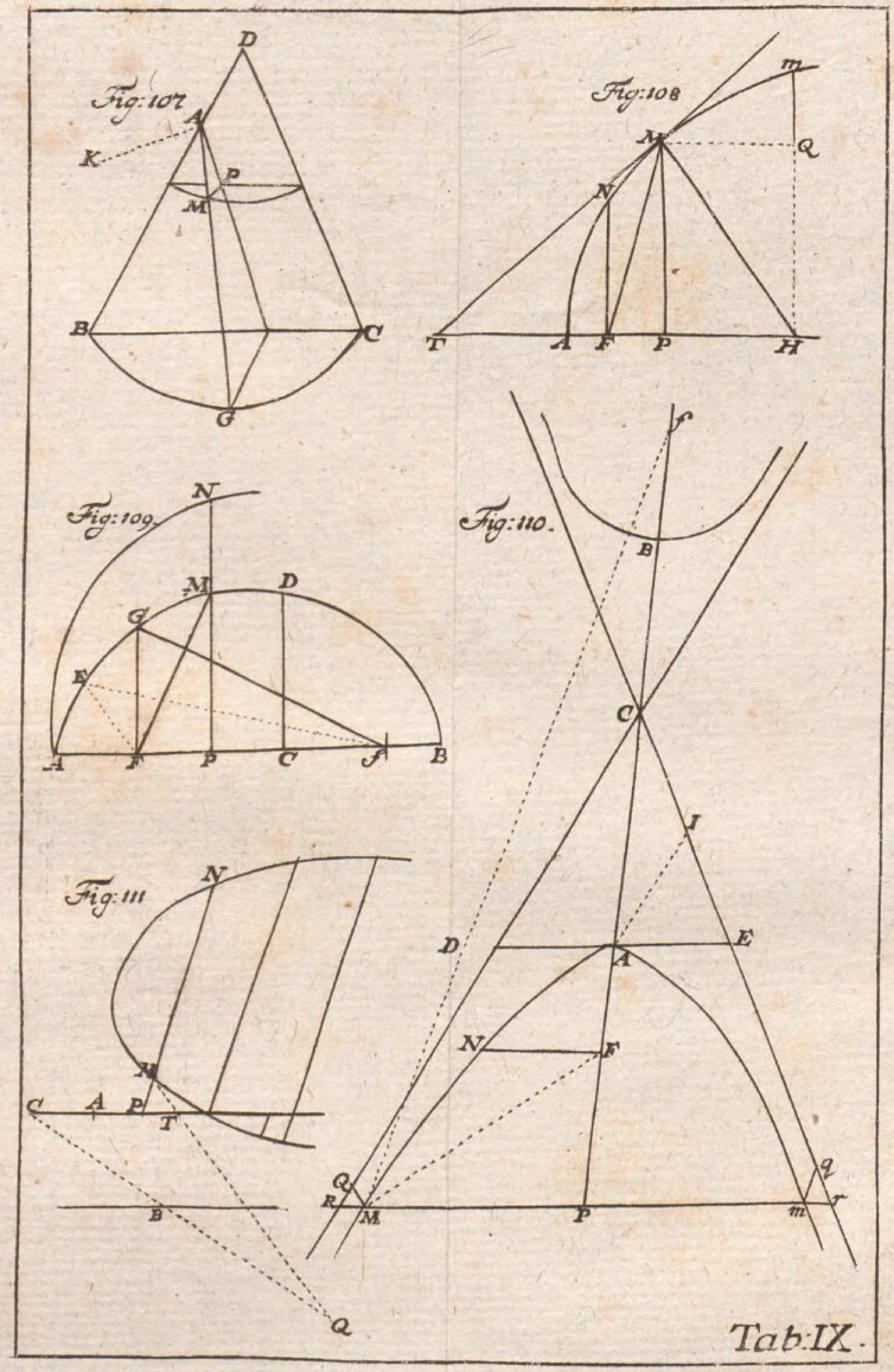


Fig: 107
Fig: 108
Fig: 109
Fig: 110
Fig: 111
Tab: IX.

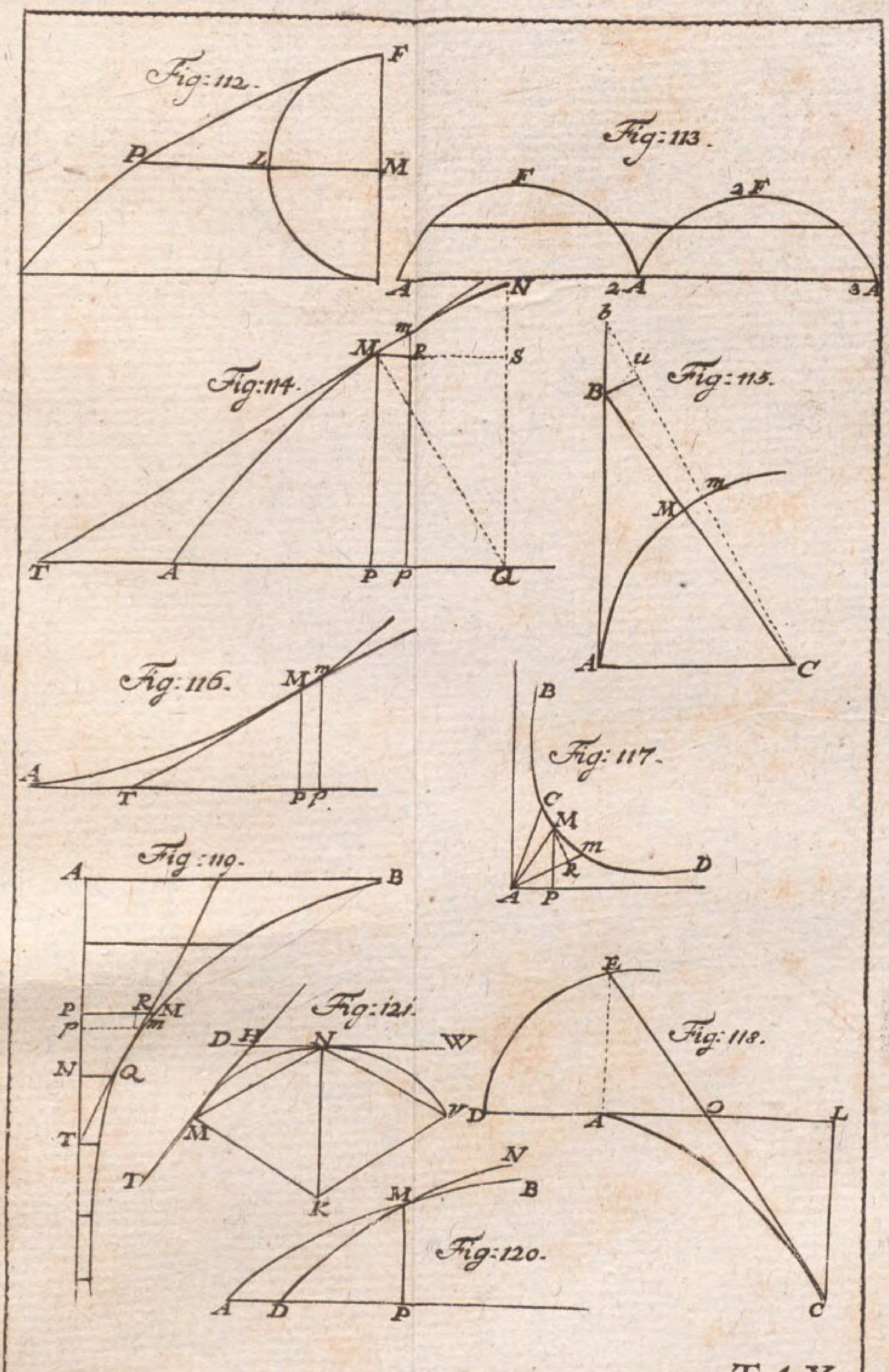


Fig: 112.
F
P
L
M
Fig: 113.
F
2 F
A
2 A
3 A
N
m
M
R
S
Fig: 114.
T
A
P
p
Q
b
u
B
Fig: 115.
m
M
A
C
Fig: 116.
M
m
A
T
P
p
B
Fig: 117.
C
M
m
R
A
P
D
Fig: 119.
A
B
P
R
M
p
m
N
Q
T
Fig: 121.
D
H
N
W
M
V
K
T
E
Fig: 118.
D
A
O
L
C
N
M
B
Fig: 120.
A
D
P

Tab: X.

Die ſtatiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Statik, ſonſt Mechanik, die Hydroſtatik, die Aerometrie und die Hydraulik.

Erſtes Hauptſtück.
Von der Statik ſonſt Mechanik.

§. 1.
Erklärung.

Die ſtatiſche Wiſſenſchaften handeln überhaupt von dem Gleichgewichte der Körper, ſie mögen flüßig oder veſte ſeyn. Die Statik im eigentlichen Verſtande beſchäfftiget ſich mit dem Gleichgewichte der veſten Cörper. Sie iſt daher von der Mechanik, welche die Bewegung ſelbſt, und die Geſetze der Bewegung u. ſ. w. nach theils coſmologiſchen theils phyſikaliſchen Gründen zugleich mit in die Rechnung bringt, hinlänglich unterſchieden.

§. 2. Anmerk. Das, was man bisher in der angewandten Mathematik vorgetragen hat, iſt eigentlich die Statik der Alten; und der Name einer Mechanik, den man gemeiniglich dieſer Wiſſenſchaft beylegt, iſt viel zu allgemein, als daß er durch die enge Schranken der einfachen und einiger zuſammengeſetzter Maſchinen beſtimmt werden könnte. Diß iſt auch der Grund, warum wir gegenwärtiges Hauptſtück nur von der Statik und nicht von der Mechanik benennen, weil wir die Grenzen der angewandten Mathematik nicht überſchreiten oder ſelbige bis zur Naturlehre, welche immer eine eigene Wiſſenſchaft war, erweitern, ſondern nur dasjenige vortragen wollen, was

bisher

bisher alle diejenigen, die von Archimedes an bis auf Wolfen, und von ihme bis auf die neueſte Zeiten die angewandte Mathematik gelehret, zu den ſtatiſchen Wiſſenſchaften gerechnet haben. Nur müſſen wir vorhero nach dem bisherigen Plan etwas von der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft ſagen.

Geſchichte der Statik.

§. 3. Den Grund zu dieſer Wiſſenſchaft, in ſo ferne ſie eine Wiſſenſchaft iſt, hat vornemlich Archimedes in ſeinen Büchern de Aequiponderantibus, oder von dem wagerechten Stande der ſchweren Cörper gelegt. Die Archimedeiſche Sätze hat hernach **Pappus** L. VIII. Collectan. Mathem. in Rückſicht auf die fünf einfache Maſchinen, den Hebel (vectis) das Rad an einer Axe (axis in peritrochio) den Kloben (trochlea) die Schraube (cochlea) und den Keil (cuneus) in ein weiteres Licht zu ſetzen geſucht.

§. 4. Man iſt mit dieſem Vortrag zufrieden geweſen, bis **Galiläus**, der überhaupt die Mechanik, wie die andere mathematiſche Wiſſenſchaften mit neuen Erfindungen bereichert, auch zum Theil Borellus in der Statik ein gröſeres Licht aufſteckten, und beſonders nach dem Plano inclinato den Fall und Druck der ſchweren Cörper näher beſtimmten. Doch war man immerhin mehr bedacht, die Lehre ſelbſt zu erweitern, als ihre erſte Gründe richtig zu beweiſen; oder wie ſich Herr d' Alembert ausdruckt in der Vorrede zu ſeiner Dynamik: On a été plus occupé jusqu'à preſent à augmenter l' édifice, qu'à en eclairer l' entrée, & on a penſé principalement à l' elever ſans donner à ſes fondemens toute la ſolidité convenable.

§. 5.

§. 5. In neuern Zeiten hat man daher auch dieſe Lehre gründlicher zu erweiſen geſucht. Das erſte Geſetz der Statik, daß von zwey gleichen Gewichten dasjenige, das von dem Mittelpunkt der Bewegung weiter entfernt ſey, ein Uebergewicht bekomme, haben Barrov und Sturm als einen Grundſatz angenommen. Newton hat aus der zuſammengeſetzten Bewegung die Lehre von dem Gleichgewicht hergeleitet; und Varignon hat beſonders dieſen Beweis deutlich und ſo auseinander geſetzt, daß er glaubte, etwas zuerſt geſagt zu haben, das man vorher ohne Beweis angenommen hätte. Allein Joh. Bernoulli tadelt den Varignoniſchen Beweis, Opp. T. IV. nr. 177. und zeigt, daß man die Lehre von der zuſammengeſetzten Bewegung erſt aus dem Archimedeiſchen Grundſatz erweiſen müſſe, wenn man, ohne einen Cirkel zu begehen, richtig ſchlieſſen wolle. Folglich muß man den erſten Satz auf eine andere Art erweiſen, ohne die zuſammengeſetzte Bewegung vorauszuſezen, oder als demonſtrirt anzunehmen.

§. 6. Anm. Die Stelle des Varignon ſteht in ſeinem Projet d'une nouvelle Mechanique Paris 1687. wo er p. 64. ſchreibt: Perſonne, que je ſache n'avoit encore demontré la charge, ni la direction des points d'apui des leviers; il ne paroit pas même qu'il ſoit aiſé de le faire par les principes ordinaires; ſans cela cependant il y a bien des problemes, qu'on ſauroit reſoudre. Und wiederum p. 66. Voilà ce qu'on appelle ordinairement le prémier principe de Mechanique, & ce que perſonne, du moins que je connoiſſe, n'avoit encore demontré de cette maniere, ni ſi generalement. Er hat es aber aus der Lehre von der zuſammengeſetzten Bewegung demonſtrirt; wie wir den Beweis in der Abhandlung ſelbſt vortragen werden. Nun wendet Herr Joh. Bernoulli dagegen ein, daß man den Beweis von der zuſammengeſetzten Bewegung ohne aus der Lehre vom He-

bel nicht überzeugend vortragen könne, weil erſtlich, wie Varignon ſelbſt den Beweis p. 14. Corol. 3. vorträgt, eine anfängliche Bewegung (motus naſcens) vorausgeſetzt wird; aber bey dem Gleichgewicht, davon hier die Rede iſt, findet gar keine Bewegung ſtatt, alſo auch keine anfängliche; zweytens nimmt man an, daß keine Kraft von der andern aufgehalten werde, und doch folgert man daraus, die zuſammengeſetzte Kraft ſeye kleiner als die Summe der zuſammenſetzenden Kräfte, welches nicht geſchehen könnte, wenn keine die andere aufhielte oder verminderte. Dieſe Gründe des Joh. Bernoulli gegen den Varignon hat ſein Herr Sohn, Dan. Bernoulli, weiter ausgeführt in Examine Principiorum Mechanicorum T. I. Comment. Petropol. und Herr d' Alembert vornemlich in Rückſicht auf die zuſammengeſetzte Bewegung, in ſeiner Dynam. P. I. ch. 2. wodurch auch Herr HofR. Käſtner bewogen wurde, dieſe Lehre ausführlich, nach dem Sinn des Herrn Joh. Bernoulli, vorzutragen, zu welchem Ende er ſchon 1753. eine Theoriam vectis & compoſitionis virium ſeiner Einladungsſchrift zu den academiſchen Vorleſungen voranſchickte, und nachgehends 1761. ſeinen Anfangsgründen der angewandten Mathematik ſolche einverleibt hat, um ſo mehr als auch Herr de la Hire ähnliche Betrachtungen in ſeiner Mechanik über den Hebel angeſtellt hatte.

§. 7. Wir haben die Geſchichte von dem Fundamentalgeſetz aller ſtatiſchen Wiſſenſchaften bis auf unſere Zeiten vorgetragen; und weil wir nur von dieſem reden, ſo wird man die Geſchichte der ganzen Mechanik, welche ungleich fruchtbarer und weitläuftiger iſt, hier um ſo weniger erwarten, als wir bisher nur die Geſchichte derjenigen Lehren vorgetragen, die wir in der Abhandlung ſelbſt ausgeführt haben; doch werden wir hie und da in den Anmerkungen etwas von der Geſchichte ſolcher mechaniſchen Erfindungen ſagen, welche in die ſtatiſche Wiſſenſchaften einen nähern Einfluß haben. Was endlich die zuſammengeſetzte Maſchinen, oder die Gegenſtände der practiſchen Mechanik betrifft, ſo ſind ſie ſo mannigfaltig, daß man ein eigenes Werk nur von ihrer Geſchichte ſchreiben könnte. Man

wird alles hieher gehörige geſagt haben, wenn man den Leſer auf Leupolds Theatrum machinarum oder auf *Deschales* mundum mathematicum verweiſet. Was aber die einfachen Maſchinen betrifft, ſo findet man die gründlichſte Abhandlung davon in Comm. Acad. Petrop. T. IX. wo Herrn Prof. Kraften Theoria de machinis ſimplicibus eingerücket iſt, da alle einfache Maſchinen auf den Hebel und das planum inclinatum reducirt werden; auſſer dieſen iſt unter den neueſten noch hieher zu zehlen Traité Elementaire de Mechanique & de Dynamique appliqué principalement aux mouvemens des Machines. par Mr. l' Abbé *Boſſut* 1763. wo beſonders von den Hinderniſſen der Bewegung, der Friction u. ſ. w. gehandelt wird; will man endlich in der höhern Mechanik was thun, ſo iſt auſſer Herrn HofR. Käſtners Anfangsgründen der höhern Mechanik 1766. noch beſonders die Eulerische Mechanik, welche in eben dem Jahre durch die Beſorgung Herrn Prof. Karſten heraus kam, zu empfehlen.

Allgemeine Begriffe von den in der Statik vorkommenden Wörtern, der Kraft, Laſt, Schwere, Direction u. ſ. w.

§. 8. Erklär. Eine Kraft heißt, was eine Bewegung hervorbringen oder verhindern kann. Wenn zwo oder mehrere Kräften ſo einander hindern oder entgegengeſetzt ſind, daß keine Bewegung erfolgen kann: ſo heißt dieſer Zuſtand das Gleichgewicht (ſtatus æquilibrii); und Kräfte, die einander im Gleichgewicht halten, werden todte Kräf-

te genannt; lebendig aber, wenn eine die andere überwiegt, und eine Bewegung erfolgt.

§. 9. Zuſatz. Zwo Kräften, die einander entweder ganz oder zum Theil an der Bewegung hindern, heiſſen überhaupt Kraft und Laſt. Unerachtet eigentlich die Laſt auch eine Kraft, nemlich die entgegengeſetzte Kraft iſt.

§. 10. Zuſatz. Kraft und Laſt können alſo Gewichter, Steine, Feuer, Waſſer, Erde, Luft, Menſchen, Thiere ſeyn u. ſ. w. weil ſie alle eine Bewegung hervorbringen, und derſelben widerſtehen können.

§. 11. Zuſatz. Eine jede Kraft läßt ſich durch ein Gewicht vorſtellen: denn wenn ein beladener Wagen von vier Pferden gezogen wird, ſo wird er eben ſo aus der Stelle gebracht werden, wenn man durch Maſchinen, davon wir handeln werden, Gewichter nach einerley Richtung mit den Pferden anbringt, die ſo viel ziehen, als die Pferde zuſammen; eben dieſe Verwandlung hat bey allen andern Kräften ſtatt. Folglich laſſen ſich alle Kräfte durch Gewichter vorſtellen.

§. 12. Zuſatz. Weil alle Gewichter, in ſofern ſie mit einander verglichen werden können, entweder gleich, oder gröſer, oder kleiner ſind, dieſes aber auch von allen Zahlen und geraden Linien gilt: ſo kann man alle Kräfte und ihre Verhältniſſe zu einander durch gerade Linien ausdrücken. z. E. Eine Kraft, die noch einmal ſo viel als die andere wirket, verhält ſich wie 2 zu 1, oder wie eine Linie von 2 Schuh, zu einer Linie von einem Schuh.

§. 13. Erfahrung. Alle Cörper, die von einerley oder verſchiedenen nicht allzu groſen Höhen auf die Erde fallen, fallen in parallelen Linien, und wenn man die fallende Cörper mit Fäden an einen geradelinigten horizontalen Stab bindet, ſo werden die Fäden alle parallel ſeyn, und mit dem Stab rechte Winkel machen.

§. 14. Erklär. Dieſe Linien heiſſen die Directionen oder Richtungen der Schwere, welche auf dem Horizont oder der ſcheinbar ebenen Fläche der Erde perpendicular (ſenkrecht, lothrecht, vertical) ſtehen. Dahero ſie, wenn die Erde eine Kugel iſt, verlängert durch den Mittelpunkt gehen würden.

§. 15. Erkl. Der Punkt eines Körpers, wo er von der Spitze einer geraden Linie, z. E. von einer Nadel ſo unterſtützt wird, daß er auf keine Seite mehr wanket als auf die andere, heißt der Schwerpunkt.

§. 16. Zuſatz. Man kann ſich alſo vorſtellen, daß die ganze Schwere eines Cörpers in ſeinem Schwerpunkt zuſammengefaßt ſey.

§. 17. Erfahrung. Verſchiedene gleich groſſe Cörper ſind nicht gleich ſchwer; z. E. eine bleyerne und hölzerne Kugel von einerley Diameter.

§. 18. Erkl. Cörper, die unter einerley Raum ſchwerer als andere ſind, werden dichter und von ſchwererer Art, (denſiora, ſpecifice graviora) die andere locker oder von leichterer Art (rariora, ſpecifice leviora) genannt.

§. 19. Zuſatz. Wenn alſo die Materie einerley iſt, ſo verhalten ſich die Gewichter wie die Räume. z. E. Ein Cubicſchuh Bley verhält ſich zu zwey Cubicſchuh Bley, wie eins zu zwey.

Allgemeine Theorie des Hebels,
(Theoria Vectis.)

§. 20. **Erklär.** An dreyen Punkten einer geraden unbeugſamen Linie oder eines Stabs ſollen zwey Gewichte, das iſt, Kraft und Laſt, nebſt einer Unterlage, um welche ſich die Linie drehe, angebracht werden; ſo hat man einen **Hebel.** Wenn die Laſt und Kraft an den beeden Enden der Linie und die Unterlage dazwiſchen angebracht wird, ſo hat man einen **wagförmigen Hebel** (vectis heterodromus) wie *Fig.* 1. Iſt aber Laſt und Kraft auf einer Seite, und die Unterlage an der andern Extremität, ſo entſtehet ein **Hebel der zweyten Art** (vectis homodromus.) wie *Fig.* 2. Die Unterlage heißt auch der **Ruhepunkt**, griechiſch (hypomochlion); und die Diſtanzen der Kraft und Laſt vom Ruhepunkt die **Arme** des Hebels.

§. 21. **Lehrſatz.** Wenn in der Mitte eines Hebels die Unterlage angebracht iſt, und folglich beederſeits die Arme gleich ſind, ſo wird ein Gleichgewicht entſtehen, wenn man an beede Endpunkte gleiche Gewichte hängt. Denn es ſey *Fig.* 1. $AC = CB$, in C die Unterlage, und $Q = P$, wo die Directionen ſenkrecht; ſo iſt alles auf beeden Seiten der Unterlage einerley: folglich iſt keine Urſache vorhanden, warum Q ſinken ſollte, die nicht eben ſowohl für P gelten könnte; da nun P und Q nicht zugleich ſinken können, ſo muß ein Gleichgewicht ſeyn.

§. 22. **Zuſatz.** Weil $Q = P$ und $AC = CB$, ſo iſt $Q.\ AC = P.\ CB$. Dieſes Product heißt man das **Moment**; folglich ſind die Momente §. 21. gleich.

§. 23.

§. 23. Zuſatz. Die Unterlage in C trägt alſo die beede Gewichter Q und P, oder 2P, weil $Q=P$; wobey man ſich AB als eine mathematiſche Linie vorſtellt, die keine Schwere hat.

§. 24. Zuſatz. Wenn man alſo ſtatt der Unterlage in C durch eine Rolle *Fig* 2. ein Gewicht 2P oberhalb anbringt, ſo iſt eben ſo wie vorhin ein Gleichgewicht.

§. 25. Zuſatz. Schafft man die Laſt bey Q hinweg, und ſetzt den Ruhepunkt über A, ſo wird er ſo viel tragen als $Q=P$ ſchwer iſt.

§. 26. Lehrſatz. In einem Hebel der zweyten Art iſt ein Gleichgewicht, wenn das eine Gewicht vom Ruhepunkt noch einmal ſo weit entfernt iſt als das andere.

Beweis.

Wenn man *Fig.* 2. bey A den Ruhepunkt ſtatt des Gewichts Q *Fig.* 1. und bey C das Gewicht 2P durch eine Rolle, ſtatt des Ruhepunkts C *Fig.* 1. anbringt, ſo bleibt alles wie vorhin, und A trägt ſo viel als Q gezogen, 2P aber zieht ſo viel als C getragen; folglich muß noch ein Gleichgewicht ſeyn. Die Figur aber ſtellt einen Hebel der zweyten Art vor, in welchem die Diſtanzen vom Hypomochlio wie eins zu zwey, und die Gewichter umgekehrt auch ſo ſind. Folglich iſt bey dem Hebel in dieſem Fall ein Gleichgewicht.

§. 27. Zuſatz. Weil $P : 2P = AC : AB$; indem $AB=2AC$; ſo iſt $P \cdot AB=2P \cdot AC$; und die Gewichter verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 28. Zuſatz. Es bleibe alles wie §. 26.

Man

Man mache *Fig.* 3. AD=AC, ſchaffe die Laſt bey C hinweg, und hänge ſie bey D an, ſo wird wieder ein Gleichgewicht im wagförmigen Hebel ſeyn. Denn die Laſt 2P, die wir + F nennen wollen, zieht ſo ſtark über ſich, als die entgegengeſezte — F unter ſich ziehet; folglich heben ſie einander auf; aber — F = Q; nach der Vorausſezung; folglich heben ſich + F und Q gegeneinander auf; da alſo alles andere geblieben iſt, ſo muß auch jezo noch ein Gleichgewicht ſeyn.

§. 29. Zuſaz. Alſo iſt wieder wie §. 27. Q. AD = P. AB; oder P : Q = AD : AB; das iſt, die Gewichter in einem wagförmigen Hebel verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt, wenn die Diſtanzen wie eins zu zwey ſind.

§. 30. Zuſaz. Die Unterlage in A trägt Q + P; man nenne Q = nP, ſo trägt die Unterlage nP + P = (n + 1) P. Dieſes Gewicht könnte man bey R in einer Rolle anbringen. Die Diſtanzen AD und AB ſind wie eins zu zwey, nach der Vorausſezung; folglich 2AD = AB; man ſeze bey D ſtatt Q eine Unterlage, die eben ſo viel trägt als Q zieht, ſo hat man den Hebel der zweyten Art, wo 2AD + AD = DB; oder wenn 2 = n geſezt iſt, nAD + AD = (n + 1) AD = DB. Alſo iſt (n + 1) in der Diſtanz AD, mit P in der Diſtanz (n + 1) AD im Gleichgewicht, oder (n + 1) P. AD = (n + 1) AD. P.

§. 31. Zuſaz. Wenn n = 1, ſo fließt der Beweis aus §. 26. iſt n = 2, ſo fließt er aus §. 30. alſo wird er auch gelten für 4, wenn n = 3, für 5, wenn n = 4 u. ſ. w. geſezt wird; weil überhaupt (n + 1) P. AD = (n + 1) AD. P. Welches eben ſo

im

im wagförmigen Hebel erwieſen wird; folglich verhalten ſich in allen Hebeln die Gewichter umgekehrt wie ihre Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 32. Anm. Diß iſt das weſentlichſte aus Herrn HofRath **Käſtners** Beweis für dieſen Grundſatz der ganzen Mechanik; die eigene Worte p. 15. des II. Th. der math. Anfangsgründe ſind folgende: Mir iſt niemand bekannt, (auſſer der in der Vorrede genannte de la Hire) der die Lehre vom Hebel auf dieſe Art, und niemand, der ſie **vollkommen überzeugend** vorgetragen hätte.„ Wir werden aber auch im folgenden den Varignoniſchen Beweis noch vortragen, und merken hier nur noch an, daß, nach dem Urtheil der größten Kenner, nichts ſchwerer iſt, als die erſte Grundgeſetze der Natur vollkommen überzeugend zu erweiſen. Und eben darum darf man ſich nicht wundern, daß man ſich nach dem Ausdruck Herrn d'Alemberts mehr angelegen ſeyn läßt, das Gebäude der Wiſſenſchaften zu erweitern, als den Grund davon recht zu beveſtigen; jenes iſt ungleich leichter als dieſes.

Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweis vom Hebel.

§. 33. Anm. Ich werde hier einen doppelten Beweis von der Zuſammenſetzung der Kräften geben, den erſten nach Herrn HofR. **Käſtners** Theorie, den andern nach der **Varignoniſchen** Theorie, aus welcher letztern hernach die Theorie des Hebels hergeleitet werden ſolle. Unſern Leſern wird es nicht ſchwer fallen, ſolche wichtige Unterſuchungen von mehrern Kennern leſen zu können.

§. 34. Erklär. Ein **Winkelhebel** iſt ein Hebel, der ſich um den Scheitelpunkt unverrückt und ſo drehet, daß ſich der Winkel nicht ändert; wenn man z. E. eine eiſerne Stange unter einem ebenen Winkel ſchneiden läßt, ſo kann man ihn wie ACB *Fig.* 5. betrachten.

§. 35. Lehrſatz. In einem Winkelhebel ſind die unter rechten Winkeln ziehende Kräften im Gleichgewicht, wenn ſie ſich umgekehrt wie die Aerme des Hebels verhalten.

Satz.

Satz. *Fig.* 5.

P . AC = Q . BC.

Bew.

In der Figur iſt nach geometriſchen Gründen aC = AC, Cb = CB; es ſey ferner p = P und q = Q; ſo iſt nach §. 31.

p . aC = q . bC

p = P, q = Q ſubſtituirt

P . aC = Q . bC

aC = AC, bC = BC ſubſtituirt

P . AC = Q . BC. Das iſt, im Winkelhebel ſind die Gewichter umgekehrt wie die Diſtanzen vom Scheitelpunkt des Winkels, nemlich vom Punkt C.

§. 36. Lehrſatz. Es ſey *Fig.* 6. ACB ein Winkelhebel, die Kräften ſeyen P und Q; ihre Direction, unter welcher ſie ziehen, ſey ſchief: ſind ſie im Gleichgewicht, ſo ſind ſie auch im Gleichgewicht in dem auf rechtwinklichte Richtungen reducirten Hebel DCE. Denn man fälle von C nach AP den Perpendikel CD, und nach BQ den Perpendikel CE; ſo iſt, nach §. 34. CE : CD = P : Q.

§. 37. Zuſatz. Wenn man AP und BQ nach M verlängert, wo ſich beede Linien ſchneiden, und die Linie MC ziehet, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn der Punkt C mit der Kraft MC nach M gezogen würde, und MC heißt die mittlere Richtung der Kräften.

§. 38. Lehrſatz. Wenn CT mit MB, und CV mit MA parallel gezogen wird, ſo iſt

CD : CE = MV : MT.

Bew.

Bew.

$$CTD = TMB$$
$$TMB = CVB$$

$$CTD = CVB$$
$$D = E$$ ſind rechte Winkel

$\triangle TCD \backsim \triangle VCE$ folgl.

$$CD : CE = CT : CV.$$
$$CT : CV = MV : MT.$$

$$CD : CE = MV : MT.$$

§. 39. Zuſatz. Wenn man auf den verlängerten Richtungen der Kräften von dem Punkt M an, wo ſie einander ſchneiden, zwo Linien annimmt, die ſich wie die Kräften verhalten, ſo kann man das Parallelogramm ergänzen, deſſen Diagonale von M an gerechnet, die mittlere Richtung iſt.

§. 40. Lehrſatz. Die zuſammenſetzende Kräften MT, MV verhalten ſich umgekehrt wie die Sinus der durch die mittlere Richtung gemachten Winkel.

Satz. *Fig.* 6.

$$MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT.$$

Bew.

$$MT : MV = \text{ſin. } TCM : \text{ſin. } MCV$$
$$TCM = CMV, MCV = CMT$$ ſubſt.

$$MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT.$$

§. 41. Zuſatz. Weil $MC : MT = \text{ſin. } CTM : \text{ſin. } TCM$, aber $CTM + TMV = 180^\circ$, ſo iſt

$$\text{ſin. } CTM = \text{ſin. } TMV$$ §. 689. I. Th.

---

folgl. $MC : MT = \text{ſin. } TMV : \text{ſin. } TCM$

$$TCM = CMV$$

ſo iſt $MC : MT = \text{ſin. } TMV : \text{ſin. } CMV.$

§. 42.

§. 42. Zuſatz. Eben ſo iſt auf der andern Seite MC : MV = ſin. TMV : ſin. CMT. aus dem nemlichen Grunde.

§. 43. Zuſatz. Eine jede Kraft läßt ſich alſo in ſo viel zuſammenſetzende verwandeln als man will, und die zuſammenſetzende laſſen ſich in eine verwandeln.

§. 44. Anm. Bisher haben wir den Beweis vorgetragen, wie er aus der Lehre vom Hebel fließt: nun ſoll er auch ohne Rückſicht auf dieſe Lehre vorgetragen werden; wobey wir einen Verſuch wagen, ob man ihn mit Vermeidung der oben gemachten Vorwürfe §. 5. vortragen könne.

§. 45. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften nach verſchiedenen Richtungen ziehen, die nicht gerade entgegengeſetzt ſind, ſondern einen Winkel machen, ſo wird der gezogene Cörper die Diagonallinie durchlauffen. Denn wenn

1) die Kräften gleich und gerade entgegengeſetzt ſind, ſo erfolgt keine Bewegung, weil eben die Urſach vorhanden, warum er nach der einen Seite ſich wenden ſollte, als nach der andern. Da er aber auf beede zugleich ſich nicht lenken kann, ſo bleibt er unbewegt.

2) Sind die Kräften ungleich, ſo wird C nach dem Satz des zureichenden Grundes dahin gezogen werden, wo die gröſere Kraft angewandt wird.

3) Sind die Kräften gleich und wirklich unter einem gegebenen Winkel, ſo wird *Fig.* 7. C ſo ſtark nach A als nach B gezogen, folglich muß es ſich ſo ſtark nach A als B lenken, das geſchieht, wenn ACB durch die Richtung CD in zween gleiche Theile getheilt wird; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben.

4) Zieht endlich die Kraft AC ſtärker als CB *Fig.* 8. ſo wird C mehr gegen AC ſich lenken, doch ſo, daß CB auch eine Wirkung noch behält; das geſchicht, wenn der Winkel ACB ſo getheilt wird, daß ACD um ſo viel kleiner wird, als DCB, und in wie viel AC gröſer iſt als CB; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben, wo AC: CB wie ſin. DCB : ſin. ACB.

§. 46. Anm. In dieſem Beweiſe wird der Satz des zureichenden Grundes allein vorausgeſetzt, woraus das geſagte richtig flieſſet.

flieſſet. Erkennet man nun ſeine Richtigkeit, ſo wird ſich der Varignoniſche Beweis vom Hebel leicht verſtehen laſſen. Wir haben um ſo eher dieſen Beweis hier anbringen wollen, als Newton ſelbſt auf eine ähnliche Weiſe, wie nach ihm Varignon, geſchloſſen hat.

§. 47. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften E und F an dem wagförmigen Hebel MBN, unter was für Richtungen man will, (hier *Fig.* 9. unter ſchieſſen und zwar ſpitzwinklichten Richtungen) ziehen: ſo verhalten ſich die Kräften E und F umgekehrt, wie die auf die Richtungslinien von dem Ruhepunkt aus gezogene Perpendikel BD, BP.

Satz. *Fig.* 9.

E:F=BP:BD oder E.BD=F.BP.

Bew.

Man verlängere die Directionen AE und NF, bis ſie ſich in A durchſchneiden, den Punkt A verbinde man mit dem Ruhepunkt B durch die Linie BA; dieſe Linie verlängere man nach Belieben bis G; AG ſoll die Kraft ausdrucken, mit welcher B gezogen wird, oder die Laſt die B trägt, wenn E und F ziehet; AF verlängere man nach R, und AE nach S; bis ſich das Parallelogramm ARGS beſtimmt: ſo ſind AG, AR die zuſammenſezende Kräfte, welche ſich durch Linien jedesmal ausdrucken laſſen. Dieſes vorausgeſetzt, ſo iſt

E:F=AS:AR.

AS=RG ſubſtituirt

E:F=RG:AR.

RG:AR=ſin. GAR:ſin. AGR.

E:F=ſin. GAR:ſin. AGR

GAR=BAN

$$E:F = \text{ſin. } BAN : \text{ſin. } AGR$$
$$AGR = GAS = MAB.$$

$$E:F = \text{ſin. } BAN : \text{ſin. } MAB.$$
$$\text{ſin. } BAN = BP;\ \text{ſin. } MAB = BD$$

$E:F = BP:BD$ oder wenn man die äuſſerſte und mittlere Glieder multiplicirt

$$E.BD = F.BP.$$

§. 48. Zuſatz. Die gröſte Wirkung der Kräften iſt alsdann, wann beede unter einem rechten Winkel einen Hebel ziehen, wie aus dem Beweiſe von ſelbſt erhellet.

§. 49. Anm. In dem Beweiſe haben wir einen wagförmigen Hebel vorausgeſetzt; der nämliche Beweis läßt ſich aber in der ſchon bekannten Veränderung eben ſo leicht auf die Hebel der zweyten Art anwenden.

Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaagen.

§. 50. Lehrſatz. Das Product der Laſt in den ganzen Hebel dividirt durch die Summe der Laſt und Kraft iſt der Ort des Ruhepunkts, wenn man die gröſere Diſtanz als unbekannt $= x$ ſetzet. Denn es ſey *Fig.* 3.

$DB = a$

$AB = x$ ſo iſt $AD = a - x$. folgl. nach §. 47.

$Q.AD = P.AB$ oder in Buchſtaben

$Q.(a - x) = P.x.$ oder wirklich multiplicirt

$Qa - Qx = Px$

$Qx = Qx$ addirt;

$$Qa = Px + Qx = (P+Q)x \quad :P+Q$$

$$\frac{Qa}{P+Q} = x.$$

§. 51. Zuſatz. Folglich iſt $AD = a - x = \frac{Pa}{Q+P}$; und alſo, je nachdem man die gröſere oder kleinere Diſtanz nennt, der Ort des Ruhepunkts das Product vom ganzen Hebel in eine der Kräfte dividirt durch die Summe der Kräfte.

§. 52. Zuſatz. Iſt $P = Q$, ſo iſt $x = \frac{Pa}{2P} = \frac{1}{2}a$; folglich der Ruhepunkt in der Mitte des Hebels.

§. 53. Anm. Der Hebel muß aber von einerley Materie ſeyn, deſſen gleiche Theile gleich ſchwer ſind; alſo entweder ganz von Eiſen, oder Holz u. ſ. w. Iſt ſeine Materie verſchiedener Art, ſo muß man ihn auf einen mathematiſchen Hebel reduciren, und ſeine ganze Schwere in Gewichter verwandeln, die an gehörigen Orten, wie ſogleich gezeigt wird, anzubringen ſind.

§. 54. Lehrſatz. Wenn in einem Hebel der zweyten Art Laſt und Kraft gegeben iſt, nebſt der Diſtanz der Kraft von der Laſt: ſo kann man die Lage des Hebels finden, und den Ort des Ruhepunkts, welcher das Product der Diſtanz der beeden Kräfte in die Summe der Kräfte durch die Laſt dividirt iſt. Denn es ſey *Fig.* 4. $DB = x$, $AB = a$, Q und P gegeben; ſo iſt $AD = x - a$; und

$AD.Q = DB.P$ oder in Buchſtaben

$(x-a)Q = Px$. und wirklich multiplicirt

$Qx - aQ = Px$ und verſetzt

$Qx - Px = aQ$

$(Q-P)x = aQ \quad :Q-P$

$$x = \frac{aQ}{Q-P} = DB.$$

§. 55.

§. 55. Zuſatz. Setzt man AD = x, und AB = a, ſo iſt $AD = \frac{P. AB.}{Q - P}$.

§. 56. Lehrſatz. Wenn an einem Hebel der zweyten Art die Kräften in q und p ſind, und c der Ruhepunkt iſt; ſo wird die Summe der Momente, dividirt durch die Summe der Kräfte, den Ort des Schwerpunkts beſtimmen, wo beede Gewichte aufgehängt und in eins gebracht werden. Der Ort ſey a, ſo iſt *Fig.* 10.

$$ca = \frac{cd.q + cb.p}{p + q.}$$

Bew.

$cd.q = cb.p.$ §. 31. ferner

$ca. p + q = cd.q + cb.p.$ §. 31. 30.

$p + q$

$$ca = \frac{cd.q = cb.p}{p + q.}$$

§. 57. Zuſatz. Weil die Richtungen bey einem wagförmigen Hebel entgegengeſetzt ſind, ſo findet man in ſolchem Fall den Ort des Schwerpunkts, wenn man nur ſtatt + das Zeichen — ſezet; ſo iſt

$$\textit{Fig. } 3.\ CA = \frac{CD.Q - CB.P}{Q + P.}$$

§. 58. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 11. BD ein mathematiſcher Hebel iſt, an dem drey Gewichte P, H, Q hangen; ſo kann man aus dieſen drey Gewichten die Länge des Hebels, den Ort des mittlern Gewichts und den Ort der Unterlage finden.

Wenn man zwey Gewichte in eines verwandelt nach §. 30. ſo iſt nach §. 47. 31.

$$AD.Q = AM.H + P$$
$$AM.(H+P) = AV.H + AB.P.$$

$$AD.Q = AV.H + AB.P.$$
$AD = DB - AB$ in der Figur; ſubſtit. gibt

$$DB.Q - AB.Q = AV.H + AB.P.$$
$AV = AB - BV$ in der Fig. diß ſubſtit.

$$DB.Q - AB.Q = AB.H - BV.H + AB.P.$$
$AB.Q = AB.Q$ add.

$$DB.Q = AB.H - BV.H + AB.P + ABQ.$$
$BV.H = BV.H$ ſubtr.

$$DB.Q - BV.H = AB.H + AB.P + AB.Q.$$
$$= AB(H+P+Q) \quad : H+P+Q$$

$$\frac{DB.Q - BV.H}{H+P+Q} = AB.$$

§. 59. Zuſatz. Eben ſo kann man die Laſt Q oder die Kraft P finden; da $Q = \frac{AM.(H+P)}{AD.}$

§. 60. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, wie man einen phyſikaliſchen Hebel, der keine mathematiſche Linie iſt, behandeln ſolle; man ſtellt ſich ſein Gewicht in H am Schwerpunkt V vor, und hat hernach einen mathematiſchen Hebel aus den Gewichtern.

§. 61. Zuſatz. In einem ſo geordneten Hebel kann man allemal aus drey gegebenen Stücken das vierte finden; die Stücke ſind Laſt, Kraft, und die beede Diſtanzen vom Ruhepunkt. Die Diſtanzen ſeyen AC, CB, Laſt und Kraft Q und P; ſo iſt,

iſt, weil AC . Q = CB . P, durch die gewöhnlich-ſte Regeln *Fig.* 1. 2.

$$P = \frac{AC \,.\, Q}{CB} \qquad AC = \frac{CB \,.\, P}{Q}$$

$$Q = \frac{CB \,.\, P}{AC.} \qquad CB = \frac{AC \,.\, Q}{P.}$$

§. 62. Anm. Die Laſt ſey 100 Pfund; die kleinere Diſtanz $AC = 1'$, die gröſere $CB = 10$; ſo iſt $P = \frac{100}{10} = 10$; alſo kann man mit 10 Pf. hundert Pf. im Gleichgewicht halten. Fragt man, wie groß der längere Arm ſeyn müſſe, wenn ich mit einem Pfund, bey der kürzern Diſtanz vor einen Schuh 1000 Centner im Gleichgewicht halten will; ſo iſt $CB = \frac{1.\ 100000}{1} = 100000'$, ſo lang muß der andere Arm ſeyn; und der ganze Hebel hält alſo 100001'. Das erläutert die Forderung des Archimedes: δος μοι πȣ ςησαι και την γην κινησω. Die Figur zu dieſer Forderung hat Varignon ſeiner neuen Mechanik, und Creiling der unter dem Titel ſtatera univerſalis herausgekommenen Diſſert. 1706. voranſezen laſſen.

§. 63. **Lehrſatz.** Was man an dem Hebel in Rückſicht auf die Kraft gewinnt, eben das verliert man hinwiederum an der Zeit; oder die Bewegung der Laſt geſchiehet um ſo viel langſamer, je kleiner die Kraft in Vergleichung mit der Laſt iſt. *Fig.* 12. bewege ſich AB um C, daß die Laſt Q in die Höhe gezogen werde, ſo wird ſich der Beweis leicht geben. Denn es iſt

$P : Q = AC : CB.$

nr. I. $AC : CB = AE : DB$ weil $\triangle\ AEC \backsim CDB.$

$P : Q = AE : DB.$

$AE : DB = T.Q : T.P.$ — aber AE iſt der Raum den Q durchlauft, und DB der Raum den P zu gleicher Zeit durchlauft; und die Räume ſind wie Zeiten, folglich wenn T . Q und T . P dieſe Zeiten ſind, ſo iſt

---

$P : Q = T.Q : T.P.$

und weil $P : Q = AC : CB$

$T.Q : T.P = AC : CB.$

Die

Die Zeit oder der Raum der Laſt verhält ſich zur Zeit oder dem Raum der Kraft gerade ſo, wie vorher die Kraft ſich zur Laſt verhalten.

§. 64. Zuſatz. Wenn man alſo mit einem Pfund hundert bewegen kann, ſo wird die Laſt hundertmal langſamer als die Kraft bewegt werden; oder die Kraft wird hundert Schuh weit ziehen müſſen, bis die Laſt nur einen Schuh hoch erhoben wird.

§. 65. Erklär. Eine Waage iſt ein ordentlicher Hebel der erſten Art, der zwey gleiche Arme hat; eine ſolche gleicharmigte Waage iſt die ordentliche Kramerwaage: hingegen eine Schnellwaage (ſtatera) iſt ein Hebel der erſten Art von ungleichen Armen.

§. 66. Zuſatz. Die Kramerwaage iſt ſo bekannt, daß es überflüſſig wäre, ſie ausführlich zu beſchreiben. Man probirt ſie, wenn man einerley Gewicht in beeden Waagſchalen durch Verwechslung abwiegt: denn wenn der Ausſchlag gleich iſt, ſo iſt es ein Beweis, daß kein Arm länger noch ſchwerer als der andere iſt.

§. 67. Zuſatz. Die Schnellwage iſt aus dem, was wir §. 28. vorgetragen haben, leicht verſtändlich. Man muß nur den kürzern Arm ſo ſchwer machen laſſen, daß er mit dem längern, ehe noch Gewichter angehängt werden, im Gleichgewicht iſt.

Das Rad; (Axis in peritrochio.)

§. 68. Erklär. Stellt man ſich vor, daß ein Hebel der zweyten Art (vectis homodromus) ſich

ſich um ſeinen Ruhepunkt im Cirkel herum bewege, und zwar dergeſtalten, daß, wo die Laſt angebracht iſt, ein kleiner Cirkel um den Ruhepunkt herum beſchrieben werde, den man die Welle oder Wellbaum heißt, und wo die Kraft hängt, ein gröſerer Cirkel, der das eigentliche Rad iſt, um den kleinen concentriſchen Cirkel herumgehe: ſo hat man einen richtigen Begriff von dem Rad, (Axe in peritrochio) wie *Fig.* 13. Die Welle oder der Cylinder mag vertical oder horizontal ſtehen.

§. 69. Lehrſatz. Der Radius des Rads verhält ſich zum Radius der Welle, wie die Laſt, die auf die Welle aufgewunden wird, zur Kraft; wenn ein Gleichgewicht iſt.

Satz. *Fig.* 13.

P : Q = Rad. axis : Rad. Rotæ.

Bew.

P . BC = Q . AB nach §. 47. 31. daraus die Prop.

P : Q = AC : BC

AC = Rad. ax. u. BC = Rad. Rot. ſubſt.

P : Q = Rad. axis : Rad. Rotæ.

§. 70. Zuſatz. Wenn man den Radius des Rads in die Kraft multiplicirt, ſo iſt dieſes Product dem Product aus dem Radius der Welle in die Laſt gleich.

§. 71. Zuſatz. Nach der Verhältniß der beeden Radiorum richtet ſich auch Zeit und Raum der bewegenden Kräften; wie aus §. 63. erhellet.

§. 72. Zuſatz. Man merkt alſo auf die beede Radios, und auf die beede Kräfte; wenn von dieſen

ſen vier Stücken drey gegeben ſind, ſo kann man allemal, wie §. 61. das vierte finden.

§. 73. Lehrſatz. Ein einiges Rad läßt ſich nach Belieben in mehrere kleinere vertheilen, die zuſammen einerley Wirkung hervor bringen, wenn man das Product der Laſt in die Radios aller Wellen der kleineren Räder multiplicirt, und durch das Product der gröſeren Radiorum dividirt.

Satz. *Fig.* 14.

$$\frac{P.AC.BE.FG}{CB.BF.FH} = p.$$

Bew.

$P.AC = p.CB.$ nach §. 47. 31.

$: CB.$

nr. I. $\frac{P.AC}{CB} = p.$ es iſt ferner aus gleichem Grund

$p.BE. = \pi.FB$

$: BF$

nr. II. $\frac{P.BE}{BF} = \pi.$ aber nach nr. I.

$p = \frac{P.AC}{CB}$ diß ſubſtituirt, gibt

$\frac{P.AC}{CB.BF}.BE = \pi.$ es iſt ferner

nr. III. $\pi.FG = p.FH$

$: FH$

$\frac{\pi.FG}{FH} = p.$ aber nach nr. II.

$\pi = \frac{P.AC.BE}{CB.BF}$ diß ſubſtituirt, gibt

$$\frac{P.AC.BE.FG}{CB.BF.FH} = p.$$

§. 74. Zuſatz. Wenn alſo Q *Fig.* 13. = P *Fig.* 14; und P *Fig.* 13. = p *Fig.* 14. und man wollte aus dem groſen Rad drey kleinere machen, ſo müßte die Eintheilung der Räder ſo geſchehen, daß

$$\frac{CA\,.\,Q}{CB}\ \textit{Fig. } 13. = \frac{P\,.\,AC\,.\,BE\,.\,FG}{CB\,.\,BF\,.\,FG}\ \textit{Fig. } 14.$$

§. 75. Anm. Es gibt Fälle, wo man ein gegebenes groſes Rad nothwendig in kleinere, die nahe zuſammen gehen, und weniger Platz einnehmen, wie bey Sackuhren, vertheilen muß. Nun iſt die Frage: wie viel kleinere Räder, und unter was für einer Bedingung ſie gemacht werden müſſen, daß ſie eben die Wirkung thun, die ein gegebenes groſes Rad mit der gegebenen Kraft thut? Die aus dem vorigen Lehrſatz gezogene Regel heißt: man ſolle den Quotienten, der herauskommt, wenn man den halben Radius der Welle mit dem Radius des Rads dividirt, im Zehler und Nenner, (denn es wird ein eigentlicher Bruch, weil der Radius der Welle immer kleiner iſt als der Radius des Rads,) in ſo viel ganze Zahlen zerfällen, als es möglich iſt; welche hernach die Anzahl der Räder, und die Gröſe ihrer Diameter bey Rad und Wellen beſtimmen werden. Z. E. das groſe Rad habe im halben Diameter 24″ ſeine Welle 6″; der Quotient $\frac{6}{24} = \frac{1.2.3}{2.3.4}$ gibt 3 kleinere Räder; die Welle des erſten hat 1″ und das Rad ſelbſten 2″, die Welle des andern 2″ und das Rad 3‴, und die Welle des dritten 3, das Rad 4‴, im halben Diameter. Denn die Factores des Zehlers geben die halbe Diameter der Wellen, und die Factores des Nenners die halbe Diameter der Räder.

§. 76. Anm. Weil die Räder in einander eingreiffen, ſo müſſen ſie Zähne oder Kammen haben: ſtehen ſie in einer Fläche mit dem Rad, ſo heißt man es ein **Sternrad**; ſtehen ſie aber auf der Fläche des Rads perpendicular, ſo entſtehet ein Kammrad, oder Cronenrad. Die Wellen, wo ſie eingreiffen, müſſen auch ausgeſchnitten ſeyn, man heißt ſie Getriebe, das ſind Cylinder die aus Triebſtöcken beſtehen. Wie man den Zähnen die beſte Geſtalt gebe, daß ſie auf einander paſſen, und durch die Friction nicht ſo leicht ſich hindern, gehört in die höhere Mechanik. Insgemein läßt man die Zähne durch öfteres Abreiben ſich ſelbſt die gehörige Geſtalt geben, daher alte aber gut gemachte Sackuhren oft beſſer ſind als die neuere. Wir werden aber davon noch weiter unten was melden.

Die

Die Rolle oder Kloben; (Trochlea.)

§. 77. Erklär. Ein Rad, in deſſen Mittelpunkt die Laſt, und an einem Ende der Peripherie die Kraft, an dem andern entgegengeſetzten Ende der Ruhepunkt iſt, heißt die Rolle (Trochlea, Kloben) bey welcher man zum Gleichgewichte nur halb ſo viel Kraft als Laſt gebraucht; ſie heißt die Rolle der erſten Art. Iſt aber Laſt und Kraft an den beeden Enden der Peripherie, und der Ruhepunkt in der Mitte: ſo muß im Fall des Gleichgewichts Laſt und Kraft, wie bey einer Krämerwaage, gleich ſeyn; man heiſſe ſie die Rolle der zweyten Art.

§. 78. Lehrſatz. Bey der Rolle der erſten Art verhält ſich die Laſt zur Kraft wie zwey zu eines; oder die Kraft darf nur halb ſo groß ſeyn als die Laſt, wenn ein Gleichgewicht entſtehen ſoll.

Satz. *Fig.* 15.

$$P = 2p.$$

Bew.

$$P \cdot AC = p \cdot AB. \quad \text{§. 31.}$$

$$AC = \tfrac{1}{2}AB. \quad \text{ſubſtituirt}$$

$$P \cdot \tfrac{1}{2}AB = p \cdot AB. \quad \cdot 2$$

$$P \cdot AB = 2p \cdot AB \quad : AB.$$

$$P = 2p.$$

§. 79. Zuſatz. Die Rollen der erſten Art ſind alſo vectes homodromi, deren einer Arm noch einmal ſo groß als der andere iſt.

§. 80. Erklär. Ein Flaſchenzug (polyſpaſtus) iſt eine Zuſammenſezung verſchiedener Rollen, von welchen diejenigen die oberhalb ſtehen,

Rollen

Rollen der zweyten Art ſind, und die Kraft nicht vermehren; die unteren aber, an welchen die Laſt hinauf gezogen wird, ſind Rollen der erſten Art, durch welche die Kraft jedesmal um die Hälfte vermehrt wird. Die obere und untere Rollen hangen durch einen Haken zuſammen, und werden mit einem Seil umwunden, an deſſen äuſſerſten Ende die Kraft entweder herunterwarts oder hinaufwarts ziehet. An der unterſten Rolle wird die Laſt aufgehängt. Insgemein werden ſie, wie *Fig.* 16. β. gemacht; wenn man ſie aber wie *Fig.* 16. α. machen wollte, ſo würde der Beweiß für die Verhältniß der Kraft zur Laſt einfacher werden; einen ſolchen Beweiß geben wir im folg. §. werden aber auch in der Anmerkung von dem gewöhnlichen Flaſchenzug ſogleich eines und das andere noch hinzuſagen. Daß übrigens ein ſolcher Flaſchenzug wie *Fig.* 16. α. um Kraft und Laſt im Gleichgewicht zu erhalten, möglich ſey, erhellet aus der *Figur* zur Genüge.

§. 81. Lehrſatz. In einem Flaſchenzug, der wie *Fig.* 16. α. ausſiehet, wird die Kraft nach der Anzahl der untern Rollen in geometriſcher Progreſſion, deren Exponent zwey iſt, vermehrt. Denn nach §. 78. wenn die Laſt P heißt, iſt die Kraft der unterſten Rolle $= \frac{1}{2}P$; der folgenden, die $\frac{1}{2}P$ Laſt trägt, $= \frac{1}{4}P$, der dritten $\frac{1}{8}P$, der vierten $\frac{1}{16}P$ u. ſ. w.

§. 82. Anm. Will man alſo wiſſen, wie viel man Rollen brauche, daß man mit 1 Pf. 1000 Pf. im Gleichgewicht erhalte, ſo darf man nur 1000. mit 2 ſo oft dividiren, bis die Zahl herauskommt, die 1 am nächſteu iſt, ſo wird man die Rollen beſtimmen können. Z. E.

Kraft

	Kraft.	Rollen.	Kraft.	Rollen.
1000 (2)	500 (2)	= 1.	$15\frac{5}{8}$ (2)	6.
	250 (2)	= 2.	$7\frac{13}{16}$ (2)	7.
	125 (2)	3.	$3\frac{29}{32}$ (2)	8.
	$62\frac{1}{2}$ (2)	4.	$1\frac{61}{64}$ (2)	9.
	$31\frac{1}{4}$ (2)	5.	$\frac{125}{128}$	10.

Man braucht alſo 10 untere Rollen zu der obigen Forderung.

§. 83. Zuſatz. Bey dem gewöhnlichen Flaſchenzug wie *Fig.* 16. β, ſtellt man ſich vor, daß die Laſt in alle untere Rollen gleich vertheilt, und von den um ſie herum gewundenen gleich ſtark geſpannten und parallel ziehenden Seilen getragen werde; jeder Strick trägt alſo gleich viel; und da an jeder Rolle zwey parallele Stricke ziehen, halb ſo viel als ſeine Rolle. Folglich wird die Verhältniß der Laſt zur Kraft ſeyn, wie eins zur Anzahl der Stricke oder Seile; das iſt die Kraft wird erhalten, wenn man die Laſt durch die Anzahl der Stricke oder durch die doppelte Anzahl der untern Rollen dividirt. Ziehet nun die Kraft herunterwarts, ſo hat man oben eine Rolle der zweyten Art weiter nöthig als unten; wie *Fig.* 16. β. ziehet ſie aber hinaufwarts, ſo ſind beederſeits gleichviel Rollen, und umgekehrt; wenn der Haken *Fig.* β. an der obern Rolle iſt, und das Seil zuerſt um die erſte untere Rolle herum geht.

§. 84 Zuſatz. Wenn die Laſt um einen Schuh hoch erhaben wird, ſo müſſen alle Seile einen

Schuh

Schuh kürzer werden; folglich wird *Fig.* 16. wo mit einem ℔. Kraft vier ℔. Laſt erhalten werden, in dieſem Fall die Kraft vier Schuh durchlauffen, bis die Laſt einen Schuh hoch gezogen wird. Es verhalten ſich alſo Zeit und Raum der Kräften, wie die Kräften; und was man bey der einen Kraft gewinnt, das verliert man wieder bey der Zeit und Raum.

Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche.
(Planum inclinatum.)

§. 85. Erklär. Eine ebene Fläche, die mit dem Horizont einen ſchiefen Winkel macht, heißt eine ſchiefliegende Fläche, (planum inclinatum) *Fig.* 17. 18. 19. ſind die Durchſchnitte davon.

§. 86. Lehrſatz. Die Kraft verhält ſich zur Laſt wie der Sinus des Winkels, den die Fläche mit dem Horizont macht, zum Coſinus des Winkels, den die ziehende Kraft mit der ſchiefen Fläche ſelbſt macht; oder wenn P die Laſt, und p die Kraft iſt; *Fig.* 17. ſo iſt der

Satz. *Fig.* 17.

P : p = coſ. CAD : ſin. D.

Bew.

Nach der Lehre von den zuſammengeſetzten Kräften §. 45. iſt

CL = P

LE = p parallel mit AC.

CE = der mittlern Kraft. folglich

P : p = CL : LE.

CL : LE = ſin. CEL : ſin. ECL

P : p = ſin. CEL : ſin. ECL

CEL = ECA ſind Wechſelswinkel.

--- folglich

P : p = ſin. ECA : ſin. ECL.

ECL = D, weil △ILC ∽ △HLD.

P : P

P : p = ſin. ECA : ſin. D.
ſin. ECA = cos. CAD, weil △ CAI bey I rechtwinklicht, folglich

P : p = cos. CAD : ſin. D.

§. 87. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit GD parallel, wie *Fig.* 18. ſo gibt es bey A gar keinen Winkel, das iſt CAD = o, folglich cos. CAD = cos. o = ſin. tot. daher in dieſem Fall

P : p = ſin. tot. : ſin. D.
ſin. tot. : ſin. D = AC : AB.

P : p = AC : AB.

§. 88. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit der Grundlinie BD parallel, wie *Fig.* 19. ſo iſt der Winkel CAD = D *Fig.* 17. folglich

P : p = cos. D : ſin. D.
cos. D : ſin. D = BD : BG

P : p = BD : BG

Oder nach der 19. Figur

P : p = MN : ML.

§. 89. Zuſatz. Weil der Sinus totus der gröſte Sinus iſt, ſo wird die Kraft im erſten Fall, §. 87. unter allen möglichen Wirkungen auf der ſchieſen Fläche die gröſte Wirkung haben: das iſt, im erſten Fall darf man die kleinſte Kraft anwenden; in allen andern Richtungen muß ſie gröſer ſeyn, wenn das übrige einerley bleibt.

§. 90. Anm. Die beede letztere genannte Fälle hat man ſonſten vorgetragen, weil ſie die gewöhnlichſte ſind: die allgemeine Theorie aber trifft man ſelten an; in dem Käſtneriſchen Handbuch ſteht ſie. Doch wollen wir auch die gewöhnliche Art, dieſe Fälle zu erweiſen, aus den Wolfiſchen Elementis anführen. Es ſind, wie ſchon gemeldt, nur die zween §. 87. 88. genannte bisher betrachtet worden.

Da

Da es im erſten Fall heißt, die Laſt verhält ſich zur Kraft, wie die Hypothenuſe der ſchiefen Fläche zu ihrer Höhe, und im zweyten wie die Grundlinie zur Höhe.

I. Fall. Satz. *Fig.* 18.	II. Fall. Satz. *Fig.* 19.
P : p = AC : AB.	P : p = MN : ML.
Bew.	Bew.
nr. I. ED . p = EF . P §. 31.	△ TQR = QRS
△ EDF ∽ EFG	QRS ∽ QSO
EFG ∽ HGC	QSO ∽ PON
HGC ∽ ABC	PON ∽ LMN
nr. II. △ EDF ∽ ABC folgl.	△ TQR ∽ LMN folgl.
ED : EF = AC : AB aber §. 35.	TQ : TR = MN : LM
ED : EF = P : p. folgl.	TR = QS
P : p = AC : AB.	TQ : QS = MN : LM aber §. 35.
	TQ : QS = P : p.
	P : p = MN : LM;

Man ſtellt ſich nämlich in beeden Fällen die Winkelhebel DEF *Fig.* 18. und TQS *Fig.* 19. vor, an welchen die Kräften p und P nach perpendikularen Richtungen ziehen; da dann allemal p . ED = P . EF *Fig.* 18. und p . TQ = P . QS *Fig.* 29. nach den Grundſätzen des Hebels §. 35. ſeyn werden. Woraus man zugleich ſiehet, daß ſich das Planum inclinatum auf die Lehre vom Hebel reduciren laſſe, wenn man ſtatt des geraden Hebels einen Winkelhebel ſetzt.

§. 91. Anm. Weil dieſe zween Fälle die gewöhnlichſten ſind, ſo nennt man gemeiniglich die ſchiefe Fläche im erſten Fall, die ſchiefe Fläche der erſten Art, und die vom zweyten Fall die ſchiefe Fläche der andern Art.

§. 92. Zuſatz. Wenn *Fig.* 18. XD mit BC parallel gezogen wird, ſo iſt der Perpendikel XY die Höhe, um welche die Laſt empor gehoben worden, währender Zeit ſich die Kraft um DY fortbewegt hat: aber DY : XY = AC : AB = P : p. folglich iſt der Verluſt der Zeit und des Raums wie beym Hebel.

Die Schraube und der Keil.
(Cochlea & Cuneus)

§. 93. **Erkl.** Man beſchreibe ein länglichtes Viereck, wie *Fig.* 20. und ſeze auf ſeine Grundlinie den Durchſchnitt einer ſchiefliegenden Fläche von ſehr kleiner Höhe; mit dieſer Hypothenuſe ziehe man Parallellinien, deren Diſtanz die Höhe der erſten von der Grundlinie iſt, ſo hat man den Grundriß zur Spindel einer Schraube. Denn wenn man dieſes ſo gezeichnete Viereck um einen hölzernen Cylinder, deſſen Peripherie ſeiner Breite gleich iſt, herum legt, und den Dreher oder Tiſchler nach den gezeichneten Linien Einſchnitte machen läßt, ſo iſt die Spindel fertig; eben ſo wird die Schraubenmutter (cochlea femina) ſich geben, wenn man durch ein Brett ein Loch bohren läßt, das in den Cylinder paßt, worauf man innerhalb deſſelben ähnliche Einſchnitte macht.

§. 94. **Anm.** Wer eine Kelter oder nur eine Buchbinderpreſſe geſehen, der kann ſich einen Begriff von der Figur der Spindel und Schraubenmutter machen, daher es überflüßig wäre, wenn wir durch eine unnöthige Mahlerey eine ſolche Preſſe im Kupfer vorſtellen wollten.

§. 95. **Zuſatz.** Weil bey der Schraube der Druck mit dem Horizont parallel geſchiehet, ſo ſiehet man ſchon, daß ſich Kraft und Laſt nach den Geſezen der ſchiefen Fläche von der zweyten Art richte.

§. 96. **Lehrſatz.** Bey der Schraube iſt das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich. Denn die Peripherie der Spindel iſt die Länge der umgewandten ſchiefen Fläche, und die Diſtanz zweyer nächſten Schrauben-

gånge iſt die Hôhe; da ſich nun die Schraube nach dem Geſetz der ſchiefen Flåche der zweyten Art richtet, nach dieſem Geſetz aber die Laſt mit der Hôhe multiplicirt dem Product der Kraft in die Grundlinie der ſchiefen Flåche gleich iſt: ſo iſt, wenn man gleiches fůr gleiches ſezet, das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nåchſten Schraubengånge gleich.

§. 97. Zuſatz. Je kleiner die Diſtanz zweyer nåchſten Schraubengånge, und je dicker die Spindel iſt, deſto eine grôſere Wůrkung hat die Kraft; aber auch deſto langſamer geſchiehet die Bewegung.

§. 98. Zuſatz. Wenn von den vier Stůcken, Kraft, Laſt, Peripherie der Spindel, und Diſtanz zweyer nåchſten Schraubengånge, drey gegeben ſind, ſo kann man allemal das vierte finden.

§. 99. Anm. Z. E. die Peripherie des Cylinders ſey 8″ die Diſtanz der Schraubengånge $\frac{1}{4}$″ ſo iſt $p : P = \frac{1}{4} : 8. = 1 : 32$; folglich wenn $p = 1$, ſo kann ich mit 1 Pf. durch den Druck 32 Pf. im Gleichgewicht halten. Iſt $P = 108, p = 1$, die Peripherie der Spindel 12″, man verlangt die Weite zweyer Schraubengånge, die x heiſſen ſoll, ſo iſt $1 . 12 = 108 . x$, und $x = \frac{12}{108} = \frac{1}{9}$″. Alſo um den 9ten Theil eines Zolls darfen in dieſem Fall die Schraubengånge von einander abſtehen.

§. 100. Erklår. Eine Schraube ohne Ende (cochlea infinita) beſteht aus drey Schraubengången, in welche ein Rad eingreiffet, und welche ſich ohne Ende fortbeweget, ſo lange das Rad herumgetrieben wird, weil allemal der vierte Zahn wieder in den erſten Schraubengang eingreifft.

§. 101. Anm. Die Zeichnung wůrde hier auch ůberflůſſig ſeyn, man kann ihre Figur bey einem jeden Uhrwerk ſehen.

§. 102. Erklår. Ein Keil (Cuneus) wird insgemein durch zwo ſchiefe Flåchen erklårt, die mit

ihren

ihren Grundflächen zuſammen gefugt werden; wie *Fig.* 21.

§. 103. Zuſatz. Was alſo von den ſchiefen Flächen überhaupt geſagt worden, das läßt ſich unter den gehörigen Beſtimmungen auf den Keil anwenden.

§. 104. Zuſatz. Ein ſpiziger Keil hat alſo mehr Vermögen als ein ſtumpfer.

§. 105. Anm. Wer nur Holz ſpalten geſehen, kann ſich ſchon einen Begriff vom Keil machen, ohne daß man weitere Zeichnung nöthig hätte. Inzwiſchen iſt die Theorie vom Keil, ſo gemein er übrigens iſt, doch eine der ſchwerſten Aufgaben, wenn alle Fälle beſtimmt werden ſollen, die dabey vorkommen, und die nach den Geſezen der bloſen Statik nicht beurtheilt werden können. Herr Prof. Baermann zu Wittenb. hat in ſeiner Diſſert. de Cuneo 1751. die Lehre vom Keil theoretiſch und hiſtoriſch abgehandelt. Was von dem Keil geſagt worden, gilt auch von der Schraube: indem auch hier in der Anwendung manche Fälle vorkommen, die nicht genau aus der Theorie der ſchiefen Fläche ſich herleiten laſſen, beſonders weil die Bewegung der Laſt auf einer krummen Fläche geſchiehet, wenn man auch von der Reibung nichts gedenket.

§. 106. Zuſatz. Alle einfache Maſchinen laſſen ſich auf den Hebel und auf die ſchiefliegende Fläche reduciren; nämlich das Rad und die Rolle ſind wirkliche Hebel; die Schraube und der Keil ſind bewegliche ſchiefe Flächen; ja wenn man die ſchiefe Fläche als einen Winkelhebel anſieht, ſo kann man ſie alle aus dem Hebel erklären.

§. 107. Zuſatz. Alle zuſammengeſetzte Maſchinen beſtehen aus der Verbindung der einfachen Maſchinen; die einfache Maſchinen beruhen auf der Lehre vom Hebel: wer alſo die Lehre vom Hebel recht verſteht, der wird ſich auf alle ſowohl zuſammengeſetzte als einfache Maſchinen verſtehen.

Allgemeine Theorie des Hebels,
(Theoria Vectis.)

§. 20. Erklär. An dreyen Punkten einer geraden unbeugſamen Linie oder eines Stabs ſollen zwey Gewichte, das iſt, Kraft und Laſt, nebſt einer Unterlage, um welche ſich die Linie drehe, angebracht werden; ſo hat man einen Hebel. Wenn die Laſt und Kraft an den beeden Enden der Linie und die Unterlage dazwiſchen angebracht wird, ſo hat man einen wagförmigen Hebel (vectis heterodromus) wie *Fig.* 1. Iſt aber Laſt und Kraft auf einer Seite, und die Unterlage an der andern Extremität, ſo entſtehet ein Hebel der zweyten Art (vectis homodromus.) wie *Fig.* 2. Die Unterlage heißt auch der Ruhepunkt, griechiſch (hypomochlion); und die Diſtanzen der Kraft und Laſt vom Ruhepunkt die Arme des Hebels.

§. 21. Lehrſatz. Wenn in der Mitte eines Hebels die Unterlage angebracht iſt, und folglich beederſeits die Arme gleich ſind, ſo wird ein Gleichgewicht entſtehen, wenn man an beede Endpunkte gleiche Gewichte hängt. Denn es ſey *Fig.* 1. $AC = CB$, in C die Unterlage, und $Q = P$, wo die Directionen ſenkrecht; ſo iſt alles auf beeden Seiten der Unterlage einerley: folglich iſt keine Urſache vorhanden, warum Q ſinken ſollte, die nicht eben ſowohl für P gelten könnte; da nun P und Q nicht zugleich ſinken können, ſo muß ein Gleichgewicht ſeyn.

§. 22. Zuſatz. Weil $Q = P$ und $AC = CB$, ſo iſt $Q.\ AC = P.\ CB$. Dieſes Product heißt man das Moment; folglich ſind die Momente §. 21. gleich.

§. 23.

§. 23. Zuſatz. Die Unterlage in C trägt alſo die beede Gewichter Q und P, oder 2P, weil Q=P; wobey man ſich AB als eine mathematiſche Linie vorſtellt, die keine Schwere hat.

§. 24. Zuſatz. Wenn man alſo ſtatt der Unterlage in C durch eine Rolle *Fig* 2. ein Gewicht 2P oberhalb anbringt, ſo iſt eben ſo wie vorhin ein Gleichgewicht.

§. 25. Zuſatz. Schafft man die Laſt bey Q hinweg, und ſetzt den Ruhepunkt über A, ſo wird er ſo viel tragen als Q=P ſchwer iſt.

§. 26. Lehrſatz. In einem Hebel der zweyten Art iſt ein Gleichgewicht, wenn das eine Gewicht vom Ruhepunkt noch einmal ſo weit entfernt iſt als das andere.

Beweis.

Wenn man *Fig*. 2. bey A den Ruhepunkt ſtatt des Gewichts Q *Fig*. 1. und bey C das Gewicht 2P durch eine Rolle, ſtatt des Ruhepunkts C *Fig*. 1. anbringt, ſo bleibt alles wie vorhin, und A trägt ſo viel als Q gezogen, 2P aber zieht ſo viel als C getragen; folglich muß noch ein Gleichgewicht ſeyn. Die Figur aber ſtellt einen Hebel der zweyten Art vor, in welchem die Diſtanzen vom Hypomochlio wie eins zu zwey, und die Gewichter umgekehrt auch ſo ſind. Folglich iſt bey dem Hebel in dieſem Fall ein Gleichgewicht.

§. 27. Zuſatz. Weil P : 2P = AC : AB; indem AB=2AC; ſo iſt P . AB=2P. AC; und die Gewichter verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 28. Zuſatz. Es bleibe alles wie §. 26.

Man

Man mache *Fig.* 3. AD=AC, ſchaffe die Laſt bey C hinweg, und hänge ſie bey D an, ſo wird wieder ein Gleichgewicht im wagförmigen Hebel ſeyn. Denn die Laſt 2P, die wir + F nennen wollen, zieht ſo ſtark über ſich, als die entgegengeſetzte — F unter ſich ziehet; folglich heben ſie einander auf; aber — F=Q; nach der Vorausſetzung; folglich heben ſich + F und Q gegeneinander auf; da alſo alles andere geblieben iſt, ſo muß auch jezo noch ein Gleichgewicht ſeyn.

§. 29. Zuſatz. Alſo iſt wieder wie §. 27. Q. AD=P. AB; oder P:Q=AD:AB; das iſt, die Gewichter in einem wagförmigen Hebel verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt, wenn die Diſtanzen wie eins zu zwey ſind.

§. 30. Zuſatz. Die Unterlage in A trägt Q+P; man nenne Q=nP, ſo trägt die Unterlage nP+P=(n+1)P. Dieſes Gewicht könnte man bey R in einer Rolle anbringen. Die Diſtanzen AD und AB ſind wie eins zu zwey, nach der Vorausſetzung; folglich 2AD=AB; man ſeze bey D ſtatt Q eine Unterlage, die eben ſo viel trägt als Q zieht, ſo hat man den Hebel der zweyten Art, wo 2AD+AD=DB; oder wenn 2=n geſetzt iſt, nAD+AD=(n+1)AD=DB. Alſo iſt (n+1) in der Diſtanz AD, mit P in der Diſtanz (n+1) AD im Gleichgewicht, oder (n+1) P. AD=(n+1)AD.P.

§. 31. Zuſatz. Wenn n=1, ſo fließt der Beweis aus §. 26. iſt n=2, ſo fließt er aus §. 30. alſo wird er auch gelten für 4, wenn n=3, für 5, wenn n=4 u. ſ. w. geſetzt wird; weil überhaupt (n+1) P. AD=(n+1) AD. P. Welches eben ſo

im wagförmigen Hebel erwieſen wird; folglich verhalten ſich in allen Hebeln die Gewichter umgekehrt wie ihre Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 32. Anm. Diß iſt das weſentlichſte aus Herrn HofRath Käſtners Beweis für dieſen Grundſatz der ganzen Mechanik; die eigene Worte p. 15. des II. Th. der math. Anfangsgründe ſind folgende: Mir iſt niemand bekannt, (auſſer der in der Vorrede genannte de la Hire) der die Lehre vom Hebel auf dieſe Art, und niemand, der ſie vollkommen überzeugend vorgetragen hätte.„ Wir werden aber auch im folgenden den Varignoniſchen Beweis noch vortragen, und merken hier nur noch an, daß, nach dem Urtheil der gröſten Kenner, nichts ſchwerer iſt, als die erſte Grundgeſetze der Natur vollkommen überzeugend zu erweiſen. Und eben darum darf man ſich nicht wundern, daß man ſich nach dem Ausdruck Herrn d'Alemberts mehr angelegen ſeyn läßt, das Gebäude der Wiſſenſchaften zu erweitern, als den Grund davon recht zu beveſtigen; jenes iſt ungleich leichter als dieſes.

Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweis vom Hebel.

§. 33. Anm. Ich werde hier einen doppelten Beweis von der Zuſammenſetzung der Kräften geben, den erſten nach Herrn HofR. Käſtners Theorie, den andern nach der Varignoniſchen Theorie, aus welcher letztern hernach die Theorie des Hebels hergeleitet werden ſolle. Unſern Leſern wird es nicht ſchwer fallen, ſolche wichtige Unterſuchungen von mehrern Kennern leſen zu können.

§. 34. Erklär. Ein Winkelhebel iſt ein Hebel, der ſich um den Scheitelpunkt unverrückt und ſo drehet, daß ſich der Winkel nicht ändert; wenn man z. E. eine eiſerne Stange unter einem ebenen Winkel ſchneiden läßt, ſo kann man ihn wie ACB *Fig.* 5. betrachten.

§. 35. Lehrſatz. In einem Winkelhebel ſind die unter rechten Winkeln ziehende Kräften im Gleichgewicht, wenn ſie ſich umgekehrt wie die Aerme des Hebels verhalten.

Satz.

Satz. *Fig.* 5.

P . AC = Q . BC.

Bew.

In der Figur iſt nach geometriſchen Gründen aC = AC, Cb = CB; es ſey ferner p = P und q = Q; ſo iſt nach §. 31.

p . aC = q . bC

p = P, q = Q ſubſtituirt

P . aC = Q . bC

aC = AC, bC = BC ſubſtituirt

P . AC = Q . BC. Das iſt, im Winkelhebel ſind die Gewichter umgekehrt wie die Diſtanzen vom Scheitelpunkt des Winkels, nemlich vom Punkt C.

§. 36. Lehrſatz. Es ſey *Fig.* 6. ACB ein Winkelhebel, die Kräften ſeyen P und Q; ihre Direction, unter welcher ſie ziehen, ſey ſchief: ſind ſie im Gleichgewicht, ſo ſind ſie auch im Gleichgewicht in dem auf rechtwinklichte Richtungen reducirten Hebel DCE. Denn man fälle von C nach AP den Perpendikel CD, und nach BQ den Perpendikel CE; ſo iſt, nach §. 34. CE : CD = P : Q.

§. 37. Zuſatz. Wenn man AP und BQ nach M verlängert, wo ſich beede Linien ſchneiden, und die Linie MC ziehet, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn der Punkt C mit der Kraft MC nach M gezogen würde, und MC heißt die mittlere Richtung der Kräften.

§. 38. Lehrſatz. Wenn CT mit MB, und CV mit MA parallel gezogen wird, ſo iſt

CD : CE = MV : MT.

Bew.

Bew.

$$\frac{\begin{array}{l} CTD = TMB \\ \qquad TMB = CVB \end{array}}{\begin{array}{l} CTD = CVB \\ D = E \text{ ſind rechte Winkel} \end{array}}$$

$$\begin{array}{l} \triangle TCD \backsim \triangle VCE \text{ folgl.} \\ CD : CE = CT : CV. \\ \qquad CT : CV = MV : MT. \\ \hline CD : CE = MV : MT. \end{array}$$

§. 39. Zuſatz. Wenn man auf den verlängerten Richtungen der Kräften von dem Punkt M an, wo ſie einander ſchneiden, zwo Linien annimmt, die ſich wie die Kräften verhalten, ſo kann man das Parallelogramm ergänzen, deſſen Diagonale von M an gerechnet, die mittlere Richtung iſt.

§. 40. Lehrſatz. Die zuſammenſetzende Kräften MT, MV verhalten ſich umgekehrt wie die Sinus der durch die mittlere Richtung gemachten Winkel.

Satz. *Fig.* 6.

$$MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT.$$

Bew.

$$\begin{array}{l} MT : MV = \text{ſin. } TCM : \text{ſin. } MCV \\ \qquad TCM = CMV,\ MCV = CMT \text{ ſubſt.} \\ \hline MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT. \end{array}$$

§. 41. Zuſatz. Weil $MC : MT = \text{ſin. } CTM : \text{ſin. } TCM$, aber $CTM + TMV = 180°$, ſo iſt

$$\begin{array}{l} \text{ſin. } CTM = \text{ſin. } TMV \text{ §. 689. I. Th.} \\ \hline \text{folgl. } MC : MT = \text{ſin. } TMV : \text{ſin. } TCM \\ \qquad TCM = CMV \\ \hline \text{ſo iſt } MC : MT = \text{ſin. } TMV : \text{ſin. } CMV. \end{array}$$

§. 42.

§. 42. Zuſatz. Eben ſo iſt auf der andern Seite MC: MV = ſin. TMV : ſin. CMT. aus dem nemlichen Grunde.

§. 43. Zuſatz. Eine jede Kraft läßt ſich alſo in ſo viel zuſammenſetzende verwandeln als man will, und die zuſammenſetzende laſſen ſich in eine verwandeln.

§. 44. Anm. Bisher haben wir den Beweis vorgetragen, wie er aus der Lehre vom Hebel fließt: nun ſoll er auch ohne Rückſicht auf dieſe Lehre vorgetragen werden; wobey wir einen Verſuch wagen, ob man ihn mit Vermeidung der oben gemachten Vorwürfe §. 5. vortragen könne.

§. 45. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften nach verſchiedenen Richtungen ziehen, die nicht gerade entgegengeſetzt ſind, ſondern einen Winkel machen, ſo wird der gezogene Cörper die Diagonallinie durchlauffen. Denn wenn

1) die Kräften gleich und gerade entgegengeſetzt ſind, ſo erfolgt keine Bewegung, weil eben die Urſach vorhanden, warum er nach der einen Seite ſich wenden ſollte, als nach der andern. Da er aber auf beede zugleich ſich nicht lenken kann, ſo bleibt er unbewegt.

2) Sind die Kräften ungleich, ſo wird C nach dem Satz des zureichenden Grundes dahin gezogen werden, wo die gröſere Kraft angewandt wird.

3) Sind die Kräften gleich und wirklich unter einem gegebenen Winkel, ſo wird *Fig.* 7. C ſo ſtark nach A als nach B gezogen, folglich muß es ſich ſo ſtark nach A als B lenken, das geſchieht, wenn ACB durch die Richtung CD in zween gleiche Theile getheilt wird; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben.

4) Zieht endlich die Kraft AC ſtärker als CB *Fig.* 8. ſo wird C mehr gegen AC ſich lenken, doch ſo, daß CB auch eine Wirkung noch behält; das geſchicht, wenn der Winkel ACB ſo getheilt wird, daß ACD um ſo viel kleiner wird, als DCB, und in wie viel AC gröſer iſt als CB; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben, wo AC: CB wie ſin. DCB : ſin. ACB.

§. 46. Anm. In dieſem Beweiſe wird der Satz des zureichenden Grundes allein vorausgeſetzt, woraus das geſagte richtig flieſſet.

flieſſet. Erkennet man nun ſeine Richtigkeit, ſo wird ſich der Varignoniſche Beweis vom Hebel leicht verſtehen laſſen. Wir haben um ſo eher dieſen Beweis hier anbringen wollen, als Newton ſelbſt auf eine ähnliche Weiſe, wie nach ihm Varignon, geſchloſſen hat.

§. 47. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften E und F an dem wagförmigen Hebel MBN, unter was für Richtungen man will, (hier *Fig.* 9. unter ſchieſen und zwar ſpitzwinklichten Richtungen) ziehen: ſo verhalten ſich die Kräften E und F umgekehrt, wie die auf die Richtungslinien von dem Ruhepunkt aus gezogene Perpendikel BD, BP.

Satz. *Fig.* 9.

E:F=BP:BD oder E. BD=F. BP.

Bew.

Man verlängere die Directionen AE und NF, bis ſie ſich in A durchſchneiden, den Punkt A verbinde man mit dem Ruhepunkt B durch die Linie BA; dieſe Linie verlängere man nach Belieben bis G; AG ſoll die Kraft ausdrucken, mit welcher B gezogen wird, oder die Laſt die B trägt, wenn E und F ziehet; AF verlängere man nach R, und AE nach S; bis ſich das Parallelogramm ARGS beſtimmt: ſo ſind AG, AR die zuſammenſezende Kräfte, welche ſich durch Linien jedesmal ausdrucken laſſen. Dieſes vorausgeſetzt, ſo iſt

E:F=AS:AR.
AS=RG ſubſtituirt

E:F=RG:AR.
RG:AR=ſin. GAR:ſin. AGR.

E:F=ſin. GAR:ſin. AGR
GAR=BAN

$E:F = \text{ſin. } BAN : \text{ſin. } AGR$
$AGR = GAS = MAB.$

$E:F = \text{ſin. } BAN : \text{ſin. } MAB.$
$\text{ſin. } BAN = BP;\ \text{ſin. } MAB = BD$

$E:F = BP:BD$ oder wenn man die äuſſerſte und mittlere Glieder multiplicirt

$E.BD = F.BP.$

§. 48. Zuſatz. Die gröſste Wirkung der Kräften iſt alsdann, wann beede unter einem rechten Winkel einen Hebel ziehen, wie aus dem Beweiſe von ſelbſt erhellet.

§. 49. Anm. In dem Beweiſe haben wir einen wagförmigen Hebel vorausgeſetzt; der nämliche Beweis läſst ſich aber in der ſchon bekannten Veränderung eben ſo leicht auf die Hebel der zweyten Art anwenden.

Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaagen.

§. 50. Lehrſatz. Das Product der Laſt in den ganzen Hebel dividirt durch die Summe der Laſt und Kraft iſt der Ort des Ruhepunkts, wenn man die gröſere Diſtanz als unbekannt $= x$ ſetzet. Denn es ſey *Fig.* 3.

$DB = a$

$AB = x$ ſo iſt $AD = a - x.$ folgl. nach §. 47.

$Q.AD = P.AB$ oder in Buchſtaben

$Q.(a - x) = P.x.$ oder wirklich multiplicirt

$Qa - Qx = Px$

$Qx = Qx$ addirt;

Qa

$$Qa = Px + Qx = (P + Q)x \quad : P+Q$$

$$\frac{Qa}{P+Q} = x.$$

§. 51. Zuſatz. Folglich iſt $AD = a - x = \frac{Pa}{Q+P}$; und alſo, je nachdem man die gröſere oder kleinere Diſtanz nennt, der Ort des Ruhepunkts das Product vom ganzen Hebel in eine der Kräfte dividirt durch die Summe der Kräfte.

§. 52. Zuſatz. Iſt $P = Q$, ſo iſt $x = \frac{Pa}{2P} = \frac{1}{2}a$; folglich der Ruhepunkt in der Mitte des Hebels.

§. 53. Anm. Der Hebel muß aber von einerley Materie ſeyn, deſſen gleiche Theile gleich ſchwer ſind; alſo entweder ganz von Eiſen, oder Holz u. ſ. w. Iſt ſeine Materie verſchiedener Art, ſo muß man ihn auf einen mathematiſchen Hebel reduciren, und ſeine ganze Schwere in Gewichter verwandeln, die an gehörigen Orten, wie ſogleich gezeigt wird, anzubringen ſind.

§. 54. Lehrſatz. Wenn in einem Hebel der zweyten Art Laſt und Kraft gegeben iſt, nebſt der Diſtanz der Kraft von der Laſt: ſo kann man die Lage des Hebels finden, und den Ort des Ruhepunkts, welcher das Product der Diſtanz der beeden Kräfte in die Summe der Kräfte durch die Laſt dividirt iſt. Denn es ſey *Fig.* 4. $DB = x$, $AB = a$, Q und P gegeben; ſo iſt $AD = x - a$; und

$AD.Q = DB.P$ oder in Buchſtaben

$(x-a)Q = Px.$ und wirklich multiplicirt

$Qx - aQ = Px$ und verſetzt

$Qx - Px = aQ$

$(Q-P)x = aQ \quad : Q-P$

$$x = \frac{aQ}{Q-P} = DB.$$

§. 55.

§. 55. Zuſatz. Setzt man AD=x, und AB=a, ſo iſt $AD = \frac{P.AB.}{Q-P}$.

§. 56. Lehrſatz. Wenn an einem Hebel der zweyten Art die Kräften in q und p ſind, und c der Ruhepunkt iſt; ſo wird die Summe der Momente, dividirt durch die Summe der Kräfte, den Ort des Schwerpunkts beſtimmen, wo beede Gewichte aufgehängt und in eins gebracht werden. Der Ort ſey a, ſo iſt *Fig.* 10.

$$ca = \frac{cd.q + cb.p}{p+q.}$$

Bew.

cd.q=cb.p. §. 31. ferner

$$\frac{ca.p+q = cd.q + cb.p.}{} \quad §. 31. 30. \quad p+q$$

$$ca = \frac{cd.q = cb.p}{p+q.}$$

§. 57. Zuſatz. Weil die Richtungen bey einem wagförmigen Hebel entgegengeſetzt ſind, ſo findet man in ſolchem Fall den Ort des Schwerpunkts, wenn man nur ſtatt + das Zeichen — ſezet; ſo iſt

Fig. 3. $CA = \frac{CD.Q - CB.P}{Q+P.}$

§. 58. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 11. BD ein mathematiſcher Hebel iſt, an dem drey Gewichte P, H, Q hangen; ſo kann man aus dieſen drey Gewichten die Länge des Hebels, den Ort des mittlern Gewichts und den Ort der Unterlage finden.

Wenn

Wenn man zwey Gewichte in eines verwandelt nach §. 30. ſo iſt nach §. 47. 31.

$$AD.Q = AM.H + P$$
$$AM.(H+P) = AV.H + AB.P.$$

$$AD.Q = AV.H + AB.P.$$
$AD = DB - AB$ in der Figur; ſubſtit. gibt

$$DB.Q - AB.Q = AV.H + AB.P.$$
$AV = AB - BV$ in der Fig. diß ſubſtit.

$$DB.Q - AB.Q = AB.H - BV.H + AB.P.$$
$AB.Q = AB.Q$ add.

$$DB.Q = AB.H - BV.H + AB.P + ABQ.$$
$BV.H = BV.H$ ſubtr.

$$DB.Q - BV.H = AB.H + AB.P + AB.Q.$$
$$= AB(H+P+Q)$$

$: H+P+Q$

$$\frac{DB.Q - BV.H}{H+P+Q} = AB.$$

§. 59. Zuſatz. Eben ſo kann man die Laſt Q oder die Kraft P finden; da $Q = \frac{AM.(H+P)}{AD.}$

§. 60. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, wie man einen phyſikaliſchen Hebel, der keine mathematiſche Linie iſt, behandeln ſolle; man ſtellt ſich ſein Gewicht in H am Schwerpunkt V vor, und hat hernach einen mathematiſchen Hebel aus den Gewichtern.

§. 61. Zuſatz. In einem ſo geordneten Hebel kann man allemal aus drey gegebenen Stücken das vierte finden; die Stücke ſind Laſt, Kraft, und die beede Diſtanzen vom Ruhepunkt. Die Diſtanzen ſeyen AC, CB, Laſt und Kraft Q und P; ſo

iſt, weil AC . Q = CB . P, durch die gewöhnlich-ſte Regeln *Fig.* 1. 2.

$$P = \frac{AC \,.\, Q}{CB} \qquad AC = \frac{CB \,.\, P}{Q}$$

$$Q = \frac{CB \,.\, P}{AC.} \qquad CB = \frac{AC \,.\, Q}{P.}$$

§. 62. Anm. Die Laſt ſey 100 Pfund; die kleinere Diſtanz AC = 1′, die gröſere CB = 10; ſo iſt $P = \frac{100}{10} = 10$; alſo kann man mit 10 Pf. hundert Pf. im Gleichgewicht halten. Fragt man, wie groß der längere Arm ſeyn müſſe, wenn ich mit einem Pfund, bey der kürzern Diſtanz vor einen Schuh 1000 Centner im Gleichgewicht halten will; ſo iſt $CB = \frac{1.\ 100000}{1} = 100000'$, ſo lang muß der andere Arm ſeyn; und der ganze Hebel hält alſo 100001′. Das erläutert die Forderung des Archimedes: δος μοι πȣ ςησαι και την γην κινησω. Die Figur zu dieſer Forderung hat Varignon ſeiner neuen Mechanik, und Creiling der unter dem Titel ſtatera univerſalis herausgekommenen Diſſert. 1706. voranſezen laſſen.

§. 63. Lehrſatz. Was man an dem Hebel in Rückſicht auf die Kraft gewinnt, eben das verliert man hinwiederum an der Zeit; oder die Bewegung der Laſt geſchiehet um ſo viel langſamer, je kleiner die Kraft in Vergleichung mit der Laſt iſt. *Fig.* 12. bewege ſich AB um C, daß die Laſt Q in die Höhe gezogen werde, ſo wird ſich der Beweis leicht geben. Denn es iſt

$P : Q = AC : CB.$

nr. I. $AC : CB = AE : DB$ weil $\triangle$ AEC ∽ CDB.

$P : Q = AE : DB.$

$AE : DB = T.Q : T.P.$ — aber AE iſt der Raum den Q durchlauft, und DB der Raum den P zu gleicher Zeit durchlauft; und die Räume ſind wie Zeiten, folglich wenn T . Q und T . P dieſe Zeiten ſind, ſo iſt

$P : Q = T.Q : T.P.$

und weil $P : Q = AC : CB$

$T.Q : T.P = AC : CB.$

Die

Die Zeit oder der Raum der Laſt verhält ſich zur Zeit oder dem Raum der Kraft gerade ſo, wie vorher die Kraft ſich zur Laſt verhalten.

§. 64. Zuſatz. Wenn man alſo mit einem Pfund hundert bewegen kann, ſo wird die Laſt hundertmal langſamer als die Kraft bewegt werden; oder die Kraft wird hundert Schuh weit ziehen müſſen, bis die Laſt nur einen Schuh hoch erhoben wird.

§. 65. Erklär. Eine Waatze iſt ein ordentlicher Hebel der erſten Art, der zwey gleiche Arme hat; eine ſolche gleicharmigte Waage iſt die ordentliche Kramerwaage: hingegen eine Schnellwaatge (ſtatera) iſt ein Hebel der erſten Art von ungleichen Armen.

§. 66. Zuſatz. Die Kramerwaage iſt ſo bekannt, daß es überflüſſig wäre, ſie ausführlich zu beſchreiben. Man probirt ſie, wenn man einerley Gewicht in beeden Waagſchalen durch Verwechslung abwiegt: denn wenn der Ausſchlag gleich iſt, ſo iſt es ein Beweis, daß kein Arm länger noch ſchwerer als der andere iſt.

§. 67. Zuſatz. Die Schnellwage iſt aus dem, was wir §. 28. vorgetragen haben, leicht verſtändlich. Man muß nur den kürzern Arm ſo ſchwer machen laſſen, daß er mit dem längern, ehe noch Gewichter angehängt werden, im Gleichgewicht iſt.

Das Rad; (Axis in peritrochio.)

§. 68. Erklär. Stellt man ſich vor, daß ein Hebel der zweyten Art (vectis homodromus) ſich

Erſtes Hauptſtück.
Von der Statik ſonſt Mechanik.

§. 1.

Erklärung.

Die ſtatiſche Wiſſenſchaften handeln überhaupt von dem Gleichgewichte der Körper, ſie mögen flüßig oder veſte ſeyn. Die Statik im eigentlichen Verſtande beſchäfftiget ſich mit dem Gleichgewichte der veſten Córper. Sie iſt daher von der Mechanik, welche die Bewegung ſelbſt, und die Geſetze der Bewegung u. ſ. w. nach theils coſmologiſchen theils phyſikaliſchen Gründen zugleich mit in die Rechnung bringt, hinlänglich unterſchieden.

§. 2. Anmerk. Das, was man bisher in der angewandten Mathematik vorgetragen hat, iſt eigentlich die Statik der Alten; und der Name einer Mechanik, den man gemeiniglich dieſer Wiſſenſchaft beylegt, iſt viel zu allgemein, als daß er durch die enge Schranken der einfachen und einiger zuſammengeſetzter Maſchinen beſtimmt werden könnte. Diß iſt auch der Grund, warum wir gegenwärtiges Hauptſtück nur von der Statik und nicht von der Mechanik benennen, weil wir die Grenzen der angewandten Mathematik nicht überſchreiten oder ſelbige bis zur Naturlehre, welche immer eine eigene Wiſſenſchaft war, erweitern, ſondern nur dasjenige vortragen wollen, was

bisher alle diejenigen, die von Archimedes an bis auf Wolfen, und von ihme bis auf die neueſte Zeiten die angewandte Mathematik gelehret, zu den ſtatiſchen Wiſſenſchaften gerechnet haben. Nur müſſen wir vorhero nach dem bisherigen Plan etwas von der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft ſagen.

Geſchichte der Statik.

§. 3. Den Grund zu dieſer Wiſſenſchaft, in ſo ferne ſie eine Wiſſenſchaft iſt, hat vornemlich Archimedes in ſeinen Büchern de Aequiponderantibus, oder von dem wagerechten Stande der ſchweren Cörper gelegt. Die Archimedeiſche Sätze hat hernach Pappus L. VIII. Collectan. Mathem. in Rückſicht auf die fünf einfache Maſchinen, den Hebel (vectis) das Rad an einer Axe (axis in peritrochio) den Kloben (trochlea) die Schraube (cochlea) und den Keil (cuneus) in ein weiteres Licht zu ſetzen geſucht.

§. 4. Man iſt mit dieſem Vortrag zufrieden geweſen, bis Galiläus, der überhaupt die Mechanik, wie die andere mathematiſche Wiſſenſchaften mit neuen Erfindungen bereichert, auch zum Theil Borellus in der Statik ein gröſeres Licht aufſteckten, und beſonders nach dem Plano inclinato den Fall und Druck der ſchweren Cörper näher beſtimmten. Doch war man immerhin mehr bedacht, die Lehre ſelbſt zu erweitern, als ihre erſte Gründe richtig zu beweiſen; oder wie ſich Herr d' Alembert ausdruckt in der Vorrede zu ſeiner Dynamik: On a été plus occupé jusqu'à preſent à augmenter l' édifice, qu'à en eclairer l' entrée, & on a penſé principalement à l' elever ſans donner à ſes fondemens toute la ſolidité convenable.

§. 5.

§. 5. In neuern Zeiten hat man daher auch dieſe Lehre gründlicher zu erweiſen geſucht. Das erſte Geſetz der Statik, daß von zwey gleichen Gewichten dasjenige, das von dem Mittelpunkt der Bewegung weiter entfernt ſey, ein Uebergewicht bekomme, haben **Barrov** und **Sturm** als einen Grundſatz angenommen. **Newton** hat aus der zuſammengeſetzten Bewegung die Lehre von dem Gleichgewicht hergeleitet; und **Varignon** hat beſonders dieſen Beweis deutlich und ſo auseinander geſetzt, daß er glaubte, etwas zuerſt geſagt zu haben, das man vorher ohne Beweis angenommen hätte. Allein **Joh. Bernoulli** tadelt den Varignoniſchen Beweis, Opp. T. IV. nr. 177. und zeigt, daß man die Lehre von der zuſammengeſetzten Bewegung erſt aus dem Archimedeiſchen Grundſatz erweiſen müſſe, wenn man, ohne einen Cirkel zu begehen, richtig ſchlieſſen wolle. Folglich muß man den erſten Satz auf eine andere Art erweiſen, ohne die zuſammengeſetzte Bewegung vorauszuſezen, oder als demonſtrirt anzunehmen.

§. 6. Anm. Die Stelle des **Varignon** ſteht in ſeinem Projet d'une nouvelle Mechanique Paris 1687. wo er p. 64. ſchreibt: Perſonne, que je ſache n'avoit encore demontré la charge, ni la direction des points d'apui des leviers; il ne paroit pas même qu'il ſoit aiſé de le faire par les principes ordinaires; ſans cela cependant il y a bien des problemes, qu'on ſauroit reſoudre. Und wiederum p. 66. Voilà ce qu'on appelle ordinairement le prémier principe de Mechanique, & ce que perſonne, du moins que je connoiſſe, n'avoit encore demontré de cette maniere, ni ſi generalement. Er hat es aber aus der Lehre von der zuſammengeſetzten Bewegung demonſtrirt; wie wir den Beweis in der Abhandlung ſelbſt vortragen werden. Nun wendet Herr **Joh. Bernoulli** dagegen ein, daß man den Beweis von der zuſammengeſetzten Bewegung ohne aus der Lehre vom He-

bel nicht überzeugend vortragen könne, weil erſtlich, wie Varignon ſelbſt den Beweis p. 14. Corol. 3. vorträgt, eine anfängliche Bewegung (motus naſcens) vorausgeſetzt wird; aber bey dem Gleichgewicht, davon hier die Rede iſt, findet gar keine Bewegung ſtatt, alſo auch keine anfängliche; zweytens nimmt man an, daß keine Kraft von der andern aufgehalten werde, und doch folgert man daraus, die zuſammengeſetzte Kraft ſeye kleiner als die Summe der zuſammenſetzenden Kräfte, welches nicht geſchehen könnte, wenn keine die andere aufhielte oder verminderte. Dieſe Gründe des Joh. Bernoulli gegen den Varignon hat ſein Herr Sohn, Dan. Bernoulli, weiter ausgeführt in Examine Principiorum Mechanicorum T. I. Comment. Petropol. und Herr d' Alembert vornemlich in Rückſicht auf die zuſammengeſetzte Bewegung, in ſeiner Dynam. P. I. ch. 2. wodurch auch Herr HofR. Kästner bewogen wurde, dieſe Lehre ausführlich, nach dem Sinn des Herrn Joh. Bernoulli, vorzutragen, zu welchem Ende er ſchon 1753. eine Theoriam vectis & compoſitionis virium ſeiner Einladungsſchrift zu den academiſchen Vorleſungen voranſchickte, und nachgehends 1761. ſeinen Anfangsgründen der angewandten Mathematik ſolche einverleibt hat, um ſo mehr als auch Herr de la Hire ähnliche Betrachtungen in ſeiner Mechanik über den Hebel angeſtellt hatte.

§. 7. Wir haben die Geſchichte von dem Fundamentalgeſetz aller ſtatiſchen Wiſſenſchaften bis auf unſere Zeiten vorgetragen; und weil wir nur von dieſem reden, ſo wird man die Geſchichte der ganzen Mechanik, welche ungleich fruchtbarer und weitläuftiger iſt, hier um ſo weniger erwarten, als wir bisher nur die Geſchichte derjenigen Lehren vorgetragen, die wir in der Abhandlung ſelbſt ausgeführt haben; doch werden wir hie und da in den Anmerkungen etwas von der Geſchichte ſolcher mechaniſchen Erfindungen ſagen, welche in die ſtatiſche Wiſſenſchaften einen nähern Einfluß haben. Was endlich die zuſammengeſetzte Maſchinen, oder die Gegenſtände der practiſchen Mechanik betrifft, ſo ſind ſie ſo mannigfaltig, daß man ein eigenes Werk nur von ihrer Geſchichte ſchreiben könnte. Man

wird alles hieher gehörige geſagt haben, wenn man den Leſer auf Leupolds Theatrum machinarum oder auf *Deſchales* mundum mathematicum verweiſet. Was aber die einfachen Maſchinen betrifft, ſo findet man die gründlichſte Abhandlung davon in Comm. Acad. Petrop. T. IX. wo Herrn Prof. Kraften Theoria de machinis ſimplicibus eingerücket iſt, da alle einfache Maſchinen auf den Hebel und das planum inclinatum reducirt werden; auſſer dieſen iſt unter den neueſten noch hieher zu zehlen Traité Elementaire de Mechanique & de Dynamique appliqué principalement aux mouvemens des Machines. par Mr. l'Abbé *Boſſut* 1763. wo beſonders von den Hinderniſſen der Bewegung, der Friction u. ſ. w. gehandelt wird; will man endlich in der höhern Mechanik was thun, ſo iſt auſſer Herrn HofR. Kåſtners Anfangsgründen der höhern Mechanik 1766. noch beſonders die Euleriſche Mechanik, welche in eben dem Jahre durch die Beſorgung Herrn Prof. Karſten heraus kam, zu empfehlen.

Allgemeine Begriffe von den in der Statik vorkommenden Wörtern, der Kraft, Laſt, Schwere, Direction u. ſ. w.

§. 8. Erklår. Eine Kraft heißt, was eine Bewegung hervorbringen oder verhindern kann. Wenn zwo oder mehrere Kråften ſo einander hindern oder entgegengeſetzt ſind, daß keine Bewegung erfolgen kann: ſo heißt dieſer Zuſtand das Gleichgewicht (ſtatus æquilibrii); und Kråfte, die einander im Gleichgewicht halten, werden todte Kråf-

te genannt; lebendig aber, wenn eine die andere überwiegt, und eine Bewegung erfolgt.

§. 9. Zuſatz. Zwo Kräften, die einander entweder ganz oder zum Theil an der Bewegung hindern, heiſſen überhaupt Kraft und Laſt. Unerachtet eigentlich die Laſt auch eine Kraft, nemlich die entgegengeſetzte Kraft iſt.

§. 10. Zuſatz. Kraft und Laſt können alſo Gewichter, Steine, Feuer, Waſſer, Erde, Luft, Menſchen, Thiere ſeyn u. ſ. w. weil ſie alle eine Bewegung hervorbringen, und derſelben widerſtehen können.

§. 11. Zuſatz. Eine jede Kraft läßt ſich durch ein Gewicht vorſtellen: denn wenn ein beladener Wagen von vier Pferden gezogen wird, ſo wird er eben ſo aus der Stelle gebracht werden, wenn man durch Maſchinen, davon wir handeln werden, Gewichter nach einerley Richtung mit den Pferden anbringt, die ſo viel ziehen, als die Pferde zuſammen; eben dieſe Verwandlung hat bey allen andern Kräften ſtatt. Folglich laſſen ſich alle Kräfte durch Gewichter vorſtellen.

§. 12. Zuſatz. Weil alle Gewichter, in ſofern ſie mit einander verglichen werden können, entweder gleich, oder gröſer, oder kleiner ſind, dieſes aber auch von allen Zahlen und geraden Linien gilt: ſo kann man alle Kräfte und ihre Verhältniſſe zu einander durch gerade Linien ausdrücken. z. E. Eine Kraft, die noch einmal ſo viel als die andere wirket, verhält ſich wie 2 zu 1, oder wie eine Linie von 2 Schuh, zu einer Linie von einem Schuh.

§. 13. Erfahrung. Alle Cörper, die von einerley oder verſchiedenen nicht allzu groſen Höhen auf die Erde fallen, fallen in parallelen Linien, und wenn man die fallende Cörper mit Fäden an einen geradelinigten horizontalen Stab bindet, ſo werden die Fäden alle parallel ſeyn, und mit dem Stab rechte Winkel machen.

§. 14. Erklär. Dieſe Linien heiſſen die Directionen oder Richtungen der Schwere, welche auf dem Horizont oder der ſcheinbar ebenen Fläche der Erde perpendicular (ſenkrecht, lothrecht, vertical) ſtehen. Dahero ſie, wenn die Erde eine Kugel iſt, verlängert durch den Mittelpunkt gehen würden.

§. 15. Erkl. Der Punkt eines Körpers, wo er von der Spitze einer geraden Linie, z. E. von einer Nadel ſo unterſtützt wird, daß er auf keine Seite mehr wanket als auf die andere, heißt der Schwerpunkt.

§. 16. Zuſatz. Man kann ſich alſo vorſtellen, daß die ganze Schwere eines Cörpers in ſeinem Schwerpunkt zuſammengefaßt ſey.

§. 17. Erfahrung. Verſchiedene gleich groſſe Cörper ſind nicht gleich ſchwer; z. E. eine bleyerne und hölzerne Kugel von einerley Diameter.

§. 18. Erkl. Cörper, die unter einerley Raum ſchwerer als andere ſind, werden dichter und von ſchwererer Art, (denſiora, ſpecifice graviora) die andere locker oder von leichterer Art (rariora, ſpecifice leviora) genannt.

§. 19. Zuſatz. Wenn alſo die Materie einerley iſt, ſo verhalten ſich die Gewichter wie die Räume. z. E. Ein Cubicſchuh Bley verhält ſich zu zwey Cubicſchuh Bley, wie eins zu zwey.

Allgemeine Theorie des Hebels,
(Theoria Vectis.)

§. 20. Erklär. An dreyen Punkten einer geraden unbeugſamen Linie oder eines Stabs ſollen zwey Gewichte, das iſt, Kraft und Laſt, nebſt einer Unterlage, um welche ſich die Linie drehe, angebracht werden; ſo hat man einen Hebel. Wenn die Laſt und Kraft an den beeden Enden der Linie und die Unterlage dazwiſchen angebracht wird, ſo hat man einen wagförmigen Hebel (vectis heterodromus) wie *Fig.* 1. Iſt aber Laſt und Kraft auf einer Seite, und die Unterlage an der andern Extremität, ſo entſtehet ein Hebel der zweyten Art (vectis homodromus.) wie *Fig.* 2. Die Unterlage heißt auch der Ruhepunkt, griechiſch (hypomochlion); und die Diſtanzen der Kraft und Laſt vom Ruhepunkt die Arme des Hebels.

§. 21. Lehrſatz. Wenn in der Mitte eines Hebels die Unterlage angebracht iſt, und folglich beederſeits die Arme gleich ſind, ſo wird ein Gleichgewicht entſtehen, wenn man an beede Endpunkte gleiche Gewichte hängt. Denn es ſey *Fig.* 1. AC = CB, in C die Unterlage, und Q = P, wo die Directionen ſenkrecht; ſo iſt alles auf beeden Seiten der Unterlage einerley: folglich iſt keine Urſache vorhanden, warum Q ſinken ſollte, die nicht eben ſowohl für P gelten könnte; da nun P und Q nicht zugleich ſinken können, ſo muß ein Gleichgewicht ſeyn.

§. 22. Zuſatz. Weil Q = P und AC = CB, ſo iſt Q. AC = P. CB. Dieſes Product heißt man das Moment; folglich ſind die Momente §. 21. gleich.

§. 23.

§. 23. Zuſatz. Die Unterlage in C trägt alſo die beede Gewichter Q und P, oder 2P, weil Q=P; wobey man ſich AB als eine mathematiſche Linie vorſtellt, die keine Schwere hat.

§. 24. Zuſatz. Wenn man alſo ſtatt der Unterlage in C durch eine Rolle *Fig* 2. ein Gewicht 2P oberhalb anbringt, ſo iſt eben ſo wie vorhin ein Gleichgewicht.

§. 25. Zuſatz. Schafft man die Laſt bey Q hinweg, und ſetzt den Ruhepunkt über A, ſo wird er ſo viel tragen als Q=P ſchwer iſt.

§. 26. Lehrſatz. In einem Hebel der zweyten Art iſt ein Gleichgewicht, wenn das eine Gewicht vom Ruhepunkt noch einmal ſo weit entfernt iſt als das andere.

Beweis.

Wenn man *Fig.* 2. bey A den Ruhepunkt ſtatt des Gewichts Q *Fig.* 1. und bey C das Gewicht 2P durch eine Rolle, ſtatt des Ruhepunkts C; *Fig.* 1. anbringt, ſo bleibt alles wie vorhin, und A trägt ſo viel als Q gezogen, 2P aber zieht ſo viel als C getragen; folglich muß noch ein Gleichgewicht ſeyn. Die Figur aber ſtellt einen Hebel der zweyten Art vor, in welchem die Diſtanzen vom Hypomochlio wie eins zu zwey, und die Gewichter umgekehrt auch ſo ſind. Folglich iſt bey dem Hebel in dieſem Fall ein Gleichgewicht.

§. 27. Zuſatz. Weil P : 2P = AC : AB; indem AB=2AC; ſo iſt P . AB=2P. AC; und die Gewichter verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 28. Zuſatz. Es bleibe alles wie §. 26.

Man

Man mache *Fig.* 3. AD = AC, ſchaffe die Laſt bey C hinweg, und hänge ſie bey D an, ſo wird wieder ein Gleichgewicht im wagförmigen Hebel seyn. Denn die Laſt 2P, die wir + F nennen wollen, zieht ſo ſtark über ſich, als die entgegengeſetzte — F unter ſich ziehet; folglich heben ſie einander auf; aber — F = Q; nach der Vorausſetzung; folglich heben ſich + F und Q gegeneinander auf; da alſo alles andere geblieben iſt, ſo muß auch jezo noch ein Gleichgewicht seyn.

§. 29. Zuſatz. Alſo iſt wieder wie §. 27. Q. AD = P. AB; oder P : Q = AD : AB; das iſt, die Gewichter in einem wagförmigen Hebel verhalten ſich umgekehrt wie die Diſtanzen vom Ruhepunkt, wenn die Diſtanzen wie eins zu zwey ſind.

§. 30. Zuſatz. Die Unterlage in A trägt Q + P; man nenne Q = nP, ſo trägt die Unterlage nP + P = (n + 1) P. Dieſes Gewicht könnte man bey R in einer Rolle anbringen. Die Diſtanzen AD und AB ſind wie eins zu zwey, nach der Vorausſetzung; folglich 2AD = AB; man ſeze bey D ſtatt Q eine Unterlage, die eben ſo viel trägt als Q zieht, ſo hat man den Hebel der zweyten Art, wo 2AD + AD = DB; oder wenn 2 = n geſetzt iſt, nAD + AD = (n + 1) AD = DB. Alſo iſt (n + 1) in der Diſtanz AD, mit P in der Diſtanz (n + 1) AD im Gleichgewicht, oder (n + 1) P. AD = (n + 1) AD. P.

§. 31. Zuſatz. Wenn n = 1, ſo fließt der Beweis aus §. 26. iſt n = 2, ſo fließt er aus §. 30. alſo wird er auch gelten für 4, wenn n = 3, für 5, wenn n = 4 u. ſ. w. geſetzt wird; weil überhaupt (n + 1) P. AD = (n + 1) AD. P. Welches eben ſo im

im wagförmigen Hebel erwieſen wird; folglich verhalten ſich in allen Hebeln die Gewichter umgekehrt wie ihre Diſtanzen vom Ruhepunkt.

§. 32. **Anm.** Diß iſt das weſentlichſte aus Herrn HofRath **Käſtners** Beweis für dieſen Grundſatz der ganzen Mechanik; die eigene Worte p. 15. des II. Th. der math. Anfangsgründe ſind folgende: Mir iſt niemand bekannt, (auſſer der in der Vorrede genannte de la Hire) der die Lehre vom Hebel auf dieſe Art, und niemand, der ſie vollkommen überzeugend vorgetragen hätte.„ Wir werden aber auch im folgenden den Varignoniſchen Beweis noch vortragen, und merken hier nur noch an, daß, nach dem Urtheil der größten Kenner, nichts ſchwerer iſt, als die erſte Grundgeſetze der Natur vollkommen überzeugend zu erweiſen. Und eben darum darf man ſich nicht wundern, daß man ſich nach dem Ausdruck Herrn d'Alemberts mehr angelegen ſeyn läßt, das Gebäude der Wiſſenſchaften zu erweitern, als den Grund davon recht zu beveſtigen; jenes iſt ungleich leichter als dieſes.

Allgemeine Theorie der Zuſammenſetzung der Kräfte, nebſt dem Varignoniſchen Beweis vom Hebel.

§. 33. **Anm.** Ich werde hier einen doppelten Beweis von der Zuſammenſetzung der Kräften geben, den erſten nach Herrn HofR. **Käſtners** Theorie, den andern nach der Varignoniſchen Theorie, aus welcher letztern hernach die Theorie des Hebels hergeleitet werden ſolle. Unſern Leſern wird es nicht ſchwer fallen, ſolche wichtige Unterſuchungen von mehrern Kennern leſen zu können.

§. 34. **Erklär.** Ein Winkelhebel iſt ein Hebel, der ſich um den Scheitelpunkt unverrückt und ſo drehet, daß ſich der Winkel nicht ändert; wenn man z. E. eine eiſerne Stange unter einem ebenen Winkel ſchneiden läßt, ſo kann man ihn wie ACB *Fig.* 5. betrachten.

§. 35. **Lehrſatz.** In einem Winkelhebel ſind die unter rechten Winkeln ziehende Kräften im Gleichgewicht, wenn ſie ſich umgekehrt wie die Aerme des Hebels verhalten.

Satz.

Satz. *Fig.* 5.

P . AC = Q . BC.

Bew.

In der Figur iſt nach geometriſchen Gründen aC = AC, Cb = CB; es ſey ferner p = P und q = Q; ſo iſt nach §. 31.

p . aC = q . bC

p = P, q = Q ſubſtituirt

P . aC = Q . bC

aC = AC, bC = BC ſubſtituirt

P . AC = Q . BC. Das iſt, im Winkelhebel ſind die Gewichter umgekehrt wie die Diſtanzen vom Scheitelpunkt des Winkels, nemlich vom Punkt C.

§. 36. Lehrſatz. Es ſey *Fig.* 6. ACB ein Winkelhebel, die Kräften ſeyen P und Q; ihre Direction, unter welcher ſie ziehen, ſey ſchief: ſind ſie im Gleichgewicht, ſo ſind ſie auch im Gleichgewicht in dem auf rechtwinklichte Richtungen reducirten Hebel DCE. Denn man fälle von C nach AP den Perpendikel CD, und nach BQ den Perpendikel CE; ſo iſt, nach §. 34. CE : CD = P : Q.

§. 37. Zuſatz. Wenn man AP und BQ nach M verlängert, wo ſich beede Linien ſchneiden, und die Linie MC ziehet, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn der Punkt C mit der Kraft MC nach M gezogen würde, und MC heißt die mittlere Richtung der Kräften.

§. 38. Lehrſatz. Wenn CT mit MB, und CV mit MA parallel gezogen wird, ſo iſt

CD : CE = MV : MT.

Bew.

Bew.

$$CTD = TMB$$
$$TMB = CVB$$
$$\overline{CTD = CVB}$$
D = E ſind rechte Winkel

$\triangle TCD \backsim \triangle VCE$ folgl.

$$CD : CE = CT : CV.$$
$$CT : CV = MV : MT.$$
$$\overline{CD : CE = MV : MT.}$$

§. 39. Zuſatz. Wenn man auf den verlängerten Richtungen der Kräften von dem Punkt M an, wo ſie einander ſchneiden, zwo Linien annimmt, die ſich wie die Kräften verhalten, ſo kann man das Parallelogramm ergänzen, deſſen Diagonale von M an gerechnet, die mittlere Richtung iſt.

§. 40. Lehrſatz. Die zuſammenſetzende Kräften MT, MV verhalten ſich umgekehrt wie die Sinus der durch die mittlere Richtung gemachten Winkel.

Satz. *Fig.* 6.

$$MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT.$$

Bew.

$$MT : MV = \text{ſin. } TCM : \text{ſin. } MCV$$
$$TCM = CMV,\ MCV = CMT \text{ ſubſt.}$$
$$\overline{MT : MV = \text{ſin. } CMV : \text{ſin. } CMT.}$$

§. 41. Zuſatz. Weil MC : MT = ſin. CTM : ſin. TCM, aber CTM + TMV = 180°, ſo iſt

ſin. CTM = ſin. TMV §. 689. I. Th.

folgl. MC : MT = ſin. TMV : ſin. TCM

$$TCM = CMV$$

ſo iſt MC : MT = ſin. TMV : ſin. CMV.

§. 42.

§. 42. Zuſatz. Eben ſo iſt auf der andern Seite MC : MV = ſin. TMV : ſin. CMT. aus dem nemlichen Grunde.

§. 43. Zuſatz. Eine jede Kraft läßt ſich alſo in ſo viel zuſammenſetzende verwandeln als man will, und die zuſammenſetzende laſſen ſich in eine verwandeln.

§. 44. Anm. Bisher haben wir den Beweis vorgetragen, wie er aus der Lehre vom Hebel fließt: nun ſoll er auch ohne Rückſicht auf dieſe Lehre vorgetragen werden; wobey wir einen Verſuch wagen, ob man ihn mit Vermeidung der oben gemachten Vorwürfe §. 5. vortragen könne.

§. 45. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften nach verſchiedenen Richtungen ziehen, die nicht gerade entgegengeſetzt ſind, ſondern einen Winkel machen, ſo wird der gezogene Cörper die Diagonallinie durchlauffen. Denn wenn

1) die Kräften gleich und gerade entgegengeſetzt ſind, ſo erfolgt keine Bewegung, weil eben die Urſach vorhanden, warum er nach der einen Seite ſich wenden ſollte, als nach der andern. Da er aber auf beede zugleich ſich nicht lenken kann, ſo bleibt er unbewegt.

2) Sind die Kräften ungleich, ſo wird C nach dem Satz des zureichenden Grundes dahin gezogen werden, wo die gröſere Kraft angewandt wird.

3) Sind die Kräften gleich und wirklich unter einem gegebenen Winkel, ſo wird *Fig.* 7. C ſo ſtark nach A als nach B gezogen, folglich muß es ſich ſo ſtark nach A als B lenken, das geſchieht, wenn ACB durch die Richtung CD in zween gleiche Theile getheilt wird; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben.

4) Zieht endlich die Kraft AC ſtärker als CB *Fig.* 8. ſo wird C mehr gegen AC ſich lenken, doch ſo, daß CB auch eine Wirkung noch behält; das geſchicht, wenn der Winkel ACB ſo getheilt wird, daß ACD um ſo viel kleiner wird, als DCB, und in wie viel AC gröſer iſt als CB; durch dieſe Theilung aber wird die Diagonallinie CD beſchrieben, wo AC : CB wie ſin. DCB : ſin. ACB.

§. 46. Anm. In dieſem Beweiſe wird der Satz des zureichenden Grundes allein vorausgeſetzt, woraus das geſagte richtig flieſſet.

flieſſet. Erkennet man nun ſeine Richtigkeit, ſo wird ſich der Varignoniſche Beweis vom Hebel leicht verſtehen laſſen. Wir haben um ſo eher dieſen Beweis hier anbringen wollen, als Newton ſelbſt auf eine ähnliche Weiſe, wie nach ihm Varignon, geſchloſſen hat.

§. 47. Lehrſatz. Wenn zwo Kräften E und F an dem wagförmigen Hebel MBN, unter was für Richtungen man will, (hier *Fig.* 9. unter ſchieſen und zwar ſpitzwinklichten Richtungen) ziehen: ſo verhalten ſich die Kräften E und F umgekehrt, wie die auf die Richtungslinien von dem Ruhepunkt aus gezogene Perpendikel BD, BP.

Satz. *Fig.* 9.

E:F=BP:BD oder E. BD=F. BP.

Bew.

Man verlängere die Directionen AE und NF, bis ſie ſich in A durchſchneiden, den Punkt A verbinde man mit dem Ruhepunkt B durch die Linie BA; dieſe Linie verlängere man nach Belieben bis G; AG ſoll die Kraft ausdrucken, mit welcher B gezogen wird, oder die Laſt die B trägt, wenn E und F ziehet; AF verlängere man nach R, und AE nach S; bis ſich das Parallelogramm ARGS beſtimmt: ſo ſind AG, AR die zuſammenſezende Kräfte, welche ſich durch Linien jedesmal ausdrucken laſſen. Dieſes vorausgeſetzt, ſo iſt

E:F=AS:AR.
AS=RG ſubſtituirt

E:F=RG:AR.
RG:AR=ſin. GAR:ſin. AGR.

E:F=ſin. GAR:ſin. AGR
GAR=BAN

$$E : F = \sin. BAN : \sin. AGR$$
$$AGR = GAS = MAB.$$

$$E : F = \sin. BAN : \sin. MAB.$$
$$\sin. BAN = BP ; \sin. MAB = BD$$

$E : F = BP : BD$ oder wenn man die äuſſerſte und mittlere Glieder multiplicirt

$E . BD = F . BP.$

§. 48. Zuſatz. Die gröſte Wirkung der Kräften iſt alsdann, wann beede unter einem rechten Winkel einen Hebel ziehen, wie aus dem Beweiſe von ſelbſt erhellet.

§. 49. Anm. In dem Beweiſe haben wir einen wagförmigen Hebel vorausgeſetzt; der nämliche Beweis läßt ſich aber in der ſchon bekannten Veränderung eben ſo leicht auf die Hebel der zweyten Art anwenden.

Anwendung der Lehre vom Hebel auf die Erfindung des Schwerpunkts, der Gewichter, der Zeiten u. ſ. w. ferner die Waagen und Schnellwaagen.

§. 50. Lehrſatz. Das Product der Laſt in den ganzen Hebel dividirt durch die Summe der Laſt und Kraft iſt der Ort des Ruhepunkts, wenn man die gröſere Diſtanz als unbekannt $= x$ ſetzet. Denn es ſey *Fig.* 3.

$DB = a$

$AB = x$ ſo iſt $AD = a - x$. folgl. nach §. 47.

$Q . AD = P . AB$ oder in Buchſtaben

$Q . (a - x) = P . x$. oder wirklich multiplicirt

$Qa - Qx = Px$

$Qx = Qx$ addirt;

$$Qa = Px + Qx = (P + Q)x \quad : P+Q$$

$$\frac{Qa}{P+Q} = x.$$

§. 51. Zuſatz. Folglich iſt $AD = a - x = \frac{Pa}{Q+P}$; und alſo, je nachdem man die gröſere oder kleinere Diſtanz nennt, der Ort des Ruhepunkts das Product vom ganzen Hebel in eine der Kräfte dividirt durch die Summe der Kräfte.

§. 52. Zuſatz. Iſt $P = Q$, ſo iſt $x = \frac{Pa}{2P} = \frac{1}{2}a$; folglich der Ruhepunkt in der Mitte des Hebels.

§. 53. Anm. Der Hebel muß aber von einerley Materie ſeyn, deſſen gleiche Theile gleich ſchwer ſind; alſo entweder ganz von Eiſen, oder Holz u. ſ. w. Iſt ſeine Materie verſchiedener Art, ſo muß man ihn auf einen mathematiſchen Hebel reduciren, und ſeine ganze Schwere in Gewichter verwandeln, die an gehörigen Orten, wie ſogleich gezeigt wird, anzubringen ſind.

§. 54. Lehrſatz. Wenn in einem Hebel der zweyten Art Laſt und Kraft gegeben iſt, nebſt der Diſtanz der Kraft von der Laſt: ſo kann man die Lage des Hebels finden, und den Ort des Ruhepunkts, welcher das Product der Diſtanz der beeden Kräfte in die Summe der Kräfte durch die Laſt dividirt iſt. Denn es ſey *Fig.* 4. $DB = x$, $AB = a$, Q und P gegeben; ſo iſt $AD = x - a$; und

$AD.Q = DB.P$ oder in Buchſtaben

$(x-a)Q = Px$. und wirklich multiplicirt

$Qx - aQ = Px$ und verſetzt

$Qx - Px = aQ$

$(Q-P)x = aQ \quad : Q-P$

$$x = \frac{aQ}{Q-P} = DB.$$

§. 55.

§. 55. Zuſatz. Setzt man AD = x, und AB = a, ſo iſt $AD = \frac{P . AB.}{Q - P}$.

§. 56. Lehrſatz. Wenn an einem Hebel der zweyten Art die Kräften in q und p ſind, und c der Ruhepunkt iſt; ſo wird die Summe der Momente, dividirt durch die Summe der Kräfte, den Ort des Schwerpunkts beſtimmen, wo beede Gewichte aufgehängt und in eins gebracht werden. Der Ort ſey a, ſo iſt *Fig.* 10.

$$ca = \frac{cd . q + cb . p}{p + q.}$$

Bew.

$cd . q = cb . p.$ §. 31. ferner

$ca . p + q = cd . q + cb . p.$ §. 31. 30.

$$\overline{}\; p + q$$

$$ca = \frac{cd . q = cb . p}{p + q.}$$

§. 57. Zuſatz. Weil die Richtungen bey einem wagförmigen Hebel entgegengeſetzt ſind, ſo findet man in ſolchem Fall den Ort des Schwerpunkts, wenn man nur ſtatt + das Zeichen — ſezet; ſo iſt

Fig. 3. $CA = \frac{CD . Q - CB . P}{Q + P.}$

§. 58. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 11. BD ein mathematiſcher Hebel iſt, an dem drey Gewichte P, H, Q hangen; ſo kann man aus dieſen drey Gewichten die Länge des Hebels, den Ort des mittlern Gewichts und den Ort der Unterlage finden.

Wenn

Wenn man zwey Gewichte in eines verwandelt nach §. 30. ſo iſt nach §. 47. 31,

$$AD.Q = AM.H + P$$
$$AM.(H+P) = AV.H + AB.P.$$

$$AD.Q = AV.H + AB.P.$$
$$AD = DB - AB$$ in der Figur; ſubſtit. gibt

$$DB.Q - AB.Q = AV.H + AB.P.$$
$$AV = AB - BV$$ in der Fig. diß ſubſtit.

$$DB.Q - AB.Q = AB.H - BV.H + AB.P.$$
$$AB.Q = AB.Q$$ add.

$$DB.Q = AB.H - BV.H + AB.P + ABQ.$$
$$BV.H = BV.H$$ ſubtr.

$$DB.Q - BV.H = AB.H + AB.P + AB.Q.$$
$$= AB(H+P+Q)$$

$$: H+P+Q$$

$$\frac{DB.Q - BV.H}{H+P+Q} = AB,$$

§. 59. Zuſatz. Eben ſo kann man die Laſt Q oder die Kraft P finden; da $Q = \frac{AM.(H+P)}{AD.}$

§. 60. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, wie man einen phyſikaliſchen Hebel, der keine mathematiſche Linie iſt, behandeln ſolle; man ſtellt ſich ſein Gewicht in H am Schwerpunkt V vor, und hat hernach einen mathematiſchen Hebel aus den Gewichtern.

§. 61. Zuſatz. In einem ſo geordneten Hebel kann man allemal aus drey gegebenen Stücken das vierte finden; die Stücke ſind Laſt, Kraft, und die beede Diſtanzen vom Ruhepunkt. Die Diſtanzen ſeyen AC, CB, Laſt und Kraft Q und P; ſo

iſt, weil AC . Q = CB . P, durch die gewöhnlichſte Regeln *Fig.* 1. 2.

$$P = \frac{AC . Q}{CB} \qquad AC = \frac{CB . P}{Q}$$

$$Q = \frac{CB . P}{AC.} \qquad CB = \frac{AC . Q}{P.}$$

§. 62. Anm. Die Laſt ſey 100 Pfund; die kleinere Diſtanz AC = 1′, die gröſere CB = 10; ſo iſt $P = \frac{100}{10} = 10$; alſo kann man mit 10 Pf. hundert Pf. im Gleichgewicht halten. Fragt man, wie groß der längere Arm ſeyn müſſe, wenn ich mit einem Pfund, bey der kürzern Diſtanz vor einen Schuh 1000 Centner im Gleichgewicht halten will; ſo iſt $CB = \frac{1.\ 100000}{1} = 100000'$, ſo lang muß der andere Arm ſeyn; und der ganze Hebel hält alſo 100001′. Das erläutert die Forderung des Archimedes: δος μοι πȣ ϛησαι και την γην κινησω. Die Figur zu dieſer Forderung hat Varignon ſeiner neuen Mechanik, und Creiling der unter dem Titel ſtatera univerſalis herausgekommenen Diſſert. 1706. voranſezen laſſen.

§. 63. **Lehrſatz.** Was man an dem Hebel in Rückſicht auf die Kraft gewinnt, eben das verliert man hinwiederum an der Zeit; oder die Bewegung der Laſt geſchiehet um ſo viel langſamer, je kleiner die Kraft in Vergleichung mit der Laſt iſt. *Fig.* 12. bewege ſich AB um C, daß die Laſt Q in die Höhe gezogen werde, ſo wird ſich der Beweis leicht geben. Denn es iſt

P : Q = AC : CB.

nr. 1. AC : CB = AE : DB weil △ AEC ∽ CDB.

P : Q = AE : DB.

AE : DB = T.Q : T.P. aber AE iſt der Raum den Q durchlauft, und DB der Raum den P zu gleicher Zeit durchlauft; und die Räume ſind wie Zeiten, folglich wenn T . Q und T . P dieſe Zeiten ſind, ſo iſt

P : Q = T.Q : T.P.

und weil P : Q = AC : CB

T.Q : T.P = AC : CB.

Die

Die Zeit oder der Raum der Laſt verhält ſich zur Zeit oder dem Raum der Kraft gerade ſo, wie vorher die Kraft ſich zur Laſt verhalten.

§. 64. Zuſatz. Wenn man alſo mit einem Pfund hundert bewegen kann, ſo wird die Laſt hundertmal langſamer als die Kraft bewegt werden; oder die Kraft wird hundert Schuh weit ziehen müſſen, bis die Laſt nur einen Schuh hoch erhoben wird.

§. 65. Erklär. Eine Waage iſt ein ordentlicher Hebel der erſten Art, der zwey gleiche Arme hat; eine ſolche gleicharmigte Waage iſt die ordentliche Kramerwaage: hingegen eine Schnellwaage (ſtatera) iſt ein Hebel der erſten Art von ungleichen Armen.

§. 66. Zuſatz. Die Kramerwaage iſt ſo bekannt, daß es überflüſſig wäre, ſie ausführlich zu beſchreiben. Man probirt ſie, wenn man einerley Gewicht in beeden Waagſchalen durch Verwechslung abwiegt: denn wenn der Ausſchlag gleich iſt, ſo iſt es ein Beweis, daß kein Arm länger noch ſchwerer als der andere iſt.

§. 67. Zuſatz. Die Schnellwage iſt aus dem, was wir §. 28. vorgetragen haben, leicht verſtändlich. Man muß nur den kürzern Arm ſo ſchwer machen laſſen, daß er mit dem längern, ehe noch Gewichter angehängt werden, im Gleichgewicht iſt.

Das Rad; (Axis in peritrochio.)

§. 68. Erklär. Stellt man ſich vor, daß ein Hebel der zweyten Art (vectis homodromus)

ſich um ſeinen Ruhepunkt im Cirkel herum bewege, und zwar dergeſtalten, daß, wo die Laſt angebracht iſt, ein kleiner Cirkel um den Ruhepunkt herum beſchrieben werde, den man die Welle oder Wellbaum heißt, und wo die Kraft hängt, ein gröſerer Cirkel, der das eigentliche Rad iſt, um den kleinen concentriſchen Cirkel herumgehe: ſo hat man einen richtigen Begriff von dem Rad, (Axe in peritrochio) wie *Fig.* 13. Die Welle oder der Cylinder mag vertical oder horizontal ſtehen.

§. 69. Lehrſatz. Der Radius des Rads verhält ſich zum Radius der Welle, wie die Laſt, die auf die Welle aufgewunden wird, zur Kraft; wenn ein Gleichgewicht iſt.

Satz. *Fig.* 13.

P : Q = Rad. axis : Rad. Rotæ.

Bew.

P . BC = Q . AB nach §. 47. 31. daraus die Prop.

P : Q = AC : BC

AC = Rad. ax. u. BC = Rad. Rot. ſubſt.

P : Q = Rad. axis : Rad. Rotæ.

§. 70. Zuſatz. Wenn man den Radius des Rads in die Kraft multiplicirt, ſo iſt dieſes Product dem Product aus dem Radius der Welle in die Laſt gleich.

§. 71. Zuſatz. Nach der Verhältniß der beeden Radiorum richtet ſich auch Zeit und Raum der bewegenden Kräften; wie aus §. 63. erhellet.

§. 72. Zuſatz. Man merkt alſo auf die beede Radios, und auf die beede Kräfte; wenn von dieſen

ſen vier Stücken drey gegeben ſind, ſo kann man allemal, wie §. 61. das vierte finden.

§. 73. Lehrſatz. Ein einiges Rad läßt ſich nach Belieben in mehrere kleinere vertheilen, die zuſammen einerley Wirkung hervor bringen, wenn man das Product der Laſt in die Radios aller Wellen der kleineren Räder multiplicirt, und durch das Product der gröſeren Radiorum dividirt.

Satz. *Fig.* 14.

$$\frac{P.AC.BE.FG}{CB.BF.FH} = p.$$

Bew.

$P.AC = p.CB.$ nach §. 47.31.

$: CB.$

nr. I. $\frac{P.AC}{CB} = p.$ es iſt ferner aus gleichem Grund

$p.BE. = \pi.FB$

$: BF$

nr. II. $\frac{p.BE}{BF} = \pi.$ aber nach nr. I.

$p = \frac{P.AC}{CB}$ diß ſubſtituirt, gibt

$\frac{P.AC.BE}{CB.BF} = \pi.$ es iſt ferner

nr. III. $\pi.FG = p.FH$

$: FH$

$\frac{\pi.FG}{FH} = p.$ aber nach nr. II.

$\pi = \frac{P.AC.BE}{CB.BF}$ diß ſubſtituirt, gibt

$$\frac{P.AC.BE.FG}{CB.BF.FH} = p.$$

§. 74. Zuſatz. Wenn alſo Q *Fig.* 13. = P *Fig.* 14; und P *Fig.* 13. = p *Fig.* 14. und man wollte aus dem groſen Rad drey kleinere machen, ſo müßte die Eintheilung der Räder ſo geſchehen, daß

$$\frac{CA \,.\, Q}{CB} \; Fig.\ 13. = \frac{P \,.\, AC \,.\, BE \,.\, FG}{CB \,.\, BF \,.\, FG} \; Fig.\ 14.$$

§. 75. Anm. Es gibt Fälle, wo man ein gegebenes groſes Rad nothwendig in kleinere, die nahe zuſammen gehen, und weniger Platz einnehmen, wie bey Sackuhren, vertheilen muß. Nun iſt die Frage: wie viel kleinere Räder, und unter was für einer Bedingung ſie gemacht werden müſſen, daß ſie eben die Wirkung thun, die ein gegebenes groſes Rad mit der gegebenen Kraft thut? Die aus dem vorigen Lehrſatz gezogene Regel heißt: man ſolle den Quotienten, der herauskommt, wenn man den halben Radius der Welle mit dem Radius des Rads dividirt, im Zehler und Nenner, (denn es wird ein eigentlicher Bruch, weil der Radius der Welle immer kleiner iſt als der Radius des Rads,) in ſo viel ganze Zahlen zerfällen, als es möglich iſt; welche hernach die Anzahl der Räder, und die Gröſe ihrer Diameter bey Rad und Wellen beſtimmen werden. Z. E. das groſe Rad habe im halben Diameter 24″ ſeine Welle 6″; der Quotient $\frac{6}{24} = \frac{1.2.3}{2.3.4}$ gibt 3 kleinere Räder; die Welle des erſten hat 1″ und das Rad ſelbſten 2″, die Welle des andern 2″ und das Rad 3‴, und die Welle des dritten 3, das Rad 4‴, im halben Diameter. Denn die Factores des Zehlers geben die halbe Diameter der Wellen, und die Factores des Nenners die halbe Diameter der Räder.

§. 76. Anm. Weil die Räder in einander eingreiffen, ſo müſſen ſie Zähne oder Kammen haben: ſtehen ſie in einer Fläche mit dem Rad, ſo heißt man es ein Sternrad; ſtehen ſie aber auf der Fläche des Rads perpendicular, ſo entſtehet ein Kammrad, oder Cronenrad. Die Wellen, wo ſie eingreiffen, müſſen auch ausgeſchnitten ſeyn, man heißt ſie Getriebe, das ſind Cylinder die aus Triebſtöcken beſtehen. Wie man den Zähnen die beſte Geſtalt gebe, daß ſie auf einander paſſen, und durch die Friction nicht ſo leicht ſich hindern, gehört in die höhere Mechanik. Insgemein läßt man die Zähne durch öfteres Abreiben ſich ſelbſt die gehörige Geſtalt geben, daher alte aber gut gemachte Sackuhren oft beſſer ſind als die neuere. Wir werden aber davon noch weiter unten was melden.

Die

Die Rolle oder Kloben; (Trochlea.)

§. 77. Erklär. Ein Rad, in deſſen Mittelpunkt die Laſt, und an einem Ende der Peripherie die Kraft, an dem andern entgegengeſetzten Ende der Ruhepunkt iſt, heißt die Rolle (Trochlea, Kloben) bey welcher man zum Gleichgewichte nur halb ſo viel Kraft als Laſt gebraucht; ſie heißt die Rolle der erſten Art. Iſt aber Laſt und Kraft an den beeden Enden der Peripherie, und der Ruhepunkt in der Mitte: ſo muß im Fall des Gleichgewichts Laſt und Kraft, wie bey einer Krämerwaage, gleich ſeyn; man heiſſe ſie die Rolle der zweyten Art.

§. 78. Lehrſatz. Bey der Rolle der erſten Art verhält ſich die Laſt zur Kraft wie zwey zu eines; oder die Kraft darf nur halb ſo groß ſeyn als die Laſt, wenn ein Gleichgewicht entſtehen ſoll.

Satz. *Fig.* 15.

$$P = 2p.$$

Bew.

$$P \cdot AC = p \cdot AB. \quad \text{§. 31.}$$

$$AC = \tfrac{1}{2}AB. \quad \text{ſubſtituirt}$$

$$P \cdot \tfrac{1}{2}AB = p \cdot AB. \quad \cdot 2$$

$$P \cdot AB = 2p \cdot AB \quad : AB.$$

$$P = 2p.$$

§. 79. Zuſatz. Die Rollen der erſten Art ſind alſo vectes homodromi, deren einer Arm noch einmal ſo groß als der andere iſt.

§. 80. Erklär. Ein Flaſchenzug (polyſpaſtus) iſt eine Zuſammenſezung verſchiedener Rollen, von welchen diejenigen die oberhalb ſtehen,

Rollen

Rollen der zweyten Art ſind, und die Kraft nicht vermehren; die unteren aber, an welchen die Laſt hinauf gezogen wird, ſind Rollen der erſten Art, durch welche die Kraft jedesmal um die Hälfte vermehrt wird. Die obere und untere Rollen hangen durch einen Haken zuſammen, und werden mit einem Seil umwunden, an deſſen äuſſerſten Ende die Kraft entweder herunterwarts oder hinaufwarts ziehet. An der unterſten Rolle wird die Laſt aufgehängt. Insgemein werden ſie, wie *Fig.* 16. β. gemacht; wenn man ſie aber wie *Fig.* 16. α. machen wollte, ſo würde der Beweiß für die Verhältniß der Kraft zur Laſt einfacher werden; einen ſolchen Beweiß geben wir im folg. §. werden aber auch in der Anmerkung von dem gewöhnlichen Flaſchenzug ſogleich eines und das andere noch hinzuſagen. Daß übrigens ein ſolcher Flaſchenzug wie *Fig.* 16. α. um Kraft und Laſt im Gleichgewicht zu erhalten, möglich ſey, erhellet aus der *Figur* zur Genüge.

§. 81. **Lehrſatz.** In einem Flaſchenzug, der wie *Fig.* 16. α. ausſiehet, wird die Kraft nach der Anzahl der untern Rollen in geometriſcher Progreſſion, deren Exponent zwey iſt, vermehrt. Denn nach §. 78. wenn die Laſt P heißt, iſt die Kraft der unterſten Rolle $= \frac{1}{2}P$; der folgenden, die $\frac{1}{2}P$ Laſt trägt, $= \frac{1}{4}P$, der dritten $\frac{1}{8}P$, der vierten $\frac{1}{16}P$ u. ſ. w.

§. 82. **Anm.** Will man alſo wiſſen, wie viel man Rollen brauche, daß man mit 1 Pf. 1000 Pf. im Gleichgewicht erhalte, ſo darf man nur 1000. mit 2 ſo oft dividiren, bis die Zahl herauskommt, die 1 am nächſteu iſt, ſo wird man die Rollen beſtimmen können. Z. E.

Kraf

Kraft.	Rollen.	Kraft.	Rollen.
1000 (2) } 500 (2) } =	1.	$15\frac{5}{8}$ (2)	6.
250 (2) } =	2.	$7\frac{13}{16}$ (2)	7.
125 (2)	3.	$3\frac{29}{32}$ (2)	8.
$62\frac{1}{2}$ (2)	4.	$1\frac{61}{64}$ (2)	9.
$31\frac{1}{4}$ (2)	5.	$\frac{125}{128}$	10.

Man braucht alſo 10 untere Rollen zu der obigen Forderung.

§. 83. Zuſatz. Bey dem gewöhnlichen Flaſchenzug wie *Fig.* 16. β, ſtellt man ſich vor, daß die Laſt in alle untere Rollen gleich vertheilt, und von den um ſie herum gewundenen gleich ſtark geſpannten und parallel ziehenden Seilen getragen werde; jeder Strick trägt alſo gleich viel; und da an jeder Rolle zwey parallele Stricke ziehen, halb ſo viel als ſeine Rolle. Folglich wird die Verhältniß der Laſt zur Kraft ſeyn, wie eins zur Anzahl der Stricke oder Seile; das iſt die Kraft wird erhalten, wenn man die Laſt durch die Anzahl der Stricke oder durch die doppelte Anzahl der untern Rollen dividirt. Ziehet nun die Kraft herunterwarts, ſo hat man oben eine Rolle der zweyten Art weiter nöthig als unten; wie *Fig.* 16. β. ziehet ſie aber hinaufwarts, ſo ſind beederſeits gleichviel Rollen, und umgekehrt; wenn der Haken *Fig.* β. an der obern Rolle iſt, und das Seil zuerſt um die erſte untere Rolle herum geht.

§.. 84 Zuſatz. Wenn die Laſt um einen Schuh hoch erhaben wird, ſo müſſen alle Seile einen

Schuh kürzer werden; folglich wird *Fig.* 16. wo mit einem ℔. Kraft vier ℔. Laſt erhalten werden, in dieſem Fall die Kraft vier Schuh durchlauffen, bis die Laſt einen Schuh hoch gezogen wird. Es verhalten ſich alſo Zeit und Raum der Kräften, wie die Kräften; und was man bey der einen Kraft gewinnt, das verliert man wieder bey der Zeit und Raum.

Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche.
(Planum inclinatum.)

§. 85. **Erklär.** Eine ebene Fläche, die mit dem Horizont einen ſchiefen Winkel macht, heißt eine ſchiefliegende Fläche, (planum inclinatum) *Fig.* 17. 18. 19. ſind die Durchſchnitte davon.

§. 86. **Lehrſatz.** Die Kraft verhält ſich zur Laſt wie der Sinus des Winkels, den die Fläche mit dem Horizont macht, zum Coſinus des Winkels, den die ziehende Kraft mit der ſchiefen Fläche ſelbſt macht; oder wenn P die Laſt, und p die Kraft iſt; *Fig.* 17. ſo iſt der

Satz. *Fig.* 17.

$P : p = \cos. CAD : \sin. D.$

Bew.

Nach der Lehre von den zuſammengeſetzten Kräften §. 45. iſt

$CL = P$

$LE = p$ parallel mit AC.

$CE =$ der mittlern Kraft. folglich

$P : p = CL : LE.$

$CL : LE = \sin. CEL : \sin. ECL$

$P : p = \sin. CEL : \sin. ECL$

$CEL = ECA$ ſind Wechſelswinkel.

--- folglich

$P : p = \sin. ECA : \sin. ECL.$

$ECL = D$, weil $\triangle ILC \backsim \triangle HLD$.

P : p

P : p = ſin. ECA : ſin. D.
ſin. ECA = cos. CAD, weil △ CAI bey I rechtwinklicht, folglich

P : p = cos. CAD : ſin. D.

§. 87. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit GD parallel, wie *Fig.* 18. ſo gibt es bey A gar keinen Winkel, das iſt CAD = 0, folglich cos. CAD = cos. 0 = ſin. tot. daher in dieſem Fall

P : p = ſin. tot. : ſin. D.
ſin. tot. : ſin. D = AC : AB.

P : p = AC : AB.

§. 88. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit der Grundlinie BD parallel, wie *Fig.* 19. ſo iſt der Winkel CAD = D *Fig.* 17. folglich

P : p = cos. D : ſin. D.
cos. D : ſin. D = BD : BG

P : p = BD : BG

Oder nach der 19. Figur

P : p = MN : ML.

§. 89. Zuſatz. Weil der Sinus totus der gröſste Sinus iſt, ſo wird die Kraft im erſten Fall, §. 87. unter allen möglichen Wirkungen auf der ſchieſen Fläche die gröſste Wirkung haben: das iſt, im erſten Fall darf man die kleinſte Kraft anwenden; in allen andern Richtungen muſs ſie gröſer ſeyn, wenn das übrige einerley bleibt.

§. 90. Anm. Die beede letztere genannte Fälle hat man ſonſten vorgetragen, weil ſie die gewöhnlichſte ſind: die allgemeine Theorie aber trifft man ſelten an; in dem Käſtneriſchen Handbuch ſteht ſie. Doch wollen wir auch die gewöhnliche Art, dieſe Fälle zu erweiſen, aus den Wolfiſchen Elementis anführen. Es ſind, wie ſchon gemeldt, nur die zween §. 87. 88. genannte bisher betrachtet worden.

Da

Da es im erſten Fall heißt, die Laſt verhält ſich zur Kraft, wie die Hypothenuſe der ſchiefen Fläche zu ihrer Höhe, und im zweyten wie die Grundlinie zur Höhe.

I. Fall. Saz. *Fig.* 18.

$P : p = AC : AB.$

Bew.

nr. I. $ED . p = EF . P$ §. 31.

$\triangle EDF \backsim EFG$

$EFG \backsim HGC$

$HGC \backsim ABC$

nr. II. $\triangle EDF \backsim ABC$ folgl.

$ED : EF = AC : AB$ aber §. 35.

$ED : EF = P : p.$ folgl.

$P : p = AC : AB.$

II. Fall. Saz. *Fig.* 19.

$P : p = MN : ML.$

Bew.

$\triangle TQR = QRS$

$QRS \backsim QSO$

$QSO \backsim PON$

$PON \backsim LMN$

$\triangle TQR \backsim LMN$ folgl.

$TQ : TR = MN : LM$

$TR = QS$

$TQ : QS = MN : LM$ aber §. 35.

$TQ : QS = P : p.$

$P : p = MN : LM;$

Man ſtellt ſich nämlich in beeden Fällen die Winkelhebel DEF *Fig.* 18. und TQS *Fig.* 19. vor, an welchen die Kräften p und P nach perpendikularen Richtungen ziehen; da dann allemal $p . ED = P . EF$ *Fig.* 18. und $p . TQ = P . QS$ *Fig.* 29. nach den Grundſäzen des Hebels §. 35. ſeyn werden. Woraus man zugleich ſiehet, daß ſich das Planum inclinatum auf die Lehre vom Hebel reduciren laſſe, wenn man ſtatt des geraden Hebels einen Winkelhebel ſezt.

§. 91. Anm. Weil dieſe zween Fälle die gewöhnlichſten ſind, ſo nennt man gemeiniglich die ſchiefe Fläche im erſten Fall, die ſchiefe Fläche der erſten Art, und die vom zweyten Fall die ſchiefe Fläche der andern Art.

§. 92. Zuſaz. Wenn *Fig.* 18. XD mit BC parallel gezogen wird, ſo iſt der Perpendikel XY die Höhe, um welche die Laſt empor gehoben worden, währender Zeit ſich die Kraft um DY fortbewegt hat: aber $DY : XY = AC : AB = P : p.$ folglich iſt der Verluſt der Zeit und des Raums wie beym Hebel.

Die

Die Schraube und der Keil.
(Cochlea & Cuneus)

§. 93. Erkl. Man beſchreibe ein länglichtes Viereck, wie *Fig.* 20. und ſeze auf ſeine Grundlinie den Durchſchnitt einer ſchiefliegenden Fläche von ſehr kleiner Höhe; mit dieſer Hypothenuſe ziehe man Parallellinien, deren Diſtanz die Höhe der erſten von der Grundlinie iſt, ſo hat man den Grundriß zur Spindel einer Schraube. Denn wenn man dieſes ſo gezeichnete Viereck um einen hölzernen Cylinder, deſſen Peripherie ſeiner Breite gleich iſt, herum legt, und den Dreher oder Tiſchler nach den gezeichneten Linien Einſchnitte machen läßt, ſo iſt die Spindel fertig; eben ſo wird die Schraubenmutter (cochlea femina) ſich geben, wenn man durch ein Brett ein Loch bohren läßt, das in den Cylinder paßt, worauf man innerhalb deſſelben ähnliche Einſchnitte macht.

§. 94. Anm. Wer eine Kelter oder nur eine Buchbinderpreſſe geſehen, der kann ſich einen Begriff von der Figur der Spindel und Schraubenmutter machen, daher es überflüßig wäre, wenn wir durch eine unnöthige Mahlerey eine ſolche Preſſe im Kupfer vorſtellen wollten.

§. 95. Zuſatz. Weil bey der Schraube der Druck mit dem Horizont parallel geſchiehet, ſo ſiehet man ſchon, daß ſich Kraft und Laſt nach den Geſezen der ſchiefen Fläche von der zweyten Art richte.

§. 96. Lehrſatz. Bey der Schraube iſt das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich. Denn die Peripherie der Spindel iſt die Länge der umgewandten ſchiefen Fläche, und die Diſtanz zweyer nächſten Schrauben-

gänge iſt die Höhe; da ſich nun die Schraube nach dem Geſetz der ſchiefen Fläche der zweyten Art richtet, nach dieſem Geſetz aber die Laſt mit der Höhe multiplicirt dem Product der Kraft in die Grundlinie der ſchiefen Fläche gleich iſt: ſo iſt, wenn man gleiches für gleiches ſezet, das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich.

§. 97. Zuſatz. Je kleiner die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, und je dicker die Spindel iſt, deſto eine gröſere Würkung hat die Kraft; aber auch deſto langſamer geſchiehet die Bewegung.

§. 98. Zuſatz. Wenn von den vier Stücken, Kraft, Laſt, Peripherie der Spindel, und Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, drey gegeben ſind, ſo kann man allemal das vierte finden.

§. 99. Anm. Z. E. die Peripherie des Cylinders ſey 8″ die Diſtanz der Schraubengänge $\frac{1}{4}$″ ſo iſt $p : P = \frac{1}{4} : 8. = 1 : 32$; folglich wenn $p = 1$, ſo kann ich mit 1 Pf. durch den Druck 32 Pf. im Gleichgewicht halten. Iſt $P = 108, p = 1$, die Peripherie der Spindel 12″, man verlangt die Weite zweyer Schraubengänge, die x heiſſen ſoll, ſo iſt $1.\ 12 = 108.\ x$, und $x = \frac{12}{108} = \frac{1}{9}$″. Alſo um den 9ten Theil eines Zolls darfen in dieſem Fall die Schraubengänge von einander abſtehen.

§. 100. Erklär. Eine Schraube ohne Ende (cochlea infinita) beſteht aus drey Schraubengängen, in welche ein Rad eingreiffet, und welche ſich ohne Ende fortbeweget, ſo lange das Rad herumgetrieben wird, weil allemal der vierte Zahn wieder in den erſten Schraubengang eingreifft.

§. 101. Anm. Die Zeichnung würde hier auch überflüſſig ſeyn, man kann ihre Figur bey einem jeden Uhrwerk ſehen.

§. 102. Erklär. Ein Keil (Cuneus) wird insgemein durch zwo ſchiefe Flächen erklärt, die mit ihren

ihren Grundflächen zuſammen gefugt werden; wie *Fig.* 21.

§. 103. Zuſatz. Was alſo von den ſchiefen Flächen überhaupt geſagt worden, das läßt ſich unter den gehörigen Beſtimmungen auf den Keil anwenden.

§. 104. Zuſatz. Ein ſpiziger Keil hat alſo mehr Vermögen als ein ſtumpfer.

§. 105. Anm. Wer nur Holz ſpalten geſehen, kann ſich ſchon einen Begriff vom Keil machen, ohne daß man weitere Zeichnung nöthig hätte. Inzwiſchen iſt die Theorie vom Keil, ſo gemein er übrigens iſt, doch eine der ſchwerſten Aufgaben, wenn alle Fälle beſtimmt werden ſollen, die dabey vorkommen, und die nach den Geſezen der bloſen Statik nicht beurtheilt werden können. Herr Prof. **Baermann** zu Wittenb. hat in ſeiner Diſſert. de Cuneo 1751. die Lehre vom Keil theoretiſch und hiſtoriſch abgehandelt. Was von dem Keil geſagt worden, gilt auch von der Schraube: indem auch hier in der Anwendung manche Fälle vorkommen, die nicht genau aus der Theorie der ſchiefen Fläche ſich herleiten laſſen, beſonders weil die Bewegung der Laſt auf einer krummen Fläche geſchiehet, wenn man auch von der Reibung nichts gedenket.

§. 106. Zuſatz. Alle einfache Maſchinen laſſen ſich auf den Hebel und auf die ſchiefliegende Fläche reduciren; nämlich das Rad und die Rolle ſind wirkliche Hebel; die Schraube und der Keil ſind bewegliche ſchiefe Flächen; ja wenn man die ſchiefe Fläche als einen Winkelhebel anſieht, ſo kann man ſie alle aus dem Hebel erklären.

§. 107. Zuſatz. Alle zuſammengeſetzte Maſchinen beſtehen aus der Verbindung der einfachen Maſchinen; die einfache Maſchinen beruhen auf der Lehre vom Hebel: wer alſo die Lehre vom Hebel recht verſteht, der wird ſich auf alle ſowohl zuſammengeſetzte als einfache Maſchinen verſtehen.

Das Waſſerwägen. (Nivelliren)

§. 108. Anm. Um etwas von den zuſammengeſetzten Maſchinen, unter welchen vornehmlich die Mühlen und Uhren die nützlichſte ſind, ſagen zu können, müſſen wir was von dem Waſſerwägen vorausſezen.

§. 109. Erklär. Waſſerwägen heißt das Gefälle finden; das Gefälle aber iſt der Unterſchied, um wie viel ein gegebener Ort tiefer liegt als der andere. Z. E. L und M *Fig.* 22. ſind zween Orte auf der Oberfläche der Erde, man ziehet die Horizontallinie LG; und von M den Perpendikel auf LG; ſo wird MG das Gefälle ſeyn.

§. 110. Zuſ. Wenn die Erde platt wäre, ſo würde die unendlich verlängerte Linie, die auf die Directionslinie der Schwere KL perpendikular iſt, nämlich LG die Horizontallinie und MG allemal das Gefäll ſeyn.

§. 111. Lehrſatz. Iſt die Erde eine Kugel, ſo iſt nach *Fig.* 23. das Horizontalgefäll, das iſt, die Diſtanz des Punkten H der wahren Horizontallinie vom Punkt G der ſcheinbaren Horizontallinie das Quadrat der ſcheinbaren Horizontallinie durch den doppelten Radius dividirt.

Satz. *Fig.* 23.

$$GH = \frac{LG^2}{2r.}$$

Bew.

Wenn K der Mittelpunkt der Kugel und LG die Tangente vom Bogen LH iſt, ſo iſt nach geom. Gründen der Aehnlichkeit,

$GI : GL = GL : HG$ aber

$GI = IH + HG$ diß ſubſtituirt, gibt

$IH + HG : GL = GL : HG$

IH

$IH = 2r$

$2r + HG : GL = GL : HG$ folgl. wenn man die äuſſere und mittlere multipl.

$2r . HG + HG^2 = GL^2$ aber HG iſt gegen $HK = r$. den Rad. der ganzen Erde, bey nicht groſſen Diſtanzen wie nichts zu achten; folglich

$HG^2 = inf. parv.$

$2r . HG = GL^2$:2r

$$HG = \frac{GL^2}{2r}$$

§. 112. Zuſ. Weil der Erddiameter, das iſt $2r = 6538594$ Toiſen; ſo iſt, wenn $LG = 4000$ Toiſen, welche Länge ſelten bey dem Nivelliren vorkommt, nach der Decimalrechnung $\frac{LG}{2r} = 0,0006114$. und $\frac{LG}{2r} . LG = 0, 0006114 . 4000 = 2,4456$ Toiſen $= 14' 7''$.

§. 113. Lehrſatz. Der Unterſchied zwiſchen dem Bogen LH, den man mißt, und der geraden Linie LG, die als gegeben angenommen wird *Fig.* 23. iſt, bey 4000 Toiſen ſo gering, daß man ihn für nichts achten darf. Der Beweis iſt folgender: LG wird als gegeben angenommen, doch mißt man auf der Erde nicht LG wirklich, ſondern den Bogen LH; den man LG gleich ſetzt, weil der Unterſchied ſehr gering iſt, und bey 4000 Toiſen kaum 2'' betrifft. Welches erhellet, wenn man für den Radius = 1, die Tangente für den Bogen LH, aus der geſuchten Linie LG findet. Denn nach

 tri-

§. 74. Zuſatz. Wenn alſo Q *Fig.* 13. = P *Fig.* 14; und P *Fig.* 13. = p *Fig.* 14. und man wollte aus dem groſen Rad drey kleinere machen, ſo müßte die Eintheilung der Räder ſo geſchehen, daß

$$\frac{CA \cdot Q}{CB} \textit{ Fig. } 13. = \frac{P \cdot AC \cdot BE \cdot FG}{CB \cdot BF \cdot FG} \textit{ Fig. } 14.$$

§. 75. Anm. Es gibt Fälle, wo man ein gegebenes groſes Rad nothwendig in kleinere, die nahe zuſammen gehen, und weniger Platz einnehmen, wie bey Sackuhren, vertheilen muß. Nun iſt die Frage: wie viel kleinere Räder, und unter was für einer Bedingung ſie gemacht werden müſſen, daß ſie eben die Wirkung thun, die ein gegebenes groſes Rad mit der gegebenen Kraft thut? Die aus dem vorigen Lehrſatz gezogene Regel heißt: man ſolle den Quotienten, der herauskommt, wenn man den halben Radius der Welle mit dem Radius des Rads dividirt, im Zehler und Nenner, (denn es wird ein eigentlicher Bruch, weil der Radius der Welle immer kleiner iſt als der Radius des Rads,) in ſo viel ganze Zahlen zerfällen, als es möglich iſt; welche hernach die Anzahl der Räder, und die Gröſe ihrer Diameter bey Rad und Wellen beſtimmen werden. Z. E. das groſe Rad habe im halben Diameter 24″ ſeine Welle 6″; der Quotient $\frac{6}{24} = \frac{1 \cdot 2 \cdot 3}{2 \cdot 3 \cdot 4}$ gibt 3 kleinere Räder; die Welle des erſten hat 1″ und das Rad ſelbſten 2″, die Welle des andern 2″ und das Rad 3‴, und die Welle des dritten 3, das Rad 4‴, im halben Diameter. Denn die Factores des Zehlers geben die halbe Diameter der Wellen, und die Factores des Nenners die halbe Diameter der Räder.

§. 76. Anm. Weil die Räder in einander eingreiffen, ſo müſſen ſie Zähne oder Kammen haben: ſtehen ſie in einer Fläche mit dem Rad, ſo heißt man es ein Sternrad; ſtehen ſie aber auf der Fläche des Rads perpendicular, ſo entſtehet ein Kammrad, oder Cronenrad. Die Wellen, wo ſie eingreiffen, müſſen auch ausgeſchnitten ſeyn, man heißt ſie Getriebe, das ſind Cylinder die aus Triebſtöcken beſtehen. Wie man den Zähnen die beſte Geſtalt gebe, daß ſie auf einander paſſen, und durch die Friction nicht ſo leicht ſich hindern, gehört in die höhere Mechanik. Insgemein läßt man die Zähne durch öfteres Abreiben ſich ſelbſt die gehörige Geſtalt geben, daher alte aber gut gemachte Sackuhren oft beſſer ſind als die neuere. Wir werden aber davon noch weiter unten was melden.

Die

Die Rolle oder Kloben; (Trochlea.)

§. 77. Erklär. Ein Rad, in deſſen Mittelpunkt die Laſt, und an einem Ende der Peripherie die Kraft, an dem andern entgegengeſetzten Ende der Ruhepunkt iſt, heißt die Rolle (Trochlea, Kloben) bey welcher man zum Gleichgewichte nur halb ſo viel Kraft als Laſt gebraucht; ſie heißt die Rolle der erſten Art. Iſt aber Laſt und Kraft an den beeden Enden der Peripherie, und der Ruhepunkt in der Mitte: ſo muß im Fall des Gleichgewichts Laſt und Kraft, wie bey einer Krämerwaage, gleich ſeyn; man heiſſe ſie die Rolle der zweyten Art.

§. 78. Lehrſatz. Bey der Rolle der erſten Art verhält ſich die Laſt zur Kraft wie zwey zu eines; oder die Kraft darf nur halb ſo groß ſeyn als die Laſt, wenn ein Gleichgewicht entſtehen ſoll.

Satz. *Fig.* 15.

$$P = 2p.$$

Bew.

$$P \cdot AC = p \cdot AB. \quad §.31.$$

$$AC = \tfrac{1}{2}AB. \quad \text{ſubſtituirt}$$

$$P \cdot \tfrac{1}{2}AB = p \cdot AB. \quad \cdot 2$$

$$P \cdot AB = 2p \cdot AB \quad : AB.$$

$$P = 2p.$$

§. 79. Zuſatz. Die Rollen der erſten Art ſind alſo vectes homodromi, deren einer Arm noch einmal ſo groß als der andere iſt.

§. 80. Erklär. Ein Flaſchenzug (polyſpaſtus) iſt eine Zuſammenſezung verſchiedener Rollen, von welchen diejenigen die oberhalb ſtehen,

Rollen

Rollen der zweyten Art ſind, und die Kraft nicht vermehren; die unteren aber, an welchen die Laſt hinauf gezogen wird, ſind Rollen der erſten Art, durch welche die Kraft jedesmal um die Hälfte vermehrt wird. Die obere und untere Rollen hangen durch einen Haken zuſammen, und werden mit einem Seil umwunden, an deſſen äuſſerſten Ende die Kraft entweder herunterwarts oder hinaufwarts ziehet. An der unterſten Rolle wird die Laſt aufgehängt. Insgemein werden ſie, wie *Fig.* 16. β. gemacht; wenn man ſie aber wie *Fig.* 16. α. machen wollte, ſo würde der Beweiß für die Verhältniß der Kraft zur Laſt einfacher werden; einen ſolchen Beweiß geben wir im folg. §. werden aber auch in der Anmerkung von dem gewöhnlichen Flaſchenzug ſogleich eines und das andere noch hinzuſagen. Daß übrigens ein ſolcher Flaſchenzug wie *Fig.* 16. α. um Kraft und Laſt im Gleichgewicht zu erhalten, möglich ſey, erhellet aus der *Figur* zur Genüge.

§. 81. **Lehrſatz.** In einem Flaſchenzug, der wie *Fig.* 16. α. ausſiehet, wird die Kraft nach der Anzahl der untern Rollen in geometriſcher Progreſſion, deren Exponent zwey iſt, vermehrt. Denn nach §. 78. wenn die Laſt P heißt, iſt die Kraft der unterſten Rolle $= \frac{1}{2}P$; der folgenden, die $\frac{1}{2}P$ Laſt trägt, $= \frac{1}{4}P$, der dritten $\frac{1}{8}P$, der vierten $\frac{1}{16}P$ u. ſ. w.

§. 82. **Anm.** Will man alſo wiſſen, wie viel man Rollen brauche, daß man mit 1 Pf. 1000 Pf. im Gleichgewicht erhalte, ſo darf man nur 1000. mit 2 ſo oft dividiren, bis die Zahl herauskommt, die 1 am nächſten iſt, ſo wird man die Rollen beſtimmen können. Z. E.

Kraft

	Kraft.		Rollen.	Kraft.	Rollen.
1000	500	=	1.	$15\frac{5}{8}$	6.
2	2			(2)	
	250	=	2.	$7\frac{13}{16}$	7.
	(2)			(2)	
	125		3.	$3\frac{29}{32}$	8.
	(2)			(2)	
	$62\frac{1}{2}$		4.	$1\frac{61}{64}$	9.
	(2)			(2)	
	$31\frac{1}{4}$		5.	$\frac{125}{128}$	10.
	(2)				

Man braucht alſo 10 untere Rollen zu der obigen Forderung.

§. 83. Zuſatz. Bey dem gewöhnlichen Flaſchenzug wie *Fig.* 16. *ß*, ſtellt man ſich vor, daß die Laſt in alle untere Rollen gleich vertheilt, und von den um ſie herum gewundenen gleich ſtark geſpannten und parallel ziehenden Seilen getragen werde; jeder Strick trägt alſo gleich viel; und da an jeder Rolle zwey parallele Stricke ziehen, halb ſo viel als ſeine Rolle. Folglich wird die Verhältniß der Laſt zur Kraft ſeyn, wie eins zur Anzahl der Stricke oder Seile; das iſt die Kraft wird erhalten, wenn man die Laſt durch die Anzahl der Stricke oder durch die doppelte Anzahl der untern Rollen dividirt. Ziehet nun die Kraft herunterwarts, ſo hat man oben eine Rolle der zweyten Art weiter nöthig als unten; wie *Fig.* 16. *ß*. ziehet ſie aber hinaufwarts, ſo ſind beederſeits gleichviel Rollen, und umgekehrt; wenn der Haken *Fig.* *ß*. an der obern Rolle iſt, und das Seil zuerſt um die erſte untere Rolle herum geht.

§.. 84 Zuſatz. Wenn die Laſt um einen Schuh hoch erhaben wird, ſo müſſen alle Seile einen

Schuh

Schuh kürzer werden; folglich wird *Fig.* 16. wo mit einem ℔. Kraft vier ℔. Laſt erhalten werden, in dieſem Fall die Kraft vier Schuh durchlauffen, bis die Laſt einen Schuh hoch gezogen wird. Es verhalten ſich alſo Zeit und Raum der Kräften, wie die Kräften; und was man bey der einen Kraft gewinnt, das verliert man wieder bey der Zeit und Raum.

Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche.
(Planum inclinatum.)

§. 85. Erklär. Eine ebene Fläche, die mit dem Horizont einen ſchiefen Winkel macht, heißt eine ſchiefliegende Fläche, (planum inclinatum) *Fig.* 17. 18. 19. ſind die Durchſchnitte davon.

§. 86. Lehrſatz. Die Kraft verhält ſich zur Laſt wie der Sinus des Winkels, den die Fläche mit dem Horizont macht, zum Coſinus des Winkels, den die ziehende Kraft mit der ſchiefen Fläche ſelbſt macht; oder wenn P die Laſt, und p die Kraft iſt; *Fig.* 17. ſo iſt der

Satz. *Fig.* 17.

$$P : p = \text{coſ. } CAD : \text{ſin. } D.$$

Bew.

Nach der Lehre von den zuſammengeſetzten Kräften §. 45. iſt

CL = P

LE = p parallel mit AC.

CE = der mittlern Kraft. folglich

P : p = CL : LE.

CL : LE = ſin. CEL : ſin. ECL

P : p = ſin. CEL : ſin. ECL

CEL = ECA ſind Wechſelswinkel.

--- folglich

P : p = ſin. ECA : ſin. ECL.

ECL = D, weil △ ILC ∽ △ HLD.

P : p

P : p = ſin. ECA : ſin. D.
ſin. ECA = cos. CAD, weil $\triangle$ CAI bey I rechtwinklicht, folglich

P : p = cos. CAD : ſin. D.

§. 87. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit GD parallel, wie *Fig.* 18. ſo gibt es bey A gar keinen Winkel, das iſt CAD = 0, folglich cos. CAD = cos. 0 = ſin. tot. daher in dieſem Fall

P : p = ſin. tot. : ſin. D.
ſin. tot. : ſin. D = AC : AB.

P : p = AC : AB.

§. 88. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit der Grundlinie BD parallel, wie *Fig.* 19. ſo iſt der Winkel CAD = D *Fig.* 17. folglich

P : p = cos. D : ſin. D.
cos. D : ſin. D = BD : BG

P : p = BD : BG

Oder nach der 19. Figur

P : p = MN : ML.

§. 89. Zuſatz. Weil der Sinus totus der gröſte Sinus iſt, ſo wird die Kraft im erſten Fall, §. 87. unter allen möglichen Wirkungen auf der ſchieſen Fläche die gröſte Wirkung haben: das iſt, im erſten Fall darf man die kleinſte Kraft anwenden; in allen andern Richtungen muß ſie gröſer ſeyn, wenn das übrige einerley bleibt.

§. 90. Anm. Die beede letztere genannte Fälle hat man ſonſten vorgetragen, weil ſie die gewöhnlichſte ſind: die allgemeine Theorie aber trifft man ſelten an; in dem Käſtneriſchen Handbuch ſteht ſie. Doch wollen wir auch die gewöhnliche Art, dieſe Fälle zu erweiſen, aus den Wolfiſchen Elementis anführen. Es ſind, wie ſchon gemeldt, nur die zween §. 87. 88. genannte bisher betrachtet worden.

Da es im erſten Fall heißt, die Laſt verhält ſich zur Kraft, wie die Hypothenuſe der ſchiefen Fläche zu ihrer Höhe, und im zweyten wie die Grundlinie zur Höhe.

I. Fall. Saz. *Fig.* 18.

$P:p = AC:AB.$

Bew.

nr. I. $ED.p = EF.P$ §. 31.

$\triangle EDF \backsim EFG$

$EFG \backsim HGC$

$HGC \backsim ABC$

nr. II. $\triangle EDF \backsim ABC$ folgl.

$ED:EF = AC:AB$ aber §. 35.

$ED:EF = P:p.$ folgl.

$P:p = AC:AB.$

II. Fall. Saz. *Fig.* 19.

$P:p = MN:ML.$

Bew.

$\triangle TQR = QRS$

$QRS \backsim QSO$

$QSO \backsim PON$

$PON \backsim LMN$

$\triangle TQR \backsim LMN$ folgl.

$TQ:TR = MN:LM$

$TR = QS$

$TQ:QS = MN:LM$ aber §. 35.

$TQ:QS = P:p.$

$P:p = MN:LM;$

Man ſtellt ſich nämlich in beeden Fällen die Winkelhebel DEF *Fig.* 18. und TQS *Fig.* 19. vor, an welchen die Kräften p und P nach perpendikularen Richtungen ziehen; da dann allemal $p.ED = P.EF$ *Fig.* 18. und $p.TQ = P.QS$ *Fig.* 29. nach den Grundſäzen des Hebels §. 35. ſeyn werden. Woraus man zugleich ſiehet, daß ſich das Planum inclinatum auf die Lehre vom Hebel reduciren laſſe, wenn man ſtatt des geraden Hebels einen Winkelhebel ſezt.

§. 91. Anm. Weil dieſe zween Fälle die gewöhnlichſten ſind, ſo nennt man gemeiniglich die ſchiefe Fläche im erſten Fall, die ſchiefe Fläche der erſten Art, und die vom zweyten Fall die ſchiefe Fläche der andern Art.

§. 92. Zuſaz. Wenn *Fig.* 18. XD mit BC parallel gezogen wird, ſo iſt der Perpendikel XY die Höhe, um welche die Laſt empor gehoben worden, währender Zeit ſich die Kraft um DY fortbewegt hat: aber $DY:XY = AC:AB = P:p.$ folglich iſt der Verluſt der Zeit und des Raums wie beym Hebel.

Die Schraube und der Keil.
(Cochlea & Cuneus)

§. 93. Erkl. Man beſchreibe ein länglichtes Viereck, wie *Fig.* 20. und ſeze auf ſeine Grundlinie den Durchſchnitt einer ſchiefliegenden Fläche von ſehr kleiner Höhe; mit dieſer Hypothenuſe ziehe man Parallellinien, deren Diſtanz die Höhe der erſten von der Grundlinie iſt, ſo hat man den Grundriß zur Spindel einer Schraube. Denn wenn man dieſes ſo gezeichnete Viereck um einen hölzernen Cylinder, deſſen Peripherie ſeiner Breite gleich iſt, herum legt, und den Dreher oder Tiſchler nach den gezeichneten Linien Einſchnitte machen läßt, ſo iſt die Spindel fertig; eben ſo wird die Schraubenmutter (cochlea femina) ſich geben, wenn man durch ein Brett ein Loch bohren läßt, das in den Cylinder paßt, worauf man innerhalb deſſelben ähnliche Einſchnitte macht.

§. 94. Anm. Wer eine Kelter oder nur eine Buchbinderpreſſe geſehen, der kann ſich einen Begriff von der Figur der Spindel und Schraubenmutter machen, daher es überflüßig wäre, wenn wir durch eine unnöthige Mahlerey eine ſolche Preſſe im Kupfer vorſtellen wollten.

§. 95. Zuſatz. Weil bey der Schraube der Druck mit dem Horizont parallel geſchiehet, ſo ſiehet man ſchon, daß ſich Kraft und Laſt nach den Geſezen der ſchiefen Fläche von der zweyten Art richte.

§. 96. Lehrſatz. Bey der Schraube iſt das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich. Denn die Peripherie der Spindel iſt die Länge der umgewandten ſchiefen Fläche, und die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengän-

gänge iſt die Höhe; da ſich nun die Schraube nach dem Geſetz der ſchiefen Fläche der zweyten Art richtet, nach dieſem Geſetz aber die Laſt mit der Höhe multiplicirt dem Product der Kraft in die Grundlinie der ſchiefen Fläche gleich iſt: ſo iſt, wenn man gleiches für gleiches ſezet, das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich.

§. 97. Zuſatz. Je kleiner die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, und je dicker die Spindel iſt, deſto eine gröſere Würkung hat die Kraft; aber auch deſto langſamer geſchiehet die Bewegung.

§. 98. Zuſatz. Wenn von den vier Stücken, Kraft, Laſt, Peripherie der Spindel, und Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, drey gegeben ſind, ſo kann man allemal das vierte finden.

§. 99. Anm. Z. E. die Peripherie des Cylinders ſey 8″ die Diſtanz der Schraubengänge $\frac{1}{4}''$ ſo iſt $p : P = \frac{1}{4} : 8. = 1 : 32$; folglich wenn $p = 1$, ſo kann ich mit 1 Pf. durch den Druck 32 Pf. im Gleichgewicht halten. Iſt $P = 108$, $p = 1$, die Peripherie der Spindel 12″, man verlangt die Weite zweyer Schraubengänge, die x heiſſen ſoll, ſo iſt $1 . 12 = 108 . x$, und $x = \frac{12}{108} = \frac{1}{9}''$. Alſo um den 9ten Theil eines Zolls darfen in dieſem Fall die Schraubengänge von einander abſtehen.

§. 100. Erklär. Eine Schraube ohne Ende (cochlea infinita) beſteht aus drey Schraubengängen, in welche ein Rad eingreiffet, und welche ſich ohne Ende fortbeweget, ſo lange das Rad herumgetrieben wird, weil allemal der vierte Zahn wieder in den erſten Schraubengang eingreifft.

§. 101. Anm. Die Zeichnung würde hier auch überflüſſig ſeyn, man kann ihre Figur bey einem jeden Uhrwerk ſehen.

§. 102. Erklär. Ein Keil (Cuneus) wird insgemein durch zwo ſchiefe Flächen erklärt, die mit

ihren

ihren Grundflächen zuſammen gefugt werden; wie *Fig.* 21.

§. 103. Zuſatz. Was alſo von den ſchiefen Flächen überhaupt geſagt worden, das läßt ſich unter den gehörigen Beſtimmungen auf den Keil anwenden.

§. 104. Zuſatz. Ein ſpiziger Keil hat alſo mehr Vermögen als ein ſtumpfer.

§. 105. Anm. Wer nur Holz ſpalten geſehen, kann ſich ſchon einen Begriff vom Keil machen, ohne daß man weitere Zeichnung nöthig hätte. Inzwiſchen iſt die Theorie vom Keil, ſo gemein er übrigens iſt, doch eine der ſchwerſten Aufgaben, wenn alle Fälle beſtimmt werden ſollen, die dabey vorkommen, und die nach den Geſezen der bloſen Statik nicht beurtheilt werden können. Herr Prof. **Baermann** zu Wittenb. hat in ſeiner Diſſert. de Cuneo 1751. die Lehre vom Keil theoretiſch und hiſtoriſch abgehandelt. Was von dem Keil geſagt worden, gilt auch von der Schraube: indem auch hier in der Anwendung manche Fälle vorkommen, die nicht genau aus der Theorie der ſchiefen Fläche ſich herleiten laſſen, beſonders weil die Bewegung der Laſt auf einer krummen Fläche geſchiehet, wenn man auch von der Reibung nichts gedenket.

§. 106. Zuſatz. Alle einfache Maſchinen laſſen ſich auf den Hebel und auf die ſchiefliegende Fläche reduciren; nämlich das Rad und die Rolle ſind wirkliche Hebel; die Schraube und der Keil ſind bewegliche ſchiefe Flächen; ja wenn man die ſchiefe Fläche als einen Winkelhebel anſieht, ſo kann man ſie alle aus dem Hebel erklären.

§. 107. Zuſatz. Alle zuſammengeſetzte Maſchinen beſtehen aus der Verbindung der einfachen Maſchinen; die einfache Maſchinen beruhen auf der Lehre vom Hebel: wer alſo die Lehre vom Hebel recht verſteht, der wird ſich auf alle ſowohl zuſammengeſetzte als einfache Maſchinen verſtehen.

Das Waſſerwägen. (Nivelliren)

§. 108. Anm. Um etwas von den zuſammengeſetzten Maſchinen, unter welchen vornehmlich die Mühlen und Uhren die nützlichſte ſind, ſagen zu können, müſſen wir was von dem Waſſerwägen vorausſezen.

§. 109. Erklär. Waſſerwägen heißt das Gefälle finden; das Gefälle aber iſt der Unterſchied, um wie viel ein gegebener Ort tiefer liegt als der andere. Z. E. L und M *Fig.* 22. ſind zween Orte auf der Oberfläche der Erde, man ziehet die Horizontallinie LG; und von M den Perpendikel auf LG; ſo wird MG das Gefälle ſeyn.

§. 110. Zuſ. Wenn die Erde platt wäre, ſo würde die unendlich verlängerte Linie, die auf die Directionslinie der Schwere KL perpendikular iſt, nämlich LG die Horizontallinie und MG allemal das Gefäll ſeyn.

§. 111. Lehrſatz. Iſt die Erde eine Kugel, ſo iſt nach *Fig.* 23. das Horizontalgefäll, das iſt, die Diſtanz des Punkten H der wahren Horizontallinie vom Punkt G der ſcheinbaren Horizontallinie das Quadrat der ſcheinbaren Horizontallinie durch den doppelten Radius dividirt.

Satz. *Fig.* 23.

$$GH = \frac{LG^2}{2r}.$$

Bew.

Wenn K der Mittelpunkt der Kugel und LG die Tangente vom Bogen LH iſt, ſo iſt nach geom. Gründen der Aehnlichkeit,

$GI : GL = GL : HG$ aber

$GI = IH + HG$ diß ſubſtituirt, gibt

$IH + HG : GL = GL : HG$

$IH = 2r$

$2r + HG : GL = GL : HG$ folgl. wenn man die äuſſere und mittlere multipl.

$2r.HG + HG^2 = GL^2$ aber HG iſt gegen HK = r. den Rad. der ganzen Erde, bey nicht groſſen Diſtanzen wie nichts zu achten; folglich

$HG^2 = \text{inf. parv.}$

$2r.HG = GL^2 \quad :2r$

$$HG = \frac{GL^2}{2r}$$

§. 112. Zuſ. Weil der Erddiameter, das iſt $2r = 6538594$ Toiſen; ſo iſt, wenn LG = 4000 Toiſen, welche Länge ſelten bey dem Nivelliren vorkommt, nach der Decimalrechnung $\frac{LG}{2r} = 0,0006114$. und $\frac{LG}{2r}.LG = 0,0006114.4000 = 2,4456$ Toiſen = 14′ 7″.

§. 113. Lehrſatz. Der Unterſchied zwiſchen dem Bogen LH, den man mißt, und der geraden Linie LG, die als gegeben angenommen wird *Fig.* 23. iſt, bey 4000 Toiſen ſo gering, daß man ihn für nichts achten darf. Der Beweis iſt folgender: LG wird als gegeben angenommen, doch mißt man auf der Erde nicht LG wirklich, ſondern den Bogen LH; den man LG gleich ſetzt, weil der Unterſchied ſehr gering iſt, und bey 4000 Toiſen kaum 2″ betrifft. Welches erhellet, wenn man für den Radius = 1, die Tangente für den Bogen LH, aus der geſuchten Linie LG findet. Denn nach

trigonom. Gründen iſt KL : LG = ſin. tot. : tang. LH; alſo tang. LH $= \frac{LG . \text{ſin. tot.}}{KL}$ und weil ſin. tot. = 1, und oben KL = r geſetzt wurde, ſo iſt tang. LH $= \frac{LG}{r}$, iſt LG = 4000, ſo iſt dieſe Tangente $= \frac{4000}{6538594} = 0.0012228$, die in den Tafeln zwiſchen 4 und 5 Minuten fällt, bey welchen Tangente und Sinus noch nicht in 200 Milliontheilchen des Radius unterſchieden ſind; folglich iſt der Bogen, der zwiſchen den Sinus und Tangente hinein fällt, noch weniger in dieſen Theilchen unterſchieden; die Differenz zwiſchen LH und LG iſt alſo $< \frac{1}{1000000000}$, das iſt nach der Reduction $< 2'' 88$.

§. 114. Zuſ. Bey kleinen Diſtanzen, die kaum etlich hundert Toiſen, oder nach teutſchen Rechnungen kaum 100 Ruthen betragen, darf man die Rechnung §. 110. gebrauchen, ohne auf die Kugelgeſtalt der Erde zu ſehen.

§. 115. Anm. Zu wirklicher Beſtimmung des Gefälls und zu Ausmeſſung einer genauen Horizontallinie bedient man ſich verſchiedener Inſtrumente, die man **Waſſerwaagen** nennt. Man hat dazu halbe Cirkel, aus deren Mittelpunkt ein Bleywurf ſenkrecht herabhängt: denn wenn dieſer den halben Cirkel unter rechten Winkeln ſchneidet, ſo ſtehet der Diameter horizontal, und die von da aus verlängerte Linie iſt auch horizontal: um dieſes genauer zu beſtimmen, bringt man oben Dioptern, auch, wo gröſere Schärfe nöthig iſt, Fernröhre mit durchkreuzenden Fäden an. Will man nun überhaupt wiſſen, ob eine gegebene kleine Fläche horizontal ſey, ſo kann man einen mit Weingeiſt gefüllten gläſernen Cylinder dazu gebrauchen, wo für eine Luftblaſe ein leerer Rand gelaſſen wird; wenn dieſe in der Mitte ſteht, ſo iſt die Fläche horizontal, weil flüßige Oberflächen horizontal ſind, und das leichtere darinnen zu oberſt ſteht. Auſſerdem hat man auch noch auf die Refraction Achtung zu geben, welche macht, daß die Objecte um $\frac{1}{7}$ tiefer ſtehen; wir reden davon in den optiſchen Wiſſenſchaften. Für eine der beſten hieher gehörigen Schriften iſt übrigens Traité du nivellement par Mr. Picard.

Picard, die ſchon 1684. zu Paris herauskam, und Herr Paſſavant 1749. ins Teutſche überſetzt hat.

Die Waſſer- und Windmühlen.

§. 116. **Erklär.** Waſſermühlen werden durch das Waſſer, und Windmühlen durch den Wind getrieben; ihre Abſichten ſind mannigfaltig; die nützlichſte und nöthigſte ſind, die man zum Mahlen der Früchten braucht, und die deswegen Mahlmühlen heiſſen; auſſer dieſen gibt es Sägmühlen, Pulvermühlen, Papiermühlen, Oelmühlen u. ſ. w. welche alle in der Hauptſache, was das vom Waſſer in Bewegung geſetzte Räderwerk betrifft, einerley ſind.

§. 117. **Erkl.** Wenn ein Rad durchs Waſſer getrieben wird, ſo muß es an ſeiner Peripherie Schaufeln haben, (palmulas) die durch den Stoß des Waſſers umgetrieben werden. Wenn das Waſſer von einer Höhe herabfällt, ſo wird das Rad nach der Gegend getrieben, nach welcher das Waſſer hinſchießt, und in dieſem Fall heißt das Rad ein oberſchlächtiges Waſſerrad (rota directa); fließt aber das Waſſer unterhalb des Rads, ſo wird durch ſeinen Fluß das Rad dem Strom entgegen umgetrieben, und heißt in dieſem Fall ein unterſchlächtiges Rad (retrograda).

§. 118. **Erkl.** Räder, die in einander eingreiffen, müſſen Erhöhungen und correſpondirende Vertiefungen haben; dieſe Erhöhungen heiſſen Zähne: ſtehen ſie in einer Fläche mit dem Rade, ſo hat man ein Stirn- oder Sternrad; ſtehen ſie auf der Fläche perpendicular, ſo heißt das Rad ein Cronenrad; die

letztere Art von Rädern kommt vornehmlich bey Mühlen vor; aber die Müller nennen ſie nicht Cronen- ſondern Kammräder; das kleinere Rad, in das ſie eingreiffen, heißt gemeiniglich das Getriebe, deſſen Vertiefungen in zuſammengeſetzten Triebſtöcken beſtehen, die an zwey hölzerne Scheiben oben und unten eingeſenkt ſind.

§. 119. **Erklär.** Bey einer gewöhnlichen Mahlmühle werden die Räder folgender maſſen angebracht; erſtlich iſt das Waſſerrad, das oberſchlächtig oder unterſchlächtig ſeyn kann; parallel mit dieſem, an einerley Welle, iſt das Kammrad, welches in ein vertical ſtehendes Getriebe eingreifft, und dadurch eine Stange herumtreibt, welche das **Mühleiſen** heißt; dieſes geht mitten durch das Getrieb, und trägt den oberſten Mahlſtein, den die Müller den Läufer nennen, und welcher durch ſein Umtreiben das Getraide zermalmet.

§. 120. **Erklär.** In Ruckſicht auf das Waſſer, das die Mühle treibt, hat man das Mahlgerinne und das wüſte Gerinne zu merken. Dieſes dient dazu, daß das Waſſer, welches nicht auf das Rad fallen ſoll, abflieſſen kann; jenes iſt der ſchmale Raum, den das Waſſer zur Mühle durchlaufft, weil das Rad, das getrieben werden ſoll, nicht die ganze Breite des Fluſſes einnimmt; dahero man einen gewiſſen Theil des Fluſſes für das Waſſerrad einfaßt, welcher Theil das Mahlgerinne heißt.

§. 121. Zuſ. Diß iſt beynahe das weſentlichſte bey einer Mahlmühle; weitere Umſtände, beſonders die Gerechtſame in Rückſicht auf das Waſſer, die Schadloshaltung der Nachbarn, den Ablauf des Waſſers

u. ſ. w.

u. ſ. w. betreffend, findet man in Herrn Prof. Pohlaks Matheſi forenſi.

§. 122. Anm. Die Windmühlen ſind in ebenen Ländern, wo die Flüſſe ein geringes Gefälle haben, ſo nützlich als die Waſſermühlen bey Strömen und ſtarken Gefällen. Wir wollen alſo auch davon das nöthigſte ſagen. Was bey den Waſſermühlen das Waſſer iſt, das iſt bey den Windmühlen der Wind; es kommt alſo darauf an, unter was für Winkel man die dem Wind ausgeſetzte Flügel richten ſolle, daß der Wind die gröſte Wirkung thue; die mathematiſche Schriften ſagen, der Winkel müſſe 54° enthalten. In wenigen davon iſt der Beweis enthalten; wir wollen ihn kürzlich vortragen, wenn wir vorher einen kurzen Lehnſatz vorangeſchickt.

§. 123. Lehnſatz. Die Kraft, mit welcher der Wind auf einen Flügel ſtoßt, und die durch ein Prißma von fortgeſtoſenen Lufttheilen abgemeſſen werden kann, iſt, wenn der ſchiefe Neigungswinkel der Fläche des Flügels gegen die Axe der Welle $= \gamma$ geſetzt wird, (denn die Axe des Flügels ſteht auf der Axe vorhin perpendicular) nach dem cörperlichen Inhalt, das Product vom Coſ. dieſes Winkels in das Quadrat ſeines Sinus multiplicirt noch in drey beſtändige Gröſen (conſtantes) welche die Grundfläche und Länge des Prißma ausdrücken. Die conſtantes ſeyen a, e, f, ſo iſt die Stärke des Windes $aef. \cos. x (\sin \gamma)^2$. Der Beweis gründet ſich auf die erſte Lehren der Stereom. und Trigonometrie; wenn man aus der Seite des ſchiefen Prißma ein rechtwinklichtes beſtimmt; und der Beweis iſt leicht, wenn man die Figur mit Chartenpapier macht, da ſich die Linien augenſcheinlich geben; ſo werden wir ſie auch vorſtellen, weil die perſpectiviſche Maſchine wegbleiben kann.

§. 124. Lehrſatz. Der Wind thut auf den Flügel die ſtärkſte Wirkung, wenn der Neigungswinkel $\gamma = 54°$.

Bew.

Weil a, e, f beſtändige Gröſen ſind, ſo iſt die Frage von cos. γ (ſin. γ^2); wenn dieſer Ausdruck ein gröſtes iſt, ſo wird die ganze Kraft die gröſte werden. Aus der Lehre vom gröſten läßt ſich alſo dieſes beſtimmen. Es ſey cos. $\gamma = u$, ſo iſt nach trigon. Gründen

$$(\sin.\gamma)^2 = 1 - u^2$$

folgl. $\cos.\gamma.\ (\sin.\gamma)^2 = u(1-u^2) = u - u^3.$

$$\text{diff.}\ (u - u^3) = du - 3u^2du = 0$$

folglich $du = 3u^3\ du$

$$\overline{\qquad\qquad} : du$$

$$1 = 3u^2$$

$$\overline{\qquad\qquad} : 3$$

$$\tfrac{1}{3} = u^2$$

——————— die Quadratwurzel extrah.

$\sqrt{\tfrac{1}{3}} = u$ oder

$$1 : \sqrt{3} = u.$$

Weil nun $u = \cos.\gamma$ im Fall daß Sinus totus $= 1$, ſo ſucht man durch die Regel Detri dieſen cos. wenn der Sinus totus in den Tafeln 10000000 iſt, den wir r nennen. Es verhält ſich alſo $1 : u = r : ur = \cos.\gamma$. Alſo logarithmiſch

$$l.u = l.\ 1 : \sqrt{3} = l.\ 1 : 3^{\frac{1}{2}} = l.\ 1 - \tfrac{1}{2}l\,3 = 0 - \tfrac{1}{2}l\,3.$$

$$= -\tfrac{1}{2}\log.\ 3 = -0,2385606$$

$$\log.\ r = +\ 10,\ \ldots\ldots\ldots$$

$\log.\cos.\gamma = l.\ ur = 9,7614394$ dem in den Tafeln $54^\circ\ 44'$ correſpond.

§. 125. Anm. So richtig dieſe Rechnung iſt, ſo hat man doch bey der Anwendung bemerkt, daß es beſſer, wenn der Winkel etwas gröſer wird, weil die Bewegung des Flügels mit betrachtet wird. Ueberdas muß man auch dem Flügel ſuchen eine ſolche Geſtalt zu geben, durch welche alle Theile dem Wind gleichförmig ausgeſetzt werden, wie ein Schraubengang, welches man windſchief nennt.

Von

Von den Uhrwerken, vornehmlich Pendul=Uhren, und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſäzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſetz der kleinſten Würkung.

§. 126. Anm. Nach den Mühlen haben die Uhren in Rückſicht auf die Abmeſſung der Zeiten einen eben ſo groſen Nuzen; es kommt aber beſonders darauf an, daß man die Abmeſſung der Zeit ſo genau bekommt, als es möglich iſt: dazu dienen Penduluhren, davon Hugenius beſonders und zuerſt gehandelt hat. Bey den ſogenannten oſcillirenden Uhren, die ſo genau ſind, daß ſie die mittlere Zeit richtiger abmeſſen, als die tägliche Bewegung der Sonne, und alſo weit beſſer als Sonnenuhren ſind, kommt es vornehmlich auf das Pendul an, welches die Gleichförmigkeit der Bewegung verurſacht. Von dieſen ſo richtigen Hugenianiſchen Penduluhren ſchreibt de la Hire, daß ſie innerhalb 8 Tagen nicht um eine Secunde von der mittlern Bewegung der Sonne abweichen, wie er es ſelbſt bemerkt habe: ſie verdienen dahero beſonders in Ruckſicht auf das Pendul unſere Aufmerkſamkeit.

§. 127. Lehrſatz. Die Geſchwindigkeiten, welche fallende Cörper am Ende ihres Falls haben, ſind wie die Quadratwurzeln aus den Höhen, welche ſie bey ihrem Fallen durchloffen. Sie würden mit gleichförmiger Bewegung den doppelten Raum auf der Erde zurück legen.

Der Beweis von dem vorgetragenen Lehrſatz gründet ſich auf den Begriff der gleichförmig beſchleunigten Bewegung, da in gleichen Zeiten gleiche Incremente der Geſchwindigkeit hinzukommen: Es ſeyen *Fig.* 24. AP, AB die Zeiten des fallenden Cörpers; PM, BC drucken ſeine proportionirte Geſchwindigkeiten aus; pm ſey PM unendlich nah; ſo werden die Geſchwindigkeiten PM und pm nicht verſchieden ſeyn, als um ein unendlich kleines Stück, welches wie nichts zu achten; man kann ſie alſo für einerley annehmen: iſt aber die Geſchwindigkeit immer einerley, ſo verhält ſich der Raum wie das Product der Zeit in die Geſchwindigkeit; das iſt, wie das kleine Viereck PpmM. Die Summe aller dieſer Vierecke iſt das △ APM, alſo druckt das △ APM den Raum aus, den der fallende Cörper währender Zeit AP beſchrieben hat, eben ſo druckt ABC den Raum aus, der währender Zeit AB beſchrieben worden. Alſo wenn die Räume s und S heiſſen:

Bew.

Weil a, e, f beſtändige Gröſen ſind, ſo iſt die Frage von cos. γ (ſin. γ^2); wenn dieſer Ausdruck ein gröſtes iſt, ſo wird die ganze Kraft die gröſte werden. Aus der Lehre vom gröſten läſt ſich alſo dieſes beſtimmen. Es ſey cos. $\gamma = u$, ſo iſt nach trigon. Gründen

$$(\text{ſin.}\,\gamma)^2 = 1 - u^2$$

folgl. $\cos.\,\gamma.\ (\text{ſin.}\,\gamma)^2 = u(1-u^2) = u - u^3.$

$$\text{diff.}\,(u - u^3) = du - 3u^2du = 0$$

folglich $du = 3u^3\ du$

$$\overline{} : du$$

$$1 = 3u^2$$

$$\overline{} : 3$$

$$\tfrac{1}{3} = u^2$$

———————— die Quadratwurzel extrah.

$\sqrt{\tfrac{1}{3}} = u$ oder

$$1 : \sqrt{3} = u.$$

Weil nun $u = \cos.\,\gamma$ im Fall daß Sinus totus $= 1$, ſo ſucht man durch die Regel Detri dieſen cos. wenn der Sinus totus in den Tafeln 10000000 iſt, den wir r nennen. Es verhält ſich alſo $1 : u = r : ur = \cos.\,\gamma$. Alſo logarithmiſch

$$l.u = l.\,1 : \sqrt{3} = l.\,1 : 3^{\frac{1}{2}} = l.\,1 - \tfrac{1}{2}\,l\,3 = 0 - \tfrac{1}{2}\,l\,3.$$
$$= -\tfrac{1}{2}\log.\,3 = -0,2385606$$
$$\log.\,r = +\,10,\ \ldots\ldots$$

log. cos. $\gamma = l.\,ur = 9,7614394$ dem in den Tafeln $54^\circ\,44'$ correſpond.

§. 125. Anm. So richtig dieſe Rechnung iſt, ſo hat man doch bey der Anwendung bemerkt, daß es beſſer, wenn der Winkel etwas gröſer wird, weil die Bewegung des Flügels mit betrachtet wird. Ueberdas muß man auch dem Flügel ſuchen eine ſolche Geſtalt zu geben, durch welche alle Theile dem Wind gleichförmig ausgeſetzt werden, wie ein Schraubengang, welches man windſchief nennt.

Von

Von den Uhrwerken, vornehmlich Pendul-Uhren, und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſäzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſetz der kleinſten Würkung.

§. 126. Anm. Nach den Mühlen haben die Uhren in Rückſicht auf die Abmeſſung der Zeiten einen eben ſo groſen Nuzen; es kommt aber beſonders darauf an, daß man die Abmeſſung der Zeit ſo genau bekommt, als es möglich iſt: dazu dienen Pendul-uhren, davon Hugenius beſonders und zuerſt gehandelt hat. Bey den ſogenannten oſcillirenden Uhren, die ſo genau ſind, daß ſie die mittlere Zeit richtiger abmeſſen, als die tägliche Bewegung der Sonne, und alſo weit beſſer als Sonnenuhren ſind, kommt es vornehmlich auf das Pendul an, welches die Gleichförmigkeit der Bewegung verurſacht. Von dieſen ſo richtigen Hugenianiſchen Pendul-uhren ſchreibt de la Hire, daß ſie innerhalb 8 Tagen nicht um eine Secunde von der mittlern Bewegung der Sonne abweichen, wie er es ſelbſt bemerkt habe: ſie verdienen dahero beſonders in Rückſicht auf das Pendul unſere Aufmerkſamkeit.

§. 127. **Lehrſatz.** Die Geſchwindigkeiten, welche fallende Cörper am Ende ihres Falls haben, ſind wie die Quadratwurzeln aus den Höhen, welche ſie bey ihrem Fallen durchloffen. Sie würden mit gleichförmiger Bewegung den doppelten Raum auf der Erde zurück legen.

Der Beweis von dem vorgetragenen Lehrſatz gründet ſich auf den Begriff der gleichförmig beſchleunigten Bewegung, da in gleichen Zeiten gleiche Incremente der Geſchwindigkeit hinzukommen: Es ſeyen *Fig.* 24. AP, AB die Zeiten des fallenden Cörpers; PM, BC drucken ſeine proportionirte Geſchwindigkeiten aus; pm ſey PM unendlich nah; ſo werden die Geſchwindigkeiten PM und pm nicht verſchieden ſeyn, als um ein unendlich kleines Stück, welches wie nichts zu achten; man kann ſie alſo für einerley annehmen: iſt aber die Geſchwindigkeit immer einerley, ſo verhält ſich der Raum wie das Product der Zeit in die Geſchwindigkeit; das iſt, wie das kleine Viereck PpmM. Die Summe aller dieſer Vierecke iſt das △ APM, alſo druckt das △ APM den Raum aus, den der fallende Cörper währender Zeit AP beſchrieben hat, eben ſo druckt ABC den Raum aus, der währender Zeit AB beſchrieben worden. Alſo wenn die Räume s und S heiſſen:

s:S

$s : S = APM : ABC.$ aber nach geom. Gründen
$APM : ABC = AP^2 : AB^2$

$s : S = AP^2 : AB^2$

: $\sqrt{}$ extrahirt

$\sqrt{s} : \sqrt{S} = AP : AB.$ Das iſt, die Zeiten ſind wie die Quadratwurzel aus den durchloffenen Räumen; und weil bey gleichförmiger Bewegung der ganze Raum während der Zeit AB, das Product der Zeit in die Geſchwindigkeit iſt $= AB.BC = ABCD = 2ABC$; ſo verhalten ſich die Räume in einerley Zeit wie $ABC : 2ABC = 1 : 2$. Das iſt, der Cörper würde am Ende des Falls mit der daſelbſt erlangten Geſchwindigkeit den doppelten Raum in gleichförmiger Bewegung beſchreiben.

§. 128. Anm. In dieſem Beweis iſt alles klar; nur könnte man noch fragen, warum bey gleichförmiger Bewegung die Räume wie die Produkte der Zeiten in die Geſchwindigkeiten ſeyen. Allein wenn die Geſchwindigkeiten gleich ſind, ſo ſind die Räume wie die Zeiten: wenn zween Bothen gleich ſtark lauffen, ſo wird der eine in drey Stunden dreymal ſo weit kommen als der andere in einer Stunde. Ferner wenn die Zeiten gleich ſind, ſo ſind die Räume wie die Geſchwindigkeiten: wenn zween Bothen eine Stunde lang lauffen, und der eine laufft noch ſo geſchwind als der andere, ſo wird in der gegebenen Stunde jener einen zweymal ſo groſen Weg machen als dieſer. Folglich wenn die Geſchwindigkeiten C und c ſind, die Zeiten T und t, die Räume S, s, q; wo q den einfachen, s den dreyfachen, und S den doppelten Weg bedeutet; ſo iſt

$q : s = T : t$ wenn die Geſchwindigkeiten gleich,
$S : q = C : c$ wenn die Zeiten gleich.

$Sq : sq = TC : tc$

q

$S : s = Tc : tc.$

Das iſt, die Räume, hier der doppelte zum einfachen, verhalten ſich wie die Produkte aus den Zeiten in die Geſchwindigkeiten. Eben hieraus erhellet, daß $\frac{S}{T} : \frac{s}{t} = C : c$, oder die Geſchwindigkeiten wie die Räume dividirt durch die Zeiten ſind.

§. 129. **Erfahrung.** Ein ſchwerer Cörper fällt in einer Secunde $15\frac{615}{1000}$ Rheinländ. Schuh.

§. 130. Zuſatz. Seine Geſchwindigkeit läßt ſich alſo nach Verfluß dieſer Zeit ausdrücken durch $2\sqrt{\frac{15615}{1000}}$, nach §. 127. Aus dieſer Zahl läßt ſich die

die Quadratwurzel genau ausziehen, (ſie iſt 125) folglich die Geſchwindigkeit 125, dieſe Zahl wollen wir Kürze halber α nennen.

§. 131. Lehrſatz. Die Zeit der Oſcillation eines Penduls läßt ſich beſtimmen. Wenn $r:\pi$ die Verhältniß des Diameters zur Peripherie iſt, ſo iſt

Satz. *Fig.* 25.

$\pi\sqrt{AB} = \pi\sqrt{2AC}$ = der Zeit der Oſcillation.

Bew.

nr. I. $AB : AE = AE : AD$ alſo $AD = \frac{AL^2}{AB}$

$AB : AM = AM : AP$ alſo $AP = \frac{AM^2}{AB}$

Wenn der Cörper von E nach A den Bogen herabſenkt oder oſcillirt, ſo fällt er durch die Höhe AD; und wenn er von M nach A oſcillirt, ſo fällt er durch die Höhe AP.

Seine Geſchwindigkeit in A iſt alſo nach der Oſcillation	Die Geſchwindigkeit in A nach der Oſcillation
$AE = \alpha\sqrt{AD}$	$AM = \alpha\sqrt{AP}$
aber nr. I. $AD = \frac{AE^2}{AB}$	$AP = \frac{AM^2}{AB}$

nr II. Geſchw. $= \alpha\sqrt{AD} = \frac{\alpha\sqrt{AE}}{\sqrt{AB}} = \frac{\alpha AF}{\sqrt{AB}}$ | $\alpha\sqrt{AP} = \frac{\alpha\sqrt{AM^2}}{\sqrt{AB}} = \frac{\alpha . AM}{\sqrt{AB}}$.

Es iſt ferner die Geſchwindigkeit in M die Differenz dieſer beeden Geſchwindigkeiten, oder

Cel. in M nach der oſc. $EM = \alpha\sqrt{AD} - \alpha\sqrt{AP}$ u. ſubſt.

$$= \frac{\alpha\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}{\sqrt{AB}}.$$

Die Zeit iſt der Raum dividirt durch die Geſchwind. §. 128. folgl.

T. durch $Mm = Mm : \sqrt{\frac{(AE^2 - AM^2)}{\sqrt{AB}}}$ das iſt

nr. III.

nr. III. $= \frac{Mm . \sqrt{AB}}{\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}$

Wenn nun der Bogen AME *Fig.* 26. in eine gerade Linie ausgedehnt, und mit dem Radius AE aus A ein Quadrant ENF beſchrieben wird, und man von M den Perpendikel MN, und aus A den Radius AN ziehet, ſo iſt $MN = \sqrt{(AN^2 - AM^2)}$ nach dem Pyth. Lehrſ.

$AN^2 = AE^2$

$MN = \sqrt{(AE^2 - AM^2)}$. aber nr. III.

T. durch $Mm = \frac{Mm \sqrt{AB}}{\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}$ folglich den Wehrt

nr. IV. MN ſubſtituirt

T. durch $Mm = \frac{Mm \sqrt{AB}}{MN\, \alpha}$

Man ziehe pm parallel mit Mm; ſo iſt

pn : Nn = NM : NA

pn = Mm

Mm : Nn = NM : NA = AE, weil NA und AE Radii, verſetzt;

Mm : NM = Nn : AE oder

nr. V. $\frac{Mm}{NM} = \frac{Nn}{AE.}$ aber nr. IV.

T. durch $Mm = \frac{Mm}{MN} . \frac{\sqrt{AB}}{\alpha}$ folgl. den Wehrt von $\frac{Mm}{NM}$ ſubſtit.

T. durch $Mm = \frac{Nn}{AE} . \frac{\sqrt{AB}}{\alpha}$ es iſt aber

T. durch Mm : T. Nn = T. AM : T. FN.

folglich T. $Am = \frac{FN . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

und eben ſo T. durch $AME = \frac{FNE . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

nr. VI.

nr. VI. T. durch AME = T. der halben Oſcillation; (*Fig.* 25.) folgl.

T. der ganzen Oſcillation $= \frac{2 FNE . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

Es iſt ferner weil FNE $= 90°$,

$1 : \pi = 2AE : 4FNE$

——————— : 2

$1 : \pi = AE : 2FNE$ folgl. wenn äuſſere und mittlere multipl. werden

$\pi . AE = 2FNE$

——————— : AE

$\pi = \frac{2FNE}{AE.}$

aber nr. VI. T. der ganzen Oſcillat. $= \frac{2FNE . \sqrt{AB}}{AE . \alpha}$

folgl. den Wehrt π ſubſtituirt, gibt

T. der ganzen Oſcillation $= \frac{\pi \sqrt{AB}}{\alpha.}$ oder

die Zeit der Oſcillation $= \frac{\pi \sqrt{2 AC}}{\alpha.}$ weil $AB = 2AC$.

§. 132. Anmerk. Man hat bey genauen Uhrwerken auſſer einem Pendul, der die Zeit mißt, auch Räder nöthig, welche den Zeiger bewegen. Dieſe Räder müſſen mit ihren Zähnen in Getriebe eingreiffen, und man muß Sorge tragen, daß alle Zähne nach und nach an einerley Triebſtock kommen, und nicht gewiſſe Zähne nur immer in ihren eigenen correſpondirenden Triebſtock eingreiffen, weil ſonſten die Theile nicht gleich an einander abgeſchliffen werden, und ihre Geſtalt verſchieden bliebe. Wie man diß bewerkſtellige, wollen wir jezo zeigen.

§. 133. Lehrſatz. Wenn man die Anzahl der Zähne des Rads durch die Anzahl der Triebſtöcke dividirt, ſo zeigt der Quotient, wie viel Umdrehungen des Getriebs auf eine Umdrehung des Rads gehen. Denn das ganze Getrieb iſt einmal herum, wenn

wenn ein jeder Triebſtock von einem Zahn fortgeſtoſſen, weil jeder Zahn nur einen Triebſtock fortſtoßt. Folglich wenn das Rad herum iſt, ſo iſt das Getrieb ſo vielmal herum, als der Quotient, der durch die Diviſion der Triebſtöcke in die Anzahl der Zähne herauskommt, Einheiten hat.

§. 134. Exemp. Das Rad habe 30 Zähne, das Getrieb 6 Triebſtöcke, ſo iſt $\frac{30}{6} = 5$; alſo kommt das Getrieb fünfmal herum, wenn das Rad einmal herumkommt.

§. 135. Zuſatz. In dieſem Fall aber greiffen immer einerley Zähne in einerley Triebſtock, nämlich der 1, 6, 11, 16 Zahn u. ſ. w. greifft immer in den erſten Triebſtock; der 2, 7, 12 u. ſ. w. immer in den zweyten u. ſ. w. Diß iſt wider die Vollkommenheit der Uhr: man nehme alſo für das Rad 31 Zähne; ſo greiffen bey der zweyten Umdrehung der 5, 10, 15 u. ſ. w. bey der dritten der 4, 9, 14 u. ſ. w. bey der vierten der 3, 8, 13 Zahn in den erſten Triebſtock, u. ſ. w. folglich kommen alle Zähne nach und nach in alle Triebſtöcke. Ueberhaupt iſt es gut, wenn die Zahlen der Triebſtöcke und Zähne kein gemeinſchaftliches Maas haben, oder bey der Diviſion nicht gerad aufgehen.

§. 136. Zuſatz. Weil es ſchwer iſt, eine groſe Zahl Zähne einzutheilen, ohne ſolche Diviſion, ſo ſchlägt de la Hire für den Triebſtock 6, 8, 10, für die Räder 48, 60 vor.

§. 137. Zuſatz. Aus der Zahl der Zähne und Triebſtöcke laſſen ſich die Umdrehungen des letzten Rads in Vergleichung mit der erſten beſtimmen aus §. 133. und eben ſo kann man ein Rad nach eben

dem

dem §. in ſo viel zerfällen als man will und für nöthig findet.

§. 138. Anm. Das bisher geſagte gilt für gröſere Uhren; bey Taſchenuhren wird die Bewegung durch eine zuſammengerollte ſtählerne Feder hervorgebracht, die der Cylinder, darinn ſie eingeſchloſſen iſt, indem ſie ſich ausbreitet, herumdrehet, um welche ſich eine Kette an einen abgekürzten Kegel abwindet; die Welle iſt deswegen kegelförmig, damit die Bewegung, die anfänglich, wenn die Feder ſtark geſpannt iſt, ſchnell, und wenn ſie halb abgewunden, ſchwächer iſt, doch gleichförmig gehe; und eben dieſe Gleichförmigkeit noch mehr zu erhalten, wird noch eine ſchwächere Feder um die Unruhe angebracht, die in das letzte Rad alle Augenblick eingreifft. Bey groſen Uhren, die auf Thürnen ſind, wird die Bewegung durch Gewichter hervorgebracht; damit aber die Gewichter nicht mit beſchleunigter Bewegung fallen, ſo werden Gegenmaſchinen angebracht, z. E. das Steigrad, wodurch das Gewicht alle Augenblick gehindert, und folglich die Gleichförmigkeit der Bewegung ſoviel möglich erhalten wird. Diß iſt das weſentlichſte, was wir von dieſen nützlichen Maſchinen ſagen wollten. Weitere Nachrichten findet man in beſondern Werken, z. E. in the artificial Clokmaker, der bey Welpers Gnomonik deutſch überſetzt iſt.

§. 139. Anm. Eine der gröſeſten Hinderniſſe der Bewegung iſt die Friction oder das Reiben, das iſt, der Widerſtand, den eine Fläche von der andern leidet, über die ſie hinfährt; man ſucht ſie zu vermeiden durch Abſchleifen und Poliren, oder auch beſonders dadurch, daß man die Flächen, die einander berühren, am kleinſten Theil einander berühren läßt, welches durch cirkelförmige Maſchinen am beſten geſchieht; weil der Cirkel eine Fläche nur in einem Punkt berührt; den Nuzen ſieht man bey den Wagenrädern. Eben ſo iſt auch die Ueberwucht eine Hinderniß der Bewegung, die gleichförmig ſeyn ſoll; um nun die Beſchleunigung zu verhindern, bringt man die Steigräder, Perpendikel und andere Maſchinen an.

§. 140. Anm. Das Geſetz der kleinſten Wirkung wollen wir in den dioptriſchen Wiſſenſchaften, welche eigentlich zu deſſen Erfindung Gelegenheit gaben, vortragen und erweiſen, wenn wir das Geſetz der Strahlenbrechung erklären. Die Lehre von der Colliſion weicher, elaſtiſcher und harter Cörper wird ſich im Anhang von dem Plan eines Experimentalcollegii am beſten erläutern laſſen. Sie gehören ohnehin nicht in die Statik, ſondern theils in die Mechanik, theils in die Coſmologie und Naturlehre. Doch das Geſetz der kleinſten Wirkung kann man ſich ungefähr alſo vorſtellen. Auf der einen Seite von HL *Fig.* 27. ſeye der Weg gut, auf der andern ſchlimm,

ſo daß ein Both zu gleicher Zeit jenſeits m diſſeits aber nur n Meilen, z. E. in einer Stunde jenſeits drey, diſſeits nur 2 Meilen zurücklegen könnte, da alſo die Bequemlichkeit des Wegs wie m zu n iſt. Nun ſey der Ort C oberhalb der Linie gegeben, von welchem der Bothe ausgehen, und nach G lauffen ſolle; es fragt ſich, wie er lauffen ſoll, daß er ſo bequem und in ſo kurzer Zeit als möglich iſt, dahin komme? Man ziehe die Perpendikel CH, GL, welche HL abſchneiden, man ſucht HE oder den Punkt E wo er durchgehen muß, wenn er den kürzeſten und leichteſten Weg erwählen will. Man nenne nun die Linien

$CH = c$ ſo iſt $EL = HL - HE = h - y$.
$GL = g$ und $CE = \sqrt{CH^2 + HE^2} = \sqrt{(cc + yy)}$
$HL = h$
$HE = y$, $GE = \sqrt{(GL^2 + EL^2)} = \sqrt{(g^2 + h^2 - 2hy + y^2)}$
nach dem Pythag. Lehrſatz.

Man ſeze $\sqrt{cc + yy} = p$, und $\sqrt{(g^2 + h^2 - 2hy + y^2)} = q$; Nun ſind die Zeiten wie die Räume oder Wege, dividirt durch die Geſchwindigkeiten; oder weil §. 128.

$\frac{S}{C} : \frac{s}{c} = T : t$. auch nach arithm. Gründen
$Sc : sC = T : t$. folglich in der Anwendung
$\frac{p}{m} : \frac{q}{n} = T : t$ und

$pn : qm = T : t$.

Dieſe zwo Zeiten aber ſollen die kürzeſte Summe ſeyn; folglich iſt $pn + qm =$ minimo oder ein kleinſtes. Dahero differenz. $ndp + mdq = 0$ weil n und m beſtändige Gröſen und nur der geſuchte Weg veränderlich geſetzt werden darf, ehe er auf das kleinſte reducirt wird.

Aber $p = \sqrt{cc + yy}$ und $q = \sqrt{gg + hh - 2hy + yy}$
folgl. $dp = \frac{ydy}{p}$ und $dq = \frac{-hdy + ydy}{q}$
und $ndp = \frac{nydy}{p}$ und $mdq = \frac{-mhdy + mydy}{q}$
Alſo die Summe oder
$$\frac{\frac{nydy}{p} - \frac{mhdy + mydy}{q} = 0}{} : dy$$
$\frac{ny}{p} - \frac{mh + my}{q} = 0$ und wenn man über das Creuz multiplicirt.

$nqy - mhp + mpy = 0$ und mit entgegengeſetzten Zeichen auf die andere Seite bringt,
$\quad + \quad\quad -$

nqy

nqy = mph — mpy   und in eine Proportion gebracht,
y : h — y = mp : nq   das iſt in Linien,
HE : CL = mCE : n. EG.
HE = CI, EL = GK   folglich ſubſtituirt
CI : GK = m. CE : n. EG   aber nach trig. Gründen
CI : GK = ſin. IEC : ſin. GEK.

---

mCE : nEG = ſin. IEC : ſin. GEK.

Folglich muß der Both ſo ſchief lauffen, daß die Sinus der Winkel, die auf beeden Seiten des Wegs durch die Perpendicularlinie IK, und durch ſeinen Weg CE und EG gemacht werden, ſich verhalten wie m zu n; oder wie die Geſchwindigkeiten. Z. E. wenn er im guten Weg in einer Stunde 3 Meilen, im ſchlimmen 2 Meilen macht, ſo iſt m zu n wie 3 : 2; und ſo müſſen ſich die Sinus der Winkel verhalten; denn man darf nur CE = EG ſezen; oder die Länge oberhalb ſoll gleich ſeyn der Länge unterhalb der Linie, welche Vorausſezung an ſich klar iſt. Da dann ſin. IEC : ſin. GEK = m : n. oder die Sinus wirklich geſetzt IC : GK = m : n, und weil IC = HE, GK = LE; m : n = HE : LE; das iſt, die gegebene Linie HL muß unter der Verhältniß m zu n getheilt werden; im Exempel unter der Verhältniß 3 zu 2; welches das Geſetz der Refraction iſt, wie wir in den optiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden. Man ſiehet aber ſchon aus dieſer Anmerkung, daß das Geſetz allgemein und auf alle Fälle ſich anwenden läßt, wo man fragt, wie man auf die bequemſte Weiſe mit dem geringſten Zeitverluſt was thun könne. Dieſe Regel, wie ich ſie hier vortrage, hat der Herr von Leibniz in den Actis Erudit. 1697. und aus denſelben Herr Prof. Creiling in Diſſert. oder Methodo de maximis & minimis Tub. 1701. vorgetragen; in neuern Zeiten hat Herr von Maupertuis die allgemeine Anwendung dieſes Geſezes gezeigt, und ſolches das Geſetz der kleinſten Wirkung, le principe de la moindre action, genannt. Die weitere darüber entſtandene Streitigkeiten gehören nicht hieher; die Wichtigkeit und Allgemeinheit dieſes Geſezes läßt uns hoffen, daß es unſere Leſer nicht reuen wird, eine ſo lange Anmerkung geleſen zu haben.

Zweytes Hauptſtück,

von der Hydroſtatik.

§. 141.

Erklärung.

Die Hydroſtatik iſt eine Wiſſenſchaft, welche lehret, wieferne das Waſſer unter ſich und mit veſten Cörpern im Gleichgewicht ſich befinde; man handelt alſo nicht nur vom Gleichgewichte flüſſiger Cörper gegeneinander, ſondern auch vom Gleichgewichte veſter und flüßiger Cörper, nebſt den davon abhangenden verſchiedenen Folgen, in Rückſicht auf die Güte der Metallen und anderer Mineralien. Ehe aber die Lehre ſelbſt vorgetragen wird, ſagen wir etwas von der Geſchichte der Hydroſtatik.

Die Geſchichte der Hydroſtatik.

§. 142. Archimedes iſt unſtreitig der erſte geweſen, dem wir die Unterſuchung der Gründe dieſer Wiſſenſchaft, in ſoferne ſie eine Wiſſenſchaft iſt, zu danken haben. Er hat ſie in ſeinen Büchern de inſidentibus Humido bekannt gemacht, und Vitruvius L. IX. c. 3. erzehlt uns, wie er auf ſeine

ne Erfindungen gekommen ſeye; wir werden im Erfolg ihn mehrmalen zu nennen Gelegenheit haben.

§. 143. Mit dem was Archimedes, und ſein Commentator Marinus Gheraldi in Archimede promoto vorgetragen hatte, war man zufrieden, bis im vorigen Jahrhundert Mariotte in ſeinem franzöſiſch edirten Traité du mouvement des eaux & des autres corps fluides. 1686. auch die hydroſtatiſche Säze erweitert, und durch Experimente beſtätigt hat; welchem noch Robert Boyle in Paradoxis Hydroſtaticis und in Medicina Hydroſtatica beſonders in Rückſicht auf den phyſikaliſchen Gebrauch davon beyzufügen iſt.

§. 144. In neuern Zeiten haben Herr Dan. Bernoulli in Hydrodynamica; Herr d' Alembert in Traité des fluides, und beſonders Herr Prof. Euler in dieſer Wiſſenſchaft dasjenige geleiſtet, was man von groſen Geiſtern zu erwarten gewohnt iſt. Vorzüglich hat der leztere, nämlich Herr Prof. Euler, ihre Grenzen ungemein erweitert, und ein groſes Werk unter dem Titel: Scientia navalis, Petrib. 1736. herausgegeben, worinnen das Gleichgewicht veſter und flüßiger Cörper mit einer mathematiſchen Schärfe auf die Schiffbaukunſt und die ganze Schiffahrt, in ſo ferne ſie ein Gegenſtand der Mathematik iſt, angewendet wird.

Allgemeine Begriffe und Säze vom Druck der flüßigen Cörper.

§. 145. Ein flüßiger Cörper iſt, deſſen Theile mit keiner merklichen Kraft zuſammenhangen. Dahero

Schuh kürzer werden; folglich wird *Fig.* 16. wo mit einem ℔. Kraft vier ℔. Laſt erhalten werden, in dieſem Fall die Kraft vier Schuh durchlauffen, bis die Laſt einen Schuh hoch gezogen wird. Es verhalten ſich alſo Zeit und Raum der Kräften, wie die Kräften; und was man bey der einen Kraft gewinnt, das verliert man wieder bey der Zeit und Raum.

Allgemeine Theorie der ſchiefen Fläche.
(Planum inclinatum.)

§. 85. Erklär. Eine ebene Fläche, die mit dem Horizont einen ſchiefen Winkel macht, heißt eine ſchiefliegende Fläche, (planum inclinatum) *Fig.* 17. 18. 19. ſind die Durchſchnitte davon.

§. 86. Lehrſatz. Die Kraft verhält ſich zur Laſt wie der Sinus des Winkels, den die Fläche mit dem Horizont macht, zum Coſinus des Winkels, den die ziehende Kraft mit der ſchiefen Fläche ſelbſt macht; oder wenn P die Laſt, und p die Kraft iſt; *Fig.* 17. ſo iſt der

Satz. *Fig.* 17.

$P : p = \cos. CAD : \sin. D.$

Bew.

Nach der Lehre von den zuſammengeſetzten Kräften §. 45. iſt

$CL = P$

$LE = p$ parallel mit AC.

$CE =$ der mittlern Kraft. folglich

$P : p = CL : LE.$

$CL : LE = \sin. CEL : \sin. ECL$

$P : p = \sin. CEL : \sin. ECL$

$CEL = ECA$ ſind Wechſelswinkel.

folglich

$P : p = \sin. ECA : \sin. ECL.$

$ECL = D$, weil $\triangle ILC \backsim \triangle HLD$.

P : p

P : p = ſin. ECA : ſin. D.
ſin. ECA = cos. CAD, weil △ CAI bey I rechtwinklicht, folglich

P : p = cos. CAD : ſin. D.

§. 87. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit GD parallel, wie *Fig.* 18. ſo gibt es bey A gar keinen Winkel, das iſt CAD = 0, folglich cos. CAD = cos. 0 = ſin. tot. daher in dieſem Fall

P : p = ſin. tot. : ſin. D.
ſin. tot. : ſin. D = AC : AB.

P : p = AC : AB.

§. 88. Zuſatz. Ziehet *Fig.* 17. AC mit der Grundlinie BD parallel, wie *Fig.* 19. ſo iſt der Winkel CAD = D *Fig.* 17. folglich

P : p = cos. D : ſin. D.
cos. D : ſin. D = BD : BG

P : p = BD : BG

Oder nach der 19. Figur

P : p = MN : ML.

§. 89. Zuſatz. Weil der Sinus totus der gröſte Sinus iſt, ſo wird die Kraft im erſten Fall, §. 87. unter allen möglichen Wirkungen auf der ſchieſen Fläche die gröſte Wirkung haben: das iſt, im erſten Fall darf man die kleinſte Kraft anwenden; in allen andern Richtungen muß ſie gröſer ſeyn, wenn das übrige einerley bleibt.

§. 90. Anm. Die beede letztere genannte Fälle hat man ſonſten vorgetragen, weil ſie die gewöhnlichſte ſind: die allgemeine Theorie aber trifft man ſelten an; in dem Käſtneriſchen Handbuch ſteht ſie. Doch wollen wir auch die gewöhnliche Art, dieſe Fälle zu erweiſen, aus den Wolfiſchen Elementis anführen. Es ſind, wie ſchon gemeldt, nur die zween §. 87. 88. genannte bisher betrachtet worden.

Da

Da es im erſten Fall heißt, die Laſt verhält ſich zur Kraft, wie die Hypothenuſe der ſchiefen Fläche zu ihrer Höhe, und im zweyten wie die Grundlinie zur Höhe.

I. Fall. Satz. *Fig.* 18.

$P : p = AC : AB.$

Bew.

nr. I. $ED . p = EF . P$ §. 31.

$\triangle EDF \backsim EFG$
$EFG \backsim HGC$
$HGC \backsim ABC$

nr. II. $\triangle EDF \backsim ABC$ folgl.
$ED : EF = AC : AB$ aber §. 35.
$ED : EF = P : p.$ folgl.

$P : p = AC : AB.$

II. Fall. Satz. *Fig.* 19.

$P : p = MN : ML.$

Bew.

$\triangle TQR = QRS$
$QRS \backsim QSO$
$QSO \backsim PON$
$PON \backsim LMN$

$\triangle TQR \backsim LMN$ folgl.
$TQ : TR = MN : LM$
$TR = QS$

$TQ : QS = MN : LM$ aber §. 35.
$TQ : QS = P : p.$

$P : p = MN : LM;$

Man ſtellt ſich nämlich in beeden Fällen die Winkelhebel DEF *Fig.* 18. und TQS *Fig.* 19. vor, an welchen die Kräften p und P nach perpendikularen Richtungen ziehen; da dann allemal $p . ED = P . EF$ *Fig.* 18. und $p . TQ = P . QS$ *Fig.* 29. nach den Grundſätzen des Hebels §. 35. ſeyn werden. Woraus man zugleich ſiehet, daß ſich das Planum inclinatum auf die Lehre vom Hebel reduciren laſſe, wenn man ſtatt des geraden Hebels einen Winkelhebel ſetzt.

§. 91. Anm. Weil dieſe zween Fälle die gewöhnlichſten ſind, ſo nennt man gemeiniglich die ſchiefe Fläche im erſten Fall, die ſchiefe Fläche der erſten Art, und die vom zweyten Fall die ſchiefe Fläche der andern Art.

§. 92. Zuſatz. Wenn *Fig.* 18. XD mit BC parallel gezogen wird, ſo iſt der Perpendikel XY die Höhe, um welche die Laſt empor gehoben worden, währender Zeit ſich die Kraft um DY fortbewegt hat: aber $DY : XY = AC : AB = P : p.$ folglich iſt der Verluſt der Zeit und des Raums wie beym Hebel.

Die Schraube und der Keil.
(Cochlea & Cuneus)

§. 93. Erkl. Man beſchreibe ein länglichtes Viereck, wie *Fig.* 20. und ſeze auf ſeine Grundlinie den Durchſchnitt einer ſchiefliegenden Fläche von ſehr kleiner Höhe; mit dieſer Hypothenuſe ziehe man Parallellinien, deren Diſtanz die Höhe der erſten von der Grundlinie iſt, ſo hat man den Grundriß zur Spindel einer Schraube. Denn wenn man dieſes ſo gezeichnete Viereck um einen hölzernen Cylinder, deſſen Peripherie ſeiner Breite gleich iſt, herum legt, und den Dreher oder Tiſchler nach den gezeichneten Linien Einſchnitte machen läßt, ſo iſt die Spindel fertig; eben ſo wird die Schraubenmutter (cochlea femina) ſich geben, wenn man durch ein Brett ein Loch bohren läßt, das in den Cylinder paßt, worauf man innerhalb deſſelben ähnliche Einſchnitte macht.

§. 94. Anm. Wer eine Kelter oder nur eine Buchbinderpreſſe geſehen, der kann ſich einen Begriff von der Figur der Spindel und Schraubenmutter machen, daher es überflüßig wäre, wenn wir durch eine unnöthige Mahlerey eine ſolche Preſſe im Kupfer vorſtellen wollten.

§. 95. Zuſatz. Weil bey der Schraube der Druck mit dem Horizont parallel geſchiehet, ſo ſiehet man ſchon, daß ſich Kraft und Laſt nach den Geſezen der ſchiefen Fläche von der zweyten Art richte.

§. 96. Lehrſatz. Bey der Schraube iſt das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich. Denn die Peripherie der Spindel iſt die Länge der umgewandten ſchiefen Fläche, und die Diſtanz zweyer nächſten Schrauben-

gänge iſt die Höhe; da ſich nun die Schraube nach dem Geſetz der ſchiefen Fläche der zweyten Art richtet, nach dieſem Geſetz aber die Laſt mit der Höhe multiplicirt dem Product der Kraft in die Grundlinie der ſchiefen Fläche gleich iſt: ſo iſt, wenn man gleiches für gleiches ſezet, das Product der Kraft in die Peripherie der Spindel dem Product der Laſt in die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge gleich.

§. 97. Zuſatz. Je kleiner die Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, und je dicker die Spindel iſt, deſto eine gröſere Würkung hat die Kraft; aber auch deſto langſamer geſchiehet die Bewegung.

§. 98. Zuſatz. Wenn von den vier Stücken, Kraft, Laſt, Peripherie der Spindel, und Diſtanz zweyer nächſten Schraubengänge, drey gegeben ſind, ſo kann man allemal das vierte finden.

§. 99. Anm. Z. E. die Peripherie des Cylinders ſey 8″ die Diſtanz der Schraubengänge $\frac{1}{4}$″ ſo iſt $p : P = \frac{1}{4} : 8. = 1 : 32$; folglich wenn $p = 1$, ſo kann ich mit 1 Pf. durch den Druck 32 Pf. im Gleichgewicht halten. Iſt $P = 108, p = 1$, die Peripherie der Spindel 12″, man verlangt die Weite zweyer Schraubengänge, die x heiſſen ſoll, ſo iſt $1. 12 = 108. x$, und $x = \frac{12}{108} = \frac{1}{9}$″. Alſo um den 9ten Theil eines Zolls darfen in dieſem Fall die Schraubengänge von einander abſtehen.

§. 100. Erklär. Eine Schraube ohne Ende (cochlea infinita) beſteht aus drey Schraubengängen, in welche ein Rad eingreiffet, und welche ſich ohne Ende fortbeweget, ſo lange das Rad herumgetrieben wird, weil allemal der vierte Zahn wieder in den erſten Schraubengang eingreifft.

§. 101. Anm. Die Zeichnung würde hier auch überflüſſig ſeyn, man kann ihre Figur bey einem jeden Uhrwerk ſehen.

§. 102. Erklär. Ein Keil (Cuneus) wird insgemein durch zwo ſchiefe Flächen erklärt, die mit

ihren

ihren Grundflächen zuſammen gefugt werden; wie *Fig.* 21.

§. 103. Zuſatz. Was alſo von den ſchiefen Flächen überhaupt geſagt worden, das läßt ſich unter den gehörigen Beſtimmungen auf den Keil anwenden.

§. 104. Zuſatz. Ein ſpiziger Keil hat alſo mehr Vermögen als ein ſtumpfer.

§. 105. Anm. Wer nur Holz ſpalten geſehen, kann ſich ſchon einen Begriff vom Keil machen, ohne daß man weitere Zeichnung nöthig hätte. Inzwiſchen iſt die Theorie vom Keil, ſo gemein er übrigens iſt, doch eine der ſchwerſten Aufgaben, wenn alle Fälle beſtimmt werden ſollen, die dabey vorkommen, und die nach den Geſezen der bloſen Statik nicht beurtheilt werden können. Herr Prof. Baermann zu Wittenb. hat in ſeiner Diſſert. de Cuneo 1751. die Lehre vom Keil theoretiſch und hiſtoriſch abgehandelt. Was von dem Keil geſagt worden, gilt auch von der Schraube: indem auch hier in der Anwendung manche Fälle vorkommen, die nicht genau aus der Theorie der ſchiefen Fläche ſich herleiten laſſen, beſonders weil die Bewegung der Laſt auf einer krummen Fläche geſchiehet, wenn man auch von der Reibung nichts gedenket.

§. 106. Zuſatz. Alle einfache Maſchinen laſſen ſich auf den Hebel und auf die ſchiefliegende Fläche reduciren; nämlich das Rad und die Rolle ſind wirkliche Hebel; die Schraube und der Keil ſind bewegliche ſchiefe Flächen; ja wenn man die ſchiefe Fläche als einen Winkelhebel anſieht, ſo kann man ſie alle aus dem Hebel erklären.

§. 107. Zuſatz. Alle zuſammengeſetzte Maſchinen beſtehen aus der Verbindung der einfachen Maſchinen; die einfache Maſchinen beruhen auf der Lehre vom Hebel: wer alſo die Lehre vom Hebel recht verſteht, der wird ſich auf alle ſowohl zuſammengeſetzte als einfache Maſchinen verſtehen.

Das Waſſerwägen. (Nivelliren)

§. 108. Anm. Um etwas von den zuſammengeſetzten Maſchinen, unter welchen vornehmlich die Mühlen und Uhren die nützlichſte ſind, ſagen zu können, müſſen wir was von dem Waſſerwägen vorausſezen.

§. 109. Erklär. Waſſerwägen heißt das Gefälle finden; das Gefälle aber iſt der Unterſchied, um wie viel ein gegebener Ort tiefer liegt als der andere. Z. E. L und M *Fig.* 22. ſind zween Orte auf der Oberfläche der Erde, man ziehet die Horizontallinie LG; und von M den Perpendikel auf LG; ſo wird MG das Gefälle ſeyn.

§. 110. Zuſ. Wenn die Erde platt wäre, ſo würde die unendlich verlängerte Linie, die auf die Directionslinie der Schwere KL perpendikular iſt, nämlich LG die Horizontallinie und MG allemal das Gefäll ſeyn.

§. 111. Lehrſatz. Iſt die Erde eine Kugel, ſo iſt nach *Fig.* 23. das Horizontalgefäll, das iſt, die Diſtanz des Punkten H der wahren Horizontallinie vom Punkt G der ſcheinbaren Horizontallinie das Quadrat der ſcheinbaren Horizontallinie durch den doppelten Radius dividirt.

Saz. *Fig.* 23.

$$GH = \frac{LG^2}{2r.}$$

Bew.

Wenn K der Mittelpunkt der Kugel und LG die Tangente vom Bogen LH iſt, ſo iſt nach geom. Gründen der Aehnlichkeit,

$GI : GL = GL : HG$ aber

$GI = IH + HG$ diß ſubſtituirt, gibt

$IH + HG : GL = GL : HG$

IH

$IH = 2r$

$2r + HG : GL = GL : HG$ folgl. wenn man die äuſſere und mittlere multipl.

$2r.HG + HG^2 = GL^2$ aber HG iſt gegen HK = r. den Rad. der ganzen Erde, bey nicht groſ-

$HG^2 = \text{inf. parv.}$ ſen Diſtanzen wie nichts zu achten; folglich

$2r.HG = GL^2$ $:2r$

$$HG = \frac{GL^2}{2r}$$

§. 112. Zuſ. Weil der Erddiameter, das iſt 2r = 6538594 Toiſen; ſo iſt, wenn LG = 4000 Toiſen, welche Länge ſelten bey dem Nivelliren vorkommt, nach der Decimalrechnung $\frac{LG}{2r} =$ 0,0006114. und $\frac{LG}{2r} . LG = 0,\ 0006114 . 4000 = 2,4456$ Toiſen = 14′ 7″.

§. 113. Lehrſatz. Der Unterſchied zwiſchen dem Bogen LH, den man mißt, und der geraden Linie LG, die als gegeben angenommen wird *Fig.* 23. iſt, bey 4000 Toiſen ſo gering, daß man ihn für nichts achten darf. Der Beweis iſt folgender: LG wird als gegeben angenommen, doch mißt man auf der Erde nicht LG wirklich, ſondern den Bogen LH; den man LG gleich ſetzt, weil der Unterſchied ſehr gering iſt, und bey 4000 Toiſen kaum 2″ betrifft. Welches erhellet, wenn man für den Radius = 1, die Tangente für den Bogen LH, aus der geſuchten Linie LG findet. Denn nach tri-

trigonom. Gründen iſt KL : LG = ſin. tot. : tang. LH; alſo tang. LH $= \frac{LG . ſin. tot.}{KL}$ und weil ſin. tot. = 1, und oben KL = r geſetzt wurde, ſo iſt tang. LH $= \frac{LG}{r}$, iſt LG = 4000, ſo iſt dieſe Tangente $= \frac{4000}{6538594} = 0.0012228$, die in den Tafeln zwiſchen 4 und 5 Minuten fällt, bey welchen Tangente und Sinus noch nicht in 200 Milliontheilchen des Radius unterſchieden ſind; folglich iſt der Bogen, der zwiſchen den Sinus und Tangente hinein fällt, noch weniger in dieſen Theilchen unterſchieden; die Differenz zwiſchen LH und LG iſt alſo $< \frac{1}{1000000000}$, das iſt nach der Reduction $< 2'' 88$.

§. 114. Zuſ. Bey kleinen Diſtanzen, die kaum etlich hundert Toiſen, oder nach teutſchen Rechnungen kaum 100 Ruthen betragen, darf man die Rechnung §. 110. gebrauchen, ohne auf die Kugelgeſtalt der Erde zu ſehen.

§. 115. Anm. Zu wirklicher Beſtimmung des Gefälls und zu Ausmeſſung einer genauen Horizontallinie bedient man ſich verſchiedener Inſtrumente, die man Waſſerwaagen nennt. Man hat dazu halbe Cirkel, aus deren Mittelpunkt ein Bleywurf ſenkrecht herabhängt: denn wenn dieſer den halben Cirkel unter rechten Winkeln ſchneidet, ſo ſtehet der Diameter horizontal, und die von da aus verlängerte Linie iſt auch horizontal: um dieſes genauer zu beſtimmen, bringt man oben Dioptern, auch, wo gröſere Schärfe nöthig iſt, Fernröhre mit durchkreuzenden Fäden an. Will man nun überhaupt wiſſen, ob eine gegebene kleine Fläche horizontal ſey, ſo kann man einen mit Weingeiſt gefüllten gläſernen Cylinder dazu gebrauchen, wo für eine Luftblaſe ein leerer Rand gelaſſen wird; wenn dieſe in der Mitte ſteht, ſo iſt die Fläche horizontal, weil flüßige Oberflächen horizontal ſind, und das leichtere darinnen zu oberſt ſteht. Auſſerdem hat man auch noch auf die Refraction Achtung zu geben, welche macht, daß die Objecte um $\frac{1}{7}$ tiefer ſtehen; wir reden davon in den optiſchen Wiſſenſchaften. Für eine der beſten hieher gehörigen Schriften iſt übrigens Traité du nivellement par Mr. Picard.

Picard, die ſchon 1684. zu Paris herauskam, und Herr Paſſavant 1749. ins Teutſche überſetzt hat.

Die Waſſer- und Windmühlen.

§. 116. Erklär. Waſſermühlen werden durch das Waſſer, und Windmühlen durch den Wind getrieben; ihre Abſichten ſind mannigfaltig; die nützlichſte und nöthigſte ſind, die man zum Mahlen der Früchten braucht, und die deswegen Mahlmühlen heiſſen; auſſer dieſen gibt es Sägmühlen, Pulvermühlen, Papiermühlen, Oelmühlen u. ſ. w. welche alle in der Hauptſache, was das vom Waſſer in Bewegung geſetzte Räderwerk betrifft, einerley ſind.

§. 117. Erkl. Wenn ein Rad durchs Waſſer getrieben wird, ſo muß es an ſeiner Peripherie Schaufeln haben, (palmulas) die durch den Stoß des Waſſers umgetrieben werden. Wenn das Waſſer von einer Höhe herabfällt, ſo wird das Rad nach der Gegend getrieben, nach welcher das Waſſer hinſchießt, und in dieſem Fall heißt das Rad ein oberſchlächtiges Waſſerrad (rota directa); fließt aber das Waſſer unterhalb des Rads, ſo wird durch ſeinen Fluß das Rad dem Strom entgegen umgetrieben, und heißt in dieſem Fall ein unterſchlächtiges Rad (retrograda).

§. 118. Erkl. Räder, die in einander eingreiffen, müſſen Erhöhungen und correſpondirende Vertiefungen haben; dieſe Erhöhungen heiſſen Zähne: ſtehen ſie in einer Fläche mit dem Rade, ſo hat man ein Stirn- oder Sternrad; ſtehen ſie auf der Fläche perpendicular, ſo heißt das Rad ein Cronenrad; die

letztere Art von Rädern kommt vornehmlich bey Müh-len vor; aber die Müller nennen ſie nicht Cronen- ſondern Kammräder; das kleinere Rad, in das ſie eingreiffen, heißt gemeiniglich das Getriebe, deſſen Vertiefungen in zuſammengeſetzten Triebſtöcken be-ſtehen, die an zwey hölzerne Scheiben oben und un-ten eingeſenkt ſind.

§. 119. Erklär. Bey einer gewöhnlichen Mahlmühle werden die Räder folgender maſſen an-gebracht; erſtlich iſt das Waſſerrad, das oberſchläch-tig oder unterſchlächtig ſeyn kann; parallel mit die-ſem, an einerley Welle, iſt das Kammrad, welches in ein vertical ſtehendes Getriebe eingreifft, und dadurch eine Stange herumtreibt, welche das Mühl-eiſen heißt; dieſes geht mitten durch das Getrieb, und trägt den oberſten Mahlſtein, den die Müller den Läufer nennen, und welcher durch ſein Umtrei-ben das Getraide zermalmet.

§. 120. Erklär. In Ruckſicht auf das Waſ-ſer, das die Mühle treibt, hat man das Mahlge-rinne und das wüſte Gerinne zu merken. Dieſes dient dazu, daß das Waſſer, welches nicht auf das Rad fallen ſoll, abflieſſen kann; jenes iſt der ſchmale Raum, den das Waſſer zur Mühle durchlaufft, weil das Rad, das getrieben werden ſoll, nicht die ganze Breite des Fluſſes einnimmt; dahero man einen gewiſſen Theil des Fluſſes für das Waſſerrad einfaßt, welcher Theil das Mahlgerinne heißt.

§. 121. Zuſ. Diß iſt beynahe das weſentlichſte bey einer Mahlmühle; weitere Umſtände, beſonders die Gerechtſame in Rückſicht auf das Waſſer, die Schad-loshaltung der Nachbarn, den Ablauf des Waſſers

u. ſ. w.

u. ſ. w. betreffend, findet man in Herrn Prof. Pohlaks Matheſi forenſi.

§. 122. Anm. Die Windmühlen ſind in ebenen Ländern, wo die Flüſſe ein geringes Gefälle haben, ſo nützlich als die Waſſermühlen bey Strömen und ſtarken Gefällen. Wir wollen alſo auch davon das nöthigſte ſagen. Was bey den Waſſermühlen das Waſſer iſt, das iſt bey den Windmühlen der Wind; es kommt alſo darauf an, unter was für Winkel man die dem Wind ausgeſetzte Flügel richten ſolle, daß der Wind die gröſte Wirkung thue; die mathematiſche Schriften ſagen, der Winkel müſſe 54° enthalten. In wenigen davon iſt der Beweis enthalten; wir wollen ihn kürzlich vortragen, wenn wir vorher einen kurzen Lehnſatz vorangeſchickt.

§. 123. Lehnſatz. Die Kraft, mit welcher der Wind auf einen Flügel ſtoßt, und die durch ein Prißma von fortgeſtoſenen Lufttheilen abgemeſſen werden kann, iſt, wenn der ſchiefe Neigungswinkel der Fläche des Flügels gegen die Axe der Welle $= \gamma$ geſetzt wird, (denn die Axe des Flügels ſteht auf der Axe vorhin perpendicular) nach dem cörperlichen Inhalt, das Product vom Coſ. dieſes Winkels in das Quadrat ſeines Sinus multiplicirt noch in drey beſtändige Gröſen (conſtantes) welche die Grundfläche und Länge des Prißma ausdrücken. Die conſtantes ſeyen a, e, f, ſo iſt die Stärke des Windes $aef. \cos. x (\sin \gamma)^2$. Der Beweis gründet ſich auf die erſte Lehren der Stereom. und Trigonometrie; wenn man aus der Seite des ſchiefen Prißma ein rechtwinklichtes beſtimmt; und der Beweis iſt leicht, wenn man die Figur mit Chartenpapier macht, da ſich die Linien augenſcheinlich geben; ſo werden wir ſie auch vorſtellen, weil die perſpectiviſche Maſchine wegbleiben kann.

§. 124. Lehrſatz. Der Wind thut auf den Flügel die ſtärkſte Wirkung, wenn der Neigungswinkel $\gamma = 54°$.

Bew.

Weil a, e, f beſtändige Gröſen ſind, ſo iſt die Frage von cos. γ (ſin. γ^2); wenn dieſer Ausdruck ein gröſtes iſt, ſo wird die ganze Kraft die gröſte werden. Aus der Lehre vom gröſten läßt ſich alſo dieſes beſtimmen. Es ſey cos. $\gamma = u$, ſo iſt nach trigon. Gründen

$$(\sin.\gamma)^2 = 1 - u^2$$

folgl. $\cos.\gamma.\ (\sin.\gamma)^2 = u(1-u^2) = u - u^3.$

$$\text{diff.}\ (u - u^3) = du - 3u^2du = 0$$

folglich $du = 3u^3\ du$: du

$$1 = 3u^2 \quad :3$$

$$\tfrac{1}{3} = u^2$$

die Quadratwurzel extrah.

$$\sqrt{\tfrac{1}{3}} = u$$

oder

$$1 : \sqrt{3} = u.$$

Weil nun $u = \cos.\gamma$ im Fall daß Sinus totus $= 1$, ſo ſucht man durch die Regel Detri dieſen cos. wenn der Sinus totus in den Tafeln 10000000 iſt, den wir r nennen. Es verhält ſich alſo $1 : u = r : ur = \cos.\gamma$. Alſo logarithmiſch

$$l.u = l.\ 1 : \sqrt{3} = l.\ 1 : 3^{\frac{1}{2}} = l.\ 1 - \tfrac{1}{2} l\,3 = 0 - \tfrac{1}{2} l\,3.$$
$$= -\tfrac{1}{2}\log.\ 3 = -0,2385606$$
$$\log.\ r = +\ 10, \ldots\ldots.$$

$\log.\cos.\gamma = l.\ ur = 9,7614394$ dem in den Tafeln $54^\circ\ 44'$ correſpond.

§. 125. Anm. So richtig dieſe Rechnung iſt, ſo hat man doch bey der Anwendung bemerkt, daß es beſſer, wenn der Winkel etwas gröſer wird, weil die Bewegung des Flügels mit betrachtet wird. Ueberdas muß man auch dem Flügel ſuchen eine ſolche Geſtalt zu geben, durch welche alle Theile dem Wind gleichförmig ausgeſetzt werden, wie ein Schraubengang, welches man windſchief nennt.

Von

Von den Uhrwerken, vornehmlich Pendul-Uhren, und den dazu nöthigen mechaniſchen Lehrſäzen, ferner von den Hinderniſſen der Maſchinen, wie auch vom Geſetz der kleinſten Würkung.

§. 126. Anm. Nach den Mühlen haben die Uhren in Rückſicht auf die Abmeſſung der Zeiten einen eben ſo groſen Nuzen; es kommt aber beſonders darauf an, daß man die Abmeſſung der Zeit ſo genau bekommt, als es möglich iſt: dazu dienen Pendul-uhren, davon Hugenius beſonders und zuerſt gehandelt hat. Bey den ſogenannten oſcillirenden Uhren, die ſo genau ſind, daß ſie die mittlere Zeit richtiger abmeſſen, als die tägliche Bewegung der Sonne, und alſo weit beſſer als Sonnenuhren ſind, kommt es vornehmlich auf das Pendul an, welches die Gleichförmigkeit der Bewegung verurſacht. Von dieſen ſo richtigen Hugenianiſchen Pendul-uhren ſchreibt de la Hire, daß ſie innerhalb 8 Tagen nicht um eine Secunde von der mittlern Bewegung der Sonne abweichen, wie er es ſelbſt bemerkt habe: ſie verdienen dahero beſonders in Ruckſicht auf das Pendul unſere Aufmerkſamkeit.

§. 127. Lehrſatz. Die Geſchwindigkeiten, welche fallende Cörper am Ende ihres Falls haben, ſind wie die Quadratwurzeln aus den Höhen, welche ſie bey ihrem Fallen durchloffen. Sie würden mit gleichförmiger Bewegung den doppelten Raum auf der Erde zurück legen.

Der Beweis von dem vorgetragenen Lehrſatz gründet ſich auf den Begriff der gleichförmig beſchleunigten Bewegung, da in gleichen Zeiten gleiche Incremente der Geſchwindigkeit hinzukommen: Es ſeyen *Fig.* 24. AP, AB die Zeiten des fallenden Cörpers; PM, BC drucken ſeine proportionirte Geſchwindigkeiten aus; pm ſey PM unendlich nah; ſo werden die Geſchwindigkeiten PM und pm nicht verſchieden ſeyn, als um ein unendlich kleines Stück, welches wie nichts zu achten; man kann ſie alſo für einerley annehmen: iſt aber die Geſchwindigkeit immer einerley, ſo verhält ſich der Raum wie das Product der Zeit in die Geſchwindigkeit; das iſt, wie das kleine Viereck PpmM. Die Summe aller dieſer Vierecke iſt das △ APM, alſo druckt das △ APM den Raum aus, den der fallende Cörper währender Zeit AP beſchrieben hat, eben ſo druckt ABC den Raum aus, der währender Zeit AB beſchrieben worden. Alſo wenn die Räume s und S heiſſen:

$s : S = APM : ABC.$ aber nach geom. Gründen
$APM : ABC = AP^2 : AB^2$

$s : S = AP^2 : AB^2$

$: \sqrt{\ }$ extrahirt

$\sqrt{s} : \sqrt{S} = AP : AB.$ Das iſt, die Zeiten ſind wie die Quadratwurzel aus den durchloffenen Räumen; und weil bey gleichförmiger Bewegung der ganze Raum währender Zeit AB, das Product der Zeit in die Geſchwindigkeit iſt $= AB . BC = ABCD = 2ABC$; ſo verhalten ſich die Räume in einerley Zeit wie $ABC : 2ABC = 1 : 2$. Das iſt, der Cörper würde am Ende des Falls mit der daſelbſt erlangten Geſchwindigkeit den doppelten Raum in gleichförmiger Bewegung beſchreiben.

§. 128. Anm. In dieſem Beweis iſt alles klar; nur könnte man noch fragen, warum bey gleichförmiger Bewegung die Räume wie die Produkte der Zeiten in die Geſchwindigkeiten ſeyen. Allein wenn die Geſchwindigkeiten gleich ſind, ſo ſind die Räume wie die Zeiten: wenn zween Bothen gleich ſtark lauffen, ſo wird der eine in drey Stunden dreymal ſo weit kommen als der andere in einer Stunde. Ferner wenn die Zeiten gleich ſind, ſo ſind die Räume wie die Geſchwindigkeiten: wenn zween Bothen eine Stunde lang lauffen, und der eine laufft noch ſo geſchwind als der andere, ſo wird in der gegebenen Stunde jener einen zweymal ſo groſen Weg machen als dieſer. Folglich wenn die Geſchwindigkeiten C und c ſind, die Zeiten T und t, die Räume S, s, q; wo q den einfachen, s den dreyfachen, und S den doppelten Weg bedeutet; ſo iſt

$q : s = T : t$ wenn die Geſchwindigkeiten gleich,
$S : q = C : c$ wenn die Zeiten gleich.

$Sq : sq = TC : tc$

q

$S : s = Tc : tc.$

Das iſt, die Räume, hier der doppelte zum einfachen, verhalten ſich wie die Produkte aus den Zeiten in die Geſchwindigkeiten. Eben hieraus erhellet, daß $\frac{S}{T} : \frac{s}{t} = C : c$, oder die Geſchwindigkeiten wie die Räume dividirt durch die Zeiten ſind.

§. 129. **Erfahrung.** Ein ſchwerer Cörper fällt in einer Secunde $15 \frac{615}{1000}$ Rheinländ. Schuh.

§. 130. Zuſatz. Seine Geſchwindigkeit läßt ſich alſo nach Verfluß dieſer Zeit ausdrücken durch $2\sqrt{\frac{15615}{1000}}$, nach §. 127. Aus dieſer Zahl läßt ſich

die

die Quadratwurzel genau ausziehen, (ſie iſt 125) folglich die Geſchwindigkeit 125, dieſe Zahl wollen wir Kürze halber α nennen.

§. 131. **Lehrſatz.** Die Zeit der Oſcillation eines Penduls läßt ſich beſtimmen. Wenn $1:\pi$ die Verhältniß des Diameters zur Peripherie iſt, ſo iſt

Satz. *Fig.* 25.

$$\pi\sqrt{AB} = \pi\sqrt{2AC} = \text{der Zeit der Oſcillation.}$$

Bew.

nr. I. $AB : AE = AE : AD$ alſo $AD = \frac{AL^2}{AB}$

$AB : AM = AM : AP$ alſo $AP = \frac{AM^2}{AB}$

Wenn der Cörper von E nach A den Bogen herabſenkt oder oſcillirt, ſo fällt er durch die Höhe AD; und wenn er von M nach A oſcillirt, ſo fällt er durch die Höhe AP.

Seine Geſchwindigkeit in A iſt alſo nach der Oſcillation $AE = \alpha\sqrt{AD}$	Die Geſchwindigkeit in A nach der Oſcillation $AM = \alpha\sqrt{AP}$
aber nr. I. $AD = \frac{AE^2}{AB}$	$AP = \frac{AM^2}{AB}$

nr II. Geſchw. $= \alpha\sqrt{AD} = \frac{\alpha\sqrt{AE^2}}{\sqrt{AB}} = \frac{\alpha AE}{\sqrt{AB.}}$ | $\alpha\sqrt{AP} = \frac{\alpha\sqrt{AM^2}}{\sqrt{AB}} = \frac{\alpha.AM}{\sqrt{AB.}}$

Es iſt ferner die Geſchwindigkeit in M die Differenz dieſer beeden Geſchwindigkeiten, oder

Cel. in M nach der oſc. $EM = \alpha\sqrt{AD} - \alpha\sqrt{AP}$ u. ſubſt.

$$= \frac{\alpha\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}{\sqrt{AB.}}$$

Die Zeit iſt der Raum dividirt durch die Geſchwind. §. 128. folgl.

$$\text{T. durch } Mm = Mm : \sqrt{\frac{(AE^2 - AM^2)}{\sqrt{AB}}} \text{ das iſt}$$

nr. III.

nr. III. $= \frac{Mm . \sqrt{AB}}{\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}$

Wenn nun der Bogen AME *Fig.* 26. in eine gerade Linie ausgedehnt, und mit dem Radius AE aus A ein Quadrant ENF beſchrieben wird, und man von M den Perpendikel MN, und aus A den Radius AN ziehet, ſo iſt $MN = \sqrt{(AN^2 - AM^2)}$ nach dem Pyth. Lehrſ.

$AN^2 = AE^2$

$MN = \sqrt{(AE^2 - AM^2)}$. aber nr. III.

T. durch $Mm = \frac{Mm \sqrt{AB}}{\sqrt{(AE^2 - AM^2)}}$ folglich den Wehrt

nr. IV. MN ſubſtituirt

T. durch $Mm = \frac{Mm \sqrt{AB}}{MN\, \alpha}$

Man ziehe pm parallel mit Mm; ſo iſt

$pn : Nn = NM : NA$

$pn = Mm$

$Mm : Nn = NM : NA = AE$, weil NA und AE Radii, verſetzt;

$Mm : NM = Nn : AE$ oder

nr. V. $\frac{Mm}{NM} = \frac{Nn}{AE.}$ aber nr. IV.

T. durch $Mm = \frac{Mm}{MN} . \frac{\sqrt{AB}}{\alpha}$ folgl. den Wehrt von $\frac{Mm}{NM}$ ſubſtit.

T. durch $Mm = \frac{Nn}{AE} . \frac{\sqrt{AB}}{\alpha}$ es iſt aber

T. durch Mm : T. Nn = T. AM : T. FN.

folglich T. $Am = \frac{FN . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

und eben ſo T. durch $AME = \frac{FNE . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

nr. VI.

nr. VI. T. durch AME=T. der halben Oſcillation; (*Fig.* 25.) folgl.

T. der ganzen Oſcillation $= \frac{2\,FNE . \sqrt{AB}}{\alpha . AE.}$

Es iſt ferner weil FNE $= 90^\circ$,

$1 : \pi = 2AE : 4FNE$

$\overline{} : 2$

$1 : \pi = AE : 2FNE$ folgl. wenn äuſſere und mittlere multipl. werden

$\pi . AE = 2FNE$

$\overline{} : AE$

$\pi = \frac{2FNE}{AE.}$

aber nr. VI. T. der ganzen Oſcillat. $= \frac{2FNE . \sqrt{AB}}{AE. \alpha}$ folgl. den Wehrt π ſubſtituirt, gibt

T. der ganzen Oſcillation $= \frac{\pi \sqrt{AB}}{\alpha.}$ oder

die Zeit der Oſcillation $= \frac{\pi \sqrt{2\,AC}}{\alpha.}$ weil $AB = 2AC$.

§. 132. Anmerk. Man hat bey genauen Uhrwerken auſſer einem Pendul, der die Zeit mißt, auch Räder nöthig, welche den Zeiger bewegen. Dieſe Räder müſſen mit ihren Zähnen in Getriebe eingreiffen, und man muß Sorge tragen, daß alle Zähne nach und nach an einerley Triebſtock kommen, und nicht gewiſſe Zähne nur immer in ihren eigenen correſpondirenden Triebſtock eingreiffen, weil ſonſten die Theile nicht gleich an einander abgeſchliffen werden, und ihre Geſtalt verſchieden bliebe. Wie man diß bewerkſtellige, wollen wir jezo zeigen.

§. 133. Lehrſatz. Wenn man die Anzahl der Zähne des Rads durch die Anzahl der Triebſtöcke dividirt, ſo zeigt der Quotient, wie viel Umdrehungen des Getriebs auf eine Umdrehung des Rads gehen. Denn das ganze Getrieb iſt einmal herum, wenn

wenn ein jeder Triebſtock von einem Zahn fortgeſtoſſen, weil jeder Zahn nur einen Triebſtock fortſtoßt. Folglich wenn das Rad herum iſt, ſo iſt das Getrieb ſo vielmal herum, als der Quotient, der durch die Diviſion der Triebſtöcke in die Anzahl der Zähne herauskommt, Einheiten hat.

§. 134. Exemp. Das Rad habe 30 Zähne, das Getrieb 6 Triebſtöcke, ſo iſt $\frac{30}{6} = 5$; alſo kommt das Getrieb fünfmal herum, wenn das Rad einmal herumkommt.

§. 135. Zuſatz. In dieſem Fall aber greiffen immer einerley Zähne in einerley Triebſtock, nämlich der 1, 6, 11, 16 Zahn u. ſ. w. greifft immer in den erſten Triebſtock; der 2, 7, 12 u. ſ. w. immer in den zweyten u. ſ. w. Diß iſt wider die Vollkommenheit der Uhr: man nehme alſo für das Rad 31 Zähne; ſo greiffen bey der zweyten Umdrehung der 5, 10, 15 u. ſ. w. bey der dritten der 4, 9, 14 u. ſ. w. bey der vierten der 3, 8, 13 Zahn in den erſten Triebſtock, u. ſ. w. folglich kommen alle Zähne nach und nach in alle Triebſtöcke. Ueberhaupt iſt es gut, wenn die Zahlen der Triebſtöcke und Zähne kein gemeinſchaftliches Maas haben, oder bey der Diviſion nicht gerad aufgehen.

§. 136. Zuſatz. Weil es ſchwer iſt, eine groſe Zahl Zähne einzutheilen, ohne ſolche Diviſion, ſo ſchlägt de la Hire für den Triebſtock 6, 8, 10, für die Räder 48, 60 vor.

§. 137. Zuſatz. Aus der Zahl der Zähne und Triebſtöcke laſſen ſich die Umdrehungen des letzten Rads in Vergleichung mit der erſten beſtimmen aus §. 133. und eben ſo kann man ein Rad nach eben

den

dem §. in ſo viel zerfällen als man will und für nöthig findet.

§. 138. Anm. Das bisher geſagte gilt für gröſere Uhren; bey Taſchenuhren wird die Bewegung durch eine zuſammengerollte ſtählerne Feder hervorgebracht, die der Cylinder, darinn ſie eingeſchloſſen iſt, indem ſie ſich ausbreitet, herumdrehet, um welche ſich eine Kette an einen abgekürzten Kegel abwindet; die Welle iſt deswegen kegelförmig, damit die Bewegung, die anfänglich, wenn die Feder ſtark geſpannt iſt, ſchnell, und wenn ſie halb abgewunden, ſchwächer iſt, doch gleichförmig gehe; und eben dieſe Gleichförmigkeit noch mehr zu erhalten, wird noch eine ſchwächere Feder um die Unruhe angebracht, die in das letzte Rad alle Augenblick eingreifft. Bey groſen Uhren, die auf Thürnen ſind, wird die Bewegung durch Gewichter hervorgebracht; damit aber die Gewichter nicht mit beſchleunigter Bewegung fallen, ſo werden Gegenmaſchinen angebracht, z. E. das Steigrad, wodurch das Gewicht alle Augenblick gehindert, und folglich die Gleichförmigkeit der Bewegung ſoviel möglich erhalten wird. Diß iſt das weſentlichſte, was wir von dieſen nützlichen Maſchinen ſagen wollten. Weitere Nachrichten findet man in beſondern Werken, z. E. in the artificial Clokmaker, der bey Welpers Gnomonik deutſch überſetzt iſt.

§. 139. Anm. Eine der gröſeſten Hinderniſſe der Bewegung iſt die Friction oder das Reiben, das iſt, der Widerſtand, den eine Fläche von der andern leidet, über die ſie hinfährt; man ſucht ſie zu vermeiden durch Abſchleifen und Poliren, oder auch beſonders dadurch, daß man die Flächen, die einander berühren, am kleinſten Theil einander berühren läßt, welches durch cirkelförmige Maſchinen am beſten geſchieht; weil der Cirkel eine Fläche nur in einem Punkt berührt; den Nuzen ſieht man bey den Wagenrädern. Eben ſo iſt auch die Ueberwucht eine Hinderniß der Bewegung, die gleichförmig ſeyn ſoll; um nun die Beſchleunigung zu verhindern, bringt man die Steigräder, Perpendikel und andere Maſchinen an.

§. 140. Anm. Das Geſetz der kleinſten Wirkung wollen wir in den dioptriſchen Wiſſenſchaften, welche eigentlich zu deſſen Erfindung Gelegenheit gaben, vortragen und erweiſen, wenn wir das Geſetz der Strahlenbrechung erklären. Die Lehre von der Colliſion weicher, elaſtiſcher und harter Cörper wird ſich im Anhang von dem Plan eines Experimentalcollegii am beſten erläutern laſſen. Sie gehören ohnehin nicht in die Statik, ſondern theils in die Mechanik, theils in die Coſmologie und Naturlehre. Doch das Geſetz der kleinſten Wirkung kann man ſich ungefähr alſo vorſtellen. Auf der einen Seite von HL *Fig.* 27. ſeye der Weg gut, auf der andern ſchlimm,

ſo daß ein Both zu gleicher Zeit jenſeits m diſſeits aber nur n Meilen, z. E. in einer Stunde jenſeits drey, diſſeits nur 2 Meilen zurücklegen könnte, da alſo die Bequemlichkeit des Wegs wie m zu n iſt. Nun ſey der Ort C oberhalb der Linie gegeben, von welchem der Bothe ausgehen, und nach G lauffen ſolle; es fragt ſich, wie er lauffen ſoll, daß er ſo bequem und in ſo kurzer Zeit als möglich iſt, dahin komme? Man ziehe die Perpendikel CH, GL, welche HL abſchneiden, man ſucht HE oder den Punkt E wo er durchgehen muß, wenn er den kürzeſten und leichteſten Weg erwählen will. Man nenne nun die Linien

$CH = c$ ſo iſt $EL = HL - HE = h - y$.

$GL = g$ und $CE = \sqrt{CH^2 + HE^2} = \sqrt{(cc + yy)}$

$HL = h$

$HE = y$, $GE = \sqrt{(GL^2 + EL^2)} = \sqrt{(g^2 + h^2 - 2hy + y^2)}$

nach dem Pythag. Lehrſatz.

Man ſeze $\sqrt{cc + yy} = p$, und $\sqrt{(g^2 + h^2 - 2hy + y^2)} = q$; Nun ſind die Zeiten wie die Räume oder Wege, dividirt durch die Geſchwindigkeiten; oder weil §. 128.

$\frac{S}{C} : \frac{s}{c} = T : t.$ auch nach arithm. Gründen

$Sc : sC = T : t.$ folglich in der Anwendung

$\frac{p}{m} : \frac{q}{n} = T : t$ und

$pn : qm = T : t.$

Dieſe zwo Zeiten aber ſollen die kürzeſte Summe ſeyn; folglich iſt $pn + qm =$ minimo oder ein kleinſtes. Dahero

differenz. $ndp + mdq = 0$ weil n und m beſtändige Gröſen und nur der geſuchte Weg veränderlich geſetzt werden darf, ehe er auf das kleinſte reducirt wird.

Aber $p = \sqrt{cc + yy}$ und $q = \sqrt{gg + hh - 2hy + yy}$

folgl. $dp = \frac{ydy}{p}$ und $dq = \frac{-hdy + ydy}{q}$

und $ndp = \frac{nydy}{p}$ und $mdq = \frac{-mhdy + mydy}{q}$

Alſo die Summe oder

$$\frac{nydy}{p} - \frac{mhdy + mydy}{q} = 0$$

: dy

$$\frac{ny}{p} - \frac{mh + my}{q} = 0$$ und wenn man über das Creuz multiplicirt.

$nqy - mhp + mpy = 0$ und mit entgegengeſetzten Zeichen
$\quad + \quad -$ auf die andere Seite bringt,

nqy

$nqy = mph - mpy$ und in eine Proportion gebracht,
$y : h - y = mp : nq$ das iſt in Linien,
$HE : CL = mCE : n . EG.$
$HE = CI, EL = GK$ folglich ſubſtituirt
$CI : GK = m . CE : n . EG$ aber nach trig. Gründen
$CI : GK = \text{ſin. IEC} : \text{ſin. GEK}.$

$mCE : nEG = \text{ſin. IEC} : \text{ſin. GEK}.$

Folglich muß der Both ſo ſchief lauffen, daß die Sinus der Winkel, die auf beeden Seiten des Wegs durch die Perpendicularlinie IK, und durch ſeinen Weg CE und EG gemacht werden, ſich verhalten wie m zu n; oder wie die Geſchwindigkeiten. Z. E. wenn er im guten Weg in einer Stunde 3 Meilen, im ſchlimmen 2 Meilen macht, ſo iſt m zu n wie 3 : 2; und ſo müſſen ſich die Sinus der Winkel verhalten; denn man darf nur CE = EG ſezen; oder die Länge oberhalb ſoll gleich ſeyn der Länge unterhalb der Linie, welche Vorausſezung an ſich klar iſt. Da dann ſin. IEC : ſin. GEK = m : n. oder die Sinus wirklich geſetzt IC : GK = m : n, und weil IC = HE, GK = LE; m : n = HE : LE; das iſt, die gegebene Linie HL muß unter der Verhältniß m zu n getheilt werden; im Exempel unter der Verhältniß 3 zu 2; welches das Geſetz der Refraction iſt, wie wir in den optiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden. Man ſiehet aber ſchon aus dieſer Anmerkung, daß das Geſetz allgemein und auf alle Fälle ſich anwenden läßt, wo man fragt, wie man auf die bequemſte Weiſe mit dem geringſten Zeitverluſt was thun könne. Dieſe Regel, wie ich ſie hier vortrage, hat der Herr von Leibniz in den Actis Erudit. 1697. und aus denſelben Herr Prof. Creiling in Diſſert. oder Methodo de maximis & minimis Tub. 1701. vorgetragen; in neuern Zeiten hat Herr von Maupertuis die allgemeine Anwendung dieſes Geſezes gezeigt, und ſolches das Geſetz der kleinſten Wirkung, le principe de la moindre action, genannt. Die weitere darüber entſtandene Streitigkeiten gehören nicht hieher; die Wichtigkeit und Allgemeinheit dieſes Geſezes läßt uns hoffen, daß es unſere Leſer nicht reuen wird, eine ſo lange Anmerkung geleſen zu haben.

Zweytes Hauptſtück,

von der Hydroſtatik.

§. 141.

Erklärung.

Die Hydroſtatik iſt eine Wiſſenſchaft, welche lehret, wieferne das Waſſer unter ſich und mit veſten Cörpern im Gleichgewicht ſich befinde; man handelt alſo nicht nur vom Gleichgewichte flüſſiger Cörper gegeneinander, ſondern auch vom Gleichgewichte veſter und flüßiger Cörper, nebſt den davon abhangenden verſchiedenen Folgen, in Rückſicht auf die Güte der Metallen und anderer Mineralien. Ehe aber die Lehre ſelbſt vorgetragen wird, ſagen wir etwas von der Geſchichte der Hydroſtatik.

Die Geſchichte der Hydroſtatik.

§. 142. Archimedes iſt unſtreitig der erſte geweſen, dem wir die Unterſuchung der Gründe dieſer Wiſſenſchaft, in ſoferne ſie eine Wiſſenſchaft iſt, zu danken haben. Er hat ſie in ſeinen Büchern de inſidentibus Humido bekannt gemacht, und Vitruvius L. IX. c. 3. erzehlt uns, wie er auf ſei-

ne Erfindungen gekommen ſeye; wir werden im Erfolg ihn mehrmalen zu nennen Gelegenheit haben.

§. 143. Mit dem was Archimedes, und ſein Commentator Marinus Ghetaldi in Archimede promoto vorgetragen hatte, war man zufrieden, bis im vorigen Jahrhundert Mariotte in ſeinem franzöſiſch edirten Traité du mouvement des eaux & des autres corps fluides. 1686. auch die hydroſtatiſche Säze erweitert, und durch Experimente beſtätigt hat; welchem noch Robert Boyle in Paradoxis Hydroſtaticis und in Medicina Hydroſtatica beſonders in Rückſicht auf den phyſikaliſchen Gebrauch davon beyzufügen iſt.

§. 144. In neuern Zeiten haben Herr Dan. Bernoulli in Hydrodynamica; Herr d' Alembert in Traité des fluides, und beſonders Herr Prof. Euler in dieſer Wiſſenſchaft dasjenige geleiſtet, was man von groſen Geiſtern zu erwarten gewohnt iſt. Vorzüglich hat der leztere, nämlich Herr Prof. Euler, ihre Grenzen ungemein erweitert, und ein groſes Werk unter dem Titel: Scientia navalis, Petrib. 1736. herausgegeben, worinnen das Gleichgewicht veſter und flüßiger Cörper mit einer mathematiſchen Schärfe auf die Schiffbaukunſt und die ganze Schiffahrt, in ſo ferne ſie ein Gegenſtand der Mathematik iſt, angewendet wird.

Allgemeine Begriffe und Säze vom Druck der flüßigen Cörper.

§. 145. Ein flüßiger Cörper iſt, deſſen Theile mit keiner merklichen Kraft zuſammenhangen. Dahero

hero nicht nur das Waſſer, ſondern auch die Luft, das Queckſilber u. ſ. w. in die Claſſe der flüßigen Cörper gehören.

§. 146. Zuſatz. In der Hydroſtatik betrachtet man das Waſſer nur nach ſeiner Schwere mit Hintanſezung aller übrigen Eigenſchaften und innern Kräften.

§. 147. Erfahr. Die Oberfläche des in ein Behältniß eingeſchloſſenen Waſſers iſt immer horizontal oder wagrecht, und die Directionslinien der ſchweren Cörper ſtehen vollkommen perpendicular darauf, oder machen rechte Winkel mit der Ebene der Fläche.

§. 148. Lehrſatz. Es befinde ſich Waſſer in einer Röhre, deren beede Schenkel eine Geſtalt haben können was man für eine will, ſo wird das Waſſer, wenn es von einem Schenkel in den andern treten kann, in einer horizontalen oder wagrechten Ebene ſtehen, und wenn es in beeden Schenkeln gleich hoch ſtehet, in Ruhe bleiben. Denn man kann ſich ein Gefäß, z. E. einen Becher mit Waſſer vorſtellen, ſo wird das Waſſer oben wagrecht ſtehen; §. 147. man betrachte einen Theil dieſes Waſſers in Geſtalt einer irregulairen communicirenden Röhre, wo das auf beeden Seiten druckende Waſſer gleichſam die Wände der Röhren vorſtellen kann; man ſeze nun wirklich ſtatt dieſes von allen Seiten auf die erdichtete Waſſerröhre druckenden Waſſers eine communicirende Röhre von beliebiger Geſtalt, ſo wird die Oberfläche des Waſſers noch horizontal bleiben, wie ſie in dem Gefäſſe war, weil die wirkliche Röhre weiter nichts thut, als daß ſie die Stelle

des

des vorigen von allen Seiten her druckenden Waſſers vertritt.

§. 149. Anm. Man kann den obigen Lehrſatz, darauf ſich die ganze Hydroſtatik gründet, auch als eine Erfahrung annehmen; wenn man eine gláſerne communicirende Röhre ſich machen läßt, d ren beede Schenkel noch ſo ungleich und irregulair ausſehen, ſo wird das hineingegoſſene Waſſer in beeden gleich hoch ſteigen, und wenn es wagerecht ſteht, in der Ruhe bleiben. Herr von Wolf hat dieſen Satz folgender maſen bewieſen: „Wenn der eine Schenkel „viermal weiter iſt als der andere, ſo müßte das Waſſer, das in dem „einen einen Zoll ſinket, in dem andern um vier Zoll ſteigen. Aber „in dem weitern Schenkel iſt viermal ſo viel Waſſer als in dem en„gern; folglich erfolgt nach den Gründen der Mechanik keine Bewe„gung, und das Waſſer bleibt in Ruhe.„ Dieſer Beweis iſt richtig, aber er gilt nur von cylindriſchen Röhren, die regulair ſind; bey irregulairen Schenkeln, wo das Waſſer eben dieſes Geſetz befolgt, findet er nicht ſtatt, wenn er nicht abgeändert oder ergänzt wird; daher hat Herr Dan. Bernoulli in ſeinen Hydrodynam. Sect. II. §. 3. den obigen Beweis §. 148. ausgeführt, und durch die Rechnung des Unendlichen, ſo vorgetragen, daß man bey aller Irregularität der Schenkel Elementen des Waſſers annimmt, worauf andere Elemente nach entgegengeſetzten Richtungen ſo wirken, daß keine Bewegung erfolgen kann; ſodann ſetzt man durch eine erlaubte Subſtitution in die Stelle der Waſſer-Elemente einer erdichteten irregulairen Waſſerröhre, eine wirkliche gläſerne oder blecherne Röhre, welche die Stelle der erſten vertritt.

§. 150. Zuſatz. Wenn *Fig.* 28. das Waſſer bis F in der kleinen Röhre ſtehet, ſo wird es in Ruhe bleiben, weil AF horizontal iſt; gießt man aber mehr Waſſer ein, ſo daß es über F hinauf geht, ſo muß das Waſſer in A auslauffen, oder wenn ein Deckel da iſt, mit ſolcher Gewalt über ſich drucken, daß er zuletzt zerſpringet.

§. 151. Zuſatz. Die Wirkung wird erfolgen, die Röhre DC mag weiter oder enger ſeyn als AB nach den Säzen §. 148. und in einem wie in dem andern Fall wird die Wirkung herauskommen nach §. cit.

§. 152. Zuſatz. Aus gleichem Grunde wird einerley Wirkung erfolgen, wenn in zweyerley Röhren der eine Schenkel ſchief, der andere perpendicular ſteht; nach *Fig.* 29.

§. 153. Zuſatz. Dieſe Wirkung hat alſo ihren Grund in dem perpendicularen Druck des Waſſers auf eine Fläche; und man wird die Gewalt des Waſſers beſtimmen können, wenn man ſeine Höhe, und die Fläche meſſet, auf welche es druckt.

§. 154. Zuſatz. CD ſeye *Fig.* 30. eine enge aber ſehr lange Röhre, welche mit einem breiten aber ſehr niedern Cylinder DB Communication habe, ſo wird die Gewalt des Drucks = CD . DB ſeyn; alſo wird es eben ſo viel ſeyn, als wenn ein Cylinder Waſſer, deſſen Diameter DB, und deſſen Höhe CD, auf die Fläche DB druckte; dahero man mit wenig Waſſer in einer engen aber hohen Röhre erſtaunende Wirkungen hervorbringen kann.

§. 155. Anm. Dieſes iſt das berühmte Mariottiſche Experiment, kraft deſſen man mit etlich Cubiczoll Waſſer viele Centner in die Höhe bringen kann, von welchen Wirkungen Hr. v. Wolf in ſeinen nützlichen Verſuchen oder Experimentalphyſik ausführlich handelt.

§. 156. Zuſatz. Wenn man einen Cubicfuß von überzinntem Blech ſich machen läßt, und ihn zuerſt leer, hernach wiederum mit Waſſer angefüllt wiegt, ſo wird die Differenz der Gewichte die Schwere eines Cubicfuſſes Waſſer anzeigen. Auf dieſe Weiſe hat man gefunden, daß ein Cubicfuß Brunnenwaſſer 64 ℔. ſchwer ſey.

§. 157. Anm. Wenn alſo bey dem Mariottiſchen Experiment die Fläche, wohin der Druck geſchieht, 100′ im Quadrat hätte, und die Höhe wäre auch 100′, ſo würde die Gewalt des Drucks ſo ſtark ſeyn, als ein Waſſerpriſma wiegt, das 10000 Cubicſchuh hat; das iſt 10000. 64 Pf. und dieſe groſe Wirkung wird

man,

man, wenn die Röhre ſehr eng, mit einem einigen Cubicfuß Waſſer, das iſt mit 64 Pf. hervorbringen können.

§. 158. Zuſatz. Weil *Fig.* 29. der Cylinder ſchief ſteht, ſo drückt das Waſſer nur nach der Linie ED, auf den Boden C; dieſer Boden heiſſe m, ſo iſt die ganze Gewalt auf m = m . DE. Eben diß läßt ſich auch aus mechan. Gründen §. 86. beweiſen; wo $\frac{DE}{CE} \cdot CE . m = DE . m$.

Das Gleichgewicht der flüßigen Materien untereinander.

§. 159. Erklär. Wie überhaupt Cörper von leichterer oder ſchwererer Art (ſpecifice graviora, leviora) diejenigen, die unter einerley Raum (ſub eodem volumine) ſchwerer oder leichter ſind; ſo werden auch die flüßige Cörper nach dieſer Erklärung betrachtet, wie z. E. Waſſer von ſchwererer Art iſt als Luft, und Queckſilber von ſchwererer Art als Waſſer; das iſt, ein Cubiczoll Queckſilber wiegt mehr als ein Cubiczoll Waſſer, und dieſer mehr als ein Cubiczoll Luft.

§. 160. Zuſatz. Es iſt hieraus leicht begreifflich, daß die eigenthümliche Schwere der flüßigen Cörper von einerley Art ſich wie die Räume verhalten, die ſie einnehmen. (Gravitates ſunt ut volumina). Z. E. zwey Cubiczoll Waſſer ſind noch einmal ſo ſchwer als ein Cubiczoll eben dieſes Waſſers, weil der Raum noch einmal ſo groß als das Waſſer von einerley Art iſt.

§. 161. Zuſatz. Wenn aber die eigenthümliche Schwere verſchieden iſt, ſo muß die Verhält-

niß auch verſchieden ſeyn; z. E. wenn in dem erſten Cubiczoll Waſſer, und in dem doppelten Cubiczoll Branntenwein, der leichter als Waſſer iſt, wäre: ſo würde der doppelte Cubiczoll, mit Branntenwein gefüllt, nicht doppelt ſo ſchwer ſeyn als der einfache mit Waſſer gefüllte Cubiczoll, ob er gleich gerade noch einmal ſo groß iſt, und doppelten Raum erfüllt. Dieſes Geſetz ſolle nun unterſucht werden: wie ſich nämlich ſolche Cörper von verſchiedener Art gegeneinander in Rückſicht auf ihre Schwere und den Raum den ſie einnehmen, verhalten.

§. 162. Lehrſatz. Die Gewichte zwoer Materien von verſchiedener Schwere und Ausdehnung oder Räumen, die ſie einnehmen, verhalten ſich wie die Producte aus dem Raum den eine jede einnimmt, in ihre eigenthümliche Schwere. Denn es ſeyen die eigenthümliche Schweren (gravitates) G und p; die Räume (Volumina) V und v; und die Gewichter (Pondera) P und p; endlich die Menge der erſten Materie, ſo viel in den Raum = v davon gehet, habe das Gewicht π, ſo iſt der

Satz.

$$P : p = G . V : g . v.$$

Bew.

$\pi : p = G : g$ } nach §. 160.
$P : \pi = V : v$ } beede Proport. mit einander multiplicirt, geben

$$P\pi : p\pi = G . V : g . v.$$

$$\pi : \text{———}$$

$$P : p = G . V : g . v.$$

§. 163. Anm. Dieſer Lehrſatz wird ſonſt ausgedruckt: Pondera ſunt in ratione directa denſitatum & voluminum. Denn die eigenthümliche Schwere heißt auch die Dichtigkeit der Materie.

§. 164. Zuſatz. Wenn ein leichteres flüßiges Weſen mit einem ſchwereren in einer communicirenden Röhre im Gleichgewichte ſtehet, ſo wird jenes höher ſtehen als dieſes.

§. 165. Lehrſatz. Die Höhen flüßiger Weſen von verſchiedener Dichtigkeit in zwey communicirenden Röhren verhalten ſich umgekehrt wie die Dichtigkeiten. (Altitudines ſunt in ratione inverſa denſitatum). Denn es ſey *Fig.* 28. in AB eine dichtere Materie, z. E. Queckſilber, das 14 mal ſchwerer als Waſſer iſt, und in der Röhre CD ſey eine leichtere, z. E. Waſſer, ſo wird diß vierzehnmal höher ſtehen als Queckſilber, wenn ein Gleichgewicht iſt. Denn es ſeyen die Dichtigkeiten D und d, die gemeinſchaftliche Grundfläche, wo ſie auf einander in der communicirenden Röhre drucken, = b, die Höhen AB, CD, ſo iſt der

Satz.

$AB : CD := d : D.$

Der Druck der Materie

in AB iſt $= AB . b . D$, und der in $CD = CD . b . d$

nach §. 162.

Iſt nun ein Gleichgewicht, ſo müſſen beede Producte gleich ſeyn, folglich

$AB . b . D = CD . b . d$; daraus ergibt ſich die Prop. $AB : CD = b . d : b . D$

———————:b

$AB : CD = d : D.$

§. 166. Zuſatz. Man kann alſo aus Abmeſſung der Höhen in wagrechtem Stande die eigenthümliche Schweren der flüßigen Materien mit einander vergleichen.

Das

Das Gleichgewicht flüßiger und veſter Cörper.

§. 167. **Erklär.** Ein Cörper, der einen andern unterſtützt, wendet gerade ſo viel Kraft an, als der Cörper, den er unterſtützt, ſchwer iſt. Z. E. ein Pfund Bley wird auf einen Tiſch gelegt, und darauf erhalten, daß es nicht ſinkt; der Tiſch, darauf er liegt, könnte noch mehr tragen; zu gegenwärtiger Laſt eines Pfundes aber trägt er nicht mehr, und erhält alſo die Laſt. Sezt man anſtatt der ebenen Tiſchfläche eine Queckſilberfläche, ſo wird auch dieſe das Pfund Bley erhalten und nicht ſinken laſſen; denn ſie wendet ſo viel Kraft dagegen an, als das Pfund druckt, und hat noch was übrig an Kraft, das ſie nicht ganz braucht. Endlich ſeze man in die Stelle des Tiſches eine Waſſerfläche, ſo wird dieſe auch, ſo viel ſie Kraft hat, das Pfund am Sinken zu hindern ſuchen; weil aber ihre Kraft zu klein, ſo wird ſie es nicht ganz hindern können, ſondern ſolches langſam unter ſich ſinken laſſen, hingegen würde ſie ein Pfund Holz erhalten. Nun fragt man: wie groß die Gewalt ſey, die ein flüßiges Weſen anwendet, einen Cörper am Sinken zu hindern?

§. 168. **Lehrſatz.** Die Gewalt, die ein flüßiges Weſen anwendet, einen veſten Cörper am Sinken zu hindern, iſt dem Gewichte des flüßigen Weſens gleich, das eben ſo viel Raum als der veſte Cörper, einnimmt. Denn man begreifft, daß ein Cubicſchuh Waſſer von dem obern, ihn umgebenden und unten ſtehenden Waſſer erhalten und getragen wird; nun ſeze man einen andern Cubicſchuh von

einer andern gleich ſchweren aber veſten Materie in die Stelle des Cubicfuſſes Waſſer, ſo wird alles bleiben wie vorhin; weil in beeden Fällen einerley Raum und einerley Schwere vorhanden iſt. Wenn aber der veſte Cörper unter einerley Raum ſchwerer iſt, ſo wird er ſinken mit einer um ſo viel verminderten Gewalt, als das Waſſer, das gleichviel Raum mit ihm einnimmt, ſchwer iſt; iſt er leichter, ſo wird er in eben der Verhältniß im Waſſer ſteigen, wie auch aus §. 148. erſichtlich iſt.

§. 169. Zuſatz. Wenn das Gewicht des veſten Cörpers = p, und das Gewicht des Waſſers, das gleichviel Raum einnimmt = m, ſo ſinkt oder ſteigt er mit der Gewalt = p — m; da dann bey dem Sinken der Ausdruck p — m poſitiv, bey dem Steigen aber negativ iſt.

§. 170. Anm. Dieſe Lehre kann man leicht durch ein Experiment erläutern; denn wenn man ſich einen Cubiczoll machen läßt, und ſolchen zuerſt leer und hernach mit Waſſer gefüllt abwiegt, ſo wird man finden, daß ein Cubiczoll Bley, Eiſen, Zinn, Silber, u. ſ. w. gerade um ſo viel leichter im Waſſer wird, als ein Cubiczoll Waſſer ſchwer iſt.

§. 171. Zuſatz. Man kann alſo die eigenthümliche Schwere verſchiedener flüßiger Materien durch das Abwägen eines veſten Cörpers in denſelben, finden: denn wenn man z. E. einen Cubiczoll Bley zuerſt im Waſſer, dann in der Milch, ferner in dem Wein, und hernach im Weingeiſt u. ſ. w. abwiegt, und bemerkt, wie viel er in jeder der angeführten flüßigen Materie an ſeiner Schwere verliehre, ſo wird dieſer Verluſt anzeigen, wie ſchwer ein Cubiczoll Waſſer, Milch, Wein, Weingeiſt u. ſ. w. ſey, und wie ſich die eigene Schweren (gravitates ſpecificæ) dieſer Materien gegeneinander verhalten.

§. 172. Zuſ. Die eigene Schwere zwoer Materien verhalten ſich umgekehrt (in ratione inverſa) wie der Verluſt ihrer Gewichter im Waſſer, und gerad (in ratione directa) wie die Gewichter in freyer Luft.

Beweis.

Die eigenthümliche Schwere beeder Materien ſey A, B, ihr Gewicht in freyer Luft a, b, ihr Verluſt im Waſſer α, β; und die eigenthümliche Schwere des Waſſers ſey C, ſo iſt

$$\left.\begin{aligned} A:C&=a:\alpha \\ C:B&=\beta:b \end{aligned}\right\} \text{nach §. 168.}$$

$$\overline{\quad AC:CB=a\beta:\alpha b \quad}$$

$$c:\overline{\qquad\qquad}$$

$$A:B=a\beta:\alpha b.$$

§. 173. Zuſatz. Wenn a=b, ſo iſt $A:B=\beta:\alpha$; alſo umgekehrt wie der Verluſt im Waſſer.

§. 174. Anm. Auf dieſe Weiſe ſind die Vergleichungen verſchiedener Cörper nach ihrer eigenthümlichen Schwere gefunden worden; z. E.

Nach Boerhavens Verſuch:

☉	19636	♀	8843
☿	14019	♂	7852
♄	11345	♃	7321
☾	10535	Glas	2805
		Waſſer	1000

Nach Bions Verſ. in Pariſer Gewichte:

	Pf.	Unz.		Pf.	Unz.
☉	1326,	4	♂	558,	
☿	946,	10	♃	516,	2.
♄	802,	2	Marmor	188,	12.
☾	720,	12	Flußwaſſer	69,	12.
♀	627,	12	Seewaſſer	70,	10.

in welchen Tabellen die Zeichen nach der Ordnung Gold, Queckſilber, Bley, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn bedeuten.

Die Archimedeiſche Gold- und Silberprobe, oder die Probe zweyer vermiſchten Metalle.

§. 175. Anm. Wie man überhaupt dem Archimedes in den hydroſtatiſchen Wiſſenſchaften unter den Alten das meiſte zu danken hat, ſo ſchreiben ſich auch die Kunſtgriffe in Abwägung der Metalle, wenn ſie aus zweyen vermiſcht ſind, von ihm her; wenigſtens wird dieſe Probe, davon wir reden, ihme von Vitruvius L. IX. c. 3 zugeeignet.

§. 176. **Lehrſatz.** Wenn zwey Metalle mit einander vermiſcht ſind, und nach der Vermiſchung eben ſo viel Raum einnehmen, als ſie vorher einzel einnahmen: ſo kann man durch Abwägung im Waſſer finden, wie viel von einem jeden in der vermiſchten Maſſe ſey.

Bew.

Die Metalle heiſſen ☉ und ☽, oder A und B; der vermiſchte Klumpen M; die Gewichter in freyer Luft a, b, m; der Verluſt eines jeden im Waſſer α, β, μ; oder deutlicher

A wiegt in freyer Luft a verliehrt im Waſſer α.
B — — — b — — — β.
M — — — m — — — μ.

Das geſuchte Gewichte von A in dem vermiſchten Klumpen M heiſſe man x, ſo wird das Gewicht von dem andern vermiſchten Theil in M ſeyn = m — x. Nun gibt es folgende Proportionen nach §. 168.

A verliehrt im Waſſer α, was verliehrt x?
Das Gewicht B verliehrt β, was verliehrt m — x?

das iſt $a : \alpha = x : \frac{\alpha x}{a}$ alſo $\frac{\alpha x}{a}$ der Verluſt von x.

$b:\beta = m - x : \frac{m\beta - \beta x}{b}$ der Verluſt von $m - x$.

Dieſe beede geſuchte einzelne Verluſte müſſen dem Verluſt μ von dem ganzen Klumpen gleich ſeyn; alſo iſt

$\frac{\alpha x}{a} + \frac{m\beta - \beta x}{b} = \mu.$ nun calculirt man, und ſucht x;

$$\frac{\alpha x}{a} + \frac{m\beta - \beta x}{b} = \mu \quad | \cdot a$$

$$\alpha x + \frac{ma\beta - a\beta x}{b} = \mu a \quad | \cdot b$$

$$\alpha b x + ma\beta - a\beta x = \mu ab.$$

$$ma\beta = ma\beta \quad \text{ſubtr.}$$

$\alpha bx - a\beta x = \mu ab - ma\beta$ d. i. ſchickl. ausgedr.

$$(\alpha b - a\beta)x = (\mu b - m\beta)a \quad | : \alpha b - a\beta$$

$$x = \left(\frac{\mu b - m\beta}{\alpha b - a\beta}\right)a.$$

§. 177. Exempel. Es ſey a = 37 ℔. Zinn; ſein Verluſt im Waſſer $\alpha = 5$ ℔. b = 23 ℔. Bley; ſein Verluſt im Waſſer $\beta = 2$ ℔. Der aus beeden vermiſchte Klumpe wiege 120 ℔; alſo m = 120 ℔. und ſein Verluſt im Waſſer $\mu = 14$ ℔. ſo iſt x, wenn nach der obigen Formel ſubſtituirt wird,

$$\left(\frac{14 \cdot 23 - 120 \cdot 2}{5 \cdot 23 - 37 \cdot 2}\right) 37 \text{℔.} = 74 \text{℔.}$$

wenn man wirklich multiplicirt und ſubtrahirt; folglich das andere Gewicht vom Bley = 120 — 74 = 46.

§. 178. Anm. Was wir vorausgeſetzt, in Rückſicht auf den Raum, muß wohl beobachtet werden. Denn die Metallen nehmen nach der Vermiſchung oft weniger Raum ein, als ſie vorher einzel eingenommen haben. Davon Herr Prof. **Krafft** de denſitate permixtorum nachgeſehen werden kann T. XIV. Comm. Acad. Petrop. Wenn aber der Raum nicht vollkommen einerley bleibt,

vor

vor und nach der Vermiſchung, ſo fehlt es der Rechnung an Genauigkeit. Hernach ſetzt man bey der angebrachten Rechnung voraus, daß es nur zwey Metallen ſeyen, die bekannt ſind, denn bey dreyen Metallen kann man die vorgetragene Rechnung nicht gebrauchen. Ueberdas müſſen die beede Metallen bekannt ſeyn, das iſt, man muß wiſſen, ob Gold und Silber, Kupfer und Bley, Zinn und Bley im vermiſchten Cörper ſey, da man hernach nur die Gröſe eines jeden der vermiſchten Theile, nicht aber die Theile ſelbſt, wenn ſie vorher unbekannt wären, findet. Archimedes hat die Probe mit vermiſchtem Gold und Silber gemacht, und gezeigt, wie viel der Goldarbeiter Silber zur goldenen Crone des Königs Hiero genommen, oder um wieviel er dieſe goldene Crone durch den Zuſatz von Silber verfälſcht habe. Es iſt die berühmte Erfindung, darauf er, während daß er badete, gefallen ſeyn, und deßwegen ſein Ευρηκα ausgerufen haben ſolle.

Etwas von dem Mathematiſchen bey dem Münzweſen.

§. 179. Anm. Aus dem §. 174. erhellet, daß Gold das vornehmſte und ſchwerſte Metall ſey; neben dieſem hat man noch im Handel das Silber eingeführt; die Gründe dieſer Einführung trägt man in der Moral und Politik vor; hier wollen wir uns nur mit den mathematiſchen Betrachtungen abgeben, und zeigen, wie bey der ſich noch ſo ſehr ändernden Verhältniß des Wehrts dieſer zwey Metalle die Berechnung zu machen, daß man immer einerley Wehrt ohne Verluſt erhält.

§. 180. **Willk. Saz.** Gold und Silber wird nach Marken eingetheilt; und gegenwärtig iſt nach dem Conventions-Thaler das Mark Silber 20 fl. und das Mark Goldes $283\frac{1}{10}$ fl. Das iſt, die Proportion zwiſchen Gold und Silber iſt beynahe wie 1 zu 14; man begreift aber leicht, daß dieſe Verhältniſſe nach den Bedürfniſſen, auch nach den willkührlichen Achtungen der Menſchen gegen dieſe Metallen ſich ändern, und, wie ſie es ſchon geweſen, bald gröſer bald kleiner werden können.

§. 181. Lehrſatz. Die Verhältniß der zwey Metallen, Gold und Silber, mag ſich ändern wie ſie immer will, ſo wird man immer einerley Ausdruck für die Mark Goldes, und einerley für die Mark Silber finden.

Denn es ſey die Mark Silber $= s$,
die Mark Goldes $= g$,
die Verhältniß zwiſchen beeden $= 1 : p$.
ſo wird ſich das Silber zum Gold verhalten wie s zu g, und umgekehrt; das iſt

$1 : p = s : g$ folglich $g = ps$ Mark Gold.

$p : 1 = g : s$ folglich $s = \frac{g}{p}$ Mark Silber.

Wenn nun Gold und Silber eine andere Proportion bekommen, und die neue Mark Goldes $= x$, die neue Mark Silber $= y$ geſetzt iſt, ſo werden ſich folgende Verhältniſſe leicht geben.

I. $ps : x = x : g$

$psg = x^2$ und $\sqrt{}$ extrah.

$\sqrt{psg} = x$ der Wehrt der neuen Mark in Vergleichung mit der alten Verhältniß

II. $\frac{g}{p} : y = y : s$

$\frac{sg}{p} = y^2$

$\sqrt{}$ extr.

$\sqrt{\frac{sg}{p}} = y$ der Wehrt der neuen Mark Silber in Vergl. mit der alten Verhältniß.

§. 182. Zuſatz. Alſo iſt der beſtändige Ausdruck bey allen Veränderungen für die Mark Goldes $\sqrt{psg}$, und für die Mark Silber $\sqrt{\frac{sg}{p}}$.

§. 183.

§. 183. Zuſatz. Eigentlich ſind die Ausdrük-ke von den vorigen nicht unterſchieden; denn weil $ps=g$ nach §. 181. ſo iſt $\sqrt{psg}=\sqrt{psps}=ps=g$. Eben ſo, weil $\frac{g}{p}=s$, ſo iſt $\sqrt{s\frac{g}{p}}=\sqrt{ss}=s=\frac{g}{p}$. Man zieht aber dennoch die Ausdrücke §. 182. billig vor, weil ein jeder alle drey Glieder p, s, g in ſich enthält, da die andern nur eins, höchſtens zwo, ps oder $\frac{g}{p}$ in ſich begreiffen.

§. 184. Zuſatz. Wenn man die Wehrte §. 182. ſich bekannt macht, und nach ſelbigen rechnet, ſo wird man bey einem heimgegebenen hundertjährigen Capital, wenn ſich die Proportion von Gold und Silber noch ſo ſehr verändert hätte, nicht das mindeſte verliehren: denn geſetzt, man entlehne von einem nach der Conventions-Proportion 1000 fl. wo die Proportion 1 : 14; nach Verfluß einer gewiſſen Zeit werden ſie ihm heimgegeben, da die Proportion des Silbers zum Gold wie 1 : 12 iſt. Man fragt, wie ſolle er ſich bezahlen laſſen? Man nehme halb Gold und Silber; der Conventions-Wehrt iſt 500 fl. = 25 Mark Silber = 25 . 20 fl. denn 20 fl. iſt eine Mark. Dieſe multiplicirt mit dem Mark, wo die Proportion 1 : 12 iſt, geben nach der Decimalrechnung 543.043 fl. Ferner im Conventions-Wehrt iſt 500 fl. Gold = 1,76616 Mark. Dieſe multiplicirt mit dem Wehrt der Mark, wo die Proportion 1 : 12; nemlich mit 260.661, nach der Decimalrechnung, ſind 458 fl. $\frac{3}{10}$ fl. Beede Summen addirt geben 1002 fl. $\frac{343}{1000}$ fl. = 1002 fl. 20 kr.

 Der

Der Ueberſchuß iſt ſehr gering, den man zurückgeben kann. Läßt man ſich in lauter Silbergeld bezahlen, ſo bekommt man 1068. fl. alſo 68. fl. nach dem wahren oder eingeführten Wehrt, zu viel. Lieſſe man ſich aber in lauter Gold bezahlen, ſo bekommt man 84 fl. zu wenig; nemlich nur 916 fl. Man könnte alles noch genauer berechnen; allein die Sache würde zu weitläuftig; dahero die Hälfte jedesmal an Gold und Silber genommen, den geringſten Verluſt gibt, der bey tauſend Gulden, wie wir geſehen haben, kaum etliche Gulden beträgt. Die Regel iſt alſo leicht, und von einem jeden, der den Beweis auch nicht einſieht, öconomiſch zu gebrauchen, daß er ſich halb in Gold und halb in Silber bezahlen laſſe.

§. 185. Anmerk. Das hier vorgetragene findet man ausführlich, auch in Rückſicht auf die teutſche Münzſtätten, berechnet, in der **Abhandlung von den Grundſätzen der Münzwiſſenſchaft mit einer Anwendung auf das teutſche Münzweſen aus der engliſchen Originalhandſchrift** überſetzt. Tüb. 1761. Der Verfaſſer davon war Herr Chevalier Stuart, der ſich etliche Jahre in Tübingen aufhielt, und wie mit andern alſo auch mit dieſer Arbeit das Publicum beehrte. Zu unſerm Zweck haben wir blos das Mathematiſche daraus angeführt, und hier und da in etwas erläutert.

Das Schwimmen der Cörper, beſonders in Rückſicht auf das Schiffweſen.

§. 186. Lehrſatz. Wenn p die Schwere des veſten Cörpers, m die Schwere des Waſſers bedeutet, das eben ſo viel Raum einnimmt: ſo wird er ſinken, wenn $m < p$, ſteigen, wenn $m > p$, und in Ruhe bleiben, wenn $m = p$. Denn er ſinkt, oder ſteigt, oder bleibt in der Ruhe mit der Kraft

$p - m$

$p-m$ nach §. 169. aber wenn $m=p$, ſo iſt $p-m=p-p=0$; folglich bleibt er in der Ruhe. Iſt $m>p$, ſo iſt $p-m$ negativ, ein negatives Sinken, das iſt, ein Emporſteigen; folgl. $m<p$, gibt poſitiv $p-m$ ein wirkliches Sinken.

§. 187. Lehrſatz. Ein Cörper, der leichter als Waſſer iſt, ſinkt ſo tief, bis der eingetauchte Theil einem mit Waſſer ausgefüllten Raum gleich iſt, der ſo ſchwer wiegt, als der ganze veſte Cörper. Die Gröſe des eingetauchten Theils vom Cörper, dem Raum nach betrachtet, ſey $=u$, das Gewichte des ganzen Cörpers $=p$, und das Gewicht eines Cubicfuſſes Waſſer $=m$; ſo iſt der Raum u mit Waſſer ausgefüllt, $=mu$, dieſer Raum iſt dem Gewicht p des ganzen veſten Cörpers gleich, folglich $p=mu$.

§. 188. Zuſatz. Weil $p=mu$, ſo iſt $u=\frac{p}{m}$; das iſt, die Gröſe des eingetauchten Theils vom veſten Cörper iſt gleich dem ganzen Gewichte des Cörpers durch das Gewicht des Waſſers m dividirt.

§. 189. Lehrſatz. Wenn man einen ſchwerern Cörper als Waſſer in einen groſen Raum bringt, z. E. in die Geſtalt einer hohlen Kugel, ſo wird ſie im Waſſer ſchwimmen, und man wird aus dem gegebenen Gewichte des Cörpers und eines Cubicſchuhes Waſſers die Gröſe des hohlen Raums beſtimmen können.

Bew.

Das erſte iſt vor ſich klar; was aber das zweyte betrifft, ſo iſt der Raum wie oben §. 188. wo allemal $u=\frac{p}{m}$; man ſetze den geſuchten Raum oder die Höh-

lung $= x$, ſo iſt, wenn alles wie vorhin bleibt, und die Buchſtaben das nemliche bedeuten, $x = \frac{p}{m}$; denn das Gewicht Waſſer, das die ganze Hohlung ausfüllt, iſt mx, und dieſes Gewicht iſt dem Gewicht des ganzen Cörpers p gleich, folglich $mx = p$, und $\frac{p}{m} = x$. Aus dieſem gefundenen Raum hat man nun die Kugel x; aus der Kugel ſucht man den Diameter; nach §. 654. I. Th. und kann hernach den Cörper zubereiten laſſen.

§. 190. Anm. Z. E. 30 Pf. Metall ſoll im Waſſer ſchwimmen: ſo iſt $x = \frac{30}{70} = \frac{3}{7}$, weil $m = 70$ nach §. 174. alſo $\frac{3}{7}$ die Kugel; daraus der Diameter, weil nach §. 654. I. Th. $d^3 = 6 \, \frac{3}{7} \, 0,318309886183$, folglich $d = 0,935$. Hieraus läßt ſich begreiflich machen, wie die Schiffe, beſonders wo ſie in dem Waſſer gehen, unten eine gewölbte Höhlung bekommen müſſen; und überhaupt wie man aus hydroſtatiſchen Gründen die Schiffbaukunſt herleiten könne; davon Herr Prof. Euler in ſcientia nav. ausführlich handelt.

§. 191. Zuſatz. Ein ſolches ausgehohltes Gefäß, wenn es viel leichter iſt, als Waſſer, wird nicht nur für ſich ſchwimmen, ſondern auch andere daran beveſtigte Cörper vor dem Sinken erhalten.

§. 192. Zuſatz. Wenn ein ſolches hohles Gefäß, durch Einwerfung anderer Gewichte, ſo beſchaffen wird, daß es ſich in verſchiedenen flüßigen Materien, z. E. in Waſſer, Wein, Milch, u. ſ. w. gleich tief eintaucht, ſo bleibt u immer einerley; folgl. weil $u = \frac{p}{m}$, bleibt auch $\frac{p}{m}$ immer ei-

ner-

nerley; weil es aber verſchiedene flüßige Materien ſind, ſo wird m, und p nicht immer einerley bleiben, man ſetze alſo M, μ, für m, und P, π für p; ſo wird $\frac{p}{m}=\frac{P}{M}=\frac{\pi}{\mu}$ u. ſ. w. folglich $m:M=p:P$, $\mu:M=\pi:P$. Man kann alſo auch hierdurch die eigene Schwere flüßiger Materien gegeneinander unterſuchen.

Drittes Hauptſtück,

Von der Aerometrie.

§. 193.
Erklärung.

Diejenige flüßige Materie, die den Raum, darinn wir uns befinden, und alle Plätze ausfüllt, wo kein Cörper ſie ausſchließt, ob wir ſie ſchon nicht ſehen, ſolle Luft heiſſen Es kommt darauf an, daß wir zeigen, ob eine ſolche unſichtbare Materie wirklich vorhanden iſt, und wenn ihr Daſeyn erwieſen, was ihre Eigenſchaften nach der mathematiſchen Betrachtung derſelben ſeyen; die Lehre davon heißt die Aerometrie, ehe wir ſie aber ausführen, wollen wir die Geſchichte kürzlich erzehlen.

Die Geſchichte der Aerometrie.

§. 194. Die Aerometrie iſt zuerſt von dem Freyherrn von Wolf als eine Wiſſenſchaft in der angewandten Mathematik beſonders vorgetragen worden. Im Jahr 1709. arbeitete er ſie nach mathematiſcher Lehrart aus, und ruckte ſolche hernach in ſeine Elementa Math. univ. ein; von welcher Zeit an ſie immer ein Theil der angewandten Mathematik geblieben.

§. 195.

§. 195. Inzwiſchen haben die Alten ſchon lange vor ihm die Lehre von der Luft ſo gar nicht verabſäumt, daß man beſonders im vorigen Jahrhundert diejenige Entdeckungen ſuchen muß, auf welche die Wolfiſche Aerometrie gebauet iſt. Der Unterſchied beſtehet nur darinnen, daß man vor der Ausgabe der Wolfiſchen Elem. dieſe Wiſſenſchaft zur Phyſik und nicht zur Mathematik gerechnet hat: da ſie aber durch arithmetiſche, geometriſche und algebraiſche Rechnungen ihre Vollkommenheit erſt erreicht, ſo hat ſie nun mit gutem Recht ihren angewieſenen Platz in der angewandten Mathematik.

§. 196. Der erſte, der im vorigen Jahrhundert durch die ſo gemeinnützige Erfindung der Luftpumpe den Grund zu dieſer Wiſſenſchaft gelegt, war ein Teutſcher, Otto von Guerike, Churbrandenburgiſcher Rath und Burgermeiſter zu Magdeburg, der ſeine Experimente ſelbſt im Jahr 1672. unter folgendem Titel herausgegeben: Experimenta nova Magdeburgica de vacuo ſpatio. Die erſten Experimente machte er zu Regenſpurg 1653. woſelbſt er damals auf dem Reichstag als Abgeſandter ſich befand; die gemachte unvermuthete Verſuche ſetzten den daſelbſt anweſenden Kaiſer, auch Churfürſten, Fürſten und Abgeſandte in die gröſte Verwunderung, welche ſich bald weiter ausbreitete; wie dann der gelehrte Jeſuit, Caſpar Schott, der damals Prof. Math. zu Würzburg war, an unſern Guerike ſchrieb, nähere Nachrichten von ihm ſich ausbath, und dieſe Experimente ſtatt eines Anhangs ſeiner Arti Mechan. hydraulico-pnevmaticæ 1657, beyfügte. Aus dem Schottiſchen Werk nahm

der Engländer Robert Boyle Anlaß, durch Hülſe des groſen Mechanici Rob. Hooke, eine etwas bequemere Luftpumpe verfertigen zu laſſen: daher es kam, daß nicht nur verſchiedene Engländer, ſondern auch Franzoſen, den Boyle zum Erfinder der Luftpumpe machen wollten, bis endlich Guerike ſelbſt 1672. die ſchon gemeldte Schrift an das Licht treten lieſſe. Nachgehends haben Muſchenbrock unter den Holländern, Jac. Leupold unter den Deutſchen, Hauksbee unter den Engländern, und erſt vor wenigen Jahren Joh. Smeaton, bequemere Pumpen erfunden, davon wir im folgenden reden.

§. 197. Vor dieſen Entdeckungen hat man wenig, auch in der Phyſik, von der Luft ſagen können, das gründlich geweſen wäre; und da die Hydraulik, die doch ohne die Aerometrie nicht gründlich gelehret werden kann, immer ein Theil der angewandten Mathematik war, ſo muß man ſich über die ſeltſame Ausdrücke der Alten wundern, wenn ſie z. E. die Springbrunnen erklären wollten, und ſich bald auf den Schrecken der Natur vor dem leeren Raum, bald auf andere verborgene Eigenſchaften, dabey man nichts denket, und die ſie qualitates occultas nannten, hin und wieder berufen haben.

§. 198. Hingegen kann man auch das nicht läugnen, daß die Alten die Muſik, welche eine beſonders angenehme Modification der Luft iſt, und ganz mathematiſch vorgetragen werden kann, weit mehr als die Neuere beſchrieben, und immer zu den freyen Künſten gerechnet haben; daher im gegenwärtigen Hauptſtück auch von uns dieſe Wiſſenſchaft nicht übergangen werden ſolle.

§. 199.

§. 199. Was endlich die verſchiedene Luftmeſſer betrifft, ſo werden wir das, was zu ihrer Geſchichte gehört, in der wirklichen Ausführung kürzlich anzeigen, und begnügen uns, hier die Geſchichte der Aerometrie im Ganzen, in ſofern ſie überhaupt eine Wiſſenſchaft iſt, vorgetragen zu haben.

Die Exiſtenz der Luft, ihre Schwere und Elaſticität.

§. 200. Lehrſatz. Die Luft exiſtirt wirklich.

Bew.

Wenn man die Hand oder eine andere Fläche, z. E. einen Windfächer ſchnell gegen das Geſicht bewegt, ohne das Geſicht wirklich mit dem Fächer zu berühren, ſo fühlt man doch im Geſicht eine Berührung, ob man ſchon nichts ſiehet, das einen berührt; dieſes unſichtbare uns allenthalben umgebende Weſen haben wir **Luft** genannt; alſo exiſtirt die Luft.

§. 201. Erklär. Elaſtiſch heißt ein flüſſiger Cörper, wenn er ſich zuſammendrucken läßt, nachgehendes aber, wenn der Druck nachläßt, ſich wieder in ſeinen vorigen Zuſtand herſtellet oder ausbreitet, ſo bald er die zuſammendruckende Kraft überwinden kann.

§. 202. Lehrſatz. Die Luft iſt elaſtiſch.

Beweis.

Wenn man in ein etwas hohes mit Waſſer gefülltes oben offenes Gefäß ein leeres Glas dergeſtalt hineinſtürzet, daß der Rand des Glaſes ringsherum zugleich die Oberfläche des Waſſers berührt, und ſodann das Glas in dieſer Richtung bis auf den Boden des Ge-

fäſſes hinunter druckt, ſo wird 1) ſehr wenig Waſſer in das Glas kommen, 2) wird es ſogleich ſeine Stelle ändern, wenn der Druck nachläßt, und 3) wird es nicht nur wanken und umſinken, ſondern es werden auch durch das Waſſer Luftblaſen heraufſteigen und auf der Oberfläche des Waſſers zerſpringen. Da nun im Glaſe Luft iſt, nach §. 200. ſo widerſteht die Luft dem Waſſer, das eindringen will; weil aber doch etwas Waſſer hineinkommt, ſo wird die Luft zuſammengedruckt, weil das Glas im Waſſer ſo viel Luft hält als vorhin, und weil das Waſſer den unterſten Raum einnimmt, folglich von der Luft abgeſondert bleibt. Weil ferner das Glas wanket, wenn der Druck aufhöret, ſo muß die eingeſchloſſene Luft, die ſich wieder auszubreiten ſucht, und wirklich ausbreiten kann, wenn der Druck nachläßt, die Urſache davon ſeyn; welches noch mehr erhellt, weil das Glas ſtehen bleibt, wenn die Luft in der Geſtalt einer Blaſen herausgefahren iſt. Alſo ſucht ſich die zuſammengepreßte Luft auszubreiten; das aber iſt die Erklärung der Elaſticität, folglich iſt die Luft elaſtiſch.

Anders: Wenn man einen wohl anpaſſenden Stempel in einen hohlen metallenen Cylinder hineinſtößt, ſo wird er von ſelbſt wieder zurückgehen, wenn der Druck nachläßt; folglich ſucht ſich die im Cylinder befindliche und zuſammengedruckte Luft wieder auszubreiten, das iſt, ſie iſt elaſtiſch.

§. 203. Lehrſatz. Die Luft läßt ſich durch die Wärme ausdehnen.

Bew.

Wenn man eine Lammsblaſe, in welcher etwas weniges

niges Luft iſt, veſt zubindet, und ſolche auf einem Kohlfeuer wärmet, ſo wird die eingeſchloſſene Luft ſich ſo ſehr ausbreiten, daß zuletzt die Blaſe zerſpringt.

§. 204. Lehrſatz. Die Luft iſt ſchwer.

Bew.

Wenn man eine Röhre, die an beeden Enden offen iſt, in das Waſſer ſteckt, ſo wird es ſo hoch in der Röhre ſtehen, als im Gefäß; man halte das obere Ende zu, und nehme die Röhre ohne Wanken aus dem Waſſer, ſo wird das Waſſer unten nicht herauslauffen, wenn ſie gleich unten offen bleibt, ſo lange man die obere Oeffnung zuhält; da es doch kraft ſeiner Schwere ſinken ſollte: da es nun nicht ſinkt, ſo muß ein anderer Cörper es halten; es iſt aber nichts vorhanden, als Luft; folglich muß der Gegendruck der untern Luft das Sinken oder Herauslauffen des Waſſers verhindern. Demnach druckt die Luft in die Höhe; ſie würde aber nicht in die Höhe drucken können, wenn ſie nicht gegen die Erde gedruckt würde; weil ſonſt alle Luft auf der Oberfläche der Erden hinweg und in die Höhe fliegen, und an deren Statt alle Augenblicke neue müßte erſchaffen werden, welches ungereimt iſt; folglich iſt der Druck der Luft gegen die Erde ſenkrecht; das iſt, nach der Erklärung der Schwere, die Luft iſt ſchwer.

§. 205. Anm. Alle dieſe Säze kann man unter der Glocke durch die Luftpumpe einem vor die Augen hin demonſtriren; wir haben aber, wie Herr Prof. Käſtner, hier mit Fleiß die allgemeinſte und von jedem Kinde zu machende Erfahrungen zu Grunde gelegt, damit man ſehe, wie man dieſe wichtige Eigenſchaften der Luft auch ohne Luftpumpen hätte erfinden können, und wie nichts leichter ſey, als dieſes zu erfinden, wenn man nur auf das, was man alle Tage tauſendmal ſiehet und thut, Achtung geben will. Allein, wie Voltaire ſagt, die wichtigſte und gemein-

weinnützigſte Erfindungen ſind nicht allemal den ſcharfſinnigen Gelehrten vorbehalten; vielmehr kann man mit ihm ſagen, die gröſte Erfinder waren die gröſte Jgnoranten. Er wendet diß auf die Erfindung des Pulvers an: und es iſt bekannt, daß derjenige der das Pulver erfunden hat, ſo kein witziger Kopf war, und mehr durch einen Zufall als Nachſinnen gelehret wurde. Uebrigens iſt das nicht aus Geringſchäzung gegen die Einſichtsvolle Alten geſagt; es geht auch hier wie mit des Columbus Ey. Wenn man es ſchon weiß, daß die Luft elaſtiſch und ſchwer iſt, ſo kann man es leicht und auch ohne Luftpumpe erweiſen; vielleicht würden aber die gegebene leichte Beweiſe noch jezo vermißt werden, wenn kein Guerike und Boyle uns durch ungleich gröſere Umſchweife es gezeiget hätten.

§. 206. **Anm.** Die Erfahrung von dem letzten Beweiſe §. 204. gehet nicht an, wenn die Röhre über 32 Rheinl. Schuh lang iſt; denn alsdann fällt das Waſſer heraus, man mag oben die Oeffnung zuhalten oder nicht: das hat ein Gärtner zu Florenz zuerſt bemerkt, da ihm ein Verſuch mit einer Pumpe mißlungen, durch welche er das Waſſer über 18 Ehlen hoch empor bringen wollte. Er konnte ſich nicht darein finden, und fragte den weltberühmten Galiläus darüber; dieſer ſo ſcharfſinnige Gelehrte ſagte ihm zwar etwas zu ſeiner Befriedigung, aber in Rückſicht auf die wirkende Urſach davon hegte er noch ſehr falſche Begriffe. Jezo weiß man es auch aus §. 165. daß der Druck der Luft das Waſſer nicht höher als 31′ bis 32′ Fuß hoch erhalten könne, oder daß eine Luftſäule, die bis an die äuſſerſte Atmoſphäre hinausgeht, mit einer nur 32′ hohen Waſſerſeule im Gleichgewicht ſeyn könne. Weil das Experiment ſelbſt ſchwer zu machen iſt, ſo nimmt man ſtatt Waſſers das 14 mal ſchwerere Queckſilber, welches alſo nach der Verhältniß gegen dem Waſſer ungleich niedriger ſteht, wenn es das Gleichgewicht mit der Luftſäule haben ſoll. Ein Experiment, das alle Barometer-Männer mit leichter Mühe machen, und davon wir beſonders im folgenden bey den Luftmeſſern reden werden.

Die angenehme Eigenſchaften der Luft nebſt ihren Folgen, und zwar erſtlich die Akuſtik überhaupt.

§. 207. **Anm.** Man kan die bisher erzählte Eigenſchaften der Luft zum theil erſchröckliche, im Gegenſatz gegen die angenehme, nennen: denn die Elaſticität der Luft z. E. iſt einer von den Hauptgründen der ganzen heutigen Kriegs- und Artilleriekunſt, vor welcher auch ein ſo unerſchrockener Cäſar, wie Voltaire ſchreibt,

ſchreibt, ſich fürchten würde, wenn er die Folgen davon ſehen ſollte. Angenehme Eigenſchaften könnte man diejenige nennen, vermittelſt welcher man überhaupt hören und beſonders die harmoniſche Töne empfinden kann; das Gehör überhaupt hat wenigſtens der groſe Locke für ein ſo angenehmes Geſchenk GOttes gehalten, daß er, da er im Alter es verlohren, und den ihm beliebten Umgang mit guten Freunden deßwegen miſſen mußte, den Milton, der das Geſicht verlohren, aber das Gehör behalten, wie er ſelbſt ſich ausdruckt, beneidet hatte. Doch man mag dieſe Benennung auch weglaſſen, die Akuſtik und Muſik hat ihr Daſeyn der Luft zu danken, und gehört dahero billig in die Aerometrie. Uebrigens hat ſchon L. C. Sturm, und zwar unter allen dieſer zuerſt, die Akuſtik in Form einer Wiſſenſchaft beſonders vorgetragen.

§. 208. Erkl. Die Akuſtik handelt von dem Schall der Cörper; der **Schall** aber iſt eine zitternde gleichſam oſcillirende Bewegung der Luft, oder nur weniger Lufttheile, die ſich als eine ſolche dem Ohr nähert; da hingegen der Wind eine Bewegung einer groſen Luftmaſſe in gerader oder krummer Direction ohne Vibrationen iſt.

§. 209. Zuſatz. Daß die Luft zum Schall unumgänglich nöthig, erhellet daher, weil in einem luftleeren Raum eine Glocke, wenn ſie auch noch ſo ſtark geläutet würde, von keinem Menſchen gehöret werden kann; wie im folgenden von der Luftpumpe erwieſen wird.

§. 210. Anm. Die Alten haben hier abermal unrichtige Begriffe gehabt, oder vielmehr nichts gewußt. C. Schott ſagt: Sonus eſt qualitas orta ex corporum ſe collidentium virtute ſonativa. Das iſt, Eigenſchaft ſchallender Cörper, oder ſolcher, die mit einer Schall verurſachenden Kraft an einander ſtoſen. Diß ſchreibt er in P. II. L. I Magiæ Phonolog.

§. 211. Erkl. Man zehlet dreyerley Hauptgattungen des Schalles; der erſte entſteht durch die von harten elaſtiſchen Cörpern der Luft mitgetheilte zitternde Bewegung bey geſpannten Saiten, bey Glocken, Cymbeln, wohin auch alle Stimmen der Men-

Menſchen und Thiere gehören; der zweyte entſteht durch eine gepreßte Luft, die nun wieder plötzlich ſich ausbreitet, wie bey dem Donner, dem groben Geſchütz, u. ſ. w. der dritte durch plötzliche Druckung und nach Belieben vergönnte bald gröſere bald kleinere Ausdehnung, wie in Pfeiffen und blaſenden Inſtrumenten.

§. 212. Erfahr. Nach Newtons Bemerkungen bewegt ſich der Schall in Zeit einer Secunde 1088 Londn. Schuh. Andere haben ihn anders gefunden, doch belauft ſich die Verſchiedenheit nicht über 100 Schuh, wenn man ſie alle auf einerley Maas reducirt.

§. 213. Anm. Die Unterſuchung, ob die Strahlen des Schalles wie die Lichtſtrahlen in gerader Linie fortgepflanzt werden, gehört in die Naturlehre; Herr Prof. Euler hat das erſte aus ſehr wahrſcheinlichen Gründen behauptet.

§. 214. Lehrſatz. Aus dem gehörten Schall und geſehenen Lichte kann man wiſſen, wie weit der entfernte Cörper, der zugleich leuchtet und ſchallet, von einem ſey, z. E. ein losgebranntes Stuck, oder ein Donnerwetter. Denn das Licht ſieht man, ſo bald es exiſtirt, in einer Weite auf dem Erdboden, wo die Zeit, die es braucht, den Weg zurück zu legen, unmerklich und für nichts zu achten, weil das Licht von der faſt unermeßlichen Weite der Sonne auf die Erde, wie wir hören werden, nur 8 Minuten Zeit braucht. Man theile die Zeit zwiſchen dem Anblick des Lichts und dem Hören des Schalls in Secunden ein, und zehle ſo viel Secunden als man kann, bis man den Schall hört; eine Secunde rechne man zu 1080′, und multiplicire damit die Anzahl der Secunden, die man gemerkt, ſo hat man die Weite des ſchallenden Cörpers gefunden.

§. 215. Erklär. Ein Sprachrohr iſt ein Inſtrument, durch welches man den Schall verſtärket.

§. 216. Anm. Der erſte Erfinder der Sprachröhren iſt Sam. Morland, ein Engländer, geweſen, der es 1670 bekannt gemacht; denn was man von Alexanders Sprachrohr ſagt, mit welchem er ſeine Soldaten zuſammengerufen, wird unrichtig ausgelegt: es wär kein Sprachrohr, ſondern eine Trompete. Das Morlandiſche hat unten eine circulare Oeffnung, und oben bey dem Mund eine enge; er hat damit 2550 engl. Fuß weit deutlich ſprechen können. Caſſegrain hat es hernach 1672. verbeſſern wollen, und die Geſtalt einer gleichſeitigen Hyperbel zwiſchen ihren Aſymptoten dazu erwählt; man hat aber die Wirkung nicht nach Wunſch gefunden. Nachgehends hat Herr Haſe zu Leipzig 1719. den Vorſchlag in einer Diſſert. gethan, man ſolle die elliptiſche Figur wählen, weil die Strahlen des Schalls hernach allein im gegenſeitigen Brennpunct wieder vereiniget werden, nach dieſem ſolle man die Länge der Röhre paraboliſch machen, da die Strahlen alle in ziemlicher Dichtigkeit parallel ausgehen werden. Man kan aber mit den paraboliſchen allein, wie Graveſand ſchreibt, eben das leiſten. Ueberhaupt iſt die Theorie davon noch ſehr mangelhaft.

§. 217. Erklär. Ein Sprachgewölb iſt ein elliptiſches Gewölb, in deſſen einem Brennpunkt derjenige der redet, im andern der Hörer ſtehet.

§. 218. Zuſatz. Wenn der Redner auch nicht laut redet, ſo wird der Hörer im entgegengeſetzten Brennpunkt doch ſtarke Töne hören, weil alle Radii des Schalls ſich reflectiren und dahin zuſammen ſtoſen.

§. 219. Zuſatz. Wer im Mittelpunkt eines Cirkelgebäudes redet, hört ſich ſelbſt am ſtärkſten wieder; weil hier beede Brennpunkte im Mittelpunkt zuſammen ſtoſen.

§. 220. Anm. Man könnte hieraus zeigen, wie ein Gebäude, darinn man viel reden muß, z. E. eine Kirche, bequem zu bauen, und wo die Canzel am beſten ſtehe.

§. 221. Anm. Die Lehre vom Wiederhall oder Echo könnte hier auch noch angebracht werden. Man hat aber noch mehr Grund in der Naturlehre davon zu handeln, weil die blos mathematiſche Beſtimmungen ſich nicht allein hier anwenden laſſen.

Die Muſik, oder das Mathematiſche bey der Muſik.

§. 222. Anm. Um die Geſchichte der Aerometrie nicht allzu weitläuftig vorzutragen, haben wir etwas von der Geſchichte der Muſik beſonders hieher verſpart. Man ſchreibet die Entdeckung der erſten Gründe davon insgemein dem Pythagoras zu. Dieſer berühmte Weltweiſe und Geometra dachte der Sache lange nach, woher es komme, daß den Menſchen gewiſſe Töne gefallen, andere aber nicht, und gieng einmal ungefehr vor einer Schmidte vorbey, in welcher fünf Schmidknechte ihre Hämmer auf dem Ambos hören lieſſen; er empfand einen Wohlklang, und hörte die Quinte, Terz und Octav, wie wir dieſe Töne heutzutag heiſſen, untereinander ſpielen; eine einige Diſſonanz bemerkte er bey dem fünften Hammer; er begab ſich deswegen in die Werkſtatt hinein, und ließ jeden Knecht ſeinen Hammer mit des andern verwechſeln, weil er glaubte, der Uebelklang des fünften rühre von der Schwäche oder Stärke des hammernden Knechts her; allein dem ungeachtet blieb die Diſſonanz: dahero fiel er auf die Gedanken, jeden Hammer wägen zu laſſen; die Gewichte der vier wohlklingenden waren 6, 8, 9 und 12 Pf. der fünfte hatte ein gegen die vorhergehende unproportionirliches Gewicht; dieſen lieſſe er dahero ganz weg; aus den Gewichtern ſchloß er bald die Gründe des Wohlklangs; denn der erſte 6pfündige verhielte ſich zum vierten 12pfündigen wie 1:2, und gab die Octav, (δια πασων) eben dieſer erſte verhielte ſich zum dritten 9pfündigen wie 6:9=2:3, und gab die Quint (δια πεντε) und noch einmal der erſte verhielte ſich zum zweyten achtpfündigen, und der folgende zum zwölfpfündigen wie 6:8=9:12=3:4, und gaben alſo beede die Quart (δια τεσσαρων) Zu dem Ende hat er nachgehends zu Haus vier Saiten von gleicher Länge und Dicke ausgeſpannt, und an die eine 6, an die andere 8, an die dritte 9, und an die vierte 12 Pf. Gewichte aufgehängt, worauf die Saiten ſo geſpannt waren, daß ſie eben den harmoniſchen Wohlklang gaben, den er in der Schmidte gehört hat. Dieſe Erzehlung kann man ausführlich in Herrn Brukers Hiſt. Crit. Phil. T. I. p. 1057. finden. Pythagoras machte den Schluß, das Angenehme in der Muſik gründe ſich auf die kleine Verhältniſſe, die unſere Seele leicht und ohne viele Rechnung überſchauen könnte, wie z. E. 1:2, 2:3, 3:4; und wurde darüber vom Ariſtoxenus, einem groſen Muſikus ſelbiger Zeit, und von ſeinen Schülern ausgelacht, indem Ariſtoxenus behauptete, es komme daher, weil man es einmal ſo gewohnt ſeye. Allein Pythagoras hat nun bey der Nachwelt längſtens über den

Ariſto-

Ariſtorenus triumphirt, und kein vernünftiger Muſikus wird heutzutag die Grundmaximen des Pythagoras verachten. Die muſikaliſche Inſtrumenten der Alten zu erzehlen, wäre zu weitläuftig; wie dann das Tetrachordum ſehr alt, und von Mercurio ſchon ſoll gebraucht worden ſeyn. Auch ſind wir nicht geſonnen, die Muſik der Alten beſonders zu beſchreiben oder ihren Vorzug zu preiſen, wodurch ſich Meibom an dem Hofe der Königin Chriſtina in Schweden ſo lächerlich gemacht, als er ein Concert nach dem Geſchmack der Alten aufführete, und ſelbſt der Director davon war. Hingegen war das nicht überflüßig, was wir von dem Pythagoras hier vorgetragen haben, von welchem wir bis auf unſere Zeiten nun zurückgehen, und unter den neuern nur den Herrn Prof. Euler nennen, der alles, was mathematiſch bey der Muſik nach unſerm Geſchmack vorkommt, ſo gründlich als ausführlich erläutert hat in ſeinem Tentam. novæ Theoriæ Muſices.

§. 223. Erklär. Die Unterſchiede oder Differenzen der Töne, z. E. eines zarten und ſtärkern, kann man Intervalle nennen. Wenn ein Ton noch einmal ſo ſtark iſt als der andere, ſo heißt das Intervallum eine Octav; diejenige Intervalle, die zwiſchen einerley Octav fallen, heißt man einfache, und diejenige, welche über eine Octav hinaus reichen, heißt man zuſammengeſezte Intervalle; (ſimplicia & compoſita intervalla).

§. 224. Erfahr. Das Ohr kann von einer Octav zur andern wenigſtens 43 verſchiedene Töne noch unterſcheiden. Wie ſolche Erfahrung zu Paris gemacht worden nach den Memoir. de l' Acad. de Paris 1700.

§. 225. Lehrſatz. Die Oſcillationen oder Vibrationen der Saiten verhalten ſich umgekehrt wie ihre Längen, wenn ſie einerley Dicke haben, und gleich ſtark geſtählet ſind.

Bew.

Nach §. 131. verhalten ſich die Oſcillationen eines Penduls, wenn q die eigene Schwere des Penduls,

p das unten angehängte Gewicht, und a die Länge des Penduls iſt, wie $\frac{\sqrt{P}}{aq}$; wo die Verhältniß des Cirkels zur Peripherie und die Länge eines Penduls das alle Secunden oſcillirt, für beſtändig angenommen wird. Folglich wenn zwo Saiten C und c heiſſen, ihre Gewichte P, p, ihre eigene Schwere Q, q, und ihre Länge A, a, ſo iſt

$$C : c = \sqrt{\frac{P}{AQ}} : \sqrt{\frac{p}{aq}}$$ aber nach der Vorausſezung iſt P = p einerley Spannung.

$$C : c = \sqrt{\frac{1}{AQ}} : \sqrt{\frac{1}{aq}}$$

Weil die Saiten ferner nach der Vorausſezung einerley Dicke haben, ſo verhalten ſich ihre eigene Schweren Q, q, wie die Längen A, a, das iſt, eine, die noch einmal ſo lang iſt, wird noch einmal ſo ſchwer ſeyn, u. ſ. w. folglich kann man für Q, q ſezen A, a Alſo

$$C : c = \sqrt{\frac{1}{AA}} : \sqrt{\frac{1}{aa}}$$ das iſt, wirkl. extrahirt

$$C : c = \frac{1}{A} : \frac{1}{a}$$ das iſt

$$C : c = a : A.$$

das iſt, die Saiten verhalten ſich in dieſem Fall umgekehrt wie die Längen.

§. 226. Willkührl. Saz. In den Clavieren, Orgeln und dergleichen Inſtrumenten ſind heutzutag gemeiniglich von einer Octav zur andern 13 Töne bemerkt; welche nach §. 223 folgende Verhältniß haben, und nach willkührlicher Bemerkung für die Buchſtaben des Alphabeths, wo man mit C anfangt, und bis auf G zehlet, ſodann A, B, H noch hin-

hinzuſetzt bis zur zweyten Octav, oder andern c bezeichnet werden.

Namen.	Verhältn. der Längen.	Namen.	Verhältniſſe.
C — —	384	G —	576
Cs oder Cis	400	Gs —	600
D — —	432	A —	640
Ds — —	450	B —	675
E — —	480	H —	720
F — —	512	c —	768
Fs — —	540	cs —	800

u. ſ. w. alle nach der vorhergehenden Octav duplirt.

§. 227. Zuſatz. Man kann aber wegen verſchiedenen zuſammengeſetzten Tönen eine geſchicktere Tafel zur mathematiſchen Rechnung ausfindig machen, welche in ihren kleinſten Verhältniſſen, nach Herrn Eulers Theorie folgende iſt, und wovon ſich der Nuzen ſogleich zeigen wird.

Namen der Intervallen, nach den Ausdrücken der Alten.	Verhältniſſe
Diaſchisma : :	2025 : 2048
Comma : : :	80 : 81
Dieſis, Διεσις : : :	125 : 128
Hemitonium minus :	24 : 25
Limma majus : :	25 : 27
Tonus minor : :	9 : 10
- - major : :	8 : 9
Tertia minor ημιδιτονος :	5 : 6
- - major διτονος :	4 : 5
Quarta, δια τεσσαρων :	3 : 4

Tri-

Tritonus, quarta major,	18	25
quinta minor, quinta	32	45
falſa, haben folgende	45	64
Verhältniſſe	25	36
Quinta δια πεντε	2	3
Sexta minor	5	8
- - major	3	5
Septima minor	9	16
	5	9
Septima major	27	50
	8	15
	135	256
	25	48
Octava, δια πασων	1	2
Vnitonus	1	1

§. 228. Zuſatz. In dieſer Tabelle ſind die übliche und gewöhnliche Intervalle ausgedruckt; es ſind aber auch noch verſchiedene darinnen, an die man nicht ſogleich denkt, und die doch bey der mathematiſchen Betrachtung der Muſik unentbehrlich ſind, z. E. das Diaſchisma, Comma, u. ſ. w. wie wir zeigen werden.

§. 229. Zuſatz. Auf dem Clavier hält man den Ausdruck Bf für eine reine Quint; nämlich das B in der einen Octav und das f in der andern: ſie iſt es aber nicht, ſondern vielmehr eine unreine und falſche Quint; denn ihre Verhältniß iſt zuſammengeſetzt aus der reinen Quint und aus dem Diaſchismate. Das erhellet auf folgende Weiſe: nach §. 226. duplire man die Verhältniß oder die Zahl bey F = 512, ſo hat man in der andern Octav das f = 2. 512 = 1024; das B bleibt, und hat nach §. cit. die

die Zahl 675; folglich iſt die Verhältniß B : f = 675 : 1024. Das iſt gewiß keine reine Quint, oder der Verhältniß 2 : 3 nicht gleich. Wenn man aber 2 : 3 mit 2025 : 2048, das iſt, die reine Quint mit dem Diaſchisma §. 227. multiplicirt, ſo bekommt man 2 . 2025 : 3 . 2048 = 675 : 1024 die wahre Verhältniß für B : f; und ſo gibt es noch verſchiedene.

§. 230. Zuſatz. Man merkt übrigens, daß die obige Intervalle ein Diaſchisma, Comma, Dieſis, welche das Ohr faſt gar nicht unterſcheiden kann, in der Muſik nirgend wirklich und einzel vorkommen, ſondern nur wegen den mathematiſchen Berechnungen der Töne, wie wir ſchon gemeldt, zu Hülfe genommen werden.

§. 231. Grundſatz. Alle kleine Verhältniſſe, z. E. 1 : 2, 2 : 3, 3 : 4 u. ſ. w. ſind ſchön, und in der Muſik beſonders angenehm.

§. 232. Zuſatz. Dieſer Grundſatz läßt ſich beweiſen, und iſt nicht nur aus der Erfahrung, ſondern aus der Natur der menſchlichen endlichen Seele hergenommen, welcher das gefallen muß, was ſie bald einſieht und begreifft, oder auf einmal überſchauen kann; wie deswegen auch in der Baukunſt aus einerley Grund die kleine Verhältniſſe, die das Auge ſogleich überſchauet, die ſchönſten ſind, wie wir an ſeinem Orte zeigen werden.

§. 233. Anm. Es gibt verſchiedene Stufen des Schönen und Angenehmen in der Muſik, und dieſe Stufen laſſen ſich nach Claſſen berechnen, und der Grund ihrer Rechnung wird durch die Induction und allgemeine Erfahrung beſtätigt.

§. 234. Lehnſatz. Das Product zweyer kleinſten Zahlen, die eine Verhältniß gegeneinander ha-

 ben,

ben, iſt das kleinſte Product, das ſich durch die gegebene Zahlen dividiren läßt; z. E. 32:45 iſt eine Verhältniß, die ſich nicht kleiner ausdrucken, oder ein Bruch, der ſich nicht durch eine dritte Zahl aufheben läßt; das Product dieſer zwo Zahlen 32.45 = 1440 iſt das kleinſte, das ſich durch 32, 45 dividiren läßt. Man kann es auch bey mehreren Zahlen nach Euclid. L. VII. 36. erweiſen. Es ſeyen drey Zahlen ab, bc, cd; ſo iſt ihr Product abbccd; und der kleinſte Dividuus iſt abcd; weil er ſich durch ab, bc, cd dividiren läßt.

§. 235. Zuſatz. Ein ſolches Product läßt ſich in ſeine am meiſten einfache Factores nach §. 234. reſolviren; ſo iſt $1440 = 32 . 45 = 2 . 2 . 2 . 2 . 2 . 3 . 3 . 5 = 2^5 . 3^2 . 5$, denn $2^5 = 32$; $3^2 = 9$ und $5 = 5$, aber $5 . 9 = 45$.

§. 236. Lehrſatz. Die Grade der Annehmlichkeit der Töne in der Muſik werden beſtimmt, wenn man des kleinſten Products der in Verhältniß ſtehenden Zahlen (communis dividui minimi) einfache (maxime ſimplices) Factores ſucht, und von ihrer Summe die Anzahl der einzeln Factorum weniger eins ſubtrahirt: die Differenz iſt der Grad der Annehmlichkeit. Den Beweis hat Herr Prof. Euler durch Induction gegeben.

§. 237. Exemp. Man verlangt den Grad der Annehmlichkeit des Tritonus, welche die Verhältniß 32:45 hat, zu wiſſen: das Product iſt 1440; die einfache Factores 2. 2. 2. 2. 2. 3. 3. 5 an der Zahl = 8, oder es ſind 8 einfache Factores; die Summe dieſer 8 Factorum iſt 21; von dieſer Summe ſubtrahirt man die Anzahl der Factorum 8 weniger eins, alſo 8 − 1 = 7; ſo hat man 21 − 7 = 14. Alſo hat der Tritonus den 14 Grad der Annehmlichkeit. Eben ſo hat die Octav den zweyten; denn die Verhältniß iſt 1:2; das Product 2; die zwey Diviſores 1. 2 ihre Summe 3. davon die Anzahl der Diviſorum weniger eins, das

iſt

iſt 2 — 1 = 1, ſubtrahirt; gibt 3 — 1 = 2. den zweyten Grad der Schönheit; die doppelte Octav hat den dritten; die Quint den vierten Grad, denn bey ihr iſt die Verhältniß 2 : 3 das Product 6, denn 2 . 3 = 6. Die drey einfache Diviſores 1 . 2 . 3 ihre Summe 6, davon ſubtrahirt die Zahl der Diviſorum weniger eins, das iſt 3 — 1 = 2; folglich 6 — 2 = 4 der vierte Grad der Annehmlichkeit für die Quint. Diß ſtimmt nun alles mit der Erfahrung uberein; und daraus darf man auf die Richtigkeit der Regel einen Schluß machen.

§. 238. Zuſatz. Eben ſo laſſen ſich die Grade der Schönheit beſtimmen bey aufeinander folgenden Tönen; z. E. wenn zwo Quinten aufeinander folgen, wo man die Töne vorher in Zahlen ausdruckt.

§. 239 Exemp. Auf dem Clavier haben die beede Quinten C, G und D, A auf einander folgend, den vierzehenden Grad der Schönheit. Die correſpondirende Zahlen ſind für C, G, A, D nach §. 226. folgende: 384, 432, 576, 640, oder ihre Verhältniß durch 16 dividirt, 24, 27, 36, 40. der kleinſte Dividuus $2^3 . 3^3 . 5$ oder 2 . 2 . 2 . 3 . 3 . 3 . 5, zuſammen ſieben Factores; ihre Summe iſt 20, davon 7 — 1 = 6 ſubſtituirt läßt 14; alſo haben zwo Quinten auf einander nur den 14ten Grad der Schönheit, eine allein aber den 4ten Grad. In der Muſik iſt es auch eine Regel, daß man nicht zwo Quinten unmittelbar aufeinander anbringen ſolle; dieſe blos auf das Gehör ſich gründende Regel iſt nun aus den Proportionsregeln hier erwieſen.

§. 240. Zuſatz. Wenn man die Verhältniß der zwölf Töne §. 226. zwiſchen C und c ſo klein ausdruckt als es möglich iſt, ſo wird man finden, daß ihre einfachſte Factores 2^6, 3^2, 5^1, oder 2 bis zur 6ten Dignität 3 zur zweyten, und fünf in der erſten Dignität ſeyen; aus deren Multiplication untereinander alle Verhältniſſe entſtehen.

§. 241. Anm. Diß iſt das Mathematiſche bey der Muſik; ſo viel in einem Auszug davon zu wiſſen nöthig iſt. Durch die bloſe mathematiſche Betrachtung wird man aber nicht allemal die beſte in das Gehör fallende Muſik hervor bringen; hingegen wird auch die Compoſition eines Muſikverſtändigen ohne Mathematik nicht ſo gut als diejenige ſeyn, wo beede Wiſſenſchaften

in dem Componiſten ſich vereinigen. Das ſagen wenigſtens die größte Kenner, die den Namen der Virtuoſen in der Muſik verdienen, daß durch die mathematiſche Einſicht die muſikaliſche Compoſitionen erſt ihre Vollkommenheit erreichen.

Die Luftpumpe, und die durch die Luftpumpe gemachte weitere Entdeckungen.

§. 242. Anm. Den erſten Erfinder der Luftpumpe haben wir genannt; was für Verbeſſerungen nach und nach hinzugekommen, iſt auch zum Theil gemeldet worden. Heutzutag hält man die ſtehende oder Vertikal-Cylinder für die beſten, und zieht ſie den ſchiefliegenden, wie die Leupoldiſche iſt, vor. J. Smeaton hat Transact. philoſ. Vol. 47. art. 69. neue Verbeſſerungen angegeben, welche Herr Prof. Käſtner beſchreibt T. II. Anfangsgr. der Mathem. p. 120 folg. Weil aber die Leupoldiſche in Deutſchland die bekannteſte iſt, ſo wollen wir nur von dieſer Nachricht geben.

§. 243. Erklär. Die Luftpumpe *Fig.* 31. beſteht aus einem metallenen Cylinder und genau hineinpaſſenden Stempel, der um eine eiſerne Stange AI beveſtigt iſt, durch welche der Stempel aus- und eingezogen wird vermittelſt der Zähne an der Stange, in welche ein Rad eingreifft, nach den Gründen des Räderwerks §. 73. An dem untern Theil des Cylinders B befindet ſich eine kleine Röhre, die mit dem Cylinder bey B zuſammenhangt, und unter einem rechten Winkel bey C gebogen oben mit dem Teller DF, auf welchem die Glocke EF ſtehet, folglich mit der Luft unter der Glocke Communication hat. Von der kleinen Röhre iſt bey L ein Hahn LH angebracht, welcher auf zweyerley Weiſe durchbohret iſt, einmal, daß ein Weg durch ihn von der Glocke in den Cylinder, und von dieſem in jene gehe, hernach daß ein Weg vom Cylinder durch ihn in die freye Luft bey H nicht aber wieder in die Röhre gehe.

he. Stellt man nun den Hahnen ſo, daß der erſte Weg offen bleibt, ſo wird die Luft unter der Glocke, wenn man den Stempel auswarts zieht, in den Cylinder treten, das iſt, kraft ihrer Elaſticität ſich ausbreiten; das iſt, die Luft in EL wird nun den ganzen Raum ELK einnehmen: richtet man aber nachgehends den Hahn ſo, daß die Communication mit LE aufhöret, ſo wird, wenn der Stempel hineingetrieben wird, die Luft in dem Raum LK durch H in die freye Luft hinaus gejagt werden. Dieſes hin und her Bewegen des Stempels geſchiehet nur ſo lange, bis unter der Glocke die Luft um ein merkliches verdünnt wird; und dieſe verdünnte Luft heißt insgemein das Boyleiſche, oder vielmehr das Guerikiſche Leere (Vacuum), indeme Guerike, wie ſchon gemeldt, der erſte Erfinder dieſer Maſchinen war.

§. 244. Lehrſatz. Die Verdünnung der Luft unter der Glocke nach einer gegebenen Zahl Auspumpungen, z. E. nach zehen Zügen hin und her, läßt ſich durch Rechnung beſtimmen; wobey man vorausſezt, daß ſich die Luft durch den ganzen Cylinder bey jeder Auspumpung gleichförmig ausbreite.

Bew. *Fig.* 31.

Die Luft im Raum FL unter der Glocke und Röhre, bis zum Hahnen HL hin, iſt, ehe man pumpet, mit der äuſſern Luft einerley; man heiſſe ſie die erſte Luft, und ſeze die erſte Luft im Raum EL = f. Die Luft, die nach einer gewiſſen Anzahl Auspumpungen ſich durch den ganzen Raum ELK ausbreitet = p. Die Luft, die in dem Raum EL nach der Verdünnung zurückbleibt = r; den Raum von EL = a,

den Raum LK$=$b; ſo iſt der ganze Raum ELK $=$a$+$b, und die Proportion, bey einförmiger Ausbreitung der Luft, folgende

$$a+b:a=p:r,\ \text{folglich}\ r=\frac{ap}{a+b}$$

Kürze halber ſeze man den Ausdruck $\frac{a}{a+b}=c$, ſo iſt bey der erſten Auspumpung $r=cp$

$$\begin{array}{ll} & p=f\ \text{folgl. ſubſt.} \\ \text{aber in dieſem erſten Fall} & \overline{} \\ & r=cf. \end{array}$$

nr. II. In der zweyten Auspumpung wird ſich die zurückgebliebene Luft in der Glocke, nämlich r, die wir cf gefunden haben, wenn der Stempel heraus⸗gezogen wird, in den Cylinder ausbreiten, und wie vorher die erſte Luft den ganzen Raum ELK einneh⸗men, folglich die Luft p dem Raum und der Aus⸗dehnung nach werden. Alſo wird $r=p$

$$\begin{array}{ll} \text{aber nr. I.} & r=cf \\ \hline \text{folglich wird} & p=cf. \end{array}$$

Nun ſuche man wieder die zurückgebliebene Luft r, wie nr. I. ſo iſt

$$\begin{array}{l} a+b:a=p:r\ \ \text{aber} \\ \qquad p=cf \\ \hline a+b:a=cf:r\ \ \text{folgl.}\ r=\frac{a}{a+b}.cf \\ \qquad \text{aber nr. I.}\ \frac{a}{a+b}=c\ \ \text{alſo ſubſtituirt} \\ \hline \qquad \text{hier}\ r=c^2f. \end{array}$$

nr. III. Bey der dritten Auspumpung wird wie nr. II. $p=c^2f$, und nach vollkommen ähnlicher Proportion $r=c^3f$. Bey der vierten wird $r=c^4f$ u. ſ. f. da ſich das Geſetz der Reyhe ſchon entdeckt;

es iſt alſo nr. IV. nach n Auspumpungen die unter der Glocke verdünnte übriggebliebene Luft

$r = c^n f.$ Nun calculire man, ſo iſt

$$\frac{r}{f} = c^{n}.$$

aber $c = \frac{a}{a+b}$

$$\frac{r}{f} = \left(\frac{a}{a+b}\right)^n$$ und umgekehrt

$$\frac{f}{r} = \left(\frac{a+b}{a}\right)^n$$ und logarithmiſch ausgedruckt

$$l\frac{f}{r} = n\,l\left(\frac{a+b}{a}\right)$$

§. 245. Anm. Wenn der Raum unter der Glocke bis E, dem Raum von E bis in den Cylinder, ſo weit der Stempel herausgezogen wird, gleich, alſo $a = b$, folglich $a + b = 2a$; $n = 10$, oder zehen Züge des Stempels hin und her; ſo iſt $l\left(\frac{f}{r}\right) = 10.\,l.\,2 = l.\,1024.$ Alſo die Luft nach zehen Zügen 1024 mal dünner geworden.

§. 246. Anm. Mit der Luftpumpe werden verſchiedene Experimente gemacht, welche die Elaſticität und Schwere der Luft erläutern, auch weiter bewieſen, wie zum Schalle die Luft das vornehmſte beytrage, u. ſ. w. wir werden ſolche Experimente am Beſchluß des Werks in der Experimentalphiloſophie anführen.

Vom Druck der Atmoſphäre auf die Erde, und von dem Torricelliſchen Vacuo.

§. 247. Erfahr. Eine Waſſerſäule 32 Fuß hoch iſt mit der Luft, ſo hoch ſie über die Erde ſtehet, im Gleichgewicht. Das Experiment iſt koſtbar und ſchwer

ſchwer zu machen; dahero man ein leichteres dafür mit Queckſilber ſubſtituirt.

§. 248. **Lehrſatz.** Eine 28 Zoll hohe Röhre mit Queckſilber gefüllt, ſteht im Gleichgewicht mit einer 32′ hohen Waſſerſäule, und hält aus gleichem Grunde der Luft das Gleichgewicht.

Bew.

Das Queckſilber iſt 14 mal ſchwerer als Waſſer. Alſo wird es durch den Druck der Luft 14 mal niedriger gehalten; man muß alſo 32′ durch 14 dividiren, damit man die Queckſilberſäule bekommt; man verwandle zu dem Ende die Schuhe in Zoll, Rheinländ. Maas, ſo iſt

$$\frac{32 \,.\, 12''}{14} = \text{Queckſilberſäule}$$

$$:2$$

$$\frac{32 \,.\, 6''}{7} = \text{Queckſilberſäule.}$$ Das iſt, wenn man wirkl. multipl. und dividirt

$$\begin{array}{r|l} 53 & \\ 192 & 27\tfrac{3}{7}''. \\ 77 & \end{array}$$

Alſo hält eine Queckſilberſäule $27\frac{3}{7}$ oder ungefähr 28″ hoch nach Rheinl. Maas der Luftſäule das Gleichgewicht, und wirkt ſo ſtark als die 32′ hohe Waſſerſäule.

§. 249. **Zuſatz.** Wenn ein Cubicfuß Waſſer 70 ℔. wiegt, ſo wird 32 . 70 = 2240 ℔. dem Drucke gleich ſeyn, den die Luft auf einen Quadratfuß ausübet.

§. 250. **Zuſatz.** Weil die Luft unter der Fläche eben ſo ſtark über ſich druckt, nach §. 204. ſo ſcheint es, als ob ſie gar nicht gedruckt würde.

§. 251. **Zuſatz.** Daher kommt es, daß der menſchliche Cörper, unerachtet er von oben und den

Sei-

Seiten her ringsherum mit einer Kraſt über 20000. Pf. gepreßt wird, es nicht empfindet, weil die innere Luft in uns eben ſo ſtark entgegen drückt; würde aber dieſe innere Luft hinweggenommen, ſo würde der Druck empfindlich genug werden.

§. 252. Zuſatz. Die Urſache, daß die Glokke bey Auspumpung nicht von der äuſſern Luft verdruckt wird, hängt von der kugelförmigen Geſtalt ab, welche wie ein Gewölb ſich ſelbſt erhält; da im Gegentheil ein flacher Boden ſogleich bey dem erſten Zug zerſpringen würde.

§. 253. Zuſatz. Wenn man die Oberfläche der Erde nach geom. Gründen berechnet, ſo kann man den Druck finden, den die Luft auf die ganze Erde ausübet.

§. 254. Erklär. Das Torricelliſche Leere (Vacuum Torricellianum) iſt derjenige von Luft leere Raum, der in einer mit Queckſilber gefüllten Röhre, wenn man ſie umkehrt, oben wo ſie zugeſchloſſen iſt, übrig bleibt.

§. 255. Zuſatz. Das Torricelliſche Leere iſt alſo reiner als das Guerikiſche und Boyleiſche, weil in jenem alle Luft hinweg kommt, in dieſem aber immer noch etwas zurück bleibt, man mag ſo oft pumpen als man will. §. 245.

§. 256. Anm. Die Benennung rühret von Evangeliſta Torricellius, einem Schüler des Galiläus, her; welcher zuerſt den Verſuch §. 248. angeſtellt hat.

§. 257. Anm. Wenn man ein genau beſtimmtes Geſetz wüßte, nach welchem die Luft zuſammengedrückt wird, ob ſie nemlich nach Verhältniß der druckenden Kraft, oder nach einer andern Verhältniß zuſammen gepreßt werde, und einen kleinern Raum einnehme, ſo würde man die Höhe der Atmoſphäre oder des ganzen Luftkraiſes beſtimmen können. Dieſes Geſetz aber iſt noch nicht entdeckt.

Mariotte,

Mariotte, Boyle und andere haben durch Hülfe des Queckſilbers, Verſuche, aber nur mit ſchwachen Zuſammendruckungen, weil keine ſehr ſtarke uns möglich ſind, angeſtellt, und gefunden, daß die Zuſammendruckungen ſich verhalten wie die druckende Kräfte, wenn ſie $1\frac{1}{2}$, 2, 4 mal ſo groß als der Druck der Atmoſphäre ſind. Aber dieſe Verſuche laſſen ſich nicht auf die ganze Atmoſphäre anwenden, wo man den Einfluß der Wärme und Kälte, wie **Dan. Bernoulli** anmerkt, ferner das noch unbekannte Geſetz der Dichtigkeit der Luft, nach d'**Alemberts** Erinnerungen, u. ſ. w. in Betracht zu ziehen hat. Inzwiſchen kann man doch gewiß ſagen, daß die Atmoſphäre höher als 32. 800' ſeyn müſſe, weil ein Cubicfuß Luft nach Wolfens Experiment nur 585 Gran Apotheker-Gewicht wieget, welches man durch ein einen Cubicfuß haltendes hohles Gefäß erfahren kann, das man ſo viel möglich von Luft, vermittelſt eines Hahnes, auspumpet, hernach wieget, die Differenz des Gewichts vor und nach der Auspumpung wird das Gewicht des Cubicfuſſes Luft ſeyn; das vergleicht man mit einem Cubicfuß Waſſer; und ſagt, wenn die Anzahl der Cubicſchuhe Luft $= x$ iſt, weil ein Cubicſchuh Waſſer 70 Pf. wiegt, 32. 70 Pf. $= x.$ 585 Gran; verwandelt man die Pfunde nun in Gran, und dividirt das Product durch 585 Gran, ſo hat man x, und daraus die Höhe der Luftſäule; die aber noch weit höher ſeyn muß, weil die obere Luft immer dünner als die untere wird.

Die Luftmeſſer, oder das Barometer, Thermometer, Hygrometer und Manometer, auch Anemometer oder Windmeſſer.

§. 258. Erklär. Durch eine Torricelliſche Röhre, die unten offen in ein Gefäß mit Queckſilber geſtellt wird, oder deren unterer offene Theil gebogen, und über ſich ſtehet, daß das Queckſilber nicht herauslauft, entſtehet ein Barometer, das iſt, ein Inſtrument, wodurch der Druck der Luft oder der Atmoſphäre angezeigt wird. Herr von Wolf wollte daher das Barometer lieber ein Baroſcopium nennen.

§. 259. Erfahr. Das Queckſilber ſteht in einerley Barometer an einem und eben demſelben Ort, zu verſchiedenen Zeiten bald höher bald niedriger; folglich muß die Schwere der Luft veränderlich ſeyn.

§. 260. Zuſatz. Wenn die Schwere der Luft nicht veränderlich wäre, ſo würde das Barometer unterwarts geöffnet frey hangen können, ohne daß das mindeſte Queckſilber verſchüttet würde; weil aber die Schwere ſich ändert, ſo muß man die Röhre entweder beugen, oder ſie, wie gemeldet, in ein Gefäſſe mit Queckſilber ſtellen.

§. 261. Zuſatz. Je gröſer der Diameter dieſes Gefäſſes iſt, oder je gröſer die Oberfläche iſt, deſto merklicher wird man die Veränderung der Schwere ſpüren.

§. 262. Anm. Z. E. Wenn das Gefäß 50 mal weiter als die Röhre, und das Queckſilber ſinkt 1 Zoll; ſo trägt die Atmoſphäre $1, \frac{50}{51}$, das iſt nun nach der Decimalrechnung 1′′02 weniger als vorhin. Von der Verfertigung guter Barometer in Rückſicht auf das bereits gemeldte, haben die gröſten Kenner, F. C. Bilfinger, Hollmann, Rühmann Nachricht gegeben.

§. 263. Zuſatz. Um einen veſten Punkt zu beſtimmen, wo die Veränderungen hinauf- oder hinabwärts anfangen, muß man vieljährige Beobachtungen anſtellen, die gröſte und kleinſte Höhe bemerken, und die mittlere dazwiſchen zum Beſtimmungspunkt machen. Herr Prof. Kraft fand zu Petersburg die gröſte Barometerhöhe 30′′95 und die kleinſte 28′′18 Londner Maas, 12′′ auf einen Fuß gerechnet; alſo iſt die mittlere Höhe zu Petersburg 29′′565; und die gröſte Veränderung 2′′77 nach Decimalbrüchen. Man ſiehet hieraus, daß

die gekaufte Barometer, ohne vorhergängige Beobachtungen, dieſer Art wenig nutzen.

§. 264. Zuſatz. Weil die Luftſäule auf hohen Bergen um ſo viel abgekürzt wird, als die Höhe des Berges betrifft: ſo druckt ſie in der Höhe weniger, folglich ſtehen die Barometer auf hohen Bergen niedriger als in tiefen Thälern. So hat Feüillee auf der Spitze des Pic von Teneriffa gegen die untere Ebene des Meeres eine Verſchiedenheit von 10″ bemerkt.

§. 265. Zuſatz. Eben ſo wird das Barometer ſteigen, je tiefer man in Bergwerken unter die Erde kommt.

§. 266. Zuſatz. Folglich dient das Barometer auch, die verſchiedene Höhen der Berge und Gegenden zu beſtimmen, wenn man die Beobachtungen richtig anſtellt; wiewohl es immer an Genauigkeit fehlen wird, weil das Geſetz der Dichtigkeit der Luft noch unbekannt iſt.

§. 267. Erklär. Das Thermometer iſt eine gläſerne Röhre, an welcher unten eine kleine Kugel, die mit gefärbtem Waſſer, oder Weingeiſt, oder auch Queckſilber gefüllt iſt; da dann dieſe flüßige Materie bey warmem Wetter in der Röhre ſteigen, und bey kaltem fallen wird. Es zeigt alſo die Veränderung der Kälte und Wärme der Luft an; weil nach der gemeinſten Erfahrung flüßige Weſen von der Wärme ausgedehnt, und von der Kälte dichter gemacht werden; nur muß man die Luft aus der Röhre ſo viel möglich hinwegbringen, und ſie hernach zuſchmelzen, damit das flüßige Weſen deſto ungehinderter ſteigen kann.

§. 268. Anm. Das Drebbeliſche Thermometer von ſeinem Erfinder **Drebbelius** iſt das älteſte, aber auch das unrichtigſte. Nach dieſem iſt das Florentiniſche und das Queckſilber-Thermometer das gewöhnlichſte; jenes iſt mit gefärbtem Weingeiſt, dieſes mit Queckſilber gefüllt, ſo weit es nöthig iſt; das Queckſilber-Thermometer heißt das Fahrenheitiſche, Reaumüriſche, de l'Isliſche u. ſ. w. je nachdem es nach Fahrenheits, Reaumürs, de l'Isle und anderer Manieren eingerichtet iſt. Woraus man zugleich ſiehet, daß wie mit dem Barometer, alſo auch mit dem Thermometer die größte Kenner ſich beſchäftiget haben. Inzwiſchen verdienen ſie den Namen Thermometer mit eben ſo wenig Recht als die Barometer: denn ſie zeigen nur die Veränderung, nicht aber den Grad der Wärme an, das iſt, ob die Luft zwey, drey, viermal wärmer ſey, als ſie zu einer andern Zeit war; wie diejenige, die ihre Thermometer ohne Kenntniß kaufen, ſich einbilden.

§. 269. **Erklär.** Das Hygrometer (*Fig.* 32.) iſt ein Inſtrument, durch welches die Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft angezeigt wird; die ſchon gemeldte Figur iſt die ſimpelſte, die man davon geben kann. Sie beſteht nemlich aus einer Schnur, an deren Ende ein Gewicht hängt, mit einem Zeiger, welcher ſich auf eine beygeſetzte Scalam bezieht: damit die Schnur halte, wird ſie mit ihrem andern Ende an einem Nagel beveſtiget; und weil ſie lang ſeyn muß, damit die Veränderung der Luft deſto merklicher ſich zeige, ſo wird ſie um Rollen herumgewunden, wie die angezeigte Figur weiſet.

§. 270. **Zuſatz.** Damit die Veränderung merklich werde, ſo nimmt man lieber Schafdärme als hänfene Schnüre, weil jene mehr als dieſe aus- und eingehen.

§. 271. Anm. Herr von **Wolf** hat in ſeinen lat. Elementis verſchiedene andere Methoden erzehlt und in Kupfer ſtechen laſſen; die angeführte aber iſt die leichteſte, die ein jeder nachmachen kann. Herr Prof. **Knuzen** zu Königsberg hat eine künſtliche Beſchreibung davon in das Hamb. Magaz. IV. B. mit dem dazu gehörigen Kupferſtich einrücken laſſen; die Maſchine iſt ein allgemeines Wetterglas, und enthält ein Barometer, Thermo-

mometer, Hygrometer und Manometer. Uebrigens hat der ehemalige Herr Hofprediger in Zeiz, Gottfried Zinn, eines der ſinnreichſten Hygrometer in den Actis Erudit. a. 1687. angegeben.

§. 272. Erklär. Das Manometer iſt ein Inſtrument, die Dichtigkeit der Luft, die wir athmen, ſo viel möglich zu meſſen. Es beſteht nach *Fig.* 33. aus einem Waagbalken, an deſſen einem Ende eine von Luft ausgepumpte Kugel, am andern ein gleich ſchweres Gewicht hängt; in dem Zünglein der Waage bringt man oberhalb einen Quadranten oder nur Septanten an, an welchem die Grade durch die Bewegung des Zũngleins abgeſchnitten werden; denn je nachdem die Luft dünner oder dichter iſt, wird die Kugel nach den Gründen der Hydroſtatik ſinken oder ſteigen, und alſo aus ihrem Gleichgewichte kommen.

§. 273. Anm. Inzwiſchen muß man auch von dieſen wie von den vorher beſchriebenen es ſagen, daß ſie die Benennung, die ſie haben, nicht verdienen, und keine richtige Maaße in Vergleichung mit dem Zuſtande der Luft zu andern Zeiten ſeyen; auch iſt beſonders, wie wir angemerkt, von dem Manometer zu wiſſen, daß es nur auf unſere untere Luft, in der wir athmen, ſich erſtrecke, deren Dichtigkeit es einigermaſen anzeigt; denn zu Beſtimmung eines Geſezes der abnehmenden oder ſich verändernden Dichtigkeit der Luft iſt es, ſo wie man es bisher zu machen gewohnt war, nicht wohl brauchbar. Varignon iſt zuerſt auf die bezeichnete Art eines Manometers verfallen, welches hernach Wolf verbeſſert, und wie ſchon gemeldt, in ſeinen Elementen beſchrieben hat.

§. 274. Erklär. Das Anemometer iſt ein Inſtrument, die ſtärkere Bewegung der Luft, das iſt, den Wind zu meſſen; es ſiehet faſt wie eine Windmühle aus; nur daß an der Axe ein Quadrant mit einem Zeiger angebracht wird, welcher die Grade des Windes beſtimmen ſolle.

§. 275. Anm. Herr von Wolf hat dieſes Inſtrument angegeben, und in ſeinen lat. Elementen nebſt dem daſelbſt befindlichen Kupferſtich davon, beſchrieben. Es iſt aber weniger brauchbar

hat als die bisher genannte; dahero wir die Zeichnung davon übergehen könnten. Wenigſtens iſt es in der Ausübung von demjenigen Nuzen nicht, den man verhoffte; dahero es auch eher in Kupferſtiche als in wirklichem Holz und Metall zu ſehen iſt.

§. 276. Anm. Man hat noch verſchiedene Erfindungen je und je gemacht, z. E. weil die Metalle ſich von der Wärme ausdehnen, ſo iſt man auch auf metallene Thermometer verfallen, wo kleine Veränderungen durch Räderwerke ſehr empfindlich gemacht werden; die Engländer haben ſie beſonders zu vieler Vollkommenheit zu bringen geſucht. Man verfertigt ſie auch in Oberſachſen zu Reinharz; ihr Nuzen iſt bey geometriſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten, die bekannter maſſen insgemein von Metall ſind, auch bey Uhrwerken, nicht gering. Doch diß alles gehört mehr in die Naturlehre als in die angewandte Mathematik; dahero wir das weitere der ſchon gemeldten Wiſſenſchaft überlaſſen dürfen.

Viertes Hauptſtück,
Von der Hydraulik.

§. 277.
Erklärung.

Die Hydraulik iſt nach der Bedeutung des Namens eine Wiſſenſchaft von der Bewegung des Waſſers. Will man davon einen gründlichen und vollſtändigen Unterricht haben, ſo muß man die Schwere, den Fall, die Geſchwindigkeit der flüßigen Cörper, nach allen Directionen berechnen, und alſo auſſer den ſtatiſchen Wiſſenſchaften noch die höhere Mechanik wiſſen: man iſt aber in den gewöhnlichen Anfangsgründen der angewandten Mathematik bisher nur bey der Statik geblieben, dahero wir die Hydraulik nur ſo weit abhandlen werden, als man in Schriften dieſer Gattung es verlanget.

Die Geſchichte der Hydraulik.

§. 278. Wie man dem Archimedes in der Hydroſtatik vieles zu verdanken hat, ſo darf man ihn auch in der Geſchichte der Hydraulik unter den erſten nennen. Die Archimedeiſche Waſſerſchnecke oder Waſſerſchraube iſt bekannt genug; Vitruvius be-

behauptet, Archimedes ſey ihr Erfinder, L. X. Perrault aber will in ſeinem Comment. über den Vitrüv ihre Erfindung weiter zurückſezen, weil diß Inſtrument vor dem Archimedes bekannt geweſen ſeyn müßte, wenn man in der Bewegung des Waſſers das gethan hat, was die Geſchichte lehret.

§. 279. Nach dem Archimedes iſt unter den Alten Heron von Alexandrien berühmt, von welchem wir den ſogenannten Heronsball und den Heronsbrunnen, und andere hydrauliſche Spielwerke noch jezo in Experimental-Collegien zu ſehen bekommen. Heron hat von der Hydraulik was ſchriftliches, unter dem Titel Libri ſpiritalium, hinterlaſſen, worinnen er die Inſtrumente anzeigt, durch welche das Waſſer wider ſeine Natur zum Steigen gebracht werde.

§. 280. Wenn ich die wichtige und koſtbare Kunſt der Waſſerleitungen, worinnen die Carthaginenſer und Römer ſo groſe Meiſter waren, unerachtet ich ſonſt keinen groſen Mathematiker unter den Römern weiß, in Ruckſicht auf die alte Zeiten, ausnehme: ſo hat man in der Hydraulik nichts beſonders gewußt, bis im vorigen Jahrhundert der ſchon genannte Mariotte in ſeinem Traité du Mouvement des eaux dieſe Wiſſenſchaft zu einer gröſſeren Vollkommenheit gebracht.

§. 281. Man erfand im vorigen Jahrhundert und zu Anfang des gegenwärtigen auch allerhand künſtliche Heber, z. E. auſſer dem Stechheber, den Wolfiſchen anatomiſchen Heber, der das Mariottiſche Experiment im kleinen vorſtellt, ferner den Würtembergiſchen oder Stuttgartiſchen Heber, davon

von wir im folgenden handeln u. ſ. w. doch ſind dieſe Erfindungen wie Spielſachen zu nennen, gegen die Theorie, die man im gegenwärtigen Jahrhundert zu immer weiterer Vollkommenheit zu bringen ſucht.

§. 282. Hieher gehören nun unter den theoretiſchen Schriften der Neuern Herrn Dan. Bernoulli Hydrodynamica; Joh. Bernoulli Hydraulica Op. T. IV. Herr d' Alembert de l'Equilibre & du mouvement des fluides; und beſonders Herrn Prof. Eulers unter eben dieſem Titel in den Mem. de l'Acad. Roi. de Pruſſe 1755. worinnen die wichtigſte Rechnungen aus der höhern Geometrie auf die Hydraulik angewandt, zugleich aber von dieſen groſen Kennern gezeigt wird, daß die Theorie der Hydraulik ihre Vollkommenheit noch nicht ganz erreichet habe.

Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen.

§. 283. Erkl. Man hat verſchiedene Maſchinen, das Waſſer in die Höhe zu bringen, dahin gehören die Paternoſterwerke, welches lederne in kleinen Diſtanzen von einander abſtehende ausgefüllte eyförmige Kugeln ſind, welche durch eine enge Röhre, wo ſie genau anpaſſen, das Waſſer von der Tiefe in die Höhe treiben; wenn ſie durch einen Haſpel getrieben werden. Ihre Benennung haben ſie von der Geſtalt, weil ſie wie im kleinen die Kugeln in einem Paternoſter ausſehen. Die Schöpfwerke ſind in gewiſſer Diſtanz von einander abſtehende Schöpfeymer,

eymer, welche durch Ziehen um den Haſpel das Waſſer aus der Tiefe empor heben. In den Wolfiſchen Anfangsgründen ſind ſie in Kupfer geſtochen; man kann ſich aber ohne Riß einen Begriff davon machen, und ſie in der Natur bey allen Schöpfbrunnen ſehen.

§. 284. Anm. Diejenige Maſchinen, wo die mathematiſche Kenntniß ſich mehr zeiget, ſind die Pumpen, wenn das Waſſer durch Pumpen in die Höhe getrieben wird; von dieſen wollen wir etwas ſagen. Man muß aber vorher wiſſen, was Klappen und Ventile ſeyen.

§. 285. **Erkl.** Eine **Klappe** für das Waſſer iſt z. E. ein dichter abgekürzter Kegel, der in eine Höhlung paſſet, und unten einen Quernagel hat, wie *Fig.* 34. ſetzt man ihn mit ſeiner Höhlung ins Waſſer, ſo wird das Waſſer von unten ihn über ſich heben, und durch die Höhlung durchdringen; der Quernagel hindert, daß er nicht vom Waſſer umgekehrt wird; iſt nun das Waſſer eingedrungen, ſo wird es, vermöge ſeiner Schwere, abwärts drucken, und zugleich den Kegel in ſeine alte Richtung bringen; folglich wird das Waſſer oben bleiben, und die Oeffnung wird ſich wieder ſchlieſſen.

§. 286. Zuſatz. Dieſe Methode iſt die beſte und dauerhafteſte für Klappen oder Ventile; man hat auch blecherne, welche an der Röhre unten wie ein angehängter Deckel bey einer Kanne, aber einwärts, können geöffnet werden; wenn nun das Waſſer eindringen will, ſo öffnen ſie ſich, und ſchlieſſen ſich nachgehends wieder durch den Druck des hineingedrungenen Waſſers.

§. 287. **Erklärung.** Ein **Pumpbrunnen**, der *Fig.* 35. α vorgeſtellt wird, iſt eine hohle im

Waſſer ſtehende Röhre, welche unten wo ſie im Waſſer ſteht, eine ſolche Klappe hat; eine andere iſt an einem Hauptſtock beveſtiget, die man durch Pumpen in die Höhe hebt und niederläßt: durch das Niederlaſſen wird das Waſſer in die Höhlung der Klappen dringen, und durch das Emporheben des Pumpſtocks zugleich empor gehoben werden, bis es in der bequemen Oeffnung der Röhre durch die kleinere Horizontalröhre zum Gebrauch nach geſchehenem Pumpen herauslauft; wie die *Fig.* 35. ohne weiteres, deutlich davon den Augenſchein gibt.

§. 288. Zuſatz. Man begreift von ſelbſt, daß man mit einem Pumpſtock, wo viel Waſſer vorhanden iſt, zugleich zwey Brunnenröhren in den Lauf bringen könne.

§. 289. Erkl. Ein Druckwerk iſt nach *Fig.* 35. β. eine Maſchine von zwo hohlen Röhren, die man Stiefel nennt, am Boden mit Klappen verſehen; jede hat einen Stempel, (Kolben) deren Kolbenſtangen oben durch einen gleicharmigen Hebel verbunden werden, daß, wenn der eine Stempel niedergedruckt wird, der andere über ſich geht. Vom Boden jeden Stiefels geht eine kleine Röhre in den mitten ſtehenden Cylinder, durch welche das Waſſer in den Cylinder getrieben wird; wo ſie in den Cylinder gehen, bringt man Klappen an; die obere Oeffnung des Cylinders iſt eine Röhre, die auch wegen den oft nöthigen Beugungen, ein lederner Schlauch ſeyn kann, daraus das Waſſer ſpritzt.

§. 290. Zuſatz. Wenn alſo der eine Stiefel ſich füllt, wo der Kolben in die Höhe gehet, ſo wird der andere, wo der Kolben, kraft des Hebels,

zu gleicher Zeit niedergedruckt wird, ſich leeren und Waſſer ſpritzen; daß alſo das Spritzen beſtändig wechſelsweiſe fortgeſetzet wird.

Die Bewegung des Waſſers durch Luft, und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche.

§. 291. Erkl. Ein Heber oder Sipho iſt eine Röhre, worinnen das Waſſer vermittelſt des Drucks von der Luft in die Höhe getrieben wird.

§. 292. Zuſatz. Weil der Druck der Luft das Waſſer nicht höher als 32′ treibet, ſo kann kein Heber dieſer Art über 32′ hoch ſeyn.

§. 293. Lehrſatz. Wenn eine gebogene Röhre *Fig.* 36. mit ihrem kurzen Schenkel im Waſſer ſteht, an der andern aber die Luft durch Saugen hinweggeſchafft wird: ſo wird das Waſſer hineintreten, und auf der andern Seite auslauffen, und der Druck von C nach E wird der Höhe GD gleich ſeyn.

Beweis.

Das Waſſerbarometer oder die 32′ hohe Waſſerſäule, die der Luft das Gleichgewicht hält, ſey = a; ſo wird nach hydroſtatiſchen Gründen der Druck von

$$\begin{array}{ll} \text{C nach E} = CD - a, & \text{der Druck von} \\ \text{C nach A} = CF - GF - a & \\ \quad\quad\quad\quad\; - \;\;\;\; + \;\;\;\; + & \text{ſubtrah.} \\ \hline \end{array}$$

Diff. des Drucks $= CD - CF + GF$ d. i. in der Fig. $= DF + GF = GD$.

§. 294.

§. 294. Zuſatz. Wenn alſo GD = o, ſo hört der Heber auf zu flieſſen; nicht aber, wenn GD = GF wird, oder wenn die Oeffnung des andern Schenkels in H, oder wenn der Schenkel CH $\leq$ CA wäre; wie einige vorzeiten ſich einbildeten; übrigens iſt es dennoch gut, wenn der Schenkel CE länger iſt als CA.

§. 295. Zuſatz. Der Beweis §. 293. kann auch folgendermaſſen gegeben werden. Die Luftſäule heiſſe wie vorhin a, ſie wird alſo auf das Waſſer gegen die Röhre CA nach der Oeffnung A mit der Gewalt a — CF; und gegen die Oeffnung E mit der Gewalt a — CD drucken; da nun *Fig.* 36. a — CD < a — CF, ſo muß das Waſſer bey E herausflieſſen, ſo lange die Oeffnung A im Waſſer ſteht; denn bey dem Druck der Luftſäule kommt es bey einerley Grundfläche blos auf die Höhe an, nach hydroſt. Gründen.

§. 296. Erkl. Der Stechheber iſt eine unten etwas engere Röhre als oben, die man in die flüßige Materie, z. E. Wein, Bier, Waſſer perpendicular tauchet, hernach die obere Oeffnung verſchließt, und ſodann das flüßige Weſen trägt, wohin man will, ohne daß was verſchüttet werde. Der Grund davon ſteht in der Aerom.

§. 297. Erkl. Der Wirtembergiſche Heber iſt ein Heber von zwey gleichen Schenkeln, die aber zweyfach eingebogen ſind, wie *Fig.* 37. ausweißt; der ſich ohne Pumpe füllt, auch auſſer dem Gebrauch nicht fortlauft: denn wenn man den Heber *Fig.* 37. bey dem einen Ende in ein Faß ſteckt, und nach

und

und nach immer umkehrt, ſo wird er ſich ſo fül-len, daß in B die flüßige Materie auslauft, und je nachdem man den Heber wendet, wieder zu lauf-fen aufhört.

§. 298. Anmerk. Dieſe Erfindung wird einem Bürger in Stuttgart, Namens Jordan, zugeſchrieben, welcher aber an-fänglich ſie geheim gehalten. Doch wurde das Geheimniß ent-deckt, und Papin in England beſchrieb einen ſolchen Sipho oder Heber, wie dieſer geheim gehaltene, in den Transact. Anglic. 1685. ehe noch Salom. Reiſel, Herzogl. Leibarzt, auf Herzogli-chen Befehl die Beſchreibung des Stuttgartiſchen Hebers bekannt machte. Die Reiſeliſche Beſchreibung kam 1690 heraus und hat den Titel: Sipho Wirtembergicus per majora experimenta firma-tus. Er hat von ihm auch den Nameu Sipho Reiſelianus; des Erfinders Name iſt vergeſſen; wenigſtens iſt er nicht unter dem Namen des Jordaniſchen Hebers bekannt.

§. 299. Erkl. Hieher gehören auch die ſo-genannte Vexierbecher, die nie auslauffen, als wenn ſie voll ſind: denn *Fig.* 38. ſey in dem Gefäß oder Durchſchnitt des Bechers mitten die oben und un-ten offene Röhre DE; dieſe Röhre ſey mit einer andern Röhre FGH bedeckt; und dieſe letztere ge-bogene Röhre ſeye nirgend offen, als in H; wenn man nun Waſſer hineingießt, ſo wird die Luft durch ED ausgetrieben, und das Waſſer wird im Gefäß auſſen und innerhalb der Röhre FGH gleich hoch ſtehen; wird er aber über E hinaus angefüllt, ſo wird es durch ED auslauffen, bis der Kelch leer iſt, weil die äuſſere Luft auf die Fläche des Waſ-ſers dringt, und ſolche durch die Röhre HGF ſtei-gen und ſodann durch DE auslauffen macht; wel-ches nicht geſchiehet, wenn der Becher nicht ganz voll iſt.

§. 300. Erkl. Der anatomiſche Heber läßt ſich aus der *Fig.* 30. nach hydroſtatiſchen Gründen

des

des Mariottiſchen Experiments im Kleinen einiger maſen erkennen. Man ſpannt auf die Oberfläche von dem blechenen Cylinder DE Blaſen, Häute der Thiere u. ſ. w. auf, füllet die kleine Röhre mit Waſſer, daß die Häute ausgedehnt, und ihre Beſtandtheile deſto mehr ſichtbar werden. Der Freyherr von Wolf hat 1709. die erſte Probe damit angeſtellt, und das Inſtrument hernach in ſeinen Elementen wie auch in ſeinen nützlichen Verſuchen T. III. beſchrieben.

Die Springbrunnen und Waſſerſprizen.

§. 301. Erfahr. Nach den Experimenten, die Mariotte von der Bewegung des Waſſers gemacht, findet man, daß, wenn das Waſſer wieder ſo hoch ſpringen oder ſteigen ſolle, als es gefallen iſt, wegen dem Widerſtand der Luft und ſeiner eigenen Schwere folgende Verhältniß ſtatt finde:

Höhe des ſteigenden Waſſers	Höhe des ſtehenden Waſſers	
5′	5′	1″
10	10	4
20	20	16
50	50	100
80	80	256
90	90	324
100	100	400.

Alſo ein Steigen oder Springen 100 Schuh hoch, erfor-

erfordert die Höhe eines ſtehenden Waſſers von 100′ 400″, das iſt, 133 Schuh und 4 Zoll.

§. 302. Zuſatz. Wenn man die Menge des Waſſers Q, die Oeffnung woraus es ſteigt, F, die Zeit oder Währung T, die Höhe des ſtehenden Waſſers A nennt: ſo wird die Menge deſto gröſer ſeyn, je gröſer die Oeffnung, je länger die Zeit, und je ſchneller die Geſchwindigkeit iſt; die Geſchwindigkeit eines fallenden Cörpers aber, wenn A die Höhe iſt, iſt $\sqrt{A}$ nach §. 127. folglich iſt $Q = TF\sqrt{A}$ und $\frac{T = Q}{T\sqrt{A}.}$

§. 303. Zuſatz. Wenn einerley Oeffnung, folglich auch zu gleicher Zeit einerley Menge Waſſers ausſprizt: ſo iſt $Q = T\sqrt{A}$. Man ſetze $Q = 1$ oder einen Cylinder einen Fuß lang, ſo iſt $1 = T\sqrt{A}$ und $T = \frac{1}{\sqrt{A}}$.

§. 304. Zuſatz. Bey dem ſpringenden Waſſer muß man auch auf die Friction ſehen, die nach der Verhältniß der innern Fläche der Röhre, darinn das Waſſer umfließt, ſich mehret oder mindert: ſind nun die Röhren von gleicher Länge, ſo verhalten ſich die Frictionen wie die Peripherien, und dieſe wie die Diameter. Ferner die Mengen des hervorſchieſſenden Waſſers ſind wie die Cirkelflächen, und dieſe wie die Quadrate der Diam. §. 577. I. Th. folglich wenn die Friction in zwey gleich langen Röhren f, F, und das herausſchieſſende Waſſer q:Q; ſo iſt

f: F

die gekaufte Barometer, ohne vorhergängige Beobachtungen, dieſer Art wenig nutzen.

§. 264. Zuſatz. Weil die Luftſäule auf hohen Bergen um ſo viel abgekürzt wird, als die Höhe des Berges betrifft: ſo druckt ſie in der Höhe weniger, folglich ſtehen die Barometer auf hohen Bergen niedriger als in tiefen Thälern. So hat Feüillee auf der Spitze des Pic von Teneriffa gegen die untere Ebene des Meeres eine Verſchiedenheit von 10″ bemerkt.

§. 265. Zuſatz. Eben ſo wird das Barometer ſteigen, je tiefer man in Bergwerken unter die Erde kommt.

§. 266. Zuſatz. Folglich dient das Barometer auch, die verſchiedene Höhen der Berge und Gegenden zu beſtimmen, wenn man die Beobachtungen richtig anſtellt; wiewohl es immer an Genauigkeit fehlen wird, weil das Geſetz der Dichtigkeit der Luft noch unbekannt iſt.

§. 267. Erklär. Das Thermometer iſt eine gläſerne Röhre, an welcher unten eine kleine Kugel, die mit gefärbtem Waſſer, oder Weingeiſt, oder auch Queckſilber gefüllt iſt; da dann dieſe flüßige Materie bey warmem Wetter in der Röhre ſteigen, und bey kaltem fallen wird. Es zeigt alſo die Veränderung der Kälte und Wärme der Luft an; weil nach der gemeinſten Erfahrung flüßige Weſen von der Wärme ausgedehnt, und von der Kälte dichter gemacht werden; nur muß man die Luft aus der Röhre ſo viel möglich hinwegbringen, und ſie hernach zuſchmelzen, damit das flüßige Weſen deſto ungehinderter ſteigen kann.

§ 268.

§. 268. Anm. Das Drebbeliſche Thermometer von ſeinem Erfinder **Drebbelius** iſt das älteſte, aber auch das unrichtigſte. Nach dieſem iſt das Florentiniſche und das Queckſilber-Thermometer das gewöhnlichſte; jenes iſt mit gefärbtem Weingeiſt, dieſes mit Queckſilber gefüllt, ſo weit es nöthig iſt; das Queckſilber-Thermometer heißt das Fahrenheitiſche, Reaumüriſche, de l'Isliſche u. ſ. w. je nachdem es nach Fahrenheits, Reaumürs, de l'Isle und anderer Manieren eingerichtet iſt. Woraus man zugleich ſiehet, daß wie mit dem Barometer, alſo auch mit dem Thermometer die größte Kenner ſich beſchäftiget haben. Inzwiſchen verdienen ſie den Namen Thermometer mit eben ſo wenig Recht als die Barometer: denn ſie zeigen nur die Veränderung, nicht aber den Grad der Wärme an, das iſt, ob die Luft zwey, drey, viermal wärmer ſey, als ſie zu einer andern Zeit war; wie diejenige, die ihre Thermometer ohne Kenntniß kaufen, ſich einbilden.

§. 269. Erklär. Das Hygrometer (*Fig.* 32.) iſt ein Inſtrument, durch welches die Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft angezeigt wird; die ſchon gemeldte Figur iſt die ſimpelſte, die man davon geben kann. Sie beſteht nemlich aus einer Schnur, an deren Ende ein Gewicht hängt, mit einem Zeiger, welcher ſich auf eine beygeſetzte Scalam bezieht: damit die Schnur halte, wird ſie mit ihrem andern Ende an einem Nagel beveſtiget; und weil ſie lang ſeyn muß, damit die Veränderung der Luft deſto merklicher ſich zeige, ſo wird ſie um Rollen herumgewunden, wie die angezeigte Figur weiſet.

§. 270. Zuſatz. Damit die Veränderung merklich werde, ſo nimmt man lieber Schafdärme als hänfene Schnüre, weil jene mehr als dieſe aus- und eingehen.

§. 271. Anm. Herr von **Wolf** hat in ſeinen lat. Elementis verſchiedene andere Methoden erzehlt und in Kupfer ſtechen laſſen; die angeführte aber iſt die leichteſte, die ein jeder nachmachen kann. Herr Prof. **Knuzen** zu Königsberg hat eine künſtliche Beſchreibung davon in das Hamb. Magaz. IV. B. mit dem dazu gehörigen Kupferſtich einrücken laſſen; die Maſchine iſt ein allgemeines Wetterglas, und enthält ein Barometer, Ther-

G 2 mo-

mometer, Hygrometer und Manometer. Uebrigens hat der ehemalige Herr Hofprediger in Zeiz, Gottfried Zinn, eines der ſinnreichſten Hygrometer in den Actis Erudit. a. 1687. angegeben.

§. 272. Erklär. Das Manometer iſt ein Inſtrument, die Dichtigkeit der Luft, die wir athmen, ſo viel möglich zu meſſen. Es beſteht nach *Fig*. 33. aus einem Waagbalken, an deſſen einem Ende eine von Luft ausgepumpte Kugel, am andern ein gleich ſchweres Gewicht hängt; in dem Zünglein der Waage bringt man oberhalb einen Quadranten oder nur Septanten an, an welchem die Grade durch die Bewegung des Züngleins abgeſchnitten werden; denn je nachdem die Luft dünner oder dichter iſt, wird die Kugel nach den Gründen der Hydroſtatik ſinken oder ſteigen, und alſo aus ihrem Gleichgewichte kommen.

§. 273. Anm. Inzwiſchen muß man auch von dieſen wie von den vorher beſchriebenen es ſagen, daß ſie die Benennung, die ſie haben, nicht verdienen, und keine richtige Maaße in Vergleichung mit dem Zuſtande der Luft zu andern Zeiten ſeyen; auch iſt beſonders, wie wir angemerkt, von dem Manometer zu wiſſen, daß es nur auf unſere untere Luft, in der wir athmen, ſich erſtrecke, deren Dichtigkeit es einigermaſen anzeigt; denn zu Beſtimmung eines Geſezes der abnehmenden oder ſich verändernden Dichtigkeit der Luft iſt es, ſo wie man es bisher zu machen gewohnt war, nicht wohl brauchbar. Varignon iſt zuerſt auf die bezeichnete Art eines Manometers verfallen, welches hernach Wolf verbeſſert, und wie ſchon gemeldt, in ſeinen Elementen beſchrieben hat.

§. 274. Erklär. Das Anemometer iſt ein Inſtrument, die ſtärkere Bewegung der Luft, das iſt, den Wind zu meſſen; es ſiehet faſt wie eine Windmühle aus; nur daß an der Axe ein Quadrant mit einem Zeiger angebracht wird, welcher die Grade des Windes beſtimmen ſolle.

§. 275. Anm. Herr von Wolf hat dieſes Inſtrument angegeben, und in ſeinen lat. Elementen nebſt dem daſelbſt befindlichen Kupferſtich davon, beſchrieben. Es iſt aber weniger brauchbar

bar als die bisher genannte; dahero wir die Zeichnung davon übergehen könnten. Wenigſtens iſt es in der Ausübung von demjenigen Nuzen nicht, den man verhoffte; dahero es auch eher in Kupferſtiche als in wirklichem Holz und Metall zu ſehen iſt.

§. 276. Anm. Man hat noch verſchiedene Erfindungen je und je gemacht, z. E. weil die Metalle ſich von der Wärme ausdehnen, ſo iſt man auch auf metallene Thermometer verfallen, wo kleine Veränderungen durch Räderwerke ſehr empfindlich gemacht werden; die Engländer haben ſie beſonders zu vieler Vollkommenheit zu bringen geſucht. Man verfertigt ſie auch in Oberſachſen zu Reinharz; ihr Nuzen iſt bey geometriſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten, die bekannter maſſen insgemein von Metall ſind, auch bey Uhrwerken, nicht gering. Doch diß alles gehört mehr in die Naturlehre als in die angewandte Mathematik; dahero wir das weitere der ſchon gemeldten Wiſſenſchaft überlaſſen dürfen.

Viertes Hauptſtück,

Von der Hydraulik.

§. 277.
Erklärung.

Die Hydraulik iſt nach der Bedeutung des Namens eine Wiſſenſchaft von der Bewegung des Waſſers. Will man davon einen gründlichen und vollſtändigen Unterricht haben, ſo muß man die Schwere, den Fall, die Geſchwindigkeit der flüßigen Cörper, nach allen Directionen berechnen, und alſo auſſer den ſtatiſchen Wiſſenſchaften noch die höhere Mechanik wiſſen: man iſt aber in den gewöhnlichen Anfangsgründen der angewandten Mathematik bisher nur bey der Statik geblieben, dahero wir die Hydraulik nur ſo weit abhandlen werden, als man in Schriften dieſer Gattung es verlanget.

Die Geſchichte der Hydraulik.

§. 278. Wie man dem Archimedes in der Hydroſtatik vieles zu verdanken hat, ſo darf man ihn auch in der Geſchichte der Hydraulik unter den erſten nennen. Die Archimedeiſche Waſſerſchnecke oder Waſſerſchraube iſt bekannt genug; Vitruvius be-

behauptet, Archimedes ſey ihr Erfinder, L. X. Perrault aber will in ſeinem Comment. über den Vitrüv ihre Erfindung weiter zurückſezen, weil diß Inſtrument vor dem Archimedes bekannt geweſen ſeyn müßte, wenn man in der Bewegung des Waſſers das gethan hat, was die Geſchichte lehret.

§. 279. Nach dem Archimedes iſt unter den Alten Heron von Alexandrien berühmt, von welchem wir den ſogenannten Heronsball und den Heronsbrunnen, und andere hydrauliſche Spielwerke noch jezo in Experimental-Collegien zu ſehen bekommen. Heron hat von der Hydraulik was ſchriftliches, unter dem Titel Libri ſpiritalium, hinterlaſſen, worinnen er die Inſtrumente anzeigt, durch welche das Waſſer wider ſeine Natur zum Steigen gebracht werde.

§. 280. Wenn ich die wichtige und koſtbare Kunſt der Waſſerleitungen, worinnen die Carthaginenſer und Römer ſo groſe Meiſter waren, unerachtet ich ſonſt keinen groſen Mathematiker unter den Römern weiß, in Ruckſicht auf die alte Zeiten, ausnehme: ſo hat man in der Hydraulik nichts beſonders gewußt, bis im vorigen Jahrhundert der ſchon genannte Mariotte in ſeinem Traité du Mouvement des eaux dieſe Wiſſenſchaft zu einer gröſſeren Vollkommenheit gebracht.

§. 281. Man erfand im vorigen Jahrhundert und zu Anfang des gegenwärtigen auch allerhand künſtliche Heber, z. E. auſſer dem Stechheber, den Wolfiſchen anatomiſchen Heber, der das Mariottiſche Experiment im kleinen vorſtellt, ferner den Würtembergiſchen oder Stuttgartiſchen Heber, davon

von wir im folgenden handeln u. ſ. w. doch ſind dieſe Erfindungen wie Spielſachen zu nennen, gegen die Theorie, die man im gegenwärtigen Jahrhundert zu immer weiterer Vollkommenheit zu bringen ſucht.

§. 282. Hieher gehören nun unter den theoretiſchen Schriften der Neuern Herrn Dan. Bernoulli Hydrodynamica; Joh. Bernoulli Hydraulica Op. T. IV. Herr d' Alembert de l'Equilibre & du mouvement des fluides; und beſonders Herrn Prof. Eulers unter eben dieſem Titel in den Mem. de l'Acad. Roi. de Pruſſe 1755. worinnen die wichtigſte Rechnungen aus der höhern Geometrie auf die Hydraulik angewandt, zugleich aber von dieſen groſen Kennern gezeigt wird, daß die Theorie der Hydraulik ihre Vollkommenheit noch nicht ganz erreichet habe.

Die Bewegung des Waſſers durch Pumpen, Druckwerk und andere Maſchinen.

§. 283. Erkl. Man hat verſchiedene Maſchinen, das Waſſer in die Höhe zu bringen, dahin gehören die Paternoſterwerke, welches lederne in kleinen Diſtanzen von einander abſtehende ausgefüllte eyförmige Kugeln ſind, welche durch eine enge Röhre, wo ſie genau anpaſſen, das Waſſer von der Tiefe in die Höhe treiben; wenn ſie durch einen Haſpel getrieben werden. Ihre Benennung haben ſie von der Geſtalt, weil ſie wie im kleinen die Kugeln in einem Paternoſter ausſehen. Die Schöpfwerke ſind in gewiſſer Diſtanz von einander abſtehende Schöpf-

eymer,

eymer, welche durch Ziehen um den Haſpel das Waſſer aus der Tiefe empor heben. In den Wolfiſchen Anfangsgründen ſind ſie in Kupfer geſtochen; man kann ſich aber ohne Riß einen Begriff davon machen, und ſie in der Natur bey allen Schöpfbrunnen ſehen.

§. 284. Anm. Diejenige Maſchinen, wo die mathematiſche Kenntniß ſich mehr zeiget, ſind die Pumpen, wenn das Waſſer durch Pumpen in die Höhe getrieben wird; von dieſen wollen wir etwas ſagen. Man muß aber vorher wiſſen, was Klappen und Ventile ſeyen.

§. 285. Erkl. Eine Klappe für das Waſſer iſt z. E. ein dichter abgekürzter Kegel, der in eine Höhlung paſſet, und unten einen Quernagel hat, wie *Fig.* 34. ſetzt man ihn mit ſeiner Höhlung ins Waſſer, ſo wird das Waſſer von unten ihn über ſich heben, und durch die Höhlung durchdringen; der Quernagel hindert, daß er nicht vom Waſſer umgekehrt wird; iſt nun das Waſſer eingedrungen, ſo wird es, vermöge ſeiner Schwere, abwärts drucken, und zugleich den Kegel in ſeine alte Richtung bringen; folglich wird das Waſſer oben bleiben, und die Oeffnung wird ſich wieder ſchlieſſen.

§. 286. Zuſatz. Dieſe Methode iſt die beſte und dauerhafteſte für Klappen oder Ventile; man hat auch blecherne, welche an der Röhre unten wie ein angehängter Deckel bey einer Kanne, aber einwärts, können geöffnet werden; wenn nun das Waſſer eindringen will, ſo öffnen ſie ſich, und ſchlieſſen ſich nachgehends wieder durch den Druck des hineingedrungenen Waſſers.

§. 287. Erklärung. Ein Pumpbrunnen, der *Fig.* 35. α vorgeſtellt wird, iſt eine hohle im

 Waſ-

Waſſer ſtehende Röhre, welche unten wo ſie im Waſſer ſteht, eine ſolche Klappe hat; eine andere iſt an einem Hauptſtock beveſtiget, die man durch Pumpen in die Höhe hebt und niederläßt: durch das Niederlaſſen wird das Waſſer in die Höhlung der Klappen dringen, und durch das Emporheben des Pumpſtocks zugleich empor gehoben werden, bis es in der bequemen Oeffnung der Röhre durch die kleinere Horizontalröhre zum Gebrauch nach geſchehenem Pumpen herauslauft; wie die *Fig.* 35. ohne weiteres, deutlich davon den Augenſchein gibt.

§. 288. Zuſatz. Man begreift von ſelbſt, daß man mit einem Pumpſtock, wo viel Waſſer vorhanden iſt, zugleich zwey Brunnenröhren in den Lauf bringen könne.

§. 289. Erkl. Ein **Druckwerk** iſt nach *Fig.* 35. *ß.* eine Maſchine von zwo hohlen Röhren, die man Stiefel nennt, am Boden mit Klappen verſehen; jede hat einen Stempel, (Kolben) deren Kolbenſtangen oben durch einen gleicharmigen Hebel verbunden werden, daß, wenn der eine Stempel niedergedruckt wird, der andere über ſich geht. Vom Boden jeden Stiefels geht eine kleine Röhre in den mitten ſtehenden Cylinder, durch welche das Waſſer in den Cylinder getrieben wird; wo ſie in den Cylinder gehen, bringt man Klappen an; die obere Oeffnung des Cylinders iſt eine Röhre, die auch wegen den oft nöthigen Beugungen, ein lederner Schlauch ſeyn kann, daraus das Waſſer ſpritzt.

§. 290. Zuſatz. Wenn alſo der eine Stiefel ſich füllt, wo der Kolben in die Höhe gehet, ſo wird der andere, wo der Kolben, kraft des Hebels,

zu gleicher Zeit niedergedruckt wird, ſich leeren und Waſſer ſpritzen; daß alſo das Spritzen beſtändig wechſelsweiſe fortgeſetzet wird.

Die Bewegung des Waſſers durch Luft, und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche.

§. 291. Erkl. Ein Heber oder Sipho iſt eine Röhre, worinnen das Waſſer vermittelſt des Drucks von der Luft in die Höhe getrieben wird.

§. 292. Zuſatz. Weil der Druck der Luft das Waſſer nicht höher als 32′ treibet, ſo kann kein Heber dieſer Art über 32′ hoch ſeyn.

§. 293. Lehrſatz. Wenn eine gebogene Röhre *Fig.* 36. mit ihrem kurzen Schenkel im Waſſer ſteht, an der andern aber die Luft durch Saugen hinweggeſchafft wird: ſo wird das Waſſer hineintreten, und auf der andern Seite auslauffen, und der Druck von C nach E wird der Höhe GD gleich ſeyn.

Beweis.

Das Waſſerbarometer oder die 32′ hohe Waſſerſäule, die der Luft das Gleichgewicht hält, ſey = a; ſo wird nach hydroſtatiſchen Gründen der Druck von

C nach E = CD — a, der Druck von

C nach A = CF — GF — a

— + + ſubtrah.

Diff. des Drucks = CD — CF + GF d. i. in der Fig.

= DF + GF = GD.

§. 294.

§. 294. Zuſatz. Wenn alſo GD = o, ſo hört der Heber auf zu flieſſen; nicht aber, wenn GD = GF wird, oder wenn die Oeffnung des andern Schenkels in H, oder wenn der Schenkel CH $\leqq$ CA wäre; wie einige vorzeiten ſich einbildeten; übrigens iſt es dennoch gut, wenn der Schenkel CE länger iſt als CA.

§. 295. Zuſatz. Der Beweis §. 293. kann auch folgendermaſſen gegeben werden. Die Luftſäule heiſſe wie vorhin a, ſie wird alſo auf das Waſſer gegen die Röhre CA nach der Oeffnung A mit der Gewalt a — CF; und gegen die Oeffnung E mit der Gewalt a — CD drucken; da nun *Fig.* 36. a — CD < a — CF, ſo muß das Waſſer bey E herausflieſſen, ſo lange die Oeffnung A im Waſſer ſteht; denn bey dem Druck der Luftſäule kommt es bey einerley Grundfläche blos auf die Höhe an, nach hydroſt. Gründen.

§. 296. Erkl. Der Stechheber iſt eine unten etwas engere Röhre als oben, die man in die flüßige Materie, z. E. Wein, Bier, Waſſer perpendicular tauchet, hernach die obere Oeffnung verſchließt, und ſodann das flüßige Weſen trägt, wohin man will, ohne daß was verſchüttet werde. Der Grund davon ſteht in der Aerom.

§. 297. Erkl. Der Wirtembergiſche Heber iſt ein Heber von zwey gleichen Schenkeln, die aber zweyfach eingebogen ſind, wie *Fig.* 37. ausweißt; der ſich ohne Pumpe füllt, auch auſſer dem Gebrauch nicht fortlauft: denn wenn man den Heber *Fig.* 37. bey dem einen Ende in ein Faß ſteckt, und nach

und nach immer umkehrt, ſo wird er ſich ſo fül-len, daß in B die flüßige Materie auslauft, und je nachdem man den Heber wendet, wieder zu lauf-ſen aufhört.

§. 298. Anmerk. Dieſe Erfindung wird einem Bürger in Stuttgart, Namens Jordan, zugeſchrieben, welcher aber an-fänglich ſie geheim gehalten. Doch wurde das Geheimniß ent-deckt, und Papin in England beſchrieb einen ſolchen Sipho oder Heber, wie dieſer geheim gehaltene, in den Transact. Anglic. 1685. ehe noch Salom. Reiſel, Herzogl. Leibarzt, auf Herzogli-chen Befehl die Beſchreibung des Stuttgartiſchen Hebers bekannt machte. Die Reiſeliſche Beſchreibung kam 1690 heraus und hat den Titel: Sipho Wirtembergicus per majora experimenta firma-tus. Er hat von ihm auch den Namen Sipho Reiſelianus; des Erfinders Name iſt vergeſſen; wenigſtens iſt er nicht unter dem Namen des Jordaniſchen Hebers bekannt.

§. 299. Erkl. Hieher gehören auch die ſo-genannte Vexierbecher, die nie auslauffen, als wenn ſie voll ſind: denn *Fig.* 38. ſey in dem Gefäß oder Durchſchnitt des Bechers mitten die oben und un-ten offene Röhre DE; dieſe Röhre ſey mit einer andern Röhre FGH bedeckt; und dieſe letztere ge-bogene Röhre ſeye nirgend offen, als in H; wenn man nun Waſſer hineingießt, ſo wird die Luft durch ED ausgetrieben, und das Waſſer wird im Gefäß auſſen und innerhalb der Röhre FGH gleich hoch ſtehen; wird er aber über E hinaus angefüllt, ſo wird es durch ED auslauffen, bis der Kelch leer iſt, weil die äuſſere Luft auf die Fläche des Waſ-ſers dringt, und ſolche durch die Röhre HGF ſtei-gen und ſodann durch DE auslauffen macht; wel-ches nicht geſchiehet, wenn der Becher nicht ganz voll iſt.

§. 300. Erkl. Der anatomiſche Heber läßt ſich aus der *Fig.* 30. nach hydroſtatiſchen Gründen

des Mariottiſchen Experiments im Kleinen einigermaſen erkennen. Man ſpannt auf die Oberfläche von dem blechenen Cylinder DE Blaſen, Häute der Thiere u. ſ. w. auf, füllet die kleine Röhre mit Waſſer, daß die Häute ausgedehnt, und ihre Beſtandtheile deſto mehr ſichtbar werden. Der Freyherr von Wolf hat 1709. die erſte Probe damit angeſtellt, und das Inſtrument hernach in ſeinen Elementen wie auch in ſeinen nützlichen Verſuchen T. III. beſchrieben.

Die Springbrunnen und Waſſerſprizen.

§. 301. Erfahr. Nach den Experimenten, die Mariotte von der Bewegung des Waſſers gemacht, findet man, daß, wenn das Waſſer wieder ſo hoch ſpringen oder ſteigen ſolle, als es gefallen iſt, wegen dem Widerſtand der Luft und ſeiner eigenen Schwere folgende Verhältniß ſtatt finde:

Höhe des ſteigenden Waſſers	Höhe des ſtehenden Waſſers	
5′	5′	1″
10	10	4
20	20	16
50	50	100
80	80	256
90	90	324
100	100	400.

Alſo ein Steigen oder Springen 100 Schuh hoch, erfor-

erfordert die Höhe eines ſtehenden Waſſers von 100′ 400″, das iſt, 133 Schuh und 4 Zoll.

§. 302. Zuſatz. Wenn man die Menge des Waſſers Q, die Oeffnung woraus es ſteigt, F, die Zeit oder Währung T, die Höhe des ſtehenden Waſſers A nennt: ſo wird die Menge deſto gröſer ſeyn, je gröſer die Oeffnung, je länger die Zeit, und je ſchneller die Geſchwindigkeit iſt; die Geſchwindigkeit eines fallenden Cörpers aber, wenn A die Höhe iſt, iſt $\sqrt{A}$ nach §. 127. folglich iſt $Q = TF\sqrt{A}$ und $\frac{T = Q}{T\sqrt{A}}$.

§. 303. Zuſatz. Wenn einerley Oeffnung, folglich auch zu gleicher Zeit einerley Menge Waſſers ausſprizt: ſo iſt $Q = T\sqrt{A}$. Man ſetze $Q = 1$ oder einen Cylinder einen Fuß lang, ſo iſt $1 = T\sqrt{A}$ und $T = \frac{1}{\sqrt{A}}$.

§. 304. Zuſatz. Bey dem ſpringenden Waſſer muß man auch auf die Friction ſehen, die nach der Verhältniß der innern Fläche der Röhre, darinn das Waſſer umfließt, ſich mehret oder mindert: ſind nun die Röhren von gleicher Länge, ſo verhalten ſich die Frictionen wie die Peripherien, und dieſe wie die Diameter. Ferner die Mengen des hervorſchieſſenden Waſſers ſind wie die Cirkelflächen, und dieſe wie die Quadrate der Diam. §. 577. I. Th. folglich wenn die Friction in zwey gleich langen Röhren f, F, und das herausſchieſſende Waſſer q:Q; ſo iſt

f:F

$f : F = d : D.$ wo d, D die Diam. bedeuten
$q : Q = d^2 : D^2$ alſo

$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = \frac{d}{d^2} : \frac{D}{D^2}$ das iſt

$= \frac{1}{d} : \frac{1}{D}$ oder umgekehrt, multiplicirt durch d und D.

$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = D : d.$ Das iſt, je kleiner die Oeffnung iſt, deſto gröſer iſt die Friction.

§. 305. Anm. Dieſe Lehren muß man vorausſezen, wenn man von den Springbrunnen und ähnlichen Maſchinen etwas nicht blos handwerksmäßig verſtehen will; es kommt auf den Fall des Waſſers, auf die Oeffnung der Röhre, und beſonders wegen der Friction auf die Geſtalt dabey an; wie dann deßwegen die coniſche oder kegelförmige, oben ſich zuſpizende die allerungeſchickteſte Röhren zu Springbrunnen ſind, unerachtet ſie die gemeinſte ſind.

§. 306. Erkl. Springbrunnen ſind Waſſerbehältniſſe, worinnen das Waſſer vermittelſt engern Röhren in freyer Luft in die Höhe ſpringen kann.

§. 307. Zuſatz. Sie werden zum Springen gebracht durch den Fall insgemein, welches aus §. 301. leicht erhellet, durch die Heber §. 291. durch die zuſammengedruckte Luft nach §. 204. und auch durch die erwärmte und ausgedehnte oder zum Theil ausgepumpte Luft nach §. 203.

§. 308. Zuſatz. Um eine angenehme Veränderung zu machen, kann man dem Waſſer allerhand Farben geben, ferner verſchiedene Oeffnungen machen, daß es in Geſtalten von allerhand Figuren u. ſ. w. ſpringt.

§. 309.

§. 309. Zuſatz. Weil gemeiniglich bey den Springbrunnen mehr auf ein kurzes Vergnügen geſehen wird, ſo hat man die mathematiſche Schärfe dabey nicht ſo nöthig.

§. 310. Zuſatz. Die verſchiedene Gattungen von Springbrunnen gehören in die Experimentalphiloſophie, davon wir am Beſchluß reden; ſie ſind unter den Alten der Heronsbrunn, der Heronsball, der Diabetes; unter den Neuern iſt beſonders Comiers Springbrunnen zu nennen, der nicht naß macht, indem er innerhalb einer Glocke ſpringt, und alſo zur Laſt auf den Tafeln groſer Herren kann aufgeſtellt werden.

§. 311. Erklär. Waſſerſprizen ſind Inſtrumente, wodurch man eine flüßige Materie auch mit Gewalt, wenn es nöthig iſt, wie eine Kugel an einen entfernten Ort treiben kann; die nützlichſte ſind die Feuerſpritzen; womit die von dem Vitruv L. X. ſo hoch gerühmte Inſtrumenta Cteſibiana übereinkommen. Sie ſind mit einem Saug- und Druckwerk verſehen, welches doppelt iſt, damit ſowohl wenn man mit dem Kolben ſtößt, als wenn man neues Waſſer ſauget, Waſſer ſpritzet; wodurch ſie ſich von den jedermann bekannten Handſpritzen unterſcheiden. Auch dieſe Inſtrumente ſind ſo bekannt, daß eine Zeichnung davon überflüßig wäre, da man ſie aller Orten weit beſſer ſelbſt, als in einem perſpectiviſchen Riß ſehen und ihre Structur ſich bekannt machen kann. Der Grund

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die optiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

Erſtes Hauptſtück,
Von der Optik beſonders.

§. 313.
Erklärung.

Man rechnet zu der Optik insgemein vier Wiſſenſchaften: denn man ſiehet die Sachen entweder, wenn von dem leuchtenden Punkt ein Strahl in gerader Linie in unſer Auge fällt; oder man kann ſie durch reflectirte Linien ſehen, wenn eine polirte Fläche die Strahlen unter dem nemlichen Winkel wieder zurück wirft, unter welchem ſie einfallen; oder man kann die Sachen durch gebrochene Linien ſehen, wenn die Strahlen aus einer dünnern in eine dichtere Materie oder umgekehrt fallen, da dann der Strahl im erſten Fall gegen den Perpendicul, im zweyten aber von dem Perpendicul weggebrochen wird; oder man kann endlich auch die Sachen in einer gewiſſen Entfernung ſehen, wie ſie uns erſcheinen nach dem Geſichtspunkt, den wir annehmen, und hernach ſelbige unter dieſem Geſichtspunkt abzeichnen, zu welcher Zeichnung die Geometrie und die Optik unumgänglich nöthig iſt.

§. 314. Nach dieſen vier Beſtimmungen gibt es alſo vier optiſche Wiſſenſchaften, nemlich die

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom **Euclides** und hernach vom **Ptolomäus**, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben **Alhazen** und **Vitellio** optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat **Keppler** in Rück-

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherfer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden

Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Krayß heller ſeyn müſſe, als in dem entferntern, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkrayſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdefgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

$$C : c = \text{lumen in } c : \text{lum. in } C,$$ folglich

$$\text{lumen in } c : \text{lum. in } C = R^2 : r^2$$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie viereckigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

groſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2$$ nach geom. Gründen
$$def = Def$$

$$Def : DEF = cd^2 : CD^2$$ aber
$$Def : DEF = \lambda : L.$$

$$\lambda : L = cd^2 : CD^2$$
$$L = Lum.\ in\ def = Lum.\ in\ DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben; wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$Tang.\ V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwenden

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne AF = AC = p, den Radium der Erde GB = BD = q, und die Diſtanz der Sonne von der Erde AB = a, ſo wird ſeyn

I. Satz. $\sin. ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey AF = p
GB = q
AB = a ſo iſt

AB : AN = r : ſin. ABN oder in Buchſtaben
a : AC — CN = r : ſin. ABN das iſt, weil
AC = p, CN = BD = q

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r = \sin. ABN.$

II. Satz. CAF = 90° — ABN.

Beweis.

CAF = 180° — ABD, denn
C + A + GBD + D = 360°
C + D = 180°

A + GBD = 180°
GBD = GBD ſubtr.

A =

$$A = 180^\circ - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$

$$A = 180^\circ - NBD - ABN$$
$$NBD = 90^\circ$$

$$A = 180^\circ - 90^\circ - ABN$$ das iſt
$$A = 90^\circ - ABN.$$

III. Satz. $AE = \frac{pa}{p-q}.$

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Satz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}.$

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a$$ aber unter einerley Benennung

$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a(p-q)}{p-q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie $100 : 1$, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r . p - q}{a} = \text{ſin. } ABN$, ſo iſt logarithmiſch: $l. r + l. (p - q) - l. a = l. \text{ ſin. } ABN = 7. 6532125$, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt $ABN = 15'$, und der von der Sonne beſchienene Theil $GD = 90^\circ + 15'$, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt $90^\circ - 15' = 89^\circ + 45'$ Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99} = 222 + \frac{22}{99}.$

Kurze

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach **Zahns** oculo artific. **Winslow** im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. **Zinn** zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. **Erklär.** Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. **Zuſatz.** Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer in

in der camera obſcura des Auges, denn ſie ſieht das Bild auf dem netzförmigen Häutlein nicht wieder mit andern Augen, wie der Zuſchauer in der camera obſcura. Zweytens fragt man: Woher es komme, daß man einerley Sache mit zwey Augen nicht doppelt ſehe? Die Antwort iſt, weil eine jede Empfindung in einem wie im andern Auge einerley iſt, folglich in der Seele nur einerley Vorſtellung verurſacht. So bald die Empfindung verſchieden wird, wenn man z. E. die Augen verdrehet, ſo ſieht man auch doppelt.

§. 330. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Lehrſätze anführen.

Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung.

§. 331. Lehrſatz. Alles dasjenige, was unter einerley Winkel dem Auge erſcheinet, das erſcheinet ihm gleich groß.

Beweis.

Der Winkel, unter welchem ein Gegenſtand geſehen wird, wenn nemlich die von zwey Enden des Objects in den Augſtern gezogene gerade Linien ſich daſelbſt durchkreuzen, heißt der Sehwinkel (angulus opticus,) und die Gröſe, welche unter dieſem Winkel erſcheinet, heiſſet die ſcheinbare Gröſe, (magnitudo apparens); je gröſer nun der Winkel iſt, deſto gröſer iſt die ſcheinbare Gröſe, und je kleiner der Winkel iſt, deſto kleiner iſt die ſcheinbare Gröſe. Iſt alſo der Winkel gleich, ſo iſt

iſt auch die ſcheinbare Gröſe gleich; und dieſe unter einerley Winkel geſehene ſcheinbare Gröſen verhalten ſich, bey kleinen Bogen, wie die Entfernungen, welches noch weiter aus dem folg. §. erhellen wird.

§. 332. Lehrſatz. Die Tangenten der ſcheinbaren Gröſen ſind in ratione compoſita magnitudinum directa, & diſtantiarum inverſa, oder in ſolcher Verhältniß, welche aus der ordentlichen Verhältniß der wahren Gröſen und der verkehrten Verhältniß der Entfernungen zuſammengeſetzt iſt.

Beweis. *Fig.* 43.

I. $\triangle NMQ \backsim OPQ$ alſo

$$MQ : NM = r : T.Q$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = T.Q$$

II. $$OQ : OP = r : T.Q$$

$$\frac{OP.r}{OQ} = T.Q \quad \text{alſo}$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = \frac{OP.r}{OQ} \quad \text{folglich}$$

$\frac{NM}{MQ}$ und $\frac{OP}{OQ}$ die Tangenten; man heiſſe ſie T und t;

ſo iſt $T : t = \frac{NM}{MQ} : \frac{OP}{OQ}$ oder nach arithm. Gr.

$$T : t = NM.OQ : MQ.OP.$$

§. 333. Lehrſatz. Die Sehne eines Krayſes erſcheinet allen Augen gleich groß, die in der übrigen Peripherie ſich befinden, oder wenn ein Amphitheater

theater gebauet werden ſolle, wie es die Alten wohl wußten, ſo werden alle Zuſchauer gleichviel ſehen, wenn das Amphitheater ein Cirkel, und die Chorde AB eine Scene iſt; aber nicht gleich hell, weil ein Zuſchauer näher bey dem Object iſt, als der andere.

Beweis. *Fig.* 44.

ADB = AEB = AFB = AGB. nach geom. Gr. aber ADB, AEB, AFB, AGB als anguli optici oder Sehewinkel ſind alle einander gleich, daher AB allen Zuſchauern gleich groß vorkommt.

§. 334. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 45. zween Cörper E und B durch einerley Raum, mit einerley Geſchwindigkeit, folglich zu gleicher Zeit ſich bewegen, ſo verhalten ſich die Tangenten des Sehewinkels umgekehrt wie ihre Entfernungen (Tangentes anguli optici ſunt in ratione inverſa diſtantiarum)

Beweis. *Fig.* 45.

Es ſey der Tangens von EOG = T, und von BOC = t, ſo iſt

$$\frac{EG}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t.$$

$$EG = BC$$

$$\frac{BC}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t$$

$$: BC$$

$$\frac{1}{EO} : \frac{1}{BO} = T : t$$

$$. EO$$

1 : EO

$$1 : \frac{EO}{BO} = T : t$$

$$\overline{BO : EO = T : t} \cdot BO$$

§. 335. Lehrſatz. Wenn ſich das Aug des Zuſchauers gegen einerley Gegend ſchneller bewegt, als der Cörper ſelbſt, ſo kommt es dem Auge vor, als ob der Cörper, der doch vorwarts geht, zurück gienge.

Bew. *Fig.* 45. *β*.

Das Aug ſey Anfangs in O, der Cörper in V, ſo ſieht man ihn in S; das Aug bewege ſich bis P, der Cörper bis u, ſo ſieht man ihn in Q nach der Linie PQ; alſo ſcheint es, der Cörper ſey indeſſen von S nach Q zurückgegangen, da er doch ſich wirklich vorwarts von V nach u beweget hat.

§. 336. Lehrſatz. Eben ſo ſcheinet es, daß ein Cörper in Vergleichung mit einem andern langſamer gehe, der doch in der That ſich fortbewegt.

Bew. *Fig.* 45. *β*.

Das Aug ſey in O, der erſte Cörper Anfangs in V, der andere in T, ſo ſieht man beede in S. Der Cörper V bewege ſich aus V in u, und der Cörper T aus T in t; ſo wird es ſcheinen, als ob V ſich aus S bis N, T aber nur aus S bis M beweget hätte.

§. 337. Anm. Dieſe Lehrſäze hat man in der Aſtronomie nöthig, wo von dem Stillſtand, Zurückgehen, langſamern und ſchnellern Bewegung der Planeten die Rede iſt.

Die Farben.

§. 338. Erklär. Wenn Sonnenſtrahlen durch eine Oeffnung, die etwa den dritten Theil eines Zolls im Durchmeſſer hat, in ein verfinſtertes Zimmer fallen, und von einem dreyeckigten gläſernen Priſma *Fig.* 46. unter einem rechten Winkel gebrochen werden; ſo zeigt ſich an der Wand hinter dem Priſma ein farbichtes Bild, in welchem 7 Farben in folgender Ordnung ſtehen: 1. Roth. 2. Orange. 3. Gelb. 4. Grün. 5. Blau. 6. Indig. 7. Violet; folglich beſteht ein jeder Sonnenſtrahl aus ſieben einfachen Farben, welche zuſammen genommen einen einigen weiſſen Strahl ausmachen. Uebrigens könnte man auch nur drey Grundfarben annehmen: nemlich Roth, Gelb, Blau; und die übrige ſchon als Miſchungen betrachten. Denn Roth und Gelb gibt Orange; Gelb und Blau gibt Grün; Blau und Roth gibt Violet.

§. 339. Erfahr. Wenn man die einfache Farbenſtrahlen aufs neue durch ein Priſma brechen will, ſo bleiben ſie unverändert; roth bleibt roth, grün bleibt grün u. ſ. w. folglich kann die bisherige Kunſt dieſe Strahlen nicht mehr zertheilen: man kann ſie alſo inzwiſchen als die einfache Theile des Strahls anſehen, welche wieder einen weiſſen Strahl geben, wenn man ſie durch ein Brennglas wieder vereinigt. Dieſe Entdeckung haben wir dem Newton zu danken, welcher in ſeiner Optik ausführlich davon gehandelt. Algarotti hat die ganze Theorie, ſo viel ſichs thun ließ, auf eine angenehme und faß-

liche Art vorgetragen; ſein Buch iſt auch ins Teutſche überſetzt. Uebrigens gehört von Rechtswegen dieſe Lehre in die Dioptrik, weil der Grund davon die Brechung der Strahlen iſt; dahero der Freyh. von Wolf auch dißfalls etwas zu bald vorgetragen hat, was er nicht ſo bald vortragen ſollte.

§. 340. Zuſatz. Man kann aus dem geſagten begreiffen, wie die Farben der Cörper entſtehen: nemlich die ſchwarze Farbe, wenn der Cörper alle Strahlen durchläßt, und keinen einigen reflectirt; die weiſſe Farbe, wenn alle 7 Strahlen reflectirt werden, und der Cörper keinen einigen durchläßt; daher weiß und ſchwarz die Grenzen der Farben ſind, und einander entgegengeſetzt werden.

§. 341. Zuſatz. Die rothe Farbe entſteht, wenn alle Strahlen auſſer dem rothen Strahl vom Cörper durchgelaſſen werden, oder wenn der Cörper nur allein den rothen Strahl reflectirt. Wie der Cörper beſchaffen ſeyn müſſe, daß er dieſen oder jenen Strahl beſonders reflectire, das gehört zur Phyſik oder Naturlehre. So viel ſiehet man ſchon, daß die Lichtſtrahlen zu den farbichten Cörpern unentbehrlich ſeyen, weil alle Farben in der Finſterniß ſchwarz und unſichtbar bleiben.

Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik.

§. 342.

Erklärung.

Die Catoptrik oder Spiegelkunſt lehret, durch reflectirte oder zurückgeworfene Strahlen theils etwas ſehen, theils auch ein Feuer hervorbringen. Ehe wir davon weiter handeln, tragen wir die Geſchichte vor.

Die Geſchichte der Catoptrik.

§. 343. Die Catoptrik oder Spiegelwiſſenſchaft iſt nach ihren erſten Anfängen ſehr alt. Einen natürlichen Spiegel ſtellt ein ſtillſtehendes Waſſer vor; wovon Virgil. Ecl. II. 25.

Nec ſum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis ſtaret mare — —

Die künſtliche ſind alle polirte Oberflächen der Cörper, die einen dunkeln Grund haben, ſie mögen Glas, Holz, Stein oder Metall ſeyn.

§. 344. Von dieſen künſtlichen Spiegeln ſchreibt Cicero, de nat. Deorum C. III. der Aeſculapius habe ſie erfunden; und nach dem Zeugniß des

des Plinius L. 33, 9. ſolle Praxiteles zur Zeit Pompejus des Groſen die erſte ſilberne Spiegel gemacht haben. Ueberhaupt ſcheinen die metallene Spiegel älter als die gläſerne zu ſeyn. Bias, der 608 Jahr vor Chriſto lebte, hat den Denkſpruch geführt: **Betrachte deine Handlungen wie in einem Spiegel.**

§. 345. Im fünfzehenden Jahrhundert hat man die gläſerne Spiegel ſtatt der metallenen eingeführt, weil das Glas auch nach dem Zeugniß der Alten, z. E. des Plinius L. 36, 26 am bequemſten dazu iſt, und man Glas machen kann, das nicht abſtehet, hingegen metallene Spiegel ſelten lange halten.

§. 346. Was die Brennſpiegel betrifft, ſo ſind die Hiſtorien vom Archimedes und Proclus bekannt; jener ſolle damit die römiſche Flotte unter dem Marcellus zu Syracus, dieſer die Schiffe des Vitalianus zu Conſtantinopel angezündet haben. Allein der ſyracuſaniſche Spiegel müßte eine Brennweite von 60′ und alſo einen Diameter von 360′ gehabt haben; dergleichen Spiegel noch kein Menſch verfertigt hat. Man ſehe Herrn Bilſingers Diſſert. de Spec. Archimedis. Doch hat man in neuern Zeiten es mit vielen ebenen Spiegeln, die ſo geſtellt waren, daß ſie das Sonnenbild alle auf einen Ort warfen, verſucht, und gefunden, daß Archimedis und Procli Anzündungen auf dieſe Art möglich geweſen; wie dißfalls Mr. de Buffon zu Paris angeſtellte Verſuche bekannt ſind.

§. 347. Die berühmteſte Brennſpiegel zu unſern Zeiten haben verfertiget erſtlich Manfr. Septa-

la, ein Mayländer, der damit Bretter in einer Weite von 15 Schritten verbrannt hat; die Spiegel ſollen paraboliſch geweſen ſeyn, woran aber einige zweifeln. Zweytens Villette, aus Lyon, hat vier ſolche Spiegel gemacht, davon einen Tavernier dem König in Perſien überreicht; den zweyten hat der König von Dänemark gekauft, und den dritten und vierten der König in Frankreich als ein Geſchenk erhalten. Auf dem Obſervatorio zu Paris befindet ſich einer, den Garouſte verfertigt hat. Den gröſten Namen mit Verfertigung der Brennſpiegel hat ſich drittens Tſchirnhauſen gemacht; Er hat ſich aber beſonders Mühe gegeben, dieſe Spiegel von Glas mit eben der Wirkung zu machen. Einer der beſten iſt in Dresden aufbehalten; wo auch Gärtners hölzerne und in der Cavität übergüldete Brennſpiegel zu ſehen ſind; die Academie del Cimento von Florenz hat einen cryſtallenen, den Bregenz aus Dresden verfertigt, und womit man die Experimente mit Edelſteinen gemacht, davon Herr Prof. Le Bret in der auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemb. 1764. gehaltenen Rede de gemmarum ſoliditate ad ſpeculum uſtorium examinata Nachricht giebt.

§. 348. Die vornehmſte Schriftſteller von der Spiegelkunſt unter den Alten waren Euclides, Alhazen, und aus ihnen Vitellio; die Schriften des Euclides aber ſind verlohren gegangen. Aus dem, was man noch hie und da angeführt hat, erhellet, daß Euclides, ſo ein groſer Geometra er war, in der angewandten Mathematik viele Fehler begangen. Ich halte aber eher dafür, daß das, was man

diß=

diſſfalls noch hat, unterſchoben ſey, als daß ich dem Euclid Fehler andichten wollte: denn z. E. den Brennpunkt eines Hohlſpiegels ſetzt er in den Mittelpunkt, das iſt, gerade in den ſchwächſten Ort, wo am wenigſten Hitze iſt. Specularium Theor. 31. Es wäre denn, daß er ſich ein Licht oder anderes Object im Mittelpunkte des Spiegels vorgeſtellt hätte; in welchem Fall freylich das Bild des Objects wieder in den Mittelpunkt gefallen wäre. Unter den neuern hat der Jeſuit Andr. Tacquet ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient gemacht. Beſonders aber iſt der ſchon gerühmte Lehrbegriff der Optik von Rob. Smith nach der teutſchen Ueberſezung, mit Herrn Prof. Käſtners Anmerkungen hier zu empfehlen.

Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen.

§. 349. Es gibt zweyerley Gattungen von Spiegeln, erſtlich ebene oder flache Spiegel, zweytens krummlinigte Spiegel, unter welchen letztern zu Hervorbringung eines Feuers die paraboliſche am allerbeſten und dienlichſten ſind: ſie ſind aber auch zugleich in Rückſicht auf ihre Polirung die allerſchwereſte, und erfordern die meiſte Kunſt.

§. 350. Die Materien, aus welchen die Spiegel beſtehen, ſind entweder Glas und Metall, oder auch hartes Holz und Steine. Zum Brennen ſind die metallene Spiegel am beſten zu gebrauchen. Zum Sehen bedient man ſich der gläſernen Spiegel. Dieſe leztere haben den Vortheil, daß ſie ganz weiß

ſind, und mit keinen fremden Farben ſpielen. Hingegen iſt das ein Fehler, dem man nicht abhelfen kann, daß, wenn ſie dicke ſind, die Strahlen auch von der Oberfläche reflectirt werden, und nicht blos von der hinterſten Fläche, die mit einer Folie bedeckt iſt; will man ſie aber ſehr dünne machen, ſo ſind ſie gar bald zerbrochen.

§. 351. Erkl. Dieſes vorausgeſetzt, ſo heißt der Winkel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel macht, angulus incidentiæ (der Einfallungswinkel) und der Winkel, den der zurückgeworfene Strahl mit dem Spiegel macht, angulus reflexionis.

§. 352. Erfahr. Dieſe beede Winkel nun ſind einander gleich, ſo wohl bey ebenen als krummlinigten Spiegeln.

§. 353. Anm. Man kann ſich davon auch durch Experimente verſichern, z. E. in einer verfinſterten Cammer (Camera obſcura) auch mit einer jeden Stecknadel; welche, wenn ſie perpendicular auf dem Spiegel ſteht, verlängert ſich zeigt; folglich einerley Winkel macht; das iſt, der Strahl fährt unter eben dem Winkel zurück, unter welchem er auf den Spiegel fällt.

Von den ebenen Spiegeln.

§. 354. Lehrſatz. Wenn man bedenkt, daß das Bild eines jeden Punkts vom Object da erſcheinen muß, wo die von dem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkt vereinigen; weil ein ſichtbares Bild einer Sache es erfordert, daß jeder Punkt der Sache von allen andern Punkten unterſchieden und hell erſcheine: dieſes aber da geſchiehet, wo alle von einem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkte vereinigen; ſo werden ſich folgende Lehrſäze leicht verſtehen laſ-

ſen.

ſen. Z. E. das Bild eines Cörpers präſentirt ſich ſo weit hinter dem Spiegel, als der Cörper vor dem Spiegel ſteht; oder in der *Fig.* 47. wenn von A die Strahlen ausgehen, und MH der ebene Spiegel iſt, ſo iſt AM = aM.

Saz. *Fig.* 47.

Ma = MA.

Bew.

$$o = x$$
$$x = y$$
$$\overline{}$$
$$o = y$$
$$n = m$$
$$MC = MC$$
$$\overline{}$$
$$\triangle MCA = MCa$$
$$MA = aM.$$

§. 355. Lehrſatz. Alle Augen der Zuſchauer, ſie mögen ſtehen wo ſie wollen, ſehen das Bild eines Gegenſtandes A hinter dem Spiegel hinter dem Punkt a an eben demſelbigen Ort.

Bew. *Fig.* 48.

Das eine Aug ſey in B, das andere in b, ſo wird von dem Bild A der radius incidentiæ ſeyn AC, und der radius reflexionis CB; eben ſo in Rückſicht auf den Zuſchauer in b iſt der radius incidentiæ Ac, und der radius reflexionis cb, für den Zuſchauer in cb iſt der radius incidentiæ AD, und der radius reflexionis Dd. Wenn man nun alle radios reflexos, durch welche man ſiehet, hinter die Spiegelfläche verlängert, ſo werden ſie in a zuſammen ſtoſen, folglich muß das Bild im Spiegel an dem Ort a erſcheinen, der Zuſchauer mag ſtehen wo er will.

§. 356. Zuſatz. Der Punkt a iſt alſo die Spitze des Kegels oder der Pyramiden von allen reflectirten Strahlen im ebenen Spiegel.

§. 357. Lehrſatz. Ein flacher verticalſtehender Spiegel darf nur halb ſo groß ſeyn, als der Gegenſtand iſt, deſſen Bild man ganz darinnen ſehen will. Das iſt, in einem 3 Schuh langen Spiegel kann ſich eine 6 Schuh lange Perſon ganz ſehen, oder in Buchſtaben, nach *Fig.* 49. (ein inclinirter Spiegel kann viel kleiner als die Hälfte ſeyn, ſich ganz zu ſehen.)

Satz. $DE. = \frac{1}{2} FG.$

Beweis.

Es ſey FG die Länge eines Menſchen, O ſein Auge, MN der ebene Spiegel, ſo iſt fg das Bild hinter dem Spiegel, und die äuſſerſte Strahlen von f und g, die in das Auge fallen, ſind fO und gO, dieſe gehen durch die Fläche des Spiegels in D und E; man kann alſo die Stücke MD und NE vom Spiegel hinwegnehmen, und wird durch den Reſt DE eben ſo viel ſehen als vorhin, nemlich das ganze Bild fg. Es iſt aber $DE = \frac{1}{2} FG$, weil

$$fg : DE = fO : DO$$
$$fg = FG$$
$$\overline{FG : DE = fO : DO}$$
$$fF : mF = fO : DO$$
$$\overline{FG : DE = fF : mF}$$
$$fE : mF = 1 : 2$$
$$\overline{FG : DE = 1 : 2.}$$

§. 358. Lehrſatz. Ein Perpendicul, der auf den Spiegel fällt, hat ein Bild, das mit ihm in gerader Linie fortgeht.

Beweis.

Man nehme eine Nadel, und halte ſie auf den Spiegel perpendicular, ſo wird das Bild davon eben ſo perpendicular hinter dem Spiegel ſtehen, als der Gegenſtand vor dem Spiegel ſtund. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen: denn weil der Einfalls- und Reflexionswinkel allemal gleich ſind, hier aber in eine Linie zuſammen fallen. weil die Winkel beederſeits rechte Winkel ſind, ſo iſt ganz natürlich, daß der verlängerte Reflexionsſtrahl eine einige verlängerte Perpendicularlinie wird.

§. 359. Lehrſatz. In einem ebenen Spiegel iſt allemal das Bild dem Gegenſtande vollkommen gleich und ähnlich, oder mit ihm congruent.

Beweis.

Weil ein jeder Punkt des Gegenſtandes gegen die vordere Seite des Spiegels eben diejenige Lage hat, welche das Bild dieſes Punktes gegen die hintere Seite des Spiegels hat: ſo muß auch die Summe aller Punkte vor dem Spiegel einerley Lage haben mit der Summe aller Punkte hinter dem Spiegel. Die Summe dieſer Punkte aber iſt das Bild ſelbſten, alſo hat das Bild einerley Lage mit dem Gegenſtande; folglich iſt es ihm gleich und ähnlich. Und wenn der Spiegel bewegt wird, ſo bewegt ſich das darinnen bewegte Bild noch einmal ſo ſchnell als der Spiegel: denn wenn der Spiegel einen Quadranten durchlauft, ſo muß das Bild einen halben Cirkel durchlauffen.

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln.

§. 360. Erklär. In den ſphäriſchen, und über-

überhaupt in allen krummlinigten Spiegelflächen gilt das Reflexionsgeſetz, wie bey den ebenen Spiegeln; nemlich der angulus inclinationis iſt dem angulo reflexionis gleich: weil man ſich vorſtellen kann, eine krumme Linie ſey ein unendlich Vieleck, und es falle alſo jeder Perpendikel auf eine gerade Linie. Dieſes vorausgeſetzt, laſſen ſich einige Lehrſätze erweiſen.

§. 361. Lehrſatz. Wenn auf einen gegebenen Punkt eines hohlen Kugelſpiegels (ſpeculi concavi) ein Strahl mit der Axe parallel einfällt: ſo kann man den Punkt beſtimmen, in welchem der zurückgeworfene Strahl die Axe ſchneidet.

Satz. *Fig.* 50.

$$LO = \frac{1}{2} \frac{a \cdot r}{e}$$

Beweis.

Es ſey gegeben der Winkel MLA = o, ſo iſt auch ſein Coſinus gegeben = e, der Halbmeſſer (radius) des Spiegels LA = a, der Sinus totus = r. Aus dieſen datis ſuche man OL = x. Man ziehe OQ perpendicular auf ML, ſo iſt erſtlich

$$LO : LQ = r : e = \text{ſin. tot} : \text{cos. o.}$$

Man findet LQ folgender maſen:

n = o nach geom. Gr.
m = n ex lege reflexionis

m = o

△MOL = △ æquicrur. folglich

MO = OL auch
LQ = QM = $\frac{1}{2}$LM = $\frac{1}{2}$LA = $\frac{1}{2}$a

da

da nun nr. I. $e:r=LQ:LO$, ſo iſt, wenn man ſubſtit. $e:r=\frac{1}{2}a:LO$ folglich

$$LO=\frac{1}{2}\frac{a\,.\,r}{e}.$$

§. 362. Lehrſatz. Woferne der Bogen AM $=60^\circ$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl in A, folglich iſt der Brennpunkt im Spiegel ſelbſt.

Beweis.

Es ſey $AM=60^\circ$, ſo iſt der Coſinus von $o=$ ſin. $30^\circ=\frac{1}{2}r$; alſo

$$e=\frac{1}{2}r$$

nun iſt $x=\frac{1}{2}\frac{ar}{e}$ nach

hier aber $e=\frac{1}{2}r$ folglich ſubſtituirt

$$x=a$$

§. 363. Lehrſatz. Wenn AM gröſer als 60° iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl hinter den Spiegel, und wenn AM gar 90° iſt, ſo geht der Strahl in gerader Linie fort. Der Beweis fließt unmittelbar aus den beeden vorigen Säzen.

§. 364. Lehrſatz. In Abſicht auf die ganze Kugel *Fig.* 51. wenn AM faſt unendlich klein wird, ſo daß er etwa 2 bis 3 Grade nur enthalte, welche aber doch einen ziemlichen Raum einnehmen, weil der Spiegel ein Segment von einer ſehr groſen Sphäre ſeyn muß, ſo werden die zurückgeworfene Strahlen nahe bey der Mitte des Radii V in dem Raum, davon OV der Diameter iſt, ingleichem VS, zuſammen fallen.

Beweis.

Wenn AM = inf. parv. ſo iſt Coſ. $o=r$, das iſt $e=r$, nun ſeye $LV=\frac{1}{2}a$, ſo wird LV und LO

groſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2$$ nach geom. Gründen

$$def = Def$$

$$Def : DEF = cd^2 : CD^2$$ aber

$$Def : DEF = \lambda : L.$$

$$\lambda : L = cd^2 : CD^2$$

$$L = Lum. \text{ in } def = Lum. \text{ in } DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben; wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$Tang. V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwenden

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne AF = AC = p, den Radium der Erde GB = BD = q, und die Diſtanz der Sonne von der Erde AB = a, ſo wird ſeyn

I. Satz. $\text{ſin. } ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey $AF = p$
$GB = q$
$AB = a$ ſo iſt

$AB : AN = r : \text{ſin. } ABN$ oder in Buchſtaben
$a : AC - CN = r : \text{ſin. } ABN$ das iſt, weil
$AC = p,\ CN = BD = q$

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r = \text{ſin. } ABN.$

II. Satz. $CAF = 90^\circ - ABN.$

Beweis.

$CAF = 180^\circ - ABD$, denn
$C + A + GBD + D = 360^\circ$
$C + D = 180^\circ$

$A + GBD = 180^\circ$
$GBD = GBD$ ſubtr.

A =

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die optiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

Erſtes Hauptſtück,

Von der Optik beſonders.

§. 313.

Erklärung.

Man rechnet zu der Optik insgemein vier Wiſſenſchaften: denn man ſiehet die Sachen entweder, wenn von dem leuchtenden Punkt ein Strahl in gerader Linie in unſer Auge fällt; oder man kann ſie durch reflectirte Linien ſehen, wenn eine polirte Fläche die Strahlen unter dem nemlichen Winkel wieder zurück wirft, unter welchem ſie einfallen; oder man kann die Sachen durch gebrochene Linien ſehen, wenn die Strahlen aus einer dünnern in eine dichtere Materie oder umgekehrt fallen, da dann der Strahl im erſten Fall gegen den Perpendicul, im zweyten aber von dem Perpendicul weggebrochen wird; oder man kann endlich auch die Sachen in einer gewiſſen Entfernung ſehen, wie ſie uns erſcheinen nach dem Geſichtspunkt, den wir annehmen, und hernach ſelbige unter dieſem Geſichtspunkt abzeichnen, zu welcher Zeichnung die Geometrie und die Optik unumgänglich nöthig iſt.

§. 314. Nach dieſen vier Beſtimmungen gibt es alſo vier optiſche Wiſſenſchaften, nemlich die

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom Euclides und hernach vom Ptolomäus, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben Alhazen und Vitellio optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat Keppler in

Rück-

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherfer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden

Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Krayß heller ſeyn müſſe, als in dem entferneteren, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkrayſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdefgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

$$C : c = \text{lumen in } c : \text{lum. in } C,$$ folglich

$$\text{lumen in } c : \text{lum. in } C = R^2 : r^2$$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie vierecktigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

groſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2 \text{ nach geom. Gründen}$$
$$def = Def$$
$$\overline{Def : DEF = cd^2 : CD^2} \quad \text{aber}$$
$$Def : DEF = \lambda : L.$$
$$\overline{\lambda : L = cd^2 : CD^2}$$
$$L = \text{Lum. in } def = \text{Lum. in } DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben; wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$\text{Tang. } V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwenden

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne $AF = AC = p$, den Radium der Erde $GB = BD = q$, und die Diſtanz der Sonne von der Erde $AB = a$, ſo wird ſeyn

I. Saß. $\sin. ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey $AF = p$
$GB = q$
$AB = a$ ſo iſt

$AB : AN = r : \sin. ABN$ oder in Buchſtaben
$a : AC - CN = r : \sin. ABN$ das iſt, weil
$AC = p$, $CN = BD = q$

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r = \sin. ABN.$

II. Saß. $CAF = 90° - ABN.$

Beweis.

$CAF = 180° - ABD$, denn
$C + A + GBD + D = 360°$
$C + D = 180°$

$A + GBD = 180°$
$GBD = GBD$ ſubtr.

A =

Waſſer ſtehende Röhre, welche unten wo ſie im Waſſer ſteht, eine ſolche Klappe hat; eine andere iſt an einem Hauptſtock beveſtiget, die man durch Pumpen in die Höhe hebt und niederläßt: durch das Niederlaſſen wird das Waſſer in die Höhlung der Klappen dringen, und durch das Emporheben des Pumpſtocks zugleich empor gehoben werden, bis es in der bequemen Oeffnung der Röhre durch die kleinere Horizontalröhre zum Gebrauch nach geſchehenem Pumpen herauslauft; wie die *Fig.* 35. ohne weiteres, deutlich davon den Augenſchein gibt.

§. 288. Zuſatz. Man begreift von ſelbſt, daß man mit einem Pumpſtock, wo viel Waſſer vorhanden iſt, zugleich zwey Brunnenröhren in den Lauf bringen könne.

§. 289. Erkl. Ein Druckwerk iſt nach *Fig.* 35. ß. eine Maſchine von zwo hohlen Röhren, die man Stiefel nennt, am Boden mit Klappen verſehen; jede hat einen Stempel, (Kolben) deren Kolbenſtangen oben durch einen gleicharmigen Hebel verbunden werden, daß, wenn der eine Stempel niedergedruckt wird, der andere über ſich geht. Vom Boden jeden Stiefels geht eine kleine Röhre in den mitten ſtehenden Cylinder, durch welche das Waſſer in den Cylinder getrieben wird; wo ſie in den Cylinder gehen, bringt man Klappen an; die obere Oeffnung des Cylinders iſt eine Röhre, die auch wegen den oft nöthigen Beugungen, ein lederner Schlauch ſeyn kann, daraus das Waſſer ſpritzt.

§. 290. Zuſatz. Wenn alſo der eine Stiefel ſich füllt, wo der Kolben in die Höhe gehet, ſo wird der andere, wo der Kolben, kraft des Hebels,

zu gleicher Zeit niedergedruckt wird, ſich leeren und Waſſer ſpritzen; daß alſo das Spritzen beſtändig wechſelsweiſe fortgeſetzet wird.

Die Bewegung des Waſſers durch Luft, und die verſchiedene Gattungen der Heber, beſonders auch der Würtembergiſche.

§. 291. Erkl. Ein Heber oder Sipho iſt eine Röhre, worinnen das Waſſer vermittelſt des Drucks von der Luft in die Höhe getrieben wird.

§. 292. Zuſatz. Weil der Druck der Luft das Waſſer nicht höher als 32′ treibet, ſo kann kein Heber dieſer Art über 32′ hoch ſeyn.

§. 293. Lehrſatz. Wenn eine gebogene Röhre *Fig.* 36. mit ihrem kurzen Schenkel im Waſſer ſteht, an der andern aber die Luft durch Saugen hinweggeſchafft wird: ſo wird das Waſſer hineintreten, und auf der andern Seite auslauffen, und der Druck von C nach E wird der Höhe GD gleich ſeyn.

Beweis.

Das Waſſerbarometer oder die 32′ hohe Waſſerſäule, die der Luft das Gleichgewicht hält, ſey = a; ſo wird nach hydroſtatiſchen Gründen der Druck von

C nach E = CD — a, der Druck von

C nach A = CF — GF — a

— + + ſubtrah.

Diff. des Drucks = CD — CF + GF d. i. in der Fig.

= DF + GF = GD.

§. 294. Zuſatz. Wenn alſo GD = 0, ſo hört der Heber auf zu fließen; nicht aber, wenn GD = GF wird, oder wenn die Oeffnung des andern Schenkels in H, oder wenn der Schenkel CH $\leq$ CA wäre; wie einige vorzeiten ſich einbildeten; übrigens iſt es dennoch gut, wenn der Schenkel CE länger iſt als CA.

§. 295. Zuſatz. Der Beweis §. 293. kann auch folgendermaſſen gegeben werden. Die Luftſäule heiſſe wie vorhin a, ſie wird alſo auf das Waſſer gegen die Röhre CA nach der Oeffnung A mit der Gewalt a — CF; und gegen die Oeffnung E mit der Gewalt a — CD drucken; da nun *Fig.* 36. a — CD < a — CF, ſo muß das Waſſer bey E herausfließen, ſo lange die Oeffnung A im Waſſer ſteht; denn bey dem Druck der Luftſäule kommt es bey einerley Grundfläche blos auf die Höhe an, nach hydroſt. Gründen.

§. 296. Erkl. Der Stechheber iſt eine unten etwas engere Röhre als oben, die man in die flüßige Materie, z. E. Wein, Bier, Waſſer perpendicular tauchet, hernach die obere Oeffnung verſchließt, und ſodann das flüßige Weſen trägt, wohin man will, ohne daß was verſchüttet werde. Der Grund davon ſteht in der Aerom.

§. 297. Erkl. Der Wirtembergiſche Heber iſt ein Heber von zwey gleichen Schenkeln, die aber zweyfach eingebogen ſind, wie *Fig.* 37. ausweißt; der ſich ohne Pumpe füllt, auch auſſer dem Gebrauch nicht fortlauft: denn wenn man den Heber *Fig.* 37. bey dem einen Ende in ein Faß ſteckt, und nach

und nach immer umkehrt, ſo wird er ſich ſo füllen, daß in B die flüßige Materie auslauft, und je nachdem man den Heber wendet, wieder zu lauffen aufhört.

§. 298. Anmerk. Dieſe Erfindung wird einem Bürger in Stuttgart, Namens Jordan, zugeſchrieben, welcher aber anfänglich ſie geheim gehalten. Doch wurde das Geheimniß entdeckt, und Papin in England beſchrieb einen ſolchen Sipho oder Heber, wie dieſer geheim gehaltene, in den Transact. Anglic. 1685. ehe noch Salom. Reiſel, Herzogl. Leibarzt, auf Herzoglichen Befehl die Beſchreibung des Stuttgartiſchen Hebers bekannt machte. Die Reiſeliſche Beſchreibung kam 1690 heraus und hat den Titel: Sipho Wirtembergicus per majora experimenta firmatus. Er hat von ihm auch den Namen Sipho Reiſelianus; des Erfinders Name iſt vergeſſen; wenigſtens iſt er nicht unter dem Namen des Jordaniſchen Hebers bekannt.

§. 299. Erkl. Hieher gehören auch die ſogenannte Vexierbecher, die nie auslauffen, als wenn ſie voll ſind: denn *Fig.* 38. ſey in dem Gefäß oder Durchſchnitt des Bechers mitten die oben und unten offene Röhre DE; dieſe Röhre ſey mit einer andern Röhre FGH bedeckt; und dieſe letztere gebogene Röhre ſeye nirgend offen, als in H; wenn man nun Waſſer hineingießt, ſo wird die Luft durch ED ausgetrieben, und das Waſſer wird im Gefäß auſſen und innerhalb der Röhre FGH gleich hoch ſtehen; wird er aber über E hinaus angefüllt, ſo wird es durch ED auslauffen, bis der Kelch leer iſt, weil die äuſſere Luft auf die Fläche des Waſſers dringt, und ſolche durch die Röhre HGF ſteigen und ſodann durch DE auslauffen macht; welches nicht geſchiehet, wenn der Becher nicht ganz voll iſt.

§. 300. Erkl. Der anatomiſche Heber läßt ſich aus der *Fig.* 30. nach hydroſtatiſchen Gründen

des

des Mariottiſchen Experiments im Kleinen einiger maſen erkennen. Man ſpannt auf die Oberfläche von dem blechenen Cylinder DE Blaſen, Häute der Thiere u. ſ. w. auf, füllet die kleine Röhre mit Waſſer, daß die Häute ausgedehnt, und ihre Beſtandtheile deſto mehr ſichtbar werden. Der Freyherr von Wolf hat 1709. die erſte Probe damit angeſtellt, und das Inſtrument hernach in ſeinen Elementen wie auch in ſeinen nützlichen Verſuchen T. III. beſchrieben.

Die Springbrunnen und Waſſerſprizen.

§. 301. Erfahr. Nach den Experimenten, die Mariotte von der Bewegung des Waſſers gemacht, findet man, daß, wenn das Waſſer wieder ſo hoch ſpringen oder ſteigen ſolle, als es gefallen iſt, wegen dem Widerſtand der Luft und ſeiner eigenen Schwere folgende Verhältniß ſtatt finde:

Höhe des ſteigenden Waſſers	Höhe des ſtehenden Waſſers	
5′	5′	1″
10	10	4
20	20	16
50	50	100
80	80	256
90	90	324
100	100	400.

Alſo ein Steigen oder Springen 100 Schuh hoch, erfor=

erfordert die Höhe eines ſtehenden Waſſers von 100′ 400″, das iſt, 133 Schuh und 4 Zoll.

§. 302. Zuſatz. Wenn man die Menge des Waſſers Q, die Oeffnung woraus es ſteigt, F, die Zeit oder Währung T, die Höhe des ſtehenden Waſſers A nennt: ſo wird die Menge deſto gröſer ſeyn, je gröſer die Oeffnung, je länger die Zeit, und je ſchneller die Geſchwindigkeit iſt; die Geſchwindigkeit eines fallenden Cörpers aber, wenn A die Höhe iſt, iſt $\sqrt{A}$ nach §. 127. folglich iſt $Q = TF\sqrt{A}$ und $\frac{T = Q}{T\sqrt{A}}$.

§. 303. Zuſatz. Wenn einerley Oeffnung, folglich auch zu gleicher Zeit einerley Menge Waſſers ausſprizt: ſo iſt $Q = T\sqrt{A}$. Man ſetze $Q = 1$ oder einen Cylinder einen Fuß lang, ſo iſt $1 = T\sqrt{A}$ und $T = \frac{1}{\sqrt{A}}$.

§. 304. Zuſatz. Bey dem ſpringenden Waſſer muß man auch auf die Friction ſehen, die nach der Verhältniß der innern Fläche der Röhre, darinn das Waſſer umfließt, ſich mehret oder mindert: ſind nun die Röhren von gleicher Länge, ſo verhalten ſich die Frictionen wie die Peripherien, und dieſe wie die Diameter. Ferner die Mengen des hervorſchieſſenden Waſſers ſind wie die Cirkelflächen, und dieſe wie die Quadrate der Diam. §. 577. I. Th. folglich wenn die Friction in zwey gleich langen Röhren f, F, und das herausſchieſſende Waſſer $q:Q$; ſo iſt

f: F

$f : F = d : D.$ wo d, D die Diam. bedeuten

$q : Q = d^2 : D^2$ alſo

$$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = \frac{d}{d^2} : \frac{D}{D^2}$$ das iſt

$$= \frac{1}{d} : \frac{1}{D}$$ oder umgekehrt, multiplicirt durch d und D.

$$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = D : d.$$ Das iſt, je kleiner die Oeffnung iſt, deſto gröſer iſt die Friction.

§. 305. Anm. Dieſe Lehren muß man vorausſezen, wenn man von den Springbrunnen und ähnlichen Maſchinen etwas nicht blos handwerksmäßig verſtehen will; es kommt auf den Fall des Waſſers, auf die Oeffnung der Röhre, und beſonders wegen der Friction auf die Geſtalt dabey an; wie dann deßwegen die coniſche oder kegelförmige, oben ſich zuſpizende die allerungeſchickteſte Röhren zu Springbrunnen ſind, unerachtet ſie die gemeinſte ſind.

§. 306. Erkl. Springbrunnen ſind Waſſerbehältniſſe, worinnen das Waſſer vermittelſt engern Röhren in freyer Luft in die Höhe ſpringen kann.

§. 307. Zuſatz. Sie werden zum Springen gebracht durch den Fall insgemein, welches aus §. 301. leicht erhellet, durch die Heber §. 291. durch die zuſammengedruckte Luft nach §. 204. und auch durch die erwärmte und ausgedehnte oder zum Theil ausgepumpte Luft nach §. 203.

§. 308. Zuſatz. Um eine angenehme Veränderung zu machen, kann man dem Waſſer allerhand Farben geben, ferner verſchiedene Oeffnungen machen, daß es in Geſtalten von allerhand Figuren u. ſ. w. ſpringt.

§. 309.

§. 309. Zuſatz. Weil gemeiniglich bey den Springbrunnen mehr auf ein kurzes Vergnügen geſehen wird, ſo hat man die mathematiſche Schärfe dabey nicht ſo nöthig.

§. 310. Zuſatz. Die verſchiedene Gattungen von Springbrunnen gehören in die Experimentalphiloſophie, davon wir am Beſchluß reden; ſie ſind unter den Alten der Heronsbrunn, der Heronsball, der Diabetes; unter den Neuern iſt beſonders Comiers Springbrunnen zu nennen, der nicht naß macht, indem er innerhalb einer Glocke ſpringt, und alſo zur Laſt auf den Tafeln groſer Herren kann aufgeſtellt werden.

§. 311. Erklär. Waſſerſprizen ſind Inſtrumente, wodurch man eine flüßige Materie auch mit Gewalt, wenn es nöthig iſt, wie eine Kugel an einen entfernten Ort treiben kann; die nützlichſte ſind die Feuerſpritzen; womit die von dem Vitruv L. X. ſo hoch gerühmte Inſtrumenta Cteſibiana übereinkommen. Sie ſind mit einem Saug- und Druckwerk verſehen, welches doppelt iſt, damit ſowohl wenn man mit dem Kolben ſtößt, als wenn man neues Waſſer ſauget, Waſſer ſpritzet; wodurch ſie ſich von den jedermann bekannten Handſpritzen unterſcheiden. Auch dieſe Inſtrumente ſind ſo bekannt, daß eine Zeichnung davon überflüßig wäre, da man ſie aller Orten weit beſſer ſelbſt, als in einem perſpectiviſchen Riß ſehen und ihre Structur ſich bekannt machen kann. Der Grund

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die
optiſche
Wiſſenſchaften,
oder
die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

Erſtes Hauptſtück,

Von der Optik beſonders.

§. 313.

Erklärung.

Man rechnet zu der Optik insgemein vier Wiſſenſchaften: denn man ſiehet die Sachen entweder, wenn von dem leuchtenden Punkt ein Strahl in gerader Linie in unſer Auge fällt; oder man kann ſie durch reflectirte Linien ſehen, wenn eine polirte Fläche die Strahlen unter dem nemlichen Winkel wieder zurück wirft, unter welchem ſie einfallen; oder man kann die Sachen durch gebrochene Linien ſehen, wenn die Strahlen aus einer dünnern in eine dichtere Materie oder umgekehrt fallen, da dann der Strahl im erſten Fall gegen den Perpendicul, im zweyten aber von dem Perpendicul weggebrochen wird; oder man kann endlich auch die Sachen in einer gewiſſen Entfernung ſehen, wie ſie uns erſcheinen nach dem Geſichtspunkt, den wir annehmen, und hernach ſelbige unter dieſem Geſichtspunkt abzeichnen, zu welcher Zeichnung die Geometrie und die Optik unumgänglich nöthig iſt.

§. 314. Nach dieſen vier Beſtimmungen gibt es alſo vier optiſche Wiſſenſchaften, nemlich die

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom Euclides und hernach vom Ptolomäus, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben Alhazen und Vitellio optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat Keppler in Rück-

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherfer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Kranß heller ſeyn müſſe, als in dem entferntteren, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkranſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdefgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

$$C : c = \text{lumen in } c : \text{lum. in } C,$$ folglich

$$\text{lumen in } c : \text{lum. in } C = R^2 : r^2$$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie viereckigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

groſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2 \text{ nach geom. Gründen}$$
$$def = Def$$
$$\overline{Def : DEF = cd^2 : CD^2} \text{ aber}$$
$$Def : DEF = \lambda : L.$$
$$\overline{\lambda : L = cd^2 : CD^2}$$
$$L = \text{Lum. in } def = \text{Lum. in } DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben; wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$\text{Tang. } V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwen-

den

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne $AF = AC = p$, den Radium der Erde $GB = BD = q$, und die Diſtanz der Sonne von der Erde $AB = a$, ſo wird ſeyn

I. Satz. ſin. $ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey $AF = p$
$GB = q$
$AB = a$ ſo iſt

$AB : AN = r :$ ſin. ABN oder in Buchſtaben
$a : AC - CN = r :$ ſin. ABN das iſt, weil
$AC = p$, $CN = BD = q$

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r =$ ſin. ABN.

II. Satz. $CAF = 90° - ABN$.

Beweis.

$CAF = 180° - ABD$, denn
$C + A + GBD + D = 360°$
$C + D = 180°$

$A + GBD = 180°$
$GBD = GBD$ ſubtr.

A =

$$A = 180^\circ - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$
$$A = 180^\circ - NBD - ABN$$
$$NBD = 90^\circ$$
$$A = 180^\circ - 90^\circ - ABN \text{ das iſt}$$
$$A = 90^\circ - ABN.$$

III. Satz. $AE = \frac{pa}{p-q}$.

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Satz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}$.

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a \text{ aber unter einerley Benennung}$$
$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a(p-q)}{p-q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie 100 : 1, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r \cdot p - q}{a} = \sin. ABN$, ſo iſt logarithmiſch: $l.\, r + l.\, (p-q) - l.\, a = l.\, \sin.\, ABN = 7.6532125$, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt $ABN = 15'$, und der von der Sonne beſchienene Theil $GD = 90^\circ + 15'$, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt $90^\circ - 15' = 89^\circ + 45'$ Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99}$ $= 222 + \frac{22}{99}$.

Kurze

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach **Zahns** oculo artific. **Winslow** im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. **Zinn** zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. **Erklär.** Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. **Zuſatz.** Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer

in der camera obſcura des Auges, denn ſie ſieht das Bild auf dem netzförmigen Häutlein nicht wieder mit andern Augen, wie der Zuſchauer in der camera obſcura. Zweytens fragt man: Woher es komme, daß man einerley Sache mit zwey Augen nicht doppelt ſehe? Die Antwort iſt, weil eine jede Empfindung in einem wie im andern Auge einerley iſt, folglich in der Seele nur einerley Vorſtellung verurſacht. So bald die Empfindung verſchieden wird, wenn man z. E. die Augen verdrehet, ſo ſieht man auch doppelt.

§. 330. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Lehrſäze anführen.

Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung.

§. 331. Lehrſatz. Alles dasjenige, was unter einerley Winkel dem Auge erſcheinet, das erſcheinet ihm gleich groß.

Beweis.

Der Winkel, unter welchem ein Gegenſtand geſehen wird, wenn nemlich die von zwey Enden des Objects in den Augſtern gezogene gerade Linien ſich daſelbſt durchkreuzen, heißt der Sehwinkel (angulus opticus,) und die Gröſe, welche unter dieſem Winkel erſcheinet, heiſſet die ſcheinbare Gröſe, (magnitudo apparens); je gröſer nun der Winkel iſt, deſto gröſer iſt die ſcheinbare Gröſe, und je kleiner der Winkel iſt, deſto kleiner iſt die ſcheinbare Gröſe. Iſt alſo der Winkel gleich, ſo iſt

iſt auch die ſcheinbare Gröſe gleich; und dieſe unter einerley Winkel geſehene ſcheinbare Gröſen verhalten ſich, bey kleinen Bogen, wie die Entfernungen, welches noch weiter aus dem folg. §. erhellen wird.

§. 332. Lehrſatz. Die Tangenten der ſcheinbaren Gröſen ſind in ratione compoſita magnitudinum directa, & diſtantiarum inverſa, oder in ſolcher Verhältniß, welche aus der ordentlichen Verhältniß der wahren Gröſen und der verkehrten Verhältniß der Entfernungen zuſammengeſetzt iſt.

Beweis. *Fig.* 43.

I. $\triangle NMQ \backsim OPQ$ alſo

$$MQ : NM = r : T.Q$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = T.Q$$

II. $$OQ : OP = r : T.Q$$

$$\frac{OP.r}{OQ} = T.Q \quad \text{alſo}$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = \frac{OP.r}{OQ} \quad \text{folglich}$$

$\frac{NM}{MQ}$ und $\frac{OP}{OQ}$ die Tangenten; man heiſſe ſie T und t;

ſo iſt $T : t = \frac{NM}{MQ} : \frac{OP}{OQ}$ oder nach arithm. Gr.

$$T : t = NM.OQ : MQ.OP.$$

§. 333. Lehrſatz. Die Sehne eines Krayſes erſcheinet allen Augen gleich groß, die in der übrigen Peripherie ſich befinden, oder wenn ein Amphitheater

theater gebauet werden ſolle, wie es die Alten wohl wußten, ſo werden alle Zuſchauer gleichviel ſehen, wenn das Amphitheater ein Cirkel, und die Chorde AB eine Scene iſt; aber nicht gleich hell, weil ein Zuſchauer näher bey dem Object iſt, als der andere.

Beweis. *Fig.* 44.

ADB = AEB = AFB = AGB. nach geom. Gr. aber ADB, AEB, AFB, AGB als anguli optici oder Sehewinkel ſind alle einander gleich, daher AB allen Zuſchauern gleich groß vorkommt.

§. 334. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 45. zween Cörper E und B durch einerley Raum, mit einerley Geſchwindigkeit, folglich zu gleicher Zeit ſich bewegen, ſo verhalten ſich die Tangenten des Sehewinkels umgekehrt wie ihre Entfernungen (Tangentes anguli optici ſunt in ratione inverſa diſtantiarum)

Beweis. *Fig.* 45.

Es ſey der Tangens von EOG = T, und von BOC = t, ſo iſt

$$\frac{EG}{EO} : \frac{BC}{BO} = T:t.$$

$$EG = BC$$

$$\frac{BC}{EO} : \frac{BC}{BO} = T:t$$

$$: BC$$

$$\frac{1}{EO} : \frac{1}{BO} = T:t$$

$$. EO$$

1 : EO

$$1 : \frac{EO}{BO} = T : t$$

$$\overline{} \cdot BO$$

$$BO : EO = T : t$$

§. 335. Lehrſatz. Wenn ſich das Aug des Zuſchauers gegen einerley Gegend ſchneller bewegt, als der Cörper ſelbſt, ſo kommt es dem Auge vor, als ob der Cörper, der doch vorwarts geht, zurück gienge.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey Anfangs in O, der Cörper in V, ſo ſieht man ihn in S; das Aug bewege ſich bis P, der Cörper bis u, ſo ſieht man ihn in Q nach der Linie PQ; alſo ſcheint es, der Cörper ſey indeſſen von S nach Q zurückgegangen, da er doch ſich wirklich vorwarts von V nach u beweget hat.

§. 336. Lehrſatz. Eben ſo ſcheinet es, daß ein Cörper in Vergleichung mit einem andern langſamer gehe, der doch in der That ſich fortbewegt.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey in O, der erſte Cörper Anfangs in V, der andere in T, ſo ſieht man beede in S. Der Cörper V bewege ſich aus V in u, und der Cörper T aus T in t; ſo wird es ſcheinen, als ob V ſich aus S bis N, T aber nur aus S bis M beweget hätte.

§. 337. Anm. Dieſe Lehrſäze hat man in der Aſtronomie nöthig, wo von dem Stillſtand, Zurückgehen, langſamern und ſchnellern Bewegung der Planeten die Rede iſt.

Die Farben.

§. 338. Erklår. Wenn Sonnenſtrahlen durch eine Oeffnung, die etwa den dritten Theil eines Zolls im Durchmeſſer hat, in ein verfinſtertes Zimmer fallen, und von einem dreyeckigten glåſernen Priſma *Fig.* 46. unter einem rechten Winkel gebrochen werden; ſo zeigt ſich an der Wand hinter dem Priſma ein farbichtes Bild, in welchem 7 Farben in folgender Ordnung ſtehen: 1. Roth. 2. Orange. 3. Gelb. 4. Grůn. 5. Blau. 6. Indig. 7. Violet; folglich beſteht ein jeder Sonnenſtrahl aus ſieben einfachen Farben, welche zuſammen genommen einen einigen weiſſen Strahl ausmachen. Uebrigens kőnnte man auch nur drey Grundfarben annehmen: nemlich Roth, Gelb, Blau; und die ůbrige ſchon als Miſchungen betrachten. Denn Roth und Gelb gibt Orange; Gelb und Blau gibt Grůn; Blau und Roth gibt Violet.

§. 339. Erfahr. Wenn man die einfache Farbenſtrahlen aufs neue durch ein Priſma brechen will, ſo bleiben ſie unveråndert; roth bleibt roth, grůn bleibt grůn u. ſ. w. folglich kann die bisherige Kunſt dieſe Strahlen nicht mehr zertheilen: man kann ſie alſo inzwiſchen als die einfache Theile des Strahls anſehen, welche wieder einen weiſſen Strahl geben, wenn man ſie durch ein Brennglas wieder vereinigt. Dieſe Entdeckung haben wir dem Newton zu danken, welcher in ſeiner Optik ausfůhrlich davon gehandelt. Algarotti hat die ganze Theorie, ſo viel ſichs thun ließ, auf eine angenehme und faßliche

liche Art vorgetragen; ſein Buch iſt auch ins Teutſche überſezt. Uebrigens gehört von Rechtswegen dieſe Lehre in die Dioptrik, weil der Grund davon die Brechung der Strahlen iſt; dahero der Freyh. von Wolf auch dißfalls etwas zu bald vorgetragen hat, was er nicht ſo bald vortragen ſollte.

§. 340. Zuſatz. Man kann aus dem geſagten begreiffen, wie die Farben der Cörper entſtehen: nemlich die ſchwarze Farbe, wenn der Cörper alle Strahlen durchläßt, und keinen einigen reflectirt; die weiſſe Farbe, wenn alle 7 Strahlen reflectirt werden, und der Cörper keinen einigen durchläßt; daher weiß und ſchwarz die Grenzen der Farben ſind, und einander entgegengeſezt werden.

§. 341. Zuſatz. Die rothe Farbe entſteht, wenn alle Strahlen auſſer dem rothen Strahl vom Cörper durchgelaſſen werden, oder wenn der Cörper nur allein den rothen Strahl reflectirt. Wie der Cörper beſchaffen ſeyn müſſe, daß er dieſen oder jenen Strahl beſonders reflectire, das gehört zur Phyſik oder Naturlehre. So viel ſiehet man ſchon, daß die Lichtſtrahlen zu den farbichten Cörpern unentbehrlich ſeyen, weil alle Farben in der Finſterniß ſchwarz und unſichtbar bleiben.

Zweytes Hauptſtück, von der Catoptrik.

§. 342.

Erklärung.

Die Catoptrik oder Spiegelkunſt lehret, durch reflectirte oder zurückgeworfene Strahlen theils etwas ſehen, theils auch ein Feuer hervorbringen. Ehe wir davon weiter handeln, tragen wir die Geſchichte vor.

Die Geſchichte der Catoptrik.

§. 343. Die Catoptrik oder Spiegelwiſſenſchaft iſt nach ihren erſten Anfängen ſehr alt. Einen natürlichen Spiegel ſtellt ein ſtillſtehendes Waſſer vor; wovon Virgil. Ecl. II. 25.

Nec ſum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis ſtaret mare — —

Die künſtliche ſind alle polirte Oberflächen der Cörper, die einen dunkeln Grund haben, ſie mögen Glas, Holz, Stein oder Metall ſeyn.

§. 344. Von dieſen künſtlichen Spiegeln ſchreibt Cicero, de nat. Deorum C. III. der Aeſculapius habe ſie erfunden; und nach dem Zeugniß des

des Plinius L. 33, 9. ſolle Praxiteles zur Zeit Pompejus des Groſen die erſte ſilberne Spiegel gemacht haben. Ueberhaupt ſcheinen die metallene Spiegel älter als die gläſerne zu ſeyn. Bias, der 608 Jahr vor Chriſto lebte, hat den Denkſpruch geführt: Betrachte deine Handlungen wie in einem Spiegel.

§. 345. Im fünfzehenden Jahrhundert hat man die gläſerne Spiegel ſtatt der metallenen eingeführt, weil das Glas auch nach dem Zeugniß der Alten, z. E. des Plinius L. 36, 26 am bequemſten dazu iſt, und man Glas machen kann, das nicht abſtehet, hingegen metallene Spiegel ſelten lange halten.

§. 346. Was die Brennſpiegel betrifft, ſo ſind die Hiſtorien vom Archimedes und Proclus bekannt; jener ſolle damit die römiſche Flotte unter dem Marcellus zu Syracus, dieſer die Schiffe des Vitalianus zu Conſtantinopel angezündet haben. Allein der ſyracuſaniſche Spiegel müßte eine Brennweite von 60′ und alſo einen Diameter von 360′ gehabt haben; dergleichen Spiegel noch kein Menſch verfertigt hat. Man ſehe Herrn Bilſingers Diſſert. de Spec. Archimedis. Doch hat man in neuern Zeiten es mit vielen ebenen Spiegeln, die ſo geſtellt waren, daß ſie das Sonnenbild alle auf einen Ort warfen, verſucht, und gefunden, daß Archimedis und Procli Anzündungen auf dieſe Art möglich geweſen; wie dißfalls Mr. de Buffon zu Paris angeſtellte Verſuche bekannt ſind.

§. 347. Die berühmteſte Brennſpiegel zu unſern Zeiten haben verfertiget erſtlich Manfr. Septala,

la, ein Mayländer, der damit Bretter in einer Weite von 15 Schritten verbrannt hat; die Spiegel ſollen paraboliſch geweſen ſeyn, woran aber einige zweifeln. Zweytens Villette, aus Lyon, hat vier ſolche Spiegel gemacht, davon einen Tavernier dem König in Perſien überreicht; den zweyten hat der König von Dänemark gekauft, und den dritten und vierten der König in Frankreich als ein Geſchenk erhalten. Auf dem Obſervatorio zu Paris befindet ſich einer, den Garouſte verfertigt hat. Den gröſten Namen mit Verfertigung der Brennſpiegel hat ſich drittens Tſchirnhauſen gemacht; Er hat ſich aber beſonders Mühe gegeben, dieſe Spiegel von Glas mit eben der Wirkung zu machen. Einer der beſten iſt in Dresden aufbehalten; wo auch Gärtners hölzerne und in der Cavität übergüldete Brennſpiegel zu ſehen ſind; die Academie del Cimento von Florenz hat einen cryſtallenen, den Bregenz aus Dresden verfertigt, und womit man die Experimente mit Edelſteinen gemacht, davon Herr Prof. Le Bret in der auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemb. 1764. gehaltenen Rede de gemmarum ſoliditate ad ſpeculum uſtorium examinata Nachricht giebt.

§. 348. Die vornehmſte Schriftſteller von der Spiegelkunſt unter den Alten waren Euclides, Alhazen, und aus ihnen Vitellio; die Schriften des Euclides aber ſind verlohren gegangen. Aus dem, was man noch hie und da angeführt hat, erhellet, daß Euclides, ſo ein groſer Geometra er war, in der angewandten Mathematik viele Fehler begangen. Ich halte aber eher dafür, daß das, was man diß-

diſsfalls noch hat, unterſchoben ſey, als daß ich dem Euclid Fehler andichten wollte: denn z. E. den Brennpunkt eines Hohlſpiegels ſetzt er in den Mittelpunkt, das iſt, gerade in den ſchwächſten Ort, wo am wenigſten Hitze iſt. Specularium Theor. 31. Es wäre denn, daß er ſich ein Licht oder anderes Object im Mittelpunkte des Spiegels vorgeſtellt hätte; in welchem Fall freylich das Bild des Objects wieder in den Mittelpunkt gefallen wäre. Unter den neuern hat der Jeſuit Andr. Tacquet ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient gemacht. Beſonders aber iſt der ſchon gerühmte Lehrbegriff der Optik von Rob. Smith nach der teutſchen Ueberſezung, mit Herrn Prof. Käſtners Anmerkungen hier zu empfehlen.

Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen.

§. 349. Es gibt zweyerley Gattungen von Spiegeln, erſtlich ebene oder flache Spiegel, zweytens krummlinigte Spiegel, unter welchen leztern zu Hervorbringung eines Feuers die paraboliſche am allerbeſten und dienlichſten ſind: ſie ſind aber auch zugleich in Rückſicht auf ihre Polirung die allerſchwereſte, und erfordern die meiſte Kunſt.

§. 350. Die Materien, aus welchen die Spiegel beſtehen, ſind entweder Glas und Metall, oder auch hartes Holz und Steine. Zum Brennen ſind die metallene Spiegel am beſten zu gebrauchen. Zum Sehen bedient man ſich der gläſernen Spiegel. Dieſe leztere haben den Vortheil, daß ſie ganz weiß

ſind, und mit keinen fremden Farben ſpielen. Hingegen iſt das ein Fehler, dem man nicht abhelfen kann, daß, wenn ſie dicke ſind, die Strahlen auch von der Oberfläche reflectirt werden, und nicht blos von der hinterſten Fläche, die mit einer Folie bedeckt iſt; will man ſie aber ſehr dünne machen, ſo ſind ſie gar bald zerbrochen.

§. 351. Erkl. Dieſes vorausgeſetzt, ſo heißt der Winkel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel macht, angulus incidentiæ (der Einfallungswinkel) und der Winkel, den der zurückgeworfene Strahl mit dem Spiegel macht, angulus reflexionis.

§. 352. Erfahr. Dieſe beede Winkel nun ſind einander gleich, ſo wohl bey ebenen als krummlinigten Spiegeln.

§. 353. Anm. Man kann ſich davon auch durch Experimente verſichern, z. E. in einer verfinſterten Cammer (Camera obſcura) auch mit einer jeden Stecknadel; welche, wenn ſie perpendicular auf dem Spiegel ſteht, verlängert ſich zeigt; folglich einerley Winkel macht; das iſt, der Strahl fährt unter eben dem Winkel zurück, unter welchem er auf den Spiegel fällt.

Von den ebenen Spiegeln.

§. 354. Lehrſatz. Wenn man bedenkt, daß das Bild eines jeden Punkts vom Object da erſcheinen muß, wo die von dem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkt vereinigen; weil ein ſichtbares Bild einer Sache es erfordert, daß jeder Punkt der Sache von allen andern Punkten unterſchieden und hell erſcheine: dieſes aber da geſchiehet, wo alle von einem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkte vereinigen; ſo werden ſich folgende Lehrſäze leicht verſtehen laſ-

ſen.

ſen. Z. E. das Bild eines Cörpers präſentirt ſich ſo weit hinter dem Spiegel, als der Cörper vor dem Spiegel ſteht; oder in der *Fig.* 47. wenn von A die Strahlen ausgehen, und MH der ebene Spiegel iſt, ſo iſt AM = aM.

Satz. *Fig.* 47.

Ma = MA.

Bew.

o = x
x = y

o = y
n = m
MC = MC

△MCA = MCa
MA = aM.

§. 355. Lehrſatz. Alle Augen der Zuſchauer, ſie mögen ſtehen wo ſie wollen, ſehen das Bild eines Gegenſtandes A hinter dem Spiegel hinter dem Punkt a an eben demſelbigen Ort.

Bew. *Fig.* 48.

Das eine Aug ſey in B, das andere in b, ſo wird von dem Bild A der radius incidentiæ ſeyn AC, und der radius reflexionis CB; eben ſo in Rückſicht auf den Zuſchauer in b iſt der radius incidentiæ Ac, und der radius reflexionis cb, für den Zuſchauer in cb iſt der radius incidentiæ AD, und der radius reflexionis Dd. Wenn man nun alle radios reflexos, durch welche man ſiehet, hinter die Spiegelfläche verlängert, ſo werden ſie in a zuſammen ſtoſen, folglich muß das Bild im Spiegel an dem Ort a erſcheinen, der Zuſchauer mag ſtehen wo er will.

§. 356. Zuſatz. Der Punkt a iſt alſo die Spitze des Kegels oder der Pyramiden von allen reflectirten Strahlen im ebenen Spiegel.

§. 357. Lehrſatz. Ein flacher verticalſtehender Spiegel darf nur halb ſo groß ſeyn, als der Gegenſtand iſt, deſſen Bild man ganz darinnen ſehen will. Das iſt, in einem 3 Schuh langen Spiegel kann ſich eine 6 Schuh lange Perſon ganz ſehen, oder in Buchſtaben, nach *Fig.* 49. (ein inclinirter Spiegel kann viel kleiner als die Hälfte ſeyn, ſich ganz zu ſehen.)

Satz. $DE. = \frac{1}{2}FG.$

Beweis.

Es ſey FG die Länge eines Menſchen, O ſein Auge, MN der ebene Spiegel, ſo iſt fg das Bild hinter dem Spiegel, und die äuſſerſte Strahlen von f und g, die in das Auge fallen, ſind fO und gO, dieſe gehen durch die Fläche des Spiegels in D und E; man kann alſo die Stücke MD und NE vom Spiegel hinwegnehmen, und wird durch den Reſt DE eben ſo viel ſehen als vorhin, nemlich das ganze Bild fg. Es iſt aber $DE = \frac{1}{2}FG$, weil

$$fg : DE = fO : DO$$
$$fg = FG$$
$$\overline{FG : DE = fO : DO}$$
$$fF : mF = fO : DO$$
$$\overline{FG : DE = fF : mF}$$
$$fE : mF = 1 : 2$$
$$\overline{FG : DE = 1 : 2.}$$

§. 358. Lehrſatz. Ein Perpendicul, der auf den Spiegel fällt, hat ein Bild, das mit ihm in gerader Linie fortgeht.

Be-

Beweis.

Man nehme eine Nadel, und halte ſie auf den Spiegel perpendicular, ſo wird das Bild davon eben ſo perpendicular hinter dem Spiegel ſtehen, als der Gegenſtand vor dem Spiegel ſtund. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen: denn weil der Einfalls- und Reflexionswinkel allemal gleich ſind, hier aber in eine Linie zuſammen fallen. weil die Winkel beederſeits rechte Winkel ſind, ſo iſt ganz natürlich, daß der verlängerte Reflexionsſtrahl eine einige verlängerte Perpendicularlinie wird.

§. 359. Lehrſatz. In einem ebenen Spiegel iſt allemal das Bild dem Gegenſtande vollkommen gleich und ähnlich, oder mit ihm congruent.

Beweis.

Weil ein jeder Punkt des Gegenſtandes gegen die vordere Seite des Spiegels eben diejenige Lage hat, welche das Bild dieſes Punktes gegen die hintere Seite des Spiegels hat: ſo muß auch die Summe aller Punkte vor dem Spiegel einerley Lage haben mit der Summe aller Punkte hinter dem Spiegel. Die Summe dieſer Punkte aber iſt das Bild ſelbſten, alſo hat das Bild einerley Lage mit dem Gegenſtande; folglich iſt es ihm gleich und ähnlich. Und wenn der Spiegel bewegt wird, ſo bewegt ſich das darinnen bewegte Bild noch einmal ſo ſchnell als der Spiegel: denn wenn der Spiegel einen Quadranten durchlauft, ſo muß das Bild einen halben Cirkel durchlauffen.

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln.

§. 360. Erklär. In den ſphäriſchen, und über-

überhaupt in allen krummlinigten Spiegelflächen gilt das Reflexionsgeſetz, wie bey den ebenen Spiegeln; nemlich der angulus inclinationis iſt dem angulo reflexionis gleich: weil man ſich vorſtellen kann, eine krumme Linie ſey ein unendlich Vieleck, und es falle alſo jeder Perpendikel auf eine gerade Linie. Dieſes vorausgeſetzt, laſſen ſich einige Lehrſätze erweiſen.

§. 361. Lehrſatz. Wenn auf einen gegebenen Punkt eines hohlen Kugelſpiegels (ſpeculi concavi) ein Strahl mit der Axe parallel einfällt: ſo kann man den Punkt beſtimmen, in welchem der zurückgeworfene Strahl die Axe ſchneidet.

Satz. *Fig.* 50.

$$LO = \tfrac{1}{2}\frac{a \cdot r}{e}$$

Beweis.

Es ſey gegeben der Winkel MLA = o, ſo iſt auch ſein Coſinus gegeben = e, der Halbmeſſer (radius) des Spiegels LA = a, der Sinus totus = r. Aus dieſen datis ſuche man OL = x. Man ziehe OQ perpendicular auf ML, ſo iſt erſtlich

$$LO : LQ = r : e = \text{ſin. tot} : \text{cos. o.}$$

Man findet LQ folgender maſen:

$n = o$ nach geom. Gr.

$m = n$ ex lege reflexionis

$m = o$

$\triangle MOL = \triangle$ æquicrur. folglich

$MO = OL$ auch

$LQ = QM = \tfrac{1}{2} LM = \tfrac{1}{2} LA = \tfrac{1}{2} a$

da

da nun nr. I. $e:r=LQ:LO$, ſo iſt, wenn man ſubſtit. $e:r=\frac{1}{2}a:LO$ folglich

$$LO=\frac{1}{2}\frac{a\,.\,r}{e}.$$

§. 362. Lehrſatz. Woferne der Bogen AM $=60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl in A, folglich iſt der Brennpunkt im Spiegel ſelbſt.

Beweis.

Es ſey $AM=60°$, ſo iſt der Coſinus von $o=$ ſin. $30°=\frac{1}{2}r$; alſo

$$e=\frac{1}{2}r$$

nun iſt $x=\frac{1}{2}\frac{ar}{e}$ nach

hier aber $e=\frac{1}{2}r$ folglich ſubſtituirt

$$x=a$$

§. 363. Lehrſatz. Wenn AM gröſer als $60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl hinter den Spiegel, und wenn AM gar $90°$ iſt, ſo geht der Strahl in gerader Linie fort. Der Beweis fließt unmittelbar aus den beeden vorigen Säzen.

§. 364. Lehrſatz. In Abſicht auf die ganze Kugel *Fig.* 51. wenn AM faſt unendlich klein wird, ſo daß er etwa 2 bis 3 Grade nur enthalte, welche aber doch einen ziemlichen Raum einnehmen, weil der Spiegel ein Segment von einer ſehr groſen Sphäre ſeyn muß, ſo werden die zurückgeworfene Strahlen nahe bey der Mitte des Radii V in dem Raum, davon OV der Diameter iſt, ingleichem VS, zuſammen fallen.

Beweis.

Wenn AM = inf. parv. ſo iſt Coſ. $o=r$, das iſt $e=r$, nun ſeye $LV=\frac{1}{2}a$, ſo wird LV und LO

um

$$A = 180^\circ - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$

$$A = 180^\circ - NBD - ABN$$
$$NBD = 90^\circ$$

$$A = 180^\circ - 90^\circ - ABN$$ das iſt
$$A = 90^\circ - ABN.$$

III. Satz. $AE = \frac{pa}{p-q}$.

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Satz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}$.

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a$$ aber unter einerley Benennung

$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a\,(p-q)}{p-q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie $100 : 1$, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r \cdot p - q}{a} =$ ſin. ABN, ſo iſt logarithmiſch: l. r + l. (p − q) − l. a = l. ſin. ABN = 7. 6532125, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt $ABN = 15'$, und der von der Sonne beſchienene Theil $GD = 90^\circ + 15'$, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt $90^\circ - 15' = 89^\circ + 45'$ Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99}$ $= 222 + \frac{22}{99}$.

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach **Zahns** oculo artific. **Winslow** im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. **Zinn** zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. **Erklär.** Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. **Zuſatz.** Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer

in

$$A = 180° - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$
$$A = 180° - NBD - ABN$$
$$NBD = 90°$$
$$A = 180° - 90° - ABN$$ das iſt
$$\hat{A} = 90° - ABN.$$

III. Satz. $AE = \frac{pa}{p-q}$.

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Satz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}$.

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a$$ aber unter einerley Benennung

$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a(p-q)}{p-q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie $100 : 1$, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r \cdot p - q}{a}$ = ſin. ABN, ſo iſt logarithmiſch: l. r + l. (p − q) − l. a = l. ſin. ABN = 7. 6532125, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt $ABN = 15'$, und der von der Sonne beſchienene Theil $GD = 90° + 15'$, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt $90° - 15' = 89° + 45'$ Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99}$ $= 222 + \frac{22}{99}$.

Kurze

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach Zahns oculo artific. Winslow im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. Zinn zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. Erklär. Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. Zuſatz. Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer

in der camera obſcura des Auges, denn ſie ſieht das Bild auf dem netzförmigen Häutlein nicht wieder mit andern Augen, wie der Zuſchauer in der camera obſcura. Zweytens fragt man: Woher es komme, daß man einerley Sache mit zwey Augen nicht doppelt ſehe? Die Antwort iſt, weil eine jede Empfindung in einem wie im andern Auge einerley iſt, folglich in der Seele nur einerley Vorſtellung verurſacht. So bald die Empfindung verſchieden wird, wenn man z. E. die Augen verdrehet, ſo ſieht man auch doppelt.

§. 330. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Lehrſäze anführen.

Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung.

§. 331. Lehrſatz. Alles dasjenige, was unter einerley Winkel dem Auge erſcheinet, das erſcheinet ihm gleich groß.

Beweis.

Der Winkel, unter welchem ein Gegenſtand geſehen wird, wenn nemlich die von zwey Enden des Objects in den Augſtern gezogene gerade Linien ſich daſelbſt durchkreuzen, heißt der Sehwinkel (angulus opticus,) und die Gröſe, welche unter dieſem Winkel erſcheinet, heiſſet die ſcheinbare Gröſe, (magnitudo apparens); je gröſer nun der Winkel iſt, deſto gröſer iſt die ſcheinbare Gröſe, und je kleiner der Winkel iſt, deſto kleiner iſt die ſcheinbare Gröſe. Iſt alſo der Winkel gleich, ſo iſt

iſt auch die ſcheinbare Gröſe gleich; und dieſe unter einerley Winkel geſehene ſcheinbare Gröſen verhalten ſich, bey kleinen Bogen, wie die Entfernungen, welches noch weiter aus dem folg. §. erhellen wird.

§. 332. Lehrſatz. Die Tangenten der ſcheinbaren Gröſen ſind in ratione compoſita magnitudinum directa, & diſtantiarum inverſa, oder in ſolcher Verhältniß, welche aus der ordentlichen Verhältniß der wahren Gröſen und der verkehrten Verhältniß der Entfernungen zuſammengeſetzt iſt.

Beweis. *Fig.* 43.

I. $\triangle NMQ \sim OPQ$ alſo

$$MQ : NM = r : T.Q$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = T.Q$$

II. $$OQ : OP = r : T.Q$$

$$\frac{OP.r}{OQ} = T.Q$$ alſo

$$\frac{NM.r}{MQ} = \frac{OP.r}{OQ}$$ folglich

$\frac{NM}{MQ}$ und $\frac{OP}{OQ}$ die Tangenten; man heiſſe ſie T und t;

ſo iſt $T : t = \frac{NM}{MQ} : \frac{OP}{OQ}$ oder nach arithm. Gr.

$$T : t = NM.OQ : MQ.OP.$$

§. 333. Lehrſatz. Die Sehne eines Krayſes erſcheinet allen Augen gleich groß, die in der übrigen Peripherie ſich befinden, oder wenn ein Amphi-

theater

theater gebauet werden ſolle, wie es die Alten wohl wußten, ſo werden alle Zuſchauer gleichviel ſehen, wenn das Amphitheater ein Cirkel, und die Chorde AB eine Scene iſt; aber nicht gleich hell, weil ein Zuſchauer näher bey dem Object iſt, als der andere.

Beweis. *Fig.* 44.

ADB = AEB = AFB = AGB. nach geom. Gr. aber ADB, AEB, AFB, AGB als anguli optici oder Sehewinkel ſind alle einander gleich, daher AB allen Zuſchauern gleich groß vorkommt.

§. 334. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 45. zween Cörper E und B durch einerley Raum, mit einerley Geſchwindigkeit, folglich zu gleicher Zeit ſich bewegen, ſo verhalten ſich die Tangenten des Sehewinkels umgekehrt wie ihre Entfernungen (Tangentes anguli optici ſunt in ratione inverſa diſtantiarum)

Beweis. *Fig.* 45.

Es ſey der Tangens von EOG = T, und von BOC = t, ſo iſt

$$\frac{EG}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t.$$

$$EG = BC$$

$$\frac{BC}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t$$

$$: BC$$

$$\frac{1}{EO} : \frac{1}{BO} = T : t$$

$$. EO$$

$$1 : \frac{EO}{BO} = T : t$$

$$\frac{}{BO : EO = T : t} \cdot BO$$

§. 335. Lehrſatz. Wenn ſich das Aug des Zuſchauers gegen einerley Gegend ſchneller bewegt, als der Cörper ſelbſt, ſo kommt es dem Auge vor, als ob der Cörper, der doch vorwarts geht, zurück gienge.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey Anfangs in O, der Cörper in V, ſo ſieht man ihn in S; das Aug bewege ſich bis P, der Cörper bis u, ſo ſieht man ihn in Q nach der Linie PQ; alſo ſcheint es, der Cörper ſey indeſſen von S nach Q zurückgegangen, da er doch ſich wirklich vorwarts von V nach u beweget hat.

§. 336. Lehrſatz. Eben ſo ſcheinet es, daß ein Cörper in Vergleichung mit einem andern langſamer gehe, der doch in der That ſich fortbewegt.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey in O, der erſte Cörper Anfangs in V, der andere in T, ſo ſieht man beede in S. Der Cörper V bewege ſich aus V in u, und der Cörper T aus T in t; ſo wird es ſcheinen, als ob V ſich aus S bis N, T aber nur aus S bis M beweget hätte.

§. 337. Anm. Dieſe Lehrſäze hat man in der Aſtronomie nöthig, wo von dem Stillſtand, Zurückgehen, langſamern und ſchnellern Bewegung der Planeten die Rede iſt.

Die Farben.

§. 338. Erklär. Wenn Sonnenſtrahlen durch eine Oeffnung, die etwa den dritten Theil eines Zolls im Durchmeſſer hat, in ein verfinſtertes Zimmer fallen, und von einem dreyeckigten gläſernen Priſma *Fig.* 46. unter einem rechten Winkel gebrochen werden; ſo zeigt ſich an der Wand hinter dem Priſma ein farbichtes Bild, in welchem 7 Farben in folgender Ordnung ſtehen: 1. Roth. 2. Orange. 3. Gelb. 4. Grün. 5. Blau. 6. Indig. 7. Violet; folglich beſteht ein jeder Sonnenſtrahl aus ſieben einfachen Farben, welche zuſammen genommen einen einigen weiſſen Strahl ausmachen. Uebrigens könnte man auch nur drey Grundfarben annehmen: nemlich Roth, Gelb, Blau; und die übrige ſchon als Miſchungen betrachten. Denn Roth und Gelb gibt Orange; Gelb und Blau gibt Grün; Blau und Roth gibt Violet.

§. 339. Erfahr. Wenn man die einfache Farbenſtrahlen aufs neue durch ein Priſma brechen will, ſo bleiben ſie unverändert; roth bleibt roth, grün bleibt grün u. ſ. w. folglich kann die bisherige Kunſt dieſe Strahlen nicht mehr zertheilen: man kann ſie alſo inzwiſchen als die einfache Theile des Strahls anſehen, welche wieder einen weiſſen Strahl geben, wenn man ſie durch ein Brennglas wieder vereinigt. Dieſe Entdeckung haben wir dem Newton zu danken, welcher in ſeiner Optik ausführlich davon gehandelt. Algarotti hat die ganze Theorie, ſo viel ſichs thun ließ, auf eine angenehme und faßliche

liche Art vorgetragen; ſein Buch iſt auch ins Teutſche überſetzt. Uebrigens gehört von Rechtswegen dieſe Lehre in die Dioptrik, weil der Grund davon die Brechung der Strahlen iſt; dahero der Freyh. von Wolf auch dißfalls etwas zu bald vorgetragen hat, was er nicht ſo bald vortragen ſollte.

§. 340. Zuſatz. Man kann aus dem geſagten begreiffen, wie die Farben der Cörper entſtehen: nemlich die ſchwarze Farbe, wenn der Cörper alle Strahlen durchläßt, und keinen einigen reflectirt; die weiſſe Farbe, wenn alle 7 Strahlen reflectirt werden, und der Cörper keinen einigen durchläßt; daher weiß und ſchwarz die Grenzen der Farben ſind, und einander entgegengeſetzt werden.

§. 341. Zuſatz. Die rothe Farbe entſteht, wenn alle Strahlen auſſer dem rothen Strahl vom Cörper durchgelaſſen werden, oder wenn der Cörper nur allein den rothen Strahl reflectirt. Wie der Cörper beſchaffen ſeyn müſſe, daß er dieſen oder jenen Strahl beſonders reflectire, das gehört zur Phyſik oder Naturlehre. So viel ſiehet man ſchon, daß die Lichtſtrahlen zu den farbichten Cörpern unentbehrlich ſeyen, weil alle Farben in der Finſterniß ſchwarz und unſichtbar bleiben.

Zweytes Hauptſtück,

von der Catoptrik.

§. 342.

Erklärung.

Die Catoptrik oder Spiegelkunſt lehret, durch reflectirte oder zurückgeworfene Strahlen theils etwas ſehen, theils auch ein Feuer hervorbringen. Ehe wir davon weiter handeln, tragen wir die Geſchichte vor.

Die Geſchichte der Catoptrik.

§. 343. Die Catoptrik oder Spiegelwiſſenſchaft iſt nach ihren erſten Anfängen ſehr alt. Einen natürlichen Spiegel ſtellt ein ſtillſtehendes Waſſer vor; wovon Virgil. Ecl. II. 25.

Nec ſum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis ſtaret mare — —

Die künſtliche ſind alle polirte Oberflächen der Cörper, die einen dunkeln Grund haben, ſie mögen Glas, Holz, Stein oder Metall ſeyn.

§. 344. Von dieſen künſtlichen Spiegeln ſchreibt Cicero, de nat. Deorum C. III. der Aeſculapius habe ſie erfunden; und nach dem Zeugniß

des Plinius L. 33, 9. ſolle Praxiteles zur Zeit Pompejus des Groſen die erſte ſilberne Spiegel gemacht haben. Ueberhaupt ſcheinen die metallene Spiegel älter als die gläſerne zu ſeyn. Bias, der 608 Jahr vor Chriſto lebte, hat den Denkſpruch geführt: Betrachte deine Handlungen wie in einem Spiegel.

§. 345. Im fünfzehenden Jahrhundert hat man die gläſerne Spiegel ſtatt der metallenen eingeführt, weil das Glas auch nach dem Zeugniß der Alten, z. E. des Plinius L. 36, 26 am bequemſten dazu iſt, und man Glas machen kann, das nicht abſtehet, hingegen metallene Spiegel ſelten lange halten.

§. 346. Was die Brennſpiegel betrifft, ſo ſind die Hiſtorien vom Archimedes und Proclus bekannt; jener ſolle damit die römiſche Flotte unter dem Marcellus zu Syracus, dieſer die Schiffe des Vitalianus zu Conſtantinopel angezündet haben. Allein der ſyracuſaniſche Spiegel müßte eine Brennweite von 60′ und alſo einen Diameter von 360′ gehabt haben; dergleichen Spiegel noch kein Menſch verfertigt hat. Man ſehe Herrn Bilſingers Diſſert. de Spec. Archimedis. Doch hat man in neuern Zeiten es mit vielen ebenen Spiegeln, die ſo geſtellt waren, daß ſie das Sonnenbild alle auf einen Ort warfen, verſucht, und gefunden, daß Archimedis und Procli Anzündungen auf dieſe Art möglich geweſen; wie dißfalls Mr. de Buffon zu Paris angeſtellte Verſuche bekannt ſind.

§. 347. Die berühmteſte Brennſpiegel zu unſern Zeiten haben verfertiget erſtlich Manfr. Septala,

la, ein Mayländer, der damit Bretter in einer Weite von 15 Schritten verbrannt hat; die Spiegel ſollen paraboliſch geweſen ſeyn, woran aber einige zweifeln. Zweytens Villette, aus Lyon, hat vier ſolche Spiegel gemacht, davon einen Tavernier dem König in Perſien überreicht; den zweyten hat der König von Dänemark gekauft, und den dritten und vierten der König in Frankreich als ein Geſchenk erhalten. Auf dem Obſervatorio zu Paris befindet ſich einer, den Garouſte verfertigt hat. Den gröſten Namen mit Verfertigung der Brennſpiegel hat ſich drittens Tſchirnhauſen gemacht; Er hat ſich aber beſonders Mühe gegeben, dieſe Spiegel von Glas mit eben der Wirkung zu machen. Einer der beſten iſt in Dresden aufbehalten; wo auch Gärtners hölzerne und in der Cavität übergüldete Brennſpiegel zu ſehen ſind; die Academie del Cimento von Florenz hat einen cryſtallenen, den Bregenz aus Dresden verfertigt, und womit man die Experimente mit Edelſteinen gemacht, davon Herr Prof. Le Bret in der auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemb. 1764. gehaltenen Rede de gemmarum ſoliditate ad ſpeculum uſtorium examinata Nachricht giebt.

§. 348. Die vornehmſte Schriftſteller von der Spiegelkunſt unter den Alten waren Euclides, Alhazen, und aus ihnen Vitellio; die Schriften des Euclides aber ſind verlohren gegangen. Aus dem, was man noch hie und da angeführt hat, erhellet, daß Euclides, ſo ein groſer Geometra er war, in der angewandten Mathematik viele Fehler begangen. Ich halte aber eher dafür, daß das, was man diß-

diſſfalls noch hat, unterſchoben ſey, als daß ich dem Euclid Fehler andichten wollte: denn z. E. den Brennpunkt eines Hohlſpiegels ſezt er in den Mittelpunkt, das iſt, gerade in den ſchwächſten Ort, wo am wenigſten Hitze iſt. Specularium Theor. 31. Es wäre denn, daß er ſich ein Licht oder anderes Object im Mittelpunkte des Spiegels vorgeſtellt hätte; in welchem Fall freylich das Bild des Objects wieder in den Mittelpunkt gefallen wäre. Unter den neuern hat der Jeſuit Andr. Tacquet ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient gemacht. Beſonders aber iſt der ſchon gerühmte Lehrbegriff der Optik von Rob. Smith nach der teutſchen Ueberſezung, mit Herrn Prof. Käſtners Anmerkungen hier zu empfehlen.

Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen.

§. 349. Es gibt zweyerley Gattungen von Spiegeln, erſtlich ebene oder flache Spiegel, zweytens krummlinigte Spiegel, unter welchen leztern zu Hervorbringung eines Feuers die paraboliſche am allerbeſten und dienlichſten ſind: ſie ſind aber auch zugleich in Rückſicht auf ihre Polirung die allerſchwereſte, und erfordern die meiſte Kunſt.

§. 350. Die Materien, aus welchen die Spiegel beſtehen, ſind entweder Glas und Metall, oder auch hartes Holz und Steine. Zum Brennen ſind die metallene Spiegel am beſten zu gebrauchen. Zum Sehen bedient man ſich der gläſernen Spiegel. Dieſe leztere haben den Vortheil, daß ſie ganz weiß

ſind, und mit keinen fremden Farben ſpielen. Hingegen iſt das ein Fehler, dem man nicht abhelfen kann, daß, wenn ſie dicke ſind, die Strahlen auch von der Oberfläche reflectirt werden, und nicht blos von der hinterſten Fläche, die mit einer Folie bedeckt iſt; will man ſie aber ſehr dünne machen, ſo ſind ſie gar bald zerbrochen.

§. 351. Erkl. Dieſes vorausgeſetzt, ſo heißt der Winkel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel macht, angulus incidentiæ (der Einfallungswinkel) und der Winkel, den der zurückgeworfene Strahl mit dem Spiegel macht, angulus reflexionis.

§. 352. Erfahr. Dieſe beede Winkel nun ſind einander gleich, ſo wohl bey ebenen als krummlinigten Spiegeln.

§. 353. Anm. Man kann ſich davon auch durch Experimente verſichern, z. E. in einer verfinſterten Cammer (Camera obſcura) auch mit einer jeden Stecknadel; welche, wenn ſie perpendicular auf dem Spiegel ſteht, verlängert ſich zeigt; folglich einerley Winkel macht; das iſt, der Strahl fährt unter eben dem Winkel zurück, unter welchem er auf den Spiegel fällt.

Von den ebenen Spiegeln.

§. 354. Lehrſatz. Wenn man bedenkt, daß das Bild eines jeden Punkts vom Object da erſcheinen muß, wo die von dem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkt vereinigen; weil ein ſichtbares Bild einer Sache es erfordert, daß jeder Punkt der Sache von allen andern Punkten unterſchieden und hell erſcheine: dieſes aber da geſchiehet, wo alle von einem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkte vereinigen; ſo werden ſich folgende Lehrſäze leicht verſtehen laſſen.

ſen. Z. E. das Bild eines Cörpers präſentirt ſich ſo weit hinter dem Spiegel, als der Cörper vor dem Spiegel ſteht; oder in der *Fig.* 47. wenn von A die Strahlen ausgehen, und MH der ebene Spiegel iſt, ſo iſt AM = aM.

Saẞ. *Fig.* 47.

Ma = MA.

Bew.

$$o = x$$

$$x = y$$

$$o = y$$

$$n = m$$

$$MC = MC$$

$$\triangle MCA = MCa$$

$$MA = aM.$$

§. 355. Lehrſatz. Alle Augen der Zuſchauer, ſie mögen ſtehen wo ſie wollen, ſehen das Bild eines Gegenſtandes A hinter dem Spiegel hinter dem Punkt a an eben demſelbigen Ort.

Bew. *Fig.* 48.

Das eine Aug ſey in B, das andere in b, ſo wird von dem Bild A der radius incidentiæ ſeyn AC, und der radius reflexionis CB; eben ſo in Rückſicht auf den Zuſchauer in b iſt der radius incidentiæ Ac, und der radius reflexionis cb, für den Zuſchauer in cb iſt der radius incidentiæ AD, und der radius reflexionis Dd. Wenn man nun alle radios reflexos, durch welche man ſiehet, hinter die Spiegelfläche verlängert, ſo werden ſie in a zuſammen ſtoſen, folglich muß das Bild im Spiegel an dem Ort a erſcheinen, der Zuſchauer mag ſtehen wo er will.

§. 356. Zuſatz. Der Punkt a iſt alſo die Spitze des Kegels oder der Pyramiden von allen reflectirten Strahlen im ebenen Spiegel.

§. 357. Lehrſatz. Ein flacher verticalſtehender Spiegel darf nur halb ſo groß ſeyn, als der Gegenſtand iſt, deſſen Bild man ganz darinnen ſehen will. Das iſt, in einem 3 Schuh langen Spiegel kann ſich eine 6 Schuh lange Perſon ganz ſehen, oder in Buchſtaben, nach *Fig.* 49. (ein inclinirter Spiegel kann viel kleiner als die Hälfte ſeyn, ſich ganz zu ſehen.)

Satz. $DE. = \frac{1}{2}FG.$

Beweis.

Es ſey FG die Länge eines Menſchen, O ſein Auge, MN der ebene Spiegel, ſo iſt fg das Bild hinter dem Spiegel, und die äuſſerſte Strahlen von f und g, die in das Auge fallen, ſind fO und gO, dieſe gehen durch die Fläche des Spiegels in D und E; man kann alſo die Stücke MD und NE vom Spiegel hinwegnehmen, und wird durch den Reſt DE eben ſo viel ſehen als vorhin, nemlich das ganze Bild fg. Es iſt aber $DE = \frac{1}{2}FG$, weil

$$fg : DE = fO : DO$$
$$fg = FG$$
$$\overline{FG : DE = fO : DO}$$
$$fF : mF = fO : DO$$
$$\overline{FG : DE = fF : mF}$$
$$fE : mF = 1 : 2$$
$$\overline{FG : DE = 1 : 2.}$$

§. 358. Lehrſatz. Ein Perpendicul, der auf den Spiegel fällt, hat ein Bild, das mit ihm in gerader Linie fortgeht.

Beweis.

Man nehme eine Nadel, und halte ſie auf den Spiegel perpendicular, ſo wird das Bild davon eben ſo perpendicular hinter dem Spiegel ſtehen, als der Gegenſtand vor dem Spiegel ſtund. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen: denn weil der Einfalls- und Reflexionswinkel allemal gleich ſind, hier aber in eine Linie zuſammen fallen. weil die Winkel beederſeits rechte Winkel ſind, ſo iſt ganz natürlich, daß der verlängerte Reflexionsſtrahl eine einige verlängerte Perpendicularlinie wird.

§. 359. Lehrſatz. In einem ebenen Spiegel iſt allemal das Bild dem Gegenſtande vollkommen gleich und ähnlich, oder mit ihm congruent.

Beweis.

Weil ein jeder Punkt des Gegenſtandes gegen die vordere Seite des Spiegels eben diejenige Lage hat, welche das Bild dieſes Punktes gegen die hintere Seite des Spiegels hat: ſo muß auch die Summe aller Punkte vor dem Spiegel einerley Lage haben mit der Summe aller Punkte hinter dem Spiegel. Die Summe dieſer Punkte aber iſt das Bild ſelbſten, alſo hat das Bild einerley Lage mit dem Gegenſtande; folglich iſt es ihm gleich und ähnlich. Und wenn der Spiegel bewegt wird, ſo bewegt ſich das darinnen bewegte Bild noch einmal ſo ſchnell als der Spiegel: denn wenn der Spiegel einen Quadranten durchlauft, ſo muß das Bild einen halben Cirkel durchlauffen.

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln.

§. 360. Erklär. In den ſphäriſchen, und über-

überhaupt in allen krummlinigten Spiegelflächen gilt das Reflexionsgeſetz, wie bey den ebenen Spiegeln; nemlich der angulus inclinationis iſt dem angulo reflexionis gleich: weil man ſich vorſtellen kann, eine krumme Linie ſey ein unendlich Vieleck, und es falle alſo jeder Perpendikel auf eine gerade Linie. Dieſes vorausgeſetzt, laſſen ſich einige Lehrſätze erweiſen.

§. 361. **Lehrſatz.** Wenn auf einen gegebenen Punkt eines hohlen Kugelſpiegels (speculi concavi) ein Strahl mit der Axe parallel einfällt: ſo kann man den Punkt beſtimmen, in welchem der zurückgeworfene Strahl die Axe ſchneidet.

Satz. *Fig.* 50.

$$LO = \frac{1}{2}\frac{a\,.\,r}{e}$$

Beweis.

Es ſey gegeben der Winkel MLA = o, ſo iſt auch ſein Coſinus gegeben = e, der Halbmeſſer (radius) des Spiegels LA = a, der Sinus totus = r. Aus dieſen datis ſuche man OL = x. Man ziehe OQ perpendicular auf ML, ſo iſt erſtlich

$$LO : LQ = r : e = \sin.\,tot : \cos.\,o.$$

Man findet LQ folgender maſen:

$n = o$ nach geom. Gr.

$m = n$ ex lege reflexionis

$m = o$

$\triangle MOL = \triangle$ æquicrur. folglich

$MO = OL$ auch

$LQ = QM = \frac{1}{2} LM = \frac{1}{2} LA = \frac{1}{2} a$

da nun nr. I. $e:r = LQ:LO$, ſo iſt, wenn man ſubſtit. $e:r = \frac{1}{2}a:LO$ folglich

$$LO = \frac{1}{2}\frac{a.r.}{e}.$$

§. 362. Lehrſatz. Woferne der Bogen AM $=60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl in A, folglich iſt der Brennpunkt im Spiegel ſelbſt.

Beweis.

Es ſey $AM = 60°$, ſo iſt der Coſinus von $o = \sin. 30° = \frac{1}{2}r$; alſo

$$e = \frac{1}{2}r$$

nun iſt $x = \frac{1}{2}\frac{ar}{e}$ nach

hier aber $e = \frac{1}{2}r$ folglich ſubſtituirt

$$x = a$$

§. 363. Lehrſatz. Wenn AM gröſer als 60° iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl hinter den Spiegel, und wenn AM gar 90° iſt, ſo geht der Strahl in gerader Linie fort. Der Beweis fließt unmittelbar aus den beeden vorigen Säzen.

§. 364. Lehrſatz. In Abſicht auf die ganze Kugel *Fig.* 51. wenn AM faſt unendlich klein wird, ſo daß er etwa 2 bis 3 Grade nur enthalte, welche aber doch einen ziemlichen Raum einnehmen, weil der Spiegel ein Segment von einer ſehr groſen Sphäre ſeyn muß, ſo werden die zurückgeworfene Strahlen nahe bey der Mitte des Radii V in dem Raum, davon OV der Diameter iſt, ingleichem VS, zuſammen fallen.

Beweis.

Wenn AM = inf. parv. ſo iſt Coſ. $o = r$, das iſt $e = r$, nun ſeye $LV = \frac{1}{2}a$, ſo wird LV und LO

um

um einen unendlich kleinen Theil VO unterſchieden ſeyn. Dieſer Theil OV = OL — VL das iſt $OV = \frac{1}{2}\frac{a \cdot r}{e} - \frac{1}{2}a = \frac{1}{2}a.\left(\frac{r-e}{e}\right)$ Nun iſt OV : VS = OP : PM, weil OPM ∽ OVS, ferner weil OV und AP unendlich klein, ſo iſt PO beynahe $= AV = \frac{1}{2}a$, folglich

$$OV : VS = \tfrac{1}{2}a : PM$$
$$\tfrac{1}{2}a > PM$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad}$$
$$OV > VS$$

Folglich iſt der Focus der parallel mit der Axe des ſphäriſchen Hohlſpiegels einfallenden Strahlen, unter den gegebenen Bedingungen, beynahe um den vierten Theil des Diameters von dem Scheitel des Spiegels entfernt, und der Focus ſelbſten ſtellt eine etwas elliptiſche Figur vor, deren Axen OV und VS ſind.

§. 365. Lehrſatz. In einem paraboliſchen Brennſpiegel werden alle mit der Axe parallel einfallende Strahlen in einem einigen Punkt reflectirt, nemlich in dem ſogenannten Brennpunkt, dahero die Figur der paraboliſchen Spiegeln allen andern weit vorzuziehen iſt,

Satz. *Fig.* 52.

TMF = mMR.

Der Beweis ſtehet in dem erſten Theil S. 405. §. 1038.

§. 366. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, daß andere Collectivgläſer, welche die Strahlen näher zuſammen bringen ſollen, bey paraboliſchen Spiegeln ganz überflüßig ſeyen; weil die Strahlen vor-

hin

hin alleſamt in einen Punkt ſich ſammlen, welches bey ſphäriſchen Spiegeln nicht geſchieht.

§. 367. Zuſatz. Wenn alſo ein paraboliſcher Spiegel gegen die Sonne gehalten wird, daß die Strahlen alle parallel einfallen: ſo werden alle reflectirte Strahlen MF, NF, SF, OF, in dem Punkt F zuſammen fallen, folglich in F die allergröſte Hitze verurſachen.

§. 368. Zuſatz. Wenn man den Theil SF vom Spiegel abſchneidet, und eine Fläche daſelbſt anküttet, ſo wird der Spiegel ſich ſelbſten verbrennen.

§. 369. Anm. Der Vortheil von den paraboliſchen Spiegeln beſtehet darinnen, daß man eine ſehr groſe Hize dadurch zuwegen bringen kann, die Figur mag groß oder klein ſeyn, wenn ſie nur paraboliſch iſt; folglich unterſcheidet ſich dieſer Brennſpiegel von den ſphäriſchen, welche nur alsdann ihre Wirkung thun, wann ſie Stücke oder Segmente von ſehr groſen Kugeln ſind, und zweytens ihren Brennpunkt nicht in einem einigen untheilbaren Punkt haben, ſondern eine gewiſſe Gröſe demſelbigen geben, wie im vierten Lehrſatz gezeiget worden iſt; hingegen haben die paraboliſche Spiegel auch dieſes, das man an ihnen tadelt, daß ſie nämlich, wenn die Figur am mindeſten abweicht, ihre Wirkung nicht thun, und hernach die Erwartung des Zuſchauers betriegen; die Figur ſelbſten aber in der Ausübung iſt ungleich ſchwerer zu beſtimmen, als die ſphäriſche.

§. 370. Anm. Was die Erſcheinung der Bilder betrifft, ſo iſt zu merken, daß I. in einem Hohlſpiegel, 1) vom Object das im Foco ſteht, gar kein deutliches Bild erſcheine. 2) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Spiegel erſcheint im Spiegel aufrecht, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht; 3) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Centro des Spiegels, erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht. 4) das Bild des Objects im Centro fällt gleich groß aber verkehrt in das Centrum; 5) das Bild des Objects zwiſchen dem Centro und Auge des Zuſchauers er-

erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel kleiner, je weiter das Object vom Centro abſteht. 6) Das Bild eines geraden Objects erſcheinet gebogen; ſo daß die erhabene Seite gegen das gerade Object gerichtet iſt, in allen Fällen. II. Bey einem ſphäriſchen Converſpiegel erſcheinet 1) das Bild eines Objects immer in dem Raum zwiſchen der Spiegelfläche und dem halben Radio; 2) iſt das Bild aufrecht; 3) kleiner als das Object, und, deſto kleiner, je weiter es vom Spiegel abſtehet; 4) iſt das Bild eben deſſelben Objects in einem kleinern Kugelſpiegel kleiner als in einem gröſern; in Abſicht auf den Durchmeſſer der Kugel. 5) iſt das Bild eines geraden Objects gebogen, ſo daß die erhabene Seite gegen das Object gekehret iſt.

Drittes

Drittes Hauptſtück,

Von der Dioptrik.

§. 371.

Erklärung.

Die dioptriſche Wiſſenſchaften haben erſt ſeit hundert Jahren einen nahmhaften Theil der Optik auszumachen angefangen; denn vorhero wußte man wenig davon, wie wir ſogleich in der Geſchichte zeigen werden; man hat daher um ſo eher darauf zu achten, je vielfacher ihr Nuzen iſt. Ihre allgemeine Erklärung iſt nach dem obigen Plan ſchon gegeben, da wir ſie eine Wiſſenſchaft nannten, durch gebrochene Strahlen zu ſehen, und die Gröſe der Erſcheinung unter dieſer Bedingung zu beſtimmen.

Geſchichte der Dioptrik.

§. 372. Man kann nicht läugnen, daß die Alten von der Strahlenbrechung manches gewußt, welches ich eben nicht aus dem Wort Anaclaſtica beweiſen wollte; denn Ανακλασις hieſſe bey den Alten nicht nur Refractio, ſondern auch und zwar vornehmlich Reflexio; alſo iſt Anaclaſtik die Lehre vom reflectirten Strahl; das iſt, die Catoptrik. Eben ſo wenig wollte ich auf des Ariſtophanes Comödie

des Mariottiſchen Experiments im Kleinen einigermaſen erkennen. Man ſpannt auf die Oberfläche von dem blechenen Cylinder DE Blaſen, Häute der Thiere u. ſ. w. auf, füllet die kleine Röhre mit Waſſer, daß die Häute ausgedehnt, und ihre Beſtandtheile deſto mehr ſichtbar werden. Der Freyherr von Wolf hat 1709. die erſte Probe damit angeſtellt, und das Inſtrument hernach in ſeinen Elementen wie auch in ſeinen nützlichen Verſuchen T. III. beſchrieben.

Die Springbrunnen und Waſſerſprizen.

§. 301. **Erfahr.** Nach den Experimenten, die Mariotte von der Bewegung des Waſſers gemacht, findet man, daß, wenn das Waſſer wieder ſo hoch ſpringen oder ſteigen ſolle, als es gefallen iſt, wegen dem Widerſtand der Luft und ſeiner eigenen Schwere folgende Verhältniß ſtatt finde:

Höhe des ſteigenden Waſſers	Höhe des ſtehenden Waſſers	
5′	5′	1″
10	10	4
20	20	16
50	50	100
80	80	256
90	90	324
100	100	400.

Alſo ein Steigen oder Springen 100 Schuh hoch, erfor-

erfordert die Höhe eines ſtehenden Waſſers von 100′ 400″, das iſt, 133 Schuh und 4 Zoll.

§. 302. Zuſatz. Wenn man die Menge des Waſſers Q, die Oeffnung woraus es ſteigt, F, die Zeit oder Währung T, die Höhe des ſtehenden Waſſers A nennt: ſo wird die Menge deſto gröſer ſeyn, je gröſer die Oeffnung, je länger die Zeit, und je ſchneller die Geſchwindigkeit iſt; die Geſchwindigkeit eines fallenden Cörpers aber, wenn A die Höhe iſt, iſt $\sqrt{A}$ nach §. 127. folglich iſt $Q = TF\sqrt{A}$ und $\frac{T = Q}{T\sqrt{A}}$.

§. 303. Zuſatz. Wenn einerley Oeffnung, folglich auch zu gleicher Zeit einerley Menge Waſſers ausſprizt: ſo iſt $Q = T\sqrt{A}$. Man ſetze $Q = 1$ oder einen Cylinder einen Fuß lang, ſo iſt $1 = T\sqrt{A}$ und $T = \frac{1}{\sqrt{A}}$.

§. 304. Zuſatz. Bey dem ſpringenden Waſſer muß man auch auf die Friction ſehen, die nach der Verhältniß der innern Fläche der Röhre, darinn das Waſſer umfließt, ſich mehret oder mindert: ſind nun die Röhren von gleicher Länge, ſo verhalten ſich die Frictionen wie die Peripherien, und dieſe wie die Diameter. Ferner die Mengen des hervorſchieſſenden Waſſers ſind wie die Cirkelflächen, und dieſe wie die Quadrate der Diam. §. 577. I. Th. folglich wenn die Friction in zwey gleich langen Röhren f, F, und das herausſchieſſende Waſſer q:Q; ſo iſt

f:F

$f : F = d : D.$ wo d, D die Diam. bedeuten
$q : Q = d^2 : D^2$ alſo

$$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = \frac{d}{d^2} : \frac{D}{D^2}$$ das iſt

$$= \frac{1}{d} : \frac{1}{D}$$ oder umgekehrt, multiplicirt durch d und D.

$$\frac{f}{q} : \frac{F}{Q} = D : d.$$ Das iſt, je kleiner die Oeffnung iſt, deſto gröſer iſt die Friction.

§. 305. Anm. Dieſe Lehren muß man vorausſezen, wenn man von den Springbrunnen und ähnlichen Maſchinen etwas nicht blos handwerksmäßig verſtehen will; es kommt auf den Fall des Waſſers, auf die Oeffnung der Röhre, und beſonders wegen der Friction auf die Geſtalt dabey an; wie dann deßwegen die coniſche oder kegelförmige, oben ſich zuſpizende die allerungeſchickteſte Röhren zu Springbrunnen ſind, unerachtet ſie die gemeinſte ſind.

§. 306. Erkl. Springbrunnen ſind Waſſerbehältniſſe, worinnen das Waſſer vermittelſt engern Röhren in freyer Luft in die Höhe ſpringen kann.

§. 307. Zuſatz. Sie werden zum Springen gebracht durch den Fall insgemein, welches aus §. 301. leicht erhellet, durch die Heber §. 291. durch die zuſammengedruckte Luft nach §. 204. und auch durch die erwärmte und ausgedehnte oder zum Theil ausgepumpte Luft nach §. 203.

§. 308. Zuſatz. Um eine angenehme Veränderung zu machen, kann man dem Waſſer allerhand Farben geben, ferner verſchiedene Oeffnungen machen, daß es in Geſtalten von allerhand Figuren u. ſ. w. ſpringt.

§. 309. Zuſatz. Weil gemeiniglich bey den Springbrunnen mehr auf ein kurzes Vergnügen geſehen wird, ſo hat man die mathematiſche Schärfe dabey nicht ſo nöthig.

§. 310. Zuſatz. Die verſchiedene Gattungen von Springbrunnen gehören in die Experimentalphiloſophie, davon wir am Beſchluß reden; ſie ſind unter den Alten der Heronsbrunn, der Heronsball, der Diabetes; unter den Neuern iſt beſonders Comiers Springbrunnen zu nennen, der nicht naß macht, indem er innerhalb einer Glocke ſpringt, und alſo zur Laſt auf den Tafeln groſer Herren kann aufgeſtellt werden.

§. 311. Erklär. Waſſerſprizen ſind Inſtrumente, wodurch man eine flüßige Materie auch mit Gewalt, wenn es nöthig iſt, wie eine Kugel an einen entfernten Ort treiben kann; die nützlichſte ſind die Feuerſpritzen; womit die von dem Vitruv L. X. ſo hoch gerühmte Inſtrumenta Cteſibiana übereinkommen. Sie ſind mit einem Saug- und Druckwerk verſehen, welches doppelt iſt, damit ſowohl wenn man mit dem Kolben ſtößt, als wenn man neues Waſſer ſauget, Waſſer ſpritzet; wodurch ſie ſich von den jedermann bekannten Handſpritzen unterſcheiden. Auch dieſe Inſtrumente ſind ſo bekannt, daß eine Zeichnung davon überflüßig wäre, da man ſie aller Orten weit beſſer ſelbſt, als in einem perſpectiviſchen Riß ſehen und ihre Structur ſich bekannt machen kann. Der Grund

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die optiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

Erſtes Hauptſtück,

Von der Optik beſonders.

§. 313.

Erklärung.

Man rechnet zu der Optik insgemein vier Wiſſenſchaften: denn man ſiehet die Sachen entweder, wenn von dem leuchtenden Punkt ein Strahl in gerader Linie in unſer Auge fällt; oder man kann ſie durch reflectirte Linien ſehen, wenn eine polirte Fläche die Strahlen unter dem nemlichen Winkel wieder zurück wirft, unter welchem ſie einfallen; oder man kann die Sachen durch gebrochene Linien ſehen, wenn die Strahlen aus einer dünnern in eine dichtere Materie oder umgekehrt fallen, da dann der Strahl im erſten Fall gegen den Perpendicul, im zweyten aber von dem Perpendicul weggebrochen wird; oder man kann endlich auch die Sachen in einer gewiſſen Entfernung ſehen, wie ſie uns erſcheinen nach dem Geſichtspunkt, den wir annehmen, und hernach ſelbige unter dieſem Geſichtspunkt abzeichnen, zu welcher Zeichnung die Geometrie und die Optik unumgänglich nöthig iſt.

§. 314. Nach dieſen vier Beſtimmungen gibt es alſo vier optiſche Wiſſenſchaften, nemlich die

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom Euclides und hernach vom Ptolomäus, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben Alhazen und Vitellio optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat Keppler in Rück-

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherfer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden

Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Krayß heller ſeyn müſſe, als in dem entferntern, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkrayſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdefgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

C : c = lumen in c : lum. in C, folglich lumen in c : lum. in C = $R^2 : r^2$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie viereckigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom Euclides und hernach vom Ptolomäus, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben Alhazen und Vitellio optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat Keppler in

Rück-

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherffer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Kranß heller ſeyn müſſe, als in dem entferntern, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkranſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdeſgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

$$C : c = \text{lumen in } c : \text{lum. in } C,$$ folglich

$$\text{lumen in } c : \text{lum. in } C = R^2 : r^2$$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie viereckigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

groſſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2$$ nach geom. Gründen
$$def = Def$$

$$Def : DEF = cd^2 : CD^2$$ aber
$$Def : DEF = \lambda : L.$$

$$\lambda : L = cd^2 : CD^2$$
$$L = \text{Lum. in } def = \text{Lum. in } DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben: wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$\text{Tang. } V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwen-

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne AF = AC = p, den Radium der Erde GB = BD = q, und die Diſtanz der Sonne von der Erde AB = a, ſo wird ſeyn

I. Saz. $\sin. ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey AF = p
GB = q
AB = a ſo iſt

AB : AN = r : ſin. ABN oder in Buchſtaben
a : AC − CN = r : ſin. ABN das iſt, weil
AC = p, CN = BD = q

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r = \sin. ABN.$

II. Saz. CAF = 90° − ABN.

Beweis.

CAF = 180° − ABD, denn
C + A + GBD + D = 360°
C + D = 180°

A + GBD = 180°
GBD = GBD ſubtr.

A =

$$A = 180^\circ - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$

$$A = 180^\circ - NBD - ABN$$
$$NBD = 90^\circ$$

$$A = 180^\circ - 90^\circ - ABN$$ das iſt
$$\hat{A} = 90^\circ - ABN.$$

III. Saz. $AE = \frac{pa}{p-q}$.

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Saz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}$.

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a$$ aber unter einerley Benennung

$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a\,(p - q)}{p - q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie $100 : 1$, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r \cdot p - q}{a} =$ ſin. ABN, ſo iſt logarithmiſch: l. r + l. (p − q) − l. a = l. ſin. ABN = 7. 6532125, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt ABN = 15′, und der von der Sonne beſchienene Theil GD = 90° + 15′, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt 90° − 15′ = 89° + 45′ Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99}$ $= 222 + \frac{22}{99}$.

Kurze

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach **Zahns** oculo artific. **Winslow** im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. **Zinn** zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. Erklär. Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. Zuſatz. Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer

in

in der camera obſcura des Auges, denn ſie ſieht das Bild auf dem netzförmigen Häutlein nicht wieder mit andern Augen, wie der Zuſchauer in der camera obſcura. Zweytens fragt man: Woher es komme, daß man einerley Sache mit zwey Augen nicht doppelt ſehe? Die Antwort iſt, weil eine jede Empfindung in einem wie im andern Auge einerley iſt, folglich in der Seele nur einerley Vorſtellung verurſacht. So bald die Empfindung verſchieden wird, wenn man z. E. die Augen verdrehet, ſo ſieht man auch doppelt.

§. 330. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Lehrſätze anführen.

Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung.

§. 331. Lehrſatz. Alles dasjenige, was unter einerley Winkel dem Auge erſcheinet, das erſcheinet ihm gleich groß.

Beweis.

Der Winkel, unter welchem ein Gegenſtand geſehen wird, wenn nemlich die von zwey Enden des Objects in den Augſtern gezogene gerade Linien ſich daſelbſt durchkreuzen, heißt der Sehwinkel (angulus opticus,) und die Gröſe, welche unter dieſem Winkel erſcheinet, heiſſet die ſcheinbare Gröſe, (magnitudo apparens); je gröſer nun der Winkel iſt, deſto gröſer iſt die ſcheinbare Gröſe, und je kleiner der Winkel iſt, deſto kleiner iſt die ſcheinbare Gröſe. Iſt alſo der Winkel gleich, ſo iſt

iſt auch die ſcheinbare Gröſe gleich; und dieſe unter einerley Winkel geſehene ſcheinbare Gröſen verhalten ſich, bey kleinen Bogen, wie die Entfernungen, welches noch weiter aus dem folg. §. erhellen wird.

§. 332. Lehrſatz. Die Tangenten der ſcheinbaren Gröſen ſind in ratione compoſita magnitudinum directa, & diſtantiarum inverſa, oder in ſolcher Verhältniß, welche aus der ordentlichen Verhältniß der wahren Gröſen und der verkehrten Verhältniß der Entfernungen zuſammengeſetzt iſt.

Beweis. *Fig.* 43.

I. $\triangle NMQ \backsim OPQ$ alſo

$$MQ : NM = r : T.Q$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = T.Q$$

II. $$OQ : OP = r : T.Q$$

$$\frac{OP.r}{OQ} = T.Q \quad \text{alſo}$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = \frac{OP.r}{OQ} \quad \text{folglich}$$

$\frac{NM}{MQ}$ und $\frac{OP}{OQ}$ die Tangenten; man heiſſe ſie T und t;

ſo iſt $T : t = \frac{NM}{MQ} : \frac{OP}{OQ}$ oder nach arithm. Gr.

$$T : t = NM.OQ : MQ.OP.$$

§. 333. Lehrſatz. Die Sehne eines Krayſes erſcheinet allen Augen gleich groß, die in der übrigen Peripherie ſich befinden, oder wenn ein Amphitheater

theater gebauet werden ſolle, wie es die Alten wohl wußten, ſo werden alle Zuſchauer gleichviel ſehen, wenn das Amphitheater ein Cirkel, und die Chorde AB eine Scene iſt; aber nicht gleich hell, weil ein Zuſchauer näher bey dem Object iſt, als der andere.

Beweis. *Fig.* 44.

ADB = AEB = AFB = AGB. nach geom. Gr. aber ADB, AEB, AFB, AGB als anguli optici oder Sehewinkel ſind alle einander gleich, daher AB allen Zuſchauern gleich groß vorkommt.

§. 334. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 45. zween Cörper E und B durch einerley Raum, mit einerley Geſchwindigkeit, folglich zu gleicher Zeit ſich bewegen, ſo verhalten ſich die Tangenten des Sehewinkels umgekehrt wie ihre Entfernungen (Tangentes anguli optici ſunt in ratione inverſa diſtantiarum)

Beweis. *Fig.* 45.

Es ſey der Tangens von EOG = T, und von BOC = t, ſo iſt

$$\frac{EG}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t.$$

$$EG = BC$$

$$\frac{BC}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t \qquad : BC$$

$$\frac{1}{EO} : \frac{1}{BO} = T : t \qquad . EO$$

1 : EO

$$1 : \frac{EO}{BO} = T : t$$

$$\overline{BO : EO = T : t} \cdot BO$$

§. 335. Lehrſatz. Wenn ſich das Aug des Zuſchauers gegen einerley Gegend ſchneller bewegt, als der Cörper ſelbſt, ſo kommt es dem Auge vor, als ob der Cörper, der doch vorwarts geht, zurück gienge.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey Anfangs in O, der Cörper in V, ſo ſieht man ihn in S; das Aug bewege ſich bis P, der Cörper bis u, ſo ſieht man ihn in Q nach der Linie PQ; alſo ſcheint es, der Cörper ſey indeſſen von S nach Q zurückgegangen, da er doch ſich wirklich vorwarts von V nach u beweget hat.

§. 336. Lehrſatz. Eben ſo ſcheinet es, daß ein Cörper in Vergleichung mit einem andern langſamer gehe, der doch in der That ſich fortbewegt.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey in O, der erſte Cörper Anfangs in V, der andere in T, ſo ſieht man beede in S. Der Cörper V bewege ſich aus V in u, und der Cörper T aus T in t; ſo wird es ſcheinen, als ob V ſich aus S bis N, T aber nur aus S bis M beweget hätte.

§. 337. Anm. Dieſe Lehrſäze hat man in der Aſtronomie nöthig, wo von dem Stillſtand, Zurückgehen, langſamern und ſchnellern Bewegung der Planeten die Rede iſt.

Die Farben.

§. 338. Erklär. Wenn Sonnenſtrahlen durch eine Oeffnung, die etwa den dritten Theil eines Zolls im Durchmeſſer hat, in ein verfinſtertes Zimmer fallen, und von einem dreyeckigten gläſernen Priſma *Fig.* 46. unter einem rechten Winkel gebrochen werden; ſo zeigt ſich an der Wand hinter dem Priſma ein farbichtes Bild, in welchem 7 Farben in folgender Ordnung ſtehen: 1. Roth. 2. Orange. 3. Gelb. 4. Grün. 5. Blau. 6. Indig. 7. Violet; folglich beſteht ein jeder Sonnenſtrahl aus ſieben einfachen Farben, welche zuſammen genommen einen einigen weiſſen Strahl ausmachen. Uebrigens könnte man auch nur drey Grundfarben annehmen: nemlich Roth, Gelb, Blau; und die übrige ſchon als Miſchungen betrachten. Denn Roth und Gelb gibt Orange; Gelb und Blau gibt Grün; Blau und Roth gibt Violet.

§. 339. Erfahr. Wenn man die einfache Farbenſtrahlen aufs neue durch ein Priſma brechen will, ſo bleiben ſie unverändert; roth bleibt roth, grün bleibt grün u. ſ. w. folglich kann die bisherige Kunſt dieſe Strahlen nicht mehr zertheilen: man kann ſie alſo inzwiſchen als die einfache Theile des Strahls anſehen, welche wieder einen weiſſen Strahl geben, wenn man ſie durch ein Brennglas wieder vereinigt Dieſe Entdeckung haben wir dem Newton zu danken, welcher in ſeiner Optik ausführlich davon gehandelt. Algarotti hat die ganze Theorie, ſo viel ſichs thun ließ, auf eine angenehme und faßliche

liche Art vorgetragen; ſein Buch iſt auch ins Teutſche überſetzt. Uebrigens gehört von Rechtswegen dieſe Lehre in die Dioptrik, weil der Grund davon die Brechung der Strahlen iſt; dahero der Freyh. von Wolf auch dißfalls etwas zu bald vorgetragen hat, was er nicht ſo bald vortragen ſollte.

§. 340. Zuſatz. Man kann aus dem geſagten begreiffen, wie die Farben der Cörper entſtehen: nemlich die ſchwarze Farbe, wenn der Cörper alle Strahlen durchläßt, und keinen einigen reflectirt; die weiſſe Farbe, wenn alle 7 Strahlen reflectirt werden, und der Cörper keinen einigen durchläßt; daher weiß und ſchwarz die Grenzen der Farben ſind, und einander entgegengeſetzt werden.

§. 341. Zuſatz. Die rothe Farbe entſteht, wenn alle Strahlen auſſer dem rothen Strahl vom Cörper durchgelaſſen werden, oder wenn der Cörper nur allein den rothen Strahl reflectirt. Wie der Cörper beſchaffen ſeyn müſſe, daß er dieſen oder jenen Strahl beſonders reflectire, das gehört zur Phyſik oder Naturlehre. So viel ſiehet man ſchon, daß die Lichtſtrahlen zu den farbichten Cörpern unentbehrlich ſeyen, weil alle Farben in der Finſterniß ſchwarz und unſichtbar bleiben.

Zweytes Hauptſtück,
von der Catoptrik.

§. 342.
Erklärung.

Die Catoptrik oder Spiegelkunſt lehret, durch reflectirte oder zurückgeworfene Strahlen theils etwas ſehen, theils auch ein Feuer hervorbringen. Ehe wir davon weiter handeln, tragen wir die Geſchichte vor.

Die Geſchichte der Catoptrik.

§. 343. Die Catoptrik oder Spiegelwiſſenſchaft iſt nach ihren erſten Anfängen ſehr alt. Einen natürlichen Spiegel ſtellt ein ſtillſtehendes Waſſer vor; wovon Virgil. Ecl. II. 25.

Nec ſum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis ſtaret mare — —

Die künſtliche ſind alle polirte Oberflächen der Cörper, die einen dunkeln Grund haben, ſie mögen Glas, Holz, Stein oder Metall ſeyn.

§. 344. Von dieſen künſtlichen Spiegeln ſchreibt Cicero, de nat. Deorum C. III. der Aeſculapius habe ſie erfunden; und nach dem Zeugniß des

des Plinius L. 33, 9. ſolle Praxiteles zur Zeit Pompejus des Groſen die erſte ſilberne Spiegel gemacht haben. Ueberhaupt ſcheinen die metallene Spiegel älter als die gläſerne zu ſeyn. Bias, der 608 Jahr vor Chriſto lebte, hat den Denkſpruch geführt: Betrachte deine Handlungen wie in einem Spiegel.

§. 345. Im fünfzehenden Jahrhundert hat man die gläſerne Spiegel ſtatt der metallenen eingeführt, weil das Glas auch nach dem Zeugniß der Alten, z. E. des Plinius L. 36, 26 am bequemſten dazu iſt, und man Glas machen kann, das nicht abſtehet, hingegen metallene Spiegel ſelten lange halten.

§. 346. Was die Brennſpiegel betrifft, ſo ſind die Hiſtorien vom Archimedes und Proclus bekannt; jener ſolle damit die römiſche Flotte unter dem Marcellus zu Syracus, dieſer die Schiffe des Vitalianus zu Conſtantinopel angezündet haben. Allein der ſyracuſaniſche Spiegel müßte eine Brennweite von 60′ und alſo einen Diameter von 360′ gehabt haben; dergleichen Spiegel noch kein Menſch verfertigt hat. Man ſehe Herrn Bilſingers Diſſert. de Spec. Archimedis. Doch hat man in neuern Zeiten es mit vielen ebenen Spiegeln, die ſo geſtellt waren, daß ſie das Sonnenbild alle auf einen Ort warfen, verſucht, und gefunden, daß Archimedis und Procli Anzündungen auf dieſe Art möglich geweſen; wie dißfalls Mr. de Buffon zu Paris angeſtellte Verſuche bekannt ſind.

§. 347. Die berühmteſte Brennſpiegel zu unſern Zeiten haben verfertiget erſtlich Manfr. Septa-

la, ein Mayländer, der damit Bretter in einer Weite von 15 Schritten verbrannt hat; die Spiegel ſollen paraboliſch geweſen ſeyn, woran aber einige zweifeln. Zweytens Villette, aus Lyon, hat vier ſolche Spiegel gemacht, davon einen Tavernier dem König in Perſien überreicht; den zweyten hat der König von Dänemark gekauft, und den dritten und vierten der König in Frankreich als ein Geſchenk erhalten. Auf dem Obſervatorio zu Paris befindet ſich einer, den Garouſte verfertigt hat. Den gröſten Namen mit Verfertigung der Brennſpiegel hat ſich drittens Tſchirnhauſen gemacht; Er hat ſich aber beſonders Mühe gegeben, dieſe Spiegel von Glas mit eben der Wirkung zu machen. Einer der beſten iſt in Dresden aufbehalten; wo auch Gärtners hölzerne und in der Cavität übergüldete Brennſpiegel zu ſehen ſind; die Academie del Cimento von Florenz hat einen cryſtallenen, den Bregenz aus Dresden verfertigt, und womit man die Experimente mit Edelſteinen gemacht, davon Herr Prof. Le Bret in der auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemb. 1764. gehaltenen Rede de gemmarum ſoliditate ad ſpeculum uſtorium examinata Nachricht giebt.

§. 348. Die vornehmſte Schriftſteller von der Spiegelkunſt unter den Alten waren Euclides, Alhazen, und aus ihnen Vitellio; die Schriften des Euclides aber ſind verlohren gegangen. Aus dem, was man noch hie und da angeführt hat, erhellet, daß Euclides, ſo ein groſer Geometra er war, in der angewandten Mathematik viele Fehler begangen. Ich halte aber eher dafür, daß das, was man diß-

dißfalls noch hat, unterſchoben ſey, als daß ich dem Euclid Fehler andichten wollte: denn z. E. den Brennpunkt eines Hohlſpiegels ſezt er in den Mittelpunkt, das iſt, gerade in den ſchwächſten Ort, wo am wenigſten Hitze iſt. Specularium Theor. 31. Es wäre denn, daß er ſich ein Licht oder anderes Object im Mittelpunkte des Spiegels vorgeſtellt hätte; in welchem Fall freylich das Bild des Objects wieder in den Mittelpunkt gefallen wäre. Unter den neuern hat der Jeſuit Andr. Tacquet ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient gemacht. Beſonders aber iſt der ſchon gerühmte Lehrbegriff der Optik von Rob. Smith nach der teutſchen Ueberſezung, mit Herrn Prof. Kåſtners Anmerkungen hier zu empfehlen.

Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen.

§. 349. Es gibt zweyerley Gattungen von Spiegeln, erſtlich ebene oder flache Spiegel, zweytens krummlinigte Spiegel, unter welchen leztern zu Hervorbringung eines Feuers die paraboliſche am allerbeſten und dienlichſten ſind: ſie ſind aber auch zugleich in Rückſicht auf ihre Polirung die allerſchwereſte, und erfordern die meiſte Kunſt.

§. 350. Die Materien, aus welchen die Spiegel beſtehen, ſind entweder Glas und Metall, oder auch hartes Holz und Steine. Zum Brennen ſind die metallene Spiegel am beſten zu gebrauchen. Zum Sehen bedient man ſich der gläſernen Spiegel. Dieſe leztere haben den Vortheil, daß ſie ganz weiß

ſind, und mit keinen fremden Farben ſpielen. Hingegen iſt das ein Fehler, dem man nicht abhelfen kann, daß, wenn ſie dicke ſind, die Strahlen auch von der Oberfläche reflectirt werden, und nicht blos von der hinterſten Fläche, die mit einer Folie bedeckt iſt; will man ſie aber ſehr dünne machen, ſo ſind ſie gar bald zerbrochen.

§. 351. Erkl. Dieſes vorausgeſetzt, ſo heißt der Winkel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel macht, angulus incidentiæ (der Einfallungswinkel) und der Winkel, den der zurückgeworfene Strahl mit dem Spiegel macht, angulus reflexionis.

§. 352. Erfahr. Dieſe beede Winkel nun ſind einander gleich, ſo wohl bey ebenen als krummlinigten Spiegeln.

§. 353. Anm. Man kann ſich davon auch durch Experimente verſichern, z. E. in einer verfinſterten Cammer (Camera obſcura) auch mit einer jeden Stecknadel; welche, wenn ſie perpendicular auf dem Spiegel ſteht, verlängert ſich zeigt; folglich einerley Winkel macht; das iſt, der Strahl fährt unter eben dem Winkel zurück, unter welchem er auf den Spiegel fällt.

Von den ebenen Spiegeln.

§. 354. Lehrſatz. Wenn man bedenkt, daß das Bild eines jeden Punkts vom Object da erſcheinen muß, wo die von dem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkt vereinigen; weil ein ſichtbares Bild einer Sache es erfordert, daß jeder Punkt der Sache von allen andern Punkten unterſchieden und hell erſcheine: dieſes aber da geſchiehet, wo alle von einem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkte vereinigen; ſo werden ſich folgende Lehrſäze leicht verſtehen laſ-

ſen.

ſen. Z. E. das Bild eines Cörpers präſentirt ſich ſo weit hinter dem Spiegel, als der Cörper vor dem Spiegel ſteht; oder in der *Fig.* 47. wenn von A die Strahlen ausgehen, und MH der ebene Spiegel iſt, ſo iſt AM = aM.

Saz. *Fig.* 47.

Ma = MA.

Bew.

$$o = x$$
$$x = y$$

$$o = y$$
$$n = m$$
$$MC = MC$$

$$\triangle MCA = MCa$$
$$MA = aM.$$

§. 355. Lehrſatz. Alle Augen der Zuſchauer, ſie mögen ſtehen wo ſie wollen, ſehen das Bild eines Gegenſtandes A hinter dem Spiegel hinter dem Punkt a an eben demſelbigen Ort.

Bew. *Fig.* 48.

Das eine Aug ſey in B, das andere in b, ſo wird von dem Bild A der radius incidentiæ ſeyn AC, und der radius reflexionis CB; eben ſo in Rückſicht auf den Zuſchauer in b iſt der radius incidentiæ Ac, und der radius reflexionis cb, für den Zuſchauer in cb iſt der radius incidentiæ AD, und der radius reflexionis Dd. Wenn man nun alle radios reflexos, durch welche man ſiehet, hinter die Spiegelfläche verlängert, ſo werden ſie in a zuſammen ſtoſen, folglich muß das Bild im Spiegel an dem Ort a erſcheinen, der Zuſchauer mag ſtehen wo er will.

§. 356. Zuſatz. Der Punkt a iſt alſo die Spitze des Kegels oder der Pyramiden von allen reflectirten Strahlen im ebenen Spiegel.

§. 357. Lehrſatz. Ein flacher verticalſtehender Spiegel darf nur halb ſo groß ſeyn, als der Gegenſtand iſt, deſſen Bild man ganz darinnen ſehen will. Das iſt, in einem 3 Schuh langen Spiegel kann ſich eine 6 Schuh lange Perſon ganz ſehen, oder in Buchſtaben, nach *Fig.* 49. (ein inclinirter Spiegel kann viel kleiner als die Hälfte ſeyn, ſich ganz zu ſehen.)

Satz. $DE. = \frac{1}{2} FG.$

Beweis.

Es ſey FG die Länge eines Menſchen, O ſein Auge, MN der ebene Spiegel, ſo iſt fg das Bild hinter dem Spiegel, und die äuſſerſte Strahlen von f und g, die in das Auge fallen, ſind fO und gO, dieſe gehen durch die Fläche des Spiegels in D und E; man kann alſo die Stücke MD und NE vom Spiegel hinwegnehmen, und wird durch den Reſt DE eben ſo viel ſehen als vorhin, nemlich das ganze Bild fg. Es iſt aber $DE = \frac{1}{2} FG$, weil

$$fg : DE = fO : DO$$
$$fg = FG$$

$$FG : DE = fO : DO$$
$$fF : mF = fO : DO$$

$$FG : DE = fF : mF$$
$$fE : mF = 1 : 2$$

$$FG : DE = 1 : 2.$$

§. 358. Lehrſatz. Ein Perpendicul, der auf den Spiegel fällt, hat ein Bild, das mit ihm in gerader Linie fortgeht.

Be-

Beweis.

Man nehme eine Nadel, und halte ſie auf den Spiegel perpendicular, ſo wird das Bild davon eben ſo perpendicular hinter dem Spiegel ſtehen, als der Gegenſtand vor dem Spiegel ſtund. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen: denn weil der Einfalls- und Reflexionswinkel allemal gleich ſind, hier aber in eine Linie zuſammen fallen. weil die Winkel beederſeits rechte Winkel ſind, ſo iſt ganz natürlich, daß der verlängerte Reflexionsſtrahl eine einige verlängerte Perpendicularlinie wird.

§. 359. **Lehrſatz.** In einem ebenen Spiegel iſt allemal das Bild dem Gegenſtande vollkommen gleich und ähnlich, oder mit ihm congruent.

Beweis.

Weil ein jeder Punkt des Gegenſtandes gegen die vordere Seite des Spiegels eben diejenige Lage hat, welche das Bild dieſes Punktes gegen die hintere Seite des Spiegels hat: ſo muß auch die Summe aller Punkte vor dem Spiegel einerley Lage haben mit der Summe aller Punkte hinter dem Spiegel. Die Summe dieſer Punkte aber iſt das Bild ſelbſten, alſo hat das Bild einerley Lage mit dem Gegenſtande; folglich iſt es ihm gleich und ähnlich. Und wenn der Spiegel bewegt wird, ſo bewegt ſich das darinnen bewegte Bild noch einmal ſo ſchnell als der Spiegel: denn wenn der Spiegel einen Quadranten durchlauft, ſo muß das Bild einen halben Cirkel durchlauffen.

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln.

§. 360. **Erklär.** In den ſphäriſchen, und über-

überhaupt in allen krummlinigten Spiegelflächen gilt das Reflexionsgeſetz, wie bey den ebenen Spiegeln; nemlich der angulus inclinationis iſt dem angulo reflexionis gleich: weil man ſich vorſtellen kann, eine krumme Linie ſey ein unendlich Vieleck, und es falle alſo jeder Perpendikel auf eine gerade Linie. Dieſes vorausgeſetzt, laſſen ſich einige Lehrſätze erweiſen.

§. 361. Lehrſatz. Wenn auf einen gegebenen Punkt eines hohlen Kugelſpiegels (ſpeculi concavi) ein Strahl mit der Axe parallel einfällt: ſo kann man den Punkt beſtimmen, in welchem der zurückgeworfene Strahl die Axe ſchneidet.

Satz. *Fig.* 50.

$$LO = \frac{1}{2}\frac{a \cdot r}{e}$$

Beweis.

Es ſey gegeben der Winkel MLA = o, ſo iſt auch ſein Coſinus gegeben = e, der Halbmeſſer (radius) des Spiegels LA = a, der Sinus totus = r. Aus dieſen datis ſuche man OL = x. Man ziehe OQ perpendicular auf ML, ſo iſt erſtlich

LO : LQ = r : e = ſin. tot : cos. o.

Man findet LQ folgender maſen:

n = o nach geom. Gr.
m = n ex lege reflexionis

m = o

△MOL = △ æquicrur. folglich

MO = OL auch
LQ = QM = $\frac{1}{2}$LM = $\frac{1}{2}$LA = $\frac{1}{2}$a

da

da nun nr. I. $e : r = LQ : LO$, ſo iſt, wenn man ſubſtit. $e : r = \frac{1}{2}a : LO$ folglich

$$LO = \frac{1}{2}\frac{a \cdot r}{e}.$$

§. 362. Lehrſaz. Woferne der Bogen AM $= 60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl in A, folglich iſt der Brennpunkt im Spiegel ſelbſt.

Beweis.

Es ſey $AM = 60°$, ſo iſt der Coſinus von $o = \sin. 30° = \frac{1}{2}r$; alſo

$$e = \frac{1}{2}r$$

nun iſt $x = \frac{1}{2}\frac{ar}{e}$ nach

hier aber $e = \frac{1}{2}r$ folglich ſubſtituirt

$$x = a$$

§. 363. Lehrſaz. Wenn AM gröſer als $60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl hinter den Spiegel, und wenn AM gar $90°$ iſt, ſo geht der Strahl in gerader Linie fort. Der Beweis fließt unmittelbar aus den beeden vorigen Säzen.

§. 364. Lehrſaz. In Abſicht auf die ganze Kugel *Fig.* 51. wenn AM faſt unendlich klein wird, ſo daß er etwa 2 bis 3 Grade nur enthalte, welche aber doch einen ziemlichen Raum einnehmen, weil der Spiegel ein Segment von einer ſehr groſen Sphäre ſeyn muß, ſo werden die zurückgeworfene Strahlen nahe bey der Mitte des Radii V in dem Raum, davon OV der Diameter iſt, ingleichem VS, zuſammen fallen.

Beweis.

Wenn AM = inf. parv. ſo iſt Coſ. $o = r$, das iſt $e = r$, nun ſeye $LV = \frac{1}{2}a$, ſo wird LV und LO

um

um einen unendlich kleinen Theil VO unterſchie-den ſeyn. Dieſer Theil OV = OL — VL das iſt $OV = \frac{1}{2} \frac{a \cdot r}{e} - \frac{1}{2}a = \frac{1}{2}a \cdot \left(\frac{r - e}{e}\right)$ Nun iſt OV : VS = OP : PM, weil OPM ∽ OVS, ferner weil OV und AP unendlich klein, ſo iſt PO beynahe = AV = $\frac{1}{2}$a, folglich

$$OV : VS = \tfrac{1}{2}a : PM$$
$$\tfrac{1}{2}a > PM$$
$$\overline{}$$
$$OV > VS$$

Folglich iſt der Focus der parallel mit der Axe des ſphäriſchen Hohlſpiegels einfallenden Strahlen, unter den gegebenen Bedingungen, beynahe um den vierten Theil des Diameters von dem Scheitel des Spiegels entfernt, und der Focus ſelbſten ſtellt eine etwas elliptiſche Figur vor, deren Axen OV und VS ſind.

§. 365. Lehrſatz. In einem paraboliſchen Brennſpiegel werden alle mit der Axe parallel einfallende Strahlen in einem einigen Punkt reflectirt, nemlich in dem ſogenannten Brennpunkt, dahero die Figur der paraboliſchen Spiegeln allen andern weit vorzuziehen iſt,

Satz. *Fig.* 52.

TMF = mMR.

Der Beweis ſtehet in dem erſten Theil S. 405. §. 1038.

§. 366. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, daß andere Collectivgläſer, welche die Strahlen näher zuſammen bringen ſollen, bey paraboliſchen Spiegeln ganz überflüßig ſeyen; weil die Strahlen vor-

hin

hin alleſamt in einen Punkt ſich ſammlen, welches bey ſphäriſchen Spiegeln nicht geſchieht.

§. 367. Zuſatz. Wenn alſo ein paraboliſcher Spiegel gegen die Sonne gehalten wird, daß die Strahlen alle parallel einfallen: ſo werden alle reflectirte Strahlen MF, NF, SF, OF, in dem Punkt F zuſammen fallen, folglich in F die allergröſte Hitze verurſachen.

§. 368. Zuſatz. Wenn man den Theil SF vom Spiegel abſchneidet, und eine Fläche daſelbſt ankũttet, ſo wird der Spiegel ſich ſelbſten verbrennen.

§. 369. Anm. Der Vortheil von den paraboliſchen Spiegeln beſtehet darinnen, daß man eine ſehr groſe Hize dadurch zuwegen bringen kann, die Figur mag groß oder klein ſeyn, wenn ſie nur paraboliſch iſt; folglich unterſcheidet ſich dieſer Brennſpiegel von den ſphäriſchen, welche nur alsdann ihre Wirkung thun, wann ſie Stücke oder Segmente von ſehr groſen Kugeln ſind, und zweytens ihren Brennpunkt nicht in einem einigen untheilbaren Punkt haben, ſondern eine gewiſſe Gröſe demſelbigen geben, wie im vierten Lehrſatz gezeiget worden iſt; hingegen haben die paraboliſche Spiegel auch dieſes, das man an ihnen tadelt, daß ſie nämlich, wenn die Figur am mindeſten abweicht, ihre Wirkung nicht thun, und hernach die Erwartung des Zuſchauers betriegen; die Figur ſelbſten aber in der Ausübung iſt ungleich ſchwerer zu beſtimmen, als die ſphäriſche.

§. 370. Anm. Was die Erſcheinung der Bilder betrifft, ſo iſt zu merken, daß I. in einem Hohlſpiegel, 1) vom Object das im Foco ſteht, gar kein deutliches Bild erſcheine. 2) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Spiegel erſcheint im Spiegel aufrecht, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht; 3) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Centro des Spiegels, erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht. 4) das Bild des Objects im Centro fällt gleich groß aber verkehrt in das Centrum; 5) das Bild des Objects zwiſchen dem Centro und Auge des Zuſchauers er-

erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel kleiner, je weiter das Object vom Centro abſteht. 6) Das Bild eines geraden Objects erſcheinet gebogen; ſo daß die erhabene Seite gegen das gerade Object gerichtet iſt, in allen Fällen. II. Bey einem ſphäriſchen Convexſpiegel erſcheinet 1) das Bild eines Objects immer in dem Raum zwiſchen der Spiegelfläche und dem halben Radio; 2) iſt das Bild aufrecht; 3) kleiner als das Object, und, deſto kleiner, je weiter es vom Spiegel abſtehet; 4) iſt das Bild eben deſſelben Objects in einem kleinern Kugelſpiegel kleiner als in einem gröſern; in Abſicht auf den Durchmeſſer der Kugel. 5) iſt das Bild eines geraden Objects gebogen, ſo daß die erhabene Seite gegen das Object gekehret iſt.

Drittes Hauptſtück,

Von der Dioptrik.

§. 371.

Erklärung.

Die dioptriſche Wiſſenſchaften haben erſt ſeit hundert Jahren einen nahmhaften Theil der Optik auszumachen angefangen; denn vorhero wußte man wenig davon, wie wir ſogleich in der Geſchichte zeigen werden; man hat daher um ſo eher darauf zu achten, je vielfacher ihr Nuzen iſt. Ihre allgemeine Erklärung iſt nach dem obigen Plan ſchon gegeben, da wir ſie eine Wiſſenſchaft nannten, durch gebrochene Strahlen zu ſehen, und die Gröſe der Erſcheinung unter dieſer Bedingung zu beſtimmen.

Geſchichte der Dioptrik.

§. 372. Man kann nicht läugnen, daß die Alten von der Strahlenbrechung manches gewußt, welches ich eben nicht aus dem Wort Anaclaſtica beweiſen wollte: denn Ανακλασις hieſſe bey den Alten nicht nur Refractio, ſondern auch und zwar vornehmlich Reflexio; alſo iſt Anaclaſtik die Lehre vom reflectirten Strahl; das iſt, die Catoptrik. Eben ſo wenig wollte ich auf des Ariſtophanes Comödie

mit dem Herrn de la Hire mich berufen, wo ein hieher gehöriger Ausdruck vorkommt; man kann ihn auch anders erklären. Hingegen iſt das ein Grund, dem wir ein Gewicht geben, daß unter den Problemen des Ariſtoteles eines vorkommt, wo von der gebogenen Figur der Ruder im Waſſer gefragt wird, welches wirklich eine dioptriſche Frage iſt; wie z. E. ein gerader Stab in dem Waſſer gebogen erſcheinet. Auch ſolle Ariſtoteles ein Buch de annulo ſub aquis viſo geſchrieben haben, das aber verlohren iſt. Inzwiſchen iſt alles diß mehr etwas hiſtoriſches zu nennen, als daß man den Alten die Dioptrik als eine Wiſſenſchaft laſſen ſollte.

§. 373. Die nachfolgende Optici, z. E. der ſchon mehrmalen von uns genannte Araber Alhazen, und hernach der Vitellio wußten ſchon mehr. Doch lieſſen ſie es bey bloſen Erfahrungen bewenden. Auch ſelbſt Keppler gieng nicht weiter; wie man dann bis auf die Zeiten der wiederhergeſtellten Aſtronomie nichts von der Refraction des Lichts durch die Atmoſphäre wußte, und die Holländer faſt ein Wunderwerk daraus machten, da ſie die Sonne in Nova Zembla 17 Tage früher ſahen, als ſie aufgehen ſollte.

§. 374. Der erſte, der dem Geſetz der Refraction aus mathematiſchen Gründen nachgedacht hat, war Willebrordus Snellius, ein Niederländer, welcher die beſtändige Verhältniß des einfachen zum gebrochnen Strahl zuerſt entdeckt, und den Willen GOttes zum Grund angeführt, daß dieſe Verhältniß was beſtändiges ſeyn ſolle. Nach dieſem haben Fermat, Leibniz und andere der Sache nachgedacht, und ſichere Gründe zu geben geſucht; denen beſonders

Leib-

Leibniz in Act. Erud. 1667. nahe gekommen. Endlich hat vor wenigen Jahren Herr von Maupertuis durch den Grundſatz der kleinſten Wirkung das Geſetz der Strahlenbrechung aus einem allgemeinen Naturgeſetz hergeleitet, welches allgemeine Naturgeſetz, nemlich das Principium minimæ actionis, auch von dem freyen Willen GOttes abhängt: der Unterſchied von der Erklärung des Snellius beſteht nur darinn, daß dieſer den Willen GOttes bey einem beſondern Fall der Optik anführt; wodurch die Phyſik bald demonſtrirt würde, wenn man in allen beſondern Fällen das antworten dürfte. Aber auf die allgemeine von GOtt beſtimmte Naturgeſeze darf ein Philoſoph eher ſich berufen, wenn er nur zeigen kann, wie daraus ſein Satz hergeleitet werde.

§. 375. Die groſe Brenngläſer gehören auch hieher, um welche ſich Tſchirnhauſen vorzüglich verdient gemacht hat. Eines von dieſen groſen Brenngläſern wird zu Petersburg bey der Academie gezeigt; es beſteht aus zwey Gläſern, nämlich dem Hauptglas und Collectivglas. Ein anders von den Tſchirnhauſiſchen Gläſern iſt zu Caſſel zu ſehen.

§. 376. Um die Vergröſerungsgläſer, in ſofern Teleſcopia daraus werden, haben ſich Galiläus, Newton, Gregorius und andere verdient gemacht; wie wir im folgenden zeigen; die Gelegenheit dazu ſolle ein Zufall geweſen ſeyn, da ein Brillenmacher ungefehr zwey Brillengläſer auf einander gelegt, und die Sache vergröſert geſehen habe; oder wie andere erzehlen, er habe ein erhabenes Glas durch ein Hohlglas betrachten wollen, und entfernte Gegenſtände näher geſehen; wodurch Galiläus bewogen wurde,

weiter nachzudenken, und ſein Fernrohr zu verfertigen. Das iſt wenigſtens die gemeinſte Meynung. Herr Carl Lamotte will zwar, die Ferngläſer ſeyen ſchon von den alten Druiden in England zu Alexanders des Groſen Zeiten gebraucht worden; weil im Diodor. Siculus eine Stelle aus dem Hecatäus angeführt worden, wo er ſagt, auf dieſer Inſul könne man den Mond ſo nahe ſehen, daß man Berg und Thäler, Meere und Flüſſe darinnen wahrnehme. Man ſehe ſeine Abhandlung von Erfindung der Ferngläſer aus dem Engl. überſetzt, Hamb. Magaz. I. Th. p. 182 folgg. Wenigſtens giebt der gewöhnliche Druiden-fuß die vollſtändige Leitung der Strahlen, die zur Beſtimmung des Bildes von einem Object nach der Refraction in einem erhabenen Glaſe nöthig ſind, richtig an die Hand. Sollte es gegründet ſeyn, ſo würde doch nachgehends die Wiſſenſchaft verlohren gegangen ſeyn, und die Dioptrik bleibt daher immer eine entweder ganz neu erfundene oder wieder erfundene Wiſſenſchaft. Die Microſcopia haben ihre Vollkommenheit einem Leuwenhoeck, Muſchenbröck, Marſchall, Culpeper, ſonderlich aber dem Lieberkühn, beſonders zu danken. Das ſind lauter neue Entdeckungen. Auch ſelbſt unſere gewöhnliche Brillen ſind nicht ſonderlich alt: Ein Mönch, Alexander Spina, ſolle ſie im Jahr 1285 erfunden haben; wie im Journal des Savans 1679. p. 52 ſtehet. Wenigſtens haben die Alten nichts davon gewußt, und den Fehlern der Augen im Alter durch keine Brillen, wie in unſern Tagen geſchieht, einigermaſen aufhelfen können.

All-

Allgemeines Geſetz der Refraction.

§. 377. Alle Lichtſtrahlen, wenn ſie aus einer dünnen Materie in eine dichtere kommen, oder umgekehrt, wenn ſie aus einer dichtern in eine dünnere kommen, werden aus ihrem vorigen Wege gebracht. Dieſes nennet man die Refraction, wobey man folgendes zu bemerken hat: Die Figur BCDA (*Fig.* 53.) ſey ein gläſerner Würfel, aus S falle ein Strahl SC auf dieſen Würfel, ſo werden die Linien, wenn ſie fortgezogen werden, wie die Figur ausweiſet, folgendermaſen benennt:

I) CD heißt der Perpendicul, gegen welchem oder von welchem der Strahl gebrochen wird. Man nennt ihn auch Cathetum incidentiæ vel inclinationis.

II) Der Winkel TCD heißt angulus inclinationis (der Neigungswinkel.)

III) Der Winkel VCD heißt angulus refractus (der gebrochene Winkel.)

IV) Der Winkel TCV, den der gebrochene Strahl mit dem gerad fortgehenden macht, heißt angulus refractionis, oder Brechungswinkel.

V) Ihre Verticalwinkel haben mit ihnen einerley Benennung.

§. 378. Man merket vornehmlich den angulum inclinationis und angulum refractum, welche in den Beweiſen gar oft vorkommen, daher man auch ihre Sinus beſonders zu bemerken hat. Folgende Lehrſäze werden uns davon überzeugen.

§. 379. Lehrſatz. Wenn ein Strahl aus der Luft in Glas fährt, ſo wird er gegen den Perpendicul ſo gebrochen, daß der Sinus vom Neigungs-

winkel, (angulus inclinationis,) ſich verhält zum Sinus des gebrochenen Winkels, wie 3 : 2, und wann er aus Luft in Waſſer fährt, wie 4 : 3, und beederſeits auch umgekehrt.

Saz. *Fig.* 27. 53.

Sin. Inclin. zum ſin. Refr. umgekehrt wie die Geſchwindigkeiten.

Beweis.

Fig. 27. der einfallende Strahl ſey CE, der gebrochene GE; von C und I ziehe man die Perpendikel CH, GL auf LH; dieſe Linie LH ſeze man = a, EH = x, ſo iſt LE = a — x; ferner ſeye CH = b, LG = c; ſo wird nach dem Pythag. Lehrſatz

$$EC = \sqrt{(b^2 + x^2)}$$

$$GE = \sqrt{(c^2 + a^2 - 2ax + x^2)}$$

Die Geſchwindigkeit in CE ſey = m, die in GE ſey = n; ſo wird nach dem Satz der kleinſten Wirkung (Princ. minimæ actionis) ſeyn

$$m.\sqrt{(b^2 + x^2)} + n.\sqrt{c^2 + a^2 - 2ax + x^2)} = \text{Min.}$$

differ. §. 992. I. Th.

$$\frac{mxdx}{EC} = \frac{n(adx + xdx)}{GE} = 0 \quad \text{folglich}$$

$$\frac{mxdx}{EC} = \frac{n(adx - xdx)}{GE}$$

: dx

$$\frac{mx}{EC} = \frac{n(a - x)}{GE} \quad \text{das iſt, in der Figur}$$

$$\frac{m.EH}{EC} = \frac{n.LE}{GE} \quad \text{und in der Proport.}$$

$$\frac{EH}{EC} : \frac{LE}{GE} = n : m.$$

aber

aber EA=ſin. Inclin. und LE = ſin. Refractionis

ſin. Inclinat. : ſin. Refr. = n:m, oder umgekehrt wie die Geſchwindigkeiten (in ratione inverſa celeritatum).

§. 380. Zuſatz. So iſt *Fig.* 53. ſin. TCD zu ſin. VCD = 3 : 2 bey Glas, und = 4 : 3 bey Waſſer.

§. 381. Anm. Man könnte noch mehrere Fälle anführen, als Glas und Waſſer, z. E. wann der Strahl aus dem Aether oder einem Vacuo in die Luft fährt, in welchem Fall die Refraction wieder anders ſeyn würde; allein die angeführten Fälle ſind die häufigſte, und in der Dioptrik für alle Aufgaben und Lehrſäze hinlänglich.

§. 382. Lehrſatz. Wenn einem die Lage des einfallenden Strahls SCT gegeben iſt, ſo läßt ſich die Lage des gebrochenen Strahls durch Zeichnung und Rechnung finden.

Saz. *Fig.* 54.

CV = radio refracto in vitro.

Bew.

Tt = ſin. TCt.

ut = $\frac{2}{3}$ Tt

---

ut = $\frac{2}{3}$ ſin. TCt

ut = vV

---

vV = $\frac{2}{3}$ ſin. TCt

vV = ſin. VCv

$\frac{2}{3}$ ſin. TCt = ſin. VCv.

--- . 3

ſin. TCt : ſin. VCv = 3 : 2 alſo

CV = radio in vitro refracto.

§. 383. Lehrſatz. Wenn die Strahlen aus dem Glaſe wiederum in die Luft fahren, ſo iſt die Verhältniß umgekehrt. *Fig.* 53.

Beweis.

Weil VW mit CD, und ZV parallel mit CT, ſo iſt ſin. TCD : ſin. VCD = ſin. ZVW : ſin. QVW.

$$\begin{aligned} TCD &= ZVW \\ VCD &= QVW \\ \hline \sin. TCD : \sin. ZVW &= \sin. VCD : QVW. \end{aligned}$$

Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung.

§. 384. Erklär. Die dioptriſche Gläſer haben 6 verſchiedene Namen, je nachdem die Krümme beſchaffen iſt, die ſich an ihnen zeiget: denn entweder iſt die eine Seite erhaben, und die andere flach, in welchem Fall die Gläſer plan convexe Gläſer heiſſen; oder eine Seite iſt hohl, und die andere flach, in welchem Fall die Gläſer plan concav genannt werden; oder es ſind beede Seiten erhaben, da es dann convex convexe Gläſer gibt; oder es ſind beede Seiten hohl, daher die concav concave Gläſer entſtehen; oder es iſt eine Seite convex, und die andere hohl, ſo daß die Höhlung der Convexität concentriſch iſt, da es dann convex concave Gläſer gibt; oder es iſt endlich die eine Seite erhaben und die andere hohl, aber dergeſtalten, daß der Bogen von der concaven Seite entweder ein gröſerer oder kleinerer Cirkelbogen iſt, als die convexe Seite, in

welchem

welchem Fall die Gläſer Meniſci oder Lunulæ genannt werden.

§. 385. Lehrſatz. In einem plan convexen Glas hat zwar die convexe Seite einen wirklichen Radium, aber die ebene nicht; inzwiſchen kann doch eine ebene Seite angeſehen werden als eine Circularfläche, deren Radius unendlich groß iſt, und vor welchem der Radius der entgegengeſetzten convexen Seite verſchwindet.

Beweis.

Auf einer ebenen Fläche ſtehet die Axe ſenkrecht oder perpendicular, und eben die Axe kann daher als ein Radius angeſehen werden; weil aber kein Ziel angegeben werden kann, wo die Axe aufhöret, ſo darf man ſie, folglich auch den Radium unendlich groß annehmen. Da aber eine endliche Gröſe gegen eine unendliche wie nichts zu rechnen iſt, ſo wird bey der Addition der beeden Radiorum der endliche vor dem unendlichen verſchwinden.

§. 386. Lehrſatz. Wenn der Radius eines convexen Glaſes poſitiv angenommen wird, ſo muß man den Radium eines hohlen oder concaven Glaſes negativ annehmen, oder umgekehrt.

Beweis.

Der Radius von einer hohlen Seite iſt dem Radio von einer convexen Seite gerade entgegen geſetzt; von Gröſen aber, die einander gerade entgegen geſetzt ſind, iſt allemal die eine poſitiv, und die andere negativ, wie aus der Trigonometrie erhellet; folglich wenn der Radius des convexen Glaſes poſitiv

iſt, ſo muß der Radius des concaven Glaſes negativ werden.

§. 387. Lehrſatz. Die Brennweite, das iſt, diſtantia foci, oder die Weite des Brennpunktes von der hintern Fläche des Glaſes, läßt ſich durch Zeichnung in allen Gläſern bey allen Fällen beſtimmen.

Beweis. *Fig.* 55.

Es ſey D ein ſtrahlender Punkt, und DP der einfallende Strahl: ſo würde er nach PV in gerader Linie fortgehen, wenn er nicht vom Glas MPA gebrochen würde. Er wird aber hier gegen den Perpendikel gebrochen, welcher der Radius von dem Bogen MPA iſt, den man aus dieſem gegebenen Bogen nach der Geometrie finden kann; dieſer Radius ſoll nun PC ſeyn. Hat man nun dieſen Perpendikel, ſo weiß man auch den radium refractum PQ zu ziehen aus der Verhältniß der Sinuum der Refraction, wie 2 : 3. Aus Q würde der Strahl gerade nach φ zufahren: weil er aber aus dem Glas in die Luft fährt, und wiederum gebrochen wird, ſo nimmt er einen andern Weg. Hier wird er nun von dem Perpendikel weggebrochen; man muß daher den Perpendikel vor allen Dingen ſuchen, er wird aus dem Bogen MQB wie der obige gefunden, und ſolle QK ſeyn, folglich läßt ſich auch leicht der radius refractus QF finden, weil man die Verhältniß der ſinuum refractionis weiß, als welche die obige nur umgekehrt iſt.

§. 388. Zuſatz. Daher hat man auch die Brennweite ſelbſten, nämlich FB, welches die

Weite

Weite des Brennpunktes F von der hintern Fläche des Glaſes iſt; man kann alſo den Weg des gebrochenen Strahls in allen Gläſern durch Zeichnung geometriſch beſtimmen.

§. 389. Zuſatz. Es iſt gleichgültig, von welcher Fläche des Glaſes man die Weite rechnet, weil die Dicke des Glaſes gegen den Diameter für nichts geachtet wird und verſchwindet. Doch wenn die dicke Seite in Betrachtung kommt, ſo muß man bey einem plan convexen Glas die Weite von der convexen Seite rechnen; woraus auch bey den übrigen Gläſern dieſe Beſtimmung leicht zu finden iſt.

§. 390. Zuſatz. Mechaniſch ſucht man die Brennweite der Gläſer, 1) aus bekannten Schüſſeln, woraus ſie geſchliffen werden; 2) aus wirklicher Probe mit Sonnenſtrahlen, indem man bey convexen den kleinſten Lichtkraiß ſucht, bey concaven aber einen mit der Breite des Glaſes als Radio gemachten Cirkel mit den divergirenden Sonnenſtrahlen genau erfüllen läßt. 3) Der Focus der divergirenden Strahlen von nahen Objecten wird geſucht, wenn man damit Fenſterſcheiben oder bey Nacht ein Licht an eine weiſſe Wand präſentirt; 4) endlich geſchiehet es auch, und zwar am genaueſten, durch Verbindung zweyer Gläſer, wie aus dem folgenden erſt klar werden wird.

Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung.

§. 391. Lehrſatz. Eben ſo läßt ſich auch dieſe Brennweite durch Rechnung beſtimmen und erweiſen,

ſen, daß die Brennweite allemal dem doppelten Product der Radiorum dividirt durch die Summe der Radiorum gleich ſey, oder nach der Figur

$$= \frac{2(KB\,.\,CA)}{KB+CA}$$ *Fig.* 55.

oder wenn $\frac{KB=\varrho}{AC=r}$ ſo iſt die Brennweite allemal

$$= \frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

Satz.

Diſtantia foci a vitro, oder die Brennweite

$FB = \frac{2r\varrho}{r+\varrho}$ oder $\frac{2ab}{r+b}$ *Fig.* 56. wenn a, b die Radii ſind.

Beweis.

Es ſey *Fig.* 56.

CH = m = ſin. inclin.

CI = n = ſin. refract.

FB = d = diſtantia puncti radiantis; die Entfernung des ſtrahlenden Punkts.

BC = a der Radius;

AB = AK = x = foci diſtantia, die Brennweite;

AC = AB + BC = a + x

FC = FB + BC = a + d

BK, craſſities vitri, die Dicke des Glaſes = o, wird für nichts geachtet.

Man mache BP : PC = n : m; ſo iſt, weil

AC : AB = CI : KD | FC : TB = CH : KD in Buchſt.

$a+x : x = n : \frac{nx}{a+x}$ | $a+d : d = m : \frac{dm}{a+d}$ da nun

KD=

$$KD = \frac{nx}{a+x}$$

$$KD = \frac{dm}{a+d}$$ folglich

$$\frac{nx}{a+x} = \frac{dm}{a+d}$$ dahero

$nx : a + x = md : a + d$ und multiplicirt

$nax + ndx = adm + mdx$

$mdx = mdx$ ſubtr.

$nax + ndx - mdx = adm$ daraus die Proportion

$na + (n-m) d : ma = d : x$ das iſt, in der Figur

$nBC + (n-m) FB : mBC = FB : AB$ nr. I. aber

$BP : PC = n : m$, ex conſtructione auch

$BP - PC : PC = n - m : m$ das iſt

$BC : PC = n - m : m$ nr. II.

Es iſt ferner

$BP - PC : BP = n - m : n$ nr. III. das iſt

$BC : BP = n - m : n$ oder

$n - m : n = BC : BP = \frac{nBC}{n-m}$ da aber auch nr. II.

$n - m : m = BC : PC = \frac{mBC}{n-m}$ ſo iſt, weil

nB

$FP = FB + BP = FB + \frac{nBC}{n-m}$ alſo

$FP : PC = FB + \frac{nBC}{n-m} : \frac{mBC}{n-m}$

. n—m

$FP : PC = (n-m) FB + nBC : mBC$ aber nach nr. I.

$FB : AB = (n-m) FB + nBC : mBC$

FP:PC

$$FP : PC = FB : AB$$
$$FP : FP - PC = FB : FB - AB$$
$$= FP : FC$$
$$= FB : FA$$ und invertendo
$$FP : FC = FB : FA$$ nr. IV.

Kehrt man nun die Figur um, wie in *Fig.* 57. wo wir die Buchſtaben, die Herr von Wolf in ſeinen lat. Elementen hat, beybehalten, ſo iſt

$$GD : GK = GO : GF$$ nr. V.
$$EG : GC = 3 : 2$$
$$EG - GC : EG = 3 - 2 : 3$$
$$= EC : EG$$
$$= 1 : 3$$
alſo $EG = 3\,EC$
$$DK : DO = 3 : 2$$
$$DK - DO : DK = 3 - 2 : 3$$
$$= OK : DK$$
$$= 1 : 3$$
alſo $DK = 3\,OK$
$$GD : GK = GO : GF$$ das iſt, weil die Dicke des Glaſes wie nichts zu achten, oder $=0$,
$$DK + EG : EG = EG + KO : GF$$ und weil $DK = 3KO$, $EG = 3EC$
$$3KO + 3CE : 3CE = 3CE + KO : GF$$ nr. VI.
$$: 3$$
$$KO + CE : CE = 3CE + KO : GF$$ d. i. in Buchſt.
$$a + b : b = 3b + a : GF$$
$$GF = \frac{3bb + ab}{a + b}$$
$$EF = EG - GF$$ oder weil $EG = 3CE$
$$EF = 3CE - GF$$

EF

$EF = 3b - \left(\frac{3bb+ab}{a+b}\right)$ das iſt nach §. 140. I. Th.

$EF = 3b - \frac{3bb-ab}{a+b}$ unter einerley Benenn.

$EF = \frac{3ab+3bb-3bb-ab}{a+b} = \frac{2ab}{a+b} = \frac{2r\varrho}{r+\varrho}$

§. 392. **Lehrſatz.** Wenn die ſtrahlende Punkten unendlich weit von dem Glas entfernt ſind, ſo muß man, um die Brennweite zu beſtimmen, folgenden Lehrſatz wiſſen, daß

Satz. *Fig.* 59.

$$GF = \frac{nar}{(n-m)a - mr}.$$

Beweis.

Es ſey $AB = AG = a$
$BF = GF = x$
$BH = y$
$CB = rad = r$
die Verhältniß der Strahlenbrechung $n:m$,
ſo iſt I. $ABH \backsim ACD$
$AB : BH = AC : CD$
$a : y = a + r : CD$ alſo $\frac{ay+yr}{a} = CD$

II. $BFH \backsim CFE$
$BF : BH = CF : CE$
$x : y = x - r : CE$
$\frac{yx-yr}{x} = CE$ und vergl. Nr. I.

$\frac{ay+yr}{a} : \frac{yx-yr}{x} = CD : CE$ aber
$CD : CE = n : m$

$\frac{ay+yr}{a} : \frac{yx-yr}{x} = n : m$ folgl. die mittlere und äuſſere Glieder mult. gibt

$\frac{may+myr}{a} = \frac{nyx-nyr}{x}$
$\overline{\qquad\qquad\qquad} : y$

ma

$$\frac{ma+mr}{a}=\frac{nx-nr}{x}$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad}\;.\,x$$
$$\frac{max+mrx}{a}=nx-nr$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad}\;.\,a$$
$$max+mrx=nax-nar \quad \text{und}$$
$$nar=nax-max-mrx$$
$$=(na-ma-mr)x$$
$$\frac{nar}{na-ma-mr}=x$$
$$\frac{nar}{(n-m)a-mr}=x$$

§. 393. Lehrſatz. Weil die Sonne als unendlich weit von uns entfernt angeſehen werden kann, ſo wird der Focus bey einem Glaſe, deſſen Diameter gegeben ſeyn muß, mit der Axe hinter dem Mittelpunkt zuſammen fallen, oder in Buchſtaben:

Satz.

$$\frac{nr}{n-m}=FG$$

Beweis.

$$\frac{nar}{na-ma-mr}=FG$$
$$a=\infty \quad \text{alſo}$$
$$\frac{nar}{na-ma}=FG$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad}\;:\,a$$
$$\frac{nr}{n-m}=FG$$

§. 394. Zuſatz. Je weiter alſo der ſtrahlende Punkt entfernt iſt, deſto näher wird das Bild davon hinter dem Glaſe ſich vorſtellen; und je

je näher der ſtrahlende Punkt am Glas iſt, deſto mehr wird ſich das Bild hinter dem Glas entfernen und vergröſern.

§. 395. Lehrſatz. In einem plan convexen Glas, das auf der einen Seite erhaben, und auf der andern flach iſt, iſt der Brennpunkt dem doppelten Radio der erhabenen Seite gleich, das iſt

Satz.

$$FB = 2r$$

Bew.

$$FB = \frac{2r\varrho}{(r+\varrho)}$$

$$\varrho = \infty$$

$$r + \varrho = \varrho$$

$$FB = \frac{2r\varrho}{\varrho} = 2r$$

§. 396. Lehrſatz. In einem concaven oder hohlen Glas, wenn es auf beeden Seiten hohl iſt, iſt die Brennweite negativ. Es iſt nämlich wie oben, alſo auch hier und im folg. §. die Rede von dem Foco der Parallelſtrahlen.

Satz.

$$FB = -\frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

Bew.

$$-r . -\varrho = r\varrho \quad \text{dahero}$$

$$-\frac{2r\varrho}{(r+\varrho)} = -\frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

§. 397. Lehrſatz. In einem convex concaven Glas, das auf der einen Seite erhaben, und auf der andern hohl iſt, iſt der Focus wie bey dem convex convexen, nämlich, wenn die hohle Seite ein Stück eines gröſſern Cirkels iſt als die erhabene; das iſt, in einem meniſco (denn von der Kugel reden wir §. 411.) iſt der

Satz.

$$FB = \frac{-2r\varrho}{-r+\varrho}$$

Beweis.

$$-r. + \varrho = -r\varrho$$

$$\overline{\qquad\qquad} .2$$

$$-2(r. + \varrho) = -2r\varrho$$

$$\overline{\qquad\qquad} : -r + \varrho$$

$$\frac{-2(r. + \varrho)}{-r + \varrho} = \frac{-2r\varrho}{-r + \varrho}$$

§. 398. Exemp. Es ſeye $r = 6''$

$$\varrho = 4''$$

ſo iſt der Focus $= \frac{-2.6.4}{-6+4} = \frac{-48}{-2} = 24.$

§. 399. Lehrſatz. Für plan concave und concav-concave von gleichen und ungleichen Concavitäten iſt der Focus gleich dem doppelten negativen Radio, das iſt

Satz.

$$FB = -2r.$$

Bew.

$$\varrho = \infty$$

$$\frac{-2r\varrho}{-r+\varrho} = \frac{-2r\varrho}{+r}$$

$$= -2r$$

Von

Von den Fernröhren, oder Teleſcopiis, nämlich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop oder Operngucker.

§. 400. **Erklär.** **Fernröhren** ſind optiſche Werkzeuge, durch die man entfernte Sachen gröſer, folglich näher und deutlicher ſiehet. Man kann ſie in zwo Claſſen eintheilen: denn entweder ſind ſie blos aus Gläſern zuſammen geſezt, da dann das gegen das Object geſezte Glas das Objectivglas, die übrigen aber, die das vom Objectivglas geſtellte Bild in das Aug bringen, Ocular- oder Augengläſer genennt werden; oder es können zu ihrer Zuſammenſezung neben den Gläſern auch noch Spiegel gebraucht werden. Von der erſten Claſſe gibt es dreyerley Fernröhren, nämlich das Holländiſche oder Galiläiſche, zweytens das Aſtronomiſche, drittens das Erdrohr oder Tubus terreſtris. Von der zweyten Claſſe hat man ebenfalls drey, nämlich 1) das Newtonianiſche Fernrohr, 2) das Gregorianiſche, und 3) den Operngucker, oder das Polemoſcopium. Die Fernröhren von der erſten Gattung ſind bekannt. Das Holländiſche wurde zuerſt erfunden, und zwar in Holland, daher es dieſen Namen hat. Galiläus, der überhaupt die optiſche Wiſſenſchaften mit neuen Diſciplinen vermehret hat, hörte kaum was davon, als er ſogleich dieſes Fernrohr nach ſeinen groſen Einſichten verbeſſerte, ſonderlich verlängerte und zu aſtronomiſchem Gebrauch anwandte, daher es auch das Galiläiſche genannt wird. Es beſteht

aus einem convexen Objectiv- und concaven Ocular-glaſe; die ſo geſetzt ſind, daß der Focus poſitivus des Objectivglaſes und der negativus des Augen-glaſes zuſammen ſtoſen. Da aber das Galiläi-ſche Fernrohr ſo wenig von dem Gegenſtand auf einmal zeigte, fiel man auf das aſtronomiſche Fern-rohr, welches aus einem convexen Objectiv- und Ocularglaſe ſo zuſammengeſetzt iſt, daß die Brenn-punkte beeder Gläſer zwiſchen den Gläſern zuſam-menſtoſen, das Aug aber in dem äuſſern Brenn-punkt des Ocularglaſes ſtehet, und alſo die Sa-chen verkehrt vorgeſtellt werden. Denn man hat nicht nöthig, in der Aſtronomie darauf zu ſehen, weil ein verkehrter Cirkel eben ſo ausſieht, als ei-ner der aufrecht ſteht, und durch das aſtronomiſche Fernrohr weiter nichts geſehen werden ſoll. Son-ne, Mond, und Planeten ſehen ja durch die Fern-röhre als Cirkel aus, und die Fixſterne als Punkte.

§. 401. **Erklär.** Das **Erdrohr** oder der ſo-genannte Tubus terreſtris ſtellt alle Sachen auf-recht vor, weil es daran gelegen iſt, daß man ſie aufrecht ſiehet. Es muß aber aus dieſem Grunde mehr als 2 Gläſer haben; ordentlicher Weiſe haben ſie ein convexes Objectiv- und drey dergleichen Augen-gläſer, wo jedesmal die Brennpunkte zweyer Gläſer zwiſchen dieſen zweyen Gläſern zuſammen ſtoſen, und das Aug in dem äuſſern Brennpunkt des letzten Augen-glaſes ſteht. Mehrere auf dieſe Weiſe geſetzte Ocular-gläſer können wohl, nachdem ſie in einer Verhältniß ſtehen, das Objekt gröſer machen, aber ſie verdunkeln es auch nach der mehreren Vergröſerung; doch hat unſer gelehrte Herr Pf. Biſchoff gezeigt, daß man

ver-

vermittelſt der Collectivgläſer, wo ein Glas innerhalb der Brennweite des andern ſteht, und welche entweder bey dem Objectiv- oder erſten Ocularglas allein oder bey beeden zugleich angebracht werden, die mehrere Vergröſerung ohne den Fehler der mehreren Dunkelheit erhalten könne, indem er Erdfernröhre von 5 und 6 Gläſern nach gemeldter Regel zuſammen geſetzt. Allein alle aus Gläſern verfertigte Fernröhren mußten bisher ſehr ſchmale Gläſer haben, um den Farben u. ſ. w. auszuweichen. Da aber ein Engländer Namens Dollond auf die Erfahrung gekommen, daß das Glas von verſchiedener Brechbarkeit (Refrangibilitæt) der Lichtſtrahlen könne gemacht, und das Farbengeſpenſt ganz weggeſchafft werden: ſo hat dieſe Erfindung den wichtigſten Einfluß in die ganze Dioptrik, beſonders in die Fernröhren, die nun viel reiner und kürzer können gemacht werden, ohne die Zahl der Gläſer zu vermehren, oder ſich mit den wandelbaren Metallſpiegeln zu behelfen. Ich habe von dieſer Erfindung ohnlängſt in einem beſondern Programmate auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchlaucht zu Würtemberg gehandelt: das Programma iſt meinen Opuſculis varii Argumenti 1767. eingerückt.

§. 402. **Erklär.** Die drey folgende Tubi, bey welchen Spiegel applicirt werden, ſind noch künſtlicher. Der erſte iſt der Newtonianiſche Tubus, welcher aus einem hohlen Cylinder etwa einen halben Schuh lang beſtehet, durch deſſen eine Oeffnung die Strahlen einfallen, und ſodann auf einen an der andern Oeffnung befeſtigten metalle-

nen Hohlſpiegel, von wannen ſie reflectirt in einen ebenen priſmatiſchen gläſernen Spiegel fallen, der eine Erhöhung von 45 Grad hat; aus dieſem Spiegel werden ſie hernach gerade auf die Seite reflectirt, wo der Cylinder eine Oeffnung bekommt, und wo das Auge des Zuſchauers ſich befinden muß, wo nämlich das Augenglas iſt. Der zweyte iſt der Tubus Gregorianus, der von dem Newtoniano nur darinnen unterſchieden iſt, daß er nicht ſeitwärts, ſondern in gerader Linie das Object anſehen läßt. Zu dem Ende wird an der einen Extremität ein kleiner Spiegel applicirt, und an der andern ein gröſerer, welcher mitten durchlöchert iſt, ſo daß das Loch gerade auf den entgegengeſetzten kleinen Spiegel paßt. Wenn nun die Strahlen einfallen, ſo werden ſie von dem Hohlſpiegel und dem kleinen entgegengeſetzten Spiegel reflectirt, und von dieſem abermal durch das Loch des gröſern Spiegels in das daſelbſt angebrachte Augenglas, dadurch man dann die Objecte in gerader Linie ſiehet. Drittens der Operngucker, oder, wie ihn Hugenius nennt, das Polemoſcopium, *Fig.* 59. weil er auch im Kriege von einem ganz beſondern Gebrauch iſt, ſind zwey unter einem rechten Winkel zuſammengefügte hohle Cylinder, welche bey ihrer Zuſammenfügung einen Planſpiegel einſchlieſſen unter einem Winkel von 45°, damit die reflectirte Strahlen gerade durch, durch den andern Cylinder in das Aug des Zuſchauers durchgehen, welches nicht geſchehen würde, wenn der Spiegel unter einem gröſern oder kleinern Winkel applicirt würde, wie es auch bey dem Newtoniſchen

Tubo aus geometriſchen Gründen erhellet. An dem einen Ende iſt das Objectivglas, an dem andern ſind die Augengläſer applicirt; da man dann alles dasjenige ſehen kann, was auf der Seite liegt, und wovon die Strahlen nicht in gerader Linie in unſer Aug kommen können. Der Vortheil von dem Newtonianiſchen und Gregorianiſchen Tubus beſtehet darinnen, daß man ſo keine groſe Länge dazu braucht, wie bey den andern Tubis, und doch alles ſo deutlich oder noch deutlicher ſehen kann. Man muß ſich aber hüten, daß kein fremdes Licht hinein kommt, und die Farben dabey ſpielen, welches bey den Spiegeln gar leicht geſchehen kann. Man verhindert es aber, wenn die innere Höhlung des Cylinders ſo viel möglich rauh und unpolirt bleibt.

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen.

§. 403. Es gibt zweyerley Gattungen von Microſcopiis, nämlich einfache und zuſammengeſetzte. Die einfache ſind wieder gedoppelt, denn man braucht entweder ſogenannte lenticulas, (Linſenförmige Gläſer) oder globulos, das iſt, gläſerne Kügelein.

§. 404. Eine einige lenticula, das iſt, ein linſenförmiges erhabenes Glas, oder auch ein gläſernes Kügelein (globulus vitreus) gibt ein einfaches Micro-

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die optiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

der Feuerſpritzen iſt §. 289. vorgetragen, und die 35. *Fig.* β. enthält das weſentlichſte, das zur Zeichnung davon gehört.

§. 312. Anm. Wir haben hier nur das nöthigſte von der Hydraulik geſagt; und glauben doch mehr, wie in dieſer alſo auch in den vorhergehenden Wiſſenſchaften, auf eine überzeugende Weiſe geſagt zu haben, als man in vielen andern mathematiſchen Handbüchern dieſer Art finden wird. Daher wir jezo, ohne was wichtiges übergangen zu haben, die optiſche Wiſſenſchaften abhandeln dürfen.

Die optiſche Wiſſenſchaften,

oder

die Optik, Catoptrik, Dioptrik und Perſpectiv.

Erſtes Hauptſtück,
Von der Optik beſonders.

§. 313.
Erklärung.

Man rechnet zu der Optik insgemein vier Wiſſenſchaften: denn man ſiehet die Sachen entweder, wenn von dem leuchtenden Punkt ein Strahl in gerader Linie in unſer Auge fällt; oder man kann ſie durch reflectirte Linien ſehen, wenn eine polirte Fläche die Strahlen unter dem nemlichen Winkel wieder zurück wirſt, unter welchem ſie einfallen; oder man kann die Sachen durch gebrochene Linien ſehen, wenn die Strahlen aus einer dünnern in eine dichtere Materie oder umgekehrt fallen, da dann der Strahl im erſten Fall gegen den Perpendicul, im zweyten aber von dem Perpendicul weggebrochen wird; oder man kann endlich auch die Sachen in einer gewiſſen Entfernung ſehen, wie ſie uns erſcheinen nach dem Geſichtspunkt, den wir annehmen, und hernach ſelbige unter dieſem Geſichtspunkt abzeichnen, zu welcher Zeichnung die Geometrie und die Optik unumgänglich nöthig iſt.

§. 314. Nach dieſen vier Beſtimmungen gibt es alſo vier optiſche Wiſſenſchaften, nemlich die

Optik im beſondern Beſtand; zweytens die Catoptrik, die von den Spiegeln handelt, oder vom Sehen unter reflectirten Winkeln, und von der Kraft der Strahlen, die reflectirt werden; drittens die Dioptrik, welche die Lehre vom Sehen unter gebrochenen Strahlen erkläret; viertens die Perſpectiv, welche die Gegenſtände, ſo wie ſie unter einem gewiſſen Geſichtspunkte erſcheinen, ſchicklich zeichnen lehrt. Die Photometrie rechnet niemand beſonders als eine optiſche Wiſſenſchaft.

§. 315. Wir reden von der Optik überhaupt, in ſo fern ſie alle vier Scientien unter ſich begreift: was aber die Optik insbeſondere betrifft, ſo iſt ſie eine Wiſſenſchaft, in ſo fern man etwas nach Strahlen, die in gerader Linie von dem leuchtenden Cörper ausgehen, zu ſehen pflegt; und dieſe macht das erſte Hauptſtück aus.

Die Geſchichte der Optik beſonders.

§. 316. Die Optik, inſoferne ſie den erſten Theil der optiſchen Wiſſenſchaften ausmacht, iſt ſchon von den alten Mathematikverſtändigen, z. E. vom Euclides und hernach vom Ptolomäus, der den Euclides weiter erläuterte, nach den Umſtänden ſelbiger Zeiten, das iſt, mit keiner ſo groſen Genauigkeit und Richtigkeit, wie z. E. die Euclideiſche Geometrie, vorgetragen worden. Allein dieſe Schriften ſind verlohren. In ſpätern Zeiten haben Alhazen und Vitellio optiſche Werke geſchrieben; aus welchen in Honorati Fabri Synopſi optica ein guter Auszug gemacht worden iſt. Auch hat Keppler in

Rück=

Rückſicht auf die Aſtronomie und ſonſt ſich um die Optik beſonders verdient gemacht, z. E. in Paralipomenis ad Vitellionem.

§. 317. Doch muß man allen dieſen Bemühungen die Newtoniſche Arbeit vorziehen, der in ſeiner Theoria lucis & colorum den Grund zu derjenigen vollſtändigen Optik gelegt hat, die man in unſern Tagen wiſſen und lernen kann. Man hat ſich allerhand Begriffe vom Licht ſowohl als von den Farben gemacht; Ariſtoteles hielt es unter den Alten für was accidentelles; Epicur für eine Subſtanz; unter den Neuern war Carteſius mehr für den Ariſtoteles, indem er das Licht durch die Bewegung des Aethers erklärte; Newton behauptete wirkliche Ausflüſſe des Lichts. Dem ſey wie nun wolle, ſo hat man die Theilung der Lichtſtrahlen mit andern daraus gezogenen Folgen, dem Newton, als dem Erfinder davon, zu danken. Auch hat man in neuern Zeiten durch einen Dänen, Namens Römer, zuerſt den Unterricht bekommen, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, welche Entdeckung er aus Betrachtung der Jupiterstrabanten und ihrer Finſterniſſe gemacht; woraus ſich nachgehends der Schluß gab, daß das Licht von der Sonne auf die Erde zu kommen wenigſtens 8 Minuten Zeit gebrauche. Aus dieſer Entdeckung ſchloß hernach Bradley in Rückſicht auf die Fixſterne weiter, und hob eine den Aſtronomen unauflößlich geſchienene Schwürigkeit ſo glücklich, als man nur immer wünſchen konnte, wie wir im folgenden in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften zeigen werden.

§. 318. Unter den neueſten und vorzüglich brauchbaren Schriften über die Optik iſt noch Rob. Smiths, eines Engländers, Lehrbegriff der Optik mit den analytiſchen Veränderungen und Anmerkungen Herrn Prof. Käſtners den Leſern zu empfehlen. Unter den kleinern optiſchen Handbüchern iſt de la Caille Optik eine von den beſten, und beſonders in Abſicht auf die Perſpectivkunſt ganz beſonders anzurühmen; die lateiniſche Ueberſetzung zu Wien iſt wohl gerathen; und es wäre auch noch eine teutſche zu wünſchen. Unſer gelehrte Mitburger, Herr Paſtor Biſchoff zu Bernhauſen bey Stuttgard, verdient hier ebenfalls einen vorzüglichen Platz; Seine optiſche Bemühungen und Entdeckungen ſind zum Theil dem Publico ſchon bekannt. In particular Schriften, vorzüglich die Dollondiſche Gläſer betreffend, hat Herr P. Scherfer zu Wien ebenfalls groſe Verdienſte.

Die Ausbreitung der Stärke des Lichts in verſchiedenen Entfernungen.

§. 319. Lehrſatz. Das Licht, das von einem leuchtenden Cörper ausgeht, nimmt in ſeiner Stärke ab, wie die Quadrate der Diſtanzen zunehmen, das heißt: Ein Lichtkrayß, der näher iſt, verhält ſich zu einem entfernteren Lichtkrayß umgekehrt, wie die Quadrate der Diſtanzen oder Radiorum.

Beweis.

Man beſchreibe *Fig.* 39. einen halben Cirkel, und mache darein einige concentriſche Krayſe, in dem Mittelpunkt C denke man ſich einen leuchtenden

Cör-

Cörper, von dem das Licht in die ganze Peripherie ausflieſſe, ſo iſt klar, daß es in dem nähern concentriſchen Kranß heller ſeyn müſſe, als in dem entferntern, folglich daß das Licht abnehme, je gröſer die Diſtanz werde; man ſieht alſo, daß die Abnahme des Lichts in den Lichtkranſen nach Verhältniß der Diſtanzen wachſe, folglich die Helle ſelbſten in einer umgekehrten Ordnung der Diſtanzen ſich verhalte; wie nun dieſe umgekehrte Ordnung beſchaffen ſey, wird ſich leicht beweiſen laſſen.

Man nenne *Fig.* 39. den kleinern Cirkel cdefgh = c, den gröſern CDEFGH = C, den kleinen Radium = r, und den groſen Radium = R, ſo wird nach den Gründen der Geometrie ſeyn:

$$C : c = R^2 : r^2$$

ferner nach optiſchen Gründen:

$$C : c = \text{lumen in } c : \text{lum. in } C, \text{ folglich}$$

$$\text{lumen in } c : \text{lum. in } C = R^2 : r^2$$

das iſt umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen.

§. 320. Anm. Dieſer Lehrſatz heiſſet lateiniſch alſo: Denſitates luminis ſunt in ratione inverſa quadratorum diſtantiarum.

§. 321. Anm. Eben dieſer Lehrſatz kann auf eine andere Art noch bewieſen werden. Man beſchreibe *Fig.* 40. eine gleichſeitige Pyramide CDEF, (wenn ſie viereckigt beſchrieben wird, fällt die Sache noch deutlicher in die Augen;) in der Mitte mache man einen Durchſchnitt def, und gedenke ſich einen leuchtenden Cörper in C, ſo werden die Strahlen, die von C ausflieſſen, zuerſt auf def fallen, und hernach auf DEF, es fallen aber nicht mehr Strahlen auf DEF als auf def, nur ſind die Punkte auf DEF mehr von einander entfernt als auf def, folglich iſt in Anſehung der Menge der Lichtſtrahlen DEF = def, hingegen in Anſehung der Gröſe ſelbſt zeigt ſich eine ziemliche Verſchiedenheit; es muß alſo um ſo viel dunkler auf DEF ſeyn als auf def, um ſo viel weiter DEF von C entfernet iſt als def. Die Gröſe dieſer Dunkelheit kann man nun beſtimmen, wenn man ein gleiches Dreyeck auf dem

groſen DEF mit def abſchneidet, ſo daß Def=def, die Menge des Lichts auf Def=λ, die auf DEF=L; ſo iſt

$$def : DEF = cd^2 : CD^2$$ nach geom. Gründen

$$def = Def$$

$$Def : DEF = cd^2 : CD^2$$ aber

$$Def : DEF = \lambda : L.$$

$$\lambda : L = cd^2 : CD^2$$

$$L = Lum.\ in\ def = Lum.\ in\ DEF$$

folglich verhält ſich das ausgebreitete Licht umgekehrt wie die Quadrate der Diſtanzen vom leuchtenden Punkt.

§. 322. Anm. Man ſetzt hierbey voraus, daß das Licht weder durch die Luft noch durch eine andere Materie an ſeiner Ausbreitung gehindert werde; und unter dieſer Bedingung kann man auch ein leichtes Experiment im Kleinen machen: Wenn man bey einem Licht ein Blatt in einem Buch deutlich leſen kann, und geht noch einmal ſo weit hinweg, ſo wird man zu gleich deutlichem Leſen nicht zwey ſondern vier Lichter gebrauchen; geht man dreymal ſo weit hinweg, ſo wird man neun Lichter nöthig haben; wenn die Helle bey dieſen verſchiednen Diſtanzen einerley ſeyn ſolle.

Betrachtung des Schattens, beſonders wenn eine dunkle Kugel von einer hellen erleuchtet wird.

§. 323. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 41. die Länge eines Cörpers LT gegeben iſt, und der Winkel, den der Strahl LV mit dem Horizont macht, ſo findet man die Länge des Schattens oder des Raums, der durch einen undurchſichtigen Cörper gehindert wird, Lichtſtrahlen in gerader Linie zu empfangen.

Beweis.

$$Tang.\ V : r = LT : TV.$$

§. 324. Lehrſatz. Man kann dieſes auf die Sonne und die Erde oder den Mond leicht anwenden

den, wenn man folgende Figur ſich bekannt macht, (*Fig.* 42.) in welcher man den groſen Cirkel HCF für die Sonne, den kleinern GDM für die Erde annimmt. Man ziehe hernach die Tangente CDE, welche beede Cirkel in C und D berührt, ſo werden die Radii AC und BD auf die Tangente perpendicular fallen. Man ziehe ferner die Linie NB parallel mit CD, ſo hat man 2 ähnliche Triangel ANB und ACE. Nun nenne man den Radium der Sonne AF = AC = p, den Radium der Erde GB = BD = q, und die Diſtanz der Sonne von der Erde AB = a, ſo wird ſeyn

I. Satz. $\sin. ABN = \frac{(p-q)r}{a}$

Beweis.

Es ſey AF = p
GB = q
AB = a ſo iſt

AB : AN = r : ſin. ABN oder in Buchſtaben
a : AC — CN = r : ſin. ABN das iſt, weil
AC = p, CN = BD = q

$a : p - q = r : \left(\frac{p-q}{a}\right) r = \sin. ABN.$

II. Satz. CAF = 90° — ABN.

Beweis.

CAF = 180° — ABD, denn
C + A + GBD + D = 360°
C + D = 180°

A + GBD = 180°
GBD = GBD ſubtr.

A =

$$A = 180^\circ - GBD$$
$$GBD = NBD - ABN$$

$$A = 180^\circ - NBD - ABN$$
$$NBD = 90^\circ$$

$$A = 180^\circ - 90^\circ - ABN$$ das iſt
$$A = 90^\circ - ABN.$$

III. Saz. $AE = \frac{pa}{p-q}$.

Beweis.

$$AN : AB = AC : AE$$
$$p - q : a = p : \frac{pa}{p-q}$$

IV. Saz. BE, oder die Axe des Erdſchattens $= \frac{aq}{p-q}$.

Beweis.

$$BE = AE - AB = \frac{pa}{p-q} - a$$ aber unter einerley Benennung

$$\frac{pa}{p-q} - a = \frac{pa - a(p-q)}{p-q} = \frac{aq}{p-q}$$

§. 325. Anm. Dem zufolge wollen wir jezo ein Exempel von der Sonne und der Erde nehmen. Der halbe Diameter der Sonne verhält ſich zum halben Diameter der Erde beynahe wie 100 : 1, alſo iſt $p = 100$, $q = 1$, die Diſtanz der Erde von der Sonne, nemlich $AB = 22000$, folglich $a = 22000$. Da nun $\frac{r . p - q}{a} =$ ſin. ABN, ſo iſt logarithmiſch: l. r + l. (p — q) — l. a = l. ſin. ABN = 7. 6532125, welchem in den Tabellen ein Bogen von 15 Minuten correſpondirt, alſo iſt ABN = 15′, und der von der Sonne beſchienene Theil GD = 90° + 15′, ferner der beſcheinende Theil der Sonne CA iſt 90° — 15′ = 89° + 45′. Eben ſo iſt die Linie BE oder die Länge des Erdſchattens vom Mittelpunkt der Erde an gerechnet $= \frac{aq}{p-q} = \frac{22000}{100-1} = \frac{22000}{99} = 222 + \frac{22}{99}$.

Kurze

Kurze Beſchreibung des Auges.

§. 326. Anm. Die Lehre von dem Auge gehöret eigentlich in die Dioptrik: weil aber Hr. v. Wolf hier ſchon davon handelt, ſo wollen wir, was zum Sehen nöthig iſt, kürzlich anführen.

§. 327. Anm. Die beſte Scribenten ſind nach **Zahns** oculo artific. **Winslow** im 4ten Buch ſeiner Anatomie p. 202. und Herr Prof. **Zinn** zu Göttingen in deſcriptione anatomica oculi humani.

§. 328. **Erklär.** Der Augapfel (Bulbus oculi) beſtehet aus veſten Theilen, nemlich aus Häuten (tunicis) und flüßigen, die man humores nennet. Die Häute ſind an der Zahl drey: 1. Sclerotica, oder die harte Haut, deren vorderſter Theil cornea heißt. 2. Die aderichte Haut (choroidea) an welcher zu innerſt im Auge die netzförmige Haut (retina) iſt; 3. Die adnata oder gemeinſchaftliche Haut des Auges, welche an die albugineam, davon das Weiſſe im Auge herkommt, angewachſen iſt. Die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten ſind 1. die wäſſerige, welche bey neugebohrnen Kindern noch nicht ſtatt finden ſolle, und erſt 8 bis 14 Tage hernach ſich zeiget, auch beſtändig verändert wird; lat. humor aqueus. 2. Die cryſtallene; humor cryſtallinus. 3. Die glasartige; humor vitreus.

§. 329. Zuſatz. Es kommen hier verſchiedene Fragen vor. Erſtlich: Woher es komme, daß wir die Sachen aufrecht ſehen, da ſie doch im Auge verkehrt abgemahlt werden? Die beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, die Seele ſey nicht der Zuſchauer in

in der camera obſcura des Auges, denn ſie ſieht das Bild auf dem netzförmigen Häutlein nicht wieder mit andern Augen, wie der Zuſchauer in der camera obſcura. Zweytens fragt man: Woher es komme, daß man einerley Sache mit zwey Augen nicht doppelt ſehe? Die Antwort iſt, weil eine jede Empfindung in einem wie im andern Auge einerley iſt, folglich in der Seele nur einerley Vorſtellung verurſacht. So bald die Empfindung verſchieden wird, wenn man z. E. die Augen verdrehet, ſo ſieht man auch doppelt.

§. 330. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Lehrſätze anführen.

Betrachtung der Erſcheinungen entfernter Cörper nach ihrer Gröſe und Bewegung.

§. 331. Lehrſatz. Alles dasjenige, was unter einerley Winkel dem Auge erſcheinet, das erſcheinet ihm gleich groß.

Beweis.

Der Winkel, unter welchem ein Gegenſtand geſehen wird, wenn nemlich die von zwey Enden des Objects in den Augſtern gezogene gerade Linien ſich daſelbſt durchkreuzen, heißt der Sehwinkel (angulus opticus,) und die Gröſe, welche unter dieſem Winkel erſcheinet, heiſſet die ſcheinbare Gröſe, (magnitudo apparens); je gröſer nun der Winkel iſt, deſto gröſer iſt die ſcheinbare Gröſe, und je kleiner der Winkel iſt, deſto kleiner iſt die ſcheinbare Gröſe. Iſt alſo der Winkel gleich, ſo

iſt

iſt auch die ſcheinbare Gröſe gleich; und dieſe unter einerley Winkel geſehene ſcheinbare Gröſen verhalten ſich, bey kleinen Bogen, wie die Entfernungen, welches noch weiter aus dem folg. §. erhellen wird.

§. 332. Lehrſatz. Die Tangenten der ſcheinbaren Gröſen ſind in ratione compoſita magnitudinum directa, & diſtantiarum inverſa, oder in ſolcher Verhältniß, welche aus der ordentlichen Verhältniß der wahren Gröſen und der verkehrten Verhältniß der Entfernungen zuſammengeſetzt iſt.

Beweis. *Fig.* 43.

I. $\triangle NMQ \sim OPQ$ alſo

$$MQ : NM = r : T.Q$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = T.Q$$

II. $$OQ : OP = r : T.Q$$

$$\frac{OP.r}{OQ} = T.Q \quad \text{alſo}$$

$$\frac{NM.r}{MQ} = \frac{OP.r}{OQ} \quad \text{folglich}$$

$\frac{NM}{MQ}$ und $\frac{OP}{OQ}$ die Tangenten; man heiſſe ſie T und t;

ſo iſt $T : t = \frac{NM}{MQ} : \frac{OP}{OQ}$ oder nach arithm. Gr.

$$T : t = NM.OQ : MQ.OP.$$

§. 333. Lehrſatz. Die Sehne eines Krayſes erſcheinet allen Augen gleich groß, die in der übrigen Peripherie ſich befinden, oder wenn ein Amphi-

theater

theater gebauet werden ſolle, wie es die Alten wohl wußten, ſo werden alle Zuſchauer gleichviel ſehen, wenn das Amphitheater ein Cirkel, und die Chorde AB eine Scene iſt; aber nicht gleich hell, weil ein Zuſchauer näher bey dem Object iſt, als der andere.

Beweis. *Fig.* 44.

ADB = AEB = AFB = AGB. nach geom. Gr. aber ADB, AEB, AFB, AGB als anguli optici oder Sehewinkel ſind alle einander gleich, daher AB allen Zuſchauern gleich groß vorkommt.

§. 334. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 45. zween Cörper E und B durch einerley Raum, mit einerley Geſchwindigkeit, folglich zu gleicher Zeit ſich bewegen, ſo verhalten ſich die Tangenten des Sehewinkels umgekehrt wie ihre Entfernungen (Tangentes anguli optici ſunt in ratione inverſa diſtantiarum)

Beweis. *Fig.* 45.

Es ſey der Tangens von EOG = T, und von BQC = t, ſo iſt

$$\frac{EG}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t.$$

$$EG = BC$$

$$\frac{BC}{EO} : \frac{BC}{BO} = T : t$$

$$: BC$$

$$\frac{1}{EO} : \frac{1}{BO} = T : t$$

$$. EO$$

1 : EO

$$1 : \frac{EO}{BO} = T : t$$

$$\overline{\qquad\qquad\qquad} . BO$$

$$BO : EO = T : t$$

§. 335. Lehrſatz. Wenn ſich das Aug des Zuſchauers gegen einerley Gegend ſchneller bewegt, als der Cörper ſelbſt, ſo kommt es dem Auge vor, als ob der Cörper, der doch vorwarts geht, zurück gienge.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey Anfangs in O, der Cörper in V, ſo ſieht man ihn in S; das Aug bewege ſich bis P, der Cörper bis u, ſo ſieht man ihn in Q nach der Linie PQ; alſo ſcheint es, der Cörper ſey indeſſen von S nach Q zurückgegangen, da er doch ſich wirklich vorwarts von V nach u beweget hat.

§. 336. Lehrſatz. Eben ſo ſcheinet es, daß ein Cörper in Vergleichung mit einem andern langſamer gehe, der doch in der That ſich fortbewegt.

Bew. *Fig.* 45. β.

Das Aug ſey in O, der erſte Cörper Anfangs in V, der andere in T, ſo ſieht man beede in S. Der Cörper V bewege ſich aus V in u, und der Cörper T aus T in t; ſo wird es ſcheinen, als ob V ſich aus S bis N, T aber nur aus S bis M beweget hätte.

§. 337. Anm. Dieſe Lehrſäze hat man in der Aſtronomie nöthig, wo von dem Stillſtand, Zurückgehen, langſamern und ſchnellern Bewegung der Planeten die Rede iſt.

Die Farben.

§. 338. Erklär. Wenn Sonnenſtrahlen durch eine Oeffnung, die etwa den dritten Theil eines Zolls im Durchmeſſer hat, in ein verfinſtertes Zimmer fallen, und von einem dreyeckigten gläſernen Priſma *Fig.* 46. unter einem rechten Winkel gebrochen werden; ſo zeigt ſich an der Wand hinter dem Priſma ein farbichtes Bild, in welchem 7 Farben in folgender Ordnung ſtehen: 1. Roth. 2. Orange. 3. Gelb. 4. Grün. 5. Blau. 6. Indig. 7. Violet; folglich beſteht ein jeder Sonnenſtrahl aus ſieben einfachen Farben, welche zuſammen genommen einen einigen weiſſen Strahl ausmachen. Uebrigens könnte man auch nur drey Grundfarben annehmen: nemlich Roth, Gelb, Blau; und die übrige ſchon als Miſchungen betrachten. Denn Roth und Gelb gibt Orange; Gelb und Blau gibt Grün; Blau und Roth gibt Violet.

§. 339. Erfahr. Wenn man die einfache Farbenſtrahlen aufs neue durch ein Priſma brechen will, ſo bleiben ſie unverändert; roth bleibt roth, grün bleibt grün u. ſ. w. folglich kann die bisherige Kunſt dieſe Strahlen nicht mehr zertheilen: man kann ſie alſo inzwiſchen als die einfache Theile des Strahls anſehen, welche wieder einen weiſſen Strahl geben, wenn man ſie durch ein Brennglas wieder vereinigt. Dieſe Entdeckung haben wir dem Newton zu danken, welcher in ſeiner Optik ausführlich davon gehandelt. Algarotti hat die ganze Theorie, ſo viel ſichs thun ließ, auf eine angenehme und faßliche

liche Art vorgetragen; ſein Buch iſt auch ins Teut⸗ſche überſetzt. Uebrigens gehört von Rechtswegen dieſe Lehre in die Dioptrik, weil der Grund davon die Brechung der Strahlen iſt; dahero der Freyh. von Wolf auch dißfalls etwas zu bald vorgetragen hat, was er nicht ſo bald vortragen ſollte.

§. 340. Zuſatz. Man kann aus dem geſag⸗ten begreiffen, wie die Farben der Cörper entſtehen: nemlich die ſchwarze Farbe, wenn der Cörper alle Strahlen durchläßt, und keinen einigen reflectirt; die weiſſe Farbe, wenn alle 7 Strahlen reflectirt wer⸗den, und der Cörper keinen einigen durchläßt; da⸗her weiß und ſchwarz die Grenzen der Farben ſind, und einander entgegengeſetzt werden.

§. 341. Zuſatz. Die rothe Farbe entſteht, wenn alle Strahlen auſſer dem rothen Strahl vom Cörper durchgelaſſen werden, oder wenn der Cörper nur allein den rothen Strahl reflectirt. Wie der Cörper beſchaffen ſeyn müſſe, daß er dieſen oder je⸗nen Strahl beſonders reflectire, das gehört zur Phyſik oder Naturlehre. So viel ſiehet man ſchon, daß die Lichtſtrahlen zu den farbichten Cörpern un⸗entbehrlich ſeyen, weil alle Farben in der Fin⸗ſterniß ſchwarz und unſichtbar bleiben.

Zweytes Hauptſtück,
von der Catoptrik.

§. 342.
Erklärung.

Die Catoptrik oder Spiegelkunſt lehret, durch reflectirte oder zurückgeworfene Strahlen theils etwas ſehen, theils auch ein Feuer hervorbringen. Ehe wir davon weiter handeln, tragen wir die Geſchichte vor.

Die Geſchichte der Catoptrik.

§. 343. Die Catoptrik oder Spiegelwiſſenſchaft iſt nach ihren erſten Anfängen ſehr *alt*. Einen natürlichen Spiegel ſtellt ein ſtillſtehendes Waſſer vor; wovon Virgil. Ecl. II. 25.

Nec ſum adeo informis, nuper me in littore vidi,
Cum placidum ventis ſtaret mare — —

Die künſtliche ſind alle polirte Oberflächen der Cörper, die einen dunkeln Grund haben, ſie mögen Glas, Holz, Stein oder Metall ſeyn.

§. 344. Von dieſen künſtlichen Spiegeln ſchreibt Cicero, de nat. Deorum C. III. der Aeſculapius habe ſie erfunden; und nach dem Zeugniß

des Plinius L. 33, 9. ſolle Praxiteles zur Zeit Pompejus des Groſen die erſte ſilberne Spiegel gemacht haben. Ueberhaupt ſcheinen die metallene Spiegel älter als die gläſerne zu ſeyn. Bias, der 608 Jahr vor Chriſto lebte, hat den Denkſpruch geführt: Betrachte deine Handlungen wie in einem Spiegel.

§. 345. Im fünfzehenden Jahrhundert hat man die gläſerne Spiegel ſtatt der metallenen eingeführt, weil das Glas auch nach dem Zeugniß der Alten, z. E. des Plinius L. 36, 26 am bequemſten dazu iſt, und man Glas machen kann, das nicht abſtehet, hingegen metallene Spiegel ſelten lange halten.

§. 346. Was die Brennſpiegel betrifft, ſo ſind die Hiſtorien vom Archimedes und Proclus bekannt; jener ſolle damit die römiſche Flotte unter dem Marcellus zu Syracus, dieſer die Schiffe des Vitalianus zu Conſtantinopel angezündet haben. Allein der ſyracuſaniſche Spiegel müßte eine Brennweite von 60′ und alſo einen Diameter von 360′ gehabt haben; dergleichen Spiegel noch kein Menſch verfertigt hat. Man ſehe Herrn Bilſingers Diſſert. de Spec. Archimedis. Doch hat man in neuern Zeiten es mit vielen ebenen Spiegeln, die ſo geſtellt waren, daß ſie das Sonnenbild alle auf einen Ort warfen, verſucht, und gefunden, daß Archimedis und Procli Anzündungen auf dieſe Art möglich geweſen; wie dißfalls Mr. de Buffon zu Paris angeſtellte Verſuche bekannt ſind.

§. 347. Die berühmteſte Brennſpiegel zu unſern Zeiten haben verfertiget erſtlich Manfr. Septa-

la, ein Mayländer, der damit Bretter in einer Weite von 15 Schritten verbrannt hat; die Spiegel ſollen paraboliſch geweſen ſeyn, woran aber einige zweifeln. Zweytens Villette, aus Lyon, hat vier ſolche Spiegel gemacht, davon einen Tavernier dem König in Perſien überreicht; den zweyten hat der König von Dänemark gekauft, und den dritten und vierten der König in Frankreich als ein Geſchenk erhalten. Auf dem Obſervatorio zu Paris befindet ſich einer, den Garouſte verfertigt hat. Den gröſten Namen mit Verfertigung der Brennſpiegel hat ſich drittens Tſchirnhauſen gemacht; Er hat ſich aber beſonders Mühe gegeben, dieſe Spiegel von Glas mit eben der Wirkung zu machen. Einer der beſten iſt in Dresden aufbehalten; wo auch Gärtners hölzerne und in der Cavität übergüldete Brennſpiegel zu ſehen ſind; die Academie del Cimento von Florenz hat einen cryſtallenen, den Bregenz aus Dresden verfertigt, und womit man die Experimente mit Edelſteinen gemacht, davon Herr Prof. Le Bret in der auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemb. 1764. gehaltenen Rede de gemmarum ſoliditate ad ſpeculum uſtorium examinata Nachricht giebt.

§. 348. Die vornehmſte Schriftſteller von der Spiegelkunſt unter den Alten waren Euclides, Alhazen, und aus ihnen Vitellio; die Schriften des Euclides aber ſind verlohren gegangen. Aus dem, was man noch hie und da angeführt hat, erhellet, daß Euclides, ſo ein groſer Geometra er war, in der angewandten Mathematik viele Fehler begangen. Ich halte aber eher dafür, daß das, was man diß-

dißfalls noch hat, unterſchoben ſey, als daß ich dem Euclid Fehler andichten wollte: denn z. E. den Brennpunkt eines Hohlſpiegels ſezt er in den Mittelpunkt, das iſt, gerade in den ſchwächſten Ort, wo am wenigſten Hitze iſt. Specularium Theor. 31. Es wäre denn, daß er ſich ein Licht oder anderes Object im Mittelpunkte des Spiegels vorgeſtellt hätte; in welchem Fall freylich das Bild des Objects wieder in den Mittelpunkt gefallen wäre. Unter den neuern hat der Jeſuit Andr. Tacquet ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient gemacht. Beſonders aber iſt der ſchon gerühmte Lehrbegriff der Optik von Rob. Smith nach der teutſchen Ueberſezung, mit Herrn Prof. Käſtners Anmerkungen hier zu empfehlen.

Allgemeines Geſetz der reflectirten Strahlen.

§. 349. Es gibt zweyerley Gattungen von Spiegeln, erſtlich ebene oder flache Spiegel, zweytens krummlinigte Spiegel, unter welchen leztern zu Hervorbringung eines Feuers die paraboliſche am allerbeſten und dienlichſten ſind: ſie ſind aber auch zugleich in Rückſicht auf ihre Polirung die allerſchwereſte, und erfordern die meiſte Kunſt.

§. 350. Die Materien, aus welchen die Spiegel beſtehen, ſind entweder Glas und Metall, oder auch hartes Holz und Steine. Zum Brennen ſind die metallene Spiegel am beſten zu gebrauchen. Zum Sehen bedient man ſich der gläſernen Spiegel. Dieſe leztere haben den Vortheil, daß ſie ganz weiß

ſind, und mit keinen fremden Farben ſpielen. Hingegen iſt das ein Fehler, dem man nicht abhelfen kann, daß, wenn ſie dicke ſind, die Strahlen auch von der Oberfläche reflectirt werden, und nicht blos von der hinterſten Fläche, die mit einer Folie bedeckt iſt; will man ſie aber ſehr dünne machen, ſo ſind ſie gar bald zerbrochen.

§. 351. Erkl. Dieſes vorausgeſetzt, ſo heißt der Winkel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel macht, angulus incidentiæ (der Einfallungswinkel) und der Winkel, den der zurückgeworfene Strahl mit dem Spiegel macht, angulus reflexionis.

§. 352. Erfahr. Dieſe beede Winkel nun ſind einander gleich, ſo wohl bey ebenen als krummlinigten Spiegeln.

§. 353. Anm. Man kann ſich davon auch durch Experimente verſichern, z. E. in einer verfinſterten Cammer (Camera obſcura) auch mit einer jeden Stecknadel; welche, wenn ſie perpendicular auf dem Spiegel ſteht, verlängert ſich zeigt; folglich einerley Winkel macht; das iſt, der Strahl fährt unter eben dem Winkel zurück, unter welchem er auf den Spiegel fällt.

Von den ebenen Spiegeln.

§. 354. Lehrſatz. Wenn man bedenkt, daß das Bild eines jeden Punkts vom Object da erſcheinen muß, wo die von dem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkt vereinigen; weil ein ſichtbares Bild einer Sache es erfordert, daß jeder Punkt der Sache von allen andern Punkten unterſchieden und hell erſcheine: dieſes aber da geſchiehet, wo alle von einem Punkt ausgehende Strahlen ſich wieder in einem Punkte vereinigen; ſo werden ſich folgende Lehrſäze leicht verſtehen laſſen.

ſen. Z. E. das Bild eines Cörpers präſentirt ſich ſo weit hinter dem Spiegel, als der Cörper vor dem Spiegel ſteht; oder in der *Fig.* 47. wenn von A die Strahlen ausgehen, und MH der ebene Spiegel iſt, ſo iſt AM = aM.

Satz. *Fig.* 47.

Ma = MA.

Bew.

$$o = x$$
$$x = y$$
$$\overline{\qquad\qquad}$$
$$o = y$$
$$n = m$$
$$MC = MC$$
$$\overline{\qquad\qquad}$$
$$\triangle MCA = MCa$$
$$MA = aM.$$

§. 355. Lehrſatz. Alle Augen der Zuſchauer, ſie mögen ſtehen wo ſie wollen, ſehen das Bild eines Gegenſtandes A hinter dem Spiegel hinter dem Punkt a an eben demſelbigen Ort.

Bew. *Fig.* 48.

Das eine Aug ſey in B, das andere in b, ſo wird von dem Bild A der radius incidentiæ ſeyn AC, und der radius reflexionis CB; eben ſo in Rückſicht auf den Zuſchauer in b iſt der radius incidentiæ Ac, und der radius reflexionis cb, für den Zuſchauer in cb iſt der radius incidentiæ AD, und der radius reflexionis Dd. Wenn man nun alle radios reflexos, durch welche man ſiehet, hinter die Spiegelfläche verlängert, ſo werden ſie in a zuſammen ſtoſen, folglich muß das Bild im Spiegel an dem Ort a erſcheinen, der Zuſchauer mag ſtehen wo er will.

§. 356. Zuſatz. Der Punkt a iſt alſo die Spitze des Kegels oder der Pyramiden von allen reflectirten Strahlen im ebenen Spiegel.

§. 357. Lehrſatz. Ein flacher verticalſtehender Spiegel darf nur halb ſo groß ſeyn, als der Gegenſtand iſt, deſſen Bild man ganz darinnen ſehen will. Das iſt, in einem 3 Schuh langen Spiegel kann ſich eine 6 Schuh lange Perſon ganz ſehen, oder in Buchſtaben, nach *Fig.* 49. (ein inclinirter Spiegel kann viel kleiner als die Hälfte ſeyn, ſich ganz zu ſehen.)

Satz. $DE. = \frac{1}{2}FG.$

Beweis.

Es ſey FG die Länge eines Menſchen, O ſein Auge, MN der ebene Spiegel, ſo iſt fg das Bild hinter dem Spiegel, und die äuſſerſte Strahlen von f und g, die in das Auge fallen, ſind fO und gO, dieſe gehen durch die Fläche des Spiegels in D und E; man kann alſo die Stücke MD und NE vom Spiegel hinwegnehmen, und wird durch den Reſt DE eben ſo viel ſehen als vorhin, nemlich das ganze Bild fg. Es iſt aber $DE = \frac{1}{2}FG$, weil

$$\begin{array}{l} fg : DE = fO : DO \\ \quad fg = FG \\ \hline FG : DE = fO : DO \\ fF : mF = fO : DO \\ \hline FG : DE = fF : mF \\ fE : mF = 1 : 2 \\ \hline FG : DE = 1 : 2. \end{array}$$

§. 358. Lehrſatz. Ein Perpendicul, der auf den Spiegel fällt, hat ein Bild, das mit ihm in gerader Linie fortgeht.

Be-

Beweis.

Man nehme eine Nadel, und halte ſie auf den Spiegel perpendicular, ſo wird das Bild davon eben ſo perpendicular hinter dem Spiegel ſtehen, als der Gegenſtand vor dem Spiegel ſtund. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen: denn weil der Einfalls- und Reflexionswinkel allemal gleich ſind, hier aber in eine Linie zuſammen fallen. weil die Winkel beederſeits rechte Winkel ſind, ſo iſt ganz natürlich, daß der verlängerte Reflexionsſtrahl eine einige verlängerte Perpendicularlinie wird.

§. 359. **Lehrſatz.** In einem ebenen Spiegel iſt allemal das Bild dem Gegenſtande vollkommen gleich und ähnlich, oder mit ihm congruent.

Beweis.

Weil ein jeder Punkt des Gegenſtandes gegen die vordere Seite des Spiegels eben diejenige Lage hat, welche das Bild dieſes Punktes gegen die hintere Seite des Spiegels hat: ſo muß auch die Summe aller Punkte vor dem Spiegel einerley Lage haben mit der Summe aller Punkte hinter dem Spiegel. Die Summe dieſer Punkte aber iſt das Bild ſelbſten, alſo hat das Bild einerley Lage mit dem Gegenſtande; folglich iſt es ihm gleich und ähnlich. Und wenn der Spiegel bewegt wird, ſo bewegt ſich das darinnen bewegte Bild noch einmal ſo ſchnell als der Spiegel: denn wenn der Spiegel einen Quadranten durchlauft, ſo muß das Bild einen halben Cirkel durchlauffen.

Von den ſphäriſchen, paraboliſchen und andern Spiegeln.

§. 360. **Erklär.** In den ſphäriſchen, und über-

überhaupt in allen krummlinigten Spiegelflächen gilt das Reflexionsgeſetz, wie bey den ebenen Spiegeln; nemlich der angulus inclinationis iſt dem angulo reflexionis gleich: weil man ſich vorſtellen kann, eine krumme Linie ſey ein unendlich Vieleck, und es falle alſo jeder Perpendikel auf eine gerade Linie. Dieſes vorausgeſetzt, laſſen ſich einige Lehrſätze erweiſen.

§. 361. Lehrſatz. Wenn auf einen gegebenen Punkt eines hohlen Kugelſpiegels (ſpeculi concavi) ein Strahl mit der Axe parallel einfällt: ſo kann man den Punkt beſtimmen, in welchem der zurückgeworfene Strahl die Axe ſchneidet.

Satz. *Fig.* 50.

$$LO = \tfrac{1}{2}\,\frac{a\,.\,r}{e}$$

Beweis.

Es ſey gegeben der Winkel MLA = o, ſo iſt auch ſein Coſinus gegeben = e, der Halbmeſſer (radius) des Spiegels LA = a, der Sinus totus = r. Aus dieſen datis ſuche man OL = x. Man ziehe OQ perpendicular auf ML, ſo iſt erſtlich

$$LO : LQ = r : e = \text{ſin. tot} : \text{cos. o}.$$

Man findet LQ folgender maſen:

n = o nach geom. Gr.
m = n ex lege reflexionis

m = o

$\triangle$MOL = $\triangle$ æquicrur. folglich

MO = OL auch
LQ = QM = $\tfrac{1}{2}$LM = $\tfrac{1}{2}$LA = $\tfrac{1}{2}$a

da nun nr. I. $e:r = LQ:LO$, ſo iſt, wenn man ſubſtit. $e:r = \frac{1}{2}a:LO$ folglich

$$LO = \frac{1}{2}\frac{a \cdot r}{e}.$$

§. 362. Lehrſatz. Woferne der Bogen AM $= 60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl in A, folglich iſt der Brennpunkt im Spiegel ſelbſt.

Beweis.

Es ſey $AM = 60°$, ſo iſt der Coſinus von $o = \sin. 30° = \frac{1}{2}r$; alſo

$$e = \frac{1}{2}r$$

nun iſt $x = \frac{1}{2}\frac{ar}{e}$ nach

hier aber $e = \frac{1}{2}r$ folglich ſubſtituirt

$$x = a$$

§. 363. Lehrſatz. Wenn AM gröſer als $60°$ iſt, ſo fällt der zurückgeworfene Strahl hinter den Spiegel, und wenn AM gar $90°$ iſt, ſo geht der Strahl in gerader Linie fort. Der Beweis fließt unmittelbar aus den beeden vorigen Säzen.

§. 364. Lehrſatz. In Abſicht auf die ganze Kugel *Fig.* 51. wenn AM faſt unendlich klein wird, ſo daß er etwa 2 bis 3 Grade nur enthalte, welche aber doch einen ziemlichen Raum einnehmen, weil der Spiegel ein Segment von einer ſehr groſen Sphäre ſeyn muß, ſo werden die zurückgeworfene Strahlen nahe bey der Mitte des Radii V in dem Raum, davon OV der Diameter iſt, ingleichem VS, zuſammen fallen.

Beweis.

Wenn AM = inf. parv. ſo iſt Coſ. $o = r$, das iſt $e = r$, nun ſeye $LV = \frac{1}{2}a$, ſo wird LV und LO

um einen unendlich kleinen Theil VO unterſchieden ſeyn. Dieſer Theil OV = OL — VL das iſt $OV = \frac{1}{2}\frac{a.r}{e} - \frac{1}{2}a = \frac{1}{2}a.\left(\frac{r-e}{e}\right)$ Nun iſt $OV : VS = OP : PM$, weil $OPM \backsim OVS$, ferner weil OV und AP unendlich klein, ſo iſt PO beynahe $= AV = \frac{1}{2}a$, folglich

$$OV : VS = \tfrac{1}{2}a : PM$$
$$\tfrac{1}{2}a > PM$$
$$\overline{OV > VS}$$

Folglich iſt der Focus der parallel mit der Axe des ſphäriſchen Hohlſpiegels einfallenden Strahlen, unter den gegebenen Bedingungen, beynahe um den vierten Theil des Diameters von dem Scheitel des Spiegels entfernt, und der Focus ſelbſten ſtellt eine etwas elliptiſche Figur vor, deren Axen OV und VS ſind.

§. 365. Lehrſatz. In einem paraboliſchen Brennſpiegel werden alle mit der Axe parallel einfallende Strahlen in einem einigen Punkt reflectirt, nemlich in dem ſogenannten Brennpunkt, dahero die Figur der paraboliſchen Spiegeln allen andern weit vorzuziehen iſt,

Satz. *Fig.* 52.

$$TMF = mMR.$$

Der Beweis ſtehet in dem erſten Theil S. 405. §. 1038.

§. 366. Zuſatz. Man ſiehet hieraus, daß andere Collectivgläſer, welche die Strahlen näher zuſammen bringen ſollen, bey paraboliſchen Spiegeln ganz überflüßig ſeyen; weil die Strahlen vor-

hin

hin alleſamt in einen Punkt ſich ſammlen, welches bey ſphäriſchen Spiegeln nicht geſchieht.

§. 367. Zuſatz. Wenn alſo ein paraboliſcher Spiegel gegen die Sonne gehalten wird, daß die Strahlen alle parallel einfallen: ſo werden alle reflectirte Strahlen MF, NF, SF, OF, in dem Punkt F zuſammen fallen, folglich in F die allergröſte Hitze verurſachen.

§. 368. Zuſatz. Wenn man den Theil SF vom Spiegel abſchneidet, und eine Fläche daſelbſt ankůttet, ſo wird der Spiegel ſich ſelbſten verbrennen.

§. 369. Anm. Der Vortheil von den paraboliſchen Spiegeln beſtehet darinnen, daß man eine ſehr groſe Hize dadurch zuwegen bringen kann, die Figur mag groß oder klein ſeyn, wenn ſie nur paraboliſch iſt; folglich unterſcheidet ſich dieſer Brennſpiegel von den ſphäriſchen, welche nur alsdann ihre Wirkung thun, wann ſie Stücke oder Segmente von ſehr groſen Kugeln ſind, und zweytens ihren Brennpunkt nicht in einem einigen untheilbaren Punkt haben, ſondern eine gewiſſe Gröſe demſelbigen geben, wie im vierten Lehrſatz gezeiget worden iſt; hingegen haben die paraboliſche Spiegel auch dieſes, das man an ihnen tadelt, daß ſie nämlich, wenn die Figur am mindeſten abweicht, ihre Wirkung nicht thun, und hernach die Erwartung des Zuſchauers betriegen; die Figur ſelbſten aber in der Ausübung iſt ungleich ſchwerer zu beſtimmen, als die ſphäriſche.

§. 370. Anm. Was die Erſcheinung der Bilder betrifft, ſo iſt zu merken, daß I. in einem Hohlſpiegel, 1) vom Object das im Foco ſteht, gar kein deutliches Bild erſcheine. 2) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Spiegel erſcheint im Spiegel aufrecht, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht; 3) das Bild des Objects zwiſchen dem Foco und Centro des Spiegels, erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel gröſer, je näher das Object dem Foco ſteht. 4) das Bild des Objects im Centro fällt gleich groß aber verkehrt in das Centrum; 5) das Bild des Objects zwiſchen dem Centro und Auge des Zuſchauers er-

erſcheinet in der Luft verkehrt, und um ſo viel kleiner, je weiter das Object vom Centro abſteht. 6) Das Bild eines geraden Objects erſcheinet gebogen; ſo daß die erhabene Seite gegen das gerade Object gerichtet iſt, in allen Fällen. II. Bey einem ſphäriſchen Convexſpiegel erſcheinet 1) das Bild eines Objects immer in dem Raum zwiſchen der Spiegelfläche und dem halben Radio; 2) iſt das Bild aufrecht; 3) kleiner als das Object, und, deſto kleiner, je weiter es vom Spiegel abſtehet; 4) iſt das Bild eben deſſelben Objects in einem kleinern Kugelſpiegel kleiner als in einem gröſern; in Abſicht auf den Durchmeſſer der Kugel. 5) iſt das Bild eines geraden Objects gebogen, ſo daß die erhabene Seite gegen das Object gekehret iſt.

Drittes

Drittes Hauptſtück,

Von der Dioptrik.

§. 371.

Erklärung.

Die dioptriſche Wiſſenſchaften haben erſt ſeit hundert Jahren einen nahmhaften Theil der Optik auszumachen angefangen; denn vorhero wußte man wenig davon, wie wir ſogleich in der Geſchichte zeigen werden; man hat daher um ſo eher darauf zu achten, je vielfacher ihr Nuzen iſt. Ihre allgemeine Erklärung iſt nach dem obigen Plan ſchon gegeben, da wir ſie eine Wiſſenſchaft nannten, durch gebrochene Strahlen zu ſehen, und die Gröſe der Erſcheinung unter dieſer Bedingung zu beſtimmen.

Geſchichte der Dioptrik.

§. 372. Man kann nicht läugnen, daß die Alten von der Strahlenbrechung manches gewußt, welches ich eben nicht aus dem Wort Anaclaſtica beweiſen wollte: denn Ανακλασις hieſſe bey den Alten nicht nur Refractio, ſondern auch und zwar vornehmlich Reflexio; alſo iſt Anaclaſtik die Lehre vom reflectirten Strahl; das iſt, die Catoptrik. Eben ſo wenig wollte ich auf des Ariſtophanes Comödie

mit dem Herrn de la Hire mich berufen, wo ein hieher gehöriger Ausdruck vorkommt; man kann ihn auch anders erklären. Hingegen iſt das ein Grund, dem wir ein Gewicht geben, daß unter den Problemen des Ariſtoteles eines vorkommt, wo von der gebogenen Figur der Ruder im Waſſer gefragt wird, welches wirklich eine dioptriſche Frage iſt; wie z. E. ein gerader Stab in dem Waſſer gebogen erſcheinet. Auch ſolle Ariſtoteles ein Buch de annulo ſub aquis viſo geſchrieben haben, das aber verlohren iſt. Inzwiſchen iſt alles diß mehr etwas hiſtoriſches zu nennen, als daß man den Alten die Dioptrik als eine Wiſſenſchaft laſſen ſollte.

§. 373. Die nachfolgende Optici, z. E. der ſchon mehrmalen von uns genannte Araber Alhazen, und hernach der Vitellio wußten ſchon mehr. Doch lieſſen ſie es bey bloſen Erfahrungen bewenden. Auch ſelbſt Keppler gieng nicht weiter; wie man dann bis auf die Zeiten der wiederhergeſtellten Aſtronomie nichts von der Refraction des Lichts durch die Atmoſphäre wußte, und die Holländer faſt ein Wunderwerk daraus machten, da ſie die Sonne in Nova Zembla 17 Tage früher ſahen, als ſie aufgehen ſollte.

§. 374. Der erſte, der dem Geſetz der Refraction aus mathematiſchen Gründen nachgedacht hat, war Willebrordus Snellius, ein Niederländer, welcher die beſtändige Verhältniß des einfachen zum gebrochnen Strahl zuerſt entdeckt, und den Willen GOttes zum Grund angeführt, daß dieſe Verhältniß was beſtändiges ſeyn ſolle. Nach dieſem haben Fermat, Leibniz und andere der Sache nachgedacht, und ſichere Gründe zu geben geſucht; denen beſonders

Leibniz in Act. Erud. 1667. nahe gekommen. Endlich hat vor wenigen Jahren Herr von Maupertuis durch den Grundſatz der kleinſten Wirkung das Geſetz der Strahlenbrechung aus einem allgemeinen Naturgeſetz hergeleitet, welches allgemeine Naturgeſetz, nemlich das Principium minimæ actionis, auch von dem freyen Willen GOttes abhängt: der Unterſchied von der Erklärung des Snellius beſteht nur darinn, daß dieſer den Willen GOttes bey einem beſondern Fall der Optik anführt; wodurch die Phyſik bald demonſtrirt würde, wenn man in allen beſondern Fällen das antworten dürfte. Aber auf die allgemeine von GOtt beſtimmte Naturgeſeze darf ein Philoſoph eher ſich berufen, wenn er nur zeigen kann, wie daraus ſein Satz hergeleitet werde.

§. 375. Die groſe Brenngläſer gehören auch hieher, um welche ſich Tſchirnhauſen vorzüglich verdient gemacht hat. Eines von dieſen groſen Brenngläſern wird zu Petersburg bey der Academie gezeigt; es beſteht aus zwey Gläſern, nämlich dem Hauptglas und Collectivglas. Ein anders von den Tſchirnhauſiſchen Gläſern iſt zu Caſſel zu ſehen.

§. 376. Um die Vergröſerungsgläſer, in ſofern Teleſcopia daraus werden, haben ſich Galiläus, Newton, Gregorius und andere verdient gemacht; wie wir im folgenden zeigen; die Gelegenheit dazu ſolle ein Zufall geweſen ſeyn, da ein Brillenmacher ungefehr zwey Brillengläſer auf einander gelegt, und die Sache vergröſert geſehen habe; oder wie andere erzehlen, er habe ein erhabenes Glas durch ein Hohlglas betrachten wollen, und entfernte Gegenſtände näher geſehen; wodurch Galiläus bewogen wurde,

weiter nachzudenken, und ſein Fernrohr zu verfertigen. Das iſt wenigſtens die gemeinſte Meynung. Herr Carl Lamotte will zwar, die Ferngläſer ſeyen ſchon von den alten Druiden in England zu Alexanders des Groſen Zeiten gebraucht worden; weil im Diodor. Siculus eine Stelle aus dem Hecatäus angeführt worden, wo er ſagt, auf dieſer Inſul könne man den Mond ſo nahe ſehen, daß man Berg und Thäler, Meere und Flüſſe darinnen wahrnehme. Man ſehe ſeine Abhandlung von Erfindung der Ferngläſer aus dem Engl. überſetzt, Hamb. Magaz. I. Th. p. 182 folgg. Wenigſtens giebt der gewöhnliche Druidenfuß die vollſtändige Leitung der Strahlen, die zur Beſtimmung des Bildes von einem Object nach der Refraction in einem erhabenen Glaſe nöthig ſind, richtig an die Hand. Sollte es gegründet ſeyn, ſo würde doch nachgehends die Wiſſenſchaft verlohren gegangen ſeyn, und die Dioptrik bleibt daher immer eine entweder ganz neu erfundene oder wieder erfundene Wiſſenſchaft. Die Microſcopia haben ihre Vollkommenheit einem Leuwenhoeck, Muſchenbröck, Marſchall, Culpeper, ſonderlich aber dem Lieberkühn, beſonders zu danken. Das ſind lauter neue Entdeckungen. Auch ſelbſt unſere gewöhnliche Brillen ſind nicht ſonderlich alt: Ein Mönch, Alexander Spina, ſolle ſie im Jahr 1285 erfunden haben; wie im Journal des Savans 1679. p. 52 ſtehet. Wenigſtens haben die Alten nichts davon gewußt, und den Fehlern der Augen im Alter durch keine Brillen, wie in unſern Tagen geſchieht, einigermaſen aufhelfen können.

Allgemeines Geſetz der Refraction.

§. 377. Alle Lichtſtrahlen, wenn ſie aus einer dünnen Materie in eine dichtere kommen, oder umgekehrt, wenn ſie aus einer dichtern in eine dünnere kommen, werden aus ihrem vorigen Wege gebracht. Dieſes nennet man die Refraction, wobey man folgendes zu bemerken hat: Die Figur BCDA (*Fig.* 53.) ſey ein gläſerner Würfel, aus S falle ein Strahl SC auf dieſen Würfel, ſo werden die Linien, wenn ſie fortgezogen werden, wie die Figur ausweiſet, folgendermaſen benennt:

I) CD heißt der Perpendicul, gegen welchem oder von welchem der Strahl gebrochen wird. Man nennt ihn auch Cathetum incidentiæ vel inclinationis.

II) Der Winkel TCD heißt angulus inclinationis (der Neigungswinkel.)

III) Der Winkel VCD heißt angulus refractus (der gebrochene Winkel.)

IV) Der Winkel TCV, den der gebrochene Strahl mit dem gerad fortgehenden macht, heißt angulus refractionis, oder Brechungswinkel.

V) Ihre Verticalwinkel haben mit ihnen einerley Benennung.

§. 378. Man merket vornehmlich den angulum inclinationis und angulum refractum, welche in den Beweiſen gar oft vorkommen, daher man auch ihre Sinus beſonders zu bemerken hat. Folgende Lehrſäze werden uns davon überzeugen.

§. 379. Lehrſatz. Wenn ein Strahl aus der Luft in Glas fährt, ſo wird er gegen den Perpendicul ſo gebrochen, daß der Sinus vom Neigungswin-

winkel, (angulus inclinationis,) ſich verhält zum Sinus des gebrochenen Winkels, wie 3 : 2, und wann er aus Luft in Waſſer fährt, wie 4 : 3, und beederſeits auch umgekehrt.

Satz. *Fig.* 27. 53.

Sin. Inclin. zum ſin. Refr. umgekehrt wie die Geſchwindigkeiten.

Beweis.

Fig. 27. der einfallende Strahl ſey CE, der gebrochene GE; von C und I ziehe man die Perpendikel CH, GL auf LH; dieſe Linie LH ſeze man $=a$, $EH=x$, ſo iſt $LE=a-x$; ferner ſeye $CH=b$, $LG=c$; ſo wird nach dem Pythag. Lehrſatz

$$EC=\sqrt{(b^2+x^2)}$$

$$GE=\sqrt{(c^2+a^2-2ax+x^2)}$$

Die Geſchwindigkeit in CE ſey $=m$, die in GE ſey $=n$; ſo wird nach dem Satz der kleinſten Wirkung (Princ. minimæ actionis) ſeyn

$$m.\sqrt{(b^2+x^2)}+n.\sqrt{c^2+a^2-2ax+x^2)}=\text{Min.}$$

differ. §. 992. I. Th.

$$\frac{mxdx}{EC}=\frac{n(adx+xdx)}{GE}=0 \quad \text{folglich}$$

$$\frac{mxdx}{EC}=\frac{n(adx-xdx)}{GE}$$

: dx

$$\frac{mx}{EC}=\frac{n(a-x)}{GE} \quad \text{das iſt, in der Figur}$$

$$\frac{m.EH}{EC}=\frac{n.LE}{GE} \quad \text{und in der Proport.}$$

$$\frac{EH}{EC}:\frac{LE}{GE}=n:m.$$

aber

aber EA = ſin. Inclin. und LE = ſin. Refractionis

ſin. Inclinat. : ſin. Refr. = n : m, oder umgekehrt wie die Geſchwindigkeiten (in ratione inverſa celeritatum).

§. 380. Zuſatz. So iſt *Fig.* 53. ſin. TCD zu ſin. VCD = 3 : 2 bey Glas, und = 4 : 3 bey Waſſer.

§. 381. Anm. Man könnte noch mehrere Fälle anführen, als Glas und Waſſer, z. E. wann der Strahl aus dem Aether oder einem Vacuo in die Luft fährt, in welchem Fall die Refraction wieder anders ſeyn würde; allein die angeführten Fälle ſind die häufigſte, und in der Dioptrik für alle Aufgaben und Lehrſäze hinlänglich.

§. 382. Lehrſatz. Wenn einem die Lage des einfallenden Strahls SCT gegeben iſt, ſo läßt ſich die Lage des gebrochenen Strahls durch Zeichnung und Rechnung finden.

Satz. *Fig.* 54.

CV = radio refracto in vitro.

Bew.

Tt = ſin. TCt.

ut = $\frac{2}{3}$ Tt

ut = $\frac{2}{3}$ ſin. TCt

ut = vV

vV = $\frac{2}{3}$ ſin. TCt

vV = ſin. VCv

$\frac{2}{3}$ ſin. TCt = ſin. VCv.

. 3

ſin. TCt : ſin. VCv = 3 : 2 alſo

CV = radio in vitro refracto.

§. 383. Lehrſatz. Wenn die Strahlen aus dem Glaſe wiederum in die Luft fahren, ſo iſt die Verhältniß umgekehrt. *Fig.* 53.

Beweis.

Weil VW mit CD, und ZV parallel mit CT, ſo iſt ſin. TCD : ſin. VCD = ſin. ZVW : ſin. QVW.

TCD = ZVW
VCD = QVW

ſin. TCD : ſin. ZVW = ſin. VCD : QVW.

Die dioptriſche Gläſer und die Erfindung der Brennweite durch Zeichnung.

§. 384. Erklär. Die dioptriſche Gläſer haben 6 verſchiedene Namen, je nachdem die Krümme beſchaffen iſt, die ſich an ihnen zeiget: denn entweder iſt die eine Seite erhaben, und die andere flach, in welchem Fall die Gläſer plan convexe Gläſer heiſſen; oder eine Seite iſt hohl, und die andere flach, in welchem Fall die Gläſer plan concav genannt werden; oder es ſind beede Seiten erhaben, da es dann convex convexe Gläſer gibt; oder es ſind beede Seiten hohl, daher die concav concave Gläſer entſtehen; oder es iſt eine Seite convex, und die andere hohl, ſo daß die Höhlung der Convexität concentriſch iſt, da es dann convex concave Gläſer gibt; oder es iſt endlich die eine Seite erhaben und die andere hohl, aber dergeſtalten, daß der Bogen von der concaven Seite entweder ein gröſerer oder kleinerer Cirkelbogen iſt, als die convexe Seite, in

welchem

welchem Fall die Gläſer Meniſci oder Lunulæ genannt werden.

§. 385. Lehrſatz. In einem plan convexen Glas hat zwar die convexe Seite einen wirklichen Radium, aber die ebene nicht; inzwiſchen kann doch eine ebene Seite angeſehen werden als eine Circularfläche, deren Radius unendlich groß iſt, und vor welchem der Radius der entgegengeſetzten convexen Seite verſchwindet.

Beweis.

Auf einer ebenen Fläche ſtehet die Axe ſenkrecht oder perpendicular, und eben die Axe kann daher als ein Radius angeſehen werden; weil aber kein Ziel angegeben werden kann, wo die Axe aufhöret, ſo darf man ſie, folglich auch den Radium unendlich groß annehmen. Da aber eine endliche Gröſe gegen eine unendliche wie nichts zu rechnen iſt, ſo wird bey der Addition der beeden Radiorum der endliche vor dem unendlichen verſchwinden.

§. 386. Lehrſatz. Wenn der Radius eines convexen Glaſes poſitiv angenommen wird, ſo muß man den Radium eines hohlen oder concaven Glaſes negativ annehmen, oder umgekehrt.

Beweis.

Der Radius von einer hohlen Seite iſt dem Radio von einer convexen Seite gerade entgegen geſetzt; von Gröſen aber, die einander gerade entgegen geſetzt ſind, iſt allemal die eine poſitiv, und die andere negativ, wie aus der Trigonometrie erhellet; folglich wenn der Radius des convexen Glaſes poſitiv

iſt, ſo muß der Radius des concaven Glaſes negativ werden.

§. 387. Lehrſatz. Die Brennweite, das iſt, diſtantia foci, oder die Weite des Brennpunktes von der hintern Fläche des Glaſes, läßt ſich durch Zeichnung in allen Gläſern bey allen Fällen beſtimmen.

Beweis. *Fig.* 55.

Es ſey D ein ſtrahlender Punkt, und DP der einfallende Strahl: ſo würde er nach PV in gerader Linie fortgehen, wenn er nicht vom Glas MPA gebrochen würde. Er wird aber hier gegen den Perpendikel gebrochen, welcher der Radius von dem Bogen MPA iſt, den man aus dieſem gegebenen Bogen nach der Geometrie finden kann; dieſer Radius ſoll nun PC ſeyn. Hat man nun dieſen Perpendikel, ſo weiß man auch den radium refractum PQ zu ziehen aus der Verhältniß der Sinuum der Refraction, wie 2 : 3. Aus Q würde der Strahl gerade nach φ zufahren: weil er aber aus dem Glas in die Luft fährt, und wiederum gebrochen wird, ſo nimmt er einen andern Weg. Hier wird er nun von dem Perpendikel weggebrochen; man muß daher den Perpendikel vor allen Dingen ſuchen, er wird aus dem Bogen MQB wie der obige gefunden, und ſolle QK ſeyn, folglich läßt ſich auch leicht der radius refractus QF finden, weil man die Verhältniß der ſinuum refractionis weiß, als welche die obige nur umgekehrt iſt.

§. 388. Zuſatz. Daher hat man auch die Brennweite ſelbſten, nämlich FB, welches die

Weite

Weite des Brennpunktes F von der hintern Fläche des Glaſes iſt; man kann alſo den Weg des gebrochenen Strahls in allen Gläſern durch Zeichnung geometriſch beſtimmen.

§. 389. Zuſatz. Es iſt gleichgültig, von welcher Fläche des Glaſes man die Weite rechnet, weil die Dicke des Glaſes gegen den Diameter für nichts geachtet wird und verſchwindet. Doch wenn die dicke Seite in Betrachtung kommt, ſo muß man bey einem plan convexen Glas die Weite von der convexen Seite rechnen; woraus auch bey den übrigen Gläſern dieſe Beſtimmung leicht zu finden iſt.

§. 390. Zuſatz. Mechaniſch ſucht man die Brennweite der Gläſer, 1) aus bekannten Schüſſeln, woraus ſie geſchliffen werden; 2) aus wirklicher Probe mit Sonnenſtrahlen, indem man bey convexen den kleinſten Lichtkraiß ſucht, bey concaven aber einen mit der Breite des Glaſes als Radio gemachten Cirkel mit den divergirenden Sonnenſtrahlen genau erfüllen läßt. 3) Der Focus der divergirenden Strahlen von nahen Objecten wird geſucht, wenn man damit Fenſterſcheiben oder bey Nacht ein Licht an eine weiſſe Wand präſentirt; 4) endlich geſchiehet es auch, und zwar am genaueſten, durch Verbindung zweyer Gläſer, wie aus dem folgenden erſt klar werden wird.

Die Erfindung der Brennweiten durch Rechnung.

§. 391. Lehrſatz. Eben ſo läßt ſich auch dieſe Brennweite durch Rechnung beſtimmen und erweiſen,

ſey, daß die Brennweite allemal dem doppelten Product der Radiorum dividirt durch die Summe der Radiorum gleich ſey, oder nach der Figur

$$= \frac{2(KB.CA)}{KB+CA} \text{ Fig. 55.}$$

oder wenn $\frac{KB=\varrho}{AC=r}$ ſo iſt die Brennweite allemal

$$= \frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

Satz.

Diſtantia foci a vitro, oder die Brennweite $FB = \frac{2r\varrho}{r+\varrho}$ oder $\frac{2ab}{r+b}$ *Fig.* 56. wenn a, b die Radii ſind.

Beweis.

Es ſey *Fig.* 56.

CH = m = ſin. inclin.
CI = n = ſin. refract.
FB = d = diſtantia puncti radiantis; die Entfernung des ſtrahlenden Punkts.
BC = a der Radius;
AB = AK = x = foci diſtantia, die Brennweite;
AC = AB + BC = a + x
FC = FB + BC = a + d
BK, craſſities vitri, die Dicke des Glaſes = o, wird für nichts geachtet.

Man mache BP : PC = n : m; ſo iſt, weil
AC : AB = CI : KD | FC : TB = CH : KD in Buchſt.
$a+x : x = n : \frac{nx}{a+x}$ | $a+d : d = m : \frac{dm}{a+d}$ da nun

KD=

$$KD = \frac{nx}{a+x}$$

$$KD = \frac{dm}{a+d}$$ folglich

$$\frac{nx}{a+x} = \frac{dm}{a+d}$$ dahero

$nx : a + x = md : a + d$ und multiplicirt

$nax + ndx = adm + mdx$

$mdx = mdx$ ſubtr.

$nax + ndx - mdx = adm$ daraus die Proportion

$na + (n-m)d : ma = d : x$ das iſt, in der Figur

$nBC + (n-m)FB : mBC = FB : AB$ nr. I. aber

$BP : PC = n : m$, ex conſtructione auch

$BP - PC : PC = n - m : m$ das iſt

$BC : PC = n - m : m$ nr. II.

Es iſt ferner

$BP - PC : BP = n - m : n$ nr. III. das iſt

$BC : BP = n - m : n$ oder

$n - m : n = BC : BP = \frac{nBC}{n-m}$ da aber auch nr. II.

$n - m : m = BC : PC = \frac{mBC}{n-m}$ ſo iſt, weil

nB

$FP = FB + BP = FB + \frac{nBC}{n-m}$ alſo

$FP : PC = FB + \frac{nBC}{n-m} : \frac{mBC}{n-m}$

$. n - m$

$FP : PC = (n-m)FB + nBC : mBC$ aber nach nr. I.

$FB : AB = (n-m)FB + nBC : mBC$

FP:PC

$FP:PC=FB:AB$
$FP:FP-PC=FB:FB-AB$
$=FP:FC$
$=FB:FA$ und invertendo
$FP:FC=FB:FA$ nr. IV.

Kehrt man nun die Figur um, wie in *Fig.* 57. wo wir die Buchſtaben, die Herr von Wolf in ſeinen lat. Elementen hat, beybehalten, ſo iſt

$GD:GK=GO:GF$ nr. V.
$EG:GC=3:2$
$EG-GC:EG=3-2:3$
$=EC:EG$
$=1:3$
alſo $EG=3EC$
$DK:DO=3:2$
$DK-DO:DK=3-2:3$
$=OK:DK$
$=1:3$
alſo $DK=3OK$
$GD:GK=GO:GF$ das iſt, weil die Dicke des Glaſes wie nichts zu achten, oder $=0$,
$DK+EG:EG=EG+KO:GF$ und weil
$DK=3KO$, $EG=3EC$
$3KO+3CE:3CE=3CE+KO:GF$ nr. VI.
$:3$
$KO+CE:CE=3CE+KO:GF$ d.i. in Buchſt.
$a+b:b=3b+a:GF$
$GF=\frac{3bb+ab}{a+b}$
$EF=EG-GF$ oder weil $EG=3CE$
$EF=3CE-GF$

$$EF=3b-\left(\frac{3bb+ab}{a+b}\right)$$ das iſt nach §. 140. I. Th.

$$EF=3b-\frac{3bb-ab}{a+b}$$ unter einerley Benenn.

$$EF=\frac{3ab+3bb-3bb-ab}{a+b}=\frac{2ab}{a+b}=\frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

§. 392. **Lehrſatz.** Wenn die ſtrahlende Punkten unendlich weit von dem Glas entfernt ſind, ſo muß man, um die Brennweite zu beſtimmen, folgenden Lehrſatz wiſſen, daß

Satz. *Fig.* 59.

$$GF=\frac{nar}{(n-m)a-mr}.$$

Beweis.

Es ſey $AB=AG=a$
$BF=GF=x$
$BH=y$
$CB=rad=r$

die Verhältniß der Strahlenbrechung $n:m$,

ſo iſt I. $ABH \backsim ACD$

$AB:BH=AC:CD$

$a:y=a+r:CD$ alſo $\frac{ay+yr}{a}=CD$

II. $BFH \backsim CFE$

$BF:BH=CF:CE$

$x:y=x-r:CE$

$\frac{yx-yr}{x}=CE$ und vergl. Nr. I.

$\frac{ay+yr}{a}:\frac{yx-yr}{x}=CD:CE$ aber

$CD:CE=n:m$

$\frac{ay+yr}{a}:\frac{yx-yr}{x}=n:m$ folgl. die mittlere und äuſſere Glieder mult. gibt

$\frac{may+myr}{a}=\frac{nyx-nyr}{x}$

$:y$

ma

$$\frac{ma+mr}{a}=\frac{nx-nr}{x}$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad}\;.x$$
$$\frac{max+mrx}{a}=nx-nr$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad}\;.a$$
$$max+mrx=nax-nar$$ und
$$nar=nax-max-mrx$$
$$=(na-ma-mr)x$$
$$\frac{nar}{na-ma-mr}=x$$
$$\frac{nar}{(n-m)a-mr}=x$$

§. 393. Lehrſatz. Weil die Sonne als unendlich weit von uns entfernt angeſehen werden kann, ſo wird der Focus bey einem Glaſe, deſſen Diameter gegeben ſeyn muß, mit der Axe hinter dem Mittelpunkt zuſammen fallen, oder in Buchſtaben:

Satz.

$$\frac{nr}{n-m}=FG$$

Beweis.

$$\frac{nar}{na-ma-mr}=FG$$
$$a=\infty \quad \text{alſo}$$
$$\frac{nar}{na-ma}=FG$$
$$\overline{\qquad\qquad}\;:a$$
$$\frac{nr}{n-m}=FG$$

§. 394. Zuſatz. Je weiter alſo der ſtrahlende Punkt entfernt iſt, deſto näher wird das Bild davon hinter dem Glaſe ſich vorſtellen; und

je

je näher der ſtrahlende Punkt am Glas iſt, deſto mehr wird ſich das Bild hinter dem Glas entfernen und vergröſern.

§. 395. Lehrſatz. In einem plan converen Glas, das auf der einen Seite erhaben, und auf der andern flach iſt, iſt der Brennpunkt dem doppelten Radio der erhabenen Seite gleich, das iſt

Satz.

$$FB = 2r$$

Bew.

$$FB = \frac{2r\varrho}{(r+\varrho)}$$

$$\varrho = \infty$$

$$r + \varrho = \varrho$$

$$FB = \frac{2r\varrho}{\varrho} = 2r$$

§. 396. Lehrſatz. In einem concaven oder hohlen Glas, wenn es auf beeden Seiten hohl iſt, iſt die Brennweite negativ. Es iſt nämlich wie oben, alſo auch hier und im folg. §. die Rede von dem Foco der Parallelſtrahlen.

Satz.

$$FB = -\frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

Bew.

$-r \cdot -\varrho = r\varrho$ dahero

$$-\frac{2r\varrho}{(r+\varrho)} = -\frac{2r\varrho}{r+\varrho}$$

§. 397. Lehrſatz. In einem convex concaven Glas, das auf der einen Seite erhaben, und auf der andern hohl iſt, iſt der Focus wie bey dem convex convexen, nämlich, wenn die hohle Seite ein Stück eines gröſſern Cirkels iſt als die erhabene; das iſt, in einem menisco (denn von der Kugel reden wir §. 411.) iſt der

Satz.

$$FB = \frac{-2r\varrho}{-r+\varrho}$$

Beweis.

$$-r.+\varrho = -r\varrho$$
$$\overline{}\;.2$$
$$-2(r.+\varrho) = -2r\varrho$$
$$\overline{}\;:-r+\varrho$$
$$\frac{-2(r.+\varrho)}{-r+\varrho} = \frac{-2r\varrho}{-r+\varrho}$$

§. 398. Exemp. Es ſeye $r = 6''$

$\varrho = 4''$

ſo iſt der Focus $= \frac{-2.6:4}{-6+4} = \frac{-48}{-2} = 24.$

§. 399. Lehrſatz. Für plan concave und concav-concave von gleichen und ungleichen Concavitäten iſt der Focus gleich dem doppelten negativen Radio, das iſt Satz.

$$FB = -2r.$$

Bew.

$$\varrho = \infty$$
$$\frac{-2r\varrho}{-r+\varrho} = \frac{-2r\varrho}{+r}$$
$$= -2r$$

Von den Fernröhren, oder Teleſcopiis, nämlich den aſtronomiſchen, den Erdröhren, (Tubis terreſtribus) den Newtoniſchen und Gregorianiſchen Teleſcopiis, wie auch dem Polemoſcop oder Operngucker.

§. 400. Erklär. Fernröhren ſind optiſche Werkzeuge, durch die man entfernte Sachen gröſer, folglich näher und deutlicher ſiehet. Man kann ſie in zwo Claſſen eintheilen: denn entweder ſind ſie blos aus Gläſern zuſammen geſezt, da dann das gegen das Object geſezte Glas das Objectivglas, die übrigen aber, die das vom Objectivglas geſtellte Bild in das Aug bringen, Ocular-oder Augengläſer genennt werden; oder es können zu ihrer Zuſammenſezung neben den Gläſern auch noch Spiegel gebraucht werden. Von der erſten Claſſe gibt es dreyerley Fernröhren, nämlich das Holländiſche oder Galiläiſche, zweytens das Aſtronomiſche, drittens das Erdrohr oder Tubus terreſtris. Von der zweyten Claſſe hat man ebenfalls drey, nämlich 1) das Newtonianiſche Fernrohr, 2) das Gregorianiſche, und 3) den Operngucker, oder das Polemoſcopium. Die Fernröhren von der erſten Gattung ſind bekannt. Das Holländiſche wurde zuerſt erfunden, und zwar in Holland, daher es dieſen Namen hat. Galiläus, der überhaupt die optiſche Wiſſenſchaften mit neuen Diſciplinen vermehret hat, hörte kaum was davon, als er ſogleich dieſes Fernrohr nach ſeinen groſen Einſichten verbeſſerte, ſonderlich verlängerte und zu aſtronomiſchem Gebrauch anwandte, daher es auch das Galiläiſche genannt wird. Es beſteht

aus einem convexen Objectiv- und concaven Ocularglaſe; die ſo geſetzt ſind, daß der Focus poſitivus des Objectivglaſes und der negativus des Augenglaſes zuſammen ſtoſen. Da aber das Galiläiſche Fernrohr ſo wenig von dem Gegenſtand auf einmal zeigte, fiel man auf das aſtronomiſche Fernrohr, welches aus einem convexen Objectiv- und Ocularglaſe ſo zuſammengeſetzt iſt, daß die Brennpunkte beeder Gläſer zwiſchen den Gläſern zuſammenſtoſen, das Aug aber in dem äuſſern Brennpunkt des Ocularglaſes ſtehet, und alſo die Sachen verkehrt vorgeſtellt werden. Denn man hat nicht nöthig, in der Aſtronomie darauf zu ſehen, weil ein verkehrter Cirkel eben ſo ausſieht, als einer der aufrecht ſteht, und durch das aſtronomiſche Fernrohr weiter nichts geſehen werden ſoll. Sonne, Mond, und Planeten ſehen ja durch die Fernröhre als Cirkel aus, und die Fixſterne als Punkte.

§. 401. Erklär. Das Erdrohr oder der ſogenannte Tubus terreſtris ſtellt alle Sachen aufrecht vor, weil es daran gelegen iſt, daß man ſie aufrecht ſiehet. Es muß aber aus dieſem Grunde mehr als 2 Gläſer haben; ordentlicher Weiſe haben ſie ein convexes Objectiv- und drey dergleichen Augengläſer, wo jedesmal die Brennpunkte zweyer Gläſer zwiſchen dieſen zweyen Gläſern zuſammen ſtoſen, und das Aug in dem äuſſern Brennpunkt des letzten Augenglaſes ſteht. Mehrere auf dieſe Weiſe geſetzte Ocular-gläſer können wohl, nachdem ſie in einer Verhältniß ſtehen, das Objekt gröſer machen, aber ſie verdunkeln es auch nach der mehreren Vergröſerung; doch hat unſer gelehrte Herr Pf. Biſchoff gezeigt, daß man ver-

vermittelſt der Collectivgläſer, wo ein Glas innerhalb der Brennweite des andern ſteht, und welche entweder bey dem Objectiv- oder erſten Ocularglas allein oder bey beeden zugleich angebracht werden, die mehrere Vergröſerung ohne den Fehler der mehreren Dunkelheit erhalten könne, indem er Erdfernröhre von 5 und 6 Gläſern nach gemeldter Regel zuſammen geſetzt. Allein alle aus Gläſern verfertigte Fernröhren mußten bisher sehr ſchmale Gläſer haben, um den Farben u. ſ. w. auszuweichen. Da aber ein Engländer Namens Dollond auf die Erfahrung gekommen, daß das Glas von verſchiedener Brechbarkeit (Refrangibilitæt) der Lichtſtrahlen könne gemacht, und das Farbengeſpenſt ganz weggeſchafft werden: ſo hat dieſe Erfindung den wichtigſten Einfluß in die ganze Dioptrik, beſonders in die Fernröhren, die nun viel reiner und kürzer können gemacht werden, ohne die Zahl der Gläſer zu vermehren, oder ſich mit den wandelbaren Metallſpiegeln zu behelfen. Ich habe von dieſer Erfindung ohnlängſt in einem beſondern Programmate auf das Geburtsfeſt Sr. Herzogl. Durchlaucht zu Würtemberg gehandelt: das Programma iſt meinen Opuſculis varii Argumenti 1767. eingerückt.

§. 402. **Erklär.** Die drey folgende Tubi, bey welchen Spiegel applicirt werden, ſind noch künſtlicher. Der erſte iſt der Newtonianiſche Tubus, welcher aus einem hohlen Cylinder etwa einen halben Schuh lang beſtehet, durch deſſen eine Oeffnung die Strahlen einfallen, und ſodann auf einen an der andern Oeffnung befeſtigten metalle-

nen Hohlſpiegel, von wannen ſie reflectirt in einen ebenen priſmatiſchen gläſernen Spiegel fallen, der eine Erhöhung von 45 Grad hat; aus dieſem Spiegel werden ſie hernach gerade auf die Seite reflectirt, wo der Cylinder eine Oeffnung bekommt, und wo das Auge des Zuſchauers ſich befinden muß, wo nämlich das Augenglas iſt. Der zweyte iſt der **Tubus Gregorianus**, der von dem Newtoniano nur darinnen unterſchieden iſt, daß er nicht ſeitwärts, ſondern in gerader Linie das Object anſehen läßt. Zu dem Ende wird an der einen Extremität ein kleiner Spiegel applicirt, und an der andern ein gröſerer, welcher mitten durchlöchert iſt, ſo daß das Loch gerade auf den entgegengeſetzten kleinen Spiegel paßt. Wenn nun die Strahlen einfallen, ſo werden ſie von dem Hohlſpiegel und dem kleinen entgegengeſetzten Spiegel reflectirt, und von dieſem abermal durch das Loch des gröſern Spiegels in das daſelbſt angebrachte Augenglas, dadurch man dann die Objecte in gerader Linie ſiehet. Drittens der **Operngucker**, oder, wie ihn **Hugenius** nennt, das **Polemoſcopium**, *Fig.* 59. weil er auch im Kriege von einem ganz beſondern Gebrauch iſt, ſind zwey unter einem rechten Winkel zuſammengefügte hohle Cylinder, welche bey ihrer Zuſammenfügung einen Planſpiegel einſchlieſſen unter einem Winkel von 45°, damit die reflectirte Strahlen gerade durch, durch den andern Cylinder in das Aug des Zuſchauers durchgehen, welches nicht geſchehen würde, wenn der Spiegel unter einem gröſern oder kleinern Winkel applicirt würde, wie es auch bey dem Newtoniſchen

Tubo

Tubo aus geometriſchen Gründen erhellet. An dem einen Ende iſt das Objectivglas, an dem andern ſind die Augengläſer applicirt; da man dann alles dasjenige ſehen kann, was auf der Seite liegt, und wovon die Strahlen nicht in gerader Linie in unſer Aug kommen können. Der Vortheil von dem Newtonianiſchen und Gregorianiſchen Tubus beſtehet darinnen, daß man ſo keine groſe Länge dazu braucht, wie bey den andern Tubis, und doch alles ſo deutlich oder noch deutlicher ſehen kann. Man muß ſich aber hüten, daß kein fremdes Licht hinein kommt, und die Farben dabey ſpielen, welches bey den Spiegeln gar leicht geſchehen kann. Man verhindert es aber, wenn die innere Höhlung des Cylinders ſo viel möglich rauh und unpolirt bleibt.

Von den Vergröſerungsgläſern, Kleinigkeiten in der Nähe zu ſehen, oder von den Microſcopiis ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten, auch von den Brillen.

§. 403. Es gibt zweyerley Gattungen von Microſcopiis, nämlich einfache und zuſammengeſetzte. Die einfache ſind wieder gedoppelt, denn man braucht entweder ſogenannte lenticulas, (Linſenförmige Gläſer) oder globulos, das iſt, gläſerne Kügelein.

§. 404. Eine einige lenticula, das iſt, ein linſenförmiges erhabenes Glas, oder auch ein gläſernes Kügelein (globulus vitreus) gibt ein einfaches Micro-

croſcopium (ſimplex); ein zuſammengeſetztes (compoſitum) aber entſteht durch mehrere Gläſer, die mit einander combinirt werden.

§. 405. Lehrſatz. Ein einfaches Microſcopium, das aus einer lenticula beſteht, vergröſert das Object in der Verhältniß der Diſtanz ſeiner Brennweite zu 8 Zoll.

Beweis.

Die Diſtanz von 8 Zollen iſt die gewöhnliche Diſtanz, in welcher man mit bloſen Augen etwas deutlich ſiehet; weil nun das Microſcopium unmittelbar vor das Auge hingehalten wird, und das Object ſogleich hinter ihm iſt, ſo könnte man es mit bloſen Augen nicht deutlich ſehen; das Microſcopium aber verurſacht, daß es in einer kleinern Diſtanz vom Auge deutlich, folglich unter einem gröſern Winkel repräſentiret wird.

§. 406. Zuſatz. Wenn in der 60 *Fig.* P das Object iſt, und OQ die Diſtanz von 8 Zoll, ſo wird ſich das Object P zu der Erſcheinung in Q, wo es hin referirt wird, verhalten wie OP : OQ.

§. 407. Zuſatz. Es ſey OP $= \frac{1}{2}$, ſo iſt $P : Q = \frac{1}{2} : 8$, $\frac{1}{2} : 8 = 1 : 16$, folglich iſt die Vergröſerung des Diameters 16, wenn die Diſtanz des Brennpunkts bey der lenticula $\frac{1}{2}$ Zoll iſt.

§. 408. Zuſatz. Je kleiner alſo die Diſtanz des Brennpunktes iſt, deſto ſtärker wird die Vergröſerung, die Diſtanz aber wird allemal kleiner, je kleiner die Sphäre iſt, davon die lenticula ein Segment iſt.

§. 409. Zuſatz. Weil die Flächen ſich wie die Quadrate der Diameter, und die Cörper wie ihre

ihre Cubi verhalten, ſo kann man aus der gegebenen Diſtanz des Brennpunkts eines Microſcopii jedesmal die Stärke der Vergröſerung auch im Cörpermaas genau berechnen: z. E. es ſeye die Diſtanz des Brennpunkts eines Microſcopii $\frac{1}{10}$ Zoll, ſo verhält ſich $P:Q = \frac{1}{10}:8 = 1:80$, um ſo viel wird der Diameter vergröſert, folglich die Fläche 80 . 80 und der Cörper ſelbſt 80 . 80 . 80 mal; alſo im Flächenmaas 6400 mal, und im Cubicmaas 512000 mal.

§. 410. Anm. Man kann aber keine ſo gar kleine lentes ſchleiffen, deren Brennpunkt z. E. $\frac{1}{100}$ eines Zolls weit entfernt wäre; dahero iſt man auf gläſerne Kügelein verfallen, die man ſtatt der Linſen, (lenticularum) gebraucht, weil man die Kügelein kleiner nach Proportion machen kann, als die lentes. Doch hat man auch die kleinſten Kügelein abgeſchliffen, und dadurch ſehr kleine lentes convexo- planas erhalten, die gar wohl brauchbar ſind, wenn ſie nur recht gefaßt werden, wozu bey Staubgläſern groſe Sorgfalt erfordert wird.

§. 411. Lehrſatz Microſcopia mit Kügelein *Fig.* 61. vergröſern das Object in der Verhältniß von $\frac{3}{4}$ ihres Diameters zu 8 Zoll, das iſt, wenn der Diameter eines Kügeleins $\frac{1}{20}$ Zoll iſt, ſo wird ſeyn $P:Q = \frac{3}{40}:8 = 3:320 = 1:106$ bey nahe.

Satz.

Es ſey $AB = P$ ſo iſt $P:Q = \frac{3}{4}EI:8$.

Bew.

$ACF = 2AGF$
$DGF = 2AGF$

$ACF = DGF$ alſo

AF erſcheint unter dem Winkel ACF, folgl.

$$\begin{array}{l} P:Q = CF:8 \\ \quad CF = \frac{3}{4} EI \\ \hline P:Q = \frac{3}{4} EI : 8. \end{array}$$

§. 412. Zuſatz. Die Diſtanz des Brennpunkts in einem gläſernen Kügelein iſt alſo von der Oberfläche der Kugel an gerechnet $\frac{1}{4}$ des Diameters, vom Centro aber an gerechnet $\frac{3}{4}$ des Diameters, nämlich $\frac{2}{4} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$, unter dieſer letztern Diſtanz aber wird das Bild vergröſert. Der Grund davon iſt das allgemeine Geſetz der Refraction, weil die Strahlen, wenn ſie von der Luft in eine gläſerne Kugel gehen, ſich nach der doppelten Brechung mit der Axe in der gegebenen Verhältniß, nämlich 3 : 2 vereinigen.

§. 413. Zuſatz. Die Vergröſerung durch eine lenticulam von einerley Diameter mit dem Kügelein, wenn man ſie ſo klein ſchleiffen könnte, iſt um ein ziemliches allemal ſtärker, als die letztere; der Beweis iſt leicht zu verſtehen. Wenn die lenticula beederſeits gleich erhaben iſt, ſo iſt ihr Focus die Hälfte ihres Diameters; nach §. 380. folglich $P:Q = \frac{1}{2} : 8 = 1 : 16$, im Kügelein aber $P:Q = \frac{3}{4} : 8$, das iſt, wie $3 : 32$, das iſt, beynahe wie $1 : 10$, oder $1 : 10\frac{2}{3}$, nun aber iſt $1 : 10\frac{2}{3} < 1 : 16$ folglich iſt die Vergröſerung durch die lenticulam ſtärker, denn die lenticula vergröſert 16mal im Diameter, und das Kügelein nur $10\frac{2}{3}$ mal.

§. 414. Erklär. Die allereinfacheſte Verbindung von microſcopiſchen Gläſern iſt diejenige, die aus zwey lenticulis zuſammengeſetzt iſt: da entweder die eine innerhalb der Brennweite der andern

dern ſteht, oder da beede ſo geſetzt ſind, daß einiger Raum zwiſchen ihnen ihren innern Brennpunkten bleibt. Die erſte Verbindung kann gleiche, oder beſſer, ungleiche Convexgläſer haben, ſo daß das von der kleinſten Brennweite am Auge ſtehet, die Gläſer aber einige Entfernung von einander behalten; und iſt zu mittlern Objecten, ſonderlich zum Methodo ſexuali der Pflanzen, ſehr bequem. Die andere Verbindung erfordert ein Augenglas von gröſerer Brennweite als das Objectivgläslein hat, und iſt wie ein umgekehrtes aſtronomiſches Fernrohr anzuſehen. Weil aber dabey viele gute Strahlen des Objectivgläsleins verlohren gehen, weil ſie nicht in das Augenglas fallen; ſo hat man zwiſchen beede Gläſer noch ein drittes von viel gröſſerer Brennweite, als ein Collectivglas geſetzt, das die verlohrne Strahlen auf das Augenglas leitet, zu mehrerer Helle und Deutlichkeit, und nennet dieſe Verbindung das Engliſche zuſammengeſetzte Vergröſerungsglas. Setzt man noch über dieß ein convexes Glas von gröſerer Brennweite ziemlich nahe an das Objectivgläslein: ſo zeigen dieſe vier Gläſer die Objecte noch beſſer, und das Werkzeug wird viel kleiner.

§. 415. Anm. Der Nutzen, den die zuſammengeſetzte Vergröſerungsgläſer haben, iſt folgender:

1) Bekommt man ein gröſeres Feld zum Sehen, welches Feld noch mehr ausgebreitet wird, wenn man auch das Objectivglas verdoppelt; nur muß man dabey zuſehen, daß durch mehrere Gläſer der Deutlichkeit nichts benommen wird. 2) Laſſen ſich die Microſcopia compoſita durch angebrachte Spiegel und Convexgläſer mehr erleuchten, daß alſo der Deutlichkeit nichts abgeht, oder wenn ihr etwas abgehen ſollte, das abgehende durch das von dem Spiegel reflectirte Licht erſetzt wird. 3) Bleibt ein gröſerer Raum zwiſchen dem Objectivglas und Object, da alſo dieſes leichter anzubringen iſt.

§. 416.

§. 416. Anm. Die vornehmſte Gläſer, die man zu Vergröſerungen gebraucht, ſind die Leuwenhöckiſche, Muſchenbrökiſche, unter den Teutſchen aber die Lieberkühniſche geweſen. Diejenige, welche bey unſrem Gymnaſio aufbehalten ſind, und vorzüglich vor den andern genannt zu werden verdienen, ſind von einem Engländer, Culpepre, und nach Muſchenbroekiſcher Art gefaßt.

§. 417. Erklär. Brillen ſind Gläſer, die einigen Fehlern der Augen abhelfen. Ein geſundes Aug ſiehet alle Gegenſtände von 8 Zoll Entfernung bis auf eine ſehr groſe, deutlich. Es iſt alſo ein Fehler, wenn ein Menſch nur in einer geringen Entfernung, oder nur in einer groſen Entfernung deutlich ſiehet. Der erſte heiſſet Myops, (kurzſichtig); der andere Presbyta (weitſichtig); welches bey vielen alten Leuten ſich findet. Beyde fordern, man ſoll vermittelſt der Gläſer die Strahlen ſo leiten, daß ſie von einer verlangten Entfernung ihnen eben ſo in die Augen fallen, als ſie in einer ungelegenen Entfernung die Gegenſtände deutlich zeigen. Dem Kurzſichtigen gibt man, um in eine groſe Entfernung zu ſehen, ein Hohlglas von der nämlichen negativen Brennweite, als er ein Object von dem Aug entfernen kann, um es ohne Glas noch deutlich zu ſehen. Der Weitſichtige hat zu dieſem Zweck kein Glas nöthig; will aber der eine und der andere in bequemer Stellung des Leibs, leſen, ſchreiben oder ſonſt etwas arbeiten, ſo iſt beyden in den meiſten Fällen ein Glaß zu rathen von der gedoppelten Brennweite der verlangten Entfernung des Objects vom Auge; nur mit dem Unterſchied, daß der Kurzſichtige Hohlgläſer, und der Weitſichtige convexe Gläſer erwähle. Bey allen Arten von Fernröh-

ren muß der Kurzſichtige die Augengläſer näher zu dem Objectivglaſe bringen, als der Weitſichtige, weil dieſer vermittelſt der Parallelſtrahlen, jener aber vermittelſt divergirender Strahlen deutlich ſiehet. Daher die Myopes gemeiniglich Perſpektive bey ſich tragen.

Von einigen andern dioptriſchen Inſtrumenten.

§. 418. Auſſer den ſchon genannten Inſtrumenten hat man noch folgende zu merken. Das erſte iſt das Helioſcopium, welches ein Tubus iſt, dadurch man in die Sonne ſehen kann; weil man nun durch weiſſe Gläſer ohne Verblendung die Sonne nicht auſchauen kann, ſo nimmt man ſtatt des Objectivglaſes etwan ein rothes, und ſtatt des Augenglaſes ein grünes Glas. Spart man aber die Koſten, ein einiges Helioſcopium machen zu laſſen, ſo kann man einen bloſen Tubum aſtronomicum oder auch terreſtrem darzu gebrauchen, wenn man nur vor das erſte Augenglas ein gefärbtes Glas hinſchraubt, oder ein weiſſes Glas nimmt, und es über dem Feuer durch den Rauch ſchwarz werden läßt, und ſolches vor die Augen hinhält. Will man es noch genauer haben, ſo legt man ein gefärbtes und weiſſes flaches Glas ſo auf einander, daß dazwiſchen eine weiſſe Scheibe Papier, welche unten eine Oeffnung einer Linſen groß hat, zu liegen kommt. Denn in dieſem Fall werden die Gläſer, wenn ſie auch noch ſo ungleich gefärbt wären, der Deutlichkeit im Sehen nichts ſchaden, weil

man nur durch einen ſehr kleinen Theil des gefärbten Glaſes hindurch ſchauet; oder man läßt auch durch ein aſtronomiſches Fernrohr das vergröſerte Sonnenbild auf eine weiſſe Wand in ein verfinſtertes Zimmer fallen.

§. 419. Erklär. Ein Polyoptron iſt, dardurch man ein Object vervielfältiget ſieht; es wird nämlich ſo oft vervielfältiget, als das Objectivglas, das im Diameter etwa 3 Zoll haben, und im übrigen auf beeden Seiten flach ſeyn kann, Ecke oder Aushöhlungen bekommt.

§. 420. Erklär. Das Vas Hydromanticum iſt ein Inſtrument, das aus 2 hohlen Cylindern beſteht, die in der Mitte durch kein ſonderlich polirtes Glas verbunden werden. Die eine Cavität hat einen Spiegel unter einem Winkel von 45° applicirt, auf welchem ein kleiner Tubus mit einem Glas paſſet. Wenn man nun die obere Cavität mit Waſſer füllt, und in einem etwas finſtern Ort nach den äuſſern Objecten ſchauet, ſo werden ſie im Waſſer ſchwimmend vorgeſtellt werden.

§. 421. Erklär. Die verfinſterte Kammer, (Camera obſcura) iſt ein verfinſterter beweglicher oder unbeweglicher Ort, wo die Bilder der äuſſeren weiten und nahen Gegenſtände ſich vermittelſt eines Converglaſes in der Entfernung der Brennweiten der parallelen oder divergirenden Strahlen auf einer weiſſen Wand oder Tafel verkehrt oder bey Zuſezung eines Planſpiegels, aufrecht abma=

malen; ſie iſt ein Hauptgrund der optiſchen Wiſſenſchaften, ſonderlich in der Anwendung derſelben.

§. 422. Erklär. Die Zauberlaterne, (laterna magica) iſt ein Inſtrument, durch welches kleine auf Glas mit durchſichtigen Farben gemahlte Bilder durch Hülfe einer Lampe vermittelſt eines Hohlſpiegels, oder an deſſen Stelle eines converen Glaſes, oder beeder zugleich, ſtark beleuchtet ſind, und in dem Foco der divergirenden Strahlen eines Converglaſes ſtehen, an einer weiſſen Wand ungleich gröſer repräſentirt werden. Geſchiehet die Beleuchtung vermittelſt der unmittelbaren oder durch einen Planſpiegel eingeleiteten Sonnenſtrahlen, ſo heißt es eine laterna magica ſolaris. Stehet aber ein Object an dem Foco der divergirenden Strahlen eines Linſengläsleins von kleiner Brennweite, und wird von dem Brennpunkt eines converen Glaſes ſelbſt, oder dem ihme vor- oder hinterwärts nahe concentrirten Licht, vermittelſt der Sonnenſtrahlen beleuchtet, ſo heißt es ein Microſcopium ſolare (ein Sonnenvergröſerer.) Bey allen Arten können zum Repräſentiren auch mehrere Gläſer, ſonderlich zwey von ungleichen Brennweiten, angebracht werden.

Viertes Hauptſtück, von der Perſpectiv.

§. 423.

Erklärung.

Die Perſpectiv gehöret faſt eher zur Geometrie als zur Optik, deswegen auch Herr Prof. Käſtner ſie bey der Geometrie abgehandelt hat: denn Flächen und Cörper werden in der Geometrie gezeichnet, und zwar ſo, wie ſie in das Geſicht fallen ſollen: dieſes lehret nun die Perſpectiv, folglich ſiehet man ſchon die Urſache, warum ſie zur Geometrie gerechnet werden kann. Weil aber doch bey perſpectiviſchen Zeichnungen ein gewiſſer Geſichtspunkt allemal nöthig iſt, und wenigſtens die Lehre vom Sehen in gerader Linie vorausgeſezet wird, ſo kann man auch nach der Ordnung, die der Freyherr von Wolf beobachtet, dieſe Lehre als einen Theil der optiſchen Wiſſenſchaften anſehen.

§. 424. Erklär. Wenn man die Perſpectiv recht gründlich lernen will, wie ſolche beſonders Mahler, Bildhauer und Baumeiſter wiſſen müſſen, ſo hat man auf 5 Stücke zu ſehen, nämlich 1. auf die Fundamentalgeſeze der ganzen Perſpectiv, welche auch

auch der Herr von Wolf zum Theil vorträgt; 2. auf die ichnographiſche Zeichnung; 3. auf die orthographiſche Zeichnung; 4. auf die Zeichnung des Lichtes und Schattens, welches eine Hauptkunſt der Mahler iſt; und 5. auf die Zeichnung derer Figuren, welche nur in einem gewiſſen Geſichtspunkt in ihrer rechten Geſtalt erſcheinen. Den erſten Punkt wollen wir vorzüglich erklären, das übrige aber nur kürzlich, ſo viel uns zu wiſſen nöthig iſt, berühren, und unter dem Haupttitel der practiſchen Perſpectiv zuſammen faſſen.

Geſchichte der Perſpectiv.

§. 425. Die Perſpectiv, in ſoferne ſie in die Mathematik gehört, iſt je und je mehr practiſch als theoretiſch vorgetragen worden. Die Alten waren in der Mahlerey groſe Meiſter, und mußten dahero die Perſpectiv verſtehen; wir finden aber nicht viel Theorie dißfalls in ihren Schriften, ausgenommen, was in der Geometrie davon vorkommt, wohin man ſie auch rechnen kann.

§. 426. Unter den Teutſchen hat der berühmte Mahler Alb. Durer in ſeinem Buch vom Cirkel und Richtſcheid, welches zu den raren und guten Büchern gehört, auch in der Herzogl. Bibliothek hier in Stuttgart befindlich iſt, vorzüglich zur perſpectiviſchen Theorie Anleitung gegeben. Auſſerdem hat Joh. Franc. Niceron in ſeinem Thaumaturgo optico verſchiedene gründliche Beweiſe vorgetragen, die einen vergnügen können.

§. 427. Unter den Neueſten iſt Herr Prof. Käſtners Theorie beſonders zu empfehlen. Er hat ſie anfänglich zu Leipzig in Quart als ein Programma drucken laſſen; und hernach grosentheils in ſeine Anfangsgründe der Mathematik eingerückt.

§. 428. In der praktiſchen Perſpectiv iſt das im Jahr 1663 zu Paris herausgekommene Werk, unter dem Titel: la Perſpective pratique in 3 Theilen anzupreiſen; Joh. Chriſtian Reinbold hat es ins Teutſche überſetzt 1710. Es iſt aber Schade, daß er die Edition von 1642. und nicht die beſſere von 1663 von dieſem Werk überſetzt hat; das franzöſiſche Original iſt daher immer vorzuziehen. Auch wird zur architectoniſchen Perſpectiv Paul Deckert, Fürſtl. Baumeiſter, zu Zeichnung perſpectiviſcher Plafonds u. ſ. w. vorzüglich gerühmet. Uebrigens hat zur Ausübung der Perſpectiv de la Caille ungemein gute Anweiſung gegeben.

Allgemeine Theorie der Perſpectiv und ihre Fundamentalgeſetze.

§. 429. Erklär. Die Fundamentalgeſetze der Perſpective werden aus der Figur beſonders erläutert. Man ſezet nämlich *Fig.* 63. eine Tafel oder eine viereckigte Fläche überhaupt auf eine Horizontalfläche perpendicular. In einer gewiſſen Entfernung iſt das Auge des Zuſchauers, von welchem eine Perpendicularlinie auf die Tafel gezogen wird, welche man die Diſtanzlinie nennt. Das Ende dieſer

ſer Linie heißt der Augenpunkt; der Durchſchnitt der Tafel mit der Grundfläche wird die **Fundamentallinie** genannt, und eine durch den Augenpunkt mit ihr parallel gehende Linie heißt die **Horizontallinie**, folglich ſind.

OF = Diſtanzlinie.
KC = Fundamentallinie.
NI = Horizontallinie.
F = Augenpunct.
I und N = Diſtanzpunkte.

Dieſe Erklärungen muß man ſich genau bekannt machen, wenn man die Gründe der Perſpectiv richtig einſehen will. Bey den Diſtanzpunkten merkt man noch, daß ihre Entfernungen vom Augenpunkt gleich angenommen werden; folglich

IF = FO.

Aus dieſen Definitionen laſſen ſich die Fundamentalgeſeze aller perſpectiviſchen Zeichnungen erweiſen, wie ſolches Herr Prof. Käſtner nebſt andern in ihren Schriften gezeigt haben, und wie wir den Beweis ſelbſten geben werden, denn der Freyh. von Wolf hat ihn nur practiſch ausgeführt. Für Anfänger haben wir die von ihm beybehaltene Figur mit einer doch nöthigen Veränderung Tab. V. *Fig.* 60. β. beyſtechen laſſen.

Wir wollen jezo 4 allgemeine algebraiſche Formuln, welche aber aus blos geometriſchen und arithmetiſchen Gründen ſich erweiſen laſſen, folglich zu verſtehen gar nicht ſchwer ſind, aus einer allgemeinen Figur herleiten. *Fig.* 63.

Es ſey LM das Bild, das man perſpectiviſch vorſtellen will, ſo wird KI ſeine perſpectiviſche Projection ſeyn, woferne O der Ort des Auges, TN die Fundamentallinie, und TR ein Durchſchnitt von der durchſichtigen Tafel iſt: Man ziehe die Linie OL und OM als Strahlen von dem Bilde LM die ins Auge kommen. Von O ziehe man die Perpendicularlinie OR auf den Durchſchnitt der Tafel: von eben dem Auge O ziehe man auf die Fundamentalfläche den Perpendikel OS herab, hernach vereinige man die Punkte S und T durch die Linie ST, ferner die Punkte S und M durch die Linie SM. Aus dem Punkt M ziehe man mit ST die Parallellinie MN, ſo hat man zwey ähnliche Triangel TWS und WMN. Von R ziehe man nach N die Linie RN, und durch den Durchſchnittspunkt I den Perpendikel WI, ſo kann man die Linien IW, IK, TW und WN finden.

§. 430. Lehrſatz. Wenn man ſezet

$OS = a$

$ST = OR = d$

$MN = \delta$, ſo iſt IW, das man ſuchen will, aus dieſen gegebenen Stücken leicht zu finden.

Saz. $IW = \frac{a\delta}{a+\delta}$

Bew.

STW ∽ WMN alſo

MW : SW = MN : ST und

MW : MW + WS = MN : MN + ST das iſt

MW : MS = MN : MN + ST und invertendo

MN

$MN + ST : MN = MS : MW$ das iſt, in kleinen Buchſtaben

$\delta + d : \delta = MS : MW$ aber

$OS : IW = MS : MW$ folglich

$\delta + d : \delta = OS : IW$
$= a : IW$ alſo $IW = \frac{a\delta}{\delta + d}$

§. 431. Lehrſatz. Wenn man die Fundamentallinie $TN = n$ nennet, ſo kann man TW finden.

Satz. $TW = \frac{nd}{d + \delta}$

Bew.

Es ſey $TN = n$ ſo iſt

$TW : TS = WN : MN$

$TW : WN = TS : MN$

$TW : TW + WN = TS : TS + MN$ oder invert.

$TS + MN : TS = TW + WN : TW$ d. i. in Buchſt.

$d + \delta : d = n : TW$ folglich

$$TW = \frac{nd}{d + \delta}$$

§. 432. Lehrſatz. Aus dem Bilde LM kann man die Projectionslinie KI finden.

Satz. $IK = \frac{\alpha d}{d + \delta}$

Bew.

Es ſey $IK = Z$, $LM = \alpha$ ſo iſt

$OM : OI = LM : IK$

$OM : OI = SM : SW$

$SM : SW = d + \delta : d$ nach §. 431. folglich
$LM : IK = d + \delta : d$ das iſt
$\alpha : Z = d + \delta : d$ oder
$d + \delta : d = \alpha : Z$

alſo IK oder $Z = \frac{\alpha d}{d + \delta}$

§. 433. Lehrſatz. Eben ſo läßt ſich die Linie WN finden, wenn man TW von TN ſubtrahirt.

Satz. $WN = \frac{n\delta}{\delta + d.}$

Bew.

$NT - WT = WN = \frac{n - nd}{d + \delta}$ unter einerley Benennung

alſo $WN = \frac{nd + n\delta - nd}{d + \delta}$ folglich

weil nd — nd ſich aufhebt $WN = \frac{n\delta}{d + \delta}$

§. 434. Zuſatz. Weil die Triangel ORI und IMN einander ähnlich ſind, ſo iſt auch
$MN : OR = NI : IR$
$OR = ST$

$MN : ST = NI : IR.$ das iſt in Buchſtaben
$\delta : d = NI : IR.$

§. 435. Zuſatz. Aus obiger Proportion folgt
$\delta + d : \delta = NI + IR : NI$
das iſt $\delta + d : \delta = NR : NI$ folglich

$$NI = \frac{NR \cdot \delta}{\delta + d}$$

§. 436. Zuſatz. Weil RTN ein rechtwinklichtes Dreyeck iſt, und RT = OS, ſo iſt NR nach dem Pythagoriſchen Lehrſatz $= \sqrt{OS^2 + TN^2}$. Da nun OS = a und TN = n geſetzt wurde, ſo iſt allemal $NR = \sqrt{(a^2 + n^2)}$.

§. 437. Anm. Wenn man die obige Lehrſäze mit ihren Zuſäzen recht verſteht, ſo kann man alle perſpectiviſche Zeichnungen ohne viele Mühe auf das Papier bringen, und zugleich den Beweis geben, warum Würfel, Quadrate, Dreyecke, Cirkelflächen ꝛc. in der gegebenen Diſtanz ſo und nicht anders ausſehen und gezeichnet werden müſſen, wie im folgenden was davon geſagt werden ſolle.

Von dem Schatten.

§. 438. Erklär. Ein Haupttheil der Perſpectiv beſchäfftiget ſich vornehmlich mit dem Schatten, welcher nach der verſchiedenen Lage der Cörper gegen die Sonne beſtimmt werden muß. Es gibt zweyerley Schatten: der eine iſt der ganze Schatten, der andere iſt der halbe Schatten. Jener iſt ſchon in der Erklärung der optiſchen Wiſſenſchaften vorgekommen. Dieſer entſteht, wenn ein leuchtender Punkt höher als der andere angenommen wird, da dann ein Theil des Schattens dunkler, der andre etwas heller beſtimmt wird.

§. 439. Anm. Die Handgriffe zum Schattiren gehören eigentlich nicht in die mathematiſche Wiſſenſchaften, als welche ſich blos mit den geometriſchen Zeichnungen beſchäfftigen; man muß ſie alſo anderswo lernen, wie man dann verſchiedene Bücher davon hat, davon wir oben in der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft gehandelt haben.

§. 440. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 66. das Licht in L, der Cörper in ACB, ſo läßt ſich der Schatten beſtimmen. Denn man ziehe vom leuchtenden Punkt durch die Spize des Cörpers die gerade Linie LM, ſo wird BM die Länge des Schattens ſeyn.

§. 441. Zuſatz. In perſpectiviſchen Aufriſſen und orthographiſchen Projectionen geben die Baumeiſter die Regel: man ſolle den Schatten unter einen Winkel von 45° verzeichnen; das iſt, der Winkel LMB ſoll 45° ſeyn; weil, wenn die Sonne ſo hoch ſteht, der Schatten am beſten ſich zeiget.

§. 442. Fällt der Schatten an eine Wand, *Fig.* 66. ſo iſt TO die Länge des Schattens, wo nämlich die Linie LM die Wand in O ſchneidet.

§. 443. Zuſatz. Wäre der Cörper eckigt, z. E. ein Cubus, ſo muß man von allen Ecken die Linien ziehen, wenn man den Schatten nicht nur nach der Länge, ſondern nach ſeiner ganzen Ausdehnung zeigen will, wobey man auch den Halbſchatten anbringen kann.

Etwas von dem Praktiſchen in der Perſpectiv.

§. 444. Erklär. Eine orthographiſche Projection eines Gebäudes iſt die Abbildung, wie ſie in das Auge fällt, wenn ſeine Weite von der Tafel in Vergleichung mit den übrigen Gröſen, unendlich groß angenommen wird.

§. 445. Zuſatz. In *Fig.* 69. bedeuten die Punkte H, N, R eben das, was ſie *Fig.* 63. bedeuten. R iſt der Augenpunkt, G, g ſind Diſtanzpunkte wo RG = Rg; und GRg mit der Fundamentallinie parallel. Folglich iſt in der orthographiſchen Projection RG mit EG parallel, und I fällt in die Fundamentallinie, und zwar mit dem Punkt N zuſammen, alſo iſt NI = 0, $= \frac{NR \cdot \delta}{\infty}$ nach der Formel §. 434.

§. 446. Zuſatz. Wenn das Object an der Tafel liegt, wird $\delta = 0$, folglich auch NI; das Auge mag ſich befinden wo es will.

§. 447. Lehrſatz. Man kann eine jede Horizontalfläche, z. E. ein Dreyeck *Fig.* 64. oder ein Viereck, darinn noch ein anders beſchrieben iſt *Fig.* 65. nach den gegebenen Regeln durch eine perſpectiviſche Projection vorſtellen. Denn es ſey *Fig.* 64. das Dreyeck ACB, ſo wird acb ſeine perſpectiviſche Projection ſeyn; wenn DE die Fundamentallinie, A 1 die Weite des Dreyecks von der Tafel, HK die Horizontallinie, und V den Augenpunkt, VK den Diſtanzpunkt anzeigt; denn wo die von V nach 1, 2, 3, und von K nach I, A, B gezogene Linien einander durchſchneiden, wird die perſpectiviſche Projection ſeyn. Eben ſo iſt *Fig.* 65. wo das Quadrat unmittelbar an der Tafel liegt, die perſpectiviſche Projection cABd vom groſen, und hgMi vom innern kleinern Quadrat; die Diſtanzpunkte ſind L und K.

§. 448. Zuſatz. Auf dieſe Weiſe kann ein jedes anders Vieleck, auch das Unendlicheck, oder der Cirkel ins Perſpectiv gebracht werden.

§. 449. Anm. Eben ſo laſſen ſich Wände, Pfeiler, ganze Gemächer, Thüren, Fenſter u. ſ. w. ins Perſpectiv bringen; wie *Fig.* 67. wo V der Augenpunkt, K, L, die Diſtanzpunkte, AB die Fundamentallinien, worauf die Dicke der Mauren AB, 3 . 1 und ihre Höhen AD, 3 . 6 getragen werden; von D und 6 werden nach dem Augenpunkt V die Linien DV, 6V getragen; und wenn der Boden oder das Viereck AFH3 ins Perſpectiv gebracht iſt, ſo richtet man auch vor F und H Perpendicularlinien auf, welche E und G geſchnitten und die Linie EG geben werden; ſo hat man die Wände und die obere Decke perſpectiviſch. Soll eine Thüre in der Wand gezeichnet werden, ſo trägt man aus A nach N die Weite oder Entfernung von der Mauer, aus N nach l die Breite der Pfoſten, aus l nach L die Breite der Thüre, und aus L nach M die Breite des andern Pfoſten, und zieht von dieſem Punkten aus in den Diſtanzpunkt K gerade Linie, ſo bekommt man ihre perſpectiviſche Breiten; aus A trägt man nach O die Höhe der Thüre, und ziehet von O in den Augenpunkt V die Linie OV, ſo hat man ihre perſpectiviſche Höhe; welche ſich nun durch Perpendicularlinien aus den Durchſchnitten n, i, l, m ganz geben wird. Eben ſo läßt ſich die andere Thüre bey V zeichnen, wenn man ihre Entfernung von der andern Wand aus A nach R, und aus R nach T ihre Breite trägt; die in den Augenpunkt gezogene Linien RV, TV geben die Breite im Perſpectiv, durch die Durchſchnitte in r und t. AO iſt die Höhe, deren Perſpectiv ſich durch die mit EG parallel gezogene Linie aus dem Punkt Z beſtimmen läßt; die Zeichnung des Fenſters wird aus der Figur auf eine ähnliche Weiſe begreifflich.

Die

Die

aſtronomiſche

und von der Aſtronomie abhangende

Wiſſenſchaften,

oder

die Aſtronomie im eigentlichen Ver-
ſtand, die Geographie, die Chronologie
und die Gnomonik.

Erſtes Hauptſtück, von der Aſtronomie.

§. 450.

Erklärung.

Die Gegenſtände und Cörper, die wir am Himmel ſehen, weit über unſere Atmoſphäre hinaus, haben verſchiedene Gröſen, Entfernungen und Bewegungen; da nun die Gröſe, die Entfernung und die Bewegung der Cörper ausgemeſſen werden kann, ſo iſt die Aſtronomie, die ſich damit beſchäftiget, eine den Menſchen ſehr mögliche Wiſſenſchaft; und wer die bisherige Gründe der reinen und angewandten Mathematik wohl inne hat, der wird finden, daß die Aſtronomie unter allen Wiſſenſchaften der angewandten Mathematik diejenige ſey, welche beſonders in unſern Tagen am gründlichſten und zuverläßigſten vorgetragen werden könne. Denn die Aſtronomie iſt diejenige Wiſſenſchaft, welche alles was am Himmel ausgemeſſen werden kann, nämlich die Gröſe, die Bewegung und die Entfernung der himmliſchen Cörper von uns und von einander, beſtimmen und ausmeſſen lehrt. Sie theilet ſich in die ſphäriſche und theoriſche Aſtronomie ein; die ſphäriſche ſezet vornehmlich die ſphäriſche Trigonometrie voraus, als welche blos der

Aſtro=

Aſtronomie ihr Daſeyn zu danken hat, und zeiget, wie uns die himmliſche Cörper in ihren Bewegungen und Gröſen optiſch erſcheinen und vorkommen. Die theoriſche aber entdeckt die Gründe der optiſchen Erſcheinungen am Himmel, und beſtimmet alſo die Gröſen, Entfernungen und Bewegungen am Himmel, ſo, wie ſie in der That und wirklich ſind.

§. 451. Wir werden dahero nach dieſer ſchon lang eingeführten Abtheilung beedes die ſphäriſche und theoriſche Aſtronomie in zwey beſondern Capiteln vortragen, zuvor aber die Geſchichte der Aſtronomie kürzlich erzehlen.

Die Geſchichte der Aſtronomie.

§. 452. Die erſten Anfänge der Aſtronomie darf man billig in den älteſten Zeiten der Welt ſuchen. Es iſt nicht nur ein Gedanke vom Herrn le Pluche, in ſeiner Hiſtoire du Ciel, ſondern ein beynahe erwieſener Satz, daß die nach der Sündfluth verſammlete Väter der zweyten Welt in der Ebene von Sinear, welche gleichſam ein von der Natur zugerichtetes Obſervatorium war, den Lauf der Sonne durch den ſogenannten Thierkrais oder die zwölf Zeichen am Himmel bemerkt, und ihre Benennungen und Figuren eingeführt haben, und zwar zu einer Zeit, da die Bilderſprache und Schrift noch gemeiner als die Buchſtabenſchrift war, und in einer Weltgegend oder Clima, das von dem Egyptiſchen, kraft der eingeführten Benennung, um merkliches unterſchieden war, und überhaupt mit dem Sinearitiſchen Felde am beſten ſich vergleichen läßt.

läßt. Denn z. E. das Zeichen der Jungfrau oder der Aehrenleſerin mit der Aehre in der Hand, ſchickt ſich nicht für Egypten, weil um ſelbige Zeit in Egypten die Felder überſchwemmt waren, und folglich an keine Erndte den ganzen Monath über zu denken war; hingegen im Felde Sinear konnte man erndten, und die von den Sineariten an den Himmel geſetzte Schnitterin war das Zeichen der Erndte. Von dieſen alſo können wir die Benennung der zwölf himmliſchen Zeichen eher herleiten.

§. 453. In folgenden Zeiten haben ſich beſonders die Griechen hervor gethan; denn die vorgegebene Obſervationen der alten Chineſer ſind ſehr ungewiß, und können daher hier übergangen werden; unter den Griechen iſt Thales, **Meton** und **Euctemon**, dieſe werden unter die älteſte **Obſervatores** gezehlt. In ſpätern Zeiten hat ſich **Hipparchus** zu Alexandrien einen Namen gemacht; auf ihn folgte in einer Zwiſchenzeit von etlich hundert Jahren **Claudius Ptolemäus**, der im andern Jahrhundert nach Chriſti Geburt obſervirte, doch ſo, daß ſeine Obſervationen von den Hipparchiſchen gar zu weit verſchieden ſind, und man ſie, bey Beſtimmung des Jahres, mit den Hipparchiſchen zugleich nicht gebrauchen kann.

§. 454. Anm. Dieſer Ptolomäus war der erſte, von dem wir noch ſein vollſtändiges aſtronomiſches Werk haben, das er unter dem Titel: Μεγαλη Συνταξις, (Compoſitio magna,) geſchrieben iſt, jezo aber unter dem arabiſchen Namen Almageſtum bekannt iſt. Denn der Saraceniſche Caliph Maimon ließ im Jahr Chriſti 827 das Ptolomäiſche Werk ins Arabiſche überſezen, weil um ſelbige Zeit, wie wir ſchon anderswo angemerkt haben, die Sara-

Saracenen vor den Chriſten, wie in andern alſo auch in den aſtronomiſchen Wiſſenſchaften, einen Vorzug hatten. Aus dem arabiſchen Exemplar wurde dieſes Almageſt 1528. da die Wiſſenſchaften unter den Chriſten wieder empor kamen, von Georgio von Trapezunt in das Lateiniſche überſetzt und zu Neapel gedruckt. Damit aber auch Anfänger es nuzen könnten, ſo hat nachgehends Georg **Purbachius**, Kayſerl. Aſtronom zu Wien, es in beſſere Ordnung zu bringen und zu erläutern geſucht; er ſtarb aber über dieſer Arbeit, welche doch nachgehends ſein geweſener Schüler, Johannes Regiomontanus oder Joh. Müller von Königshofen vollendete; das Werk kam 1543 zu Nürnberg und 1550 zum zweytenmal heraus; der Titel iſt: In Ptolemæi Magnam Compoſitionem, quam Almageſtum vocant, libri tredecim. Worinnen das, was die Alten wußten und glaubten, ausführlich vorgetragen wird.

§. 455. Im neunten Jahrhundert nahmen die aſtronomiſche Wiſſenſchaften, wie alle übrige, ihren Zug nach Arabien zu den Saracenen. Die vornehmſten Obſervatores unter ihnen waren **Albategnius** im Jahr 882 und folgenden, **Ulug Beigh**, des groſen Tamerlans Enkel, 1437 u. ſ. w. wie dann von dieſen arabiſchen Aſtronomen die arabiſche Benennung ſo vieler Sterne herkommt, die man noch beybehält; z. E. der Fomahan, der Alcor, das Reuterlein, oder kleine Sternlein auf dem mittlern Stern des Schwanzes im groſen Bären; daher die Araber von einem Splitterrichter noch jezo das Sprichwort haben: **Du haſt das Reiterlein geſehen, aber nicht den vollen Mond;** Aldebaran, oder das Ochſenaug; u. ſ. w. auch ſelbſt der Calender-Name Almanach hat von den Arabern ſeinen Urſprung.

§. 456. Im fünfzehenden Jahrhundert fiengen die Chriſten wieder an, das verſäumte herein zu bringen. Die vornehmſten ſind Georg **Purbachius**, Joh. **Regiomontanus**, Joh. **Werner** und Berndhar **Walter**; lauter Teutſche; denn die andern Nationen haben ſich nicht ſo ſehr um die Aſtronomie verdient gemacht; wie man dann auch die ganze heutige Aſtronomie nach ihren erſten Gründen zween Teutſchen, dem **Copernicus** und dem **Keppler** zu danken hat, von denen wir ſogleich reden werden. Die Obſervatores im ſechszehenden Jahrhundert waren Nic. **Copernicus**, vornehmlich aber **Tycho de Brahe** und der Landgraf **Wilhelm** von Heſſen. Da wir bisher die vornehmſten Obſervatores genannt, ſo wollen wir die folgenden bis auf unſere Zeiten noch nennen: unter den Teutſchen iſt noch **Scheiner**, **Hevel** und **Kirch**; unter den Franzoſen beede Herrn **de la Hire**, Herr **Caſſini de Thury**; in Italien **Ricciolus**, **Marius**, der ältere **Caſſini**, der zwar ſeine

meiſte

meiſte Zeit in Frankreich zubrachte, der noch lebende Herr Zanotti; in England Horoccius, Flammſtedt, Bradley; in Dänemark nach dem Tycho de Brahe, Olaus Römer, Horrebov und andere berühmt.

§. 457. Wir fahren in der Geſchichte fort, und melden, daß Copernicus das wahre Planetenſyſtem entdeckt, nach welchem die Erde und alle Planeten ſich um die Sonne herum bewegen; vorher hatte man das Ptolomäiſche, in welchem die Erde der Mittelpunkt war, um welchen die Sonne, Planeten und alle Sterne in concentriſchen Krayſen ſich täglich herum bewegen ſollten; Tycho de Brahe erfand, wegen dem damaligen Widerſpruch aus den unrichtig gefaßten Schriftſtellen, eine Auskunft, nach welcher die untere Planeten ſich unmittelbar um die Sonne, mit der Sonne aber zugleich mittelbar um die Erde bewegten; er hatte aber viel zu viel aſtronomiſche Einſicht, als daß er das Copernikaniſche Syſtem dem ſeinigen nicht weit vorziehen ſollte; zugleich aber war ſeine Achtung für die heil. Schrift auch ſo groß, daß er blos aus dieſem Grunde ſein Syſtem ausdachte; welches an ihm um ſo eher zu loben, als man damals, obwohl irrig, glaubte, die heil. Schrift müſſe ſo ausgelegt werden, wie die Anticopernikaner behaupteten. Daher alle Aſtronomen, die gegen das Wort GOttes Achtung hatten, damals verbunden waren, den Tychoniſchen Weltbau vorzuziehen; heutzutag aber, nachdem man in der exegetiſchen Gottesgelehrſamkeit ungleich weiter gekommen, iſt der nur damals unvermeidliche Irrthum kein unvermeidlicher Irrthum mehr, und man kann

mit unverlezter Hochachtung gegen die heil. Schrift den Copernikaniſchen Weltbau annehmen; ich habe davon in meiner vollſt. Einleit. in die Religion und geſammte Theologie II Band. III Hauptſt. V Abſchn. das weitere gemeldet.

§. 458. So viel man dem Copernicus zu danken hat, ſo hat man doch dem Joh. Keppler, einem gebohrnen Wirtemberger, und nachgehends Kayſerlichen Mathematico, ungleich mehr zu danken, indem er die Bewegung der himmliſchen Cörper zuerſt entdeckt, und ſodann dem groſen Newton Gelegenheit gegeben, ſelbige aus den innerſten Gründen der Mechanik zu demonſtriren.

§. 459. Anm. Herr Prof. Käſtner hat vor verſchiedenen Jahren eine Rede zum Lob der Sternkunſt geſchrieben; ſie iſt ins Hamb. Magazin I. B. S. 206 folgg. eingerückt. Ich will einiges davon anführen: „Newton ſelbſt, ſagt er, hat den groſen Keppler für ſeinen Lehrmeiſter erkannt! Ach daß ich Kepplers Namen zu unſrer Schande nennen muß! Teutſchland, die fruchtbare aber nachläßige Mutter groſer Geiſter, ließ Kepplern mit Armuth und Elend ſtreiten, da er im Begriff war, den Himmelscörpern Geſeze vorzuſchreiben; — — — — Undankbares Vaterland, wäreſt du wohl eines Newtons würdig geweſen! — — Gedenke daran, daß alle Fremden vom Kopernikus den wahren Weltbau, und von Kepplern die Geſeze der himmliſchen Bewegungen, von zween Teutſchen die Gründe der ganzen Sternkunſt gelernet haben:,,

§. 460. In dem gegenwärtigen Jahrhundert hat man auf die entdeckte Gründe weiter gebauet, und die Aſtronomie zur höchſten Vollkommenheit gebracht. Newton machte ſich durch ſeine Monds-Theorie, deren Allgemeinheit und Richtigkeit Herr Clairaut in der von der Petersburg. Kayſerl. Academie der Wiſſenſchaften 1752. gekrönten Preisſchrift weiter erwieſen hat, wie durch

ſeine

ſeine andere Entdeckungen einen unſterblichen Namen; Jac. Bradley wendete die von Olaus Römer zu Coppenhagen zuerſt entdeckte allmählige Fortpflanzung des Lichtes auf die Theorie der Aberration der Fixſterne an, die vorher ſo eine ſchwere Aufgabe war; der zu früh verſtorbene Herr Prof. Tob. Mayer zu Göttingen, ein gebohrner Wirtemberger, hat die Tabellen der Sonne und des Monds berechnet, welche alle Ausländer für die beſten halten, die man jemals berechnet habe; und welche der um die Aſtronomie beſonders verdiente Herr P. Hell zu Wien beſonders herausgegeben hat. Die Cometen-Theorie, deren erſte Gründe auch ein Teutſcher, Namens Dörfel, ein Pfarrer im Voigtland, entdeckt, ein Newton erwieſen, ein Euler in der Theoria motuum Planetarum & Cometarum verbeſſert, hat ebenfalls zu unſern Zeiten ein neues Licht bekommen. Alle dieſe Erweiterungen der aſtronomiſchen Wiſſenſchaften hat der für die Sternkunſt vor kurzer Zeit zu früh verſtorbene Aſtronom zu Paris, Herr Abbt de la Caille in ein Lehrbuch gebracht, das man zur gegenwärtigen Zeit für das beſte anpreiſen darf, und wornach wir auch im folgenden uns groſentheils gerichtet haben. Vornehmlich aber gehört Herrn de la Lande aſtronomiſches Werk hieher, das im Jahr 1765 zu Paris heraus kam, und nun auch ins Teutſche überſetzt wird: auch hat Herr Prof. Lambert, wie in der Logik, ſo beſonders in der Aſtronomie durch ſeine ecclipticſche Tafeln groſe Verdienſte.

Erſtes Capitel,
von der ſphäriſchen Aſtronomie.

§. 461.
Erklärung.

Wenn man ſich das ganze Weltgebäude als eine hohle Kugel vorſtellet, an deren Fläche von innen alle Sterne angeheftet ſich um die Axe drehen, und in deren Mitte das Auge des Zuſchauers ſich befindet, ſo hat man einen Begriff von dem, was man unter dem Namen der ſphäriſchen Aſtronomie ſagen will.

§. 462. Anm. Wenn man alſo wiſſen will, was zur ſphäriſchen Aſtronomie zu wiſſen nöthig iſt, ſo muß man ſich in der ſphäriſchen Trigonometrie, die wir im erſten Theil vorgetragen, ſchon umgeſehen haben, und zugleich ſich die zu den Obſervationen nöthige Hülfsmittel bekannt machen.

§. 463. Erklär. Ein Beobachter, der nach §. 461. die Welt betrachtet, und ſich nach der ſphäriſchen oder optiſchen Stellung in ihrem Mittelpunkte zu ſeyn einbildet, muß ein freyes Zimmer haben, das gegen allen vier Theilen der Welt einen ungehinderten Proſpect hat, und wegen der zu ziehenden Mittagslinie auf einem veſten dauerhaften und alten Mauerwerk ruhet, bey dem keine Gefahr zu ſinken iſt, und die Veränderungen der Witterung nichts mehr vermögen; in dieſem Zimmer ſind ein guter Quadrant und eine Penduluhr

zwey

zwey unentbehrliche Inſtrumente, wofern er genau obſerviren will. Wenn oberhalb des Zimmers eine freye Gallerie iſt, wo er die Halbkugel des Himmels ganz überſchauen kann, ſo dient ſie ihm, die Beobachtungen der nahe am Zenith culminirenden Sterne zu erleichtern, und überhaupt die Sterne beſſer kennen zu lernen. Das untere Zimmer aber iſt das Hauptzimmer, auf deſſen Beſtigkeit und freyen Proſpect man zu ſehen hat; und wenn man eines entbehren muß, ſo iſt das obere ungleich eher als das untere zu entbehren; dahero diejenige fehlen, die in Erbauung eines Obſervatorii nur auf die obere dem freyen Himmel ausgeſetzte Gallerie das meiſte verwenden, das untere Hauptzimmer aber in Abſicht auf den Raum, Beſtigkeit, und nöthige Bequemlichkeit zum Obſerviren, auch zu Verwahrung der Inſtrumente, die unter freyem Himmel verderben würden, hie und da mit weniger Sorgfalt bauen. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir nun das nöthigſte von der ſphäriſchen Aſtronomie vortragen.

Die Kenntniß der Fixſterne, nach ihrer Lage und täglichen Bewegung.

§. 464. Erfahr. Bey einigen ſchönen Nächten betrachtet ein Zuſchauer den geſtirnten Himmel mit aller Aufmerkſamkeit, und findet bald, daß die meiſten Sterne, die am ganzen Himmel herum zerſtreut ſind, einerley Lage gegen einander haben, einige wenige aber ihre Lage verändern, und ſich um die Sonne mit ungleichen Geſchwindigkeiten herum bewegen.

wegen. Er nennet daher die erſtere Fixſterne, die andere Irrſterne oder (griechiſch) Planeten.

§. 465. Zuſatz. Die Fixſterne wird alſo ein ſorgfältiger Zuſchauer um ſo eher nach ihrer Lage und Ordnung genau beſchreiben, in Sternbilder verwandeln, und eine Verzeichniß davon geben, weil er die Bewegung der Planeten hernach gegen dieſelbe vergleichen und deſto beſſer beſtimmen kann.

§. 466. Zuſatz. Auf dieſe Weiſe hat man nicht nur die Fixſterne nach ihrer ſcheinbaren Gröſe, ſondern auch nach ihrer Lage wirklich beſtimmt. Was die Gröſe betrifft, ſo hat man ſie in Sterne der erſten, zweyten, dritten bis auf die ſechste Gröſe eingetheilt; in Rückſicht aber auf ihre Lage hat man eine gewiſſe Anzahl Fixſterne jedesmal zuſammen genommen, ſelbige mit einer Figur verglichen, und z. E. ſolche den Herkules, oder den Orion u. ſ. w. genannt.

§. 467. Anm. Die Alten haben dem zu Folge den ihnen bekannten Himmel in acht und vierzig Conſtellationen oder Sternbilder eingetheilt; ſie ſind von dem Nordpol an gerechnet, der kleine und groſe Bär, der Drach, Cepheus, Caſſiopeja, Andromeda, Perſeus, Bootes, die nordliche Krone, Herkules, die Leyer, der Schwan, der Schlangenträger, (Ophiuchus), die Schlange, der Pfeil, der Adler, der Antinous, der Delphin, das kleine Pferd, der Pegaſus, der nordliche Triangel, die zwölf Zeichen des Thierkraiſes, die bekannt ſind und unten vorkommen, der Wallfiſch, der Orion, der Fluß Eridanus, der Haaſe, der groſe Hund, der kleine Hund, das Schiff Argo, die Waſſerſchlange (Hydra), der Becher, der Rabe, der Centaur, der Wolf, der Altar, die ſüdliche Krone, der ſüdliche Fiſch.

§. 468. Anm. Das waren die alte Conſtellationen; ſeit dreyhundert Jahren, nachdem man mehrmalen die ganze Welt umſchiffet, ſind noch zwölf gegen den Südpol hinzugekommen, die neuerlich der Herr Abbt Caille genau beſchrieben hat; ſie ſind der Pfau, die Biene, der Phönix, der Goldfiſch (Dorado), der fliegende Fiſch, die männliche Waſſerſchlange, der Chamäleon,

der Paradisvogel, die amerikaniſche Gans, (Toucan) der ſüdliche Triangel, und der Indianer.

§. 469. Anm. Einige kleinere Sterne ſind von den Alten zerſtreut gelaſſen worden (Sporades) welche die Neueren in Sternbilder verfaßt; **Hevel** hat den kleinen Löwen, den Luchs, die Jagdhunde und den ſobieskiſchen Schild, **Halley** die königliche Eiche, und **Kirch** die Sächſiſche Churſchwerdter hinzugethan.

§. 470. Anm. Die einzele Sterne hat **Bejer** in jedem Sternbilde mit den griechiſchen Buchſtaben benamßt, nach welchem ſich alle ausländiſche Aſtronomen richten; es iſt dahero ſeltſam, daß Doppelmaier in ſeinen Sterncharten, die für Anfänger ſonſt gut ſind, gerade andere Buchſtaben ſtatt der Bejeriſchen geſetzt; und man würde wohl thun, wenn man entweder den Bejeriſchen Atlas wieder auflegte, oder den Doppelmaieriſchen nach demſelben änderte.

§. 471. Anm. Einige Sterne haben beſondere Namen erhalten, die man alſo nicht mit Bejers Buchſtaben zu bezeichnen nöthig hat. Z. E. Das Auge des Stiers, (Palilicium) die **Hyades** auf der Stirne, und die **Plejades**, oder das **Siebengeſtirn** auf dem Halſe des Stiers, **Caſtor** und **Pollux** in den Köpfen der Zwillinge; (Præſepe) die Krippe, im Krebs; cor leonis oder Regulus, im Löwen; ſpica virginis und Vindemiatrix, jener in der Hand, dieſer auf den Schultern der Jungfrau; Antares, das Scorpionherz; **Fomahand** im Munde des ſüdlichen Fiſches; **Sirius** der Hundsſtern; Alcor der Reuter, ein Sternlein über dem mittlern Stern im Schwanze des groſen Bären, und endlich noch beſonders der Polarſtern der äuſſerſte im Schwanze des kleinen Bären.

§. 472. Lehrſatz. Man lernt die Namen und Lage dieſer Sterne am Himmel wirklich am beſten und leichteſten kennen, wenn man in einer heitern Nacht diejenige Sternbilder, die jedermann, auch gemeine Leute wiſſen, z. E. die vom Volk ſogenannte Gluckhenne, welche bey den Aſtronomen die Plejades ſind, am Halſe des Stiers, oder den **Jacobsſtab**, drey Sterne in gerader Linie im Orion, das Schwerdt des Orions, oder den Wagen am Himmel, aſtronomiſch den groſen Bären, am Himmel

ſuchet; hernach ſucht man ſie auch auf den Charten, wie die Flamſtedtiſche, Halleyiſche, Bejeriſche, auch Doppelmayeriſche ſind, die man aber nach den Bejeriſchen corrigiren muß, damit man einerley Sache nicht zweymal lernen darf §. 470. oder endlich nur auf einem Globo oder Himmelskugel, und bemerkt die Namen der übrigen Conſtellationen um dieſe bekannte herum, die man auch wieder an dem Himmel ſelbſt in einer andern heitern Nacht aufſuchet; mit welcher Arbeit man ſo lange fortfährt, bis man alle kennet, die uns aufgehen. Oder man kann auch einen aſtronomiſchen Calender zu dem Ende gebrauchen, in welchem von Tag zu Tag die Sterne ſtehen, die eine Stunde nach der andern aufgehen; wobey man auch den Vortheil hat, die Planeten, deren Ort auf jeden Tag auch beſtimmt iſt, mit kennen zu lernen. Nur muß man, wie im folgenden gezeigt wird, auch die Kunſt verſtehen, ſolch einen Calender, z. E. den Nürnbergiſchen, für den Ort, wo man wohnt, brauchbar zu machen, ſonſt würde man die Sterne unrichtig lernen; dahero die erſte Methode für einen Anfänger, der weiter gar nichts in der Aſtronomie weiß, die beſte iſt.

Die Kenntniß der Planeten nach ihrer Lage und Bewegung.

§. 473. **Erfahr.** Ein ſorgfältiger Zuſchauer des geſtirnten Himmels wird bald mit bloſen Augen fünf, oder wenn er die Erde mit darunter rechnen will, ſechs Planeten, die ſich um die Sonne bewegen, entdecken; man hat ihnen folgende Namen und Zeichen gegeben:

Mer-

Mercurius	Venus	Erde	Mars	Jupiter	Saturnus
☿	♀	♁	♂	♃	♄

§. 474. Erfahr.. Er bemerkt ferner, daß die Erde immer mit einem kleinen Licht begleitet iſt, welches der Mond ☾ heiſſet; und wenn er gewafnete Augen hat, das iſt, Fernröhren gebraucht, ſo wird er um den Jupiter vier, und um den Saturn fünf ſolche Monde, die man Jupiter- und Saturnus-Trabanten nennet, entdecken.

§. 475. Erfahr. Durch Hülfe der Fernröhre wird er Flecken in den Hauptplaneten bemerken, das iſt, Oerter, die dunkler als andere ſind, welche ſich von einem Rand zum andern bewegen, ſodann verſchwinden, und nach einiger Zeit auf dem andern Rand wieder hervorkommen, woraus er den Schluß machen wird, daß die Planeten ſich um ihre Axe drehen, neben dem, daß ſie ſich in gewiſſer Zeit um die Sonne wälzen: die erſte Bewegung heißt die tägliche Bewegung (Motus diurnus) Rotation; die andere die jährliche Bewegung oder Revolution.

§. 476. Zuſatz. Wenn alſo der Beobachter oder Aſtronom, nach dem Raum und der Zeit die Bewegungen der Planeten genau wiſſen will, ſo muß er nothwendig zweyerley Inſtrumenten haben: das eine iſt ein Cirkel oder ein Theil eines Cirkels, der genau in ſeine Grade, Minuten und Secunden eingetheilt iſt, damit er die am Himmel durchloffene Bögen abmeſſen kann mit einem Fernrohr; das andere iſt eine Uhr, deren Bewegung gleichförmig iſt, und welche die Stunden, Minuten, Secunden oder Zeit auf das genaueſte anzeigt.

§. 477. Anm. Auf dieſe Weiſe hat man gefunden, wie viel Zeit die Planeten brauchen, bis ſie ihre jährliche Revolution, das iſt, ihren Umlauf von einem Fixſtern bis wieder dahin, und auch ihre tägliche Bewegung oder ihre Rotation vollenden.

	Jährliche Bewegung.			Tägliche Bewegung.	
☿	87 Tag.	23 St.	$15\frac{1}{2}$ Min.	"	0
♀	224	20	$5\frac{1}{2}$	23 St.	20′
♁	365	6	$9\frac{1}{4}$	23 St.	56′ 4″
♂	686	23	$30\frac{1}{2}$	24 St.	40′
♃	4332	12		9 St.	56′
♄	10759	8			

Bey dem Merkur, der zu klein, und bey dem Saturn, der zu weit entfernt iſt, hat man die Obſervation in Rückſicht auf die tägliche Bewegung nicht machen können; doch darf man von den andern auf ihre Rotation ſicher ſchlieſſen.

§. 478. Erfahr. In Rückſicht auf die Laufbahn ſelbſt wird der Aſtronom bey ſeiner Unterſuchung folgendes wahrnehmen, daß die Planeten alleſamt ſcheinbare größte Cirkel beſchreiben, die einander durchkreuzen, folglich gegeneinander incliniren, doch ſo, daß ſie nicht zu weit ausſchweiſen, und ihr Weg durch eine Bande am Himmel begrenzet werde, den man den Thierkrais nennet, (Zodiacus) weil ſie alle nach und nach die zwölf bekannte Zeichen durchlauffen, deren Namen und Zeichen folgende ſind:

Widder.	Stier.	Zwillinge.	Krebs.
Aries.	Taurus.	Gemini.	Cancer.
♈	♉	♊	♋
Löwe.	Jungfrau.	Waage.	Scorpion.
Leo.	Virgo.	Libra,	Scorpius.
♌	♍	♎	♏

Schütz.	Steinbock.	Waſſermann.	Fiſche.
Arcitenens.	Caper.	Amphora.	Piſces.
Sagittarius.	Capricornus.	Aquarius.	
♐	♑	♒	♓

§. 479. Zuſatz. Weil dieſe Zeichen um den ganzen Himmel herumgehen, ſo machen ſie 360°, und alſo eines 30°, wenn man alſo nach Zeichen rechnet, ſo bedeutet eines 30°, z. E. wenn ein Ort am Himmel von andern zwey Signa oder Zeichen weit entfernt heißt, ſo ſteht er 60° ab.

§. 480. Anm. Die Sterne, die vor 1000 Jahren das Zeichen des Widders ausmachten, ſind nun beynahe alle in das Zeichen des Stiers gerückt; die Urſache werden wir unten anführen, wenn wir von der Präceſſion der Nachtgleichen handeln.

§. 481. Lehrſatz. Weil die Planeten bald ſchneller bald langſamer ſich bewegen, ſo muß der Aſtronom, wenn er das bemerkt, folgenden aus optiſchen Gründen hergeleiteten Schluß machen: Entweder ſind die Verſchiedenheiten der Geſchwindigkeit dem Planeten reel: oder ſie ſind nur ſcheinbar nach optiſchen Gründen, und hangen von der gröſern oder kleinern Diſtanz ab; oder man muß beedes zugleich annehmen. Iſt das erſte, ſo muß der Diameter des Planeten uns immer gleichgroß erſcheinen; denn wenn er in einem Cirkel ſich bewegt, deſſen Radius immer eben derſelbe, und zwar die Diſtanz des Planeten von dem Auge des Zuſchauers iſt, ſo muß der Sehewinkel immer einerley ſeyn, das iſt, der Diameter des Planeten wird an keinem Orte kleiner oder gröſer als an dem andern erſcheinen. Diß aber geſchiehet nicht, ſondern er iſt bald gröſer bald kleiner; z. E. des Merkurs Diameter, wenn er am geſchwindeſten ſich bewegt, erſcheinet unter dem Sehewin-

hewinkel 25″ 23‴, und wenn er am langſamſten ſich bewegt, unter 16″ 37‴. Alſo findet die erſte Regel allein nicht ſtatt, und der Planet muß bald weiter bald näher ſeyn, das iſt, die Sonne kann nicht der Mittelpunkt der Bahn ſeyn. Sollte aber die zweyte Regel allein ſtatt finden, daß dieſe Verſchiedenheiten von den ungleichen Diſtanzen abhangen, ſo müßte nach der Regel Detri ſeyn, der kleinſte Diameter von 16″ 37‴ zu der kleinſten Geſchwindigkeit 2° 44′ 20″, wie der gröſte Diameter von 25″ 23‴ zur gröſeſten Geſchwindigkeit, da man findet 4° 11′ 5″; aber man beobachtet ſie anders, nemlich 6° 23′ 27″, wie la Caille Aſtronomie ſolaire meldet. Alſo kann auch die Verſchiedenheit der Geſchwindigkeit nicht blos von den verſchiedenen Diſtanzen herkommen. Dahero nichts übrig bleibt, als daß man beede Urſachen, nämlich eine reelle, phyſikaliſche, und eine optiſche zuſammen nimmt.

§. 482. Anm. Dieſes hat Keppler zuerſt bewieſen in Aſtron. P. Optica p. 341. vor ihm haben alle Aſtronomen dieſe beede Urſachen confundirt und für eins genommen, daher alle Theorien vor dem Keppler falſch ſind. Die Theorie ſelbſt gehört in den zweyten Theil; bis hieher gehet alſo die Unterſuchung eines Aſtronomen, der blos beobachtet; das weitere muß er nach mechaniſchen Gründen mit Zuziehung der Obſervationen in eine Theorie zuſammen faſſen.

Die Kenntniß der vornehmſten Cirkel am Himmel, und die darauf beruhende ſphäriſche Rechnungen der Höhen, Abweichung, Längen, Breiten, Aſcenſionen, Deſcenſionen.

§. 483. Erklär. Aus der Elementargeometrie iſt bekannt, was die Pole einer Cirkelfläche ſind; man

man wende ſie alſo auf die Aſtronomie an, und betrachte zuerſt drey größte Cirkel, *Fig.* 68. davon der eine der Horizont iſt HR, deſſen Pole das Zenith und Nadir heiſſen, das Zenith iſt in der *Fig.* Z; der andere die **Ekliptik** EC, darinnen die Sonne oder die Erde lauft, deren Pol M; und der dritte der Aequator, AQ, der einen Winkel mit der Ekliptik von 23° 28′ 20½″ macht, und deſſen Pol P iſt; die Pole des Aequators merkt man beſonders; ſie heiſſen auch die **Weltpole**, und die gerade Linie zwiſchen ihnen die **Weltaxe**.

§. 484. **Erklär.** Wenn die Sphäre ſich um die Axe bewegt, welches die **tägliche Bewegung** (Motus diurnus, communis) heißt, ſo beſchreiben die Pole der Ekliptik die **Polarcirkel**; welches keine größte Cirkel ſind; die Durchſchnittspunkte der Ekliptik und des Aequators beſtimmen die **Aequinoctialpunkte**, ♈ und ♎; die beede Punkte, wo die Ekliptik von dem Aequator am weiteſten entfernt iſt, die **Solſtitialpunkte**; zween dardurch gezogene Parallelcirkel mit dem Aequator ſind die **Tropici**, (**Wendekreiſe**) welche keine größte Cirkel ſind; die **Coluri** ſind größte Cirkel, die durch die Weltpole, Solſtitial- und Aequinoctialpunkte gehen. Die Grenzen von der Ekliptik allenthalben 10° entfernt, über welche die Planeten nicht hinausſchweifen, beſtimmen durch zween der Ekliptik parallel gezogene Cirkel eine Binde, die man den **Thierkreis** (Zodiacus) nennt.

§. 485. **Erklär.** Ein größter Cirkel, der durch das Zenith und die Weltpole geht, heißt der **Mittagscirkel**; (Meridianus) der beſonders zu merken iſt.

iſt. Weil das Zenith alle Augenblick ſich ändert, je nachdem der Horizont ſich ändert, ſo gibt es eine Menge von Mittagscirkeln, unter welchen man einen beſonders zum geographiſchen Gebrauch als den erſten annehmen muß, von welchem man die übrige zehlt; davon im folgenden Hauptſtück gehandelt wird. Gehet der Cirkel nur durch das Zenith und Nadir, und nicht zugleich durch die Pole, ſo heißt er überhaupt ein **Verticalcirkel.**

§. 486. **Erklär.** Die Höhe der Sonne oder eines Sterns iſt ſeine Diſtanz vom Horizont, (Altitudo). Diſtanzen aber werden, wie aus der Elementargeometrie bekannt, durch Bögen gemeſſen, die mit dem Cirkel, von welchem ihre Entfernung zu zehlen angefangen wird, rechte Winkel machen; wenn z. E. der Stern in A iſt, ſo iſt AH ſeine Höhe; die Abweichung (Declinatio) iſt die Diſtanz eines Sternes von dem Aequator; ſie wird alſo gemeſſen durch einen Bogen vom Weltpol durch den Stern auf den Aequator; die **Breite** eines Sternes (Latitudo), iſt ſeine Diſtanz von der Ekliptik; ſie wird alſo gemeſſen durch einen Bogen vom Pol der Ekliptik durch den Stern auf die Ekliptik gezogen; nach geom. Gründen. Je nachdem der Abſtand gegen Norden oder Süden iſt, heißt ſie die nordliche oder ſüdliche Breite. Die **Länge** eines Sterns iſt ſeine Diſtanz vom Frühlings-Aequinoctialpunkten oder 0° ♈. Sie wird gemeſſen bey der Sonne durch einen Bogen der Ekliptik zwiſchen dem Ort der Sonnen und dem Frühlings-Aequinoctialpunkten.

§. 487. **Lehrſatz.** Die Höhe der Sonne *Fig.* 70. wenn Z das Zenith iſt, läßt ſich durch Hülfe

ſe eines Quadranten finden, wenn der Horizont HR iſt;

Satz.

Arc. DK = altit. Solis SR.

Bew.

SCD = 90° } nach geom. Gründen
RCK = 90° }

SCD = RCK
RCD = RCD ſubtr.

SCD—RCD = RCK — RCD. d. i. in der Figur SCR = KCD, oder der Bogen SR = KD.

§. 488. Erklär. Die Mittagslinie iſt der Durchſchnitt des Meridians und des Horizonts. Eine jede Parallele mit dieſem Durchſchnitt heißt auch die Mittagslinie.

§. 489. Lehrſatz. Man findet die Mittagslinie, wenn man Vormittag um 9, und Nachmittag um 3 Uhr die Sonnenhöhen obſervirt, und in etlichen concentriſchen Cirkeln den Schatten eines Gnomons aus dem Centro bemerkt; theilt man nun den dadurch gemachten Winkel in zween gleiche Theile, ſo wird die Theilungslinie die Mittagslinie ſeyn.

§. 490. Erklär. Wenn die Sonne oder ein Stern durch den Meridian geht, ſo ſteht er ſelbigen Tag am höchſten; man heißt es culminiren.

§. 491. Zuſatz. Man kann alſo die Culmination der Sonne aus der einmal veſtgeſetzten Mittagslinie leicht beobachten: wenn der Quadrant ſo ſteht, daß CR *Fig.* 70. gerad die Mittagslinie iſt.

§. 492. **Lehrſatz.** Die Polhöhe, das iſt, die Diſtanz des Weltpols von dem Horizont, läßt ſich beſtimmen. Denn die Polhöhe iſt die Summe aus der kleinſten Höhe des Polarſterns und der halben Differenz der kleinſten und größten Höhe. Denn weil der Polarſtern in 12 Stunden zweymal in den Mittagskrais kommt, ſo kann man ihn in Winterszeit bey heitern Nächten zweymal darinnen ſehen; es ſey alſo πR ſeine größte, und pR ſeine kleinſte Höhe, weil HR der Horizont, ſo iſt

Satz. *Fig.* 68.

$$pR + = \frac{\pi p}{2} = PR.$$

Bew.

$$\pi R - pR = \pi p$$

$$\frac{\pi p}{2} = pP \quad \text{aber}$$

$$Pp + pR = PR \quad \text{und oben}$$

$$Pp = \frac{\pi p}{2} \quad \text{alſo}$$

$$\frac{\pi p}{2} + pR = PR.$$

§. 493. **Lehrſatz.** Die Höhe des Aequators (Elevatio æquatoris ſupra horizontem) iſt 90° weniger die Polhöhe.

Satz. *Fig.* 68.

$$AH = 90° - PR.$$

Bew.

$$
\begin{aligned}
PQ &= 90^\circ && \text{nach der Erklärung §. 484.}\\
PR &= PR && \text{ſubtr.}\\
\hline
PQ - PR &= 90^\circ - PR\\
PQ - PR &= RQ\\
\hline
RQ &= 90^\circ - PR.\\
RQ &= AH && \text{aus geom. Gründen}\\
\hline
AH &= 90^\circ - PR.
\end{aligned}
$$

§. 494. **Erklär.** Aus der Länge und Declination der Sterne laſſen ſich die Aſcenſion und Deſcenſion beſtimmen; die gerade Aſcenſion (Aſcenſio recta) iſt der Punkt des Aequators, der mit der Sonne culminirt, von dem Frühlingsäquinoctio an gerechnet. Z. E. *Fig.* 68. Die Sonne oder ein Stern ſey in S, ſo wird SD = SA ſeine (Declinatio) Abweichung ſeyn; und die Länge des Punkten D, der im Aequator ihm correſpondirt = ♈D, wo ♈ der Anfang des Widders oder Frühlings-Aequinoctii iſt; da nun dieſer Punkt D mit dem Stern durch den Meridianus ZAH gehet, ſo iſt ♈D die Aſcenſio recta; die ſchiefe Aſcenſion (Aſcenſio obliqua) iſt der Punkt des Aequators von eben dem Aequinoctialpunkt an gerechnet, der mit dem Stern oder der Sonne aufgeht, z. E. ♈O iſt die ſchiefe Aſcenſion von S: denn der Punkt O gehet zu gleicher Zeit mit dem Punkt S durch den Morgenhorizont; die Aſcenſionaldifferenz iſt die Differenz zwiſchen der geraden und ſchiefen Aſcenſion, in der Figur iſt ſie alſo OD, weil ♈D — ♈O = OD. Die ſchiefe Deſcenſion iſt endlich der Punkt des Aequators, der mit dem Sterne untergeht, auch vom

Frühlings-Aequinoctio an gerechnet; die Differenz zwiſchen der geraden Aſcenſion und der ſchiefen Deſcenſion heißt die Deſcenſionaldifferenz. Weil die Sonne nicht immer an einem und eben demſelben Ort auf- oder untergeht, ſo heißt die Diſtanz zwiſchen dem Orte des Aufgangs der Sonnen und des wahren Morgenpunkts O die Amplitudo ortiva, (die Morgenweite); in Rückſicht auf den Untergang der Sonne heißt ſie die Amplitudo occidua. Das Azimuth iſt ein Bogen des Horizonts zwiſchen dem Meridianus und dem Punkt der auf- oder untergehenden Sonne, ſo iſt HS das Azimuth und SO die Amplitudo ortiva.

§. 495. Zuſatz. Man findet alſo das Azimuth, wenn man im Sommer-Halbjahr zu 90° die Amplit. ortivam addirt, im Winter aber ſubtrahirt; das iſt, wenn die Sonne in den ſüdlichen Zeichen iſt, wird ſubtrahirt, iſt ſie in den nordlichen, ſo wird addirt; eben ſo werden die Amplitudines gefunden, wenn man von dem Azimuth 90° ſubtrahirt. Das iſt, aus dem Azimuth kann man die Amplitudines, und aus der Amplitudine das Azimuth finden.

§. 496. Zuſatz. Alles dieſes wird an der künſtlichen Himmelskugel deutlich gezeiget, und nach der ſphäriſchen Trigonometrie, weil es Bogen von größten Cirkeln ſind, laſſen ſich die einzele Bogen aus den gegebenen Stücken leicht berechnen, z. E. aus der Polhöhe, der Declination, und der Höhe eines Sterns, ſeine Diſtanz vom Meridian, und ſein Azimuth zu finden; wenn von dieſen fünf Stücken drey gegeben ſind, ſo kann man allemal die

übrige

übrige finden; denn PR, SD, sH, SH laſſen ſich trigonometriſch ſo beſtimmen, daß man das vierte durch Rechnung geben kann.

§. 497. Anm. Von allen den genannten Linien iſt nur die Breite beſtändig; das iſt, die Höhen, die Längen, die Declinationen, die Aſcenſionen, die Deſcenſionen u. ſ. w. verändern ſich, und ſind in den vorigen Jahrhunderten anders geweſen als jezo; nur die Breite der Sterne iſt unveränderlich; das iſt, ein Stern hat vor 1000 und mehr Jahren die nämliche Breite gehabt, nach den alten Obſervationen, die er noch heute hat; den Grund von dieſen Veränderungen werden wir im zweyten theoriſchen Theil vortragen.

Die Bewegung der Sonne beſonders, und die dadurch entſtehende Tage und Jahre, wie auch die Zeitgleichung. (Æquatio temporis.

§. 498. Erfahr. Die Sonne bewegt ſich täglich mit dem Aequator parallel in der Ekliptik, deren größte Schiefe die Grenzen beſtimmt, wie weit die Sonne ſich von dem Aequator zu beeden Seiten gegen Norden und Süden entfernt.

§. 499. Lehrſatz. Die größte Schiefe der Ekliptik kann beſtimmt werden. Denn ihre größte Schiefe iſt einerley mit der größten Abweichung (Declination) der Sonne; wenn man nun gegen das Sommerſolſtitium die Mittagshöhen beobachtet, ſo wird die größte davon, mit der Höhe des Aequators verglichen, die größte Declination geben; z. E. 1738 war zu Paris

die größte Mittagshöhe	64°	38′	10″	
die Höhe des Aequators	41	9	50	ſubtr.
größte Schiefe der Ekliptik	23°	28′	20″	heutzutag.

§. 500. Zuſatz. Weil es geſchehen kann, daß die größte Abweichung ſich nicht gerade am Mittag ergibt, ſondern Vor- oder Nachmittag eintrifft, ſo hat man darauf zu ſehen; der Fehler ſelbſt beträgt nicht über 30″, wenn man ihn auch begeht; doch kann man ihn in der practiſchen Aſtronomie vermeiden.

§. 501. Zuſatz. Aus der größten Schiefe der Ekliptik kann man alſo die Abweichung auf jeden Tag finden; wenn man *Fig.* 68. nach den Gründen der ſphäriſchen Trigonometrie ſagt

$$\text{ſin. tot.} : \text{ſin. } VS = \text{ſin. } V : \text{ſin. } SD.$$

§. 502. Anm. In den alten Beobachtungen findet man durchgehends, nach der Ordnung des Alters, daß die Schiefe der Ekliptik vor Zeiten gröſer geweſen, und immer abgenommen; 230 Jahre vor Chriſti Geburt war ſie nach dem Eratoſthenes 23° 51′ 20″. Herr Prof. Euler vermuthet, die Veränderung dieſer Schiefe (Obliquitæt) rühre von Cometen her. Theor. Motuum Plan. & Com. p. 98.

§. 503. Erklär. Wenn man vermittelſt einer genauen Penduluhr die Zeit zwiſchen zween Durchgängen eines Sternes durch den obern Meridianus abmißt, ſo hat man einen Sterntag (Dies primi mobilis). Die Zeit von einem Mittag zum andern heißt der Sonnentag (Dies naturalis).

§. 504. Zuſatz. Der Sonnentag iſt um ſo viel länger als der Sterntag, ſo viel Zeit die Veränderung der geraden Aſcenſion braucht, durch den Mittagscirkel zu gehen. Denn wenn man zween Tage nach einander die Mittagshöhen der Sonnen beobachtet, ſo findet man die Veränderung ihrer geraden Aſcenſion; und weil ſie nicht gleich iſt, ſo ſucht man eine mittlere, welches geſchiehet, wenn

man ſieht, wie viel die Veränderung zwiſchen zween um ein Jahr oder 365 entfernten Mittagen betrage; dividirt man nun die ganze Veränderung durch die verfloſſene Anzahl der Tage, hie durch 365, ſo weiß man die mittlere Gröſe der Veränderung von einem Mittag zum andern. So fand man, daß das mittlere Wachsthum der Rectaſcenſion in einem Sterntag 59′ 8″ 20‴ vom Cirkelbogen austrage.

§. 505. **Lehrſatz.** Man kann die Bogen in Zeiten und umgekehrt verwandeln.

Beweis.

Weil in 24 Stunden der ganze Aequator, das iſt 360° durch den Mittagscirkel gehet, ſo ſagt man nach der Regel Detri, 360° gehen in 24 St. durch den Mittagscirkel, in wie viel Zeit geht ein Grad durch? das iſt, wenn Stunden, Minuten, Secunden, Terzen des Sternentages H, M, S, T heiſſen; $360° : 24H = 1° : \frac{24H}{360} = \frac{24.\ 60M}{360}$ $= \frac{24}{6}M = 4M$. Alſo giebt ein Grad im Bogen vier Minuten in der Zeit; dann heißt es weiter, 1 Grad gibt 4 Minuten in Zeit, was gibt eine Minute im Bogen? das iſt, der 60ſte Theil eines Grads oder 60 Min. Bogen: 4 Min. Zeit = 1 Min. Bogen: $\frac{4M}{60}$ Zeit, das iſt, mit 60 in Secunden verwandelt $\frac{4 \cdot 60S}{60} = 4S$. Alſo eine Minute in Bogen gibt vier Secunden in der Zeit; eben ſo macht mans mit denen Secunden, da dann für eine Secunde im Bogen herauskommt 4T Zeit.

§. 506. Lehrſatz. Wen
24 St. iſt, ſo iſt der Sternentag

Bew.

Das mittlere Wachsthum der
in einem Sternentag 59′ 8″ 2
504. folglich ſchiebt ſich dieſer
die Terzen wegläßt, nach §. 5
dianus in 3M. 56S. 32T.
tag, deſſen Stunden, Minut
zen wir h, m, ſ, t nennen
=24H + 3M + 56S + 32
nach Vergleichung

Sternenzeit		Sonnenzeit	
T	=	59''''	5
S	=	59t	5
M	=	59ſ	5
H	=	59m	5

alſo der ... oder 24H=

Zu

zeit,
ore

nete
ittlere

§. 508. Zuſatz. Man kann alſo die Penduluhren durch dieſe Rechnung prüfen; in einer Secunde Zeit geht im Bogen des Aequators von 15'' 2''' 28'''' durch den Mittagszirkel; die 59' 8'' im Bogen der mittlern Rectaſcenſion geben in Zeit verwandelt 3' 56'', alſo iſt ein Sterntag oder eine Rotation (Umwälzung) der Erde = 23 St. 56' 4'' mittlerer Zeit und ſo viel Zeit muß die Penduluhr genau anzeigen innerhalb der Zeit, in welcher ein Stern von dem Meridian weggeht, bis er wieder in den nemlichen Ort des Meridians kommt; wenn anders die Uhr richtig iſt.

§. 509. Zuſatz. Weil 59' 8'' nur die mittlere tägliche Bewegung der Sonnen Rectaſcenſion iſt, ſo kommt ſie mit der wahren täglichen Bewegung ſelten und zwar des Jahrs nur viermal überein; [illegible] den 11 Febr. den 14 Mai, den 26 Jul. und [illegible] übrigen Tagen iſt ſie entwe-

[illegible] die Sonnenuhren, welche [illegible]ng der Sonne gehen, ge- [illegible], wie die Penduluhren, [illegible] der Sonnenuhren nicht [illegible]

[illegible] Man betrachtet dreyerley [illegible] der Sonnen; eine Syde- [illegible] die Zeit, in welcher die [illegible]lichen Umlauf wieder zu [illegible]kommt; ſie beträgt 365 [illegible] Eine anomaliſtiſche Revo- [illegible], in welcher die Sonne vom [illegible]nähe hinweg, und wieder zu

§. 506. **Lehrſatz.** Wenn der Sonnentag 24 St. iſt, ſo iſt der Sternentag 23 St. 56′ 4″.

Bew.

Das mittlere Wachsthum der Rectaſcenſion beträgt in einem Sternentag 59′ 8″ 20‴ in Bogen; §. 504. folglich ſchiebt ſich dieſer Bogen, wenn man die Terzen wegläßt, nach §. 505. durch den Meridianus in 3M. 56S. 32T. Alſo iſt der Sonnentag, deſſen Stunden, Minuten, Secunden, Terzen wir h, m, ſ, t nennen wollen, folglich 24h = 24H + 3M + 56S + 32T. Man findet alſo nach Vergleichung

Sternenzeit		Sonnenzeit			
T	=	59''''	50^{v}	10^{vi}	16^{vii}
S	=	59t	50''''	10^{v}	
M	=	59ſ	50t	10''''	
H	=	59m	50ſ	10t	

alſo der Sterntag oder 24H = 24h — 3m — 55ſ — 548
= 23h + 56m + 4ſ.

§. 507. **Zuſatz.** Auf dieſe Weiſe können Sternenzeit, mittlere Sonnenzeit und Bogen des Aequators in einander verwandelt werden; Man verlangt die mittlere Sonnenzeit, die man x heiſſe, für einen Bogen des Aequators, der y heiſſen mag; ſo ſagt man

$$360^{\circ} : 23h + 56m + 4ſ = y : x.$$

Iſt y gegeben, ſo läßt ſich x finden; iſt x gegeben, ſo kann man y finden; auf dieſe Methode gründen ſich übrigens die berechnete Tafeln. Im gemeinen Leben braucht man mittlere Sonnenzeit.

§. 508. Zuſatz. Man kann alſo die Penduluhren durch dieſe Rechnung prüfen; in einer Secunde Zeit geht ein Bogen des Aequators von 15″ 2‴ 28⁗ durch den Mittagscirkel; die 59′ 8″ im Bogen der mittlern Rectaſcenſion geben in Zeit verwandelt 3′ 56″, alſo iſt ein Sterntag oder eine Rotation (Umwälzung) der Erde = 23 St. 56′ 4″ mittlerer Zeit; und ſo viel Zeit muß die Penduluhr genau anzeigen innerhalb der Zeit, in welcher ein Stern von dem Meridian weggeht, bis er wieder in den nemlichen Ort des Meridians kommt; wenn anders die Uhr richtig iſt.

§. 509. Zuſatz. Weil 59′ 8″ nur die mittlere tägliche Bewegung der Sonnen Rectaſcenſion iſt, ſo kommt ſie mit der wahren täglichen Bewegung ſelten und zwar des Jahrs nur viermal überein; nemlich den 11 Febr. den 14 Maj. den 26 Jul. und den 1 Nov. in allen übrigen Tagen iſt ſie entweder gröſer oder kleiner.

§. 510. Zuſatz. Die Sonnenuhren, welche nach der wahren Bewegung der Sonne gehen, geben alſo keine mittlere Zeit, wie die Penduluhren, welche man dahero nach den Sonnenuhren nicht richten darf.

§. 511. Erklär. Man betrachtet dreyerley jährliche Revolutionen der Sonnen; eine Syderalrevolution, oder die Zeit, in welcher die Sonne nach ihrem jährlichen Umlauf wieder zu dem nemlichen Fixſtern kommt; ſie beträgt 365 T. 6 St. 8′ 58″. Eine anomaliſtiſche Revolution, oder die Zeit, in welcher die Sonne vom Apogeo oder der Erdnähe hinweg, und wieder zu

dem nemlichen Punkt kommt; ſie beträgt 365 T. 6 St. 8′. Und eine tropiſche, welche unſer eingeführtes Sonnenjahr, oder die Zeit iſt, während welcher die Sonne wiederum zu dem nemlichen Punkt der Ekliptik kommt.

§. 512. Erfahr. Durch ſorgfältige Beobachtungen und darauf gebaute Rechnungen, davon wir im folgenden erſt was ſagen können, hat man das Sonnenjahr oder die tropiſche Revolution heutzutag gefunden 365 Tag, 5 St. 48′ 43″.

§. 513. Zuſatz. Die beede erſte Revolutionen wird man verſtehen, wenn man das zweyte Capitel von der Theorie der Aſtronomie geleſen haben wird.

Die Vorrückung der Nachtgleichen, (Præceſſio æquinoctiorum) nebſt ihrer Urſache.

§. 514. Erfahr. Die Geſtirne, welche den Namen der zwölf Zeichen führen, ſtehen heutzutag nicht mehr in den gleichnamigten zwölf Theilen der Ekliptik, ſondern jedes iſt faſt gegen 30° oder um ein ganzes Zeichen vorgerückt, ſo, daß die Sterne, die ehemalen zu Hipparchi und ältern Zeiten im Widder ſtunden, nunmehr im Stier ſtehen, u. ſ. w.

§. 515. Zuſatz. Es ſcheinet alſo, als ob der Frühlingspunkt von Jahr zu Jahr, ohne Abänderung der Lage gegen die Sterne, den folgenden Zeichen nach der Ordnung entgegen rückte. Dieſes Vorrücken heißt man die Præceſſio Æquinoctiorum.

§. 516.

§. 516. Lehrſatz. Die Präceſſion der Nachtgleichen beträgt jährlich 50″ 322‴.

Bew.

Hipparchus fand 128 vor Chr. Geb. die Spicam Virginis im 24° ♍

Caſſini 1737 nach Chr. Geb. im 20° 11′ 45″ ♎

also Präceſſion in 1865 Jahren 26° 11′ 45″
folglich nach der Regel Detri Präceſſion eines Jahrs =50″ 32‴.

§. 517. Zuſatz. Durch eine leichte Rechnung findet man alſo hieraus, daß dieſe Präceſſion in 72 Jahren einen Grad betrage.

§. 518. Anm. Man hat bey dieſer Rechnung vorausgeſezt, daß Hipparchus richtig beobachtet habe; er hat aber nur den Grad angezeigt, ohne Minuten und Secunden; dahero leicht begreiflich, daß, wenn wir von den Alten genauere Obſervationen hätten, die Präceſſion der Nachtgleichen auf ein Jahr noch genauer beſtimmt werden könnte.

§. 519. Lehnſatz. Aus der Geographie weiß man, daß die Erde keine vollkommene Kugel, ſondern gegen die Pole etwas platter oder gegen den Aequator mehr erhöhet iſt. Man verwandle nun im Sinn dieſes etwas dickere Rinde gegen den Aequator in einen Ring um die Erde herum, der die Ekliptik wie der Aequator ſchneide: ferner verwandelt man wieder im Sinne dieſen Ring von irrdiſchen Theilen in ſo viel kleine Monden, die täglich in einerley Zeit mit der Oberfläche der Erde ſich um die Erde bewegen, nemlich in 23 St. 56′ 4″; ſo werden dieſe kleine Monden oder Erdtrabanten von drey Kräften belebt werden; die eine iſt ihre Schwere gegen die Erde, die andere ihre

Schwere gegen den wirklichen oder wahren Mond, und die dritte ihre Schwere gegen die Sonne. Die erſte Kraft wird in Vergleichung mit den beeden andern unendlich groß ſeyn; wenn man ſie alſo mit einer von den beeden andern vergleichen will, ſo wird man wie in der Newtoniſchen Mondstheorie finden, daß die Aequinoctialpunkte oder die Durchſchnittspunkte, welche bey den Planeten die Knoten heiſſen, einen beſtändigen Trieb zurück zu gehen haben, daher die Linie von einem dieſer Punkte zum andern beſtändig hinter ſich zurück zu gehen ſucht; und dadurch muß nothwendig die Präceſſion der Nachtgleichen bewirkt werden.

§. 520. Anm. Dieſen Lehnſatz wird man verſtehen, wenn man den theoretiſchen Theil durchgeleſen haben wird, wo wir die Newtoniſche Mondstheorie erklären. Die Hypotheſen dabey ſind alle möglich; und weil die Präceſſionen wenigſtens nach der Erfahrung, und wenn man nur ein Sonnenjahr durch Beobachtung und Rechnung beſtimmen will, in den erſten Theil gehören, ſo haben wir doch auch kürzlich was von der Urſache davon zum Voraus ſagen wollen.

Die Parallaxe.

§. 521. Anm. Man trägt auch dieſe Veränderungen insgemein noch in der ſphäriſchen Trigonometrie vor, unerachtet die Parallaxe vorzüglich eine eigene Theorie hat; wir wollen daher die Gewohnheit nicht abändern, und mit dieſer Lehre den erſten Theil beſchlieſſen.

§. 522. Erklär. Wenn *Fig.* 78 T der Mittelpunkt der Erden, O das Aug des Zuſchauers auf der Oberfläche der Erde, Z ſein Zenith, ZMN ein Stück von der äuſſerſten Fixſternenſphär, L ein der Erde näherer Weltcörper, z. E. der Mond, iſt; daß er dem Auge O in N, einem andern Auge in T

aber

aber in M erſcheine, ſo heißt der Bogen MN die Parallaxe.

§. 523. Lehrſatz. OLT iſt der parallactiſche Winkel. Oder OLT = MN. *Fig.* 78.

Bew.

Weil L der Erde ſehr nahe iſt, ſo iſt LT gegen LM der unendlichen Weite der Fixſterne unendlich klein, und man kann ohne merklichen Fehler L zum Mittelpunkt der Kugel machen; iſt aber dieſes, ſo iſt nach geom. Gründen NM das Maas des Winkels NLM; aber NLM iſt der Verticalwinkel von OLT: folglich iſt OLT = NM; oder der parallactiſche Winkel.

§. 524. Lehrſatz. Der halbe Erddiameter verhält ſich zur Weite des himmliſchen Cörpers, deſſen Parallaxe man betrachtet, wie der Sinus des parallactiſchen Winkels zum Sinus ſeiner ſcheinbaren Weite vom Zenith. Oder

OT : TL = ſin. L : ſin LOZ.

Bew.

OT : ſin. L = TL : ſin. LOT ſin. LOT = ſin. LOZ	nach trig. Gründen.

OT : ſin. L = TL : ſin. LOZ.

§. 525. Zuſatz. Wenn alſo von dieſen vier Stücken drey gegeben ſind, ſo kann man das vierte finden.

§. 526. Lehrſatz. Die Horizontalparallaxe iſt die größte.

Bew.

Bew.

Je gröſer der Winkel LOZ wird, deſto gröſer wird auch L oder der parallactiſche Winkel, wie aus der Figur erhellet,. aber LOZ wird am größten wenn L in den Horizont kommt, da aus LOZ wird KOZ; folglich wird die Horizontalparallaxe die gröſeſte ſeyn. Das iſt, wenn der Cörper K im Horizont wäre, ſo iſt TK : TO : = ſin. tot : ſin. K.

§. 527. Zuſatz. Im Zenith ſelbſt iſt alſo die Parallaxe = 0.

§. 528. Zuſatz. Je weiter der Stern oder Himmelscörper von der Erden entfernt iſt, deſto kleiner iſt ſeine Parallaxe.

§. 529. Lehrſatz. Wenn die Oerter B, C, *Fig.* 75. unter einerley Mittagscirkel liegen, und ein Aſtronom obſervirt im Ort B, der andere in C, ſo daß ſie zu gleicher Zeit und in eben demſelben Augenblick den Weltcörper oder Stern L ſehen, und in dem nemlichen Augenblick die ſcheinbare Weite von ihrem Zenith, und zugleich die Weite oder Diſtanz von einem Fixſtern, der keine Parallaxe hat, und zu einerley Zeit mit dem Weltcörper in den Mittagscirkel kommt, ſo kann man die Horizontalparallaxe des Weltcörpers beſtimmen.

Beweis.

Weil der Fixſtern unendlich weit in Vergleichung mit dem nähern Weltcörper entfernt iſt, ſo ſind die Linien Bλ, CΛ gegen ihn gezogen, parallel anzunehmen. Ferner ſind aus den Obſervationen die Winkel λBL, und ΛCL gegeben, oder bekannt; ihre Summe iſt BLC nach geom. Gründen §. 473.

Es ſeyen nun die Sinus der Diſtanzen des Weltcörpers vom Zenith bey $B = b$,
bey $C = c$,
die Sin. ſeiner Diſtanzen vom Fixſtern bey $B = \beta$
bey $C = \gamma$
ferner ſeye $\sin. BLC = \delta$
$\cos. BLC = \varepsilon$,
und der geſuchte $\sin. BLT = x$ ſo iſt $\sin. CLT = \sin.$ differ. der Bogen BLC und BLT, folglich nach Trigon. §. 741. I. Th. wenn man hier die Buchſtaben für $\mu s - m\sigma$ ſetzt, $\sin. CLT = \delta(\sqrt{1 - x^2}) - \varepsilon x$. Nun iſt

nr. I. $TB : TL = x : b$
$CT : TL = \delta(\sqrt{1 - x^2}) - \varepsilon x : c$
$CT = TB$ ſubſtituirt, und aus der Proportion geſchloſſen, gibt

$$x : b = \delta\sqrt{(1 - x^2)} - \varepsilon x : c$$

$$cx = b\delta\sqrt{(1 - x^2)} - b\varepsilon x$$
$b\varepsilon x = c\varepsilon x$ add.

$$cx + b\varepsilon x = b\delta\sqrt{(1 - x^2}$$ oder
$$(c + b\varepsilon)x = b\delta\sqrt{(1 - x^2)}$$ und quadrirt

$$(c^2 + 2cb\varepsilon + b^2\varepsilon^2)x^2 = b^2\delta^2(1 - x^2)$$ oder
$$= b^2\delta^2 - b^2\delta^2 x^2$$ u. herüber geſ.

$$(c^2 + 2cb\varepsilon + b^2\varepsilon^2 + b^2\delta^2)x^2 = b^2\delta^2$$
aber $\varepsilon^2 + \delta^2 = 1$ alſo ſubſtit.

$$(c^2 + 2cb\varepsilon + b^2)x^2 = b^2\delta^2$$ folgl. mit dem Coefficienten von x dividirt

$x^2 =$

$$x^2 = \frac{b^2\delta^2}{c^2 + 2bc\varepsilon + b^2}$$

——————————— $\sqrt{}$ extrah.

$$\text{nr. II. } x = \frac{b\delta}{\sqrt{(c^2 + 2bc\varepsilon + b^2)}}$$

Es iſt ferner nach §. 527. wenn der Sinus der Horizontalparallaxe = y,

TB:TL = y:1 aber nr. I.

TB:TL = x:b alſo

x:b = y:1 das iſt

$\frac{x}{b} = y$ aber nr. II.

$x = \frac{b\delta}{\sqrt{(c^2 + 2bc\varepsilon + b^2)}}$ folglich ſubſtituirt

$\frac{\delta}{\sqrt{(c^2 + 2bc\varepsilon + b^2)}} = y$. Nun iſt der Winkel BLC = ε allemal ſehr klein, daher man ohne Fehler c = 1 annehmen kann, und alſo δ = β + γ, und weil ε gegen die übrige Gröſen verſchwindet, der Diviſor von δ der obigen Gröſe $\sqrt{(c^2 + 2bc + b^2)}$ = c + b; folglich ſubſtituirt $y = \frac{\delta}{c+b}$, und weil

δ = β + γ

$y = \frac{\beta+\gamma}{c+b}$; und in der Proportion

c + b : 1 = β + γ : y das iſt in Worten:

Die Summe der Sinus der Diſtanzen vom Zenith verhält ſich zum Sinus totus, wie die Summe der Diſtanzen vom Fixſtern zur Horizontalparallaxe.

§. 530.

§. 530. Zuſatz. Die Regel gilt, wenn die Oerter B, C auf verſchiedenen Seiten des Aequators AT liegen, wie in der Figur; befinden ſie ſich auf einer Seite, ſo muß man ſtatt der Summe der Sinus die Differenz nehmen; und wann der Weltcörper auf einerley Seite des Fixſterns geſehen wird, ſo muß man auch ſtatt der Summe der Winkel $\beta+\gamma$ ihre Differenz nehmen.

§. 531. Exemp. Herr de la Caille gibt folgendes Exempel in ſeinem Handb. §. 424. Er beobachtete den 6. Oct. 1751. auf dem Capo bonâ ſpei, die Diſtanz des Mars, der in der Figur Z iſt, vom Zenith im Mittagscirkel $= 25^\circ\ 2'$; und ſein Rand gegen Norden war 26″7 nordlicher als der Stern λ im Waſſermann, nach Bejers Benennung; zu gleicher Zeit fand ihn Wargentin zu Stockholm $68^\circ\ 14'$ vom Zenith entfernt und den nordlichen Rand 6″6 ſüdlicher als eben den obigen Stern λ; alſo iſt $b = \sin. 25^\circ\ 2' = 0,4231$; wenn der Sinus totus $= 1$, $c = \sin. 68^\circ\ 14' = 0,9287$; $\beta = 26''7$, $\gamma = 6'',6$. $\beta+\gamma = 33''3$; $b+c = 1,3518$. und $y = \frac{\beta+\gamma}{b+c} = \frac{33''7}{1,3518} = 24''$.

Die Refraction.

§. 532. Erklär. Wenn der Strahl von einem Stern in unſere Erdatmoſphäre kommt, ſo wird er nach den Grundſäzen der Dioptrik gebrochen, und der Winkel, unter welchem er wegen der Strahlenbrechung um ſo viel höher erſcheint als er wirklich ſteht, heißt die Refraction des Sterns.

§. 533. Lehrſatz. Der Strahl von einem Stern wird in der Dunſtkugel ſo gebrochen, daß er nach einer krummen Linie, deren Eigenſchaften aber man noch nicht zuverläßig beſtimmen kann, in das Auge des Zuſchauers kommt. Denn daß dieſe Linie

keine

keine gerade ſondern krumme ſeyn müſſe, erhellet daher, weil die Luft gegen die Erde herab immer an Dichtigkeit zunimmt, folglich den Weg des gebrochenen Strahls alle Augenblick verändert, wodurch nothwendig eine krumme Linie entſtehen muß; daß man aber die krumme Linie ſelbſt nicht zuverläßig bisher habe beſtimmen können, erhellet daher, weil das Geſetz, nach welchem die Dichtigkeit der Luft zu- oder abnimmt, noch nicht entdeckt iſt, wie wir §. 257. gemeldet haben. Davon nichts zu gedenken, daß in verſchiedener Jahrszeit die Luft ſehr veränderlich iſt, und auch dißfalls in die Veränderung der Refraction wirket.

§. 534. Zuſatz. Weil man alles unter geraden Linien ſiehet, ſo erſcheinet der Stern nach der Refraction in der Tangente der krummen Linie.

§. 535. **Erfahr.** Man hat durch verſchiedene Beobachtungen gefunden, daß man die Horizontalrefraction einen halben Grad oder 30′ annehmen darf; zuweilen iſt ſie gröſer, z. E. 32′, 36′ auch 37′, und überhaupt auf 10 bis 12° unbeſtändig; in Höhen von 45° beträgt ſie weniger als eine Minute, und nimmt von da an bis zum Zenith gleichförmig ab.

§. 536. Anm. Man hat nach dieſen Erfahrungen Tafeln für die Refractionen verfertiget, welche ſich auf die Hypotheſe gründen, daß die Atmoſphäre in concentriſche Schichten von veränderlicher Dichtigkeit, getheilt ſeye; Gregorius hat ſolche in Elem. Aſtr. Lib. II. Prop. 66. ausführlich beſchrieben. Und in der Hauptſache haben die Neueren nichts aus den ſchon angeführten Gründen darinnen geändert. Tycho von Brahe war der erſte, der die Refraction auf eine genauere Art unterſucht und berechnet hat.

§. 537.

§. 537. Anm. In der ſphäriſchen Aſtronomie kann man noch folgendes merken, das aber mehr zu den alten Zeiten, da man noch keine förmliche Calender hatte, nöthig war, als jezo. Dahin gehört der coſmiſche Auf- und Untergang der Sterne, wenn ein Stern bey Aufgang der Sonne auf- oder untergeht: wenn die Sonne bisher ſo nahe an ihm geſtanden, daß man ihn vor ihrem Lichte nicht ſehen konnte, und wenn ſie nun ſo weit weggerückt, daß man ihn am Horizont vor ihrem Aufgang oder nach ihrem Untergang ſehen kann, da es dann heißt, er gehe heliace auf; der **Sehungsbogen** (Arcus viſionis) iſt die geringſte Tiefe der Sonne unter dem Horizont, bey welcher ein Stern ſichtbar iſt. Er iſt nach der verſchiedenen ſcheinbaren Gröſe der Sterne, der Veränderung der Luft, der Schärfe der Augen u. ſ. w. verſchieden. Die **Dämmerung** (Crepuſculum) heißt die Helle, die Morgens und Abends vor dem Aufgehen der Sonne entſteht, oder nach ihrem Untergange noch übrig bleibt. Ihr Sehungsbogen wird auf 18° gerechnet. Es kommt dabey auf den Ort der Sonne in der Ekliptik an, da dann die Dämmerung einmal ein Maximum, und einmal ein Minimum haben wird; daher die Aufgabe von der kürzeſten Dämmerung entſtanden. Doch diß ſeye genug von der ſphäriſchen Aſtronomie, in welcher nichts von Wichtigkeit übergangen worden; im zweyten Capitel tragen wir nun die theoriſche vor.

Zweytes Capitel, von der theoriſchen Aſtronomie.

§. 538. Erklärung.

Die theoriſche Aſtronomie gibt von allen und jeden Erſcheinungen an dem Himmel Grund, warum ſie ſo und nicht anders ſich zeigen, in Rückſicht auf die Bewegung, Gröſe und Entfernung; und man kann in unſern Tagen behaupten, daß man unter allen Wiſſenſchaften keine ſo vollſtändige Theorie habe als die Aſtronomie; wir wollen das vornehmſte davon anführen und beweiſen.

Die Copernicaniſche Theorie vom Sonnen- und Planetenſyſtem.

§. 539. Erfahr. und Erklär. Saturnus, Jupiter und Mars kommen zuweilen, wie auch der Mond, an einem ſphäriſchen Ort mit der Sonne am Himmel zu ſtehen, zuweilen entfernen ſie ſich bis auf 180° oder einen halben Cirkel von der Sonne; jenes heißt man die Zuſammenkunft mit der Sonne, (Conjunctio cum Sole) deren Zeichen ☌, dieſes die Oppoſition, deren Zeichen ☍ iſt, beede zuſammen heiſſen die Syzygien. Iſt der Planet 90° von den Syzygien entfernt, ſo heißt man es die Quadraturen.

§. 540. Erfahr. Die Venus entfernt ſich nie über 47°, und der Merkur nie über 28°, dahero dieſe beede Planeten nie in Oppoſition mit der Sonne kommen; wohl aber in die Conjunction. Die Venus iſt wie der Mond voll, nach der Conjunction mit der Sonne, wenn ſie der Abendſtern wird, in ihrer größten Entfernung von 47° erſcheint ſie als ein Mondsviertel; alsdann nähert ſie ſich wiederum der Sonne, und nimmt immer ab, erſcheint wie eine Sichel (falcata luna) und verliert ſich in den Sonnenſtrahlen; nach dieſer zweyten Conjunction wird ſie der Morgenſtern, und zeigt wieder die vorige Erſcheinung, welche man bey dem Merkur auf eine ähnliche Weiſe bemerkt.

§. 541. Erklär. Den Saturn, Jupiter und Mars heißt man die obere Planeten, den Merkur und die Venus die untere Planeten, in Rückſicht auf die Erde, weil die beede leztere der Sonne immer-

mer näher ſind als der Erde; die erſtern aber eine gröſere Entfernung haben.

§. 542. Zuſatz. Die untere Planeten bewegen ſich alſo allein um die Sonne, und nicht zugleich um die Erde; die obere Planeten aber um die Erde und Sonne zugleich.

§. 543. Erfahr. Es ſcheint als ob ſich die obere und untere Planeten mit der Sonne und allen Sternen täglich um die Erde herum bewegen, und alſo eine doppelte Bewegung hätten, eine eigene um die Sonne, und eine gemeinſchaftliche mit den Sternen um die Erde.

§. 544. Lehrſatz. Wenn die Erde ſich in einem Sterntag um eine Axe dreht, die durch die beede Weltpole geht, ſo wird eben die Erſcheinung nach optiſchen Gründen ſtatt finden, die man in der obigen Erfahrung §. 543. bemerkt; und man wird nicht genöthiget ſeyn, den Planeten und allen Sternen eine wirkliche tägliche Bewegung um die Erde zuzueignen, ſondern dieſe gemeinſchaftliche tägliche Bewegung nur eine ſcheinbare Bewegung heiſſen können.

§. 545. Erfahr. Die Planeten ſcheinen bald gerade fort ſich zu bewegen (directi), bald eine Zeitlang ſtill zu ſtehen (ſtationarii), bald aber wieder zurük zu gehen (retrogradi).

§. 546. Lehrſatz. Wenn man die Sonne in den Mittelpunkt des Planetenſyſtems ſetzet, im nächſten Kraiß um ſie herum den Merkur, im zweyten die Venus, im dritten die Erde mit ihrem Trabanten dem Mond, im vierten den Mars, im fünften den Jupiter mit ſeinen Trabanten, im ſechsten den

Saturn mit ſeinem Ring und Trabanten, und die Erde wie die Planeten in ihren Kraiſen ſich um die Sonne bewegen läßt, ſo wird die obige Erfahrung ſich aus optiſchen Gründen erklären laſſen, und das widerſinniſche dabey auf einmal verſchwinden; denn es ſey *Fig.* 94. AE ein Theil der Laufbahn der Erde, dcba die Laufbahn der Venus, oder überhaupt eines untern Planeten, $\delta\varepsilon\gamma\beta$ der äusserſte Fixsternkranz, und im Mittelpunkt S die Sonne; der Planet und die Erde bewegen ſich nach der Ordnung der Zeichen; die Erde ſey z. E. in A, der Planet in a, ſo ſieht man ihn auf der Erde an der Himmelskugel nach optiſchen Gründen in α, nach der Linie Aα; die Erde komme nach B, der Planet nach b, ſo ſieht man ihn aus B in β, und eben ſo aus C in γ, wenn er inzwiſchen nach c gerücket iſt. Er komme ferner aus C in d, und die Erde in D, daß man ihn in der Tangente ſeiner Bahn Dd aus der Erde ſehe; ſo wird der Planet ein Stück ſeiner Bahn weiter machen können, ohne daß man es auf der Erde bemerkt, weil man ihn immer aus der Erde nach der Tangente Dd, alſo an der Himmelskugel bey δ ſiehet; er wird alſo ſtillſtehend, ſtationarius, erſcheinen; die Erde bewege ſich von D nach E, und der Planet von d nach e, ſo wird man ihn aus der Erde durch die Linie Ee an der Himmelskugel bey ε ſehen, und es wird uns vorkommen, als ob er inzwiſchen wieder in ſeiner Bahn zurükgegangen wäre; denn von δ nach ε iſt der Weg rückgängig; er wird alſo retrogradus; eben ſo kann man es von den obern Planeten zeigen. Dieſe Hypotheſe iſt alſo hinlänglich, alle dieſe ſeltſame Erſcheinungen zu erklären.

§. 547.

§. 547. Zuſatz. Wenn alſo die Erde eine doppelte Bewegung hat, einmal innerhalb eines Sterntags um die Axe, und zugleich in Zeit eines Jahrs oder 365 Tagen um die Sonne, ſo daß die Sonne beynahe im Mittelpunkt iſt, ſo kann man alle dieſe optiſche Erſcheinungen erklären; und dieſes Syſtem heißt der Copernikaniſche Weltbau.

§. 548. Zuſatz. Wenn die Erde ſich von Abend gegen Morgen um ihre Axe drehet, ſo wird die Erſcheinung des Himmels damit übereinſtimmen, weil er mit Sonne, Mond und Sternen von Morgen gegen Abend ſich alle Tage zu drehen ſcheint.

§. 549. Anm. Dieſes Syſtem fand in vorigen Zeiten vielen Widerſpruch; heutzutag iſt es allgemein. Die theologiſche Scheingründe dagegen gehören mehr in die Theologie als hieher; wie ich ſie dann auch in meiner Einleitung in die Theol. II. B. III. St. von den Scheinwiderſprüchen der Schrift ausführlich vorgetragen und gehoben habe. Was aber die neuern mathematiſche Beweiſe der Copernikaniſchen Theorie betrifft, ſo ſind ſolche vornehmlich folgende: Die Erde iſt, wie wir in der Geographie beweiſen, gegen die Pole mehr platt als gegen den Aequator, alſo keine vollkommene Kugel; dieſe Geſtalt bekommt ein Cörper nach den Gründen der Mechanik, wie Hugenius de vi centrifuga lehret, wenn er ſich um ſeine Axe dreht; alſo kann man die Geſtalt der Erde aus ihrer Rotation herleiten; auch erhellet dieſes, weil die Cörper gegen dem Pol ſchwerer ſind, als gegen dem Aequator; wie ſolches Richer zuerſt auf der Inſel Cayenne 1672 bemerkt, wo er nur 4° vom Aequator entfernt war, und wo er den Perpendikel, der zu Paris Secunden ſchlug, um $1\frac{1}{4}$ Linie verkürzen mußte. Auch will man bemerkt haben, daß einige Fixſterne zuweilen von andern verdeckt, und hernach wieder unter der vorigen Weite geſehen werden, welches die jährliche Parallaxe der Erde beweißt, weil die Fixſterne ſich nicht bewegen, wohl aber ihre Lage nach optiſchen Gründen zu verändern ſcheinen, wenn die Erde nach und nach eine andere Stelle bekommt; doch iſt dieſe letzte Erfahrung noch nicht ſo zuverläßig; man vergleiche, was von den Fixſternen, beſonders in Rückſicht auf die Parallaxe, §. 527. geſagt worden iſt.

Die Kepplerische Theorie von den zwey Hauptgeſezen der Bewegung der himmliſchen Cörper.

§. 550. Erklär. Die zwey vornehmſte Geſeze der Bewegung der himmliſchen Cörper, welche Keppler entdeckt, ſind folgende: Erſtlich die Zeiten die ein Planet anwendet, einen Theil von ſeiner Bahn zu durchlauffen, verhalten ſich zu einander, wie die Sectores und nicht wie die durchloffene Bögen; zweytens die periodiſche oder Umlaufszeiten zweyer Planeten verhalten ſich zu einander wie die Quadratwurzeln aus den Cubis ihrer Diameter oder Parameter. Beede Geſeze wird man aus dem folgenden leicht verſtehen. Wir werden das dritte von Newton erfundene Geſetz der Schwere im Planetenſyſtem daraus an ſeinem Ort noch herleiten.

§. 551. Lehrſatz. Wenn nach *Fig.* 71. ein Cörper in einer elliptiſchen Krümmung ſich bewegt, ſo daß die Kraft, die ihn in der krummen Linie hält, im Brennpunkt S ſich befindet, ſo wird die Zeit durch AB ſich verhalten zur Zeit durch AD, wie der Sector ABS zum Sector ADS. (Lateiniſch heißt der Satz: Tempora corporum motu curvilineo incedentium ſunt uti areæ, quas radii vectores deſcribunt. Der Radius vector, der ſich in der Ellipſi immer verändert, iſt AS, BS, DS.) Man nenne die Zeiten T, t, ſo iſt

Satz. *Fig.* 71.

$$t : T = ABS : ADS.$$

Bew.

Man ſeze AB, AD unendlich klein, und ziehe die Tangente Bb = AB; man ſeze die Bewegung in ſo

ſo unendlich kleinen Theilen gleichförmig; der Cörper würde ſich alſo von AB in einerley Zeit nach Bb = AB bewegen, wenn er nicht von der Kraft S genöthiget würde, eine andere Richtung zu nehmen; man ziehe die Linie bD parallel mit BS, welche die Kraft nach S ausdrucken ſolle, ſo wird die Diagonallinie BD der Weg ſeyn, den der Cörper nimmt. Diß vorausgeſetzt, iſt alſo

AB = Bb ex conſtr.
BS = BS alſo aus geom. Gr.

Nr. I. $\triangle ABS = \triangle BbS$ ferner
BS = BS
Bb = sD

Nr. II. $\triangle BDS = BbS$ aber nr. I.
$\triangle ABS = Bbs$ alſo

$\triangle BDS = \triangle ABS$ folglich
$t:t = ABS:BDS.$
$t:t+t = ABS:ABS+BDS$ das iſt
$t:2t = ABS:ADS.$ Man ſeze
$2t = T$
$t:T = ABS:ADS.$

§. 552. Zuſatz. Wenn $T = nt$ geſetzt wird, ſo iſt $t:nt = ABS:AES$; oder zu einem jeden der Zahl n correſpondirenden Sector.

§. 553. Erklär. Das Aphelium iſt der Ort, wo der Planet am weiteſten von der Sonne entfernt iſt, nämlich *Fig.* 72. die Linie SA; das Perihelium aber, wo der Planet der Sonne am nächſten iſt, die Linie PS; beede Linien zuſammen, oder die Axe PA heißt die Abſidenlinie, Linea abſidum.

§. 554. Zuſatz. Die Bewegung der Erde und der Planeten im Aphelio iſt alſo am langſam-

 ſten,

ſten, im Perihelio am ſchnellſten; wie aus der *Fig.* 71. erhellet; und dieſes ſtimmt auch mit der Erfahrung überein.

§. 555. **Erklär.** Wenn man *Fig.* 72. die Abſidenlinie PA zum Diameter annimmt, und aus dem Mittelpunkt C mit der halben Abſidenlinie den Cirkel PCA beſchreibt, ſo heißt der Cirkel (Circulus excentricus) der **excentriſche Cirkel**; die Diſtanz der Sonne vom Mittelpunkt SC die **Excentricität**; die Diſtanz des Planeten I von der Sonne S, nämlich IS, heißt das **Intervallum.** Wenn man ferner durch I den Perpendikel IL auf den Diameter fällt, und ſolchen auf der andern Seite verlängert, bis er den excentriſchen Cirkel in K ſchneidet, ſo heißt der Bogen KA, deſſen Maas der Winkel KCA iſt, die **excentriſche Anomalie,** (Anomalia excentri) und der Perpendikel KL iſt der Sinus dieſer Anomalie. Der Winkel an der Sonne ISA, unter welchem der Planet in ſeiner Entfernung vom Aphelio geſehen wird, heißt die **coäquirte Anomalie** (Anomalia coæquata) und der Circular-ſector KSA heißt die **mittlere Anomalie,** (Anomalia media) die Differenz zwiſchen der mittlern und coäquirten Anomalie heißt die Proſtaphæreſis, oder Aequatio.

§. 556. **Lehnſatz.** Wenn man *Fig.* 74. zween concentriſche Cirkel AGB, EFD beſchreibt, und aus dem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt C einen Radius des gröſern Cirkels NC ziehet, von N den Perpendikel NP auf AB herabfällt, und in den Durchſchnitt R, wo der kleinere Cirkel vom Radius geſchnitten wird, die Parallele RM mit AB zieht,

ſo

ſo wird die Interſection in M einer Ellipſe zugehören, und alle auf dieſe Art beſchriebene Punkte werden eine Ellipſe beſtimmen.

Bew.

Aus der höhern Geometrie iſt die Eigenſchaft der Ellipſe bekannt, daß

$PM^2 : CF^2 = AP.PB : AC.CB.$

Aus der Element. Geom. erhellet, daß

$CN : PN = CR : PM$ aber nach eben den geom. Gründen iſt

$CN = AC;$ } ſind die Radii; die erſte des groſen,
$CR = CF$ } die andern des kl. concentr. Cirkels;

ferner $PN = \sqrt{AP.PB}$ nach geom. Gr. §. 535.
alſo ſubſtituirt in der obigen Proportion

$AC : \sqrt{AP.PB} = CF : PM$ und quadrirt

$AC^2 : AP.PB = CF^2 : PM^2$ aber

$AC^2 = AC.CB;$ folglich

$AC.CB : AP.PB = CF^2 : PM^2$ die obige Eigenſchaft der Ellipſe; alſo wird in dieſem Fall eine Ellipſe erzeugt.

§. 557. Zuſatz. Wenn man die Wurzeln auszieht, ſo iſt $PM : CF = \sqrt{AP.PB} : \sqrt{AC.CB}$ und die obige Werthe ſubſtituirt, geben

$PM : CF = PN : CG$ das iſt, eine jegliche Semiordinate der Ellipſe verhält ſich zum Sinus des correſpondirenden Cirkelbogens wie die kleine Axe zum Radius des excentriſchen Cirkels.

§. 558. Lehrſatz. Die mittlere Anomalie verhält ſich zur Fläche des excentriſchen Cirkels, wie der elliptiſche Sector ISA zur Fläche der ganzen Ellipſe.

Satz. *Fig.* 72.

Sect. Circ. KSA : aream Circ. = Sect. Ellipt. ISA : Ellipſ. PFA.

Bew.

Es ſey die Semiordinate der Ellipſe $IL = y$
die Semiordinate des Cirkels $KL = z$
die beeden correſpond. Abſciſſe $AL = x$ ſo iſt
nach den Integrationsregeln $AIL = \int y\,dx$
und $AKL = \int z\,dx$

Es wird dahero ſeyn

$$AIL : AKL = \int y\,dx : \int z\,dx$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : \int dx$$
$$AIL : AKL = y : z$$ aber nach der Benenn. oben
$$y : z = IL : KL$$
$$\overline{AIL : AKL = IL : KL}$$ es iſt ferner
$$\triangle SIL : \triangle SKL = IL : KL$$ nach geom. Gründen
$$\overline{AIL : \triangle SIL = AKL : \triangle SKL}$$ ferner addendo
$$AIL + \triangle SIL : \triangle SIL = AKL + \triangle SKL : \triangle SKL$$
das iſt in der Figur und verſetzt
$$SIA : SKA = SIL : SKL$$ aber nach geom. Gr.
$$SIL : SKL = IL : KL$$
$$\overline{SIA : SKA = IL : KL}$$ aber nach 557.
$$IL : KL = FC : GC$$
$$\overline{SIA : SKA = FC : GC}$$
$$FC : GC = \tfrac{1}{4}\,\text{Ellipſ} : \tfrac{1}{4}\,\text{Circ.}$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad}\cdot 4$$
$$= \text{Ellipſ.} : \text{Circ.}$$
$$\overline{SIA : SKA = \text{Ellipſ.} : \text{Circ.}}$$

Das iſt, der elliptiſche Sector SIA verhält ſich zum excentriſchen Sector SKA, wie die elliptiſche Fläche zur Cirkelfläche; oder die mittlere Anomalie zur ganz

excen=

excentriſchen Cirkelfläche, wie der elliptiſche Sector SIA zur elliptiſchen ganzen Fläche.

§. 559. Lehrſatz. Die mittlere Anomalie oder der excentriſche Sector KSA kann in einen förmlichen ihme gleichen Circular-Sector DCA verwandelt werden, in welchem Fall er den mittlern Ort der Sonne oder vielmehr des Planeten in dem excentriſchen Cirkel, nämlich den Ort D beſtimmt.

Bew.

Man ziehe den Radius CK, und auf den verlängerten Radius aus S den Perpendikel SG, ſo iſt

$$\triangle KSC = \frac{KC.SG}{2}$$ nach geom. Gr.

Man ſuche einen ihm gleichen Sector DCK, deſſen Grundlinie KC ſeyn kann, die Höhe heiſſe x, ſo iſt

$$\text{Sector } KCD = \frac{KC.x}{2}$$ beede Ausdrücke gleich geſetzt, geben

$$\frac{KC.SG}{2} = \frac{KC.x}{2} \quad .2$$

$$KC.SG = KC.x \quad .KC$$

$$\frac{KC.SG}{KC} = x$$ alſo

$SG = x$ oder die Höhe des Sectors.

Man mache alſo den Bogen $DK = SG$, ſo wird $DCK + KCA = KSC + KCA$, das iſt, $DCA = KSA$; und D der mittlere Ort des Planeten, wenn der wahre Ort in I iſt.

§. 560. Zuſatz. Weil $DCA = KSA$, ſo druckt er die Zeit aus, die der Planet braucht von A nach I zu lauffen; weil KSA dieſe Zeit ausdrückt.

§. 561.

§. 561. Zuſatz. Es ſey die Zeit durch AI $= t$, die ganze Umlaufszeit T, die Peripherie $= \pi$, der Radius $= r$, ſo iſt

$$t : T = DCA : \frac{\pi r}{2}$$

$$DCA = \frac{DA \, . \, r}{2}$$

$$t : T = \frac{DA \, . \, r}{2} : \frac{\pi r}{2} = DA : \pi.$$

§. 562. Zuſatz. Alſo druckt der Bogen DA auch die mittlere Anomalie aus.

§. 563. Lehnſatz. Wenn die Laufbahnen zweyer himmliſchen Cörper elliptiſch ſind, ſo verhalten ſich die ganze elliptiſche Flächen wie die Umlaufszeiten in die Quadratwurzeln aus den Parametern multiplicirt. Das iſt, wann A, a die Flächen, p, π die Parameter, T, t die Zeiten: $A : a = T\sqrt{p} : t\sqrt{\pi}$; oder weil man in den Verhältniſſen, Kürze halben, wegen der Rechnung, die gleichnamige Glieder gleich ſezen darf: $a = t\sqrt{\pi}$. Der Beweis gründet ſich darauf, daß ein elliptiſcher Sector $s = \sqrt{\pi}$ und $t = \frac{a}{s}$, welches aus I. Th. §. 909. folgg. verglichen mit den kürzlich angeführten Säzen der höhern Mechanik, in der Statik §. 127. folgg. erweißlich wird; wann man alſo, wo $t = \frac{a}{s}$ den Wehrt von s ſubſtituirt, ſo hat man $t = \frac{a}{\sqrt{\pi}}$ und $t\sqrt{\pi} = a$.

§. 564. Lehrſatz. Die Zeiten der periodiſchen Revolutionen verhalten ſich wie die Quadratwur-

wurzeln aus den Cubis der gröſern Axen. Das iſt, wenn die gröſere Axe = d, ſo wird ſeyn

Satz: $t = \sqrt{d^3}$.

Bew.

Die kleine Axe ſeye = b,
der Parameter = π, ſo iſt $d\pi = bb$ nach §. 907.
——————.dd I Th.

Nr. I. $d^3\pi = bbdd$

Es verhält ſich ferner die ganze elliptiſche Fläche zu einander wie die Producte aus den beeden Axen; wie ſich z. E. zwo Cirkelflächen zu einander verhalten wie die Quadrate der Diameter, weil beede Axen alsdann gleich ſind; alſo auch in der elliptiſchen Fläche, wo der eine Diameter die kleine Axe heißt, der andere die groſe Axe, wie die Producte dieſer zwey Diameter; das iſt, mit den obigen Buchſtaben; wenn man, wie oben, gleichnamige Glieder gleich ſetzt $a = bd$ aber nach §. 564.

$a = t\sqrt{\pi}$

Nr. II. $bd = t\sqrt{\pi}$ folglich quadrirt

$bbdd = tt\pi$ aber nr. I.

$bbdd = d^3\pi$ folglich

$tt\pi = d^3\pi$

—————— : π

$tt = d^3$

—————— $\sqrt{}$ extrah.

$t = \sqrt{d^3}$

§. 565. Zuſatz. Diß iſt das zweyte Keppleriſche Geſetz der Bewegung, daß die Quadrate der periodiſchen Zeiten ſeyen wie die Cubi der gröſern Diametern oder Axen; oder die Zeiten ſelbſt wie die Qua-

Quadratwurzeln aus dieſen cubirten gröſern Diameter. Und aus dieſem mit dem Hugenianiſchen in der Statik erklärten verbundenen Geſetz folgt das dritte von der Schwere, die im Planetenſyſtem ſtatt findet, welches Newton zu erſt entdecket hat, denn weil nach des Hugenii Beweis iſt

$$S : s = CT : ct,$$

das iſt, die Räume verhalten ſich wie die Producte der Geſchwindigkeiten in die Zeiten;

ſo iſt wenn P und p die Peripherie, Laufbahnen der Planeten ſind

$P : p = CT : ct$ und weil nach geom. Gr.
$P : p = D : d$ ſo iſt

Nr. I. $D : d = CT : ct$

Weil ferner nach dem Hugenianiſchen in der Statik von uns gegebenen Beweiß

Nr II. $C : c = \frac{VT}{M} ; \frac{vt}{m}$ oder

die Geſchwindigkeiten ſich verhalten wie die Producte der Kräfte in die Zeiten dividirt durch die eigenthumliche Maſſe, ſo wird, wenn man beede Proportionen mit einander multiplicirt,

nr. I. $D : d = CT : ct$

nr. II. $C : c = \frac{VT}{M} : \frac{vt}{m}$.

$$CD : cd = \frac{CVT^2}{M} : \frac{cvt^2}{m} = D : d = \frac{VT^2}{m} : \frac{vt^2}{m}$$ woraus

nach geſchehener Calculation folgt $\frac{DM}{T^2} : \frac{dm}{t^2} = V : v.$

Ver-

Verbindet man hiemit die Kepleriſche Regel durch die Multiplic. ſo hat man

$$T^2 : t^2 = D^3 : d^3$$
$$\overline{DM : dm = VD^3 : vd^3}$$

und dividendo $$\frac{DM}{D^3} : \frac{dm}{d^3} = V : v$$

das iſt $$\frac{M}{D^2} : \frac{m}{d^2} = V : v.$$

welches das wahre Geſetz der Schwere in dem Planetenſyſtem. Dieſen kurzen Beweiß hat unſer berühmte Herr Prof. Ries erſt kürzlich in Theſ. inaug Parte mathemat. phyſica im Jahr 1767. Theſ. 18. gegeben, und wir haben um mehrerer Deutlichkeit willen für Anfänger nur kleine Veränderungen dabey gemacht.

§. 566. Zuſatz. Diß ſtimmt alles mit der Erfahrung überein; z. E. die Umlaufszeit des Saturns verhält ſich zur Umlaufszeit der Erde wie 30 : 1, das iſt, Saturn kommt in 30 Jahren um die Sonne, wenn die Erde in einem Jahr herum kommt; ferner wenn die Diſtanz der Sonne = 10, ſo iſt die Diſtanz des Saturns von der Sonne = 95, wenn man nun dieſe Diſtanzen cubirt, ſo hat man 1000 : 857375; und wenn man die Umlaufszeiten quadrirt, ſo hat man 1 : 900; aber 1 : 900 = 1000 : 857375 beynahe, nach der gegebenen Theorie. Eben ſo hat Herr Abbt la Caille von den übrigen Planeten und ihren Umlaufszeiten eine genaue Tabelle berechnet, Elem. d'Aſtron. §. 170. p. 101. folg.

Die Bradleyiſche Theorie von der Aberration der Fixſterne.

§. 567. Erklär. Die jährliche Parallaxe der Sterne (Parallaxis orbis annua) iſt die Differenz zwiſchen dem wahren Ort des Sterns, wenn er aus der Sonne geſehen wird, und zwiſchen ſeinem Ort, wo er aus der Erden geſehen wird. Dieſe Differenzen nach der Länge heiſſen Parallaxen der Länge, nach den Breiten Parallaxen der Breite.

§. 568. Anm. Von dieſer Parallaxi annua hat Pet. Horrebov, Prof. zu Coppenh. ausführlich und zuerſt gehandelt in ſeinem Copernico triumphante, wo er aus der Parallaxi annua die Zuverläßigkeit des Cop. Syſtems zu behaupten ſuchte.

§. 569. Zuſatz. Die Fixſterne ſcheinen alſo wegen der Bewegung der Erde um die Sonne, in einem Jahr eine kleine Ellipſe zu beſchreiben, in deren untern Hälfte ſie ein halb Jahr direct, in der obern Hälfte aber ein halb Jahr zurückgehend erſcheinen, nach den Begriffen, die wir von der Oppoſition und Conjunction der Sterne mit der Sonne gegeben.

§. 570. Erfahr. Die beſte Obſervationen geben, daß die groſe Axe von den elliptiſchen Kraiſen der hellſten Fixſterne kaum eine Sehne von 3 bis 4 Secunden ſey, daher die Diſtanz dieſer Sterne faſt unendlich groß angenommen werden darf.

§. 571. Erfahr. Im vorigen Jahrhundert haben dem ungeachtet die Aſtronomen ſehr merkliche Abweichungen und Veränderungen an den Fixſternen beobachtet, und wurden darüber beſonders betreten, daß ſie gerade den Regeln entgegen ſich bewegen;

gen; denn wenn ſie nach den Regeln an dem Ende der groſen Axe der Ellipſe ſeyn ſollte, ſo ſah man ſie an dem Ende der kleinen Axe dieſer ſcheinbaren Ellipſe; u. ſ. w.

§. 572. **Erklär.** Dieſe im vorigen Jahrhundert noch unbekannte Abweichung der Fixſterne von der Regel, hieſſe man die **Aberration.**

§. 573. Anm. Man hat ſich alle Mühe gegeben, die Sache nach ihren Gründen zu unterſuchen; Herr Moulineux ſtellte eine Menge Beobachtungen an; die Ehre aber, die wahre Gründe von dieſer Abweichung zu entdecken, iſt einem Engländer, Herrn Jac. Bradley vorbehalten worden, welcher auf dem Obſervatorio zu Greenwich die ſorgfältigſte Beobachtungen machte, und endlich aus dem nach und nach fortgepflanzten Licht der Fixſterne die wahre phyſikaliſche Urſache dieſer Abweichung berechnete. Von der Entdeckung, daß das Licht nach und nach ſich fortpflanze, werden wir ſogleich was weiters ſagen, wenn wir die Bradleyiſche Theorie vorgetragen haben.

§. 574. **Erfahr.** Das Licht braucht von der Sonne auf die Erde zu kommen eine Zeit von 8′ 7″.

§. 575. **Zuſatz.** Nach §. 507. kann man aus der Zeit die Bogen finden, die die Erde in der gegebenen Zeit in der Ekliptik beſchreibt, ſo geben 8′ 7″ Zeit den Bogen von 20″ in der Erdbahn.

§. 576. **Lehrſatz.** Wenn *Fig.* 86. TLQI die Ekliptik iſt, P ihr Pol, S ihr Mittelpunkt, wo die Sonne iſt, CBFD die Erdbahn, QPET ein Breiten-Cirkel, der durch einen Fixſtern in E gehet, und ſeine Breite TE beſtimmt; TQ die Interſection des Breiten-Cirkels und der Ekliptik; und die Erde ſich in C befindet, ſo kann man den ſcheinbaren Ort des Sterns beſtimmen.

Bew.

Man ziehe die Linie CE von dem Ort der Erde C in den Stern E, und die Tangente der Erdbahn

Cc, die zugleich perpendicular auf die Ebene des breiten Cirkels TPQ iſt; auf der Linie CE nehme man eine Linie nach Belieben, z. E. die Linie CB an, und mache folgende Proportion:

Die Geſchwindigkeit des Lichts von der Sonne auf die Erde verhält ſich zur Geſchwindigkeit der Erde in einerley Zeit, wie CB zur vierten Proportionallinie, die Co ſeyn ſolle, und die man ſucht.

Wenn alles in Linien vorzuſtellen, ſo mache man CB=CS der Weite der Sonne von der Erden, das iſt, dem Weg, den das Sonnenlicht nimmt, um auf die Erde zu kommen; den Winkel BCA mache man 20″ groß, welchen Bogen die Erde in der Zeit beſchreibt, während welcher das Licht aus der Sonne zu uns kommt; folglich iſt nach trigon. Gründen

ſin. tot : tang. 20″ = CB : BA
BA = Co

ſin. tot. : tang. 20″ = CB : Co. Man kann alſo BA=Co finden, weil CB = der Weite der Sonne von der Erde gegeben vorausgeſetzt wird.

Aus BC und Co mache man das Parallelogramm BAoC, und ziehe die Diagonallinie AC, ſo wird dieſe Diagonale mit BC immer den Winkel von 22″ geben; man verlängere CA bis an den äuſſerſten Firſternhimmel nach χ, ſo wird auch ECχ der Winkel von 22″ und χ der ſcheinbare Ort des Firſterns ſeyn.

§. 577. Erklär. Wenn man mit den Linien EC, Eχ ein dem kleinen ähnliches Parallelogramm ECcχ beſchreibet, ſo heißt dieſes das **Parallelogramm der Aberration.**

§. 578. Zuſatz. Dieſes Parallelogramm der Aberration muß alſo alle Jahr mit der Erde eine ganze Revolution machen; weil aber die Diſtanz der Fixſterne in Vergleichung mit der Diſtanz der Erde von der Sonne unendlich groß angenommen werden kann, ſo darf man ohne Fehler annehmen, dieſes Parallelogramm bewege ſich um die gerade Linie SE, die von der Sonne in den Stern gezogen wird, mit einerley Angulargeſchwindigkeit der Erde.

§. 579. Lehrſatz. Aus dieſer Vorausſetzung muß ſich die Aberration der Fixſterne ſo geben, wie ſie beobachtet wird, nemlich den obigen Regeln ganz entgegen.

Bew. *Fig.* 86.

Eχ iſt die Diſtanz des wahren und ſcheinbaren Orts des Sterns, oder die halbe groſe Axe der Ellipſe; die Ellipſe ſelbſt iſt $\phi\beta\chi\delta$; wo $\phi\beta\chi$ der obere und $\phi\delta\chi$ der untere Theil, ſo daß $\phi\chi$ die groſe Axe parallel mit der Fläche der Ekliptik TLQ, die kleine Axe durch $\beta\delta$ aber perpendicular auf dieſe ebene Fläche ſey; dieſe beede Axen verhalten ſich zu einander wie der ſin. tot. zum ſin. der Breite des Sterns. Iſt nun das Parallelogramm der Aberration perpendicular auf der Ebene der Ekliptik TPQ, welches in den Syzygien geſchiehet, ſo iſt alsdann auch Eχ perpendicular auf dieſer Fläche; folglich gibt es eine Aberration in der Länge allein, und nicht in der Breite; alſo gerade umgekehrt, als die Regel der jährlichen Parallaxe geben; iſt aber dieſe Parallaxe auch mit der Ebene der Ekliptik zuſammenfallend, welches in der Quadratur geſchiehet, wenn die Erde nach den Syzygien, das iſt, Conjunction oder Op-

poſition 90° durchloffen hat, ſo erſcheint der Stern in der Extremität der kleinen Axe, und die Aberration iſt nur in der Breite; welche, nach der jährlichen Parallaxe allein, in dieſem Fall null ſeyn ſollte.

§. 580. Anm. Olaus Römer, Prof. zu Coppenhagen, hat zuerſt die allmählige Fortpflanzung des Lichts nach der Beſchreibung, die ſein Nachfolger, Peter Horrebov, ebenfalls Prof. zu Coppenh. in T. III. Opp. phyſico-mathematicorum davon gibt, c. 14. de Machina Jovialium Rœmeriana deque Rœmeri demonſtratione diffuſionis luminis ſucceſſivæ, folgendermaſſen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckt: Man betrachte die Verfinſterung eines Jupiterstrabanten, z. E. deſſen, der in $42\frac{1}{3}$ St. ſeinen Umlauf mache; man beobachte den Austritt des Trabanten aus dem Schatten, und nach geſchehenem Umlauf ſeinen neuen Austritt aus dem Schatten des Jupiters; während dieſer Zeit aber iſt die Erde auch in ihrer Bahn immer weiter fortgerückt; die Zeit alſo zwiſchen beeden Austritten unter der Vorausſetzung, daß Jupiter ſeine Bahn nicht merklich verändert hat, wird ſo viel länger als $42\frac{1}{2}$ St. ſo viel Zeit das Licht nöthig hat, den von der Erde inzwiſchen durchloffenen Raum zu durchlauffen. Die verſchiedene Umſtände, z. E. die eigene Bewegung des Jupiters u. ſ. w. die mit in die Rechnung kommen, übergehen wir hier, und wollen nur einen kurzen Begriff von der Entdeckung ſelbſt geben. Römer hat auf dieſe Weiſe die Zeit des Lichts von der Sonne auf die Erde 8′, Bradley nach ſeinen Beobachtungen aber 8′ 13″ gefunden.

§. 581. Anm. Uebrigens iſt es auf dieſe Weiſe allein möglich, etwas zuverläßiges von der Weite der Fixſterne zu ſagen; wie Gregorius in Elem. Aſtr. Prop. 60. 61. zeiget. Denn wenn man das Licht eines Planeten, oder der Sonne, deren Weite man weiß, mit dem Licht eines Fixſterns vergleicht, ſo kann man aus der Stärke des Lichts auf die Weite ſchlieſſen. So hat Hugen gefunden, daß der Sirius, wenn er ſo groß als die Sonne iſt, wenigſtens 27664 mal weiter als die Sonne von uns entfernt ſeyn müſſe.

Die Newtoniſche Mondstheorie.

§. 582. Anm. Dieſe Theorie verdient um ſo eher vorgetragen zu werden, als man dadurch in den Stand geſetzt wird, von

allen

allen bisher beobachteten ſo mannigfaltigen Veränderungen des Monds und ſeiner Bewegung Rechenſchaft zu geben, wie ſolches beſonders Herr Clairaut gezeigt, in der gekrönten Preisſchrift oder Piece qui a remporté le prix de l' Academie Imperiale des Sciences de St. Petersbourg, propoſé an. 1750. ſur la queſtion: *ſi toutes les inegalités, qu' on a obſervé dans le mouvement de la Lune, s' accordent avec la Theorie Newtonienne, ou non? & quelle eſt la vraie Theorie de toutes les inegalités, dont on peut deduire exactement pour un inſtant quelconque propoſé le lieu de la Lune?* à St. Petersbourg 1752.

§. 583. **Erfahr.** Der Mond bewegt ſich um die Erde und mit der Erde zugleich um die Sonne, ſo daß er zwölf bis dreyzehenmal während der Zeit um die Erde ſich bewegt, ehe die Erde ſich einmal um die Sonne in ihrer Revolution herum bewegt. Man nennt ſie periodiſche **Monate**, ſynodiſche aber von einer Conjunction mit der Sonne zur andern.

§. 584. **Zuſatz.** Wenn der Mond keine andere Centralkraft hätte, als diejenige, nach welcher er alle Augenblicke gegen die Erde gravitirt und gezogen wird, ſo würde er mit den Planeten einerley Geſetz bey ſeinem Umlauf um die Erde beobachten; das iſt, die Erde würde ſich in dem einen Brennpunkt ſeiner elliptiſchen Bahn befinden, und die zwiſchen den Radiis enthaltene elliptiſche Flächen würden den Zeiten, nach den Keppleriſchen Geſezen, proportionell ſeyn. Diß aber iſt der Erfahrung nicht gemäß. Der Mond muß alſo zugleich von der Schwere gegen der Sonne in ſeiner Bewegung eine Veränderung leiden; oder die Ungleichheiten in der Mondsbewegung müſſen von der Schwere des Monds theils gegen die Erde, theils gegen die Sonne zugleich herrühren.

§. 585. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 83. 84. der Mond in dem Ort L ſeiner Laufbahn LROQ iſt, ſo daß er ſich nach der Ordnung der Zeichen von L nach RQ bewegt; wenn ferner T der Ort der Erde in dem Mittelpunkt der Mondsbahn iſt, S der Ort der Sonnen, COS, oder OCS in der einen oder andern Figur die Linie der Syzygien, C der Punkt der Conjunction *Fig.* 83. oder der Oppoſition *Fig.* 84. und R ein Punkt der Quadratur, wenn der Mond von L nach R ſich bewegt, auch TS die Diſtanz der Sonne von der Erde, LS die Diſtanz des Monds von der Sonne vorſtellt: ſo iſt klar, daß der Mond in L in der *Fig.* 83. mehr und in der *Fig.* 84. weniger gegen die Sonne gravitire, als die Erde; nämlich nach ſtatiſchen und mechaniſchen Gründen iſt die Verhältniß der Schwere der Erde und des Monds gegen die Sonne, wie $ST^2 : SL^2$. Die Schwere des Monds gegen die Erde wird alſo vermindert, welches aus *Fig.* 83. deutlich erhellet; aber auch aus *Fig.* 84. wenn man bedenkt, daß um ſo vielmehr die Erde gegen die Sonne gravitirt, um ſo viel auch die Wirkung der Schwere des Monds gegen die Erde vermindert werde.

§. 586. Lehrſatz. Die Linie LA *Fig.* 83. 84. kann als die Differenz zwiſchen der Gravitation der Erde und des Monds gegen die Sonne angenommen werden.

Beweis.

Man ſchneide von der Linie LS die Linie LD dergeſtalt ab, daß LD zu TS ſey, wie die Schwere des Monds gegen die Sonne, zur Schwere der Erde gegen die Sonne; das iſt, wie $ST^2 : SL^2$. Aus dem Punkt D ziehe

D ziehe man die Linie DF parallel mit CS, und mache ſie der Linie ST gleich, daß DF=ST. Von L ziehe man nach F die Linie LF, und mit LF die Linie DG parallel, ſo ergibt ſich das Parallelogramm LFDG; und LD läßt ſich nach der in der Statik erklärten Lehre von der zuſammengeſetzten Bewegung, in die zwo Kräften LF und LG verwandeln. Weil aber LG mit TS parallel, ſo wirkt ſie eben ſo wie TS gegen die Sonne, und verurſacht daher keine Ungleichheit in der Mondsbewegung; aber LF drückt *Fig.* 83. die Gröſe aus, um welche der Mond mehr als die Erde gegen die Sonne gravitirt, in der *Fig.* 83, und *Fig.* 84. das Uebergewicht der Erde gegen die Sonne, um welches die Schwere des Monds vermindert wird. Nun iſt die Erde mehr als 300 mal weiter von der Sonne als von dem Mond entfernt; daher die Linie SD in Anſehung der Linie ST ſehr klein ſeyn, folglich DF der Parallele ST faſt unendlich nahe kommen wird; aus welchem Grund auch FA beynahe unendlich klein werden muß; man kann alſo für LF ohne einen merklichen Fehler, die Linie LA ſezen, welche alſo den Unterſchied oder die Differenz der beederſeitigen Gravitation ausdruckt.

§. 587. **Erklär.** Dieſen Unterſchied, oder dieſe Linie LA, nennt man in der Newtoniſchen Theorie die **perturbirende Kraft.** (la Force perturbatrice).

§. 588. **Zuſatz.** Wenn man den Radius Vector LT ziehet, und ihn über L nach E verlängert, und hernach auf den Radius LB die Perpendicularlinie, das iſt, die Tangente LB ziehet, ſo läßt ſich das Parallelogramm, davon LA die Dia-

gonale iſt, beſtimmen; und die perturbirende Kraft LA wird wieder in zwo andere Kräfte LE und LB verwandelt, davon die eine LE die Gröſe anzeigt, um welche die perturbirende Kraft die Schwere des Monds gegen die Erde vermindert, die andere LB aber die Geſchwindigkeit des Mondes, der nach LR ſich bewegt, zu hindern ſucht.

§. 589. Anm. Die Verhältniſſe der Linien LA, LE, LB, welche dieſe Kräften vorſtellen, zu beſtimmen, muß man folgenden Lehnſatz wiſſen.

§. 590. **Lehnſatz.** Es ſey gegeben $a \pm b$, und b ſey gegen a unendlich klein, ſo iſt das Quadrat oder $(a \pm b)^2 = a^2 \pm 2ab$.

Bew.

Wenn b unendlich klein, ſo kann man ſezen $b = \frac{1}{\infty}$ alſo $(a \pm b^2 = a^2 \pm 2\,\frac{a}{\infty} + \frac{1}{\infty 2}$, aber in Vergleichung mit $\frac{2a}{\infty}$ iſt der Ausdruck $\frac{1}{\infty 2} = 0$ oder unendlichmal kleiner; folglich den Wehrt ſubſtituirt, iſt $(a \pm b)^2 = a^2 \pm 2ab$.

§. 591. **Lehrſatz.** Die perturbirende Kraft des Monds, durch LA ausgedruckt, iſt allzeit die dritte Seite eines Dreyecks, davon die eine der Radius der Mondsbahn, und die andere der dreyfache Coſinus der Diſtanz des Monds von der nächſten Syzygie iſt.

Bew. *Fig.* 83.

$DL : ST = ST^2 : SL^2$ nach §. 585.

$SL = ST - HL$ *Fig.* 83.

$SL^2 = ST^2 - 2ST.HL$ §. 590.

$DL : ST = ST^2 : ST^2 - 2ST.HL$

DL

$\overline{}\,:ST$

$DL:ST=ST:ST-2HL$ und ſubtrah.

$DL-ST:ST=ST-ST+2HL:ST-2HL$ d.i.

$DL-ST:ST=2HL:ST-2HL$ wo $2HL$ unendlich klein, daher

$DL-ST:2HL=ST:ST.$ alſo

$DL-ST=2HL$

$LH=LH$ add.

$DL+LH-ST=3HL$ das iſt

$DH-ST=3LH$

aber $DH-ST=DS$

$DS=3LH.$ aber nach geom. Gründen, weil

$DS=TA.$ $LG=FD=ST,$

$TA=3LH.$

$LH=\sin.\, LR=\sin.\, Diſt.\, Quadratur.$

$R=\cos.\, CL=\cos.\, Diſt.\, a\, Syzyg.$

$TA=3.\, Cos.\, Diſt.\, a\, Syzygia\, prox.$

$TL=Rad.$

$LA=$ der dritten Seite in dem Triangel TAL, wo TA, TL gegeben.

§. 592. Zuſatz. In der 84. *Fig.* findet eben der Beweis ſtatt, wenn man nur ſtatt $DL-ST$ ſetzt $ST-DL$, da alſo die Differenz dieſer zwo Linien allemal $2HL$ iſt.

§. 593. Lehrſatz. Die Kraft LB iſt allezeit wie $\frac{3}{2}$ ſin. von der doppelten Diſtanz des Monds von der Syzygienlinie.

Satz. *Fig.* 83.

$LB=\frac{3}{2}\sin.\, 2CTL.$

Bew.

Man verlängere LH nach I, ſo iſt LI = 2LH; Man fälle den Perpendikel IK auf die verlängerte Linie LT, ſo iſt KI, BL, AE parallel nach geom. Gründen; folglich auch

△ILK ∽ ATE. alſo

AT : LI = AE : IK

AE = LB

AT : LI = LB : IK aber

AT : LI = 3HL : 2HL nach §. 591.

LB : IK = 3HL : 2HL das iſt

: HL

LB : IK = 3 : 2. und

$LB = \frac{3 \cdot IK}{2}$ aber

IK = ſin. ITK

der Winkel ITK = 2KLI nach geom. Gr.

KLI = CTL

IK = ſin. 2CTL ſubſtit.

LB = $\frac{3}{2}$ ſin. 2CTL.

§. 594. Lehrſatz. Die Kraft LE iſt die Summe, oder wenn E zwiſchen L und T fällt, die Differenz, des halben Radius und $\frac{3}{2}$ Coſ. der doppelten Diſtanz des Mondes von der Syzygienlinie.

Satz. *Fig.* 83. 84.

LE = $\frac{1}{2}$TL ± $\frac{3}{2}$ TK oder = $\frac{1}{2}$TL ± $\frac{3}{2}$ cos. 2CTL.

Bew.

△ILK ∽ ATE alſo wie im vorigen Lehrſatz

$$AT : LI = 3 : 2$$
$$AT : LI = TE : LK$$
$$\overline{TE : LK = 3 : 2}$$

aber $TE = TL + LE$; $LK = TL + TK$ in der Fig. diß ſubſtit.

$$TL + LE : TL \pm TK = 3 : 2$$

$$2TL + 2LE = 3TL + 3TK$$
$$2TL = 2TL \quad \text{ſubtr.}$$
$$2LE = TL + 3TK \quad :2$$
$$LE = \tfrac{1}{2} TL + \tfrac{3}{2} TK.$$

aber $TK = \cos. KTI$

$$KTI = 2KLI$$
$$KLI = CTL = \text{Diſt. a}$$
$$TK = \cos. 2CTL. \quad \text{Syzyg.}$$
$$LE = \tfrac{1}{2} TL \pm \tfrac{3}{2} \cos. 2 . CTL.$$

§. 595. Zuſatz. Die perturbirende Kraft LA iſt alſo am gröſeſten in den Syzygien, wo ſie 2TL wird; am kleinſten aber in den Quadraturen, wo ſie nur TL iſt. Die Kraft LB aber iſt die gröſeſte in den Octanten des Monden, nämlich wenn ſie $= \tfrac{3}{2}$TL; in den Syzygien aber wird ſie null; die Kraft LE iſt die gröſeſte in den Syzygien, wo LE $= 2$TL; ſie wird aber null, wenn der Mond 54° 44′ von der Syzygienlinie entfernt iſt.

§. 596. Anm. Dieſe Theorie ſetzt Cirkelbewegungen voraus, und ſo hat ſie auch Newton ſupponirt, um die Theorie faßlicher zu machen; weil aber der Mond ſowohl als die Erde elliptiſche Bahnen beſchreiben, ſo muß man in der Berechnung ſelbſt, wenn man das Practiſche bey der Mondsbewegung in Richtigkeit bringen will, die Correctionen nach der ſchon angeführten

Keppleriſchen Theorie anbringen, wie in den Mayeriſchen Mondstafeln beſſer als in irgend einigen andern geſchehen iſt. Die vorgetragene Theorie ſtimmt alsdann mit der Erfahrung vollkommen überein.

Einige Folgen aus den bisherigen Theorien, beſonders auch in Rückſicht auf den Mond, und die durch ihn entſtehende Finſterniſſe.

§. 597. Erklär. Wenn die Laufbahnen der Planeten in Vergleichung mit der Ekliptik, betrachtet werden, ſo heißt man *Fig.* 90. die zween Durchſchnittspunkte ☋ und ☊ die Knoten, (Nodi) und zwar den erſten, wenn der Planet von der ſüdlichen Breite in die nordliche tritt, ☊ der aufſteigende Knoten, der bey der Mondsbahn der Drachenkopf heißt, und den andern ☋ den abſteigenden Knoten, wenn der Planet von der nordlichen Breite in die ſüdliche tritt, bey dem Mond den Drachenſchwanz. Die Umlaufszeit heißt der dracontiſche Monat.

§. 598. Erklär. Wenn *Fig.* 90. E☋P☊ die Laufbahn des Planeten iſt, und B☋L☊ iſt eben die Laufbahn auf die Ebene der Ekliptik reducirt, ſo daß ſie ſich nicht mehr inclinirt, ſondern mit ſelbiger concentriſch iſt, ſo würde der Planet das ganze Jahr über in der Ekliptik geſehen werden, und keine Breite haben; da er aber in der erſten inclinirten Laufbahn ſich bewegt, ſo iſt ſeine Breite nur in zween Fällen null; nämlich in den beeden Knoten, wie aus der Figur erhellet. Die

Linie

Linie von einem Knoten zum andern heißt die Knotenlinie.

§. 599. **Erklår.** Wenn die Sonne in S, die Erde in T, der Planet in P iſt, ſo mißt der Winkel der Sonne PSL die Breite des Planeten, die durch die Linie PL beſtimmt wird; SP iſt die Diſtanz des Planeten von der Sonne, und die Linie SL, wodurch der Planet auf die Ebene der Ekliptik reducirt wird, heißt die accurtirte Diſtanz.

§. 600. **Erklår.** Wenn man die Planetenbahn an die åuſſerſte Fixſternen-Sphår hinreferirt, ſo wird ein gröſerer Cirkel NpDb daraus, der gegen die Ekliptik NIDV wie vorhin geneigt iſt; die Knoten zeigen ſich alsdann in N, und D. Nun ſeye V der Punkt, wo das Zeichen des Widders anfångt; von D aus als dem Pol, bilde man ſich den Bogen Vb beſchrieben ein, ſo iſt b der Punkt, von welchem man anfångt, die Lången des Planeten zu zehlen; dem zu folge heißt der Bogen bDp, nach der Ordnung der Zeichen gezehlt, die Långe des Planeten in ſeiner Laufbahn, und der correſpondirende Bogen der Ekliptik VDI die wahre Långe; und der Bogen pl ſeine Breite. Der Bogen bD heißt der Ort des Knoten; und der Bogen der Ekliptik VD die Långe des aufſteigenden Knotens. Der Bogen von D bis p, nemlich Dp, heißt das Argument der Breite; das iſt die Diſtanz des Planeten von ſeinem aufſteigenden Knoten an gerechnet; in den ſechs erſten Zeichen dieſes Arguments iſt alſo die Breite nördlich, ſüdlich aber in den ſechs leztern.

§. 601. **Erklär.** Wenn TQR die Laufbahn der Erde iſt, ſo ziehet man die Linie in den Planeten TP, und ſeinen accurtirten Ort TL; ſo iſt PTL das Maas der **geocentriſchen Breite**; wo auch bey L ein rechter Winkel, weil PL auf die Ebene der Ekliptik perpendicular iſt. Die **geocentriſche Länge** des Planeten iſt der Bogen ♈DM nach der Ordnung der Zeichen gerechnet, welcher zwiſchen der aus der Erden in T nach dem Anfang der Eklpitik oder ♈ gezogenen Linie T♈, und der wieder aus T durch L an die Ekliptik gezogenen Linie TM beſtimmt wird. Die **heliocentriſche Breite** und Länge iſt die Breite und Länge, in ſo fern der Planet aus der Sonne geſehen wird, ſo iſt ♈L die heliocentriſche Länge; die Differenz dieſer zwo Längen, nemlich der Bogen ML heißt die **jährliche Parallaxe**, welche durch den Bogen SLT nach §. 522 gemeſſen wird.

§. 602. Anm. Die hier gegebene Erklärungen, beſonders die Argumenta der Breite, muß man bey aſtronomiſchen Rechnungen genau wiſſen, und bey Gebrauch der Tafeln darauf Achtung geben. Man hat zuweilen auch andere Namen; ſo heißt in Rukſicht auf die heliocentriſche und geocentriſche Linien der Winkel an der Sonne der Elnogationswinkel, der an der Erde der Commutationswinkel, und die Differenz des Commutations- und Elongationswinkels die jährliche Parallaxe, oder die Parallaxe der Erdbahn.

§. 603. **Erklär.** Wenn die Erde, der Mond und die Sonne ſo ſtehen, daß durch ſie, wie durch drey Punkte, eine gerade Linie gezogen werden kann, ſo müſſen **Finſterniſſen** entſtehen, nemlich Sonnenfinſterniſſen, wenn die Ordnung iſt, Sonne, Mond, Erde; Mondsfinſterniſſen aber, wenn die Ordnung die folgende iſt, Sonne, Erde, Mond.

§. 604.

§. 604. Zuſatz. Weil die Erde und Mondſchatten eine gewiſſe Breite haben, ſo werden auch Finſterniſſe entſtehen, wenn die drey Cörper nicht in ganz gerader Linie liegen.

§. 605. Zuſatz. Weil dieſe Ordnung der drey Cörper allemal ſtatt hätte, ſo oft Sonne und Mond in der Conjunction oder Oppoſition ſind, woferne die Monds- und Erdbahn in einer und eben derſelben Ebene lägen, ſo würde man alle vierzehen Tage Finſterniſſe haben, nemlich das einemal eine Monds- das andere mal eine Sonnenfinſterniß.

§. 606. Zuſatz. Weil aber dieſe Laufbahnen eine gewiſſe Neigung gegen einander haben, ſo entſtehen unter der obigen Bedingung nur Finſterniſſe in der Nähe bey ihren Durchſchnittspunkten, das iſt, wenn die Conjunction in dem Knoten oder nicht gar weit davon entfernt iſt, ſo iſt eine Sonnenfinſterniß; iſt aber die Oppoſition in dem Knoten, oder nahe dabey, ſo entſtehet eine Mondsfinſterniß. Dahero die Finſterniſſe ſeltener ſind, ſich aber auf das genaueſte berechnen laſſen.

§. 607. Anm. Die Berechnung der Finſterniſſe gehört in die practiſche Aſtronomie, und iſt mehr mühſam als ſchwer; man muß nur alle Irregularitäten des Monds dabey wiſſen, welche zwar in den Tafeln ſchon bemerkt ſind; daher man nur die Tafeln verſtehen und recht gebrauchen darf.

§. 608. Anm. Eines wollen wir hier melden, das man nicht überall findet. In den hinterlaſſenen Mſcrt. Herrn Gottfr. Kirch, deren Herr Reccard Meldung thut, findet man eine allgemeine Regel für die ekliptiſche Neumonde. Sie heißt alſo: Ein Neumond, der nicht über 15 Tag 16 St. vor oder nach der Zeit der Conjunction der Sonne mit dem Knoten geſchieht, iſt gewiß verfinſtert, ein ſolcher aber, der über 18 Tag 13 St. von der ☌ der Sonne und des Knotens entfernt iſt, iſt Finſterniß-frey. Man muß aber das Zurückgehen der Knoten, welches jährlich über

19° beträgt, mit in die Rechnung bringen. Z. E. In der letzten Sonnenfinſterniß, die den erſten April, oder aſtronomiſch den 31 Merz $22\frac{1}{2}$ St. anfieng, war der Ort des aufſteigenden Mondsknoten nach den Tafeln ungefehr in 4° ♈. Die Sonne war in dieſem Grad den 26 Merz. Der Neumond folgte den 31 Merz, alſo fünf Tag hernach; folglich mußte eine Sonnenfinſterniß ſeyn. Die gewöhnliche Berechnungen ſtehen in den Tafeln der practiſchen Schriften über die Aſtronomie, wozu Roſtens aſtronomiſches Handbuch gut iſt; wir ſagen was im Beſchluß davon.

§. 609. Zuſatz. Wenn auf der Erde eine Sonnenfinſterniß iſt, ſo hat man im Mond eine Erdfinſterniß; und eine Sonnenfinſterniß, wenn wir eine Mondsfinſterniß haben.

§. 610. Lehrſatz. Eine Mondsfinſterniß wird, wo ſie auf dem Erdboden geſehen wird, zu gleicher Zeit geſehen. Der Beweis iſt aus Fig. 77. deutlich, ohne daß wir ihn weiter mit Worten ausdrucken; denn wer im Erdſchatten zugleich wohnt, dem mangelt auch zugleich das dadurch verdeckte Mondenlicht.

§. 611. Zuſatz. Wenn man alſo den Anfang einer Mondsfinſterniß, hernach das Ende, auch etwa die Augenblicke, wenn gewiſſe Flecken oder Berge in den Erdſchatten kommen, genau nach einer Penduluhr obſervirt, ſo kann man die Länge der Oerter, wie in der Geographie gezeigt wird, deſto genauer beſtimmen und corrigiren.

§. 612. Zuſatz. Eine Sonnenfinſterniß hingegen wird nicht zu gleicher Zeit von verſchiedenen Obſervatoren beobachtet, einer ſiehet ſie früher, der andere ſpäter; wie abermal aus der Figur erhellt. Wie man aber dem ungeachtet die Differenz der Mittagscirkel dadurch corrigiren kann, ſolle in dem folgenden Hauptſtück von der Geographie gezeigt werden.

§. 613.

§. 613. Zuſatz. Weil die Sonnen- und Mondsfinſterniſſe ſo ſelten ſind, und man doch kein bequemer Mittel hat, die Differenzen der Mittagskraiſe zu corrigiren, als die Finſterniſſe: ſo obſervirt man die bey den Jupiterstrabanten, wo ſie häufiger geſchehen, und ſucht dadurch die Correction anzubringen.

§. 614. Erklär. Die Mondsflecken ſcheinen nach jeder Revolution des Mondes eine eigene kleine Bewegung zu haben, in Abſicht auf den Mittelpunkt des Monds; bald verändern ſie ihre Länge, bald ihre Breite, bald kommen ſie wieder in ihren vorigen Zuſtand. Dieſe Veränderung heißt man die **Libration** des Monds.

§. 615. Erklär. Wegen der Präceſſion der Aequinoctialpunkte §. 514. muß der Pol des Aequators einen kleinen Cirkel, davon er jährlich $50''\frac{1}{3}$ zurück legt, nach und nach, alſo 360° oder den ganzen Cirkel innerhalb 25740 Jahren beſchreiben; weil aber nach den Beobachtungen eine jede Revolution der Mondsknoten die Neigung des Aequators gegen die Ekliptik verändert, ſo muß der Pol der Ekliptik ſeinen Cirkel durch Epicyclen beſchreiben, eine ſolche kleine Epicycle beträgt ungefehr 19 Jahre, davon in der Chronologie. Dieſe Bewegung nennt man die **Nutation** der Erdaxe.

§. 616. Anm. Die vornehmſte Irregularitäten bey dem Mond, die aus der Schiefe oder Neigung ſeiner Bahn gegen die Erdbahn, aus der anziehenden Kraft der Sonne und der Erde, oder der Schwere gegen dieſe beede Cörper entſtehen, u. ſ. w. ſind nach dem Herrn la Caille folgende: Die Eccentricität der Mondbahn verändert ſich alle Augenblick, ſie iſt am größten, wenn ſie in die Linie der Conjunction, am kleinſten, wenn ſie in die Linie der Quadraturen fällt; von der Conjunction bis zur näch-

ſten Quadratur geht der Knoten zurück, und der Winkel der Mondbahn mit der Erdbahn nimmt zu, von der Quadratur bis zur folgenden Conjunction nimmt der Winkel ab, der Knoten aber geht noch immer zurück. Der Winkel iſt der gröſte, wenn die Knotenlinie durch die Quadraturen, am kleinſten, wenn ſie durch die Syzygien (Zuſammenkünfte) geht. Die Axe der Mondsbahn, die mit der Ekliptik einen Winkel von 5° 9′ macht, rückt ungefehr alle 9 Jahr durch alle Zeichen nach ihrer Ordnung vorwärts; alſo rükken auch die Knoten in 9 Jahren durch 360°. Der Winkel der Mondbahn mit dem Aequator wird daher alle Augenblick geändert; nemlich die Neigung der Mondbahn gegen den Erdäquator nimmt ungefehr 9 Jahre durch von 18 bis 28° zu, und 9 andere Jahre wieder ab. Andere Irregularitäten, die von der ſphäriſchen Geſtalt der Erde herrühren, haben wir oben genannt, und werden davon was in der Geographie ſagen, wo auch etwas von der Ebbe und Fluth vorkommen kann.

Die Theorie oder Methode der Interpolationen.

§. 617. Erklär. Weil die wahre Bewegungen der himmliſchen Cörper durch genaue Beobachtung entdeckt werden, dieſe aber von allen Fehlern bey dem beſten Vorrath der Inſtrumenten eben doch nicht frey ſind: ſo iſt man auf die Methode zu interpoliren gefallen, nach welcher man innerhalb kurzen und gleichen Zwiſchenzeiten, z. E. von zwey zu zwey Tagen, oder alle Tage, drey oder vier Poſitionen eines Planeten ſo genau als möglich iſt, obſervirt, ſo daß die Unterſchiede nicht 8 oder 9° betragen; dieſe Differenzen oder Unterſchiede theilt man hernach in eine ungleich gröſere Anzahl von kleinen proportionirten Unterſchieden, damit die Fehler bey dem Obſerviren in mehrere Theile getheilt, und alſo durch dieſe Theilung deſto unmerklicher werden; dieſes Verfahren heißt man das Interpoliren, oder die Interpolationsmethode.

§. 618. Lehrſatz. Man ſetze zwo Reyhen von Gröſen, z. E.

$$\begin{matrix} m & n & p & q & r & s \\ a & b & c & d & e & f. \end{matrix}$$

dergeſtalt, daß ein jedes Glied der obern Reyhe auf das correſpondirende Glied der untern Reyhe nach einem gewiſſen Geſetz ſich beziehe. Die Glieder der obern Reyhe heiſſe man **Wurzeln**; und die correſpondirende Glieder der untern Reyhe heiſſe man Functionen. Nun gibt es zwo Fragen:

1) Man ſetze eine andere Wurzel = x, und fragt, was iſt ihre Function?

2) Man ſetze eine Function y, und fragt, was iſt ihre Wurzel? Die Auflöſung dieſer zwo Fragen iſt die Theorie der Interpolationsmethode.

§. 619. Lehrſatz. Man kann das allgemeine Geſetz der Function und correſpondirenden Wurzeln durch Induction entdecken.

Auflöſung und Beweis.

Man ſetze erſtlich nur zwey Glieder, wie
m n hier; es ſey die For-
a b, mel g + hx gegeben, wo x eine Wurzel vorſtellt; g, h ſind beſtändige Gröſſen, deren Wehrt von a, b abhangt; Man ſetze nun x = m, ſo iſt

$g + hm = a$ Man ſetze x = n, ſo iſt
$g + hn = b$; Nun ſubſtituire man, und ſuche g und h, durch m, n, a, b.

$g = a - hm$
$g = b - hn$

$$a - hm = b - hn$$
$$hn - hm = b - a \quad \text{oder}$$
$$h(n-m) = b - a$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad} : n - m$$
$$h = \frac{b-a}{n-m} \quad \text{aber}$$
$$g = a - hm$$
$$h = \frac{b-a}{n-m} \quad \text{ſubſtit.}$$
$$\overline{\qquad\qquad\qquad\qquad}$$
$$g = a - \frac{(b-a)m}{n-m} \quad \text{unter einerley Benenn.}$$
$$g = \frac{an - am - bm + am}{n-m} \quad \text{das iſt}$$
$$g = \frac{an - bm}{n-m}$$

Hieraus findet ſich durch Subſtitution

$$g + hx = \frac{an - bm}{n-m} + \left(\frac{b-a}{n-m}\right)x.$$

Wenn eine jede Reyhe drey Glieder hat,

z. E. m, n, p, und die Formel für das allge-
a, b, c, meine Geſetz iſt $g + hx + kxx$,
ſo findet man g, h, k durch drey Gleichungen auf eben dieſe Weiſe; denn es ſey $x = m$, ſo iſt

$g + hm + kmm = a$ es ſey $x = n$, ſo iſt
$g + hn + knn = b$, es ſey $x = p$, ſo iſt
$g + hp + kpp = c$, woraus g, h, k in dem Wehrt a, b, c, m, n, p gefunden wird;

Eben

Eben ſo macht man es bey vier Gliedern jeder Reyhen, wenn die Formel iſt $g+hx+kx^2+lx^3$.

§. 620. Anm. Dieſe Erfindung iſt vom Newton, der ſie auch ſo vorſtellt, daß jede Wurzel die Abſciſſen einer krummen Linie, und die Functionen ihre Coordinate bedeuten könne.

§. 621. Lehrſatz. Wenn man die gegebenen Formeln als ein Maximum anſieht, ſo laſſen ſich die Wurzeln beſtimmen.

Bew.

Die erſte Formel ſey $kx^2+hx+g=\text{Max.}$

$$2kxdx+hdx=0 \qquad :dx$$

$$2kx+h=0 \quad \text{und}$$

$$2kx=-h \qquad :2k$$

$$x=-\frac{h}{2k}$$

Die zweyte Formel $lx^3+kx^2+hx+g=\text{Max.}$ diff.

$$3lx^2dx+2kxdx+hdx=0 \qquad :dx$$

$$3lx^2+2kx+h=0$$

$$3lx^2+2kx=-h \qquad 3l$$

$$x^2+\frac{2kx}{3l}=-\frac{h}{3l} \quad \text{quadr. unreine Gleichung}$$

$$\frac{kk}{9ll}=\frac{kk}{9ll} \quad \text{add.}$$

$$x^2+\frac{lkx}{3l}+\frac{kk}{9ll}=\frac{k^2}{9ll}-\frac{h}{3l}$$

$\sqrt{}$ extr.

$$x+\frac{k}{3l}=\pm\sqrt{\left(\frac{k^2}{9ll}-\frac{h}{3l}\right)}$$

$$\frac{k}{3l}=\frac{k}{3l}\quad \text{ſubtr.}$$

$$x=\pm\sqrt{\left(\frac{k^2}{9ll}-\frac{h}{3l}\right)}-\frac{k}{3l}$$

§. 622. Anm. Hieraus laſſen ſich nun die Fälle berechnen: wir wollen ſie für beede Fälle ſchon berechnet herſezen:

I. Generalformel: kx^2+hx+g im Fall des Maximi, gibt

$$x=-\frac{h}{2k}$$

Erſter Fall.

Es ſey gegeben
m n p
a b c ſo iſt

$$\begin{cases} k=\dfrac{a(p-n)-b(p-m)+c(n-m)}{(p-n)(p-m)(n-m)} \\ h=\dfrac{b-a}{n-m}-k(n+m) \\ g=\dfrac{an-bm}{n-m}+kmn. \end{cases}$$

Zweyter Fall. Wenn $m=0$ und $a=0$.

o n p
o b c ſo iſt

$$\begin{cases} k=\dfrac{cn-bp}{pn(p-n)} \\ h=\dfrac{bpp-cnn}{pn(p-n)} \\ g=0. \end{cases}$$

Dritter Fall, wo $n=1$, $p=2$.

o 1 2
o b c ſo iſt

$$\begin{cases} k=\tfrac{1}{2}c-b \\ h=2b-\tfrac{1}{2}c \\ g=0. \end{cases}$$

II. Hauptformel lx^3+kx^2+hx+g, wo im Fall des Maximi

$$x=\pm\sqrt{\left(\frac{kk}{9ll}-\frac{h}{3l}\right)}-\frac{k}{3l}$$

Erſter Fall.

Es ſey gegeben m, n, p, q ſo iſt a, b, c, d

$$\begin{cases} l = \dfrac{\left(\begin{array}{l} a(q-p)(p-n)(q-n) - b(q-p)(q-m)(p-m) \\ + c(n-m)(q-m)(q-n) - d(p-m)(p-n)(n-m) \end{array}\right)}{(p-m)(n-m)(q-p)(p-n)(q-m)(n-q)} \\ k = \dfrac{a(p-n) - b(p-m) + c(n-m)}{(p-n)(p-m)(n-m)} - l(m+n+p) \\ h = \dfrac{b\ \ a}{n-m} - l(mm+nn+mn) - k(n+m) \\ g = \dfrac{an-bm}{n-m} + lmn(n+m) + kmn. \end{cases}$$

Zweyter Fall: Wann m und a null werden.

Es ſey gegeben o, n, p, q
o, b, c, d ſo iſt

$$\begin{cases} l = \dfrac{cnq(q-n) - bpq(q-p) - dnp(p-n)}{npq(p-n)(q-p)(n-q)} \\ k = \dfrac{cn - bp}{pn(p-n)} - l(n+p \\ h = \dfrac{b}{n} - lnn - kn, \\ g = o. \end{cases}$$

Dritter Fall: Wenn n, p, q = 1, 2, 3.

gegeben o, 1, 2, 3
o, b, c, d ſo iſt

$$\begin{cases} l = \tfrac{1}{2}b - \tfrac{1}{2}c + \tfrac{1}{6}d \\ k = 2c - \tfrac{5}{2}b - \tfrac{1}{2}d \\ h = 3b - \tfrac{3}{2}c + \tfrac{1}{3}d \\ g = o. \end{cases}$$

§. 623. Anm. Die Anwendung und Erläuterung der vorgetragenen Formeln läßt ſich nun leicht zeigen. Man verlangt den Ort des Merkurs auf den 27 Jun. 7 St. alſo iſt in der zweyten Generalformel die Wurzel oder $x = 27\frac{7}{24}$, das iſt 27 Tag des Junius und $\frac{7}{24}$ eines Tags oder 7 Stund. Nun interpolire man nach dem erſten Fall der zweyten Formel, oder nehme die Obſervation vom 25, 26, 27, 28ſten Junius; da man dann ſezet $m = 25$, $n = 26$, $p = 27$, $q = 28$, die correſpondirende Buchſtaben a, b, c, d bedeuten die dieſen Tagen correſpondirende Oerter oder Poſitionen des Merkurs am Himmel, die man ſo genau als möglich die vier Tage über obſervirt haben muß. Dieſen Obſervationen zu Folge ſey $a = 2^s\ 5^0\ 39'\ 51''$, $b = 2^s$

12° 2′ 51″, c = 5^s 18° 26′ 18″, d = 2^s 24° 48′ 38″ (wo das s bedeutet Signum; zwey Signa oder 60°) nun ſuche man nach dem erſten Fall der zweyten Formel die Function, die der Wurzel $x = 27\frac{7}{24}$ correſpondirt.

§. 624. Anm. Weil dieſe Rechnung allzuweitläuftig, wie aus dem erſten Fall §. 622. genug erhellt, ſo kann man allerhand Verkürzungen nach arithmetiſchen Gründen dabey anbringen; denn weil bey allen vier Wehrten der Ausdruck 2s vorkommt, ſo kann man überall dieſe 2 Signa ausſtreichen, und nur auf die Grade, Minuten und Secunden Achtung geben; am Ende der Rechnung muß man aber die 2 Signa wieder addiren. Weil ferner die Tage 25, 26, 27, 28 in arithmetiſchen Proportionen fortgehen, ſo kann man dafür 0, 1, 2, 3 ſetzen, wo die Verhältniß einerley; nur muß man dabey ſich am Ende der Rechnung erinnern, daß 0 den 25, 1 den 26, 2 den 27, 3 den 28ſten Jun. bedeute. Endlich kann man noch nach der Lehre von den kleinſten Differenzreyhen auch die erſte Function a = 0 ſetzen, und für b die Differenz zwiſchen der erſten und zweyten Function, alſo b = 6° 23′ 0; für c die Differenz zwiſchen der erſten und dritten Function, alſo c = 12° 46′ 27″, und für d die Differenz der erſten und vierten Function, alſo d = 19° 8′ 47″. Diß alles in Secunden verwandelt, die Functionen und Wurzeln gegenüber geſetzt, gibt

a = 0″	m = 0
b = 22980″	n = 1
c = 45987″	p = 2
d = 68927″	q = 3

Da man dann auf den dritten und leichteſten Fall der zweyten Formel §. 622. durch dieſe Abkürzungen kommt, und nun alles leicht berechnen kann; denn wenn man für l, k, h, g daſelbſt die Wehrte berechnet und ſubſtituirt, ſo hat man

$$l = 15\tfrac{2}{3},\ k = 60\tfrac{1}{2},\ h = 22935\tfrac{1}{6},\ g = 0$$

alſo die ganze Interpolationsformel

$$lx^3 + kx^2 + hx + g = -15\tfrac{2}{3}x^3 + 60\tfrac{1}{2}x^2 + 22935\tfrac{1}{6}x;$$

Nun iſt x = 2 Tag 7 St. weil der 27 Junius, von dem gefragt wird, wenn der 25ſte = 0, wie wir in der Abkürzung geſetzt, der 2 Tag iſt, und dahero die 7 St. noch addirt x = 2 Tag 7 St. $= 2\frac{7}{24} = 2,29167$. Dieſen Wehrt in der Formel ſubſtituirt gibt 52689″, das iſt, 14° 38′ 9″, wenn man ſie auf Grade und Minuten reducirt; und das iſt die Differenz zwiſchen der erſten Function, und zwiſchen der Function die man ſuchte; man muß alſo zur erſten Function die gefundene Differenz addiren, ſo hat man die geſuchte Function, und im Exempel den wahren Ort des Merkurs für den 27 Jun. um 7 Uhr; er iſt nemlich nach dieſer Rechnung,

wenn

wenn man zu 2s 5° 39′ 51″ die gefundene Differenz 14° 38′ 9″ addirt, auf das gegebene Zeitmoment = 2s 20° 18′ 0″. Eben ſo kann man umgekehrt aus dem Ort die Zeit finden; doch uns genüget, ein Exempel gegeben zu haben, weil ohnehin dieſe Theorie ſchon was zu ſtark für ein Compendium angewachſen iſt.

Etwas von der Cometen-Theorie.

§. 625. Anm. Die Cometen-Theorie iſt an ſich nicht ſchwerer als die Planeten-Theorie iſt, ſondern auch unter einigen wenigen Veränderungen mit der Keppleriſchen Theorie einerley; man könnte ſie alſo hier ſo gut als die vorige abhandeln; inzwiſchen da man den Mond und die Planeten alle Tage ſiehet, die Cometen aber oft in vielen Jahren und ganzen Menſchenaltern nicht erſcheinen, ſo wird man in einem Compendio entſchuldigt ſeyn, wenn man dieſe Lehre ungleich kürzer faßt; um ſo mehr, als mancher Leſer ſich um die Theorie eines Weltcörpers, den er ſein Lebtag nicht geſehen, auch vielleicht nie ſehen wird, weniger bekümmern dörfte, als um die Theorie eines Weltcörpers, den er faſt alle Nacht erblickt.

§. 626. Erklär. Cometen ſind Sterne, die ſich von den andern durch Schweife unterſcheiden, eine eigene Bewegung haben, durch ganz andere Richtungen und Wege am Himmel als die Planeten, und der Sonne bald nahe ſind, bald ſich unendlich von ihr entfernen.

§. 627. Lehrſatz. Die Cometen ſind wirkliche himmliſche Cörper und keine Lufterſcheinungen.

Bew.

Die Cometen werden an ſehr entfernten Orten der Erden zu gleicher Zeit von den Aſtronomen bey einerley Fixſternen geſehen; ſie müſſen alſo weit über unſere Atmoſphäre im unermeßlichen Himmelsraum ſich befinden, und können dahero keine Lufterſcheinungen ſeyn.

§. 628. Lehrſatz. Die Laufbahnen der Cometen ſind ſehr elliptiſch oder lange Ellipſen, die man

für Parabeln annehmen kann, und in deren einen Brennpunkt die Sonne iſt.

Bew.

Die Cometen ſind der Sonne oft ſehr nahe, alsdann entfernen ſie ſich ſo, daß ihre ſcheinbare Gröſe immer abnimmt, und zuletzt auch dem gewafneten Auge entflieht; wenn ſie der Sonne nahe ſind, ſo bewegen ſie ſich um die Sonne, und entfernen ſich auf der andern Seite; das iſt aber der Begriff einer ſehr excentriſchen Ellipſe nach §. 940. I. Th. eine ſolche Ellipſe aber darf man zu Erleichterung der Rechnung ohne Fehler für eine Parabel annehmen nach §. 943. I. Th. folglich bewegen ſich die Cometen in excentriſchen Ellipſen, deren Bögen man für paraboliſche Bögen annehmen kann.

§. 629. Zuſatz. Weil die Cometenbahnen Ellipſen ſind, ſo läßt ſich in der Hauptſache die Keppleriſche Theorie auf ſie anwenden.

§. 630. Zuſatz. Weil man aber gewohnt iſt, die Anomalien vom Aphelio an zu rechnen, das Aphelium des Cometen aber unendlich weit vom Perihelio entfernt iſt, und weil die mittlere Anomalie von der periodiſchen Umlaufszeit abhangt, die bey paraboliſchen Laufbahnen nicht ſtatt findet, ſo ſind es dieſe beede Hinderniſſe oder Urſachen allein, warum man eine eigene Theorie für die Cometen hat.

§. 631. Zuſatz. Man könnte aber nach dem Vorſchlag Herrn Prof. Eulers beeden Schwierigkeiten abhelfen, wenn man erſtlich die Anomalien durchgehends auch bey den Planeten vom Perihelio an rechnen, und ſtatt der mittlern Anomalie die Zeit von dem Augenblick, wann der Himmelscörper im Peri-

Perihelio ſich befindet, calculiren wollte. Denn ſonſten befolgen die Cometen das allgemeine Geſetz, nach welchem die Zeiten in der zuſammengeſetzten geraden Verhältniß der um die Sonne beſchriebenen Flächen, und umgekehrten der Quadratwurzeln aus den Parametern der Laufbahnen ſind. (in ratione compoſita arearum circa ſolem deſcriptarum directa & reciproca ſubduplicata parametrorum orbitarum).

§. 632. Zuſatz. Wenn man alſo in den berechneten Tafeln dieſe Correctionen anwenden wollte, ſo könnte man einerley Tafeln für die Planeten und Cometen gebrauchen.

§. 633. Anm. Auf dieſe Art hat Herr Prof. Euler in ſeiner Theoria Motuum Cometarum & Planetarum die Beweiſe vorgetragen, die man aus §. 943. folgg. I. Th. verſtehen wird, auch ausführliche Tafeln für die Cometen 1684. 81, und den vom Jahr 1740. gegeben. Er ſchreibt p. 4. l. c. Loco anomaliæ mediæ ipſum tempus a momento, quo ſidus in perihelio verſatur, computatum adhibebo; anomalia vera autem erit diſtantia ſideris heliocentrica a perihelio.

§. 634. Anm. Die erſte Entdeckung, daß die Cometen in paraboliſchen Laufbahnen ſich bewegen, hat Dörfel, ein Sächſiſcher Geiſtlicher, zuerſt gemacht; Herr Prof. Käſtner hat von ihm Nachricht gegeben in den Schriften der Geſellſch. der Fr. K. III. Th. und in ſeinem Gedicht über den Cometen, das in ſeinen vermiſchten Schriften auch eingerückt iſt, wo er, weil Newton nachgehends dieſe Theorie erwieſen, folgenden Ausdruck gebraucht:

Doch Newton wird gerühmt und Dörſel bleibt
vergeſſen,

allein der Dörfeliſche Name hat dieſes mit vielen andern Erfindersnamen gemein.

Etwas von dem Practiſchen in der Aſtronomie.

§. 635. Anm. Damit man doch auch den Nuzen des bisher vorgetragenen einigermaſen ſehe, ſo will ich nur etwas von

der practiſchen Aſtronomie anführen; das, was ich davon ſagen werde, ſolle nur etwa auf die Obſervation des Sonnenjahrs und einige andere Beobachtungen und Rechnungen eingeſchränkt ſeyn, weil man doch die ganze practiſche Aſtronomie hier nicht vortragen kann, und es auch nicht gewohnt iſt, in einem Handbuch ſolche vorzutragen.

§. 636. **Lehrſatz.** Das Aequinoctium oder Nachtgleiche läßt ſich obſerviren und beſtimmen, und daraus die Länge des Sonnenjahrs finden.

Bew.

Es ſeyen *Fig.* 76. AQ der Aequator, EC die Ekliptik, HR der Horizont, P der Weltpol, und ♈ der Frühlingspunkt; ſo wird die Sonne ſelbigen Tag, an welchem das Aequinoctium iſt, und den man aus dem Calender wiſſen kann, im Bogen Es ſeyn; dieſen Bogen ſeze man = 1°, weil die Sonne täglich ungefehr einen Grad in der Ekliptik zurück legt. Man obſervire nun die Mittagshöhe der Sonne, da dann die Sonne um dieſelbige Zeit entweder im ♈ oder in einem andern Theil des Bogen E♈s ſeyn wird; iſt ſie im ♈, ſo iſt das Aequinoctium gerade um ſelbige Zeit, das iſt, am Mittag; iſt ſie in E, ſo wird das Aequinoctium noch nicht geweſen ſeyn, folglich erſt Nachmittag einfallen; iſt ſie aber in s, ſo wird es ſchon Vormittag geweſen ſeyn. Die kleine Bogen AD, AE beſtimmen die Breite der Sonne, oder ihre Diſtanz vom Aequator, da dann AE = AH — EH, und AD = DH — AH; die Differenzen der Sonnenhöhen und der Höhen des Aequators geben alſo die Declinationsbogen; aber in ſo kleinen Bogen darf man die Bewegung gleichförmig annehmen, folglich läßt nach der Regel Detri die Zeit des Aequinoctii ſich finden; denn ſo viel Minuten der Bogen AC

oder

oder AE enthält, um ſo viel Stunden Vor- oder Nachmittag hat das Aequinoctium ſich eingefunden. (Weil der ganze Declinationsbogen ungefehr 24′ beträgt).

§. 637. Anm. So hat man vor Alters ſchon die Aequinoctia obſervirt; man ſieht aber ſchon, daß die Fehler um eine Minute im Bogen, eine Stunde in der Zeit, und der Fehler von 24′ ſchon einen Tag austrage; doch ſo weit hat man auch bey dem ſchlechteſten Vorrath von Inſtrumenten nie geirret, hingegen gab es oft Fehler wegen der Refraction, die den Alten ganz unbekannt war, dahero die alte Obſervationen mit Behutſamkeit zu gebrauchen ſind. Weil aber eine Minute im Bogen gefehlt, ſchon eine Stunde in der Zeit, und eine Secunde im Bogen ſchon eine Minute in der Zeit austrägt, ſo muß man die Fehler nach der Interpolationsmethode ſo viel möglich vertheilen, und zu dem Ende, wenn man die Jahreslänge ſucht, eine Zwiſchenzeit von mehreren Jahren annehmen, die von einem Aequinoctio zum andern verfloſſen ſind. Wenn man z. E. zwo Obſervationen nimmt, die 180° von einander entfernt ſind, ſo wird der im Obſerviren begangene Irrthum für ein Jahr nur $\frac{1}{1800}$ des gemachten Fehlers austragen.

§. 638. Zuſatz. Man muß aber neben dem daß man alles auf einerley Calender und Meridian reducirt, die Präceßion der Nachtgleichen, davon wir ſchon gehandelt, mit in die Rechnung bringen, und gehörig ſubtrahiren.

§. 639. Zuſatz. Es ſey die Gröſe des Julianiſchen Jahrs, nemlich 365 T. 6 St. = A, die Anzahl der Jahre zwiſchen zwo Obſervationen = n, die Präceßion der Nachtgleichen während dieſer Zeit = m, ſo iſt die wahre Jahreslänge nach der Regel Detri $A - \frac{m}{n}$, und unter einerley Benennung $\frac{nA - m}{n}$.

§. 640.

§. 640. Erklär. Die ſcheinbare Diameter des Mondes und der Planeten zu beobachten, bedient man ſich der Micrometer, die auf das Fernrohr geſchraubt werden; und davon eine jede Umdrehung genau bemerkt wird, bis die Spitzen zuſammen kommen, daß alſo die Anzahl der Umdrehungen den kleinen Raum am Himmel abmeſſen; nach Herrn Eulers Empfehlung iſt das Kirchiſche Micrometer allen andern ungleich koſtbarern vorzuziehen.

§. 641. Erklär. Die Zeitgleichung lehret aus der mittlern Zeit die wahre, und aus der wahren die mittlere finden. In jenem Fall wird die Differenz der Rectaſcenſion und der mittlern Bewegung der Sonne, in Sonnenzeit verwandelt, der mittlern Zeit addirt, wenn die Rectaſcenſion gröſer als die mittlere Bewegung iſt, und wenn ſie kleiner iſt, ſubtrahirt; in dieſem Fall aber wird, was vorher ſubtrahirt wird, addirt, und was addirt wird, ſubtrahirt. Wie die Figur ausweiſet.

§. 642. Anm. Will man rückwärts auf einer gegebenen Epoche die der mittlern Bewegung correſpondirende Zeit berechnen, ſo nimmt man zur Epoche, um die Rechnung zu erleichtern, den erſten Jenner eines Secular-Jahres, z. E. 1700, dieſen Tag fangt man den Mittag vorher, nemlich den letzten December des vorigen Jahrs an, daß im Mittag des erſten Jenners ein aſtronomiſcher Tag und zwar der erſte von der Epoche zu Ende gehe, welches ebenfalls die Rechnung erläutert, weil man hernach complete Tage zehlen darf, wo man im Gegentheil, wenn man mit dem Mittag des erſten Jenners anfangt, wie in einigen Tafeln geſchieht, lauffende Tage hat, bey welchen die Rechnung ſchon beſchwerlicher iſt. Man ſucht hierauf auf eine gegebene Zeit den wahren Ort der Sonne, durch Obſervationen, und verwandelt ihn in ſeinen mittleren Ort, wie auch die wahre Zeit in mittlere Zeit; denn von dieſer Zeit an zehlt man die inzwiſchen verfloſſene Jahre, Tage, Stunden, bis auf den Anfang der Epoche, wenn man die genaueſte mittlere Bewegung verrechnet, woraus ſich bald der mittlere Ort der Sonne auf die angenommene Epoche geben

geben wird. Man rechnet ferner blos nach julianiſchen Jahren, wo allemal dem vierten Jahr ein Schalttag zugegeben wird, ohne auf die gregorianiſche Verbeſſerung zu ſehen, abermals die Rechnung zu erleichtern; Die ganze Cirkel läßt man weg, weil man die nächſte Diſtanz vom Frühlings-Punkt verlangt. Geſetzt nun in der Fig. 79. ſey y der Ort auf den 1. Jenner 1700. aſtronomiſch; Der mittlere Ort der Sonne auf die Zeit der Obſervation um einen ganzen Cirkel oder 360° vermehrt, und von der mittleren Bewegung der Sonne während den Zeiten der Epoche bis zur Obſervation nach vorher weggeworfenen ſo viel ganzen Cirkeln, als man kann, ſubtrahirt, läßt den Reſt, der den mittlern Ort der Sonne auf die geſuchte Epoche anzeigt. Mit den Bewegungen des Mondes verfährt man auf eine ähnliche Weiſe: ſie ſind in den Comm. Soc. Scient. Gœtting. T. II. eingerückt und erklärt. Die beſte Tafeln ſind, wie wir ſchon gemeldet, die von Herrn Prof. Tob. Mayer, weil ſie von den genaueſten Beobachtungen ſelten über eine Minute, und nie über anderthalb Minuten, da ſonſt alle andere auch die beſten die man hatte, um 4 bis 5 Minuten von den Obſervationen je und je abgehen. Auf dieſe Weiſe werden die Aequations-Tafeln gemacht.

§. 643. Anm. Was die Sonnen- und Monds-Finſterniſſen betrifft, ſo berechnet man ſie folgender maſſen: man berechnet alle mittlere Neumonde des vorgegebenen Jahrs, in welchen man die Finſterniſſe ſuchet, und unter dieſen vornemlich den erſten mittleren Neumond, entweder nach den Tafeln der mittlern Bewegung der Sonne und des Monds, oder des Mondes von der Sonne, oder nach den Tafeln der Epacten, oder nach den Epochen der mittlern Conjunction des Monds und der Sonne in Halleys Tafeln; hernach unterſucht man, ob einer von dieſen mittlern Neumonden ekliptiſch ſey, und welcher es ſeyn werde, welches alſo geſchiehet: man berechnet auf die gefundene Zeit des erſten mittlern Neumonds die Lage der Sonne, und des aufſteigenden Knoten des Monds; Die letztere wird von der erſten abgezogen; Der Reſt gibt die Entfernung der Sonne vom aufſteigenden Knoten des Monds im erſten mittleren Neumond; zu dieſem Reſt addirt man die mittlere Bewegung der Sonne in Anſehung des Knotens, während einem mittleren ſynodiſchen Monat, 12 oder wenn es nöthig iſt 13 mal; (Sie beträgt 30° 40′ 14″) die geben die Entfernungen der Sonne von dem aufſteigenden Knoten in allen mittlern Neumonden des Jahrs; Iſt nun dieſe Entfernung oder ihr Complement zu 6 oder 12 Zeichen gröſer als 21° ſo iſt ſelbigen Neumond keine Finſterniß, iſt ſie kleiner als 15° ſo iſt gewiß eine Finſterniß; fällt ſie zwiſchen dieſen zweyen Grenzen 15 und 21° ſo iſt es möglich daß es eine ſey, doch nicht gewiß. So war im vierten mittleren Neumond dieſes Jahrs die Diſtanz 5° 32′ 26″

alſo

alſo mußte nothwendig eine Finſterniß ſeyn. Eine nähere Anwendung beſonders auf die letzte Sonnen-Finſterniß den 1. April. 1764. findet man in Herrn **Reccards** Abhandlung davon 1763. von dieſer Finſterniß habe um ſo eher was ſagen wollen, als Sr. **Herzogl. Durchl.** ſelbſt auf dem hieſigen Obſervatorio ſolche in höchſten Augenſchein zu nehmen gnädigſt geruhen wollten. Die Art und Weiſe ſie zu beobachten, wird in allen praktiſchen Schriften von der Aſtronomie vorgetragen, die bekannteſten ſind, wenn man das Sonnenbild durch ein Fernrohr auf ein beweglich Geſtell in ein etwas dunkles Zimmer fallen läſſet, und wenn man mit einem gefärbten auf ein Fernrohr hingeſchraubten Glaſe nach einer Penduluhr den Anfang und das Ende genau beobachtet, in welchem letztern Fall ſie beſonders dienen, die Differenz der Mittags-Cirkel genauer zu beſtimmen.

Zweytes

Zweytes Hauptſtück, von der Geographie.

§. 644.

Erklärung.

Die Geographie theilt ſich in die politiſche, phyſikaliſche und mathematiſche Geographie ein; die beede erſtere gehören nicht hieher ; ſondern nur die leztere, die wir um ſo eher kürzlich abhandeln, als die in der Aſtronomie vorgetragene Lehren hier nur wiederum angewendet werden dörfen; wir können das übrige um ſo eher vorausſezen, als von dem berühmten Herrn Prof. Volz in Stuttgart ein ausführlicheres geographiſches Lehrbuch bereits im Druck erſchienen iſt.

§. 645. Die mathematiſche Geographie iſt die Kenntniß der Erde, in ſofern ſie ausgemeſſen werden kann. So kurz dieſe Erklärung iſt, ſo viel begreift ſie in ſich, wir wollen aber nur das nöthigſte davon nach der vorangeſchickten Hiſtorie anführen.

Geſchichte der mathematiſchen Geographie.

§. 646. Die Geſchichte der mathematiſchen Geographie kann nach drey Zeitperioden vorgetragen wer-

werden; in den erſten gehört die ganze alte Geographie nach den drey damals bekannten Welttheilen, wovon Ptolomäus in Geographia orbis antiqui am ausführlichſten unter den Alten gehandelt; diß iſt die Zeitperiode, in welcher man nicht ohne Furcht des Gegentheils, auch zuweilen nicht ohne Schrecken, beſonders als es dem Vergilius, Biſchoff zu Salzburg, ſo übel belohnet wurde, an Gegenfüßler dachte.

§. 647. Als man anfieng die ganze Welt zu umſchiffen, bekam die mathematiſche Geographie eine neue Geſtalt, und mit derſelben fängt die zweyte Zeitperiode an, welche bis auf das gegenwärtige Jahrhundert währete. Unter die beſten Schriften, die in dieſem mittlern Alter der Geographie herauskamen, gehört des bekannten Jeſuiten Riccioli Geographia reformata, woraus Erh. Weigel für die Anfänger einen Auszug gemacht; auch hat L. C. Sturm eine Geographiam mathematicam herausgegeben, und der Freyh. von Wolf in ſeinen latein. Elementen die mathematiſche Geographie, ſo gut man ſie in dieſem zweyten Periodo abhandeln konnte, gründlich und deutlich vorgetragen, wiewohl er auch ſchon ein und anders von der abgeplatteten Figur der Erden in ſeinen Elementen anderswo vorgetragen hat.

§. 648. Das dritte Alter der mathematiſchen Geographie fängt erſt mit unſerm Jahrhundert an, in welchem man Newtons Muthmaſſung von der Erde durch die wirkliche Erfahrung beſtätigt fand, eine Erfahrung, welche diejenige ſelbſt machten, die dem Newton und den engliſchen Philoſophen

vorher

vorher immer widerſprachen, bis ſie nach den beſchwerlichſten Reiſen, die ſie vermuthlich in der ſüſſen Hoffnung, recht zu behalten, und den Newton augenſcheinlich widerlegen zu können, unternahmen, doch den Newtonianern alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen mußten. Denn nach den neueſten Beobachtungen, die in Lappland und Peru angeſtellt wurden, iſt die Erde ein gegen die Pole zuſammengedruckte Sphäroid, wie es Newton vorausgeſetzt hat; man ſehe la figure de la Terre determinée par les Obſervations de Mrs. de *Maupertuis*, *Clairaut*, *Camus*, *le Monnier*, *Celſius* &c. in Lappland; und la figure de la terre determinée par les Msr. *Bouguer* & *de la Condamine*; und noch Meſure des trois prémiers degrés du Meridien dans l'Hemisphére auſtral par Mr. de la *Condamine*.

§. 649. Unter die Hauptſchriften der Neuern gehört auſſer Herrn v. **Maupertuis** Elemens de Geographie, beſonders **Lulofs** Kenntniß der Erdkugel, welche ins Teutſche überſetzt iſt.

Die wahre Geſtalt der Erde.

§. 650. **Erfahr.** Wenn auf dem Erdboden eine Mondsfinſterniß beobachtet wird, ſo erſcheint der Schatten der Erde in dem Mond Cirkelförmig.

§. 651. **Zuſatz.** Daraus hat man immer den Schluß mit Recht gemacht, daß die Erde kugelförmig ſey; ob ſie aber eine völlige Kugel ſey, oder ein Sphäroid, das hat man erſt in den neueſten Zeiten entſcheiden können.

§. 652. Anm. Eben das erhellet aus Beobachtung der Sterne und ihrer Mittagshöhen, welche ſich ändert, wenn man gegen Norden oder Süden reiſet, ſo daß ein Stern, der anfänglich eine kleine Höhe hat, zuletzt, wenn wir unſern Stand auf der Erden ſo weit veränderten, über unſere Scheitel zu ſtehen kommt. Einen ähnlichen Beweis nimmt man aus der mehrmalen geſchehenen Umſchiffung der Welt.

§. 653. Zuſatz. Wenn die Erde eine vollkommene Kugel wäre, ſo wären ihre gröſeſte Cirkel alle einander gleich; und folglich die Grade dieſer Cirkel alle gleichgroß, wenn z. E. ein Grad auf der Erdfläche 15 Meilen betrüge, ſo würden überall, wo man nur einen ſolchen Grad des größten Cirkels mißt, 15 Meilen herauskommen, und man würde den Umfang und den Diameter der Erde meſſen können.

§. 654. Erfahr. Diß aber ſtimmt nicht mit der Erfahrung neuern Zeiten überein: denn gegen die Pole ſind die Grade gröſer, oder man muß bey den Polen weiter gehen, bis man eine merkliche Krümmung wahrnimmt, als man bey dem Aequator gehen darf.

§. 655. Zuſatz. Alſo iſt die Erde nicht völlig kugelrund; daher iſt die alte angegebene Rechnung vom Umkreiß der Erden falſch; wo 15 geographiſche Meilen, für einen Grad angenommen, den größten Cirkel 360. 15 = 5400 Meilen, und den Diameter $\frac{100 \,.\, 5400}{314}$, das iſt, beynahe 1720 Meilen geben.

§. 656. Anm. Man ſollte alſo nur aus dieſem Grunde die Verdienſte derjenigen hoch ſchätzen lernen, welche die Grade auf dem Erdboden meſſen; weil man doch auch wiſſen muß, wie die Erde ausſehe, die wir bewohnen; das wird nun in folgendem gezeigt.

§. 657. Lehrſatz. Wenn die Erde anfänglich eine flüßige Kugel geweſen iſt, deren Theile durch die Schwere zuſammen hiengen, und wenn ſie durch die tägliche Bewegung um ihre Axe einen Schwung bekommen, ſo müſſen ſich ihre Theile deſtomehr erhoben haben, je näher ſie dem Aequator ſind; daraus muß nach und nach ein gegen die Pole zuſammengedrucktes Sphäroid geworden ſeyn.

§. 658. Anm. Aus dieſem Grunde haben Hugenius und Newton die Erde für ein zuſammengedrucktes Sphäroid gehalten, und in neuern Zeiten hat man es der Erfahrung gemäß befunden.

§. 659. Erfahr. Nach denen neueſten Ausmeſſungen des Herrn von Maupertuis iſt des Mittagscirkels größter Grad = 57595 Toiſen,
kleinſter Grad = 56625 Toiſen,
Das Mittel iſt alſo = 57108, 5 Toiſen; hieraus laſſen ſich die beede Erddiameter, nämlich der Diameter des Aequators und die Erdaxe von einem Pol zum andern beſtimmen.

§. 660. Zuſatz. Nach Herrn von Maupertuis verhalten ſie ſich wie 178,33 : 177,3 nach Herrn Bouguer wie 179 : 178; nach Herrn Euler, der die Beobachtungen in Frankreich, Lappland und Peru verglichen hat, wie 201 : 202.

§. 661. Anm. Wenn die Unterſuchungen fortgeſetzt werden, ſo kann man die Geſtalt der Erde noch genauer beſtimmen; wie dann in Comm. Bonon. Vol. 4. Herr P. Boſcowich von ſeiner Abmeſſung des Grades bey Rom Nachricht gibt, auch erſt vor wenigen Jahren Herr Caſſini de Thury mit einer ähnlichen Arbeit von den Grenzen unſeres Landes bis gegen Wien hinab ſich beſchäfftiget hat.

Die Unterſchiede der Mittagscirkel in Zeit und Graden.

§. 662. **Erklär.** Auf dem Erdboden oder auf der Erdkugel trifft man die meiſte von den Cirkeln an, die wir in der ſphäriſchen Aſtronomie ſchon genannt haben. So iſt z. E. *Fig.* 80. AD der Aequator, PQ die Axe, P und Q die Pole, PMQ ein Mittags-Kreis u. ſ. w. wobey man annimmt, daß die Erde kugelförmig ſey.

§. 663. **Erfahr.** Diejenige die weiter gegen Morgen wohnen, ſehen die Sonne eher aufgehen, als die, welche gegen Abend wohnen; welches aus der kugelförmigen Geſtalt auch ohne Erfahrung erhellen würde.

§. 664. **Zuſatz.** Wenn alſo die erſtere wie die letztere ihre Stunden im Mittag anfangen, ſo werden die erſtere in einem und eben demſelben Augenblick mehr Stunden zehlen als die letztere: z. E. die erſtere haben Nachmittags 3 Uhr, wenn die letztere nur 2 Uhr zehlen.

§. 665. **Lehrſatz.** Der Unterſchied der Mittage in Zeit läßt ſich aus Mondsfinſterniſſen u. ſ. w. beſtimmen. Wenn zweyer noch ſo weit entlegener Oerter Innwohner eine Erſcheinung am Himmel, z. E. eine Mondsfinſterniß betrachten, ſo dörfen ſie verſichert ſeyn, daß ſie ſolche zu gleicher Zeit ſehen. Denn in dem Augenblick, da der eine den Anfang einer Mondsfinſterniß, oder den Austritt eines Jupiterstrabanten aus dem Monde ſiehet, muß ihn der andere, wenn er ihn ſiehet, auch ſehen, wie aus aſtronomiſchen Gründen erhellet; wenn

alſo der eine Abends um 11 Uhr, und der andere Abends um 10 Uhr zehlt, ſo hat jener eine Stunde eher Mittag gehabt.

§. 666. Zuſatz. Diß heißt alſo **der Unterſchied des Mittags in Zeit** (Differentia Meridianorum.)

§. 667. Lehrſatz. Wenn *Fig.* 81. PAQ, PBQ, zween Mittagscirkel ſind, die ſo liegen, daß die Sonne gerade eine Stunde braucht, von einem in andern zu kommen, und wenn alſo der Bogen des Aequators AB das Maas zwiſchen ihnen oder vom Winkel APB iſt, ſo muß ſich dieſer Bogen in einer Stunde durch den Mittagscirkel ſchieben; da nun eine Stunde Sternenzeit 15° und eine Stunde Sonnenzeit 15° 2′ 28″ in Bogen macht, nach den ſchon vorgetragenen aſtronomiſchen Gründen, ſo wird er auch ſo viel Grade und Bogen halten, je nachdem einer Stern- oder Sonnenſtunde verſteht.

§. 668. Zuſatz. Wenn alſo PBQ mit PAQ einen Winkel von 15° 2′ 28″ macht, welches der Winkel APB iſt, ſo hat man die Lage der Mittags-Cirkel gegen einander, und das heißt die **Differenz der Mittagscirkel in Bogen.** (Differentia Meridianorum in gradibus.)

§. 669. Anm. In der Ausübung, um die Beſchwerlichkeit in Rechnungen zu vermeiden, iſt ungemein viel daran gelegen, daß man einen gewiſſen Mittagscirkel zum erſten macht, von welchem man zu zehlen anfangt; denn unerachtet es willkührlich iſt, welchen man zum erſten macht, ſo verurſacht man doch, wenn verſchiedene Nationen von einander abgehen, im Ganzen deſto mehr unnöthige Mühe. Die Holländer ziehen den erſten Mittagskreis durch den Berg Pic auf

der Inſel Teneriffa; Die Franzoſen durch die Inſel Ferro 20° $2\frac{1}{2}'$ weſtwärts von dem pariſer Obſervatorio; Die Alten haben ihn durch die ihnen bekannte weſtliche Gegenden gezogen.

Von der Breite und Länge der Oerter.

§. 670. Erklär. Wenn *Fig.* 80. ein Ort auf dem Erdboden E gegeben iſt, ſo heißt EA, die Diſtanz vom Aequator DA, welche durch den vom Pol P aus, und durch deren Ort E gezogenen Quadranten PEA gemeſſen wird, die Breite des Orts (Latitudo Loci), welche nordlich oder ſüdlich ſeyn kann, wie in der Aſtronomie die Declination eines Sterns.

§. 671. Erklär. Wenn POQ in *Fig.* 80. der erſte Mittagskrais iſt, ſo heißt der Bogen des Aequators OA, von dem Punkt O wo der erſte Mittagskreis ihn ſchneidet bis A, wo der von P durch den Ort E gezogene Quadrant ihn ſchneidet, die Länge des Orts (Longitudo Loci.)

§. 672. Zuſatz. Aus der gegebenen Länge und Breite läßt ſich alſo ein Ort auf dem Erdboden beſtimmen.

§. 673. Zuſatz. Der Unterſchied der Längen zweyer Orten iſt alſo mit dem Unterſchied ihrer Mittagscirkel einerley.

§. 674. Lehrſatz. Wenn man einen Mittagscirkel, für welchen aſtronomiſche Tafeln und Calender gemacht werden, für den erſten annimmt, ſo laſſen ſich die übrige darnach beſtimmen. Denn es ſeyen *Fig.* 81. PAQ, PBQ, PCQ drey Mittagscirkel, für drey Oerter A, B, C.

A liege

A liege 2° 25′ 15″ weſtlicher als B, und
B 11° 7′ 15″ weſtlicher als C; ſo iſt wenn man die Mittagscirkel durch A für den erſten annimmt, die Länge des Orts $C = AC = AB + BC = 13° 33′$.

§. 675. Zuſatz. Geſetzt A iſt London, B Paris, C Berlin, und man hätte nach dem Londner Mittagskrais gerechnete Tafeln, ſo wird für den Berliner die Länge ſeyn 13° 33′, unter welcher Beſtimmung die Tafeln für Berlin zu gebrauchen ſind.

§. 676. Lehrſatz. Die Weite zweyer Oerter von einander, deren Länge und Breite gegeben iſt, läßt ſich auf dem Erdboden beſtimmen. Denn es ſeyen *Fig.* 80. die Oerter F, M; man ſuche den Bogen des größten Cirkels FM durch ſie. Im ſphäriſchen Dreyeck FPM iſt gegeben der Winkel FPM aus dem Unterſchied der Länge der Oerter, ferner die Seiten FP, und PM, als die Complementen der Breiten FD, MO; daraus findet man nach ſph. trigon. Gründen die Seite FM.

§. 677. Zuſatz. Wenn der eine Ort z. E. F, ſüdlich oder jenſeit des Aequators, und der andere M nordlich oder diſſeits des Aequators liegt, ſo iſt die Seite $Pf = 90° +$ die ſüdliche Breite. Folglich findet man die Entfernung dieſer beeden Oerter auch trigonometriſch.

§. 678. Zuſatz. Haben die Oerter einerley Länge, ſo iſt die Entfernung die Differenz der Breiten, wenn ſie beede nordliche oder ſüdliche Breite haben; hat aber der eine eine nordliche und der andere eine ſüdliche Breite, ſo iſt die Entfernung von einander die Summe der Breiten.

§. 679. Zuſatz. Durch dieſe Hülfsmittel werden Landcharten verfertiget, welche eine perſpectiviſche Projection eines Theils der Erdfläche ſind. Das weitere gehört in die practiſche Geographie.

Die Correction der Differenzen der Mittagscirkeln durch Beobachtung der Finſterniſſen.

§. 680. Erklär. Weil die Differenzen der Längen oder der Mittagskreiſe durch genaue Beobachtung der Zeit, die hernach in Bogen verwandelt wird, beſtimmt werden müſſen, wie wir oben gezeigt; aber ein Fehler nur um eine Secunde mittlerer Sonnenzeit im Bogen des Aequators ſchon 15 Secunden austrägt, ſo ſiehet man ſchon wie ſchwer es ſey, die Länge beſonders zur See genau zu beſtimmen, weil man noch keine Uhren hat, die bey dem beſtändigen Schwanken der Schiffe ihren Gang ungeſtört und ſo, daß man um keine Secunde fehlte, behielten. Da nun die Seefahrer dieſen Schaden wohl wiſſen, und oft empfinden, ſo iſt es in alleweg nöthig, daß man durch die Mondstheorie und deren Verbeſſerung immermehr hierinn zu helfen ſucht, wie dann die Beobachtungen am Monde dazu beſonders dienlich ſind.

§. 681. Zuſatz. Weil die Mondsfinſterniſſen durch deren genaue Beobachtung man die Differenz der Längen zu beſtimmen ſucht, ſich ſo ſelten ereignen, ſo hat man ſeitdem die Fernröhren erfunden ſind, die ungleich öfters ſich ereignende Verfinſterungen der Jupitersmonde dazu gebraucht.

§. 682. Erläuterung. In den Comment. Ac. Petr. T. I. p. 485. ſteht ein Exempel von ſolcher Berechnung, welches auch Hr. Prof. Käſtner daraus anführt und als merkwürdig empfiehlt, weil es zeigt, wie weit ſich Europa ungefehr in die Länge erſtreckt:

	Eintritt des 1. Trabanten im Jahr 1726. 9 Aug.	Austritt des 1. Trabanten 1726. 10 Sept.	1726. 28 Oct.
zu Liſſabon um	12 Uhr 13′ 30″	8 Uhr 54′ 54″	6 Uhr 8′ 52″
zu Petersb. um	14 51, 30.	11 32, 56.	8 47 8
Differ. des Mittags	2 St. 38′	2 38 2	2 38 9
Das Mittel aus allen drey Obſervationen	2 St. 38′ 7″.		

§. 683. Zuſatz. Dieſes Exempel zeigt, wie weit ſich Europa in die Länge von Petersburg nach Liſſabon erſtreckt, nämlich nach Verwandlung der Zeit in Bogen 39° 31 M. 45 Secunden.

Die Berechnung der Grade in Parallelkreiſen, und die verſchiedenen Zonen, nebſt einigen andern geographiſchen Rechnungen.

§. 684. Erklär. Der Ort E *Fig.* 80. der eine nordliche Breite hat, beſchreibt bey dem Umdrehen der Erde um ihre Axe einen Parallelkreis EF, deſſen Grade alſo kleiner ſind, als die Grade des gröſten Kreiſes.

§. 685. Zuſatz. Dahero wenn ein Grad des Aequators 15 Meilen hält, ſo muß ein Grad von ſolchem Parallelkreis ungleich weniger halten, je näher er dem Pol kommt; wobey man die Erde ganz kugelförmig annimmt. Dieſe Grade laſſen ſich nun auch berechnen.

§. 686.

§. 686. Lehnſatz. Die Grade des Aequators verhalten ſich zu den Graden in Parallelkreiſen, wie der Sinus totus zum Coſ. der Breite.

Bew.

Es ſey EF ein Parallelkrais *Fig.* 8. ſo iſt EG ſein Radius; es iſt aber aus trig. Gr.

r : ſin. PE = CE : EG aber
ſin. PE = cos. AE folglich

r : coſ. AE = CE : EG. alſo läßt ſich dieſer Radius des Parallelkreiſes finden; aber nach geom. Gr. verhalten ſich die Peripherien und ähnliche Theile derſelben, wie die Radii. Solche ähnliche Theile ſind nun auch die Grade des Aequators und die Grade des Parallelkraiſes; alſo iſt r : coſ. AE = 1° Æquat : 1° Circ. Parall.

§. 687. Zuſatz. Wenn die Breite AE = 60° folglich ihr Complement PE = 30°, ſo iſt, weil r : ſin. PE = CE : EG, und weil ſin. PE = cos. AE = cos. 60°, ein Grad in dieſem Fall die Hälfte von einem Grad im Aequator.

§. 688. Zuſatz. Auf dieſe Weiſe kann man für die Parallelkraiſe von Grad zu Grad eine Tafel berechnen, wo die Grade der Parallelkreiſe in Meilen und Sechzigtheilen der Meilen ausgedruckt ſind, von welchem 15 Meilen auf einen Grad des Aequators gehen.

§. 689. Zuſatz. Dieſe Meilen könnte man eher geographiſche als teutſche Meilen heiſſen, wie ſie insgemein genannt werden: denn ſie ſind den im Römiſchen Reich eingeführten Meilen nicht gleich. Nach den neueſten Entdeckungen, und der mittlern

Gröſe

Gröſe eines Grads beträgt eine ſolche teutſche oder geographiſche Meile, deren 15 einen Grad des Aequators oder gröſten Cirkel ausmachen, 3707, 2 Toiſen.

§. 690. **Anm.** Was die Zonen betrifft, ſo heißt der zwiſchen den Tropicis eingeſchloſſene Theil der Erdfläche die heiſſe Zona (Zona torrida), zwiſchen dieſen und den Polarcirkeln, die beeden gemäſſigte Zonen (Zonæ temperatæ), von denen bis an die Pole die kalte Zonen (Zonæ frigidæ); Nach Beſchaffenheit der Elevation des Pols hat man entweder Sphæram rectam, wie diejenige, die unter dem Aequator wohnen, oder Sphæram parallelam unter dieſem Pol; in allen andern Fällen iſt die Sphäre ſchief (obliqua); näher bey dem Aequator hat man Tag und Nacht beſtändig gleich; gegen beede Pole nehmen bald die Tage bald die Nächte zu, je nachdem die Sonne eine nördliche oder ſüdliche Breite hat. Unter denen Polen ſelbſt iſt ein halb Jahr Nacht und ein halb Jahr Tag. Die Abwechslung der Jahrszeit, nemlich Frühling und Herbſt, Sommer und Winter, fangen mit den Aequinoctial- oder Solſtitial-Stunden der Sonnen an. Die Parallelen mit dem Aequator, die durch jeden Punkt, wie der längſte Tag eine halbe Stunde länger iſt, gezogen werden, beſtimmen die Climata, die man heut zu Tag gar nicht mehr nöthig hat, auſſer nur um die Alten zu verſtehen. In Abſicht auf den Schatten, den die Sonne wirft, hat man auch den Erdbewohnern verſchiedene Namen gegeben. Die, welche am Mittag keinen Schatten werfen, die Innwohner der heiſſen Zone, werden Aſcii, und weil der Schatten zu einer Zeit des Jahrs nordwärts, zur andern ſüdwärts fällt, Amphiſcii genannt; die Innwohner der gemäßigten Zonen werden Heteroſcii genannt, weil der Mittagsſchatten ihnen beſtändig entweder nordwärts oder ſüdwärts fällt; die Innwohner der kalten Zonen heiſſen Periſcii, weil die Sonne ihnen nicht untergeht, und alſo zweymal in den Mittagscirkel kommt, dahero der Schatten einen Cirkel um ſie nach und nach herum beſchreibt. In Abſicht auf die Breite und Länge heiſſen Antoeci diejenige, die unter einerley Mittagscirkel aber gerade opponirten Breiten wohnen; Perioeci die in einerley Breite aber gerad opponirten Mittagscirkeln wohnen; Antipodes oder Gegenfüßler, wenn Breite und Länge gerade opponirt iſt; das iſt, diejenige, die an beeden entgegen geſetzten Enden eines Erddiameters wohnen. Dieſe Sachen ſind Anfängern bekannt, und ſtehen überall; daher wir ſie nur in der Anmerkung vorgetragen haben.

Die Loxodromie oder etwas von der Schiffahrt.

§. 691. Erklär. Wenn *Fig.* 81. ein Schiff ſich in A befindet, und von da aus nach einerley Weltgegend, z. E. gegen Nordoſt ſegeln will, ſo muß ſein Lauf oder Weg mit allen Mittagskraiſen, die es durchſchneidet, einerley Winkel machen, das iſt, es muß ſeyn der Winkel PAN = PMN u. ſ. w. wenn PAQ, PMQ die Mittagscirkel ſind; dieſen Weg nun, den das Schiff nehmen muß, heißt man die Loxodromie.

§. 692. Zuſatz. Die Loxodromie iſt alſo kein Cirkel, und auch keine coniſche Section oder irgend eine von den vor Zeiten bekannten Linien.

§. 693. Zuſatz. Weil noch überdis die Erde keine völlige Sphäre, ſondern ein Sphäroid iſt, ſo iſt zur Beſtimmung dieſer Linie aus der Rechnung des unendlichen oder höhern Geometrie die Kenntniß der wahren ſphäroidiſchen Geſtalt der Erden nöthig. Die Linie ſelbſten iſt alſo in ſolcher Schärfe noch nicht erfunden; doch hat man loxodromiſche Tafeln, die man ohne ſonderliche Fehler bey der Schiffahrt gebrauchen kann.

§. 694. Zuſatz. Wenn die Erde flach und eben, oder nicht ſphäriſch wäre, ſo würde die Loxodromie eine gerade Linie ſeyn, nach geometriſchen Gründen. Und ſo nimmt man noch dieſe Linie bey nicht gar groſer Breite an, z. E. bey der ſo genannten ebenen Schiffahrt.

§. 695. **Erklär.** Die Weltgegenden ſelbſt beſtimmt man durch einen Compas, in welchem die Magnetnadel nach Süden und Norden weißt, 90° beederſeits deſſen iſt Oſt und Weſt, oder Morgen und Abend. Bey der Magnetnadel ſelbſt muß man aber nur auf ihr Abweichen oder Declination ſehen, davon in der Naturlehre gehandelt wird. Man hat auch Declinationstabellen dazu.

§. 696. **Erklär.** Man theilet die vier Hauptweltgegenden noch weiter ein, wenn man immer durch zwey theilet; ſo zehlen die Schiffer zwey und dreyſig Gegenden. Die vier Hauptgegenden, deren jede 90° von der andern abſteht, heiſſen, Nord, West, Süd, Oſt; dazwiſchen ſtehen Nordweſt, Südweſt, Südoſt, Nordoſt; jede iſt die Hälfte von 90° oder gleich 45°. Zwiſchen dieſen iſt Nord Nordweſt, Süd Südweſt, Süd Südoſt, Nord Nordoſt, jede die Hälfte von 45°; zwiſchen dieſen zu beeden Seiten Nord gen Weſt, Nordweſt gen Norden, Nordweſt gen Weſten, Weſt gen Norden; und ſo auch in den folgenden drey Vierteln des ganzen Cirkels; jede der vierte Theil von 45°, oder der achte von 90°, Man ſchreibt ſie folgender maſſen mit den Anfangsbuchſtaben:

N.	W.	S.	O.
NgW.	WgS.	SgO.	OgN.
NNW.	WSW.	SSO.	ONO.
NWgN.	SWgW.	SOgS.	NOgO.
NW.	SW.	SO.	NO.
NWgW.	SWgS.	SOgO.	NOgN.
WNW.	SSW.	OSO.	NNO.
WgN.	SgW.	OgS.	NgN.

Wo

Wo die groſen Buchſtaben N, W, S, O, Nord, Weſt, Süd, Oſt, und der kleine Buchſtab g, gen bedeuten.

§. 697. Anm. Das iſt das nöthigſte, das wir von der mathem. Geographie ſagen wollten, und das man nicht überall findet; einiges, das man in allen politiſchen Geographien, auch ſelbſt in Hübners geographiſchen Fragen findet, haben wir dahero nur in etlich Anmerkungen berühret, damit wir die Anfänger daran erinnern. Das andere aber gehört zur eigentlichen mathematiſchen Geographie, wie ſie durch neuere Entdeckungen zu einer gröſern Vollkommenheit gebracht worden iſt. Man wird dahero vom weſentlichen und neueſten nichts hier vermiſſen; was aber in allen auch noch ſo gemeinen geographiſchen und hiſtoriſchen Handbüchern ſteht, hier nicht erſt ausführlich ſuchen, wie denn z. E. nur die Lehre von der künſtlichen Erdkugel oder vom Globo, die jedermann, auch Kinder, ſchon wiſſen, der kleinſte und bey nahe auch der geringſte Theil der mathematiſchen Geographie iſt. Wenn man einen künſtlichen Globum hat, ſo lernt man alles in einer Stunde, in ſo fern es in die Sinne fällt, und practiſch heißt; das theoretiſche aber von dem Globo iſt in dieſem und dem vorigen Haupttheil hinlänglich vorgetragen worden. Die ausführliche Theorie der Land- und Seecharten findet man in Wolfens Elementen; ihre Hauptgründe aber haben wir auch hier ſchon kürzlich angezeigt.

Drittes Hauptſtück, von der Chronologie.

§. 698.

Erklärung.

Die Chronologie beſchäfftiget ſich mit Abmeſſung der Zeiten, und mit Vergleichung derſelben, in Rückſicht auf das angenommene Maas im bürgerlichen Leben ſowohl, als in Rückſicht auf die durch himmliſche Cörper beſtimmte wahre Zeiten.

Geſchichte der Chronologie.

§. 699. Wir können uns in der Geſchichte der mathem. Chronologie um ſo kürzer ausdrücken, als das, was in der Geſchichte der Aſtronomie ſchon geſagt worden iſt, hier wiederum gröſtentheils vorkommt. Die Hauptperſonen, die wir in der Abhandlung ſelbſt genannt haben, und denen man in der Verbeſſerung der Chronologie in Rückſicht auf das blos Mathematiſche darinnen am meiſten zu danken hat, ſind Jul. Cäſ. Scaliger, der den Periodum Julianam erfunden, und Ricciolus in ſeiner Chronol. reformata. Denn die groſe Männer, die ſich um die hiſtoriſche und bibliſche Chronologie verdient gemacht haben, worunter

wir vorzüglich auch den Herrn D. Bengel rechnen, gehören nicht in die Geſchichte der mathematiſchen Chronologie, als in ſofern freylich beede Wiſſenſchaften vieles mit einander nach dem freundſchaftlichen Band aller Wiſſenſchaften gemein haben. Wir können alſo ſogleich zur weitern Abhandlung uns wenden.

Von den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren.

§. 700. **Erklär.** Die Tage ſind entweder natürliche oder bürgerliche Tage. Ein **natürlicher** Tag währet, ſo lange die Sonne über der Erde ſcheinet. Ein **bürgerlicher** beſtehet aus 24 gleichen Theilen, die man Stunden nennet.

§. 701. **Willk. Satz.** Die Aſtronomen fangen ihre Stunden vom Mittage an, und zehlen bis zum andern Mittag an einem fort 24 Stunden. Die Italiäner zählen auch 24 Stunden an einem fort, aber von einem Abend zum andern. Ihre Stunden heiſſen deswegen italiäniſche Stunden. Die alte Babylonier zehlten von einem Morgen bis zum andern 24 St. ihre Stunden heiſſen Horæ Babylonicæ. Die Juden zehlten des Tages 12 Stunden, und richteten ſich nach der wahren Tageslänge; daher die Sommerſtunden länger ſind als die Winterſtunden. Die übrige Europäer zehlen 12 Stunden von Mittag bis Mitternacht, und von Mitternacht wieder bis Mittag; dieſe Stunden heiſſen deswegen Horæ Europææ.

§. 702. Erklär. Vier und zwanzig Stunden machen alſo einen Tag aus, und eine Anzahl von 7 Tagen heißt man eine Woche.

§. 703. Anm. Der Grund dieſer ſiebenfachen Eintheilung iſt die Schöpfung der Welt, worzu die Heyden noch die 7 Planeten genommen haben. Von dieſen 7 Planeten haben auch die 7 Wochentage ihren Namen. Warum aber ein jeder gerad dieſen, und keinen andern habe, kann man folgendermaſſen begreiffen. Ihre Ordnung iſt

♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☾

Nach der Aſtrologie regiert ein jeder Planet des Tags eine Stunde; wenn man nun mit dem ♄ am Samſtag den Anfang macht, und ihn die erſte Stunde beherrſchen läßt, ſo wird er dreymal ſelbigen Tag eine Stunde beherrſchen. Denn es ſind 7 Planeten, $3 \cdot 7 = 21$, folglich wird er die 22ſte Stunde wieder beherrſchen, die 23ſte beherrſcht der folgende, nämlich ♃, die 24ſte ♂, alſo die 25ſte die ☉, das iſt, die erſte Stunde des folgenden Tages wird beherrſchen die ☉, darum folgt auf Samſtag der Name Sonntag, oder auf den ♄ unmittelbar ☉. Wenn man nun von der Sonne wieder die 24 Stunden deſſelbigen Tages berechnet, ſo wird ſie die 22ſte Stunde, nach $3 \cdot 7$ Stunden, wieder regieren, die 23ſte aber die ♀, und die 24ſte ☿, folglich kommt auf die 25ſte Stunde, das iſt, die erſte Stunde des folgenden Tags der ☾, von welchem der ganze Tag den Namen hat. Man ſiehet alſo ſchon, nach welchem Geſetz die Namen der Tage ſich richten. Es werden nämlich zwiſchen dem unmittelbar vorhergehenden Planeten zween folgende übergangen, und der dritte gibt dem nächſten Tag den Namen.

§. 704. Erklär. Die Monate ſind entweder Sonnen- oder Monden-Monate; jene beſtehen aus 30 zum Theil auch 31 Tagen, dieſe aus 29 Tagen. Die Namen der Monate hat Ovidius in libris faſtorum erklärt.

§. 705. Erfahr. Das Jahr beſteht aus 365 Tagen 5 Stunden 48′ 37″.

§. 706. Anm. Vor Zeiten nahm man 365 Tage 6 Stunden an, zu den Zeiten des Romulus war der Anfang des Jahrs der Merz, und das ganze Jahr beſtund aus 10 Monaten.

Numa hingegen hat 2 Monate hinzugethan, wie Ovidius ſagt in der angezogenen Stelle:

At Numa nec Janum nec avitas præterit umbras,
Menſibus antiquis præpoſuitque duos.

Julius Cäſar hat das Jahr hernach weiter reformirt, und alle 4 Jahre einen Schalttag geordnet, der bis ſextilis heißt, und hinter den 23 Februar intercalirt wird. Weil er annahm, daß das Jahr aus 365 Tag und 6 Stunden beſtehe, die Zugabe aber zu groß iſt, ſo hat Anno 1582 Gregorius XIII. das julianiſche Jahr reformirt, und 11 Tag aus dem Calender heraus gethan; Dieſes Jahr heißt das gregorianiſche Jahr. Anno 1701. hatten die Proteſtanten in Teutſchland dieſe Veränderung auch angenommen, doch unter allerhand Verbeſſerung, daher es zuweilen bey Feyrung der Oſterfeſte Verdruß gibt. Anno 1750. haben die Engländer den Calender auch angenommen, welchem die Ruſſen wenigſtens im Handel auch nachgefolgt.

Von den Cyclis.

§. 707. Erklär. Eine gewiſſe Anzahl von Jahren, nach deren Verfluß die Zeiten wiederum, wie vorhin, anfahen, heißt ein Cyclus.

§. 708. Erklär. Man zählt vornehmlich 3 Cyclos, nämlich

1) Den Cyclum Solis, wovon der Sonntagsbuchſtabe ſeinen Namen hat.
2) Cyclum Lunæ oder die güldene Zahl.
3) Cyclum Indictionum oder der Römer Zinszahl.

§. 709. Erklär. Der Cyclus Solis beſteht aus 28 Jahren, nach deren Verfluß alle Sonntage wiederum auf den nämlichen Tag, wie 28 Jahr vorher, fallen; oder nach welchem das Jahr mit eben dem Wochentag wieder anfangt wie vorhin.

§. 710. Zuſatz. Dieſer Cyclus würde in 7 Jahren herumkommen, wenn kein Schaltjahr wäre, denn 7 . 365 läßt ſich gerad durch 7 dividiren. Weil aber alle 4 Jahr ein Schaltjahr iſt, ſo muß man 4 . 7 oder 28 Jahr dazu haben.

§. 711. Zuſatz. Man begreift aber leicht, daß der Cyclus Solis nur auf das julianiſche Jahr gehet; will man ihn auf die gregorianiſche Jahre anwenden, ſo muß man ihn alle 100 Jahr ändern.

§. 712. Lehrſatz. Wenn man den Cyclum Solis nach dem julianiſchen Jahr für ein gegebenes Jahr berechnen will, ſo addirt man zur gegebenen Jahrzahl 9 und dividirt die Summe durch 28. Was übrig bleibt, iſt der Cyclus Solis für ſelbiges Jahr; bleibt nichts übrig, ſo iſts der Cyclus ſelbſten. Die Urſache der Addition von 9 iſt, weil der Cyclus Solis 9 Jahre vor unſerer chriſtlichen Zeitrechnung angefangen, wie im folgenden erwieſen werden ſolle.

§. 713. Erklär. Der Cyclus Lunæ iſt ein Lauf von 19 Jahren, nach welchen die Sonnen- und Monden-Jahre wieder mit einander anfangen.

§. 714. Erklär. Ein Mond-Jahr hält 354, ein Sonnen-Jahr 365 Tag, alſo iſt die Differenz 11 Tag in einem Jahr. In 2 Jahren iſt ſie 22, in 3 iſt ſie 33, u. ſ. w. für 33 aber ſchreibt man nur 3, und wirft die 3 hinweg u. ſ. w.

§. 715. Erklär. Dieſe Differenz der Tage heiſſen Epacten, da dann nach 19 Jahren wieder einerley Epacte vorkommt.

§. 716. Lehrſatz. Dieſen Cyclum Lunæ findet man für ein gegebenes Jahr, wenn man zur Jahrzahl 1 addirt, denn ein Jahr vorher hat er angefangen, und die Summe durch 19 dividirt, der Reſt iſt die güldene Zahl. Bleibt nichts übrig, ſo iſt 19 Jahr die güldene Zahl.

§. 717. Erklär. Der Cyclus Indictionum iſt eine Zahl von 15 Jahren.

§. 718. Lehrſatz. Dieſe Jahrzahl hat 3 Jahr vor unſerer Jahrzahl angefangen; will man ſie alſo für ein gegebenes Jahr berechnen, ſo muß man zur Jahrzahl 3 addiren, und die Summe durch 15 dividiren, der Reſt wird die geſuchte Zahl ſeyn; bleibt nichts übrig, ſo iſt 15 der Römer Zinszahl.

§. 719. Erklär. Wenn man dieſe 3 Cyclos multiplicirt, ſo heißt das Product davon der Periodus Juliana. Alſo 28 . 19 . 15 = 7980, welchen Periodum Julius Cäſar Scaliger erfunden.

§. 720. Lehrſatz. Wie durch Hülfe der 3 Cyclorum eine gegebene Jahrzahl in eine andere verwandelt werden könne, zeigt uns folgende Rechnung. Das ganze Geſchäfft geht nemlich dahin, daß man die kleinſte Zahl finde, und wann ſie durch 15, 19, 28 dividirt wird, allemal die gegebene Reſte oder Cycli übrig bleiben.

Es ſey die geſuchte Zahl N und die reſidua α, β, γ.

Diviſores	Reſidua.
15	α
19	β
28	γ

damit

damit dieſe Arbeit leichter von ſtatten gehe, ſo wollen wir die 2 erſte Diviſores mit ihren Reſiduis allein durchgehen, ohne den dritten in Acht zu haben, es iſt alſo $15x+\alpha=19y+\beta$ daher

$$x=\frac{19y+\beta-\alpha}{15}$$ es ſey $\beta-\alpha=\delta$,

ſo iſt $x=\frac{19y+\delta}{15}=y+\frac{4y+\delta}{15}$

es ſey $x=y+a$

ſo iſt $\frac{4y+\delta}{15}=\alpha$, und

$$y=\frac{15a-\delta}{4}=4a\frac{-a-\delta}{4}$$

es ſey $y=4a-b$ ſo iſt

$$b=\frac{a+\delta}{4}$$ und $a=4b-\delta$

alſo y im Wehrt von $b=15b-4\delta$

und x in eben dem Wehrt $=19b-5\delta$ alſo

$$15x+\alpha=285b-75\delta+\alpha$$
$$=285b-75\beta+76\alpha$$

die geſuchte Zahl; wo wir nur zween Diviſores betrachtet haben.

Man ſetze alſo die Operation wie im Anfang fort, ſo wird ſeyn $15x+\alpha=28y+\gamma$ aber oben

$$15x+\alpha=285b+76\alpha-75\beta$$
$$\overline{28y+\gamma=285b+76\alpha-75\beta.}$$

und $$y=\frac{285b+76\alpha-75\beta-\gamma}{28}$$

Weil man b hier erſt in der zweyten Operation wieder ſuchen muß, ſo ſetze man dafür z, alſo wenn man mit 28 wirklich dividirt ſo weit man kann,

$$y = 10z - 3\beta + 3\alpha + \frac{5z + 9\beta - 8\alpha - \gamma}{28}$$

man ſetze $9\beta - 8\alpha - \gamma = \varepsilon$ ſo iſt

$$y = 10z - 3\beta + 3\alpha + \frac{5z + \varepsilon}{28}$$

man ſetze $y = 10z - 3\beta + 3\alpha + b$

ſo iſt $b = \frac{5z + \varepsilon}{28}$ und

$$z = \frac{28b - \varepsilon}{5} = 6b - \frac{2b - \varepsilon}{5}$$

man ſetze $z = 6b - c$ ſo iſt

$$c = \frac{2b + \varepsilon}{5} \text{ und } b = \frac{5c - \varepsilon}{2} = 2c + \frac{c - \varepsilon}{2}$$

man ſetze endlich $b = 2c + d$

ſo iſt $d = \frac{c - \varepsilon}{2}$ und $c = 2d + \varepsilon$

folglich wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt,

$$c = 2d + 9\beta - 8\alpha - \gamma$$
$$b = 5d + 18\beta - 16\alpha - 2\gamma$$
$$z = 28d + 99\beta - 88\alpha - 11\gamma$$
$$y = 28 \cdot 285d + 28 \cdot 1005\beta - 28 \cdot 893\alpha - 28 \cdot 112\gamma + \gamma$$

alſo $$N = 28 \cdot 285d + 28 \cdot 1005\beta - 28 \cdot 893\alpha - 28 \cdot 112\gamma + \gamma$$
$$= 7980d + 28140\beta - 25004\alpha - 3135\gamma$$

Durch Hülfe dieſes leztern Satzes kann man eine Jahrzahl in die andere verwandlen. Uebrigens habe von dieſer Julianiſchen Periode in meiner vor 16 Jahren zu Berlin herausgegebenen Chronologia oder Exam. Temporum mediorum weitere Nachricht gegeben.

§. 721.

§. 721. Zuſatz. Man kann alſo das Jahr der julianiſchen Perioden finden, welches dem Jahr unſerer Zeitrechnung correſpondirt, wenn man nur der Römer Zinszahl, die güldene Zahl oder den Sonnencirkel weiß.

Von der Reduction verſchiedener Jahrzahlen.

§. 722. Lehrſatz. Ein jedes Jahr der Zeitrechnung läßt ſich in das Jahr des Periodi Julianæ verwandlen, wenn man nach dem obigen Lehrſatz ſucht, wie viel Jahr vor Chriſti Geburt am Periodo Juliana verfloſſen; addirt man nun zu dieſen Jahren unſere Jahrzahl, ſo hat man das Jahr des Periodi Julianæ. Z. E. vor Chriſti Geburt ſey am Periodo Juliana verfloſſen

4713
add. 1764

6477 = anno Per. Jul.

§. 723. Zuſatz. Eben ſo laſſen ſich andere Jahre reduciren, wenn man nur weiß, wann ſie angefangen haben.

§. 724. Lehrſatz. Die Jahre der Erbauung von Rom laſſen ſich in die Jahre des Periodi Julianæ verwandlen, wenn man die Zahl der Jahre, welche vom Periodo Juliana vor Erbauung der Stadt Rom verfloſſen, zu den A. V. C. addirt; es ſind aber 3960 Jahre verfloſſen, folglich iſt A. V. C. 200 = 3960 + 200 = 4160.

§. 725. Lehrſatz. Die Jahre oder Anni V. C. können in Jahre unſerer chriſtlichen Zeitrechnung verwandelt werden, und dieſe in jene.

§. 726. Bew. Das erſte Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung iſt A.V. C. 753, welches erhellet, wenn man den Anfang unſerer Zeitrechnung im julianiſchen Periodo, mit dem Anfang der Römiſchen vergleicht, und die leztere von der erſten ſubtrahirt; es iſt aber Annus 1 Chriſti 4714. Per. Jul.
Annus 1 V. C. =

3961

Reſt = 753

Alſo iſt das Jahr 1763 = 1763 + 753 V. C. = 2489 eben ſo A. V. C. 1000 iſt

1000 = x + 753

247 = x = der Jahrzahl.

Z. E. Conſtantinus M. iſt A. V. C. 1059 zur Regierung gekommen, folglich iſt 1059 — 753 = 306 Anno Chriſti.

§. 727. Erklär. Die vornehmſte Epochæ oder Jahrzahlen der Alten ſind auſſer der æra V. C. die wir ſchon erklärt, Æra Olympiadum und Æra Nabonaſſarea.

§. 728. Erklär. Die Æra Olympiadum iſt eine Zeit von 4 Jahren, welche angefangen hat mit dem Jahr des Periodi Julianæ 3938.

§. 729. Lehrſatz. Wenn man nun ein angegebenes Jahr von den Olympiaden auf ein anderes reduciren will, ſo muß man von der Anzahl der Olympiaden 1 ſubtrahiren, den Reſt mit 4 multipliciren, und darzu das gegebene Jahr der lauffenden Olympiaden addiren, dieſe Summe zu dem Jahr des Periodi Julianæ addirt, und dieſes gibt das reducirte Jahr. Oder

es ſey n = der Anzahl der Olympiad.
α = dem lauffenden Jahr Olymp.
ſo iſt das reducirte Jahr $3938 + 4(n - 1) + L$.

§. 730. Zuſatz. Das Nabonaſſareiſche Jahr iſt wie die alte egyptiſche Jahre, ein Jahr von 365 Tagen ohne Schalttag, und die Jahrzahl fieng an den 26 Febr. 3967. Nun ſind vom 26 Febr. bis auf den letzten Dec. des vorigen Jahrs $31 + 26 = 57$ Tag. Alle vier Jahre aber fängt das Jahr um einen Tag früher an, weil kein Schalttag vorhanden iſt, folglich muß man 4 mit 57 multipliciren, das Product iſt 228, dahero fangen die Nabonaſſariſche Jahre nach 228 Jahren um ein Jahr ſpäter an; das iſt, man muß bey der Reduction in dieſem Fall ein Jahr ſubtrahiren. Iſt aber die Anzahl kleiner als 228 Jahr, ſo bleibt die Summe ungeändert.

Es ſey die Anzahl der Jahre = n ſo iſt

1) Wenn $n > 228$ das geſuchte Jahr $= 3967 + n - 1$

2) Iſt $n < 22$ ſo iſt das geſuchte Jahr $3967 + n$.

§. 731. Anm. Wenn man den Tag wiſſen will, mit welchem das Jahr angefangen hat, ſo darf man nur die gegebene Jahre mit 4 dividiren, der Quotient wird anzeigen, der wievielte Tag ruckwarts vom 26 Febr. gerechnet, der Anfang ſelbigen Jahres ſey, wenn nemlich die Anzahl der Jahre nicht über 228 Jahre beträgt. Iſt aber die Anzahl gröſer, ſo wird der Anfang des Jahrs in den Dec. ꝛc. des vorhergehenden Jahres fallen. Z. E. das 100ſte Jahr æræ Nabonaſſ. hat angefangen den 2 Febr. Dann $\frac{100}{4} = 25$, $26 - 25 = 1$ folglich war der Anfang der zweyte Februar.; ferner das 300 Jahr æræ Nabonaſſ. hat angefangen den 14 Dec. des vorhergehenden Jahrs; denn $\frac{300}{4} = 75$, $75 - 57 = 18$, $31 - 18 = 13$ folglich den 14 Dec. hat annus 300 angefangen.

Von

Von dem Calender und der Feſtrechnung.

§. 732. Erklär. Wie man zweyerley Jahre hat, alſo richtet ſich auch der Calender nach dieſen zweyerley Jahren. Denn wir haben einen alten julianiſchen, und neuen gregorianiſchen Calender.

§. 733. Erklär. Der julianiſche Calender richtet ſich nach dem julianiſchen Jahr, wo alle 4 Jahre ein Schalttag iſt.

§. 734. Erklär. Der neue gregorianiſche wurde Anno 1528 durch den Pabſt Gregorium öffentlich in der catholiſchen Welt eingeführt; in ſelbigem Jahr hat man nemlich vom 4 Oct. bis auf den 15 ſelbigen Monats 10 Tage herausgenommen, ſo daß nach dem 4 Oct. der 15 folglich als der 5te gezehlet wurde; Der 4 Oct. war damals ein Donnerſtag, und der 15 ein Mondtag; weil aber aus dem 15 der 5 wurde, ſo iſt auch der Mondtag in den Freytag verwandelt worden. Der Sonntagsbuchſtabe war damals G, wie man durch die gewöhnliche Rechnung leicht finden kann, folglich bezog ſich auf den 4 Oct. als den Donnerſtag vor dem Sonntag der Buchſtab D; und da nach denen 10 herausgenommenen Tagen, der neue Sonntag dem alten correſpondirte, ſo wurde der Sonntagsbuchſtabe hernach C, wie aus folgender Tabelle zu erſehen:

Tabelle

Octobr. 1582.

		Feriæ Hebdom.		Literæ correſpondentes.
	4	♃		D
Dies exemti	5	♀		E
	6	♄		F
	7	☉		G
	8	☾		A
	9	♂		B
	10	☿		C
	11	♃		D
	12	♀		E
	13	♄		F
	14	☉		G
5	15	☾	♀	A
6	16	♂	♄	B
7	17	☿	☉	C u. ſ. w.

§. 735. Erklär. Endlich iſt noch der verbeſſerte proteſtantiſche Calender zu merken, der von dem gregorianiſchen in zwey Punkten abgeht: 1) in Berechnung des Oſterfeſts; 2) in den Feſt- und Namenstägen der Heiligen.

§. 736. Willk. Satz. Die Feſtrechnung gründet ſich auf ein Decret des Concilii Niceni, nach welchem Oſtern gefeyert werden ſollte an dem Sonntag, der auf den erſten Vollmond nach dem Frühlings-Aequinoctio folget, niemalen aber am Vollmond ſelbſten. Wenn alſo der Vollmond auf einen Sonntag fällt, ſo iſt allemal Oſtern um acht Tage ſpäter.

§. 737. Anm. Hierinnen ſind die Proteſtanten mit den Catholiken einig; es geſchiehet aber doch zuweilen, daß Oſtern von jenen früher, von dieſen aber ſpäter und umgekehrt gefeyert wird. Von dieſer Verſchiedenheit gibt Caſſini folgende Urſachen an in der Hiſtoire de l'Academie des Sciences 1701. p. 197. ſeqq.

„Gregorius hat bey ſeiner Reformation 1582. befohlen, aus „dem Sonnenjahr 10 Tage heraus zu nehmen und den Cyclum „Lunæ mit vier Tagen zu vermehren; das erſte iſt geſchehen; „das letztere aber hat man verfehlt, und in dem Calender nur „drey Tage hinzugeſetzt. Und dieſes Verſehen hat nachgehends „oft betrübte Wirkungen gehabt, wie im Jahr 1724 und „1744. geſchehen.„ Auf dieſe Weiſe wäre die Ehre des Pabſts gerettet und die Catholiken könnten wohl nachgeben, weil in ihrem Calender dieſer Fehler durch eine bloſe Nachläſſigkeit, wie Caſſini berichtet, eingeſchlichen. Von Oſtern hangen nun die beweglichen Feſte alle ab.

§. 738. Zuſatz. Die Gränzen von Oſtern können nie über den April hinaus gehen, und nie vor dem 22 oder 23 Merz ſeyn; oder die früheſte fallen auf den 22 Merz, die ſpäteſte auf den 25 April.

§. 739. Zuſatz. Was aber die unbeweglichen Feſte betrifft, ſo rücken dieſelben an eben demſelbigen Tage des Jahrs ein Z. E. das Neujahrsfeſt, alle Apoſteltäge, Weyhnacht u. ſ. f.

§. 740. Zuſatz. Die bewegliche Feſte können von Oſtern abhangen. Z. E. Pfingſten, das Himmelfahrtsfeſt, die Sonntäge nach Trinitatis, die Sonntäge Epiphanias u. ſ. w.

§. 741. Anm. In der Wirtemb. Kirchenordnung iſt noch geſetzt, daß, wann Mariä Verkündigung in die Charwoche oder Oſtertag fällt, der Freytag vor dem Palmtag gefeyert werden muß, und wenn man ein Schaltjahr hat, der Matthiastag an dem Schalttag gefeyert wird und nicht den Tag hernach, wie er im Calender ſteht.

Viertes Hauptſtück, von der Gnomonik.

§. 742. Erklärung.

Die kürzeſte Erklärung der ganzen Gnomonik iſt folgende, daß ſie eine Wiſſenſchaft ſey, Uhren zu verfertigen, durch die man vermittelſt des Schattens der Sonne, oder des Monds, oder der Sterne die Stunden wiſſen kann.

Geſchichte der Gnomonik.

§. 743. Was ich von der Geſchichte der Chronologie geſagt habe, das gilt auch von der Geſchichte der Gnomonik. Sie iſt mit der Aſtronomie und Geographie aufs genaueſte verbunden, und mit dieſen beeden Wiſſenſchaften von Zeit zu Zeit mehr oder weniger empor gekommen, je nachdem jene ſich mehr oder weniger ausbreiteten. Das practiſche davon iſt ſehr bekannt, und es iſt nicht leicht ein mittelmäßiger mathematiſcher Practicus, der keine Sonnenuhren machen könnte, aber die Theorie iſt weniger gemein. Wer mehr auf die Vervielfältigung der Arten Sonnenuhren zu verfertigen als auf ſubtile Theorie ſieht, der findet in Welpers

der Inſel Teneriffa; Die Franzoſen durch die Inſel Ferro 20° $2\frac{1}{2}'$ weſtwärts von dem pariſer Obſervatorio; Die Alten haben ihn durch die ihnen bekannte weſtliche Gegenden gezogen.

Von der Breite und Länge der Oerter.

§. 670. Erklär. Wenn *Fig.* 80. ein Ort auf dem Erdboden E gegeben iſt, ſo heißt EA, die Diſtanz vom Aequator DA, welche durch den vom Pol P aus, und durch deren Ort E gezogenen Quadranten PEA gemeſſen wird, die Breite des Orts (Latitudo Loci), welche nordlich oder ſüdlich ſeyn kann, wie in der Aſtronomie die Declination eines Sterns.

§. 671. Erklär. Wenn POQ in *Fig.* 80. der erſte Mittagskrais iſt, ſo heißt der Bogen des Aequators OA, von dem Punkt O wo der erſte Mittagskreis ihn ſchneidet bis A, wo der von P durch den Ort E gezogene Quadrant ihn ſchneidet, die Länge des Orts (Longitudo Loci.)

§. 672. Zuſatz. Aus der gegebenen Länge und Breite läßt ſich alſo ein Ort auf dem Erdboden beſtimmen.

§. 673. Zuſatz. Der Unterſchied der Längen zweyer Orten iſt alſo mit dem Unterſchied ihrer Mittagscirkel einerley.

§. 674. Lehrſatz. Wenn man einen Mittagscirkel, für welchen aſtronomiſche Tafeln und Calender gemacht werden, für den erſten annimmt, ſo laſſen ſich die übrige darnach beſtimmen. Denn es ſeyen *Fig.* 81. PAQ, PBQ, PCQ drey Mittagscirkel, für drey Oerter A, B, C.

A liege

A liege 2° 25′ 15″ weſtlicher als B, und B 11° 7′ 15″ weſtlicher als C; ſo iſt wenn man die Mittagscirkel durch A für den erſten annimmt, die Länge des Orts C = AC = AB + BC = 13° 33′.

§. 675. Zuſatz. Geſetzt A iſt London, B Paris, C Berlin, und man hätte nach dem Londner Mittagskrais gerechnete Tafeln, ſo wird für den Berliner die Länge ſeyn 13° 33′, unter welcher Beſtimmung die Tafeln für Berlin zu gebrauchen ſind.

§. 676. Lehrſatz. Die Weite zweyer Oerter von einander, deren Länge und Breite gegeben iſt, läßt ſich auf dem Erdboden beſtimmen. Denn es ſeyen *Fig.* 80. die Oerter F, M; man ſuche den Bogen des größten Cirkels FM durch ſie. Im ſphäriſchen Dreyeck FPM iſt gegeben der Winkel FPM aus dem Unterſchied der Länge der Oerter, ferner die Seiten FP, und PM, als die Complementen der Breiten FD, MO; daraus findet man nach ſph. trigon. Gründen die Seite FM.

§. 677. Zuſatz. Wenn der eine Ort z. E. F, ſüdlich oder jenſeit des Aequators, und der andere M nordlich oder diſſeits des Aequators liegt, ſo iſt die Seite Pf = 90° + die ſüdliche Breite. Folglich findet man die Entfernung dieſer beeden Oerter auch trigonometriſch.

§. 678. Zuſatz. Haben die Oerter einerley Länge, ſo iſt die Entfernung die Differenz der Breiten, wenn ſie beede nordliche oder ſüdliche Breite haben; hat aber der eine eine nordliche und der andere eine ſüdliche Breite, ſo iſt die Entfernung von einander die Summe der Breiten.

§. 679. Zuſatz. Durch dieſe Hülfsmittel werden Landcharten verfertiget, welche eine perſpectiviſche Projection eines Theils der Erdfläche ſind. Das weitere gehört in die practiſche Geographie.

Die Correction der Differenzen der Mittagscirkeln durch Beobachtung der Finſterniſſen.

§. 680. Erklär. Weil die Differenzen der Längen oder der Mittagskreiſe durch genaue Beobachtung der Zeit, die hernach in Bogen verwandelt wird, beſtimmt werden müſſen, wie wir oben gezeigt; aber ein Fehler nur um eine Secunde mittlerer Sonnenzeit im Bogen des Aequators ſchon 15 Secunden austrägt, ſo ſiehet man ſchon wie ſchwer es ſey, die Länge beſonders zur See genau zu beſtimmen, weil man noch keine Uhren hat, die bey dem beſtändigen Schwanken der Schiffe ihren Gang ungeſtört und ſo, daß man um keine Secunde fehlte, behielten. Da nun die Seefahrer dieſen Schaden wohl wiſſen, und oft empfinden, ſo iſt es in alleweg nöthig, daß man durch die Mondstheorie und deren Verbeſſerung immermehr hierinn zu helfen ſucht, wie dann die Beobachtungen am Monde dazu beſonders dienlich ſind.

§. 681. Zuſatz. Weil die Mondsfinſterniſſen durch deren genaue Beobachtung man die Differenz der Längen zu beſtimmen ſucht, ſich ſo ſelten ereignen, ſo hat man ſeitdem die Fernröhren erfunden ſind, die ungleich öfters ſich ereignende Verfinſterungen der Jupitersmonde dazu gebraucht.

§. 682.

§. 682. Erläuterung. In den Comment. Ac. Petr. T. I. p. 485. ſteht ein Exempel von ſolcher Berechnung, welches auch Hr. Prof. Käſtner daraus anführt und als merkwürdig empfiehlt, weil es zeigt, wie weit ſich Europa ungefehr in die Länge erſtreckt:

	Eintritt des 1. Trabanten	Austritt des 1. Trabanten	
	im Jahr 1726. 9 Aug.	1726. 10 Sept.	1726. 28 Oct.
zu Liſſabon um	12 Uhr 13′ 30″	8 Uhr 54′ 54″	6 Uhr 8′ 52″
zu Petersb. um	14 51, 30.	11 32, 56.	8 47 8
Differ. des Mittags	2 St. 38′	2 38 2	2 38 9
Das Mittel aus allen drey Obſervationen	2 St. 38′ 7″.		

§. 683. Zuſatz. Dieſes Exempel zeigt, wie weit ſich Europa in die Länge von Petersburg nach Liſſabon erſtreckt, nämlich nach Verwandlung der Zeit in Bogen 39° 31 M. 45 Secunden.

Die Berechnung der Grade in Parallelkreiſen, und die verſchiedenen Zonen,
nebſt einigen andern geographiſchen Rechnungen.

§. 684. Erklär. Der Ort E *Fig.* 80. der eine nordliche Breite hat, beſchreibt bey dem Umdrehen der Erde um ihre Axe einen Parallelkreis EF, deſſen Grade alſo kleiner ſind, als die Grade des größten Kreiſes.

§. 685. Zuſatz. Dahero wenn ein Grad des Aequators 15 Meilen hält, ſo muß ein Grad von ſolchem Parallelkreis ungleich weniger halten, je näher er dem Pol kommt; wobey man die Erde ganz kugelförmig annimmt. Dieſe Grade laſſen ſich nun auch berechnen.

§. 686.

§. 686. Lehnſatz. Die Grade des Aequators verhalten ſich zu den Graden in Parallelkreiſen, wie der Sinus totus zum Coſ. der Breite.

Bew.

Es ſey EF ein Parallelkrais *Fig.* 8. ſo iſt EG ſein Radius; es iſt aber aus trig. Gr.

r : ſin. PE = CE : EG aber
ſin. PE = cos. AE folglich

r : coſ. AE = CE : EG. alſo läßt ſich dieſer Radius des Parallelkreiſes finden; aber nach geom. Gr. verhalten ſich die Peripherien und ähnliche Theile derſelben, wie die Radii. Solche ähnliche Theile ſind nun auch die Grade des Aequators und die Grade des Parallelkraiſes; alſo iſt r : coſ. AE = 1° Æquat : 1° Circ. Parall.

§. 687. Zuſatz. Wenn die Breite AE = 60° folglich ihr Complement PE = 30°, ſo iſt, weil r : ſin. PE = CE : EG, und weil ſin. PE = cos. AE = cos. 60°, ein Grad in dieſem Fall die Hälfte von einem Grad im Aequator.

§. 688. Zuſatz. Auf dieſe Weiſe kann man für die Parallelkraiſe von Grad zu Grad eine Tafel berechnen, wo die Grade der Parallelkreiſe in Meilen und Sechzigtheilen der Meilen ausgedruckt ſind, von welchem 15 Meilen auf einen Grad des Aequators gehen.

§. 689. Zuſatz. Dieſe Meilen könnte man eher geographiſche als teutſche Meilen heiſſen, wie ſie insgemein genannt werden: denn ſie ſind den im Römiſchen Reich eingeführten Meilen nicht gleich. Nach den neueſten Entdeckungen, und der mittlern

Gröſe

Gröſe eines Grads beträgt eine ſolche teutſche oder geographiſche Meile, deren 15 einen Grad des Aequators oder gröſsten Cirkel ausmachen, 3707, 2 Toiſen.

§. 690. Anm. Was die Zonen betrifft, ſo heiſst der zwiſchen den Tropicis eingeſchloſſene Theil der Erdfläche die heiſſe Zona (Zona torrida), zwiſchen dieſen und den Polarcirkeln, die beeden gemäſſigte Zonen (Zonæ temperatæ), von denen bis an die Pole die kalte Zonen (Zonæ frigidæ); Nach Beſchaffenheit der Elevation des Pols hat man entweder Sphæram rectam, wie diejenige, die unter dem Aequator wohnen, oder Sphæram parallelam unter dieſem Pol; in allen andern Fällen iſt die Sphäre ſchief (obliqua); näher bey dem Aequator hat man Tag und Nacht beſtändig gleich; gegen beede Pole nehmen bald die Tage bald die Nächte zu, je nachdem die Sonne eine nordliche oder ſüdliche Breite hat. Unter denen Polen ſelbſt iſt ein halb Jahr Nacht und ein halb Jahr Tag. Die Abwechslung der Jahrszeit, nemlich Frühling und Herbſt, Sommer und Winter, fangen mit den Aequinoctial- oder Solſtitial-Stunden der Sonnen an. Die Parallelen mit dem Aequator, die durch jeden Punkt, wie der längſte Tag eine halbe Stunde länger iſt, gezogen werden, beſtimmen die Climata, die man heut zu Tag gar nicht mehr nöthig hat, auſſer nur um die Alten zu verſtehen. In Abſicht auf den Schatten, den die Sonne wirft, hat man auch den Erdbewohnern verſchiedene Namen gegeben. Die, welche am Mittag keinen Schatten werfen, die Innwohner der heiſſen Zone, werden Aſcii, und weil der Schatten zu einer Zeit des Jahrs nordwärts, zur andern ſüdwärts fällt, Amphiſcii genannt; die Innwohner der gemäſsigten Zonen werden Heteroſcii genannt, weil der Mittagsſchatten ihnen beſtändig entweder nordwärts oder ſüdwärts fällt; die Innwohner der kalten Zonen heiſſen Periſcii, weil die Sonne ihnen nicht untergeht, und alſo zweymal in den Mittagscirkel kommt, dahero der Schatten einen Cirkel um ſie nach und nach herum beſchreibt. In Abſicht auf die Breite und Länge heiſſen Antoeci diejenige, die unter einerley Mittagscirkel aber gerade opponirten Breiten wohnen; Perioeci die in einerley Breite aber gerad opponirten Mittagscirkeln wohnen; Antipodes oder Gegenfüſsler, wenn Breite und Länge gerade opponirt iſt; das iſt, diejenige, die an beeden entgegen geſetzten Enden eines Erddiameters wohnen. Dieſe Sachen ſind Anfängern bekannt, und ſtehen überall; daher wir ſie nur in der Anmerkung vorgetragen haben.

Die

Die Loxodromie oder etwas von der Schiffahrt.

§. 691. Erklår. Wenn *Fig.* 81. ein Schiff ſich in A befindet, und von da aus nach einerley Weltgegend, z. E. gegen Nordoſt ſegeln will, ſo muß ſein Lauf oder Weg mit allen Mittagskraiſen, die es durchſchneidet, einerley Winkel machen, das iſt, es muß ſeyn der Winkel PAN = PMN u. ſ. w. wenn PAQ, PMQ die Mittagscirkel ſind; dieſen Weg nun, den das Schiff nehmen muß, heißt man die Loxodromie.

§. 692. Zuſatz. Die Loxodromie iſt alſo kein Cirkel, und auch keine coniſche Section oder irgend eine von den vor Zeiten bekannten Linien.

§. 693. Zuſatz. Weil noch überdis die Erde keine vôllige Sphåre, ſondern ein Sphåroid iſt, ſo iſt zur Beſtimmung dieſer Linie aus der Rechnung des unendlichen oder hôhern Geometrie die Kenntniß der wahren ſphåroidiſchen Geſtalt der Erden nôthig. Die Linie ſelbſten iſt alſo in ſolcher Schårfe noch nicht erfunden; doch hat man loxodromiſche Tafeln, die man ohne ſonderliche Fehler bey der Schiffahrt gebrauchen kann.

§. 694. Zuſatz. Wenn die Erde flach und eben, oder nicht ſphåriſch wåre, ſo würde die Loxodromie eine gerade Linie ſeyn, nach geometriſchen Gründen. Und ſo nimmt man noch dieſe Linie bey nicht gar groſer Breite an, z. E. bey der ſo genannten ebenen Schiffahrt.

§. 695.

§. 695. Erklär. Die Weltgegenden ſelbſt beſtimmt man durch einen Compas, in welchem die Magnetnadel nach Süden und Norden weißt, 90° beederſeits deſſen iſt Oſt und Weſt, oder Morgen und Abend. Bey der Magnetnadel ſelbſt muß man aber nur auf ihr Abweichen oder Declination ſehen, davon in der Naturlehre gehandelt wird. Man hat auch Declinationstabellen dazu.

§. 696. Erklär. Man theilet die vier Hauptweltgegenden noch weiter ein, wenn man immer durch zwey theilet; ſo zehlen die Schiffer zwey und dreyſig Gegenden. Die vier Hauptgegenden, deren jede 90° von der andern abſteht, heiſſen, Nord, Weſt, Süd, Oſt; dazwiſchen ſtehen Nordweſt, Südweſt, Südoſt, Nordoſt; jede iſt die Hälfte von 90° oder gleich 45°. Zwiſchen dieſen iſt Nord Nordweſt, Süd Südweſt, Süd Südoſt, Nord Nordoſt, jede die Hälfte von 45°; zwiſchen dieſen zu beeden Seiten Nord gen Weſt, Nordweſt gen Norden, Nordweſt gen Weſten, Weſt gen Norden; und ſo auch in den folgenden drey Vierteln des ganzen Cirkels; jede der vierte Theil von 45°, oder der achte von 90°, Man ſchreibt ſie folgender maſſen mit den Anfangsbuchſtaben;

N.	W.	S.	O.
NgW.	WgS.	SgO.	OgN.
NNW.	WSW.	SSO.	ONO.
NWgN.	SWgW.	SOgS.	NOgO.
NW.	SW.	SO.	NO.
NWgW.	SWgS.	SOgO.	NOgN.
WNW.	SSW.	OSO.	NNO.
WgN.	SgW.	OgS.	NgN.

Wo

Wo die groſen Buchſtaben N, W, S, O, Nord, Weſt, Süd, Oſt, und der kleine Buchſtab g, gen bedeuten.

§. 697. Anm. Das iſt das nöthigſte, das wir von der mathem. Geographie ſagen wollten, und das man nicht überall findet; einiges, das man in allen politiſchen Geographien, auch ſelbſt in **Hübners** geographiſchen Fragen findet, haben wir dahero nur in etlich Anmerkungen berühret, damit wir die Anfänger daran erinnern. Das andere aber gehört zur eigentlichen mathematiſchen Geographie, wie ſie durch neuere Entdeckungen zu einer gröſern Vollkommenheit gebracht worden iſt. Man wird dahero vom weſentlichen und neueſten nichts hier vermiſſen; was aber in allen auch noch ſo gemeinen geographiſchen und hiſtoriſchen Handbüchern ſteht, hier nicht erſt ausführlich ſuchen, wie denn z. E. nur die Lehre von der künſtlichen Erdkugel oder vom Globo, die jedermann, auch Kinder, ſchon wiſſen, der kleinſte und bey nahe auch der geringſte Theil der mathematiſchen Geographie iſt. Wenn man einen künſtlichen Globum hat, ſo lernt man alles in einer Stunde, in ſo fern es in die Sinne fällt, und practiſch heißt; das theoretiſche aber von dem Globo iſt in dieſem und dem vorigen Hauptiheil hinlänglich vorgetragen worden. Die ausführliche Theorie der Land- und Seecharten findet man in Wolfens Elementen; ihre Hauptgründe aber haben wir auch hier ſchon kürzlich angezeigt.

Drit-

Drittes Hauptſtück, von der Chronologie.

§. 698.
Erklärung.

Die Chronologie beſchäfftiget ſich mit Abmeſſung der Zeiten, und mit Vergleichung derſelben, in Rückſicht auf das angenommene Maas im bürgerlichen Leben ſowohl, als in Rückſicht auf die durch himmliſche Cörper beſtimmte wahre Zeiten.

Geſchichte der Chronologie.

§. 699. Wir können uns in der Geſchichte der mathem. Chronologie um ſo kürzer ausdrücken, als das, was in der Geſchichte der Aſtronomie ſchon geſagt worden iſt, hier wiederum gröſtentheils vorkommt. Die Hauptperſonen, die wir in der Abhandlung ſelbſt genannt haben, und denen man in der Verbeſſerung der Chronologie in Rückſicht auf das blos Mathematiſche darinnen am meiſten zu danken hat, ſind Jul. Cäſ. Scaliger, der den Periodum Julianam erfunden, und Ricciolus in ſeiner Chronol. reformata. Denn die groſe Männer, die ſich um die hiſtoriſche und bibliſche Chronologie verdient gemacht haben, worunter

wir vorzüglich auch den Herrn D. Bengel rechnen, gehören nicht in die Geſchichte der mathematiſchen Chronologie, als in ſofern freylich beede Wiſſenſchaften vieles mit einander nach dem freundſchaftlichen Band aller Wiſſenſchaften gemein haben. Wir können alſo ſogleich zur weitern Abhandlung uns wenden.

Von den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren.

§. 700. **Erklär.** Die Tage ſind entweder natürliche oder bürgerliche Tage. Ein **natürlicher** Tag währet, ſo lange die Sonne über der Erde ſcheinet. Ein **bürgerlicher** beſtehet aus 24 gleichen Theilen, die man Stunden nennet.

§. 701. **Willk. Satz.** Die Aſtronomen fangen ihre Stunden vom Mittage an, und zehlen bis zum andern Mittag an einem fort 24 Stunden. Die Italiäner zählen auch 24 Stunden an einem fort, aber von einem Abend zum andern. Ihre Stunden heiſſen deswegen italiäniſche Stunden. Die alte Babylonier zehlten von einem Morgen bis zum andern 24 St. ihre Stunden heiſſen Horæ Babylonicæ. Die Juden zehlten des Tages 12 Stunden, und richteten ſich nach der wahren Tageslänge; daher die Sommerſtunden länger ſind als die Winterſtunden. Die übrige Europäer zehlen 12 Stunden von Mittag bis Mitternacht, und von Mitternacht wieder bis Mittag; dieſe Stunden heiſſen deswegen Horæ Europææ.

§. 702.

§. 702. Erklär. Vier und zwanzig Stunden machen alſo einen Tag aus, und eine Anzahl von 7 Tagen heißt man eine Woche.

§. 703. Anm. Der Grund dieſer ſiebenfachen Eintheilung iſt die Schöpfung der Welt, worzu die Heyden noch die 7 Planeten genommen haben. Von dieſen 7 Planeten haben auch die 7 Wochentage ihren Namen. Warum aber ein jeder gerad dieſen, und keinen andern habe, kann man folgendermaſſen begreiffen. Ihre Ordnung iſt

♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☾

Nach der Aſtrologie regiert ein jeder Planet des Tags eine Stunde; wenn man nun mit dem ♄ am Samſtag den Anfang macht, und ihn die erſte Stunde beherrſchen läßt, ſo wird er dreymal ſelbigen Tag eine Stunde beherrſchen. Denn es ſind 7 Planeten, $3 \cdot 7 = 21$, folglich wird er die 22ſte Stunde wieder beherrſchen, die 23ſte beherrſcht der folgende, nämlich ♃, die 24ſte ♂, alſo die 25ſte die ☉, das iſt, die erſte Stunde des folgenden Tages wird beherrſchen die ☉, darum folgt auf Samſtag der Name Sonntag, oder auf den ♄ unmittelbar ☉. Wenn man nun von der Sonne wieder die 24 Stunden deſſelbigen Tages berechnet, ſo wird ſie die 22ſte Stunde, nach $3 \cdot 7$ Stunden, wieder regieren, die 23ſte aber die ♀, und die 24ſte ☿, folglich kommt auf die 25ſte Stunde, das iſt, die erſte Stunde des folgenden Tags der ☾, von welchem der ganze Tag den Namen hat. Man ſiehet alſo ſchon, nach welchem Geſetz die Namen der Tage ſich richten. Es werden nämlich zwiſchen dem unmittelbar vorhergehenden Planeten zween folgende übergangen, und der dritte gibt dem nächſten Tag den Namen.

§. 704. Erklär. Die Monate ſind entweder Sonnen- oder Monden-Monate; jene beſtehen aus 30 zum Theil auch 31 Tagen, dieſe aus 29 Tagen. Die Namen der Monate hat Ovidius in libris faſtorum erklärt.

§. 705. Erfahr. Das Jahr beſteht aus 365 Tagen 5 Stunden 48′ 37″.

§. 706. Anm. Vor Zeiten nahm man 365 Tage 6 Stunden an, zu den Zeiten des Romulus war der Anfang des Jahrs der Merz, und das ganze Jahr beſtund aus 10 Monaten.

Numa hingegen hat 2 Monate hinzugethan, wie Ovidius ſagt in der angezogenen Stelle:

At Numa nec Janum nec avitas præterit umbras,
Menſibus antiquis præpoſuitque duos.

Julius Cäſar hat das Jahr hernach weiter reformirt, und alle 4 Jahre einen Schalttag geordnet, der bis ſextilis heißt, und hinter den 23 Februar intercalirt wird. Weil er annahm, daß das Jahr aus 365 Tag und 6 Stunden beſtehe, die Zugabe aber zu groß iſt, ſo hat Anno 1582 Gregorius XIII. das julianiſche Jahr reformirt, und 11 Tag aus dem Calender heraus gethan; Dieſes Jahr heißt das gregorianiſche Jahr. Anno 1701. hatten die Proteſtanten in Teutſchland dieſe Veränderung auch angenommen, doch unter allerhand Verbeſſerung, daher es zuweilen bey Feyrung der Oſterfeſte Verdruß gibt. Anno 1750. haben die Engländer den Calender auch angenommen, welchem die Ruſſen wenigſtens im Handel auch nachgefolgt.

Von den Cyclis.

§. 707. Erklär. Eine gewiſſe Anzahl von Jahren, nach deren Verfluß die Zeiten wiederum, wie vorhin, anfahen, heißt ein Cyclus.

§. 708. Erklär. Man zählt vornehmlich 3 Cyclos, nämlich

1) Den Cyclum Solis, wovon der Sonntagsbuchſtabe ſeinen Namen hat.
2) Cyclum Lunæ oder die güldene Zahl.
3) Cyclum Indictionum oder der Römer Zinszahl.

§. 709. Erklär. Der Cyclus Solis beſteht aus 28 Jahren, nach deren Verfluß alle Sonntage wiederum auf den nämlichen Tag, wie 28 Jahr vorher, fallen; oder nach welchem das Jahr mit eben dem Wochentag wieder anfangt wie vorhin.

§. 710.

§. 710. Zuſatz. Dieſer Cyclus würde in 7 Jahren herumkommen, wenn kein Schaltjahr wäre, denn 7 . 365 läßt ſich gerad durch 7 dividiren. Weil aber alle 4 Jahr ein Schaltjahr iſt, ſo muß man 4 . 7 oder 28 Jahr dazu haben.

§. 711. Zuſatz. Man begreift aber leicht, daß der Cyclus Solis nur auf das julianiſche Jahr gehet; will man ihn auf die gregorianiſche Jahre anwenden, ſo muß man ihn alle 100 Jahr ändern.

§. 712. Lehrſatz. Wenn man den Cyclum Solis nach dem julianiſchen Jahr für ein gegebenes Jahr berechnen will, ſo addirt man zur gegebenen Jahrzahl 9 und dividirt die Summe durch 28. Was übrig bleibt, iſt der Cyclus Solis für ſelbiges Jahr; bleibt nichts übrig, ſo iſts der Cyclus ſelbſten. Die Urſache der Addition von 9 iſt, weil der Cyclus Solis 9 Jahre vor unſerer chriſtlichen Zeitrechnung angefangen, wie im folgenden erwieſen werden ſolle.

§. 713. Erklär. Der Cyclus Lunæ iſt ein Lauf von 19 Jahren, nach welchen die Sonnen- und Monden-Jahre wieder mit einander anfangen.

§. 714. Erklär. Ein Mond-Jahr hält 354, ein Sonnen-Jahr 365 Tag, alſo iſt die Differenz 11 Tag in einem Jahr. In 2 Jahren iſt ſie 22, in 3 iſt ſie 33, u. ſ. w. für 33 aber ſchreibt man nur 3, und wirſt die 3 hinweg u. ſ. w.

§. 715. Erklär. Dieſe Differenz der Tage heiſſen Epacten, da dann nach 19 Jahren wieder einerley Epacte vorkommt.

§. 716. Lehrſatz. Dieſen Cyclum Lunæ findet man für ein gegebenes Jahr, wenn man zur Jahrzahl 1 addirt, denn ein Jahr vorher hat er angefangen, und die Summe durch 19 dividirt, der Reſt iſt die güldene Zahl. Bleibt nichts übrig, ſo iſt 19 Jahr die güldene Zahl.

§. 717. Erklär. Der Cyclus Indictionum iſt eine Zahl von 15 Jahren.

§. 718. Lehrſatz. Dieſe Jahrzahl hat 3 Jahr vor unſerer Jahrzahl angefangen; will man ſie alſo für ein gegebenes Jahr berechnen, ſo muß man zur Jahrzahl 3 addiren, und die Summe durch 15 dividiren, der Reſt wird die geſuchte Zahl ſeyn; bleibt nichts übrig, ſo iſt 15 der Römer Zinszahl.

§. 719. Erklär. Wenn man dieſe 3 Cyclos multiplicirt, ſo heißt das Product davon der Periodus Juliana. Alſo 28 . 19 . 15 = 7980, welchen Periodum Julius Cäſar Scaliger erfunden.

§. 720. Lehrſatz. Wie durch Hülfe der 3 Cyclorum eine gegebene Jahrzahl in eine andere verwandelt werden könne, zeigt uns folgende Rechnung. Das ganze Geſchäfft geht nemlich dahin, daß man die kleinſte Zahl finde, und wann ſie durch 15, 19, 28 dividirt wird, allemal die gegebene Reſte oder Cycli übrig bleiben.

Es ſey die geſuchte Zahl N und die reſidua α, β, γ.

Diviſores	Reſidua.
15	α
19	β
28	γ

damit

damit dieſe Arbeit leichter von ſtatten gehe, ſo wollen wir die 2 erſte Diviſores mit ihren Reſiduis allein durchgehen, ohne den dritten in Acht zu haben, es iſt alſo $15x + \alpha = 19y + \beta$ daher

$$x = \frac{19y + \beta - \alpha}{15} \text{ es ſey } \beta - \alpha = \delta,$$

ſo iſt $x = \frac{19y + \delta}{15} = y + \frac{4y + \delta}{15}$

es ſey $x = y + a$

ſo iſt $\frac{4y + \delta}{15} = a$, und

$$y = \frac{15a - \delta}{4} = 4a \frac{-a - \delta}{4}$$

es ſey $y = 4a - b$ ſo iſt

$$b = \frac{a + \delta}{4} \text{ und } a = 4b - \delta$$

alſo y im Wehrt von $b = 15b - 4\delta$

und x in eben dem Wehrt $= 19b - 5\delta$ alſo

$$15x + \alpha = 285b - 75\delta + \alpha$$
$$= 285b - 75\beta + 76\alpha$$

die geſuchte Zahl; wo wir nur zween Diviſores betrachtet haben.

Man ſetze alſo die Operation wie im Anfang fort, ſo wird ſeyn $15x + \alpha = 28y + \gamma$ aber oben

$$15x + \alpha = 285b + 76\alpha - 75\beta$$
$$\overline{28y + \gamma = 285b + 76\alpha - 75\beta.}$$

und $y = \frac{285b + 76\alpha - 75\beta - \gamma}{28}$

Weil man b hier erſt in der zweyten Operation wieder ſuchen muß, ſo ſetze man dafür z, alſo wenn man mit 28 wirklich dividirt ſo weit man kann,

§. 716. Lehrſatz. Dieſen Cyclum Lunæ findet man für ein gegebenes Jahr, wenn man zur Jahrzahl 1 addirt, denn ein Jahr vorher hat er angefangen, und die Summe durch 19 dividirt, der Reſt iſt die güldene Zahl. Bleibt nichts übrig, ſo iſt 19 Jahr die güldene Zahl.

§. 717. Erklär. Der Cyclus Indictionum iſt eine Zahl von 15 Jahren.

§. 718. Lehrſatz. Dieſe Jahrzahl hat 3 Jahr vor unſerer Jahrzahl angefangen; will man ſie alſo für ein gegebenes Jahr berechnen, ſo muß man zur Jahrzahl 3 addiren, und die Summe durch 15 dividiren, der Reſt wird die geſuchte Zahl ſeyn; bleibt nichts übrig, ſo iſt 15 der Römer Zinszahl.

§. 719. Erklär. Wenn man dieſe 3 Cyclos multiplicirt, ſo heißt das Product davon der Periodus Juliana. Alſo 28 . 19 . 15 = 7980, welchen Periodum Julius Cäſar Scaliger erfunden.

§. 720. Lehrſatz. Wie durch Hülfe der 3 Cyclorum eine gegebene Jahrzahl in eine andere verwandelt werden könne, zeigt uns folgende Rechnung. Das ganze Geſchäfft geht nemlich dahin, daß man die kleinſte Zahl finde, und wann ſie durch 15, 19, 28 dividirt wird, allemal die gegebene Reſte oder Cycli übrig bleiben.

Es ſey die geſuchte Zahl N und die reſidua α, β, γ.

Diviſores	Reſidua.
15	α
19	β
28	γ

damit

damit dieſe Arbeit leichter von ſtatten gehe, ſo wollen wir die 2 erſte Diviſores mit ihren Reſiduis allein durchgehen, ohne den dritten in Acht zu haben, es iſt alſo $15x + \alpha = 19y + \beta$ daher

$$x = \frac{19y + \beta - \alpha}{15} \text{ es ſey } \beta - \alpha = \delta,$$

ſo iſt $x = \frac{19y + \delta}{15} = y + \frac{4y + \delta}{15}$

es ſey $x = y + a$

ſo iſt $\frac{4y + \delta}{15} = \alpha$, und

$$y = \frac{15a - \delta}{4} = 4a \frac{-a - \delta}{4}$$

es ſey $y = 4a - b$ ſo iſt

$$b = \frac{a + \delta}{4} \text{ und } a = 4b - \delta$$

alſo y im Wehrt von $b = 15b - 4\delta$

und x in eben dem Wehrt $= 19b - 5\delta$ alſo

$$15x + \alpha = 285b - 75\delta + \alpha$$
$$= 285b - 75\beta + 76\alpha$$

die geſuchte Zahl; wo wir nur zween Diviſores betrachtet haben.

Man ſetze alſo die Operation wie im Anfang fort, ſo wird ſeyn $15x + \alpha = 28y + \gamma$ aber oben

$$15x + \alpha = 285b + 76\alpha - 75\beta$$
$$\overline{28y + \gamma = 285b + 76\alpha - 75\beta.}$$

und $y = \frac{285b + 76\alpha - 75\beta - \gamma}{28}$

Weil man b hier erſt in der zweyten Operation wieder ſuchen muß, ſo ſetze man dafür z, alſo wenn man mit 28 wirklich dividirt ſo weit man kann,

 y=

$$y = 10z - 3\beta + 3\alpha + \frac{5z + 9\beta - 8\alpha - \gamma}{28}$$

man ſetze $9\beta - 8\alpha - \gamma = \varepsilon$ ſo iſt

$$y = 10z - 3\beta + 3\alpha + \frac{5z + \varepsilon}{28}$$

man ſetze $y = 10z - 3\beta + 3\alpha + b$

ſo iſt $b = \frac{5z + \varepsilon}{28}$ und

$$z = \frac{28b - \varepsilon}{5} = 6b - \frac{2b - \varepsilon}{5}$$

man ſetze $z = 6b - c$ ſo iſt

$$c = \frac{2b + \varepsilon}{5} \text{ und } b = \frac{5c - \varepsilon}{2} = 2c + \frac{c - \varepsilon}{2}$$

man ſetze endlich $b = 2c + d$

ſo iſt $d = \frac{c - \varepsilon}{2}$ und $c = 2d + \varepsilon$

folglich wenn man den Wehrt von ε ſubſtituirt,

$$c = 2d + 9\beta - 8\alpha - \gamma$$
$$b = 5d + 18\beta - 16\alpha - 2\gamma$$
$$z = 28d + 99\beta - 88\alpha - 11\gamma$$
$$y = 28 \cdot 285d + 28 \cdot 1005\beta - 28 \cdot 893\alpha - 28 \cdot 112\gamma + \gamma$$

alſo $N = 28 \cdot 285d + 28 \cdot 1005\beta - 28 \cdot 893\alpha - 28 \cdot 112\gamma + \gamma$

$$= 7980d + 28140\beta - 25004\alpha - 3135\gamma$$

Durch Hülfe dieſes leztern Satzes kann man eine Jahrzahl in die andere verwandlen. Uebrigens habe von dieſer Julianiſchen Periode in meiner vor 16 Jahren zu Berlin herausgegebenen Chronologia oder Exam. Temporum mediorum weitere Nachricht gegeben.

§. 721.

§. 721. Zuſatz. Man kann alſo das Jahr der julianiſchen Perioden finden, welches dem Jahr unſerer Zeitrechnung correſpondirt, wenn man nur der Römer Zinszahl, die güldene Zahl oder den Sonnencirkel weiß.

Von der Reduction verſchiedener Jahrzahlen.

§. 722. Lehrſatz. Ein jedes Jahr der Zeitrechnung läßt ſich in das Jahr des Periodi Julianæ verwandlen, wenn man nach dem obigen Lehrſatz ſucht, wie viel Jahr vor Chriſti Geburt am Periodo Juliana verfloſſen; addirt man nun zu dieſen Jahren unſere Jahrzahl, ſo hat man das Jahr des Periodi Julianæ. Z. E. vor Chriſti Geburt ſey am Periodo Juliana verfloſſen

4713
add. 1764

6477 = anno Per. Jul.

§. 723. Zuſatz. Eben ſo laſſen ſich andere Jahre reduciren, wenn man nur weiß, wann ſie angefangen haben.

§. 724. Lehrſatz. Die Jahre der Erbauung von Rom laſſen ſich in die Jahre des Periodi Julianæ verwandlen, wenn man die Zahl der Jahre, welche vom Periodo Juliana vor Erbauung der Stadt Rom verfloſſen, zu den A. V. C. addirt; es ſind aber 3960 Jahre verfloſſen, folglich iſt A. V. C. 200 = 3960 + 200 = 4160.

§. 725. Lehrſatz. Die Jahre oder Anni V. C. können in Jahre unſerer chriſtlichen Zeitrechnung verwandelt werden, und dieſe in jene.

§. 726. Bew. Das erſte Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung iſt A.V. C. 753, welches erhellet, wenn man den Anfang unſerer Zeitrechnung im julianiſchen Periodo, mit dem Anfang der Römiſchen vergleicht, und die leztere von der erſten ſubtrahirt; es iſt aber Annus 1 Chriſti 4714. Per. Jul. Annus 1 V. C. =

3961

Reſt = 753

Alſo iſt das Jahr 1763 = 1763 + 753 V. C. = 2489 eben ſo A. V. C. 1000 iſt

$$1000 = x + 753$$

$$247 = x = \text{der Jahrzahl.}$$

Z. E. Conſtantinus M. iſt A. V. C. 1059 zur Regierung gekommen, folglich iſt 1059 — 753 = 306 Anno Chriſti.

§. 727. Erklär. Die vornehmſte Epochæ oder Jahrzahlen der Alten ſind auſſer der æra V. C. die wir ſchon erklärt, Æra Olympiadum und Æra Nabonaſſarea.

§. 728. Erklär. Die Æra Olympiadum iſt eine Zeit von 4 Jahren, welche angefangen hat mit dem Jahr des Periodi Julianæ 3938.

§. 729. Lehrſatz. Wenn man nun ein angegebenes Jahr von den Olympiaden auf ein anderes reduciren will, ſo muß man von der Anzahl der Olympiaden 1 ſubtrahiren, den Reſt mit 4 multipliciren, und darzu das gegebene Jahr der lauffenden Olympiaden addiren, dieſe Summe zu dem Jahr des Periodi Julianæ addirt, und dieſes gibt das reducirte Jahr. Oder

es

es ſey n = der Anzahl der Olympiad.

α = dem lauffenden Jahr Olymp.

ſo iſt das reducirte Jahr $3938 + 4(n - 1) + L$.

§. 730. Zuſatz. Das Nabonaſſareiſche Jahr iſt wie die alte egyptiſche Jahre, ein Jahr von 365 Tagen ohne Schalttag, und die Jahrzahl fieng an den 26 Febr. 3967. Nun ſind vom 26 Febr. bis auf den letzten Dec. des vorigen Jahrs 31 + 26 = 57 Tag. Alle vier Jahre aber fängt das Jahr um einen Tag früher an, weil kein Schalttag vorhanden iſt, folglich muß man 4 mit 57 multipliciren, das Product iſt 228, dahero fangen die Nabonaſſariſche Jahre nach 228 Jahren um ein Jahr ſpäter an; das iſt, man muß bey der Reduction in dieſem Fall ein Jahr ſubtrahiren. Iſt aber die Anzahl kleiner als 228 Jahr, ſo bleibt die Summe ungeändert.

Es ſey die Anzahl der Jahre = n ſo iſt

1) Wenn $n > 228$ das geſuchte Jahr = $3967 + n - 1$

2) Iſt $n < 22$ ſo iſt das geſuchte Jahr $3967 + n$.

§. 731. Anm. Wenn man den Tag wiſſen will, mit welchem das Jahr angefangen hat, ſo darf man nur die gegebene Jahre mit 4 dividiren, der Quotient wird anzeigen, der wievielte Tag ruckwarts vom 26 Febr. gerechnet, der Anfang ſelbigen Jahres ſey, wenn nemlich die Anzahl der Jahre nicht über 228 Jahre beträgt. Iſt aber die Anzahl gröſer, ſo wird der Anfang des Jahrs in den Dec. ꝛc. des vorhergehenden Jahres fallen. Z. E. das 100ſte Jahr æræ Nabonaſſ. hat angefangen den 2 Febr. Dann $\frac{100}{4} = 25$, $26 - 25 - 1$ folglich war der Anfang der zweyte Februar.; ferner das 300 Jahr æræ Nabonaſſ. hat angefangen den 14 Dec. des vorhergehenden Jahrs; denn $\frac{300}{4} = 75$, $75 - 57 = 18$, $31 - 18 = 13$ folglich den 14 Dec. hat annus 300 angefangen.

Von

Von dem Calender und der Feſtrechnung.

§. 732. Erklär. Wie man zweyerley Jahre hat, alſo richtet ſich auch der Calender nach dieſen zweyerley Jahren. Denn wir haben einen alten julianiſchen, und neuen gregorianiſchen Calender.

§. 733. Erklär. Der julianiſche Calender richtet ſich nach dem julianiſchen Jahr, wo alle 4 Jahre ein Schalttag iſt.

§. 734. Erklär. Der neue gregorianiſche wurde Anno 1528 durch den Pabſt Gregorium öffentlich in der catholiſchen Welt eingeführt; in ſelbigem Jahr hat man nemlich vom 4 Oct. bis auf den 15 ſelbigen Monats 10 Tage herausgenommen, ſo daß nach dem 4 Oct. der 15 folglich als der 5te gezehlet wurde; Der 4 Oct. war damals ein Donnerſtag, und der 15 ein Mondtag; weil aber aus dem 15 der 5 wurde, ſo iſt auch der Mondtag in den Freytag verwandelt worden. Der Sonntagsbuchſtabe war damals G, wie man durch die gewöhnliche Rechnung leicht finden kann, folglich bezog ſich auf den 4 Oct. als den Donnerſtag vor dem Sonntag der Buchſtab D; und da nach denen 10 herausgenommenen Tagen, der neue Sonntag dem alten correſpondirte, ſo wurde der Sonntagsbuchſtabe hernach C, wie aus folgender Tabelle zu erſehen:

Tabelle

Tabelle

Octobr. 1582.

		Feriæ Hebdom.		Literæ correſpondentes
	4	♃		D
Dies exemti	5	♀		E
	6	♄		F
	7	☉		G
	8	☾		A
	9	♂		B
	10	☿		C
	11	♃		D
	12	♀		E
	13	♄		F
	14	☉		G
5	15	☾	♀	A
6	16	♂	♄	B
7	17	☿	☉	C u. ſ. w.

§. 735. Erklär. Endlich iſt noch der verbeſſerte proteſtantiſche Calender zu merken, der von dem gregorianiſchen in zwey Punkten abgeht: 1) in Berechnung des Oſterfeſts; 2) in den Feſt- und Namenstägen der Heiligen.

§. 736. Willk. Satz. Die Feſtrechnung gründet ſich auf ein Decret des Concilii Niceni, nach welchem Oſtern gefeyert werden ſollte an dem Sonntag, der auf den erſten Vollmond nach dem Frühlings-Aequinoctio folget, niemalen aber am Vollmond ſelbſten. Wenn alſo der Vollmond auf einen Sonntag fällt, ſo iſt allemal Oſtern um acht Tage ſpäter.

§. 737.

§. 737. Anm. Hierinnen ſind die Proteſtanten mit den Catholiken einig; es geſchiehet aber doch zuweilen, daß Oſtern von jenen früher, von dieſen aber ſpäter und umgekehrt gefeyert wird. Von dieſer Verſchiedenheit gibt Caſſini folgende Urſachen an in der Hiſtoire de l' Academie des Sciences 1701. p. 197. ſeqq.

„Gregorius hat bey ſeiner Reformation 1582. befohlen, aus „dem Sonnenjahr 10 Tage heraus zu nehmen und den Cyclum „Lunæ mit vier Tagen zu vermehren; das erſte iſt geſchehen; „das letztere aber hat man verfehlt, und in dem Calender nur „drey Tage hinzugeſetzt. Und dieſes Verſehen hat nachgehends „oft betrübte Wirkungen gehabt, wie im Jahr 1724 und „1744. geſchehen.„ Auf dieſe Weiſe wäre die Ehre des Pabſts gerettet und die Catholiken könnten wohl nachgeben, weil in ihrem Calender dieſer Fehler durch eine bloſe Nachläſſigkeit, wie Caſſini berichtet, eingeſchlichen. Von Oſtern hangen nun die beweglichen Feſte alle ab.

§. 738. Zuſatz. Die Gränzen von Oſtern können nie über den April hinaus gehen, und nie vor dem 22 oder 23 Merz ſeyn; oder die früheſte fallen auf den 22 Merz, die ſpäteſte auf den 25 April.

§. 739. Zuſatz. Was aber die unbeweglichen Feſte betrifft, ſo rücken dieſelben an eben demſelbigen Tage des Jahrs ein Z. E. das Neujahrsfeſt, alle Apoſteltäge, Weyhnacht u. ſ. f.

§. 740. Zuſatz. Die bewegliche Feſte können von Oſtern abhangen. Z E. Pfingſten, das Himmelfahrtsfeſt, die Sonntäge nach Trinitatis, die Sonntäge Epiphanias u. ſ. w.

§. 741. Anm. In der Wirtemb. Kirchenordnung iſt noch geſetzt, daß, wann Mariä Verkündigung in die Charwoche oder Oſtertag fällt, der Freytag vor dem Palmtag gefeyert werden muß, und wenn man ein Schaltjahr hat, der Matthiastag an dem Schalttag gefeyert wird und nicht den Tag hernach, wie er im Calender ſteht.

Viertes Hauptſtück,
von der Gnomonik.

§. 742.
Erklärung.

Die kürzeſte Erklärung der ganzen Gnomonik iſt folgende, daß ſie eine Wiſſenſchaft ſey, Uhren zu verfertigen, durch die man vermittelſt des Schattens der Sonne, oder des Monds, oder der Sterne die Stunden wiſſen kann.

Geſchichte der Gnomonik.

§. 743. Was ich von der Geſchichte der Chronologie geſagt habe, das gilt auch von der Geſchichte der Gnomonik. Sie iſt mit der Aſtronomie und Geographie aufs genaueſte verbunden, und mit dieſen beeden Wiſſenſchaften von Zeit zu Zeit mehr oder weniger empor gekommen, je nachdem jene ſich mehr oder weniger ausbreiteten. Das practiſche davon iſt ſehr bekannt, und es iſt nicht leicht ein mittelmäßiger mathematiſcher Practicus, der keine Sonnenuhren machen könnte, aber die Theorie iſt weniger gemein. Wer mehr auf die Vervielfältigung der Arten Sonnenuhren zu verfertigen als auf ſubtile Theorie ſieht, der findet in Wel-

pers

pers Gnomonik auch zum Theil in Bions mathem. Werkſchule vieles, das ihn vergnüget. Wer aber die Theorie liebt, dem iſt nach Clavii Gnomonica, de la Hire, Piccard und unter den neueſten Herr Prof. Kåſtner in ſeiner Theorie der Verticaluhren anzupreiſen. Vor Alters hieß die Gnomonik Schiatherica oder Schattenuhrwiſſenſchaft; dieſe Uhren ſind übrigens ungleich älter als die mechaniſche Uhren.

Die Sonnenuhren überhaupt, beſonders die Aequinoctial- und Horizontaluhren, welche das Fundament der übrigen ſind.

§. 744. Anm. Die leichteſte Art eine Sonnenuhr zu verfertigen, iſt diejenige, nach welcher man eine Aequinoctialuhr beſchreibt; und dieſe Aequinoctialuhren ſind hernach der Grund aller andern Uhren.

§. 745. Erklår. und Lehrſatz. Man beſchreibt nach *Fig.* 87. eine Aequinoctialuhr, wenn man auf dem Papier einen etwas groſen Cirkel macht. Z. E. wenigſtens auf ein Quartblatt, damit die Stunden nicht zu nahe an einander zu ſtehen kommen. In dieſem Cirkel zieht man den Diameter mit der Mittagslinie parallel. An dem Ende des Diameters ſchreibt man 12, und hernach auf die Abendſeite die Morgenſtunden, und auf die Morgenſeite die Abendſtunden, weil der Schatten der Morgenſonne gegen Abend fällt, hingegen der Schatten der Abendſonne gegen Morgen. Die Stunden ſelbſt werden in gleicher Weite von einander geſetzt. In dem Mittelpunkt wird ein Stift perpendicular aufgerichtet, welcher ſo lang ſeyn muß,

daß

daß ſein Schatten die Stunden erreicht. Die Länge des Zeigers kann man beſtimmen, wenn man den Schatten um 12 Uhr mißt. Erreicht er die zwölfte Stunde, ſo iſt er lang genug für alle Stunden, weil der Schatten Vor- und Nachmittags allemal gröſer iſt, als am Mittag. Auf dieſe Weiſe iſt die Aequinoctialuhr fertig, und iſt nichts übrig, als daß man ſie unter dem gehörigen Winkel richte. Dieſer Winkel iſt der Höhe des Aequators über dem Horizont gleich, das iſt, 90° — die Polhöhe des gegebenen Orts. Einen ſolchen Winkel muß die Aequinoctiallinie mit dem Horizont machen, und noch ſo geſezt werden, daß die Stunde 12 gegen Mittag ſtehet.

§. 746. Zuſatz. Wenn man die Erhöhung durch einen Bogen macht, wie in *Fig.* 85. zu erſehen iſt, indem ſich die Fläche hin und her bewegen läßt: ſo hat man eine allgemeine Aequinoctialuhr für alle Oerter des Erdbodens, von welchen man die Polhöhe weiß.

§. 747. Erklär. und Lehrſatz. Die Horizontaluhr iſt die nächſtfolgende, welche unmittelbar aus der Aequinoctialuhr beſchrieben werden kann, wie *Fig.* 85. ausweißt, wo von den Stundenlinien der obern Aequinoctialfläche Bögen auf die untere Horizontaluhr gefällt werden, welche auf der Horizontalfläche die nämliche Stunden abzeichnen; hernach wird eben ſo der Zeiger der Aequinoctialuhr verlängert, da er dann mit dem Horizont denjenigen ſchiefen Winkel machen wird, der der geſuchten Höhe des Aequators gleich iſt, und zugleich der Zeiger der Horizontaluhr wird.

§. 748. **Lehrſatz.** Eine aus der vorgetragenen Methode folgende Art eine Horizontaluhr zu beſchreiben, ſtellt die *Fig.* 88. vor; man ziehet nemlich die Mittagslinie AB, richtet aus C den Perpendikel CD von beliebter Länge auf, und macht den Winkel CAD der Polhöhe des Orts gleich; vornen macht man den Winkel CDE=CAD, und zieht die Linie DE, und durch E die Linie GH, welche die Mittagslinie AB unter rechten Winkeln ſchneidet; ſodann macht man EB=ED und beſchreibt den Quadranten EF, den man in ſechs gleiche Theile eintheilet; aus dem Mittelpunkt B zieht man durch die Theilungspunkte bis an die Linie GH, die Linie Ba, Bb, Bc u. ſ. w. Aus A ziehet man durch alle Theilungspunkte gerade Linien bis in die Peripherie, ſo bekommt man die Stundenlinien A5, A4, A3 u. ſ. w. Aus A wird der Triangel = ADC oder ADE aus AE, von Blech aufgerichtet, ſo iſt die Horizontaluhr fertig.

Die Monds- und Sternenuhren.

§. 749. **Erklär. und Lehrſatz.** Auſſer denen Sonnenuhren gibt es auch Monds- und Sternuhren. Die leichteſte Manier eine Mondsuhr zu verzeichnen, iſt folgende: Man beſchreibt einen Cirkel und theilt ihn in 29 gleiche Theile ein, weil in 29 Tagen der Mond um die Erde ſo herumlauft, bis er wieder in die Sonnennähe kommt. Innerhalb dieſem Cirkel beſchreibt man einen kleineren concentriſchen Circul, den man nach der Anzahl der Stunden des Tags in 24 gleiche Theile eintheilt.

Die-

Dieſer kleinere Cirkel iſt in dem gröſeren beweglich. In das Centrum wird ein perpendicularer Stift aufgerichtet, der der Zeiger iſt. Endlich bekommt die Uhrfläche, wie die Aequinoctialuhr, diejenige Elevation, die der Höhe des Aequators über dem Horizont gleich iſt. Die *Fig.* 91. enthält eine Zeichnung einer Mondsuhr nach den hier gegebenen Beſtimmungen.

§. 750. **Erklär. und Lehrſatz.** Was die Sternuhren betrifft, ſo werden ſie folgender Maſſen gemacht: Man beſchreibt einen Cirkel, und theilt ihn in 12 gleiche Theile ein, nach den 12 Zeichen des Zodiaci, oder nach den 12 Monaten des Jahrs. Einen jeden von dieſen 12 Theilen theilt man wieder in 30 kleinere Theile ein, weil ein jedes Zeichen des Thierkreiſes 30° hält. Innerhalb des Cirkels zeichnet man die 12 Monate des Jahrs nach den 12 gröſeren Abtheilungen. Im 13° des Novembers wird eine Handhebe angebracht; innerhalb dieſes Cirkels iſt ein kleinerer concentriſcher Cirkel, der um das Centrum beweglich iſt. Man theilt ſeine Peripherie in 24 gleiche Theile ein, nach den Stunden des Tags, und wo die zwölfte Stunde um Mitternacht iſt, bringt man einen gröſern oder längeren Zahn an, und in jeder Weite einer Stunde, oder nach jedem $\frac{1}{24}$tel werden kleinere Zähne angebracht, wie in einem Kammrad. Weil aber die Tagsſtunden bey dieſer Uhr nicht darfen bezeichnet werden, ſo kann man gegen 8 bis 10 Zähne oben erſpahren.

Allgemeine Theorie der Verticaluhren.

§. 751. Anm. Die Verticaluhren ſind von den Horizontaluhren in der Hauptſache nicht viel unterſchieden: weil es aber ſo vielerley Verticalflächen gibt, die bald gegen Morgen, bald gegen Abend, und zwar unter allerhand Winkeln ſich neigen, ſo wollen wir die Lehre davon nach der allgemeinen Theorie im folgenden vortragen. Die gewöhnliche Sonnenuhren, die man in der Ausübung zu machen pflegt, ſind Verticaluhren, dergleichen man in allen Städten, z. E. an den Thürnen, Rathhäuſern, und andern groſen Gebäuden ſieht. Da man nun hier die Flächen annehmen muß, wie ſie ſind, indem ſie bald mehr gegen Morgen, bald gegen Abend decliniren, ſo iſt es dienlich, wenn man eine allgemeine Theorie beſonders von den Verticaluhren weiß, welche man auf alle mögliche Verticalflächen appliciren kann. Denn die Theorie der Aequinoctialuhren, wie auch der übrigen Uhren, die wir bereits erklärt haben, iſt von ſelbſten klar, wenn man nur die aſtronomiſchen Wiſſenſchaften damit vergleicht.

§. 752. Erklär. Diß vorausgeſezt, muß man erſtlich wiſſen, was eine Subſtylarlinie ſey. Es iſt nemlich diejenige Linie, welche gerad unter dem Zeiger auf der Fläche zu ſtehen kommt, wenn man nemlich die Fläche des Weiſers bis auf die Fläche der Uhr verlängert. Man kann ſich dieſe Linie am beſten vorſtellen, wenn man ſtatt des Zeigers, der gemeiniglich eine eiſerne Stange iſt, ein von Blech gemachtes Dreyeck in eben dieſer Form zum Zeiger macht, da dann die Subſtylarlinie an dem Orte ſeyn wird, wo das blechene Dreyeck die Fläche der Uhr ſchneidet.

§. 753. Lehrſatz. Wenn nun in der 95. *Fig.* GLI eine Verticalfläche einer Uhr iſt, die den Horizont, und zwar die Mittagslinie des Horizonts Gg unter dem Winkel GDL ſchneidet, ſo iſt KF der Weiſer der Verticaluhr, KI die Subſtylarlinie, und FKI der Winkel, den der Weiſer mit der Verticalfläche

fläche macht. Man ſezt dabey voraus, FD ſoll nach Norden, und FG nach Süden gehen, LG ſoll auf der Abendſeite ſeyn.

Man ziehe nun DK perpendicular auf Gg, und mache den Winkel DFK der Polhöhe gleich.

DFK = altitudini Poli = P.
DF = lineæ meridian. horizontali
LI = plano horologii ejusque interſectioni;
ſo iſt $\angle DIF = 90°$
$\angle KIF = 90°$
$\angle GDL = IDF$ = angulo declinationis. Man ſeze ihn = d.
$\angle IKF$ = inclinationi gnomonis verſus planum Horologii = K.
$\angle DKI$ = angulo ſubſtylaris lineæ cum plano horologii = Z.
Endlich ſeze man KD = c, und
DF = b, ſo folgt

I. Saz. $DI = \frac{\cos. D . b.}{r}$

Bew.

$r : DF = \sin. DFI : DI.$
$\sin. DFI = \cos. D.$

$r : DF = \cos. D : DI$
$DF = b$

$r : b = \cos. D : DI$
$DI = \frac{\cos. D . b.}{r}$

II. Satz. $KD = \frac{b.t.P}{r}$

Bew.

$r : t.DFK = DF : KD$
$\quad sin.DFK = sin.P$, und $DF = b$

$r : t.P = b : KD.$

$KD = \frac{b.t.P.}{r}$

III. Satz. $t.Z = \frac{r.cos.D.}{t.P}$

Bew.

$KD : ID = r : t.IKD$, es iſt aber
$r : cos.D = b : ID$, nr. I. &
$r : t.P = b : KD$, nr. II.

$cos.D : t.P = ID : KD.$
$KD : ID = r : t.IKD$

$t.P : cos.D = r : t.IKD$
$\quad sin.IKD = sin.Z.$

$t.P : cos.D = r : t.Z.$

$t.Z = \frac{r.cos.D}{t.P}$

IV. Satz. $KI = \frac{t.P.b}{cos.Z.}$

Bew.

$cos.Z : r = DK : KI.$

$$KI = \frac{r \,.\, DK}{\cos. Z.}$$

$$DK = c$$

$$KI = \frac{r \,.\, c}{\cos. Z}$$

$$c = \frac{b.t.P}{r} \quad \text{nr. II.}$$

$$KI = \frac{b.t.P.}{\cos. Z}$$

V. Satz. $IF = \frac{c.\,\text{ſin}.D}{t.P}$

Bew.

$$DF : FI = r : \text{ſin}. D.$$

$$FI = \frac{DF.\,\text{ſin}.\,D.}{r}$$

$$DF = b$$

$$FI = \frac{b.\,\text{ſin}.\,D,}{r} \text{ aber } c = \frac{b.t.P}{r} \quad \text{alſo}$$

$$b = \frac{cr}{t.P}$$

$$FI = \frac{c.\,\text{ſin}.\,D}{t.P}$$

§. 754. Zuſatz. Wenn die Horizontal-Mittagslinie DF gegeben iſt, ſo kann man nach nr. I. &

& II. KD und DI berechnen; alſo durch die gefundene Punkte K und I die Subſtylarlinie, und durch die gleichfalls gefundene Punkte K und F den Zeiger legen.

§. 755. Zuſatz. Wenn KD gegeben wird, ſo läßt ſich DF daraus finden, nach nr. II. woraus man hernach, wie oben, das übrige finden kann. In der Ausübung ſelbſt werden die Linien wie bey den Horizontaluhren gezeichnet; die 89. *Fig.* ſtellt eine Verticaluhr vor.

Die
architectoniſche
Wiſſenſchaften,

nämlich

die Civilbaukunſt, und die Militar-
baukunſt, nebſt der Artillerie.

Erſtes Hauptſtück,
von der Civilbaukunſt.

§. 756.
Erklärung.

Die Civilbaukunſt oder die bürgerliche Baukunſt iſt die Wiſſenſchaft, ein Gebäude ſo anzugeben, daß es mit den Abſichten des Bauherrn übereinkommt, und nicht nur veſt und dauerhaft, ſondern auch bequem und zierlich oder ſchön gebauet werde. Nach dieſen drey Hauptbegriffen der Veſtigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit muß man dieſe Wiſſenſchaft abhandeln, wie wir im folgenden zeigen werden, wenn wir zuvor etwas von der Geſchichte geſagt haben.

Die Geſchichte der Civilbaukunſt.

§. 757. Wie alle Wiſſenſchaften im Anfang ſehr ungekünſtelt waren, ſo richtete ſich auch die Baukunſt anfänglich nur nach den nöthigen Bedürfniſſen der Menſchen; vier Stämme von Bäumen waren vier Stüzen eines Daches, unter welchem man vor Regen und Wind ſicher war. Damit die Stüzen unten von der Feuchtigkeit nicht zu bald verderbet wurden, ſetzte man ſie auf Steine,

und damit ſie oben von der Laſt des Daches nicht zu bald Riſſe bekämen, ſo wurden ſie mit einem eiſernen Ring umbunden, worauf man einen Querbalken legte, eine Stüze mit der andern zu verbinden; ſo dann legte man wieder in gehöriger Weite von einander andere Balken, deren Köpfe auf den Querbalken hervorragten, auf welchen man das Dach beveſtigte, welches ſchief ſeyn mußte, damit der Regen ablauffen konnte; die Zwiſchenräume zwiſchen den Stüzen wurden zu Wänden, und dahero mit Brettern verſchlagen oder auch zugemauert; eine Oeffnung lieſſe man zum Eingang und etliche kleinere Oeffnungen zum Licht.

§. 758. Dieſe allerſimpelſte und älteſte Baukunſt wurde hernach der Grund zu allem dem Feinen und Schönen, was hernach in der Baukunſt noch weiter angebracht wurde: die vier Stüzen nennte man Säulen; die untere Platte, worauf ſie ſtunden, das Fußgeſimſe (Fr. Piedeſtal;) die Stüze ſelbſt den Schaft; den oberen eiſernen Ring das Capital; den Querbalken von einer Säule zur andern den Architrab, die Balkenköpfe über den Querbalken den Fries; den Anfang des Dachwerks den Karnis; die Diſtanz von einer Stüze zur andern, die Säulenweite, u. ſ. w. Da dann die griechiſche und römiſche Baumeiſter immer auf neue Erfindungen bey den Säulen beſonders dachten, und fünf Ordnungen herausbrachten, welche bey groſen Prachtgebäuden ein vorzügliches Anſehen hatten; wobey man immer auf die erſte ſchon gemeldte Gründe zurück ſah, auf welche noch jezo ein vernünftiger Baumeiſter zurück ſehen muß, wenn er diejenige Vollkommenheit errei-

reichen will, welche den Griechen und Römern im Bauen eigen war.

§. 759. Die gröſte Vollkommenheit im Bauen herrſchte im auguſteiſchen Jahrhundert, unter den Römern, unter welchen **Vitruvius**, der die Architectur in 10 Büchern beſchrieben, der vornehmſte Schriftſteller war, dem alle neue Baumeiſter den erſten Rang einmüthig zuerkennen. Die beſte Ausgabe iſt die **Perraultiſche**, ins Franzöſiſche überſetzte, und mit guten Anmerkungen verſehene Ausgabe; Sie iſt ungleich deutlicher als das vitruvianiſche Original ſelbſt; Perrault hat auch den Anfängern zu lieb, einen Auszug davon herausgegeben, unter dem Titel: Architecture generale de Vitruve reduite en Abregé.

§. 760. Nach dem Verfall des Römiſchen Reiches litte auch die Baukunſt einen groſen Verluſt, und wurde von den Gothen wider alle Regeln eines guten Geſchmacks ſo abgeändert, daß man noch an den Ueberbleibſeln der alten gothiſchen Gebäuden, wobey übrigens viele Kunſt aber nicht an den rechten Ort angebracht wird, es ſehen kann, wie groß der Unterſchied zwiſchen den alten guten Gebäuden der Römer und Griechen, und zwiſchen den Gothiſchen in den mittlern Jahrhunderten ſey.

§. 761. Nachdem aber die Wiſſenſchaften wieder in den Abendländern eine Geſtalt gewonnen, ſo hob auch die Baukunſt wieder ihr Haupt empor; Italien, Frankreich und Teutſchland brachte gute Meiſter hervor, an deren Meiſterſtücken von Gebäuden man den wiederhergeſtellten guten Geſchmack der Alten wahrnimmt; wir werden davon unter dem beſondern Titel vom guten Geſchmack in der Baukunſt was ſagen. Unter den italiäniſchen Schriftſtellern iſt heutzutag **Vignola** vorzüglich anzupreiſen; unter den Teutſchen nach **Nic. Goldmanns** vollſtändiger Anweiſung zur Civilbaukunſt, und **Leonh. Chriſt. Sturms** verſchiedenen Schriften davon iſt beſonders **Penther** zu nennen, der in vier Folianten mit ſchönen Kupfern, alles das was zur Baukunſt gehöret, erläutert hat.

Allgemeine Grundſäze, und Regeln der Baukunſt, nebſt den Folgen daraus.

§. 762. **Erklär.** Ein Gebäude iſt ein durch die Kunſt dergeſtalt eingeſchloſſener Raum, daß man ſicher, ungehindert, und mit einigem Vergnügen theils darinnen wohnen, theils andere Verrichtungen vornehmen könne.

§. 763.

§. 763. Lehrſatz. Ein Gebäude muß veſt, bequem und ſchön ſeyn. Denn wenn es nicht veſt iſt, ſo kann man nicht ſicher und ohne Gefahr die nöthige Verrichtungen vornehmen; wenn es nicht bequem iſt, ſo kann man nicht ungehindert ſolche Geſchäfte verrichten; und wenn es nicht ſchön iſt, ſo wohnet und arbeitet man nicht mit dem Vergnügen darinnen, damit man ſonſten arbeiten würde. Alſo muß ein jedes Gebäude erſtlich dauerhaft oder veſte, zweytens bequem, drittens ſchön oder angenehm ſeyn.

§. 764. Zuſatz. Auch wegen den Zuſchauern, Vorbeygehenden und Fremden, hat man auf die Schönheit eines Gebäudes zu ſehen.

§. 765. Zuſatz. Aus dem was wir zu Anfang der Geſchichte der Baukunſt ſagten, folgt alſo in Vergleichung mit dieſem Lehrſatz, daß die Säulen zur Veſtigkeit vorzüglich gehören; weil aber die Säulen in das Geſicht fallen, ſo ſollen ſie auch neben der Veſtigkeit ſchön und angenehm laſſen.

§. 766. Erklär. Die Uebereinſtimmung des Ganzen und aller Theile zuſammen heißt die Vollkommenheit, und die Vollkommenheit eines Gebäudes beſteht daher in der Uebereinſtimmung deſſelben mit den Abſichten deſſen, der darinn wohnen will, oder es ſonſten zu gewiſſen Verrichtungen gebraucht. Die Schönheit iſt dieſe Vollkommenheit, oder wenigſtens ein nöthiger Schein derſelben, in ſo fern ſie ins Geſicht fällt, und leicht wahrgenommen werden kann.

§. 767. Lehrſatz. In der Baukunſt ſind Verhältniſſe, die ſich durch kleine Zahlen ausdrucken laſſen, die ſchönſten. Denn weil die architektoniſche

Schön-

Schönheit ins Geſicht fallen und ſchnell wahrgenommen werden muß, ſo muß die Uebereinſtimmung oder Verhältniß der Theile leicht kennbar ſeyn; das aber kann nicht anders geſchehen, als wenn dieſe Verhältniſſe durch kleine Zahlen ausgedruckt werden, z. E. 1:2, 2:3, 3:4; weil die Seele in einem Blick nach dem Augenmaas überſehen kann, ob ein Theil noch einmal oder anderthalbmal u. ſ. w. ſo groß ſey als der andere, nicht aber ob er 20, 30 mal, oder $\frac{5}{7}$, $\frac{9}{10}$ mal gröſer oder kleiner ſey; folglich ſind die kleine Verhältniſſe in der Baukunſt, wie in der Muſik, die ſchönſte Verhältniſſe.

§. 768. Zuſatz. Eine Säule ſoll alſo nicht nur veſt ſondern auch ſchön ſeyn.

§. 769. Erklär. Zur Veſtigkeit gehören drey Haupttheile, ſie ſind nach *Fig.* 98. erſtlich das Poſtement BA, zur Erhöhung der Säule, damit ſie nicht auf der Erde unmittelbar zu ſtehen komme, und Schaden nehme; zweytens die Säule ſelbſt AD, und drittens das Gebälke, oder Hauptgeſimſe DF, welches die Balken vorſtellt, die von der Säule getragen werden.

§. 770. Erklär. Ein jedes dieſer Haupttheile hat wieder drey Nebentheile, die auch zur Veſtigkeit dienen; das Poſtement (Piedeſtal) beſteht aus dem Fußgeſimſe BG, dem Würfel HG, und dem Poſtementgeſimſe HA. Zur Säule gehört das Schaftgeſimſe AI, der Schaft IK, der oben etwas dünner als unten iſt, wie ein Baum oder gefällter Stamm, den er vorſtellt, und das Capital oder der Knauf KD. Endlich ſind die Theile des Gebälkes erſtlich der Architrab DL, der den

Quer-

Querbalken vorſtellt, zweytens der Frieß LO, bey dem man ſich die Balkenköpfe vorzuſtellen hat, und drittens der Karnies OF, der die Diele und Dachrinnen abbildet, worauf hernach das Dach ruhet.

§. 771. Zuſatz. Damit dieſe weſentliche Theile deſto ſchöner ins Geſicht fallen, ſo hat man allerhand kleine Nebenglieder dabey angebracht, wie die ſimpelſte Säule mit ſolchen Gliedern, nemlich die von der toſcaniſchen Ordnung *Fig.* 96. ausweiſet. Die Glieder ſelbſt ſind in den folgenden Figuren der X Tabelle gezeichnet.

§. 772. Erklär. Dieſe kleine Glieder ſind in den gezeichneten Lagen, entweder platte oder cirkelförmige Glieder; die platte heißt man Platten, wenn ſie groß, Plättlein aber wenn ſie klein ſind. Die krummen oder cirkelförmige ſind entweder erhaben (convex) oder hohl (concav) oder beedes zugleich; (convex concav) die erhabene können aus einem halben Cirkel, oder nur aus einem kleinen Bogen gemacht werden; in jenem Fall heiſſen ſie Stäbe, wenn ſie groß, Stäblein, wenn ſie klein ſind; in dieſem Fall aber wenn ſie nach einem kleinern Cirkelbogen z. E. nach einem Quadranten gerechnet ſind, Viertelſtäbe. Die hohle Glieder heißt man durchgehends Hohlkehlen; die beedes erhaben und ausgehölt ſind Karnieſſe, wenn ſie groß, und Karnießlein, wenn ſie klein, und verkehrte Karnieſſe, wenn die erhabene Seite oben liegt. Wo ein Glied mit dem andern zuſammenhängt, bekommt es eine Krümme, die man Ab- und Anläuffe nennt. *Fig.* 101 — 105.

§. 773. Zuſatz. Auſſer dieſen Gliedern hat man noch andere Zierrathen angebracht, die man theils am Capital, theils am Frieß findet, und wodurch man insgemein die Säulenordnungen unterſcheidet; wir werden aber im folgenden einen andern Grund dieſes Unterſchieds anführen.

§. 774. Wenn im Frieß Einſchnitte angebracht werden, nach der Höhe der Balkenköpfe, welche Einſchnitte in der Baukunſt Triglyphen heiſſen, und *Fig.* 93. in FGEH zu ſtehen kommen, ſo heißt man die Ordnung Doriſch; kommen im Capital acht Schnirkel, oder Schneckenlinien vor, wie in den Säulen der folgenden Tabell, ſo heißt die Ordnung Joniſch; kommen endlich Schnirkel und zwar an der Zahl ſechszehen und drey Reyhen Blätter vor, ſo heißt die Ordnung Corinthiſch; Römiſch aber, oder vielmehr zuſammengeſetzt, wo acht Schnecken, und zwo Reyhen Blätter im Capital ſich befinden; wie die Zeichnung der zweyten Säule ausweißt.

§. 775. Lehrſatz. Aus dem Begriff der Bequemlichkeit folget, daß die Zimmer oder Gemächer rechtwinklicht, Vierecke oder Quadrate ſeyn ſollen, weil man ſonſt nicht bequem darinn wohnen könnte; daß ſie ferner nicht zu niedrig, wegen dem Athem und Dampf, aber auch nicht allzu hoch ſeyn ſollen, daß die Fenſter mehr hoch als breit, wegen dem Licht, das dadurch einfallen ſoll; daß die Thüren ebenfalls mehr hoch als breit, nach der Gröſe der Perſonen die dadurch bequem aus- und eingehen können; daß die Treppen nicht zu ſteil, und wenn das Stockwerk hoch iſt, mit Ruheplätzen inzwiſchen verſehen

ſeyn ſollen, u. ſ. w. auch in Rückſicht auf die Kü-chen, Schornſteine oder Camine, Kammern, wo allemal aus der Bequemlichkeit und Veſtigkeit die allgemeinſte Regeln ſich werden herleiten laſſen.

§. 776. Lehrſatz und Erklär. Verbindet man noch den Begriff der Schönheit mit den beeden vorigen Begriffen, ſo folget die Symmetrie daraus; oder vielmehr die Eurythmie, das iſt die Aehnlichkeit der Seiten bey einem unähnlichen Mittel, wie am menſchlichen Körper; daß nämlich, wenn die Hauptthüre in der Mitten iſt, zu beeden Seiten gleichviel Fenſter, und die Fenſter von gleicher Höhe ſeyn, in einem Stockwerk; u. ſ. w.

§. 777. Erklär. Eine Zeichnung eines Gebäudes kann entweder im Grundriß wie *Fig.* 99. ausweißt, (lat. Ichnographia) oder im Aufriß (lat. Orthographia) vorgeſtellet werden; die letzte iſt bekannt; alle Kupferſtiche, wo Gebäude vorgeſtellt werden, enthalten ſolche orthographiſche Projectionen.

§. 778. Erklär. Der Maasſtab, deſſen man ſich in der Civilbaukunſt bedienet, heißt der Modul (Modulus), welcher in 30 Theile getheilet wird wie *Fig.* 97. lehret; und übrigens, wie der verjüngte Maasſtab gebraucht wird; nur daß ſtatt 10 hie 30 Theile vorkommen, in welche das Ganze getheilt wird.

§. 779. Anm. Diß iſt das weſentlichſte, das man in der Baukunſt wiſſen muß, und woraus man ganze Quartanten machen könnte. Allein man wird auſſer dem practiſchen nicht viel mehr daraus lernen, als aus dem bisher geſagten. Der aus dem Begriff der Bequemlichkeit flieſſende obige Lehrſatz könnte in zehen bis zwanzig andere getheilt werden, wie im Wolfiſchen Handbuch; es wäre aber überflüßig. Ein vernünftiger Leſer begreifft

greift es aus zwey Worten, warum ein Zimmer ein rechtwink- lichtes Viereck, ein Fenſter mehr hoch als breit u. ſ. w. ſeyn ſolle, ohne daß man ihm einen etlich Seiten einnehmenden Lehrſatz davon mache. Das nöthigſte iſt alſo hier genugſam geſagt; in folgendem aber werden wir einige Theorien anführen, die man auch in den neueſten architectoniſchen Folianten vergeblich ſucht.

Die Säulenordnungen, ſowol hiſtoriſch, als nach einer allgemeinen Theorie betrachtet.

§. 780. **Erklär.** Man hat von **Vitruvii** Zeiten an ſich mit fünf Ordnungen der Säulen abgegeben, die heiſſen von den Oertern der Erfindungen: die Toſcaniſche, Doriſche, Joniſche, Corinthiſche und Römiſche, welches aber keine eigene ſondern nur, wie ſie auch genannt wird, eine zuſammengeſetzte iſt: die Toſcaniſche kennt man an der Abweſenheit aller Zierathen, indem ſie ausſiehet wie die Säule, davon wir ſchon geredet; die Doriſche kennt man an den Triglyphen in dem Frieß; die Joniſche an den acht Schnecken im Capital, ohne Blätter; die Corinthiſche an den ſechszehn Schnecken und drey Reihen Blätter im Capital; die Römiſche an den acht Schnecken und zwo Reihen Blättern im Capital. Diß iſt das hiſtoriſche davon.

§. 781. **Anm.** Wenn es bloß auf dieſe Zierathen ankäme, ſo könnte man etlich Duzend neue Ordnungen in einem Tag ausfindig machen, wie Herr Succov ſchreibt; allein diejenigen, die neue Ordnungen erfinden wollten, haben doch immer Schwierigkeiten vor ſich geſehen, durch welche ſie abgeſchröckt wurden; vielleicht haben die Alten den Begriff von der Säulenordnung nicht gehabt, den die neuen Baumeiſter damit verbinden; **Vitruv** rathet ihnen zwar, ſie ſollen Philoſophen werden, wenn ſie was groſes leiſten wollen; die wenigſten ſind es, daher iſt es kein Wunder, daß auch die gröſte Baumeiſter einem von den Ordnungen, und ihrem Unterſchied weiter nichts ſagen, als was wir

als hiſtoriſche Kennzeichen derſelben angegeben haben. Herr Prof. Krafft hat in den Comm. Acad. Scient. Imperial. Petropol. T. XI. eine Theorie bekannt gemacht, die mit Herrn Prof. Eulers muſikaliſchen Theorie viel ähnliches hat; wir wollen das weſentliche daraus hier anführen.

§. 782. Lehrſatz. Wenn mn ein Product aus zwo Zahlen iſt, die nicht weiter ſich zerfällen laſſen; und wenn n>m, ſo gibt es nicht mehr Diviſores als 1, m, n, mn; und nicht mehr Verhältniſſe als folgende fünf 1 : 1, 1 : m; 1 : n, 1 : mn, m : n.

§. 783. Lehrſatz. Weil in einer jeden Säule drey Stücke betrachtet werden, nämlich das Poſtement, der Schaft, und das Gebälke, ſo gibt es, wofern der Modul, als das Maas dieſer Theile, noch dazu kommt, den man = 1 ſetzt, aus dem obigen Lehrſatz, den Herr Prof. Krafft den Canon nennt, nicht mehr als folgende fünf Ordnungen, in ſo fern ſie nach den Höhen betrachtet werden; nämlich

		I.	II.	III.	IV.	V.
Die Höhe des Säulenſtuhls	n	3	5	7	5	7
— Fußgeſimſes	mn:(1+m+n)	1	1 1/4	1 2/5	1 2/3	1 10/11
— Würfels	nn:(1+m+n)	1 1/2	3 1/8	4 9/10	2 7/9	4 5/11
— Poſtem. Geſimſ.	n:(1+m+n)	1/2	5/8	7/10	5/9	7/11
— Schaftes	mn	6	10	14	15	21
— Schaftgeſimſes	mn:(2+mn)	3/4	5/6	7/8	15/17	21/23
— Stammes	$m^2 n^2$:(2+mn)	2 1/2	8 1/2	12 1/4	13 4/17	19 4/23
— Knopfes oder Capitals	mn:(2+mn)	3/4	5/6	7/8	15/17	21/23
— Gebälkes	m.	2	2	2	3	3
— Architrabs	m:(m+2)	1/2	1/2	1/2	3/5	3/5
— Frieſes	m:(m+2)	1/2	1/2	1/2	3/5	3/5
— Karnieſes	mn:(m+2)	1	1	1	1 4/5	1 4/5

§. 784.

§. 784. Lehrſatz. Es gibt nicht weiter als fünf Ordnungen, die in der Architectur tauglich wären.

Bew.

Man ſetze für m, n, nach und nach andere Prim-Zahlen wie folget, daß je zwey unter einander ſtehende zuſammen gehören.

m=2,	2,	2,	3,	3		
n=3,	5,	7,	5,	7.	ſo ſind
I.	II.	III.	IV.	V.	

die fünf römiſche Zahlen die fünf Ordnungen; denn wollte man noch 11. dazu nehmen, ſo würde zwar eine ſechste herauskommen, aber ſie würde ungeheuer groß werden und alſo unbrauchbar ſeyn: der Schaft allein wäre 3 . 11 = 33. Eben ſo iſt auch die erſte zu klein. Darum ſind eigentlich nur die vier alten Ordnungen erwieſen.

§. 785. Zuſatz. Einer jeden Ordnung Höhe allgemein iſt alſo $m + mn + n$ nemlich das Poſtement, der Schaft und Gebälke addirt.

§. 786. Zuſatz. Weil die erſte Ordnung alſo $2 + 2 + 3 + 3 = 10$. Model hält, und alſo zu moderiren iſt, ſo kann ſie weggelaſſen werden; aber die zweyte kommt mit der Toſcaniſchen, die dritte mit der Doriſchen, die vierte mit der Joniſchen und die fünfte mit der Corinthiſchen oder Römiſchen überein.

Allgemeine Theorie von den Säulenweiten, Ordnung der Balkenköpfe, Triglyphen und ihren Zwiſchenweiten.

§. 787. Lehrſatz. Die Veſtigkeit eines viereckigten Balkens wird gefunden, wenn man das

Product aus der Breite in das Quadrat der Höhe, wie er aus der Mauer hervorragt, multiplicirt, das iſt *Fig.* 93. GF² FH.

§. 788. Anm. Dieſe Regel haben die Naturforſcher durch Verſuche und daraus gezogene Schlüſſe gefunden; z. E. Muſchenbröck Elem. Phyſ. §. 566. ſq. Daher wir den Satz als einen Lehrſatz aus der Phyſik annehmen dürfen. Dieſe Veſtigkeit beruhet eigentlich, um die Sache deutlicher vorzuſtellen, auf einer Verhältniß zweyer hervorragenden Bälken, und heißt ſo viel: wenn zween Bälken von zerſchiedener Breite und Länge gleichweit aus der Mauer hervorragen, ſo verhält ſich die Veſtigkeit des einen zur Veſtigkeit des andern, wie die gemeldten Producte.

§. 789. Zuſatz. Es iſt leicht begreiflich, daß der Balken mehr trägt, wenn er auf der ſchmahlen Seite liegt; das iſt, wenn der Balkenkopf mehr hoch als breit iſt.

§. 790. Zuſatz. Doch darf er auch nicht auf der Seite wo er liegt, allzu ſchmal ſeyn; daher alles in der 93. *Fig.* auf die Fläche GFHI ankommt; welche ſich beſtimmen läßt, wenn die Lehre vom größten und kleinſten hie angewandt wird.

§. 791. Zuſatz. Auch iſt aus der Geometrie begreiflich, daß aus einem Baum oder Stamm, bey unveränderten Diameter verſchiedene Bälken gehauen werden können.

§. 792. Lehrſatz. Wenn der Diameter des Baums, oder, welches einerley iſt, die Diagonallinie des Balken IF gegeben iſt, ſo läßt ſich die Fläche des ſtärkſten Balkenkopfs beſtimmen, der aus dem Baum gehauen werden kann; ſie wird ſeyn bey nahe wie 2 : 3 oder 3 : 4.

Bew.

Die Diagonallinie FI ſey = a; die Breite des Balkenkopfes HF = x; ſo iſt nach dem Pythagoriſchen Lehrſatz die Höhe CF = $\sqrt{(a^2 - x^2)}$ alſo weil nach obigem Lehrſatz die Laſt, die ein Balken von dieſer Figur tragen kann = $GF^2 . FH$; alſo in den genannten kleinen Buchſtaben die Laſt

$$= (a^2 - x^2) x = aax - xxx = \text{Maxim.}$$

differenz.

$$a^2 dx - 3x^2 dx = 0$$

: dx

$$a^2 - 3x^2 = 0$$ und herüber geſetzt.

$$a^2 = 3x^2$$

$\sqrt{}$ extr.

$$a = x\sqrt{3}.$$

: $\sqrt{3}$

Nr. I. $a : \sqrt{3} = x$ die Breite; folglich

Nr. II. die Höhe $GF = \sqrt{(a^2 - x^2)} = \sqrt{(a^2 - \frac{a^2}{3})}$

$= \sqrt{\frac{2}{3}a^2} = a\sqrt{\frac{2}{3}} = a\sqrt{2} : \sqrt{3}$. Dahero die Verhältniß folgende iſt:

$$FH : FG = a : \sqrt{3} : a\sqrt{\tfrac{2}{3}}$$

: a

$$FH : FG = \frac{1}{\sqrt{3}} : \sqrt{\tfrac{2}{3}}$$

. $\sqrt{3}$

$$= 1 : \frac{\sqrt{2} . \sqrt{3}}{\sqrt{3}}$$ = das iſt genau

FH : FG = 1 : $\sqrt{2}$. Wenn die Breite = 1, und die Höhe = $\sqrt{2}$, ſo iſt der Balken ſo gehauen, daß er auf die ſchmale Seite gelegt, die gröſeſte Laſt tragen kann, die ein Balk, der aus einem Baum

vom gegebenen Diameter oder Diagonallinie gehauen werdeu kann, trägt.

§. 793. Zuſatz. Wenn man wirklich die Quadratwurzel extrahirt, ſo iſt $1 : \sqrt{2} = 1 : 1, 414 \ldots$ beynahe, nach der Decimalrechnung. Oder welches gleichviel iſt $= 2 : 2, 828$, wenn man die obige Verhältniß multiplicirt; das iſt beynahe wie $2 : 3$, oder auch $3 : 4$.

§. 794. Zuſatz. Weil die Verhältniß $2 : 3$ kleiner, folglich ſchöner iſt als $3 : 4$, ſo bleibt man bey der erſten.

§. 795. Anm. Dieſe Verhältnis haben die Alten immer angenommen; aber nicht aus den hier gegebenen Gründen, ſondern nach der Erfahrung; weil ſie gefunden, daß der Balkenkopf in dieſer Verhältniß gehauen am meiſten trage. Sollten ſie aber von ungefehr darauf gekommen ſeyn, ſo ſind ſie ſehr glücklich geweſen; denn dieſe Theorie iſt eine Erfindung der neueſten Zeiten, unerachtet ſie als eine Theorie den meiſten Baumeiſtern unbekannt ſeyn mag; Herr Prof. Krafft hat ſie in einer beſondern Differt. de Triglyphis weiter ausgeführt, Tüb. 1714. wir haben hier das weſentlichſte daraus vorgetragen.

§. 796. Lehnſatz. Die Zwiſchentiefe zwiſchen zwey Balkenköpfen muß allemal ein Quadrat ſeyn. Dieſer Satz iſt von allen Baumeiſtern angenommen worden; ſo iſt z. E. EeFG ein Quadrant und Ee = Fe.

§. 797. Aufgabe. Die Balkenköpfe ſollen ſo eingerichtet werden, daß die Zwiſchentiefen gehöriger maſſen Quadrate werden, und mitten über jede Säule ein Balkenkopf zu ſtehen kommt.

Auflöſung und Beweis.

Aa und Bb ſeyen die Axen zwoer nächſten Säulen; ACEe die Hälfte des Balkenkopfs über Aa, alſo ſeine halbe Breite Ae, und ſeine Höhe eE; der nachfolgen-

folgende Balkenkopf ſey FHIG; die Zwiſchentiefe des Quadrats EeFG, wo alſo Ee=eF; die halbe Breite des nächſten Balkenkopfs ſey BD=AC.

Nun ſetze man die Höhe eines Balkenkopfs =x
alſo eE=GF=HI=x;
die Verhältniß der Höhe zur Breite =1:m; ſo iſt
1:m=x:mx, alſo mx die Breite =FH.

II. Die Zahl der Balkenköpfe ſey =y
folglich ſind Zwiſchentiefen (Metopæ) von e bis D=y+1. eine Zwiſchentiefe mehr als Balkenköpfe, wie es der Augenſchein in der Figur gibt; rechnet man aber die zween halbe Balkenköpfe dazu, nemlich auf AB und DB, ſo hat man einerley Anzahl, alſo auch Balkenköpfe in einer Säulenweite =y+1.

III. Weil die Breite der Zwiſchenweite der Höhe des Balkenkopfs gleich iſt, alſo =x, ſo iſt die Summe aller dieſer Breiten zwiſchen zwo Säulen=(y+1)x; und weil die Breite eines Balkenkopfs mx iſt, ſo iſt auch die Summe aller Breiten der Balkenköpfe zwiſchen zwo Säulen =(y+1)mx. Dieſe beede Ausdrücke zuſammen addirt, geben die ganze Säulenweite; alſo iſt, wenn die Säulenweite =c,

$(y+1)x+(y+1)mx=c.$ und ſchickl. ausgedr.
$(y+1)(m+1)x=(y+1)x+(y+1)mx=yx$
$+x+mxy+mx$

$(y+1)(m+1)x=c.$
$:(y+1)(m+1)$

$x = \frac{c}{(y+1)(m+1)}$ = die Höhe des Balkenkopfs aus der Säulenweite und der Anzahl der Köpfe.

IV. Die Balkenweite oder der Abſtand des Mittels von einem Balken zur Mitte des andern iſt einer Zwiſchentiefe und zwo halben Balkenbreiten gleich, nemlich *Fig.* 93. $Ae + eF + \frac{1}{2}FH = 2Ae + eF$, weil $\frac{1}{2}FH = Ae$; aber $2Ae$ = der ganzen Balkenbreite; alſo iſt die Balkenweite gleich $FH + eF$; Man ſetze ſie $= z$, ſo iſt, wenn man den Wehrt von $FH = mx$, und $eF = FG = x$ ſetzet,

$$z = mx + x = (m+1)x.$$

alſo $z = (m+1)x$ aber

Nr. III. $(y+1)(m+1)x = c$ folgl. den Wehrt von $(m+1)x$ ſubſtit:

$$(y+1)z = c. \text{ alſo}$$

$$(y+1) = \frac{c}{z}$$ das iſt, man kann die Anzahl der Balkenköpfe aus der Säulenweite und Höhe der Balkenköpfe finden, wo allemal $\frac{c}{z}$ eine ganze Zahl ſeyn muß.

§. 798. Zuſatz. Wenn c die kleinſte Säulenweite iſt, ſo wird $c + ne$ eine jede gröſere ausdrücken; iſt nun $\frac{ne}{z}$ eine ganze Zahl, ſo iſt auch $\frac{c+ne}{z}$ eine ganze Zahl; wenn $n = 1$, und $\frac{c}{z}$ eine ganze Zahl, ſo wird $e = z$ oder $e = mz$, das iſt z durch eine ganze Zahl multiplicirt; folglich kann man z für e ſetzen, und anſtatt c, $c + e$, $c + 2e$, $c + 3e$, wird man ſetzen c, $c + z$, $c + 2z$, $c + 3z$. Das iſt, man bekommt die Säulenweite, auf welche ſich die berechnete Balkenköpfe ſchicken, wenn man zur er-

ſten

ſten Säulenweite, für die ſie berechnet worden, die Balkenweite 1, 2, 3 mal u. ſ. w. addirt.

§. 799. Zuſatz. Die *Fig.* 93. ſtellt die kleinſte Säulenweite vor, in welcher $y+1=1$, $c:z=2$, und $z=\frac{1}{2}c$. alſo iſt die Balkenbreite die Hälfte der kleinſten Säulenweite; und die Balkenköpfe ſchicken ſich auf alle Säulenweiten, die in arithmetiſcher Proportion wachſen, deren erſtes Glied $=c$, die Differenz aber $=\frac{1}{2}c$, oder die Hälfte der kleinſten Säulenweite iſt.

§. 800. Weil bey gekappelten Säulen kein Balkenkopf zwiſchen beyden in die Mitte kommen kann, ſo kann in dieſem Fall die Formel, wo $y+1=1$ nicht gebraucht werden; ſondern y muß null werden, oder $y+1=1$.

§. 801 Anm. Es iſt leicht begreiflich, daß man noch weiter Anwendungen machen kann, z. E. wenn Säulen über einander geſtellt werden u. ſ. w. allein in einem Compendio wird es genug ſeyn, ſo viel von einer Theorie zu finden, die man in architectoniſchen Folianten vergeblich ſucht. **Sturm** ſchreibt in ſeiner vollſtändigen Anweiſung alle Arten von regulairen Prachtgebäuden nach gewiſſen Regeln zu finden, auszutheilen und auszuzieren, benebſt einer doppelten Vorſtellung der ſechs Ordnungen der Baukunſt, in ſolcher Vollkommenheit und Geſchicklichkeit auf alle gebräuchliche Säulenweiten, als vorhero nie geſehen worden. Augſp. 1717. fol. am Ende: Er habe eine Ausgabe aufgelößt, welche die franzöſiſche Baumeiſter für unauflöslich gehalten, und als eine ſolche öffentlich erklärt haben, nemlich die Doriſche Säulen zu Kappeln oder Balkenköpfen auf $\frac{2}{3}$ M. Säulenweiten zu rechnen. Die Methode dieſer unauflöslich geſchienenen Aufgabe hat er nicht gezeigt, ſondern als ein Geheimniß verborgen; Herr Prof. **Krafft** hat ſie demonſtrirt in der ſchon genannten Diſſert. und Herr Prof. **Käſtner** iſt auch darauf gekommen. Wenn übrigens **Sturm** das obige ſagt, ſo iſt es nicht ſo zu verſtehen, als ob er eine gar ſchwere Aufgabe aufgelößt hätte, ſondern nur daß den franzöſiſchen Baumeiſtern eine ſehr leichte architectoniſche Aufgabe unauflöslich geweſen; wie aus der hier vorgetragenen leichten Rechnung erhellt.

Vom guten Geſchmack in der Baukunſt und von den Eigenſchaften eines guten Baumeiſters.

§. 802. **Erklär.** Der gute Geſchmack in der Baukunſt gründet ſich auf die allgemeine Regeln, die in der Geſchichte der Baukunſt und folgenden vorgetragen wurden; und wenn man den guten Geſchmack herſtellen will, ſo muß man die Grundſätze dazu in der vortreflichen Wiſſenſchaft des Alterthums aufſuchen, die in **Vitruv** und in den Ruinen der ehemaligen prachtvollen römiſchen und griechiſchen Gebäuden uns aufbehalten worden.

§. 803. Anm. In dieſer Abhandlung folgen wir den Gedanken des Herrn Major von **Humbert**, königl. Preuſ. geh. Raths, welcher in den Ouvrages diverſes ſur les belles Lettres, l'Architecture civile & militaire beſonders auch von dem guten Geſchmack in der Baukunſt gehandelt, und der als ein vortreflicher Kenner vor andern hier verdient genannt zu werden.

§. 804. **Zuſatz.** Wenn man bey der allgemeinen Begierde zu bauen eben ſo begierig wäre, gut, und nach dem feinen Geſchmack der Alten zu bauen, ſo würde man die Meiſterſtücke der Alten in Vergleichung mit der Neuern Gebäuden nicht ſo bewundern und für unnachahmlich halten. Allein die Italiäner, Teutſche und Franzoſen, die drey vornehmſte Nationen im Bauen, verſtoſen ſich gar oft, und machen Hauptfehler gegen den guten Geſchmack, davon wir jetzo was ſagen.

§. 805. Was Italien betrifft, ſo hat man in dem letzten Jahrhundert beſonders zu Rom die gute Bauregeln ganz aus den Augen geſetzt, zu groſer

Verachtung derjenigen herrlichen Denkmåler, deren ſie Bewahrer ſind. Ein Baumeiſter ſoll von allem, was er macht, Grund angeben koͤnnen. Wenn er aber, wie Michael Angelus in ſeiner Nachahme, die Fenſter mit Såulen ſchmuͤckt, die nichts anders als einen kleinen Fronton zu tragen haben, ſo handelt er wider die Gruͤnde der Architectur und der erſten Anfånge, nach welchen eine Såule eine Stuͤze iſt, die eine groſe Laſt, das ganze Dach, tragen ſolle. Ueberhaupt werden die gute Baumeiſter, die von Mich. Angelus angefuͤhrte Frontons gar nicht achten.

§. 806. Eben das muͤſſen wir von den Halbfenſtern (Mezanines) ſagen, in welche die Italiåner ſo verliebt ſind; es ſind kleine Fenſter, die man in den Frieß der Vertåfelung anbringt. Das iſt wider alle vernuͤnftige Gruͤnde, an ſolchen Ort Fenſter zu machen; doch ſieht man ſie in allen vornehmen Gebåuden zu Rom; auch im Palais de Thuilleries zu Paris ſind ſie nachgeahmt.

§. 807. Eines iſt von den Italiånern zu loben, daß ſie ein gutes Dach bauen: denn die italiåniſche Dåcher ſind allen andern nach den Regeln der Baukunſt vorzuziehen. Ein Gebåude ſoll mit dem menſchlichen Coͤrper einerley Symmetrie haben. Das Dach ſtellt den Kopf vor; es låßt aber nicht fein, wenn ein Rieſenkopf auf einem Kindesleib ſteht; ſo ſehen die meiſte teutſche Dåcher aus; die Italiåner folgen darinnen dem guten Geſchmack, und machen das Dach kleiner als alles andere; die Teutſche behaupten, die Dåcher

muͤſſen

müſſen gröſer ſeyn, weil ſie in Teutſchland und überhaupt gegen Norden keine ſo mäßige Witterung als in Italien hätten. Allein man ſieht in Stockholm verſchiedene ſchöne Gebäude, die keine höhere Dächer als die in Italien haben. Das Gewäſſer von Regen und Schnee thut doch keinen Schaden, und man kann noch anders helfen, als mit ſo ungeheuren Dächern.

§. 808. Anm. Eben ſo iſt die Manſardiſche Bauart, die man noch vielfältig in Teutſchland braucht, nicht vernünftig. Ein ſolches Gebäude läßt von weitem, als wenn es lauter Dach wäre; und man kann von den Innwohnern eigentlich ſagen, daß ſie unter ihrem Dach wohnen. Wenn man noch Zimmer darunter bauet, und ſie zu erleuchten Fenſter hinein macht, und gar einen Theil davon hinwegnimmt, damit das Hauptgeſimſe den Proſpect nicht hindere, ſo ſagte Ballet: „Nur die ungeſchliffenſte Handwerksleute ſind fähig, einen ſo unverzeihlichen „Fehler zu begehen.„

§. 809. Auch fehlen die Teutſchen mehrmalen gegen den guten Geſchmack durch ihre ſeltſame Mahlereyen und Verblendungen; wie beſonders in Franken und am Rhein, wenn man das ganze Gebäude wie Marmor anſtreicht, und nicht einmal die Fenſterſchläge und Thürflügel damit verſchont; denn es iſt ja wider alle Vernunft, ſolche von Stein zu machen.

§. 810. Anm. Noch ſeltſamer ſind die Schröckgeſichte, perſianiſche Rieſen, Laubwerke, Emblemata u. ſ. w. auch iſt das Verblenden ſelten wohl angebracht; über die gelbe Farbe, womit die Teutſchen ſo viel Häuſer anſtreichen, macht Herr Humbert die Anmerkung, man habe die Häuſer der Banqueroutirer vor Zeiten ſo angeſtrichen.

§. 811. Die Franzoſen haben unter dieſen dreyen Nationen im Bauen den beſten Geſchmack; hierinn

hierinn muß man ihren Baumeiſtern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Nur eines gefällt Herrn Humbert nicht, daß ſie das mittlere Stockwerk, das ſie das Herrenſtockwerk nennen, mehr als das obere und untere verzieren. Wenn man es ja unterſcheiden will, ſo könnte man einen Austritt (Riſſalita) nach teutſchem Geſchmack machen.

§. 812. Anm. Die Perſpectiv iſt ein groſer Theil einer guten Baukunſt; der P. Labat, ein groſer Kenner, ſagt von dem Jeſuitercollegio zu Rom oder dem römiſchen Collegio, man ſehe ein Meiſterſtück von dem P. Andr. del Pozzo in der Mitte des Creuzbogens vom Gewölbe, wo ſtatt der Kuppel eine Perſpective auf Leinwand gemahlet ſey, welche eine Kuppel ſo natürlich vorſtelle, daß man allemal den Geſichtspunkt trifft, man mag ihn, von welcher Seite man will, betrachten. Diß, ſagt er, iſt das erſtaunungswürdigſte und ſchönſte zu Rom, und vielleicht in der ganzen Welt. Hingegen von der Kirche der Trinitaner ſchreibt er: ſie ſey ſchön, aber ſie würde noch ſchöner ſeyn, wenn ſie ſich eines verſtändigeren Baumeiſters als des ſonſt ſo berühmten Borromini bedient hätten.

§. 813. Ueberhaupt würde man in der Baukunſt gröſere Baumeiſter erhalten, wenn man in groſen Städten Baumeiſter-Academien errichtete, wo man aber nicht eben duſchen oder mahlen, welches faſt die einige Kunſt vieler Baumeiſter iſt, ſondern andere Wiſſenſchaften, beſonders die Mathematik im eigentlichen Verſtande, nach allen ihren Theilen, die Algebra und höhere Geometrie nicht ausgenommen, lehren, und wie wir gezeigt haben, auf die Gegenſtände der Baukunſt anwenden ſollte; in welchem Fall man von keinen unauflöslichen Aufgaben in der Baukunſt mehr ſprechen würde, wie wir ein Exempel von den franzöſiſchen Baumeiſtern gegeben; die Nothwendigkeit, daß ein rechter Baumei-

meiſter diß alles verſtehen müſſe, erhellet zur Genüge, wenn man nur die Abſicht des Bauherrn, und die Oerter, wo man bauet, betrachtet. Mit einer geduſchten Mahlerey auf dem Papier iſt das Haus noch nicht auf einem wäſſerichten Grunde vor dem Sinken bewahrt; aber zur Waſſerbaukunſt gehört die Kenntniß aller ſtatiſchen und mechaniſchen Wiſſenſchaften; die ganze Optik muß ein Baumeiſter wiſſen, wenn er nach dem Geſichte bauen, und nicht gothiſche Schnitzwerke am unrechten Ort anbringen will, die zu entdecken man ein Vergröſerungsglas brauchen muß. Es iſt nicht genug, daß man einen Bildhauer eine Bildſäule hauen läßt, man muß ihm auch ſagen, wo ſie künftig, wenn ſie fertig iſt, ihren beſtändigen Platz haben ſolle; iſt der Bildhauer ein Opticus wie Phidias, der die Minerva für den Gipfel ihres Tempels bilden ſollte, ſo wird er es nicht achten, wenn das gemeine Volk bey dem erſten Anblick des Bildes ihn tadelt; weil er von dem groſen Beyfall, der nachfolgt, wenn die Statue an ihren rechten Platz kommt, vorhin und aus mathematiſchen Gründen überzeugt iſt; aber hie begeht man noch immer ungemein groſe Fehler; welchen nicht anders als durch eine genaue Kenntniß der mathematiſchen Wiſſenſchaften abgeholfen werden kann.

Zwey=

Zweytes Hauptſtück, von der Militarbaukunſt.

§. 814. Erklärung.

Die Militarbaukunſt iſt eine Wiſſenſchaft, welche lehret, nicht nur wie man einen gegebenen Ort ſo beveſtigen ſolle, daß ihn wenige mit Vortheil gegen viele vertheidigen können, ſondern auch in Rückſicht auf den Angriff (Attaque), wie ein dergleichen wohl beveſtigter Ort am geſchickteſten und am ſchwächſten Theil mit dem wenigſten Verluſt anzugreiffen ſey.

Geſchichte der Militarbaukunſt.

§. 815. In den älteſten Zeiten, ehe die neuere Kriegsbaukunſt und Artilleriewiſſenſchaft empor kam, hatte man eine ganz andere Bauart bey Veſtungen, als heutzutag; die Geſchichte davon gehört in die Critik über die alten claſſiſchen Schriftſteller, z. E. über den Polyb, den Vegetius und andere, wiewolen die meiſten die darüber commentirt haben, entweder zu wenig Critik oder zu wenig Mathematik und Ingenieurswiſſenſchaften verſtehen; das erſtere haben einige an dem berühmten Follardiſchen Werk über den Polyb tadeln wollen; man findet

wenigſtens mehr neuere Ingenieurkunſt darinnen als genaue und critiſche Erklärungen, Auslegungen des griechiſchen Textes des Polybius. Doch wir reden von der neuen Geſchichte.

§. 816. Seitdem die Kriegskunſt nach Erfindung des Pulvers ſich abänderte, hat man den Anfang machen müſſen, ganz neue Veſtungen zu bauen. Die erſte Manieren davon waren die Italiäniſche; das Fort von Mayland wurde als ein Meiſterſtück bewundert, und die Ingenieurs reiſeten nach Italien, wenn ſie ihre Kunſt bereichern wollten: aber der Italiäniſche Geſchmack verlohr ſich bald, und ſo ſehr man den Veſtungsbau in Italien Anfangs lobte, ſo ſehr tadelte man ihn, als die Holländiſche Manieren aufkamen. Dieſe behielten eine geraume Zeit unter dem Freytag und andern Holländiſchen Ingenieurs den Vorzug, der aber auch wieder herabgeſetzt wurde, als die Franzoſen ſich unter Anleitung des Chevalier St. Julien, des Marſchall Blondels und vorzüglich des Vaubans hervorthaten, und in dem Holländiſchen Syſtem verſchiedene Fehler entdeckten, welche ſie ſorgfältig zu vermeiden ſuchten, und dahero bis auf unſere Zeiten die Meiſter von der Kriegsbaukunſt blieben.

§. 817. Nachdem auch die Artillerie durch neue Kunſtgriffe immer höher getrieben wird, ſcheint es, daß man auch auf neue Arten der Beveſtigung zu denken habe, wie dann verſchiedene unter den Neueren dißfalls allerhand Syſteme angegeben haben, davon wir in der weitern Abhandlung was melden.

§. 818.

§. 818. Anm. Die beſten Schriften, die man in der Kriegsbaukunſt nutzen kann, ſind auſſer dem Holländiſchen ſchon genannten Werk, unter den Teutſchen L. Sturms Archit. militaris hypothet. eclectica, worinnen über 70 Manieren in Kupfer geſtochen ſind; und eben deſſelben veritable Vauban: unter den Franzoſen iſt des Chev. de St. Julien Archit. militaire bekannt. Auch kann man auſſer dieſen mit Nutzen leſen, Speckles Baukunſt von Veſtungen, Faulhabers Ingenierſchule, und unter den neueſten Hrn. Bilfingers Erläuterung ſeiner Manieren; in Rückſicht auf die Artillerie aber auſſer dem Simienowicz, und Mieth, beſonders Robins Artillerie mit Hrn. Prof. Eulers Anmerkungen, auch Hrn. Struenſee im Jahr 1762. herausgegebene und nach dieſen Grundſätzen angeordnete Artilleriekunſt. Vor kurzem hat der berühmte Herr Prof. Böhm zu Gieſſen als Anonymus eine gründliche Abhandlung von einigen neuen Fortificationsarten herausgegeben; was aber ein anderer Anonymus zu Halle erſt neuerlich in dieſer Sache ſchreibt, das verräth viele Schwäche; man ſehe hievon die allgemeine teutſche Bibliothek V. B. I. St.

Allgemeine Regeln der Fortification, und die Namen der Haupttheile.

§. 819. Lehrſatz. Die allgemeine Regeln und Grundmaximen, die man bey der Fortification in acht zu nehmen hat, laſſen ſich aus der ſchon gegebenen Erklärung verſtehen, und ſind folgende:

I. Alle Theile eines Platzes müſſen einander wechſelsweiſe vertheidigen.

II. Eine Veſtung muß rings um ſich herum bis auf einen Canonſchuß weit das Feld frey beſtreichen, und folglich den Feind abhalten können.

III. Die Auſſenwerke müſſen niedriger ſeyn, als die innere, weil ſie von den innern vertheidiget werden.

IV. Die Flanken ſollen in Anſehung der übrigen Theile ſo groß gemacht werden, als nach der Ver-

hältniß der übrigen möglich iſt; denn je gröſer die Flanken ſind, deſto ſtärker iſt die Vertheidigung. Auch ſollen die Facen in regulairen Veſtungen nicht leicht kleiner ſeyn, als die Hälfte der Courtine.

V. Die Defenslinie ſoll nie über einen Muſquetenſchuß oder 65 Rheinl. Ruthen lang ſeyn, weil die Defenſion durch das kleine Gewehr daſelbſt geſchiehet.

VI. In groſen Veſtungen, wo man öfters Ausfälle thut, und Succurs erwartet, ſind trockene breite Gräben beſſer als Waſſergräben.

§. 820. **Erklär.** Die Namen der Haupttheile kann man nach dem Umriß und nach dem Profil oder Durchſchnitt ſich bekannt machen, wir wollen ſie nach beeden Zeichnungen teutſch und franzöſiſch anführen.

Namen nach dem Umkreis. *Fig.* 107. *a.*

Der Wall		Rempart.
Das Bollwerk	ABCD.	Baſtion.
Das äuſſere Polygon	FC.	Polygon exterieur.
Das innere Polygon	GH.	Polygon interieur.
Die Geſichtslinie	BC.	la Face.
Die Flanke	BA.	le Flanc.
Die Nebenflanke	EI. od. eI.	le ſecond Flanc.
Die Kehle	AHD.	la Gorge.
Die Kehllinie	AH.	la Demigorge.
Die Cortine	EA.	Courtine.
Die Hauptlinie oder Capitallinie.	CH.	la Capitale.

Die

Die ſtreichende Defenslinie	CI	la ligne de défenſe flanquante.
Die einbohrende Defenslinie	CE	la ligne de défenſe fichante.
Der groſe und kleine Radius	KC. KH.	les Rayons.
Der Polygonwinkel	AHD.	l'angle du Polygone.
Der Schulterwinkel	ABC.	l'angle d'epaule.
Der Bollwerkswinkel	BCS.	Angle flanque, ou pointe du Baſtion.
Der kleine Winkel	BCF.	Angle diminué.
Der Centriwinkel	GKH.	Angle du Centre.
Der beſtrichene Winkel	COF.	Angle flanquant exterieur.
Der Streichwinkel	CIA.	Angle flanquant interieur.

§. 821. Die Namen nach dem Durchſchnitt oder Profil ſind folgende *Fig.* 111.

Die innere Boſchung	AK.	Talud interieur.
Der Wallgang	AB.	Terreplein.
Das Bänklein	BD.	Banquette.
Die Bruſtwehr	EF.	Parapet.
Die äuſſere Boſchung	FI.	Talud exterieur.
Die Berme	GI.	La Berme, Liſiere.
Die innere Doſirung oder Boſchung des Grabens.	GH.	Eſcarpe.
Der Graben	HL.	le Foſſé.
Die äuſſere Doſirung		

oder Boſchung des Grabens	ML.	Contreſcarpe.
Der bedeckte Weg	MN.	Chemin couvert, Coredor.
Das Glacis.	QR.	Glacis, Eſplanade.

§. 822. Die Namen der Auſſenwerke (les Dehors) ſind folgende, wie ſie *Fig.* 107. β zu ſehen.

Ein Ravelin.	Ravelin.
Ein halber Mond.	demi Lune.
Ein Contregarde.	Contregarde.
Eine einfache Scheer.	Tenaille ſimple.
Eine doppelte Scheer.	Tenaille double.
Ein Hornwerk.	Ouvrage à corne.
Ein Cronenwerk.	Ouvrage à couronne.
Ein kleiner Graben im groſen	Cunette (im Blondelliſchen Syſtem.)
Eine Katze.	Cuvallier. (im Blond. Syſtem.)
Eine Brille.	Lunette (im Vauban. I. Syſtem.)
Traverſen.	Traverſes.
Wafenplätze.	Places d'armes.
Schießſcharten.	Embraſures.
Contremine.	Contremine.

§. 823. Zuſatz. Auſſer den Zeichnungen, die aus der Elementargeometrie auch Trigonom. von den Polygonen bekannt ſind, werden wir in den folgenden von den verſchiedenen Syſtemen die Anweiſung dazu geben.

Die

Die verſchiedene Syſteme der regulairen Veſtungen, vornemlich die Holländiſche, die Franzöſiſche, beſonders beede Vaubaniſche, auch unter den Teutſchen die Bilſingeriſche.

§ 824. **Erklär.** Eine regulaire Beveſtigung iſt die Beveſtigung eines regulairen Vielecks, z. E. eines Fünfecks, Sechsecks, Sieben- Acht- Neunecks u. ſ. w. Wo man den Centri- und Polygonwinkel nach geom. und trigonom. Gründen findet, und die übrige Zeichnungen nach den vorigen Artikeln anbringt.

§. 825. Anm. Das Drey- und Viereck pflegte man ſonſten nicht unter die Syſteme zu zehlen, ſondern rechnete ſie nur zu den Feldſchanzen, weil ſie nicht ſo gut wie die übrigen Polygonen ſich beveſtigen lieſſen. Aber Hr. Geh. Rath Bilſinger hat gezeigt, daß ihre Beveſtigung ſo dauerhaft und gut, ja beſſer als der übrigen ſey; wie wir im folgenden zeigen werden.

§. 826. **Erklär.** Das Holländiſche Syſtem iſt das bekannteſte, aber nicht das beſte; es unterſcheidet ſich *Fig.* 107. *a* von dem übrigen dadurch, daß die Flanken auf die Courtine perpendicular gezogen werden, und hernach groſe Secondflanken dabey entſtehen.

§. 827. Zuſatz. Aber eben die zwey Hauptcharactere ſind zween wahre Fehler in dieſem Syſtem: denn wenn die Flanke auf der Courtine perpendicular ſtehet, ſo iſt die Defenſion von da aus ſchief; eine ſchiefe Defenſion aber iſt bey weitem nicht ſo ſtark als diejenige, die unter einem rechten Winkel geſchiehet. Eben das gilt von den Secondflanken, wo die Defenſion noch ſchiefer iſt.

§. 828. **Erklär.** Nach dem Holländiſchen Syſtem kamen die Franzöſiſche empor, unter welchen

das Paganiſche *Fig.* 110. eines der erſten war. In dieſem ſind die Flanken auf die Defenslinie perpendicular gezogen, wodurch der Fehler im Holländiſchen Syſtem vermieden iſt; zweytens hat die Perpendicularlinie, welche das äuſſere Polygon in zween gleiche Theile theilet, und die beede einander durchſchneidende Defenslinien beſtimmt, in allen Vierecken einerley Gröſe, nemlich 15 Toiſen. Drittens die Flanken ſelbſt ſind zurück gezogen, und zwey- bis dreyfach angelegt, auch von dem ſogenannten Orillon, das die Hälfte der Flankenſeite iſt, bedeckt; viertens haben die Baſtionen über dem Graben eine Einkleidung, (fr. Contregarde), welche mit den Facen parallel gezogen werden.

§. 829. Zuſatz. Allein auch dieſes Syſtem hat ſeine Fehler; denn die Flanken, wovon doch die Hauptvertheidigung abhangt, ſind zu klein, weil die Orillons die Hälfte davon wegnehmen; und durch die Vervielfältigung der hinter einander gelegten Flanken wird der Wallgang zu enge; auch ſind die Contregarden zu groß, und können dem Feind, wenn er ſich einmal davon Meiſter gemacht hat, zu einer Batterie gegen die Veſtung dienen.

§. 830. Erklär. Aus dieſem Grunde hat man das Blondelliſche Syſtem dieſem vorgezogen. Sein Hauptcharacter beſteht darinn, daß man vor allen Dingen den kleinen Winkel (angle diminué) beſtimmt, welcher in dieſem Syſtem bey allen Polygonen beſtändig iſt, nemlich $45° - \frac{1}{3}$ vom Centriwinkel. Der Centriwinkel wird aus geom. Gr. gefunden, wenn das Polygon gegeben iſt. Zweytens wird das Orillon ungleich kleiner als im Paganiſchen

Syſtem,

Syſtem, nemlich 3 bis 4 Toiſen; die Flanken ſelbſt werden auch verdoppelt, und perpendicular auf die Defenslinie geſetzt; drittens ſind die Contregarden hie gleichfalls angebracht, aber ungleich kleiner; im Graben der ſehr breit iſt, wird noch ein kleiner Graben in deſſen Mitten (fr. un Cunette) angelegt. Innerhalb der Baſtion findet ein Cuvallier Platz, worauf man 10 bis 12 Canonen pflanzen kann.

§. 831. Zuſatz. Weil in dieſem Syſtem alles auf den kleinen Winkel (angle diminué) ankommt, ſo wollen wir ſolchen für die Vielecke vom VI Eck bis aufs XII Eck hieher ſetzen; überhaupt, wenn der Centriwinkel = a, ſo iſt der kleine Winkel = $45^\circ - \frac{a}{3}$;

alſo im VI	Eck = 25°	im X	Eck = 33°
im VII	Eck = 28°	im XI	Eck = $34\frac{1}{3}^\circ$
im VIII	Eck = 30°		
im IX	Eck = $31\frac{2}{3}^\circ$	im XII	Eck = 35°

§. 832. Zuſatz. Doch hat dieſes Syſtem die Fehler des vorigen nicht ſonderlich verbeſſert, denn die Polygone müßten viele Ecke haben, wenn man ſie beveſtigen will; die 4, 5, 6, 7 Ecke laſſen ſich nicht beveſtigen, weil die Kehlen dabey zu eng werden, wenn man alle Regeln des Blondeliſchen und Paganiſchen Syſtems befolgen will; je mehr Ecke aber das Polygon hat, deſto koſtbarer iſt die Beveſtigung, und deſto gröſer wird die Veſtung; dahero man auch deſto mehr Mannſchaft dazu nöthig hat. Es iſt eben nicht gut, wenn man eine halbe Armee in eine Veſtung legen muß, mit der man in freyem Felde mehr ausrichten könnte.

§. 833. Erklär. Aus dieſem Grunde hat der Marſchall von Vauban zwo andere Manieren angegeben, nach welchen verſchiedene Plätze wirklich beveſtiget ſind. Das erſte Syſtem zeigt die 115 *Fig.* die Kennzeichen ſind folgende: Man theilt das äuſſere Polygon in 6 gleiche Theile; zween davon geben den Perpendikel in der Mitte, durch deſſen Extremität die beeden Defenslinien beſtimmt werden; die Facen bekommen $\frac{2}{7}$ des äuſſern Polygons; die Diſtanz der Schulterwinkel, oder der Extremitäten der beeden Facen beſtimmt die Länge der Flanken; das Orillon bekommt 5 bis 6 Toiſen und wird convex, die Flanke aber concav; vor der Courtine wird eine einfache Tenaille angebracht, welche durch die einander durchkreuzende zwo Defenslinien beſtimmt wird; vor die groſe Graben kommt das Ravelin, welches zu beeden Seiten Brillen, auch oben noch eine kleinere Brillen hat; auf dem bedeckten Wege werden Traverſen und Waſenplätze angebracht.

§. 834. Zuſatz. An dieſem Syſtem ſetzte man aus, daß die Brillen zur Seiten des Ravelins zu groß, und dem Feind zu Batterien gegen die Veſtung dienen könnten, und daß die Batterien ſelbſt zu ſehr entblößt ſeyen.

§. 835. Erklär. Herr von Vauban gab dieſer Einwendung Gehör, und dachte auf ſein zweytes Syſtem, welches *Fig.* 116 vorgeſtellt wird; Sein Hauptcharacter, wodurch es vom vorigen unterſchieden wird, beſteht darinn, daß es doppelte oder abgeſonderte Baſtionen, nemlich äuſſere, die Vauban *Revetemens* nennt, und innere hat; die innere Baſtionen werden durch parallel Defenslinien

von den äuſſern in der Weite von vier bis fünf Toiſen beſtimmt; die Brillen ſind weggelaſſen, an deren ſtatt vor dem groſen Graben ein doppeltes Ravelin iſt.

§. 836. Zuſatz. Man hat auch hie eingewendet, die abgeſonderte (detachirte) Baſtionen und das doppelte Ravelin ſeyen zu groß, und können dem Feind zu Batterien dienen: allein Vauban antwortete, wenn die Baſtion verlohren, ſo ſey ohnehin die ganze Veſtung verlohren; in ſeinem zweyten Syſtem aber würde der Feind doch durch die abgeſonderte kleine Baſtion noch einige Tage aufgehalten.

§. 837. Anm. Man hat noch verſchiedene Syſteme, welche alle nur zu nennen, ſchon viel zu weitläuftig wäre; inzwiſchen kann man unter den Franzöſiſchen auch das Belidoriſche behalten, in welchen ſtatt der Tenaille ſogenannte Widderhörner (Cornes de Belier) um die Enfiladen zu verhindern, angebracht ſind. Unter den Teutſchen aber iſt das Bilfingeriſche Syſtem noch zu beſchreiben, weil es vor allen übrigen zween beſondere Vorzüge hat, die angemerkt zu werden verdienen.

§. 838. Erklär. Das Bilfingeriſche Syſtem, davon die Zeichnung *Fig.* 114. 113. für das Dreyeck, und *Fig.* 117. 118. für das Viereck vorgeſtellt werden, hat folgende zween Hauptcharaktere, daß erſtlich nach demſelben Drey- und Vierecke ſo gut oder beſſer als andere Polygonen beveſtiget werden können, da man vorher glaubte, die Drey- und Vierecke dienen nur zu Feldſchanzen und Redouten; zweytens, daß, wenn ſchon eine Baſtion verlohren iſt, deswegen die ganze Veſtung noch nicht verlohren iſt, wie bey allen übrigen Syſtemen; ſondern der Feind muß eine Baſtion nach der andern einnehmen, wenn er Meiſter davon werden will; in welchem Fall, wenn man es aufs äuſſerſte an-

kom-

vom gegebenen Diameter oder Diagonallinie gehauen werdeu kann, trägt.

§. 793. Zuſatz. Wenn man wirklich die Quadratwurzel extrahirt, ſo iſt 1 : √2 = 1 : 1, 414... beynahe, nach der Decimalrechnung. Oder welches gleichviel iſt = 2 : 2, 828, wenn man die obige Verhältniß multiplicirt; das iſt beynahe wie 2 : 3, oder auch 3 : 4.

§. 794. Zuſatz. Weil die Verhältniß 2 : 3 kleiner, folglich ſchöner iſt als 3 : 4, ſo bleibt man bey der erſten.

§. 795. Anm. Dieſe Verhältnis haben die Alten immer angenommen; aber nicht aus den hier gegebenen Gründen, ſondern nach der Erfahrung; weil ſie gefunden, daß der Balkenkopf in dieſer Verhältniß gehauen am meiſten trage. Sollten ſie aber von ungefehr darauf gekommen ſeyn, ſo ſind ſie ſehr glücklich geweſen; denn dieſe Theorie iſt eine Erfindung der neueſten Zeiten, unerachtet ſie als eine Theorie den meiſten Baumeiſtern unbekannt ſeyn mag; Herr Prof. Krafft hat ſie in einer beſondern Differt. de Triglyphis weiter ausgeführt, Tüb. 1714. wir haben hier das weſentlichſte daraus vorgetragen.

§. 796. Lehnſatz. Die Zwiſchentiefe zwiſchen zwey Balkenköpfen muß allemal ein Quadrat ſeyn. Dieſer Satz iſt von allen Baumeiſtern angenommen worden; ſo iſt z. E. EeFG ein Quadrant und Ee = Fe.

§. 797. Aufgabe. Die Balkenköpfe ſollen ſo eingerichtet werden, daß die Zwiſchentiefen gehöriger maſſen Quadrate werden, und mitten über jede Säule ein Balkenkopf zu ſtehen kommt.

Auflöſung und Beweis.

Aa und Bb ſeyen die Axen zwoer nächſten Säulen; ACEe die Hälfte des Balkenkopfs über Aa, alſo ſeine halbe Breite Ae, und ſeine Höhe eE; der nachfolgen-

folgende Balkenkopf ſey FHIG; die Zwiſchentiefe des Quadrats EeFG, wo alſo Ee=eF; die halbe Breite des nächſten Balkenkopfs ſey BD=AC.

Nun ſetze man die Höhe eines Balkenkopfs =x alſo eE=GF=HI=x;
die Verhältniß der Höhe zur Breite =1:m; ſo iſt 1:m=x:mx, alſo mx die Breite =FH.

II. Die Zahl der Balkenköpfe ſey =y folglich ſind Zwiſchentiefen (Metopæ) von e bis D=y+1. eine Zwiſchentiefe mehr als Balkenköpfe, wie es der Augenſchein in der Figur gibt; rechnet man aber die zween halbe Balkenköpfe dazu, nemlich auf AB und DB, ſo hat man einerley Anzahl, alſo auch Balkenköpfe in einer Säulenweite =y+1.

III. Weil die Breite der Zwiſchenweite der Höhe des Balkenkopfs gleich iſt, alſo =x, ſo iſt die Summe aller dieſer Breiten zwiſchen zwo Säulen=(y+1)x; und weil die Breite eines Balkenkopfs mx iſt, ſo iſt auch die Summe aller Breiten der Balkenköpfe zwiſchen zwo Säulen =(y+1)mx. Dieſe beede Ausdrücke zuſammen addirt, geben die ganze Säulenweite; alſo iſt, wenn die Säulenweite =c,

$(y+1)x+(y+1)mx=c.$ und ſchickl. ausgedr.
$(y+1)(m+1)x=(y+1)x+(y+1)mx=yx+x+mxy+mx$

$(y+1)(m+1)x=c.$
$:(y+1)(m+1)$

$x = \frac{c}{(y+1)(m+1)} =$ die Höhe des Balkenkopfs aus der Säulenweite und der Anzahl der Köpfe.

IV. Die Balkenweite oder der Abſtand des Mittels von einem Balken zur Mitte des andern iſt einer Zwiſchentiefe und zwo halben Balkenbreiten gleich, nemlich *Fig.* 93. $Ae + eF + \frac{1}{2}FH = 2Ae + eF$, weil $\frac{1}{2}FH = Ae$; aber $2Ae =$ der ganzen Balkenbreite; alſo iſt die Balkenweite gleich $FH + eF$; Man ſetze ſie $= z$, ſo iſt, wenn man den Wehrt von $FH = mx$, und $eF = FG = x$ ſetzet,

$$z = mx + x = (m+1)\,x.$$

alſo $z = (m+1)\,x$ aber

Nr. III. $(y+1)(m+1)\,x = c$ folgl. den Wehrt von $(m+1)x$ ſubſtit:

$$(y+1)z = c. \text{ alſo}$$

$$(y+1) = \frac{c}{z}$$ das iſt, man kann die Anzahl der Balkenköpfe aus der Säulenweite und Höhe der Balkenköpfe finden, wo allemal $\frac{c}{z}$ eine ganze Zahl ſeyn muß.

§. 798. Zuſatz. Wenn c die kleinſte Säulenweite iſt, ſo wird $c + ne$ eine jede gröſere ausdrücken; iſt nun $\frac{ne}{z}$ eine ganze Zahl, ſo iſt auch $\frac{c+ne}{z}$ eine ganze Zahl; wenn $n = 1$, und $\frac{c}{z}$ eine ganze Zahl, ſo wird $e = z$ oder $e = mz$, das iſt z durch eine ganze Zahl multiplicirt; folglich kann man z für e ſetzen, und anſtatt c, $c + e$, $c + 2e$, $c + 3e$, wird man ſetzen c, $c + z$, $c + 2z$, $c + 3z$. Das iſt, man bekommt die Säulenweite, auf welche ſich die berechnete Balkenköpfe ſchicken, wenn man zur erſten

ſten Säulenweite, für die ſie berechnet worden, die Balkenweite 1, 2, 3 mal u. ſ. w. addirt.

§. 799. Zuſatz. Die *Fig.* 93. ſtellt die kleinſte Säulenweite vor, in welcher $y + 1 = 1$, $c : z = 2$, und $z = \frac{1}{2}c$. alſo iſt die Balkenbreite die Hälfte der kleinſten Säulenweite; und die Balkenköpfe ſchicken ſich auf alle Säulenweiten, die in arithmetiſcher Proportion wachſen, deren erſtes Glied $= c$, die Differenz aber $= \frac{1}{2}c$, oder die Hälfte der kleinſten Säulenweite iſt.

§. 800. Weil bey gekappelten Säulen kein Balkenkopf zwiſchen beyden in die Mitte kommen kann, ſo kann in dieſem Fall die Formel, wo $y + 1 = 1$ nicht gebraucht werden; ſondern y muß null werden, oder $y + 1 = 1$.

§. 801 Anm. Es iſt leicht begreiflich, daß man noch weiter Anwendungen machen kann, z. E. wenn Säulen über einander geſtellt werden u. ſ. w. allein in einem Compendio wird es genug ſeyn, ſo viel von einer Theorie zu finden, die man in architectoniſchen Folianten vergeblich ſucht. Sturm ſchreibt in ſeiner vollſtändigen Anweiſung alle Arten von regulairen Prachtgebäuden nach gewiſſen Regeln zu finden, auszutheilen und auszuzieren, benebſt einer doppelten Vorſtellung der ſechs Ordnungen der Baukunſt, in ſolcher Vollkommenheit und Geſchicklichkeit auf alle gebräuchliche Säulenweiten, als vorhero nie geſehen worden. Augſp. 1717. fol. am Ende: Er habe eine Ausgabe aufgelößt, welche die franzöſiſche Baumeiſter für unauflöslich gehalten, und als eine ſolche öffentlich erklärt haben, nemlich die Doriſche Säulen zu Kappeln oder Balkenköpfen auf $\frac{2}{3}$ M. Säulenweiten zu rechnen. Die Methode dieſer unauflöslich geſchienenen Aufgabe hat er nicht gezeigt, ſondern als ein Geheimniß verborgen; Herr Prof. Krafft hat ſie demonſtrirt in der ſchon genannten Diſſert. und Herr Prof. Käſtner iſt auch darauf gekommen. Wenn übrigens Sturm das obige ſagt, ſo iſt es nicht ſo zu verſtehen, als ob er eine gar ſchwere Aufgabe aufgelößt hätte, ſondern nur daß den franzöſiſchen Baumeiſtern eine ſehr leichte architectoniſche Aufgabe unauflöslich geweſen; wie aus der hier vorgetragenen leichten Rechnung erhellt.

Vom guten Geſchmack in der Baukunſt und von den Eigenſchaften eines guten Baumeiſters.

§. 802. **Erklär.** Der gute Geſchmack in der Baukunſt gründet ſich auf die allgemeine Regeln, die in der Geſchichte der Baukunſt und folgenden vorgetragen wurden; und wenn man den guten Geſchmack herſtellen will, ſo muß man die Grundſätze dazu in der vortreflichen Wiſſenſchaft des Alterthums aufſuchen, die in Vitruv und in den Ruinen der ehemaligen prachtvollen römiſchen und griechiſchen Gebäuden uns aufbehalten worden.

§. 803. Anm. In dieſer Abhandlung folgen wir den Gedanken des Herrn Major von **Humbert**, königl. Preuſ. geh. Raths, welcher in den Ouvrages diverſes ſur les belles Lettres, l'Architecture civile & militaire beſonders auch von dem guten Geſchmack in der Bankunſt gehandelt, und der als ein vortreflicher Kenner vor andern hier verdient genannt zu werden.

§. 804. Zuſatz. Wenn man bey der allgemeinen Begierde zu bauen eben ſo begierig wäre, gut, und nach dem feinen Geſchmack der Alten zu bauen, ſo würde man die Meiſterſtücke der Alten in Vergleichung mit der Neuern Gebäuden nicht ſo bewundern und für unnachahmlich halten. Allein die Italiäner, Teutſche und Franzoſen, die drey vornehmſte Nationen im Bauen, verſtoſen ſich gar oft, und machen Hauptfehler gegen den guten Geſchmack, davon wir jetzo was ſagen.

§. 805. Was Italien betrifft, ſo hat man in dem letzten Jahrhundert beſonders zu Rom die gute Bauregeln ganz aus den Augen geſetzt, zu groſer

Verachtung derjenigen herrlichen Denkmåler, deren ſie Bewahrer ſind. Ein Baumeiſter ſoll von allem, was er macht, Grund angeben kõnnen. Wenn er aber, wie **Michael Angelus** in ſeiner Nachahme, die Fenſter mit Såulen ſchmůckt, die nichts anders als einen kleinen Fronton zu tragen haben, ſo handelt er wider die Grůnde der Architectur und der erſten Anfånge, nach welchen eine Såule eine Stůze iſt, die eine groſe Laſt, das ganze Dach, tragen ſolle. Ueberhaupt werden die gute Baumeiſter, die von **Mich. Angelus** angefůhrte Frontons gar nicht achten.

§. 806. Eben das můſſen wir von den Halbfenſtern (Mezanines) ſagen, in welche die Italiåner ſo verliebt ſind; es ſind kleine Fenſter, die man in den Frieß der Vertåfelung anbringt. Das iſt wider alle vernůnftige Grůnde, an ſolchen Ort Fenſter zu machen; doch ſieht man ſie in allen vornehmen Gebåuden zu Rom; auch im Palais de Thuilleries zu Paris ſind ſie nachgeahmt.

§. 807. Eines iſt von den Italiånern zu loben, daß ſie ein gutes Dach bauen: denn die italiåniſche Dåcher ſind allen andern nach den Regeln der Baukunſt vorzuziehen. Ein Gebåude ſoll mit dem menſchlichen Cõrper einerley Symmetrie haben. Das Dach ſtellt den Kopf vor; es låßt aber nicht fein, wenn ein Rieſenkopf auf einem Kindesleib ſteht; ſo ſehen die meiſte teutſche Dåcher aus; die Italiåner folgen darinnen dem guten Geſchmack, und machen das Dach kleiner als alles andere; die Teutſche behaupten, die Dåcher

müſſen gröſer ſeyn, weil ſie in Teutſchland und überhaupt gegen Norden keine ſo mäßige Witterung als in Italien hätten. Allein man ſieht in Stockholm verſchiedene ſchöne Gebäude, die keine höhere Dächer als die in Italien haben. Das Gewäſſer von Regen und Schnee thut doch keinen Schaden, und man kann noch anders helfen, als mit ſo ungeheuren Dächern.

§. 808. Anm. Eben ſo iſt die Manſardiſche Bauart, die man noch vielfältig in Teutſchland braucht, nicht vernünftig. Ein ſolches Gebäude läßt von weitem, als wenn es lauter Dach wäre; und man kann von den Innwohnern eigentlich ſagen, daß ſie unter ihrem Dach wohnen. Wenn man noch Zimmer darunter bauet, und ſie zu erleuchten Fenſter hinein macht, und gar einen Theil davon hinwegnimmt, damit das Hauptgeſimſe den Proſpect nicht hindere, ſo ſagte Ballet: „Nur die ungeſchliffenſte Handwerksleute ſind fähig, einen ſo unverzeihlichen „Fehler zu begehen.„

§. 809. Auch fehlen die Teutſchen mehrmalen gegen den guten Geſchmack durch ihre ſeltſame Mahlereyen und Verblendungen; wie beſonders in Franken und am Rhein, wenn man das ganze Gebäude wie Marmor anſtreicht, und nicht einmal die Fenſterſchläge und Thürflügel damit verſchont; denn es iſt ja wider alle Vernunft, ſolche von Stein zu machen.

§. 810. Anm. Noch ſeltſamer ſind die Schröckgeſichte, perſianiſche Rieſen, Laubwerke, Emblemata u. ſ. w. auch iſt das Verblenden ſelten wohl angebracht; über die gelbe Farbe, womit die Teutſchen ſo viel Häuſer anſtreicten, macht Herr Humbert die Anmerkung, man habe die Häuſer der Banqueroutirer vor Zeiten ſo angeſtrichen.

§. 811. Die Franzoſen haben unter dieſen dreyen Nationen im Bauen den beſten Geſchmack;

hierinn

hierinn muß man ihren Baumeiſtern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Nur eines gefällt Herrn Humbert nicht, daß ſie das mittlere Stockwerk, das ſie das Herrenſtockwerk nennen, mehr als das obere und untere verzieren. Wenn man es ja unterſcheiden will, ſo könnte man einen Austritt (Riſſalita) nach teutſchem Geſchmack machen.

§. 812. Anm. Die Perſpectiv iſt ein groſer Theil einer guten Baukunſt; der P. Labat, ein groſer Kenner, ſagt von dem Jeſuitercollegio zu Rom oder dem römiſchen Collegio, man ſehe ein Meiſterſtück von dem P. Andr. del Pozzo in der Mitte des Creuzbogens vom Gewölbe, wo ſtatt der Kuppel eine Perſpective auf Leinwand gemahlet ſey, welche eine Kuppel ſo natürlich vorſtelle, daß man allemal den Geſichtspunkt trifft, man mag ihn, von welcher Seite man will, betrachten. Diß, ſagt er, iſt das erſtaunungswürdigſte und ſchönſte zu Rom, und vielleicht in der ganzen Welt. Hingegen von der Kirche der Trinitaner ſchreibt er: ſie ſey ſchön, aber ſie würde noch ſchöner ſeyn, wenn ſie ſich eines verſtändigeren Baumeiſters als des ſonſt ſo berühmten Borromini bedient hätten.

§. 813. Ueberhaupt würde man in der Baukunſt gröſere Baumeiſter erhalten, wenn man in groſen Städten Baumeiſter-Academien errichtete, wo man aber nicht eben duſchen oder mahlen, welches faſt die einige Kunſt vieler Baumeiſter iſt, ſondern andere Wiſſenſchaften, beſonders die Mathematik im eigentlichen Verſtande, nach allen ihren Theilen, die Algebra und höhere Geometrie nicht ausgenommen, lehren, und wie wir gezeigt haben, auf die Gegenſtände der Baukunſt anwenden ſollte; in welchem Fall man von keinen unauflöslichen Aufgaben in der Baukunſt mehr ſprechen würde, wie wir ein Exempel von den franzöſiſchen Baumeiſtern gegeben; die Nothwendigkeit, daß ein rechter Baumei-

meiſter diß alles verſtehen müſſe, erhellet zur Genüge, wenn man nur die Abſicht des Bauherrn, und die Oerter, wo man bauet, betrachtet. Mit einer geduſchten Mahlerey auf dem Papier iſt das Haus noch nicht auf einem wäſſerichten Grunde vor dem Sinken bewahrt; aber zur Waſſerbaukunſt gehört die Kenntniß aller ſtatiſchen und mechaniſchen Wiſſenſchaften; die ganze Optik muß ein Baumeiſter wiſſen, wenn er nach dem Geſichte bauen, und nicht gothiſche Schnitzwerke am unrechten Ort anbringen will, die zu entdecken man ein Vergröſerungsglas brauchen muß. Es iſt nicht genug, daß man einen Bildhauer eine Bildſäule hauen läßt, man muß ihm auch ſagen, wo ſie künftig, wenn ſie fertig iſt, ihren beſtändigen Platz haben ſolle; iſt der Bildhauer ein Opticus wie Phidias, der die Minerva für den Gipfel ihres Tempels bilden ſollte, ſo wird er es nicht achten, wenn das gemeine Volk bey dem erſten Anblick des Bildes ihn tadelt; weil er von dem groſen Beyfall, der nachfolgt, wenn die Statue an ihren rechten Platz kommt, vorhin und aus mathematiſchen Gründen überzeugt iſt; aber hie begeht man noch immer ungemein groſe Fehler; welchen nicht anders als durch eine genaue Kenntniß der mathematiſchen Wiſſenſchaften abgeholfen werden kann.

Zwey=

Zweytes Hauptſtück,
von der Militarbaukunſt.

§. 814.
Erklärung.

Die Militarbaukunſt iſt eine Wiſſenſchaft, welche lehret, nicht nur wie man einen gegebenen Ort ſo beveſtigen ſolle, daß ihn wenige mit Vortheil gegen viele vertheidigen können, ſondern auch in Rückſicht auf den Angriff (Attaque), wie ein dergleichen wohl beveſtigter Ort am geſchickteſten und am ſchwächſten Theil mit dem wenigſten Verluſt anzugreiffen ſey.

Geſchichte der Militarbaukunſt.

§. 815. In den älteſten Zeiten, ehe die neuere Kriegsbaukunſt und Artilleriewiſſenſchaft empor kam, hatte man eine ganz andere Bauart bey Veſtungen, als heutzutag; die Geſchichte davon gehört in die Critik über die alten claſſiſchen Schriftſteller, z. E. über den Polyb, den Vegetius und andere, wiewolen die meiſten die darüber commentirt haben, entweder zu wenig Critik oder zu wenig Mathematik und Ingenieurswiſſenſchaften verſtehen; das erſtere haben einige an dem berühmten Follardiſchen Werk über den Polyb tadeln wollen; man findet

wenigſtens mehr neuere Ingenieurkunſt darinnen als genaue und critiſche Erklärungen, Auslegungen des griechiſchen Textes des Polybius. Doch wir reden von der neuen Geſchichte.

§. 816. Seitdem die Kriegskunſt nach Erfindung des Pulvers ſich abänderte, hat man den Anfang machen müſſen, ganz neue Veſtungen zu bauen. Die erſte Manieren davon waren die Italiäniſche; das Fort von Mayland wurde als ein Meiſterſtück bewundert, und die Ingenieurs reiſeten nach Italien, wenn ſie ihre Kunſt bereichern wollten: aber der Italiäniſche Geſchmack verlohr ſich bald, und ſo ſehr man den Veſtungsbau in Italien Anfangs lobte, ſo ſehr tadelte man ihn, als die Holländiſche Manieren aufkamen. Dieſe behielten eine geraume Zeit unter dem Freytag und andern Holländiſchen Ingenieurs den Vorzug, der aber auch wieder herabgeſetzt wurde, als die Franzoſen ſich unter Anleitung des Chevalier St. Julien, des Marſchall Blondels und vorzüglich des Vaubans hervorthaten, und in dem Holländiſchen Syſtem verſchiedene Fehler entdeckten, welche ſie ſorgfältig zu vermeiden ſuchten, und dahero bis auf unſere Zeiten die Meiſter von der Kriegsbaukunſt blieben.

§. 817. Nachdem auch die Artillerie durch neue Kunſtgriffe immer höher getrieben wird, ſcheint es, daß man auch auf neue Arten der Beveſtigung zu denken habe, wie dann verſchiedene unter den Neueren dißfalls allerhand Syſteme angegeben haben, davon wir in der weitern Abhandlung was melden.

§. 818. Anm. Die beſten Schriften, die man in der Kriegsbaukunſt nutzen kann, ſind auſſer dem Holländiſchen ſchon genannten Werk, unter den Teutſchen L. Sturms Archit. militaris hypothet. eclectica, worinnen über 70 Manieren in Kupfer geſtochen ſind; und eben deſſelben veritable Vauban: unter den Franzoſen iſt des Chev. de St. Julien Archit. militaire bekannt. Auch kann man auſſer dieſen mit Nutzen leſen, Speckles Baukunſt von Veſtungen, Faulhabers Jngenierſchule, und unter den neueſten Hrn. Bilfingers Erläuterung ſeiner Manieren; in Rückſicht auf die Artillerie aber auſſer dem Simienowicz, und Mieth, beſonders Robins Artillerie mit Hrn. Prof. Eulers Anmerkungen, auch Hrn. Struenſee im Jahr 1762. herausgegebene und nach dieſen Grundſätzen angeordnete Artilleriekunſt. Vor kurzem hat der berühmte Herr Prof. Böhm zu Gieſſen als Anonymus eine gründliche Abhandlung von einigen neuen Fortificationsarten herausgegeben; was aber ein anderer Anonymus zu Halle erſt neuerlich in dieſer Sache ſchreibt, das verräth viele Schwäche; man ſehe hievon die allgemeine teutſche Bibliothek V. B. I. St.

Allgemeine Regeln der Fortification, und die Namen der Haupttheile.

§. 819. Lehrſatz. Die allgemeine Regeln und Grundmaximen, die man bey der Fortification in acht zu nehmen hat, laſſen ſich aus der ſchon gegebenen Erklärung verſtehen, und ſind folgende:

I. Alle Theile eines Platzes müſſen einander wechſelsweiſe vertheidigen.

II. Eine Veſtung muß rings um ſich herum bis auf einen Canonſchuß weit das Feld frey beſtreichen, und folglich den Feind abhalten können.

III. Die Auſſenwerke müſſen niedriger ſeyn, als die innere, weil ſie von den innern vertheidiget werden.

IV. Die Flanken ſollen in Anſehung der übrigen Theile ſo groß gemacht werden, als nach der Ver-

hältniß der übrigen möglich iſt; denn je gröſer die Flanken ſind, deſto ſtärker iſt die Vertheidigung. Auch ſollen die Facen in regulairen Veſtungen nicht leicht kleiner ſeyn, als die Hälfte der Courtine.

V. Die Defenslinie ſoll nie über einen Muſquetenſchuß oder 65 Rheinl. Ruthen lang ſeyn, weil die Defenſion durch das kleine Gewehr daſelbſt geſchiehet.

VI. In groſen Veſtungen, wo man öfters Ausfälle thut, und Succurs erwartet, ſind trockene breite Gräben beſſer als Waſſergräben.

§. 820. **Erklär.** Die Namen der Haupttheile kann man nach dem Umriß und nach dem Profil oder Durchſchnitt ſich bekannt machen, wir wollen ſie nach beeden Zeichnungen teutſch und franzöſiſch anführen.

Namen nach dem Umkreis. *Fig.* 107. *a.*

Der Wall		Rempart.
Das Bollwerk	ABCD.	Baſtion.
Das äuſſere Polygon	FC.	Polygon exterieur.
Das innere Polygon	GH.	Polygon interieur.
Die Geſichtslinie	BC.	la Face.
Die Flanke	BA.	le Flanc.
Die Nebenflanke	EI. od. eI.	le ſecond Flanc.
Die Kehle	AHD.	la Gorge.
Die Kehllinie	AH.	la Demigorge.
Die Cortine	EA.	Courtine.
Die Hauptlinie oder Capitallinie.	CH.	la Capitale.

Die

Die ſtreichende Defenslinie	CI	la ligne de défenſe flanquante.
Die einbohrende Defenslinie	CE	la ligne de défenſe fichante.
Der groſe und kleine Radius	KC. KH.	les Rayons.
Der Polygonwinkel	AHD.	l'angle du Polygone.
Der Schulterwinkel	ABC.	l'angle d'epaule.
Der Bollwerkswinkel	BCS.	Angle flanque, ou pointe du Baſtion.
Der kleine Winkel	BCF.	Angle diminué.
Der Centriwinkel	GKH.	Angle du Centre.
Der beſtrichene Winkel	COF.	Angle flanquant exterieur.
Der Streichwinkel	CIA.	Angle flanquant interieur.

§. 821. Die Namen nach dem Durchſchnitt oder Profil ſind folgende *Fig.* 111.

Die innere Boſchung	AK.	Talud interieur.
Der Wallgang	AB.	Terreplein.
Das Bänklein	BD.	Banquette.
Die Bruſtwehr	EF.	Parapet.
Die äuſſere Boſchung	FI.	Talud exterieur.
Die Berme	GI.	La Berme, Liſiere.
Die innere Doſirung oder Boſchung des Grabens.	GH.	Eſcarpe.
Der Graben	HL.	le Foſſé.
Die äuſſere Doſirung		

oder Boſchung des Grabens	ML.	Contreſcarpe.
Der bedeckte Weg	MN.	Chemin couvert, Coredor.
Das Glacis.	QR.	Glacis, Eſplanade.

§. 822. Die Namen der Auſſenwerke (les Dehors) ſind folgende, wie ſie *Fig.* 107. β zu ſehen.

Ein Ravelin.	Ravelin.
Ein halber Mond.	demi Lune.
Ein Contregarde.	Contregarde.
Eine einfache Scheer.	Tenaille ſimple.
Eine doppelte Scheer.	Tenaille double.
Ein Hornwerk.	Ouvrage à corne.
Ein Cronenwerk.	Ouvrage à couronne.
Ein kleiner Graben im groſen	Cunette (im Blondelliſchen Syſtem.)
Eine Katze.	Cuvallier. (im Blond. Syſtem.)
Eine Brille.	Lunette (im Vauban. I. Syſtem.)
Traverſen.	Traverſes.
Wafenplätze.	Places d'armes.
Schießſcharten.	Embraſures.
Contremine.	Contremine.

§. 823. Zuſatz. Auſſer den Zeichnungen, die aus der Elementargeometrie auch Trigonom. von den Polygonen bekannt ſind, werden wir in den folgenden von den verſchiedenen Syſtemen die Anweiſung dazu geben.

Die

Die verſchiedene Syſteme der regulairen Veſtungen, vornemlich die Holländiſche, die Franzöſiſche, beſonders beede Vaubaniſche, auch unter den Teutſchen die Bilſingeriſche.

§ 824. Erklär. Eine regulaire Beveſtigung iſt die Beveſtigung eines regulairen Vielecks, z. E. eines Fünfecks, Sechsecks, Sieben- Acht- Neunecks u. ſ. w. Wo man den Centri- und Polygonwinkel nach geom. und trigonom. Gründen findet, und die übrige Zeichnungen nach den vorigen Artikeln anbringt.

§. 825. Anm. Das Drey- und Viereck pflegte man ſonſten nicht unter die Syſteme zu zehlen, ſondern rechnete ſie nur zu den Feldſchanzen, weil ſie nicht ſo gut wie die übrigen Polygonen ſich beveſtigen lieſſen. Aber Hr. Geh. Rath Bilſinger hat gezeigt, daß ihre Beveſtigung ſo dauerhaft und gut, ja beſſer als der übrigen ſey; wie wir im folgenden zeigen werden.

§. 826. Erklär. Das Holländiſche Syſtem iſt das bekannteſte, aber nicht das beſte; es unterſcheidet ſich *Fig.* 107. α von dem übrigen dadurch, daß die Flanken auf die Courtine perpendicular gezogen werden, und hernach groſe Secondflanken dabey entſtehen.

§. 827. Zuſatz. Aber eben die zwey Hauptcharactere ſind zween wahre Fehler in dieſem Syſtem: denn wenn die Flanke auf der Courtine perpendicular ſtehet, ſo iſt die Defenſion von da aus ſchief; eine ſchiefe Defenſion aber iſt bey weitem nicht ſo ſtark als diejenige, die unter einem rechten Winkel geſchiehet. Eben das gilt von den Secondflanken, wo die Defenſion noch ſchiefer iſt.

§. 828. Erklär. Nach dem Holländiſchen Syſtem kamen die Franzöſiſche empor, unter welchen

das Paganiſche *Fig.* 110. eines der erſten war. In dieſem ſind die Flanken auf die Defenslinie perpendicular gezogen, wodurch der Fehler im Holländiſchen Syſtem vermieden iſt; zweytens hat die Perpendicularlinie, welche das äuſſere Polygon in zween gleiche Theile theilet, und die beede einander durchſchneidende Defenslinien beſtimmt, in allen Vierecken einerley Gröſe, nemlich 15 Toiſen. Drittens die Flanken ſelbſt ſind zurück gezogen, und zwey- bis dreyfach angelegt, auch von dem ſogenannten Orillon, das die Hälfte der Flankenſeite iſt, bedeckt; viertens haben die Baſtionen über dem Graben eine Einkleidung, (fr. Contregarde), welche mit den Facen parallel gezogen werden.

§. 829. Zuſatz. Allein auch dieſes Syſtem hat ſeine Fehler; denn die Flanken, wovon doch die Hauptvertheidigung abhangt, ſind zu klein, weil die Orillons die Hälfte davon wegnehmen; und durch die Vervielfältigung der hinter einander gelegten Flanken wird der Wallgang zu enge; auch ſind die Contregarden zu groß, und können dem Feind, wenn er ſich einmal davon Meiſter gemacht hat, zu einer Batterie gegen die Veſtung dienen.

§. 830. Erklär. Aus dieſem Grunde hat man das Blondelliſche Syſtem dieſem vorgezogen. Sein Hauptcharacter beſteht darinn, daß man vor allen Dingen den kleinen Winkel (angle diminué) beſtimmt, welcher in dieſem Syſtem bey allen Polygonen beſtändig iſt, nemlich $45° - \frac{1}{3}$ vom Centriwinkel. Der Centriwinkel wird aus geom. Gr. gefunden, wenn das Polygon gegeben iſt. Zweytens wird das Orillon ungleich kleiner als im Paganiſchen

Syſtem,

Syſtem, nemlich 3 bis 4 Toiſen; die Flanken ſelbſt werden auch verdoppelt, und perpendicular auf die Defenslinie geſetzt; drittens ſind die Contregarden hie gleichfalls angebracht, aber ungleich kleiner; im Graben der ſehr breit iſt, wird noch ein kleiner Graben in deſſen Mitten (fr. un Cunette) angelegt. Innerhalb der Baſtion findet ein Cavallier Platz, worauf man 10 bis 12 Canonen pflanzen kann.

§. 831. Zuſatz. Weil in dieſem Syſtem alles auf den kleinen Winkel (angle diminué) ankommt, ſo wollen wir ſolchen für die Vielecke vom VI Eck bis aufs XII Eck hieher ſetzen; überhaupt, wenn der Centriwinkel $= a$, ſo iſt der kleine Winkel $=$ $45^\circ - \frac{a}{3}$;

alſo im VI Eck $= 25^\circ$	im X Eck $= 33^\circ$
im VII Eck $= 28^\circ$	im XI Eck $= 34\frac{1}{3}^\circ$
im VIII Eck $= 30^\circ$	
im IX Eck $= 31\frac{2}{3}^\circ$	im XII Eck $= 35^\circ$

§. 832. Zuſatz. Doch hat dieſes Syſtem die Fehler des vorigen nicht ſonderlich verbeſſert, denn die Polygone müßten viele Ecke haben, wenn man ſie beveſtigen will; die 4, 5, 6, 7 Ecke laſſen ſich nicht beveſtigen, weil die Kehlen dabey zu eng werden, wenn man alle Regeln des Blondeliſchen und Paganiſchen Syſtems befolgen will; je mehr Ecke aber das Polygon hat, deſto koſtbarer iſt die Beveſtigung, und deſto gröſer wird die Veſtung; dahero man auch deſto mehr Mannſchaft dazu nöthig hat. Es iſt eben nicht gut, wenn man eine halbe Armee in eine Veſtung legen muß, mit der man in freyem Felde mehr ausrichten könnte.

§. 833. Erklär. Aus dieſem Grunde hat der Marſchall von Vauban zwo andere Manieren angegeben, nach welchen verſchiedene Plätze wirklich beveſtiget ſind. Das erſte Syſtem zeigt die 115 *Fig.* die Kennzeichen ſind folgende: Man theilt das äuſſere Polygon in 6 gleiche Theile; zween davon geben den Perpendikel in der Mitte, durch deſſen Extremität die beeden Defenslinien beſtimmt werden; die Facen bekommen $\frac{2}{7}$ des äuſſern Polygons; die Diſtanz der Schulterwinkel, oder der Extremitäten der beeden Facen beſtimmt die Länge der Flanken; das Orillon bekommt 5 bis 6 Toiſen und wird convex, die Flanke aber concav; vor der Courtine wird eine einfache Tenaille angebracht, welche durch die einander durchkreuzende zwo Defenslinien beſtimmt wird; vor die groſe Graben kommt das Ravelin, welches zu beeden Seiten Brillen, auch oben noch eine kleinere Brillen hat; auf dem bedeckten Wege werden Traverſen und Wafenplätze angebracht.

§. 834. Zuſatz. An dieſem Syſtem ſetzte man aus, daß die Brillen zur Seiten des Ravelins zu groß, und dem Feind zu Batterien gegen die Veſtung dienen könnten, und daß die Batterien ſelbſt zu ſehr entblößt ſeyen.

§. 835. Erklär. Herr von Vauban gab dieſer Einwendung Gehör, und dachte auf ſein zweytes Syſtem, welches *Fig.* 116 vorgeſtellt wird; Sein Hauptcharacter, wodurch es vom vorigen unterſchieden wird, beſteht darinn, daß es doppelte oder abgeſonderte Baſtionen, nemlich äuſſere, die Vauban *Revetemens* nennt, und innere hat; die innere Baſtionen werden durch parallel Defenslinien

von

von den äuſſern in der Weite von vier bis fünf Toiſen beſtimmt; die Brillen ſind weggelaſſen, an deren ſtatt vor dem groſen Graben ein doppeltes Ravelin iſt.

§. 836. Zuſatz. Man hat auch hie eingewendet, die abgeſonderte (detachirte) Baſtionen und das doppelte Ravelin ſeyen zu groß, und können dem Feind zu Batterien dienen: allein Vauban antwortete, wenn die Baſtion verlohren, ſo ſey ohnehin die ganze Veſtung verlohren; in ſeinem zweyten Syſtem aber würde der Feind doch durch die abgeſonderte kleine Baſtion noch einige Tage aufgehalten.

§. 837. Anm. Man hat noch verſchiedene Syſteme, welche alle nur zu nennen, ſchon viel zu weitläuftig wäre; inzwiſchen kann man unter den Franzöſiſchen auch das Belidoriſche behalten, in welchen ſtatt der Tenaille ſogenannte Widderhörner (Cornes de Belier) um die Enfiladen zu verhindern, angebracht ſind. Unter den Teutſchen aber iſt das Bilſingeriſche Syſtem noch zu beſchreiben, weil es vor allen übrigen zween beſondere Vorzüge hat, die angemerkt zu werden verdienen.

§. 838. Erklär. Das Bilſingeriſche Syſtem, davon die Zeichnung *Fig.* 114. 113. für das Dreyeck, und *Fig.* 117. 118. für das Viereck vorgeſtellt werden, hat folgende zween Hauptcharaktere, daß erſtlich nach demſelben Drey- und Vierecke ſo gut oder beſſer als andere Polygonen beveſtiget werden können, da man vorher glaubte, die Drey- und Vierecke dienen nur zu Feldſchanzen und Redouten; zweytens, daß, wenn ſchon eine Baſtion verlohren iſt, deswegen die ganze Veſtung noch nicht verlohren iſt, wie bey allen übrigen Syſtemen; ſondern der Feind muß eine Baſtion nach der andern einnehmen, wenn er Meiſter davon werden will; in welchem Fall, wenn man es aufs äuſſerſte an-

kom-

kommen laſſen will, freylich die Veſtung ſelbſt ein Steinhaufen wird.

§. 839. Lehrſatz. Die Art, eine Veſtung nach dieſer Manier zu zeichnen, iſt nach geom. Gründen leicht.

I. Fall, für das Dreyeck *Fig.* 114.

Man beſchreibt einen Cirkel, und trägt den Radius in der Peripherie ſechsmal herum; in dem Cirkel beſchreibt man zwey gleichſeitige einander durchſchneidende Dreyecke, deren Spitzen an den bezeichneten Punkten der Peripherie ſich endigen werden. Die Seiten desjenigen Dreyecks, das man eigentlich beveſtigen will, theilt man in zween gleiche Theile, und ziehet von den Theilungspunkten die drey Linien in den Mittelpunkt des Cirkels, und mit ſelbigen in der gegebenen Weite zu beeden Seiten Parallellinien, ſo hat man den Grundriß zu Beveſtigung des Dreyecks, und die detachirte Baſtionen fallen von ſelbſt durch die in proportionirter Weite gezogene Parallelen aus; den Graben, den bedeckten Weg, das Glacis zieht man nach *Fig.* 113 wo der äuſſere Umkreiß der Mantel (Manteau) von Hern. geh. Rath Bilfinger genannt wird.

II. Fall, für das Viereck *Fig.* 118.

Man beſchreibt ein Quadrat, und zieht die Diagonallinien, und noch über das durch ihren Durchſchnittspunkt, mit den beeden Seiten des Quadrats Parallellinien; wodurch das groſe Quadrat in vier kleinere gleiche Quadrate eingetheilt wird, und wegen den Diagonalen, die in gehöriger Weite zu beeden Seiten gezogene Parallelen ſich beſtimmen laſſen; daß der Grundriß, oder nach Hrn. Bilfingers Benennung, das Andreaskreuz, ſich von ſelbſt giebt, und die abgeſon-

derte Baſtionen herausfallen; die Beveſtigung ſelbſt wird wie im erſten Fall nach *Fig.* 117. ausgeführt.

§. 840. Zuſatz. So viele Vorzüge dieſes Syſtem hat, welches noch überdas das wohlfeilſte im Bauen iſt, und die wenigſte Mannſchaft zur Beſazung erfordert, ſo hat man doch auch eines und das andere dargegen eingewendet. Inzwiſchen wird, beſonders bey der neuern Artilleriekunſt, und wenn man mit Bombardiren alles zwingen will, kein Syſtem mehr möglich ſeyn, das man vor andern anpreiſen dörfte. Uebrigens ſolle die Citadell in Neiß nach dieſem Bilfingeriſchen Syſtem beveſtiget ſeyn.

Von der irregulairen Beveſtigung.

§. 841. Erklär. und Lehrſatz. Wenn man einen irregulairen Platz beveſtigen will, ſo muß man ihn ſo viel möglich zu einem regulairen Vieleck zu machen ſuchen; wie *Fig.* 108. ausweißt. Es ſey der Platz ABCD gegeben; man beſchreibe eine von dem Cirkel nicht viel abweichende Ellipſe ABCDF darum, und ziehe die Polygonen ſo, daß keines über 95 Ruthen und keines unter 70 Ruthen bekommt, hernach beveſtige man das Polygon, wie in der regulairen Beveſtigung.

§. 842. Zuſatz. Wenn eine Linie allzugroß werden ſollte, wie z. E. *Fig.* 112. die Linie nach DF, ſo ſucht man zweyfache bis dreyfache Abſäze zu den Flanken zu machen, damit die Defenſionslinien ID, und HF zu beyden Seiten richtig von den kleinern Flanken HG und IK beſtrichen werden können.

§. 843.

§. 843. Erklär. Wenn man im Felde eine Beveſtigung in der Schnelle aufführen will, ſo heißt ſolche kleine und nur auf kurze Zeit daurende Beveſtigung eine Redoute oder Schanze; eine dreyeckigte iſt *Fig.* 109. gezeichnet; es gibt aber auch viereckigte Redouten; ferner ſechseckigte, die man Sternſchanzen nennt, u. ſ. w. wo alles nach den Gründen der regulairen Beveſtigung eingerichtet wird, nur daß es nicht ſo dauerhaſt werden darf.

§. 844. Erklär. Eine Citadelle iſt eine kleine regulaire Veſtung, insgemein ein Sechseck, das angelegt wird, eine groſe Stadt theils im Zaum zu halten, theils wenn ſie unbeveſtigt iſt, gegen die nächſte Angriffe zu vertheidigen.

§. 845. Anm. Was die Angriffe (Attaquen) betrifft, ſo gehören dieſe zur Kriegskunſt überhaupt, welche ein eigenes Werk erfordern, worinnen man von den Märſchen, Ruckmärſchen, Bedeckungen, Ausfällen, Succurſen und von allen in der Kriegsſchule vorzutragenden Wiſſenſchaften Nachricht gibt; man iſt aber, auſſer der Kriegsbaukunſt, nicht gewohnt, ſolche in einem mathematiſchen Lehrbuch auszuführen.

Etwas von der Artillerie.

§. 846. Erklär. In der Artillerie gibt man Unterricht vom Gebrauch des Pulvers und der Werkzeuge, die man im Krieg ſowohl als auch bey Luſtfeuerwerken nöthig hat.

§. 847. Erklär. Die vornehmſte Werkzeuge, die man im Krieg gebraucht, ſind auſſer dem kleinen Gewehr, Stücke oder Canonen und Mörſer für die Bomben, welche zuſammen das groſe Geſchütz heiſſen.

§. 848.

§. 848. Erklär. Der Maasſtab in der Artillerie heißt der Caliberſtab, auf welchem die Diameter der Kugeln von verſchiedenen Gewichtern, wie damit geſchoſſen wird, verzeichnet ſind; man bemerkt dabey drey Maaſe; erſtlich den Diameter oder Caliber des Stücks, das iſt der Oeffnung, woraus geſchoſſen wird; den Diameter der Kugel, welche daraus geſchoſſen wird; und den Unterſchied beyder Diameter, welche der Spielraum heiſſen.

§. 849. Erklär. Wenn man die Weite oder Dicke der Stücke mit ihrer Länge vergleicht, ſo gibt es zweyerley Gattungen: erſtlich Carthaunen, welche ſehr weit aber dabey kurz ſind; zweytens Schlangen, welche lang aber nicht ſo weit ſind.

§. 850. Erklär. Der Mörſer iſt ein Inſtrument, daraus man Bomben wirft; die Bomben ſind hohle eiſerne mit Pulver gefüllte Kugeln, die in dem Mundloch eine hölzerne Röhre haben.

§. 851. Die Richtung der Stücke und Mörſer geſchiehet durch meſſingene Cirkel oder Quadranten, die in Grade eingetheilt ſind, auf welche der Bleywurf weiſet.

§. 852. Erkl. Der horizontale Schuß heißt der Kernſchuß; alle andere heiſſen Bogenſchüſſe: iſt die Elevation nur ein Grad, ſo heißt er der Viſierſchuß; iſt er 45°, ſo heißt er der Bogenſchuß nach der höchſten Elevation.

§. 853. Erf. Der Kernſchuß einer ganzen Carthaune geht 500 Schritte; und der Bogenſchuß von

45°

45° geht 6000 Schritte weit, ſo hat man auch die Verſuche bey den übrigen gemacht.

§. 854. Anm. Unter die noch mangelnde Sätze der theoretiſchen Artillerie gehört die Beſtimmung der richtigen Länge eines Stüks in ihrer Verhältniß zur Weite, wobey die augenblickliche Entzündung des Pulvers, die Gewalt des Stoſes, das Reiben in der Höhlung oder Mündung u. ſ. w. in die Rechnung gezogen werden muß; ferner die Beſtimmung der krummen Linie, welche die Kugel nimmt, wenn ſie aus dem Mörſer geworfen oder aus dem Stuck abgeſchoſſen wird; wenn man den Widerſtand der Luft nicht in Betrachtung ziehen dörfte, ſo würde der Weg der Kugel eine Parabel ſeyn, die durch die Schwere der Kugel gegen die Erde, und durch ihren geradlinigten Schuß beſtimmt würde; weil man aber den Widerſtand der Luft nicht hintanſetzen darf, ſo begreift man leicht, daß die krumme Linie, welche die Kugel nimmt, von der Parabel ſehr abweichen muß; daher man den Mathematikverſtändigen billigen Dank wiſſen wird, wenn ſie dieſe Linie genau berechnen, und auf einen Schritt den Ort beſtimmen können, wo die Kugel hinfällt, wenn ſie unter einer gegebenen Richtung abgeſchoſſen wird. Wer im Kriegsweſen erfahren und bey öffentlichen Feldſchlachten geweſen iſt, wo man heutzutag faſt alles durch das groſe Geſchütz zu entſcheiden pflegt, wird den Werth dieſer Bemühungen ſo gut als die Seefahrer den Wehrt der genauen aſtronomiſchen und geographiſchen Rechnungen zu erkennen und zu ſchätzen wiſſen. Herr Prof. **Euler** hat theils in ſeiner Mech. L. I. c. 6. theils in **Robins erläuterten** Artillerie 2 Cap. das zuverläſſige davon geſagt. Und der für dieſe Art von Wiſſenſchaften zu früh geſtorbene Herr Grav von **Gravenitz** hat die Euleriſche Theorie erweitert, und zugleich practiſche Tabellen gegeben, in ſeiner Abhandlung von der Bahn der Geſchützkugeln, nebſt practiſchen Tabellen und Regeln die Schußweiten zu finden; welche er in Begleitung Herrn Prof. **Karſten** auf dem academiſchen Catheder zu Bützow 1764. öffentlich vertheidigt hat. Man wird aber immer noch weiter kommen, wenn beſonders diejenigen, die mit der Artillerie ſich beſchäfftigen, auch mit der höhern Geometrie und Mechanik ſich genauer bekannt machen wollen.

Anhang

Anhang

von der

Naturwiſſenſchaft,

oder

kurzer Plan

der Naturgeſchichte und der Experimental-Phyſik.

Erſtes Hauptſtück,
von der Naturgeſchichte.

Erklärung.

Wenn man die Naturgeſchichte nach ihrem ganzen Umfange nimmt, ſo iſt ſie ein Syſtem aller Beſchreibungen, Erklärungen und Beobachtungen von dem, was ſich in der ganzen Welt unſern Sinnen darſtellt; man kann ſie daher in die himmliſche und irrdiſche eintheilen, von jener haben wir das nöthigſte in der Aſtronomie geſagt; dahero die irrdiſche hie unſer Augenmerk beſonders ſeyn wird. Auf dem Erdboden trifft man nach dem Ausdruck des Herrn von Linnäus Elemente und die aus den Elementen beſtehende Cörper oder Naturalien an. Man könnte alſo die irrdiſche Naturhiſtorie in zween Theilen vortragen, davon der eine von den Naturalien, der andere von den Elementen handelt; oder man könnte das Naturalienreich und das Elementenreich zum Gegenſtand der Naturhiſtorie machen. Zu jenem, das mehr in die Sinne fällt, und folglich zu erſt vor-

vorgeleget werden dörfte, gehörten die ſogenannte drey Naturreiche, das Thier- Pflanzen- und Mineralien-Reich, wozu man auch Stein und Erde rechnet. Zu dieſem aber, das Waſſer- Luft- und Feuerreich. Der erſte Theil iſt mehr ausgearbeitet; es würde aber eine eben ſo löbliche und gemeinnüzige Bemühung der Gelehrten ſeyn, wenn ſie das Elementenreich auf eine ähnliche Weiſe beſchreiben wollten; **Börhave** hat einen guten Anfang darzu gemacht, **Wallerius** hat vom Waſſer insbeſondere gehandelt, in ſeiner Hydrologie; **Denſo** von dem Feuer; die Luft hat auſſer dem, was in der angewandten Mathematik und in der Phyſik davon geſagt wird, noch keinen eigenen Commentator in der Naturhiſtorie bekommen, ſo viel uns bekannt iſt.

Anm. Unerachtet wir übrigens hier nur einen kurzen Plan der Naturgeſchichte anzeigen, ſo wollen wir doch auch melden, was zu einer vollſtändigen Einleitung in die Naturwiſſenſchaft gehöre, welches wir mit den Worten des Hrn. **Linnäus** am beſten ſagen können. Es kommet dabey an auf die Namen, beſonders auch lateiniſche und griechiſche, die man erklären muß. Zweytens auf die Theorie nach den Claſſen, Ordnungen und Gattungen; drittens auf die natürliche, weſentliche, und künſtliche Charaktere der Hauptgattungen, (Generum). Viertens auf die ausführliche Beſchreibung der Arten nach allen ihren Theilen, welche auch in Kupfer vorzuſtellen ſind: Fünftens auf die Umſtände der Zeiten, wann die Naturalien entſtehen, ihre Vollkommenheit erreichen, und wieder abnehmen u. ſ. w. (tempus productionis, incrementi, vigoris, copulæ, partus, decrementi, interitus); des Orts, wo ſie vorzüglich zu finden (locus naturalis, provincia, cum longitudine & latitudine loci; Clima, ſolum). Sechstens auf ihren Nuzen und Gebrauch in der Oeconomie, in der Diätetik, in der Phyſik, in der Chemie, in der Arzneywiſſen-

wiſſenſchaft bey Krankheiten beſonders. Endlich ſiebendens auf die gelehrte Hiſtorie der Naturalien, z. E. wer dieſe oder jene Naturalien zuerſt entdeckt, was man für hiſtoriſche Traditionen davon habe, u. ſ. w. Dieß aber gehört wie gemeldt in eine vollſtändige Einleitung, die uns bisher in Rückſicht auf das Ganze noch fehlt. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir von dem Naturalien-Reich in Anſehung der Thiere, Pflanzen und Foſſilien in einem kurzen Plane nur das allernöthigſte ſagen.

Das Naturalienreich und zwar erſtlich das Thierreich.
(regnum animale.)

Zum Naturalienreich werden Steine, Pflanzen und Thiere gerechnet, weil ſie alle drey miteinander in gewiſſen Stücken übereinkommen: denn die Steine wachſen, die Pflanzen wachſen und leben, die Thiere wachſen, leben und empfinden; wie ſich Herr von Linnäus ausdruckt.

Was nun die Thiere insbeſondere betrifft, ſo werden ſie in ſechs Claſſen eingetheilt: denn ſie ſind entweder vierfüſſige Thiere (quadrupedia) dahero die Tetrapodologie, oder Vögel (aves) dahero die Ornithologie, oder zu Waſſer und zu Land lebende Thiere, (Amphibia) oder Fiſche (Piſces) daher die Ichthyologie, oder Inſekten, oder Würmer (Vermes.) Dieſe ſechs Claſſen machen das Thierreich aus, welches auch die Zoologie heiſſet.

Die vierfüſſige Thiere, wohin auch der Menſch als der Herr der Thiere gerechnet wird, werden in Arten und Gattungen eingetheilt,

theilt, deren Unterſchied von den Zähnen her- genommen wird. Denn entweder haben ſie Tab. XIII. Fig. 1. vier vordere Zähne (dentes primores inciſores) wie der Menſch und Men- ſchen-ähnliche Thiere; oder ſechs vordere Zäh- ne wie die Raubthiere, (Fig. 2.) oder gar keine Zähne, (Fig. 3.) hingegen eine deſto längere cylindriſche Zunge wie der Ameiſenbär, (Agria); oder nur zwey vordere Zähne, (Fig. 4.) wie die rattenartige Thiere, (Glires); oder nur oben keine Vorderzähne, (Fig. 5.) hingegen unten ſechs bis acht wie die wiederkauende Thiere, (Pecora); oder endlich anomaliſche Zäh- ne, (Fig. 6.) die von allen bisherigen Arten durch ihre Anomalie unterſchieden ſind, wie die Thiere mit Pferdegebiß (Jumenta.)

Dieſen Unterſchied, von den Zähnen her- genommen, hat beſonders Herr von Linnäus bemerkt; und da ſein Syſtem eines der neue- ſten iſt, ſo haben wir hie ſelbigem folgen wol- len, obſchon bekanntermaſen das Linnäiſche Pflanzenſyſtem nur das vorzüglichſte iſt.

Bey den Vögeln iſt der Unterſchied der Ar- ten von den Schnäbeln hergenommen: denn entweder haben ſie einen hackigten eingeboge- nen Schnabel (roſtrum uncinatum) wie die Raubvögel, (Accipitres) oder ſie haben einen oben erhabenen oder convexen Schnabel, (Roſtrum convexum, compreſſum,) wie die

Specht-

Spechtartige Vögel, (Picæ,) oder ſie haben einen ſägformigen Schnabel (dentato-ſerratum) wie die Schwimm-Vögel, (anſeres,) oder einen cylindriſchen langen Schnabel, (cylindricum, teretiuſculum) wie Stachelſchnäbel, (Scolopaces,) oder ſie haben einen coniſchen, kegelförmigen etwas eingebogenen Schnabel (conico-incurvum) wie die Hünerartigen, (Gallinæ,) oder ſie haben einen coniſch-kegelförmig ſich zuſpitzenden Schnabel, (conico attenuatum) wie die Sperlingsartigen (Paſſeres.)

Die Amphibia machen nur zwo Arten, die man an den Füſſen kennt: denn entweder haben ſie keine Füſſe, wie die Schlangenartige (ſerpentia,) oder ſie haben vier Füſſe und heiſſen kriechende Amphibia, (Reptilia) wie die Eydexen, Drachen ꝛc.

Die Fiſche werden nach den Schwänzen, Floßfedern und Ohren nach ihren Arten unterſchieden, welchen Unterſchied Herr Pet. Artede ein Schwede angemerkt, nach dem Herr Linnäus ſich dißfalls in ſeinem Syſtem richtet; ihm zu Folge haben die Fiſche erſtlich Plattſchwänze und heiſſen Plagiuri, wie das Wallfiſchgeſchlecht, oder in Ruckſicht auf die Floßfedern haben ſie Knorpelfloßfedern und heiſſen Chondropterygi, oder ſie haben Beinohren, und heiſſen Bronchioſtegi, oder ſie haben ſpitzige Floßfedern, und heiſſen Acan-

thopterygii, oder ſie haben weiche Floßfedern, und heiſſen Malacopterygii.

Die Inſecten kennt man an den Flügeln, und Flügeldecken: denn entweder haben ſie ganze Flügeldecken, (Coleoptera,) wie die Käfer; oder halbe Flügeldecken (Hemiptera,) wie die Baumwanzen, oder ſie haben vier adrigte Flügel, (Neuroptera,) oder ſie haben vier Schmetterlingsflügel, (Lepidoptera,) wie die Tag- und Nachtvögel (Papiliones & Phalænæ;) oder ſie haben vier membranöſe Flügel, (Hymenoptera,) wie die Bienen; oder ſie haben nur zween Flügel, (Diptera,) wie die Mücken; oder ſie haben keinen Flügel, (Aptera,) wie die Spinnen ꝛc.

Die Gewürme theilen ſich in vier Claſſen; die erſte enthält die kriechende, Reptilia, die zweyte die pflanzenartige, Zoophyta, die dritte die ſchaaligte Gewürme, Teſtacea z. E. Schnecken, die vierte Corallengewächſe, (Lithophyta.)

Anm. Was die Inſecten und Gewürme betrifft, welche manche ihrer Aufmerkſamkeit nicht würdigen, ſo kann man dieſes Vorurtheil am beſten heben, wenn wir von dem Schaden, Nuzen, und Vergnügen das ſie verurſachen, etwas melden. Der Schaden iſt bekannt genug; Mücken, Spinnen, Scorpion, Flöhe, Läuſe geben einen allgemeinen Beweiß davon. Aber noch kleinere und dem Auge kaum ſichtbare Inſecten, richten noch gröſern Schaden an. Die Acari, die allerkleinſte Würmer, die ſich in dem menſchlichen Cörper aufhalten, und eine Demüthigung für die Aerzte ſind, weil ſie ſolche mit aller Kunſt nicht ausrotten köñen, verurſachen mehrmalen die gefährlichſten Ausſchläge, (Exanthemata.) So viel Schaden aber die Inſecten und Gewürme verurſachen, ſo haben ſie doch auf der andern Seite

auch ihren Nutzen; hieher gehören der Gebrauch der Coccinellen, Kermes, Coccus, u. ſ. w. in der Färberkunſt, der Cantharides in der Chirurgie, der Seidenwürmer in Verfertigung der Kleidung, der Bienen und ihres Honigs in der Oeconomie u. ſ. w. Was endlich das Vergnügen betrifft, ſo wollen wir mit den Worten des Herrn Linnäus aus ſeiner Rede de proprietatibus Inſectorum nur folgendes anführen. Inſectorum proprietates qui conſiderare velit curioſus ſcrutator, vix ullibi majori afficietur voluptate: Examina modo roſtrum Curculionis, cornua Lucani, antennas Cerambycis, (welcher Tab. XIV. als das erſte von den Coleopteris geſtochene Inſect vorgeſtellt wird,) articulos Meloes, alas Forficulæ, plumas Papilionis, oculos Tabani, ventriculum Ricini, aculeum Crabronis, colorem Cantharidis, elaſticitatem elateris, ſtridorem Grylli, odorem Cimicis, agilitatem Acari, coitum Libellulæ, nidum Ichnevmonis, favos Apum, hibernaculum Oeſtri, ædificium Veſpæ, teſtam Eremitæ, vitam Ephemeræ, acervum Formicæ, foveam Formicaleonis, telam Araneæ, natatum Monoculi, curſum Gyrini aqu. phoſphorum Lampyridis, ſcintillas Scolopendræ, renovationem Cancri, motum ſpiralem Erucæ ex muſca cærulea provenientis, vitam fere indeſtructibilem Erucæ aquaticæ Tabani, & metamorphoſes ſic dictas fere omnium inſectorum &c. Man kann hieher auch, wenn man die Sachen gemahlt ſehen will, die Ledermülleriſche, Röſeliſche und andere Sammlungen von Inſectenbeluſtigungen rechnen. In Rückſicht auf die Vögel iſt die Friſchiſche Sammlung vorzüglich zu melden, welche beſonders die innländiſchen oder teutſchen Vögel in Kupfer geſtochen vorſtellt. Unter den Alten iſt die Johnſtoniſche Sammlung vom Thierreich nach allen Hauptclaſſen auch nicht zu vergeſſen.

In Abſicht auf das Thierreich, ſo betrachtet man erſtlich den Menſchen.

Die Menſchen werden auſſer dem Unterſchiede des Geſchlechts gemeiniglich nur nach den ver-

ſchiedenen Theilen der Erde oder Länder, darinn ſie gebohren worden, und der davon abhangenden Farbe der Haut eingetheilet, und zwar

1. In Europäer, welche in Europa gebohren ſind, und meiſtentheils eine weiſſe Haut haben.
2. In Aſiater, welche in Aſien gebohren ſind, und meiſtentheils eine braungelbe Farbe haben, obgleich die Einwohner der nordlichen Gegenden von Aſien, ſo weiß wie die Europäer ſind. Die Einwohner in China haben gröſtentheils Köpfe, die oberwärts dünner als unten ſind, oder etwas ſpitzig zugehen.
3. In Africaner, welche in Africa gebohren ſind, und gröſtentheils eine ſchwarze Farbe haben, und Mohren genennet werden.

Anm. Dieſe ſchwarze Farbe der Mohren entſteht durch einen ſchwarzen Saft des Leibes, welcher in der groſen Sonnenhitze in die äuſſerſte Theile der Haut tritt, daher die neugebohrnen Kinder der Mohren meiſtentheils weiß ſind, und erſt nach einiger Zeit ſchwarz werden. Die Mohren haben Haare wie Wolle, platte Naſen, groſe Augen und groſe Lefzen.

4. In Americaner, welche in America gebohren ſind, und gröſtentheils eine röthlichte Farbe haben.

Anm. Die Anzahl der Menſchen, welche auf der Erde zugleich leben, wird jetzo auf 1000 Millionen geſetzt: es iſt aber die Anzahl der Gebohrnen ordentlicher Weiſe alle Jahre gröſer als diejenige der Geſtorbenen, folglich vermehrt ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Dieſe Anzahl von 1000 Millionen ſtirbt ungefehr alle 35 Jahre aus, folglich ſtirbt in einem Jahre der 35ſte Theil der Menſchen. Man kann alſo rechnen, daß jeden Tag auf 82000, jede Stunde 3400, jede Minute 60, und alſo jede Secunde ein Menſch ſterben, und eben ſo viel wieder gebohren werden.

Der

Der Körper eines Menſchen wird eingetheilt

1. In das Haupt oder den Kopf, davon ein Theil mit Haaren bedeckt iſt, an welchem der Wirbel oder Scheitel, der Vordertheil und Hintertheil des Haupts, die Schläfe und die Ohren ſind; der übrige Theil macht das Angeſicht oder Antlitz aus, wozu die Stirn, die Augenbraunen, die Augenlieder, die Augen, die Naſe, die Lippen und der Mund, die Wangen und das Kinn gehören.

2. In den Rumpf, welcher wieder eingetheilt wird

   a. in den Oberleib, darzu gehöret 1. der Hals, deſſen vorderſter Theil die Gurgel oder Kehle, der hintere Theil der Nacken iſt, 2. die Schultern, 3 die Bruſt mit dem Herzgrüblein, 4. der Rücken, 5. die Seiten.

   b. in den Unterleib, dazu gehöret 1. die Gegend des Oberbauches, 2. die Gegend des Nabels, 3. die Gegend des Unterbauches, 4. der Schooß, 5. die Dünnungen unter den kurzen Ribben oder Seiten an dem Oberbauche, 6. die Hüften oder Seiten am Unterbauche, 7. die Waichen unten am Schooß, 8. die Geburtsglieder, 9. das Creutz, 10. das Geſäß und die Lenden.

3. In die Gliedmaſſen, dazu gehören

   a. die Arme, welche wieder eingetheilt werden 1. in die Oberarme, welche von der Schulter bis an den Ellenbogen gehen, 2. die Unterarme, 3. die Hände und 4. die Finger,

ger, deren jede Hand fünfe hat, nemlich den Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger und den kleinen Finger.

b. die Beine, welche wieder eingetheilt werden 1. in die Schenkel oder dicken Beine, welche von den Hüften bis an die Knieſcheibe gehen, 2. die Schienbeine und Waden, 3. die Knöchel, 4. die Füſſe mit den Ferſen und Fußſohlen, und 5. die Zehen, deren jeder Fuß fünfe hat.

Der Cörper eines Menſchen beſtehet in Anſehung ſeiner innern Beſchaffenheit aus feſten und flüſſigen Theilen. Die erſten ſind aus lauter Faſern oder dünnen Faden zuſammengeſetzt.

Anm. Ein vollſtändiger Menſch wieget ohngefähr 180 Pfund, und zwar wiegen die feſten Theile 45, das Blut 70 und die übrigen Feuchtigkeiten 65 Pfund.

Die feſten Theile des menſchlichen Körpers ſind

1. Die Knochen oder Gebeine, welches harte und unbiegſame, mit einander verbundene Theile des Körpers ſind. Es werden dieſelben wieder eingetheilt

a in die Knochen des Haupts, dazu gehören 1. der Hirnſchedel oder Hirnſchale, 2. die Kinnbacken mit den Zähnen, deren 32 ſind, nemlich in jeder Kinnlade 4 Schneidezähne, 2 Hundszähne, welche in der obern Kinnlade auch Augenzähne heiſſen und 10 Backenzähne, davon die beyden äuſſerſten auch die Weisheitszähne genennt werden, 3. das Zungenbein.

b.

b. die Knochen des Rumpfs, dazu gehören 1. das Bruſtbein, 2. der Rückgrad, welcher aus 24 Wirbeln, dem heiligen Beine und Schwanzbeine beſtehet, 3. die Ribben, deren auf jeder Seite 12 liegen, davon die 5 untern, welche nicht mit dem Bruſtbeine verbunden ſind, die kurzen Ribben heiſſen, und 4. die Hüftbeine, welche nebſt dem heiligen Bein das Becken ausmachen.

c. die Knochen der Gliedmaſen, dazu gehören 1. die Knochen der Arme, nämlich die Schulterblätter, die Schlüſſelbeine, die Oberarmbeine, die Knochen der Unterarme, der Hände und der Finger, 2. die Knochen der Beine, nämlich die Schenkelbeine, die Knieſcheibe, die Schienbeine nebſt den Schienbein-Röhren, die Knochen der Füſſe und Zehen.

Anm. 1. Der ganze Zuſammenhang der Knochen im menſchlichen Körper wird das Skelet genennt.

2. Die Anzahl der Knochen belauft ſich bey einem erwachſenen Menſchen auf 256, bey Kindern aber, in welchen verſchiedene Theile der Knochen noch nicht zuſammengewachſen ſind, zählet man über 300.

3. Die Knochen ſind gröſtentheils innwendig hohl und mit Mark oder andern Säften angefüllet, auswendig ſind ſie mit einer Knochenhaut umgeben, welche überaus empfindlich iſt, obgleich ſonſt die Knochen ſelbſt keine Empfindung haben, untereinander aber ſind ſie durch Knorpel und Bänder, oder Sehnen, oder Ligamente in den Gelenken verbunden.

2. die

2. die Muſkeln, welche aus biegſamen mit einer eigenen Haut umgebenen Faſern oder Fibern beſtehen, und zuſammengenommen gemeiniglich das Fleiſch genennet werden. Sie ſind mit den Knochen oder andern Theilen des Körpers durch Flechſen befeſtiget, und dienen dazu, die Bewegungen des Menſchen hervorzubringen. Es werden derſelben in dem menſchlichen Körper auf 500 gezählet.

3. die Nerven oder Spannadern, welche aus weiſſen Faden, die entweder aus dem Gehirne oder Rückenmark ihren Urſprung haben, und ſich in die Muſkeln ausbreiten, beſtehen. Es verurſachen dieſelben theils die Empfindung, theils die Bewegung der Muſkeln, daher ſie in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven eingetheilt werden.

Anm. Die verſchiedene Stärke und Spannung der Nerven macht den Unterſchied der Temperamente. Bey den choleriſchen Leuten ſind ſie zart aber ſtark geſpannet; bey den ſanguiniſchen zart aber weniger geſpannt; bey den melancholiſchen ſtark und auch ſtark geſpannet; bey den phlegmatiſchen ſtark aber wenig geſpannet.

4. die Drüſen oder Glandeln, welche aus verwickelten zarten Nerven und andern Gefäſſen beſtehen, und zur Abſonderung ſowol als Veränderung verſchiedener Feuchtigkeiten dienen. Es ſind dieſelben in zarte Häute eingefaßt.

5. die Adern, welche aus Röhren beſtehen, darinn ſich das Blut beweget. Es werden dieſelben wieder eingetheilet 1. in Pulsadern oder Arterien, wodurch das Blut aus der linken Herzkammer in alle Theile des Leibes geführt wird, 2. in Blutadern oder Venen, welche das theils durch die Pulsadern vertheilte, theils durch die Nahrung neu entſtandene Blut ſammlen, und in die rechte Herzkammer führen.

Anm. Es gehören hieher noch verſchiedene andere Canäle und Gefäſſe, wodurch verſchiedene andere Feuchtigkeiten des Körpers fortgeführt werden, als die Fließwaſſergänge, Speichelgänge, Gallengänge, und Nahrungs-Milchgefäſſe.

6. Die Eingeweide, dazu gehören

a. in dem Oberleibe 1. das Herz, welches aus einem hohlen durch eine Scheidewand in zwo Abtheilungen oder Kammern getheilten und in einem Beutel hangenden Stücke Fleiſch beſtehet, durch deſſen Bewegung das Blut in die Pulsadern getrieben wird. 2. Die Lunge, welche aus zweyen ſchwammigten Lappen beſtehet, mit der aus knorpelichten Ringen zuſammengeſetzten Luftröhre verbunden iſt, und zum Othemholen dienet.

Anm. Das Herz lieget vorwärts zwiſchen den beyden Theilen der Lunge. Das Blut gehet aus der rechten Kammer deſſelben zuerſt durch die Lunge, darinn es abgekühlet, verdünnet und gereiniget wird; hierauf kommt es in die linke Herzkammer, und wird von da durch den ganzen Leib vertheilet. Die Lunge und Luftröhre dienen auch zur Sprache.

b. In

b. In dem Unterleibe ſind 1. der Magen, welcher aus einem länglichten Behältniß von einer feſten zottigten Haut beſtehet und die Speiſen empfängt, welche aus dem Munde durch den Schlund hinter der Luftröhre in die Oeffnung deſſelben kommen. Die Bewegung und Wärme des Magens nebſt dem mit den Speiſen im Munde vermiſchten Speichel und dem im Magen ſelbſt dazu gekommenen Magenſafte verurſacht die Verdauung der Speiſen, wodurch dieſelben in einen dünnen Schleim verwandelt und alſo in die Gedärme geleitet werden. 2. Die Gedärme, welche aus langen durcheinander geſchlungenen Röhren beſtehen, darinn theils der Milchſaft, wodurch der Menſch eigentlich genährt wird, theils die überflüſſigen Theile der Speiſen abgeſondert und fortgeleitet werden. 3. Die Leber, welche auf der rechten Seite des Magens liegt und die Galle aus dem Blut abſondert, die in der Gallenblaſe geſammlet wird. 4. Die Milz, welche auf der linken Seite des Magens liegt und dazu dienet, daß das Blut verdünnt und die Galle in der Leber deſto beſſer abgeſondert werden könne. 5. Die beyden Nieren, welche unter dem Magen liegen und zur Abſonderung des Urins dienen, welcher ſich in der Blaſe ſammlet. 6. Das Gekröſe, welches aus einer fettigen

Haut

Haut zwiſchen den Gedärmen beſtehet, und den Milchſaft aus denſelben in das Blut führet.

Anm. 1. Der Oberleib wird von dem Unterleibe inwendig durch das Zwergfell abgeſondert, und durch das Mittelfell in zwey Höhlungen der Bruſt abgetheilt. Die Gedärme werden vorwärts von dem Netze bedeckt.

2. Da die Bewegungen des Magens, wenn die Speiſen verdauet und aus demſelben fortgeführt worden, beſtändig fortdauren, ſo wird dadurch die unangenehme Empfindung verurſacht, welche wir den Hunger nennen. Der Durſt entſtehet aus dem Mangel der Feuchtigkeiten in dem Schlunde.

7. die Haut, welche den ganzen Leib bedecket, beſtehet aus 1. der Oberhaut oder dem äuſſerſten Theile der Haut, welcher viele kleine Schweißlöcher, Linien und andere Vertiefungen, aber keine Nerven und daher an ſich keine Empfindung hat, 2. der gemeinen Haut, welche aus vielen nervichten Faſern beſtehet, und viele kleine Blutgefäſſe, Drüſen und Schweißlöcher enthält; 3. der Fetthaut, welche aus vielen Bläschen oder kleinen Gefäſſen beſtehet, welche mit Fett angefüllt ſind.

8. die Haare, welches dünne durchſichtige Röhren ſind, die ihre Wurzeln in der Haut haben, und theils ganz kurz und dünne auf der ganzen Haut, auſſer in den flachen Händen und unter den Fußſohlen, theils länger und dicker auf dem Haupte und andern Theilen der Haut anzutreffen ſind.

9. die Nägel an den Fingern und Zehen, welche aus hornigten Blättern beſtehen, und theils zur Beſchüzung, theils zum beſſern Gebrauche dieſer Theile des Leibes dienen.

Die flüſſige Theile des menſchlichen Körpers ſind

1. das Mark, welches in einer weichen grauen Materie beſtehet, die in den Knochen befindlich iſt.

2. Das Gehirn, welches in einer weichen, theils grauen, theils weiſſen Materie beſtehet, welche in der Hirnſchale befindlich iſt, viel kleine Adern und Drüſen enthält, und mit dem Rückenmark oder dem Mark in dem Rückgrade zuſammenhängt. Ein Theil deſſelben, welcher in dem hintern Theile des Hauptes liegt, wird das Gehirnlein genennet.

3. die Nahrungsmilch, welches ein weiſſer Saft iſt, der zunächſt aus den verdaueten Speiſen zubereitet wird.

4. das Blut, welches ein rother Saft iſt, der aus dem Nahrungsſafte entſtehet, in den Adern vermöge der Bewegung des Herzens einen beſtändigen Kreislauf hat, allen Theilen des Leibes ihre Nahrung, Wachsthum und Wärme verſchaffet, und woraus die meiſten übrigen Säfte in dem Körper abgeſon-

ſondert werden. Es beſtehet daſſelbe theils aus blos flüſſigen Theilen, welche das Salzwaſſer genennt werden, theils aus rothen irdiſchen Kügelchen, welche darinn ſchwimmen.

Anm. Die ganze Menge des Bluts eines geſunden Menſchen wird in weniger als 6 Minuten einmal in dem ganzen Körper herumgetrieben.

5. der Nervenſaft, welches ein ſehr feiner Saft iſt, der aus dem Blute im Gehirn abgeſondert wird, ſich in die Nerven ergieſſet, und dadurch die Bewegungen des Körpers verurſacht, daher die Alten dieſen Nervenſaft die Lebensgeiſter naunten.

6. das Fließwaſſer, welches ein klares Waſſer iſt, ſo aus dem Blute abgeſondert wird, ſich ſonderlich bey der Leber ſammlet, und wieder zur Verdünnung des Bluts dienet.

7. der Speichel, welches ein reines Waſſer iſt, welches ſich in den Speicheldrüſen im Munde befindet, und dazu dienet, die trocknen Speiſen beym Kauen anzufeuchten.

8. der Magendrüſenſaft, welches ein ſäuerlicher Saft in den Magendrüſen iſt, welcher zur Verdauung der Speiſe dienet.

9. die Galle, welches ein braungelber bittrer Saft iſt, welcher in der Leber zubereitet wird, und dazu dienet, die in dem Magen verdaueten Speiſen theils in Nahrungsſaft

zu verwandeln, theils das überflüſſige durch den natürlichen Gang abzuführen.

10. der Rückleinſaft, welcher in einer groſen Drüſe im Unterleibe abgeſondert, und zu den verdaueten Speiſen in den Gedärmen geführt wird.

11. das Fett, welches eine öligte Materie in den Bläschen der Fetthaut iſt.

12. der Schweiß, welcher aus Theilen des Salzwaſſers beſtehet, die unter der Haut vom Blute abgeſondert werden, und durch die Schweißlöcher ausdünſten, oder ſich in Tropfen an die Haut ſetzen.

Anm. Ein geſunder Menſch, welcher in 24 Stunden 8 Pfund nahrhafte Speiſe und Trank zu ſich nimmt, verlieret in eben der Zeit 5 Pfund durch die Ausdünſtung, und 3 Pfund durch die natürliche Wege.

13. die Thränen, welche aus einem klaren Waſſer beſtehen, welches ſich in den Augendrüſen ſammelt, und zur Befeuchtung der Augen dienet, bey einer ſtarken Gemüthsbewegung aber, ſonderlich der Traurigkeit, tropfenweiſe herausfließt.

14. der Rotz, welches eine Feuchtigkeit iſt, die in der Naſe abgeſondert wird.

15. das Ohrenſchmalz, welches eine zähe und bittere Materie iſt, die ſich in den Ohren ſammelt.

16. der Urin, welches eine ſalzige Feuchtigkeit iſt, die in den Nieren abgeſondert, in der Blaſe

Blaſe geſammelt und hernach abgeführt wird.

Anm. 1. Die Werkzeuge der äuſſerlichen Sinne ſind 1. die Augen, deren jedes aus vier Häuten, und dreyerley Feuchtigkeiten, welche zwiſchen dieſen Häuten liegen, beſtehet. Der vordere Theil des Auges iſt durchſichtig, hinter demſelben iſt in einer gefärbten Haut eine runde Oeffnung, welche die Pupille oder der Stern genannt wird, die bey ſtarkem Lichte kleiner, bey ſchwachem Lichte aber gröſer wird, und durch welche die Lichtſtralen auf ein netzförmiges Häutgen hinten im Auge fallen, nachdem ſie in den Feuchtigkeiten des Auges gebrochen worden, und die Empfindung des Sehens hervorbringen. 2. Die Ohren, deren jedes äuſſerlich eine Oeffnung mit einer hervorragenden Einfaſſung, innwendig aber eine gebogene Röhre, zwey in derſelben ausgeſpannte Häutchen und verſchiedene ſubtile Knochen und Fäſerchen hat, welche, indem ſie durch eine zitternde Bewegung der Luft angeſtoſen werden, die Empfindung des Hörens hervorbringen. 3. Die Naſe, welche aus verſchiedenen von der Haut bedeckten dünnen Knochen und Knorpeln beſtehet, und innwendig viele zarte Nerven hat, welche, wann ſie durch die ſubtilen von riechenden Körpern ausdünſtenden und durch die Naſenlöcher aufſteigenden Theilchen angeſtoſen werden, die Empfindung des Geruchs hervorbringen. Die Naſe dienet aber überdem auch zum Athemhohlen, Sprache und Ausführung des Schleims im Kopfe. 4. Die Zunge, welche aus verſchiedenen Muſkeln, Drüſen und zarten Wärzchen, und einer dreyfachen Haut beſtehet. Die Wärzchen der Zunge ſind voll Nerven, welche, wann ſie von den eckigten Salztheilen in den Speiſen berührt werden, die Empfindung des Geſchmacks hervorbringen. Ueberdem aber wird dieſelbe auch zur Sprache, Bewegung der Speiſen beym Käuen und Auswurf des Schleims im Halſe gebrauchet. 5. Die über dem ganzen Leib ausgebreiteten, und ſonderlich unter der Oberhaut befindlichen Nerven, durch deren Berührung die Empfindung des Gefühls hervorgebracht wird.

2. Die Werkzeuge der Sprache ſind: die Lunge, die Luftröhre, das Zäpflein, der Gaumen, die Zunge, die Zähne, die Lippen und die Naſenlöcher. Denn, indem die in der Bruſt befindliche Luft durch die Lunge in Bewegung geſetzt wird, durch die Luftröhre, und nachdem ſie an die angezeigten Theile des Mundes angeſtoſen, durch den Mund und die Naſenlöcher gehet: ſo wird dadurch ein Schall hervorgebracht,

bracht, welcher nach der verſchiedenen Bewegung und Lage dieſer Werkzeuge der Sprache verſchieden iſt. Zu den innerlichen Theilen des Mundes gehören noch das Zahnfleiſch und die Mandeln.

3. Dieſe ganze erklärte Einrichtung des menſchlichen Körpers, darinn kein Theil überflüſſig oder unnütz, jeder an dem Orte befindlich iſt, wo er gebraucht wird, auch zugleich die äuſſerliche Schönheit vermehret, und durch deſſen Theile eine Menge von ganz verſchiedenen aber mit einander verbundenen und zur Erhaltung des Menſchen ſowol als Verrichtung der zu ſeinen Geſchäften, Bequemlichkeit und Vergnügen erforderlichen Bewegungen hervorgebracht werden kann, iſt ein augenſcheinlicher Beweiß der Gröſe und Weisheit des GOttes, der ihn aus Erde gebildet hat, und ein Gegenſtand, welchen wir zu betrachten und zu bewundern deſto mehr verpflichtet ſind, je näher derſelbe unſerer Seele, und je nützlicher uns eine genaue Kenntniß deſſelbigen iſt, um die Geſundheit deſſelben in unſerm gegenwärtigen Zuſtande nach dem Fall, in welchem ſie ſo leicht verlohren wird, und der Tod beſtändig zu befürchten iſt, entweder zu erhalten, oder wenn wir krank ſind, wieder herzuſtellen.

I. Die vornehmſte Krankheiten der feſten Theile des menſchlichen Körpers, ſind

1. Die Fieber, welche in einer widernatürlichen Zuſammenziehung der Fibern in den Gefäſſen des Körpers beſtehen. Dieſe werden wieder eingetheilt

a. in abwechſelnde Fieber, wozu das tägliche, dreytägige und viertägige kalte Fieber gehöret.

b. in beſtändige, welche entweder entſtehen

aa. aus einer verdorbenen ſcharfen Materie im Geblüte, welche

a. einen Ausſchlag verurſachet, dazu gehöret, das rothe und weiſſe Frieſel, die

die Neſſelſucht, das Scharlachfieber, die Pocken, welche wieder in wahre Pocken, Spitzpocken und Windpocken eingetheilt werden, die Maſern oder Rütteln, das Fleckfieber und die Peſt.

b. ohne Ausſchlag ſind, dazu gehören das beſtändige kalte Fieber, das Catarrhal- oder Flußfieber, das ſchleichende und hectiſche Fieber und das Gallenfieber.

bb. aus einer Entzündung in einem Theile des Körpers als im Salzwaſſer, daraus das Roſenfieber entſtehet, im Gehirne, daraus Tollheit entſtehet, im Halſe, daraus die Bräune entſtehet, in den Muſkeln der Seiten, daraus das Seitenſtechen entſtehet, in der Lunge, daraus die Peripnevmonie entſtehet, in dem Zwergfelle, im Magen und den Gedärmen, daraus das eigentlich ſogenannte hitzige Fieber entſtehet, in dem Gekröſe, in der Leber und Milz, in den Nieren, in der Blaſe, in den Augen und in den Ohren.

2. Die Krankheiten, welche in einer widernatürlichen Zuſammenziehung der Fibern in den Muſkeln des Körpers beſtehen, und zwar entweder

a nur in einigen Theilen des Körpers und zwar

aa. in den innerlichen Theilen, dazu gehören theils der Krampf, das Herzſpann, das Bauchgrimmen oder die Colik, die Darmgicht oder das Miſerere; theils wenn Convulſionen oder plötzlich wiederhohlte Zuſammenziehungen der Fibern der Muſkeln entſtehen, das Herzklopfen, der Huſten, die Engbrüſtigkeit, das Schluchſen, das Erbrechen.

bb. in den äuſſerlichen Theilen, wobey wieder theils bloſe Zuſammenziehungen der Fibern, der Muſkeln, theils auch Convulſionen entſtehen. Zu den erſten gehören die Flüſſe, die Kopfſchmerzen, Zahnſchmerzen, Ohrenſchmerzen, die Gelenkſucht, das Podagra, das Hüftweh.

b. in allen Theilen, wobey wieder theils bloſe Zuſammenziehungen der Fibern der Muſkeln theils auch Convulſionen entſtehen. Zu den erſten gehören, die Erſtarrung, die Hypochondrie und das Mutterwehe; zu den andern die fallende Sucht oder das böſe Weſen, und die Kriebelkrankheit.

3. Die Krankheiten, welche in einer Schwäche der Theile des Körpers beſtehen, und zwar

a. der Muſkeln, dazu gehören die Ohnmacht, der Schlagfluß, die Gicht, und die Schlafſucht.

b. der Nerven, dazu gehören der Schwindel, der Staar, das Klingen vor den Ohren, die Tiefſſinnigkeit, die Bruſt- und Lungengeſchwüre, die Schwindſucht, der Steckfluß, das Sodbrennen, und wenn die Speiſen unverdauet abgehen.

4. Die Geſchwülſte, dazu gehört der Geſchwulſt der Adern, die Roſe, der wäſſerige Geſchwulſt und Gliedſchwamm, die Mißfarbe, Waſſerſucht, Windſucht und der Geſchwulſt von einem Bruch.

II. Die Krankheiten der flüſſigen Theile des Körpers,

1. die Blutflüſſe, welche aus der Vollblütigkeit entſtehen; dazu gehören, das Naſenbluten, das Blutſpeyen, die Blutſtürzung, das Blutharnen, der Fluß der güldenen Ader oder die Hämorrhoiden und die Krankheiten, welche aus der Zurückhaltung ſolcher Blutflüſſe entſtehen.

2. die Krankheiten, welche durch häufige Abſonderung des Salzwaſſers entſtehen, dazu gehören der Schnupfen, der Durchlauf, der Gallenfluß, der Leberfluß, die rothe und weiſſe Ruhr.

3. die Krankheiten, welche aus einem Gewächs entſtehen, ſo ſich in den flüſſigen Theilen erzeuget; dazu gehöret das Ge-

wächs im Herzen, der Gallenſtein, der Nieren- und Blaſenſtein.

4. die Krankheiten, welche aus einer Schärfe in den flüſſigen Theilen entſtehen, dazu gehören der Scharbock, die gelbe Sucht, die Krätze und die veneriſchen Krankheiten.

Anm. 1. Dieſe angezeigten Krankheiten beſtehen insgeſamt in einer üblen Beſchaffenheit unſers Körpers, welche von Urſachen, die innerlich im Körper würken, herrühret. Es werden dieſelben theils durch Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schrecken, Traurigkeit, Eckel; theils durch heftige Bewegung des Leibes, vieles Sitzen, durch die Luft, die Speiſen, das Getränke, und viele andere Zufälle; theils durch das bloſe Alter ſelbſt veranlaſſet, und ſind bey ſchweren Krankheiten gemeiniglich mehrere miteinander verbunden. Dieſe innerlichen Krankheiten ſind der eigentliche Vorwurf der Medicin oder Arzneygelahrtheit, welche dieſelben ſowohl erkläret als zu heilen lehret. Es kann aber der Körper des Menſchen auch durch äuſſere Urſachen, welche unmittelbar und gewaltſamer Weiſe in denſelben wirken, verletzet werden, dergleichen inſonderheit durch Schlagen, Hauen, Stechen, einen Stoß, Fall, Biß, Zerquetſchung, Verrenkung, Zerbrechung eines Knochens, durch das Feuer, die Kälte und dergleichen geſchiehet, wodurch Wunden, Striemen, blaue Flecken, Beulen, Geſchwüre, der kalte Brand und andere Uebel entſtehen, welche öfters zugleich innerliche Krankheiten erregen, und der eigentliche Vorwurf der Chirurgie ſind.

Zu den Fehlern des Körpers gehöret noch die unſchickliche Gröſe einzelner Theile deſſelben, der Höcker oder Buckel, der Kropf, die Lähmung, das Hinken, die Blindheit, die Blödſichtigkeit, das kurze Geſicht, das Schielen, die Taubheit, das ſchwere Gehör, die Stummheit, das Stammlen, das Liſpeln u. dergl.

Dieſe ganze Abhandlung von dem Menſchen iſt aus des nunmehrigen Herrn Prof. der Theologie zu Königsberg, des berühmten Herrn Reccards Lehrbuch genommen, wie in der Vorrede gemeldet worden.

Hernach

Hernach kommen vor

a. die vierfüſſige Thiere. (quadrupedia.)
b. die Vögel. (aves.)
c. die Fiſche. (piſces.)
d. die zu Waſſer und Land lebende Thiere. (amphibia.)
e. die Inſecten mit und ohne Flügel. (inſecta.)
f. die Gewürme. (vermes.)

Die erſte Hauptclaſſe der vierfüſſigen Thiere, welche alleſamt in ſechs Gattungen eingetheilt werden und zwar nach ihren Zähnen: denn entweder haben ſie

1. oben und unten vier gleiche Vorderzähne (dentes primores) wie der Menſch,
2. haben ſie oben und unten ſechs Vorderzähne, wie die wilde Thiere,
3. haben ſie oben und unten nur zwey Vorderzähne, wie die Rattenähnliche Thiere.
4. haben ſie oben keine vordere Zähne, wie die Schaaſe und Ochſen,
5. haben ſie weder oben noch unten Zähne wie der Ameiſenbär,
6. haben ſie anomaliſche Zähne wie das Pferd.

Die erſte Claſſe in Ruckſicht auf die Zähne begreift unter ſich

a. den Menſchen,
b. den Affen,
c. das Faulthier oder Bradypus.

Die

45° geht 6000 Schritte weit, ſo hat man auch die Verſuche bey den übrigen gemacht.

§. 854. Anm. Unter die noch mangelnde Sätze der theoretiſchen Artillerie gehört die Beſtimmung der richtigen Länge eines Stüks in ihrer Verhältniß zur Weite, wobey die augenblickliche Entzündung des Pulvers, die Gewalt des Stoſes, das Reiben in der Höhlung oder Mündung u. ſ. w. in die Rechnung gezogen werden muß; ferner die Beſtimmung der krummen Linie, welche die Kugel nimmt, wenn ſie aus dem Mörſer geworfen oder aus dem Stuck abgeſchoſſen wird; wenn man den Widerſtand der Luft nicht in Betrachtung ziehen dörfte, ſo würde der Weg der Kugel eine Parabel ſeyn, die durch die Schwere der Kugel gegen die Erde, und durch ihren geradlinigten Schuß beſtimmt würde; weil man aber den Widerſtand der Luft nicht hintanſetzen darf, ſo begreift man leicht, daß die krumme Linie, welche die Kugel nimmt, von der Parabel ſehr abweichen muß; daher man den Mathematikverſtändigen billigen Dank wiſſen wird, wenn ſie dieſe Linie genau berechnen, und auf einen Schritt den Ort beſtimmen können, wo die Kugel hinfällt, wenn ſie unter einer gegebenen Richtung abgeſchoſſen wird. Wer im Kriegsweſen erfahren und bey öffentlichen Feldſchlachten geweſen iſt, wo man heutzutag faſt alles durch das groſe Geſchütz zu entſcheiden pflegt, wird den Werth dieſer Bemühungen ſo gut als die Seefahrer den Wehrt der genauen aſtronomiſchen und geographiſchen Rechnungen zu erkennen und zu ſchätzen wiſſen. Herr Prof. **Euler** hat theils in ſeiner Mech. L. I. c. 6. theils in **Robins erläuterten Artillerie** 2 Cap. das zuverläſſige davon geſagt. Und der für dieſe Art von Wiſſenſchaften zu früh geſtorbene Herr Grav von **Gravenitz** hat die Euleriſche Theorie erweitert, und zugleich practiſche Tabellen gegeben, in ſeiner Abhandlung von der Bahn der Geſchützkugeln, nebſt practiſchen Tabellen und Regeln die Schußweiten zu finden; welche er in Begleitung Herrn Prof. **Karſten** auf dem academiſchen Catheder zu Bützow 1764. öffentlich vertheidigt hat. Man wird aber immer noch weiter kommen, wenn beſonders diejenigen, die mit der Artillerie ſich beſchäfftigen, auch mit der höhern Geometrie und Mechanik ſich genauer bekannt machen wollen.

Anhang

Anhang

von der

Naturwiſſenſchaft,

oder

kurzer Plan

der Naturgeſchichte und der Experimental-
Phyſik.

Erſtes Hauptſtück,
von der Naturgeſchichte.

Erklärung.

Wenn man die Naturgeſchichte nach ihrem ganzen Umfange nimmt, ſo iſt ſie ein Syſtem aller Beſchreibungen, Erklärungen und Beobachtungen von dem, was ſich in der ganzen Welt unſern Sinnen darſtellt; man kann ſie daher in die himmliſche und irrdiſche eintheilen, von jener haben wir das nöthigſte in der Aſtronomie geſagt; dahero die irrdiſche hie unſer Augenmerk beſonders ſeyn wird. Auf dem Erdboden trifft man nach dem Ausdruck des Herrn von Linnäus Elemente und die aus den Elementen beſtehende Cörper oder Naturalien an. Man könnte alſo die irrdiſche Naturhiſtorie in zween Theilen vortragen, davon der eine von den Naturalien, der andere von den Elementen handelt; oder man könnte das Naturalienreich und das Elementenreich zum Gegenſtand der Naturhiſtorie machen. Zu jenem, das mehr in die Sinne fällt, und folglich zu erſt

vorgeleget werden dörfte, gehörten die ſogenannte drey Naturreiche, das Thier- Pflanzen- und Mineralien-Reich, wozu man auch Stein und Erde rechnet. Zu dieſem aber, das Waſſer- Luft- und Feuerreich. Der erſte Theil iſt mehr ausgearbeitet; es würde aber eine eben ſo löbliche und gemeinnüzige Bemühung der Gelehrten ſeyn, wenn ſie das Elementenreich auf eine ähnliche Weiſe beſchreiben wollten; Börhave hat einen guten Anfang darzu gemacht, **Wallerius** hat vom Waſſer insbeſondere gehandelt, in ſeiner Hydrologie; Denſo von dem Feuer; die Luft hat auſſer dem, was in der angewandten Mathematik und in der Phyſik davon geſagt wird, noch keinen eigenen Commentator in der Naturhiſtorie bekommen, ſo viel uns bekannt iſt.

Anm. Unerachtet wir übrigens hier nur einen kurzen Plan der Naturgeſchichte anzeigen, ſo wollen wir doch auch melden, was zu einer vollſtändigen Einleitung in die Naturwiſſenſchaft gehöre, welches wir mit den Worten des Hrn. Linnäus am beſten ſagen können. Es kommet dabey an auf die Namen, beſonders auch lateiniſche und griechiſche, die man erklären muß. Zweytens auf die Theorie nach den Claſſen, Ordnungen und Gattungen; drittens auf die natürliche, weſentliche, und künſtliche Charaktere der Hauptgattungen, (Generum). Viertens auf die ausführliche Beſchreibung der Arten nach allen ihren Theilen, welche auch in Kupfer vorzuſtellen ſind: Fünftens auf die Umſtände der Zeiten, wann die Naturalien entſtehen, ihre Vollkommenheit erreichen, und wieder abnehmen u. ſ. w. (tempus productionis, incrementi, vigoris, copulæ, partus, decrementi, interitus); des Orts, wo ſie vorzüglich zu finden (locus naturalis, provincia, cum longitudine & latitudine loci; Clima, ſolum). Sechstens auf ihren Nuzen und Gebrauch in der Oeconomie, in der Diätetik, in der Phyſik, in der Chemie, in der Arzneywiſſen-

wiſſenſchaft bey Krankheiten beſonders. Endlich ſiebendens auf die gelehrte Hiſtorie der Naturalien, z. E. wer dieſe oder jene Naturalien zuerſt entdeckt, was man für hiſtoriſche Traditionen davon habe, u. ſ. w. Dieß aber gehört wie gemeldt in eine vollſtändige Einleitung, die uns bisher in Rückſicht auf das Ganze noch fehlt. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir von dem Naturalien-Reich in Anſehung der Thiere, Pflanzen und Foſſilien in einem kurzen Plane nur das allernöthigſte ſagen.

Das Naturalienreich und zwar erſtlich das Thierreich.
(regnum animale.)

Zum Naturalienreich werden Steine, Pflanzen und Thiere gerechnet, weil ſie alle drey miteinander in gewiſſen Stücken übereinkommen: denn die Steine wachſen, die Pflanzen wachſen und leben, die Thiere wachſen, leben und empfinden; wie ſich Herr von Linnäus ausdruckt.

Was nun die Thiere insbeſondere betrifft, ſo werden ſie in ſechs Claſſen eingetheilt: denn ſie ſind entweder vierfüſſige Thiere (quadrupedia) dahero die Tetrapodologie, oder Vögel (aves) dahero die Ornithologie, oder zu Waſſer und zu Land lebende Thiere, (Amphibia) oder Fiſche (Piſces) daher die Ichthyologie, oder Inſekten, oder Würmer (Vermes.) Dieſe ſechs Claſſen machen das Thierreich aus, welches auch die Zoologie heiſſet.

Die vierfüſſige Thiere, wohin auch der Menſch als der Herr der Thiere gerechnet wird, werden in Arten und Gattungen eingetheilt,

das Paganiſche *Fig.* 110. eines der erſten war. In dieſem ſind die Flanken auf die Defenslinie perpendicular gezogen, wodurch der Fehler im Holländiſchen Syſtem vermieden iſt; zweytens hat die Perpendicularlinie, welche das äuſſere Polygon in zween gleiche Theile theilet, und die beede einander durchſchneidende Defenslinien beſtimmt, in allen Vierecken einerley Gröſe, nemlich 15 Toiſen. Drittens die Flanken ſelbſt ſind zurück gezogen, und zwey- bis dreyfach angelegt, auch von dem ſogenannten Orillon, das die Hälfte der Flankenſeite iſt, bedeckt; viertens haben die Baſtionen über dem Graben eine Einkleidung, (fr. Contregarde), welche mit den Facen parallel gezogen werden.

§. 829. Zuſatz. Allein auch dieſes Syſtem hat ſeine Fehler; denn die Flanken, wovon doch die Hauptvertheidigung abhangt, ſind zu klein, weil die Orillons die Hälfte davon wegnehmen; und durch die Vervielfältigung der hinter einander gelegten Flanken wird der Wallgang zu enge; auch ſind die Contregarden zu groß, und können dem Feind, wenn er ſich einmal davon Meiſter gemacht hat, zu einer Batterie gegen die Veſtung dienen.

§. 830. Erklär. Aus dieſem Grunde hat man das Blondelliſche Syſtem dieſem vorgezogen. Sein Hauptcharacter beſteht darinn, daß man vor allen Dingen den kleinen Winkel (angle diminué) beſtimmt, welcher in dieſem Syſtem bey allen Polygonen beſtändig iſt, nemlich $45° - \frac{1}{3}$ vom Centriwinkel. Der Centriwinkel wird aus geom. Gr. gefunden, wenn das Polygon gegeben iſt. Zweytens wird das Orillon ungleich kleiner als im Paganiſchen

Syſtem,

Syſtem, nemlich 3 bis 4 Toiſen; die Flanken ſelbſt werden auch verdoppelt, und perpendicular auf die Defenslinie geſetzt; drittens ſind die Contregarden hie gleichfalls angebracht, aber ungleich kleiner; im Graben der ſehr breit iſt, wird noch ein kleiner Graben in deſſen Mitten (fr. un Cunette) angelegt. Innerhalb der Baſtion findet ein Cuvallier Platz, worauf man 10 bis 12 Canonen pflanzen kann.

§. 831. Zuſatz. Weil in dieſem Syſtem alles auf den kleinen Winkel (angle diminué) ankommt, ſo wollen wir ſolchen für die Vielecke vom VI Eck bis aufs XII Eck hieher ſetzen; überhaupt, wenn der Centriwinkel = a, ſo iſt der kleine Winkel = $45° - \frac{a}{3}$;

alſo im VI Eck = 25°		im X Eck = 33°
im VII Eck = 28°		im XI Eck = $34\frac{1}{3}$°
im VIII Eck = 30°		
im IX Eck = $31\frac{2}{3}$°		im XII Eck = 35°

§. 832. Zuſatz. Doch hat dieſes Syſtem die Fehler des vorigen nicht ſonderlich verbeſſert, denn die Polygone müßten viele Ecke haben, wenn man ſie beveſtigen will; die 4, 5, 6, 7 Ecke laſſen ſich nicht beveſtigen, weil die Kehlen dabey zu eng werden, wenn man alle Regeln des Blondeliſchen und Paganiſchen Syſtems befolgen will; je mehr Ecke aber das Polygon hat, deſto koſtbarer iſt die Beveſtigung, und deſto gröſer wird die Veſtung; dahero man auch deſto mehr Mannſchaft dazu nöthig hat. Es iſt eben nicht gut, wenn man eine halbe Armee in eine Veſtung legen muß, mit der man in freyem Felde mehr ausrichten könnte.

§. 833. Erklär. Aus dieſem Grunde hat der Marſchall von Vauban zwo andere Manieren angegeben, nach welchen verſchiedene Plätze wirklich beveſtiget ſind. Das erſte Syſtem zeigt die 115 *Fig.* die Kennzeichen ſind folgende: Man theilt das äuſſere Polygon in 6 gleiche Theile; zween davon geben den Perpendikel in der Mitte, durch deſſen Extremität die beeden Defenslinien beſtimmt werden; die Facen bekommen $\frac{2}{7}$ des äuſſern Polygons; die Diſtanz der Schulterwinkel, oder der Extremitäten der beeden Facen beſtimmt die Länge der Flanken; das Orillon bekommt 5 bis 6 Toiſen und wird convex, die Flanke aber concav; vor der Courtine wird eine einfache Tenaille angebracht, welche durch die einander durchkreuzende zwo Defenslinien beſtimmt wird; vor die groſe Graben kommt das Ravelin, welches zu beeden Seiten Brillen, auch oben noch eine kleinere Brillen hat; auf dem bedeckten Wege werden Traverſen und Wafenplätze angebracht.

§. 834. Zuſatz. An dieſem Syſtem ſetzte man aus, daß die Brillen zur Seiten des Ravelins zu groß, und dem Feind zu Batterien gegen die Veſtung dienen könnten, und daß die Batterien ſelbſt zu ſehr entblößt ſeyen.

§. 835. Erklär. Herr von Vauban gab dieſer Einwendung Gehör, und dachte auf ſein zweytes Syſtem, welches *Fig.* 116 vorgeſtellt wird; Sein Hauptcharacter, wodurch es vom vorigen unterſchieden wird, beſteht darinn, daß es doppelte oder abgeſonderte Baſtionen, nemlich äuſſere, die Vauban *Revetemens* nennt, und innere hat; die innere Baſtionen werden durch parallel Defenslinien

von

von den äuſſern in der Weite von vier bis fünf Toiſen beſtimmt; die Brillen ſind weggelaſſen, an deren ſtatt vor dem groſen Graben ein doppeltes Ravelin iſt.

§. 836. Zuſatz. Man hat auch hie eingewendet, die abgeſonderte (detachirte) Baſtionen und das doppelte Ravelin ſeyen zu groß, und können dem Feind zu Batterien dienen: allein Vauban antwortete, wenn die Baſtion verlohren, ſo ſey ohnehin die ganze Veſtung verlohren; in ſeinem zweyten Syſtem aber würde der Feind doch durch die abgeſonderte kleine Baſtion noch einige Tage aufgehalten.

§. 837. Anm. Man hat noch verſchiedene Syſteme, welche alle nur zu nennen, ſchon viel zu weitläuftig wäre; inzwiſchen kann man unter den Franzöſiſchen auch das Belidoriſche behalten, in welchen ſtatt der Tenaille ſogenannte Widderhörner (Cornes de Belier) um die Enfiladen zu verhindern, angebracht ſind. Unter den Teutſchen aber iſt das Bilfingeriſche Syſtem noch zu beſchreiben, weil es vor allen übrigen zween beſondere Vorzüge hat, die angemerkt zu werden verdienen.

§. 838. Erklär. Das Bilfingeriſche Syſtem, davon die Zeichnung *Fig.* 114. 113. für das Dreyeck, und *Fig.* 117. 118. für das Viereck vorgeſtellt werden, hat folgende zween Hauptcharaktere, daß erſtlich nach demſelben Drey- und Vierecke ſo gut oder beſſer als andere Polygonen beveſtiget werden können, da man vorher glaubte, die Drey- und Vierecke dienen nur zu Feldſchanzen und Redouten; zweytens, daß, wenn ſchon eine Baſtion verlohren iſt, deswegen die ganze Veſtung noch nicht verlohren iſt, wie bey allen übrigen Syſtemen; ſondern der Feind muß eine Baſtion nach der andern einnehmen, wenn er Meiſter davon werden will; in welchem Fall, wenn man es aufs äuſſerſte an-

kom-

kommen laſſen will, freylich die Veſtung ſelbſt ein Steinhaufen wird.

§. 839. Lehrſatz. Die Art, eine Veſtung nach dieſer Manier zu zeichnen, iſt nach geom. Gründen leicht.

I. Fall, für das Dreyeck *Fig.* 114.

Man beſchreibt einen Cirkel, und trägt den Radius in der Peripherie ſechsmal herum; in dem Cirkel beſchreibt man zwey gleichſeitige einander durchſchneidende Dreyecke, deren Spitzen an den bezeichneten Punkten der Peripherie ſich endigen werden. Die Seiten desjenigen Dreyecks, das man eigentlich beveſtigen will, theilt man in zween gleiche Theile, und ziehet von den Theilungspunkten die drey Linien in den Mittelpunkt des Cirkels, und mit ſelbigen in der gegebenen Weite zu beeden Seiten Parallellinien, ſo hat man den Grundriß zu Beveſtigung des Dreyecks, und die detachirte Baſtionen fallen von ſelbſt durch die in proportionirter Weite gezogene Parallelen aus; den Graben, den bedeckten Weg, das Glacis zieht man nach *Fig.* 113 wo der äuſſere Umkreiß der Mantel (Manteau) von Hern. geh. Rath Bilſinger genannt wird.

II. Fall, für das Viereck *Fig.* 118.

Man beſchreibt ein Quadrat, und zieht die Diagonallinien, und noch über das durch ihren Durchſchnittspunkt, mit den beeden Seiten des Quadrats Parallellinien; wodurch das groſe Quadrat in vier kleinere gleiche Quadrate eingetheilt wird, und wegen den Diagonalen, die in gehöriger Weite zu beeden Seiten gezogene Parallelen ſich beſtimmen laſſen; daß der Grundriß, oder nach Hrn. Bilſingers Benennung, das Andreaskreuz, ſich von ſelbſt giebt, und die abgeſonderte

derte Baſtionen herausfallen; die Beveſtigung ſelbſt wird wie im erſten Fall nach *Fig.* 117. ausgeführt.

§. 840. Zuſatz. So viele Vorzüge dieſes Syſtem hat, welches noch überdas das wohlfeilſte im Bauen iſt, und die wenigſte Mannſchaft zur Beſazung erfordert, ſo hat man doch auch eines und das andere dargegen eingewendet. Inzwiſchen wird, beſonders bey der neuern Artilleriekunſt, und wenn man mit Bombardiren alles zwingen will, kein Syſtem mehr möglich ſeyn, das man vor andern anpreiſen dörfte. Uebrigens ſolle die Citadell in Neiß nach dieſem Bilfingeriſchen Syſtem beveſtiget ſeyn.

Von der irregulairen Beveſtigung.

§. 841. Erklär. und Lehrſatz. Wenn man einen irregulairen Platz beveſtigen will, ſo muß man ihn ſo viel möglich zu einem regulairen Vieleck zu machen ſuchen; wie *Fig.* 108. ausweißt. Es ſey der Platz ABCD gegeben; man beſchreibe eine von dem Cirkel nicht viel abweichende Ellipſe ABCDF darum, und ziehe die Polygonen ſo, daß keines über 95 Ruthen und keines unter 70 Ruthen bekommt, hernach beveſtige man das Polygon, wie in der regulairen Beveſtigung.

§. 842. Zuſatz. Wenn eine Linie allzugroß werden ſollte, wie z. E. *Fig.* 112. die Linie nach DF, ſo ſucht man zweyfache bis dreyfache Abſäze zu den Flanken zu machen, damit die Defenſionslinien ID, und HF zu beyden Seiten richtig von den kleinern Flanken HG und IK beſtrichen werden können.

§. 843.

§. 843. Erklär. Wenn man im Felde eine Beveſtigung in der Schnelle aufführen will, ſo heißt ſolche kleine und nur auf kurze Zeit daurende Beveſtigung eine Redoute oder Schanze; eine dreyeckigte iſt *Fig.* 109. gezeichnet; es gibt aber auch viereckigte Redouten; ferner ſechseckigte, die man Sternſchanzen nennt, u. ſ. w. wo alles nach den Gründen der regulairen Beveſtigung eingerichtet wird, nur daß es nicht ſo dauerhaft werden darf.

§. 844. Erklär. Eine Citadelle iſt eine kleine regulaire Veſtung, insgemein ein Sechseck, das angelegt wird, eine groſe Stadt theils im Zaum zu halten, theils wenn ſie unbeveſtigt iſt, gegen die nächſte Angriffe zu vertheidigen.

§. 845. Anm. Was die Angriffe (Attaquen) betrifft, ſo gehören dieſe zur Kriegskunſt überhaupt, welche ein eigenes Werk erfordern, worinnen man von den Märſchen, Ruckmärſchen, Bedeckungen, Ausfällen, Succurſen und von allen in der Kriegsſchule vorzutragenden Wiſſenſchaften Nachricht gibt; man iſt aber, auſſer der Kriegsbaukunſt, nicht gewohnt, ſolche in einem mathematiſchen Lehrbuch auszuführen.

Etwas von der Artillerie.

§. 846. Erklär. In der Artillerie gibt man Unterricht vom Gebrauch des Pulvers und der Werkzeuge, die man im Krieg ſowohl als auch bey Luſtfeuerwerken nöthig hat.

§. 847. Erklär. Die vornehmſte Werkzeuge, die man im Krieg gebraucht, ſind auſſer dem kleinen Gewehr, Stücke oder Canonen und Mörſer für die Bomben, welche zuſammen das groſe Geſchütz heiſſen.

§. 848.

§. 848. Erklär. Der Maasſtab in der Artillerie heißt der Caliberſtab, auf welchem die Diameter der Kugeln von verſchiedenen Gewichtern, wie damit geſchoſſen wird, verzeichnet ſind; man bemerkt dabey drey Maaſe; erſtlich den Diameter oder Caliber des Stücks, das iſt der Oeffnung, woraus geſchoſſen wird; den Diameter der Kugel, welche daraus geſchoſſen wird; und den Unterſchied beyder Diameter, welche der Spielraum heiſſen.

§. 849. Erklär. Wenn man die Weite oder Dicke der Stücke mit ihrer Länge vergleicht, ſo gibt es zweyerley Gattungen: erſtlich Carthaunen, welche ſehr weit aber dabey kurz ſind; zweytens Schlangen, welche lang aber nicht ſo weit ſind.

§. 850. Erklär. Der Mörſer iſt ein Inſtrument, daraus man Bomben wirft; die Bomben ſind hohle eiſerne mit Pulver gefüllte Kugeln, die in dem Mundloch eine hölzerne Röhre haben.

§. 851. Die Richtung der Stücke und Mörſer geſchiehet durch meſſingene Cirkel oder Quadranten, die in Grade eingetheilt ſind, auf welche der Bleywurf weiſet.

§. 852. Erkl. Der horizontale Schuß heißt der Kernſchuß; alle andere heiſſen Bogenſchüſſe: iſt die Elevation nur ein Grad, ſo heißt er der Viſierſchuß; iſt er 45°, ſo heißt er der Bogenſchuß nach der höchſten Elevation.

§. 853. Erf. Der Kernſchuß einer ganzen Carthaune geht 500 Schritte; und der Bogenſchuß von

45°

45° geht 6000 Schritte weit, ſo hat man auch die Verſuche bey den übrigen gemacht.

§. 854. Anm. Unter die noch mangelnde Sätze der theoretiſchen Artillerie gehört die Beſtimmung der richtigen Länge eines Stüks in ihrer Verhältniß zur Weite, wobey die augenblickliche Entzündung des Pulvers, die Gewalt des Stoſes, das Reiben in der Höhlung oder Mündung u. ſ. w. in die Rechnung gezogen werden muß; ferner die Beſtimmung der krummen Linie, welche die Kugel nimmt, wenn ſie aus dem Mörſer geworfen oder aus dem Stuck abgeſchoſſen wird; wenn man den Widerſtand der Luft nicht in Betrachtung ziehen dörfte, ſo würde der Weg der Kugel eine Parabel ſeyn, die durch die Schwere der Kugel gegen die Erde, und durch ihren geradlinigten Schuß beſtimmt würde; weil man aber den Widerſtand der Luft nicht hintanſetzen darf, ſo begreift man leicht, daß die krumme Linie, welche die Kugel nimmt, von der Parabel ſehr abweichen muß; daher man den Mathematikverſtändigen billigen Dank wiſſen wird, wenn ſie dieſe Linie genau berechnen, und auf einen Schritt den Ort beſtimmen können, wo die Kugel hinfällt, wenn ſie unter einer gegebenen Richtung abgeſchoſſen wird. Wer im Kriegsweſen erfahren und bey öffentlichen Feldſchlachten geweſen iſt, wo man heutzutag faſt alles durch das groſe Geſchütz zu entſcheiden pflegt, wird den Werth dieſer Bemühungen ſo gut als die Seefahrer den Wehrt der genauen aſtronomiſchen und geographiſchen Rechnungen zu erkennen und zu ſchätzen wiſſen. Herr Prof. **Euler** hat theils in ſeiner Mech. L. I. c. 6. theils in **Robins erläuterten Artillerie** 2 Cap. das zuverläſſige davon geſagt. Und der für dieſe Art von Wiſſenſchaften zu früh geſtorbene Herr Grav von **Gravenitz** hat die Euleriſche Theorie erweitert, und zugleich practiſche Tabellen gegeben, in ſeiner Abhandlung von der Bahn der Geſchützkugeln, nebſt practiſchen Tabellen und Regeln die Schußweiten zu finden; welche er in Begleitung Herrn Prof. **Karſten** auf dem academiſchen Catheder zu Bützow 1764. öffentlich vertheidigt hat. Man wird aber immer noch weiter kommen, wenn beſonders diejenigen, die mit der Artillerie ſich beſchäfftigen, auch mit der höhern Geometrie und Mechanik ſich genauer bekannt machen wollen.

Anhang

Anhang
von der
Naturwiſſenſchaft,
oder
kurzer Plan
der Naturgeſchichte und der Experimental-Phyſik.

Erſtes Hauptſtück,
von der Naturgeſchichte.

Erklärung.

Wenn man die Naturgeſchichte nach ihrem ganzen Umfange nimmt, ſo iſt ſie ein Syſtem aller Beſchreibungen, Erklärungen und Beobachtungen von dem, was ſich in der ganzen Welt unſern Sinnen darſtellt; man kann ſie daher in die himmliſche und irrdiſche eintheilen, von jener haben wir das nöthigſte in der Aſtronomie geſagt; dahero die irrdiſche hie unſer Augenmerk beſonders ſeyn wird. Auf dem Erdboden trifft man nach dem Ausdruck des Herrn von Linnäus Elemente und die aus den Elementen beſtehende Cörper oder Naturalien an. Man könnte alſo die irrdiſche Naturhiſtorie in zween Theilen vortragen, davon der eine von den Naturalien, der andere von den Elementen handelt; oder man könnte das Naturalienreich und das Elementenreich zum Gegenſtand der Naturhiſtorie machen. Zu jenem, das mehr in die Sinne fällt, und folglich zu erſt

vorgeleget werden dörfte, gehörten die ſogenannte drey Naturreiche, das Thier- Pflanzen- und Mineralien-Reich, wozu man auch Stein und Erde rechnet. Zu dieſem aber, das Waſſer- Luft- und Feuerreich. Der erſte Theil iſt mehr ausgearbeitet; es würde aber eine eben ſo löbliche und gemeinnüzige Bemühung der Gelehrten ſeyn, wenn ſie das Elementenreich auf eine ähnliche Weiſe beſchreiben wollten; Börhave hat einen guten Anfang darzu gemacht, Wallerius hat vom Waſſer insbeſondere gehandelt, in ſeiner Hydrologie; Denſo von dem Feuer; die Luft hat auſſer dem, was in der angewandten Mathematik und in der Phyſik davon geſagt wird, noch keinen eigenen Commentator in der Naturhiſtorie bekommen, ſo viel uns bekannt iſt.

Anm. Unerachtet wir übrigens hier nur einen kurzen Plan der Naturgeſchichte anzeigen, ſo wollen wir doch auch melden, was zu einer vollſtändigen Einleitung in die Naturwiſſenſchaft gehöre, welches wir mit den Worten des Hrn. Linnäus am beſten ſagen können. Es kommet dabey an auf die Namen, beſonders auch lateiniſche und griechiſche, die man erklären muß. Zweytens auf die Theorie nach den Claſſen, Ordnungen und Gattungen; drittens auf die natürliche, weſentliche, und künſtliche Charaktere der Hauptgattungen, (Generum). Viertens auf die ausführliche Beſchreibung der Arten nach allen ihren Theilen, welche auch in Kupfer vorzuſtellen ſind: Fünftens auf die Umſtände der Zeiten, wann die Naturalien entſtehen, ihre Vollkommenheit erreichen, und wieder abnehmen u. ſ. w. (tempus productionis, incrementi, vigoris, copulæ, partus, decrementi, interitus); des Orts, wo ſie vorzüglich zu finden (locus naturalis, provincia, cum longitudine & latitudine loci; Clima, ſolum). Sechstens auf ihren Nuzen und Gebrauch in der Oeconomie, in der Diätetik, in der Phyſik, in der Chemie, in der Arzneywiſſen-

wiſſenſchaft bey Krankheiten beſonders. Endlich ſiebendens auf die gelehrte Hiſtorie der Naturalien, z. E. wer dieſe oder jene Naturalien zuerſt entdeckt, was man für hiſtoriſche Traditionen davon habe, u. ſ. w. Dieß aber gehört wie gemeldt in eine vollſtändige Einleitung, die uns bisher in Rückſicht auf das Ganze noch fehlt. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir von dem Naturalien-Reich in Anſehung der Thiere, Pflanzen und Foſſilien in einem kurzen Plane nur das allernöthigſte ſagen.

Das Naturalienreich und zwar erſtlich das Thierreich. (regnum animale.)

Zum Naturalienreich werden Steine, Pflanzen und Thiere gerechnet, weil ſie alle drey miteinander in gewiſſen Stücken übereinkommen: denn die Steine wachſen, die Pflanzen wachſen und leben, die Thiere wachſen, leben und empfinden; wie ſich Herr von Linnäus ausdruckt.

Was nun die Thiere insbeſondere betrifft, ſo werden ſie in ſechs Claſſen eingetheilt: denn ſie ſind entweder vierfüſſige Thiere (quadrupedia) dahero die Tetrapodologie, oder Vögel (aves) dahero die Ornithologie, oder zu Waſſer und zu Land lebende Thiere, (Amphibia) oder Fiſche (Piſces) daher die Ichthyologie, oder Inſekten, oder Würmer (Vermes.) Dieſe ſechs Claſſen machen das Thierreich aus, welches auch die Zoologie heiſſet.

Die vierfüſſige Thiere, wohin auch der Menſch als der Herr der Thiere gerechnet wird, werden in Arten und Gattungen eingetheilt,

theilt, deren Unterſchied von den Zähnen hergenommen wird. Denn entweder haben ſie Tab. XIII. Fig. 1. vier vordere Zähne (dentes primores inciſores) wie der Menſch und Menſchen-ähnliche Thiere; oder ſechs vordere Zähne wie die Raubthiere, (Fig. 2.) oder gar keine Zähne, (Fig. 3.) hingegen eine deſto längere cylindriſche Zunge wie der Ameiſenbär, (Agria); oder nur zwey vordere Zähne, (Fig. 4.) wie die rattenartige Thiere, (Glires); oder nur oben keine Vorderzähne, (Fig. 5.) hingegen unten ſechs bis acht wie die wiederkauende Thiere, (Pecora); oder endlich anomaliſche Zähne, (Fig. 6.) die von allen bisherigen Arten durch ihre Anomalie unterſchieden ſind, wie die Thiere mit Pferdegebiß (Jumenta.)

Dieſen Unterſchied, von den Zähnen hergenommen, hat beſonders Herr von Linnäus bemerkt; und da ſein Syſtem eines der neueſten iſt, ſo haben wir hie ſelbigem folgen wollen, obſchon bekanntermaſen das Linnäiſche Pflanzenſyſtem nur das vorzüglichſte iſt.

Bey den Vögeln iſt der Unterſchied der Arten von den Schnäbeln hergenommen: denn entweder haben ſie einen hackigten eingebogenen Schnabel (roſtrum uncinatum) wie die Raubvögel, (Accipitres) oder ſie haben einen oben erhabenen oder convexen Schnabel, (Roſtrum convexum, compreſſum,) wie die

Specht-

Spechtartige Vögel, (Picæ,) oder ſie haben einen ſägformigen Schnabel (dentato-ſerratum) wie die Schwimm-Vögel, (anſeres,) oder einen cylindriſchen langen Schnabel, (cylindricum, teretiuſculum) wie Stachelſchnäbel, (Scolopaces,) oder ſie haben einen coniſchen, kegelförmigen etwas eingebogenen Schnabel (conico-incurvum) wie die Hünerartigen, (Gallinæ,) oder ſie haben einen coniſch-kegelförmig ſich zuſpitzenden Schnabel, (conico attenuatum) wie die Sperlingsartigen (Paſſeres.)

Die Amphibia machen nur zwo Arten, die man an den Füſſen kennt: denn entweder haben ſie keine Füſſe, wie die Schlangenartige (ſerpentia,) oder ſie haben vier Füſſe und heiſſen kriechende Amphibia, (Reptilia) wie die Eydexen, Drachen ꝛc.

Die Fiſche werden nach den Schwänzen, Floßfedern und Ohren nach ihren Arten unterſchieden, welchen Unterſchied Herr Pet. Artede ein Schwede angemerkt, nach dem Herr Linnäus ſich dißfalls in ſeinem Syſtem richtet; ihm zu Folge haben die Fiſche erſtlich Plattſchwänze und heiſſen Plagiuri, wie das Wallfiſchgeſchlecht, oder in Ruckſicht auf die Floßfedern haben ſie Knorpelfloßfedern und heiſſen Chondropterygi, oder ſie haben Beinohren, und heiſſen Bronchioſtegi, oder ſie haben ſpitzige Floßfedern, und heiſſen Acantho-

thopterygii, oder ſie haben weiche Floßſedern, und heiſſen Malacopterygii.

Die Inſecten kennt man an den Flügeln, und Flügeldecken: denn entweder haben ſie ganze Flügeldecken, (Coleoptera,) wie die Käfer; oder halbe Flügeldecken (Hemiptera,) wie die Baumwanzen, oder ſie haben vier adrigte Flügel, (Neuroptera,) oder ſie haben vier Schmetterlingsflügel, (Lepidoptera,) wie die Tag- und Nachtvögel (Papiliones & Phalænæ;) oder ſie haben vier membranöſe Flügel, (Hymenoptera,) wie die Bienen; oder ſie haben nur zween Flügel, (Diptera,) wie die Mücken; oder ſie haben keinen Flügel, (Aptera,) wie die Spinnen ꝛc.

Die Gewürme theilen ſich in vier Claſſen; die erſte enthält die kriechende, Reptilia, die zweyte die pflanzenartige, Zoophyta, die dritte die ſchaaligte Gewürme, Teſtacea z. E. Schnecken, die vierte Corallengewächſe, (Lithophyta.)

Anm. Was die Inſecten und Gewürme betrifft, welche manche ihrer Aufmerkſamkeit nicht würdigen, ſo kann man dieſes Vorurtheil am beſten heben, wenn wir von dem Schaden, Nuzen, und Vergnügen das ſie verurſachen, etwas melden. Der Schaden iſt bekannt genug; Mücken, Spinnen, Scorpion, Flöhe, Läuſe geben einen allgemeinen Beweiß davon. Aber noch kleinere und dem Auge kaum ſichtbare Inſecten, richten noch gröſern Schaden an. Die Acari, die allerkleinſte Würmer, die ſich in dem menſchlichen Cörper aufhalten, und eine Demüthigung für die Aerzte ſind, weil ſie ſolche mit aller Kunſt nicht ausrotten köñen, verurſachen mehrmalen die gefährlichſten Ausſchläge, (Exanthemata.) So viel Schaden aber die Inſecten und Gewürme verurſachen, ſo haben ſie doch auf der andern Seite

auch ihren Nutzen; hieher gehören der Gebrauch der Coccinellen, Kermes, Coccus, u. ſ. w. in der Färberkunſt, der Cantharidẽn in der Chirurgie, der Seidenwürmer in Verfertigung der Kleidung, der Bienen und ihres Honigs in der Oeconomie u. ſ. w. Was endlich das Vergnügen betrifft, ſo wollen wir mit den Worten des Herrn Linnäus aus ſeiner Rede de proprietatibus Inſectorum nur folgendes anführen. Inſectorum proprietates qui conſiderare velit curioſus ſcrutator, vix ullibi majori afficietur voluptate: Examina modo roſtrum Curculionis, cornua Lucani, antennas Cerambycis, (welcher Tab. XIV. als das erſte von den Coleopteris geſtochene Inſect vorgeſtellt wird,) articulos Meloes, alas Forficulæ, plumas Papilionis, oculos Tabani, ventriculum Ricini, aculeum Crabronis, colorem Cantharidis, elaſticitatem elateris, ſtridorem Grylli, odorem Cimicis, agilitatem Acari, coitum Libellulæ, nidum Ichnevmonis, favos Apum, hibernaculum Oeſtri, ædificium Veſpæ, teſtam Eremitæ, vitam Ephemeræ, acervum Formicæ, foveam Formicaleonis, telam Araneæ, natatum Monoculi, curſum Gyrini aqu. phoſphorum Lampyridis, ſcintillas Scolopendræ, renovationem Cancri, motum ſpiralem Erucæ ex muſca cærulea provenientis, vitam fere indeſtructibilem Erucæ aquaticæ Tabani, & metamorphoſes ſic dictas fere omnium inſectorum &c. Man kann hieher auch, wenn man die Sachen gemahlt ſehen will, die Ledermülleriſche, Röſeliſche und andere Sammlungen von Inſectenbeluſtigungen rechnen. In Ruckſicht auf die Vögel iſt die Friſchiſche Sammlung vorzüglich zu melden, welche beſonders die innländiſchen oder teutſchen Vögel in Kupfer geſtochen vorſtellt. Unter den Alten iſt die Johnſtoniſche Sammlung vom Thierreich nach allen Hauptclaſſen auch nicht zu vergeſſen.

In Abſicht auf das Thierreich, ſo betrachtet man erſtlich den Menſchen.

Die Menſchen werden auſſer dem Unterſchiede des Geſchlechts gemeiniglich nur nach den verſchiede-

ſchiedenen Theilen der Erde oder Länder, darinn ſie gebohren worden, und der davon abhangenden Farbe der Haut eingetheilet, und zwar

1. In Europäer, welche in Europa gebohren ſind, und meiſtentheils eine weiſſe Haut haben.
2. In Aſiater, welche in Aſien gebohren ſind, und meiſtentheils eine braungelbe Farbe haben, obgleich die Einwohner der nordlichen Gegenden von Aſien, ſo weiß wie die Europäer ſind. Die Einwohner in China haben gröſtentheils Köpfe, die oberwärts dünner als unten ſind, oder etwas ſpitzig zugehen.
3. In Africaner, welche in Africa gebohren ſind, und gröſtentheils eine ſchwarze Farbe haben, und Mohren genennet werden.

Anm. Dieſe ſchwarze Farbe der Mohren entſteht durch einen ſchwarzen Saft des Leibes, welcher in der groſen Sonnenhitze in die äuſſerſte Theile der Haut tritt, daher die neugebohrnen Kinder der Mohren meiſtentheils weiß ſind, und erſt nach einiger Zeit ſchwarz werden. Die Mohren haben Haare wie Wolle, platte Naſen, groſe Augen und groſe Lefzen.

4. In Americaner, welche in America gebohren ſind, und gröſtentheils eine röthlichte Farbe haben.

Anm. Die Anzahl der Menſchen, welche auf der Erde zugleich leben, wird jetzo auf 1000 Millionen geſetzt: es iſt aber die Anzahl der Gebohrnen ordentlicher Weiſe alle Jahre gröſer als diejenige der Geſtorbenen, folglich vermehrt ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Dieſe Anzahl von 1000 Millionen ſtirbt ungefehr alle 35 Jahre aus, folglich ſtirbt in einem Jahre der 35ſte Theil der Menſchen. Man kann alſo rechnen, daß jeden Tag auf 82000, jede Stunde 3400, jede Minute 60, und alſo jede Secunde ein Menſch ſterben, und eben ſo viel wieder gebohren werden.

Der

Der Körper eines Menſchen wird eingetheilt

1. In das Haupt oder den Kopf, davon ein Theil mit Haaren bedeckt iſt, an welchem der Wirbel oder Scheitel, der Vordertheil und Hintertheil des Haupts, die Schläfe und die Ohren ſind; der übrige Theil macht das Angeſicht oder Antlitz aus, wozu die Stirn, die Augenbraunen, die Augenlieder, die Augen, die Naſe, die Lippen und der Mund, die Wangen und das Kinn gehören.

2. In den Rumpf, welcher wieder eingetheilt wird

a. in den Oberleib, darzu gehöret 1. der Hals, deſſen vorderſter Theil die Gurgel oder Kehle, der hintere Theil der Nacken iſt, 2. die Schultern, 3 die Bruſt mit dem Herzgrüblein, 4. der Rücken, 5. die Seiten.

b. in den Unterleib, dazu gehöret 1. die Gegend des Oberbauches, 2. die Gegend des Nabels, 3. die Gegend des Unterbauches, 4. der Schooß, 5. die Dünnungen unter den kurzen Ribben oder Seiten an dem Oberbauche, 6. die Hüften oder Seiten am Unterbauche, 7. die Waichen unten am Schooß, 8. die Geburtsglieder, 9. das Creutz, 10. das Geſäß und die Lenden.

3. In die Gliedmaſſen, dazu gehören

a. die Arme, welche wieder eingetheilt werden 1. in die Oberarme, welche von der Schulter bis an den Ellenbogen gehen, 2. die Unterarme, 3. die Hände und 4. die Finger,

vorgeleget werden dörfte, gehörten die ſogenannte drey Naturreiche, das Thier- Pflanzen- und Mineralien-Reich, wozu man auch Stein und Erde rechnet. Zu dieſem aber, das Waſſer- Luft- und Feuerreich. Der erſte Theil iſt mehr ausgearbeitet; es würde aber eine eben ſo löbliche und gemeinnüzige Bemühung der Gelehrten ſeyn, wenn ſie das Elementenreich auf eine ähnliche Weiſe beſchreiben wollten; Börhave hat einen guten Anfang darzu gemacht, **Wallerius** hat vom Waſſer insbeſondere gehandelt, in ſeiner Hydrologie; Denſo von dem Feuer; die Luft hat auſſer dem, was in der angewandten Mathematik und in der Phyſik davon geſagt wird, noch keinen eigenen Commentator in der Naturhiſtorie bekommen, ſo viel uns bekannt iſt.

Anm. Unerachtet wir übrigens hier nur einen kurzen Plan der Naturgeſchichte anzeigen, ſo wollen wir doch auch melden, was zu einer vollſtändigen Einleitung in die Naturwiſſenſchaft gehöre, welches wir mit den Worten des Hrn. **Linnäus** am beſten ſagen können. Es kommet dabey an auf die Namen, beſonders auch lateiniſche und griechiſche, die man erklären muß. Zweytens auf die Theorie nach den Claſſen, Ordnungen und Gattungen; drittens auf die natürliche, weſentliche, und künſtliche Charaktere der Hauptgattungen, (Generum). Viertens auf die ausführliche Beſchreibung der Arten nach allen ihren Theilen, welche auch in Kupfer vorzuſtellen ſind: Fünftens auf die Umſtände der Zeiten, wann die Naturalien entſtehen, ihre Vollkommenheit erreichen, und wieder abnehmen u. ſ. w. (tempus productionis, incrementi, vigoris, copulæ, partus, decrementi, interitus); des Orts, wo ſie vorzüglich zu finden (locus naturalis, provincia, cum longitudine & latitudine loci; Clima, ſolum). Sechstens auf ihren Nuzen und Gebrauch in der Oeconomie, in der Diätetik, in der Phyſik, in der Chemie, in der Arzneywiſſen-

wiſſenſchaft bey Krankheiten beſonders. Endlich ſiebendens auf die gelehrte Hiſtorie der Naturalien, z. E. wer dieſe oder jene Naturalien zuerſt entdeckt, was man für hiſtoriſche Traditionen davon habe, u. ſ. w. Dieß aber gehört wie gemeldt in eine vollſtändige Einleitung, die uns bisher in Ruckſicht auf das Ganze noch fehlt. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir von dem Naturalien-Reich in Anſehung der Thiere, Pflanzen und Foſſilien in einem kurzen Plane nur das allernöthigſte ſagen.

Das Naturalienreich und zwar erſtlich das Thierreich. (regnum animale.)

Zum Naturalienreich werden Steine, Pflanzen und Thiere gerechnet, weil ſie alle drey miteinander in gewiſſen Stücken übereinkommen: denn die Steine wachſen, die Pflanzen wachſen und leben, die Thiere wachſen, leben und empfinden; wie ſich Herr von Linnäus ausdruckt.

Was nun die Thiere insbeſondere betrifft, ſo werden ſie in ſechs Claſſen eingetheilt: denn ſie ſind entweder vierfüſſige Thiere (quadrupedia) dahero die Tetrapodologie, oder Vögel (aves) dahero die Ornithologie, oder zu Waſſer und zu Land lebende Thiere, (Amphibia) oder Fiſche (Piſces) daher die Ichthyologie, oder Inſekten, oder Würmer (Vermes.) Dieſe ſechs Claſſen machen das Thierreich aus, welches auch die Zoologie heiſſet.

Die vierfüſſige Thiere, wohin auch der Menſch als der Herr der Thiere gerechnet wird, werden in Arten und Gattungen eingetheilt,

theilt, deren Unterſchied von den Zähnen hergenommen wird. Denn entweder haben ſie Tab. XIII. Fig. 1. vier vordere Zähne (dentes primores inciſores) wie der Menſch und Menſchen-ähnliche Thiere; oder ſechs vordere Zähne wie die Raubthiere, (Fig. 2.) oder gar keine Zähne, (Fig. 3.) hingegen eine deſto längere cylindriſche Zunge wie der Ameiſenbär, (Agria); oder nur zwey vordere Zähne, (Fig. 4.) wie die rattenartige Thiere, (Glires); oder nur oben keine Vorderzähne, (Fig. 5.) hingegen unten ſechs bis acht wie die wiederkauende Thiere, (Pecora); oder endlich anomaliſche Zähne, (Fig. 6.) die von allen bisherigen Arten durch ihre Anomalie unterſchieden ſind, wie die Thiere mit Pferdegebiß (Jumenta.)

Dieſen Unterſchied, von den Zähnen hergenommen, hat beſonders Herr von Linnäus bemerkt; und da ſein Syſtem eines der neueſten iſt, ſo haben wir hie ſelbigem folgen wollen, obſchon bekanntermaſen das Linnäiſche Pflanzenſyſtem nur das vorzüglichſte iſt.

Bey den Vögeln iſt der Unterſchied der Arten von den Schnäbeln hergenommen: denn entweder haben ſie einen hackigten eingebogenen Schnabel (roſtrum uncinatum) wie die Raubvögel, (Accipitres) oder ſie haben einen oben erhabenen oder convexen Schnabel, (Roſtrum convexum, compreſſum,) wie die

Specht-

Spechtartige Vögel, (Picæ,) oder ſie haben einen ſägformigen Schnabel (dentato-ſerratum) wie die Schwimm-Vögel, (anſeres,) oder einen cylindriſchen langen Schnabel, (cylindricum, teretiuſculum) wie Stachelſchnäbel, (Scolopaces,) oder ſie haben einen coniſchen, kegelförmigen etwas eingebogenen Schnabel (conico-incurvum) wie die Hünerartigen, (Gallinæ,) oder ſie haben einen coniſch-kegelförmig ſich zuſpitzenden Schnabel, (conico attenuatum) wie die Sperlingsartigen (Paſſeres.)

Die Amphibia machen nur zwo Arten, die man an den Füſſen kennt: denn entweder haben ſie keine Füſſe, wie die Schlangenartige (ſerpentia,) oder ſie haben vier Füſſe und heiſſen kriechende Amphibia, (Reptilia) wie die Eydexen, Drachen ꝛc.

Die Fiſche werden nach den Schwänzen, Floßfedern und Ohren nach ihren Arten unterſchieden, welchen Unterſchied Herr Pet. Artede ein Schwede angemerkt, nach dem Herr Linnäus ſich dißfalls in ſeinem Syſtem richtet; ihm zu Folge haben die Fiſche erſtlich Plattſchwänze und heiſſen Plagiuri, wie das Wallfiſchgeſchlecht, oder in Ruckſicht auf die Floßfedern haben ſie Knorpelfloßfedern und heiſſen Chondropterygi, oder ſie haben Beinohren, und heiſſen Bronchioſtegi, oder ſie haben ſpitzige Floßfedern, und heiſſen Acan-

thopterygii, oder ſie haben weiche Floßfedern, und heiſſen Malacopterygii.

Die Inſecten kennt man an den Flügeln, und Flügeldecken: denn entweder haben ſie ganze Flügeldecken, (Coleoptera,) wie die Käfer; oder halbe Flügeldecken (Hemiptera,) wie die Baumwanzen, oder ſie haben vier adrigte Flügel, (Neuroptera,) oder ſie haben vier Schmetterlingsflügel, (Lepidoptera,) wie die Tag- und Nachtvögel (Papiliones & Phalænæ;) oder ſie haben vier membranöſe Flügel, (Hymenoptera,) wie die Bienen; oder ſie haben nur zween Flügel, (Diptera,) wie die Mücken; oder ſie haben keinen Flügel, (Aptera,) wie die Spinnen ꝛc.

Die Gewürme theilen ſich in vier Claſſen; die erſte enthält die kriechende, Reptilia, die zweyte die pflanzenartige, Zoophyta, die dritte die ſchaaligte Gewürme, Teſtacea z. E. Schnecken, die vierte Corallengewächſe, (Lithophyta.)

Anm. Was die Inſecten und Gewürme betrifft, welche manche ihrer Aufmerkſamkeit nicht würdigen, ſo kann man dieſes Vorurtheil am beſten heben, wenn wir von dem Schaden, Nuzen, und Vergnügen das ſie verurſachen, etwas melden. Der Schaden iſt bekannt genug; Mücken, Spinnen, Scorpion, Flöhe, Läuſe geben einen allgemeinen Beweiß davon. Aber noch kleinere und dem Auge kaum ſichtbare Inſecten, richten noch gröſern Schaden an. Die Acari, die allerkleinſte Würmer, die ſich in dem menſchlichen Cörper aufhalten, und eine Demüthigung für die Aerzte ſind, weil ſie ſolche mit aller Kunſt nicht ausrotten köñen, verurſachen mehrmalen die gefährlichſten Ausſchläge, (Exanthemata.) So viel Schaden aber die Inſecten und Gewürme verurſachen, ſo haben ſie doch auf der andern Seite

auch

auch ihren Nutzen; hieher gehören der Gebrauch der Coccinellen, Kermes, Coccus, u. ſ. w. in der Färberkunſt, der Canthariden in der Chirurgie, der Seidenwürmer in Verfertigung der Kleidung, der Bienen und ihres Honigs in der Oeconomie u. ſ. w. Was endlich das Vergnügen betrifft, ſo wollen wir mit den Worten des Herrn Linnäus aus ſeiner Rede de proprietatibus Inſectorum nur folgendes anführen. Inſectorum proprietates qui conſiderare velit curioſus ſcrutator, vix ullibi majori afficietur voluptate: Examina modo roſtrum Curculionis, cornua Lucani, antennas Cerambycis, (welcher Tab. XIV. als das erſte von den Coleopteris geſtochene Inſect vorgeſtellt wird,) articulos Meloes, alas Forficulæ, plumas Papilionis, oculos Tabani, ventriculum Ricini, aculeum Crabronis, colorem Cantharidis, elaſticitatem elateris, ſtridorem Grylli, odorem Cimicis, agilitatem Acari, coitum Libellulæ, nidum Ichnevmonis, favos Apum, hibernaculum Oeſtri, ædificium Veſpæ, teſtam Eremitæ, vitam Ephemeræ, acervum Formicæ, foveam Formicaleonis, telam Araneæ, natatum Monoculi, curſum Gyrini aqu. phoſphorum Lampyridis, ſcintillas Scolopendræ, renovationem Cancri, motum ſpiralem Erucæ ex muſca cærulea provenientis, vitam fere indeſtructibilem Erucæ aquaticæ Tabani, & metamorphoſes ſic dictas fere omnium inſectorum &c. Man kann hieher auch, wenn man die Sachen gemahlt ſehen will, die Ledermülleriſche, Röſeliſche und andere Sammlungen von Inſectenbeluſtigungen rechnen. In Ruckſicht auf die Vögel iſt die Friſchiſche Sammlung vorzüglich zu melden, welche beſonders die innländiſchen oder teutſchen Vögel in Kupfer geſtochen vorſtellt. Unter den Alten iſt die Johnſtoniſche Sammlung vom Thierreich nach allen Hauptclaſſen auch nicht zu vergeſſen.

In Abſicht auf das Thierreich, ſo betrachtet man erſtlich den Menſchen.

Die Menſchen werden auſſer dem Unterſchiede des Geſchlechts gemeiniglich nur nach den verſchiede-

ſchiedenen Theilen der Erde oder Länder, darinn ſie gebohren worden, und der davon abhangenden Farbe der Haut eingetheilet, und zwar

1. In Europäer, welche in Europa gebohren ſind, und meiſtentheils eine weiſſe Haut haben.
2. In Aſiater, welche in Aſien gebohren ſind, und meiſtentheils eine braungelbe Farbe haben, obgleich die Einwohner der nordlichen Gegenden von Aſien, ſo weiß wie die Europäer ſind. Die Einwohner in China haben größtentheils Köpfe, die oberwärts dünner als unten ſind, oder etwas ſpitzig zugehen.
3. In Africaner, welche in Africa gebohren ſind, und größtentheils eine ſchwarze Farbe haben, und Mohren genennet werden.

Anm. Dieſe ſchwarze Farbe der Mohren entſteht durch einen ſchwarzen Saft des Leibes, welcher in der groſen Sonnenhitze in die äuſſerſte Theile der Haut tritt, daher die neugebohrnen Kinder der Mohren meiſtentheils weiß ſind, und erſt nach einiger Zeit ſchwarz werden. Die Mohren haben Haare wie Wolle, platte Naſen, groſe Augen und groſe Lefzen.

4. In Americaner, welche in America gebohren ſind, und größtentheils eine röthlichte Farbe haben.

Anm. Die Anzahl der Menſchen, welche auf der Erde zugleich leben, wird jetzo auf 1000 Millionen geſetzt: es iſt aber die Anzahl der Gebohrnen ordentlicher Weiſe alle Jahre gröſer als diejenige der Geſtorbenen, folglich vermehrt ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Dieſe Anzahl von 1000 Millionen ſtirbt ungefehr alle 35 Jahre aus, folglich ſtirbt in einem Jahre der 35ſte Theil der Menſchen. Man kann alſo rechnen, daß jeden Tag auf 82000, jede Stunde 3400, jede Minute 60, und alſo jede Secunde ein Menſch ſterben, und eben ſo viel wieder gebohren werden.

Der Körper eines Menſchen wird eingetheilt

1. In das Haupt oder den Kopf, davon ein Theil mit Haaren bedeckt iſt, an welchem der Wirbel oder Scheitel, der Vordertheil und Hintertheil des Haupts, die Schläfe und die Ohren ſind; der übrige Theil macht das Angeſicht oder Antlitz aus, wozu die Stirn, die Augenbraunen, die Augenlieder, die Augen, die Naſe, die Lippen und der Mund, die Wangen und das Kinn gehören.

2. In den Rumpf, welcher wieder eingetheilt wird

 a. in den Oberleib, darzu gehöret 1. der Hals, deſſen vorderſter Theil die Gurgel oder K:hle, der hintere Theil der Nacken iſt, 2. die Schultern, 3 die Bruſt mit dem Herzgrüblein, 4. der Rücken, 5. die Seiten.

 b. in den Unterleib, dazu gehöret 1. die Gegend des Oberbauches, 2. die Gegend des Nabels, 3. die Gegend des Unterbauches, 4. der Schooß, 5. die Dünnungen unter den kurzen Ribben oder Seiten an dem Oberbauche, 6. die Hüften oder Seiten am Unterbauche, 7. die Waichen unten am Schooß, 8. die Geburtsglieder, 9. das Creutz, 10. das Geſäß und die Lenden.

3. In die Gliedmaſſen, dazu gehören

 a. die Arme, welche wieder eingetheilt werden 1. in die Oberarme, welche von der Schulter bis an den Ellenbogen gehen, 2. die Unterarme, 3. die Hände und 4. die Finger,

ger, deren jede Hand fünfe hat, nemlich den Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger und den kleinen Finger.

b. die Beine, welche wieder eingetheilt werden 1. in die Schenkel oder dicken Beine, welche von den Hüften bis an die Knieſcheibe gehen, 2. die Schienbeine und Waden, 3. die Knöchel, 4. die Füſſe mit den Ferſen und Fußſohlen, und 5. die Zehen, deren jeder Fuß fünfe hat.

Der Cörper eines Menſchen beſtehet in Anſehung ſeiner innern Beſchaffenheit aus feſten und flüſſigen Theilen. Die erſten ſind aus lauter Faſern oder dünnen Faden zuſammengeſetzt.

Anm. Ein vollſtändiger Menſch wieget ohngefähr 180 Pfund, und zwar wiegen die feſten Theile 45, das Blut 70 und die übrigen Feuchtigkeiten 65 Pfund.

Die feſten Theile des menſchlichen Körpers ſind

1. Die Knochen oder Gebeine, welches harte und unbiegſame, mit einander verbundene Theile des Körpers ſind. Es werden dieſelben wieder eingetheilt

a in die Knochen des Haupts, dazu gehören 1. der Hirnſchedel oder Hirnſchale, 2. die Kinnbacken mit den Zähnen, deren 32 ſind, nemlich in jeder Kinnlade 4 Schneidezähne, 2 Hundszähne, welche in der obern Kinnlade auch Augenzähne heiſſen und 10 Backenzähne, davon die beyden äuſſerſten auch die Weisheitszähne genennt werden, 3. das Zungenbein.

b. die Knochen des Rumpfs, dazu gehören 1. das Bruſtbein, 2. der Rückgrad, welcher aus 24 Wirbeln, dem heiligen Beine und Schwanzbeine beſtehet, 3. die Ribben, deren auf jeder Seite 12 liegen, davon die 5 untern, welche nicht mit dem Bruſtbeine verbunden ſind, die kurzen Ribben heiſſen, und 4. die Hüftbeine, welche nebſt dem heiligen Bein das Becken ausmachen.

c. die Knochen der Gliedmaſen, dazu gehören 1. die Knochen der Arme, nämlich die Schulterblätter, die Schlüſſelbeine, die Oberarmbeine, die Knochen der Unterarme, der Hände und der Finger, 2. die Knochen der Beine, nämlich die Schenkelbeine, die Knieſcheibe, die Schienbeine nebſt den Schienbein-Röhren, die Knochen der Füſſe und Zehen.

Anm. 1. Der ganze Zuſammenhang der Knochen im menſchlichen Körper wird das Skelet genennt.

2. Die Anzahl der Knochen belauft ſich bey einem erwachſenen Menſchen auf 256, bey Kindern aber, in welchen verſchiedene Theile der Knochen noch nicht zuſammengewachſen ſind, zählet man über 300.

3. Die Knochen ſind gröſtentheils innwendig hohl und mit Mark oder andern Säften angefüllet, auswendig ſind ſie mit einer Knochenhaut umgeben, welche überaus empfindlich iſt, obgleich ſonſt die Knochen ſelbſt keine Empfindung haben, untereinander aber ſind ſie durch Knorpel und Bänder, oder Sehnen, oder Ligamente in den Gelenken verbunden.

2. die

2. die Muſkeln, welche aus biegſamen mit einer eigenen Haut umgebenen Faſern oder Fibern beſtehen, und zuſammengenommen gemeiniglich das Fleiſch genennet werden. Sie ſind mit den Knochen oder andern Theilen des Körpers durch Flechſen befeſtiget, und dienen dazu, die Bewegungen des Menſchen hervorzubringen. Es werden derſelben in dem menſchlichen Körper auf 500 gezählet.

3. die Nerven oder Spannadern, welche aus weiſſen Faden, die entweder aus dem Gehirne oder Rückenmark ihren Urſprung haben, und ſich in die Muſkeln ausbreiten, beſtehen. Es verurſachen dieſelben theils die Empfindung, theils die Bewegung der Muſkeln, daher ſie in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven eingetheilt werden.

Anm. Die verſchiedene Stärke und Spannung der Nerven macht den Unterſchied der Temperamente. Bey den choleriſchen Leuten ſind ſie zart aber ſtark geſpannet; bey den ſanguiniſchen zart aber weniger geſpannt; bey den melancholiſchen ſtark und auch ſtark geſpannet; bey den phlegmatiſchen ſtark aber wenig geſpannet.

4. die Drüſen oder Glandeln, welche aus verwickelten zarten Nerven und andern Gefäſſen beſtehen, und zur Abſonderung ſowol als Veränderung verſchiedener Feuchtigkeiten dienen. Es ſind dieſelben in zarte Häute eingefaßt.

5. die

5. die Adern, welche aus Röhren beſtehen, darinn ſich das Blut beweget. Es werden dieſelben wieder eingetheilet 1. in Pulsadern oder Arterien, wodurch das Blut aus der linken Herzkammer in alle Theile des Leibes geführt wird, 2. in Blutadern oder Venen, welche das theils durch die Pulsadern vertheilte, theils durch die Nahrung neu entſtandene Blut ſammlen, und in die rechte Herzkammer führen.

Anm. Es gehören hieher noch verſchiedene andere Canäle und Gefäſſe, wodurch verſchiedene andere Feuchtigkeiten des Körpers fortgeführt werden, als die Fließwaſſergänge, Speichelgänge, Gallengänge, und Nahrungs-Milchgefäſſe.

6. Die Eingeweide, dazu gehören

a. in dem Oberleibe 1. das Herz, welches aus einem hohlen durch eine Scheidewand in zwo Abtheilungen oder Kammern getheilten und in einem Beutel hangenden Stücke Fleiſch beſtehet, durch deſſen Bewegung das Blut in die Pulsadern getrieben wird. 2. Die Lunge, welche aus zweyen ſchwammigten Lappen beſtehet, mit der aus knorpelichten Ringen zuſammengeſetzten Luftröhre verbunden iſt, und zum Othemholen dienet.

Anm. Das Herz lieget vorwärts zwiſchen den beyden Theilen der Lunge. Das Blut gehet aus der rechten Kammer deſſelben zuerſt durch die Lunge, darinn es abgekühlet, verdünnet und gereiniget wird; hierauf kommt es in die linke Herzkammer, und wird von da durch den ganzen Leib vertheilet. Die Lunge und Luftröhre dienen auch zur Sprache.

b. In

b. In dem Unterleibe ſind 1. der Magen, welcher aus einem länglichten Behältniß von einer feſten zottigten Haut beſtehet und die Speiſen empfängt, welche aus dem Munde durch den Schlund hinter der Luftröhre in die Oeffnung deſſelben kommen. Die Bewegung und Wärme des Magens nebſt dem mit den Speiſen im Munde vermiſchten Speichel und dem im Magen ſelbſt dazu gekommenen Magenſafte verurſacht die Verdauung der Speiſen, wodurch dieſelben in einen dünnen Schleim verwandelt und alſo in die Gedärme geleitet werden. 2. Die Gedärme, welche aus langen durcheinander geſchlungenen Röhren beſtehen, darinn theils der Milchſaft, wodurch der Menſch eigentlich genährt wird, theils die überflüſſigen Theile der Speiſen abgeſondert und fortgeleitet werden. 3. Die Leber, welche auf der rechten Seite des Magens liegt und die Galle aus dem Blut abſondert, die in der Gallenblaſe geſammlet wird. 4. Die Milz, welche auf der linken Seite des Magens liegt und dazu dienet, daß das Blut verdünnt und die Galle in der Leber deſto beſſer abgeſondert werden könne. 5. Die beyden Nieren, welche unter dem Magen liegen und zur Abſonderung des Urins dienen, welcher ſich in der Blaſe ſammlet. 6. Das Gekröſe, welches aus einer fettigen

Haut

Haut zwiſchen den Gedärmen beſtehet, und den Milchſaft aus denſelben in das Blut führet.

Anm. 1. Der Oberleib wird von dem Unterleibe inwendig durch das Zwergfell abgeſondert, und durch das Mittelfell in zwey Höhlungen der Bruſt abgetheilt. Die Gedärme werden vorwärts von dem Netze bedeckt.

2. Da die Bewegungen des Magens, wenn die Speiſen verdauet und aus demſelben fortgeführt worden, beſtändig fortdauren, ſo wird dadurch die unangenehme Empfindung verurſacht, welche wir den Hunger nennen. Der Durſt entſtehet aus dem Mangel der Feuchtigkeiten in dem Schlunde.

7. die Haut, welche den ganzen Leib bedecket, beſtehet aus 1. der Oberhaut oder dem äuſſerſten Theile der Haut, welcher viele kleine Schweißlöcher, Linien und andere Vertiefungen, aber keine Nerven und daher an ſich keine Empfindung hat, 2. der gemeinen Haut, welche aus vielen nervichten Faſern beſtehet, und viele kleine Blutgefäſſe, Drüſen und Schweißlöcher enthält; 3. der Fetthaut, welche aus vielen Bläschen oder kleinen Gefäſſen beſtehet, welche mit Fett angefüllt ſind.

8. die Haare, welches dünne durchſichtige Röhren ſind, die ihre Wurzeln in der Haut haben, und theils ganz kurz und dünne auf der ganzen Haut, auſſer in den flachen Händen und unter den Fußſohlen, theils länger und dicker auf dem Haupte und andern Theilen der Haut anzutreffen ſind.

9. die Någel an den Fingern und Zehen, welche aus hornigten Blåttern beſtehen, und theils zur Beſchůzung, theils zum beſſern Gebrauche dieſer Theile des Leibes dienen.

Die flůſſige Theile des menſchlichen Kórpers ſind

1. das Mark, welches in einer weichen grauen Materie beſtehet, die in den Knochen befindlich iſt.

2. Das Gehirn, welches in einer weichen, theils grauen, theils weiſſen Materie beſtehet, welche in der Hirnſchale befindlich iſt, viel kleine Adern und Drůſen enthålt, und mit dem Růckenmark oder dem Mark in dem Růckgrade zuſammenhångt. Ein Theil deſſelben, welcher in dem hintern Theile des Hauptes liegt, wird das Gehirnlein genennet.

3. die Nahrungsmilch, welches ein weiſſer Saft iſt, der zunåchſt aus den verdaueten Speiſen zubereitet wird.

4. das Blut, welches ein rother Saft iſt, der aus dem Nahrungsſafte entſtehet, in den Adern vermóge der Bewegung des Herzens einen beſtåndigen Kreislauf hat, allen Theilen des Leibes ihre Nahrung, Wachsthum und Wårme verſchaffet, und woraus die meiſten ůbrigen Såfte in dem Kórper abgeſon-

ſondert werden. Es beſtehet daſſelbe theils aus blos flüſſigen Theilen, welche das Salzwaſſer genennt werden, theils aus rothen irdiſchen Kügelchen, welche darinn ſchwimmen.

Anm. Die ganze Menge des Bluts eines geſunden Menſchen wird in weniger als 6 Minuten einmal in dem ganzen Körper herumgetrieben.

5. der Nervenſaft, welches ein ſehr feiner Saft iſt, der aus dem Blute im Gehirn abgeſondert wird, ſich in die Nerven ergieſſet, und dadurch die Bewegungen des Körpers verurſacht, daher die Alten dieſen Nervenſaft die Lebensgeiſter nannten.

6. das Fließwaſſer, welches ein klares Waſſer iſt, ſo aus dem Blute abgeſondert wird, ſich ſonderlich bey der Leber ſammlet, und wieder zur Verdünnung des Bluts dienet.

7. der Speichel, welches ein reines Waſſer iſt, welches ſich in den Speicheldrüſen im Munde befindet, und dazu dienet, die trocknen Speiſen beym Kauen anzufeuchten.

8. der Magendrüſenſaft, welches ein ſäuerlicher Saft in den Magendrüſen iſt, welcher zur Verdauung der Speiſe dienet.

9. die Galle, welches ein braungelber bittrer Saft iſt, welcher in der Leber zubereitet wird, und dazu dienet, die in dem Magen verdaueten Speiſen theils in Nahrungsſaft

zu verwandeln, theils das überflüſſige durch den natürlichen Gang abzuführen.

10. der Rückleinſaft, welcher in einer groſen Drüſe im Unterleibe abgeſondert, und zu den verdaueten Speiſen in den Gedärmen geführt wird.

11. das Fett, welches eine öligte Materie in den Bläschen der Fetthaut iſt.

12. der Schweiß, welcher aus Theilen des Salzwaſſers beſtehet, die unter der Haut vom Blute abgeſondert werden, und durch die Schweißlöcher ausdünſten, oder ſich in Tropfen an die Haut ſetzen.

Anm. Ein geſunder Menſch, welcher in 24 Stunden 8 Pfund nahrhafte Speiſe und Trank zu ſich nimmt, verlieret in eben der Zeit 5 Pfund durch die Ausdünſtung, und 3 Pfund durch die natürliche Wege.

13. die Thränen, welche aus einem klaren Waſſer beſtehen, welches ſich in den Augendrüſen ſammelt, und zur Befeuchtung der Augen dienet, bey einer ſtarken Gemüthsbewegung aber, ſonderlich der Traurigkeit, tropfenweiſe herausfließt.

14. der Roß, welches eine Feuchtigkeit iſt, die in der Naſe abgeſondert wird.

15. das Ohrenſchmalz, welches eine zähe und bittere Materie iſt, die ſich in den Ohren ſammelt.

16. der Urin, welches eine ſalzige Feuchtigkeit iſt, die in den Nieren abgeſondert, in der

Blaſe geſammelt und hernach abgeführt wird.

Anm. 1. Die Werkzeuge der äuſſerlichen Sinne ſind 1. die Augen, deren jedes aus vier Häuten, und dreyerley Feuchtigkeiten, welche zwiſchen dieſen Häuten liegen, beſtehet. Der vordere Theil des Auges iſt durchſichtig, hinter demſelben iſt in einer gefärbten Haut eine runde Oeffnung, welche die Pupille oder der Stern genannt wird, die bey ſtarkem Lichte kleiner, bey ſchwachem Lichte aber gröſer wird, und durch welche die Lichtſtralen auf ein netzförmiges Häutgen hinten im Auge fallen, nachdem ſie in den Feuchtigkeiten des Auges gebrochen worden, und die Empfindung des Sehens hervorbringen. 2. Die Ohren, deren jedes äuſſerlich eine Oeffnung mit einer hervorragenden Einfaſſung, innwendig aber eine gebogene Röhre, zwey in derſelben ausgeſpannte Häutchen und verſchiedene ſubtile Knochen und Fäſerchen hat, welche, indem ſie durch eine zitternde Bewegung der Luft angeſtoſen werden, die Empfindung des Hörens hervorbringen. 3. Die Naſe, welche aus verſchiedenen von der Haut bedeckten dünnen Knochen und Knorpeln beſtehet, und innwendig viele zarte Nerven hat, welche, wann ſie durch die ſubtilen von riechenden Körpern ausdünſtenden und durch die Naſenlöcher aufſteigenden Theilchen angeſtoſen werden, die Empfindung des Geruchs hervorbringen. Die Naſe dienet aber überdem auch zum Athemhohlen, Sprache und Ausführung des Schleims im Kopfe. 4. Die Zunge, welche aus verſchiedenen Muſkeln, Drüſen und zarten Wärzchen, und einer dreyfachen Haut beſtehet. Die Wärzchen der Zunge ſind voll Nerven, welche, wann ſie von den eckigten Salztheilen in den Speiſen berührt werden, die Empfindung des Geſchmacks hervorbringen. Ueberdem aber wird dieſelbe auch zur Sprache, Bewegung der Speiſen beym Käuen und Auswurf des Schleims im Halſe gebrauchet. 5. Die über dem ganzen Leib ausgebreiteten, und ſonderlich unter der Oberhaut befindlichen Nerven, durch deren Berührung die Empfindung des Gefühls hervorgebracht wird.

2. Die Werkzeuge der Sprache ſind: die Lunge, die Luftröhre, das Zäpflein, der Gaumen, die Zunge, die Zähne, die Lippen und die Naſenlöcher. Denn, indem die in der Bruſt befindliche Luft durch die Lunge in Bewegung geſezt wird, durch die Luftröhre, und nachdem ſie an die angezeigten Theile des Mundes angeſtoſen, durch den Mund und die Naſenlöcher gehet: ſo wird dadurch ein Schall hervorge-

bracht, welcher nach der verſchiedenen Bewegung und Lage dieſer Werkzeuge der Sprache verſchieden iſt. Zu den innerlichen Theilen des Mundes gehören noch das Zahnfleiſch und die Mandeln.

3. Dieſe ganze erklärte Einrichtung des menſchlichen Körpers, darinn kein Theil überflüſſig oder unnütz, jeder an dem Orte befindlich iſt, wo er gebraucht wird, auch zugleich die äuſſerliche Schönheit vermehret, und durch deſſen Theile eine Menge von ganz verſchiedenen aber mit einander verbundenen und zur Erhaltung des Menſchen ſowol als Verrichtung der zu ſeinen Geſchäften, Bequemlichkeit und Vergnügen erforderlichen Bewegungen hervorgebracht werden kann, iſt ein augenſcheinlicher Beweiß der Gröſe und Weisheit des GOttes, der ihn aus Erde gebildet hat, und ein Gegenſtand, welchen wir zu betrachten und zu bewundern deſto mehr verpflichtet ſind, je näher derſelbe unſerer Seele, und je nützlicher uns eine genaue Kenntniß deſſelbigen iſt, um die Geſundheit deſſelben in unſerm gegenwärtigen Zuſtande nach dem Fall, in welchem ſie ſo leicht verlohren wird, und der Tod beſtändig zu befürchten iſt, entweder zu *erhalten*, oder wenn wir krank ſind, wieder herzuſtellen.

I. Die vornehmſte Krankheiten der feſten Theile des menſchlichen Körpers, ſind

1. Die Fieber, welche in einer widernatürlichen Zuſammenziehung der Fibern in den Gefäſſen des Körpers beſtehen. Dieſe werden wieder eingetheilt

a. in abwechſelnde Fieber, wozu das tägliche, dreytägige und viertägige kalte Fieber gehöret.

b. in beſtändige, welche entweder entſtehen

aa. aus einer verdorbenen ſcharfen Materie im Geblüte, welche

α. einen Ausſchlag verurſachet, dazu gehöret, das rothe und weiſſe Frieſel,

die Neſſelſucht, das Scharlachfieber, die Pocken, welche wieder in wahre Pocken, Spitzpocken und Windpocken eingetheilt werden, die Maſern oder Rütteln, das Fleckfieber und die Peſt.

b. ohne Ausſchlag ſind, dazu gehören das beſtändige kalte Fieber, das Catarrhal- oder Flußfieber, das ſchleichende und hectiſche Fieber und das Gallenfieber.

bb. aus einer Entzündung in einem Theile des Körpers als im Salzwaſſer, daraus das Roſenfieber entſtehet, im Gehirne, daraus Tollheit entſtehet, im Halſe, daraus die Bräune entſtehet, in den Muſkeln der Seiten, daraus das Seitenſtechen entſtehet, in der Lunge, daraus die Peripnevmonie entſtehet, in dem Zwergfelle, im Magen und den Gedärmen, daraus das eigentlich ſogenannte hitzige Fieber entſtehet, in dem Gekröſe, in der Leber und Milz, in den Nieren, in der Blaſe, in den Augen und in den Ohren.

2. Die Krankheiten, welche in einer widernatürlichen Zuſammenziehung der Fibern in den Muſkeln des Körpers beſtehen, und zwar entweder

a nur in einigen Theilen des Körpers und zwar

aa. in den innerlichen Theilen, dazu gehören theils der Krampf, das Herzſpann, das Bauchgrimmen oder die Colik, die Darmgicht oder das Miſerere; theils wenn Convulſionen oder plötzlich wiederhohlte Zuſammenziehungen der Fibern der Muſkeln entſtehen, das Herzklopfen, der Huſten, die Engbrüſtigkeit, das Schluchſen, das Erbrechen.

bb. in den äuſſerlichen Theilen, wobey wieder theils bloſe Zuſammenziehungen der Fibern, der Muſkeln, theils auch Convulſionen entſtehen. Zu den erſten gehören die Flüſſe, die Kopfſchmerzen, Zahnſchmerzen, Ohrenſchmerzen, die Gelenkſucht, das Podagra, das Hüftweh.

b. in allen Theilen, wobey wieder theils bloſe Zuſammenziehungen der Fibern der Muſkeln theils auch Convulſionen entſtehen. Zu den erſten gehören, die Erſtarrung, die Hypochondrie und das Mutterwehe; zu den andern die fallende Sucht oder das böſe Weſen, und die Kriebelkrankheit.

3. Die Krankheiten, welche in einer Schwäche der Theile des Körpers beſtehen, und zwar

a. der Muſkeln, dazu gehören die Ohnmacht, der Schlagfluß, die Gicht, und die Schlafſucht.

b. der

b. der Nerven, dazu gehören der Schwindel, der Staar, das Klingen vor den Ohren, die Tiefſinnigkeit, die Bruſt- und Lungengeſchwüre, die Schwindſucht, der Steckfluß, das Sodbrennen, und wenn die Speiſen unverdauet abgehen.

4. Die Geſchwülſte, dazu gehört der Geſchwulſt der Adern, die Roſe, der wäſſerige Geſchwulſt und Gliedſchwamm, die Mißfarbe, Waſſerſucht, Windſucht und der Geſchwulſt von einem Bruch.

II. Die Krankheiten der flüſſigen Theile des Körpers,

1. die Blutflüſſe, welche aus der Vollblütigkeit entſtehen; dazu gehören, das Naſenbluten, das Blutſpeyen, die Blutſtürzung, das Blutharnen, der Fluß der güldenen Ader oder die Hämorrhoiden und die Krankheiten, welche aus der Zurückhaltung ſolcher Blutflüſſe entſtehen.

2. die Krankheiten, welche durch häufige Abſonderung des Salzwaſſers entſtehen, dazu gehören der Schnupfen, der Durchlauf, der Gallenfluß, der Leberfluß, die rothe und weiſſe Ruhr.

3. die Krankheiten, welche aus einem Gewächs entſtehen, ſo ſich in den flüſſigen Theilen erzeuget; dazu gehöret das Ge-

wächs im Herzen, der Gallenſtein, der Nieren- und Blaſenſtein.

4. die Krankheiten, welche aus einer Schärfe in den flüſſigen Theilen entſtehen, dazu gehören der Scharbock, die gelbe Sucht, die Krätze und die veneriſchen Krankheiten.

Anm. 1. Dieſe angezeigten Krankheiten beſtehen insgeſamt in einer üblen Beſchaffenheit unſers Körpers, welche von Urſachen, die innerlich im Körper würken, herrühret. Es werden dieſelben theils durch Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schrecken, Traurigkeit, Eckel; theils durch heftige Bewegung des Leibes, vieles Sitzen, durch die Luft, die Speiſen, das Getränke, und viele andere Zufälle; theils durch das bloſe Alter ſelbſt veranlaſſet, und ſind bey ſchweren Krankheiten gemeiniglich mehrere miteinander verbunden. Dieſe innerlichen Krankheiten ſind der eigentliche Vorwurf der Medicin oder Arzneygelahrtheit, welche dieſelben ſowohl erkläret als zu heilen lehret. Es kann aber der Körper des Menſchen auch durch äuſſere Urſachen, welche unmittelbar und gewaltſamer Weiſe in denſelben wirken, verletzet werden, dergleichen inſonderheit durch Schlagen, Hauen, Stechen, einen Stoß, Fall, Biß, Zerquetſchung, Verrenkung, Zerbrechung eines Knochens, durch das Feuer, die Kälte und dergleichen geſchiehet, wodurch Wunden, Striemen, blaue Flecken, Beulen, Geſchwüre, der kalte Brand und andere Uebel entſtehen, welche öfters zugleich innerliche Krankheiten erregen, und der eigentliche Vorwurf der Chirurgie ſind.

Zu den Fehlern des Körpers gehöret noch die unſchickliche Gröſe einzelner Theile deſſelben, der Höcker oder Buckel, der Kropf, die Lähmung, das Hinken, die Blindheit, die Blödſichtigkeit, das kurze Geſicht, das Schielen, die Taubheit, das ſchwere Gehör, die Stummheit, das Stammlen, das Liſpeln u. dergl.

Dieſe ganze Abhandlung von dem Menſchen iſt aus des nunmehrigen Herrn Prof. der Theologie zu Königsberg, des berühmten Herrn Reccards Lehrbuch genommen, wie in der Vorrede gemeldet worden.

Hernach kommen vor

a. die vierfüſſige Thiere. (quadrupedia.)
b. die Vögel. (aves.)
c. die Fiſche. (piſces.)
d. die zu Waſſer und Land lebende Thiere. (amphibia.)
e. die Inſecten mit und ohne Flügel. (inſecta.)
f. die Gewürme. (vermes.)

Die erſte Hauptclaſſe der vierfüſſigen Thiere, welche alleſamt in ſechs Gattungen eingetheilt werden und zwar nach ihren Zähnen: denn entweder haben ſie

1. oben und unten vier gleiche Vorderzähne (dentes primores) wie der Menſch,
2. haben ſie oben und unten ſechs Vorderzähne, wie die wilde Thiere,
3. haben ſie oben und unten nur zwey Vorderzähne, wie die Rattenähnliche Thiere.
4. haben ſie oben keine vordere Zähne, wie die Schaafe und Ochſen,
5. haben ſie weder oben noch unten Zähne wie der Ameiſenbär,
6. haben ſie anomaliſche Zähne wie das Pferd.

Die erſte Claſſe in Ruckſicht auf die Zähne begreift unter ſich

a. den Menſchen,
b. den Affen,
c. das Faulthier oder Bradypus.

Die

Die zweyte Claſſe iſt die Claſſe der wilden Thiere, unter welche gehört:

a. der Bär,

b. Katzenartige Thiere, (Feles,) dahin gehören:

1. der Löwe,
2. der Tiger,
3. der Panther,
4. die wilde Katze,
5. die Hauskatze,
6. der Luchs.

c. Alle Arten der Marder (Muſtela.)

1. Hausmarder,
2. Iltis,
3. Wieſelin,
4. der Hermelin,
5. der Zobel,
6. die Biberkatze.

d. Alle Gattungen von Hunden, dahin gehören:

1. Haushunde,
2. Jagdhunde,
3. Mopſe, (canis fricatrix,) u. ſ. w.
4. der Wolf, (canis cauda incurva,)
5. der Fuchs, (canis cauda recta,)

e. Alle Arten von Daxen, (Meles,) dahin gehören:

1. der gewöhnliche Dax,

2. das Zibeth-Thier,
3. der Egyptiſche Ichnevmon, oder die Pharaoniſche Maus.

f. Alle Arten von Igel, (Erinaceus,)
g. die Zottelthiere, (Daſypus,) ſind ausländiſche Thiere.
h. die Maulwürfe und ihre Arten, (Talpæ,)
i. die Fledermaus, (Veſpertilio,)

Die dritte Claſſe iſt die Claſſe der Rattenartigen Thiere. Hieher gehören:

a. das Stachelſchwein, (Hyſtrix,)
b. das Eichhorn, (Sciurus,)
c. die Haaſen und Caninchen, (Lepores,)
d. der Biber, (Caſtor,)
e. die Mäuſe und Ratten, (Glires & Mures,)
f. die Murmelthiere, (Marmota,)

Die vierte Claſſe begreift in ſich wiederkauende Thiere. (lat. pecora) Hieher gehört:

a. das Cameel, (Camelus,)
b. das Moſchus-Thier, (Animal moſchiferum,)
c. der Hirſch und das Reh, (Cervus,) dahin auch das Elend- und Renn-Thier gehören.
d. alle Arten der Böcke, dahin gehören auch die Gemſen und Steinböcke u. ſ. w.
e. Schaafe und ihre Gattungen, (Oves,)
f. Ochſen (Boves) und Büffel-Ochſen, (Bubali.)

Fünf-

Fünfte Claſſe, die weder oben noch unten Zähne haben. (Agriæ.) Dahin gehört:

a. der Ameiſen-Bär, (Myrmecophaga)
b. ein ausländiſch Thier, Manis genannt.

Die ſechste Claſſe begreift in ſich Thiere mit Pferdgebiſſen, dergleichen ſind:

a. der Elephant, (Elephas)
b. das Nashorn, (Rhinoceros)
c. das Meerpferd, (Hippopotamus) gehört eigentlich zu den Amphibiis;
d. das Pferd und der Eſel, (Equus, aſinus, mulus,)
e. das Schwein, (Sus & aper)

Die zweyte Hauptclaſſe begreifft in ſich die Vögel, wovon es ſechs Gattungen giebt, die man an den Schnäbeln unterſcheiden kan:

Die erſte Gattung, iſt die Gattung der Raubvögel, die einen ganz gebogenen Schnabel haben.

Die zweyte Gattung iſt die Gattung der Spechte, die einen etwas längern aber auch gebogenen Schnabel haben.

Die dritte Gattung iſt die Gattung der Gänſe, deren Schnabel lang und ſägenförmig (ſerratum roſtrum) iſt.

Die

Die vierte Gattung iſt die Gattung der Stachelſchnäbel, die einen ſpitzigen und langen Schnabel haben.

Die fünfte Gattung iſt die Gattung aller Hüner, und

die ſechste Gattung iſt die Gattung der Sperlingsartigen Vögel.

Erſte Gattung der Raubvögel, (Accipitres.) Hieher gehören

a. alle Arten der Uhu. Strix. Dahin auch die Nachteule und das Käutzlein ꝛc. gehören.

b. alle Arten der Falken, nemlich:

1. gewöhnliche Falken,
2. Adler,
3. Geyer,
4. Weyhen.

c. alle Arten der Pappagey. (Pſittacus.)

Zweyte Gattung Spechtartige Vögel, (Lat. Picæ.) Dahin gehören

a. alle Arten von Raben, (Corvi) nemlich:

1. der gewöhnliche Rab,
2. die Krähe, (Cornix)
3. die Dohle, (Monedula)
4. die Elſter, (Pica caudata)

b. die

b. die Spechte ſelber (Picus) nemlich:
1. der Schwarzſpecht,
2. der Grünſpecht,
3. der Bunteſpecht,
c. der Guckguck (Cuculus) u. ſ. Arten.
d. der Wiedhopf, (Upupa) u. ſ. Arten.
e. der Paradiesvogel, der Romphaſtos aus Braſilien, auch (Buceros,) und die Waſſerraben (Hydrocoraces.)

Dritte Gattung iſt die Gattung der Schwimmvögel, (Anſeres) und zwar:

a. die Gänſe überhaupt, (Anas.) Dahin gehört
1. die gewöhnliche Gans,
2. der Schwan,
3. die Ente,

b. die Taucher und ihre Arten, (Mergus)
c. die Pelicane und ihre Arten,
d. einige ausländiſche Thiere dieſer Arten,
1. der Phönixvogel, (Phœnicopterus)
2. die Magellaniſche Gans.

Vierte Gattung iſt die Gattung der Stachelſchnäbeln, (Scolopaces.) Dahin gehören.
a. die Arten der Storchen, (Ardea) und Reiger,
1. der Kranich, (Grus)
2. der Reiger, (Ardea)
3. der Rohrdommel, (Ardea ſtellaris)
4. der Storch, (Ciconia)

b. die

b. die Arten der Schnepfen.

Fünfte Gattung iſt die Gattung der Hüner. Dahin gehören

a. der Strauß, (Struthio) u. ſ. Arten,

b. der Pfau, (Pavo)

c. der welſche Hahn, (Meleagris) und ſeine Arten,

d. der Haushahn, (Gallus & Gallina)

e. der Faſan, (Phaſianus)

f. der Auerhahn, (Tetrao) u. ſ. Arten,

1. der Auerhahn ſelbſt (Urogallus)
2. Birkhuhn,
3. Haſelhuhn,
4. Rebhuhn, (Perdrix)
5. Wachtelhuhn,

Sechste Gattung der Sperlingartigen Vögel, (Paſſeres.) Dahin gehören

a. die Taube, (Columba)

1. die Haustaube, (Columba domeſtica)
2. Ringeltaube, (Palumbus)
3. Turteltaube.

b. alle Arten der Amſeln, (Turdus & Merula)

c. der Staar und ſeine Arten, (Sturnus)

d. die Lerche, (Alauda) und ihre Arten,

e. der Fink, (Fringilla) und ſeine Arten.

Dahin gehören

1. der Buchfink,
2. der Diſtelfink,
3. der Hänfling,
4. der gewöhnliche Sperling, (Paſſer domeſticus)
5. der Canarienvogel,

f. alle Arten der Embrizen, (Emberiza.)

Dahin gehören

1. Goldammer,
2. Grünfinke,
3. Schneevogel.

g. alle Gattungen der Stelzen, (Motacilla.)

Dahin gehören

1. die Bachſtelze,
2. Rothkehlchen,
3. Zaunkönig.

h. Alle Arten der Maiſen, (Parus) z. E.

1. Blaumaiſe,
2. Spiegelmaiſe,
3. Kohlmaiſe.

i. Alle Arten der Schwalben, (Hirundo.) z. E.

1. die Hausſchwalbe,
2. Feldſchwalben,
2. Meerſchwalben,

k. das ſogenannte Wettervögelein.

Die dritte Claſſe begreift in ſich die Fiſche, wovon es fünf Hauptgattungen giebt:

1. Plattſchwänze, (Plagiuri)
2. mit knorplichten Floßfedern, (Chondropterygii,)
3. mit Beinohren, (Branchioſtegi)
4. mit ſpitzigen Floßfedern, (Acanthopterygii)
5. mit weichen Floßfedern, (Malacopterygii.)

Erſte Gattung der Plattſchwänze. Dahin gehört das ganze Wallfiſchgeſchlechte,

a. der Wallfiſch,
b. das Meerſchwein, (Delphinus)
c. die Seekuh.

Zweyte Gattung mit Knorpel-Floßfedern. Dahin gehört

a. der Seehund, (Carcarias) auch der Meerfuchs,
b. der Stör,
c. die Lamprette, (Lampetra)
d. die Neunaugen, (Enneophthalmus.)

Dritte Gattung der Beinohren. Dahin gehören

a. der Meerfroſch und Meerhaſe,
b. der Stachelfiſch, (Hiſtrix.)

Vierte Gattung mit ſpitzigen Floßfedern.

Dahin gehören

a. alle Arten der Brachsmen, (Sparus)
b. alle Arten der Schleyhen, (lat. Labrus)
c. der Schwertfiſch, (Xiphias.)

Fünfte Gattung mit weichen Floßfedern.

Dahin gehören

a. alle Arten der Karpfen und Barben,
b. alle Arten der Weißfiſch und Stockfiſche,
c. alle Arten der Herinke,
d. alle Arten der Lachſe und Forellen,
e. alle Arten der Hechte,
f. alle Arten der Grundeln,
g. alle Arten der Aale.

Die vierte Claſſe begreifft in ſich die zu Waſſer und Land lebende Thiere. Sie theilen ſich ein

1. in ſchlangenartige, (ſerpentia)
2. in kriechende, (reptilia.)

Erſte Gattung der Schlangenartigen. Dahin gehören

a. die Schlange ſelbſt,
b. alle Gattungen der Nattern und Vipern, (Coluber & Vipera)
c. die Amphisbänen und Klapperſchlangen, (ausländiſche).

Zwey-

Zweyte Gattung der kriechenden (Reptilia.)

a. Drachen,

b. Eidexen, (Lacerta.) dahin gehören

1. Crocodil,
2. Salamander,
3. gemeine Eidex,
4. Chamæleon.

c. Alle Arten der Fröſche (Rana)

1. der Waſſerfroſch,
2. der Laubfroſch,
3. die Kröte.

d. Alle Arten der Schildkröten (Teſtudo.)

Fünfte Claſſe der Inſecten, deren giebt es ſechſerley Gattungen. Denn es ſind

1. Coleoptera mit Flügeldecken, wie alle Käfer.
2. Hemiptera, mit halben Flügeldecken.
3. Nevroptera, mit adrigten Flügeln.
4. Lepidoptera, wie die Schmetterling, Baufälter, Papilionen.
5. Hymenoptera, mit membranoſen Flügeln.
6. Diptera, mit zwey Flügeln.
7. Aptera, ohne Flügel.

Erſte Gattung (Coleoptera) begreift in ſich:

a. alle Schröter (Scarabæi.)

b. alle Käfer.

c. die Kornwürme, (Curculio)

d. die Kochinelle, (Coccinella.)

e. alle Schaben und Grillen (Blattæ & Grylli.)

Zweyte Gattung mit halben Flügeldecken. Dahin gehören

a. die Heuſchrecken, (Cicada.)

b. alle Arten von Wanzen, (Cimices.)

c. alle Baumläuſe.

Dritte Gattung, die vier adrigte Flügel haben. Dahin gehören

a. die Panorpa: Eine Fliege mit dem Scorpion-Schwanz, (Scorpiurus.)

b. Hemerobius, Muſca fœtida und Chryſops.

c. die Ephemera und Libellula. (Waſſernymphe.)

Vierte Gattung, der Schmetterling.

a. alle Tagvögel, (Papiliones.)

b. alle Nachtvögel (Phalænæ.) Dahin auch der Seidenwurm gehört.

Fünfte Gattung Hymenoptera.

a. alle Gattungen der Bienen, (Apes)

1. Horniſſe (Crabro) und Weſpe,
2. die gemeine Bienen (Apis gregaria)
3. die Hummeln, (Fucus.)

Anm. In einem Bienenſtock giebt es dreyerley Geſchlechter von Bienen: 1) Eine Königin, oder Weiſel, welche allein weiblichen Geſchlechts iſt, und auf 40000 Eyer in die von den andern Bienen zubereiteten Zellen des Wachskuchens leget, woraus zuerſt kleine Würmer oder Maden entſtehen, die ſich hierauf einſpinnen, und endlich in junge Bienen verwandeln; da ſie dann mit einer jungen Königin ausziehen, oder ſchwärmen. 2) Die Hummel oder Thränen, welche männlichen Geſchlechts ſind, deren Anzahl in einem Bienenſtocke ſich auch 16000 belauft. 3) Die arbeitende oder gemeine Bienen, welche insgeſamt Zwitter ſind, deren Anzahl auf 20000 beträgt. Dieſe hohlen das Wachs aus den Blumen, bauen daraus ſechseckigte länglichte Zellen, tragen hernach Honig ein, und füllen damit ihre Zellen, doch laſſen ſie auch viele für die junge Brut leer; ſie ernähren die Königin und die männlichen Bienen, jagen aber von dieſen, ſo bald die Königin leget, den gröſten Theil weg, oder tödten ſie, und ſäubern beſtändig den Bienenſtock von allen Unreinigkeiten. Dieſe arbeitende Bienen und die Königin, welche ſich von allen durch ihre Gröſe unterſcheidet, haben Stachel, die männlichen Bienen aber keine.

b. alle geflügelte Ameiſen, (Formica.)

Sechste Gattung Diptera.

a. alle Bremſen, (Oeſtrum.)

b. alle Mücken. (Muſcæ & culices.)

Siebende Gattung Aptera.

a. alle Arten von Läuſen (Pediculi)

b. alle Flöhe, (Pulices)

c. alle Gattungen von Spinnen,

d. alle Scorpionen,

e. alle Arten von Krebſen.

Sechste Claſſe der Würmer.

Erſte Gattung, kriechendes Gewürm, (Reptilia.)

a. der Regenwurm, (Lumbricus)

b. Hirudo, Blutſauger.

Zweyte Gattung, pflanzenartige Gewürme (Zoophyta,)

a. Limax, (Schnecken ohne Haus,)

b. Hydra und Polypi, (Vielfuß)

c. Meduſa und Vrtica marina (Seeneſſel)

Dritte Gattung, Teſtacea. Dahin gehören:

a. alle Cochleæ, (Schnecken mit Häuſern)

b. alle Conchæ, (Muſcheln, Auſtern,)

c. alle Gattungen des Nautilus.

Vierte Gattung, (Lithophyta.) Dahin gehören die Madrepora, Millepora und Sertularia.

Anm. Die meiſten Inſecten, inſonderheit die Schmetterlinge, verwandlen ſich dreymal. Denn aus dem Ey eines Schmetterlings entſtehet im Frühling eine Raupe, welche ihre beſondere Speiſe friſſet, und drey oder mehrmal ihre Haut verändert, nachdem ſie vorher eine Zeitlang geſchlafen. Die Raupe verwandelt ſich hierauf in einen harten und trockenen Körper, welcher die Puppe oder Nymphe genannt wird, und ohne

ohne Speiſe lebet; die Seidenwürmer und verſchiedene andere Raupen, ſpinnen vorher aus einem flüſſigen Harze, welches ſie in Faden aus ihrem Leibe ziehen, ein Gewebe, darinn ſie ſich verwandlen. Endlich kommt aus einer ſolchen Puppe der Schmetterling hervor, welcher, nachdem er ſich gepaart und Eyer gelegt hat, ſtirbet. Die ganze Lebenszeit der Inſecten dauert oft nur einige Tage, ſelten länger als einige Monate: doch dauren verſchiedene z. E. viele Fliegen, auch den Winter hindurch, welchen ſie mit Schlafen zubringen, und die Krebſe können 10 bis 12 Jahr leben. Die Mücken entſtehen aus Würmen, welche wie kleine Aale ausſehen, und ſich im Waſſer aufhalten.

Anm. 1) Die angezeigten ſechs Claſſen der lebendigen Geſchöpfe auf der Erden enthalten nach des Ritters Linne Syſtem der Natur 312 verſchiedene Geſchlechter, und 4374 verſchiedene Arten derſelben, nemlich 39 Geſchlechter vierfüſſiger Thiere, nebſt den Menſchen, welche wieder 184 Arten unter ſich begreiffen; 63 Geſchlechter von Vögeln, welche wieder 552 Arten enthalten; 16 Geſchlechter oder 217 Arten von Amphibien; 51 Geſchlechter oder 378 Arten von Fiſchen; 74 Geſchlechter oder 2102 Arten von Inſecten; 69 Geſchlechter oder 941 Arten von Würmern. Indeſſen giebt es vielleicht noch zehnmal ſo viele Arten von Thieren, ſonderlich in dem Waſſer, welche den Naturforſchern noch nicht bekannt worden ſind, davon aber durch ihre Bemühungen immer mehrere entdecket werden.

2) Der Nutzen der Thiere, und zwar 1) der vierfüſſigen beſtehet ſonderlich darinn, daß viele, vornemlich die, welche geſpaltene Klauen haben und wiederkäuen, ſowohl in Anſehung ihres Fleiſches als ihrer Milch, und deſſen was daraus zubereitet wird, den Menſchen zur Speiſe dienen; die Felle und Häute vieler Thiere, vornemlich die Wolle der Schaafe, werden zu vielerley Kleidungsſtücken, das aus den Fellen zubereitete Leder zu Schuhen, Pferdegeſchirr, nebſt dem Pergament zu Bändern der Bücher, die Pferde zum Reiten, Fahren, und nebſt den Ochſen zum Pflügen, die Eſel, Cameele und Elephanten zum Tragen der Laſten gebrauchet; aus den Hörnern und Knochen verſchiedener Thiere wird verſchiedenes Hausgeräthe verfertiget; die Zähne der Elephanten geben das Elfenbein, aus den Füſſen und Ohren der Schafe wird Leim gekochet; der Miſt vieler Thiere giebt die beſte Düngung der Aecker und Gärten; die Hörner der Hirſche, die Klauen der Elendthiere, die Geilen der Biber, die Kugeln der Biſamkatzen, die Lungen der Fiſche, die Galle der

Rinder, das Fett der Hunde, Daxe, Bären und Hirſche, und viele andere Stücke von verſchiedenen Thieren, werden in der Medicin und Chirurgie vortheilhaft angewendet. 2) Von den Vögeln dienen viele zur Speiſe ſowohl mit ihrem Fleiſche als mit ihren Eyern, von einigen werden die Federn zu Betten und zum Schreiben gebrauchet; viele reinigen die Luft und die Pflanzen von dem Ungeziefer, oder die Felder von dem Aaſe, wodurch ſonderlich die Raben auf der Erde unentbehrlich werden; viele ergötzen durch ihren Geſang, von einigen werden auch verſchiedene Stücke zur Arzney gebraucht u. ſ. w. 3) Von den Amphibien dienen verſchiedene den Menſchen, und noch mehrere andern Thieren zur Speiſe; aus einigen, und ſelbſt ſolchen, die ſonſt giftig ſind, werden Arzneyen zubereitet u. ſ. w. 4) Die Fiſche dienen zur Speiſe und Arzney, aus dem Speck der Wallfiſche wird der Thran zubereitet; die Fiſchgräten, und ſonderlich das Fiſchbein, wird zu verſchiedenen Geräthen gebrauchet. 5) Die Inſecten dienen zum Theil den Menſchen, als die Heuſchrecken in den Morgenländern, und die Krebſe, noch mehr aber den Vögeln zur Speiſe. Die Bienen machen Honig und Wachs, die Seidenwürmer ſpinnen die Seide, die Cochinellen werden zur Farbe, die ſpaniſchen Fliegen und viele andere Inſecten werden zur Arzney gebraucht u. ſ. w. 6) Die Würmer dienen zum Theil den Menſchen, als die Auſtern, noch mehr den Vögeln und Fiſchen zur Speiſe, die Muſcheln bringen die Perlen, und ihre Schaalen werden zu verſchiedenen Geräthen, und viele Würmer zur Arzney gebrauchet.

Das Pflanzenreich (Regnum vegetabile.)

Anm. Da man ſich in Ruckſicht auf das Pflanzenreich vornemlich nach dem Linnäiſchen Syſtem zu richten hat, ſo findet man hier eines Theils die Erklärung von den Haupttheilen der Pflanzen nach Herrn D. Schäffers botaniſcher Einleitung, anderntheils, beſonders die Linnäiſche Claſſification der Pflanzen nach dem Sexualſyſtem, das unter den Neuern das vorzüglichſte und beſte iſt.

Eine Pflanze heiſſet alles dasjenige, was aus der Erde hervorwächſet, ernährt wird, Saamen bringt und endlich ſtirbt.

Einer jeden Pflanze ſind beſtändige und unbeſtändige Theile eigen. Die beſtändige ſind die Wurzel, (Radix,) und der Stammen (Truncus.) Die unbeſtändige ſind das Laub oder Blätter (Folia,) die Blüthe, (Flos,) und die Frucht (Fructus.)

Die **Wurzel** heißt derjenige Theil der Pflanze, welcher ordentlicher Weiſe in der Erden ſteht, und unter derſelben fortwächſet.

Der **Stamm**, welcher bey kleinen Pflanzen auch Stiel heißt, entſpringt aus der Wurzel, und breitet ſich oberhalb auf mancherley Weiſe aus.

Das **Laub** oder die Blätter ſind Fortſätze und Anhänge der Pflanzen, die ſich in die Länge und Breite erſtrecken, und meiſtens grünfärbig ſind.

Die **Blätter** gehen nach verſchiedenen Betrachtungen ganz ungemein, und dergeſtalt von einander ab, daß kein Blatt dem andern vollkommen gleich kommt, ſo daß es faſt unmöglich iſt, ihre Abweichungen alle zu beſtimmen.

Die **Blume** iſt derjenige hautige Theil der Pflanze, welcher durch ſein zärteres Gebäude, und ſeine Schönheit der Farbe, ſich von den übrigen Theilen unterſcheidet und der Frucht allezeit vorangeht.

Eine

Eine jede Blume hat theils weſentliche (eſſentiales) und gewiſſe, theils zufällige (accidentales) und ungewiſſe Theile. Jene ſind die Staubgefäſſe (Stamina) und Staubwege (Piſtilla), dieſe ſind: der Kelch, (Calix) die Blüthe, (Corolla) die Frucht, (Fructus) die Saftgrube, (Nectarium.)

Der Kelch iſt die äuſſere hautige Blumendecke, welche unmittelbar, oder vermittelſt der Blüthe, die Staubgefäſſe und Staubwege umgiebt, und in ſich faßt.

Betrachtet man den Bau des Kelchs, ſo beſtehet ſolcher entweder aus einem einzigen Blatte, oder aus mehreren zugleich. Iſt das erſtere, ſo heißt er Einblätterig (monophyllus) und zwar nach ſeinen Einſchnitten, (inciſuræ,) entweder 2. 3. vielſpaltig (bi-tri-multifidus) oder 2. 3. vielzähnig (bi-tri-multidentatus.) Iſt das leztere, ſo heißt er entweder nach der Geſtalt und Lage der Blätter: Ziegelförmig, (imbricatus) ſchuppenförmig, (ſquamoſus) oder nach der Anzahl der Blätter, 2. 3. 4. vielblätterig, (bi-tri-tetra-polyphyllus.)

Die Blüthe, welche ſonſt auch der Blumenkranz genennet wird, iſt die innere häutige Blumendecke, welche ſich insgemein durch die ſchöne, und von dem Kelche verſchiedene Farben merklich unterſcheidet.

Die

Die Saftgrube iſt derjenige honigreiche Theil der Blume, welcher ſich entweder in eigenen von den Blumen abgeſonderten Blättern befindet, und zum Unterſchied die Safthonigblätter (petala nectarifera), oder an den ordentlichen Blumenblättern bald eine Grube (fovea) bald eine Drüſe (glandula), bald etwas anders vorſtellt.

Nun kommen wir dem Linnäiſchen Syſtem näher, und betrachten die Staubgefäſſe und Staubwege, welche beſonders in Rückſicht auf das Sexualſyſtem die weſentlichſte Theile ſind.

Die Staubgefäſſe ſind die innere Theile der Blume, welche die Staubwege umgeben. Sie beſtehen aus den Staubfäden (filamenta) und aus den Staubfachen, (antheræ.)

Die Staubfache ſizen oben auf den Staubfäden, und enthalten denjenigen männlichen Saamen, der, wenn er zu ſeiner Reife gelanget iſt, aus und von ihnen ſtaubet. Sie heiſſen ſonſt auch die Spizen (Apices) die Häuptlein (Capitula) die Hoden, (Teſticuli) die Körnlein, (Granula.)

Es ſind dieſe Staubfache bey verſchiedenen Blumen verſchiedener Art. Der Anzahl nach ſind ihrer entweder eben ſo viele (pares) oder mehr und weniger (plures, pauciores), als der Staubfäden. Den Fachen (Loculamenta) nach ſind ſie 2. 3. 4. vielfach bi-tri-quadri-multiloculares. Dem Baue nach ſind

ſie

ſie einfach (ſimplices) und einzel vor ſich (diſtinctæ,) oder zuſammen gewachſen (coalitæ.) Der Geſtalt nach ſind ſie länglicht (oblongæ) kugel- (globoſæ) und pfeilenförmig (ſagittatæ.)

Die Staubfäden tragen und ſtützen die Staubfache. Manchmal fehlen ſie oder ſind doch ſo klein, daß ſie gänzlich zu fehlen ſcheinen, alsdann werden an ihrer Statt die Staubfache gerechnet.

Auch die Staubfäden haben ihren mannigfaltigen Bau und ihre beſondere Benennung, der Anzahl nach giebt es derer von einem bis auf 10. 20 und mehrere.

Die Staubwege, welche zuſammengenommen auch der Stempel (Piſtillum) heiſſen, ſind diejenige Theile der Blumen, welche ganz in der Mitte ſtehen, von den Staubgefäſſen umgeben ſind, und aus dem Eyerſtock (Ovarium) dem Griffel (Tuba, Stylus) und der Spitze (Apex) beſtehen.

Der Eyerſtock iſt der unterſte Theil der Staubwege, welcher die erſte Grundlage der Frucht oder den Saamen enthält.

Der Griffel, welcher auch der Stil, die Säule (Columna) der Staubgang genennt wird, ſtehet allezeit auf dem Eyerſtock, in welche derſelbe ſich erhöhet und auslauft.

Die

Die Spitze iſt der ganz oberſte Theil des Griffels, in welchen derſelbe ſich endet, und den männlichen Saamenſtaub auffängt.

Die Frucht folget auf die Blüthe und iſt der ausgedehnte Eyerſtock. Sie beſtehet aus dem Saamenbehältniß (Pericarpium) und aus dem Saamen (Semen) ſelbſt.

An dem Saamenbehältniß bemerkt man 3 beſondere Stücke. Die äuſſere Decke, welche auf mancherley Weiſe ſich auseinander begibt, heißt die Klappe, (Valva, Valvula,) dieſe leere Höhlung aber ſo vor den Saamen beſtimmt iſt, werden Fächer genannt, (Loculus.)

Der Saame macht das Weſen der Frucht aus, und faßt die Grundlagen der neuen Frucht in ſich.

Anm. Da ſich unter den Pflanzen eine gewiſſe Uebereinſtimmung und Abweichung befindet; ſo hat dieſes den Kräuterlehrern Anlaß gegeben, ſie in gewiſſe Ordnungen (Genera) abzutheilen, und nach Maßgabe derſelben eigene Lehrarten aufzurichten; die drey vornehmſten ſind das Tournefortiſche, das Riviniſche und das Linnäiſche Syſtem, welchem letztern Herr von **Haller**, Herr Prof. **Ludwig**, Herr Prof. **Gmelin**, drey groſe Kenner des Pflanzenreichs nebſt andern den Vorzug geben. Unter den neueſten hat beſonders Herr D. **Kölreuter** in Carlsruhe ſich um das Pflanzenreich ſehr verdient gemacht.

Anm. In dem Riviniſchen Syſtem wird die äuſſere Beſchaffenheit der Blumen angenommen; da eine Blume entweder Decken hat oder nicht; ferner mit Staubgefäſſen verſehen, in welchem Fall ſie (Flos perfectus) heißt, oder deſſelben beraubt (Flos relativus), jene hat entweder Blätter oder nicht

nicht u. ſ. w. Doch iſt das dritte Syſtem, nämlich das Linnäiſche, das vornehmſte, davon wir jezo das nöthigſte noch ſagen.

Das Linnäiſche Lehrgebäude legt die Staubgefäſſe (Stamina) und die Staubwege (Piſtilla) zum Grunde. Und weil man aus unzähligen Beobachtungen und Erfahrungen überzeugt worden iſt, daß vermittelſt der Staubgefäſſe und Staubwege eben ſo etwas vorgehet, wozu die männliche und weibliche Zeugungsglieder ſonſt beſtimmt ſind, ſo werden die Staubgefäſſe und Staubwege das Geſchlecht (Sexus,) und dieſes darauf ſich gründende Lehrgebäude das Geſchlecht-Gebäude (Syſtema ſexuale) genannt.

Die Staubgefäſſe und Staubwege befinden ſich entweder in ſichtbaren, (viſibiles,) oder faſt unſichtbaren (vix viſibiles) Blumen. Von den leztern handelt die XXIV. Claſſe, welche die verborgen-Ehige (Cryptogamia) genennet wird, weil die Zeugungsglieder ſowohl, als andere damit verknüpfte Umſtände, noch nicht haben können deutlich gemacht werden, wie Tab. XIV. Fig. 24.

Die Staubgefäſſe und Staubwege ſind in den ſichtbaren Blumen nicht einerley, ſondern von verſchiedener Art und Beſchaffenheit. Sie gehen inſonderheit auf eine vierfache Weiſe von einander ab, in Anſehung der Blume, des Zuſammenhangs, des Verhältniſſes und der Anzahl.

In Anſehung der Blume befinden ſich entweder die Staubgefäſſe und Staubwege in einer und eben derſelben Blume, oder man findet die Staubgefäſſe in der einen und die Staubwege in der andern, von jener abgeſonderten Blume.

Wann beyde die Staubgefäſſe und Staubwege in einer Blume ſich befinden, ſo ſind die Staubfaden in Anſehung des Zuſammenhangs entweder ganz und gar nicht oder an einem gewiſſen Theile zuſammen gewachſen.

Sind die Staubgefäſſe nicht zuſammen gewachſen, ſo ſind ſie entweder von einer unbeſtimmten oder beſtimmten Länge.

Wann die Staubgefäſſe eine unbeſtimmte Länge haben, ſo findet man der Anzahl nach nur ein Staubgefäß, oder deren oft mehr als zwölfe, und zwar ſind ſie im letzten Fall entweder dem Kelche angewachſen und ihrer insgemein zwanzig, oder ſind ſie dem Kelche nicht angewachſen, und mehr als zwanzig. Davon ſind dieſe Claſſen entſtanden: Einmännige, (Monandria,) Cl. I. Zweymännige (Diandria) Cl. II. Dreymännige (Triandria) Cl. III. viermännige (Tetrandria) Cl. IV. und ſo weiter bis auf zwölfmännige (Dodecandria,) und zwanzigmännige (Icoſandria,) und vielmännige (Polyandria) Cl. XIII.

Was Linnäus männige heißt, das nennen andere fädig (Anthera,) einfädig, dreyfädig ꝛc. (Monanthera, Dianthera &c.)

Wann die Staubgefäſſe eine beſtimmte Länge haben, ſo ſind ſie einander ungleich: Und zwar ſind entweder zwey oder vier länger als die übrigen. Iſt das erſtere, ſo entſtehet die XIV. Claſſe, und heißt doppeltmächtige (Didynamia); findet ſich das letztere, ſo entſteht die XV. Claſſe, welche die vierfachmächtige (Tetradynamia) genennet wird Tab. XIV.

Wenn die Staubgefäſſe zuſammen gewachſen ſind, ſo findet man ſolches entweder an den Fäden (Filamentis) oder an den Fachen (Antheris) oder es ſind die Staubgefäſſe den Staubwegen angewachſen.

Sind die Fäden zuſammengewachſen, ſo ſind ſie ſolches entweder nur einfach, oder zweyfach oder vielfach: die einfach zuſammengewachſene machen die XVI. Claſſe, und heißt die Einbrüdrige (Monadelphia.) Die zweyfach zuſammengewachſene machen die XVII. Claſſe, und heißt die Zweybrüderige. Die vielfach zuſammengewachſene machen die XVIII. Claſſe, und heißt die vielbrüderige (Polyadelphia.)

Wenn die Staubfache alſo zuſammengewachſen ſind, daß ſie eine Röhre machen: ſo ent-

entſtehet die XIX. Claſſe, welche die gemeinſchaftliche Syngeneſia genannt werden könnte.

Wenn die Staubgefäſſe an den Staubwegen ſitzen, und mit ihnen zuſammengewachſen ſind, ſo entſtehet die XX. Claſſe, welche die Weibermännige heißt (Gynandria.)

Sind die Staubgefäſſe und Staubwege in von einander abgeſonderten Blumen, ſo befinden ſich ſolche entweder beyde an einer Pflanze, oder ſowol in einer als auch in verſchiedenen Blumen. Im 1ſten Fall entſteht die XXI. Claſſe, welche die einhäußige (Monœcia) heißt, im andern Fall die XXII. Claſſe, welche die zweyhäußige (Diœcia) heißt; im 3ten Fall die XXIII. Claſſe, welche die vielehige (Polygamia) heißt.

Die Claſſen von dem Pflanzenreich.

Das Pflanzenreich theilet Herr von Linnäus in 24 Claſſen.

Die Claſſen ſind folgende:

1. Die Monandria, einmännige Pflanzen, die nur einen Mann haben. Man kann ſie erkennen daran, daß ſie nur ein einiges Stamen haben.

2. Diandria bis auf Icoſandria, welche von 2 an bis auf 20 Stamina haben, alſo 2 bis 20 männerige heiſſen; das geht bis zur 12 Claſſe. Die

13. Claſſe iſt Polyandria, vielmännerige Pflanzen, das iſt, Stamina die von 20 bis 1000. gehen.

14. Claſſe, Didynamia, zweymächtige Pflanzen. Dieſe haben 4 Stamina, davon je 2 und 2 einander gleich, oder davon das eine paar länger als das andre iſt.

15. Claſſe, Tetradynamia, viermächtige, welche 6 Stamina haben, wovon 4 etwas länger, die 2 äuſſerſte aber etwas kürzer ſind.

16. Claſſe, Monadelphia, rechte Brüder, wo die Stamina durch Filamenta

17. Claſſe, Diadelphia, Halbbrüder, wo die Stamina in 2 ſolche Körper durch Filamenta zuſammenwachſen.

18. Claſſe, Polyadelphia, Vielgeſchwiſter, wo die Stamina in 3 oder mehrere Körper durch die Filamenta zuſammen gewachſen.

19. Claſſe, Syngeneſia, Schwäger, wo die Stamina in einem Cylinder ohne Filamentis zuſammenwachſen.

20. Claſſe, Gynandria, Weibermänner, wo die Stamina aus dem Piſtillo herauswachſen, und kein beſonders Behältniß haben.

21. Claſſe, Monœcia, einhäußigte, wo männliche und weibliche Pflanzen beyſammen ſind, und aus einer Wurzel hervor wachſen, doch ſo, daß ſie von einander verſchieden ſind. (in eadem domo ſed non in eodem thalamo.)

22. Claſſe, Diœcia, zweyhäußigte, die aus verſchiedenen Wurzeln hervorwachſen.

23. Claſſe, Polygamia, vielfache Ehen.

24. Claſſe, Cryptogamia, heimliche Ehen, Pflanzen, deren Blüthe und Stamina man nicht ſehen kann.

Um einige Erläuterung zu geben, wollen wir nur folgendes merken, daß z. E. Amomum zur 1 Claſſe; Jasmin, Ehrenpreis, Rosmarin, Salbeyen zur 2ten, Lolium, Gerſten, zur 3ten ꝛc. gehören. Oelmagen gehören zur 13ten Claſſe, Lavander und Yſopen zur 14ten Claſſe, Kohl, Braſſica & Crambe, zur 15ten, Erbſen zur 17ten, Diſtel, Carduus, zur 18ten, Violen zur 19ten, Nöſſel zur 21ten, Weiden, (Salices) zur 22ten, und alle Gattungen von Schwämmen (Fungis) zur 24ten.

Die Zeichnungen von dieſen vier und zwanzig Claſſen der Pflanzen findet man auf der zweyten Hälfte der XIV. Kupfertafel; wo die ein- zwey- drey- vier- fünfmännige vorgeſtellt werden; ferner die vielmännige, welches die 13 Fig. iſt, hernach in der Ordnung die zweymächtige, viermächtige, rechte Brüder, Halbbrüder, Vielgeſchwiſter, Schwager, Weibermänner, Einhäußige, Zweyhäußige, vielfache Ehe, heimliche Ehe.

Anm. Die angezeigten 25 Claſſen der Pflanzen enthalten nach des Ritters Linne Syſtem 1174 verſchiedene Geſchlechter, und 6724 verſchiedene Arten, welche Anzahl noch beſtändig durch neue Entdeckungen vermehrt wird. Der Nuzen der Pflanzen beſtehet ſonderlich darinn, daß ſie 1. zur Speiſe der Menſchen und Thiere dienen, ſowohl in Anſehung der Wurzeln, als Stengel, Blätter und Früchte, ingleichen der daraus zubereiteten Nahrungsmitteln, als des Brods, Weines, Bieres, Baumöhls, Zuckers, Syrups u. dergl. 2. zu Arzneyen, welche vornemlich aus Kräutern verfertiget werden; 3. zum Vergnügen, indem ſie die ſchönſte Zierde der Erden ſind, auch zum Theil ſonderlich die Blumen, einen angenehmen Geruch haben, ingleichen werden ſie auch zum Balſam, Räuchern u. dergl. gebraucht; 4. zur Kleidung, dazu ſonderlich das aus dem Flachs verfertigte Linnen, ingleichen die Baumwolle gehöret; 5. zu Gebäuden und einer Menge Geräthen, welche aus Holz verfertiget werden; 6. zu Farben und Tinten; 7. zur Feurung und Licht, als Holz, Kohlen, Zündſchwamm, Oel, Pech, Harz u. ſ. w. Selbſt die verfaulten Pflanzen dienen zur Düngung, die Aſche zur Seife, Waſchen, Salpeterſieden.

Von dem Foſſilien-Reich,

oder

die Oryctologie.

Welche drey Claſſen in ſich begreift, nemlich

a. Felsſteine, (Petras, Lapides ſimplices.)

b. Mi-

b. Minern, Mineras, (Lapides compoſitos.)
c. Die eigentliche Foſſilien, (Lapides aggregatos.)

Die erſte Claſſe,

der Felsſteine, begreift drey Gattungen in ſich, die

1. Gattung begreift diejenige, die im Feuer zu Glas werden, (vitreſcentes.)

2. begreift die Kalkſteine, die durch Feuer in Mehl oder Pulver ſich verwandeln, (calcarei Lapides.

3. die unveränderlichen Steine, die im Feuer unveränderlich bleiben, (apyri.)

Erſte Gattung,

Glasartige Steine, Vitreſcentes, ſind

1. alle Arten der Sandſteine (Cos,) dahin gehören Schleifſtein, Werkſtein, Mühlſtein ꝛc.

2. alle Quarzſteine (Quartzum,) dahin gehören alle Kieſel, und alle unächte Edelſteine, ꝛc.

3. alle Feuerſteine (Silices) wohin auch die geringere Edelſteine gerechnet werden, z. E. Achat, Carniol, Onyx.

Zweyte Gattung,

Kalkſteine; dahin gehören

1. alle Gattungen von Marmor und Alabaſter.
2. alle Gattungen von Spath, (Spatum)
3. alle Gattungen von Schiefer (Schiſtus) wohin auch Röthel und ſchwarze Kreide gehört.

Dritte Gattung.

Apyri, oder feuerbeſtändige Steine, dahin gehören

1. alle Arten von Glimmern (Mica) z. E. Marienglas.
2. alle Gattungen von Talk (Talcum) z. E. Serpentinſtein.
3. alle Gattungen von Amiant (Amiantus)
4. alle Gattungen vom Aſbeſt (Asbeſtus).

Die zweyte Claſſe

begreift in ſich die Mineras, davon es 3. Gattungen gibt

a. Salia, Salz.
b. Sulphura, Schwefel.
c. Mercurialia, Queckſilber.

Erſte Gattung.

Die Salia laſſen ſich im Waſſer auflöſen, dahin gehört

1. Kalkſalz (Natrum) wohin auch das Mauerſalz und Purgirſalz gehört.
2. Selenites, eine Cryſtallart.
3. Nitrum, oder Salpeter.
4. alles Kochſalz (Muria)
5. alle Gattungen von Alaun (Alumen)
6. alle Gattungen von Vitriol, z. E. Eiſenvitriol, Kupferwaſſer ꝛc.

Zweyte Gattung.

Die Sulphura oder Schwefel, die im Feuer ſich auflöſen laſſen, und einen Rauch geben, dahin gehören

1. Bernſtein und Agtſtein, d. i. alle Gattungen vom Electro.
2. Bergpech (Bitumen), wohin auch die Steinkohlen gehören.
3. Kieß (Pyrites) z. E. Operment, Kupfer-Erz ꝛc.
4. Arſenicum.

Dritte Gattung.

Mercurialia. Dahin gehört

1. Queckſilber und Zinnober.

2. Stibium oder Spiesglas, (Antimonium)
3. Zincum, Zink.
4. Wißmuth, Vismutum, wohin auch der Kobalt gehört (Cobaltum)
5. Eiſen, Zinn, Kupfer, Silber, Gold, Bley.

Die dritte Claſſe.

Die eigentliche Foſſilien begreiffen drey Gattungen in ſich:

1. Concreta, zuſammengewachſene Steine.
2. Petrificata, verſteinerte Sachen.
3. Erden, Terras.

Erſte Gattung.

Sind die Concreta oder zuſammengewachſene Steine, dergleichen ſind

1. Saxum, Waacke, mixtum ex heterogeneis particulis.
2. Tophus, Tophſtein.
3. Stalactites, Tropfſtein.
4. Pumex, Bimſenſtein.
5. Aetites, Adlerſtein.
6. Tartarus, Weinſtein.
7. Calculus, Blaſenſtein, dahin man auch rechnet

Gallenſtein Calculus felleus.

Bezoarſtein calculus gaſtricus ſolidus, tunicatus.

Krebsſtein auch

Perlen calculus teſtæ concharum.

Zweyte Gattung.

Petrificata. Dahin gehören

1. petrificata vermium, helmintholithus, dergleichen ſind
   a. verſteinerte Corallen,
   b. Muſchelſtein, z. E. cornu Ammonis.
2. petrificata inſectorum, Entomolithus, z. E. verſteinerte Krebſe.
3. petrificata piſcium, Ichthyolithus, z. E. Fiſch-Schiefer, Fiſch-Marmor, Zungen-Stein, wann ſich ein Zahn oder überhaupt nur ein Theil von einem Fiſch abdruckt, dahin auch der Kroten-Stein gehört.
4. petrificata Amphibii, Amphibiolithus welche ungemein rar ſind, z. E. verſteinerte Schlangen, Fröſche ꝛc.
5. petrificata avium, ornitholithus, dahin gehören
   a. petrificirte ganze Vögel, die rar ſind.
   b. petrificirte Theile von Vögeln, z. E. Schnäbel, die man in der Schweiz findet, Federn, Vogel-Neſter ꝛc.
6. petrificata animalium, quadrupedium; Zoolithus, dahin gehören

1. petri-

1. petrificirte Menſchen, die ungemein rar ſind.

2. petrificirte Hirſche und andere Thiere, dergleichen man in Geneve gefunden.

3. petrificirte Knochen, die man in Rußland und Siberien findet.

7. petrificata plantarum, Phytolithus, welches die gemeinſte ſind, z. E.

1. petrificirte Wurzeln.
2. Blumen, Blätter, Früchte ꝛc.

8. petrificata picturæ ſimilia, Graptolithus, z. E. Landcharten-Steine, dergleichen man in Schonen gefunden, Stern-Stein, auf welchem ſich Sterne abbilden, auch in Schonen, Circul- und Punkt-Steine, auf welchem concentriſche Circul und Punkte ſich vorſtellen.

Dritte Gattung.

Iſt die Gattung der Erden, davon die 1ſte Ordnung iſt Mergel, Marga, z. E.

a. Stein-Mergel und

b. Ochern-Mergel.

Mergel iſt überhaupt eine harte Erde, welche der Steinart ſehr nahe kommt. Die 2te Ordnung Ochra oder Ochern, iſt die Erde,

ſo

ſo übrig bleibt, wenn die Metalle ſolvirt werden, z. E. Eiſen-Ochern, Berggrün, Bergblau oder Kupfer-Ochern, Bleyweiß, Bley-Ochern u. ſ. w. Die 3te Ordnung iſt die Kreide, welche weiß- oder roth-lecht ſeyn kan. Die 4te Ordnung iſt Thon, dahin gehört

1. Porzellan-Thon, argilla calcarea.
2. Töpfer-Thon, argilla teſſelata.
3. Pfeiffen-Thon, argilla nivea.
4. terra ſigillata, wie ſie in der Apotheck heißt, oder argilla ore liqueſcens.
5. argilla ſabuloſa, Leimen.

Die 5te Ordnung iſt Sand, arena,

1. arena ſubfarinacea, reiner Sand.
2. arena quarzoſa, fliegender Sand.
3. arena micacea, goldglänzender Sand.
4. arena ferrea, Eiſen-Sand.
5. arena aurea, Gold-Sand, dergleichen im Fluß Ganges ſich findet.

Die 6te Ordnung iſt Garten-Erde, humus, dergleichen ſind

1. humus lapidea ſchiſti, röthlichte Schiefer-Erde.
2. humus paludoſa, radicibus intertexta, Torf-Erde.

3. humus vegetabilis aquatica, Schlamm, Moraſt.

4. humus vegetabilis communis. Gemeine Garten-Erde, die man auf allen Aeckern, Wieſen und Gärten findet.

5. humus animalium tam brutorum quam humanorum, d. i. Erde von verfaulten Thieren und Menſchen.

Anm. Der Herr Profeſſor Vogel in Göttingen hat eine andere Einrichtung der Oryctologie 1763. bekannt gemacht, und damit auch unſere Leſer von den Vorzügen dieſer Eintheilung urtheilen können, ſo legen wir ihnen hier einen kurzen Abriß vor, der billig verdient abgedruckt zu werden. Ordo I. Terræ argilloſæ. Gen. I. Argilla vulgaris. Gen. II. Limus. Gen. III. Argilla fiſtularis. Gen. IV. Argilla Porcellana. Gen. V. Argilla fullonum, Smectis. Gen. VI. Lithomarga. Gen. VII. Tripela. Ordo II. Terræ calcareæ. Gen. I. Creta. Gen. II. Lac lunæ. Gen. III. Calx nativa. Ordo III. Terræ ſiliceæ ſ. arenoſæ. Gen. I. Arena. Ordo IV. Margæ. Gen. I. Marga vulgaris. Gen. II. Marga argilloſa. Gen. III. Marga tubuloſa. Gen. IV. Marga tophacea. Ordo V. Terræ ſeleniticæ. Gen. I. Farina foſſilis. Gen. II. Terra ſpatoſa gypſea. Gen. III. Nihili album foſſile. Ordo VI. Terræ talcoſæ. Ordo VII. Terræ micaceæ. Gen. I. Mica aurea. Ammochryſos. Gen. II. Mica argentea. Gen. III. Vitrum Moſcowiticum. Gen. IV. Molybdæna. Gen. V. Mica farinoſa. Gen. VI. Mica ferrea. Ordo VIII. Terræ inflammabiles. Gen. I. Sulfur foſſile. Gen. II. Terra ſulfurea. Gen. III. Terra bituminoſa. Gen. IV. Umbra. Ordo IX. Terræ ſalſæ. Gen. I. Terra vitriolica. Gen. II. Terra aluminoſa. Gen. III. Terra nitroſa. Gen. IV. Terra ſalis communis. Ordo X. Terræ metallicæ & ſemimetallicæ. Gen. I. Arena aurea. Gen. II. Minera argenti mol-

lior. Gen. III. Terra plumbaria. Gen. IV. Arena ſtanni. Gen. V. Arena ferrea. Gen. VI. Mica ferrea. Gen. VII. Ochra ferri. Gen. VIII. Ochra cupri. Gen. IX. Viride montanum. Gen. X. Cæruleum montanum. Gen. XI. Cadmia foſſilis. Gen. XII. Terra Cobalti. Gen. XIII. Terra arſenicalis. Gen. XIV. Terra mercurialis. Ordo XI. Terræ rurales. *Humi. Lapides.* Ordo I. Lapides argilloſi. Gen. I. Steatites. Gen. II. Lapis nephriticus. Gen. III. Lapis ſerpentinus. Ordo II. Lapides calcarei. Gen. I. Calcareus vulgaris. Gen. II. Lapis ſuillus. Gen. III. Lapis St. Stephani. Gen. IV. Marmor. Gen. V. Lapis Armenius. Ordo III. Lapides margacei. Gen. I. Lithomarga tubuloſa. Gen. II. Margodes dentriticus. Gen. III. Margodes gypſeus. Gen. IV. Margodes tofaceus. Ordo IV. Lapides ſelenitici, vulgo gypſei. Gen. I. Gypſeus vulgaris. Gen. II. Alabaſtrum. Ordo V. Pyromachi. Cl. I. Arenarius Gen. I. Arenarius vulgaris. Gen. II. Filtrum. Gen. III. Arenarius fiſſilis. Gen. IV. Arenarius maculatus. Gen. V. Quadrum. Gen. VI. Lapis nannieſtenſis. Cl. II. Silices. Gen. I. Silex arenarius. Gen. II. Silex quarzoſus. Gen. III. Jaſpis. Gen. IV. Silex verus. Gen. V. Silex concretus. Cl. III. Cornei. Gen. I. Corneus vulgaris. Gen. II. Achates. Gen. III. Corneus vitreſcibilis. Cl. IV. Quarzum. Gen. I. Quarzum vulgare. Gen. II. Cryſtallus. Gen. III. Quarzum druſicum. Gen. IV. Gemma. Ordo VI. Schiſti. Gen. I. Schiſtus argilloſus. Gen. II. Schiſtus calcareus. Gen. III. Schiſtus metallicus. Gen. IV. Schiſtus aluminoſus. Gen. V. Schiſtus reniformis. Ordo VII. Lapides lamelloſi. Cl. I. Lapides micacei & Talcitæ. Cl. II. Spata. Gen. I. Spatum calcareum. Gen. II. Spatum ſeleniticum. Gen. III. Lapis Bononienſis. Gen. IV. Spatum metallicum. Ordo VIII. Lapides fibroſi. Gen. I. Calcareus fibroſus. Gen. II. Gypſum fibroſum. Gen. III. Amianthus. Gen. IV. Asbeſtus. Ordo IX. Lapides *Salini*. Gen. I. Lapis atra-

atramentarius. Gen. II. Lapis aluminoſus. Gen. III. Sal cæduum. Ordo X. Lapides metallici. Cl. I. Lapides argentiferi. Cl. II. Lapides cupriferi. Cl. III. Lapides plumbiferi. Gen. I. Spatum plumbiferum. Gen. II. Minera plumbi viridis. Gen. III. Minera plumbi alba Cryſtallina. Gen. IV. Galena mineraliſata. Cl. IV. Lapides martiales. Gen. I. Minera ferri lapidea. Gen. II. Minera ferri alba. Gen. III. Rubrica. Gen. IV. Smiris. Gen. V. Spuma lupi. Gen. VI. Baſaltes. Gen. VII. Magnes. Cl. V. Lapides *Stanniferi*. Cl. VI. Lapides *Zinci*. Gen. I. Spatum Zinci. Gen. II. Pſevdogalena. Gen. III. Lapis calaminaris. Ordo XI. Lapides *Vitreſcibiles*. Gen. I. Pumex. Gen. II. Zeolites Cronſtedt. Gen. III. Lapis lazuri. Ordo XII. Petræ Saxa. Ordo XIII. Pori, Tofi. Gen. I. Tofus vulgaris. Gen. II. Stalactites. Gen. III. Incruſtatum. Ordo XIV. Lapides novi. Turmalinus. Noch erinnern wir, daß der berühmte Herr Verfaſſer die beſte Beſchreibungen jederzeit beygeſetzt, und kurze Tabellen von den bekannteſten Lehrgebäuden der beſten Schriftſteller von den Erden und Steinen hinzugethan hat; in Diſſert. de terrarum & lapidum partitione, 1762.

Anm. Die angezeigten ſechs Claſſen wahrer Mineralien, enthalten nach dem Woltersdorfiſchen Mineralſyſtem 62 Geſchlechter, welche wieder 290 verſchiedene Arten von Mineralien unter ſich begreiffen, der Petrefacten werden 22 Geſchlechter und 110 Arten gezählet. Es ſind aber eben ſowohl wie in den beyden vorhergehenden Naturreichen noch viele Mineralien, ſonderlich die, welche ſehr tief in die Erde liegen, unbekannt.

Der Nutzen der Mineralien, und zwar 1. der Erden, beſtehet ſonderlich darinn, daß dieſelben dem Pflanzenreiche und dadurch auch dem Thierreiche Nahrung verſchaffen, zu Arzneyen, zum Bauen, zu Gefäſſen von Thon und Porcellän, zu Farben, zur Politur der Metalle u. ſ. w. gebrauchet werden. 2. Die Steine dienen zur Feſtigkeit der Erde, ſonderlich der Berge und Ufer, zum Bauen, zu Farben, zum

Feuer

Feuer anſchlagen, zum Glasmachen, zum Wezen der Meſſer u. dergl. 3. Die Salze geben allen Speiſen und Getränken ihren Geſchmack, werden zu Arzneyen, zu Farben, zum Schießpulver und faſt in allen Künſten gebrauchet. 4. Die Erdharze werden zu Arzneyen, Farben, zum Kütt, zum Räuchern, zum Anzünden, zur Feuerung; 5. die Halbmetalle zur Arzney, zu Farben, zur Reinigung und Veränderung der Metalle, und inſonderheit das Queckſilber zum Vergulden, zu Spiegeln, Barometern und Thermometern gebraucht. 6. Die Metalle dienen zu Geldmünzen, zum Bauen, zu Geräthen und Inſtrumenten, ingleichen zu Arzneyen, inſonderheit kann keine Kunſt, Handwerk und Gewerbe des Eiſens entbehren, welches daher auch unter allen Metallen am häufigſten, und überall auf der Erde gefunden wird. Die Petrefacten haben auſſer dem daß ſie Denkmale vorgegangener groſer Veränderungen der Erde ſind, den Nutzen der Steinarten, daraus ſie beſtehen.

Kurzer Plan von der Elementen-Wiſſenſchaft oder Geſchichte, und zwar erſtlich von dem Waſſer, oder die Hydrologie.

In dieſem Plan der Geſchichte der Elementenwiſſenſchaft, oder des Elementenreichs, wie ſie Herr von Linnäus nennt, und die noch von niemand ſo, wie das Naturalienreich ausgearbeitet worden iſt, geben wir des Herrn Prof. Volz Abriß eines Plans der Naturgeſchichte, der in unſern nov. Amœnit. litterariis Faſc. IV. eingeruckt iſt, und hoffen, fleiſſige Natur-

forſcher werden mit der Zeit ſich angelegen ſeyn laſſen, auch dieſe Geſchichte ausführlicher vorzutragen; denn was Herr Wallerius in dem Waſſerreich, oder Herr Denſo in dem Feuerreich geleiſtet haben, ſind bisher doch in Vergleichung mit dem eigentlichen Naturalienreich, nur kurze Abriſſe zu nennen. Dieſes vorausgeſezt handeln wir zu erſt die Hydrologie ab.

Die Hydrologie, oder das Waſſerreich, kann man unter zwo Hauptclaſſen bringen. Die erſte begreift das gemeine Waſſer, die zweyte das Mineral-Waſſer in ſich.

Erſte Claſſe.

Das gemeine Waſſer hat zwo Gattungen, nemlich

1. das in der Luft erzeugte Waſſer, aquam aëream,
2. das auf der Erde ſich befindende Waſſer, aquam terreſtrem.

Erſte Gattung.

Das in der Luft befindliche Waſſer beſtehet

a. aus wirklichem Waſſer, dahin gehört

1. der

1. der Thau, ros,
2. der Regen, pluvia,
3. Wolkenbrüche, fractura nubium.

b. aus gefrohrenem Waſſer, dahin gehört
a. der Reiffen, pruina,
b. der Hagel, grando,
c. Schnee, nix.

Zweyte Gattung.

Das auf der Erden befindliche Waſſer begreift in ſich

1. lebendiges Waſſer, aqua viva, dahin gehört
   a. Brunnquellen-Waſſer, aqua fontana.
   b. Schöpfbrunnen-Waſſer, aqua putealis.
   c. Flußwaſſer, aqua fluvialis.
2. Stillſtehendes Waſſer, aqua ſtagnans, dahin gehört
   1. Seewaſſer, aqua ſtagni,
   2. Sumpfwaſſer, aqua paludoſa & lacuſtris.
3. Gefrohren Waſſer, (glacies,) dahin gehört
   1. das Herbſt-Eis, glacies autumnalis,
   2. Frühlings-Eiß, glacies vernalis.

Zweyte Claſſe.

Das Mineral-Waſſer hat auch zwo Gattungen, nemlich

1. das warme,
2. das kalte Mineral-Waſſer.

Erſte Gattung.

Das kalte Mineral-Waſſer, aqua mineralis frigida, begreift in ſich

a. die ſpirituoſe Waſſer, aquas minerales ſpirituoſas, dahin gehören
   1. die vitriol-volatilien.
   2. die alcaliſche volatilien.

b. Die rohe (crudæ) Mineral-Waſſer, aquas minerales crudas, dahin gehört
   a. Toph-Steinwaſſer, aqua Tophacia,
   b. Vitriol-Waſſer.
   c. Alaun-Waſſer, aqua aluminoſa.
   d. Alcaliſches Waſſer, aqua alcalina.
   e. Spiesglas-Waſſer, aqua ammoniacalis.
   f. Harz-Waſſer, aqua bituminoſa.
   g. Schwefel-Waſſer, aqua ſulphurea.
   h. Arſenical-Waſſer, aqua arſenicalis.

c. Die Sauer-Waſſer, aquas acidulares, dahin gehören
   1. Eiſenartige Sauerbronnen, acidulæ martiales.
   2. Salzigte Sauerbronnen, acidulæ muriaticæ.
   3. Alcaliſche Sauerbronnen, alcalinæ.
   4. Vermiſchte oder neutrales acidulæ.

Zweyte Gattung.

Das warme Mineral-Waſſer, aqua mineralis calida, gr. Thermæ, begreiſt in ſich

a. einfache warme Waſſer, thermæ ſimplices, die nicht viel mineraliſche Theile haben, und zum theil auch ſpirituos ſeyn können.
b. Vermiſchte warme Waſſer, thermæ minerales compoſitæ, dahin gehören
   a. diejenige, ſo Eiſen bey ſich führen, thermæ martiales,
   b. die alcaliſche, alcalinæ.

Etwas

zur Hydrologie von den Säften,

welche theils natürlich, theils künſtlich ſind, ſucci naturales & artificiales.

I. Die natürliche Säfte, begreiffen in ſich

a. die Mineral-Säfte, ſucci minerales, dahin gehören
   1. der Vitriolgeiſt,
   2. Petroleum, Steinöl.
   3. Metallen-Geiſt, ſpiritus metallorum.

b. Die Säfte aus dem Vegetabilienreich, ſucci vegetabiles, dahin gehört
   1. der Honigthau, ros melleus.
   2. die Säfte aus Pflanzen, liquores plantarum.

3. Harz, reſina.
4. Campher, camphora.
5. Gummi.

c. Die Thier-Säfte, ſucci animales, dahin gehört
a. Blut, ſanguis.
b. die wäſſerichte Feuchtigkeit, lympha & humor.
c. Rotz, mucus.
d. Lebensgeiſter, ſpiritus animales.

II. Die künſtliche Säfte begreiffen in ſich
1. deſtillirte Waſſer, als Roſenwaſſer ꝛc.
2. alle Arten von Oel, olea,
3. alle Arten von Spiritus, z. E. Weingeiſt, Kirſchengeiſt ꝛc.
4. alle Extracte, Extracta, z. E. rectificirte Branntenwein,
5. alle Arten von Liqueurs, liquores.

Kurzer Plan der Aerologie und Meteorologie.

Dabey hat man zu ſehen
1. auf die Luft an und vor ſich ſelbſten,
2. auf die Eigenſchaften der Luft.

Die Luft ſelbſten wird betrachtet
a. in ſo fern ſie rein und vor ſich allein iſt aër in Atmoſphæra, Luft oder Dunſtkreiß, welcher

1. in ſeinem Ruheſtand oder Gleichgewicht, æquilibrio.
2. in der Bewegung betrachtet werden kann, in motu, dahin gehöret vornemlich der Wind.

Die Winde betrachtet man

a. nach ihrer Währung, ſecundum durationem, und da ſind ſie
   1. allgemeine Winde, univerſales,
   2. jährliche Winde, anniverſarii,
   3. unbeſtändige Winde, vagi.
b. nach ihrer Richtung, ſecundum directionem, in welchem Fall ſie ſind
   1. Horizontal-Winde, nach den 32. Weltgegenden,
   2. ſchiefe Winde, obliqui,
   3. Vertical-Winde, verticales.
c. nach ihrer Gewalt, oder Geſchwindigkeit, davon gemeiniglich 3 bis 4. Gr. angegeben werden.

b. In ſo fern ſie vermiſcht iſt, (de aëre mixto,) dieſe wird betrachtet
1. in ſo fern ſie in der Atmoſphäre mit verſchiedenen fremden Theilen ſich vermiſcht befindet, z. E.
   a. in Nebel, in nebula,
   b. in den Wolken, in nubibus,
   c. überhaupt in verſchiedenen Ausdünſtungen, in vaporibus diverſis.

2. in ſo fern ſie in allen irdiſchen Cörpern zerſtreuet iſt.

II. Die Eigenſchaften der Luft ſind
1. die Flüſſigkeit,
2. die Schwehre,
3. die Elaſticität, wovon in der Aërometrie gehandelt worden iſt.

Kurzer Plan der Pyrologie, oder vom Feuer.

Von der Pyrologie, oder von dem Feuer, wo man handeln kan

1. vom natürlichen Feuer, de igne naturali, und zwar

a. in ſo fern es allgemein iſt, de igne natur. univerſali. Dahin gehört vornemlich das Licht, das in dem ganzen Weltall ſich befindet, wobey man betrachtet
1. die Wärme,
2. die Nahrung des Lichts (nutrimentum lucis,)
3. die Schwehre, gravitas,
4. die Farben, colores,
5. die Ueberbleibſel des Lichts, reſidua ex nutrimentis ignis.

b. In ſo fern es zerſtreut iſt, de igne naturali diſperſo, wo man handelt

a. von dem Feuer der himmliſchen Cörper,

per, de igne corporum cœleſtium, dahin gehört

1. das Sonnen-Feuer überhaupt, oder das Fixſternen-Feuer,
2. das Cometen-Feuer,
3. das Planeten-Feuer,
4. das Feuer der zu unſerm Syſtem gehörigen Sonne, de igne ſyſtematis noſtri ſolis.

b. Von dem Feuer unſerer Atmoſphäre, de igne atmoſphæræ noſtræ, dahin gehört:

1. das Feuer aus der Sonne durch die Atmoſphäre gebrochen,
2. das Feuer aus dem Mond,
3. das Feuer aus den Planeten,
4. das Feuer aus den Fixſternen, wie es in unſerer Atmoſphäre gebrochen wird und beſchaffen iſt,
5. das der Atmoſphäre eigene Feuer,
6. das durch reflectirte Sonnenſtrahlen entſtehende Feuer,
7. das von den Ausdünſtungen in der Atmoſphäre entſtehende Feuer, de igne ab exhalationibus orto.

c. Von dem irrdiſchen Feuer, de igne terreſtri, welches betrachtet wird:

1. im Mineralien-Reich,
2. im Pflanzen-Reich, in regno vegetabili,
3. im Thier-Reich, in regno animali.

2. Von dem künſtlichen Feuer, de igne artificiali, dahin gehört:
1. das ökonomiſche Küchen-Feuer, de igne aperto & clauſo in œconomia,
2. das Feuer in der Experimentalphyſik,
3. das chymiſche Feuer,
4. das optiſche Feuer, de igne in Optica conſiderato,
5. das Feuer in der Artillerie- und Feuerwerks-Kunſt, de igne in Pyrobologia conſiderato.

Zweytes Hauptſtück,

oder

kurzer Plan

von der Experimentalphyſik.

Die Experimentalphyſik ſezet nicht nur eine Kenntniß der reinen und angewandten Mathematik, ſondern auch der Naturgeſchichte voraus, wenn man anders dieſe vortrefliche Wiſſenſchaft nicht nach Art der Marktſchreyer vortragen, und den unwiſſenden Zuſchauern allerhand Zauberkünſte vorſpiegeln will, die ſie nur bewundern und nicht verſtehen ſollen. Aus dieſem Grunde trage ich den Plan davon am Beſchluß des ganzen Werks vor, weil ich glaube, man werde alsdann in kurzer Zeit, wenn man das vorhergehende inne hat, den Curſus der Experimentalphyſik verſtändlich und deutlich erklären können. Wenigſtens habe ich je und je in Zeit eines Monats oder längſtens ſechs Wo-

chen

chen ein ſolches Collegium unter den vorgetragenen Bedingungen nicht ohne Nutzen gehalten, und ich darf mich, dieſe Methode auch vor ſolchen Perſonen, die eben keine Kenner ſind, zu rechtfertigem, auf einen der größten Experimentatoren unſers Jahrhunderts, nemlich auf den Franciſc. Hauksbee, der in Verfertigung der Inſtrumente in England ſeines gleichen wenig hatte, deßfalls berufen. Wilh. Whiſton gab 1700. ein dazu dienliches Handbuch in quart heraus unter dem Titel: Courſe of Mechanical, Magnetical, Optical, Hydroſtatical and Pnevmatical Experiments, to be performd by *Francis Hauksbee*, and the explanatory Leitures read by *William Whiſton*, M. A. Das iſt einer der erſten in England herausgekommenen Experimentalcurſus, in deſſen Vorrede es heißt: er werde innerhalb acht und zwanzig Tagen durchgemacht, und ein jeder Zuhörer bezahle drey Guineen; Hauksbee mache die Experimenten vor, und Whiſton erkläre ſolche in jeder Lection aus phyſikaliſch und mathematiſchen Gründen. Doch die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß, wenn man die Theorie, die mathematiſche Wiſſenſchaften und die Naturgeſchichte weis, ein Experimentalcurſus in wenig Wochen ſo deutlich als vollſtändig vorgetragen werden kann. Da nur unſer Herzogliches Ober-Gymnaſium Illuſtre allhier in Stuttgart, mit dem ich unter den vielen Gymnaſiis in Teutſchland keines als etwa das

Ham-

Hamburgiſche und das ehemalige Joachimsthaliſche, nunmehro aber Königlich Berliniſche, in Anſehung der darinnen vorgetragenen Wiſſenſchaften, als auch der nach academiſchem Fuß eingerichteten Lectionen, zu vergleichen weiß, einen Vorrath von Inſtrumenten hat, den manche Univerſitäten nicht haben: ſo wollte ich hier von dem Plan eines ſolchen Collegii kürzlich Nachricht geben, und nur bey einer einigen Claſſe von Experimenten etwas ausführlicher ſeyn, damit ein Lehrer wiſſe, wie er bey allen übrigen Experimenten die Sache auf eine faßliche und angenehme Art erleichtern ſoll.

Plan des Collegii ſelbſt.

Bey einem Experimental-Collegio wird zuerſt die Geſchichte der ganzen Experimentalphyſik vorgetragen, damit man wiſſe, was man ſeit den Zeiten der Welt darinn geleiſtet habe, und wie man in unſern Tagen ungleich weiter als jemals gekommen ſey; ſie theilet ſich

1. In die alte Geſchichte; von Ariſtoteles bis auf den Archimedes, von dem bis auf die Hypatia, die Tochter des Theons, und einige folgende.

2. In

2. In die neue Geſchichte, welche durch eine Zwiſchenzeit von 1500 Jahren von den Alten getrennt iſt; wo

a. in Italien dieſe Wiſſenſchaft unter dem Cardinal Cuſanus wieder empor gekommen, von dem 1550. Dialogus de Staticis Experimentis heraus kam; ſodann wird von Athan. Kircher, Galilæo Galilæi, dem Grosherzog von Etrurien Leopold Nachricht gegeben, der die Acad. del Cimento 1657. geſtiftet, und in den neuern Zeiten

b. in England; wo man dem Wiederherſteller der nützlichen Wiſſenſchaften Franc. Baco de Verulamiis, der unter andern Werken auch ſilvam ſilvarum ſive Hiſt. natur. Centur. X. herausgab 1621. Ferner von Wilh. Gilbert, in Ruckſicht auf die magnetiſche Experimente, Rob. Boyle, Iſ. Newton, Fr. Hauksbee, Ioh. Keil, und beſonders unter den neueſten von Deſaguliers, deſſen Cours de Phyſique experimentale 1751. von Pezenas S. J. Franzöſiſch überſetzt wurde.

c. in

c. in Holland auſſer Willebr. Snellius und einigen ältern beſonders von Wilh. Jac. s'Graveſand, Joh. und Petr. von Muſchenbrœk Bemühungen um die Experimentalphyſik.

d. in Frankreich von Carteſius, Mariotte, Petr. Poliniere, vorzüglich aber dem Abbt Nollet.

e. in Teutſchland nach dem Guerike und andern von Joh. Chriſtoph. Sturm, der zuerſt in Teutſchland 1672. ein Collegium experimentale zu Altdorf geleſen, von Elias Camerarius in Tübingen in Diſſert. Taurinenſ. Epiſtol. wo er Diſſ. XX. ſeinen ganzen Experimentalcurſum beſchreibt, von Jac. Leupold, dem Leipziger berühmten Mechanicus, von dem Freyherrn von Wolf und deſſen nützlichen Verſuchen 1721. folg. in drey Theilen, und andern Nachricht zu geben iſt; wovon die jedesmal dem Hauptſtück der angewandten Mathematik vorangeſchickte Geſchichte, auch Herr Prof. Krafft in diſſert. de præcipuis Experimentorum phyſicorum Scriptoribus nachgeſehen werden kann.

Die

Die Ordnung der Experimenten.

Man kann die Experimente entweder nach den Hauptabtheilungen der angewandten Mathematik vortragen, wenn man nur aus der Naturlehre, die Lehre von dem Zuſammenhangen und Zuſammenſtoſen der veſten Körper in die erſte Claſſe noch mitnimmt; oder man kann ſie nach der Elementen-Geſchichte eintheilen, und daraus vier Hauptclaſſen machen, deren erſtere die Experimente mit den veſten irrdiſchen Körpern, die zweyte die Experimente mit dem Waſſer, die dritte mit der Luft, die vierte mit dem Feuer in ſich begreift; wir wollen bey unſerer Abtheilung der angewandten Mathematik bleiben und handeln:

Von den ſtatiſchen Experimenten:

I. Von den blos mechaniſchen, und zwar:

1. vom Gleichgewichte der veſten Körper, dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Hebel überhaupt und von der zuſammengeſetzten Bewegung,

b. die Experimente mit den verſchiedenen Gattungen der Hebel, der Waage, der Schnellwaage,

c. die Experimente mit dem Räderwerk, den Kloben (Trochleis), dem daraus entſtehenden Flaſchenzug, den ſchiefen Flächen, dem Keil.

d. Als eine Zugabe könnten hier die Modelle vom neuen Ackerbau, welche alle aus dem vorhergehenden ſich erweiſen, gezeiget, und nach den mathematiſchen Gründen demonſtrirt, auch überhaupt die zur Experimentalphyſik gehörige Inſtrumenten erklärt werden.

2. vom Zuſammenhang der veſten Körper nach der Newtoniſchen Attractions- und Repulſionslehre.

Anm. Dahin gehören:

a. die neuen Experimente mit den *Phialis vitreis*, wobey vorkommen:

1. die verſchiedene Namen; ſie heiſſen: Phialæ Italicæ, auch ova philoſophica;

2. die gelehrte Geſchichte; nemlich ihre Erfindung in Italien, entweder zu Florenz oder zu

Mayland, wo ſie ungefehr im Jahr 1743. bekannt gemacht wurden;

3. die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden; in den Glashütten läßt man ſie, wie andere Phialas unten etwas bauchigt und dichte, gegen die obere Oeffnung aber dünner zubereiten, und hernach aus der größten Hitze nicht in den Kühlofen, ſondern unter die freye Luft oder in feuchten Sand ſetzen, bis ſie nach und nach die Veſtigkeit eines dicken innwendig hohlen Glaſes bekommen.

a. Die Experimente ſelbſt.

1. Wenn man ein noch ſo kleines Stücklein eines Kieſelſteines hinein fallen läßt, ſo wird die Phiala zerſpringen.

2. Wenn man aber mit einem Hammer auf ihren bauchigten Theil mit aller Macht ſchlägt, ſo wird ſie nicht ſo leicht zerſchlagen werden.

3. Wenn man ſie noch einmal glüend werden läßt, und ſodann in den Kühlofen ſetzt, ſo wird ſie die nämliche Wirkung äuſſern. (Damit die Hand nicht verletzt werde, wenn der Bauch der Phialæ zerſpringt, ſo kann man, ehe man die ſpizige Kieſelſtücklein hineinfallen läßt, ſolche mit Baumwachs wie mit einer Hülſe umgeben.)

b. Die phyſikaliſche Urſache dieſer Experimente ſcheint die Newtoniſche Attraction und Repulſion zu ſeyn; denn weil dieſe Phialæ ganz glüend der freyen Luft ausgeſetzt werden, ſo werden die äuſſere Theile eher als die innere, und alſo nicht gleichförmig erkalten, dahero das Gleichgewicht gehoben wird, und zwar vornemlich in der innwendigen untern Cavität oder Cirkelfläche, wo die Attractionsſphäre am meiſten in Unordnung gebracht wurde; ſie müſſen alſo von innen durch den kleinſten Ritz ſpringen, von auſſen

auſſen aber nicht ſo bald, wenn man ſie mit ſpitzigen Steinlein ritzet, oder mit einem Hammer ſchläget. (Diß iſt ein Exempel, wie man die einzele Experimente wirklich ausführlich erklären und deutlich machen ſolle.)

b. Die Experimente mit den Lacrymis Hollandicis; daher kommen vor:

1. **die verſchiedenen Benennungen**; ſie heiſſen Lacrymæ Hollandicæ, vitreæ, auch vermiculi von ihrer Geſtalt.

2. **die gelehrte Geſchichte.** Sie ſind zuerſt in Holland erfunden worden: wie **Reyher** ſchreibt de aëre, L. XIII. man habe ſie ihm zu Leyden, wohin ſie aus einer Amſterdamer Glashütte geſchickt worden, zuerſt 1656. gezeigt, von dannen ſeyen ſie nach Teutſchland, und im Jahr 1661. nach Londen durch den Herzog von Cumberland an die Societät der Wiſſenſchaften gebracht worden.

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden.** Man nimmt nämlich einen geſchmolzenen Glastropfen, und gießt ihn in kalt Waſſer, ſo wird ein gläſerner unten etwas dichterer Körper daraus, der ſich nach und nach in eine etwas länglichte und zackigte Endung verliehrt.

a. Die **Experimente** ſelbſt:

1. Bricht man dieſe Endung ab, ſo wird der untere dichtere Körper in die kleinſte Stücke, wie in Stäublein zerſpringen, die in der Hand nichts verletzen, ſondern nur einen Stoß geben.

2. Wenn man auf den untern dichtern Glaskörper mit einem Hammer ſchlägt, ſo zerſpringt er nicht.

3. Wenn man das Experiment mit Abbrechen der ſubtilen Endung im leeren Raume macht, ſo folgt eben die Wirkung.

4. Wenn man den untern dichten Körper mit Wachs oder Leimen, wie mit einer Hülſe umgiebt, und bricht hernach die obere Endung ab, ſo bekommt der ebenfalls zerſpringende dichtere Körper circular- und kegelförmige Brüche.

5. Wenn man ſolchen Glaskörper noch einmal glüend macht, und hernach in den Kühlofen ſetzt, ſo findet ſich die vorige Wirkung nicht wieder.

b. Der Grund dieſer Wirkung iſt wie bey dem vorigen Experiment in der Newtoniſchen Attractionslehre zu ſuchen. Denn durch die ſchnelle Verkältung des glüenden Glaſes im kalten Waſſer wird das Gleichgewicht der zuſammenhangenden Theile aufgehoben, und nur gleichſam die äuſſere Rinde mit den Filamentis oder ſubtilen Endungen zuſammenhangend; dahero wenn dieſer Sack oder Rinde bricht, das eingeſchloſſene nicht mehr zuſammenhangende Glas wie Staub verſchüttet wird. (Dieſe beede Exempel ſind zum Unterricht genug, wie man bey allen ſowohl vorhergehenden als nachfolgenden Experimenten verfahren ſolle.)

c. Die Experimente mit dem Magnet;

1. mit dem gewöhnlichen Magnet,

2. mit dem künſtlichen, der nicht mit dem Magnetſtein beſtrichen iſt.

3. Von den Bewegungen der veſten Körper;

1. von den Perpendicularbewegungen, oder dem Fall der veſten Körper nach dem Geſetz der Schwere,

2. von der Horizontalbewegung, oder der Colliſion in geraden Linien,

a. von der Colliſion der weichen Körper,

b. der elaſtiſch und harten Körper.

3. von der krummlinigten beſonders Circularbewegung.

II. Von den hydroſtatiſchen Experimenten.

1. vom Abwägen der veſten Körper im Waſſer, und andern flüßigen Materien,

2. von dem Verhältniß flüßiger Körper gegeneinander;

3. von Abſonderung der flüßigen Körper, leichter und ſchwerer Art.

III. Von den Aerometriſchen Experimenten.

1. Von der Luftpumpe, dahin gehören:

a. die Experimente mit den Hemiſphæriis Magdeburg. als die älteſte,

b. die Experimente unter der Glocke,

1. die Experimente vom verminderten und endlich unhörbaren Schall der ſchallenden Körper unter der von Luft ausgepumpten Glocke,

2. die Experimente vom Licht, das erſtlich kugelförmig wird, und dann verlöſcht. Dahin auch die Experimente mit Flintenſteinen und Flintenſchloß zu rechnen,

3. die Experimente vom Aufſteigen der Dünſte und Witterung nach Beſchaffenheit der dünnen oder dicken Luft,

4. die Experimente von gleichförmig druk- kender Schwere auf lockere und veſte Körper, die zu gleicher Zeit in luftleerem Raum zu Boden fallen;

5. die Experimente mit den Thieren, im luft- leeren Raum;

6. die Experimente mit flüßigen Materien, z. E. mit Bier, verſchiedenen Gattun- gen von Waſſer, wenn ſie in luftleeren Raum gebracht werden.

c. die Experimente mit andern Recipienten, da gezeigt wird:

1. wie der Mercurius durch Holz,

2. durch Leder von der Luft durchgepreßt werde,

3. wie flache Gläſer, z. E. Fenſterſchei- ben nach dem erſten Zug, wenn ſie nicht glockenförmig ſind, zerbrochen werden.

Zweyte Gattung,

Kalkſteine; dahin gehören

1. alle Gattungen von Marmor und Alabaſter.
2. alle Gattungen von Spath, (Spatum)
3. alle Gattungen von Schiefer (Schiſtus) wohin auch Röthel und ſchwarze Kreide gehört.

Dritte Gattung.

Apyri, oder feuerbeſtändige Steine, dahin gehören

1. alle Arten von Glimmern (Mica) z. E. Marienglas.
2. alle Gattungen von Talk (Talcum) z. E. Serpentinſtein.
3. alle Gattungen von Amiant (Amiantus)
4. alle Gattungen vom Aſbeſt (Asbeſtus).

Die zweyte Claſſe

begreift in ſich die Mineras, davon es 3. Gattungen gibt

a. Salia, Salz.
b. Sulphura, Schwefel.
c. Mercurialia, Queckſilber.

Erſte Gattung.

Die Salia laſſen ſich im Waſſer aufloͤſen, dahin gehoͤrt

1. Kalkſalz (Natrum) wohin auch das Maur-ſalz und Purgirſalz gehoͤrt.
2. Selenites, eine Cryſtallart.
3. Nitrum, oder Salpeter.
4. alles Kochſalz (Muria)
5. alle Gattungen von Alaun (Alumen)
6. alle Gattungen von Vitriol, z. E. Eiſenvi-triol, Kupferwaſſer ꝛc.

Zweyte Gattung.

Die Sulphura oder Schwefel, die im Feuer ſich aufloͤſen laſſen, und einen Rauch geben, dahin gehoͤren

1. Bernſtein und Agtſtein, d. i. alle Gattungen vom Electro.
2. Bergpech (Bitumen), wohin auch die Stein-kohlen gehoͤren.
3. Kieß (Pyrites) z. E. Operment, Kupfer-Erz ꝛc.
4. Arſenicum.

Dritte Gattung.

Mercurialia. Dahin gehoͤrt

1. Queckſilber und Zinnober.

2. Stibium oder Spiesglas, (Antimonium)
3. Zincum, Zink.
4. Wißmuth, Vismutum, wohin auch der Kobalt gehört (Cobaltum)
5. Eiſen, Zinn, Kupfer, Silber, Gold, Bley.

Die dritte Claſſe.

Die eigentliche Foſſilien begreiffen drey Gattungen in ſich:

1. Concreta, zuſammengewachſene Steine.
2. Petrificata, verſteinerte Sachen.
3. Erden, Terras.

Erſte Gattung.

Sind die Concreta oder zuſammengewachſene Steine, dergleichen ſind

1. Saxum, Waacke, mixtum ex heterogeneis particulis.
2. Tophus, Tophſtein.
3. Stalactites, Tropfſtein.
4. Pumex, Bimſenſtein.
5. Aetites, Adlerſtein.
6. Tartarus, Weinſtein.
7. Calculus, Blaſenſtein, dahin man auch rechnet

Gallenſtein Calculus felleus.
Bezoarſtein calculus gaſtricus ſolidus, tunicatus.
Krebsſtein auch
Perlen calculus teſtæ concharum.

Zweyte Gattung.

Petrificata. Dahin gehören
1. petrificata vermium, helmintholithus, dergleichen ſind
   a. verſteinerte Corallen,
   b. Muſchelſtein, z. E. cornu Ammonis.
2. petrificata inſectorum, Entomolithus, z. E. verſteinerte Krebſe.
3. petrificata piſcium, Ichthyolithus, z. E. Fiſch-Schiefer, Fiſch-Marmor, Zungen-Stein, wann ſich ein Zahn oder überhaupt nur ein Theil von einem Fiſch abdruckt, dahin auch der Kroten-Stein gehört.
4. petrificata Amphibii, Amphibiolithus welche ungemein rar ſind, z. E. verſteinerte Schlangen, Fröſche ꝛc.
5. petrificata avium, ornitholithus, dahin gehören
   a. petrificirte ganze Vögel, die rar ſind.
   b. petrificirte Theile von Vögeln, z. E. Schnäbel, die man in der Schweitz findet, Federn, Vogel-Neſter ;c.
6. petrificata animalium, quadrupedium; Zoolithus, dahin gehören

1. petri-

1. petrificirte Menſchen, die ungemein rar ſind.

2. petrificirte Hirſche und andere Thiere, dergleichen man in Geneve gefunden.

3. petrificirte Knochen, die man in Rußland und Siberien findet.

7. petrificata plantarum, Phytolithus, welches die gemeinſte ſind, z. E.

1. petrificirte Wurzeln.
2. Blumen, Blätter, Früchte ꝛc.

8. petrificata picturæ ſimilia, Graptolithus, z. E. Landcharten-Steine, dergleichen man in Schonen gefunden, Stern-Stein, auf welchem ſich Sterne abbilden, auch in Schonen, Circul- und Punkt-Steine, auf welchem concentriſche Circul und Punkte ſich vorſtellen.

Dritte Gattung.

Iſt die Gattung der Erden, davon die 1ſte Ordnung iſt Mergel, Marga, z. E.

a. Stein-Mergel und

b. Ochern-Mergel.

Mergel iſt überhaupt eine harte Erde, welche der Steinart ſehr nahe kommt. Die 2te Ordnung Ochra oder Ochern, iſt die Erde, ſo

ſo übrig bleibt, wenn die Metalle ſolvirt werden, z. E. Eiſen-Ochern, Berggrün, Bergblau oder Kupfer-Ochern, Bleyweiß, Bley-Ochern u. ſ. w. Die 3te Ordnung iſt die Kreide, welche weiß-oder roth-lecht ſeyn kan. Die 4te Ordnung iſt Thon, dahin gehört

1. Porzellan-Thon, argilla calcarea.
2. Töpfer-Thon, argilla teſſelata.
3. Pfeiffen-Thon, argilla nivea.
4. terra ſigillata, wie ſie in der Apotheck heißt, oder argilla ore liqueſcens.
5. argilla ſabuloſa, Leimen.

Die 5te Ordnung iſt Sand, arena,

1. arena ſubfarinacea, reiner Sand.
2. arena quarzoſa, fliegender Sand.
3. arena micacea, goldglänzender Sand.
4. arena ferrea, Eiſen-Sand.
5. arena aurea, Gold-Sand, dergleichen im Fluß Ganges ſich findet.

Die 6te Ordnung iſt Garten-Erde, humus, dergleichen ſind

1. humus lapidea ſchiſti, röthlichte Schiefer-Erde.
2. humus paludoſa, radicibus intertexta, Torf-Erde.

3. hu-

3. humus vegetabilis aquatica, Schlamm, Moraſt.

4. humus vegetabilis communis. Gemeine Garten-Erde, die man auf allen Aeckern, Wieſen und Gärten findet.

5. humus animalium tam brutorum quam humanorum, d. i. Erde von verfaulten Thieren und Menſchen.

Anm. Der Herr Profeſſor Vogel in Göttingen hat eine andere Einrichtung der Oryctologie 1763. bekannt gemacht, und damit auch unſere Leſer von den Vorzügen dieſer Eintheilung urtheilen können, ſo legen wir ihnen hier einen kurzen Abriß vor, der billig verdient abgedruckt zu werden. Ordo I. Terræ argilloſæ. Gen. I. Argilla vulgaris. Gen. II. Limus. Gen. III. Argilla fiſtularis. Gen. IV. Argilla Porcellana. Gen. V. Argilla fullonum, Smectis. Gen. VI. Lithomarga. Gen. VII. Tripela. Ordo II. Terræ calcareæ. Gen. I. Creta. Gen. II. Lac lunæ. Gen. III. Calx nativa. Ordo III. Terræ ſiliceæ ſ. arenoſæ. Gen. I. Arena. Ordo IV. Margæ. Gen. I. Marga vulgaris. Gen. II. Marga argilloſa. Gen. III. Marga tubuloſa. Gen. IV. Marga tophacea. Ordo V. Terræ ſeleniticæ. Gen. I. Farina foſſilis. Gen. II. Terra ſpatoſa gypſea. Gen. III. Nihili album foſſile. Ordo VI. Terræ talcoſæ. Ordo VII. Terræ micaceæ. Gen. I. Mica aurea. Ammochryſos. Gen. II. Mica argentea. Gen. III. Vitrum Moſcowiticum. Gen. IV. Molybdæna. Gen. V. Mica farinoſa. Gen. VI. Mica ferrea. Ordo VIII. Terræ inflammabiles. Gen. I. Sulfur foſſile. Gen. II. Terra ſulfurea. Gen. III. Terra bituminoſa. Gen. IV. Umbra. Ordo IX. Terræ ſalſæ. Gen. I. Terra vitriolica. Gen II. Terra aluminoſa. Gen. III. Terra nitroſa. Gen. IV. Terra ſalis communis. Ordo X. Terræ metallicæ & ſemimetallicæ. Gen. I. Arena aurea. Gen. II. Minera argenti mollior.

lior. Gen. III. Terra plumbaria. Gen. IV. Arena ſtanni. Gen. V. Arena ferrea. Gen. VI. Mica ferrea. Gen. VII. Ochra ferri. Gen. VIII. Ochra cupri. Gen. IX. Viride montanum. Gen. X. Cæruleum montanum. Gen. XI. Cadmia foſſilis. Gen. XII. Terra Cobalti. Gen. XIII. Terra arſenicalis. Gen. XIV. Terra mercurialis. Ordo XI. Terræ rurales. *Humi. Lapides.* Ordo I. Lapides argilloſi. Gen. I. Steatites. Gen. II. Lapis nephriticus. Gen. III. Lapis ſerpentinus. Ordo II. Lapides calcarei. Gen. I. Calcareus vulgaris. Gen. II. Lapis ſuillus. Gen. III. Lapis St. Stephani. Gen. IV. Marmor. Gen. V. Lapis Armenius. Ordo III. Lapides margacei. Gen. I. Lithomarga tubuloſa. Gen. II. Margodes dentriticus. Gen. III. Margodes gypſeus. Gen. IV. Margodes tofaceus. Ordo IV. Lapides ſelenitici, vulgo gypſei. Gen. I. Gypſeus vulgaris. Gen. II. Alabaſtrum. Ordo V. Pyromachi. Cl. I. Arenarius Gen. I. Arenarius vulgaris. Gen. II. Filtrum. Gen. III. Arenarius fiſſilis. Gen. IV. Arenarius maculatus. Gen. V. Quadrum. Gen. VI. Lapis nannieſtenſis. Cl. II. Silices. Gen. I. Silex arenarius. Gen. II. Silex quarzoſus. Gen. III. Jaſpis. Gen. IV. Silex verus. Gen. V. Silex concretus. Cl. III. Cornei. Gen. I. Corneus vulgaris. Gen. II. Achates. Gen. III. Corneus vitreſcibilis. Cl. IV. Quarzum. Gen. I. Quarzum vulgare. Gen. II. Cryſtallus. Gen. III. Quarzum druſicum. Gen. IV. Gemma. Ordo VI. Schiſti. Gen. I. Schiſtus argilloſus. Gen. II. Schiſtus calcareus. Gen. III. Schiſtus metallicus. Gen. IV. Schiſtus aluminoſus. Gen. V. Schiſtus reniformis. Ordo VII. Lapides lamelloſi. Cl. I. Lapides micacei & Talcitæ. Cl. II. Spata. Gen. I. Spatum calcareum. Gen. II. Spatum ſeleniticum. Gen. III. Lapis Bononienſis. Gen. IV. Spatum metallicum. Ordo VIII. Lapides fibroſi. Gen. I. Calcareus fibroſus. Gen. II. Gypſum fibroſum. Gen. III. Amianthus. Gen. IV. Asbeſtus. Ordo IX. Lapides *Salini*. Gen. I. Lapis atra-

atramentarius. Gen. II. Lapis aluminoſus. Gen. lll. Sal cæduum. Ordo X. Lapides metallici. Cl. l. Lapides argentiferi. Cl. II. Lapides cupriferi. Cl. III. Lapides plumbiferi. Gen. l. Spatum plumbiferum. Gen. ll. Minera plumbi viridis. Gen. lll. Minera plumbi alba Cryſtallina. Gen. IV. Galena mineraliſata. Cl. IV. Lapides martiales. Gen. I. Minera ferri lapidea. Gen. II. Minera ferri alba. Gen. lll. Rubrica. Gen. IV. Smiris. Gen. V. Spuma lupi. Gen. VI. Baſaltes. Gen. VII. Magnes. Cl. V. Lapides *Stanniferi*. Cl. VI. Lapides *Zinci*. Gen. I. Spatum Zinci. Gen. II. Pſevdogalena. Gen. III. Lapis calaminaris. Ordo XI. Lapides *Vitreſcibiles*. Gen. I. Pumex. Gen. II. Zeolites Cronſtedt. Gen. III. Lapis lazuri. Ordo XII. Petræ Saxa. Ordo XIII. Pori, Tofi. Gen. I. Tofus vulgaris. Gen. II. Stalactites. Gen. III. Incruſtatum. Ordo XIV. Lapides novi. Turmalinus. Noch erinnern wir, daß der berühmte Herr Verfaſſer die beſte Beſchreibungen jederzeit beygeſetzt, und kurze Tabellen von den bekannteſten Lehrgebäuden der beſten Schriftſteller von den Erden und Steinen hinzugethan hat; in Diſſert. de terrarum & lapidum partitione, 1762.

Anm. Die angezeigten ſechs Claſſen wahrer Mineralien, enthalten nach dem Woltersdorfiſchen Mineralſyſtem 62 Geſchlechter, welche wieder 290 verſchiedene Arten von Mineralien unter ſich begreiffen, der Petrefacten werden 22 Geſchlechter und 110 Arten gezählet. Es ſind aber eben ſowohl wie in den beyden vorhergehenden Naturreichen noch viele Mineralien, ſonderlich die, welche ſehr tief in die Erde liegen, unbekannt.

Der Nutzen der Mineralien, und zwar 1. der Erden, beſtehet ſonderlich darinn, daß dieſelben dem Pflanzenreiche und dadurch auch dem Thierreiche Nahrung verſchaffen, zu Arzneyen, zum Bauen, zu Gefäſſen von Thon und Porcellän, zu Farben, zur Politur der Metalle u. ſ. w. gebrauchet werden. 2. Die Steine dienen zur Feſtigkeit der Erde, ſonderlich der Berge und Ufer, zum Bauen, zu Farben, zum Feuer

Feuer anſchlagen, zum Glasmachen, zum Wezen der Meſſer u. dergl. 3. Die Salze geben allen Speiſen und Getränken ihren Geſchmack, werden zu Arzneyen, zu Farben, zum Schießpulver und faſt in allen Künſten gebrauchet. 4. Die Erdharze werden zu Arzneyen, Farben, zum Kütt, zum Räuchern, zum Anzünden, zur Feuerung; 5. die Halbmetalle zur Arzney, zu Farben, zur Reinigung und Veränderung der Metalle, und inſonderheit das Queckſilber zum Vergulden, zu Spiegeln, Barometern und Thermometern gebraucht. 6. Die Metalle dienen zu Geldmünzen, zum Bauen, zu Geräthen und Inſtrumenten, ingleichen zu Arzneyen, inſonderheit kann keine Kunſt, Handwerk und Gewerbe des Eiſens entbehren, welches daher auch unter allen Metallen am häufigſten, und überall auf der Erde gefunden wird. Die Petrefacten haben auſſer dem daß ſie Denkmale vorgegangener groſer Veränderungen der Erde ſind, den Nutzen der Steinarten, daraus ſie beſtehen.

Kurzer Plan von der Elementen-Wiſſenſchaft oder Geſchichte, und zwar erſtlich von dem Waſſer,

oder

die Hydrologie.

In dieſem Plan der Geſchichte der Elemententenwiſſenſchaft, oder des Elementenreichs, wie ſie Herr von Linnäus nennt, und die noch von niemand ſo, wie das Naturalienreich ausgearbeitet worden iſt, geben wir des Herrn Prof. Volz Abriß eines Plans der Naturgeſchichte, der in unſern nov. Amœnit. litterariis Faſc. IV. eingerückt iſt, und hoffen, fleiſſige Natur-

forſcher werden mit der Zeit ſich angelegen ſeyn laſſen, auch dieſe Geſchichte ausführlicher vorzutragen; denn was Herr Wallerius in dem Waſſerreich, oder Herr Denſo in dem Feuerreich geleiſtet haben, ſind bisher doch in Vergleichung mit dem eigentlichen Naturalienreich, nur kurze Abriſſe zu nennen. Dieſes vorausgeſetzt handeln wir zu erſt die Hydrologie ab.

Die Hydrologie, oder das Waſſerreich, kann man unter zwo Hauptclaſſen bringen. Die erſte begreift das gemeine Waſſer, die zweyte das Mineral-Waſſer in ſich.

Erſte Claſſe.

Das gemeine Waſſer hat zwo Gattungen, nemlich

1. das in der Luft erzeugte Waſſer, aquam aëream,
2. das auf der Erde ſich befindende Waſſer, aquam terreſtrem.

Erſte Gattung.

Das in der Luft befindliche Waſſer beſtehet

a. aus wirklichem Waſſer, dahin gehört

1. der

1. der Thau, ros,
2. der Regen, pluvia,
3. Wolkenbrüche, fractura nubium.

b. aus gefrohrenem Waſſer, dahin gehört
a. der Reiſſen, pruina,
b. der Hagel, grando,
c. Schnee, nix.

Zweyte Gattung.

Das auf der Erden befindliche Waſſer begreiſt in ſich

1. lebendiges Waſſer, aqua viva, dahin gehört
a. Brunnquellen-Waſſer, aqua fontana.
b. Schöpfbrunnen-Waſſer, aqua putealis.
c. Flußwaſſer, aqua fluvialis.

2. Stillſtehendes Waſſer, aqua ſtagnans, dahin gehört
1. Seewaſſer, aqua ſtagni,
2. Sumpfwaſſer, aqua paludoſa & lacuſtris.

3. Gefrohren Waſſer, (glacies,) dahin gehört
1. das Herbſt-Eis, glacies autumnalis,
2. Frühlings-Eiß, glacies vernalis.

Zweyte Claſſe.

Das Mineral-Waſſer hat auch zwo Gattungen, nemlich

1. das warme,
2. das kalte Mineral-Waſſer.

Erſte Gattung.

Das kalte Mineral-Waſſer, aqua mineralis frigida, begreift in ſich

a. die ſpirituoſe Waſſer, aquas minerales ſpirituoſas, dahin gehören
   1. die vitriol-volatilien.
   2. die alcaliſche volatilien.

b. Die rohe (crudæ) Mineral-Waſſer, aquas minerales crudas, dahin gehört
   a. Toph-Steinwaſſer, aqua Tophacia,
   b. Vitriol-Waſſer.
   c. Alaun-Waſſer, aqua aluminoſa.
   d. Alcaliſches Waſſer, aqua alcalina.
   e. Spiesglas-Waſſer, aqua ammoniacalis.
   f. Harz-Waſſer, aqua bituminoſa.
   g. Schwefel-Waſſer, aqua ſulphurea.
   h. Arſenical-Waſſer, aqua arſenicalis.

c. Die Sauer-Waſſer, aquas acidulares, dahin gehören
   1. Eiſenartige Sauerbronnen, acidulæ martiales.
   2. Salzigte Sauerbronnen, acidulæ muriaticæ.
   3. Alcaliſche Sauerbronnen, alcalinæ.
   4. Vermiſchte oder neutrales acidulæ.

Zwey-

Zweyte Gattung.

Das warme Mineral-Waſſer, aqua mineralis calida, gr. Thermæ, begreift in ſich

a. einfache warme Waſſer, thermæ ſimplices, die nicht viel mineraliſche Theile haben, und zum theil auch ſpirituos ſeyn können.
b. Vermiſchte warme Waſſer, thermæ minerales compoſitæ, dahin gehören
   a. diejenige, ſo Eiſen bey ſich führen, thermæ martiales,
   b. die alcaliſche, alcalinæ.

Etwas

zur Hydrologie von den Säften,

welche theils natürlich, theils künſtlich ſind, ſucci naturales & artificiales.

I. Die natürliche Säfte, begreiffen in ſich

a. die Mineral-Säfte, ſucci minerales, dahin gehören
   1. der Vitriolgeiſt,
   2. Petroleum, Steinöl.
   3. Metallen-Geiſt, ſpiritus metallorum.

b. Die Säfte aus dem Vegetabilienreich, ſucci vegetabiles, dahin gehört
   1. der Honigthau, ros melleus.
   2. die Säfte aus Pflanzen, liquores plantarum.

3. Harz, reſina.
4. Campher, camphora.
5. Gummi.

c. Die Thier-Säfte, ſucci animales, dahin gehört
  a. Blut, ſanguis.
  b. die wäſſerichte Feuchtigkeit, lympha & humor.
  c. Rotz, mucus.
  d. Lebensgeiſter, ſpiritus animales.

II. Die künſtliche Säfte begreiffen in ſich
1. deſtillirte Waſſer, als Roſenwaſſer ꝛc.
2. alle Arten von Oel, olea,
3. alle Arten von Spiritus, z. E. Weingeiſt, Kirſchengeiſt ꝛc.
4. alle Extracte, Extracta, z. E. rectificirte Brauntenwein,
5. alle Arten von Liqueurs, liquores.

Kurzer Plan der Aerologie und Meteorologie.

Dabey hat man zu ſehen
1. auf die Luft an und vor ſich ſelbſten,
2. auf die Eigenſchaften der Luft.

Die Luft ſelbſten wird betrachtet
a. in ſo fern ſie rein und vor ſich allein iſt aër in Atmoſphæra, Luft oder Dunſtkreiß, welcher

1. in ſeinem Ruheſtand oder Gleichgewicht, æquilibrio.
2. in der Bewegung betrachtet werden kann, in motu, dahin gehöret vornemlich der Wind.

Die Winde betrachtet man

a. nach ihrer Währung, ſecundum durationem, und da ſind ſie
   1. allgemeine Winde, univerſales,
   2. jährliche Winde, anniverſarii,
   3. unbeſtändige Winde, vagi.
b. nach ihrer Richtung, ſecundum directionem, in welchem Fall ſie ſind
   1. Horizontal-Winde, nach den 32. Weltgegenden,
   2. ſchiefe Winde, obliqui,
   3. Vertical-Winde, verticales.
c. nach ihrer Gewalt, oder Geſchwindigkeit, davon gemeiniglich 3 bis 4. Gr. angegeben werden.

b. In ſo fern ſie vermiſcht iſt, (de aëre mixto,) dieſe wird betrachtet
   1. in ſo fern ſie in der Atmoſphäre mit verſchiedenen fremden Theilen ſich vermiſcht befindet, z. E.
      a. in Nebel, in nebula,
      b. in den Wolken, in nubibus,
      c. überhaupt in verſchiedenen Ausdünſtungen, in vaporibus diverſis.

2. in ſo fern ſie in allen irdiſchen Cörpern zerſtreuet iſt.

II. Die Eigenſchaften der Luft ſind
1. die Flüſſigkeit,
2. die Schwehre,
3. die Elaſticität, wovon in der Aërometrie gehandelt worden iſt.

Kurzer Plan der Pyrologie, oder vom Feuer.

Von der Pyrologie, oder von dem Feuer, wo man handeln kan

1. vom natürlichen Feuer, de igne naturali, und zwar
   a. in ſo fern es allgemein iſt, de igne natur. univerſali. Dahin gehört vornemlich das Licht, das in dem ganzen Weltall ſich befindet, wobey man betrachtet
      1. die Wärme,
      2. die Nahrung des Lichts (nutrimentum lucis,)
      3. die Schwehre, gravitas,
      4. die Farben, colores,
      5. die Ueberbleibſel des Lichts, reſidua ex nutrimentis ignis.
   b. In ſo fern es zerſtreut iſt, de igne naturali diſperſo, wo man handelt
      a. von dem Feuer der himmliſchen Cörper,

per, de igne corporum cœleſtium, dahin gehört

1. das Sonnen-Feuer überhaupt, oder das Fixſternen-Feuer,
2. das Cometen-Feuer,
3. das Planeten-Feuer,
4. das Feuer der zu unſerm Syſtem gehörigen Sonne, de igne ſyſtematis noſtri ſolis.

b. Von dem Feuer unſerer Atmoſphäre, de igne atmoſphæræ noſtræ, dahin gehört:

1. das Feuer aus der Sonne durch die Atmoſphäre gebrochen,
2. das Feuer aus dem Mond,
3. das Feuer aus den Planeten,
4. das Feuer aus den Fixſternen, wie es in unſerer Atmoſphäre gebrochen wird und beſchaffen iſt,
5. das der Atmoſphäre eigene Feuer,
6. das durch reflectirte Sonnenſtrahlen entſtehende Feuer,
7. das von den Ausdünſtungen in der Atmoſphäre entſtehende Feuer, de igne ab exhalationibus orto.

c. Von dem irrdiſchen Feuer, de igne terreſtri, welches betrachtet wird:

1. im Mineralien=Reich,
2. im Pflanzen=Reich, in regno vegetabili,
3. im Thier=Reich, in regno animali.

2. Von dem künſtlichen Feuer, de igne artificiali, dahin gehört:
   1. das ökonomiſche Küchen=Feuer, de igne aperto & clauſo in œconomia,
   2. das Feuer in der Experimentalphyſik,
   3. das chymiſche Feuer,
   4. das optiſche Feuer, de igne in Optica conſiderato,
   5. das Feuer in der Artillerie= und Feuerwerks=Kunſt, de igne in Pyrobologia conſiderato.

Zweytes Hauptſtück,

oder

kurzer Plan

von der Experimentalphyſik.

Die Experimentalphyſik ſezet nicht nur eine Kenntniß der reinen und angewandten Mathematik, ſondern auch der Naturgeſchichte voraus, wenn man anders dieſe vortrefliche Wiſſenſchaft nicht nach Art der Marktſchreyer vortragen, und den unwiſſenden Zuſchauern allerhand Zauberkünſte vorſpiegeln will, die ſie nur bewundern und nicht verſtehen ſollen. Aus dieſem Grunde trage ich den Plan davon am Beſchluß des ganzen Werks vor, weil ich glaube, man werde alsdann in kurzer Zeit, wenn man das vorhergehende inne hat, den Curſus der Experimentalphyſik verſtändlich und deutlich erklären können. Wenigſtens habe ich je und je in Zeit eines Monats oder längſtens ſechs Wochen

chen ein ſolches Collegium unter den vorgetragenen Bedingungen nicht ohne Nutzen gehalten, und ich darf mich, dieſe Methode auch vor ſolchen Perſonen, die eben keine Kenner ſind, zu rechtfertigem, auf einen der gröſten Experimentatoren unſers Jahrhunderts, nemlich auf den Franciſc. Haukſbee, der in Verfertigung der Inſtrumente in England ſeines gleichen wenig hatte, deßfalls berufen. Wilh. Whiſton gab 1700. ein dazu dienliches Handbuch in quart heraus unter dem Titel: Courſe of Mechanical, Magnetical, Optical, Hydroſtatical and Pnevmatical Experiments, to be performd by *Francis Hauksbee*, and the explanatory Leitures read by *William Whiſton*, M. A. Das iſt einer der erſten in England herausgekommenen Experimentalcurſus, in deſſen Vorrede es heißt: er werde innerhalb acht und zwanzig Tagen durchgemacht, und ein jeder Zuhörer bezahle drey Guineen; Haukſbee mache die Experimenten vor, und Whiſton erkläre ſolche in jeder Lection aus phyſikaliſch und mathematiſchen Gründen. Doch die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß, wenn man die Theorie, die mathematiſche Wiſſenſchaften und die Naturgeſchichte weis, ein Experimentalcurſus in wenig Wochen ſo deutlich als vollſtändig vorgetragen werden kann. Da nur unſer Herzogliches Ober-Gymnaſium Illuſtre allhier in Stuttgart, mit dem ich unter den vielen Gymnaſiis in Teutſchland keines als etwa das

Ham-

Hamburgiſche und das ehemalige Joachimstha-
liſche, nunmehro aber Königlich Berliniſche, in Anſehung der darinnen vorgetragenen Wiſſenſchaften, als auch der nach academiſchem Fuß eingerichteten Lectionen, zu vergleichen weiß, einen Vorrath von Inſtrumenten hat, den manche Univerſitäten nicht haben: ſo wollte ich hier von dem Plan eines ſolchen Collegii kürzlich Nachricht geben, und nur bey einer einigen Claſſe von Experimenten etwas ausführlicher ſeyn, damit ein Lehrer wiſſe, wie er bey allen übrigen Experimenten die Sache auf eine faßliche und angenehme Art erleichtern ſoll.

Plan des Collegii ſelbſt.

Bey einem Experimental-Collegio wird zuerſt die Geſchichte der ganzen Experimentalphyſik vorgetragen, damit man wiſſe, was man ſeit den Zeiten der Welt darinn geleiſtet habe, und wie man in unſern Tagen ungleich weiter als jemals gekommen ſey; ſie theilet ſich

1. In die alte Geſchichte; von Ariſtoteles bis auf den Archimedes, von dem bis auf die Hypatia, die Tochter des Theons, und einige folgende.

2. In

2. In die neue Geſchichte, welche durch eine Zwiſchenzeit von 1500 Jahren von den Alten getrennt iſt; wo

a. in Italien dieſe Wiſſenſchaft unter dem Cardinal Cuſanus wieder empor gekommen, von dem 1550. Dialogus de Staticis Experimentis heraus kam; ſodann wird von Athan. Kircher, Galilæo Galilæi, dem Grosherzog von Etrurien Leopold Nachricht gegeben, der die Acad. del Cimento 1657. geſtiftet, und in den neuern Zeiten

b. in England; wo man dem Wiederherſteller der nützlichen Wiſſenſchaften Franc. Baco de Verulamiis, der unter andern Werken auch ſilvam ſilvarum ſive Hiſt. natur. Centur. X. herausgab 1621. Ferner von Wilh. Gilbert, in Ruckſicht auf die magnetiſche Experimente, Rob. Boyle, Iſ. Newton, Fr. Hauksbee, Ioh. Keil, und beſonders unter den neueſten von Deſaguliers, deſſen Cours de Phyſique experimentale 1751. von Pezenas S. J. Franzöſiſch überſetzt wurde.

c. in Holland auſſer Willebr. Snellius und einigen ältern beſonders von Wilh. Jac. s'Graveſand, Joh. und Petr. von Muſchenbrœk Bemühungen um die Experimentalphyſik.

d. in Frankreich von Carteſius, Mariotte, Petr. Poliniere, vorzüglich aber dem Abbt Nollet.

e. in Teutſchland nach dem Guerike und andern von Joh. Chriſtoph. Sturm, der zuerſt in Teutſchland 1672. ein Collegium experimentale zu Altdorf geleſen, von Elias Camerarius in Tübingen in Diſſert. Taurinenſ. Epiſtol. wo er Diſſ. XX. ſeinen ganzen Experimentalcurſum beſchreibt, von Jac. Leupold, dem Leipziger berühmten Mechanicus, von dem Freyherrn von Wolf und deſſen nützlichen Verſuchen 1721. folg. in drey Theilen, und andern Nachricht zu geben iſt; wovon die jedesmal dem Hauptſtück der angewandten Mathematik vorangeſchickte Geſchichte, auch Herr Prof. Krafft in diſſert. de præcipuis Experimentorum phyſicorum Scriptoribus nachgeſehen werden kann.

Die Ordnung der Experimenten.

Man kann die Experimente entweder nach den Hauptabtheilungen der angewandten Mathematik vortragen, wenn man nur aus der Naturlehre, die Lehre von dem Zuſammenhangen und Zuſammenſtoſen der veſten Körper in die erſte Claſſe noch mitnimmt; oder man kann ſie nach der Elementen-Geſchichte eintheilen, und daraus vier Hauptclaſſen machen, deren erſtere die Experimente mit den veſten irrdiſchen Körpern, die zweyte die Experimente mit dem Waſſer, die dritte mit der Luft, die vierte mit dem Feuer in ſich begreift; wir wollen bey unſerer Abtheilung der angewandten Mathematik bleiben und handeln:

Von den ſtatiſchen Experimenten:

I. Von den blos mechaniſchen, und zwar:

1. vom Gleichgewichte der veſten Körper, dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Hebel überhaupt und von der zuſammengeſetzten Bewegung,

b. die

b. die Experimente mit den verſchiedenen Gattungen der Hebel, der Waage, der Schnellwaage,

c. die Experimente mit dem Räderwerk, den Kloben (Trochleis), dem daraus entſtehenden Flaſchenzug, den ſchiefen Flächen, dem Keil.

d. Als eine Zugabe könnten hier die Modelle vom neuen Ackerbau, welche alle aus dem vorhergehenden ſich erweiſen, gezeiget, und nach den mathematiſchen Gründen demonſtrirt, auch überhaupt die zur Experimentalphyſik gehörige Inſtrumenten erklärt werden.

2. vom Zuſammenhang der veſten Körper nach der Newtoniſchen Attractions- und Repulſionslehre.

Anm. Dahin gehören:

a. die neuen Experimente mit den *Phialis vitreis*, wobey vorkommen:

1. die verſchiedene Namen; ſie heiſſen: Philæ Italicæ, auch ova philoſophica;

2. die gelehrte Geſchichte; nemlich ihre Erfindung in Italien, entweder zu Florenz oder zu

Mayland, wo ſie ungefehr im Jahr 1743. bekannt gemacht wurden;

3. die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden; in den Glashütten läßt man ſie, wie andere Phialas unten etwas bauchigt und dichte, gegen die obere Oeffnung aber dünner zubereiten, und hernach aus der größten Hitze nicht in den Kühlofen, ſondern unter die freye Luft oder in feuchten Sand ſetzen, bis ſie nach und nach die Veſtigkeit eines dicken innwendig hohlen Glaſes bekommen.

a. Die Experimente ſelbſt.

1. Wenn man ein noch ſo kleines Stücklein eines Kieſelſteines hinein fallen läßt, ſo wird die Phiala zerſpringen.

2. Wenn man aber mit einem Hammer auf ihren bauchigten Theil mit aller Macht ſchlägt, ſo wird ſie nicht ſo leicht zerſchlagen werden.

3. Wenn man ſie noch einmal glüend werden läßt, und ſodann in den Kühlofen ſetzt, ſo wird ſich die nämliche Wirkung äuſſern. (Damit die Hand nicht verletzt werde, wenn der Bauch der Phialæ zerſpringt, ſo kann man, ehe man die ſpizige Kieſelſtücklein hineinfallen läßt, ſolche mit Baumwachs wie mit einer Hülſe umgeben.)

b. Die phyſikaliſche Urſache dieſer Experimente ſcheint die Newtoniſche Attraction und Repulſion zu ſeyn; denn weil dieſe Phialæ ganz glüend der freyen Luft ausgeſetzt werden, ſo werden die äuſſere Theile eher als die innere, und alſo nicht gleichförmig erkalten, dahero das Gleichgewicht gehoben wird, und zwar vornemlich in der innwendigen untern Cavität oder Cirkelfläche, wo die Attractionsſphäre am meiſten in Unordnung gebracht wurde; ſie müſſen alſo von innen durch den kleinſten Ritz ſpringen, von außen

auſſen aber nicht ſo bald, wenn man ſie mit ſpitzigen Steinlein ritzet, oder mit einem Hammer ſchläget. (Diß iſt ein Exempel, wie man die einzele Experimente wirklich ausführlich erklären und deutlich machen ſolle.)

b. Die Experimente mit den Lacrymis Hollandicis; daher kommen vor:

1. **die verſchiedenen Benennungen**; ſie heiſſen Lacrymæ Hollandicæ, vitreæ, auch vermiculi von ihrer Geſtalt.

2. **die gelehrte Geſchichte.** Sie ſind zuerſt in Holland erfunden worden: wie **Reyher** ſchreibt de aëre, L. XIII. man habe ſie ihm zu Leyden, wohin ſie aus einer Amſterdamer Glashütte geſchickt worden, zuerſt 1656. gezeigt, von dannen ſeyen ſie nach Teutſchland, und im Jahr 1661. nach Londen durch den Herzog von Cumberland an die Societät der Wiſſenſchaften gebracht worden.

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden.** Man nimmt nämlich einen geſchmolzenen Glastropfen, und gießt ihn in kalt Waſſer, ſo wird ein gläſerner unten etwas dichterer Körper daraus, der ſich nach und nach in eine etwas länglichte und zackigte Endung verliehrt.

a. Die **Experimente** ſelbſt:

1. Bricht man dieſe Endung ab, ſo wird der untere dichtere Körper in die kleinſte Stücke, wie in Stäublein zerſpringen, die in der Hand nichts verletzen, ſondern nur einen Stoß geben.

2. Wenn man auf den untern dichtern Glaskörper mit einem Hammer ſchlägt, ſo zerſpringt er nicht.

3. Wenn man das Experiment mit Abbrechen der ſubtilen Endung im leeren Raume macht, ſo folgt eben die Wirkung.

4. Wenn man den untern dichten Körper mit Wachs oder Leimen, wie mit einer Hülſe umgiebt, und bricht hernach die obere Endung ab, ſo bekommt der ebenfalls zerſpringende dichtere Körper circular- und kegelförmige Brüche.

5. Wenn man ſolchen Glaskörper noch einmal glüend macht, und hernach in den Kühlofen ſetzt, ſo findet ſich die vorige Wirkung nicht wieder.

b. Der Grund dieſer Wirkung iſt wie bey dem vorigen Experiment in der Newtoniſchen Attractionslehre zu ſuchen. Denn durch die ſchnelle Verkältung des glüenden Glaſes im kalten Waſſer wird das Gleichgewicht der zuſammenhangenden Theile aufgehoben, und nur gleichſam die äuſſere Rinde mit den Filamentis oder ſubtilen Endungen zuſammenhangend; dahero wenn dieſer Sack oder Rinde bricht, das eingeſchloſſene nicht mehr zuſammenhangende Glas wie Staub verſchüttet wird. (Dieſe beede Exempel ſind zum Unterricht genug, wie man bey allen ſowohl vorhergehenden als nachfolgenden Experimenten verfahren ſolle.)

c. Die Experimente mit dem Magnet;

1. mit dem gewöhnlichen Magnet,

2. mit dem künſtlichen, der nicht mit dem Magnetſtein beſtrichen iſt.

3. Von den Bewegungen der veſten Kör-
per;

1. von den Perpendicularbewegungen, oder dem Fall der veſten Körper nach dem Geſetz der Schwere,

2. von der Horizontalbewegung, oder der Colliſion in geraden Linien,

a. von der Colliſion der weichen Körper,

b. der elaſtiſch und harten Körper.

3. von der krummlinigten beſonders Circularbewegung.

II. Von den hydroſtatiſchen Experimenten.

1. vom Abwägen der veſten Körper im Waſſer, und andern flüßigen Materien,

2. von dem Verhältniß flüßiger Körper gegeneinander;

3. von Abſonderung der flüßigen Körper, leichter und ſchwerer Art.

III. Von den Aerometriſchen Experimenten.

1. Von der Luftpumpe, dahin gehören:

a. die Experimente mit den Hemiſphæriis Magdeburg. als die älteſte,

b. die Experimente unter der Glocke,

1. die Experimente vom verminderten und endlich unhörbaren Schall der ſchallenden Körper unter der von Luft ausgepumpten Glocke,

2. die Experimente vom Licht, das erſtlich kugelförmig wird, und dann verlöſcht. Dahin auch die Experimente mit Flintenſteinen und Flintenſchloß zu rechnen,

3. die Experimente vom Aufſteigen der Dünſte und Witterung nach Beſchaffenheit der dünnen oder dicken Luft,

4. die Experimente von gleichförmig druk-
kender Schwere auf lockere und veſte
Körper, die zu gleicher Zeit in luftleerem
Raum zu Boden fallen;

5. die Experimente mit den Thieren, im luft-
leeren Raum;

6. die Experimente mit flüßigen Materien,
z. E. mit Bier, verſchiedenen Gattun-
gen von Waſſer, wenn ſie in luftleeren
Raum gebracht werden.

c. die Experimente mit andern Recipienten,
da gezeigt wird:

1. wie der Mercurius durch Holz,

2. durch Leder von der Luft durchgepreßt
werde,

3. wie flache Gläſer, z. E. Fenſterſchei-
ben nach dem erſten Zug, wenn ſie
nicht glockenförmig ſind, zerbrochen
werden.

2. Von dem Torricelliſchen Leeren oder der Torricelliſchen Röhre; dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Barometer,

b mit dem Thermometer,

c. mit dem Hygrometer,

3. Von den Experimenten mit dem Schall,

a. von Fortpflanzung des Schalls überhaupt,

b. von Verſtärkung des Schalls durch das Sprachrohr;

c. vom Wiederſchall oder Echo,

IV. Die hydrauliſche Experimente,

1. mit den Hebern überhaupt, (Siphones)

a. mit dem Stechheber,

b. mit dem Wirtembergiſchen Heber,

c. mit dem anatomiſchen Heber,

2. mit

2. mit den Springbrunnen und Waſſerſpritzen,

a. mit dem Heronsbrunn, (Fons Heronis)

b. mit dem Heronsball,

c. und Comiers Springbrunnen, der nicht naß macht u. ſ. w. davon in der Hydraul. S. 113.

Die Optiſche Experimente.

I. Die optiſche insbeſondere, dahin gehören:

1. die vom Licht und Schatten,

a. von der Fortpflanzung des Lichts, in verſchiedenen Entfernungen,

b. von dem Schatten und den Erſcheinungen in einem verfinſterten Zimmer,

2. die Experimente von den Farben,

2. In die neue Geſchichte, welche durch eine Zwiſchenzeit von 1500 Jahren von den Alten getrennt iſt; wo

a. in Italien dieſe Wiſſenſchaft unter dem Cardinal Cuſanus wieder empor gekommen, von dem 1550. Dialogus de Staticis Experimentis heraus kam; ſodann wird von Athan. Kircher, Galilæo Galilæi, dem Grosherzog von Etrurien Leopold Nachricht gegeben, der die Acad. del Cimento 1657. geſtiftet, und in den neuern Zeiten

b. in England; wo man dem Wiederherſteller der nützlichen Wiſſenſchaften Franc. Baco de Verulamiis, der unter andern Werken auch ſilvam ſilvarum ſive Hiſt. natur. Centur. X. herausgab 1621. Ferner von Wilh. Gilbert, in Ruckſicht auf die magnetiſche Experimente, Rob. Boyle, Iſ. Newton, Fr. Hauksbee, Ioh. Keil, und beſonders unter den neueſten von Deſaguliers, deſſen Cours de Phyſique experimentale 1751. von Pezenas S. J. Franzöſiſch überſetzt wurde.

c. in

c. in Holland auſſer Willebr. Snellius und einigen ältern beſonders von Wilh. Jac. s'Graveſand, Joh. und Petr. von Muſchenbroek Bemühungen um die Experimentalphyſik.

d. in Frankreich von Carteſius, Mariotte, Petr. Poliniere, vorzüglich aber dem Abbt Nollet.

e. in Teutſchland nach dem Guerike und andern von Joh. Chriſtoph. Sturm, der zuerſt in Teutſchland 1672. ein Collegium experimentale zu Altdorf geleſen, von Elias Camerarius in Tübingen in Diſſert. Taurinenſ. Epiſtol. wo er Diſſ. XX. ſeinen ganzen Experimentalcurſum beſchreibt, von Jac. Leupold, dem Leipziger berühmten Mechanicus, von dem Freyherrn von Wolf und deſſen nützlichen Verſuchen 1721. folg. in drey Theilen, und andern Nachricht zu geben iſt; wovon die jedesmal dem Hauptſtück der angewandten Mathematik vorangeſchickte Geſchichte, auch Herr Prof. Krafft in diſſert. de præcipuis Experimentorum phyſicorum Scriptoribus nachgeſehen werden kann.

Die

Die Ordnung der Experimenten.

Man kann die Experimente entweder nach den Hauptabtheilungen der angewandten Mathematik vortragen, wenn man nur aus der Naturlehre, die Lehre von dem Zuſammenhangen und Zuſammenſtoſen der veſten Körper in die erſte Claſſe noch mitnimmt; oder man kann ſie nach der Elementen-Geſchichte eintheilen, und daraus vier Hauptclaſſen machen, deren erſtere die Experimente mit den veſten irrdiſchen Körpern, die zweyte die Experimente mit dem Waſſer, die dritte mit der Luft, die vierte mit dem Feuer in ſich begreift; wir wollen bey unſerer Abtheilung der angewandten Mathematik bleiben und handeln:

Von den ſtatiſchen Experimenten:

I. Von den blos mechaniſchen, und zwar:

1. vom Gleichgewichte der veſten Körper, dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Hebel überhaupt und von der zuſammengeſetzten Bewegung,

b. die

b. die Experimente mit den verſchiedenen Gattungen der Hebel, der Waage, der Schnellwaage,

c. die Experimente mit dem Räderwerk, den Kloben (Trochleis), dem daraus entſtehenden Flaſchenzug, den ſchiefen Flächen, dem Keil.

d. Als eine Zugabe könnten hier die Modelle vom neuen Ackerbau, welche alle aus dem vorhergehenden ſich erweiſen, gezeiget, und nach den mathematiſchen Gründen demonſtrirt, auch überhaupt die zur Experimentalphyſik gehörige Inſtrumenten erklärt werden.

2. vom Zuſammenhang der veſten Körper nach der Newtoniſchen Attractions- und Repulſionslehre.

Anm. Dahin gehören:

a. die neuen Experimente mit den *Phialis vitreis*, wobey vorkommen:

1. die verſchiedene Namen; ſie heiſſen: Phialæ Italicæ, auch ova philoſophica;

2. die gelehrte Geſchichte; nemlich ihre Erfindung in Italien, entweder zu Florenz oder zu

Zweyte Gattung,

Kalkſteine; dahin gehören

1. alle Gattungen von Marmor und Alabaſter.
2. alle Gattungen von Spath, (Spatum)
3. alle Gattungen von Schiefer (Schiſtus) wohin auch Röthel und ſchwarze Kreide gehört.

Dritte Gattung.

Apyri, oder feuerbeſtändige Steine, dahin gehören

1. alle Arten von Glimmern (Mica) z. E. Marienglas.
2. alle Gattungen von Talk (Talcum) z. E. Serpentinſtein.
3. alle Gattungen von Amiant (Amiantus)
4. alle Gattungen vom Aſbeſt (Asbeſtus).

Die zweyte Claſſe

begreift in ſich die Mineras, davon es 3. Gattungen gibt

a. Salia, Salz.
b. Sulphura, Schwefel.
c. Mercurialia, Queckſilber.

Erſte Gattung.

Die Salia laſſen ſich im Waſſer auflöſen, dahin gehört

1. Kalkſalz (Natrum) wohin auch das Maur-ſalz und Purgirſalz gehört.
2. Selenites, eine Cryſtallart.
3. Nitrum, oder Salpeter.
4. alles Kochſalz (Muria)
5. alle Gattungen von Alaun (Alumen)
6. alle Gattungen von Vitriol, z. E. Eiſenvi-triol, Kupferwaſſer ꝛc.

Zweyte Gattung.

Die Sulphura oder Schwefel, die im Feuer ſich auflöſen laſſen, und einen Rauch geben, dahin gehören

1. Bernſtein und Agtſtein, d. i. alle Gattungen vom Electro.
2. Bergpech (Bitumen), wohin auch die Stein-kohlen gehören.
3. Kieß (Pyrites) z. E. Operment, Kupfer-Erz ꝛc.
4. Arſenicum.

Dritte Gattung.

Mercurialia. Dahin gehört

1. Queckſilber und Zinnober.

2. Stibium oder Spiesglas, (Antimonium)
3. Zincum, Zink.
4. Wißmuth, Vismutum, wohin auch der Kobalt gehört (Cobaltum)
5. Eiſen, Zinn, Kupfer, Silber, Gold, Bley.

Die dritte Claſſe.

Die eigentliche Foſſilien begreiffen drey Gattungen in ſich:

1. Concreta, zuſammengewachſene Steine.
2. Petrificata, verſteinerte Sachen.
3. Erden, Terras.

Erſte Gattung.

Sind die Concreta oder zuſammengewachſene Steine, dergleichen ſind

1. Saxum, Waacke, mixtum ex heterogeneis particulis.
2. Tophus, Tophſtein.
3. Stalactites, Tropfſtein.
4. Pumex, Bimſenſtein.
5. Aetites, Adlerſtein.
6. Tartarus, Weinſtein.
7. Calculus, Blaſenſtein, dahin man auch rechnet

Gallen=

Gallenſtein Calculus felleus.
Bezoarſtein calculus gaſtricus ſolidus, tunicatus.
Krebsſtein auch
Perlen calculus teſtæ concharum.

Zweyte Gattung.

Petrificata. Dahin gehören

1. petrificata vermium, helmintholithus, dergleichen ſind
   a. verſteinerte Corallen,
   b. Muſchelſtein, z. E. cornu Ammonis.
2. petrificata inſectorum, Entomolithus, z. E. verſteinerte Krebſe.
3. petrificata piſcium, Ichthyolithus, z. E. Fiſch-Schiefer, Fiſch-Marmor, Zungen-Stein, wann ſich ein Zahn oder überhaupt nur ein Theil von einem Fiſch abdruckt, dahin auch der Kroten-Stein gehört.
4. petrificata Amphibii, Amphibiolithus welche ungemein rar ſind, z. E. verſteinerte Schlangen, Fröſche ꝛc.
5. petrificata avium, ornitholithus, dahin gehören
   a. petrificirte ganze Vögel, die rar ſind.
   b. petrificirte Theile von Vögeln, z. E. Schnäbel, die man in der Schweitz findet, Federn, Vogel-Neſter ꝛc.
6. petrificata animalium, quadrupedium; Zoolithus, dahin gehören

1. petri-

1. petrificirte Menſchen, die ungemein rar ſind.

2. petrificirte Hirſche und andere Thiere, dergleichen man in Geneve gefunden.

3. petrificirte Knochen, die man in Rußland und Siberien findet.

7. petrificata plantarum, Phytolithus, welches die gemeinſte ſind, z. E.

1. petrificirte Wurzeln.
2. Blumen, Blätter, Früchte ꝛc.

8. petrificata picturæ ſimilia, Graptolithus, z. E. Landcharten-Steine, dergleichen man in Schonen gefunden, Stern-Stein, auf welchem ſich Sterne abbilden, auch in Schonen, Circul- und Punkt-Steine, auf welchem concentriſche Circul und Punkte ſich vorſtellen.

Dritte Gattung.

Iſt die Gattung der Erden, davon die 1ſte Ordnung iſt Mergel, Marga, z. E.

a. Stein-Mergel und

b. Ochern-Mergel.

Mergel iſt überhaupt eine harte Erde, welche der Steinart ſehr nahe kommt. Die 2te Ordnung Ochra oder Ochern, iſt die Erde,

ſo

ſo übrig bleibt, wenn die Metalle ſolvirt werden, z. E. Eiſen-Ochern, Berggrün, Bergblau oder Kupfer-Ochern, Bleyweiß, Bley-Ochern u. ſ. w. Die 3te Ordnung iſt die Kreide, welche weiß- oder roth-lecht ſeyn kan. Die 4te Ordnung iſt Thon, dahin gehört

1. Porzellan-Thon, argilla calcarea.
2. Töpfer-Thon, argilla teſſelata.
3. Pfeiffen-Thon, argilla nivea.
4. terra ſigillata, wie ſie in der Apotheck heißt, oder argilla ore liqueſcens.
5. argilla ſabuloſa, Leimen.

Die 5te Ordnung iſt Sand, arena,

1. arena ſubfarinacea, reiner Sand.
2. arena quarzoſa, fliegender Sand.
3. arena micacea, goldglänzender Sand.
4. arena ferrea, Eiſen-Sand.
5. arena aurea, Gold-Sand, dergleichen im Fluß Ganges ſich findet.

Die 6te Ordnung iſt Garten-Erde, humus, dergleichen ſind

1. humus lapidea ſchiſti, röthlichte Schiefer-Erde.
2. humus paludoſa, radicibus intertexta, Torf-Erde.

3. hu-

3. humus vegetabilis aquatica, Schlamm, Moraſt.

4. humus vegetabilis communis. Gemeine Garten-Erde, die man auf allen Aeckern, Wieſen und Gärten findet.

5. humus animalium tam brutorum quam humanorum, d. i. Erde von verfaulten Thieren und Menſchen.

Anm. Der Herr Profeſſor Vogel in Göttingen hat eine andere Einrichtung der Oryctologie 1763. bekannt gemacht, und damit auch unſere Leſer von den Vorzügen dieſer Eintheilung urtheilen können, ſo legen wir ihnen hier einen kurzen Abriß vor, der billig verdient abgedruckt zu werden. Ordo I. Terræ argilloſæ. Gen. I. Argilla vulgaris. Gen. II. Limus. Gen. III. Argilla fiſtularis. Gen. IV. Argilla Porcellana. Gen. V. Argilla fullonum, Smectis. Gen. VI. Lithomarga. Gen. VII. Tripela. Ordo II. Terræ calcareæ. Gen. I. Creta. Gen. II. Lac lunæ. Gen. III. Calx nativa. Ordo III. Terræ ſiliceæ ſ. arenoſæ. Gen. I. Arena. Ordo IV. Margæ. Gen. I. Marga vulgaris. Gen. II. Marga argilloſa. Gen. III. Marga tubuloſa. Gen. IV. Marga tophacea. Ordo V. Terræ ſeleniticæ. Gen. I. Farina foſſilis. Gen. II. Terra ſpatoſa gypſea. Gen. III. Nihili album foſſile. Ordo VI. Terræ talcoſæ. Ordo VII. Terræ micaceæ. Gen. I. Mica aurea. Ammochryſos. Gen. II. Mica argentea. Gen. III. Vitrum Moſcowiticum. Gen. IV. Molybdæna. Gen. V. Mica farinoſa. Gen. VI. Mica ferrea. Ordo VIII. Terræ inflammabiles. Gen. I. Sulfur foſſile. Gen. II. Terra ſulfurea. Gen. III. Terra bituminoſa. Gen. IV. Umbra. Ordo IX. Terræ ſalſæ. Gen. I. Terra vitriolica. Gen. II. Terra aluminoſa. Gen. III. Terra nitroſa. Gen. IV. Terra ſalis communis. Ordo X. Terræ metallicæ & ſemimetallicæ. Gen. I. Arena aurea. Gen. II. Minera argenti mollior.

lior. Gen. III. Terra plumbaria. Gen. IV. Arena ſtanni. Gen. V. Arena ferrea. Gen. VI. Mica ferrea. Gen. VII. Ochra ferri. Gen. VIII. Ochra cupri. Gen. IX. Viride montanum. Gen. X. Cæruleum montanum. Gen. XI. Cadmia foſſilis. Gen. XII. Terra Cobalti. Gen. XIII. Terra arſenicalis. Gen. XIV. Terra mercurialis. Ordo XI. Terræ rurales. *Humi. Lapides.* Ordo I. Lapides argilloſi. Gen. I. Steatites. Gen. II. Lapis nephriticus. Gen. III. Lapis ſerpentinus. Ordo II. Lapides calcarei. Gen. I. Calcareus vulgaris. Gen. II. Lapis ſuillus. Gen. III. Lapis St. Stephani. Gen. IV. Marmor. Gen. V. Lapis Armenius. Ordo III. Lapides margacei. Gen. I. Lithomarga tubuloſa. Gen. II. Margodes dentriticus. Gen. III. Margodes gypſeus. Gen. IV. Margodes tofaceus. Ordo IV. Lapides ſelenitici, vulgo gypſei. Gen. I. Gypſeus vulgaris. Gen. II. Alabaſtrum. Ordo V. Pyromachi. Cl. I. Arenarius Gen. I. Arenarius vulgaris. Gen. II. Filtrum. Gen. III. Arenarius fiſſilis. Gen. IV. Arenarius maculatus. Gen. V. Quadrum. Gen. VI. Lapis nannieſtenſis. Cl. II. Silices. Gen. I. Silex arenarius. Gen. II. Silex quarzoſus. Gen. III. Jaſpis. Gen. IV. Silex verus. Gen. V. Silex concretus. Cl. III. Cornei. Gen. I. Corneus vulgaris. Gen. II. Achates. Gen. III. Corneus vitreſcibilis. Cl. IV. Quarzum. Gen. I. Quarzum vulgare. Gen. II. Cryſtallus. Gen. III. Quarzum druſicum. Gen. IV. Gemma. Ordo VI. Schiſti. Gen. I. Schiſtus argilloſus. Gen. II. Schiſtus calcareus. Gen. III. Schiſtus metallicus. Gen. IV. Schiſtus aluminoſus. Gen. V. Schiſtus reniformis. Ordo VII. Lapides lamelloſi. Cl. I. Lapides micacei & Talcitæ. Cl. II. Spata. Gen. I. Spatum calcareum. Gen. II. Spatum ſeleniticum. Gen. III. Lapis Bononienſis. Gen. IV. Spatum metallicum. Ordo VIII. Lapides fibroſi. Gen. I. Calcareus fibroſus. Gen. II. Gypſum fibroſum. Gen. III. Amianthus. Gen. IV. Asbeſtus, Ordo IX. Lapides *Salini*, Gen. I. Lapis

atra-

atramentarius. Gen. II. Lapis aluminoſus. Gen. III. Sal cæduum. Ordo X. Lapides metallici. Cl. I. Lapides argentiferi. Cl. II. Lapides cupriferi. Cl. III. Lapides plumbiferi. Gen. I. Spatum plumbiferum. Gen. II. Minera plumbi viridis. Gen. III. Minera plumbi alba Cryſtallina. Gen. IV. Galena mineraliſata. Cl. IV. Lapides martiales. Gen. I. Minera ferri lapidea. Gen. II. Minera ferri alba. Gen. III. Rubrica. Gen. IV. Smiris. Gen. V. Spuma lupi. Gen. VI. Baſaltes. Gen. VII. Magnes. Cl. V. Lapides *Stanniferi.* Cl. VI. Lapides *Zinci.* Gen. I. Spatum Zinci. Gen. II. Pſevdogalena. Gen. III. Lapis calaminaris. Ordo XI. Lapides *Vitreſcibiles.* Gen. I. Pumex. Gen. II. Zeolites Cronſtedt. Gen. III. Lapis lazuri. Ordo XII. Petræ Saxa. Ordo XIII. Pori, Tofi. Gen. I. Tofus vulgaris. Gen. II. Stalactites. Gen. III. Incruſtatum. Ordo XIV. Lapides novi. Turmalinus. Noch erinnern wir, daß der berühmte Herr Verfaſſer die beſte Beſchreibungen jederzeit beygeſetzt, und kurze Tabellen von den bekannteſten Lehrgebäuden der beſten Schriftſteller von den Erden und Steinen hinzugethan hat; in Diſſert. de terrarum & lapidum partitione, 1762.

Anm. Die angezeigten ſechs Claſſen wahrer Mineralien, enthalten nach dem Woltersdorfiſchen Mineralſyſtem 62 Geſchlechter, welche wieder 290 verſchiedene Arten von Mineralien unter ſich begreiffen, der Petrefacten werden 22 Geſchlechter und 110 Arten gezählet. Es ſind aber eben ſowohl wie in den beyden vorhergehenden Naturreichen noch viele Mineralien, ſonderlich die, welche ſehr tief in die Erde liegen, unbekannt.

Der Nutzen der Mineralien, und zwar 1. der Erden, beſtehet ſonderlich darinn, daß dieſelben dem Pflanzenreiche und dadurch auch dem Thierreiche Nahrung verſchaffen, zu Arzneyen, zum Bauen, zu Gefäſſen von Thon und Porcellän, zu Farben, zur Politur der Metalle u. ſ. w. gebrauchet werden. 2. Die Steine dienen zur Feſtigkeit der Erde, ſonderlich der Berge und Ufer, zum Bauen, zu Farben, zum

Feuer

Feuer anſchlagen, zum Glasmachen, zum Wezen der Meſſer u. dergl. 3. Die Salze geben allen Speiſen und Getränken ihren Geſchmack, werden zu Arzneyen, zu Farben, zum Schießpulver und faſt in allen Künſten gebrauchet. 4. Die Erdharze werden zu Arzneyen, Farben, zum Kütt, zum Räuchern, zum Anzünden, zur Feuerung; 5. die Halbmetalle zur Arzney, zu Farben, zur Reinigung und Veränderung der Metalle, und inſonderheit das Queckſilber zum Vergulden, zu Spiegeln, Barometern und Thermometern gebraucht. 6. Die Metalle dienen zu Geldmünzen, zum Bauen, zu Geräthen und Inſtrumenten, ingleichen zu Arzneyen, inſonderheit kann keine Kunſt, Handwerk und Gewerbe des Eiſens entbehren, welches daher auch unter allen Metallen am häufigſten, und überall auf der Erde gefunden wird. Die Petrefacten haben auſſer dem daß ſie Denkmale vorgegangener groſer Veränderungen der Erde ſind, den Nutzen der Steinarten, daraus ſie beſtehen.

Kurzer Plan von der Elementen-Wiſſenſchaft oder Geſchichte, und zwar erſtlich von dem Waſſer,

oder

die Hydrologie.

In dieſem Plan der Geſchichte der Elemententenwiſſenſchaft, oder des Elemententenreichs, wie ſie Herr von Linnäus nennt, und die noch von niemand ſo, wie das Naturalienreich ausgearbeitet worden iſt, geben wir des Herrn Prof. Volz Abriß eines Plans der Naturgeſchichte, der in unſern nov. Amœnit. litterariis Faſc. IV. eingeruckt iſt, und hoffen, fleiſſige Natur-

forſcher werden mit der Zeit ſich angelegen ſeyn laſſen, auch dieſe Geſchichte ausführlicher vorzutragen; denn was Herr Wallerius in dem Waſſerreich, oder Herr Denſo in dem Feuerreich geleiſtet haben, ſind bisher doch in Vergleichung mit dem eigentlichen Naturalienreich, nur kurze Abriſſe zu nennen. Dieſes vorausgeſetzt handeln wir zu erſt die Hydrologie ab.

Die Hydrologie, oder das Waſſerreich, kann man unter zwo Hauptclaſſen bringen. Die erſte begreift das gemeine Waſſer, die zweyte das Mineral-Waſſer in ſich.

Erſte Claſſe.

Das gemeine Waſſer hat zwo Gattungen, nemlich

1. das in der Luft erzeugte Waſſer, aquam aëream,
2. das auf der Erde ſich befindende Waſſer, aquam terreſtrem.

Erſte Gattung.

Das in der Luft befindliche Waſſer beſtehet

a. aus wirklichem Waſſer, dahin gehört

1. der Thau, ros,
2. der Regen, pluvia,
3. Wolkenbrüche, fractura nubium.

b. aus gefrohrenem Waſſer, dahin gehört
a. der Reiffen, pruina,
b. der Hagel, grando,
c. Schnee, nix.

Zweyte Gattung.

Das auf der Erden befindliche Waſſer begreift in ſich

1. lebendiges Waſſer, aqua viva, dahin gehört
a. Brunnquellen-Waſſer, aqua fontana.
b. Schöpfbrunnen-Waſſer, aqua putealis.
c. Flußwaſſer, aqua fluvialis.

2. Stillſtehendes Waſſer, aqua ſtagnans, dahin gehört
1. Seewaſſer, aqua ſtagni,
2. Sumpfwaſſer, aqua paludoſa & lacuſtris.

3. Gefrohren Waſſer, (glacies,) dahin gehört
1. das Herbſt-Eis, glacies autumnalis,
2. Frühlings-Eiß, glacies vernalis.

Zweyte Claſſe.

Das Mineral-Waſſer hat auch zwo Gattungen, nemlich

1. das warme,
2. das kalte Mineral-Waſſer.

Erſte Gattung.

Das kalte Mineral-Waſſer, aqua mineralis frigida, begreift in ſich

a. die ſpirituoſe Waſſer, aquas minerales ſpirituoſas, dahin gehören
   1. die vitriol-volatilien.
   2. die alcaliſche volatilien.

b. Die rohe (crudæ) Mineral-Waſſer, aquas minerales crudas, dahin gehört
   a. Toph-Steinwaſſer, aqua Tophacia,
   b. Vitriol-Waſſer.
   c. Alaun-Waſſer, aqua aluminoſa.
   d. Alcaliſches Waſſer, aqua alcalina.
   e. Spiesglas-Waſſer, aqua ammoniacalis.
   f. Harz-Waſſer, aqua bituminoſa.
   g. Schwefel-Waſſer, aqua ſulphurea.
   h. Arſenical-Waſſer, aqua arſenicalis.

c. Die Sauer-Waſſer, aquas acidulares, dahin gehören
   1. Eiſenartige Sauerbronnen, acidulæ martiales.
   2. Salzigte Sauerbronnen, acidulæ muriaticæ.
   3. Alcaliſche Sauerbronnen, alcalinæ.
   4. Vermiſchte oder neutrales acidulæ.

Zweyte Gattung.

Das warme Mineral-Waſſer, aqua mineralis calida, gr. Thermæ, begreift in ſich

a. einfache warme Waſſer, thermæ ſimplices, die nicht viel mineraliſche Theile haben, und zum theil auch ſpirituos ſeyn können.

b. Vermiſchte warme Waſſer, thermæ minerales compoſitæ, dahin gehören

a. diejenige, ſo Eiſen bey ſich führen, thermæ martiales,

b. die alcaliſche, alcalinæ.

Etwas

zur Hydrologie von den Säften,

welche theils natürlich, theils künſtlich ſind, ſucci naturales & artificiales.

I. Die natürliche Säfte, begreiffen in ſich

a. die Mineral-Säfte, ſucci minerales, dahin gehören

1. der Vitriolgeiſt,
2. Petroleum, Steinöl.
3. Metallen-Geiſt, ſpiritus metallorum.

b. Die Säfte aus dem Vegetabilienreich, ſucci vegetabiles, dahin gehört

1. der Honigthau, ros melleus.
2. die Säfte aus Pflanzen, liquores plantarum.

3. Harz, reſina.
4. Campher, camphora.
5. Gummi.

c. Die Thier-Säfte, ſucci animales, dahin gehört
a. Blut, ſanguis.
b. die wäſſerichte Feuchtigkeit, lympha & humor.
c. Rotz, mucus.
d. Lebensgeiſter, ſpiritus animales.

II. Die künſtliche Säfte begreiffen in ſich
1. deſtillirte Waſſer, als Roſenwaſſer ꝛc.
2. alle Arten von Oel, olea,
3. alle Arten von Spiritus, z. E. Weingeiſt, Kirſchengeiſt ꝛc.
4. alle Extracte, Extracta, z. E. rectificirte Branntenwein,
5. alle Arten von Liqueurs, liquores.

Kurzer Plan der Aerologie und Meteorologie.

Dabey hat man zu ſehen
1. auf die Luft an und vor ſich ſelbſten,
2. auf die Eigenſchaften der Luft.

Die Luft ſelbſten wird betrachtet
a. in ſo fern ſie rein und vor ſich allein iſt aër in Atmoſphæra, Luft oder Dunſtkreiß, welcher

1. in ſeinem Ruheſtand oder Gleichgewicht, æquilibrio.
2. in der Bewegung betrachtet werden kann, in motu, dahin gehöret vornemlich der Wind.

Die Winde betrachtet man

a. nach ihrer Währung, ſecundum durationem, und da ſind ſie
   1. allgemeine Winde, univerſales,
   2. jährliche Winde, anniverſarii,
   3. unbeſtändige Winde, vagi.
b. nach ihrer Richtung, ſecundum directionem, in welchem Fall ſie ſind
   1. Horizontal-Winde, nach den 32. Weltgegenden,
   2. ſchiefe Winde, obliqui,
   3. Vertical-Winde, verticales.
c. nach ihrer Gewalt, oder Geſchwindigkeit, davon gemeiniglich 3 bis 4. Gr. angegeben werden.

b. In ſo fern ſie vermiſcht iſt, (de aëre mixto,) dieſe wird betrachtet
   1. in ſo fern ſie in der Atmoſphäre mit verſchiedenen fremden Theilen ſich vermiſcht befindet, z. E.
      a. in Nebel, in nebula,
      b. in den Wolken, in nubibus,
      c. überhaupt in verſchiedenen Ausdünſtungen, in vaporibus diverſis.

2. in ſo fern ſie in allen irdiſchen Cörpern zerſtreuet iſt.

II. Die Eigenſchaften der Luft ſind
1. die Flüſſigkeit,
2. die Schwehre,
3. die Elaſticität, wovon in der Aërometrie gehandelt worden iſt.

Kurzer Plan der Pyrologie, oder vom Feuer.

Von der Pyrologie, oder von dem Feuer, wo man handeln kan

1. vom natürlichen Feuer, de igne naturali, und zwar
   a. in ſo fern es allgemein iſt, de igne natur. univerſali. Dahin gehört vornemlich das Licht, das in dem ganzen Weltall ſich befindet, wobey man betrachtet
      1. die Wärme,
      2. die Nahrung des Lichts (nutrimentum lucis,)
      3. die Schwehre, gravitas,
      4. die Farben, colores,
      5. die Ueberbleibſel des Lichts, reſidua ex nutrimentis ignis.
   b. In ſo fern es zerſtreut iſt, de igne naturali diſperſo, wo man handelt
      a. von dem Feuer der himmliſchen Cörper,

per, de igne corporum cœleſtium, dahin gehört

1. das Sonnen=Feuer überhaupt, oder das Fixſternen=Feuer,
2. das Cometen=Feuer,
3. das Planeten=Feuer,
4. das Feuer der zu unſerm Syſtem gehörigen Sonne, de igne ſyſtematis noſtri ſolis.

b. Von dem Feuer unſerer Atmoſphäre, de igne atmoſphæræ noſtræ, dahin gehört:

1. das Feuer aus der Sonne durch die Atmoſphäre gebrochen,
2. das Feuer aus dem Mond,
3. das Feuer aus den Planeten,
4. das Feuer aus den Fixſternen, wie es in unſerer Atmoſphäre gebrochen wird und beſchaffen iſt,
5. das der Atmoſphäre eigene Feuer,
6. das durch reflectirte Sonnenſtrahlen entſtehende Feuer,
7. das von den Ausdünſtungen in der Atmoſphäre entſtehende Feuer, de igne ab exhalationibus orto.

c. Von dem irrdiſchen Feuer, de igne terreſtri, welches betrachtet wird:

1. im Mineralien-Reich,
2. im Pflanzen-Reich, in regno vegetabili,
3. im Thier-Reich, in regno animali.

2. Von dem künſtlichen Feuer, de igne artificiali, dahin gehört:
1. das ökonomiſche Küchen-Feuer, de igne aperto & clauſo in œconomia,
2. das Feuer in der Experimentalphyſik,
3. das chymiſche Feuer,
4. das optiſche Feuer, de igne in Optica conſiderato,
5. das Feuer in der Artillerie- und Feuerwerks-Kunſt, de igne in Pyrobologia conſiderato.

Zweytes Hauptſtück,

oder

kurzer Plan

von der Experimentalphyſik.

Die Experimentalphyſik ſezet nicht nur eine Kenntniß der reinen und angewandten Mathematik, ſondern auch der Naturgeſchichte voraus, wenn man anders dieſe vortrefliche Wiſſenſchaft nicht nach Art der Marktſchreyer vortragen, und den unwiſſenden Zuſchauern allerhand Zauberkünſte vorſpiegeln will, die ſie nur bewundern und nicht verſtehen ſollen. Aus dieſem Grunde trage ich den Plan davon am Beſchluß des ganzen Werks vor, weil ich glaube, man werde alsdann in kurzer Zeit, wenn man das vorhergehende inne hat, den Curſus der Experimentalphyſik verſtändlich und deutlich erklären können. Wenigſtens habe ich je und je in Zeit eines Monats oder längſtens ſechs Wochen

chen ein ſolches Collegium unter den vorgetragenen Bedingungen nicht ohne Nutzen gehalten, und ich darf mich, dieſe Methode auch vor ſolchen Perſonen, die eben keine Kenner ſind, zu rechtfertigem, auf einen der größten Experimentatoren unſers Jahrhunderts, nemlich auf den Franciſc. Haukſbee, der in Verfertigung der Inſtrumente in England ſeines gleichen wenig hatte, deßfalls berufen. Wilh. Whiſton gab 1700. ein dazu dienliches Handbuch in quart heraus unter dem Titel: Courſe of Mechanical, Magnetical, Optical, Hydroſtatical and Pnevmatical Experiments, to be performd by *Francis Hauksbee*, and the explanatory Leitures read by *William Whiſton*, M. A. Das iſt einer der erſten in England herausgekommenen Experimentalcurſus, in deſſen Vorrede es heißt: er werde innerhalb acht und zwanzig Tagen durchgemacht, und ein jeder Zuhörer bezahle drey Guineen; Haukſbee mache die Experimenten vor, und Whiſton erkläre ſolche in jeder Lection aus phyſikaliſch und mathematiſchen Gründen. Doch die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß, wenn man die Theorie, die mathematiſche Wiſſenſchaften und die Naturgeſchichte weis, ein Experimentalcurſus in wenig Wochen ſo deutlich als vollſtändig vorgetragen werden kann. Da nur unſer Herzogliches Ober-Gymnaſium Illuſtre allhier in Stuttgart, mit dem ich unter den vielen Gymnaſiis in Teutſchland keines als etwa das

Hamburgiſche und das ehemalige Joachimsthaliſche, nunmehro aber Königlich Berliniſche, in Anſehung der darinnen vorgetragenen Wiſſenſchaften, als auch der nach academiſchem Fuß eingerichteten Lectionen, zu vergleichen weiß, einen Vorrath von Inſtrumenten hat, den manche Univerſitäten nicht haben: ſo wollte ich hier von dem Plan eines ſolchen Collegii kürzlich Nachricht geben, und nur bey einer einigen Claſſe von Experimenten etwas ausführlicher ſeyn, damit ein Lehrer wiſſe, wie er bey allen übrigen Experimenten die Sache auf eine faßliche und angenehme Art erleichtern ſoll.

Plan des Collegii ſelbſt.

Bey einem Experimental-Collegio wird zuerſt die Geſchichte der ganzen Experimentalphyſik vorgetragen, damit man wiſſe, was man ſeit den Zeiten der Welt darinn geleiſtet habe, und wie man in unſern Tagen ungleich weiter als jemals gekommen ſey; ſie theilet ſich

1. In die alte Geſchichte; von Ariſtoteles bis auf den Archimedes, von dem bis auf die Hypatia, die Tochter des Theons, und einige folgende.

2. In die neue Geſchichte, welche durch eine Zwiſchenzeit von 1500 Jahren von den Alten getrennt iſt; wo

a. in Italien dieſe Wiſſenſchaft unter dem Cardinal Cuſanus wieder empor gekommen, von dem 1550. Dialogus de Staticis Experimentis heraus kam; ſodann wird von Athan. Kircher, Galilæo Galilæi, dem Grosherzog von Etrurien Leopold Nachricht gegeben, der die Acad. del Cimento 1657. geſtiftet, und in den neuern Zeiten

b. in England; wo man dem Wiederherſteller der nützlichen Wiſſenſchaften Franc. Baco de Verulamiis, der unter andern Werken auch ſilvam ſilvarum ſive Hiſt. natur. Centur. X. herausgab 1621. Ferner von Wilh. Gilbert, in Ruckſicht auf die magnetiſche Experimente, Rob. Boyle, Iſ. Newton, Fr. Hauksbee, Ioh. Keil, und beſonders unter den neueſten von Deſaguliers, deſſen Cours de Phyſique experimentale 1751. von Pezenas S. J. Franzöſiſch überſetzt wurde.

c. in

c. in Holland auſſer Willebr. Snellius und einigen ältern beſonders von Wilh. Jac. s'Graveſand, Joh. und Petr. von Muſchenbrœk Bemühungen um die Experimentalphyſik.

d. in Frankreich von Carteſius, Mariotte, Petr. Poliniere, vorzüglich aber dem Abbt Nollet.

e. in Teutſchland nach dem Guerike und andern von Joh. Chriſtoph. Sturm, der zuerſt in Teutſchland 1672. ein Collegium experimentale zu Altdorf geleſen, von Elias Camerarius in Tübingen in Diſſert. Taurinenſ. Epiſtol. wo er Diſſ. XX. ſeinen ganzen Experimentalcurſum beſchreibt, von Jac. Leupold, dem Leipziger berühmten Mechanicus, von dem Freyherrn von Wolf und deſſen nützlichen Verſuchen 1721. folg. in drey Theilen, und andern Nachricht zu geben iſt; wovon die jedesmal dem Hauptſtück der angewandten Mathematik vorangeſchickte Geſchichte, auch Herr Prof. Krafft in diſſert. de præcipuis Experimentorum phyſicorum Scriptoribus nachgeſehen werden kann.

Die

Die Ordnung der Experimenten.

Man kann die Experimente entweder nach den Hauptabtheilungen der angewandten Mathematik vortragen, wenn man nur aus der Naturlehre, die Lehre von dem Zuſammenhangen und Zuſammenſtoſen der veſten Körper in die erſte Claſſe noch mitnimmt; oder man kann ſie nach der Elementen-Geſchichte eintheilen, und daraus vier Hauptclaſſen machen, deren erſtere die Experimente mit den veſten irrdiſchen Körpern, die zweyte die Experimente mit dem Waſſer, die dritte mit der Luft, die vierte mit dem Feuer in ſich begreift; wir wollen bey unſerer Abtheilung der angewandten Mathematik bleiben und handeln:

Von den ſtatiſchen Experimenten:

I. Von den blos mechaniſchen, und zwar:

1. vom Gleichgewichte der veſten Körper, dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Hebel überhaupt und von der zuſammengeſetzten Bewegung,

b. die

b. die Experimente mit den verſchiedenen Gattungen der Hebel, der Waage, der Schnellwaage,

c. die Experimente mit dem Räderwerk, den Kloben (Trochleis), dem daraus entſtehenden Flaſchenzug, den ſchiefen Flächen, dem Keil.

d. Als eine Zugabe könnten hier die Modelle vom neuen Ackerbau, welche alle aus dem vorhergehenden ſich erweiſen, gezeiget, und nach den mathematiſchen Gründen demonſtrirt, auch überhaupt die zur Experimentalphyſik gehörige Inſtrumenten erklärt werden.

2. vom Zuſammenhang der veſten Körper nach der Newtoniſchen Attractions- und Repulſionslehre.

Anm. Dahin gehören:

a. die neuen Experimente mit den *Phialis vitreis*, wobey vorkommen:

1. die verſchiedene Namen; ſie heiſſen: Phialæ Italicæ, auch ova philoſophica;

2. die gelehrte Geſchichte; nemlich ihre Erfindung in Italien, entweder zu Florenz oder zu

Mayland, wo ſie ungefehr im Jahr 1743. bekannt gemacht wurden;

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden**; in den Glashütten läßt man ſie, wie andere Phialas unten etwas bauchigt und dichte, gegen die obere Oeffnung aber dünner zubereiten, und hernach aus der größten Hitze nicht in den Kühlofen, ſondern unter die freye Luft oder in feuchten Sand ſetzen, bis ſie nach und nach die Veſtigkeit eines dicken innwendig hohlen Glaſes bekommen.

a. Die **Experimente** ſelbſt.

1. Wenn man ein noch ſo kleines Stücklein eines Kieſelſteines hinein fallen läßt, ſo wird die Phiala zerſpringen.

2. Wenn man aber mit einem Hammer auf ihren bauchigten Theil mit aller Macht ſchlägt, ſo wird ſie nicht ſo leicht zerſchlagen werden.

3. Wenn man ſie noch einmal glüend werden läßt, und ſodann in den Kühlofen ſetzt, ſo wird ſich die nämliche Wirkung äuſſern. (Damit die Hand nicht verletzt werde, wenn der Bauch der Phialæ zerſpringt, ſo kann man, ehe man die ſpizige Kieſelſtücklein hineinfallen läßt, ſolche mit Baumwachs wie mit einer Hülſe umgeben.)

b. Die phyſikaliſche Urſache dieſer Experimente ſcheint die Newtoniſche Attraction und Repulſion zu ſeyn; denn weil dieſe Phialæ ganz glüend der freyen Luft ausgeſetzt werden, ſo werden die äuſſere Theile eher als die innere, und alſo nicht gleichförmig erkalten, dahero das Gleichgewicht gehoben wird, und zwar vornemlich in der innwendigen untern Cavität oder Cirkelfläche, wo die Attractionsſphäre am meiſten in Unordnung gebracht wurde; ſie müſſen alſo von innen durch den kleinſten Ritz ſpringen, von

auſſen aber nicht ſo bald, wenn man ſie mit ſpitzigen Steinlein ritzet, oder mit einem Hammer ſchläget. (Diß iſt ein Exempel, wie man die einzele Experimente wirklich ausführlich erklären und deutlich machen ſolle.)

b. Die Experimente mit den Lacrymis Hollandicis; daher kommen vor:

1. **die verſchiedenen Benennungen**; ſie heiſſen Lacrymæ Hollandicæ, vitreæ, auch vermiculi von ihrer Geſtalt.

2. **die gelehrte Geſchichte.** Sie ſind zuerſt in Holland erfunden worden: wie **Reyher** ſchreibt de aëre, L. XIII. man habe ſie ihm zu Leyden, wohin ſie aus einer Amſterdamer Glashütte geſchickt worden, zuerſt 1656. gezeigt, von dannen ſeyen ſie nach Teutſchland, und im Jahr 1661. nach Londen durch den Herzog von Cumberland an die Societät der Wiſſenſchaften gebracht worden.

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden.** Man nimmt nämlich einen geſchmolzenen Glastropfen, und gießt ihn in kalt Waſſer, ſo wird ein gläſerner unten etwas dichterer Körper daraus, der ſich nach und nach in eine etwas länglichte und zackigte Endung verliehrt.

a. Die **Experimente** ſelbſt:

1. Bricht man dieſe Endung ab, ſo wird der untere dichtere Körper in die kleinſte Stücke, wie in Stäublein zerſpringen, die in der Hand nichts verletzen, ſondern nur einen Stoß geben.

2. Wenn man auf den untern dichtern Glaskörper mit einem Hammer ſchlägt, ſo zerſpringt er nicht.

atramentarius. Gen. II. Lapis aluminoſus. Gen. III. Sal cæduum. Ordo X. Lapides metallici. Cl. I. Lapides argentiferi. Cl. II. Lapides cupriferi. Cl. III. Lapides plumbiferi. Gen. I. Spatum plumbiferum. Gen. II. Minera plumbi viridis. Gen. III. Minera plumbi alba Cryſtallina. Gen. IV. Galena mineraliſata. Cl. IV. Lapides martiales. Gen. I. Minera ferri lapidea. Gen. II. Minera ferri alba. Gen. III. Rubrica. Gen. IV. Smiris. Gen. V. Spuma lupi. Gen. VI. Baſaltes. Gen. VII. Magnes. Cl. V. Lapides *Stanniferi*. Cl. VI. Lapides *Zinci*. Gen. I. Spatum Zinci. Gen. II. Pſevdogalena. Gen. III. Lapis calaminaris. Ordo XI. Lapides *Vitreſcibiles*. Gen. I. Pumex. Gen. II. Zeolites Cronſtedt. Gen. III. Lapis lazuri. Ordo XII. Petræ Saxa. Ordo XIII. Pori, Toſi. Gen. I. Tofus vulgaris. Gen. II. Stalactites. Gen. III. Incruſtatum. Ordo XIV. Lapides novi. Turmalinus. Noch erinnern wir, daß der berühmte Herr Verfaſſer die beſte Beſchreibungen jederzeit beygeſetzt, und kurze Tabellen von den bekannteſten Lehrgebäuden der beſten Schriftſteller von den Erden und Steinen hinzugethan hat; in Diſſert. de terrarum & lapidum partitione, 1762.

Anm. Die angezeigten ſechs Claſſen wahrer Mineralien, enthalten nach dem Woltersdorfiſchen Mineralſyſtem 62 Geſchlechter, welche wieder 290 verſchiedene Arten von Mineralien unter ſich begreiffen, der Petrefacten werden 22 Geſchlechter und 110 Arten gezählet. Es ſind aber eben ſowohl wie in den beyden vorhergehenden Naturreichen noch viele Mineralien, ſonderlich die, welche ſehr tief in die Erde liegen, unbekannt.

Der Nutzen der Mineralien, und zwar 1. der Erden, beſtehet ſonderlich darinn, daß dieſelben dem Pflanzenreiche und dadurch auch dem Thierreiche Nahrung verſchaffen, zu Arzneyen, zum Bauen, zu Gefäſſen von Thon und Porcellän, zu Farben, zur Politur der Metalle u. ſ. w. gebrauchet werden. 2. Die Steine dienen zur Feſtigkeit der Erde, ſonderlich der Berge und Ufer, zum Bauen, zu Farben, zum

Feuer anſchlagen, zum Glasmachen, zum Wezen der Meſſer u. dergl. 3. Die Salze geben allen Speiſen und Getränken ihren Geſchmack, werden zu Arzneyen, zu Farben, zum Schießpulver und faſt in allen Künſten gebrauchet. 4. Die Erdharze werden zu Arzneyen, Farben, zum Kütt, zum Räuchern, zum Anzünden, zur Feuerung; 5. die Halbmetalle zur Arzney, zu Farben, zur Reinigung und Veränderung der Metalle, und inſonderheit das Queckſilber zum Vergulden, zu Spiegeln, Barometern und Thermometern gebraucht. 6. Die Metalle dienen zu Geldmünzen, zum Bauen, zu Geräthen und Inſtrumenten, ingleichen zu Arzneyen, inſonderheit kann keine Kunſt, Handwerk und Gewerbe des Eiſens entbehren, welches daher auch unter allen Metallen am häufigſten, und überall auf der Erde gefunden wird. Die Petrefacten haben auſſer dem daß ſie Denkmale vorgegangener groſer Veränderungen der Erde ſind, den Nutzen der Steinarten, daraus ſie beſtehen.

Kurzer Plan von der Elementen-Wiſſenſchaft oder Geſchichte, und zwar erſtlich von dem Waſſer, oder die Hydrologie.

In dieſem Plan der Geſchichte der Elemententenwiſſenſchaft, oder des Elementenreichs, wie ſie Herr von Linnäus nennt, und die noch von niemand ſo, wie das Naturalienreich ausgearbeitet worden iſt, geben wir des Herrn Prof. Volz Abriß eines Plans der Naturgeſchichte, der in unſern nov. Amœnit. litterariis Faſc. IV. eingeruckt iſt, und hoffen, fleiſſige Natur-

forſcher werden mit der Zeit ſich angelegen ſeyn laſſen, auch dieſe Geſchichte ausführlicher vorzutragen; denn was Herr Wallerius in dem Waſſerreich, oder Herr Denſo in dem Feuerreich geleiſtet haben, ſind bisher doch in Vergleichung mit dem eigentlichen Naturalienreich, nur kurze Abriſſe zu nennen. Dieſes vorausgeſetzt handeln wir zu erſt die Hydrologie ab.

Die Hydrologie, oder das Waſſerreich, kann man unter zwo Hauptclaſſen bringen. Die erſte begreift das gemeine Waſſer, die zweyte das Mineral-Waſſer in ſich.

Erſte Claſſe.

Das gemeine Waſſer hat zwo Gattungen, nemlich

1. das in der Luft erzeugte Waſſer, aquam aëream,
2. das auf der Erde ſich befindende Waſſer, aquam terreſtrem.

Erſte Gattung.

Das in der Luft befindliche Waſſer beſtehet

a. aus wirklichem Waſſer, dahin gehört

1. der Thau, ros,
2. der Regen, pluvia,
3. Wolkenbrüche, fractura nubium.

b. aus gefrohrenem Waſſer, dahin gehört
a. der Reiffen, pruina,
b. der Hagel, grando,
c. Schnee, nix.

Zweyte Gattung.

Das auf der Erden befindliche Waſſer begreift in ſich

1. lebendiges Waſſer, aqua viva, dahin gehört
   a. Brunnquellen-Waſſer, aqua fontana.
   b. Schöpfbrunnen-Waſſer, aqua putealis.
   c. Flußwaſſer, aqua fluvialis.
2. Stillſtehendes Waſſer, aqua ſtagnans, dahin gehört
   1. Seewaſſer, aqua ſtagni,
   2. Sumpfwaſſer, aqua paludoſa & lacuſtris.
3. Gefrohren Waſſer, (glacies,) dahin gehört
   1. das Herbſt-Eis, glacies autumnalis,
   2. Frühlings-Eiß, glacies vernalis.

Zweyte Claſſe.

Das Mineral-Waſſer hat auch zwo Gattungen, nemlich

1. das warme,
2. das kalte Mineral-Waſſer.

Erſte Gattung.

Das kalte Mineral-Waſſer, aqua mineralis frigida, begreift in ſich

a. die ſpirituoſe Waſſer, aquas minerales ſpirituoſas, dahin gehören
   1. die vitriol-volatilien.
   2. die alcaliſche volatilien.

b. Die rohe (crudæ) Mineral-Waſſer, aquas minerales crudas, dahin gehört
   a. Toph-Steinwaſſer, aqua Tophacia,
   b. Vitriol-Waſſer.
   c. Alaun-Waſſer, aqua aluminoſa.
   d. Alcaliſches Waſſer, aqua alcalina.
   e. Spiesglas-Waſſer, aqua ammoniacalis.
   f. Harz-Waſſer, aqua bituminoſa.
   g. Schwefel-Waſſer, aqua ſulphurea.
   h. Arſenical-Waſſer, aqua arſenicalis.

c. Die Sauer-Waſſer, aquas acidulares, dahin gehören
   1. Eiſenartige Sauerbronnen, acidulæ martiales.
   2. Salzigte Sauerbronnen, acidulæ muriaticæ.
   3. Alcaliſche Sauerbronnen, alcalinæ.
   4. Vermiſchte oder neutrales acidulæ.

Zwey-

Zweyte Gattung.

Das warme Mineral=Waſſer, aqua mineralis calida, gr. Thermæ, begreift in ſich

a. einfache warme Waſſer, thermæ ſimplices, die nicht viel mineraliſche Theile haben, und zum theil auch ſpirituos ſeyn können.

b. Vermiſchte warme Waſſer, thermæ minerales compoſitæ, dahin gehören

  a. diejenige, ſo Eiſen bey ſich führen, thermæ martiales,

  b. die alcaliſche, alcalinæ.

Etwas

zur Hydrologie von den Säften,

welche theils natürlich, theils künſtlich ſind, ſucci naturales & artificiales.

I. Die natürliche Säfte, begreiffen in ſich

a. die Mineral=Säfte, ſucci minerales, dahin gehören

  1. der Vitriolgeiſt,
  2. Petroleum, Steinöl.
  3. Metallen=Geiſt, ſpiritus metallorum.

b. Die Säfte aus dem Vegetabilienreich, ſucci vegetabiles, dahin gehört

  1. der Honigthau, ros melleus.
  2. die Säfte aus Pflanzen, liquores plantarum.

3. Harz, reſina.
4. Campher, camphora.
5. Gummi.

c. Die Thier-Säfte, ſucci animales, dahin gehört
a. Blut, ſanguis.
b. die wäſſerichte Feuchtigkeit, lympha & humor.
c. Rotz, mucus.
d. Lebensgeiſter, ſpiritus animales.

II. Die künſtliche Säfte begreiffen in ſich
1. deſtillirte Waſſer, als Roſenwaſſer ꝛc.
2. alle Arten von Oel, olea,
3. alle Arten von Spiritus, z. E. Weingeiſt, Kirſchengeiſt ꝛc.
4. alle Extracte, Extracta, z. E. rectificirte Brauntenwein,
5. alle Arten von Liqueurs, liquores.

Kurzer Plan der Aerologie und Meteorologie.

Dabey hat man zu ſehen
1. auf die Luft an und vor ſich ſelbſten,
2. auf die Eigenſchaften der Luft.

Die Luft ſelbſten wird betrachtet
a. in ſo fern ſie rein und vor ſich allein iſt aër in Atmoſphæra, Luft oder Dunſtkreiß, welcher

1. in

1. in ſeinem Ruheſtand oder Gleichgewicht, æquilibrio.
2. in der Bewegung betrachtet werden kann, in motu, dahin gehöret vornemlich der Wind.

Die Winde betrachtet man

a. nach ihrer Währung, ſecundum durationem, und da ſind ſie
   1. allgemeine Winde, univerſales,
   2. jährliche Winde, anniverſarii,
   3. unbeſtändige Winde, vagi.

b. nach ihrer Richtung, ſecundum directionem, in welchem Fall ſie ſind
   1. Horizontal-Winde, nach den 32. Weltgegenden,
   2. ſchiefe Winde, obliqui,
   3. Vertical-Winde, verticales.

c. nach ihrer Gewalt, oder Geſchwindigkeit, davon gemeiniglich 3 bis 4. Gr. angegeben werden.

b. In ſo fern ſie vermiſcht iſt, (de aëre mixto,) dieſe wird betrachtet
   1. in ſo fern ſie in der Atmoſphäre mit verſchiedenen fremden Theilen ſich vermiſcht befindet, z. E.
      a. in Nebel, in nebula,
      b. in den Wolken, in nubibus,
      c. überhaupt in verſchiedenen Ausdünſtungen, in vaporibus diverſis.

2. in ſo fern ſie in allen irdiſchen Cörpern zerſtreuet iſt.

II. Die Eigenſchaften der Luft ſind
1. die Flüſſigkeit,
2. die Schwehre,
3. die Elaſticität, wovon in der Aërometrie gehandelt worden iſt.

Kurzer Plan der Pyrologie, oder vom Feuer.

Von der Pyrologie, oder von dem Feuer, wo man handeln kan

1. vom natürlichen Feuer, de igne naturali, und zwar
   a. in ſo fern es allgemein iſt, de igne natur. univerſali. Dahin gehört vornemlich das Licht, das in dem ganzen Weltall ſich befindet, wobey man betrachtet
      1. die Wärme,
      2. die Nahrung des Lichts (nutrimentum lucis,)
      3. die Schwehre, gravitas,
      4. die Farben, colores,
      5. die Ueberbleibſel des Lichts, reſidua ex nutrimentis ignis.
   b. In ſo fern es zerſtreut iſt, de igne naturali diſperſo, wo man handelt
   a. von dem Feuer der himmliſchen Cörper,

per, de igne corporum cœleſtium, dahin gehört

1. das Sonnen-Feuer überhaupt, oder das Fixſternen-Feuer,
2. das Cometen-Feuer,
3. das Planeten-Feuer,
4. das Feuer der zu unſerm Syſtem gehörigen Sonne, de igne ſyſtematis noſtri ſolis.

b. Von dem Feuer unſerer Atmoſphäre, de igne atmoſphæræ noſtræ, dahin gehört:

1. das Feuer aus der Sonne durch die Atmoſphäre gebrochen,
2. das Feuer aus dem Mond,
3. das Feuer aus den Planeten,
4. das Feuer aus den Fixſternen, wie es in unſerer Atmoſphäre gebrochen wird und beſchaffen iſt,
5. das der Atmoſphäre eigene Feuer,
6. das durch reflectirte Sonnenſtrahlen entſtehende Feuer,
7. das von den Ausdünſtungen in der Atmoſphäre entſtehende Feuer, de igne ab exhalationibus orto.

c. Von dem irrdiſchen Feuer, de igne terreſtri, welches betrachtet wird:

1. im Mineralien⸗Reich,
2. im Pflanzen⸗Reich, in regno vegetabili,
3. im Thier⸗Reich, in regno animali.

2. Von dem künſtlichen Feuer, de igne artificiali, dahin gehört:

1. das ökonomiſche Küchen⸗Feuer, de igne aperto & clauſo in œconomia,
2. das Feuer in der Experimentalphyſik,
3. das chymiſche Feuer,
4. das optiſche Feuer, de igne in Optica conſiderato,
5. das Feuer in der Artillerie⸗ und Feuerwerks⸗Kunſt, de igne in Pyrobologia conſiderato.

Zweytes Hauptſtück,

oder

kurzer Plan

von der Experimentalphyſik.

Die Experimentalphyſik ſezet nicht nur eine Kenntniß der reinen und angewandten Mathematik, ſondern auch der Naturgeſchichte voraus, wenn man anders dieſe vortrefliche Wiſſenſchaft nicht nach Art der Marktſchreyer vortragen, und den unwiſſenden Zuſchauern allerhand Zauberkünſte vorſpiegeln will, die ſie nur bewundern und nicht verſtehen ſollen. Aus dieſem Grunde trage ich den Plan davon am Beſchluß des ganzen Werks vor, weil ich glaube, man werde alsdann in kurzer Zeit, wenn man das vorhergehende inne hat, den Curſus der Experimentalphyſik verſtändlich und deutlich erklären können. Wenigſtens habe ich je und je in Zeit eines Monats oder längſtens ſechs Wo-

chen

chen ein ſolches Collegium unter den vorgetragenen Bedingungen nicht ohne Nutzen gehalten, und ich darf mich, dieſe Methode auch vor ſolchen Perſonen, die eben keine Kenner ſind, zu rechtfertigem, auf einen der gröſten Experimentatoren unſers Jahrhunderts, nemlich auf den Franciſc. Hauksbee, der in Verfertigung der Inſtrumente in England ſeines gleichen wenig hatte, deßfalls berufen. Wilh. Whiſton gab 1700. ein dazu dienliches Handbuch in quart heraus unter dem Titel: Courſe of Mechanical, Magnetical, Optical, Hydroſtatical and Pnevmatical Experiments, to be performd by *Francis Hauksbee*, and the explanatory Leitures read by *William Whiſton*, M. A. Das iſt einer der erſten in England herausgekommenen Experimentalcurſus, in deſſen Vorrede es heißt: er werde innerhalb acht und zwanzig Tagen durchgemacht, und ein jeder Zuhörer bezahle drey Guineen; Hauksbee mache die Experimenten vor, und Whiſton erkläre ſolche in jeder Lection aus phyſikaliſch und mathematiſchen Gründen. Doch die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß, wenn man die Theorie, die mathematiſche Wiſſenſchaften und die Naturgeſchichte weis, ein Experimentalcurſus in wenig Wochen ſo deutlich als vollſtändig vorgetragen werden kann. Da nur unſer Herzogliches Ober-Gymnaſium Illuſtre allhier in Stuttgart, mit dem ich unter den vielen Gymnaſiis in Teutſchland keines als etwa das

Ham-

Hamburgiſche und das ehemalige Joachimsthaliſche, nunmehro aber Königlich Berliniſche, in Anſehung der darinnen vorgetragenen Wiſſenſchaften, als auch der nach academiſchem Fuß eingerichteten Lectionen, zu vergleichen weiß, einen Vorrath von Inſtrumenten hat, den manche Univerſitäten nicht haben: ſo wollte ich hier von dem Plan eines ſolchen Collegii kürzlich Nachricht geben, und nur bey einer einigen Claſſe von Experimenten etwas ausführlicher ſeyn, damit ein Lehrer wiſſe, wie er bey allen übrigen Experimenten die Sache auf eine faßliche und angenehme Art erleichtern ſoll.

Plan des Collegii ſelbſt.

Bey einem Experimental-Collegio wird zuerſt die Geſchichte der ganzen Experimentalphyſik vorgetragen, damit man wiſſe, was man ſeit den Zeiten der Welt darinn geleiſtet habe, und wie man in unſern Tagen ungleich weiter als jemals gekommen ſey; ſie theilet ſich

1. In die alte Geſchichte; von Ariſtoteles bis auf den Archimedes, von dem bis auf die Hypatia, die Tochter des Theons, und einige folgende.

2. In die neue Geſchichte, welche durch eine Zwiſchenzeit von 1500 Jahren von den Alten getrennt iſt; wo

a. in Italien dieſe Wiſſenſchaft unter dem Cardinal Cuſanus wieder empor gekommen, von dem 1550. Dialogus de Staticis Experimentis heraus kam; ſodann wird von Athan. Kircher, Galilæo Galilæi, dem Grosherzog von Etrurien Leopold Nachricht gegeben, der die Acad. del Cimento 1657. geſtiftet, und in den neuern Zeiten

b. in England; wo man dem Wiederherſteller der nützlichen Wiſſenſchaften Franc. Baco de Verulamiis, der unter andern Werken auch ſilvam ſilvarum ſive Hiſt. natur. Centur. X. herausgab 1621. Ferner von Wilh. Gilbert, in Ruckſicht auf die magnetiſche Experimente, Rob. Boyle, Iſ. Newton, Fr. Hauksbee, Ioh. Keil, und beſonders unter den neueſten von Deſaguliers, deſſen Cours de Phyſique experimentale 1751. von Pezenas S. J. Franzöſiſch überſetzt wurde.

c. in

c. in Holland auſſer Willebr. Snellius und einigen ältern beſonders von Wilh. Jac. s'Graveſand, Joh. und Petr. von Muſchenbroek Bemühungen um die Experimentalphyſik.

d. in Frankreich von Carteſius, Mariotte, Petr. Poliniere, vorzüglich aber dem Abbt Nollet.

e. in Teutſchland nach dem Guerike und andern von Joh. Chriſtoph. Sturm, der zuerſt in Teutſchland 1672. ein Collegium experimentale zu Altdorf geleſen, von Elias Camerarius in Tübingen in Diſſert. Taurinenſ. Epiſtol. wo er Diſſ. XX. ſeinen ganzen Experimentalcurſum beſchreibt, von Jac. Leupold, dem Leipziger berühmten Mechanicus, von dem Freyherrn von Wolf und deſſen nützlichen Verſuchen 1721. folg. in drey Theilen, und andern Nachricht zu geben iſt; wovon die jedesmal dem Hauptſtück der angewandten Mathematik vorangeſchickte Geſchichte, auch Herr Prof. Krafft in diſſert. de præcipuis Experimentorum phyſicorum Scriptoribus nachgeſehen werden kann.

Die Ordnung der Experimenten.

Man kann die Experimente entweder nach den Hauptabtheilungen der angewandten Mathematik vortragen, wenn man nur aus der Naturlehre, die Lehre von dem Zuſammenhangen und Zuſammenſtoſen der veſten Körper in die erſte Claſſe noch mitnimmt; oder man kann ſie nach der Elementen-Geſchichte eintheilen, und daraus vier Hauptclaſſen machen, deren erſtere die Experimente mit den veſten irrdiſchen Körpern, die zweyte die Experimente mit dem Waſſer, die dritte mit der Luft, die vierte mit dem Feuer in ſich begreift; wir wollen bey unſerer Abtheilung der angewandten Mathematik bleiben und handeln:

Von den ſtatiſchen Experimenten:

I. Von den blos mechaniſchen, und zwar:

1. vom Gleichgewichte der veſten Körper, dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Hebel überhaupt und von der zuſammengeſetzten Bewegung,

b. die Experimente mit den verſchiedenen Gattungen der Hebel, der Waage, der Schnellwaage,

c. die Experimente mit dem Räderwerk, den Kloben (Trochleis), dem daraus entſtehenden Flaſchenzug, den ſchiefen Flächen, dem Keil.

d. Als eine Zugabe könnten hier die Modelle vom neuen Ackerbau, welche alle aus dem vorhergehenden ſich erweiſen, gezeiget, und nach den mathematiſchen Gründen demonſtrirt, auch überhaupt die zur Experimentalphyſik gehörige Inſtrumenten erklärt werden.

2. vom Zuſammenhang der veſten Körper nach der Newtoniſchen Attractions- und Repulſionslehre.

Anm. Dahin gehören:

a. die neuen Experimente mit den *Phialis vitreis*, wobey vorkommen:

1. die verſchiedene Namen; ſie heiſſen: Phialæ Italicæ, auch ova philoſophica;

2. die gelehrte Geſchichte; nemlich ihre Erfindung in Italien, entweder zu Florenz oder zu

Mayland, wo ſie ungefehr im Jahr 1743. bekannt gemacht wurden;

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden**; in den Glashütten läßt man ſie, wie andere Phialas unten etwas bauchigt und dichte, gegen die obere Oeffnung aber dünner zubereiten, und hernach aus der größten Hitze nicht in den Kühlofen, ſondern unter die freye Luft oder in feuchten Sand ſetzen, bis ſie nach und nach die Veſtigkeit eines dicken innwendig hohlen Glaſes bekommen.

a. Die **Experimente** ſelbſt.

1. Wenn man ein noch ſo kleines Stücklein eines Kieſelſteines hinein fallen läßt, ſo wird die Phiala zerſpringen.

2. Wenn man aber mit einem Hammer auf ihren bauchigten Theil mit aller Macht ſchlägt, ſo wird ſie nicht ſo leicht zerſchlagen werden.

3. Wenn man ſie noch einmal glüend werden läßt, und ſodann in den Kühlofen ſetzt, ſo wird ſich die nämliche Wirkung äuſſern. (Damit die Hand nicht verletzt werde, wenn der Bauch der Phialæ zerſpringt, ſo kann man, ehe man die ſpizige Kieſelſtücklein hineinfallen läßt, ſolche mit Baumwachs wie mit einer Hülſe umgeben.)

b. Die phyſikaliſche Urſache dieſer Experimente ſcheint die Newtoniſche Attraction und Repulſion zu ſeyn; denn weil dieſe Phialæ ganz glüend der freyen Luft ausgeſetzt werden, ſo werden die äuſſere Theile eher als die innere, und alſo nicht gleichförmig erkalten, dahero das Gleichgewicht gehoben wird, und zwar vornemlich in der innwendigen untern Cavität oder Cirkelfläche, wo die Attractionsſphäre am meiſten in Unordnung gebracht wurde; ſie müſſen alſo von innen durch den kleinſten Ritz ſpringen, von

auſſen

auſſen aber nicht ſo bald, wenn man ſie mit ſpitzigen Steinlein ritzet, oder mit einem Hammer ſchläget. (Diß iſt ein Exempel, wie man die einzele Experimente wirklich ausführlich erklären und deutlich machen ſolle.)

b. Die Experimente mit den Lacrymis Hollandicis; daher kommen vor:

1. **die verſchiedenen Benennungen**; ſie heiſſen Lacrymæ Hollandicæ, vitreæ, auch vermiculi von ihrer Geſtalt.

2. **die gelehrte Geſchichte.** Sie ſind zuerſt in Holland erfunden worden: wie **Reyher** ſchreibt de aëre, L. XIII. man habe ſie ihm zu Leyden, wohin ſie aus einer Amſterdamer Glashütte geſchickt worden, zuerſt 1656. gezeigt, von dannen ſeyen ſie nach Teutſchland, und im Jahr 1661. nach Londen durch den Herzog von Cumberland an die Societät der Wiſſenſchaften gebracht worden.

3. **die Art und Weiſe, wie ſie zubereitet werden.** Man nimmt nämlich einen geſchmolzenen Glastropfen, und gießt ihn in kalt Waſſer, ſo wird ein gläſerner unten etwas dichterer Körper daraus, der ſich nach und nach in eine etwas länglichte und zackigte Endung verliehrt.

a. Die **Experimente** ſelbſt:

1. Bricht man dieſe Endung ab, ſo wird der untere dichtere Körper in die kleinſte Stücke, wie in Stäublein zerſpringen, die in der Hand nichts verletzen, ſondern nur einen Stoß geben.

2. Wenn man auf den untern dichtern Glaskörper mit einem Hammer ſchlägt, ſo zerſpringt er nicht.

3. Wenn man das Experiment mit Abbrechen der ſubtilen Endung im leeren Raume macht, ſo folgt eben die Wirkung.

4. Wenn man den untern dichten Körper mit Wachs oder Leimen, wie mit einer Hülſe umgiebt, und bricht hernach die obere Endung ab, ſo bekommt der ebenfalls zerſpringende dichtere Körper circular- und kegelförmige Brüche.

5. Wenn man ſolchen Glaskörper noch einmal glüend macht, und hernach in den Kühlofen ſetzt, ſo findet ſich die vorige Wirkung nicht wieder.

b. Der Grund dieſer Wirkung iſt wie bey dem vorigen Experiment in der Newtoniſchen Attractionslehre zu ſuchen. Denn durch die ſchnelle Verkältung des glüenden Glaſes im kalten Waſſer wird das Gleichgewicht der zuſammenhangenden Theile aufgehoben, und nur gleichſam die äuſſere Rinde mit den Filamentis oder ſubtilen Endungen zuſammenhangend; dahero wenn dieſer Sack oder Rinde bricht, das eingeſchloſſene nicht mehr zuſammenhangende Glas wie Staub verſchüttet wird. (Dieſe beede Exempel ſind zum Unterricht genug, wie man bey allen ſowohl vorhergehenden als nachfolgenden Experimenten verfahren ſolle.)

c. Die Experimente mit dem Magnet;

1. mit dem gewöhnlichen Magnet,

2. mit dem künſtlichen, der nicht mit dem Magnetſtein beſtrichen iſt.

3. Von den Bewegungen der veſten Kör- per;

1. von den Perpendicularbewegungen, oder dem Fall der veſten Körper nach dem Ge- ſetz der Schwere,

2. von der Horizontalbewegung, oder der Colliſion in geraden Linien,

a. von der Colliſion der weichen Körper,

b. der elaſtiſch und harten Körper.

3. von der krummlinigten beſonders Circu- larbewegung.

II. Von den hydroſtatiſchen Experimen- ten.

1. vom Abwägen der veſten Körper im Waſ- ſer, und andern flüßigen Materien,

2. von dem Verhältniß flüßiger Körper ge- geneinander;

3. von Abſonderung der flüßigen Körper, leichter und ſchwerer Art.

III. Von den Aerometriſchen Experimenten.

1. Von der Luftpumpe, dahin gehören:

a. die Experimente mit den Hemiſphæriis Magdeburg. als die älteſte,

b. die Experimente unter der Glocke,

1. die Experimente vom verminderten und endlich unhörbaren Schall der ſchallenden Körper unter der von Luft ausgepumpten Glocke,

2. die Experimente vom Licht, das erſtlich kugelförmig wird, und dann verlöſcht. Dahin auch die Experimente mit Flintenſteinen und Flintenſchloß zu rechnen,

3. die Experimente vom Aufſteigen der Dünſte und Witterung nach Beſchaffenheit der dünnen oder dicken Luft,

4. die Experimente von gleichförmig druk-
kender Schwere auf lockere und veſte
Körper, die zu gleicher Zeit in luftleerem
Raum zu Boden fallen;

5. die Experimente mit den Thieren, im luft-
leeren Raum;

6. die Experimente mit flüßigen Materien,
z. E. mit Bier, verſchiedenen Gattun-
gen von Waſſer, wenn ſie in luftleeren
Raum gebracht werden.

c. die Experimente mit andern Recipienten,
da gezeigt wird:

1. wie der Mercurius durch Holz,

2. durch Leder von der Luft durchgepreßt
werde,

3. wie flache Gläſer, z. E. Fenſterſchei-
ben nach dem erſten Zug, wenn ſie
nicht glockenförmig ſind, zerbrochen
werden.

III. Von den Aerometriſchen Experimenten.

1. Von der Luftpumpe, dahin gehören:

a. die Experimente mit den Hemiſphæriis Magdeburg. als die älteſte,

b. die Experimente unter der Glocke,

1. die Experimente vom verminderten und endlich unhörbaren Schall der ſchallenden Körper unter der von Luft ausgepumpten Glocke,

2. die Experimente vom Licht, das erſtlich kugelförmig wird, und dann verlöſcht. Dahin auch die Experimente mit Flintenſteinen und Flintenſchloß zu rechnen,

3. die Experimente vom Aufſteigen der Dünſte und Witterung nach Beſchaffenheit der dünnen oder dicken Luft,

4. die Experimente von gleichförmig druk-
kender Schwere auf lockere und veſte
Körper, die zu gleicher Zeit in luftleerem
Raum zu Boden fallen;

5. die Experimente mit den Thieren, im luft-
leeren Raum;

6. die Experimente mit flüßigen Materien,
z. E. mit Bier, verſchiedenen Gattun-
gen von Waſſer, wenn ſie in luftleeren
Raum gebracht werden.

c. die Experimente mit andern Recipienten,
da gezeigt wird:

1. wie der Mercurius durch Holz,

2. durch Leder von der Luft durchgepreßt
werde,

3. wie flache Gläſer, z. E. Fenſterſchei-
ben nach dem erſten Zug, wenn ſie
nicht glockenförmig ſind, zerbrochen
werden.

2. Von dem Torricelliſchen Leeren oder der Torricelliſchen Röhre; dahin gehören:

a. die Experimente mit dem Barometer,

b mit dem Thermometer,

c. mit dem Hygrometer,

3. Von den Experimenten mit dem Schall,

a. von Fortpflanzung des Schalls überhaupt,

b. von Verſtärkung des Schalls durch das Sprachrohr;

c. vom Wiederſchall oder Echo,

IV. Die hydrauliſche Experimente,

1. mit den Hebern überhaupt, (Siphones)

a. mit dem Stechheber,

b. mit dem Wirtembergiſchen Heber,

c. mit dem anatomiſchen Heber,

2. mit

2. mit den Springbrunnen und Waſſer-ſpritzen,

a. mit dem Heronsbrunn, (Fons Heronis)

b. mit dem Heronsball,

c. und Comiers Springbrunnen, der nicht naß macht u. ſ. w. davon in der Hydraul. S. 113.

Die Optiſche Experimente.

I. Die optiſche insbeſondere, dahin gehören:

1. die vom Licht und Schatten,

a. von der Fortpflanzung des Lichts, in verſchiedenen Entfernungen,

b. von dem Schatten und den Erſcheinungen in einem verfinſterten Zimmer,

2. die Experimente von den Farben,

a. die Theilung eines Lichtſtrahls, durch ein dreyeckigtes Priſma in der Camera obſcura.

b. die Wiedervereinigung der ſiebenfärbigten Strahlen, in einen einigen.

II. Die Catoptriſche Experimente

1. mit ebenen Spiegeln, in ſo fern ſie Bilder repräſentiren,

2. mit krummlinigten Spiegeln (Speculis curvis)

a. wenn ſie blos Bilder repräſentiren,

1. in cylindriſchen Spiegeln, und den dazu gehörigen perſpectiviſchen Malereyen,

2. in coniſchen Spiegeln mit den Malereyen,

b. wenn

b. wenn ſie entzünden

1. metallene circularconcave Brennſpiegel,

2. gläſerne Brennſpiegel, und Brenngläſer;

3. paraboliſche Spiegel.

III. Die Dioptriſche Experimente

1. mit den Fernröhren und Teleſcopiis nach allen Arten, die in der Dioptrik vorkommen, ſowohl mit weiſſen als gefärbten Gläſern.

2. mit den Microſcopiis

a. mit einfachen, nach Muſchenbroekiſcher Art,

b. mit zuſammengeſetzten überhaupt,

c. mit zuſammengeſetzten Microſcopiis ſolaribus nach Herrn Pf. Biſchoffs Verbeſſerungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die aſtronomiſche Wiſſenſchaften werden durch die auf dem Obſervatorio zu machenden Anſtalten erläutert; die Architectoniſche aber durch beſondere Modelle von Säulenordnungen und Veſtungsſyſtemen. Statt einer Zugabe kommen noch die electriſche Experimente vor, welche bisher noch aus der Naturlehre ihre weitere Erklärung erwarten, und noch kein Theil der angewandten Mathematik geworden ſind. Aus dem was wir theils in dem II. Theil der angewandten Mathematik, theils in der Probe zu zwey Experimenten in der Statik vorgetragen, läßt ſich dieſer kurze Plan erläutern und weiter ausführen. Zu einem Plan hat man an dem geſagten genug.

Bayerische Staatsbibliothek München

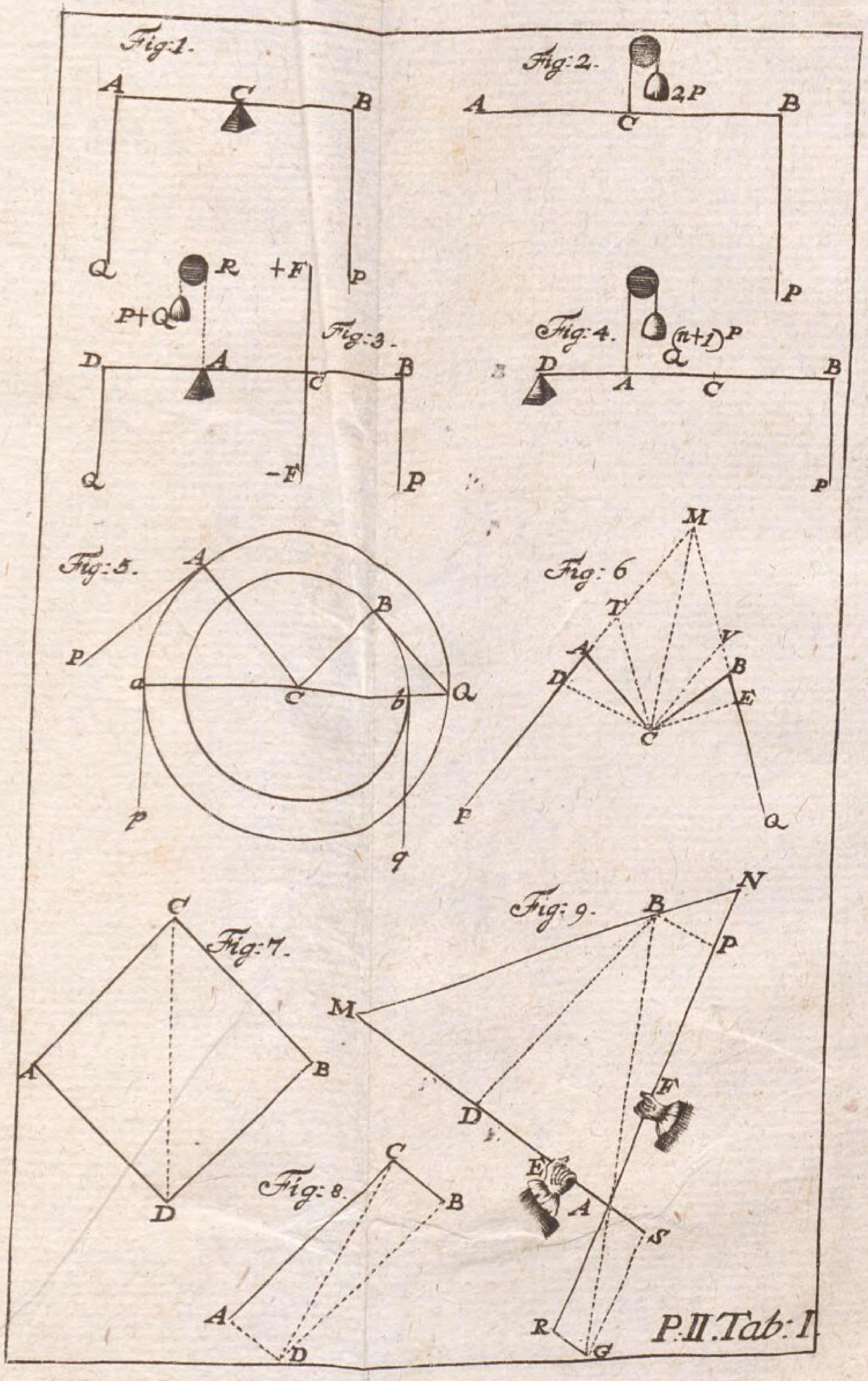
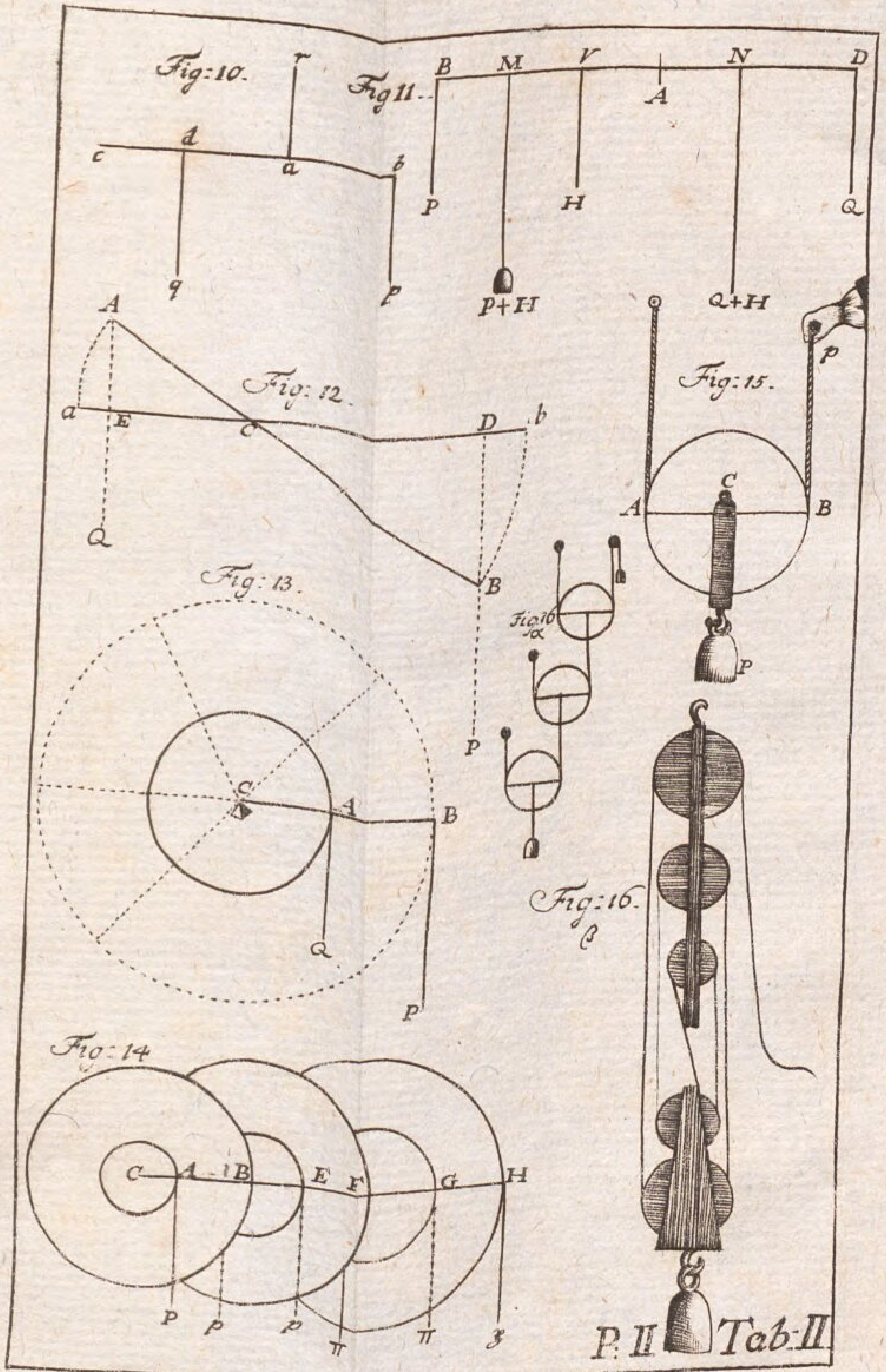


Fig:1.
Fig:2.
2P
Fig:3.
+F
-F
P+Q
Fig:4.
(n+1)P
Fig:5.
Fig: 6
Fig:7.
Fig: 8.
Fig: 9.
P.II.Tab:I.



P. II Tab: II

15

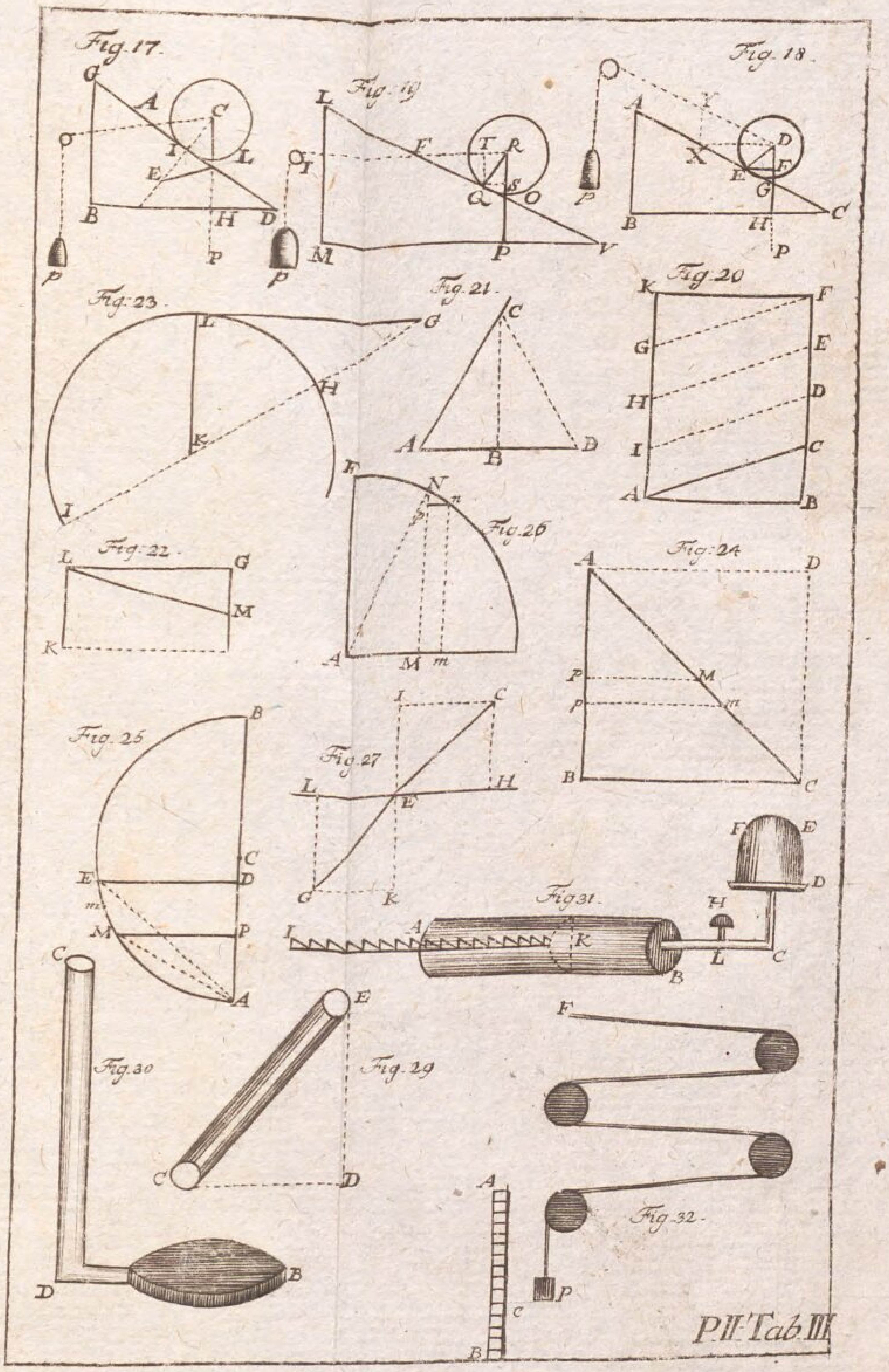


Fig.17.
Fig.19
Fig.18.
Fig.23.
Fig.21.
Fig.20
Fig.22.
Fig.26
Fig.24
Fig.25
Fig.27
Fig.31.
Fig.30
Fig.29
Fig.32.
P.II. Tab.III

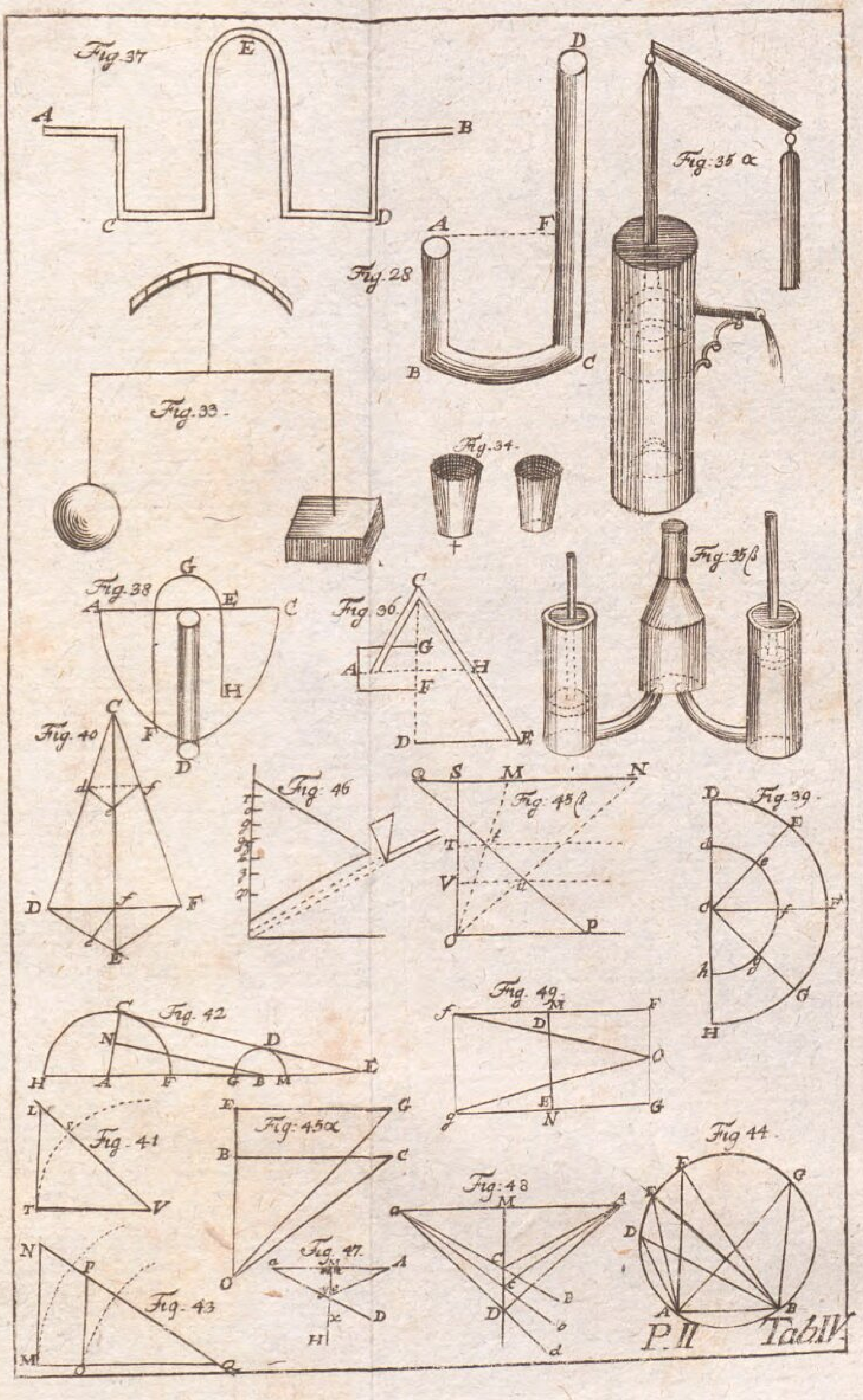


Fig. 37
Fig. 35 α
Fig. 28
Fig. 33.
Fig. 34.
Fig. 35 β
Fig. 38
Fig. 36.
Fig. 40
Fig. 46
Fig. 45 β
Fig. 39.
Fig. 42
Fig. 49.
Fig. 45 α
Fig. 41
Fig. 44.
Fig. 48
Fig. 47.
Fig. 43
P. II
Tab. IV.

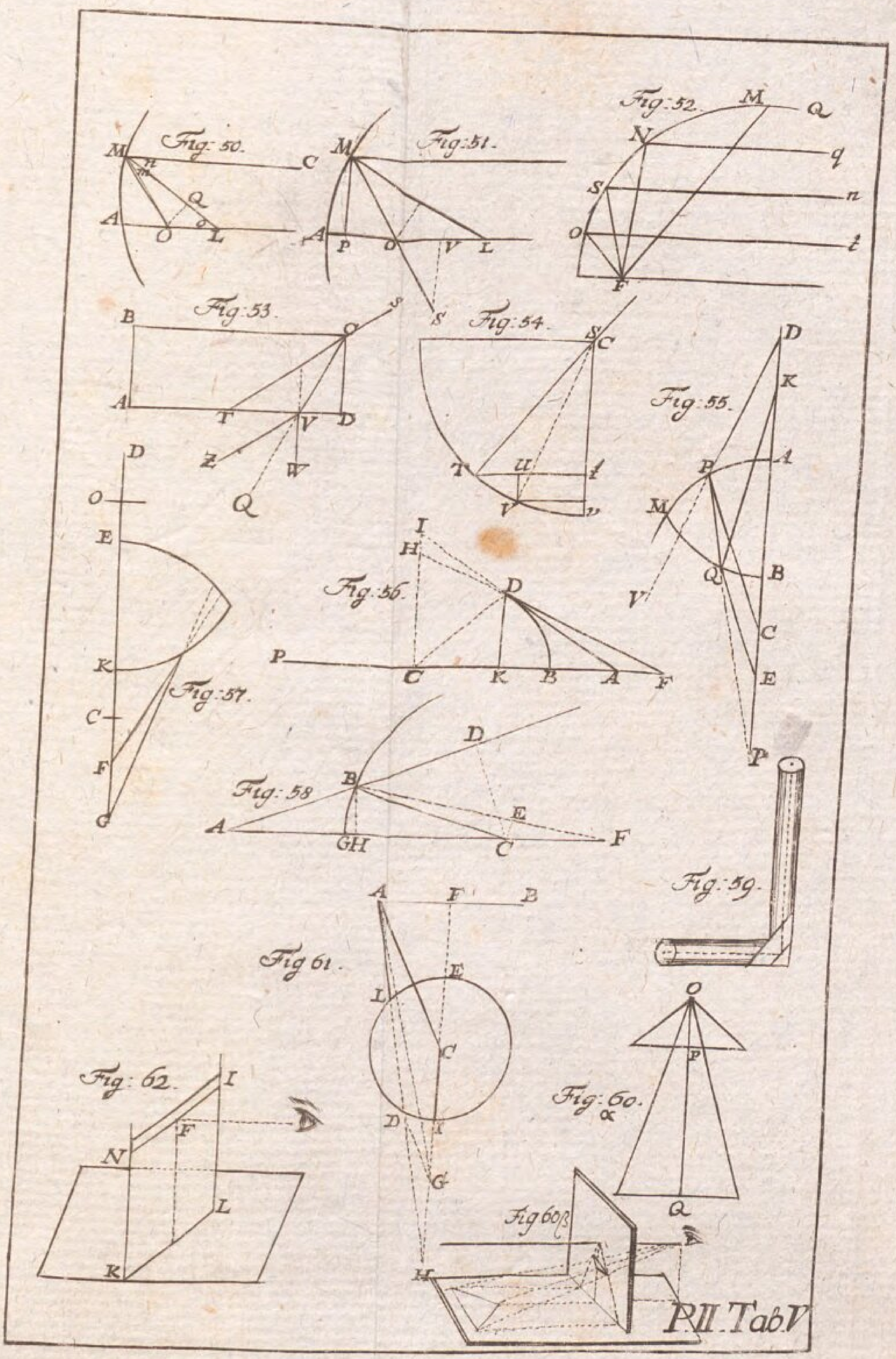


Fig: 50.
Fig: 51.
Fig: 52.
Fig: 53.
Fig: 54.
Fig: 55.
Fig: 56.
Fig: 57.
Fig: 58.
Fig: 59.
Fig 61.
Fig: 62.
Fig: 60. α
Fig 60 β
P.II. Tab.V

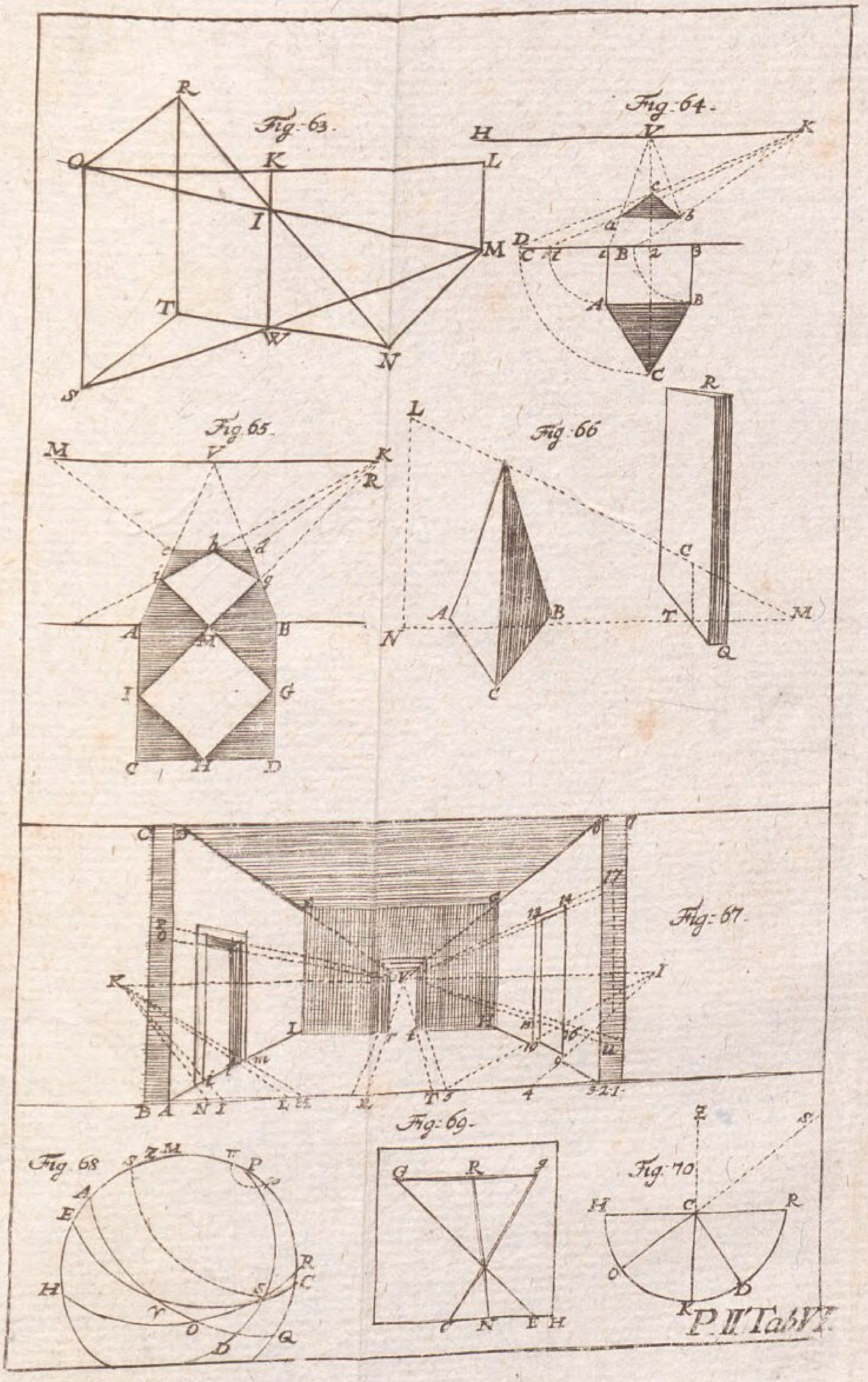


Fig: 63.
Fig: 64.
Fig. 65.
Fig: 66
Fig: 67.
Fig. 68
Fig. 69.
Fig. 70
P. II Tab VI.

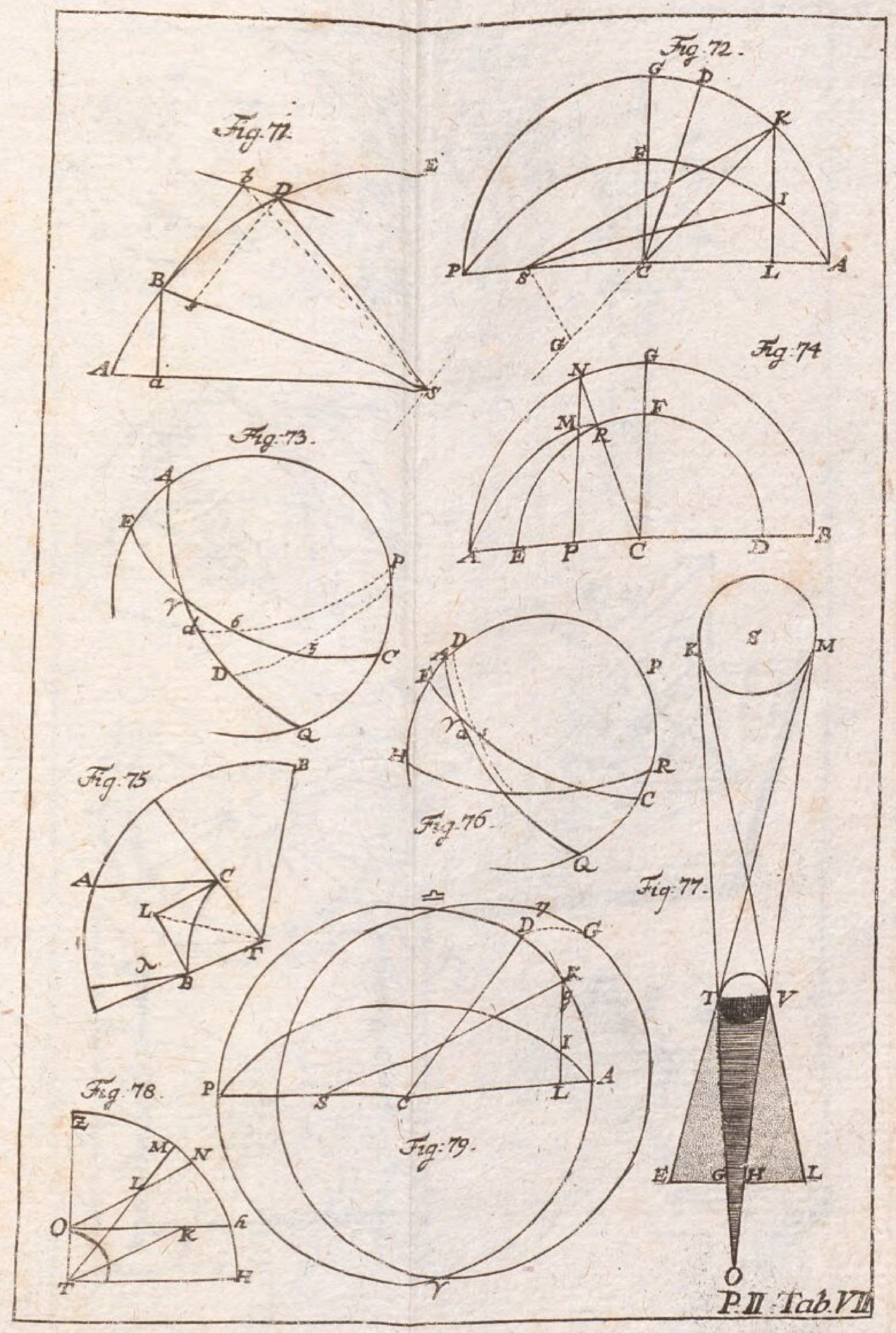


Fig. 71.
Fig. 72.
Fig. 73.
Fig. 74.
Fig. 75.
Fig. 76.
Fig. 77.
Fig. 78.
Fig. 79.
P. II. Tab. VII.

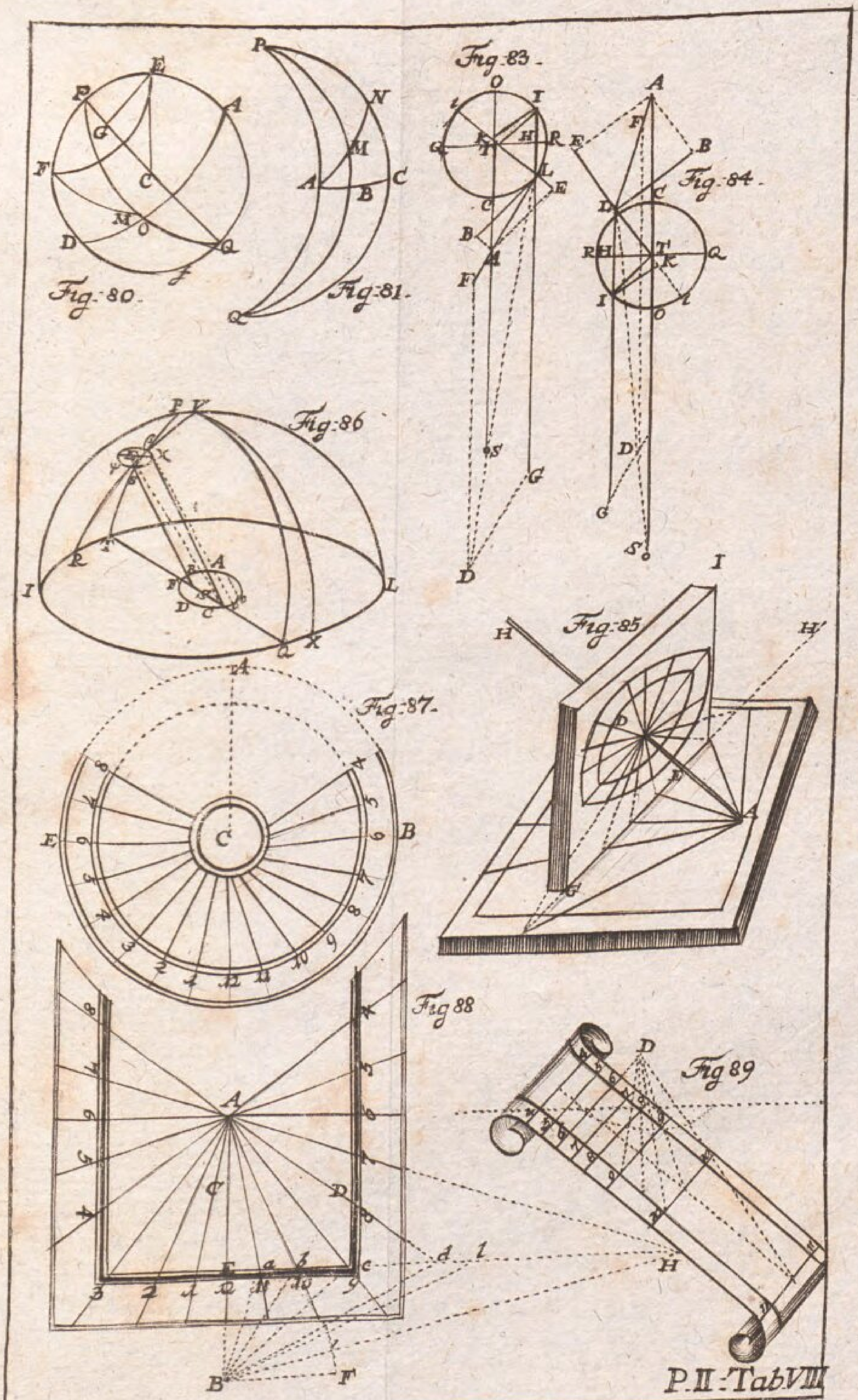


Fig: 80.
Fig: 81.
Fig: 83.
Fig: 84.
Fig: 85
Fig: 86
Fig: 87.
Fig 88
Fig 89
P. II: Tab VIII

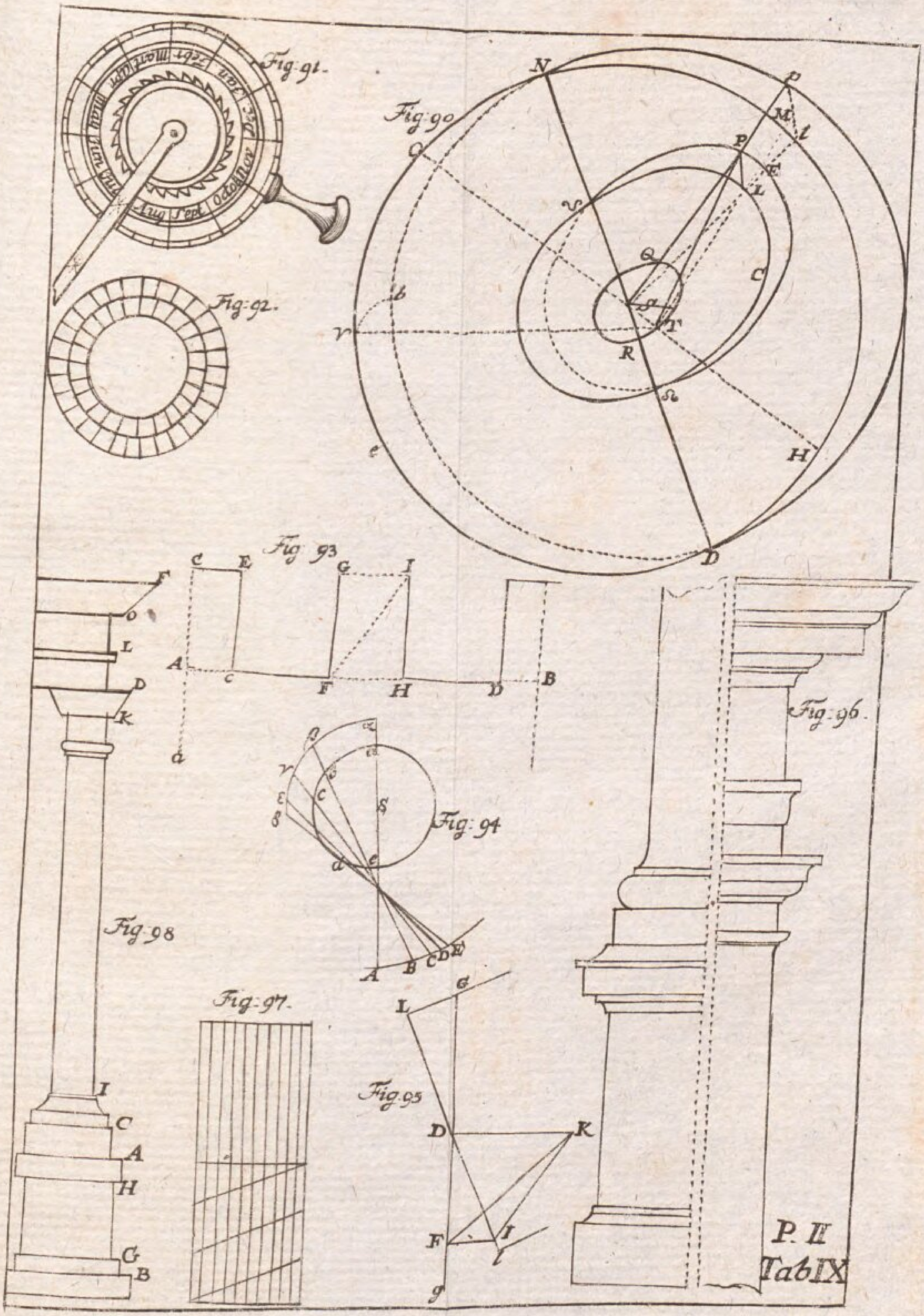


Fig. 91.
Fig. 90.
Fig. 92.
Fig. 93.
Fig. 94.
Fig. 96.
Fig. 98.
Fig. 97.
Fig. 95.
P. II
Tab IX

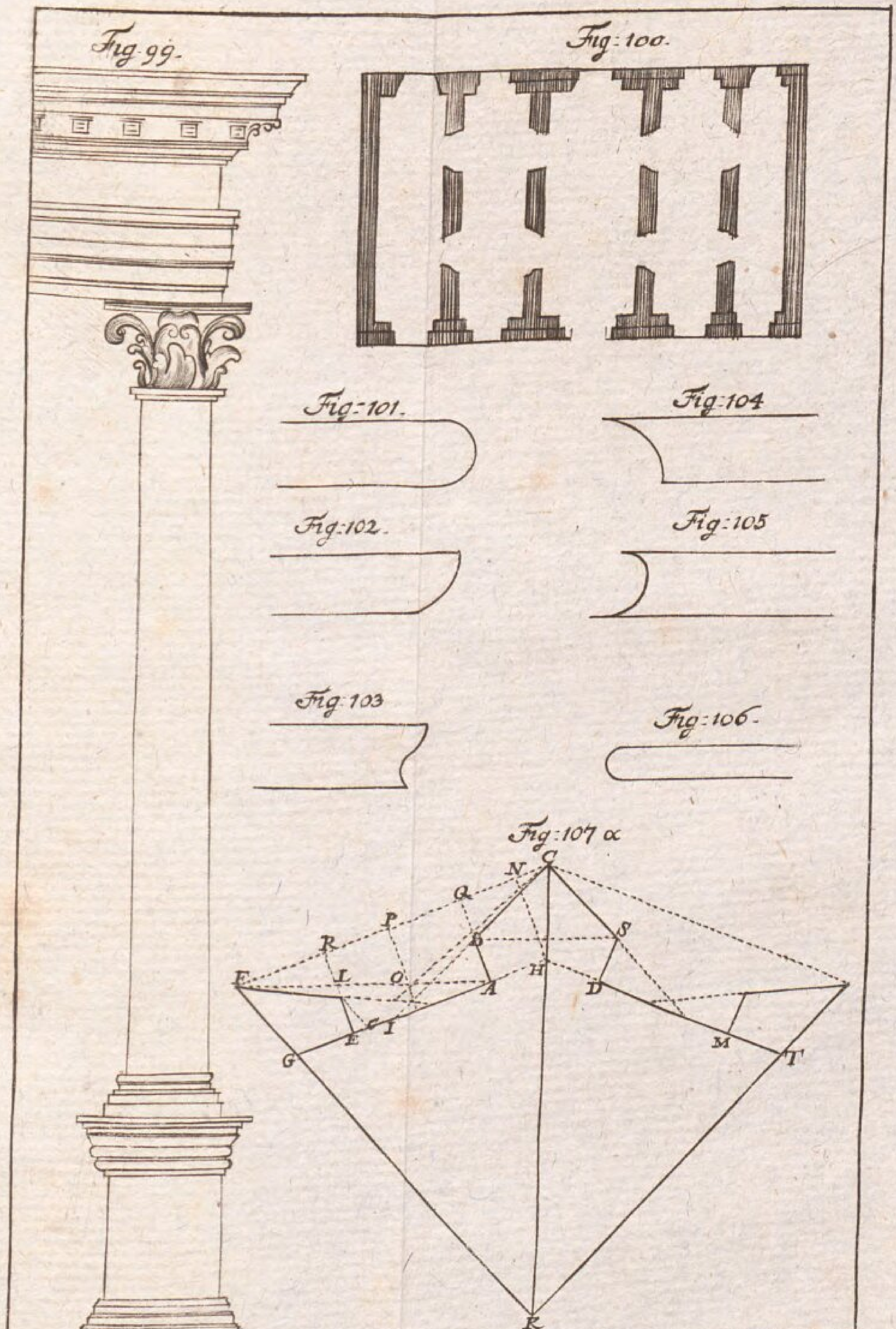


Fig. 99.
Fig: 100.
Fig: 101.
Fig: 102.
Fig: 103
Fig: 104
Fig: 105
Fig: 106.
Fig: 107 α
P. II: Tab: X

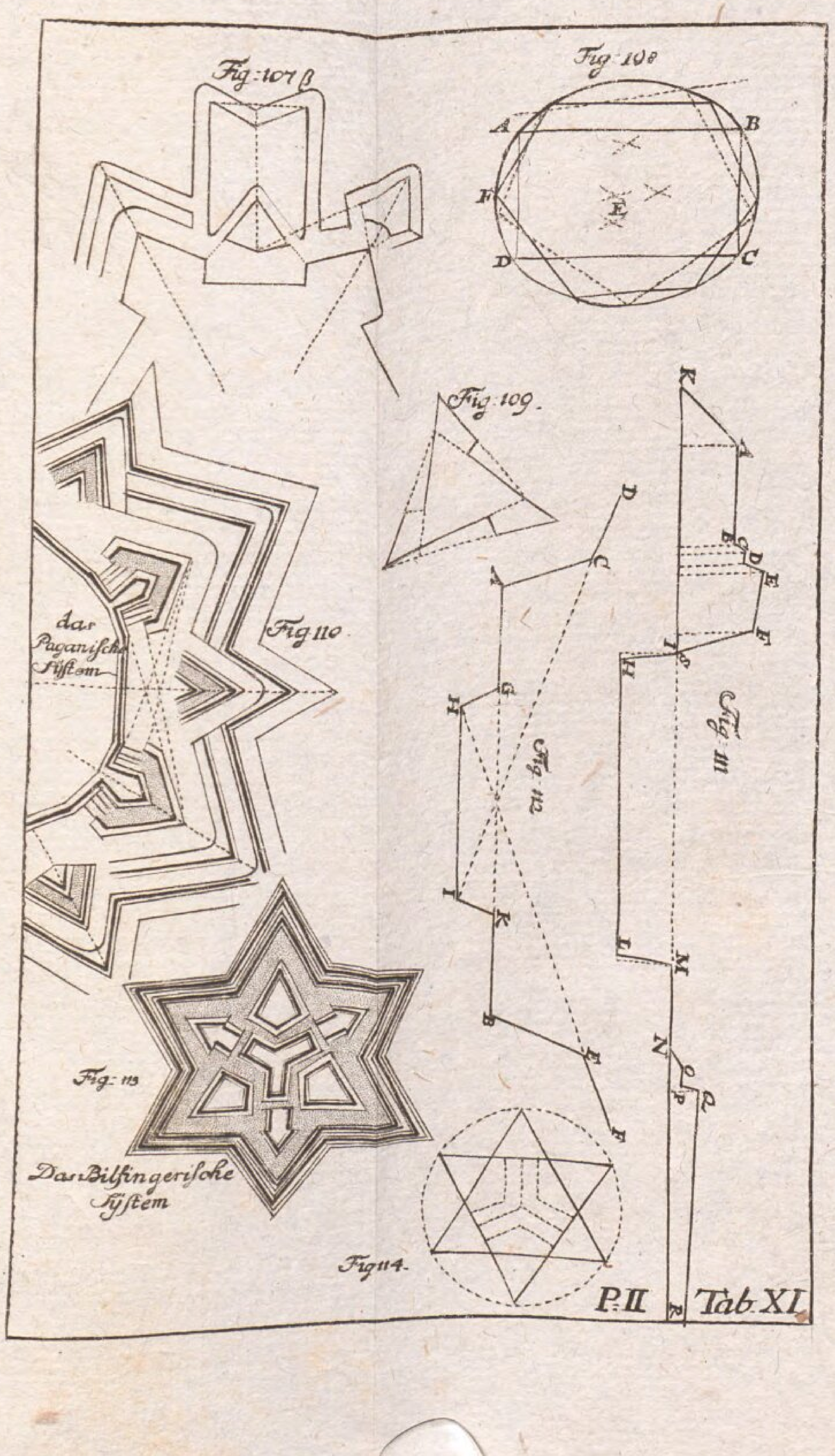
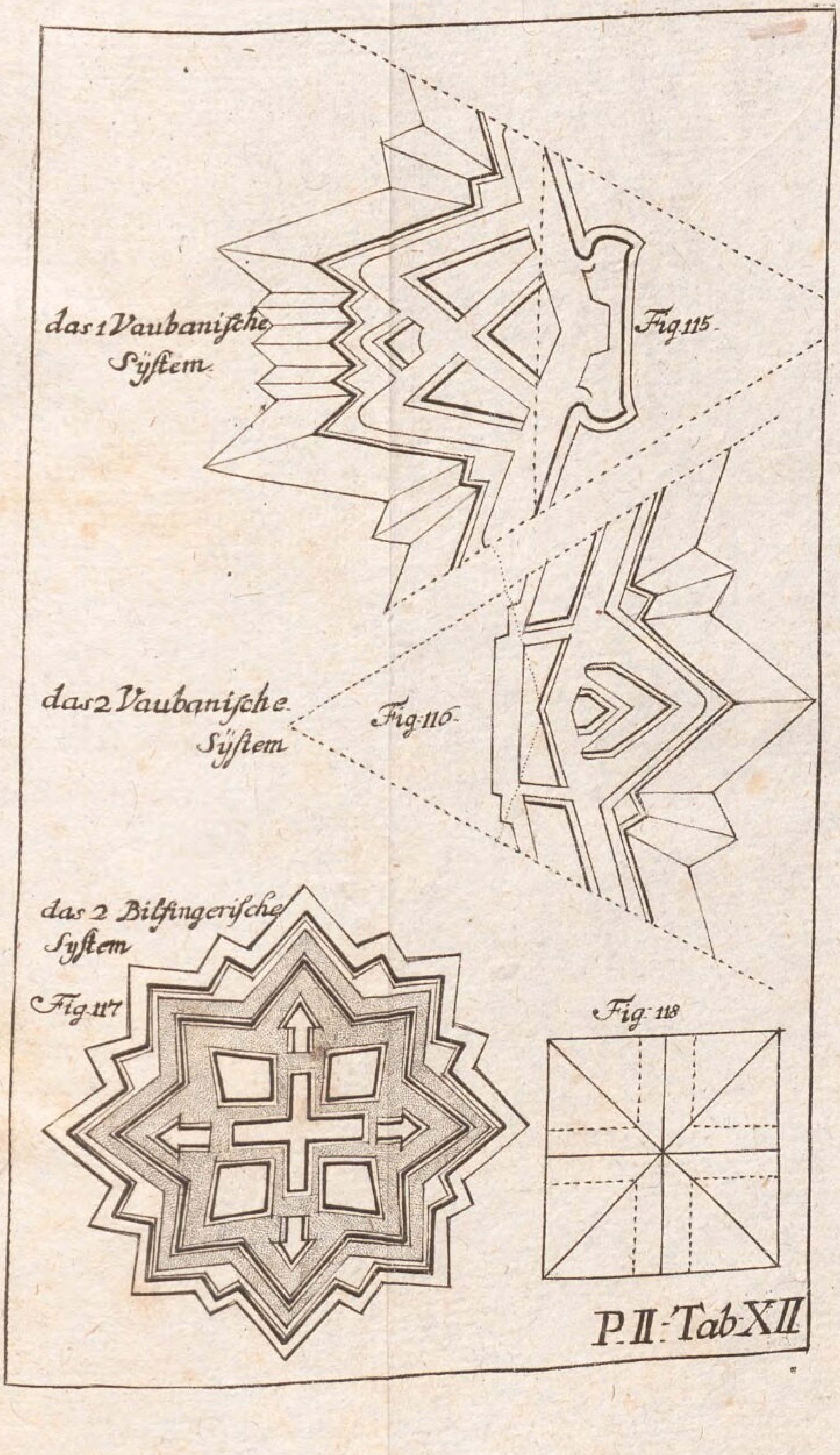
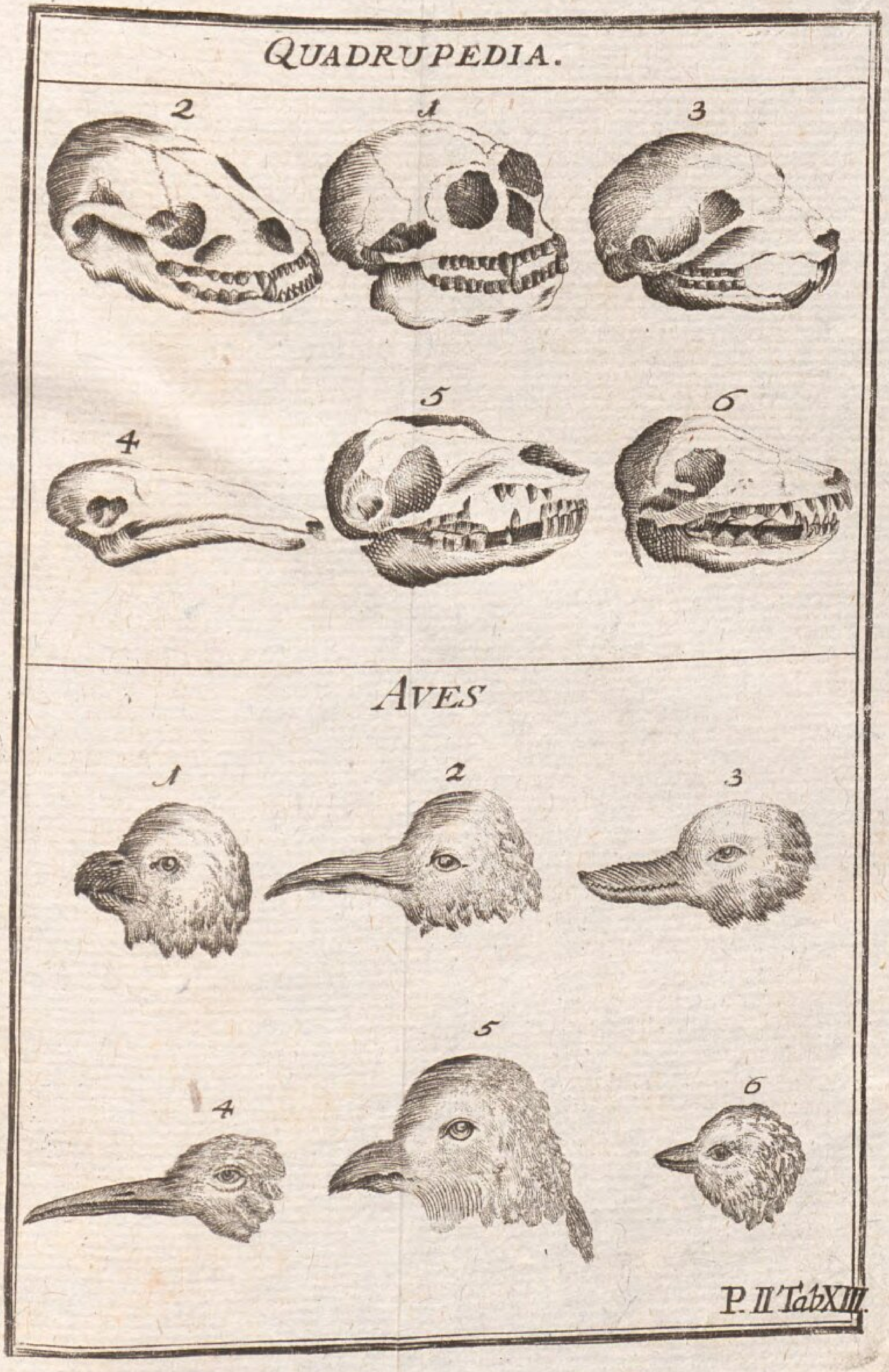
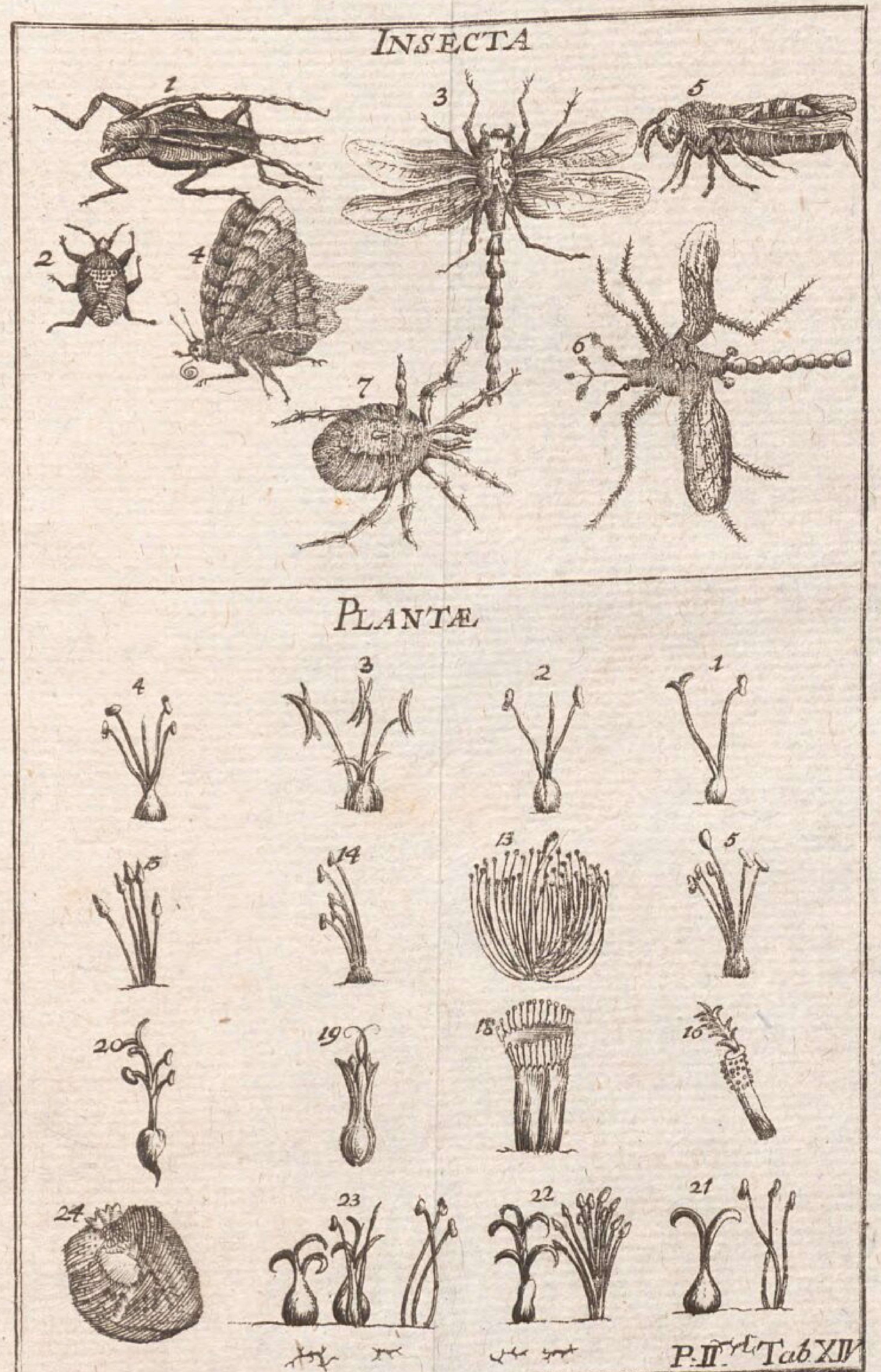


Fig:107 β
Fig:108
Fig:109.
Fig 110
das Paganiſche Syſtem
Fig 111
Fig 112
Fig:113
Das Bilfingeriſche Syſtem
Fig 114.
P.II
Tab.XI


das 1 Vaubaniſche Syſtem
Fig. 115
das 2 Vaubaniſche Syſtem
Fig. 116
das 2 Bilfingeriſche Syſtem
Fig. 117
Fig. 118
P. II. Tab. XII


QUADRUPEDIA.
2
1
3
4
5
6
AVES
1
2
3
4
5
6
P. II Tab XIII.


INSECTA
PLANTÆ
P.II. Tab.XIV

…ische
…thek

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clemm, Heinrich Wilhelm, / Eichler, Gottfried / Fridrich, Jacob Andreas,

Heinrich Wilhelm Clemms mathematisches Lehrbuch, oder vollständiger Auszug aus allen so wohl zur reinen als angewandten Mathematik gehörigen Wissenschaften nebst einem Anhang oder kurzen Entwurf der Naturgeschichte und Experimentalphysik

Stutgart 1777

BHS II K 34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10708126-0
VD18 14424126